Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

The University of Chicago
Libraries

EXCHANGE
UNIVERSITY PUBLICATIONS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gen. Lib.

ANZEIGER

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE.

51. JAHRGANG 1914.

N° I—XXVII.

PREIS: K 6.—.

WIEN, 1915.

IN KOMMISSION BEI ALFRED HÖLDER

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER
BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gen. Lib

ANZEIGER

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Vienna

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE.

51. JAHRGANG 1914.

N⁰ I—XXVII.

PREIS: K 6.—.

XJG, CP+MP

WIEN, 1915.

IN KOMMISSION BEI ALFRED HÖLDER

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER
BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Digitized by Google

THE UNIVERSITY OF CHICAGO LIBRARIES

A S142
V.17

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

Digitized by Google

Oh

669916

INHALT.

A.

Abhandlungen, Neu vorgelegte:
— Bittner, Maximilian: ‚Studien zur Laut- und Formenlehre der Mehri-Sprache in Südarabien'. V. (Anhang.) Zu ausgewählten Texten: 1. Nach den Aufnahmen von D. H. v. Müller. Nr. VI, S. 34.
— — V. 2. Nach den Aufnahmen von A. Jahn und W. Hein. Nr. XXVI, S. 231.
— — V. 3. Kommentar und Indices. Nr. XXVI, S. 231.
— Bretholz, Berthold: ‚Zur Geschichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Ein Gutachten des Grafen Kaspar von Sternberg über den Gründungsplan'. Nr. XV, S. 186.
— Czermak, Wilhelm: ‚Kordofan-Nubische Studien'. Nr. XVII. S. 192.
— Dengel, Philipp: ‚Nuntiaturberichte aus Deutschland, Band V'. Nr. XI, S. 73.
— Geiger, Bernhard: ‚Die Amesha-Spentas, ihr Wesen und ihre ursprüngliche Bedeutung'. Nr. XIV, S. 183.
— Gollob, Eduard: ‚Die Augustinushandschriften der Bibliotheca Rossiana in Wien'. Nr. XXII, S. 218.
— Gröger, Otto: ‚Schweizer Mundarten. Im Auftrage der wissenschaftlichen Kommission für das Phonogrammarchiv der Universität Zürich bearbeitet. (XXXVI. Mitteilung der Phonogrammarchivskommission)'. Nr. VIII, S. 42.
— Hestermann, Ferdinand: ‚Die Indianersprachen der Pano-Gruppe in Ostbolivia, Südamerika, I. Band'. Nr. XXIII, S. 223.
— Heuberger, Richard: ‚Die Kundschaft des Bischofs Konrad III. von Chur über das Landrecht des Grafen Meinhard II. von Tirol'. Nr. XIV, S. 140.
— Junker, Hermann: ‚Die Onurislegende'. Nr. XVIII, S. 202.
— Kubitschek, Wilhelm: ‚Zur Geschichte von Städten des römischen Kaiserreiches. Epigraphisch-numismatische Studien. I. Heft'. Nr. XXII, S. 218.
— Mahr, Adolf: ‚Die La Tène-Periode in Oberösterreich'. Nr. XXIV, S. 226.

196861

Digitized by Google

Abhandlungen, Neu vorgelegte:
— Müller, W. Max: ‚Die Fōr- oder Kundjara-Sprache. I. Band: Texte, II. Band: Wörterbuch Fōr-Deutsch, III. Band: Deutsch-Fōr, IV. Band: Grammatik‘. Nr. XIX, S. 210.
— Murko, Matthias: ‚Bericht über die Ergebnisse der Reise zum Studium der Volksepik in Bosnien und Herzegowina‘. Nr. VIII, S. 42.
— Nagl, Alfred: ‚Die Rechentafel der Alten‘. Nr. XX, S. 213.
— Radermacher, Ludwig: ‚Die Erzählungen der Odyssee‘. Nr. XXII, S. 217.
— Rhodokanakis, Nikolaus: ‚Der Grundsatz der Öffentlichkeit in den südarabischen Urkunden‘. Nr. XIX, S. 211.
— Růžička, Rudolf: ‚Die sekundäre Entwicklung von ḗ aus ḗ im Arabischen‘. Nr. XI, S. 73.
— Schiffmann, Konrad: ‚Oberösterreichische Stiftsurbare des Mittelalters, Band III‘. Nr. V, S. 11.
— Schlosser, Julius Ritter v.: ‚Materialien zur Quellenkunde der Kunstgeschichte, 1. Heft‘. Nr. XXI, S. 215.
— Schroeder, Leopold v.: ‚Herakles und Indra‘. Nr. XI, S. 73.
— Schwarz, Artur Zacharias: ‚Die hebräischen Handschriften der k. k. Hofbibliothek in Wien‘. Nr. IV, S. 9.
— Singer, Heinrich: ‚Die Dekretalensammlung des Bernardus Compostellanus antiquus‘. Nr. I, S. 2.
— Srbik, Heinrich Ritter v.: ‚Ein Schüler Niebuhrs, Wilhelm Heinrich Grauert‘. Nr. VIII, S. 41.
— Steinwenter, Artur: ‚Steiermark und der Friede von Zsitva-Torok‘. Nr. XVIII, 201.
— Stur, J.: ‚Die slawischen Sprachenelemente in den Ortsnamen der deutsch-österreichischen Alpenländer zwischen der Donau und der Drau‘. Nr. X, S. 46.
— Tarneller, Josef: ‚Die Hofnamen in den alten Kirchspielen Deutschnofen-Eggenthal und Fels am Schlern‘. Nr. II, S. 5.
— Wellesz, Egon: ‚Die Ballettmusik des Johann Heinrich und Anton Andreas Schmelzer. Ein Beitrag zur Geschichte der Musik am österreichischen Hofe im 17. Jahrhundert‘. Nr. I, S. 2.
Ableben: Mitteilung vom — von Mitgliedern der Kais. Akademie:
— Leo, Friedrich: 15. Jänner. Nr. III, S. 7.
— Jodl, Friedrich: 26. Jänner. Nr. IV, S. 9.
— Uhlirz, Karl: 22. März. Nr. X, S. 45.
— Suess, Eduard: 26. April. Nr. XI, S. 69.
— Andrian-Werburg, Ferdinand Freiherr v.: 10. April. Nr. XI, S. 70.
— Lieben, Adolf: 6. Juni. Nr. XIV, S. 139.
— Erzherzog Franz Ferdinand, Kurator: 28. Juni. Beilage zu Nr. XVII.
— Böhm-Bawerk, Eugen Ritter v., Präsident: 27. August. Nr. XIX, S. 209.

Digitized by Google

Ableben: Mitteilung vom — von Mitgliedern der Kais. Akademie:
— Conze, Alexander: 19. Juli. Nr. XIX, S. 210.
— Koser, Reinhold: 25. August. Nr. XIX, S. 210.
— Marty, Anton: 2. Oktober. Nr. XIX, S. 210.
Adler, Guido, s. unter ‚Corpus scriptorum de musica'.
Ägyptische Expedition: Vorlage der Tagebuchberichte über die neue (III.) Kampagne der archäologischen Forschungsexpedition.
— I. Tagebuchbericht. Nr. IV, S. 9.
— II. Tagebuchbericht. Nr. V, S. 11.
— III. Tagebuchbericht. Nr. VI, S. 13.
— IV. und V. Tagebuchbericht. Nr. VII, S. 34.
— VI. Tagebuchbericht. Nr. VIII, S. 41.
— VII. Tagebuchbericht. Nr. IX, S. 43.
— VIII. Tagebuchbericht. Nr. X, S. 46.
— IX. und X. Tagebuchbericht. Nr. XI, S. 70.
— Vorbericht über die Ergebnisse der III. Grabung bei den Pyramiden, Jänner bis April 1914. Nr. XIV, S. 140 ff.
— Kommission: Subvention aus den Mitteln der Klasse, als Dotation pro 1914. Nr. XVIII, S. 202.
Ärzte, Corpus der griechischen, s. unter ‚Corpus'.
Almanach: 63. Jahrgang. 1913. Wien 1914. Nr. XVIII, S. 207.
Amerikanische Gesandtschaft in Wien, s. unter ‚Wien'.
Amerikanistenkongreß: Einladung des Organisationskomitees zu der XIX. Tagung. Nr. VII, S. 33.
— Mitteilungen über die angemeldeten Teilnehmer, Vorträge und Exkursionen. Nr. XVI, S. 187.
Amsterdam, Koloniaal-Institut: ‚Koloniale Volkenkunde. Erste Stuk: Omgang met inlanders. Mededeeling No. I. Afdeeling Volkenkunde No. I. Amsterdam 1914'. Nr. XVIII, S. 199.
— Niederländische Akademie der Wissenschaften: ‚Programma certaminis poetici ab academia regia disciplinarum Neerlandica ex legato Hoeufftiano in annum MCMXIIII indicti'. Nr. XI, S. 71.
— — Vorlage des Werkes ‚Novem carmina, in certamine poetico Hoeufftiano magna lauda ornata. Amstelodami 1914'. Nr. XXIII, S. 223.
Andersen, Hendrik Christian: ‚Création d'un centre mondial de communication. Paris 1913'. Nr. VII, S. 33.
Andrian-Werburg, Ferdinand Freiherr v.: Mitteilung von seinem am 10. April 1914 erfolgten Ableben. Nr. XI, S. 70.
Anzeigerberichte, Ausführlichere:
— Groller v. Mildensee, Maximilian: ‚Bericht über die im Jahre 1914 im Lager von Lauriacum durchgeführten Ausgrabungen der Limeskommission'. Nr. XXII, S. 220.
— Junker, Hermann: ‚Vorbericht über die III. Grabung bei den Pyramiden von Gizeh, Jänner bis April 1914'. Nr. XIV, S. 140 ff.
— Nowotny, Eduard: ‚Bericht über die Ausgrabungen der Limeskommission in Carnuntum im Jahre 1913'. Nr. XIII, S. 116 ff.

Digitized by Google

Anzeigerberichte, Ausführlichere:
— Schmid, Walter: ‚Bericht über die Fortführung seiner prähistorischen Ausgrabungen nach den Ringwällen auf dem Bacherngebirge‘. Nr. XI, S. 73 ff.
— Sellin, Ernst: ‚Vorläufiger Bericht über die Ergebnisse seiner Ausgrabungen in Balata-Sichem im Jahre 1913‘. Nr. VII, S. 35.
— — ‚Weiterer vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Balata-Sichem im Jahre 1914‘. Nr. XVIII, S. 204 ff.
— Seemüller, Josef: ‚Bericht über die Tätigkeit der Kommission für das bayrisch-österreichische Wörterbuch im Jahre 1913‘. N. VI, S. 20.
— Skok, Peter: ‚Über seine toponomastische Studienreise in Norddalmatien‘. Nr. VI, S. 13.
— — Zweiter Bericht, vorgelegt Nr. XII, S. 220; im Wortlaut abgedruckt Nr. XXVI, S. 232 ff.
— Thesaurus linguae latinae. Tätigkeitsbericht über die Zeit vom 1. April 1913 bis 31. März 1914‘. Nr. XVI, S. 188 ff.
— Trebitsch Rudolf: ‚Baskische Sprach- und Musikaufnahmen‘. Nr. XI, S. 78 ff.
— Veith, Georg: ‚Bericht über die Ergebnisse seiner Forschungsreise zur Klarstellung des Feldzuges Julius Cäsars in der Umgebung von Dyrrhachium im Jahre 49 auf 48 v. Chr.‘ Nr. XVII, S. 192 ff.

Archäologische Forschungsexpedition nach Ägypten. Berichte über die III. Kampagne, s. unter ‚Ägyptische Expedition‘.

Archiv für Fischereigeschichte. Heft 1—2. Jänner 1914. Nr. XII, S. 110.

Archiv für österreichische Geschichte. 104. Band, I. Hälfte. Nr. XII, S. 111.

Archivo Ibero-Americano. Estudios históricos sobre la Orden Franciscana en España y sus misiones. Año I. Tomo I y II. Madrid 1914. Nr. X, S. 45.

Arnim, Hans v.: Delegation zu den Beratungen des Wiener Kartelltages 1913. Nr. XIII, S. 115.
— Übertritt in das Ausland und somit in die Reihe der korrespondierenden Mitglieder im Auslande. Nr. XXV, S. 230.

Arnold, T. W., s. unter ‚Enzyklopädie des Islâm‘.

Assoziation, Internationale, der Akademien: Vorlage neuer Lieferungen der ‚Enzyklopädie des Islâm‘, s. unter ‚Enzyklopädie‘.
— ‚Corpus medicorum graecorum‘. Vorlage der neu erschienenen Hefte, s. unter ‚Corpus‘.

Athen: ‚Les cruautés Bulgares en Macedoine orientale et en Thrace 1912—1913. Faits, Rapports, Documents, Témoignages officiels. 1914‘. Nr. XXII, S. 217.

Atlas, Historischer, der österreichischen Alpenländer: Vorlage der ‚Steirischen Gerichtsbeschreibungen‘, s. unter ‚Mell‘.

Atlas-Kommission. Dotation pro 1914. Nr. X, S. 46.

Digitized by Google

Attische Grabreliefs: Mitteilung über die Fortführung und den Abschluß der Publikation. Nr. XVIII, S. 202.
— Vorlage der Lieferung XVIII (Text Band IV). Nr. XXVII, S. 239.
Auhagen, Otto, s. unter ‚Bellée'.

B.

Balkankommission: Bericht über die toponomastischen Studienreisen nach Norddalmatien, s. unter ‚Skok'.
— Bericht über eine Reise zum Studium der Volksepik in Bosnien und der Herzegowina, s. unter ‚Murko'.
— Dotation an beide Abteilungen derselben aus der Treitl-Erbschaft pro 1914. Nr. X, S. 46.
— antiquarische Abteilung: Vorlage des neu erschienenen Heftes VII (‚Die Feldzüge des C. Julius Caesar Octavianus in Illyrien in den Jahren 35 bis 33 v. Chr.'). s. unter ‚Veith'.
— Vorläufiger Bericht über die Ergebnisse der Forschungsreise zur Klarstellung der Schlachtfelder Cäsars bei Dyrrhachium, s. unter ‚Veith'.
Bartoli, Alfred, s. unter ‚Amsterdam'.
Basset, R., s. unter ‚Enzyklopädie des Islâm'.
Battisti, Carlo: Gewährung einer Subvention für eine Reise zu Dialektstudien im Nonstal in Tirol. Nr. XVIII, S. 203.
Bauer, Julius: Mitglied des Preisgerichts für die Grillparzerstiftung (Vertreter der ‚Concordia'), s. unter ‚Grillparzer'.
Bauer, R., s. unter ‚Enzyklopädie des Islâm'.
Bayrisch-österreichisches Wörterbuch: Bericht über die Tätigkeit der Kommission im Jahre 1913, s. unter ‚Seemüller'.
Bellée, Hans: ‚Polen und die römische Kurie in den Jahren 1414 bis 1424. (Osteuropäische Forschungen. Im Auftrage der deutschen Gesellschaft zum Studium Rußlands herausgegeben von Otto Hötzsch, Otto Auhagen, Erich Berneker. Heft 2.) Berlin und Leipzig 1914'. Nr. XVIII, S. 199.
Bergsträßer, Gotthelf: ‚Pseudogaleni in Hippocratis de septimanis commentarium ab Hunaino arabice versum, ex codice Monacensi primum edidit et germanici vertit (Corpus medicorum graecorum, XI, 2/1). Leipzig und Berlin 1914'. Nr. XXIV, S. 226.
Berlin, k. u. k. Botschaft: Übermittlung des Werkes ‚Inventaire général des richesses d'art de la France. Paris. Monuments civils. Tome IV. Table alphabétique-analytique. Paris 1913'. Nr. XVI, S. 187.
— Kuratorium der Savignystiftung: Mitteilung über die Höhe der für das Jahr 1914 der Kais. Akademie zur Verfügung gestellten Zinsenrate dieser Stiftung. Nr. V, S. 11.
Berneker, Erich, s. unter ‚Bellée'.

Digitized by Google

Bettelheim, Anton: Mitglied des Preisgerichts für die Grillparzerstiftung (Vertreter für Süddeutschland und Österreich), s. unter ‚Grillparzer'.

Bibliographie der Philosophie, s. unter ‚Leipzig'.

Bibliothekskataloge des Mittelalters, österreichische: Bericht über die Arbeiten an der Herausgabe derselben im Jahre 1913, s. unter ‚Ottenthal'.

— als Beratungsgegenstand auf dem Wiener Kartelltage 1913. Nr. XIII, S. 115.

— Dotation der Kommission pro 1914. Nr. X, S. 46.

Birnbaum, Adalbert: ‚Vitruvius und die griechische Architektur'. (Denkschr., 57. Bd., 4. Abh.) Nr. XIX, S. 211.

Biró, L. A.: ‚Magyarische Sprach- und Gesangsaufnahmen. XXXI. Mitteilung der Phonogrammarchivskommission'. (Sitzungsber., 173. Bd., 6. Abh.) Nr. I, S. 3.

Bittner, Maximilian: ‚Studien zur Laut- und Formenlehre der Mehri-Sprache in Südarabien. IV.: Zu den Partikeln. Mit Nachträgen und Indices'. (Sitzungsber., 174. Bd., 4. Abh.) Nr. XIX, S. 211.

— Vorlage des Manuskripts zum V. Teil (Anhang): ‚Zu ausgewählten Texten nach den Aufnahmen von D. H. Müller'. Nr. VII, S. 34.

— Vorlage des Manuskripts zum V. Teil (Anhang): ‚Zu ausgewählten Texten. 2. Nach den Aufnahmen von A. Jahn und W. Hein'. Nr. XXVI, S. 231.

— Vorlage des Manuskripts zum V. Teil (Anhang): ‚Zu ausgewählten Texten. 3. Kommentar und Indices'. Nr. XXVI, S. 231.

— Allerhöchste Ernennung zum w. M. Nr. XIII, S. 113.

Böhm-Bawerk, Eugen Ritter v.: Begrüßung des w. M. Moriz Wlassak. Nr. XIII, S. 113.

— Delegation zu den Beratungen des Wiener Kartelltages 1913. Nr. XIII, S. 115.

— Mitteilung von seinem am 27. August zu Kramsach in Tirol erfolgten Ableben. Nr. XIX, S. 209.

— Vorlage einer auf ihn geprägten Plakette durch die Witwe, Ihre Exzellenz Frau Paula v. Böhm-Bawerk. Nr. XXII, S. 217.

Böhmers Regesta imperii: Bericht über den Stand der Neubearbeitung, s. unter ‚Ottenthal'.

Bologna: ‚Chartularium Studii Bononiensis. Documenti per la storia dell' università di Bologna dalle origine fino al secolo XV. Volume II. Bologna 1913'. Nr. X, S. 46.

Bonitz-Stiftung: Zuerkennung des (II.) Stipendiums an Josef Kroll. Nr. XVIII, S. 209.

— Neuwahlen in die Bonitz-Kommision (w. M. Hauler und v. Meinong an Stelle von Jodl und v. Arnim). Nr. XXV, S. 230.

Breitkopf und Härtel: Vorlage von Pflichtexemplaren, s. unter ‚Idelsohn'.

Digitized by Google

Bretholz, Berthold: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum k. M. Nr. XIII, S. 114.
— Dank für diese Wahl. Nr. XIV, S. 139.
— Vorlage der Abhandlung ‚Zur Geschichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Ein Gutachten des Grafen Kaspar von Sternberg etc., über den Gründungsplan vom 18. März 1837'. Nr. XV, S. 186.
— — erschienen (Sitzungsber., 176. Bd, 8. Abh.). Nr. XIX, S. 211.
Brotanek, Rudolf: ‚Neudrucke frühneuenglischer Grammatiken'. Vorlage des Bandes 4, 2. Nr. II, S. 5.
— Gewährung einer weiteren Subvention zur Fortsetzung der Herausgabe. Nr. XVII, S. 202.
— Dankschreiben für die Fortsetzung der Subventionierung. Nr. XIX, S. 210.
Bruckmann, F.: Vorlage der Pflichtexemplare der ‚Monumenta palaeographica', s. unter ‚Chroust'.
Budgetkommission: Verlegung des Termins, bis zu welchem Subventionsgesuche eingebracht werden dürfen, auf den 30. April jedes Jahres. Nr. XV, S. 186.
Bulle, Oskar: Mitglied des Preisgerichts für die Grillparzerstiftung (Vertreter für Norddeutschland), s. unter ‚Grillparzer'.
Byloff, Fritz: ‚Das advokatorische Immunitätsrecht in Österreich. Eine strafrechtliche Untersuchung (Festschrift der Universität Graz für das Studienjahr 1912/13) 1914'. Nr. X, S. 45.

C.

Caldanae, Johannes, s. unter ‚Amsterdam'.
Callawaert, C.: ‚La valeur du Codex Fuldensis pour le rétablissement du texte de l'Apologeticum de Tertullien'. Nr. XIV, S. 140.
Chartularium studii Bononiensis, s. unter ‚Bologna'.
Chroust, Anton: Vorlage der Pflichtexemplare des mit Subvention der Akademie gedruckten Werkes ‚Monumenta palaeographica. I. Abteilung, II. Serie. 15. Lieferung'. Nr. XIII, S. 115.
— Vorlage der 16. Lieferung. Nr. XVIII, S. 200.
— Vorlage der 17. Lieferung. Nr. XXV, S. 229.
Ciccolini, Giovanni: ‚Ossana nelle sue memorie. Fonte per la storia della Val di Sole. Con 12 eliotipie fuori testo e 5 vignette intercalate. Malè 1913'. Nr. III, S. 7.
— ‚Contributo alla storia delle industrie di Val Lagarina fra il 1806 e il 1813. Rovereto 1913'. Nr. III, S. 7.
— ‚Desiderio Reich'. (‚Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs. X. Jahrgang'.) Nr. III, S. 7.
Concordia: Mitteilung des Journalisten- und Schriftstellervereines —, daß derselbe Herrn Julius Bauer, Chefredakteur des ‚Illustrierten Wiener Extrablattes', in das Preisgericht für die Grillparzerstiftung pro 1914—1916 entsendet hat. Nr. IV, S. 9.

Digitized by Google

Conze, Alexander: Mitteilung über die Fortführung und den Abschluß der Herausgabe der ‚Attischen Grabreliefs'. Nr. XVIII, S. 202.

‚Corpus Medicorum Graecorum, auspiciis academiarum associatarum ediderunt Academiae Berolinensis Havniensis Lipsiensis. V, 9, 1: Galeni in Hippocrates de natvra hominis, in Hippocratis de victv acvtorvm, de diaeta Hippocratis in morbis acvtis ediderunt Ioannes Mewaldt, Georgivs Helmreich, Ioannes Westenberger. MCMXIV, Lipsiae et Berolini'. Nr. IX, S. 43.

— XI, 2, 1: ‚Pseudogaleni in Hippocratis de septimanis commentarium ab Hunaino arabice versum, ex codice Monacensi primum edidit et germanice vertit Gotthelf Bergsträßer. Leipzig und Berlin 1914'. Nr. XXIV, S. 226.

— scriptorum de musica: Bericht über die Herausgabe desselben durch die Kommission für die Denkmäler der Tonkunst in Österreich. Nr. XIV, S. 184.

— Delegation des w. M. Josef Seemüller in die Generalkommission für das ‚Corpus'. Nr. XXV, S. 230.

— Dankschreiben des Präsidenten der Generalkommission, Professor Guido Adler, für diese Delegation. Nr. XXVII, S. 239.

Criste, Oskar: ‚Erzherzog Karl von Österreich. Ein Lebensbild'. Nr. XIII, S. 115.

Czapek, Friedrich: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum k. M. Nr. XXIV, S. 226.

Czermak-Erbschaft: Subventionen aus den Erträgnissen derselben, pro 1914. Nr. XVIII, S. 202—203.

Czermak, Wilhelm: Vorlage der Abhandlung ‚Kordofan-Nubische Studien'. Nr. XVII, S. 192.

D.

Dahlgren, E. W.: Spende des Werkes ‚Schweden. Historisch-statistisches Handbuch. 2. Auflage. Deutsche Ausgabe. Stockholm 1913', s. unter ‚Guinchard'.

Davidson, David: ‚Ekonomisk Tidskrift. 1913. Arg. XV. Häft 12. 1913'. Nr. X, S. 45.

De Vries, Hugo: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum k. M. Nr. XXVI, S. 226.

Dengel, Philipp: Vorlage des Manuskripts zum V. Bande der ‚Nuntiaturberichte aus Deutschland'. Nr. XI, S. 73.

Denkmäler der Tonkunst in Österreich: Bericht über die Herausgabe des ‚Corpus scriptorum de musica'. Nr. XIV, S. 184.

Denkschriften, Neu erschienene und vorgelegte Hefte:

— 57. Band, 1. Abhandlung (Keil und Premerstein). Nr. XXIII, S. 224.

— — 2. Abhandlung (Hopfner). Nr. IX, S. 44.

— — 4. Abhandlung (Birnbaum). Nr. XIX, S. 211.

— — Titel und Umschlag. Nr. IX, S. 44.

Digitized by Google

Denkschriften, Neu erschienene und vorgelegte Hefte:
— 58. Band, 2. Abhandlung (Jireček). Nr. XIX, S. 211.
— — 3. Abhandlung (v. Schroeder). Nr. XXIV, S. 228.
Dinkelacker, E.: ‚Wörterbuch der Duala-Sprache. 1914‘. Nr. XVIII, S. 200.
Dittmann, G.: Dankschreiben für die Gewährung eines über den Staatsbeitrag hinausgehenden Zuschusses zu den Kosten des ‚Thesaurus linguae latinae‘. Nr. XVIII, S. 200.
Dopsch, Alphons: Vorlage einer Abhandlung von Bretholz, s. dort.
Dotationen an die Spezialkommissionen der Klasse, s. unter ‚Treitl-Erbschaft‘.
Druckkostenbeitrag zu den Publikationen der Spezialkommissionen. Nr. X, S. 46.
Druckschriften der Klasse, im Laufe des Jahres 1914 erschienene:
— Almanach, 63. Jahrgang. 1913. Nr. XVIII, S. 207.
— Archiv für österreichische Geschichte, 104. Band, I. Hälfte. Nr. XII, S. 111.
— Denkschriften, 57. Band, 1. Abhandlung (Keil und Premerstein). Nr. XXIII, S. 224.
— — 2. Abhandlung (Hopfner). Nr. IX, S. 44.
— — 4. Abhandlung (Birnbaum). Nr. XIX, S. 211.
— — Titel und Umschlag. Nr. IX, S. 44.
— 58. Band, 2. Abhandlung (Jireček). Nr. XIX, S. 228.
— — 3. Abhandlung (Schroeder). Nr. XXIV, S. 228.
— Mitteilungen der Phonogrammarchivskommission:
— — XXXI. Mitteilung (Biró). Nr. I, S. 3.
— — XXXIV. Mitteilung (Trebitsch). Nr. VII, S. 35 und Nr. XI, S. 78.
— — XXXVI. Mitteilung (Groeger). Nr. VIII, S. 42 und Nr. XIX, S. 211.
— Schriften der Balkankommission, antiquarische Abteilung, Heft VII (Veith). Nr. XXVI, S. 238.
— Sitzungsberichte, 169. Band, Titel und Umschlag. Nr. XXIII, S. 224.
— 171. Band, 2. Abhandlung (Singer). Nr. XIV, S. 184.
— — Titel und Umschlag. Nr. XIX, S. 211.
— 173. Band, 1. Abhandlung (Hrožny-Frimmel). Nr. XII, S. 111.
— — 5. Abhandlung (Schleifer). Nr. XIX, S. 211.
— — 6. Abhandlung (Biró). Nr. I, S. 3.
— 174. Band, 2. Abhandlung (Waschnitius). Nr. IX, S. 44.
— — 4. Abhandlung (Bittner). Nr. XIX, S. 211.
— — 5. Abhandlung (Wessely). Nr. XXIV, S. 228.
— 175. Band, 3. Abhandlung (Uhlirz). Nr. XIV, S. 184.
— 176. Band, 4. Abhandlung (Srbik). Nr. XIV, S. 184.
— — 8. Abhandlung (Bretholz). Nr. XIX, S. 211.
— 177. Band, 3. Abhandlung (Groeger). Nr. XIX, S. 211.

Digitized by Google

Druckschriften: Verzeichnis der von Mitte April 1913 bis Mitte April 1914 eingelangten periodischen —. Nr. X, S. 48 ff.

Duchesne, Louis: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum k. M. Nr. XIII, S. 114.

Dvořák, Max: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum k. M. Nr. XIII, S. 114.

E.

Eerde, J. C. van: ‚Koloniale Volkenkunde. Eerste Stuk: Omgang met inlanders. (Koloniaal Institut te Amsterdam. Mededeeling No. I. Afdeeling Volkenkunde No. 1.) Amsterdam 1914‘. Nr. XVIII, S. 199.

Ehrlich, Eugen: ‚Das lebende Recht der Völker der Bukowina. Fragebogen für das Seminar für lebendes Recht. Czernowitz 1913‘. Nr. XVII, S. 191.

Eichler, Albert: Schriftbild und Lautwert in Charles Butlers English Grammar (1633, 1634) und Feminin ‚Monarchi‘ (1634). Nr. II, S. 5.

‚Enzyklopädie des Islâm. Geographisches, ethnographisches und biographisches Wörterbuch der muhamedanischen Völker. Herausgegeben von M. Th. Houtsma, T. W. Arnold, R. Basset und R. Bauer‘. Vorlage der 19. Lieferung. Nr. II, S. 5.

— Vorlage der 20. Lieferung. Nr. XIII, S. 115.

Ethische Gesellschaft, s. unter ‚Wien‘.

Ethnologischer und Ethnographischer Kongreß, s. unter ‚Neuchâtel‘.

Exner, Siegmund, s. unter ‚Phonogrammarchivskommission‘.

F.

Faverzani, Antonius, s. unter ‚Amsterdam‘.

Feierliche Sitzung: Anberaumung auf den 27. Mai 1914 und Absage des Erscheinens Sr. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzog-Kurators. Nr. XI, S. 70.

Finsch, O.: ‚Südseearbeiten. Gewerbe- und Kunstfleiß, Tauschmittel und „Geld“ der Eingeborenen auf Grundlage der Rohstoffe und der geographischen Verbreitung. Hamburg 1914‘. Nr. XVIII, S. 200.

Fournier, August: ‚Napoleon I. Eine Biographie. I. bis III. Band. 3. Auflage. Wien und Leipzig 1913‘. Nr. XII, S. 109.

Franke, O.: ‚Kêng tschi t'u. Ackerbau und Seidengewinnung in China. Hamburg 1913‘. Nr. XVIII, S. 200.

Frankfurt am Main: Kaiserlich Archäologisches Institut. Dankschreiben der Römisch-Germanischen Kommission für die unentgeltliche Zuwendung akademischer Schriften. Nr. XVI, S. 187.

Digitized by Google

Franz Ferdinand von Österreich-Este, Se. k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog-Kurator: Absage Höchstseines Erscheinens bei der feierlichen Sitzung. Nr. XI, S. 70.
— Freigabe der Wahl des Vizepräsidenten. Nr. XI, S. 70.
— Mitteilung von seinem am 28. Juni erfolgten Ableben. Beilage zu Nr. XVII.
Franz, Fürst von und zu Liechtenstein, s. unter ‚Liechtenstein'.
Freytag, Rudolf, s. unter ‚Rübsam, Josef'.
Friederici, Georg: ‚Pater W. Schmidt, der Redakteur des „Anthropos". Meine Antwort. Als Handschrift gedruckt. 1914'. Nr. XXII, S. 217.
Friedrich, Erzherzog, Se. k. u. k. Hoheit: Spende des Werkes ‚Erzherzog Karl von Österreich', s. unter ‚Criste'.
Fröhlich-Stiftung: Kundmachung über die Verleihung von Stipendien und Pensionen. Nr. I, S. 1.
— Bericht über die Verteilung von Pensionen und Widmungen pro 1914. Nr. XVII, S. 192.

G.

Gál, Alexander: Gewährung einer Subvention als Druckkostenbeitrag für sein Werk ‚Die Summa legum des Raymundus Parthenopeus'. Nr. X, S. 47.
Geiger, Bernhard: Vorlage der Abhandlung ‚Die Ameshaçpentas, ihr Wesen und ihre ursprüngliche Bedeutung'. Nr. XIV, S. 183.
Generalkommission für das ‚Corpus scriptorum de musica'. Delegation des w. M. Josef Seemüller in dieselbe. Nr. XXV, S. 230.
— Dankschreiben des Präsidenten der Generalkommission für diese Delegierung. Nr. XXVII, S. 239.
Geyer, Georg: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum k. M. Nr. XXIV, S. 225.
Gibert, Frédéric: ‚Les pays d'Albanie et leur histoire. Paris 1914'. Nr. XVII, S. 191.
Göttingen, Königl. Gesellschaft der Wissenschaften: Mitteilung von dem am 15. Jänner 1914 erfolgten Ableben ihres Sekretärs Friedrich Leo. Nr. III, S. 7.
Goldschmidt, Ludwig: ‚Verwahrung gegen die Behandlung Kants in Lehre und Schrift. Beilage zum Bericht des Herzogl. Gymnasium Ernestinum zu Gotha. Gotha 1914'. Nr. XII, S. 109.
Gollob, Eduard: Vorlage der Abhandlung ‚Die Augustinushandschriften der Bibliotheca Rossiana in Wien'. Nr. XXII, S. 218.
Grabreliefs, Die Attischen —: Mitteilung über die Fortführung und den Abschluß der Publikation. Nr. XVIII, S. 202.
— Vorlage der Lieferung XVIII (Text Band IV). Nr. XXVII, S. 239.

Digitized by Google

Graz, K. k. Karl-Franzens-Universität: ‚Festschrift für das Studienjahr 1912/13. Graz 1914‘. Nr. X, S. 45.
— K. k. Universitätsbibliothek: Dankschreiben für die unentgeltliche Überlassung eines Exemplars des Werkes ‚Sammlung Eduard Glaser. I. Band. Wien 1913‘. Nr. V, S. 11.
Griechische Mediziner, s. unter ‚Corpus medicorum graecorum‘.
Griechischer Thesaurus: Bericht über den Plan eines solchen, s. unter ‚Kretschmer‘.
— Reservierung einer Subvention pro 1914. Nr. XVIII, S. 203.
Grillparzerpreis 1914: Beschluß des Preisgerichtes, den Preis wie in den Jahren 1878, 1881 und 1893, so auch für das Triennium 1911—1914 nicht zur Verteilung zu bringen. Nr. II, S. 6.
— Mitteilung der ‚Concordia‘ betreffs der Entsendung des Herrn Julius Bauer in das Preisgericht pro 1914—1916. Nr. IV, S. 9.
— Mitteilung über die neuerliche Zusammensetzung des Preisgerichts für das Triennium 1914/1916. Nr. VIII, S. 42.
Groeger, Otto: Vorlage der Abhandlung ‚Schweizer Mundarten. Im Auftrage der wissenschaftlichen Kommission für das Phonogrammarchiv der Universität Zürich bearbeitet‘. Nr. VIII, S. 42.
— erschienen als XXXVI. Mitteilung der Phonogrammarchichskommission. (Sitzungsberichte, 177. Band, 3. Abhandlung). Nr. XIX, S. 211.
Groller, Maximilian Edler v. Mildensee: ‚Vorläufiger Bericht über die im Jahre 1914 im Lager von Lauriacum durchgeführten Ausgrabungen der Limeskommission‘. Nr. XXII, S. 220.
Guglia, Eugen: ‚Die Geburts-, Sterbe- und Grabstätten der römisch-deutschen Kaiser und Könige. Wien 1914‘. Nr. X, S. 46.
Guinchard, J.: ‚Schweden. Historisch-statistisches Handbuch. 2. Auflage. Deutsche Ausgabe. Stockholm 1913‘. Nr. XVIII, S. 199.

H.

Habsburger Regesten: Bericht über den Fortgang der Arbeiten an der Neubearbeitung derselben im Jahre 1913. Nr. II, S 6.
— Dotation pro 1914. Nr. XVIII, S. 203.
Hahn, Viktor, s. unter ‚Kazimierz‘.
Handelsmuseum, K. k. österreichisches: Vorlage der ‚Österreichischen Monatsschrift für den Orient‘, 40. Jahrgang, Heft 1—6. Nr. XV, S. 185.
— Vorlage der Hefte 7—10. Nr. XXIII, S. 223.
Hamburg, Verein für Hamburgische Geschichte: Einladung zur Feier seines 75jährigen Bestandes. Nr. IX, S. 43.
— Stadtbibliothek: Vorlage der Bände 10—18 der ‚Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstitutes‘. Nr. XVIII, S. 200.
Hauler, Edmund: Allerhöchste Ernennung zum w. M. Nr. XIII, S. 113.

Digitized by Google

Hauler, Edmund: Entsendung in die Kommission für das Stipendium der Bonitz-Stiftung. Nr. XXV, S. 230.
— Bericht der Kommission für den ‚Thesaurus linguae latinae' über die Zeit vom 1. April 1913 bis 31. März 1914. Nr. XVI, S. 188 ff.
Hébrard, Ernest M.: ‚Création d'un centre mondial de communication. Par Hendrik Christian Andersen. Paris 1913'. Nr. VII, S. 33.
Heidelberg, Akademie der Wissenschaften: Zustimmung zu der Abhaltung eines Kartelltages im Jahre 1913. Nr. XII, S. 110.
Helbok, A.: Gewährung einer Subvention zur Herausgabe eines vorarlbergischen Urkundenbuches. Nr. XVIII, S. 203.
— Dank für diese Subvention. Nr. XX, S. 213.
Helmreich, Georg, s. unter ‚Corpus medicorum graecorum'.
Herbatschek, Heinrich: ‚Das Erwachen. Jahrbuch zur Förderung der Kulturgemeinschaft. III. Wien 1914'. Nr. XIV, S. 140.
Herz, Norbert und Gerhart v. Holm: ‚Schulreformen. Eine Erzählung aus unseren Tagen. Wien 1914'. Nr. XXII, S. 217.
Hestermann, P. Ferdinand: Vorlage einer Abhandlung, enthaltend den ersten Band der in Ost-Bolivia (Südamerika) gesprochenen Indianersprachen der Pano-Gruppe. Nr. XXIII, S. 223.
Heuberger, Richard: Vorlage der Abhandlung ‚Die Kundschaft des Bischofs Konrad III. von Chur über das Landrecht des Grafen Meinhard II. von Tirol'. Nr. XIV, S. 140.
Hoeufft-Preisausschreiben, s. unter ‚Amsterdam'.
Hötzsch, Otto, s. unter ‚Bellée'.
Holm, Gerhart v., s. unter ‚Herz'.
Homburger, L.: ‚Étude sur la Phonétique Historique du Bantou. Paris 1914'. Nr. X, S. 45.
Hopfner, Theodor: ‚Der Tierkult der alten Ägypter nach den griechisch-römischen Berichten und den wichtigeren Denkmälern'. Nr. IX, S. 44.
Houtsma, M. Th., s. unter ‚Enzyklopädie des Islâm'.

I.

Iberisch-amerikanisches Archiv, s. unter ‚Madrid'.
Idelsohn, A. Z.: Gewährung einer Subvention zur Drucklegung des 1. Band seines Werkes ‚Hebräisch-orientalischer Melodienschatz'. Nr. XVIII, S. 203.
— Dankschreiben für diese Subvention. Nr. XIX, S. 210.
— Vorlage der Pflichtexemplare. Nr. XXI, S. 215.
Islâm, Enzyklopädie desselben, s. unter ‚Enzyklopädie'.

J.

Jacoby, Hermann: ‚Some Aspects of Jainism. (Te Maha-Bodhi and the United Buddhist World. Vol. XXII, Nr. 4. April 1914)'. Nr. XVII, S. 191.

Digitized by Google

Jagič, Vatroslaw Ritter v.: Vorlage der Berichte von Peter Skok namens der Balkankommission, s. unter ‚Skok'.
— Delegation zu den Beratungen des Wiener Kartelltages 1913. Nr. XIII, S. 115.
Japanische Gesandtschaft, s. unter ‚Wien'.
Jireček, Josef Konstantin: ‚Staat und Gesellschaft im mittelalterlichen Serbien. Studien zur Kulturgeschichte des 13. bis 15. Jahrhunderts. III'. (Denkschriften. 58. Band, 2. Abhandlung). Nr. XIX, S. 211.
Jodl, Friedrich: Mitglied des Preisgerichtes für die Grillparzerstiftung (Vertreter der Kais. Akademie), s. unter ‚Grillparzer'.
— Mitteilung von seinem am 26. Jänner 1914 erfolgten Ableben. Nr. IV, S. 9.
— Einladung der Ethischen Gesellschaft in Wien zu einer Trauerfeier. Nr. VII, S. 33.
— Neuwahl an seiner Stelle in die Kommission für das Stipendium der Bonitz-Stiftung. Nr. XXV, S. 230.
Junker, Hermann: Vorlage von Tagebuchberichten der neuen (III.) Kampagne der archäologischen Forschungsexpedition nach Ägypten.
— I. Tagebuchbericht. Nr. IV, S. 9.
— II. Tagebuchbericht. Nr. V, S. 11.
— III. Tagebuchbericht. Nr. VI, S. 13.
— IV. und V. Tagebuchbericht, Nr. VII, S. 34.
— VI. Tagebuchbericht. Nr. VIII, S. 41.
— VII. Tagebuchbericht. Nr. IX. S. 43.
— VIII. Tagebuchbericht. Nr. X, S. 46.
— IX. und X. Tagebuchbericht. Nr. XI, S. 70.
— Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum k. M. Nr. XIII, S. 114.
— Dank für diese Wahl. Nr. XIV, S. 139.
— Vorbericht über die III. Grabung bei den Pyramiden von Gizeh, Jänner bis April 1914. Nr. XIV, S. 140 ff.
— Vorlage einer Abhandlung ‚Die Onurislegende'. Nr. XVIII, S. 202.

K.

Karabacek, Josef Ritter v.: Delegation zu den Beratungen des Wiener Kartelltages. Nr. XIII, S. 115.
Kartell der deutschen Akademien und gelehrten Gesellschaften: Anberaumung des Kartelltages auf Ende Mai 1914. Nr. XI, S. 73.
— Delegation won Mitgliedern zu den Beratungen des Wiener Kartelltages 1913. Nr. XIII, S. 115.
Kartelltag 1913: Zustimmung der Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig und der Akademie zu Heidelberg. Nr. XII, S. 110.
Kazimierz, Jan.: ‚Pamiętnik obchodu jubileuszowego w 250 rocznicy założenia Uniwerzytetu we Lwowie zestawił z polecenia Senatu Akademickiego Dr. Wiktor Hahn, Docent Uniwerzytetu lwowskiego. We Lwowie 1914'. Nr. XV, S. 185.

Digitized by Google

Keil, Josef und Anton Ritter v. Premerstein: ‚Bericht über eine dritte Reise in Lydien und den angrenzenden Gebieten Ioniens, ausgeführt 1911‘. (Denkschriften, 57. Band, 1. Abhandlung.) Nr. XXIII, S. 224.

Kellner, Leon: ‚Bericht über die Ergebnisse seiner Studienreise nach England zum Studium der Elisabethinischen Paläographie‘. Nr. IV, S. 10.

— Gewährung einer Subvention und zum Abschluß seiner Studien zur Paläographie des Elisabethinischen Zeitalters. Nr. XVIII, S. 203.

Kenner, Friedrich Edler v.: Vorlage eines vorläufigen Berichts der Limeskommission über die Ausgrabungen in Carnuntum, s. unter ‚Nowotny‘.

— Vorlage eines Berichts von Georg Veith über die Ergebnisse seiner Studienreise zur Klarstellung der Schlachtfelder Cäsars bei Dyrrhachium, s. unter ‚Veith‘.

— Vorlage des XII. Heftes des ‚römischen Limes in Österreich‘. Nr. XXI, S. 216.

— Vorlage des VII. Heftes der Schriften der Balkankommission, antiquarische Abteilung, s. unter ‚Veith‘.

— Vorlage des vorläufigen Berichts über die im Jahre 1914 im Lager von Lauriacum durchgeführten Ausgrabungen der Limeskommission, s. unter ‚Groller v. Mildensee‘.

— Funktion als Alterspräsident. Nr. XXII, S. 217, Nr. XXV, S. 230.

Kirchenväter-Kommission: Dotation aus Klassenmitteln. Nr. XVIII, S. 203.

Klassenbeitrag aus der Treitl-Erbschaft zu den Druckkosten der Publikationen der Spezialkommissionen. Nr. X, S. 46.

Kleinasiatische Kommission: Subvention pro 1914. Nr. XVIII, S. 202.

Kongreß für Ethnologie und Ethnographie, s. unter ‚Neuchâtel‘.

Konzil von Trient, s. unter ‚Šusta‘.

Kramář, Karl: ‚Die Germanen des Tacitus und die Völkerwanderungen in der Urgeschichte der Alten Welt. Mit einem Nachtrag von Dr. Ulrich Kramář. Budweis 1914‘. Nr. XXII, S. 217.

Kretschmer, Paul: ‚Bericht über den Plan eines Thesaurus der griechischen Sprache‘. Nr. XVIII, S. 202.

Kroll, Josef: Zuerkennung des (II.) Stipendiums der Bonitz-Stiftung für sein Buch ‚Die Lehre des Hermes Trismegistos‘. Nr. XVIII, S. 209.

Kubitschek, Wilhelm: Vorlage der Abhandlung ‚Zur Geschichte von Städten des römischen Kaiserreiches. Epigraphisch-numismatische Studien. I. Heft‘. Nr. XXII, S. 218.

Kuratorium der Kais. Akademie, s. auch unter ‚Franz Ferdinand, Erzherzog‘.

Digitized by Google

Kuratorium der Kais. Akademie: Note, wonach der durchlauchtigste Herr Erzherzog-Kurator verhindert ist, bei der feierlichen Sitzung zu erscheinen. Nr. XI, S. 70.
— Note, wonach Se. kaiserliche und königliche Hoheit der Akademie gestatte, wie in früheren Fällen so auch heuer ihren Vizepräsidenten selbst zu wählen. Nr. XI, S. 70.
— Note betreffend die Allerhöchste Bestätigung der im Jahre 1913 vollzogenen Wahlen. Nr. XIII, S. 113.
— Note betreffend die Allerhöchste Bestätigung der im Jahre 1914 vollzogenen Wahlen. Nr. XXIV, S. 225.

L.

Ladenpreise neu erschienener akademischer Schriften, s. diese selbst unter dem Titel der betreffenden Publikation.
Lanckoroński-Brzezie, Karl Graf: Mitteilung von seiner Ernennung zu Seiner kaiserlichen und königlich-apostolischen Majestät Oberstkämmerer. Nr. VI, S. 13.
Landau-Widmung: Weitere Subvention an Prof. Ernst Sellin für seine Ausgrabungen in Balata-Sichem. Nr. V, S. 12.
Lang, Viktor v.: Allerhöchste Bestätigung als Vizepräsident. Nr. XXIV. S. 225.
Langer, Eduard: ‚Deutsche Volkskunde aus dem östlichen Böhmen. 1913. XIII. Band, 1. und 2. Heft'. Nr. XIV, S. 140.
Lecher, Ernst: Allerhöchste Ernennung zum w. M. Nr. XXIV, S. 225.
Ledl, Artur: Gewährung einer Subvention zur Drucklegung seiner ‚Studien zur ältesten athenischen Verwaltungsgeschichte'. Nr. XVIII, S. 203.
— Dankschreiben für diese Subvention. Nr. XVIII, S. 201.
— Vorlage der Pflichtexemplare. Nr. XIX, S. 210.
Leiden, Bibliothek der Rijksuniversiteit: Dankschreiben für die unentgeltliche Zuwendung der slawistischen Serie der Schriften der Balkankommission. Nr. XXV, S. 229.
Leipzig, Königl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften: Zustimmung zu der Abhaltung eines Kartelltages im Jahre 1913. Nr. XII, S. 110.
— Neuer Antrag für das Kartell auf Herausgabe einer internationalen Bibliographie der Philosophie. Nr. XIII, S. 115.
Lemberg, Universität: Festschrift anläßlich ihres 250jährigen Bestandes. Nr. XV, S. 185.
Leo, Friedrich: Mitteilung von seinem am 15. Jänner 1914 erfolgten Ableben. Nr. III, S. 7.
Leopold Salvator, Erzherzog, Seine k. und k. Hoheit: Allerhöchste Bestätigung Höchst Seiner Wahl zum Ehrenmigliede der Gesamtakademie. Nr. XXIV, S. 225.

Digitized by Google

Lieben, Adolf: Mitteilung von seinem am 6. Juni 1913 erfolgten Ableben. Nr. XIV, S. 139.

Liechtenstein, Franz Fürst von und zu, Durchlaucht: Allerhöchste Bestätigung Seiner Wahl zum Ehrenmitgliede der Gesamtakademie. Nr. XXIV, S. 225.

Limeskommission: Dotation pro 1914. Nr. X, S. 46.

— Bericht über ihre Ausgrabungen in Carnuntum im Jahre 1913, s. unter ‚Nowotny'.

— Bericht über ihre Ausgrabungen im Lager von Lauriacum im Jahre 1914, s. unter ‚Groller v. Mildensee'.

— Vorlage des XII. Heftes der Publikation ‚Der römische Limes in Österreich'. Nr. XXI, S. 216.

Löwenthal, Eduard: ‚System des naturalistischen Transzendentalsmus, oder: Die menschliche Unsterblichkeit in naturalistischer Beleuchtung und Begründung. 4. Auflage. Berlin 1914'. Nr. XII, S. 109.

London, British Academy: Einladung zu Beratungen über die Feier des 300. Geburtstages Shakespeares. Nr. XII, S. 110.

Ludwig Salvator, Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog: Vorlage des von Höchstdemselben verfaßten Werkes ‚Porto Pi in der Bucht von Palma de Mallorca. Prag 1914'. Nr. XI, S. 72.

— Vorlage des Werkes ‚Lieder der Bäume. Winterträumereien in meinem Garten in Ramleh'. Nr. XXI, S. 215.

Lücke, Joachim Heinrich: ‚Bevölkerung und Aufenthaltsrecht in den deutschen Schutzgebieten Afrikas. Hamburg 1913'. Nr. XVIII, S. 200.

Lüders, Ewald: ‚Das Jagdrecht der deutschen Schutzgebiete. Hamburg 1913'. Nr. XVIII, S. 200.

Luschin-Ebengreuth, Arnold Ritter v.: Zuerkennung des diesjährigen Erträgnisses der Rainer-Widmung. Nr. V, S. 12.

— Delegation in die Zentraldirektion der Monumenta Germaniae historica, und zwar für das Triennium 1915—1917. Nr. XXV, S. 229.

— ‚Österreichische Reichsgeschichte des Mittelalters. (Handbuch der österreichischen Reichsgeschichte. I. Band.) 2. Auflage. Bamberg 1914'. Nr. XVII, S. 191.

M.

Madrid: ‚Archivo Ibero-Americano. Estudios históricos sobre la Orden Franciscana en España y sus misiones. Año I. Tomo I y II. 1914'. Nr. X, S. 45.

— ‚Revista de Filologia Española. 1914. Tomo I, Cuaderno 1'. Nr. XIV, S. 140.

Digitized by Google

Mahr, Adolf: Vorlage einer Abhandlung über ‚Die La Tène-Periode in Oberösterreich'. Nr. XXIV, S. 226.

Mayr-Harting, Robert Ritter v.: Gewährung einer Subvention als Druckkostenbeitrag für den Wortindex zum Codex Justinianeus. Nr. X, S. 47.

Mediziner, antike, s. unter ‚Corpus medicorum graecorum'.

Meinong Ritter v. Handschuchsheim, Alexius: Allerhöchste Ernennung zum w. M. Nr. XXIV, S. 225.

— Entsendung in die Kommission für das Stipendium der Bonitz-Stiftung. Nr. XXV, S. 230.

Mell, Anton und Hans Pirchegger: ‚Steirische Gerichtsbeschreibungen. Als Quellen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. I. Abteilung'. Nr. VII, S. 40.

Mercy, Heinrich & Sohn: Vorlage des Werkes ‚Porto Pi in der Bucht von Palma de Mallorca. Prag 1914'. Nr. XI, S. 72.

— ‚Lieder der Bäume'. Nr. XXI, S. 215.

Mewaldt, Johannes, s. unter ‚Corpus medicorum graecorum'.

Meyer-Lübke, Wilhelm: Vorlage eines Manuskriptes von Otto Groeger, s. dort.

Mitteralterliche Bibliothekskataloge Österreichs: Bericht über die Arbeiten an denselben im Jahre 1913, s. unter ‚Ottenthal'.

Mittellateinisches Wörterbuch: Subvention aus den eigenen Mitteln der Klasse sowie aus den Erträgnissen der Czermak-Erbschaft pro 1914. Nr. XVIII, S. 202.

Monumenta Germaniae Historica: Delegation der wirklichen Mitglieder v. Luschin-Ebengreuth und Redlich in die Zentraldirektion für das Triennium 1915—1917. Nr. XXV, S. 229.

Morelli, Camillo, s. unter ‚Amsterdam'.

Motloch, s. unter ‚Zycha'.

Müller, Franz: ‚Das Geschlecht von Orchis im Lateinischen und in der Botanik'. Nr. XII, S. 109.

Müller, W. Max: Vorlage der Abhandlungen über die Fôr- oder Kundjarasprache. (I.: Texte, II.: Wörterbuch Fôr-Deutsch, III.: Deutsch-Fôr, IV.: Grammatik.) Nr. XIX, S. 210.

München, Königl. Bayrische Akademie der Wissenschaften: Zustimmung zu der vorgeschlagenen Abhaltung eines Kartelltages 1914 sowie mit der Anberaumung desselben auf Ende Mai. Nr. XI, S. 73.

— Fünfundfünfzigste Plenarversammlung der Historischen Kommission bei der Königl. Bayr. Akademie der Wissenschaften. Bericht des Sekretariats. Juni 1914. Nr. XVIII, S. 199.

Murko, Matthias: ‚Bericht über die Ergebnisse seiner Reise zum Studium der Volksepik in Bosnien und der Herzegowina im Jahre 1913'. Nr. VIII, S. 42.

Digitized by Google

N.

Nagl, Alfred: Vorlage einer Abhandlung über ‚Die Rechentafel der Alten'. Nr. XX, S. 213.

Naville, Edouard: ‚Archaeology of the Old Testament. Was the Old Testament written in Hebrew? London 1913'. Nr. X, S. 45.

Neuchâtel: Einladung zum I. Internationalen Kongreß für Ethnologie und Ethnographie (Juni 1914). Nr. XII, S. 110.

Nowotny, Eduard: ‚Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen der Limeskommission in Carnuntum im Jahre 1913'. Nr. XIII S. 116 ff. S. 116 ff.

Nuntiaturberichte aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken. II. Abteilung (1560—1572), IV. Band. Nuntius Z. Delfino 1564—1565. Nr. XXIII, S. 224.

— Vorlage des Manuskripts zum V. Bande, s. unter ‚Dengel'.

O.

Obst, E., s. unter ‚Reche'.

Österreichisch-bayrisches Wörterbuch: Subvention aus Klassenmitteln für die Herausgabe desselben. Nr. XVIII, S. 202.

Österreichische Monatsschrift für den Orient, s. unter ‚Handelsmuseum'.

Ottenthal, Emil v.: ‚Bericht über die Arbeiten zur Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Österreichs im Jahre 1913'. Nr. IV, S. 10.

— Delegation zu den Beratungen des Wiener Kartelltages 1913. Nr. XIII, S. 115.

— Bericht über das ‚Corpus scriptorum de musica'. Nr. XIV, S. 184.

— Bericht über die Fortschritte der Neubearbeitung von Böhmers Regesta imperii im Jahre 1913. Nr. XVIII, S. 202.

P.

Paris: Übermittlung des von der k. u. k. Botschaft in Berlin im Wege des k. u. k. Ministeriums des Äußern eingelangten IV. Bandes des Werkes ‚Inventaire général des richesses d'art de la France. Paris. Monuments civils. Tome IV. Table alphabétique-analytique. Paris 1913'. Nr. XVI, S. 187.

Pavlov, Anatonij: ‚Olda na stolě parovza 1814—1914 g. Tiflis 1914'. Nr. X, S. 46.

Petersburg, St., Kais. Öffentliche Bibliothek: ‚Paleografičeskie Snimki s někotorych grečeskich, latinskich i slavianskich rukopisei Imperatorskoi pybličnoi biblioteki'. Nr. XV, S. 185.

— ‚Vostočnyi Sbornik. Isdanie občestva Russkich orientalistov. Kniga I. St. Petersburg 1913'. Nr. X, S. 45.

Digitized by Google

Petersburg, St., Kais. Öffentliche Bibliothek: Vorlage des gedruckten Berichtes über die Verhandlungen der internationalen Assoziation 1913 (‚Actes de la cinquième session de l'Association internationale des Académies, St.-Pétersbourg 1913'). Nr. XI, S. 72 f.

Phonogrammarchivskommission: Dotation aus den Erträgnissen der Treitl-Erbschaft. Nr. V, S. 12.

— XXXI. Mitteilung (Birò: ‚Magyarische Sprach- und Gesangaufnahmen') gedruckt erschienen. Nr. I. S. 3.

— XXXIV. Mitteilung (Trebitsch) im Manuskript vorgelegt. Nr. VII, S. 35.

— — Wortlaut derselben. Nr. XI, S. 78 ff.

— XXXVI. Mitteilung (Groeger) im Manuskript vorgelegt. Nr. VIII, S. 42.

— — erschienen (Sitzungsberichte, 177. Band, 3. Abhandlung). Nr. XIX, S. 211.

Pidal, Ramón Menédez: ‚Revista de Filologia Española. 1914. Tomo I, Cuaderno 1'. Nr.XIV, S. 140.

Piercy, William C.: ‚Library of Historie Theology. London 1913'. Nr. X, S. 45.

Pirchegger, Hans und Anton Mell: ‚Steirische Gerichtsbeschreibungen. Als Quellen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. I. Abteilung'. Nr. VII, S. 40.

Plehn, G.: ‚Das Trockenfarmen im Westen der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Hamburg 1913'. Nr. XVIII, S. 200.

Polheim, Karl: Gewährung einer Subvention für die Herausgabe von steirischen Volksschauspielen. Nr. XVIII, S. 203.

— Dankschreiben für diese Subvention. Nr. XVIII, S. 202.

Porta, Juan Ruiz y: ‚Buletin Arqueologico. Organo de la Sociedad Arqueologica Tarraconense. Enero—Febrero 1914'. Nr. XVII, S. 191.

Prähistorische Kommission: ‚Bericht über die Ausgrabungen von Walter Schmid', s. unter ‚Schmid'.

— Vorlage einer Abhandlung von Adolf Mahr: ‚Die La Tène-Periode in Oberösterreich'. Nr. XXIV, S. 226.

— Dotation aus Klassenmitteln. Nr. XVIII, S. 203.

Praschniker, Camillo, s. unter ‚Bericht Sellin'.

Premerstein, Anton Ritter v., s. unter ‚Keil, Josef'.

Purnell, C. J. and C. T. Hagberg Wright: ‚Catalogue of the London Library, St. James's Square. London 1914'. Nr. IX, S. 43.

Q.

‚Quellen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark. I. Band. Graz 1914'. Nr. VII, S 40.

Digitized by Google

R.

Radermacher, Ludwig: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum k. M. Nr. XXIV, S. 226.
— — Dankschreiben für seine Wahl. Nr. XXV, S. 229.
— Vorlage der Abhandlung ‚Die Erzählungen der Odyssee'. Nr. XXII, S. 217.
— — Nachträgliche Vorlage einer darauf bezüglichen Anzeigernotiz. Nr. XXIV, S. 226.

Raimund-Theaterverein: Vorlage des Stiftbrief-Nachtrages der Raimund-Preisstiftung. Nr. XVII, S. 192.

Rainer-Widmung: Zuerkennung des diesjährigen Erträgnisses an das w. M. Arnold v. Luschin-Ebengreuth. Nr. V, S. 12.

Rasi, Petrus, s. unter ‚Amsterdam'.

Reche, Otto: ‚Ethnographie des abflußlosen Gebietes Deutsch-Ostafrikas auf Grund der Sammlung der Ostafrika-Expedition (Dr. E. Obst) der Geographischen Gesellschaft in Hamburg. Hamburg 1914'. Nr. XVIII, S. 200.

Rechtswissenschaftliches Seminar der Universität, s. unter ‚Wien'.

Redlich, Oswald: ‚Bericht über den Fortgang der Arbeiten an der Neubearbeitung der Habsburger Regesten im Jahre 1913'. Nr. II, S. 6.
— Delegation in die Zentraldirektion der Monumenta Germaniae historicae, und zwar für das Triennium 1915—1917. Nr. XXV, S. 229.
— Vorlage der ‚Steirischen Gerichtsbeschreibungen', s. unter ‚Pirchegger'.
— Delegation zu den Beratungen des Wiener Kartelltages 1913. Nr. XIII, S. 115.

Regensburg: Thurn- und Taxissches Zentralarchiv, s. unter ‚Rübsam'.

Regesta Habsburgica: Dotation aus Klassenmitteln für deren Herausgabe. Nr. XVIII, S. 203.
— Bericht über den Fortgang der Neubearbeitung, s. unter ‚Redlich'.
— imperii, s. unter ‚Ottenthal'.

Reich, Desiderio, s. unter ‚Ciccolini'.

Reichelt, Hans: Gewährung einer Subvention für eine Studienreise zur Bearbeitung soghdischer und nordarischer Texte. Nr. XVIII, S. 203.

Reimer, Georg: Vorlage der XVIII. Lieferung der ‚Attischen Grabreliefs', s. dort.

Reinisch, Leo: Vorlage einer Publikation von Carlo Conti Rossini, s. dort.

Digitized by Google

Rhodokanakis, Nikolaus: Vorlage der Abhandlung ‚Der Grundsatz der Öffentlichkeit in den südarabischen Urkunden'. Nr. XIX, S. 211.

Riezler, Siegmund Ritter v.: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum k. M. Nr. XIII, S. 114.

— Dank für diese Wahl. Nr. XIV, S. 139.

Rosati, Petrus, s. unter ‚Amsterdam'.

Rossini, Carlo Conti: ‚Studi su populazioni dell' Etiopia. I—VI'. Nr. XIII, S. 115.

Rübsam, Josef und Rudolf Freytag: ‚Postgeschichtliche Dokumente des Fürstlich Thurn- und Taxisschen Zentralarchivs zu Regensburg (1504—1909) auf der internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik zu Leipzig 1914. Als Manuskript gedruckt'. Nr. XXIII, S. 223.

Ruiz y Porta, Juan: ‚Boletín Arqueologico. Organo de la Sociedad Arqueologica Tarraconense. Enero—Febrero MCMXIV'. Nr. XVII, S. 191.

Rusch, Richard: Gewährung einer Subvention für eine Reise nach London und Oxford behufs Studiums hethitischer Altertümer. Nr. X, S. 47.

Růžička, Rudolf: Vorlage der Abhandlung ‚Die sekundäre Entwicklung von ġ aus ع im Arabischen'. Nr. XI, S. 73.

S.

Sauer, August: Bericht über die Verteilung von Pensionen und Widmungen aus der Schwestern-Fröhlich-Stiftung im Jahre 1914. Nr. XVII, S. 192.

Savigny-Stiftung in Berlin: Mitteilung des Kuratoriums derselben über die für das Jahr 1914 der Kais. Akademie zur Verfügung gestellte Zinsenrate dieser Stiftung. Nr. V, S. 11.

— Aufteilung dieser Summe (s. auch unter ‚Mayr-Harting', ‚Wahrmund', ‚Zycha' und ‚Gál'). Nr. X, S. 46 f.

— Zeitschrift: Gewährung einer Subvention zur Unterstützung des Honorarfondes derselben. Nr. X, S. 47.

Schenkl, Heinrich: Gewährung einer Subvention zur Herstellung von Photographien nach Handschriften des Epiktet. Nr. XVIII, S. 203.

Schiffmann, Konrad: Vorlage des Manuskripts zum III. Bande der ‚Oberösterreichischen Stiftsurbare des Mittelalters'. Nr. V, S. 11.

Schipper, Jakob: Funktion als Alterspräsident. Nr. XIX, S. 209.

Schleifer, Joel: ‚Sahidische Bibelfragmente aus dem British Museum zu London. III. Psalmenfragmente'. (Sitzungsberichte, 173. Band, 5. Abhandlung.) Nr. XIX, S. 211.

Schlosser, Julius Ritter v.: Allerhöchste Ernennung zum w. M. Nr. XIII, S. 113.

Digitized by Google

Schlosser, Julius Ritter v.: Vorlage der Abhandlung ‚Materialien zur Quellenkunde der Kunstgeschichte. I. Heft'. Nr. XXI, S. 215.
Schlunk, Martin: ‚Die Schulen für Eingeborene in den deutschen Schutzgebieten. Hamburg 1914'. Nr. XVIII, S. 200 .
Schmid, Walter: II. Bericht über seine Ausgrabungen nach prähistorischen Altertümern (‚Die Ringwälle des Bacherngebirges'). Nr. I, S. 3.
— Wortlaut dieses Berichtes. Nr. XI, S. 73 ff.
Schriften der ‚Balkan-Kommission', s. dort.
Schroeder, Leopold v.: Vorlage seiner Abhandlung ‚Herakles und Indra'. Nr. XI, S. 73.
— Vorlage der erschienenen Abhandlung (Denkschriften, 58. Band, 3. Abhandlung). Nr. XXIV, S. 228.
— Vorlage einer Abhandlung von Bernhard Geiger, s. dort.
— Vorlage der Pflichtexemplare des I. Bandes seines Werkes ‚Arische Religion'. Nr. XX, S. 213.
Schwarz, Artur Zacharias: Vorlage der Abhandlung ‚Die hebräischen Handschriften der k. k. Hofbibliothek in Wien'. Nr. IV, S. 9.
Schweden: Historisch-statistisches Handbuch, s. unter ‚Guinchard'.
Schwestern-Fröhlich-Stiftung, s. unter ‚Fröhlich'.
Seemüller, Josef: ‚Bericht über die Tätigkeit der Kommission zur Herausgabe eines Wörterbuches der Bayrisch-österreichischen Mundart im Jahre 1913. Nr. VI, S. 20.
— Delegation in die Generalkommission für das ‚Corpus scriptorum de musica'. Nr. XXV, S. 230.
— Dankschreiben des Präsidenten der Generalkommission. Nr. XXVII, S. 239.
— Vorlage des Manuskripts von Otto Groeger, s. dort.
— Mitteilung über die erfolgte Zusammensetzung des Preisgerichtes für die Grillparzer-Stiftung pro 1914—1916. Nr. VIII, S. 42.
— Delegation zu den Beratungen des Wiener Kartelltages 1913. Nr. XIII, S. 115.
Sellin, Ernst: Weitere Subvention aus der Landau-Widmung für die Ausgrabungen in Balata-Sichem. Nr. V, S. 12.
— Vorläufiger kurzer Bericht über die Ergebnisse seiner Ausgrabungen in Balata-Sichem (Wortlaut des Berichtes). Nr. VII, S. 35.
— Vorläufiger Bericht und Rechnungsablage über die diesjährige Frühjahrskampagne der Ausgrabung in Balata-Sichem. Nr. XVI, S. 187.
— Wortlaut des Berichtes. Nr. XVIII, S. 204 ff.
Seuffert, Bernhard: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum k. M. Nr. XXIV, S. 226.
— Dankschreiben für seine Wahl. Nr. XXV, S. 229.
Shakespeare, William: Beratungen über die Feier der 300. Wiederkehr seines Geburtstages, s. unter ‚London'.
Singer, Heinrich: Vorlage der Abhandlung ‚Die Dekretalensammlung des Bernardus Compostellanus antiquus'. Nr. I, S. 2.

Digitized by Google

Singer, Heinrich: ‚Die Dekretalensammlung des Bernardus Compostellanus antiquus. Mit Benutzung der in Friedrich Maaßens Nachlasse enthaltenen Vorarbeiten'. (Sitzungsberichte, 171. Band, 2. Abhandlung.) Nr. XIV, S. 184.

Sitzungsberichte, Vorlage neu erschienener Hefte:
— 169. Band, Wien 1913. Titel und Umschlag. Nr. XXIII, S. 224.
— 171. Band, 2. Abhandlung (Singer). Nr. XIV, S. 184.
— — Titel und Umschlag. Nr. XIX, S. 211.
— 173. Band, 1. Abhandlung (Hrožny-Frimmel). Nr. XII, S. 111.
— — 5. Abhandlung (Schleifer). Nr. XIX, S. 211.
— — 6. Abhandlung (Biró). Nr. I, S. 3.
— 174. Band, 2. Abhandlung (Waschnitius). Nr. IX, S. 44.
— — 4. Abhandlung (Bittner). Nr. XIX, S 211.
— — 5. Abhandlung (Wessely). Nr. XXIV, S. 228.
— 175. Band, 3. Abhandlung (Uhlirz). Nr. XIV, S. 184.
— 176. Band, 4. Abhandlung (Srbik). Nr. XIV, S. 184.
— — 8. Abhandlung (Bretholz). Nr. XIX, S. 211.
— 177. Band, 3. Abhandlung (Groeger). Nr. XIX, S. 211.

Skok, Peter: Bericht über seine im Auftrage der Balkankommission im Sommer 1913 unternommene toponomastische Studienreise in Norddalmatien. Nr. VI, S. 13.
— Zweiter vorläufiger Bericht über seine toponomastische Bereisung Dalmatiens. Nr. XXII, S. 220.
— — Wortlaut dieses Berichtes. Nr. XXVI, S. 232 ff.

Sofia-Alessio, Franciscus, s. unter ‚Amsterdam'.

Sommer, H. Oskar: ‚The Structure of Le Livre d'Artus and its Function in the Evolution of the Arthurian Prose-Romances. A critical study in Mediaeval Literature. London and Paris 1914'. Nr. XIV, S. 139.

‚South Nigeria, Crown Agents for the Colonies on behalf of the Government of —'. ‚Anthropological Report of the Edo-speaking Peoples of Nigeria. London 1910' und ‚Anthropological Report on the Ibo-speaking Peoples of Nigeria. London 1913'. Nr. III, S. 8.

Sprachenkommission: Dotation pro 1914. Nr. X, S. 46.
— Vorlage eines Manuskripts von P. Ferdinand Hestermann für die ‚Schriften' dieser Kommission, s. unter ‚Hestermann'.
— Vorlage von vier Manuskripten von W. Max Müller für die ‚Schriften' der Kommission, s. unter ‚Müller'.

Srbik, Heinrich Ritter v.: Vorlage der Abhandlung ‚Ein Schüler Niebuhrs. Wilhelm Heinrich Grauert'. Nr. VIII, S. 41.
— erschienen (Sitzungsberichte, 176. Band, 4. Abhandlung). Nr. XIV, S. 184.

Steinherz, Samuel: Vorlage des IV. Bandes der II. Abteilung der ‚Nuntiaturberichte aus Deutschland (Berichte des Nuntius Zac-

Digitized by Google

caria Delfino und die dazugehörigen Aktenstücke, 1564—1565). Wien 1914'. Nr. XXIII, S. 224.

Steinwenter, Artur: Vorlage der Abhandlung ‚Steiermark und der Friede von Zsitva-Torok'. Nr. XVIII, S. 201.

Stockholm: ‚Economisk Tidskrift. 1913. Arg. XV. Häft 12'. Nr. X, S. 45.

— Reichsbibliothek: Spende des Werkes ‚Schweden. Historisch-statistisches Handbuch'. Nr. XVIII, S. 199.

— ‚Urkunder rörande Stockholms historia. I: Stockholms stadts privilegiebref 1423—1700. Fjärde häftet. Stockholm'. Nr. XII, S. 110.

Strnadt, Julius: Dankschreiben für die ihm zu seinem achtzigsten Geburtstage telegraphisch ausgesprochenen Glückwünsche. Nr. I, S. 1.

Stuhlmann, Franz: ‚Ein kulturgeschichtlicher Ausflug in den Aures (Atlas von Süd-Algerien). Hamburg 1912'. Nr. XVIII, S. 200.

Stur, J.: Vorlage der Abhandlung ‚Die slawischen Sprachelemente in den Ortsnamen der deutsch-österreichischen Alpenländer zwischen Donau und Drau'. Nr. X, S. 46.

Subventionen:

— aus dem Erträgnis der Landau-Widmung für den Abschluß der von Prof. E. Sellin in Balata-Sichem geleiteten Ausgrabungen. Nr. V, S. 12.

— aus der von der Savigny-Stiftung pro 1914 zur Verfügung gestellten Zinsenmasse, s. unter ‚Savigny'.

— aus Klassenmitteln: an Dr. Richard Rusch (Reise nach London und Oxford zum Studium hethitischer Altertümer). Nr. X, S. 47.

— an Prof. Konrad Zwierzina (Vorbereitung der Herausgabe der kleineren Gedichte des ‚Strickers'). Nr. V, S. 12.

— Dotation an die Phonogrammarchivskommission aus dem Erträgnis der Treitl-Erbschaft. Nr. V, S. 12.

— aus den eigenen Mitteln der Klasse: (‚Kleinasiatische Kommission', ‚Ägyptische Kommission', ‚Österreichisch-bayrisches Wörterbuch', ‚Thesaurus linguae latinae'). Nr. XVIII, S. 202.

— aus Klassenmitteln und aus der Czermak-Erbschaft (‚Mittellateinisches Wörterbuch'). Nr. XVIII, S. 202.

— aus dem Erträgnis der Czermak-Erbschaft. Nr. XVIII, S. 202 bis 203.

— als Dotationen aus Klassenmitteln (‚Kirchenväterkommission', Weistümer- und Urbarkommission', ‚Regesta Habsburgica', ‚Prähistorische Kommission'). Nr. XVIII, S. 203.

— an die Spezialkommissionen der Klasse, s. unter ‚Treitl-Erbschaft'.

Subventionsgesuche: Verlegung des Termins, bis zu welchem solche Gesuche eingebracht werden dürfen, auf den 30. April jedes Jahres. Nr. XV. S. 186.

Sueß, Eduard: Mitteilung von seinem am 26. April 1914 erfolgten Ableben. Nr. XI, S. 69.

Digitized by Google

Sueß, Eduard: Verlesung der aus Anlaß seines Ablebens eingelangten Kondolenzschreiben. Nr. XI, S. 70.

Šusta, Josef: ‚Die römische Kurie und das Konzil von Trient. Vorlage des IV. (Schluß-)Bandes'. Nr. XII, S. 110.

T.

Tagebuchberichte der archäologischen Expedition nach Ägypten, s. unter ‚Junker'.

Tarneller, Josef: Vorlage der Abhandlung ‚Die Hofnamen in den alten Kirchspielen Deutschnofen-Eggenthal und Fels am Schlern'. Nr. II, S. 5.

Thesaurus linguae graecae. Bericht über den Plan eines solchen. Nr. XVIII, S. 202.

— Gewährung einer Subvention für denselben (Reservierung). Nr. XVIII, S. 203.

— linguae latinae. Tätigkeitsbericht über die Zeit vom 1. April 1913 bis 31. März 1914. Nr. XVI, S. 188 ff.

— Klassenbeitrag zu den Kosten des —. Nr. XVIII, S. 202.

— Dankschreiben des Generalredaktors für die Gewährung eines über den Staatsbeitrag hinausgehenden Zuschusses. Nr. XVIII, S. 200.

Thimig, Hugo: Mitglied des Preisgerichts für die Grillparzer-Stiftung (als Direktor des Burgtheaters), s. unter ‚Grillparzer'.

Thomas, Northcote W.: ‚Anthropological Report of the Edo-speaking Peoples of Nigeria. London 1910'. Nr. III, S. 8.

— ‚Anthropological Report on the Ibo-speaking Peoples of Nigeria. London 1913'. Nr. III, S. 8.

Thurn- und Taxissches Zentralarchiv, s. unter ‚Rübsam'.

Todesanzeigen:

— Leo, Friedrich: 15. Jänner. Nr. III, S. 7.

— Jodl, Friedrich: 26. Jänner. Nr. IV, S. 9.

— Uhlirz, Karl: 22. März Nr. X, S. 45.

— Sueß, Eduard: 26. April. Nr. XI, S. 69.

— Andrian-Werburg, Ferdinand Freiherr v.: 10. April. Nr. XI, S. 70.

— Lieben, Adolf: 6. Juni. Nr. XIV, S. 139.

— Erzherzog Franz Ferdinand, Kurator: 28. Juni. Beilage zu Nr. XVII.

— Böhm-Bawerk, Eugen Ritter v., Präsident: 27. August. Nr. XIX, S. 209.

— Conze, Alexander: 19. Juli. Nr. XIX, S. 210.

— Koser, Reinhold: 25. August. Nr. XIX, S. 210.

— Marty, Anton: 2. Oktober. Nr. XIX, S. 210.

Tokio, Kaiserliche Universität: Spende der vom dortigen historischen Institut herausgegebenen Werke ‚Dai Nippon Ko-mon-jo' und ‚Dai Nippon Shiryoo'. Nr. XII, S. 109.

— Vorlage weiterer Bände. Nr. XIV, S. 139.

Digitized by Google

Trebitsch, Rudolf: ‚Phonographische Aufnahmen der baskischen Sprache und einiger Musikinstrumente im Baskenlande, ausgeführt im Sommer 1913 (XXXIV. Mitteilung der Phonogrammarchivskommission)'. Nr. VII, S. 35.
— Wortlaut des Berichtes (unter dem Titel ‚Baskische Sprach- und Musikaufnahmen'). Nr. XI, S. 78 ff.
Treitl-Erbschaft: Subvention an die Phonogrammarchivskommission als Dotation pro 1914. Nr. V, S. 12.
— Subventionen an die Spezialkommissionen als Dotationen pro 1914. Nr. X, S. 46.
Trienter Konzilskorrespondenz: Dotation der Kommission pro 1914. Nr. X, S. 46.
— Vorlage des IV. (Schluß-)Bandes der Publikation. Nr. XII, S. 110.

U.

Uhles, Emil: ‚Archiv für Fischereigeschichte. Darstellungen und Quellen. Heft 1 und 2. Berlin 1914'. Nr. XII, S. 110.
Uhlirz, Karl: Mitteilung von seinem am 22. März 1914 erfolgten Ableben. Nr. X, S. 45.
Uhlirz, Mathilde: ‚Die Genesis der vier Prager Artikel'. Nr. XIV, S. 184.
Upsala: ‚Economisk Tidskrift. 1913. Arg. XV. Häft 12'. Nr. X, S. 45.
Urbare, Österreichische: Manuskript zum II. Band der ‚Oberösterreichischen Stiftsurbare des Mittelalters', s. unter ‚Schiffmann'.

V.

Van Eerde, s. unter ‚Eerde'.
Veith, Georg: Vorläufiger Bericht über die Ergebnisse seiner Forschungsreise zur Klarstellung des Feldzuges Julius Cäsars bei Dyrrhachium im Jahre 47 auf 48 v. Chr. Nr. XIII, S. 138.
— Wortlaut dieses Berichtes. Nr. XVII, S. 192 ff.
— ‚Die Feldzüge des C. Julius Caesar Octavianus in Illyrien in den Jahren 35—33 v. Chr. (Schriften der Balkankommission, antiquarische Abteilung, Heft VII). Wien 1914'. Nr. XXVI, S. 238.
Verbandkommission, s. unter ‚Kartell'.
Verein für Landeskunde von Niederösterreich, s. unter ‚Wien'.
Verzeichnis der von Mitte April 1913 bis Mitte April 1914 eingelangten periodischen Druckschriften. Nr. X, S. 48 ff.
Vignoli, Carolus, s. unter ‚Amsterdam'.
Vizepräsidentenstelle: Freigabe der Wahl durch den hohen Kurator, s. unter ‚Kuratorium'.
Vostočnyi Sbornik: ‚Isdanie občestva Russkich orientalistov. Kniga I. St. Petersburg 1913'. Nr. X, S. 45.
Vries, Hugo de: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum k. M. Nr. XXIV, S. 226.

Digitized by Google

W.

Wahlen des Jahres 1913: Einlangen der Allerhöchsten Bestätigung. Nr. XIII, S. 113.
— des Jahres 1914: Allerhöchste Bestätigung derselben durch Erlaß des hohen Kuratoriums. Nr. XXIV, S. 225.
Wahrmund, Ludwig: Gewährung einer Subvention zur Vollendung des zweiten Bandes seiner Quellensammlung zur Geschichte des römisch-kanonischen Prozesses im Mittelalter. Nr. X, S. 47.
Waschnitius, Viktor: ‚Perht, Holda und verwandte Gestalten. Ein Beitrag zur deutschen Religionsgeschichte'. Nr. IX, S. 44.
Washington: XIX. Tagung des internationalen Amerikanistenkongresses. Einladung hiezu. Nr. VII, S. 33.
— Weitere Mitteilungen über die angemeldeten Teilnehmer, Vorträge und Exkursionen. Nr. XV, S. 187.
Weistümer- und Urbarkommission: Manuskript zum III. Teil der ‚Oberösterreichischen Stiftsurbare des Mittelalters', s. unter ‚Schiffmann'.
— Dotation aus Klassenmitteln. Nr. XVIII, S. 203.
Wellesz, Egon: Vorlage der Abhandlung ‚Die Ballettmusik von Johann Heinrich und Anton Andreas Schmelzer. Ein Beitrag zur Geschichte der Musik am österreichischen Hofe im 17. Jahrhundert'. Nr. I, S. 2.
Wessely, Karl: Gewährung einer Subvention zur Drucklegung des IV. Teiles seiner ‚Griechischen und koptischen Texte theologischen Inhaltes'. Nr. XVIII, S. 202.
— Dankschreiben für diese Subvention. Nr. XIX, S. 210.
— Vorlage der Pflichtexemplare. Nr. XX, S. 213.
— ‚Sahidische Papyrusfragmente der Paulinischen Briefe' (Sitzungsberichte, 174. Band, 5. Abhandlung). Nr. XXIV, S. 228.
Westenberger, Johannes, s. unter ‚Corpus medicorum graecorum'.
Wien, Amerikanische Gesellschaft: Vorlage eines Druckwerkes von H. Ch. Andersen, s. unter ‚Andersen'.
— Ethische Gesellschaft: Trauergedenkfeier für weiland Friedrich Jodl. Nr. VII, S. 33.
— Handelmuseum: Vorlage der ‚Österreichischen Monatsschrift für den Orient. Jahrgang 40, Heft 1—2 und 3—6. Wien 1914'. Nr. XV, S. 185.
— — Vorlage der Hefte 7—10. Nr. XXIII, S. 223.
— Japanische Gesandtschaft: Vorlage der von dem Historischen Institut der kaiserl. Universität zu Tokio herausgegebenen Werke ‚Dai Nippon Ko-mon-jo' und ‚Dai Nippon Shiryoo'. Nr. XII, S. 109.
— — Vorlage weiterer Bände. Nr. XIV, S. 139.
— Raimundtheaterverein: Vorlage des Stiftbriefnachtrages der Raimundpreisstiftung. Nr. XVII, S. 192.

Digitized by Google

Wien, Rechtswissenschaftliches Seminar der Universität: Dankschreiben für die unentgeltliche Ergänzung von Lücken in den dortigen Beständen akademischer Publikationen. Nr. XIII, S. 114.
— Verein für Landeskunde von Niederösterreich: Einladung zur Feier seines 50jährigen Bestandes. Nr. V, S. 11.
— — Delegation des w. M. Gustav Winter als Vertreter der Kais. Akademie bei dieser Feier. Nr. V, S. 11.
— — Dankschreiben für die ihm durch den Delegierten der Akademie überbrachten Glückwünsche. Nr. XI, S. 70.
— Schwestern Fröhlich-Stiftung, s. unter ‚Fröhlich'.
Winter, Gustav: Delegation als Vertreter der Kais. Akademie bei der Feier des 50jährigen Bestandes des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich. Nr. V, S. 11.
— Dankschreiben des Vereines für die durch den Delegierten überbrachten Glückwünsche. Nr. XI, S. 70.
— Vorlage des Manuskripts zum V. Bande der ‚Nuntiaturberichte' s. unter ‚Dengel'.
— Vorlage des IV. Bandes des Werkes ‚Die römische Kurie und das Konzil von Trient', s. unter ‚Šusta'.
— Vorlage des IV. Bandes der II. Abteilung der ‚Nuntiaturberichte aus Deutschland', s. unter ‚Steinherz'.
Wlassak, Moritz: Allerhöchste Ernennung zum w. M. Nr. XIII, S. 113.
— Begrüßung durch den Präsidenten. Nr. XIII, S. 113.
Wörterbuch der österreichisch-bayrischen Mundart, s. unter ‚Österreichisch-bayrisches Wörterbuch'.
Wright, C. T. Hagberg: ‚Catalogue of the London Library, St. James's Square. London 1914'. Nr. IX, S. 43.

Z.

Zappatae, Alexander, s. unter ‚Amsterdam'.
Zentraldirektion der Monumenta Germaniae historica, s. unter ‚Monumenta Germaniae'.
Zwierzina, Konrad: Subvention zur Vorbereitung seiner kritischen Ausgabe der kleineren Gedichte des ‚Strickers'. Nr. V, S. 12.
— Dankschreiben für diese Subvention. Nr. VII, S. 33.
Zycha, Josef: Gewährung einer Subvention als Druckkostenbeitrag für das von weiland Motloch begonnene Werk ‚Über Notprinzip und Treueprinzip bei Erfüllung von Verbindlichkeiten'. Nr. X, S. 47.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1914. Nr. I.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 7. Januar.

Der Sekretär verliest ein Schreiben des k. M. Oberlandesgerichtsrates i. P. Julius Strnadt in Graz, worin derselbe für die ihm seitens der kais. Akademie zu seinem achtzigsten Geburtstage telegraphisch ausgesprochenen Glückwünsche seinen Dank ausspricht.

Das Kuratorium der Schwestern Fröhlich-Stiftung zur Unterstützung bedürftiger und hervorragender schaffender Talente auf dem Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft übermittelt die nachstehende Kundmachung über die Verleihung von Stipendien und Pensionen. Die Zuschrift lautet:

‚Aus dieser Stiftung werden verliehen:

a) Stipendien an Künstler oder Gelehrte zur Vollendung ihrer Ausbildung oder zur Ausführung eines bestimmten Werkes, oder zur Veröffentlichung eines solchen, oder im Falle plötzlich eintretender Arbeitsunfähigkeit.

b) Pensionen an Künstler oder Gelehrte, welche durch Alter, Krankheit oder Unglücksfälle in Mittellosigkeit geraten sind.

1. Diese Stiftung kann nur schaffenden Talenten auf dem Gebiete der Kunst verliehen werden; es sind also die Vertreter der sogenannten reproduzierenden Künste (Schauspieler, Rezitatoren, Sänger, Virtuosen etc.) ebenso auch alle auf dem Gebiete der graphischen Kunst tätigen Talente, wenn sie nur reproduzieren, wie Kupferstecher, Lithographen, Xylographen etc., ausgeschlossen.

Digitized by Google

2. Von wissenschaftlichen Werken kommen nur solche in Betracht, die zugleich schriftstellerische Arbeiten sind und außer dem fachwissenschaftlichen auch einen literarischen Wert haben.

Zur Erlangung eines Stipendiums muß der Bewerber in seinem an das Kuratorium zu richtenden Gesuche folgende Belege beibringen:

1. Tauf- oder Geburtsschein,
2. Studien- oder Prüfungszeugnisse,
3. glaubwürdige Zeugnisse über wissenschaftliche oder künstlerische Leistungen,
4. behördliches Zeugnis über die Mittellosigkeit.

Mit dem Gesuche um eine Pension ist beizubringen:

1. Tauf- oder Geburtsschein,
2. glaubwürdige Bescheinigung über die Krankheit oder den Unglücksfall, wodurch der Bewerber in Mittellosigkeit geraten ist,
3. Ausweise über die Verdienste des Bewerbers um Wissenschaft und Kunst.

Die vorschriftsmäßig belegten Gesuche samt evenutellen Kunstproben sind bis 1. März 1914 im Präsidialbureau des Wiener Gemeinderates, I., Rathaus, Lichtenfelsgasse 2, 1. Stock, zu überreichen, woselbst auch die Stiftungsstatuten behoben werden können.

Nicht entsprechend instruierte Gesuche werden nicht in Betracht gezogen.'

Der Sekretär überreicht die von Hofrat Prof. Dr. Heinrich Singer in Prag eingesandte Abhandlung: ‚Die Dekretalensammlung des Bernardus Compostellanus antiquus', welche als zweite Abhandlung in dem für diese Studien reservierten 171. Band der Sitzungsberichte bestimmt ist.

Der Sekretär legt weiters eine von dem Privatdozenten an der Wiener Universität Dr. Egon Wellesz eingereichte

Digitized by Google

Abhandlung vor, die betitelt ist: ‚Die Ballettmusik von Johann Heinrich und Anton Andreas Schmelzer. Ein Beitrag zur Geschichte der Musik am österreichischen Hofe im 17. Jahrhundert'.

Der Sekretär überreicht einen von dem Landesarchäologen und Privatdozenten an der Universität in Graz Dr. Walter Schmid erstatteten zweiten Bericht über seine mit Unterstützung der Akademie durchgeführten Ausgrabungen nach prähistorischen Altertümern, welcher betitelt ist: ‚Die Ringwälle des Bacherngebirges'.

Neu erschienen ist von den Druckschriften der phil.-hist. Klasse:

Sitzungsberichte, 173. Band, 6. Abhandlung: Biró, Dr. L. A., Magyarische Sprach- und Gesangsaufnahmen. XXXI. Mitteilung der Phonogramm-Archivs-Kommission. Wien 1913. (Preis: 90 h.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1914. Nr. II.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 14. Januar.

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, überreicht die Pflichtexemplare des Werkes ‚Neudrucke frühneuenglischer Grammatiken, herausgegeben von R. Brotanek, Band 4, 2: Schriftbild und Lautwert in Charles Butler's English Grammar (1633, 1634) und Feminin „Monarchi" (1634) von A. Eichler. Gedruckt mit Unterstützung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Halle a. S. 1913'.

Der Sekretär überreicht weiters die eben erschienene 19. Lieferung des Werkes: ‚Enzyklopädie des Islâm. Geographisches, ethnographisches und biographisches Wörterbuch der muhamedanischen Völker. Mit Unterstützung der Internationalen Vereinigung der Akademien der Wissenschaften und im Vereine mit hervorragenden Orientalisten herausgegeben von M. Th. Houtsma, T. W. Arnold, R. Basset und R. Bauer. Leiden und Leipzig 1914'.

Endlich legt der Sekretär eine von Josef Tarneller, Pfarrer in Missian-Eppan, eingesandte Abhandlung vor, die betitelt ist: ‚Die Hofnamen in den alten Kirchenspielen Deutschnofen-Eggental und Fels am Schlern'.

Digitized by Google

Das w. M. Hofrat Prof. Dr. Oswald Redlich erstattet Bericht über den Fortgang der Arbeiten an der Neubearbeitung der Habsburger Regesten im abgelaufenen Jahre 1913.

Das statutenmäßig eingesetzte Preisgericht, bestehend aus den Herren: Prof. Dr. Friedrich Jodl, Schriftsteller Julius Bauer, dem artistischen Leiter des Hofburgtheaters Hugo Thimig, Dr. Anton Bettelheim in Wien und Prof. Dr. Oskar Bulle in Weimar, hat einstimmig den Beschluß gefaßt, den Grillparzer-Preis, der bestimmt ist ‚für das relativ beste deutsche dramatische Werk, das im Laufe des letzten Triennums auf einer namhaften deutschen Bühne zur Aufführung gelangt ist und nicht schon von einer anderen Seite durch einen Preis ausgezeichnet worden ist', wie in den Jahren 1878, 1881 und 1893, so auch für das abgelaufene Triennium 1911 bis 1914 nicht zur Verteilung zu bringen.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1914. Nr. III.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 21. Januar.

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, verliest eine Zuschrift der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, worin von dem in der Nacht vom 14. auf den 15. Jänner d. J. erfolgten Tode des Sekretärs der philologisch-historischen Klasse dieser Gesellschaft, geheimen Regierungsrates und Professors Dr. Friedrich Leo, Mitteilung gemacht wird.

Der Sekretär überreicht ferner mehrere von Professor Giovanni Ciccolini in Rovereto eingesandte Geschenkwerke, und zwar:

1. ‚Ossana nelle sue memorie. Fonti per la storia della Val di Sole. Con 12 eliotipie fuori testo e 5 vignette intercalate. Malè 1913.‘

2. ‚Contributo alla storia delle industrie di Val Lagarina fra il 1806 e il 1813. (Estratto dagli Atti dell' i. r. Accademia roveretana degli Agiati, Serie IV, Volume II.) Rovereto 1913.‘

3. ‚Desiderio Reich. Sonderabdruck aus den Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs. X. Jahrgang.‘ (Sämtliche drei Werke überreicht vom Verfasser.)

Der Sekretär legt ferner die von den ‚Crown Agents for the Colonies on behalf of the Government of South Nigeria‘ übersandten Bände, und zwar:

Digitized by Google

1. ‚Anthropological Report of the Edo-speaking Peoples of Nigeria. Part I: Law and Custom. Part II: Linguistics. By Northcote W. Thomas, Government Anthropologist. London 1910‘ und

2. ‚Anthropological Report on the Ibo-speaking Peoples of Nigeria. By Northcote W. Thomas, Government Anthropologist. Part I: Law und Custom of the Ibo of the Awka neighbourhood, S. Nigeria. Part II: English-Ibo and Ibo-English Dictionary. Part III: Proverbs, Narratives, Vocabularies and Grammar. London 1913.‘

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1914. Nr. IV.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 4. Februar.

Von dem am 26. Jänner d. J. erfolgten Ableben des w. M. Professors Friedrich Jodl wurde bereits in der Gesamtsitzung der Akademie am 29. Jänner Mitteilung gemacht und die Mitglieder gaben ihrem Beileide durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Der Journalisten- und Schriftstellerverein ‚Concordia' teilt mit, daß er Herrn Julius Bauer, Chefredakteur des ‚Illustrierten Wiener Extrablattes', auch für die neue Funktionsperiode des Grillparzer-Preisgerichts-Kollegiums, 1914 bis 1916, mit dem Mandate der ‚Concordia' betraut habe.

Der Sekretär legt den vom Leiter der Ausgrabungen in Ägypten, Prof. Hermann Junker, eingesandten ersten Tagebuchbericht der neuen (III.) Kampagne dieser Expedition vor, ddo. 3. bis 19. Jänner 1914.

Der Sekretär überreicht eine Abhandlung von Dr. Arthur Zacharias Schwarz in Wien, welche betitelt ist: ‚Die hebräischen Handschriften der k. k. Hofbibliothek zu Wien' und um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Einsender bittet.

Digitized by Google

Der Sekretär überreicht ferner einen von Prof. Dr. Leon Kellner in Czernowitz, derzeit in London, eingesandten Bericht über die Ergebnisse seiner Studienreise nach England zum Studium der Elisabethinischen Paläographie.

Das w. M. Hofrat Emil von Ottenthal erstattet Bericht über die Arbeiten zur Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Österreichs im Jahre 1913.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1914. Nr. V.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 11. Februar.

Die Vorstehung der k. k. Universitätsbibliothek in Graz dankt für die unentgeltliche Überlassung eines Exemplars des Werkes ‚Sammlung Eduard Glaser. I. Band. Wien 1913'.

Der Sekretär legt eine Einladung des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich zu der Sonntag den 29. März stattfindenden Feier seines 50jährigen Bestandes vor.

Die Klasse delegiert ihr w. M. Sektionschef Gustav Winter als Vertreter der kais. Akademie zu dieser Feier.

Der Sekretär überreicht den zweiten Tagebuchbericht des Leiters der ägyptischen Ausgrabungen, Prof. H. Junker, und zwar über die Grabungen in der Zeit vom 20. bis 23. Jänner.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des Kuratoriums der Savignystiftung in Berlin, wonach die Zinsenrate, die der kais. Akademie aus dieser Stiftung für das Jahr 1914 zur Verfügung gestellt wird, 5200 Mark beträgt.

Der Sekretär überreicht das von Prof. Dr. Konrad Schiffmann in Linz-Urfahr druckfertig eingesendete Manuskript zum III. Bande der ‚Oberösterreichischen Stiftsurbare des Mittelalters'.

Digitized by Google

Die kais. Akademie der Wissenschaften hat in ihrer Gesamtsitzung am 29. Jänner d. J. das diesjährige Erträgnis der Rainer-Widmung im Betrage von K 2000.— dem w. M. Hofrat von Luschin-Ebengreuth zuerkannt.

Die Akademie hat ferner in derselben Gesamtsitzung beschlossen, aus den Mitteln der philosophisch-historischen Klasse folgende Subventionen zu bewilligen, und zwar:

1. aus dem Erträgnis der Landau-Widmung für den Abschluß der von Prof. E. Sellin in Balata-Sichem geleiteten Ausgrabungen einen weiteren Betrag von K 20.000.—;

2. aus den eigenen Mitteln der Klasse dem Prof. Konrad Zwierzina in Graz zur Herausgabe der kleineren Gedichte des ‚Strickers' eine Reisesubvention im Betrage von K 680.—;

3. aus dem auf diese Klasse entfallenden Erträgnis der Erbschaft Treitl der Phonogramm-Archivs-Kommission als Dotation für das Jahr 1914 die Summe von K 3000.—.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1914. Nr. VI.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 18. Februar.

Das k. M. Exzellenz Dr. Karl Graf Lanckoroński-Brzezie macht Mitteilung von seiner Ernennung zu Seiner kaiserlichen und königlich-apostolischen Majestät Oberstkämmerer.

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, legt den III. von dem Leiter der Ausgrabungen in Ägypten, Professor Hermann Junker, eingesandten Tagebuchbericht vor, ddo. 24. Januar bis 2. Februar 1914.

Das w. M. Hofrat Ritter von Jagić legt, als Obmann der linguistischen Abteilung der Balkankommission, einen vorläufigen Bericht des Professors Dr. Peter Skok, d. Z. in Banjaluka, vor über seine toponomastische Studienreise in Norddalmatien.

Der Bericht hat folgenden Wortlaut:

Meine im verflossenen Sommer vom 25. Juli bis 25. August 1913 gemachte Reise, die der Sammlung des Ortsnamenmaterials in den politischen Bezirken Zara und teilweise Benkovac galt, habe ich durch einen an die Geistlichkeit und Lehrerschaft dieser Bezirke gerichteten Aufruf eingeleitet, worin ich die betreffenden ortskundigen Herren bat, mir die sich 1. auf Siedlungen, 2. auf die kultivierte Erdoberfläche, 3. auf die Orographie und 4. auf die Hydrographie beziehenden Namen ihres Wohnortes mitzuteilen. Ich beabsichtigte, die mir zukommenden Berichte als Wegweiser für meine Erhebungen an Ort und Stelle zu benutzen. Ich dachte nämlich, aus diesen Berichten werde sich ergeben, welche Gegenden für den Ortsnamenforscher

Digitized by Google

von Bedeutung wären; denn dorthin, wo etymologisch klare Ortsnamen, wie beispielsweise *Bukovica*, *Dubrava* etc. vorkommen, wäre es überflüssig zu reisen. Wie es aber zu erwarten war, war der Aufruf von keinem besonders ergebnisreichen Erfolg gekrönt. Ich bekam Berichte[1] bloß aus Olib (von Herrn Dr. Kaz. Pasini), Visočane (von Don Pave Košta), Islam grčki und latinski, Slivnica, Vinjerac (von Herrn Sinovčić), Iž und Krunarski otoci (von Herrn Ivo Antonioli), Božava, Sestrunj, Rivanj (von Herrn Ante Božić) und Veli Rat (von Don Mate Garković). Das meiste Sammeln blieb daher der Reise selbst vorbehalten, der ich heuer leider nur einen Monat widmen konnte.

Der eigentliche Zweck meiner Reise war in erster Linie, das in den Ortsrepertorien[2] und auf den Spezialkarten des k. u. k. milit.-geograph. Institutes gedruckte toponomastische Material durch Auskünfte bei ortskundigen Leuten an Ort und Stelle zu berichtigen, um es dadurch für philologische Zwecke brauchbar zu machen. Daß das Namenmaterial der Spezialkarten und der Repertorien, die für nichtphilologische Zwecke bestimmt sind, oft einer sehr starken Nachprüfung bedarf, wird mir jedermann zugeben, der sie einmal gebraucht hat. Die Spezialkarten sind oft von solchen Leuten entworfen, die entweder des Serbokroatischen nicht mächtig waren oder die sich um die Richtigkeit der Formen nicht viel kümmerten, was manchmal auch nicht zu verargen ist, da der, welcher keine philologischen Zwecke verfolgt, sehr leicht dialektische Nuancen verhört, verschiedene gleichklingende Namen verwechselt, wobei auch Verschreibungen nicht ausgeschlossen sind. Angesichts dieser Umstände ist es daher kein Wunder, daß man auf den Spezialkarten solche Fehler wie *Porlok* statt *Prolog*,[3] *Ladin* anstatt *Láktin*

---

[1] Die mir aus dem übrigen Dalmatien bisher zugekommenen Mitteilungen werde ich in einem späteren Reiseberichte erwähnen.

[2] Hieher gehören: a) Spezial-Ortsrepertorium von Dalmatien. Neubearbeitung auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1890. Herausg. von der k. k. statist. Zentralkommission. Deutsch-serbokroat.-ital. Wien 1894. b) Gemeindelexikon von Dalmatien. (Volkszählung 1900.) Herausg. von der k. k. statist. Zentralkommission. c) A. Maschek, Geogr.-Statist. Repertorium der bewohnten Orte im Königreiche Dalmatien. Zara 1888.

[3] Spezialkarte 29/XIII, 33° 27′ östl. Ferro: 44° 15′.

Digitized by Google

Vrh bei Muškovci,[1] oder bei den unbedeutenden Buchtennamen *Valle Vojska* anstatt *Vańska*,[2] oder solche Verschreibungen wie *Balalaža* für *Bataläža*,[3] *Kolovarc* für *Kolovare*[4] findet.

Außerdem war es notwendig, die auf diese Weise sichergestellten Formen zu akzentuieren. Man weiß ja zur Genüge, welch wichtige Rolle bei der Etymologie im Serbokroatischen der Akzent spielt. Und gerade für die Ortsnamen ist er im großen Wörterbuch der südslawischen Akademie nur in seltenen Fällen angegeben. Für die große Masse der Ortsnamen in den erwähnten Repertorien mußte ich mir selber Auskünfte holen.

Außer diesen zwei Aufgaben habe ich mir noch vorgenommen, so viel als möglich Flurnamen zu sammeln, da ich mir bewußt war, von welch großer Wichtigkeit für die Auffindung der Gesetze, nach welchen sich die Ortsnamengebung richtet, gerade die Flurnamen sind, die vielfach die jüngere Schicht der Ortsnamen repräsentieren. Die Notwendigkeit des Sammelns an Ort und Stelle in dieser Hinsicht ging noch aus dem Umstande hervor, daß wir für Dalmatien, wie für alle südslawischen Länder der Monarchie überhaupt, bisher keine Sammlung von Fluß-, Küsten- und Bergnamen haben. Die in den genannten Repertorien vorhandenen Siedlungsnamen hieß es daher in dieser Hinsicht zu vervollständigen.

Leider ist es mir während meiner Reise gar früh klar geworden, daß es mir nur im beschränkten Maße möglich sein wird, diese dreifache Aufgabe auszuführen. Es war nämlich unmöglich, immer die aus den betreffenden Ortschaften stammenden Leute im bezug auf den Akzent der Flurnamen auszufragen. Andererseits kennen die Bauern selbst nur im beschränkten Umfange die Flurnamen ihrer Umgebung. Man würde manchmal nicht glauben, wie gering ihre Kenntnisse der Flurnamen des eigenen Dorfes sind. In den meisten Fällen kennen sie nur die Namen eigener Wiesen, Äcker usw., die

---

[1] Spezialkarte 29/XIII, 33° 25′ östl. Ferro: 44° 15′; bei Râvni Gâj. Ebenda auch die Grotte Laktińača, wo beim Unwetter 200 Ziegen Unterkunft finden können.

[2] Spezialkarte 27/XII, 32° 36′ östl. Ferro: 44° 36′.

[3] Auf der Insel Uglan bei Kale. Spezialkarte 29/XII 32° 54′ östl. Ferro: 44° 4′.

[4] Bei Arbanasi (Zara). Spezialkarte 29/XII, 32° 55′ östl. Ferro: 44° 6′.

Digitized by Google

ihrer Nachbarn drücken sie oft durch allgemeine Namen aus. Ich war daher gezwungen, mich in erster Reihe an Feld-, Waldhüter, Schätzer der Grundstücke (štimadúri) und für Küstennamen an Fischer zu wenden. Diese haben mir großartige Dienste geleistet. Aber dadurch ist gleich ein anderer Schade entstanden. Alle diese Leute (ausgenommen Fischer) sprechen mehr oder weniger die štokawische Literatursprache. In bezug auf den Akzent herrscht bei ihnen Verworrenheit und Unsicherheit. Indem sie trachten, ihre Mundart zu štokawisieren, geben sie auch den Ortsnamen in akzentueller Hinsicht štokawische Gestalt, die oft natürlich ganz falsch ist. In unsicheren Fällen mußte ich deshalb auf die Akzentuierung verzichten.

Da man beim Ausfragen am flachen Lande oft mit dem den Bauern eigentümlichen Mißtrauen zu kämpfen hat, — sie wittern nämlich in den Nachfragen nach den Namen ihrer Grundstücke den Steuerbeamten, der sich wegen Steuerbemessung informieren möchte, — beschränkte ich meine Nachforschungen auf die Gemeindesitze, wo ich durch Vermittlung von Gemeindebeamten flurnamenkundige Leute leicht bekommen konnte. Eine diesbezügliche an die Gemeinden der Bezirke Zara und Benkovac ergangene Empfehlung von Seiten des dalmatinischen Landesausschusses ist mir sehr zu statten gekommen.

Ganz vorzüglich eigneten sich zum Sammeln von Flurnamen aus verschiedenen Dörfern Markttage, Kirchweihen, Messen und Mühlen. Ohne viel Zeitverlust kann man da durch geschickte Fragestellung recht viel erfahren.

Aber trotz der Anwendung dieser Methoden mußte ich gar bald einsehen, daß es mir unmöglich sein wird, alle geographischen Namen eines Territoriums zu sammeln. Es ist nämlich zu staunen, wie unermeßlich groß das Flurnamenmaterial ist, besonders das Namenmaterial, welches sich auf Buchten (*vàle*) und Landzungen (*pùnte*) bezieht. Selbst wenn man sich längere Zeit in einem noch so kleinen Territorium aufhalten könnte, würde man kaum alles erfahren können.

Das Grundbuch war mir leider für das Sammeln von Flurnamen von keinem großen Nutzen. Das dalmatinische Grundbuch besitzt meistens alte Katastralkarten (einige sogar aus 1824!), wo die serbokroatischen Namen gräßlich verunstaltet erscheinen,

Digitized by Google

da die Karten zumeist von den der Sprache nicht mächtigen Fremden entworfen wurden.

Da diese erste Reise im großen und ganzen den Erfahrungen für spätere Bereisungen Dalmatiens diente, konnte ich natürlich nicht hoffen, große philologische Entdeckungen zu machen. Es ergaben sich aber schon jetzt aus meinen Materialien manche doch nicht uninteressante Wahrnehmungen. So konnte ich z. B. beobachten, daß die Besitzverhältnisse bei der Benennung von Fluren eine ungemein große Rolle spielen. Sie sind sowohl in alter als in allerjüngster Zeit möglich, und zwar mehr im Inneren des Festlandes als auf den Inseln. Als Ableitungssuffixe dienen in jüngster Zeit meist *-inka*, *-uša*: *Grùbišinke* (Kat. gem. Raštèvić, der jetzige Besitzer Grubišić), *Bëńīnke* (Kat.-Gem. Bukòvić, Besitzer Bëńa), *Gàlešinke* (Kat.-Gem. Raštane, Besitzer Galeš), *Radošo(e)vinke* (Kat.-Gem. Pridraga, Besitzer Joso Radošević), *Škrokòvinka* (Kat.-Gem. Krmčine, Besitzer Škroko); *Štrpkuše* (Kat.-Gem. Raštèvić, Besitzer Štrbac), *Blekèruše* (Kat.-Gem. Pakoštani, Besitzer Bleker), *Zekànuša* (Pridraga, nach der Familie Zekan), *Beńàkuša* (Kat.-Gem. Šopot, nach der Familie Beńak). Für *Jànkuše* (Kat.-Gem. Lepuri) erzählt das Volk, sie gehörten einstens dem Serdar Janković Stojan. Auf ähnliche Verhältnisse weisen noch hin *Karabèguše* (Kat.-Gem. Škäbrńa), *Mavrìnuša* (Kat.-Gem. Poļica), *Marijànuše* (Weingarten, Zaton), *Jànkuša* (Wiese, Vrsi). Seltener sind in neuester Zeit andere Suffixe: *Kŕšulka* (Kampora, Besitzer Familie Dominis mit dem Zunamen Kršul), *Bânska gora* (bei Lepuri, gehörte einst der Familie Bänići, jetzt zugunsten des Dorfes entwaldet), *Mìlatovica* (Krmčine, Besitzer Milat.), *Jûrjevica* (Kolane). In älterer Zeit war in dieser Funktion mehr gebräuchlich *-ača*: *Dumèrača*[1] (Hutweide, Vrsi, entstanden aus *Don Jerina draga*, auf einer Karte von 1674, wie mir Prof. Jelić mitteilt), *Biskupļače* (Hutweide, und danach heißt ebenso die dabei befindliche Bucht, Vir, eigentlich ‚Bischofsfluren'). Der Ortsnamenforscher wird daher bei Aufstellung von Etymologien für Flurnamen dieser Tatsache besondere Aufmerksamkeit widmen müssen.

Bei der Beobachtung von Inseln-, Buchten- und Landzungennamen konnte ich in bezug auf das Verhältnis zwischen

[1] In der Katastralkarte *Dognevazza*, Bach.

Digitized by Google

slawischen und vorslawischen, bezw. romanischen Namen dieselbe Wahrnehmung machen, die bisher auf dem serbokroatischen Gebiete überhaupt bei größeren Städte- und Flußnamen gemacht wurde. Wie die Namen der bedeutenderen Siedlungen und Flüsse, so sind auch die der bedeutenderen Inseln und Buchten vorslawisch.

Auch für das Lautliche haben mir die Flurnamen manches geliefert, so z. B. *ar* für *r̥* und *g* für *v* in der Verbindung *vr* auf den Inseln Molat, Premuda und Silba: *Pod garbe* (Fluren, Molat), *Gȁrbica* (Fluren, Premuda), *Pod gȁrbe* (Premuda), *Garba* (Silba), für *vrba* der Schriftsprache. Desgleichen auch für die Morphologie. So sieht man den Überrest des alten Lokativs in *Vȕčipoḷe* (Krmčine).

In lexikalischer Hinsicht bietet mein jetziges Material manchen wertvollen Beitrag: so *Dîvnice* (Fluren, Ist; das Wort bedeutet ‚Parzelle' von *dělъ*), *Pȍdvȍrnice*[1] (gang und gäbe auf dem Festland; das Wort bedeutet ‚Fluren um das Haus herum'), *Zgȍn*[1] (auch sehr verbreitet auf dem dalmatinischen Festland; es ist ein Ausdruck der gewesenen Feudalverhältnisse), *Város* (besonders gebräuchlich auf dem Festlande in der Bedeutung von Familiensiedlungen), dann gewisse Kulturwörter wie *Bȕńa*[2] und geographische Ausdrücke wie *Kȕkaḷ* (bedeutet ungefähr Hochplateau) usw.

Mich als Romanisten interessierte ungemein das Vorkommen romanischer Ortsnamen und ihr Verhältnis zu den slawischen. Mein Material bietet auch diesbezüglich einiges Neue. So kann man neben *mostir* < monasterium, welche Form auch jetzt noch auf den Inseln bei Zara üblich ist, in den Ortsnamen noch einen Repräsentanten von *conventus* konstatieren. Es ist der

---

[1] Beide Wörter sind bei Broz-Iveković, Hrv. rj. II zu finden. *Zgon* ist auch in Bosnien als Ortsname anzutreffen (Bezirke Ključ und Fojnica, s. Popis žiteljstva S. 78, 244). Es bedeutet beinahe dasselbe, was im heutigen Bosnien *bègluk* (vgl. Akad. Wörterb. I, 225), ein Grundstück, welches der Grundherr seinen Hörigen (Kmeten) zum Bestellen bestimmt, ohne daß sie Anspruch auf den Zehent oder das Drittel vom Ertrag des Grundstückes hätten. — Das Wort kommt vor auch bei Thallóczy, Hrv. običajno pravo od g. 1551—1553 im Glasnik zem muzeja XVIII, S. 25. (Nach der Mitteilung vom Herrn Prof. Jelić.)

[2] S. darüber Jelić, Hrv. spomenici ninskoga područja I, S. 30 mit Abbildungen.

Digitized by Google

Flurname *Kumënat* bei Biograd (Zaravecchia) mit den Ruinen eines alten Klosters.

Auch bei *sanctus*-Ortsnamen fand ich manches Interessante: *Stambrzîn* der Flurname bei Nin (Nona) bezeichnet gewiß das Grundstück des heil. Ambrosius (Kirche in Nona): eine Ableitung mittels *-inus* von *Sanctus Ambrosius.* Ein solcher Ortsname kann zu einem Ganzen mit der kroat. Präposition *pod* verwachsen. Das ist: *Pocukmärak*[1] (Hafen, Landzunge) auf der Insel Silba (Selve) bei Sveti Marko (Friedhof und alte Pfarrkirche).

Die Namen der kleinen Inseln, Klippen (*scoglio* > skr. *šköļ*) und Sandbänke (*secca* > skr. *sïke*) tragen auch zur Kenntnis des Altdalmatinischen bei. So *Sokatûr* (Landzunge, Sandbank bei Ist), gewiß identisch mit it. *seccatojo. Lavdära,* zwei Klippen mit Steinbrüchen gegenüber Kale auf Dugi otok (Isola grossa) < *lapidaria. Lävsa,* steile Klippe in der Inselgruppe um Krunarski otok oder Kornäta (Isola incoronata) < *lausa* Steinplatte (s. W. Meyer-Lübke, Etym.-rom. Wbch. Nr. 4649).

Besondere Aufmerksamkeit widmete ich den in den Urkunden vorkommenden Ortsnamen. Manches wichtige Material hat mir Prof. Jelić, der eine reiche Notizensammlung über urkundliche Belege der Ortsnamen aus der Gegend um Nin (Nona), Zadar (Zara) und Biograd (Zaravecchia) besitzt, bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Ich war nun darauf bedacht, ob man nicht manche bisher nur in Urkunden nachgewiesenen Ortsnamen in der heutigen Toponomastik erkennen könnte. So glaube ich den Namen der Bucht (*Vala*) *Cäska*[2] (mundartliche Aussprache für *Časka*) auf der Insel Pago mit dem alten Namen von Pago *Kissa* insula (a. 1070), *Kessensis* communitas (a. 1071) identifizieren zu können. Wie die zwei Belege zeigen, war *i* kurz, infolge dessen ist es in *ь* und dann weiter in *a* übergegangen. Die Endung ist slawisch: *ьska.*

Von allen diesen Dingen, die ich hier nur flüchtig andeute, werden demnächst im Archiv für slaw. Philologie und Nastavni Vjesnik (Agram) einige kleine Proben erscheinen. Die

---

[1] Auf der Spezialkarte 28/XII *Počukmarok.* — Die Verwachsung sieht man aus dem Satze *Ajmo se küpät u Pocukmärak* (gehen wir nach P. baden).

[2] Auf der Spezialkarte 27/XII Valle Časka.

Digitized by Google

Gesamtheit der sich daran knüpfenden Fragen sowie die Behandlung des ganzen gesammelten Materials bleibt dagegen vorbehalten für die Studie, die erst nach der Bereisung von ganz Dalmatien in Angriff genommen werden kann.

Zuletzt erfülle ich an dieser Stelle die angenehme Pflicht, aller derjenigen Herren dankend zu gedenken, die mir bei meiner Reise behilflich waren, so in erster Reihe derjenigen obenerwähnten Herren, die mir schriftliche Beiträge lieferten, dann aller derjenigen Herren Pfarrer, Lehrer, Gemeindebeamten etc., die mir freundlichst bei meinen Erhebungen an die Hand gingen und die ich wegen Raummangel hier nicht nennen kann, sowie der h. k. k. Statthalterei, des Landesausschusses und des erzbischöflichen Ordinariats für die Ausstellung von Empfehlungen. Zu besonders großem Dank bin ich aber Herrn Prof. Dr. Luka Jelić verpflichtet für die außerordentliche Bereitwilligkeit, mit der er mir seine reiche Sammlung von verschiedenen urkundlichen Belegen zur Verfügung stellte und der mir bei der Reise manche wichtige Auskunft erteilte.

Das w. M. Hofrat Josef Seemüller erstattet den nachstehenden Bericht über die Tätigkeit der Kommission für das bayerisch-österreichische Wörterbuch im Jahre 1913:

Die Arbeit des vergangenen Jahres 1913 hatte ihren Mittelpunkt in der Sammlung des Wortschatzes der lebenden Mundart. Sie geschah hauptsächlich mittels der Fragebogen, die wir zuerst einzeln von Halbmonat zu Halbmonat, dann zu zweit von Monat zu Monat versandten; nur einmal, zu Beginn der Kanzleiferien, im Hochsommer, wurde eine größere Anzahl von Bogen zusammen verschickt.

Bei der Anlage und dem Entwurf der Fragebogen hielten wir fest an dem Gedanken, einheitliche Vorstellungsgruppen zum Gegenstand eines jeden zu machen, jede Gruppe eingänglich zu zerlegen und jede Einzelheit ausdrücklich abzufragen, um die Gewähr wenn nicht der Vollständigkeit, so doch des Reichtums der Beantwortung zu verstärken; denn durch solches Schürfen in abgestecktem Kreise verminderten wir wenigstens die Möglichkeiten, daß der Sammler Nennenswertes übersehe, und durften auch hoffen, daß er, von uns

Digitized by Google

selbst auf so viele Einzelheiten verwiesen, in ihnen Anknüpfung zu noch anderen, die uns unbekannt oder entgangen waren, finden würde. In beiden Beziehungen lehrte die Erfahrung bisher, daß wir damit auf rechtem Wege sind.

Neuere Fragebogen anderer verwandter Unternehmungen vermeiden das Abfragen größerer zusammenhängender Vorstellungsmassen und gehen auf ein und demselben Fragenblatte in buntem Wechsel von einem Gegenstand zum anderen, berühren dabei allerdings auch Vorstellungskomplexe, z. B. eine bestimmte Gruppe von Pflanzennamen, zerlegen sie aber nicht, sondern überlassen die Summe der Einzelheiten der Kenntnis und dem Fleiße des Sammlers. Unsere Erfahrungen veranlassen uns nicht, diesen Weg einzuschlagen: durch die Ausführlichkeit unserer Bogen erleichtern wir zum mindesten dem Sammler die Arbeit, verringern die unvermeidliche Gefahr der Lücken, und durch die Anordnung der Fragen nach Vorstellungsgruppen schaffen wir uns die, so viel wir sehen, beste Möglichkeit, den Sprachschatz auszuschöpfen.

Nur eine Schwierigkeit könnte dabei Bedenken erwecken; sie liegt nicht in der Sache, sondern in der zur Verfügung stehenden Zeit: ob wir nämlich bei dieser Ausführlichkeit unserer Bogen genügend viele werden aussenden und beantworten lassen können, daß in der Frist von 7—10 Jahren die Sammeltätigkeit zum Abschluß gelange. Das vergangene Jahr läßt in dieser Beziehung noch nicht klar sehen.

Am 7. März 1913 wurde der erste Fragebogen an die Sammler ausgeschickt und Halbmonatsfrist sowohl für Auslauf als für Beantwortung in Aussicht genommen. Teils Verzögerungen in der viel Zeit und Mühe beanspruchenden Bearbeitung und Fertigstellung der Fragebogen, teils und vorwiegend Rücksichten auf die Sammler hatten Dehnung einzelner Fristen herbeigeführt, so daß statt der geplanten 20 nur 17 Bogen in 10 Monaten, bis Ende 1913, ausgegeben werden konnten. Ob wir in den 12 Monaten 1914 die volle Zahl 24 erreichen oder auf ähnliche Umstände wie im Jahre 1913 stoßen und — entsprechend den Verhältnisziffern in diesem — im neuen Jahre nur 20 Bogen aussenden werden, steht dahin. Von jenen 17 Bogen der Zeit März—Dezember 1913 sind 5 dem Thema ‚Kopf‘, 3 der ‚Zeit von Ostern bis Fronleichnam‘, 5 der ‚Hoch-

Digitized by Google

zeit', 2 der ‚Besiedlung und Flur', 2 dem ‚Feld und der Feldbestellung' gewidmet. Das ist erst ein geringer Bruchteil aus der Gesamtliste der Fragebogen, die wir entworfen haben. Immerhin ist getrachtet, die behandelten Stoffe möglichst zu erschöpfen und sind in den 17 Bogen über 1700 Nummern von Fragen vereinigt; dabei bezogen sich zahlreiche Fragen auf mehr- oder vielgliedrige Gruppen von sachlich oder formal verbundenen Wörtern, so daß wir weit über 3000 Wörter, Redensarten, Wendungen ausdrücklich zu nennen hatten; eine erhebliche Zahl anderer noch suchten wir durch die Formulierung der Frage ans Licht zu bringen. Das mußte namentlich in den 8 Jahrzeit- und Hochzeitbogen geschehen, die naturgemäß sehr starken volkskundlichen Einschlag hatten; aber auch die anderen enthalten manches dergleichen.

Die Beobachtungen, die wir an den einlaufenden Antworten machten, haben gelehrt, daß nur eine Minderzahl der Sammler aus eigenem Antrieb und ohne ausdrückliche Hinweisung das Verwandte an die Frage anschließen würde: je mehr Anhaltspunkte wir selbst in den Fragen boten, desto reichhaltiger wurden auch die Antworten.

So wohnt denn der Technik, die wir bisher bei Anlage und Ausführung der Bogen übten, jedenfalls der Vorzug inne, daß sie größere Bürgschaft der Ausschöpfung des lebendigen Wortschatzes bietet als jede andere (schriftliche) Art des Abfragens. Und dieser Gesichtspunkt erscheint uns so wichtig, daß wir das Verfahren noch weiterhin zu erproben gedenken.

Seit Dezember 1913 bis zur Zeitgrenze dieses Berichtes (15. Jänner 1914) sind zu jenen 17 Bogen noch zwei (Fortsetzungen von ‚Feld und Feldbestellung') hinzugekommen. Die Entwürfe zu diesen 19 rühren von Prof. Lessiak, Dr. Pfalz, Dr. Steinhauser, die weitere Bearbeitung geschah durch Prof. Lessiak, Dr. Mausser (München) und Dr. Dietr. v. Kralik, die Redaktion durch den Berichterstatter.

Von den mehr als 500 Sammlern, die bis 15. Februar 1913 angemeldet waren und die der ‚Erste Bericht' genannt hat, sagte eine Anzahl ab, noch vor Versendung des ersten Fragebogens, nachdem sie in unsere vorbereitenden Drucksachen — ‚Belehrung', Musterfragebogen, Muster seiner Beantwortung —

Digitized by Google

Einsicht genommen hatten; andere begannen die Beantwortungen, erklärten sich aber später außer Lage, sie fortzusetzen (einige darunter mit der Absicht, sie später wieder aufzunehmen); ein dritter Teil sandte eine Zeit lang die Antworten ein, unterließ es aber später, ohne ausdrücklich abzusagen — einzelne von ihnen ließen dann wieder von sich hören, die anderen schwiegen andauernd, so daß die Kanzlei die Sendungen an sie einstellte, mit dem Vorbehalt, sie wieder zu beginnen, sobald jene Sammler ein Lebenszeichen wieder geben würden. Ein Rest endlich wünschte — wovon noch zu reden sein wird — nicht an die regelmäßige Beantwortung der Fragebogen gebunden zu sein, sondern sich auf gelegentliche freie Mitteilungen zu beschränken. Dieser Verminderung der Sammlerzahl standen neue Anmeldungen gegenüber, bei denen die gekennzeichneten Erscheinungen sich wiederholten. Es wechselte daher die Ziffer der Versendungen fast von einer zur anderen, ebenso wie die der Einsendungen, und was die letzteren betrifft, ist zu beachten, daß die volle Ziffer des Einlaufes für einen Fragebogen keineswegs innerhalb der angesetzten Halbmonatsfrist, sondern erst viele Wochen nach der Fälligkeit erreicht wird.

Um die Veränderlichkeit der Einlaufsziffern zu beleuchten, seien sie genannt, wie sie bis 8. November, dann wieder bis 22. Dezember 1913, endlich bis 15. Jänner 1914 sich ergaben; zwischen dieser dritten Zeitgrenze und dem Termin der Aussendung liegen beim 1. Fragebogen über 44 Wochen, beim 18. und 19. kaum zwei.

Bogen	Versendet Stück	Eingelaufen bis 8. Nov. 1913	22. Dez. 1913	15. Jänner 1914
1	500	307	313	314
2	484	266	269	270
3	484	256	259	260
4	435	231	238	239
5	389	206	210	211
6	358	210	215	216
7	314	152	163	163
8	329	126	138	138
9	329	114	127	127
10	326	105	119	119
11	326	107	121	121

Digitized by Google

Bogen	Versendet Stück	Eingelaufen bis 8. Nov. 1913	22. Dez. 1913	15. Jänner 1914
12	327	127	162	163
13	327	122	155	157
14	270	16	137	140
15	270	9	128	132
16	231	—	19	109
17	231	—	18	107
18	203	—	—	13
19	203	—	—	10

Bis Mitte Jänner 1914 waren also von 6336 Stück Fragebogen 3009 beantwortet.

Bei diesem so oft verspäteten Einlauf der Antworten ist es nicht möglich anzugeben, wie viele Personen zu einer bestimmten Zeit als ständige Sammler betrachtet werden dürfen. Es trifft wahrscheinlich die Tatsächlichkeit, wenn man in durchschnittlich dreimonatigem, durch keinen Brief des Sammlers aufgeklärtem Schweigen ein Zeichen seines Versagens vermutet und, wenigstens vorläufig, ihn aus der Zahl derjenigen, die den fälligen Fragebogen weiter erhalten, ausscheidet. Die Kanzlei übt daher die Praxis, die Zahl der Versendungen, entsprechend jenem Ausfall an vorhergehenden Beantwortungen, herabzumindern.

Wie weit im Jahre 1914 das Absinken der Sammlerzahl gehen wird, ist nicht vorherzusagen. Die Sammlerstatistik des schweizerischen romanischen Wörterbuchs zeigte zum Schluß nur mehr ein Drittel der anfänglichen Zahl. Wir haben noch ein Stückchen Weges bis dahin. Aber selbst wenn wir so weit kämen, ja darüber hinaus, dürfte die Erscheinung bei dem Maße der Anforderungen, die wir stellen, und vor allem bei dem notgedrungenen Anspruch, daß der Sammler unentgeltlich arbeite, weder verwundern noch entmutigen. Es ist wahr, wir haben Sammler, deren Beiträge sehr brauchbar waren, verloren und müssen das lebhaft bedauern, aber ebenso tüchtige sind uns verblieben und die Auslese vollzieht sich allmählich in der Richtung auf die eifrigsten und opferwilligsten hin. Und ist einmal ein fester Kern ständiger und tüchtiger Sammler gebildet, so kann genauer, als es jetzt möglich wäre, jene Steige-

Digitized by Google

rung der verfügbaren Gelder bezeichnet und dann vielleicht erreicht werden, die eine Honorierung der Sammler beanspruchen würde.

An Mitteln, einer zu starken Verminderung der Sammlerzahl entgegenzuwirken, stand uns bisher nur Verbreitung und Erneuerung des Aufrufes zu Gebote. Dabei handelte es sich gleichzeitig darum, auch für Orte, die im Sammlernetz vertreten sein sollten, es aber noch nicht waren, Arbeiter zu gewinnen, denn die Fähnchen, die auf den Landkarten der Kanzlei den Sammelort bezeichneten, standen hier und dort dichter beieinander als unbedingt nötig war, fehlten anderswo hinwieder gänzlich, und wir müssen nicht bloß die Anzahl, sondern auch die Verteilung der Sammler im Auge behalten.

Wir haben denn — und nicht vergeblich — den k. k. Landesschulrat für Salzburg um Aufnahme unseres ersten Aufrufs in sein Verordnungsblatt ersucht, haben im Sommer einen zweiten Aufruf ergehen lassen, der die noch nicht vertretenen Gegenden ausdrücklich nannte, haben zu Anfang des Winters uns an das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht gewendet, auf daß es die Landesschulbehörden einlade, in ihrem Wirkungskreise die Kenntnis von dem Unternehmen zu verbreiten und unter Hervorhebung der Lücken im Sammlernetz zur Sammelarbeit anzuregen. Wir haben darin auch um die Vollmacht angesucht, mit den k. k. Bezirksschulbehörden in unmittelbare Verbindung zu treten, um ihnen jene Mitarbeiter aus Lehrerkreisen namhaft zu machen, die besondere Anerkennung für ihre Beiträge zur Sammlung des Wortschatzes verdienen — wir wollen einigen tätigen Sammlern wenigstens auf diese Weise eine Gegenleistung für mühsame und selbstlose Mitarbeit bieten können.

Von September 1913 ab sind in der Tat zahlreichere neue Anmeldungen erfolgt.

Sammler, die unsere Fragebogen beantworteten, haben den Wunsch ausgesprochen, auch solches Lexikalische, das außerhalb des im jeweiligen Bogen abgefragten Vorstellungskreises liege, einsenden zu können: oft komme ihnen ein derartiges merkwürdiges Wort zu Gehör, und es liege die Gefahr des Vergessens und Übersehens nahe, wenn es nicht sofort aufgezeichnet würde. Dasselbe äußerten Personen, die nicht

Digitized by Google

zur Beantwortung der Fragebogen sich verpflichten konnten, aber gerne bereit waren, uns solche gelegentliche Aufzeichnungen zu senden. Wir haben daher ‚Vormerkblöcke', in der Ausstattung verschieden von den Normalblöcken, anfertigen lassen, und zwar in zwei Sorten: die eine für Aufzeichnungen aus lebendiger Rede, die andere für solche aus der Literatur der Mundart. Jene wurden jedem, der sie wünschte, übersandt, diese nur zum Gebrauche einzelner bestimmt, die den besonderen Bedingungen, unter denen die Exzerpierung der Literatur stattfindet, zu entsprechen geeignet und bereit sind. Von diesen ‚Vormerkblöcken' wurden bis Mitte Jänner 1914 469 der ersten, 9 der zweiten Sorte versandt. Ihre Rückkehr war natürlich an keine Frist gebunden. 88 der ersten Gattung sind bisher eingelaufen.

Was die Art der Beantwortung der Fragebogen betrifft, so sind anfangs formale Verstöße häufig gewesen, besonders der Fehler, daß auf einen Zettel mehrere Stichwörter, Redensarten, Wendungen geschrieben wurden — ein wahres Kreuz für die Kanzlei, der aus ihm endlose Mehrarbeit erwächst. Er ist in starkem Abnehmen begriffen, aber noch immer nicht geschwunden. In sachlicher Beziehung werden die speziell grammatischen Angaben (Flexionsformen, Geschlecht), auch Nennung der Verkleinerungen, oft vermißt, Redensarten zuweilen in der schriftdeutschen statt in der mundartlichen Form gebracht. Im allgemeinen ist aber ein stetiges Ansteigen in der Güte und Brauchbarkeit der Antworten zu beobachten. Besonders ist hervorzuheben, daß die Winke der ‚Belehrung' über Schreibung der Mundart überraschend gut, zum Teil mit vortrefflichem Verständnis, befolgt werden. Nirgends ist durch sie Verwirrung in die Lautschrift des Sammlers geraten, sie hat vielmehr sicher zur Schärfung der Lautbeobachtung beigetragen. Bei mehr als drei Vierteln der Sammler ist der Einfluß der in ihr empfohlenen Schreibungen wahrzunehmen.

Die in den eingelaufenen Vormerkblöcken enthaltenen Aufzeichnungen sind dann wertvoll, wenn sie z. B. aus Gegenden stammen, die nicht durch die regelmäßige Sammlung vertreten sind (unter Umständen können von dort ja auch Wörter erwünscht sein, die auch die Schriftsprache kennt). Wenn aber aus sonst in lautlicher Beziehung wohlbekannten Orten Wörter

Digitized by Google

wie ‚Diener‘, ‚Kuhfladen‘ u. ä., die weder lautlich bemerkenswert sind, noch in ihrer Bedeutung von der Schriftsprache abweichen, gemeldet werden, so wird sich empfehlen, bei künftigen Sendungen solche Mitteilungen auszuschließen. In anderen Fällen haben die Vormerkblöcke hinwieder manches lexikalisch Bemerkenswerte geliefert — Regierungsrat Weitzenböck-Graz z. B. schickte uns vieles bei Schmeller nicht Verzeichnete —, so daß sich empfiehlt, die Einrichtung beizubehalten.

Die erste Bearbeitung der eingelaufenen Zettel — deren Zahl auf 250.000 zu schätzen ist — hat bereits weit mehr als die Hälfte nach den Unterabteilungen in den Fragebogen in Falttaschen verteilt und geordnet.

Die Bearbeitung zweiter Stufe, die Anlegung der Synonymenzettel, ist erst in den Anfängen. Schon das wenige, das bisher davon fertiggestellt werden konnte, zeigt die Wichtigkeit und Fruchtbarkeit dieses Teiles der Vorarbeiten. Für die Wortgeographie war es ja zu erwarten. So zeigt z. B. der Synonymenzettel zu den Antworten auf Fragebogen 1, D 1 ‚Stirne‘ (Bearbeiter Prof. Lessiak), daß im österreichischen Gebiet das Wort Hirn (in der Bedeutung ‚Stirne‘) allgemein verbreitet ist, außer in Westtirol, wo Tinne, und dem Egerland, wo Stirne herrscht. Stirne scheint nur im Egerland bodenständig zu sein, dringt aber fast überall vor, ist namentlich in Städten und Industrieorten schon alleinüblich geworden. Auffallend ist sein konkurrenzloses Auftreten in einigen steirischen Dörfern. Aus den Antworten zu 1, A 1 ‚Kopf‘ (Bearbeiter Dr. Steinhauser) geht hervor, daß das alte Wort Gebel noch in Steiermark und nur dort lebendig ist. Der Synonymenzettel zu 1, F 1 ‚Kinn‘ lehrt, daß ‚Keue‘ (Koie, Koi usw.) allgemein verbreitet ist, das altertümliche Kinnbein nur mehr in Tirol vorkommt, Goder hauptsächlich auf Niederösterreich, Kinge auf Tirol, Kärnten, Gottschee, das uralte Mindl auf Steiermark beschränkt, das Wort Kinn aber im Vordringen begriffen ist.

Ebenso unmittelbar ist der Nutzen des Synonymenzettels für die Bedeutungslehre und in Zusammenhang damit wird er der Etymologie Anhaltspunkte geben. So wird z. B. das sporadisch im ganzen Gebiet auftauchende goamen, goametzen ‚gähnen‘ (1, H 7, Bearbeiter Dr. Pfalz) mit dem auf Niederöster-

Digitized by Google

reich beschränkten Goam ‚Kinn‘ und dem oberösterreichischen Geammaul ‚Kinn‘ vielleicht zusammenzuhalten sein.

Eine offene Frage ist noch, in welcher Intensität das zu einer Nummer des Fragebogens eingelaufene Zettelmaterial zu einem Synonymenzettel verarbeitet werden soll. Denn eine Falttasche mäßiger Stärke und mittleren Gehaltes an Synonymen verlangt, wenn die Zahl der Wortindividuen, ihre Laut- und Wortformen, Verkleinerungen, Zusammensetzungen, Bedeutungen, mit ihnen zusammenhängende Redensarten ausgeschrieben und geordnet werden sollen, durchschnittlich 8—10stündige Arbeit. Was das besagen will, ersehe man aus den 1729 Nummern der 17 Fragebogen des Jahres 1913, die mindestens 1729 Falttaschen ergeben. Wenn auch nicht alle diese zur Verarbeitung in Synonymenzetteln geeignet sind, so ist so viel doch schon klar, daß nicht alle an und für sich geeigneten Nummern nach dem vollständigen Schema eines Synonymenzettels bearbeitet werden können: das wird nur bei den Wörtern zu geschehen haben, die für die Wortgeographie Ausbeute versprechen; bei den anderen wird ein gekürztes Schema Platz greifen müssen.

Für den einen Hauptpunkt unseres Programms, die Sammlung des lebendigen Wortschatzes durch die Fragebogen, kann denn ein befriedigendes Ergebnis des Jahres 1913 berichtet werden: sie ist in vollem, planmäßigem Gange und die Kanzlei konnte mit der ersten Ordnung der einlaufenden Zettel, soweit die Unregelmäßigkeit der Einsendungen es erlaubte, genügend Schritt halten. Die wissenschaftliche Arbeit aber ließ sich überhaupt erst beginnen. Das hat seine Ursache zum Teil in dem zeitraubenden Umschreiben von Zetteln, die die Sammler fehlerhaft ausgefüllt hatten, zum Teil in der ungemein ausgebreiteten Korrespondenz, die die Kanzlei mit den Sammlern führen mußte. Diese selbst und ihre Registrierung verschlang einen großen Teil der verfügbaren Zeit (außer den Fragebogen und Sammelblöcken liefen 1660 Korrespondenzen in der Kanzlei ein, 1390 aus).

Sammlung des Wortschatzes durch Bereisung fand 1913 in einem Falle statt: vom 8. bis 13. August sammelte Prof. Lessiak in der Sprachinsel Zarz (Krain), deren Bevölkerung zum kleinen Teil noch zweisprachig, sonst schon einsprachig windisch ist. Er hatte, um die mundartlichen deutschen Wörter,

Digitized by Google

Sätze zu erfahren, mittels des slowenischen Wörterbuches abzufragen, denn das Schrift- oder Kärntnerisch-Deutsche wurde nicht genug verstanden. Die Mühe lohnte sich durch die Fülle und das sprachgeschichtliche Interesse des Eingeheimsten sehr. Dr. Pfalz, der ihn begleitete, nahm mit dem Apparat des Phonogrammarchives zwölf Phonogramme in Zarz selbst und im nahen Unter-Danje (zen Huben) auf.

Andere Reisen waren der Dialektgeographie gewidmet. Vom 14. bis 19. August wanderte Prof. Lessiak mit den Assistenten Dr. Pfalz und Dr. Steinhauser in der Oststeiermark. Wir legten, um Einheitlichkeit der Arbeiten zu erzielen, besonderen Wert darauf, daß durch solche gemeinsame Forschung die jüngeren Kräfte mit der von Prof. Lessiak geübten Methode und Technik des Abfragens vertraut würden. Er führte sie dabei auch in das von ihm ausgearbeitete System der phonetischen Zeichen ein, die bei den dialektgeographischen Aufnahmen verwendet werden sollen. Auf dieser Fahrt zu dritt wurden die Lauterscheinungen bei Personen aus Prebensdorf-Berg, Gleisdorf und dem benachbarten Ludersdorf, aus Kornberg, Rosenberg, Kniebing bei Feldbach und aus dem südlich gelegenen Gnas abgefragt und verzeichnet. Außerdem gelangen Phonogramme der Mundart von Ludersdorf und der sehr bemerkenswerten von Gnas.

Am 19. August trennten sich die Reisenden. Prof. Lessiak setzte seine Fahrt in der Richtung nach Anger fort, Dr. Pfalz begab sich nach Fürstenfeld und fragte die Wortliste aus der Fürstenfelder und Hendorfer Mundart ab; am 20. und 21. war er in Hartberg und beendigte dort seine Aufnahmen.

Dr. Steinhauser reiste vom 19. bis 27. noch in Salzburg, machte Aufnahmen in Hallein, in Talgau, Grödig, Siezenheim, Lehen, Lamprechtshausen, Ober-Trum am Trumersee, Erlach bei Seekirchen, Eugendorf, Koppel, Pfongau.

Die Bearbeitung dieses reichen Materials ist noch nicht abgeschlossen, aber schon weit gediehen.

Prof. Schatz-Innsbruck, der uns seine Mitwirkung bei der Dialektgeographie und sonst zusagte, hat im vergangenen Jahre die Westgrenze des Bayrischen zwischen Lech und Ammer besucht und durch einen seiner Schüler die Mundart der steirisch-

Digitized by Google

ungarischen Grenze von der Raab bis Friedberg untersuchen lassen.

Für die Exzerpierung der gedruckten literarischen Quellen der Mundart und der wissenschaftlichen Literatur konnte im Jahre 1913 noch nicht viel geschehen, da vor allem die Arbeiten an der lebenden Mundart in Gang zu setzen waren. Für die literarischen Quellen des Mittelalters — mit Ausnahme der Geschäftsliteratur — ist ein Verzeichnis von Dr. von Kralik und Dr. Steinhauser entworfen, eine Anweisung für die Exzerptoren mittelalterlicher Quellen in Vorbereitung. Dr. Pfalz hat ein Verzeichnis der auf Niederösterreich sich beziehenden volks- und sprachkundlichen Schriften begonnen und schon ziemlich weit geführt, Dr. Georg Prosch in Lüsen (Tirol) hat für uns sein wertvolles handschriftliches Lüsener Glossar, Dr. W. Steinhauser die Wörtersammlung aus dem Tatschkerland (Steiermark) verzettelt, die Herr J. Heuberger angelegt und uns geliehen hatte.

Unser Besitz an handschriftlichen lexikalischen Sammlungen hat sich erfreulich vermehrt: Lehrer J. Köferl-Tachau überließ uns sein durch Jahre hindurch gepflegtes Verzeichnis süd- und westböhmischer Wörter, Oberlehrer M. Schmatzberger verdanken wir eine Wörtersammlung aus der Mundart von Rohr i. Geb., Bürgermeister Engelbert Czepek eine Zusammenstellung der Synonyme für ‚reden‘ aus Ternitz (Niederösterreich); Herr Michael Dengg-Mauterndorf in Salzburg schenkte uns seine reichen und zuverlässigen Lungauer Idiotismen, Prof. Hermann Wagner-Klosterneuburg seine volkskundlichen und sprachlichen Miszellaneen (gestattete uns außerdem die Benützung der handschriftlichen Nachträge zu seiner Literatur der Salzburger Mundarten), der Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen übergab uns unter Wahrung seines Eigentumsrechtes, aber zu sonst fast unbeschränkter Benützung aus seinem Archiv das für uns Wertvolle, aus dem vorderhand nur das südböhmische Wörterbuch Knothes hervorgehoben sei. Von Frau Marie Dlabal-Krems kam eine Sammlung von Kremser Haus- und Hofnamen, von Herrn F. Labuda eine solche von Hausnamen aus St. Anton bei Scheibbs (Niederösterreich); Ausdrücke der Steinbrecher sandte Herr Franz Fromm-Windegg (Oberösterreich), von Reg.-Rat G. Weitzenböck-Graz erhielten

Digitized by Google

wir — neben anderem — eine Sammlung von Schiffmannsausdrücken für den Dienstgebrauch beim k. u. k. Pionierbataillon in Linz, zusammengestellt 1905. Die reichen volkskundlichen und sprachlichen Mitteilungen, die uns Gemeindehebamme Frau L. Swoboda-Traun schickte, werden einem Fragebogen ‚Schwangerschaft, Geburt, Kind' allerbestens zugute kommen; für andere Stoffe haben uns die Herren E. Hamza, K. Preyer, A. Schön, S. Troll dankenswerte Beiträge geliefert.

Auch mannigfache Spenden für die Bibliothek sind eingelaufen an mundartlicher Poesie, Büchern und Aufsätzen zur Sprach- und Volkskunde.

Im Jahre 1913 verfügte die Kommission, außer dem Vortrag aus 1912 und der regelmäßigen Dotation durch die kaiserliche Akademie, über folgende, nach der Zeit ihrer Bewilligung geordnete Subventionen:

seitens des regierenden Fürsten von und zu Liechtenstein (3. Rate)	600 K
„ „ kärntnerischen Landtages (1. Rate) . .	300 „
„ der Gemeinde Wien (1. Rate)	1000 „
„ des Großgrundbesitzers Dr. Robert Steinhauser (1. Rate)	1000 „
„ „ niederösterreichischen Landtages . .	1000 „
„ „ Abtes Gilbert Helmer des Stiftes Tepl .	500 „

Allen diesen Spendern sei auch hier der wärmste Dank gesagt, besonderer Dank auch dafür, daß der Gemeinderat der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien die schon im Jahre 1912 gewidmete Spende im vergangenen Jahre 1913 wiederholt und zugleich in eine für fünf Jahre zugesicherte verwandelt hat. Mittelbar ist dem Wörterbuch auch eine Subvention zugute gekommen, die der Deutsche und Österreichische Alpenverein auch heuer Prof. Lessiak zu mundartlichen Forschungen im Alpengebiet bewilligt hat. Soweit diese dialektgeographische Zwecke hatten, waren sie zugleich Vorarbeiten für das Wörterbuch. Unser an den tirolischen Landtag gerichtetes Gesuch wurde 1913 abschlägig beschieden, zwei andere liegen bei den Landtagen von Oberösterreich und Steiermark noch unerledigt. Ein der Gesellschaft zur Förderung deutscher

Digitized by Google

Wissensch., Lit. und Kunst in Böhmen überreichtes Gesuch hat beste Aussicht günstiger Erledigung. Durch diese Subventionen ist der Betrieb, wie er im vergangenen Jahre geübt wurde, auch für 1914 gesichert. Aber er bedarf, wenn die Arbeiten in absehbarer Zeit beendigt werden sollen, der Vergrößerung: im Jahre 1914 sollen die Exzerpierungen der Literatur tatsächlich beginnen, Vermehrung der Kanzleikräfte ist dringend wünschenswert, Mittel zur Honorierung der Sammler sind zu schaffen.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1914. Nr. VII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 4. März.

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, verliest das Dankschreiben des Prof. Konrad Zwierzina in Graz für die ihm zur Förderung seiner Ausgabe der kleineren Gedichte des Strickers bewilligte Reisesubvention.

Der Sekretär überreicht eine Einladung der Ethischen Gesellschaft in Wien zur Teilnahme an einer für ihr Ehrenmitglied, weiland Friedrich Jodl, am 7. März 1914 veranstalteten Trauergedenkfeier.

Der Sekretär legt eine Einladung des Organisationskomitees für die XIX. Tagung des Internationalen Amerikanistenkongresses vor, welche vom 5. bis 10. Oktober 1914 zu Washington stattfinden wird.

Der Sekretär überreicht das von der amerikanischen Gesandtschaft über Wunsch des Verfassers eingesandte Geschenkwerk ‚Création d'un Centre Mondial de Communication. Par Hendrik Christian Andersen. (Ernest M. Hébrard, Architecte.) Paris 1913'.

Digitized by Google

Der Sekretär legt den IV. und V. Tagebuchbericht der diesjährigen Kampagne der ägyptischen Forschungsexpedition vor, ddo. 2. bis 12. Februar, resp. 13. bis 24. Februar 1914, übersandt vom Leiter der Ausgrabungen, Prof. H. Junker.

Das k. M. Prof. Maximilian Bittner übersendet das Manuskript zu seinen ‚Studien zur Laut- und Formenlehre der Mehri-Sprache in Südarabien V. (Anhang): Zu ausgewählten Texten 1. nach den Aufnahmen von D. H. v. Müller', und bemerkt dazu das Folgende:

Um zu erproben, ob die in den vier Teilen meiner ‚Studien zur Laut- und Formenlehre der Mehri-Sprache in Südarabien'[1] von mir angenommenen Gesetze auch für die lebende Sprache wirklich gelten, habe ich es für zweckmäßig gehalten, eine größere Anzahl von Texten aus dem von D. H. v. Müller, Alfred Jahn und Wilhelm Hein aufgenommenen Materiale auf Grund jener ‚Studien' genauestens zu überprüfen und in streng philologisch-kritischer Art zu bearbeiten. In dem vorliegenden ersten Teil des ‚Anhanges' lege ich als Prüfsteine für die Gültigkeit der dort aufgestellten Regeln zunächst sechs Sprachproben vor, die wir D. H. v. Müller zu danken haben. Diese Stücke habe ich hier so behandelt, als ob es sich um eine Textedition nach alten Handschriften gehandelt hätte. Ich konnte dies um so eher, als mir auch jene ersten von der Hand des Verstorbenen herrührenden Aufnahmen zu Gebote standen, die sich in dessen linguistischem Nachlasse noch vorgefunden haben. Die ausgewählten sechs Erzählungen habe ich nochmals ins Deutsche übersetzt, und zwar ganz wörtlich, um die gewünschte Kontrolle überall leicht zu ermöglichen. Bei der Interpretation ergab sich zu wiederholten Malen Gelegenheit, das in den bereits publizierten ‚Mehri-Studien' erklärte Wortmaterial nicht nur durch manche neue Beiträge zu bereichern, sondern auch einiges, das schon

---

[1] Sitz.-Ber. d. kais. Akad. d. Wiss. in Wien, phil.-hist. Kl.: I. Zum Nomen im engeren Sinne. 1909, Bd. 162, Abh. 5. — II. Zum Verbum. 1911, Bd. 168, Abh. 2. — III. Zum Pronomen und zum Numerale. 1913, Bd. 172, Abh. 5 und IV. Zu den Partikeln. 1914, Bd. 174, Abh. 4.

Digitized by Google

vorgeführt worden, von neuen Gesichtspunkten aus zu beleuchten. Die heute vorgelegte Abhandlung bringt sechs Textstücke aus dem 4. Bande der Südarabischen Expedition, und zwar A. ‚Aschenbuttel', B. ‚Der närrische Mann', C. ‚Geschichte dreier Brüder', D. ‚Treue wird belohnt', E. ‚Geschichte zweier Brüder' und F. ‚Geschichte Josefs =Gen. 37, 2 — 36' mit parallel laufender deutscher Übersetzung und genauem textkritischen Apparate, der alles enthält, was zu den Texten und ihren Übertragungen ins Deutsche zu bemerken ist. Die notwendigen sonstigen Erklärungen zu allen Stellen, die solcher noch bedürfen, sind in einem Kommentar zusammengefaßt worden, der als Nachtrag zu den ‚Mehri-Studien' gelten kann und diese als solche in mancher Beziehung zum Abschlusse bringt.

Das w. M. der mathematisch-naturwissenschaftl. Klasse, Hofrat Siegmund Exner, übersendet, als Obmann der Phonogrammarchivkommission, das Manuskript von Dr. Rudolf Trebitsch in Wien, betitelt: ‚Phonographische Aufnahmen der baskischen Sprache und einiger Musikinstrumente im Baskenlande, ausgeführt im Sommer 1913', welches eventuell als ‚XXXIV. Mitteilung der Phonogrammarchivskommission' zu publizieren wäre.

Der von Prof. Dr. Ernst Sellin in Kiel erstattete kurze vorläufige Bericht über die Ergebnisse seiner Ausgrabungen in Balata-Sichem hat folgenden Wortlaut:

Am 7. August erhielt ich aus Konstantinopel die telegraphische Nachricht, daß mir die Grabungskonzession für Balata erteilt sei. Ich setzte mich sofort in Verbindung mit Herrn Dr. Praschniker und am 15. August fuhren wir gemeinsam von Triest ab. Am 23. abends trafen wir in Nablus ein.

Dort erwartete uns die wenig erfreuliche Nachricht, daß zwar der für mich bestimmte Ferman bereits eingetroffen, daß aber der türkische Mutesarrif noch nicht von meiner Konzession avisiert sei, geschweige daß ein Regierungskommissär

Digitized by Google

zur Überwachung der Grabungsarbeiten ernannt war. Ich mußte daher zunächst ein kräftiges Telegraphieren nach Konstantinopel und nach Beirut hin, an die Generaldirektion des osmanischen Museums, den Valy und das Generalkonsulat eröffnen. Doch verging infolge dessen eine volle Woche beschäftigungslos. Am 1.—3. September war das Beiramfest, das wir in Jerusalem verlebten. Dorthin erhielt ich am 3. morgens die telegraphische Nachricht, daß Mansur Bey aus Beirut zum Kommissär ernannt und bereits nach Nablus abgereist sei.

Sofort kehrten wir dorthin zurück und trafen Mansur Bey am Abend des 3. daselbst bereits an. Am 4. morgens machten wir unseren gemeinsamen Besuch beim Mutesarrif, absolvierten dort die Pachtzahlung, und am Mittag desselben Tages konnte die so lange ersehnte Arbeit mit 12 Arbeitern, zunächst unter dem Schutze von 5 Gendarmen, die aber schon nach wenigen Stunden bis auf einen entlassen werden konnten, begonnen werden. Die Arbeiterzahl stieg schon am zweiten Tage auf 50 und dann auf rund 100. Vom 15. September an wurde sie wieder auf 60 reduziert. Am 20. September wurde die Arbeit abgeschlossen.

Es ist also nur ein kurzer Zeitraum von 2 $^1/_2$ Wochen gewesen, in dem wirklich gegraben wurde. Und es sollte und konnte ja diesmal auch nur eine Probegrabung sein, die festzustellen hatte, ob der Hügel von Balata wirklich das alte kanaanitisch-israelitische Sichem in sich berge. Aber dieser Zweck ist vollständig erreicht, und zwar mit einem sehr erfreulichen positiven Resultate.

Die Grabung wurde vor allem an zwei Stellen vorgenommen. 1. Die erste Stelle war als eine selbstverständliche dadurch gewiesen, daß an der Westseite des Hügels in einer Länge von 15·30 m eine allem Anscheine nach alte Felsenmauer in einer Höhe von 2·55 m aus dem Abhang herausschaute. Die Verfolgung dieser wurde also zuerst in Angriff genommen, und zwar in nördlicher Richtung. Jene ergab sehr schnell die erfreuliche Gewißheit, daß wir es wirklich mit einer Stadtmauer zu tun hätten.

Dieselbe hatte eine Höhe von 6·50 m und bestand aus unbehauenen Blöcken, von denen einzelne eine Länge bis zu 2·20 m aufwiesen, die roh in durchschnittlich 9 Reihen ge-

Digitized by Google

schichtet waren. Die Mauer, die nicht auf dem Naturfelsen, sondern einer Lehmpackung ruhte, war ganz leicht geböscht. Es konnte kein Zweifel sein, daß wir hier das gewaltige Fundament einer alten kanaanitisch-israelitischen Lehmmauer vor uns hatten, der berühmten äußeren Umfassungsmauer von Jericho ähnlich, die allerdings von einer noch höher entwickelten Technik des Mauerbaues zeugte. Der im Laufe der Jahrtausende heruntergesunkene Lehm jener war vor der Mauer überall zu spüren und erschwerte, zu einer kompakten Masse zusammengeballt, das Herandringen an das Fundament außerordentlich.

Die Verfolgung wurde auf zirka 60 m in nordöstlicher Richtung durchgeführt, so daß der ganze Lauf der Mauer jetzt auf etwa 75 m Länge festgestellt ist. Die Biegung ist eine ganz allmähliche. Im Norden sprang die Mauer plötzlich 4·40 m vor und die Verfolgung ergab, daß sie hier in einen rechtwinkeligen Turm mit einem Vorsprunge von 1·90 : 2·20 m an der Innenkante mündete.

Aber noch eine zweite Überraschung wurde uns hier zu teil. 7·50 m südlich von dieser Mauer lag auf der Oberfläche des Hügels ein auffallender Felsblock, an dem wir in die Tiefe gingen. Wir bemerkten bald, daß er zur obersten Reihe einer im übrigen zugedeckten, 1·45 m dicken Steinmauer gehörte, die wir zuerst für das Fundament eines besonders stattlichen Gebäudes hielten. Als dieselbe aber, nach beiden Richtungen hin verfolgt, bei einer Länge von 26 m noch kein Ende gefunden hatte, vielmehr immer in der gleichen Distanz von rund 7·50 m der nördlichen Mauer parallel lief, konnte es nicht mehr zweifelhaft sein, daß wir es hier mit einer zweiten Stadtmauer zu tun hatten. Vollends evident wurde es, als wir dann eine zwischen beiden laufende Verbindungsmauer fanden und schließlich jene innere Mauer, genau der äußeren entsprechend, nach Nordosten hin in einen rechtwinkeligen Turm ausmündete. Es kann wohl kaum zweifelhaft sein, daß wir hier die westliche Hälfte des (einmal von vier Türmen flankierten) Stadttores gefunden haben, dessen vollständige Freilegung die erste und wichtigste Aufgabe bei einer weiteren Kampagne bilden würde. Denn hiemit haben wir den Schlüssel zu der Aufklärung der inneren Anlage der Stadt in der Hand.

Digitized by Google

2. Unsere zweite diesmalige Aufgabe war, durch eine Stichprobe Gewißheit darüber zu gewinnen, welche Kulturschichten in dem Hügel von Balata anzutreffen seien, und damit zugleich zu konstatieren, ob der Inhalt des von dem doppelten Mauergürtel umschlossenen Gebietes überhaupt die Hoffnung auf eine lohnende systematische Grabung eröffne. Zu diesem Zwecke wurde ungefähr in der Mitte des Hügels ein von Norden nach Süden laufender, 5 m breiter und 52 m langer Probegraben gezogen. Dieser Graben, der stellenweise bis 6·50 m in die Tiefe hinuntergeführt wurde, bot uns ein reiches Ergebnis. Gleich 0·20 bis 0·50 m unter der Oberfläche setzte eine erste Schicht von Hausfundamenten ein, die wir nach Kräften ganz liegen ließen und zwischen denen wir weiter in die Tiefe gruben. Unter dieser folgten dann andere Schichten von Bauwerk, so daß wir unter gleichzeitiger Hinzuziehung der wechselnden keramischen Funde im ganzen vier unterscheiden und dieselben auf Grund der bisherigen palästinensischen Grabungsergebnisse bezeichnen konnten als: hellenistische, spätisraelitische, altisraelitische und kanaanitische. Während die Einzelfunde in den drei obersten Schichten außerordentlich zahlreiche waren, waren die in der tiefsten nicht sonderlich reich vertreten. Aber es muß in Rechnung gestellt werden, daß wir auch nur erst an einer Stelle, im Norden des Grabens, den natürlich gewachsenen Boden erreicht haben und daher an anderen noch auf eine weit ergiebigere kanaanitische Ausbeute rechnen können.

Von charakteristischen Einzelfunden, die in den eng aneinander gebauten Häusern gefunden wurden, nenne ich: a) In der hellenistischen Schicht ein großer Krug mit zirka 850 bronzenen und zirka 7 eisernen Pfeilspitzen, ein kleiner, mit einem silbernen Hackfunde (zirka 200 Stückchen und zirka 10 kleine Ringe), eine bronzene Lanzenspitze, eine eiserne Hacke, Messer, Nägel, rhodische Amphorenhenkel, 2 geschlossene, 1 offene Lampe. b) In der spätisraelitischen Schicht zirka 12 große, mittlere und kleine Krüge, 7 Teller — alle nach dem besonders von Jericho bekannten und dort als ‚jüdisch‘ bezeichneten Typus —, 2 kleine zierliche Tonfläschchen, ein Bronzemeißel. c) In der altisraelitischen Schicht altkyprische weiße Schalenscherben mit sogenanntem

Digitized by Google

Leiterornament, 1 gelbe Schale mit roten Wellenlinien, gelbe Scherben mit braunen oder roten Dekorationslinien, glänzend rote (handgeglättete) Scherben, ein kleines schwarzes Krüglein, ein feines Tonfläschchen (nach Metallmodell gearbeitet), 8—10 Scherben der gleichen Gattung (wohl von Kelchen stammend), 5 große, beziehungsweise mittelgroße Krüge, 1 Töpfchen mit Schnurösenhenkel, 2 Alabasterkrüglein, 1 Bronzenadel, 1 Bronzemeißel, 1 Tierterrakotte, 1 Backofen. d) In der kanaanitischen Schicht kremefarbige Scherben mit braunroter Dekoration, einige Scherben mit hineingeritzter Dekoration (Palmblatt, Strick), vereinzelte Feuersteinmesser, 1 in der Hand geformtes Krüglein.

3. Außer diesem Hauptprobegraben legten wir noch im Südosten des Hügels ein Probeloch von 6:6 m an, in dem wir ebenfalls hellenistisches, spät- und altisraelitisches Bauwerk fanden und Scherben der dazugehörigen Tonwaren, besonders auch hier Scherben kyprischer Kannen.

An den Ergebnissen der bisherigen palästinensischen Grabungen gemessen, war auffallend der Mangel an Scherben der ältesten ‚gekämmten' kanaanitischen Tonware sowie an Feuersteinwerkzeugen. Auf Grund dieser Probegrabung mußten wir daher vorläufig zu dem Resultate gelangen, daß die Besiedelung des Platzes nicht ganz so weit zurückreicht wie beispielsweise die von Jericho oder den Städten in der Jesreelebene, frühestens erst um 2000 v. Chr. beginnt. Indes, wie schon oben angedeutet, dieser Schluß kann sich bei einer Fortsetzung der Arbeit auch sehr schnell noch wieder umgegestalten. Doch sicher ist schon jetzt, daß an diesem Platze auffallend reich und auch eine besonders starke Niederlage ausländischen Importes die alt- wie die spätisraelitische Schicht sind. Für diese beiden kann hier gewiß eine ganz besonders lohnende Ausbeute versprochen werden.

Sehr reizt natürlich schon jetzt die Frage zur Beantwortung, mit welcher der Schichten die starke doppelte Stadtmauer in Verbindung zu setzen ist. Aber man wird gut tun, sich in dieser Beziehung vorläufig noch Reserve aufzuerlegen. Krüge, Schalen und Scherben, die bald der kanaanitischen, bald der altisraelitischen Schicht angehörten, sind auch in ihrer unmittelbaren Nähe, beziehungsweise unter dem von

Digitized by Google

ihr herabgestürzten Lehm gefunden. Aber die Stunde zu einem näheren Urteil über den Zusammenhang ist noch nicht gekommen. Vorläufig müssen wir uns noch den ganzen Zeitraum von einem kanaanitischen Burgbau (etwa im 18. bis 16. Jahrhundert) bis zu dem Festungsbau des israelitischen Königs Jerobeam I (1 Könige 12, 25) offenhalten. Eine spätere Aufführung des Mauergürtels ist selbstverständlich ausgeschlossen.

Daran aber kann schon auf Grund des bisherigen Ergebnisses nicht gezweifelt werden, daß der Hügel von Balata die Stätte des kanaanitisch-israelitischen Sichem repräsentiert und daß die Fortsetzung der Grabung daselbst ein in jeder Beziehung reiches Ergebnis verspricht.

Sowohl die Informationsreise des Jahres 1911 als auch die Probegrabung des Jahres 1913 wurden auch von privater Seite in hochherziger Weise subventioniert; es bewilligten Beiträge Se. Königl. Hoheit der Herzog von Cumberland, die Herren Philipp und Paul von Schöller in Wien, A. Dreher in Klein-Schwechat, A. Krupp in Berndorf, K. Franck in Linz, Prof. Freiherr von Bissing in München und die v. Godeffroy-Familien-Fideikommißstiftung in Hamburg.

Das w. M. Hofrat Oswald Redlich legt das eben erschienene Werk vor: ‚Steirische Gerichtsbeschreibungen. Als Quellen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. I. Abteilung. Landgerichtskarte: Steiermark. Mit Unterstützung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht, der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und des Historischen Vereines für Steiermark herausgegeben von Anton Mell und Hans Pirchegger. (Quellen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark. Herausgegeben von der Historischen Landeskommission für Steiermark. I. Band.) Mit einer Kartenbeilage. Graz 1914.‘

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

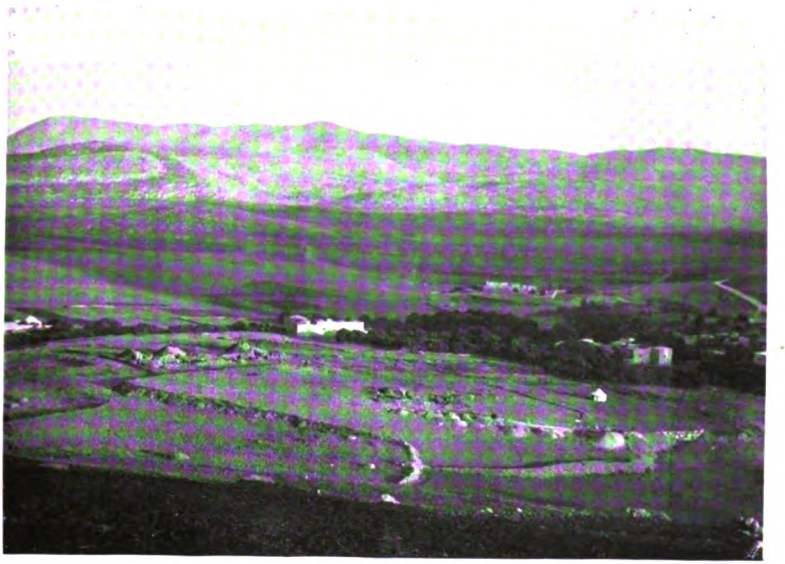


Fig. 1.

Fig. 2.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1914. Nr. VIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 11. März.

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, legt den vom Leiter der Ausgrabungen in Ägypten, Prof. H. Junker, eingesandten VI. Tagebuchbericht vor, ddo. 25. Februar bis 3. März 1914.

Der Sekretär überreicht eine von Prof. Dr. Heinrich Ritter von Srbik in Graz mit der Bitte um Aufnahme in die Sitzungsberichte eingesandte Abhandlung, welche betitelt ist: ‚Ein Schüler Niebuhrs. Wilhelm Heinrich Grauert'.

Der Verfasser bemerkt hiezu vorläufig das Folgende:

‚Grauert, 1827—1849 Professor der Akademie zu Münster, 1850—1852 Professor der allgemeinen Geschichte an der Universität zu Wien, gehörte seit 28. Juli 1851 der kais. Akademie als wirkliches Mitglied an, in der feierlichen Sitzung vom 29. Mai 1852 wurde ihm ein warmer Nachruf gewidmet, der Almanach für 1852 brachte ein Verzeichnis seiner Arbeiten. Der Unterzeichnete ist als Enkel Grauerts im Besitze seines literarischen Nachlasses; unter diesem befinden sich zwei Schreiben B. G. Niebuhrs und eines E. M. Arndts an Grauert, die allein schon der Veröffentlichung wert wären. Die Abhandlung, um deren Aufnahme ersucht wird, will nicht nur eine Biographie Grauerts liefern; sie soll auch durch den Nachweis, wie weit das Leben und wissenschaftliche Wirken Grauerts, des Lieblingsschülers Niebuhrs, durch den Meister der alten Geschichte beeinflußt wurde, ein Beitrag zur Lebensgeschichte des großen Historikers werden und schließlich über die Entwicklung von Philologie und Geschichte und ihr Verhältnis im 19. Jahrhundert Neues bringen.'

Digitized by Google

Der Sekretär legt einen von Prof. Dr. Matthias Murko in Graz eingesandten Bericht vor über seine mit Unterstützung der linguistischen Abteilung der Balkankommission durchgeführte Reise zum Studium der Volksepik in Bosnien und der Herzegowina im Jahre 1913.

Das w. M. Hofrat Josef Seemüller überreicht, zugleich im Namen des w. M. Hofrates Wilhelm Meyer-Lübke, eine Abhandlung von Dr. O. Groeger in Zürich, betitelt: ‚Mitteilung der Phonogrammarchivskommission: Schweizer Mundarten. Im Auftrage der wissenschaftlichen Kommission für das Phonogrammarchiv der Universität Zürich bearbeitet', um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser bittet.

Das w. M. Hofrat Seemüller macht ferner Mitteilung, daß das Preisgericht für die Grillparzerstiftung sich für das laufende Triennium 1914—1916 wie folgt konstituiert hat: Josef Seemüller, als Vertreter der kais. Akademie; Julius Bauer, als Vertreter der ‚Concordia'; Hugo Thimig, als Vertreter des Burgtheaters; Anton Bettelheim, als Vertreter für Österreich und Süddeutschland, und Oskar Bulle in Weimar, als Vertreter für Norddeutschland.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1914. Nr. IX.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 18. März.

Der Sekretär überreicht eine Einladung des Vereins für Hamburgische Geschichte zur Teilnahme an der am 18. April 1914 stattfindenden Feier seines 75jährigen Bestandes.

Der Sekretär legt den VII. Tagebuchbericht der ägyptischen Expedition vor, ddo. 4. bis 10. März 1914.

Der Sekretär überreicht das von der London Library übersandte Werk ‚Catalogue of the London Library, St. James's Square, London. By C. T. Hagberg Wright, LL. D. and C. J. Purnell, M. A. Vol. I: A—K. London 1913. Vol. II: L—Z. London 1914'.

Der Sekretär legt das eben erschienene Werk vor: ‚Corpus medicorum graecorum, auspiciis academiarum associatarum ediderunt Academiae Berolinensis Havniensis Lipsiensis. V, 9, 1: Galeni in Hippocratis de natvra hominis, in Hippocratis de victv acvtorvm, de diaeta Hippocratis in morbis acvtis ediderunt Ioannes Mewaldt, Georgivs Helmreich, Ioannes Westenberger. MCMXIV, Lipsiae et Berolini.'

Digitized by Google

Neu erschienen sind von den Druckschriften der phil.-hist. Klasse:

Denkschriften, 57. Band, 2. Abhandlung: Der Tierkult der alten Ägypter nach den griechisch-römischen Berichten und den wichtigeren Denkmälern. Von Dr. Theodor Hopfner. Wien 1914. (Preis: K 14.—.)

— — 57. Band, Titel und Umschlag. Wien 1914. (Gratis.)

Sitzungsberichte, 174. Band, 2. Abhandlung: Perht, Holda und verwandte Gestalten. Ein Beitrag zur deutschen Religionsgeschichte. Von Dr. Viktor Waschnitius. Wien 1914. (Preis: K 4.70.)

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1914. Nr. X.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 26. März.

Der Präsident macht Mitteilung von dem am 22. März d. J. zu Graz erfolgten Ableben des k. M. Prof. Dr. Karl Uhlirz.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides von ihren Sitzen.

Der Sekretär legt die folgenden an die Klasse gelangten Druckwerke vor, und zwar:

1. ‚Archaeology of the Old Testament. Was the Old Testament written in Hebrew? By Edouard Naville. (Library of Historic Theology. Editor Wm. C. Piercy.) London 1913'.

2. ‚Das advokatorische Immunitätsrecht in Österreich. Eine strafrechtliche Untersuchung von Dr. Fritz Byloff, a. o. Professor der Rechte an der k. k. Karl-Franzens-Universität in Graz und Rechtsanwalt. Festschrift der k. k. Karl-Franzens-Universität in Graz für das Studienjahr 1912/13 aus Anlaß der Wiederkehr des Jahrestages ihrer Vervollständigung. Graz 1914'.

3. ‚Ekonomisk Tidskrift utgifven af David Davidson. 1913. Arg. XV. Häft 12. Uppsala und Stockholm 1913'.

4. ‚Vostočnyi Sbornik. Isdanie občestva Russkich orientalistov. Kniga I. St. Petersburg 1913'.

5. ‚Archivo Ibero-Americano. Estudios históricos sobre la Orden Franciscana en España y sus misiones. Publicación bimestral de los Padres Franciscanos. Ano I. Tomo I y II. Madrid 1914'.

6. ‚Étude sur la Phonétique Historique du Bantou. Par L. Homburger. Paris 1914'.

Digitized by Google

7. ‚Die Geburts-, Sterbe- und Grabstätten der römisch-deutschen Kaiser und Könige. Von Eugen Guglia. Mit 92 Abbildungen. Wien 1914‘.

8. ‚Anatonij Pavlov, Oda na stolětie parovza 1814—1914 g. Tiflis 1914‘. (‚Der kais. Akademie der Wissenschaften überreicht vom Verfasser.‘)

9. ‚Chartularium Studii Bononiensis. Documenti per la storia dell'università di Bologna dalle origini fino al secolo XV, pubblicati per opera della Commissione per la storia dell'Università di Bologna. Volume II. Bologna 1913‘.

Der Sekretär legt den VIII. Tagebuchbericht der ägyptischen Expedition vor, ddo. 11. bis 13. März 1914.

Der Sekretär überreicht endlich eine Abhandlung von Dr. J. Stur in Wien, betitelt: ‚Die slawischen Sprachelemente in den Ortsnamen der deutsch-österreichischen Alpenländer zwischen Donau und Drau‘, um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser bittet.

Die kais. Akademie der Wissenschaften hat in ihrer Gesamtsitzung am 27. März l. J. beschlossen, aus dem auf die philosophisch-historische Klasse für das Jahr 1914 entfallenden Erträgnisse der Treitl-Stiftung folgende Subventionen als Dotationen an die Spezialkommissionen dieser Klasse zu bewilligen:

Balkankommission, linguist. Abteilung	K 2000.—
„ „ antiquar. Abteilung	„ 2000.—
Sprachenkommission	„ 5000.—
Kommission für die Trienter Konzilskorrespondenz	„ 100.—
Limes-Kommission	„ 8000.—
Kommission für die Bibliothekskataloge des Mittelalters	„ 1500.—
Atlas-Kommission	„ 4000.—
Druckkostenbeitrag an die phil.-hist. Klasse . . .	„ 5000.—

Die kais. Akademie hat ferner in derselben Sitzung beschlossen, die für das Jahr 1914 vom Kuratorium der Savigny-Stiftung in Berlin ihr zur Verfügung gestellte Zinsenrate per 5200 Mark in folgender Weise aufzuteilen, und zwar:

Digitized by Google

1. Zur Unterstützung des Honorarfonds der Savigny-Zeitschrift . . . . . M. 700
2. dem Prof. Robert Ritter v. Mayr-Harting in Prag als Druckkostenbeitrag für den Wortindex zum Codex Iustinianus . . . . . „ 1700
3. dem Prof. L. Wahrmund in Prag zur Vollendung des 2. Bandes seiner Quellensammlung zur Geschichte des römisch-kanonischen Prozesses im Mittelalter . . . . . „ 1800
4. als Druckkostenbeitrag für das Werk von Motloch und Zycha ‚Über Notprinzip und Treueprinzip bei Erfüllung von Verbindlichkeiten etc.‘ . . . „ 800
5. als Druckkostenbeitrag für das Werk von Dr. Alexander Gál in Wien ‚Die Summa legum des Raymundus Parthenopeus.‘ . . . . . „ 200

Endlich hat die Akademie beschlossen, dem Dr. Richard Rusch in Innsbruck für eine Reise nach London und Oxford behufs Studiums hethitischer Altertümer eine Subvention im Betrage von K 400 aus den Mitteln der phil.-hist. Klasse zu bewilligen.

Digitized by Google

Verzeichnis

der von Mitte April 1913 bis Mitte April 1914 an die philosophisch-historische Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gelangten

periodischen Druckschriften.

Aarau. Historische Gesellschaft:
— — Taschenbuch für das Jahr 1912.

Abbeville. Société d'Émulation:
— — Bulletin trimestriel, 1913, 1—4.
— — Mémoires, série 4, tome V.

Aberdeen. University:
— — Studies, Nr. 58, 59, 60, 62.

Agram. Königl. kroat.-slawon.-dalmat. Landesarchiv:
— — Vjesnik (Berichte), godina XV, sveska 1—4.
— Südslawische Akademie der Wissenschaften und Künste:
— — Djela, knjiga XXII; XXIII; XXIV.
— — Ljetopis, svezak 27, 1912.
— — Rad (Razredi filol.-histor. i filol.-jurid.), knjiga 196 (82); 197 (83).
— — Zbornik za narodni život i običaje južnih slavena, knjiga XVIII, svezak 1.

Allahabad. Government:
— — Annual Progress Report, Northern Circle, 1913.

Altenburg. Geschichts- und altertumsforschende Gesellschaft des Osterlandes:
— — Mitteilungen, Band 12, Heft 3.

Amiens. Société des Antiquaires de Picardie:
— — Bulletin trimestriel, année 1912, trimestre 1—4.
— — Bulle sur papyrus de Benoît III pour l'abbaye de Corbie (855).
— — Dictionnaire historique et archéologique de la Picardie, II.
— — La Picardie historique et monumentale, tome V, Nr. I.

Amsterdam. Koninklijke Akademie van Wetenschappen:
— — Beschreibung der griechischen autonomen Münzen.
— — Jaarboek, 1912.
— — Verhandelingen (Afdeeling Letterkunde), nieuwe reeks, deel XIII, Nr. 2; deel XIV, Nr. 1.
— — Verslagen en Mededeelingen (Afdeeling Letterkunde), reeks 4, deel 11.

Digitized by Google

Antwerpen. Académie Royale d'Archéologie de Belgique:
— — Annales, série 6, tome V, livr. 1—3.
— — Bulletin, 1912, IV; 1913, I, II.
— Stadtverwaltung:
— — Paedologisch Jaarboek, Jaargang 8, 1913.
Athen. École française d'Athènes:
— — Bulletin de correspondance hellénique, année 37, 1913, Nr. I—XII, (Druckort Paris.)
— Wissenschaftliche Gesellschaft:
— — Athena, tomos XXV, teuchos 1—3.
Augsburg. Historischer Verein für Schwaben und Neuburg:
— — Zeitschrift, 1913, Band 39.

Baltimore. Johns Hopkins University:
— — American Journal of Philology, vol. XXXIII, 4; vol. XXXIV, 1.
— — Studies in historical and political science, series XXX, Nr. 3; series XXXI, Nr. 1, 2.
— — University Circulars, 1912, Nr. 8—10; 1913, Nr. 1—6.
— Peabody Institute:
— — Annual Report 46, 1913.
Barcelona. Institut d'Estudis Catalanis:
— — L'Arquitectura Románica a Catalunya, volum II.
Basel. Historische und antiquarische Gesellschaft:
— — Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Band XII, Heft 2; Band XIII, Heft 1.
Batavia. Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen:
— — Dagh-Register gehouden int Casteel Batavia vant passerende daer ter plaetse als over geheel Nederlandts India, anno 1680.
— — Notulen van de algemeene en directie-vergaderingen, deel L, 1912, aflev. 3, 4; deel LI, 1913, aflev. 1, 2.
— — Oudheidkundig Verslag, 1912, kwartaal 3, 4; 1913, kwartaal 1—4.
— — Rapporten van de Commissie in Nederlandsch-Indië voor oudheidkundig onderzoek of Java en Madoera, 1912.
— — Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde, deel LV, aflev. 1—6.
— — Verhandelingen, deel LIX, stuk 4; deel LX, stuk 1, 2.
Belgrad. Königl. Akademie der Wissenschaften:
— — Glas, LXXXVII; LXXXIX; XC; XCII.
— — Godičniak, XXV, 1911.
— — Naselja srpskich zemalja, knjiga VIII; IX (Srpski etnografski zbornik, XVIII; XX).
— — Spomenik, LI.
— — Verschiedene Veröffentlichungen: Borba za samostalnost kato ličke crkve u nemanjićkoj državi, knjiga 8; — Crna gora i Austrija u XVIII veky; — Mekušci is Srbije, I. Suvozemni puževi; — Ogledno izdanje, br. 1; — Ustavobrani telii Njichova Blada (1838—1858).

Digitized by Google

Bergen. Museum:
— — Aarbok for 1912, hefte 1, 3; for 1913, hefte 1, 2.
— — Aarsberetning, 1912.
Berkeley. Academy of Pacific Coast History:
— — Publications, vol. 3, Nr. 1.
— University of California:
— — Chronicle, vol. XIV, Nr. 3, 4; vol. XV, Nr. 1, 2.
— — Publications: American Archaeology and Ethnology, vol. 7, Nr. 2; vol. 10, Nr. 4; vol. 11, Nr. 1; — Education, vol. 3, Nr. 3, 4; — History, vol. 1, Nr. 2; — Modern Philology, vol. 3, Nr. 1; — Philosophy, vol. 2, Nr. 5; — Semitic Philology, vol. 3, Nr. 1.
— — Prize Essays, vol. I.
Berlin. Archäologische Gesellschaft:
— — Programm 73 zum Winckelmannfeste.
— — Sitzungsberichte, 1911, Nr. 36.
— Kaiserlich deutsches Archäologisches Institut:
— — Antike Denkmäler, Band III, Heft 2, 1912—1913.
— — Jahrbuch, Band XXVII, 1912, Heft 3, 4; Band XXVIII, 1913, Heft 1—3.
— — Jahresbericht, 1912.
— Königl. preuß. Akademie der Wissenschaften:
— — Abhandlungen (Phil.-hist. Klasse), 1912; Jahrgang 1913, Nr. 1—9.
— — Acta Borussica: Münzwesen. Münzgeschichtlicher Teil, Band IV.
— — Inscriptiones Graecae, vol. II—III, editio minor, pars I; vol. V, fasc. I, II.
— — Sitzungsberichte, Jahrgang 1913, Nr. I—LIII.
— Verein für Geschichte der Mark Brandenburg:
— — Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte (Neue Folge der ‚Märkischen Forschungen'), Band XXVI, Hälfte 1, 2.
Bern. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz:
— — Anzeiger für schweizerische Geschichte, 1913, Nr. 3—5. (Druckort Zürich.)
— — Jahrbuch für schweizerische Geschichte, Band XXXVIII. (Druckort Zürich.)
— — Quellen zur Schweizer Geschichte, Neue Folge, Abteilung IV, Band I.
Bologna. Biblioteca communale:
— — L'Archiginnasio. Bollettino, anno VIII, 1913, Nr. 1—6; anno IX, 1914, Nr. 1.
— R. Accademia delle Scienze:
— — Memorie (Sezione di Scienze giuridiche), serie I, tomo VII, 1912/13; — (Sezione di Scienze storico-filologiche), serie I, tomo VII, 1912/13.
— — Rendiconti (Sezione di Scienze morali), serie I, vol. VI, 1912/13.
— R. Deputazione di Storia patria:
— — Atti e Memorie, serie 4, vol. II, fasc. IV—VI; vol. III, fasc. I—VI.
Bombay. Bombay Branch of the Royal Asiatic Society:
— — Journal, Nr. LXVI, vol. XXIII.

Digitized by Google

Bonn. Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande:
— — Bonner Jahrbücher, Heft 122, 1—3 (mit Beilage).

Bordeaux. Faculté des Lettres:
— — Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux et des Universités du Midi: Bulletin italien, année XXXV, 1913, tome XV, Nr. 2—4; année XXXVI, 1914, tome XVI, Nr. 1. — Revue des Etudes anciennes, année XXXV, 1913, tome XV, Nr. 2—4; année XXXVI, 1914, tome XVI, Nr. 1.

Boston. American Academy of Arts and Sciences:
— — Proceedings, vol. XLVIII, Nr. 16—21; vol. XLIX, Nr. 1—11.
— — Memoirs, vol. XIV, Nr. 1. (Druckort Cambridge.)
— American Philological Association:
— — Transactions and Proceedings, 1912, vol. XLIII.

Bregenz. Musealverein für Vorarlberg:
— — Archiv für Geschichte und Landeskunde, Jahrgang IX, 1913, Heft 1—4.
— — Jahresbericht 49, 1913.

Bremen. Historische Gesellschaft des Künstlervereins:
— — Bremisches Jahrbuch, Band 24.

Brescia. Ateneo:
— — Commentarii, 1912.

Breslau. Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur:
— — Jahresbericht 90, 1912, Band I, II.
— Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer:
— — Schlesiens Vorzeit in Wort und Schrift (Jahrbuch des Museums), Neue Folge, Band VI.
— Verein für Geschichte Schlesiens:
— — Codex diplomaticus Silesiae, Band 27.
— — Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte, Band 15, 16, 17, 18.
— — Schlesische Geschichtsblätter, 1912, Nr. 1—3; 1913, Nr. 1—3.
— — Zeitschrift, Band 46; 47.

Brünn. Hlídka literární. XXX, 1913, číslo 1—11.
— Mährische Museumsgesellschaft:
— — Časopis Moravského Musea Zemského, ročník XIII, číslo 1, 2.
— — Zeitschrift des Mährischen Landesmuseums, Band XIII.

Brüssel. Académie royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique:
— — Bibliothèque nationale, tome XXI, fasc. 2.
— — Bulletin de la Classe des Lettres et des Sciences morales et politiques et de la Classe des Beaux-Arts, 1912, Nr. 12; 1913, Nr. 1—11.
— — Mémoires (Classe des Lettres et des Sciences morales et politiques et Classe des Beaux-Arts), Collection in-8°: tome VIII, fasc. II; tome IX, fasc. II, III; tome X, fasc. I, II; tome XI, fasc. I. — Collection in-4°: série II, tome VI, fasc. I.

Digitized by Google

Brüssel. Commission royale d'Histoire de Belgique (Académie royale):
— — XXV années d'activité, 1887—1912.
— — Bulletin, tome 81, III, IV; tome 82, I—IV.
— Société d'Archéologie de Bruxelles:
— — Annales, année 1913, tome XXVII, livr. I, II.
— — Annuaire, 1913, tome XXIV.
— Société des Bollandistes:
— — Analecta Bollandiana, tome XXXII, fasc. II—IV; tome XXXIII, fasc. I.

Bryn Mawr. College:
— — Monographs, vol. XII, XIII.

Budapest. Ungarische Akademie der Wissenschaften:
— — Akadémiai értesitő, 1913, füzet 280—288; 1914, füzet 289—291.
— — Almanach, MCMXIV.
— — Archaeologiai értesitő, kötet XXXIII, szám 2—5.
— — Elhúnyt tagjai fölött tartott emlékbeszédek, kötet XVI, szám 5—10.
— — Értekezések a nyelv- és széptudományok köréből, kötet XXII, szám 6, 7; kötet XXIII, szám 1.
— — Értekezések a philosophiai és társadalmi tudományok köréből, kötet I, 1913, szám 1—3.
— — Értekezések a társadalmi tudományok köréből, kötet XIV, szám 6, 7.
— — Értekezések a történeti tudományok köréből, kötet XXIII, szám 6, 7.
— — Hadtörténelmi közlemények, évfolyam XIV, 1913, füzet 1—4.
— — Irodalomtörténeti közlemények, kötet XXIII, 1913, szám 1—4; kötet XXIV, 1914, füzet 1.
— — Monumenta Hungariae historica. Diplomataria, vol. XXXVIII.
— — Nyelvtudomány, kötet IV, 1913, füzet 3, 4.
— — Nyelvtudományi közlemények, kötet XLII, füzet 1—4.
— — Régi magyar könyvtár, 32; 33.
— — Történeti szemle, 1913, évfolyam II, füzet 3, 4; 1914, évfolyam III, füzet 1.
— — Ungarische Rundschau für historische und soziale Wissenschaften, Jahrgang II, 1913, Heft 2—4; Jahrgang III, 1914, Heft 1.
— — Verschiedene Veröffentlichungen: A jelzők mondattana; — Ál-Shakespearei drámák. III. Edvárd király; — Lexicon critico-etymologicum linguae Hungaricae, füzet I; — Commentarius exegeticus ad Ovidii tristia; — Syngrammata tes hellenikes kai latinikes philologias; — Teleki Mihály levelezése, kötet VI; — II. Ulászlo udvartartása (1490—1516).
— Statistisches Bureau der Haupt- und Residenzstadt Budapest:
— — Monatshefte, Jahrgang LXI, 1913, Nr. 477—488.
— — Publicationen, Nr. 49.
— — Statistisch-administratives Jahrbuch, Jahrgang X, 1907—1908.
— — Wochenausweise, Jahrgang XLI, 1913, Woche 10—52.

Bukarest. Academia Română:
— — Bulletin (section historique), année I, Nr. 1, 2.

Digitized by Google

Cairo. Institut Égyptien:
— — Bulletin, série 5, tome VI, année 1912, fasc. 2; tome VII, année 1913, fasc. 1. (Druckort Alexandria.)
Calcutta. Archaeological Survey of India:
— — Annual Report, Eastern Circle, 1912—1913.
— — Annual Report, Frontier Circle, 1912—1913.
— — Epigraphia Indica and Record, vol. X, part VIII; vol. XI, part IV, V.
— Asiatic Society of Bengal:
— — Journal and Proceedings, vol. VI, 1910, Nr. 12; Extra Nr.; vol. VII, 1911, Nr. 4—11; Extra Nr.; vol. VIII, 1912, Nr. 1—11; — vol. LXXV, part I.
— — Memoirs, vol. III, Nr. 5—7.
Cambridge. Peabody Museum of American Archaeology and Ethnology:
— — Memoirs, vol. V, Nr. 3; vol. VI.
— — Papers, vol. III.
Campinas. Centro de Sciencias, Letras e Artes:
— — Revista, anno XI, fasc. IV.
Catania. Società di storia patria per la Sicilia orientale:
— — Archivio storico per la Sicilia orientale, anno X, fasc. I—III.
Chicago. University:
— — Quarterly Journal: Classical Philology, vol. VIII, Nr. 2—4; vol. IX, Nr. 1; — Modern Philology, vol. X, Nr. 4; vol. XI, Nr. 1—3.
Christiania. Videnskabs-Selskabet:
— — Forhandlinger, aar 1912.
— — Skrifter (historisk-filosofisk Klasse), 1912.
Chur. Historisch-antiquarische Gesellschaft von Graubünden:
— — Jahresbericht XLII, Jahrgang 1912.
Clermond-Ferrand. Académie des Sciences, Belles-Lettres et Arts:
— — Bulletin historique et scientifique, série 2, 1911—1912.
— — Mémoires, série 2, fasc. 23.
— Université:
— — Revue d'Auvergne et Bulletin industriel du Centre, année 28, 1911, Janvier—Décembre.

Darmstadt. Historischer Verein für das Großherzogtum Hessen:
— — Archiv für hessische Geschichte u. Altertumskunde, Bd. IX, Heft 1—3.
— — Quartalsblätter, Band V, Nr. 9—12 (1913, Vierteljahrheft Nr. 1—4).
Dublin. Royal Irish Academy:
— — Proceedings, section C (Archaeology, Linguistic and Literature Science), vol. XXX, part 20, 21; vol. XXXII, 1—9.

Edinburgh. Society of Antiquaries of Scotland:
— — Proceedings, vol. XLVI, 1911—1912; vol. XLVII, 1912—1913.
Erfurt. Königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften:
— — Jahrbücher, Neue Folge, Heft 38, 39; Sonderheft.

Digitized by Google

Feldkirch. Verein für christliche Kunst und Wissenschaft in Vorarlberg:
— — Mitteilungen, Nr. 1.

Fiume. Deputazione Fiumana di Storia patria:
— — Bullettino, volume III.
— — Monumenta di Storia Fiumana, II: Libri del Cancelliero, vol. I.

Florenz. Archivum Franciscanum historicum. Annus VI, fasc. II—IV; annus VII, fasc. I.
— Biblioteca nazionale centrale:
— — Bollettino delle pubblicazioni italiani, 1913, Nr. 147—156; 1914, Nr. 157—159.
— R. Accademia della Crusca:
— — Atti, anno 1911—1912.
— — Vocabolario, vol. XI, fasc. I.

Freiburg i. Breisgau. Gesellschaft zur Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde:
— — Zeitschrift, Band 28; 29.

Freiburg i. Schw. Universität:
— — Collectanea Friburgensia, nouvelle série, fasc. XIV.

St. Gallen. Historischer Verein des Kantons St. Gallen:
— — Die Toggenburgische Moralische Gesellschaft, von J. Dierauer.
— — Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, XXX a (Folge III, X a).

Genf. Société d'Histoire et d'Archéologie:
— — Bulletin, tome III, livr. 8.

Gent. Koninkl. Vlaamsche Academie voor Taal- en Letterkunde:
— — Jaarboek, 1913, yaar 27.
— — Verslagen, 1913, Februari—Dezember; 1914, Januari.
— — Verschiedene Veröffentlichungen: Briefwisseling van, met en over Hendrik Conscience, deel I; — De toponymie van den Reinaert; — Leekebijdragen tot de geschiedenis van Vlaanderen, inzonderheid van Gent; — Schilderkunst en tooneelvertooningen op het einde van de middeleeuwen; — Zuid-Oostvlandersch idiotikon.

Gießen. Oberhessischer Geschichtsverein:
— — Mitteilungen, Neue Folge, Band 20.

Görlitz. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften:
— — Neues Lausitzisches Magazin, Band 89.

Göteborg. Eranos. Acta philologica Suecana, vol. XIII, fasc. 1—3.

Göttingen. Königl. Gesellschaft der Wissenschaften:
— — Abhandlungen (Philologisch-historische Klasse), Neue Folge, Band XIV, Nr. 3—5; Band XV, Nr. 2.
— — Gelehrte Anzeigen, Jahrgang 175, 1913, Nr. III—XII; Jahrgang 176, 1914, Nr. I, II.
— — Nachrichten (philolog.-histor. Klasse), 1912, Heft 3, 4; 1913, Heft 1, 2; Beiheft; — Geschäftliche Mitteilungen, 1913, Heft 1.

Digitized by Google

Graz. Historischer Verein für Steiermark:
— — Beiträge zur Erforschung steierischer Geschichte, Jahrgang XXXVII bis XL.
— — Zeitschrift, Jahrgang X, Heft 1—4; Jahrgang XI, Heft 1—4.

Haag. Koninkl. Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië:
— — Bijdragen, deel 68, aflev. 1—4; deel 69, aflev. 1.
— — Namlijst der leden, 1913.

Halle. Deutsche morgenländische Gesellschaft:
— — Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, Band XIII, Nr. 1.
— — Zeitschrift, Band LXVII, Heft II—IV (Druckort Leipzig).
— Thüringisch-Sächsischer Geschichtsverein:
— — Jahresbericht, 93—94, 1912—1913.
— — Thüringisch-Sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Band II, Heft II; Band III, Heft I, II.

Hamburg. Hamburgische wissenschaftliche Anstalten:
— — Jahrbuch, Jahrgang XXIX, 1911 (mit Beiheft 1—10).
— — Programme der Unterrichtsanstalten Nr. 1036—1045, 1047—1049.
— Senat:
— — Entwurf des Hamburgischen Staatsbudgets für 1913.
— — Jahresberichte der Verwaltungsbehörden, 1911.
— — Staatshaushaltsabrechnung über das Jahr 1911.
— — Verhandlungen zwischen Senat und Bürgerschaft, 1912.
— Verein für Hamburgische Geschichte:
— — Zeitschrift, Band XVIII, Heft 1, 2.

Hannover. Historischer Verein für Niedersachsen:
— — Zeitschrift, Jahrgang 1913, Heft 1—4.

Heidelberg. Akademie der Wissenschaften:
— — Abhandlungen (phil.-hist. Klasse), Abhandlung 1.
— — Sitzungsberichte (phil.-hist. Klasse), Jahrgang 1912, Heft 14—19; Jahrgang 1913, Heft 1—14; Jahrgang 1914, Heft 1.

Helsingfors. Academia Scientiarum Fennica:
— — Annales, ser. B, tom. VIII; XII_1.
— — Documenta historica, III, IV.
— — F F Communications, Nr. 1—12.
— — Sitzungsberichte, 1911.
— Finländische Societät der Wissenschaften:
— — Acta, tomus XXXVIII, Nr. 2; tomus XLI, Nr. 8, 9; tomus XLII, Nr. 3, 4; tomus XLIII, Nr. 2; tomus XLIV, Nr. 1, 4; tomus XLV, Nr. 1.
— — Bidrag till kännedom af Finlands Natur och Folk, häftet 71, Nr. 3; häftet 72, Nr. 1; häftet 76, Nr. 1, 2, 4.
— — Öfversigt af Förhandlingar, LV (1912—1913), B (humanistiska vetenskaper); C (redogörelser och förhandlingar).

Hermannstadt. Verein für siebenbürgische Landeskunde:
— — Archiv, Neue Folge, Band XXXVIII, Heft 3; Band XXXIX, Heft 1.
— — Jahresbericht, 1912.

Digitized by Google

Jena. Verein für Thüringische Geschichte:
— — Zeitschrift, Neue Folge, Band XXI, Heft 1, 2.

Kasan. Geistliche Akademie:
— — Pravoslavnyj sobesjednik, 1913, Febral Drkabr; 1914, Janvar.
— Kaiserliche Universität:
— — Učenyja Zapiski, tom LXXX, 1913, Nr. 2—12; tom LXXXI, 1914, Nr. 1, 2.

Kassel. Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde:
— — Zeitschrift, Neue Folge, Band 37.

Kiel. Gesellschaft für Schleswig-Holsteinsche Geschichte:
— — Quellensammlung, Band 7.
— — Zeitschrift, Band 43. (Druckort Leipzig.)

Kiew. Kais. Universität St. Wladimir:
— — Izvêstija, god 1913, tom LIII, Nr. 1—12.
— Ukrainische Gesellschaft der Wissenschaften:
— — Mitteilungen, Heft X.

Klagenfurt. Geschichtsverein für Kärnten:
— — Mitteilungen (Carinthia), Jahrgang 103, 1913, Nr. 1—6.

Klausenburg. Franz Josefs-Akademie:
— — Almanach, MCMXIII—XIV.
— Reg. scient. Universitas Francisco-Josephina:
— — Acta, annus MCMXII—XIII, fasc. II; annus MCMXIII—XIV, fasc. I, II.

Kopenhagen. Kongelige Danske Videnskabernes Selskab:
— — Oversigt over Forhandlinger, 1913, Nr. 1—5.
— Kongelige Nordiske Oldskrift-Selskab:
— — Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie, raekke III, bind 2, 1912.
— Société royal des Antiquaires du Nord:
— — Mémoires, nouvelle série, 1913.

Krakau. Kaiserliche Akademie der Wissenschaften:
— — Archiwum do dziejów literatury i oświaty Polsce, tom. XIII.
— — Biblioteka pisarzów polskich, Nr. 61, 62, 65, 66.
— — Bulletin international (Anzeiger der philol. und hist.-phil. Klasse): Comptes rendus des séances (Classe de Philologie, Classe d'Histoire et de Philosophie), 1912, Nr. 7—10; 1913, Nr. 1—5.
— — Collectanea ex archivo collegii iuridici, tomus IX; XI.
— — Materialy i prace komisyi językowej, tom VI.
— — Monumenta Poloniae vaticana, tomus I, II.
— — Rocznik, 1912—1913.
— — Rozprawy (wydział filologiczny), serya III, tom V, VI, VII; — (wydział historyczno-filozoficzny), serya II, tom. XXX.
— — Sprawozdania komisyi do badania historyi sztuki w Polsce, tom IX, zeszyt I, II.

Digitized by Google

Krakau. Kaiserliche Akademie der Wissenschaften:
— — Sprawozdania z czynności i posiedzeń, tom XVII, 1912, Nr. 8—10; tom XVIII, 1913, Nr. 1—7.
— — Verschiedene Veröffentlichungen: Bohdan Zaleski na Tułactwie, 1831—1838; — Bronisław Trentowski (1808—1869); — Europa a Polska w dobie wojny o sukcesyę austryacką w latach 1740—1745, tom I, II; — Myśl Jana Jakóba Rousseau w Polsce XVIII wieku; — Nauka o podmiocie gospodarstwa społecznego; — Rozwój i ustrój kapituł polskich w wiekach średnich; — Sprawozdanie z poszukiewán w szwecyi.

Lahore. Government of the Punjab:
— — Archaeological Progress Report, 1912.
Laibach. Musealverein für Krain:
— — Carniola (Mitteilungen des Vereines), letnik IV, zvezek 1—4.
Landshut. Historischer Verein:
— — Verhandlungen, Band 49.
Leiden. Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde:
— — Handelingen en Mededeelingen, 1912—1913; — Levensberichten der afgestorvenen Medeleden 1912—1913.
— — Nederlandsche Volksboeken, XII.
— — Tijdschrift voor Nederlandsche Taal- en Letterkunde, deel 32, aflev. 1—4.
Leipzig. Fürstlich Jablonowskische Gesellschaft:
— — Jahresbericht, 1913.
— — Preisschriften, XLIII (Nr. XXV der geschichtlich-ökonomischen Sektion).
— Königl. Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften:
— — Abhandlungen (philolog.-histor. Klasse), Band XXIX, Nr. VIII, IX; Band XXX, Nr. I.
— — Berichte über die Verhandlungen (philolog.-histor. Klasse), Band LXIV, 1912, Nr. V; Band LXV, 1913, Nr. I, II.
— Städtisches Museum für Völkerkunde:
— — Jahrbuch, Band 5, 1911/12.
Lemberg. Šewčenko-Verein der Wissenschaften:
— — Beiträge zur ukrainischen Ethnologie (Materiali po ukraïnskoï etnologij), Band XIV; XV.
— — Časopis pravniča i ekonomična, 1912, rík VII, tom X.
— — Chronika, vyp. IV, 1912, č. 52.
— — Chronik, Heft IV, 1912, Nr. 52.
— — Etnografičnij Sbirnik, tom XXXIII; XXXIV.
— — Fontes historiae Ukraino-Ruthenicae, vol. VI.
— — Sbirnik filologičnoi sekzij, tom XV.
— — Sbirnik istorično-filosofičnoi sekzii, tom XIV.
— — Ukraïnsko-ruskij archiv, tom VIII; IX.
— — Zapiski (Mitteilungen), Jahrgang XXI, 1912, Band CXII; Jahrgang XXII, 1913, Band CXIII—CXVI.

Digitized by Google

Linz. Museum Francisco-Carolinum:
— — Bericht 71 nebst Lieferung 65 der Beiträge zur Landeskunde.

Löwen. Université catholique:
— — Annuaire, 1914.
— — École des sciences politiques et sociales: Het land van Waes; — Le bail à ferme en Belgique; — Le régime juridique des exploitations rurales en Finlande; — Les chèques et virements postaux; — Les employés en Allemagne; — Les plus-values et l'impôt; — L'organisation professionelle des bourses de valeurs mobilières en Belgique.
— — Recueil des travaux publiés par les membres de conférence d'histoire et de philologie, fasc. 35.
— — Revue d'histoire ecclésiastique, année 14, Nr. 2—4;
— — Verschiedene Veröffentlichungen: On the consciousness of the universal and the individual.

London. Anthropological Institute of Great Britain and Ireland:
— — Journal, vol. XLIII, 1913, January—June.
— Archaeological Survey of Egypt:
— — Memoir 19, part I.
— Royal Historical Society:
— — Transactions, series 3, vol. VII, 1913.

Lüttich. Institut archéologique:
— — Bulletin, tome XLII, 1912, Nr. 1, 2.

Lund. Universität:
— — Acta, afdelningen I (Teologi, juridik och humanistika ämnen), VIII, 1912.

Lyon. Université:
— — Annales, II (Droit, Lettres), nouvelle série, fasc. 23; 24; 25.

Madras. Government of Madras:
— — A descriptive Catalogue of the Sanskrit Manuscripts of the Government Oriental Manuscripts Library, vol. XIV; XV; XVI.
— — Annual Report of the Archaeological Survey of India, 1912—1913.
— — Records of Fort St. George, 1680—1681; 1681; 1686; 1756; 1757.
— — South-Indian inscriptions, vol. II.

Madrid. Archivio ibero-americano. Año I, Núm. I, II.
— La Ciudad de Dios. Epoca 3ª, año XXXIII, vol. XCIII, p. 1—480; vol. XCIV, p. 1—488; vol. XCV, p. 1—480; — año XXXIV, vol. XCVI, p. 1—400.
— Real Academia de la Historia:
— — Boletin, 1913, tomo LXII, guaderno III—VI; tomo LXIII, guaderno I—VI; 1914, tomo LXIV, guaderno I—III.

Mailand. Reale Istituto Lombardo di Scienze e Lettere:
— — Memorie (Classe di Lettere e Scienze morali e storiche), vol. XXII, fasc. IX.
— — Rendiconti, serie II, vol. XLV, fasc. XVI—XX; vol. XLVI, fasc. I—XV.

Digitized by Google

Mailand. Società storica Lombarda:
— — Archivio storico Lombardo, serie 4, anno XXXIX, fasc. XXXVI; anno XL, fasc. XXXVII—XXXIX.
Mantua. R. Accademia Virgiliana:
— — Atti e Memorie, nuova serie, anno 1912, vol. V, parte I, II.
Maredsous. Abbaye de St. Benoît:
— — Revue Bénédictine, année XXX, 1913, Nr. 2—4; année XXXI, 1914, Nr. 1.
Messina. R. Accademia Peloritana:
— — Atti, vol. XXIV, fasc. II e vol. XXV.
Modena. Regia Accademia di Scienze, Lettere ed Arti:
— — Memorie, serie III, vol. X, parte II.
Montpellier. Académie des Sciences et Lettres:
— — Bulletin mensuel, 1913, Nr. 3—12; 1914, Nr. 1—3.
Moskau. Öffentliches und Rumancowsches Museum:
— — Otčet, 1912.
— Universität:
— — Učenija zapiski (otdêl estestvenno-istoričeskij), vyp. XXIII.
— — Učenija zapiski (otdêl juridičeskij, vyp. 42, 43.
München. Historischer Verein von Oberbayern:
— — Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, Band 57; Band 58, Heft 1—4.
— — Altbayerische Monatsschrift, Jahrgang 11, Heft 3, 4; Jahrgang 12, Heft 1, 2.
— Königl. bayrische Akademie der Wissenschaften:
— — Abhandlungen, Band XXVI, Abhandlung 4, 5.
— — Festrede in der öffentlichen Sitzung am 16. November 1912.
— — Jahrbuch, 1912.
— — Monumenta Boica, Band XLVIII, Teil I; Band 53.
— — Sitzungsberichte (philos.-philolog. und histor. Klasse), 1912, Abhandlung 6—8; Schlußheft; 1913, Abhandlung 1—8; — Registerheft 1860—1910.
Münster. Westfälischer Provinzial-Verein für Wissenschaft und Kunst:
— — Jahresbericht 41, 1912—1913.

Neapel. Accademia Pontaniana:
— — Atti, vol. XLIII.
Neusatz. Matice Srpska:
— — Knijge, broj 44.
— — Letopis, knijga 292—296.
New Haven. American Oriental Society:
— — Journal, vol. 33, part I—IV.
— Yale University:
— — Verschiedene Veröffentlichungen: Concordanza delle rime di Francesco Petrarca, compilata da Kenneth Mc Kenzie; — Politician,

Digitized by Google

party and peoples; — Some influences in modern philosophic thought; — The economic utilization of History and other economic studies; — The framing of the constitution of the United States.

New York. American geographical Society:
— — Bulletin, vol. XLV, 1913, Nr. 2—12; vol. XLVI, 1914, Nr. 1.

Nürnberg. Germanisches Nationalmuseum:
— — Anzeiger, Jahrgang 1912, Heft I—IV.
— — Mitteilungen, Jahrgang 1912.
— Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg:
— — Jahresbericht, Vereinsjahr 36, 1913.
— — Mitteilungen, Heft 20.

Padua. R. Accademia di Scienze, Lettere ed Arti:
— — Atti e Memoire, anno CCCLXXI, 1911—1912, vol. XXVIII.

Paris. Académie des Inscriptions et Belles-Lettres:
— — Comptes rendus, année 1912, Décembre; 1913 Janvier—Novembre.
— — Inscriptiones Graecae ad res romanas pertinentes, tomus I, fasc. I—VII; tomus III, fasc. I—VI; tomus IV, fasc. I—IV.
— Archives d'Études orientales. 1912, livr. 1, 2; 1913, livr. 1.
— École des Chartes:
— — Revue d'Érudition, LXXIV, livr. 1—6.
— Ecoles françaises d'Athènes et de Rome:
— — Bibliothèque, fasc. 108.
— Ministère de l'Instruction publique et des Beaux-Arts:
— — Bulletin archéologique du comité des travaux historiques et scientifiques, 1913, Janvier—Décembre.
— — Bulletin de la Commission archéologique de l'Indochine, année 1912, livr. 1.
— Musée Guimet:
— — Annales (Bibliothèque d'études), tome 24, fasc. 2.
— Revue des Questions historiques. Année 47, fasc. 186—188; année 48, fasc. 189.
— Société asiatique:
— — Journal asiatique, série 10, 1912, tome XIX, Nr. 1—3; 1913, tome XX, Nr. 1—3.
— Société nationale des Antiquaires de France:
— — Bulletin, 1912, trimestre 4; 1913, trimestre 1—3.
— — Mémoires, série 8, tome II, 1912.
— — Mémoires et documents: Mettensia VI, fasc. 4.

St. Petersburg. Justizministerium:
— — Journal, 1913, Nr. 2—10; 1914, Nr. 1, 2.
— Kais. Akademie der Wissenschaften:
— — Bibliotheca Buddhica, IV, XV, XVI, XVII.
— — Izvêstija (Bulletin), série VI, 1913, Nr. 4—18; 1914, Nr. 1—4.
— — Izvêstija otdêlenija russkago jazyka i slovenosti, tom 17, 1912, kniška 4; tom 18, 1913, kniška 1—3.
— — Sbornik, otdêlenija russkago jazyka i slovesnosti, tom 89.

Digitized by Google

St. Petersburg. Kais. Akademie der Wissenschaften:
— — Zapiski (Mémoires), série VIII, vol. XI, Nr. 2—5.
— — Verschiedene Veröffentlichungen: Catalogue des livres, publiés par l'Académie, partie I; — Christianskij vostok, tom I, vyp. I, II; tom II, vyp. I, II; — Izslêdovanija po russkomu jazyku, tom III, vyp. 1; — Materialy dlja slovarja drevne-russkago jazyka po pismennym pamjatnikam, tom III, vyp. IV; — Materialy po jafetičeskomu jazykoznaniju, IV, V; — Monumenta sinaitica archaeologica et palaeographica, fasc. II; — Obozrênie trudov po slavjanovêdjenija, 1912, vyp. I; — Puškin i ego sovremenniki, vyp. XVI; XVII; XVIII; — Rossija i Italija, tom 2, vyp. 2; — Sbornik otčetov o premijach i nagrazach, III, IV; — Slovar russkago jazyka, tom IV, vyp. VII; — Slovinzisches Wörterbuch, Teil 2, P—Z; — Trudy jakutskoi ekspedizij, tom III, čast I; — Trudy V. G. Vasilevskago, tom II, vyp. II.
— Kais. Universität:
— — Izdanija fakulteta vostočnych jazykov, Nr. 5; 30; 33; 38.
— — Obozrênja prepodavanija nauk, 1911—1912.
— — Otčet, 1910; 1911; 1912.
— — Protokoly zasêdanij sovêta, Nr. 66.
— — Zapiski istoriko-filologičeskago fakulteta, část XCIX—CXI, CXIV.

Philadelphia. American Philosophical Society:
— — Proceedings, vol. LI, Nr. 207; vol. LII, Nr. 208—212.

Pisa. R. Scuola normale superiore:
— — Annali (filosofia e filologia), vol. XXIV; XXV.

Plauen. Altertumsverein:
— — Mitteilungen, Jahresschrift 24, 1914.

Posen. Historische Gesellschaft:
— — Zeitschrift, Jahrgang 28, Halbband I, II.

Prag. Böhmische Kaiser Franz Josefs-Akademie der Wissenschaften, Literatur und Kunst:
— — Rozpravy, třida I, číslo 49, 50; třida III, číslo 37.
— — Sbírka pramenův ku poznání literárního života v Čechách na Morave a v Slezsku, skupina I, čislo 10; skupina II, číslo 18.
— — Sborník filologický, ročník III.
— — Soupis památek historických a uměleckých v království Českém od pravěku do počátku XIX. století: XXXIX, Politický okres rakovnický, díl II; — XL.
— — Věstník, 1913, ročník XXII, číslo 2—9.
— — Verschiedene Veröffentlichungen: Český průmysl a obchod v XVI. věku, sepsal Z. Winter; — Topografie starých Athen, napsal F. Groh.
— Landesarchiv:
— — Acta regum Bohemiae selecta phototypice expressa. Codicis diplomatici regni Bohemiae appendix, fasc. II.
— — Archiv český, díl XXIX; XXX.
— Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag:
— — Bericht 64, 1912.

Digitized by Google

Prag. Museum des Königreiches Böhmen:
— — Bericht, 1912.
— — Časopis, 1913, ročník LXXXVII, svazek II—IV.
— Verein für die Geschichte der Deutschen in Böhmen:
— — Mitteilungen, Jahrgang LI: III, IV; Jahrgang LII: I, II.

Rangon. Government:
— — Original inscriptions collected by king Bodawpaya in Upper Burma.
— — Report of the Superintendent, Archaeological Survey, Burma, 1913.
Regensburg. Historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg:
— — Verhandlungen, Band 63, 1911; Band 64, 1912.
Rennes. Université:
— — Annales de Bretagne, tome XXVII, 1912, Nr. 3, 4; tome XXVIII, 1913, Nr. 1, 2.
— — Travaux juridiques et économiques, tome IV.
Riga. Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands:
— — Sitzungsberichte, 1911, Hälfte II.
Rom. Accademia Pontificia dei Nuovi Lincei:
— — Atti, anno LXVI, 1912—1913, sessione I—VII.
— — Memorie, vol. XXX.
— Archivio Muratoriano. Nr. 11, 12.
— Kaiserl. deutsches Archäologisches Institut:
— — Mitteilungen, Band XXVIII, fasc. 2—4.
— Reale Accademia dei Lincei:
— — Annuario, 1914.
— — Atti, Notizie degli Scavi di Antichità, serie 5, vol. IX, fasc. 9—12, Supplemento; vol. X, fasc. 1—6.
— — Atti, Rendiconti (Classe di Scienze morali, storiche e filologiche), serie 5, vol. XXI, fasc. 11, 12; vol. XXII, fasc. 1—10.
— — Memorie (Classe di Scienze morali, storiche e filologiche), anno CCCIX, serie 5, vol. XIV, fasc. 7A.
— — Notizie degli scavi di antichità comunicate alla R. Accademia, anno 1913, fasc. 2—5.
— — Rendiconti dell' adunanza solenne del I. Giugno 1913, vol. II.
— Reale Società Romana di Storia patria:
— — Archivio, vol. XXXV, fasc. III, IV; vol. XXXVI, fasc. I—IV.
— Rivista di Archeologia e Storia:
— — Studi romani, anno I, fasc. I—III.
Roveredo. I. R. Accademia degli Agiati:
— — Atti, serie 4, vol. I, II, 1913.

Salzburg. Gesellschaft für Salzburger Landeskunde:
— — Mitteilungen, Vereinsjahr LIII, 1913.
— — Verzeichnis der antiken Münzen.
— Städtisches Museum Carolino-Augusteum:
— — Jahresbericht, 1912.

Digitized by Google

Santiago. Deutscher wissenschaftlicher Verein:
— — Verhandlungen, Band VI, Heft 3; Band VII, Heft 1—2 (Festschrift).
Sarajevo. Landesregierung für Bosnien und Herzegowina:
— — Hauptergebnisse des auswärtigen Warenverkehres Bosniens und der Hercegovina im Jahre 1911, Jahrgang XIV.
Schwerin. Verein für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde:
— — Jahrbücher und Jahresbericht, Jahrgang 78 (mit Beiheft).
— — Mecklenburgisches Urkundenbuch, Band XXIV, 1400. III. Siegelheft.
Sofia. Université:
— — Annuaire, VII, 1910—1911, I, III.
Solesmes. Abtei St. Pierre:
— — Paléographie musicale, Nr. 98—101.
— — Verschiedene Veröffentlichungen: A dominica resurrectionis usque ad ultimam dominicam post pentecosten; — Organum comitans ad proprium de tempore pro partibus gradualibus Romani: adventus nativitatis, epiphaniae, quadragesimae usque ad pascha; — Organum comitans ad vesperas et complectorium de dominica.
Spalato. Museo Archeologico:
— — Bollettino di Archeologia e Storia Dalmata, anno XXXV.
Speyer. Historischer Verein der Pfalz:
— — Mitteilungen, Band 32; 33.
Stans. Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug:
— — Der Geschichtsfreund (Mitteilungen des Vereines), Band LXVIII, 1913.
Stettin. Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde:
— — Baltische Studien, Neue Folge, Band XVI.
— — Monatsblätter, 1912, Nr. 1—12.
Stockholm. Kong. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademien:
— — Fornvännen meddelanden, 1912.
— — Verschiedene Veröffentlichungen: Skånes medeltida dopfuntar af Lars Tynell.
Strassburg. Wissenschaftliche Gesellschaft:
— — Schriften, Heft 19.
Stuttgart. Königl. Staatsarchiv:
— — Württembergisches Urkundenbuch, Band XI.
— Kommission für Landesgeschichte:
— — Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, Neue Folge, Jahrgang XXII, 1913, Heft II—IV; Jahrgang XXIII, 1914, Heft I.

Tokyo. Kaiserliche Akademie der Wissenschaften:
— — Proceedings, vol. I, No. II, III.
— Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens:
— — Mitteilungen, Band XIV, Teil 3; Supplement; Band XV, Teil A.

Digitized by Google

Toronto. University:
— — Review of historical publications relating to Canada, vol. XVII.
— — Studies: Philological series, Nr. 2.
Toulouse. Université:
— — Annales du Midi (Revue de la France méridionale), année 24, Nr. 93—96; année 25, Nr. 97.
— — Annuaire, 1912—1913.
— — Bibliothèque méridionelle, série 1, tome XV; série 2, tome XIV.
— — Rapport annuel, 1910—1911.
— — Revue des Pyrénées, 1911, trimestre 4; 1912, trimestre 1—4.
— — Thèses: Ernest Piccard, 1821—1877; — Essai sur la fable en France; — Florian, sa vie, son oeuvre; — Jules Favre, 1809—1880.
— — Verschiedene Veröffentlichungen: Histoire critique des jeux floraux.
Trient. Archivio Trentino. Anno XXVII, 1912, fasc. IV; anno XXVIII, 1913, fasc. I, II.
— Tridentum, Rivista mensile di studi scientifici. Anno XIV, 1912, fasc. IX, X.
Troppau. Städtisches Museum:
— — Zeitschrift für Geschichte und Kulturgeschichte Österreichisch-Schlesiens, Jahrgang 8, 1913, Heft 1—3.
Turin. Reale Accademia delle Scienze:
— — Atti, 1912—1913, vol. XLVIII, disp. 1—15.
— — Memorie, serie II, tomo LXIII.

Udine. Società storica Friulana:
— — Memorie, storiche forogiuliesi, anno 9, fasc. 1, 2.
Ulm. Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben:
— — Mitteilungen, Heft 18, 19.
Upsala. Archives d'Études orientales. Volume 5/1; 6.
— Svenska Landsmål och Svenskt Folklif. 1912, H. 1—5. (Druckort Stockholm.)
— Universität:
— — Årsskrift, 1912.
Utrecht. Historisch Genootschap:
— — Bidragen en Mededeelingen, deel 34. (Druckort Amsterdam.)
— — Werken, serie 3, Nr. 30, 31, 32. (Druckort Amsterdam.)
— Provinciaal Utrechtsch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen:
— — Aanteekeningen van het verhandelde in de sectie-vergaderingen, 1913.
— — Verslag van het verhandelde in de algemeene vergadering, 1913.

Valle di Pompei.
— — Calendario del Santuario di Pompei, 1914.
— — Il Rosario e la Nuova Pompei, anno XXX, 1913, guad. 1—8; anno XXXI, 1914, guad. 1.
Venedig. L'Ateneo Veneto. Anno XXXVI, vol. II, fasc. 3.

Digitized by Google

Warschau. Société scientifique:
— — Prace, wydział I (językoznawstwa i literatury), Nr. 3; — wydział II (nauk antropologicznych, społecznych, historyi i filozofii), Nr. 8, 9.
— — Sprawozdania, rok V, 1912, zeszyt 8—10.
— — Wydawnictwa, wydział II: Dyaryusze Sejmów Księstwa Warszawskiego, zeszyt 1; — wydział I i II, rok VI, 1913, zeszyt 1—6.

Washington. Smithsonian Institution:
— — Annual Report, 1911; 1912.
— — Smithsonian Miscellaneous Collections, vol. 57, Nr. 11, 12; — vol. 59, Nr. 19; — vol. 60, Nr. 15—30; — vol. 61, Nr. 1—14, 16, 17, 19, 20.
— — Publications, 2169.
— U. St. National Museum (Smithsonian Institution):
— — Bulletin, Nr. 71; 79; 80; 81; 83.
— — Proceedings, vol. 42; 43; 44; 45.
— — Report on the Progress and Condition for the year 1912.

Wien. Export-Akademie:
— — Publikationen: Die Durchführung von Exportgeschäften; — Die Feuersicherung der Baukonstruktionen.
— K. k. österr. Archäologisches Institut:
— — Jahreshefte, Band XV, Heft 2.
— K. k. Zentral-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale:
— — Jahrbuch für Altertumskunde, Band V, Heft 4; Band VI, Heft 3, 4; Band VII, Heft 1.
— — Jahrbuch des kunsthistorischen Institutes, Jahrgang 1912, Heft I—IV.
— — Mitteilungen, Folge 3, Band XII, 1913, Nr. 1—11.
— K. u. k. Kriegsarchiv:
— — Befreiungskrieg 1813 und 1814, Band I.
— K. u. k. Militär-geographisches Institut:
— — Mitteilungen, Band XXXII, 1912.
— Militär-wissenschaftlicher Verein:
— — Streffleurs militärische Zeitschrift (zugleich Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine), Jahrgang LIV, 1913, Band I, Heft 3—6; Band II, Heft 7—12.
— Niederösterreichischer Gewerbeverein:
— — Wochenschrift, Jahrgang LXXIV, 1913, Nr. 12—52; Jahrgang LXXV, 1914, Nr. 1—12.
— Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. Band XXVII, Heft 1—4.
— Wissenschaftlicher Klub:
— Jahresbericht 1913—1914.
— — Monatsblätter, Jahrgang XXXIV, 1913, Nr. 5—12; Jahrgang XXXV, 1914, Nr. 1, 2.

Ministerien und Statistische Ämter.

— K. k. Ackerbau-Ministerium:
— — Statistisches Jahrbuch, 1910; 1912.

Digitized by Google

Wien. K. k. arbeitsstatistisches Amt im k. k. Handels-Ministerium:
— — Bleivergiftungen in hüttenmännischen und gewerblichen Betrieben. Ursachen und Bekämpfung, Teil VIII.
— — Die Arbeitseinstellungen und Aussperrungen im Gewerbebetriebe in Österreich während des Jahres 1912.
— — Ergebnisse der Arbeitsvermittlung in Österreich im Jahre 1912; — Abschlüsse und Erneuerungen des Jahres 1911.
— — Erhebung über die Kinderarbeit in Österreich im Jahre 1908, Teil II, Heft II.
— — Sitzungsprotokolle des ständigen Arbeitsbeirates 1912, Sitzung 33.
— K. k. Eisenbahn-Ministerium:
— — Österreichische Eisenbahnstatistik für das Jahr 1912, Teil I, II.
— K. k. Finanz-Ministerium:
— — Mitteilungen, Jahrgang XIX, Heft 1.
— — Statistische Mitteilungen über das österreichische Salzmonopol im Jahre 1911.
— K. k. Handels-Ministerium:
— — Bericht der k. k. Permanenzkommission für die Handelswerte des Außenhandelsverkehres, 1911, Allgemeiner Teil, Fachabteilung I, IV, V, VI, VIII, X, XII, XV, XVII, XIX, XX.
— — Bericht über die Industrie, den Handel und die Verkehrsverhältnisse in Niederösterreich während des Jahres 1912.
— — Statistik des auswärtigen Handels des österreichisch-ungarischen Zollgebietes im Jahre 1912, Band I—IV.
— — Statistik des österreichischen Post- und Telegraphenwesens im Jahre 1912.
— — Statistische Übersichten betreffend den auswärtigen Handel der wichtigsten Staaten in den Jahren 1906—1910.
— — Statistische Übersichten betreffend den auswärtigen Handel im Jahre 1913, Heft I—XII.
— K. k. Ministerium des Innern:
— — Die Ergebnisse der Gebarung und der Statistik der registrierten Hilfskassen im Jahre 1910.
— — Die Gebarung und die Ergebnisse der Krankheitsstatistik der Krankenkassen im Jahre 1910.
— — Die Gebarung und die Ergebnisse der Unfallsstatistik der Arbeiter-Unfall-Versicherungsanstalten im Jahre 1910; im Jahre 1911.
— — Die privaten Versicherungsunternehmungen im Jahre 1910.
— — Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse bei den Krankenkassen in den Jahren 1896—1910.
— K. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten:
— — Der österreichische Wasserkraftkataster, Heft 5.
— — Statistik des Bergbaues in Österreich für das Jahr 1911, Lief. II, III; für das Jahr 1912, Lief. I.
— K. k. Statistische Zentral-Kommission:
— — Denkschrift zur Feier des 50jährigen Bestandes.
— — Österreichische Justiz-Statistik, Berichtsjahr 1910.

Digitized by Google

Wien. K. k. Statistische Zentral-Kommission:
— — Österreichische Statistik: Neue Folge, Band 2, Heft 2; — Band 5, Heft 1; — Band 6, Heft 1, 2; — Band 7, Heft 3; — Band 8, Heft 1; — Band 10, Heft 1.
— — Statistische Rückblicke aus Österreich.
— K. u. k. Reichskriegsministerium:
— — Sanitätsstatistischer Bericht des k. u. k. Heeres für das Jahr 1911.
— Niederösterr. Handels- und Gewerbekammer:
— — Geschäftsberichte, Jahrgang 1913, Nr. 2—11.
— — Protokolle über die öffentlichen Plenarsitzungen, Jahrgang 1913, Nr. 1, Nr. 2 (mit Beilage 1, 2), Nr. 3 (mit Beilage 3), Nr. 4 (mit Beilage 4); Nr. 5 (mit Beilage 5); Nr. 6 (mit Beilage 6).
— — Sitzungs- und Geschäftsberichte, Jahrgang 1912.
— Niederösterr. Landesausschuß:
— — Die niederösterreichischen Landes-Irrenanstalten und die Fürsorge des Landes Niederösterreich für schwachsinnige Kinder, Jahresbericht 1910—1911; Jahresbericht 1911—1912.

Zürich. Antiquarische Gesellschaft:
— — Mitteilungen, Band XXV, Heft 4.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1914. Nr. XI.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 6. Mai.

Seine Exzellenz, der Präsident Dr. Eugen von Böhm-Bawerk, gedenkt des schweren Verlustes, den die Kais. Akademie durch das am 26. April erfolgte Ableben ihres wirklichen Mitgliedes

Eduard Sueß,

Präsidenten der Akademie von 1898 bis 1911,

erlitten hat. — Die Mitglieder geben ihrer Trauer durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Digitized by Google

Der Präsident macht ferner Mitteilung von dem am 10. April erfolgten Ableben des k. M. Dr. Ferdinand Freiherrn von Andrian-Werburg.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides von ihren Sitzen.

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, verliest eine Note des hohen Kuratoriums, wonach Se. kaiserliche und königliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog-Kurator verhindert ist, an der für den 27. Mai anberaumten feierlichen Sitzung zu erscheinen.

Der Sekretär verliest eine weitere Note des hohen Kuratoriums, wonach Se. kaiserliche und königliche Hoheit der Akademie gestatte, wie in früheren Fällen so auch heuer ihren Vizepräsidenten selbst zu wählen.

Der Sekretär verliest die aus Anlaß des Ablebens des w. M. Eduard Sueß an die Akademie gelangten Kondolenzen.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, worin dieser für die ihm zur Feier seines 50jährigen Bestandes durch den Delegierten der Akademie, w. M. Sektionschef Dr. Gustav Winter, überbrachten Glückwünsche dankt.

Der Sekretär legt die Tagebuchberichte IX und X der ägyptischen Forschungsexpedition vor, ddo. 18. bis 31. März, resp. 1. bis 7. April 1914.

Digitized by Google

Der Sekretär legt das von der Niederländischen Akademie zu Amsterdam eingesandte ‚Programma certaminis poetici ab academia regia disciplinarum Neerlandica ex legato Hoeufftiano in annum MCMXIIII indicti' vor.

Dasselbe lautet:

‚A. D. VII. Id. Mart. in conventu Ordinis Literarii a iudicibus ita est relatum de XXVI carminibus, quae ad tempus ei fuerant tradita.

Omnino ad certamen admitti non potuerunt carmina quibus tituli:

Miles triumphales et *Andromacha* utpote quae iam antea parum essent probata et nunc plus minusve correcta denuo in certamen descenderent.

Prorsus hoc certamine indignum erat carmen c. t. *Laus Nervi oppidi,* si iam *carminis* nomine digna vocabula utcunque conglutinata in quibus nihil inest quod legentem ullo modo detineat. Paulo erant meliora carmina: *De Sacro quodam Druidarum* et *in Constantinum,* sed haec quoque conanima parum felicia.

Sequuntur nunc XII carmina in quibus haud pauca laudanda inessent. Eorum tria erant eiusmodi ut post longam demum dubitationem ea non nobis in lucem edenda esse decerneremus. Erant carmina *Florus Horatio, De Vita mire operosa Pii X, Barbara.* Cetera: *in Romam, Lux Sanctae Crucis, Anna Lycia et Vinicius, Sub Oebaliae turribus arcis, Romae antiquae laudes, Rhegii Iulii Dies fatalis, Festina lente, Virgilius apud Pollionem* post aliquam modo disceptationem seposuimus.

Dignissima vero quae sumptu legati ederentur visa sunt novem carmina, inter quae eminebant duo: *Dies Neptuni festus* et quod parum huic cedebat *Inquilinus urbis.*

At quominus optimo illi omnium carmini praemium aureum decerneretur et maculae quaedam obstabant et quod argumentum non a poeta inventum sed desumptum erat ex Horatio. Ex eodem genere carminum magna laude dignorum haec erant:

Canternus lacus, Divinum Rus, Divi Titi arcus, Cyme, Vitus, Rus-urbs, Gabriel. Quorum ut quodque posterius hic nominatur ita melius visum est.

Digitized by Google

Novem ergo horum carminum poetas invitamus ut ante kalendas Iunias nobis scidularum aperiendarum dent veniam.

Quo facto statim tradentur typothetae.

Ad novum certamen cives et peregrini invitantur his legibus ut carmina latina, non ex alio sermone versa nec prius edita argumentive privati, nec quinquaginta versibus breviora nitide et ignota iudicibus manu scripta, sumptu suo *ante Kal. Ian.* anni proximi mittant ad *Hermanum Thomam Karsten,* Ordinis literarii Academiae ab-actis, munita sententia, item inscribenda scidulae obsignatae, quae nomen et domicilium poetae indicabit. Ceterum iudicibus gratum erit, si poetae in transscribendo portabile prelum Britannicum (*typewriter*) adhibebunt.

Praemium victoris erit nummus aureus quadringentorum florenorum. Carmen praemio ornatum sumptibus ex legato faciendis typis describetur, eique subiungentur alia laude ornata, quando scidulae aperiendae venia dabitur. Hoc *ante Kal. Iunias* fieri debebit.

Exitus certaminis in conventu Ordinis mense Martio pronuntiabitur; quo facto scidulae carminibus non probatis additae Vulcano tradentur.

Amstelodami P. D. Chantepie de la Saussaye,
Ips. Kal. Apr. MCMXIIII *Ordinis Præses.*'

Der Sekretär überreicht das durch die Buchdruckerei Heinrich Mercy Sohn in Prag im Auftrage Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig Salvator, E.-M. der kaiserlichen Akademie, eingelangte, von Höchstdemselben verfaßte Werk ‚Porto Pi in der Bucht von Palma de Mallorca. Prag 1914'.

Der Sekretär überreicht den von der Petersburger Akademie eben eingelangten gedruckten Bericht über die Verhandlungen der internationalen Assoziation 1913 unter dem Titel ‚Actes de la cinquième session de l'Association

Digitized by Google

internationale des Académies, St.-Pétersbourg 1913. St.-Pétersbourg, Imprimerie de l'Académie impériale des sciences, 1914'.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München, wonach diese sich mit der vorgeschlagenen Abhaltung eines Kartelltages im laufenden Jahre sowie mit der Anberaumung desselben auf Ende Mai einverstanden erklärt.

Der Sekretär legt eine von dem Privatdozenten an der böhmischen Universität in Prag, Dr. Rudolf Růžicka, unter dem Titel ‚Die sekundäre Entwicklung von ج aus ع im Arabischen' eingesendete Abhandlung vor, um deren Aufnahme in die akademischen Publikationen der Verfasser bittet.

Das w. M. Sektionschef Dr. Gustav Winter überreicht das Manuskript zum V. Bande des Werkes ‚Nuntiaturberichte aus Deutschland' von Prof. Dr. Philipp Dengel in Innsbruck.

Das w. M. Professor Leopold von Schroeder überreicht für die Denkschriften der Klasse eine Abhandlung unter dem Titel ‚Herakles und Indra'.

Der zweite vorläufige Bericht des Privatdozenten Dr. Walter Schmid in Graz über seine Ausgrabungen der Ringwälle des Bachergebirges hat folgenden Wortlaut:

Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften hat dem Berichterstatter auch für das Jahr 1913 eine Subvention von 600 Kronen bewilligt, damit die Erforschung der Ringwälle in Mittelsteiermark fortgesetzt werde. Es galt vor allem, noch einige Ringwälle und die Art ihrer Besiedlung zu untersuchen und, nicht zu allerletzt, festzustellen, wie weit

Digitized by Google

nach dem Süden der Bereich der mittleren Kulturgruppe des hallstättischen Ostens sich ausdehne.

Diese Untersuchung wurde in der Zeit vom 20. Juli bis 14. August in den Ringwällen in der Umgebung von Windischfeistritz und Windischgraz ausgeführt. Die Herren Prof. Dr. A. Stegenšek in Marburg, Pfarrer Al. Zamuda in Kerschbach, Pfarrer J. Medvešček und Oberlehrer J. Tomažič in Tainach haben meine Bemühungen mit ihrer Lokalkenntnis bestens unterstützt, wofür ich ihnen meinen herzlichen Dank ausspreche.

1. Die Ringwälle in der Umgebung von Windischfeistritz.

a) Die Befestigungsanlage von Kerschbach. Am östlichen Ende des von der Stadt Windischfeistritz zur gleichnamigen Südbahnstation ziehenden Hügelzuges liegt auf einer etwas erhöhten Kuppe ein kleiner Ringwall, zu dem nur ein breiter Rücken im Westen den Zugang vermittelt. An dieser Stelle ist der Befestigung, die in der typischen Weise ähnlicher Kogel mit einem kreisförmig angelegten Wall umgeben ist, noch ein Vorwall vorgelagert, während ihr im Osten, Norden und Süden das sumpfige Terrain hinreichend Sicherheit gewährt. Der Wall ist aus reiner lehmiger Erde aufgeworfen, die unmittelbar dem Terrain hinter dem Wall entnommen wurde. Die Breite der Wallkrone beträgt ungefähr 1·40 m; die höchste Höhe erreicht der Wall im Nordosten mit 2·5 m, während er im Südosten am Abfalle gegen den Sumpf bedeutend geringere Höhen aufweist. Die Breite des Grabens beträgt 1·55 m. Der Vorwall erreicht die größte Breite von 1·85 m, die Höhe mit 1·90 m; ein 1·80 m breiter Graben ist ihm vorgelagert, jedoch nur in der Breite des flachen Rückens; kaum beginnt das Gelände nach Osten zu fallen, wird der Vorwall niedriger, der Graben schmäler.

Durch Versuchsgrabungen wurde festgestellt, daß das Terrain zwischen dem Vorwall und dem umwallten Kogel nicht besiedelt war. Innerhalb des Ringwalles wurden auf der abgeflachten Höhe der Kuppe Besiedlungsspuren vorgefunden, vor allem ein Herdplatz (75 × 50 cm), der einfach auf dem Lehmboden angelegt wurde und 15 cm tief

Digitized by Google

rotgebrannt war. Geringe Reste von Lehmbewurf lagen ebenfalls in der Humusschicht, die Spuren der Wohnhütte konnten jedoch nicht mehr entdeckt werden, da sie jedenfalls an der Stelle stand, die von Schatzgräbern durchwühlt und abgetragen wurde. Geringfügige Scherben und eine halbe Perle aus bläulichgrünem Email weisen auf Besiedlung knapp vor der Landnahme durch die Römer hin. Damit stimmt auch der Befund in den Hügelgräbern überein, die, zwölf an der Zahl, in geringer Entfernung im Pfarrwalde liegen und nur geringe Reste römischer Gefäße in der Brandschicht enthielten. In einem Tumulus lag eine rechteckige, mit umlaufendem Gesimse versehene, jedoch inschriftlose Grabplatte aus Bacherer Marmor.

b) Die Ringwälle von Tainach. Der bedeutendste unter ihnen ist jener von Turischendorf (Turiška ves), der auf einem steil abfallenden Vorsprung errichtet ist. Der in unregelmäßig ovaloider Form angelegte Wall folgt den Linien des Geländes, das in vier Terrassen gegliedert ist. Der 1·60 m hohe Hauptwall ist aus Erde aufgeworfen und an der inneren Böschung und auf der Wallkrone mit großen Steinen gepflastert; der an strategisch schwachen Stellen errichtete Vorwall ist durchschnittlich 1·20 m hoch.

Der ungefähr 1·80 m breite Eingang im Hauptwall befindet sich an der Ostseite in der Höhe der zweiten oberen Terrasse. Scherben wurden innerhalb des ganzen Ringwalles, Spuren von Hütten und Lehmbewurf nur in den Versuchschnitten der beiden oberen Terrassen gefunden. Genauer untersucht wurde die oberste Terrasse, auf der ein Haus von 7·50 m Länge und 5·16 m Breite bloßgelegt wurde. Es ist ein zweiräumiges Haus, an dessen Herdraum eine 2·25 m tiefe, nach Osten offene Vorhalle angegliedert ist. Der viereckige Herd (1·18 × 1·20 cm) war noch ungefähr 40 cm hoch kunstlos aus großen Bruchsteinen aufgebaut. Der Bau war in der üblichen Art aufgeführt: auf in Abständen liegenden Steinunterlagen, die in gerader Flucht die Richtung der Wände ergaben, wurde ein Blockhaus errichtet, dessen Lehmbewurf noch in reichlichen Stücken gefunden wurde. Der keramische Befund des Ringwalles zeigt noch den reinen hallstättischen Charakter.

Digitized by Google

Der Ringwall Rep liegt in einem von den umliegenden Höhen eingeschlossenen Kessel auf einem nach Süden sich abflachenden Vorsprunge. Den ovalen Ring der Anlage verstärkt im Osten und Westen ein Vorwall, der im Süden gänzlich aufhört. Der Hauptwall erreicht eine Höhe von 1·90 m und die Breite bis 2·60 m. Im Ringwalle fand man keine Spuren von Lehmbewurf, sondern nur wenige Scherben von La Tène-Charakter. Der Ringwall diente daher nur in Zeiten der Not als Fliehburg und war nie dauernd besiedelt.

2. Vorgeschichtliche Häuser in der Umgebung von Windischgraz.

Hier schloß die Forschung unmittelbar an die Ausgrabungen des Jahres 1912 an (vgl. den Anzeiger der phil.-hist. Klasse der kais. Akad. der Wissensch., 1913, Nr. XI vom 7. Mai), da Dr. Winkler bei der Suche nach römischen Wohnhäusern auf den Hängen des Schloßberges vorgeschichtliche Wohnungen angeschnitten und mich davon benachrichtigt hatte. Bereits im Jahre 1912 habe ich neben dem Ringwalle Puščava ein Haus der mittleren La Tène-Periode untersucht, das für sich allein auf dem flachen Felde stand. Im Jahre 1913 wurden die östlichen Terrassen des Schloßberges erforscht und auf der oberen Terrasse ein Haus von 15·60 m Länge und 7 m Breite bloßgelegt. Die Unterlage der Wände bildeten große Kalksteine und Gerölle, an der leicht ansteigenden Bergseite auch der anstehende Fels. Die beiden Hausecken der Nordseite waren jedoch bereits aus Steinen aufgebaut, mit Mörtel übergossen und als gemauertes Fundament aufgeführt. Doch war die Technik noch mangelhaft: die großen Steine wurden geschlichtet, zwischen sie kleines Gerölle als Füllmaterial gesteckt, so daß die Mauer zuerst als Trockenmauer aufgeführt und der Mörtel, der stellenweise eine Lage für sich bildet, erst über sie gegossen wurde.

Das Haus war zweiräumig, der Vorraum fast von derselben Größe wie der Herdraum und im südlichen Teile mit einer breiten, bis 45 cm starken Pflasterung aus großen unregelmäßigen Bruchsteinen belegt. Der Herd (Länge 2·47 m, Breite 1·60 m) lag an der genannten Nordostecke, knapp an der Wand und war 63 cm hoch aus großen Bruchsteinen auf-

Digitized by Google

gebaut, deren Ritzen mit kleineren Steinen und Lehm ausgefüllt waren. Ein merkwürdiger Anbau befand sich anstoßend an den Herd an der Außenwand, gleich breit wie der Herd, doch von 2·50 m Länge und noch 73 cm hoch aus großen Bruchsteinen aufgebaut.

Die Keramik zeigt typische Spät-La-Tène-Stücke, dazwischen aber auch echte römische Scherben, wie denn Reste von Leistenziegeln auf eine Bedachung in römischer Art hinweisen. Doch ist der Bau bereits im ersten Jahrhundert nach Christo verlassen worden, da bedeutend höher im Humus eine Kleinbronze des Gallienus lag.

Ergebnislose Versuchschnitte auf der übrigen nach Süden leicht abfallenden Terrasse ergaben, daß das Haus allein auf der Terrasse stand. Die Nachbarhäuser standen erst auf der unteren Terrasse, und zwar eng aneinander gedrängt. Ein Haus wurde vollständig untersucht, vier weitere Häuser konstatiert. Die Nordwand des ebenfalls zweiräumigen Hauses (Länge 7·10 m, Breite 3·75 m) lag auf dem natürlichen Boden auf einer Unterlage aus großen Bruchsteinen, zwischen die kleine Steine und Lehm als Füllsel gelegt waren, die Osthälfte des Hauses lag dagegen auf einer Planierung aus Steinen, da das Terrain hier sanft abfällt. Der Herd (1·35 × 1·05 m) war aus Kalkstein und Gerölle 25 cm hoch aufgebaut. Das keramische Inventar zeigt in sehr instruktiver Mischung das Vordringen der Mittel-La Tène- und das Zurückweichen der hallstättischen Keramik.

* * *

Der Schloßberg von Windischgraz war in der vorrömischen Periode fast intensiver besiedelt als jetzt. Infolge der zunehmenden Sicherheit der Lebensverhältnisse strebte die Bevölkerung aus dem Ringwall hinaus, der nur mehr eine Zufluchtstätte in Kriegszeiten bildete, und so entwickelte sich auf den oberen Terrassen gleichsam die Anlage des Bauernhofes inmitten der dazugehörigen Grundstücke, während auf der unteren Terrasse kleinere Hütten noch immer ziemlich zusammengedrängt stehen.

Die Funde im Mißlingtale zeigen die volle Herrschaft der La Tène-Kultur, die aber in ihrer Schlußphase frühzeitig

Digitized by Google

römischem Einfluß unterliegt, wie der Gebrauch des Mörtels und der Ziegel ersichtlich macht. Diese Erscheinung wird man daher nicht mit dem Aufhören der Selbständigkeit Noricums verknüpfen, sondern ziemlich hoch ins erste vorchristliche Jahrhundert hinaufrücken müssen. Andererseits zeigen die Fundstätten der Ost- und Südseite des Bacherngebietes deutlich die Fortdauer und Vorherrschaft der Hallstattkultur und ihre unmittelbare Ablösung durch die Kultur der Römer an. Die südliche Abgrenzung dieser Erscheinung der lokalen Retention der Hallstattkultur reicht über die Südabhänge des Bachergebirges bis über das Drannfeld. Der nächste Fundort, der bereits dem südlichen adriatischen Kulturkreise angehört, ist Reichenegg bei Cilli.

Der Bericht des Dr. Rudolf Trebitsch über ‚Baskische Sprach- und Musikaufnahmen' hat folgenden Wortlaut:

Nachdem ich im Sommer 1913, vom 18. Juli bis 8. September, das Baskenland behufs phonographischer Aufnahmen bereist hatte, erstattete ich an das Phonogramm-Archiv nachstehenden Bericht:

Aus verschiedenen Quellen war es mir bekannt, daß die baskische Sprache allmählich an Ausbreitung verliert, das heißt, daß einige ihrer Dialekte im Aussterben begriffen sind; daher mußte es von Wert sein, die hauptsächlichsten baskischen Mundarten phonographisch festzuhalten.

Vor mir hatte bereits Dr. Azoulay den Plan gefaßt, unter anderem phonographische Aufnahmen der baskischen Sprache zu machen. Der Genannte teilt uns dies in den ‚Bulletins et mémoires de la Société d'anthropologie de Paris' 1901 in dem Artikel ‚Sur la manière, dont a été constitué le musée phonographique de la société d'anthropologie', S. 305 ff. mit. Wir erfahren hier, daß der Autor als Phonogramm für das Baskische und viele andere Sprachen die Erzählung ‚Vom verlorenen Sohn' aus dem Neuen Testament benützt hat. Die Aufnahmen wurden anläßlich der Pariser Weltausstellung, weil damals Vertreter der verschiedenen Völker in der Hauptstadt Frankreichs anwesend waren, ausgeführt.

Vorerst einige Bemerkungen zur Geographie des Baskenlandes. Es gab sieben baskische Provin-

Digitized by Google

zen. Drei davon: Labourd, Basse-Navarre und Soule sind französisch und liegen im Département Basses-Pyrénées. Vier hingegen gehören zu Spanien sie heißen Guipúzcoa, Vizcaya, Álava und Navarra.

Es gibt derzeit ungefähr 600.000 Basken, von denen 120.000 Frankreich angehören.[1]

Die baskische Sprache wird weder in Spanien noch in Frankreich, wie man mir an Ort und Stelle mitteilte, in den Schulen unterrichtet, daher ist es begreiflich, daß ihre Verbreitung allmählich zurückgeht. Aus demselben Grunde macht es den Leuten große Schwierigkeiten, baskisch zu schreiben. Sie sind es übrigens gar nicht gewohnt; außerdem gibt es noch keine feststehende Orthographie. Mit diesem Übelstande hatten wir stets zu kämpfen, als wir daran gingen, die uns gelieferten Texte zu Papier zu bringen und dann in den Phonographen lesen zu lassen. Die Gesänge wurden auswendig dem Phonographen übermittelt. Die baskische Sprache steht in Europa ganz isoliert da und ist nach den neuesten Forschungen am meisten mit den hamitischen Idiomen verwandt. Bereits zur Zeit des Prinzen Louis-Lucien Bonaparte war sie in der Provinz Álava nahezu ausgestorben,[2] heute ist sie dort wohl ganz verschwunden, da mir meine Ratgeber überhaupt keinen Ort in diesem Teile des Landes behufs phonographischer Aufnahmen empfehlen konnten.

Herr Hofrat Professor Dr. Hugo Schuchardt in Graz wies mich brieflich zwecks Zusammenstellung meiner Route an die betreffenden Fachleute im Baskenlande. Mein Itinerarium wurde durch schriftliche Mitteilungen des Herrn Professor Dr. Telesforo de Aranzadi von der Universität Barcelona und durch Besprechungen mit Herrn Julio de Urquijo, Direktor der Revue internationale des études

---

[1] Bädeker, Le Sud-ouest de la France, Leipzig und Paris 1912, S. 272.

[2] Carte des sept provinces basques, montrant la délimitation actuelle de l'Euscara et sa division en dialectes, sous-dialectes et variétés, par le prince Louis-Lucien Bonaparte, Londres 1863.

Digitized by Google

basque in St. Jean de Luz, Herrn Georges Lacombe aus Paris, Sekretär der genannten Zeitschrift, und Herrn Dr. Pierre Broussain aus Hasparren in Frankreich, festgelegt.

In Frankreich wird das Baskische im Département Basses-Pyrénées gesprochen. Die nördliche Sprachgrenze verläuft da ungefähr von dem südlich vom Adour gelegenen Orte Guiche im Osten beginnend, längs des Adour bis zum Meer. Die östliche Sprachgrenze ist gegeben durch eine Linie, die in mehreren Windungen vom Adour aus von Norden nach Süden bis Ste.-Engrâce verläuft. Im Westen begrenzt sich das Gebiet durch den Atlantischen Ozean, im Süden durch die Pyrenäen. Dabei bleibt die ehemalige Provinz Béarn, die auch zum Département Basses-Pyrénées gehört, östlich von diesen Grenzlinien. Der westliche Teil der so umgrenzten Landschaft wird von der ehemaligen Provinz Labourd, der mittlere von einem Teil des einstigen Königreiches Navarra, den man Niedernavarra nennt, und der östliche Teil von der Provinz Soule eingenommen.

Es kommen folgende Dialekte in Betracht:

1. Der Dialekt von Labourd, gesprochen in der westlichen Hälfte der ehemaligen Provinz Labourd. Hier wurden die Orte Sare und Ainhoa nahe der spanisch-französischen Grenze für die phonographische Arbeit gewählt.

2. Der Dialekt von Niedernavarra. Er umfaßt die östliche Hälfte der Provinz Labourd, Nieder-Navarra selbst und einen kleinen Teil der Provinz Soule. Er zerfällt wieder in zwei Unterdialekte:

a) östliches Niedernavarrisch, phonographische Arbeit in den Orten: Amorots, Briscous und St.-Jean-Pied-de-Port.

b) westliches Niedernavarrisch, phonographische Arbeit in den Orten: Hasparren und St.-Etienne-de-Baigorry.

3. Der Dialekt von Soule. Er umfaßt den größten Teil der Provinz Soule. Phonographische Arbeit in den Orten: Mauléon, Barcus und Ste.-Engrâce.

Digitized by Google

In Spanien wird das Baskische in dem größten Teil der sogenannten baskischen Provinzen gesprochen: in Navarra, Guipúzcoa, Vizcaya und Álava.

In Spanien begrenzt sich das baskische Sprachgebiet nach Osten ungefähr durch die spanisch-französische und die Grenze zwischen der Provinz Navarra und Aragonien, nach Süden durch die südliche Hälfte von Navarra und den größten Teil von Álava, nach Westen durch das westliche Drittel der Provinz Vizcaya, nach Norden durch den Atlantischen Ozean.

Die Dialekte Spaniens[1] sind:

4. Der Dialekt von Navarra, das sogenannte Hochnavarrische. Es läßt sich einteilen:

a) in das nördliche Hochnavarrische. Ort der phonographischen Aufnahmen: Elizondo.

b) in das südliche Hochnavarrische. Ort der phonographischen Arbeit: Aoiz.

c) Der an Frankreich angrenzende nordöstlichste Teil der Provinz Navarra zeigt dieselben Dialekte wie die nördlich davon liegenden französischen Distrikte, also das östliche, das westliche Niedernavarrisch und den Dialekt von Soule. Dem letzteren entspricht in Spanien der Dialekt von Roncal, weil er auch in dem gleichnamigen Tale gesprochen wird. Ort der phonographischen Arbeit: Uztarroz im Tale Roncal.

5. Der Dialekt von Guipúzcoa, gesprochen im östlichsten Teile der Provinz Vizcaya und in ganz Guipúzcoa. Orte der phonographischen Aufnahmen: Vergara (Provinz Vizcaya), Ataun, Azpeitia und Tolosa (alle drei in der Provinz Guipúzcoa).

6. Der Dialekt von Vizcaya, gesprochen in den östlichen zwei Dritteln der Provinz Vizcaya und im nördlichsten angrenzenden Teil von Álava. Orte der phonographischen Arbeit: Lequeitio, Marquina und Munguia.

---

[1] Die Numerierung der baskischen Dialekte ist eine fortlaufende, weil sie sich auf das ganze Baskenland bezieht.

Digitized by Google

Im allgemeinen ist nach Julio de Urquijo das Baskische in Frankreich weniger im Verschwinden begriffen als in Spanien; denn in Frankreich hat es nur gegen Dialekte anzukämpfen, hauptsächlich gegen das Béarnische, während es in Spanien gegen die Staatssprache, das Spanische, zu Felde ziehen muß. Im Baskischen existiert keine Schriftsprache, wohl scheint sich aber in Frankreich das Labourdische und in Spanien das Guipúzcoanische zu einer derartigen Stellung durchringen zu wollen. Es gibt im Baskenlande nahezu keine Monoglotten; die meisten Basken sprechen in Frankreich neben ihrer Muttersprache auch französisch, in Spanien auch spanisch.

In Frankreich wurden die baskischen Texte ins Französische, in Spanien ins Spanische übersetzt.

Bei der Behandlung der phonographischen Platten will ich im großen und ganzen die Reihenfolge einhalten, in der ich die einzelnen Orte besucht habe.

In Sare in Frankreich, Département Basses-Pyrénées, in der ehemaligen Provinz Labourd, besorgte mir Don Julio de Urquijo die Leute für den Phonographen.

Pl. 2177 und 2178, von der 79jährigen Hebamme Janeta Hiribarren. Es wird hier der Beginn einer religiösen, traditionellen Erzählung über den König Salomon, die noch nicht im Druck erschienen ist, zum besten gegeben. Der Phonographierten wurde die Geschichte von ihrem Großvater mitgeteilt. Nach ihren Angaben dürfte das Alter dieses Textes ungefähr 100 Jahre betragen: König Salomon besucht einen befreundeten König und wird nach seiner Familie gefragt. Er schämt sich, daß er bloß drei Töchter hat, und nimmt zur Lüge seine Zuflucht, indem er sie für drei Söhne ausgibt. Der Gastfreund fordert nun den Beherrscher der Juden auf, ihm einen Sohn zu schicken. Salomon kehrt ganz traurig nach Hause zurück. Er beschließt, eine seiner Töchter, als Mann verkleidet, seinem Kollegen auf dem Thron zu schicken. Er erprobt den Mut seiner Kinder, indem er jedem einzelnen, als Räuber verkleidet, auflauert.

Digitized by Google

Die Jüngste besteht das Abenteuer gut und darum wird sie für die Reise an den fremden Hof auserkoren. — Hiemit endet das Phonogramm. Zufolge mündlicher Mitteilung der der Phonographierten schließt die Erzählung damit, daß die Frau des Königs sich in den vermeintlichen Jüngling verliebt. Als er ihr nicht zu Willen ist, verleumdet sie ihn bei ihrem Gemahl. Durch ein Wunder erweist sich die Unschuld der Königstochter unter Beiziehung eines Engels. Der König verurteilt seine Gattin zum Tode und die tapfere Jungfrau wird mit vielen Ehrenbezeigungen heimgeleitet. — Die Greisin, die dieses Phonogramm geliefert hat, kann zwar nur baskisch sprechen, versteht aber das Französische vollkommen.

Pl. 2179 und 2180, gesungen von dem 36jährigen Pelotaspieler Jean-Pierre Lemoine. In Pl. 2179 ist ein Liebeslied wiedergegeben, in dem sich ein Mann über die Vernachlässigung von Seite seiner Geliebten beklagt. Textdichter und Komponist unbekannt, das Lied hat sich seit ungefähr 100 Jahren durch mündliche Tradition erhalten. In der zweiten Strophe zeigt sich der Einfluß des niedernavarrischen Dialektes auf die Diktion. Pl. 2180: Ein Lied, das anläßlich des Verweilens Napoléons III. in Sare als Willkommengruß vorgetragen wurde. Mit der darin vorkommenden weißgekleideten engelhaften Frau ist die Kaiserin Eugenie gemeint.

Diese Texte der vier Platten wurden von Julio de Urquijo niedergeschrieben und ins Französische übersetzt.

Im Orte Briscous, im Département Basses-Pyrénées in Frankreich, gewann ich die Leute für den Phonographen mit Hilfe des Pfarrers Julien Hêguy.

Pl. 2181, von dem Geistlichen Jean Amestoy. Hier ist die Biographie des Wirtes Baptiste Darricau wiedergegeben. Er hat sie selbst niedergeschrieben, war aber dann zu ungeschickt, sie zu lesen. Deshalb hat der erwähnte Amestoy dieses Phonogramm geliefert.

Pl. 2182, von Baptiste Darricau gesungen. Es werden hier drei Strophen von verschiedenen Liedern wiedergegeben. Da Gesangsstücke von einem Ort zum andern wandern, ist hier kein reiner Dialekt, sondern eine

Digitized by Google

Mischung von labourdischer und niedernavarrischer Mundart angewendet. Im ersten Stück werden die verschiedenen Dichter der Provinz Labourd gefeiert, im zweiten sagt ein Mann seiner Geliebten, daß er Louis-Philippe, König von Frankreich sein möchte, um ihr in angemessener Weise den Hof machen zu können. Die dritte Strophe enthält eine kurze philosophische Betrachtung über die verschiedenen Eigenschaften der Menschen.

In Hasparren stand mir der Bürgermeister Dr. Pierre Broussain behufs Beschaffung der Leute für den Phonographen in liebenswürdiger Weise zur Seite.

Pl. 2183, von dem Geistlichen und Lehrer Josephe St.-Martin Daguerre. Der Phonographierte gibt einige Anekdoten, die er von seiner Mutter gehört hat, zum besten. Inhalt der ersten: Eine Wirtin sagt zu dem Lustigsten von drei Zechern: ‚Ich möchte im Jenseits auch in eurer Gesellschaft sein.‘ Darauf dieser: ‚Sie brauchen nur dort ein Gasthaus zu halten, dann bin ich gern dabei.‘ Die zweite Erzählung ist etwas unklar, in der dritten betrauert eine alte Frau unter Weinen und Wehklagen einen soeben Verstorbenen. Eine Nachbarin fragt, ob der Dahingegangene ein Verwandter der Trauernden sei; darauf diese: ‚Nein, aber wenn ein jeder Mann wie der drei Fauen geheiratet hätte, wäre ich nicht ledig geblieben.‘

Pl. 2184, von dem Schuster Léon Salvat. Es wird hier erzählt, wie in Hasparren an einem dort ansässigen Pferdehändler ein Mordversuch verübt wurde.

Auf Pl. 2185 ergeht sich Dr. Pierre Broussain in Betrachtungen über die baskische Sprache: Der Grund, warum das Baskische vor dem Französischen und Spanischen zurückweiche, sei: 1. weil es nicht in der Schule unterrichtet werde; 2. weil die niederen Schichten, in Nachäffung der intelligenten Kreise, sich immer weniger des Baskischen bedienen; 3. weil die baskische Sprache im Vergleich zum Französischen und Spanischen wortarm sei, weil sie sich seit ungefähr 1000 Jahren auf derselben Stufe erhalten habe. Dem Übelstande sei aber unschwer abzuhelfen, denn man könnte leicht aus den vorhandenen Vokabeln neue bilden.

Digitized by Google

In Amorots hatte der Bürgermeister und Gutsbesitzer Adolphe Berdeco die Freundlichkeit, selbst in unseren Phonographen zu sprechen und noch zwei Personen für den gleichen Zweck anzuwerben.

Pl. 2186, von Adolphe Berdeco. Der Phonographierte gibt zuerst eine kleine Betrachtung über den Dialekt seiner Gegend zum besten, der besonders auf der Kanzel durch den von Labourd verdrängt werde. — Dann folgt eine kurze Schilderung der Freuden der Hasenjagd in früher Morgenstunde.

Pl. 2187. Hier erzählt die Schneiderin Cathérine Fant, wie sie sich durch ungeschickte Hantierung mit einer Petroleumlampe eine Hand verbrannt habe und wie sehr sie dann bis zu ihrer Heilung wochenlang zu leiden gehabt habe. Mit einer humoristischen Wendung sagt sie zum Schluß, wenn die ganze Geschichte nicht geschehen wäre, hätte sie nicht in den Phonographen sprechen können.

Auf Pl. 2188 und 2190 erfahren wir von der Gastwirtin Jeanne-Marie Mendivil, wie sie sich als armer Leute Kind durch verschiedene Dienstposten und durch große Sparsamkeit zu ihrer jetzigen Stellung emporgerungen habe. Volkskundlich interessant ist die Bemerkung zu Anfang des Phonogrammes, daß die Phonographierte als Kind häufig gegen Bezahlung vor einem Pfluggespann auf dem Acker gelaufen sei. Der Vorgang entspricht einer Sitte in dieser Gegend, indem den Ochsen, die bei der Feldarbeit in keiner Weise gelenkt werden, auf diese Art der Weg gewiesen wird.

In St.-Jean-Pied-de-Port:

Pl. 2191, vom Apotheker Jean-Baptiste Landabure. Der Text wurde von dem Agenten Léon Barbier geliefert, der aber für unsere Zwecke keine Zeit aufbringen konnte, daher übernahm der erwähnte Phonographierte diese Aufgabe: In der ersten Erzählung wird eine Pelotapartie geschildert, die vor 50 Jahren in der Umgebung von St.-Jean-Pied-de-Port stattfand. Sie blieb so lange unentschieden, daß sie zwei Tage dauerte. Das Pelotaspiel ist dem Lawn-Tennis sehr ähnlich und der nationale Sport der Basken. Auf dem zweiten Teil der Platte wird erzählt, wie im Jahre 1848 an einem Markttage in St.-Jean-Pied-

Digitized by Google

de-Port eine allgemeine Rauferei entstand, weil die Menge zwei Deserteure von den sie arretierenden Gendarmen befreien wollte. Dabei schlugen die Bauern mit den sogenannten Maquilas drein. Es sind dies die landesüblichen Stöcke mit eisenbewehrter Spitze. Erst dem in der Gegend sehr verehrten Senator Michel Renaud gelang es, die Ordnung wieder herzustellen.

Pl. 2192, von dem Notar Baptiste Alamon. Die Erzählung einer wahren Begebenheit: Eine Jagdgesellschaft, die auf Ringeltauben ausging — die Jagd findet im November statt —, bemerkte, daß ihre Jagdhütte stets nach den stattgehabten Mahlzeiten von einem Greise aufgesucht werde. Der Alte trank dann regelmäßig alle Reste in den Flaschen aus. Als er diese seine Absicht eines Tages dem Phonographierten mitteilte, wurde eine Flasche insgeheim mit einem Abführmittel gefüllt. Bald darauf fand man den Alten in der Hütte liegend, sich vor Schmerzen windend. So wurde er von seiner Genäschigkeit und Trunksucht geheilt. — Nun folgen einige typische baskische Flüche: ‚Gebe Gott, daß du unter Schreien bucklig werdest!‘ ‚Der Teufel möge dich auf den Gipfel des Arradoy[1] tragen!‘ ‚Mögest du zerspringen und zerplatzen!‘

Auf Pl. 2193 hat der Landmann Pierre Jenda einen sogenannten Irrinzina, den Baskenschrei, wiedergegeben. Er wird zumeist zu Signalzwecken von Hirten auf Berggipfeln ausgestoßen, damit die Schäfer sich untereinander verständigen können. Manchmal ist er auch bloß ein Freudenschrei nach Erreichung des Zieles — ähnlich dem Tiroler Jodler.

Die Texte der Platten von 2181 bis 2193 wurden von Herrn Georges Lacombe, Sekretär der eingangs erwähnten Revue, niedergeschrieben und ins Französische übersetzt.

In St.-Etienne-de-Baïgorry:

Pl. 2194 und 2195, vom Hochschüler Pierre Minjonnet. Da wird die Hochwasserkatastrophe, die den Ort

[1] Ein Berg in der Umgebung.

Digitized by Google

in diesem Frühjahr heimgesucht hat, geschildert. Wir erfahren, daß der weibliche Teil der Bevölkerung geweihte Kerzen anzündete und sich dem Gebete hingab, während die Männer zu retten versuchten, was zu retten war. Es kamen keine Menschen ums Leben, nur Tiere; die gesamte Ernte war vernichtet. Zum Schluß dankt der Phonographierte allen jenen, die nach dem Unglück helfend eingegriffen haben.

Pl. 2196 und 2197, von einem Kaplan, der mich ausdrücklich gebeten hat, nicht beim Namen genannt zu werden. Die Erzählung ist dem ‚Almanaka' von 1911, einem katholischen Kalender, entnommen. Der Geistliche hat sie aus dem Gedächtnisse wiedergegeben: Ein Soldat, der sich mehrere Verbrechen hat zuschulden kommen lassen, wird in Afrika zum Tode verurteilt. Vor dem letzten Gang wird er allein in eine Zelle eingesperrt. Nun wird die tröstende Wirkung geschildert, die der Glaube in dieser schrecklichen Einsamkeit auf ihn ausübt. Zum Schlusse heißt es, daß der Delinquent ruhig in den Tod geht, da er vom Geistlichen noch die Tröstungen der Religion empfangen hat.

In Mauléon:

Pl. 2198, von dem Kaplan Michel Arricar, der bis zu seinem 6. Lebensjahre mit seinen Eltern in Montevideo in Uruguay war. Von da ab lebte der Geistliche ständig in Mauléon, spricht daher den Dialekt des Ortes. — Inhalt drei Anekdoten: 1. Zwei Frauen fahren miteinander in der Bahn. Die eine fragt die andere nach ihrer Familie und erfährt, daß die Gefragte nur einen Sohn habe. Sie erkundigt sich, ob der Betreffende rauche, trinke, ins Wirtshaus gehe. All dieses wird mit nein beantwortet, zum großen Erstaunen der Fragestellerin. Nun erkundigt sie sich nach dem Alter des Sprößlings und erhält zur Antwort: zwei Monate. — 2. Einem Delinquenten wird vor Gericht vorgehalten, daß er sicherlich zu seinen Verfehlungen hauptsächlich durch üble Gesellschaft verleitet worden sei. Darauf dieser: ‚Ich habe mit niemandem so viel verkehrt wie mit den Herren Richtern.' — 3. Ein Mann streitet mit seiner Frau. Im heftigen Wortwechsel ruft er ihr zu, daß sie nur einen Hampelmann als Gatten verdient hätte. Darauf sie: ‚Deshalb habe ich ja dich genommen!'

Digitized by Google

Pl. 2199, vom Pfarrer André Armagnague gesungen. Es sind drei Volkslieder, von denen zwei im Druck erschienen sind. Im ersten wird gesagt, daß der Verfasser sich darüber tröstet, daß die Nachtigall im Winter nicht singt, wenn sie nur sicher im Sommer wieder ihre Stimme erschallen läßt. Im zweiten wird eine Plauderei mehrerer Bauern vor ihrem Haus geschildert. Im dritten werden die Freuden des Weines verherrlicht, der den Sänger so fröhlich mache wie eine Drossel.

Pl. 2200 und 2201, vom Schullehrer Michel Gastarriet. Es werden uns da die Kämpfe der reaktionären Partei mit der liberalen bei den Bezirksausschußwahlen geschildert. Die reaktionäre Richtung wird dabei in der derbsten Weise angeflegelt. Zum Schlusse wird ein Mann mit liberaler Gesinnung für den Bezirksausschuß empfohlen. Seine guten Eigenschaften werden in begeistertem Tone herausgestrichen. — Dieser Text ist einem Zeitungsartikel entnommen, den der Phonographierte selbst abgefaßt hat. Die Reaktionären werden mit dem Ausdrucke ‚Die Weißen‘ bezeichnet.

In Barcus bei Mauléon:

Pl. 2202, von der Taglöhnerin Marie Barrère gesungen. Inhalt: Ein altes Volkslied mit dem Titel ‚Der Cagot‘. — Die Cagots sind eine im Baskenlande lebende Gruppe der Bevölkerung, die von den eigentlichen Basken gemieden werden. Man vermutet, daß sie von Leprösen abstammen, da sie verschiedene Deformationen, beispielsweise verkümmerte Ohrläppchen aufweisen. Das Wort wurde auch von canis gothicus abgeleitet. Nach dieser Etymologie hätte man also in den Cagots Nachkommen der Westgoten zu erblicken. — In dem Lied ist geschildert, wie ein Mädchen, das sein Herz an einen Burschen verloren hat, von ihren Eltern und Anverwandten verhindert werden soll, den Verlobten zu heiraten; denn er sei ein Cagot. Sie erklärt, daß sie sich in gar nichts eingelassen hätte, wenn sie nur die leiseste Vermutung gehegt hätte, daß ihr Bräutigam zu dieser verfehmten Kaste gehöre. Diese Leute erkenne man ja alle daran, daß das eine Ohr bei ihnen das andere an Größe übertreffe. Bei diesem Jüngling sei das nicht der Fall. Es werden sogar seine

Digitized by Google

körperlichen Vorzüge geschildert, darum will das Mädchen treu bei ihm ausharren; man hat ihm sogar verboten, mit dem jungen Mann zu sprechen.

Pl. 2203, von der Schullehrerin Julie Touan. In diesem improvisierten Gedicht wird der von Amerika zurückgekehrte reich gewordene Jacques Sardoy gefeiert. Es werden seine vielen guten Eigenschaften aufgezählt und die jungen Leute des Dorfes aufgefordert, ihm zu Ehren zu musizieren, zu tanzen und zu singen. — Die typischen baskischen Tänze werden beinahe nur von Männern ausgeführt, was sich auch aus der Textierung dieses Phonogrammes ergibt.

In Ste.-Engrâce:

Pl. 2204 und 2205. Die Texte dieser Platten wurden von Frau Gracieuse Constantin geliefert; infolge ihres hohen Alters wurde sie aber nicht für den Phonographen herangezogen, sondern die 18jährige Wirtstochter Gracieuse Hondagneu sprach diese beiden Phonogramme. Der Inhalt der Platte 2204 ist ein noch nicht gedrucktes Volksmärchen: Ein Bewohner von Ste.-Engrâce kommt mit geschmuggeltem Käse aus Spanien heim. Bei einem Gewitter flüchtet er in eine Höhle. Dort trifft er mit dem ‚wilden Mann' zusammen. Offenbar ist damit der Teufel gemeint. Der sagt dem Wanderer, daß er ihn verspeisen wolle, außer, wenn dieser ihm drei Wahrheiten erzählte. Darauf dieser: 1. Man sagt, daß es in der Nacht bei Vollmond taghell ist, das ist nicht wahr. 2. Es wird erzählt, daß ein Maisbrot besser sei als das schmackhafte Weizenbrot, ich glaube nicht daran. 3. Wenn ich gewußt hätte, daß ich dich hier treffen werde, wäre ich nicht hergekommen. Der ‚wilde Mann' ist mit diesen drei Wahrheiten einverstanden und bittet nur den Bewohner von Ste.-Engrâce, ihm nie mehr unter die Augen zu kommen. Die Platte 2205 enthält ebenfalls ein noch nicht gedrucktes Volksmärchen. Darin wird erzählt, daß ein Mann dereinst seine Braut vom Fenster ihres Zimmers beobachtete, wie sie sich mit einer Salbe einschmierte und dann durch den Kamin davonflog. Er bediente sich nun auch desselben Mittels und gelangte dadurch ebenfalls an die Stelle, wo sich seine Angebetete aufhielt. Es war eine blühende Landschaft, wo er nun seine Braut als

Digitized by Google

Hexe mit anderen Mitschwestern tanzen sah. Zum Schlusse kniete der Teufel, der in der Mitte stand, nieder, und alle weiblichen Wesen küßten ihn aufs Gesäß. Unser Mann nahm nun einen Pfriemen, mit dem er seine Holzschuhe auszubessern pflegte, und stach den Satan an derselben Stelle, wo die anderen ihn geküßt hatten. Sofort war er ganz allein und in einer wüsten Gegend. Zu Hause angelangt, kümmerte er sich nicht mehr um das von ihm einst geliebte Mädchen.

Pl. 2206 und 2207, vom Schmied und Gastwirt Pierre Hondagneu, dem Vater der Photographierten der früheren zwei Platten. Inhalt: eine volkstümliche, noch nicht gedruckte Erzählung. Ein Franzose, der sich ohne zu arbeiten bereichern will, geht nach Spanien. Unterwegs bemerkt er, daß es sehr viele Wanzen in diesem Lande gebe. Er kauft nun viele Stücke rotes Packpapier und gibt Straßenstaub hinein. Dieses Produkt verkauft er nun erfolgreich in einer spanischen Stadt an Frauen als Mittel gegen die erwähnten Tiere. Nach Frankreich zurückgekehrt, kommt er bald mit dem so erworbenen Geld zu Ende. Daher will der Mann neuerdings nach Spanien ziehen und auf dieselbe Weise sich neue Mittel verschaffen. Als er in den Ort kommt, wo er seinen Schwindel aufgesteckt hat, kommen ihm die Frauen entgegen und wollen von seiner Ware nichts wissen, da sie gegen die Wanzen machtlos sei. Er erklärt, er hätte vergessen zu erwähnen, daß man bei Anwendung des Pulvers die Tiere fangen, ihnen den Mund öffnen und so das Mittel einverleiben müsse. Darauf gelingt es dem Franzosen wieder, die Weiber zu reichlichen Einkäufen zu bewegen, und er kehrt mit viel Geld in sein Heimatsdorf zurück.

Bei den Platten 2194 bis 2207 wurden Niederschrift und Übersetzung von dem Maler Gabriel Roby, einem gebürtigen Basken, der aber jetzt in Paris lebt, geliefert.

In Ainhoa war mir der Pfarrer Dominque Giron bei der Beschaffung der Leute behilflich.

Pl. 2210, von der Wirtstochter Gabriele Garat. Inhalt: Wahre Begebenheiten: Ein Zigeunerjunge wurde vor Gericht eines Diebstahls überführt. Als der Dolmetsch ihn über die näheren Umstände des Delikts befragte, meinte

Digitized by Google

der Angeklagte, man solle leise sprechen, damit die Anwesenden nicht alles hören. Worauf der Angeredete erwiderte, der Zigeuner hätte sich vorher schämen müssen, hier gebe es keine Geheimnisse. Als der Verbrecher seine Strafe verbüßt hatte, wollte er ohne Fahrkarte mit dem Zuge nach Hause fahren. Als nun der Kontrollor kam, sagte der Zigeuner, er müsse seine Karte suchen, er habe sie jedenfalls verlegt. Schließlich bemerkte das Amtsorgan den Schwindel und zwang den Passagier, zu Fuß nach Hause zu gehen. — Die hier wiedergegebene Mundart ist nach Angabe des Geistlichen durch den Dialekt von St. Pée, woher die Mutter des Phonographierten stammt, ein wenig beeinflußt.

Pl. 2211. Hier wird ein vom erwähnten Pfarrer abgefaßter Text von dem 22jährigen Mädchen Françoise Irigoyen in den Phonographen gesprochen. Inhalt: Es wird die nahegelegene Wallfahrtskirche der heiligen Jungfrau vom Weißdorn geschildert. Von dem auf einem Hügel gelegenen Gebäude hat man eine umfassende Aussicht, auch nach Spanien hinüber. — Diese wird ebenfalls dargestellt. Wir erfahren, daß das Gotteshaus an einer Stelle erbaut wurde, wo vor einigen Jahrhunderten ein Hirte ein Marienbild gefunden hatte. — Die hier vielfach vorkommenden Nasallaute sind auf den Einfluß der französischen Sprache und des Schullehrers zurückzuführen. Dies wurde mir von dem Geistlichen und Sprachforscher Resurrección Maria de Azkue mündlich mitgeteilt.

Die Texte der Platten 2209 und 2210 wurden von Julio de Urquijo niedergeschrieben und ins Französische übersetzt. — Hiemit waren die sprachlichen Aufnahmen in Frankreich beendigt und ich wendete mich nun Spanien zu.

In Spanien wurde zuerst der Ort Lequeitio aufgesucht.

Pl. 2212 und 2213, vom Geistlichen und Sprachforscher Resurrección Maria de Azkue geliefert. Inhalt: Ein Stück aus dem Roman des Phonographierten: ‚Beinda betiko‘ (deutsch ‚ein- für allemal‘). Dieses Werk lehnt sich an eine Legende an. In dem wiedergegebenen Abschnitt tritt ein Mann namens Tšili auf. Er ist von den Fischern angestellt, um bei Morgengrauen das Wetter zu beobachten und den

Digitized by Google

Leuten vor ihrer Ausfahrt ins Meer Ratschläge zu geben. Bei seinem dienstlichen Morgengang sieht nun dieser Hafenbeamte eine große schwarze Figur. Zuerst hält er die Erscheinung für einen Büßer, wie es deren in Lequeitio mehrere gab, und fordert daher den Unbekannten auf, vor einem Heiligenbild seine Andacht zu verrichten. Als der Angesprochene dies verweigert, hält ihn Tšili für den Teufel, worauf der letztere den Mann auslacht und ihn höhnisch fragt, ob er sich fürchte und ob er ihm folgen wolle. Darauf dieser: ‚Wohin du willst.‘

Pl. 2214, von dem Kaplan Antonio de Arrizabieta. Hier wird der Untergang zweier Fischerboote, im Angesichte der Einwohner von Lequeitio, bei einem schrecklichen Sturm geschildert. Zum Schlusse wird uns mitgeteilt, daß sich einige Leute der Besatzung wie durch ein Wunder auf Mastbäumen retteten. Es handelt sich da um eine wahre Begebenheit. Das Phonogramm weist eine größere Unterbrechung auf, weil der kurzsichtige Phonographierte plötzlich Schwierigkeiten hatte, den Text herunterzulesen.

Die Texte der Platten 2212, 2213 und 2214 wurden von Resurrección Maria de Azkue niedergeschrieben und ins Spanische übersetzt.

In Marquina:

Pl. 2215, gesungen von dem Landmann Joaquin Arrieta. Inhalt: Ein altes Volkslied zu Ehren der heiligen Agatha, auf baskisch Ageda genannt. Am Agathentage gehen mehrere Burschen, die Heilige in einem Chorgesang preisend, von Haus zu Haus und bitten um Almosen. Dies der Inhalt des Phonogramms. Es war nicht möglich, den Text genau festzulegen, da der Phonographierte gewohnt ist, ihn von Fall zu Fall zu improvisieren. Arrieta spricht nur baskisch und versteht kein Wort spanisch.

Pl. 2216, von dem Gärtner Martin Barinaga. In dem ersten hier gebrachten Stück wird eine sogenannte ‚Ochsenwette‘, ‚prueba de los bueyes‘ geschildert. Es ist dies eine Sitte in manchen Distrikten des spanischen Baskenlandes, wobei an einen sehr schweren, ungefähr würfelförmi-

Digitized by Google

gen oder prismatischen Felsblock an je eine Seite ein Ochsenpaar gespannt wird. Das Publikum wettet nun, nach welcher Seite die Last bewegt wird. In diesem Falle waren auf der einen Seite Kühe und auf der anderen Ochsen eingespannt. Merkwürdigerweise trugen die Kühe den Sieg davon. — Die Regierung hat heutigentags das Spiel verboten, aber in vielen Orten sieht man noch einen solchen Stein auf dem Hauptplatz liegen. — Außerdem wird in diesem Phonogramm noch eine sehr aufregende Pelotapartie geschildert. Sie wurde mit unbewaffneter Hand gespielt, während man sich zumeist eigener Wurfkellen bedient.

Pl. 2217, von dem Tischler Teodoro Aquinaga. Der Phonographierte schildert hier, wie er meinen treuen Begleiter Don Julio de Urquijo und mich in dessen Automobil anlangen sah. Er nennt uns die ‚weisen Herren' und gibt seine Bereitwilligkeit kund, uns gefällig zu sein. Aus diesem Grunde hat er sogar seine Absicht, Turteltauben zu jagen, aufgegeben.

In Munguia:

Pl. 2218 und 2219, vom Tierarzt Felix Oginaga. Der Phonographierte erzählt uns hier eine Begebenheit aus seinem Berufsleben: Er wurde einst zu einer kranken Kuh geholt und bestieg sein Pferd, um sich hinzubegeben. Unterwegs scheute das Tier vor zwei Automobilen. Es entwickelt sich ein Wortgefecht zwischen dem Reiter und den Besitzern der Kraftfahrzeuge. Beim Eigentümer der kranken Kuh angelangt, erfährt der Tierarzt, daß das Tier gar nicht krank sei, vielmehr hat der Bauer aus Wut darüber, daß er bei einem Gang in den Stall einen Krug zerschlug, die Kuh mit einem Stock geprügelt. Deshalb liege das Tier scheinbar leidend danieder. Der Frau dürfe man dies aber nicht sagen. So verschrieb der Phonographierte dem Tiere ein Mittel und am nächsten Tag erhielt er durch einen Knaben die Nachricht, daß die Kuh geheilt sei.

Pl. 2220 und 2221, vom Geistlichen José Goicoechea. Auf Pl. 2220 und der ersten Hälfte von 2221 wird geschildert, wie der Phonographierte in seiner Jugend mit mehreren Genossen an den Fluß ging, um Aale zu fangen. Als vier Stück der gewünschten Beute an der Leine baumel-

Digitized by Google

ten, seien sie alle damit heimgezogen. Nun wurde aus sämtlichen vereinigten spärlichen Geldvorräten ein gemeinsames feierliches Mahl erstanden. — Das nun folgende traditionelle Volksmärchen wurde von dem Stadtschreiber Torribii Iturregi geliefert und von dem Phonographierten in den Apparat gesprochen. Inhalt: Eine Füchsin wird von Hunden verfolgt und gelangt schließlich aus deren Bereich an einen Fluß; dort sitzt ein Mann. Das Tier ersucht den Menschen, es ans jenseitige Ufer zu bringen, dafür werde es ihm drei Wahrheiten sagen. Der Mann tut dem Vierfüßler seinen Willen und erfährt dafür folgendes aus dem Munde der Füchsin: ‚1. Es gibt kein anderes Gras, das so gut wäre wie der Weizen. 2. Es gibt kein Licht, so gut, wie das der Fackel. 3. Wenn du nicht bessere Passagiere als mich über den Fluß setzen wirst, wird es dir nie an alten Hosen fehlen.‘ Nach Anhörung dieser drei Wahrheiten sah sich der Mann genötigt, die Füchsin zu bewundern. — Aus der Bemerkung bezüglich der Fackel dürfte ein hohes Alter der Erzählung hervorgehen. —

Die Texte der Platten 2215 bis 2221 wurden von Julio de Urquijo niedergeschrieben und ins Spanische übersetzt.

In Vergara:

Pl. 2222, von dem Stadtschreiber Francisco Oyanguren. Der erste Teil stellt ein Gespräch zwischen jungen Leuten dar, die sich gegenseitig zu einem Ausflug, zu einem Bad in einem nahegelegenen Teiche und zu einem Tanz auffordern. Im zweiten Teil spricht ein Bauer mit seinem Nachbarn und fragt ihn, was er von seinem Sohn höre, der jetzt gerade beim Militär diene. Darauf dieser: ‚Er ist in Cuba und hat eine hohe Charge bekommen!‘ Der erste: ‚Am Ende gar Leutnant?‘ Der andere: ‚Nein, es muß mehr sein.‘ Der erste: ‚Na also, was ist er denn geworden?‘ Der andere: ‚Jetzt erinnere ich mich, Feldwebel.‘

Pl. 2223 und 2224, von dem Spengler José Joaquin Raymond. Auf Pl. 2223 wird zuerst geschildert, wie der Phonographierte anläßlich einer Feuersbrunst vom Nachtwächter aufgeweckt wird und zum Löschen der Flammen zu

Digitized by Google

spät kommt. Im zweiten Teil erzählt uns Raymond, wie er in ein Haus gegangen sei, um die Wassersteuer einzukassieren, er ist nämlich nebenbei auch Beamter. Dabei wird er von dem Hauseigentümer zur Rede gestellt, weil er um 50 Heller mehr verlangt hat, als der Vorschrift entspricht. Raymond erklärte diese Draufgabe als das ihm gebührende Trinkgeld. Als darauf der Geschädigte längere Bemerkungen anfügen will, bricht der Beamte alle Verhandlungen in launiger Weise damit ab, daß er die anderen Anwesenden auffordert, auch ihre Schuldigkeit zu bezahlen.

Pl. 2224. Es wird hier erzählt, wie ein junger Mann eines Abends den Phonographierten besuchte, um ihn zu bitten, mit ihm im Karneval den Tanz ‚Masangule' zu tanzen. — Das zweite Stück enthält eine Aufforderung an einem Festtage, dem Tage des heiligen Marcial, gut zu essen und zu trinken, da man am nächsten Tage doch arbeiten und nur Wasser zu sich nehmen müsse.

Nach Julio de Urquijo spricht in dem in der Provinz Guipúzcoa gelegenen Vergara die gebildete Klasse den guipuzcoanischen, das Volk den vizcayischen Dialekt.

In Azpeitia:

Pl. 2225 und 2226, von dem Kirchendiener Tiburcio Echania. Der Phonographierte schildert uns hier seine Tätigkeit und gibt seiner Freude Ausdruck, daß er im selben Orte wie der berühmte Ignatius von Loyola geboren ist.

Pl. 2227, von dem Geistlichen Bitoriano Larragua. Hier wird der Brand einer Fabrik in Azpeitia geschildert, dessen Folgen noch heutigentags sichtbar sind. Das Gebäude ist gänzlich zerstört. Es wird zum Schlusse erzählt, wie ein Arbeiter, der das ganze Ereignis verschlafen hat, in der Frühe an die Arbeit gehen will und von seinen Kameraden ausgelacht wird, weil es ja unmöglich sei, das Tagwerk zu beginnen, da die Arbeitsstätte nicht mehr bestehe.

In Ataun:

Pl. 2228, 2229 und 2230, vom Pfarrer José Goicoetcheaundia. Trotzdem der Phonographierte nicht in Ataun geboren ist, spricht er den Dialekt des Ortes, da er

Digitized by Google

bereits 20 Jahre hier tätig ist. Auf den drei Platten wird uns das Leben der Köhler von Ataun geschildert: Sie ziehen anfangs März aus, um bis Ende Mai in den nahegelegenen Bergen Bäume zu fällen und zu Kohlen zu brennen. Dabei bilden sich Gruppen von Arbeitern, die gewöhnlich von dem Ältesten kommandiert werden. Die Einteilung dieser Genossenschaften findet zumeist an einem Sonntage vor der Kirche, vor Beginn der Arbeitssaison statt. Die Leute sind gleichzeitig Bauern und erhöhen so ihre Einkünfte. In sehr ansprechender Dialogform wird nun der Abschied der Männer von ihren Frauen dargestellt, wobei die Scheidenden mit ihrer Ehehälfte die Lohnverhältnisse besprechen. Für die Dauer der Köhlerarbeit wird auf irgend einer dazu geeigneten Wiese eine Hütte errichtet. Gearbeitet wird 18 Stunden, geschlafen bloß 6.

Pl. 2231, vom Kirchendiener José Maria Corta. Der Phonographierte schildert uns hier seine Amtstätigkeit.

In Tolosa stand uns der Mützenfabrikant Polycarpo Elosegi in freundlichster Weise bei der Beschaffung der Leute für den Phonographen zur Seite.

Pl. 2232 und 2233 wurden von dem Buchhändler und Schriftsteller Valeriano Mocoroa gesprochen. Beide sind der ‚Revue Euskalzale' (deutsch ‚Der Baskenfreund') entnommen. Die Zeitschrift ist in den Jahren 1898 und 1899 von Resurrección Maria de Azkue herausgegeben worden und in Bilbao erschienen. Die Texte der Platten haben den Phonographierten zum Verfasser. Auf Pl. 2232 wird das Fest des heiligen Antonius ‚einst' und ‚jetzt' geschildert. Es bestand und besteht noch hauptsächlich aus der öffentlichen Verlosung eines Schweines. In früheren Zeiten gab es einen Verein, der die ganze Feierlichkeit inszenierte. Seine Mitglieder gingen von Haus zu Haus, um die Lose anzubringen. Heutigentags gibt es einen bezahlten Ausrufer und einen ganzen besoldeten Apparat von Leuten, der dies besorgt. Dadurch sind die Spesen bedeutend größer. So wird das Schwein unbedingt überzahlt und wohin alle Summen fließen, läßt sich nicht mit Sicherheit konstatieren. Der Autor sieht in diesem Fortschritt einen Rückschritt. — Auf Platte 2233 ist ein Gedicht ‚Der Karneval' eingetragen. Hierin wird gezeigt,

Digitized by Google

daß der nationale Charakter des baskischen Faschings sich allmählich verliert und daß die züchtigen althergebrachten durch erotische Tänze verdrängt werden. Im allgemeinen jammert noch der Dichter über das Schwinden der Moral bei diesen Festlichkeiten.

Pl. 2234 und 2235, vom Kaufmann Manuel Urreta. Die Texte sind auch der erwähnten Zeitschrift ‚Euskalzale' entnommen. Pl. 2234 enthält eine Erzählung ‚Vater und Sohn'. Darin wird mitgeteilt, daß ein Mann seine Frau auszankt, weil ihm einmal, als er etwas spät nach Hause kam, von seiner Lieblingsspeise nichts mehr übriggelassen wurde. Um die Wiederholung dieses Ereignisses zu vermeiden, stürmt der Sohn des Betreffenden einmal in die Gemeinderatssitzung, um den Vater von dort abzuholen. Hierauf weist der Mann den Knaben zurecht. Nun dieser: ‚Wenn ich dich nicht zu deiner Lieblingsspeise rufen würde, würdest du wieder wie ein Kind weinen wie das letzte Mal.' Darauf großes Gelächter in der Versammlung. — Pl. 2235 enthält ein Gespräch zwischen zwei Bauern, ebenfalls unter dem Titel ‚Wahre Geschichte', dem ‚Euskalzale' entnommen. Sie unterhalten sich über die Ernte. Man kommt zu dem Schlusse, daß ein Regen unbedingt notwendig sei. Bald hierauf folgt ein Regenguß. Nun jammert der eine darüber, daß er ganz naß werde, weil er keinen Schirm mithabe. Der andere meint, es gäbe gar nicht Geld genug, um den durch diesen Wolkenbruch angerichteten Schaden wieder gut zu machen. Die Moral dieser Geschichte besagt in Gedichtform, daß es der Herrgott unmöglich allen Leuten recht machen könne.

Pl. 2236 und 2237 enthalten Bruchstücke von Liedern, gesungen von dem Apotheker Demetrio Ojerzabal. Sie sind der Sammlung ‚Aires vascongados' (baskische Weisen) von S. A. Santesteban entnommen. Sie dürften nach Angabe meines Gewährsmannes ungefähr 100jährige Volkslieder sein. Der Titel des Stückes von Pl. 2236 lautet: ‚Du bist anziehend'. Darin wird die Schönheit eines jungen Mädchens gefeiert. Schließlich behauptet der Sänger, daß er das Mädchen unbedingt heiraten würde, wenn er frei wäre. — Auf Pl. 2237 ist das Lied ‚Für meine Geliebte' festgehalten. Inhalt: Der Autor erblickt auf der Straße in San Seba-

Digitized by Google

stian ein Mädchen, das ihn riesig begeistert. Unter anderem sagt er: ‚Ich habe nie eine Hübschere mit meinen Augen erblickt.‘

Die Texte der Pl. 2222 bis 2237 wurden von dem Schriftsteller und Ingenieur Gregorio de Mugica aus Fuentarrabia niedergeschrieben und ins Spanische übersetzt.

In Aoiz sprechen nur mehr die alten Leute[1] das Baskische, alle anderen bedienen sich des Spanischen; infolgedessen verwendeten wir für den Phonographen Leute aus der Umgebung, die dieselbe Mundart gebrauchen.

Pl. 2238, von dem Fräulein Presentacion Urtazun aus Espinal. Die Phonographierte gibt uns hier eine Beschreibung von Roncesvalles (Roncevaux), dem aus dem Rolandslied bekannten Orte und dessen Umgebung. Zum Schlusse wird die Bemerkung angefügt, daß in dieser Gegend sehr viele Häuser aus Holz seien, die dann leider häufig durch Feuersbrünste vernichtet werden.

Pl. 2239, von dem Geistlichen Simon Urtazun, einem Bruder der früher Phonographierten. Der Kleriker beschreibt uns hier eine durch fünf Tage hindurch zur Marienkirche in Roncesvalles stattfindende Prozession. Die Festlichkeit wird an fünf hintereinanderfolgenden Tagen nach dem Himmelfahrtstage im Monate Mai abgehalten. Sie ist darauf zurückzuführen, daß der Sage nach die heilige Jungfrau dereinst in Roncesvalles erschienen sein. soll. Von einem bestimmten Orte aus kommen bei dieser Gelegenheit zumeist 100 Leute, die alle ein Kreuz auf ihrer Schulter tragen. Sie wollen auf diese Art ihre große Bußfertigkeit und ihre Liebe zur Muttergottes beweisen. Die erwähnten fünf Tage sind für die Vertreter von fünf Dörfern bestimmt. Auch zu Mariä Geburt findet ein Umzug in der Kirche statt, an dem sich hauptsächlich die Bewohner von Roncesvalles, aber außerdem noch viele aus der Umgebung beteiligen. — Diese ganzen Vorgänge, die einen sehr

[1] Alte Leute sind wegen ihrer Zahnlosigkeit und daraus resultierender undeutlicher Aussprache für den Phonographen ungeeignet.

Digitized by Google

alten historischen Gebrauch darstellen, sind wiederholt in Zeitungen und Zeitschriften beschrieben worden.

Von Aoiz begaben wir uns in das Tal Roncal, das an der spanisch-französischen Grenze gelegen ist. Als Standquartier wählten wir Izaba. Hier sprechen nur noch sehr wenige Menschen baskisch, so daß es uns unmöglich war, in diesem Orte mit dem Phonographen zu arbeiten. Darum machten wir in dem nahegelegenen Uztarroz phonographische Aufnahmen. Auch hier ist das Baskische so sehr von dem Spanischen verdrängt worden, daß wir uns entschlossen, nur einen Mann phonographisch zu verwerten. Es ist dies der 55jährige Grundbesitzer Victoriano Marco-Perez. Da er seit 25 Jahren nicht mehr baskisch geschrieben hatte, machte es ihm einige Schwierigkeiten, seinen Text zu Papier zu bringen. Es ist nicht uninteressant, zu erwähnen, daß Marco-Perez' Onkel dem Sprachforscher Prinzen Louis-Lucien Bonaparte den Dialekt des Tales Roncal beibrachte. So hatten wir einigermaßen die Gewähr, daß uns auch der Neffe Brauchbares liefern würde. — Die Platten 2240, 2241 und 2242 stammen also von Victoriano Marco-Perez. Er gibt uns hier eine Plauderei über das Tal Roncal zum besten: Es enthält sieben Dörfer. Aus der Geschichte wird uns mitgeteilt, daß die Bewohner dieser Gegend sich durch große Tapferkeit auszeichneten und daher von den Königen von Navarra, ihren Herrschern, stets mit großen Privilegien ausgestattet wurden. Es wird dann des aus dem Tale Roncal stammenden weltberühmten Sängers Julian Gazarre gedacht. — Die Schafzucht und die Käsebereitung bilden heutigentags, wie wir weiterhin erfahren, die Haupterwerbsquelle des Tales. — Nun wird auf Uztarroz übergegangen. Der Bürgermeister und der Pfarrer des Ortes werden uns mit einigen charakteristischen Strichen vorgeführt. Es wird uns mitgeteilt, daß die Hirten mit den Schafherden sich alljährlich wegen des strengen Winters in Uztarroz nach Ribera begeben. Sie bleiben dort von Ende September bis anfangs Mai. Dann kehren sie wieder in die Heimat zurück. Zum Schlusse erfahren wir, daß Uztarroz im Jahre 1862 von einer großen Feuersbrunst heimgesucht wurde. Ihr fielen

Digitized by Google

65 Häuser zum Opfer. Verursacht war die Katastrophe dadurch, daß eine Magd in ihrer Kammer einschlief, während die Kerze noch brannte.

In Uztarroz stand uns der Pfarrer Robustiano Echegaray bei unserer phonographischen Arbeit hilfreich zur Seite.

Sowohl in Aoiz, als auch im Tale Roncal ist nach Julio de Urquijo das rapide Schwinden der baskischen Sprache darauf zurückzuführen, daß die Männer, größtenteils Hirten, wegen der Herden während des Winters mildere Gegenden aufsuchen, in denen aber nur spanisch gesprochen wird. Es ist dies das bereits erwähnte Ribera, in der Provinz Navarra, an der Grenze von Aragonien. Manche der zurückbleibenden Frauen sprechen zum Teil noch baskisch, werden es sich sicherlich aber mit der Zeit auch abgewöhnen, da sie es im Verkehr mit den Männern nicht brauchen.

In Elizondo, im Tale Baztan:

Pl. 2245 und 2246, vom Geistlichen Pedro Apeztegui a. Inhalt: Der Anfang einer mündlich überlieferten Hexengeschichte. Im Beginn der Erzählung wird mitgeteilt, wie zwei Brüder im Winter den Berg Akelarre besteigen. Der eine bleibt infolge Ermüdung zurück und kann den andern dann nicht mehr finden. In seiner Hilflosigkeit beschließt er, in einem hohlen Baumstamm zu übernachten. Plötzlich erscheinen ihm ganze Scharen von Hexen. Die eine davon erzählt ihm von einer Prinzessin, die von einer anderen Hexe dazu verurteilt worden sei, immerfort zu schlafen. Alle Ärzte seien dieser Erscheinung gegenüber völlig machtlos. Im weiteren Verlauf der Geschichte, der nicht mehr phonographisch festgehalten wurde, heißt es, daß die Prinzessin dann aufwachen werde, wenn eine in der Nähe unter einem Stein hausende Kröte umgebracht würde. — Es war mir aber nicht möglich, den vollständigen Inhalt des Märchens zu erfahren. Meinem Gewährsmanne zufolge handelt es sich hier um ein Gegenstück zu der französischen Geschichte der ‚Belle au bois dormant'.

Pl. 2247, von dem Kaufmann Taddeo Viela. Inhalt: Eine volkstümliche, mündlich überlieferte Erzählung unter dem Titel ‚Sind die Bewohner des Tales Baztan

Digitized by Google

dumm?' — Hier muß beigefügt werden, daß im Baskenlande die Bewohner des Tales Baztan, in welchem Elizondo gelegen ist, für dumm gelten. — In der Erzählung streiten sich zwei Bauern um einen schwarzen dicken Widder. Ein jeder von ihnen hatte in seiner Herde einen solchen. Eines der Tiere verendete. Darauf ersetzte der Besitzer des nicht mehr lebenden Vierfüßlers diesen dadurch, daß er den Widder des andern stahl. Da die Tiere einander vollständig glichen, so war ein Beweis der Entwendung schwer zu erbringen. Der Geschädigte ging nun zu einem Advokaten in Pamplona, der Hauptstadt der Provinz Navarra, und erzählte ihm die ganze Affäre so, als ob er sich selbst an fremdem Gut vergriffen hätte. Er wollte nun, daß der Mann des Gesetzes in dem bevorstehenden Prozeß erkläre, daß der Widder seinem Klienten gehöre — eben wegen der bekannten Gleichheit der Tiere. Als der Jurist sich nicht dazu bewegen ließ, sagte der Bauer, daß er nun befriedigt sei. Der Mann gestand hiebei auch den wahren Sachverhalt, denn bei einem solchen Stand der Dinge meinte er, könne er getrost mit seinem Gegner prozessieren. Wußte doch der Bestohlene, daß der Dieb den Beistand eben dieses Advokaten anrufen würde. — Sicherlich soll durch diese Anekdote bewiesen werden, daß die Bewohner des Tales Baztan besser sind als ihr Ruf.

Die Texte der Platten 2238 bis 2247 wurden von Julio de Urquijo niedergeschrieben und ins Spanische übersetzt. Wenden wir uns nun den Aufnahmen musikalischen Inhalts zu.

In Frankreich wurden in Tardets das Chistu oder die Chirula (sprich ch wie tsch) und die Schlagzither phonographisch festgehalten. Das Chistu ist ein pfeifenartiges Instrument mit drei Schallöchern, welches hier gleichzeitig mit der Schlagzither — auf französisch ‚Tambour Basque' genannt — von einem einzigen Mann gespielt wird. Die Schlagzither stellt eine Art Zither mit sechs Saiten dar, die mittels eines Trommelschlägels bearbeitet werden.

Pl. 2208 und 2209, von dem Tischler Bernhard Harrichelar. Sie enthalten Wiedergaben dieser beiden Musikinstrumente. Hier wurde ein Tanzstück namens ‚Mo-

Digitized by Google

nein' festgehalten. Es ist dies einer der vielen ‚sauts basques', ‚Baskensprünge' und stellt die Begleitung zu einem landesüblichen nur von Männern ausgeführten Tanz dar. Das Chistu liefert die eigentliche Melodie, während die Schlagzither nur die Begleitung abgibt.

Bei diesen Instrumentalaufnahmen assistierte mir der Maler Gabriel Roby.

In Spanien wurde eine Chilibita phonographisch festgehalten. Es ist nahezu dasselbe Instrument wie das Chistu in Frankreich, nur besteht letzteres aus Holz, während das erstere aus Metall hergestellt ist. Die Chilibita wird zu Übungszwecken, anstatt der nahezu gleichen Dulzaina verwendet, weil die Chilibita einen leiseren Ton besitzt.

Auf Pl. 2243 und 2244 ist nun der Klang einer Chilibita reproduziert. Sie wurde von dem Spengler Venancio Salamera Huarte in Pamplona, der Hauptstadt der Provinz Navarra, gespielt. Der Phonographierte ist gleichzeitig besoldeter Stadtmusikant. Auf Pl. 2243 ist eine Tanzweise wiedergegeben, die Huarte Walzer nennt. Außerdem ist darauf noch eine sogenannte Jota (sprich Chota) — eine Tanzweise — festgehalten, deren Schluß erst auf der Pl. 2244 fixiert ist. — Diese beiden Stücke sind nach Aussage unseres Musikanten echt baskisch, während das zweite Stück auf Pl. 2244 spanischer Provenienz sein soll. Es ist eine sogenannte ‚Diana', von dia, das ist Tag, eine Melodie, mittels welcher die Einwohner der Stadt Pamplona am Tage des Schutzpatrones dieses Ortes von den Stadtmusikanten geweckt werden. Dieser Brauch ist dem Phonographierten zufolge in nahezu allen spanischen Städten anzutreffen. — Alle drei hier vorgebrachten Phonogramme sind für die Dulzaina komponiert, und zwar teils vom Phonographierten selbst, teils von anderen Stadtmusikanten.

In Pamplona assistierte mir Don Julio de Urquijo.

Weitere phonographische Aufnahmen musikalischen Inhalts wurden auf Edison-Walzen gemacht.

Da das Wiener Phonogramm-Archiv die Absicht hat, auch eine Sammlung von Walzen anzulegen, so wurden die

Digitized by Google

meinigen in diesem Sinne bereits eingereiht. Das Berliner Phonogramm-Archiv des psychologischen Institutes der Universität hatte, durch Vermittlung des Herrn Doz. Dr. E. von Hornbostel, die Freundlichkeit, mir Negative zu meinen sämtlichen Edison-Phonogrammen anzufertigen. Sie erliegen im Wiener Phonogramm-Archiv, damit eventuell schadhaft werdende Kopien erneuert werden können.

Auf Walze 1 ist durch Pierre Jenda in St.-Jean-Pied-de-Port ein Irrinzina, der sogenannte Baskenschrei, fixiert worden. Er ist sicherlich besser reproduziert worden als auf der Pl. 2193.

Assistenz: Herr Georges Lacombe.

In Frankreich in Tardets wurden drei Walzen von dem Tischler Bernhard Harrichelar geliefert: Die angewendeten Instrumente sind wieder eine Chirula und eine Schlagzither.

Walze 2. Inhalt:

a) Oschtalersch, Lied eines Wirtes, welches nebenbei auch zum Tanze gespielt wird. Der Text besagt ungefähr: Ein Wirt hat Wein zu fünf und sechs Sous. Ein Gast befiehlt ihm, welchen zu bringen. — Angeblich existiert das Lied nicht im Druck.

b) Ein Liebeslied, namens Lili ederra, worin der Sänger die Blumen fragt, ob sie ihn lieben. Es liegt bereits im Druck vor.

c) Ein Tanzlied, namens Šatan, auf deutsch Satan. Nach dieser Weise tanzen die bei den Maskenfesten auftretenden Teufel. Die Melodie ist dem Liede ‚Bon voyage, Mr. Dumollet' entlehnt, aber im Takt ein wenig verändert. Das angewendete Instrument: die Chirula allein.

d) Türken aheidia, Einzug der Türken. Eine Melodie, die in einem alten Schäferspiel vorkommt; dürfte viele Jahrhunderte alt sein. Instrument: die Chirula allein.

Walze 3. Hier wurde ausschließlich die Chirula verwendet. Inhalt:

a) Pelio Diošeppe, ein satirisches Lied namens Peter Josef. Wird im Chor gesungen, existiert im Druck.

Digitized by Google

Sonst konnte ich über dieses Phonogramm nichts Näheres erfahren.

b) Ein Tanz, namens Fandango.

c) Kantedanza, Tanz der Kupferschmiede.

Walze 4. Instrumente: Chirula und Schlagzither. Inhalt:

a) ‚Marche de cavalcade de la Basse-Navarre', ein Marschlied. Der Komponist ist unbekannt.

b) Eine Tanzweise namens ‚barikala'.

c) Ein nur unvollständig wiedergegebenes Stück, genannt ‚valse italienne'. Vermutlich im Druck erschienen.

Bei Walze 2, 3 und 4 assistierte mir der Maler Gabriel Roby.

Walze 5, 6 und 7 sind in Yurre im Arratiatal, in Spanien, Provinz Biscaya, aufgenommen. Der Taglöhner Ambrosio Gorostiaga spielte die Alboquea. Es ist dies ein Instrument, das aus einer Kombination von zwei Pfeifen mit Rinderhörnern und einem Rohr mit fünf Schallöchern besteht. Die Alboquea wurde von der Taglöhnerin Josefa Ealo auf einer Handpauke, Tamburin oder Panderetta genannt, begleitet. Auf Walze 5 ist das noch nicht gedruckte Lied namens ‚Artoleuko' festgehalten. ‚Artoleuko' ist das erste Wort des Textes. Sonst konnte ich über dieses Phonogramm nichts Näheres erfahren. — Auf den Walzen 6 und 7 ist außerdem noch der Gesang der erwähnten Frau wiedergegeben. Auf Walze 6 ist der Anfang des Liedes ‚asikonas asitzera' (ich werde anfangen, anzufangen). Walze 7 bringt den Schluß davon: In dem Lied sehnt sich der Sänger nach einem Mädchen, das der maurischen Rasse angehört. Er feiert ihre Schönheit und betont, daß sie ‚arbarcas (die landesüblichen Halbschuhe) mit schwarzen Schnüren' trage. Sie sei darum, wie er meint, aus der Provinz Guipúzcoa. — Der zweite Teil der Walze 7 enthält ein Lied, in dem sich ein Jüngling aus Achurri von Vater und Mutter verabschiedet, weil er nach Saragossa gebracht werde. — Nach der Erklärung meines Kommentators handelt es sich hier um den Abtransport eines geistig Umnachteten in die Irrenanstalt der genannten Stadt.

Digitized by Google

Bei Walze 5, 6 und 7 assistierte mir Don Julio de Urquijo.

Die Phonogramme der Walzen 8 und 9 sind in Azpeitia, Spanien, Provinz Guipúzcoa, zustande gekommen. Es sind hier die Töne zweier Dulzainen und einer Trommel festgehalten. Die Dulzaina ist im wesentlichen eine Zungenpfeife mit mehreren Schallöchern. In der Gegend sind derartige Trios üblich. Die zwei Dulzainen wurden von dem Mechaniker Sebastian Erasti und dem Schmied José Maria Gurruchaga, die Trommel von dem Maurermeister Gregorio Laralde gespielt. Auf Walze 8 befindet sich:

a) ein Jahrhunderte alter Marsch, namens ‚eztaitarre', der Hochzeitstag;

b) eine Tanzweise zu einem baskischen Fandango, namens ‚Andre Madalen'. Der dazugehörige Text enthält ungefähr folgendes: Ein Mann kauft Öl bei einer Frau und teilt ihr mit, daß er zahlen werde, bis sein Vater seinen Gehalt bekommen wird. — Walze 9 enthält:

a) ein Tanzlied, namens ‚baserritarra' (deutsch ‚der Bauer'). Der dazugehörige Text heißt Fandanguillo. Die Melodie existiert nicht im Druck und soll sehr alt sein;

b) eine Tanzweise, namens ‚Porru salda', Lauchsuppe. Der dazugehörige Tanz heißt ‚arrin, arrin' (deutsch: sehr leicht), ist bereits gedruckt und sehr alt; dazu existieren keine Worte.

Auf Walze 10 und 11 wurden Aufnahmen der sogenannten Tamborilleros gemacht. Es sind vier Männer, von denen zwei je eine ‚Chistua', das ist eine Art Pfeife mit mehreren Schallöchern und eine Trommel ‚Tjuntjuna' spielen; sie wird nur mit einem Schläger bearbeitet. Der dritte bläst ein ‚Chistu', es ist dasselbe Instrument wie die Chistua, nur bedeutend größer. Ein vierter Mann schlägt die Trommel. — Diese Aufnahmen wurden in Tolosa, Spanien, Provinz Guipúzcoa gemacht. Der Mann, der die Trommel bediente, war der auch als Sprecher von mir bereits phonographierte Buchdrucker und Schriftsteller Valeriano Mocoroa. Die anderen Instrumente

Digitized by Google

wurden bedient von den Musikanten: Leandro Lavala, Alberto Alberdi und José Chinchilla. Das Quartett wird von der Stadt besoldet und muß bei festlichen Gelegenheiten auf öffentlichen Plätzen aufspielen. Nahezu in den meisten Städten Spaniens gibt es ebenso zusammengesetzte kleine Kapellen. Walze 10 enthält eine Fandangomelodie, die von einem Kapellmeister in Bilbao, dessen Namen ich nicht ausfindig machen konnte, komponiert worden ist. Diese Tanzweise existiert nicht im Druck. — Walze 11 bringt uns den sogenannten St. Johann-Marsch. St. Johann ist der Schutzpatron von Tolosa. Hier ist der für baskische Musik charakteristische $^5/_8$-Takt angewendet. Der hierzugehörige Text feiert in mehreren Strophen, die am St. Johannstage gesungen werden, die Tätigkeit des Heiligen. Wiederholt tritt der Refrain auf:

‚Willkommen, bezaubernder Tag,
Du hast das gesamte Volk erfreut!‘

Walze 12, vom Apotheker Demetrio Ojerzabal in Tolosa gesungen. Inhalt: Zwei Strophen aus der National-Hymne, ‚Guernicaco arbola‘ (Der Baum von Guernica)[1]). Hier wird der Baum gesegnet, seine Früchte bewundert und schließlich heißt es: ‚Wir beten dich an, heiliger Baum!‘ Text und Musik stammen von einem gewissen Yparraguirre. Wieder finden wir hier den echt baskischen $^5/_8$-Takt.

Bei den Walzen 8 bis 12 assistierte mir der Ingenieur und Schriftsteller Gregorio de Mugica.

Sämtliche hier erwähnten Instrumente befinden sich in der ethnographischen Sammlung aus dem Baskenlande, die ich dem k. k. Museum für österreichische Volkskunde in Wien mitgebracht und einverleibt habe.

---

[1] Dieser Baum wurde vor vielen Jahrhunderten in dem Städtchen Guernica im spanischen Baskenland gepflanzt uud sollte ein Wahrzeichen der Unabhängigkeit des Baskenvolkes sein. Er steht noch heute. — Daher der Name des Liedes.

Digitized by Google

Es erübrigt mir nur noch, allen meinen Mitarbeitern, und vor allem Herrn Julio de Urquijo, der sich die größten Verdienste um das Zustandekommen dieser phonographischen Sammlung erworben hat, bestens zu danken.

Sehr gefördert wurde ich bei den in Betracht kommenden Behörden durch ein Empfehlungsschreiben von Seite des Phonogramm-Archivs der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1914. Nr. XII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 13. Mai.

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, überreicht die von der japanischen Gesandtschaft übersandten, von dem Historischen Institut der kais. Universität zu Tokio herausgegebenen Werke ‚Dai Nippon Ko-mon-jo' und ‚Dai Nippon Shiryoo' in je zwei Bänden.

Der Sekretär legt ferner die folgenden, bei der Klasse eingelangten Druckwerke vor, und zwar:

1. ‚System des naturalistischen Transzendentalismus, oder: Die menschliche Unsterblichkeit in naturalistischer Beleuchtung und Begründung. Von Dr. Eduard Löwenthal. 4., neu bearbeitete Auflage. Berlin 1914.'

2. ‚Das Geschlecht von Orchis im Lateinischen und in der Botanik. Von Dr. Franz Müller, Universitätsprofessor in Graz, Ehrenmitglied der k. k. Gartenbaugesellschaft.' (S.-A. aus den ‚Mitteilungen der k. k. Gartenbaugesellschaft in Steiermark. Nr. 11, 1. November 1913'.)

3 ‚Verwahrung gegen die Behandlung Kants in Lehre und Schrift. Von Professor Dr. Ludwig Goldschmidt. Beilage zum Bericht des Herzoglichen Gymnasium Ernestinum zu Gotha. Gotha 1914.' (Überreicht vom Verfasser.)

4. ‚Napoleon I. Eine Biographie von August Fournier. I. bis III. Band. 3., verbesserte Auflage. Wien und Leipzig 1913.' (Überreicht von dem k. M. Hofrat Professor August Fournier in Wien.)

Digitized by Google

5. ‚Archiv für Fischereigeschichte. Darstellungen und Quellen. Herausgegeben von Emil Uhles. Heft 1: Juli 1913 und Heft 2: Januar 1914. Berlin.‘

6. ‚Urkunder rörande Stockholms historia. I: Stockholms stadts privilegiebref 1423—1700. Fjärde häftet. Stockholm.‘

Der Sekretär überreicht eine Einladung des Organisationskomitees des I. Internationalen Kongresses für Ethnologie und Ethnographie zu der vom 1. bis 5. Juni 1914 zu Neuchâtel stattfindenden Tagung.

Der Sekretär verliest die Zuschriften der kgl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig und der Akademie der Wissenschaften zu Heidelberg, worin die beiden sich für die Abhaltung eines Kartelltages im laufenden Jahre, und zwar zu dem von der kais. Akademie vorgeschlagenen Termine Ende Mai, aussprechen.

Der Sekretär verliest eine Einladung der British Academy in London zur Beschickung eines internationalen Komitees, das über die Art zu beraten haben würde, wie anläßlich der 300. Wiederkehr des Todestages von William Shakespeare das Andenken des Dichters am besten gefeiert werden könnte.

Das w. M. Sektionschef Dr. Gustav Winter überreicht namens der historischen Kommission das soeben im Drucke vollendete Werk: ‚Die römische Kurie und das Konzil von Trient unter Pius IV. Aktenstücke zur Geschichte des Konzils von Trient. Im Auftrage der historischen Kommission der kais. Akademie der Wissenschaften bearbeitet von Josef Šusta. IV. (Schluß-)Band. Wien 1914.‘

Digitized by Google

Erschienen sind von den Druckschriften der philosophisch-historischen Klasse:

Archiv für österreichische Geschichte. 104. Band, I. Hälfte. Wien 1914. (Preis: 8 K 40 h.)

Sitzungsberichte, 173. Band, 1. Abhandlung: Das Getreide im alten Babylonien. Ein Beitrag zur Kultur- und Wirtschaftsgeschichte des alten Orients von Dr. Friedrich Hrozný. I. Teil. Mit einem botanischen Beitrage von Dr. Franz v. Frimmel: ‚Über einige antike Samen aus dem Orient'. Wien 1914. (Preis: 5 K 80 h.)

Die römische Kurie und das Konzil von Trient unter Pius IV. Aktenstücke zur Geschichte des Konzils von Trient. Im Auftrage der historischen Kommission der kais. Akademie der Wissenschaften bearbeitet von Josef Šusta. IV. (Schluß-)Band. Wien 1914. (Preis: 16 K 50 h.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1914. **Nr. XIII.**

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 20. Mai.

Se. Exzellenz der Präsident begrüßt das zum ersten Male erschienene neugewählte wirkliche Mitglied Hofrat Moriz Wlassak.

Der Sekretär verliest die folgende Note des hohen Kuratoriums ddo. 18. Mai 1914 betreffend die Allerhöchste Bestätigung der im Jahre 1913 durch die kais. Akademie vollzogenen Wahlen:

„Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 12. Mai d. J. den ordentlichen Professor der Paläontologie an der Universität in Wien Dr. Karl Diener zum wirklichen Mitgliede der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse sowie den ordentlichen Professor des römischen Rechtes an der Universität in Wien, Hofrat Dr. Moriz Wlassak, den Direktor der Sammlungen von Waffen und kunstindustriellen Gegenständen des Allerhöchsten Kaiserhauses und ordentlichen Professor der Kunstgeschichte an der Universität in Wien Dr. Julius Ritter v. Schlosser, den ordentlichen Professor der orientalischen Sprachen an der Universität in Wien Dr. Maximilian Bittner und den ordentlichen Professor der klassischen Philologie an der Universität in Wien Dr. Edmund Hauler zu wirklichen Mitgliedern in der philosophisch-historischen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien huldvollst zu ernennen geruht.

Digitized by Google

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben ferner die Wahl des Professors und Direktors des Solar-Observatory auf Mount Wilson in Chicago Dr. Georg Ellery Hale zum Ehrenmitgliede der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse im Auslande huldreichst zu genehmigen und den von der Akademie vorgenommenen Wahlen von korrespondierenden Mitgliedern im In- und Auslande die Allerhöchste Bestätigung huldvollst zu erteilen geruht, und zwar:

in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse:

der Wahl des ordentlichen Professors der Physik an der Universität in Graz Dr. Hans Benndorf, des Kustos am Naturhistorischen Hofmuseum in Wien Anton Handlirsch und des ordentlichen Professors der Parmakognosie an der Universität in Wien, Hofrates Dr. Josef Möller zu korrespondierenden Mitgliedern im Inlande sowie der Wahl des Professors der Pflanzenphysiologie an der Sorbonne in Paris Gaston Bonnier und des Keeper of Herbarium and Library of the Kew-Gardens bei London Dr. Otto Stapf zu korrespondierenden Mitgliedern im Auslande;

in der philosophisch-historischen Klasse:

der Wahl des ordentlichen Professors der Ägyptologie an der Universität in Wien Dr. Hermann Junker, des Direktors des mährischen Landesarchivs in Brünn Professors Dr. Berthold Bretholz und des ordentlichen Professors der Kunstgeschichte an der Universität in Wien Dr. Max Dvořák zu korrespondierenden Mitgliedern im Inlande sowie der Wahl des Direktors der École française in Rom Louis Duchesne und des Professors für bayerische Geschichte an der Universität in München, Geheimrates Dr. Siegmund Ritter v. Riezler zu korrespondierenden Mitgliedern im Auslande.'

Der Sekretär verliest ein Dankschreiben der Leitung des rechtswissenschaftlichen Seminars der Wiener Universität für die unentgeltliche Ergänzung der Lücken in den dortigen Beständen akademischer Publikationen.

Digitized by Google

Das Obersthofmeisteramt Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Friedrich übermittelt das Werk ‚Erzherzog Carl von Österreich. Ein Lebensbild. Im Auftrage seiner Enkel, der Herren Erzherzoge Friedrich und Eugen verfaßt von Oskar Criste, Oberstleutnant der kriegsgeschichtlichen Abteilung des k. u. k. Kriegsarchives. I. Band: 1771—1797. II. Band: 1798—1808. III. Band: 1809—1847. Wien und Leipzig 1912'.

Der Sekretär überreicht die kürzlich ausgegebene 20. Lieferung des Werkes ‚Enzyklopädie des Islam. Leiden und Leipzig 1914'.

Der Sekretär legt das von der Verlagshandlung F. Bruckmann A.-G. in München eingesandte Pflichtexemplar der 15. Lieferung des Werkes ‚Monumenta Palaeographica. Von Professor Dr. Anton Chroust' vor.

Der Sekretär teilt die Tagesordnung für die am 28. und 29. Mai in Wien unter dem Vorsitze der kais. Akademie der Wissenschaften stattfindende Versammlung des Verbandes wissenschaftlicher Körperschaften (Kartellverband) mit.

Die Klasse delegiert für diese Beratungen ihren Präsidenten Exz. von Böhm-Bawerk, ihren Sekretär Hofrat von Karabacek, ferner ihre wirklichen Mitglieder Hofrat v. Jagić und v. Ottenthal als Mitglieder der Verbandkommission, Hofrat Redlich und Hofrat Seemüller für die Beratungen über die Herausgabe der Bibliothekskataloge des Mittelalters und Professor v. Arnim für die Beratungen über den neuen, von der kgl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften angemeldeten Vorschlag auf Herausgabe einer internationalen Bibliographie der Philosophie.

Das w. M. Hofrat Leo Reinisch überreicht im Namen des Verfassers, Carlo Conti Rossini, Secrétaire général pour les affaires politiques et civiles de la Tripolitaine in Tri-

Digitized by Google

poli, dessen neueste Publikation ‚Studi su popolazioni dell' Etiopa. I—VI. Roma 1914'.

Das w. M. Hofrat Friedrich von Kenner überreicht namens der Limeskommission den nachstehenden vorläufigen Bericht des Leiters der Ausgrabungen, Prof. Dr. Eduard Nowotny, über die im Jahre 1913 in Carnuntum durchgeführten Grabungen dieser Kommission.

Die Grabungsarbeiten des Jahres 1913 erstreckten sich (in der Zeit von Anfang Juli bis 20. November) auf die Erforschung der älteren Bauzustände in dem Reste der SW-Hälfte des *Scamnum tribunorum* (Bauten *S* und *L* des Gesamtplanes), dann, soweit es die äußeren Verhältnisse gestatteten, auf den dort an das Scamnum angrenzenden NW-Rand der einstigen *Via principalis,* endlich aber — und dies war dem räumlichen und zeitlichen Umfange nach der größere Teil — auf die im Vorjahre begonnene Untersuchung der Wehranlagen an der linken Principalfront der Praetentur.

Über den ersten Punkt kann sich dieser vorläufige Bericht kürzer fassen, da die Darstellung jener äußerst komplizierten Bauzustände und ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge der gleichzeitigen Vorlage von Detailplänen bedarf, diese aber dem bereits vorbereiteten ausführlichen Berichte vorbehalten bleiben muß. Hier seien nur einige in den tieferen Lagen entdeckte Einzelheiten erwähnt, welche vielleicht allgemeineres Interesse beanspruchen dürfen.

Der schmale, nur 11 m breite und ursprünglich 34 m lange (später nach NW und SO weiter ausgedehnte) Raum *L,* welcher die zwei großen Komplexe *S* und *R* des Scamnum tribunorum trennt, zeigt in seinem älteren Zustand eine Dreiteilung durch Längsmauern; vielleicht waren hier — nach einer Vermutung unseres Assistenten Fr. Holzer — einst Pferdeställe, die durch einen schmalen Mittelkorridor getrennt waren. Ein an der SW-Wand gelegenes, aus Steinplatten gebildetes Bassin, aus dem ein Kanal der 1909 am NW-Rand der Via principalis entdeckten Gosse (s. u.) zustrebt, scheint diese Annahme zu stützen. Am NW-Ende, dort also, wo Raum *L* in die Gasse *G* übergeht, wurde eine tonnenförmig mit Brettern ausgekleidete und ebenso eingedeckte

Digitized by Google

Kalkgrube *k* bloßgelegt — ein Novum für Carnuntum — (Grundriß quadratisch mit ausgebauchten Seiten, auf 4 röm. Fuß Weite berechnet, Tiefe ca. 80 m). Sie gehört wahrscheinlich der Zeit des Valentinianischen Umbaues an.

Diesem Umbau von *L* gingen vielleicht, wie auch in *T* (Röm. Lim. in Öst. XII, Sp. 4), schon unter Probus oder bald nachher, bauliche Umgestaltungen voraus. Ein ganz verändertes Aussehen zeigt aber der letzte Bauzustand dieses Zwischenteiles des Scamnum tribunorum: über einem die früheren Längsmauern überdeckenden Boden erheben sich nur einige Mauerreste, welche zu kleinen Häuschen oder Hütten zu ergänzen sind. Außerdem ist noch zum letzten Hauptbericht Röm. Lim. in Öst. XII, Sp. 119 ff. mit Taf. III und IV nachzutragen, daß beim nordwestlichen Ausgang von *L* die Gasse *G* durch eine annähernd parallel (Abstand 9·40 und 9·60 m) zu der ganz späten Mauer ξ gelegte, ihr gleichzeitige Mauer ν durchquert wird. (Sie ist die etwas nach SW verschobene Fortsetzung der nordöstlichen Innenmauer des Raumes i^5). Dieser letzte Bauzustand wurde, wie eine 20 cm unter dem erwähnten spätesten Boden von *L* gefundene Honorius-Münze erweist, erst nach 395 hergestellt. Dies stimmt mit dem überein, was Röm. Lim. in Öst. XII a. a. O. über Mauer ξ und Umgebung und Sp. 185 ff. über die letzten baulichen Veränderungen in *R* ausgeführt wurde.

In sehr späte Zeit fällt auch ein Turm oder Wachthäuschen, das auf dem Wehrgang in der Verlängerung der Gasse *G* südöstlich von deren Achse errichtet und, wie eine auf dessen Estrich gefundene Arcadius-Münze vielleicht anzunehmen erlaubt, auch noch im 5. Jahrhundert benützt wurde. Zu diesem erst heuer nach Entfernung alter Aushubmassen entdeckten, natürlich nur mehr in den untersten Mauerschichten erhaltenen Bau gehörte der Röm. Lim. in Öst. XII, Taf. III mit χ bezeichnete Mauerrest. Das Pendant dazu bildete ein mit der NW-Front der Gasse *G* korrespondierender, etwas länglicher Bau, zu dem die Mauerreste σ und τ gehören (a. a. O. Sp. 137 ff., Anm. 1 und Taf. III und IV).

Dem großen Schlußbau *S* des Scamnum tribunorum wurde in seinem westlichen Viertel ein vielleicht erst unter

Digitized by Google

Constantin d. Gr. begonnenes, jedenfalls aber erst unter Constans vollendetes Bad eingebaut. Dieses wurde unter Valentinian — wenigstens teilweise — zu Wohnzwecken adaptiert. Der ganze Bau *S* muß aber auch noch in der (durch die letzten vorläufigen Berichte und den ausführlichen in dem jetzt endlich erschienenen XII. Hefte des Röm. Lim. in Öst. nachgewiesenen) nachvalentinianischen Lagerperiode als ein größeres Wohngebäude anscheinend einheitlicher und bevorzugter Bestimmung gedient haben.

In den Wandungen seiner Abzugskanäle und Heizschläuche fanden sich, und zwar teilweise jedenfalls schon in constantinischer Zeit verbaut, eine Anzahl Inschriften und Fragmente von solchen, darunter eines vom Grabstein eines Soldaten der *Leg. XIIII. gem.* P. AE *(lius..)* LVC.., auf dem der Name des früheren Garnisonsortes dieser Legion MOG *(ontiacum)* — vielleicht als Geburtsort des Betreffenden — erscheint. Dann ein Fragment einer (Bau- ?) Inschrift mit ... *trib]* POT. XV... und — anscheinend später darunter gesetztem ...ANTO *(ninianae?)*. In einem Heizschlauch fand sich ein fast unversehrter frührömischer Grabstein eines *C. Cornelius (M. f. Vel.) mil. leg. XV. apo.)* von der allgemeinen Form wie bei Weynand, B. J. B. 108/109. Taf. IV. 9.

Die Lösung der an zweiter Stelle genannten Aufgabe bot technische Schwierigkeiten, weil der zu untersuchende NW-Rand der Via principalis gerade unter der die heutige Reichsstraße begleitenden und bis zu 3 m ansteigenden Grenzböschung liegt. Da es sich hauptsächlich darum handelte, Gewißheit über die im vorläufigen Bericht über 1909 (Anzeiger 1910, I, S. 12) vermuteten[1] Säulengänge zu gewinnen, so mußte jetzt die Untersuchung in der Weise geführt werden, daß an einer Anzahl im voraus zu berechnender Stellen tiefe Einschnitte in die Böschung gemacht wurden. Der erste und tiefste, in der südöstlichen Verlängerung der SW-Front von *S* gemachte Schnitt ergab glücklicherweise

[1] Ihre Existenz war damals aus den angeschnittenen postamentartigen Erweiterungen der den ‚Fahrdamm' der via princ. begleitenden niederen (zugleich die Gosse begrenzenden) Mauer erschlossen worden.

Digitized by Google

sofort das erwartete Resultat: eine genau in der Achse dieser Mauer *in situ* befindliche attische Säulenbasis. Ein außerordentlich fester, über $^1/_2$ m starker Straßenkörper aus Gußmauerwerk schloß an die Plinthe an, darauf folgten zwei andere, wie die in der Gasse *G* nur aus einer Mörtelkiesbettung bestehende Strata, welche, hart anschließend, bereits die *tori* verdeckten. Zwei weitere Strata jedoch gehen bereits über die Basis hinweg, haben also die Auflassung dieses Schmuckes der Via principalis zur Voraussetzung (s. Taf. I, Fig. 2).

Damit war nun allerdings die schon aus Lambaesis und Novaesium bekannte Existenz von Portiken über den Fußsteigen der Via principalis auch für Carnuntum erwiesen und deren Anfangspunkt gefunden. Aber die nun von hier aus in Abständen, welche Vielfachen von teils 14, teils 15 röm. Fuß entsprachen (dies der mittlere Abstand jener etwas unregelmäßigen im Jahre 1909 gefundenen Untermauerungen), gemachten Einschnitte brachten leider nirgends mehr eine Basis selbst zum Vorschein, wohl aber wenigstens einige von ihnen deren vermutliche ursprüngliche Standplätze.

Die Frage komplizierte sich dadurch, daß sich gleichzeitig herausstellte, daß die dem Intervallum zugekehrte SW-Front von *S* in einem früheren, und zwar augenscheinlich dem ältesten, Bauzustand an der Südecke dieses Baues, also beim Beginn der Via principalis, um etwa $1^1/_2$ m weiter einwärts lag, was natürlich bei der Ansetzung des Ausgangspunktes der Intercolumnienzählung ebenfalls in Rechnung gezogen werden mußte.

Das wahrscheinlichste Ergebnis ist: Zwischen dem mit ziemlicher Sicherheit (s. Röm. Lim. in Öst. XII, Sp. 23—24 und Fig. 4) auf 50′ Breite berechnenden Fahrdamm *(agger)* der Via principalis und der SO-Front des Scamnum tribunorum lag ein durch eine niedere Stützmauer[1] begrenz-

[1] Ihre Breite schwankte an den verschiedenen angeschnittenen Stellen zwischen 49 und 60 cm; sie bildete zugleich, wie frühere Versuchsschnitte zeigten, die nordwestliche Begrenzung einer 2′ breiten und mindestens noch 110 cm tiefen Straßengosse, deren südöstliche Parallelmauer bereits unter dem *agger* der via principalis liegt.

Digitized by Google

ter Gehsteig; seine Breite beträgt an der Südecke von *S*, also beim Eingang in die Via principalis 11 r. F., verringert sich dann der längs der 96′ langen jetzigen SO-Front dieses ersten Scamnum-Gebäudes bis zu dessen Ostecke auf 10′ und diese Breite bleibt dann (wenn man die bereits früher aufgedeckten Spuren mit den dermaligen rekonstruierend verbindet) auch für den weiter gegen das Innere zu gelegenen Teil der Via principalis, an den nicht mehr unmittelbar die Gebäude des Scamnum tribunorum, sondern die diesem vorgelegte Reihe der Tabernae grenzen.

Auf dieser in die eben angegebene Wegbreite einbezogenen Stützmauer standen nun die Basen der die Überdachung des Fußsteiges tragenden Säulen, und zwar, wie es scheint, ursprünglich in Abständen von 14 röm. Fuß, so daß auf die ursprünglich 100 röm. Fuß messende SO-Front von *S* acht Säulen entfielen. Dann scheint ein 24′ breiter Zwischenraum gekommen zu sein und darnach haben vielleicht auch damals schon wiederum Säulenstellungen mit den gleichen Intercolumnien begonnen.

Als nun die dem Intervall zugekehrte SW-Front von *S* später um $1^1/_2$ m hinaus (d. h. an die jetzige Stelle) gerückt, gleichzeitig aber die NO-Front hineingerückt und dadurch die SO-Front dieses Gebäudes um ca. 4′ verkürzt wurde, wählte man wohl aus technischen Gründen für die nunmehr notwendig gewordenen neuen Säulenstellungen ein Intervall von 15′, so daß auf die neue SO-Front nur mehr 7 Säulen entfielen. Die ursprünglich nach jenem Zwischenraum von 24′ folgende erste Säule ‚I‘ wurde jetzt kassiert und der den Eintritt in den Zwischentrakt *L* gewährende Zwischenraum jetzt auf 50′, d. h. auf die Breite des *agger* der Via principalis erweitert.

Die dann folgenden, zu dem den Tabernae vorgelegten Fußsteig gehörenden Säulen II—IV erhielten jetzt natürlich das gleiche Intercolumnium von 15′.

Durch diese Säulen, deren Basen mit der zur Fahrbahn gekehrten Kante der Stützmauer abschnitten, wurde also die Breite des Gehweges jeweilig auf 8—$7^1/_2$′ verschmälert.

Wie bereits oben bemerkt, wurden nächst der *in situ* gefundenen Säulenbasis fünf Strata konstatiert, von denen drei

Digitized by Google

an die Basis anschließen, zwei jedoch bereits über sie hinweggingen. Da, wie oben dargelegt wurde, der Gestaltung der Portiken, deren Rest diese eine Basis ist, noch ein anderer Zustand des Anfanges der via principalis vorausging, so gehört also das erste die Basis überschreitende, also die Existenz von Säulenhallen bereits negierende Stratum dem fünften Bauzustande der Via principalis an. Es ist das auf der Fig. 2 (Taf. I) mit *d* bezeichnete; 11 cm über ihm liegt das letzte hier nachweisbar gewesene Pflaster, zeitlich also das sechste (= *e* auf dem Querschnitt). Es ist dasselbe, in welches die erst heuer festgestellte Verlängerung μ der südöstlichen Frontmauer von *S* eingesetzt wurde (aber nur so schwach, daß ihre Sohle auf dem Pflaster *d* aufruht), und welches hinter jener das Profil des Intervallum vollständig absperrenden[1] Mauer μ ein wenig (als *e'*) ansteigt. Daß über diesem Pflaster hinter dieser Sperrmauer noch zwei Strata nachzuweisen sind (von welchen das oberste [mit Kohlenstückchen bedeckte] wahrscheinlich identisch ist mit dem Röm. Lim. in Öst. II, Taf. X links, Schnitt *c—d* mit 1·95 kotierten), darf hier für die Frage des chronologischen Verhältnisses der Strata und Säulenhallen um so weniger in Betracht kommen, als von einer Fortsetzung dieser Strata *f* und *g* südöstlich von der Mauer μ keine Spur vorgefunden wurde. Außerdem könnte *f* erst bei Errichtung dieser Mauer etwa als Erneuerung von *e'* angelegt worden sein, ja vielleicht

---

[1] Ihr nordöstlicher Anfang war von uns schon 1911 als ununterbrochene Fortsetzung der Frontmauer von *S* festgestellt worden und ihr Anschluß an den Torturm erscheint — aber in der unrichtigen Form eines glatt abgeschnittenen Pfeilers — auf dem Plan Röm. Lim. in Öst. II, Taf. X. Ihr kontinuierlicher, nur an zwei Stellen durch zufällige späte, nur bis zu $^1/_2$ m breite unregelmäßige Einrisse unterbrochener Verlauf wurde aber erst heuer festgestellt. Sie läßt sich am wahrscheinlichsten als eine Parapetmauer des Querschnittes der in jener späteren Zeit zugleich mit dem Wall (vgl. Röm. Lim. in Öst. XII, Taf. V, A) bedeutend erhöhten *via sagularis* gegen die Via principalis zu erklären. Dafür spricht vielleicht auch, daß das oberste der zwei hinter ihr noch erhaltenen Strata *(g)* derzeit noch etwas höher als die Krone von μ liegt. Auf eine rasche Kommunikation zwischen *via principalis* und Intervallum scheint jene Zeit, die auf dem Wehrgang Gebäude (zu dessen ständiger Besatzung?) errichtete, keinen Wert mehr gelegt zu haben.

Digitized by Google

hat diese Erhöhung des Niveaus der Via sagularis gerade den Anstoß zur Erbauung der Stützmauer μ gegeben. Das letzte mit Brandschicht bedeckte Stratum dürfen wir unbedenklich den an zahlreichen anderen Stellen (so namentlich in der Gasse *G*) angetroffenen ganz ähnlichen spätesten, und zwar nach valentinianischen Bodenresten gleichsetzen.

Das eben Dargelegte hilft uns die Frage nach der Zeit jener so einschneidenden Veränderung im Aussehen der Via principalis zu beantworten: Auf den ersten Anblick hin wäre man wahrscheinlich geneigt, die Entfernung der Säulen, dieses vornehmsten Schmuckes der Lagerhauptstraße, dem, wie wir schon öfters sahen, notwendigerweise sehr stark ‚nivellierenden' und sehr vieles vom früheren architektonischen Schmuck profanierenden Lagerumbau des Jahres 375 zuzuweisen und mit dem literarisch bezeugten ruinösen Zustande des Lagers zu begründen, den die Bauleute des Valentinian vorfanden. Dem widersprechen aber die im Vorstehenden angeführten Beobachtungen. Denn wenn wir schon das bei der Säulenbasis als viertes, in der uns jetzt bekannt gewordenen Baugeschichte der Via principalis als fünftes zählende Stratum *d* bis ins Jahr 375 herabrücken, so bleibt uns für die dann noch folgende Zeit zuviel übrig: ein solides Straßenpflaster der Via principalis (*e*—*e'*), eine dazugehörige, das Intervallum absperrende Parapetmauer und zwei Neuaufschüttungen der Via sagularis und der Wallböschungen. Wenn wir auch im neuesten (XII.) Limesheft im Gegensatze zur bisherigen Annahme noch eine nach 375 fallende, freilich mit sehr bescheidenen Mitteln arbeitende Bauperiode feststellen konnten, so können wir dies alles, namentlich eine solide Neupflasterung der Via principalis, in dieser einen Periode nicht unterbringen, zumal wenn wir uns erinnern, daß wir bisher überall, in *G* wie in den Kasernenhöfen und an der Via sagularis das letzte solide (d. h. aus Mörtelkies bestehende) Stratum mit guten Gründen der valentinianischen Zeit zuweisen mußten und daß das eine darüber noch erkennbare antike Niveau auch in der Lagergasse nur mehr die zusammengetretene Erde war, kein kunstmäßig hergestelltes Stratum. Erst in zweiter Linie darf darauf verwiesen werden, daß wir (s. Röm. Lim. in Öst. XII, Sp. 72, 183 und

Digitized by Google

passim) in der zur Via principalis parallelen Lagergasse *G* das sechste, in den Kasernenhöfen sogar erst das 7. Stratum von unten als das valentinianische nachgewiesen oder mindestens mit einem sehr hohen Grade von Wahrscheinlichkeit als solches erkannt haben.

Es scheint daher nicht angängig, für die am meisten benützte und daher wohl am öftesten von Wiederherstellungen betroffene Via principalis schon das fünfte Stratum *d* dieser Zeit zuzuweisen.

Müssen wir sonach das zweite über die außer Gebrauch gesetzte Basis *A* hinweggehende Stratum *e* für valentinianisch halten, so ergibt sich für das unmittelbar auf der Oberfläche der Basis aufliegende Stratum *d* als nächste überhaupt in Betracht kommende Bauzeit die constantinische, der wir allerdings schon manche tiefergreifende Veränderungen im Lager (Röm. Lim. in Öst. XII, Sp. 53 f., 181) mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit, sicher aber bisher eigentlich nur die erste Einrichtung des Bades in *S* zuweisen konnten.

Da mag nun allerdings der Gedanke zunächst starkes Befremden erregen, daß man damals schon die Via principalis ihres größten Schmuckes beraubt oder — vorhandene Baufälligkeit vorausgesetzt — die Wiederherstellung des alten glanzvollen Zustandes unterlassen haben sollte. Aber wir wissen ja erstens gar nicht, welche Schicksale das Carnuntiner Lager in der zwischen der Dreikaiser-Zusammenkunft des Jahres 308 und der Alleinherrschaft des Constantinus Magnus liegenden, wenn auch kurzen Zeit der Kronprätendentenkriege durchzumachen hatte, und wir kennen zweitens weder den Grad des baulichen Verfalls, noch das Ausmaß der Geldmittel, die für die nach dem Ausweise der Münzen wohl im ganzen Reich vorgenommene Ausbesserung der Standlager zur Verfügung standen, ein Ausmaß, das es vielleicht notwendig erschienen ließ, auf alles nicht unbedingt Nützliche zu verzichten.

Daß aber tatsächlich schon die constantinische Zeit im Carnuntiner Lager in der rücksichtslosen Verwendung älteren architektonischen und sepulkralen Materials nicht viel anders vorging als die überhastete Lager-Wiederherstellung

Digitized by Google

des Jahres 375, dafür lieferte uns erst die heurige Grabung — abgesehen von der oben S. 118 angeführten Wiederverwendung von Inschriftsteinen — einen überraschenden Beweis gelegentlich der Untersuchung der älteren Bauzustände im Gebäude *S*.

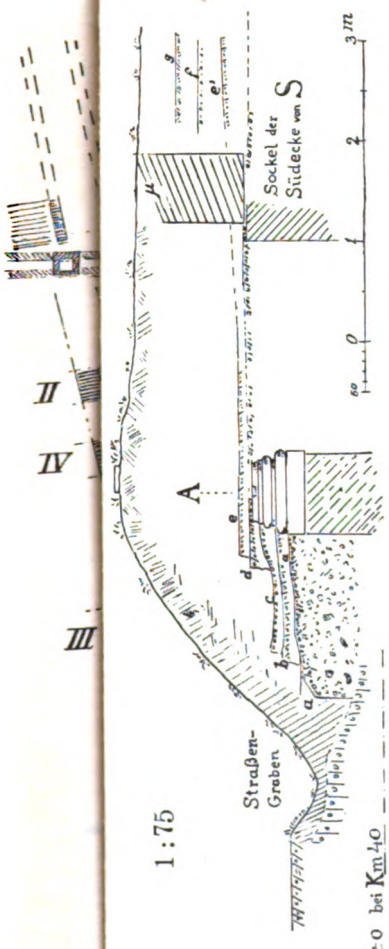
Dieser Bau zeigte bei seiner Aufdeckung als spätesten (in Taf. I/1 dargestellten) Zustand annähernd in seiner Mitte einen 10 m breiten und 32·5 m langen, anscheinend in der Mitte der SO-Front auf die Via principalis mündenden großen Raum, der durch mindestens 8 unregelmäßig gestellte Säulenpaare in ein ca. 15′ breites Mittelschiff und zwei etwa halb so breite Seitenschiffe geteilt war. Ob das Ganze einst überdacht war, oder ob, was wahrscheinlicher ist, der mittlere Teil einen unter offenem Himmel liegenden Hof bildete, den senkrecht zur Via principalis nach einwärts offene Hallen oder Gänge einfaßten, deren Dächer auf jenen Säulen ruhten, und namentlich, ob dies zu allen Zeiten in gleicher Weise der Fall war, ließ sich nicht mehr mit Sicherheit feststellen.

Diese Anlage hat nämlich mindestens drei Bauzustände mitgemacht, deren erster bereits die Vernichtung einer älteren Anlage zur Voraussetzung hat, so daß wir für das ganze Gebäude *S* mindestens vier Bauperioden nachgewiesen haben.

In der ältesten zeigte, soweit sich aus den spärlichen Resten schließen läßt, dieses Gebäude den auch anderwärts in den Bauten des Scamnum tribunorum zutage tretenden Charakter des Peristylhauses: Wohn- und Diensträume in einer oder mehreren Fluchten um einen zentralen Hof gruppiert. Dann wurde aber in der zweiten (d. h. in der zweiten für uns nachweisbaren, es können auch noch eine oder mehrere vorangegangen sein) Bauperiode der zentrale Hof nach SO gegen die Via principalis zu verlängert und dabei alte, mit guten Heizanlagen ausgestattete Wohnräume überschnitten, indem z. B. mitten zwischen die Heizpfeiler hier eine Säulenbasis, dort ein Stück Säulenschaft hineingesetzt und das Ganze dann verschüttet wurde. Die Art, wie dies geschah, und die Verschiedenheit der solchergestalt in den neu hergestellten Boden eingesetzten Säulenstücke zeigen, daß all

Digitized by Google

1)



Digitized by Google

Digitized by Google

dies nur als Untersätze für Holzpfeiler berechnet sein konnte (vgl. Taf. II ‚*C*').

Der aufgenommene Befund ergibt nun mit zwingender Notwendigkeit, daß diese im ganzen einen recht rohen Eindruck machende Arbeit spätestens gleichzeitig mit der, wie ein Münzfund im ältesten Fußboden beweist, erst unter Constans erfolgten (oder unter Constantin begonnenen und unter seinem Sohne vollendeten) Einrichtung der Badeanlage im nordwestlichen Viertel von *S* vorgenommen wurde.

Über dem überall dicht an jene Säulenuntersätze anschließenden Boden der Halle oder des Hofes liegt nun ein zweiter Boden; er läßt die Säulen bestehen, schließt ebenfalls hart an sie an, rasiert aber die zu jenen Säulenreihen parallelen Längsmauern *v* und *z* des Saal- oder Hofraumes. Derselbe neue, also die dritte Bauperiode vorstellende Horizont (s. Taf. II, ‚*V*') geht aber auch nach SW weiter, überschneidet die NO-Mauer des bisherigen Frigidariums und bildet den Fußboden eines neuen, durch Verschüttung dieses Badeteiles entstandenen Wohnraumes (Raum ‚ß' auf Taf. III des XII. Limesheftes), für den eine neue, im Verschüttungsmaterial des Frigidariums auf dessen Bassinboden fundierte NO-Mauer aufgeführt wird. Diese Umwandlung des Frigidariums in einen Wohnraum (ähnliches ist teilweise auch für andere Räume dieses Bades vorauszusetzen) ist nun durch Münzfunde unwiderleglich als das Werk des valentinianischen Lagerumbaues vom Jahre 375 nachgewiesen. Derselben Zeit müssen nun aber auch die auf dem neuen, zwischen den stehen gelassenen Säulen gelegten Estrich errichteten Bauten angehören. Es sind eine Menge kleiner, unregelmäßiger Kämmerchen von 6, 11, 12, manchmal auch nur von 4′ Breite, deren Wände aber, wie teils deren schwache Betonuntermauerungen, teils direkt die Abdrücke im Boden ergeben, nur aus Balken und Fachwerk gebildet waren. Ein abschließendes Urteil über den Zweck dieser sich zwischen die Säulen eindrängenden und sie teilweise umschließenden Zellen, von denen fast keine ganz der andern an Größe und Gestalt gleicht, ist derzeit nicht gut möglich. (Man fühlt sich

Digitized by Google

versucht, an Gefängnisse zu denken, die ja auch in Novaesium gerade an dieser Stelle des Scamnum tribunorum sich finden; aber daß man sie erst in so später Zeit und in so schwacher Technik hergestellt haben sollte, erregt Bedenken.) Daß man bei jener Adaptierung die Säulen stehen ließ, (denn dies nur für die Untersätze anzunehmen, hätte wenig Sinn), weist darauf hin, daß man dieselben noch weiter als Dachstützen benötigte, was ja auch bei dem Charakter der Fachwerkwände recht nötig war.

Darauf folgt nun als vierte Bauperiode der dritte, der nachvalentinianische Zustand dieses Mittelraumes: Die Fachwerkwände verschwinden gänzlich (wir fanden ihre Spuren erst beim vorsichtigen Durchschneiden dieses sie, oder richtiger ihre niederen Mörtelgußfundierungen überdeckenden spätesten, nur mehr aus Lehm bestehenden Bodens). Die Säulen oder Säulenuntersätze bleiben als Dachträger bestehen und die unter Valentinian rasierten alten Längsmauern *v* und *z* (nicht aber die übrigen) werden nun wieder neu aufgebaut, so daß wieder im großen und ganzen, aber mit starken Vereinfachungen das eingangs S. 124 unten geschilderte Bild eines Peristylhauses entsteht. Die den Hof jetzt nur auf drei Seiten umgebenden Räume sind durch Auflassung und Überbauung einer Anzahl kleinerer Gemächer an Zahl bedeutend verringert, dafür aber an Größe gewachsen.

Die graphische Erläuterung der drei eben besprochenen baugeschichtlichen Phasen gibt Taf. II in Form eines vom Baderaum $\mathfrak{B}$ her durch den Mittelraum $\mathcal{M}$ von *S* gelegt gedachten Schnittes *m—n*.

Dieser in Vorwegnahme der vorbereiteten ausführlichen Beschreibung gegebene Ausschnitt aus der Baugeschichte von *S* zeigt uns somit, daß wir entgegen der bisher wohl allgemein, wenn auch meist stillschweigend (so auch vom Verfasser!) angenommenen Auffassung schon in constantinischer Zeit eine ziemlich weitgehende Umgestaltung und als deren Grund wohl einen entsprechenden Verfall der Lagerbauten anzunehmen haben und daß das Verfahren dabei ein auffällig summarisches und wenig sorgfältiges war. Als Teilerscheinung dieser Bautätigkeit sahen wir also in *S* eine mindestens sekundäre Verwen-

Digitized by Google

dung von großen, und zwar, wie andern Orts zu zeigen sein wird, ursprünglich nicht dorthin passenden Säulenfragmenten. Anderseits mußten wir oben die Auflassung der Säulengänge an der Via principalis mit größter Wahrscheinlichkeit derselben, d. h. der constantinischen Zeit zuschreiben. Nichts liegt natürlich näher, als beide Unternehmungen in ursächlichen Zusammenhang zu bringen. Nun ergaben allerdings die genauen, von Herrn Holzer vorgenommenen Vermessungen der Details jener in *S* stehenden Säulenbasen, daß sie nicht unmittelbar neben der einen an der Via principalis in situ vorgefundenen Basis *A* gestanden haben können; anderseits aber sind die Unterschiede in allen Hauptmaßen nur so gering (meist nur 2 cm), daß man sieht, sie müssen einer Reihe gleichartiger (und jedenfalls gleich hoher) Gebäude angehört haben. Nun werden die Portiken der Via principalis zwar gewiß in allen Hauptdimensionen übereingestimmt haben, für ihre vor den einzelnen Gebäuden gelegenen Abschnitte jedoch werden die Säulen schwerlich alle gleichzeitig und noch weniger deren Einzelheiten (Profile der *tori* etc.) gleichsam wie aus einem Guß gemacht worden sein. Uniformität galt ja im Altertum nur bis zu einer gewissen Grenze als Tugend. Der Annahme, daß die in constantinischer Zeit in *S* erbauten Säulen ursprünglich an verschiedenen Stellen der Via principalis gestanden, steht somit nichts im Wege.

Diese Zeilen waren bereits geschrieben, als Krügers an überraschenden Ergebnissen so reicher Vortrag über die bisher verkannten Constantins-Thermen von Trier im Arch. Anzeiger 1914, I. Heft, S. 54 ff., auszugsweise erschien.

Es ist wohl keine allzu kühne Vermutung, wenn wir die uns bisher so überraschend spät erschienene Einrichtung einer Badeanlage in *S* auf eine, wenn auch noch so dürftige Nachahmung des von der abendländischen Hauptstadt gegebenen Beispiels zurückführen. Bäder gab es selbstverständlich längst in Carnuntum, aber innerhalb des Lagers scheint tatsächlich — im Gegensatze zu Novaesium — mit Ausnahme des Privatbades im Hause des Kommandanten (‚*B*' auf Hausers Plan v. J. 1887) aus früherer Zeit keine größere Anlage dieser

Digitized by Google

Art bezeugt zu sein (die Spuren in *R* weisen eher auf spätere Zeit). Und wenn wir bisher die Gleichzeitigkeit unseres ‚Säulenhofes' in *S* mit der Bäderanlage nur aus rein technischen, sozusagen ‚scavatorischen' Gründen und fast mit innerem Widerstreben erschlossen haben, so erhalten wir jetzt durch Krügers Ausführungen die erfreulichste Bestätigung: es ist die zum damaligen ‚Thermen-Typus' gehörige, an das Frigidarium sich anreihende *palaestra*. Ein sonderbares Spiel des Zufalls läßt uns auch noch zwei andere Analogien in den Schicksalen dieser zwei gleichzeitigen und qualitativ so verschiedenen Anlagen erkennen. Wie unser kleines Bad unter Valentinian in Wohnräume umgewandelt wurde, so scheint sein großes Vorbild — nach Krügers sehr ansprechender Vermutung — zur selben Zeit (Gratian) in einen Kaiserpalast umgebaut worden zu sein, welcher Name ihm dann auch seither verblieb.

Eine vollkommene Entsprechung aber und zugleich eine sehr willkommene Erklärung findet alles das, was wir mit einer gewissen Überraschung an rücksichtsloser Benutzung ältern Baugutes bei diesem constantinischen Einbau in *S* festzustellen hatten, in der nicht minder großen Skrupellosigkeit, mit welcher zur selben Zeit beim Bau der großen Trierer Thermen vorgegangen wurde. (Arch. Anz. Sp. 55: Verwendung eines Grabreliefs späten Stils als Türwange, Grabmälerquadern in den Fundamenten etc.); Krüger selbst weist auf die Analogie mit Neumagen hin, wo man aber die bekannte Verwendung jener prächtigen Grabmäler in der Kastellmauer auf die *vis maior* des Krieges zurückführen konnte. Angesichts solcher hauptstädtischer Beispiele dürfen wir uns jetzt nicht mehr wundern, wenn man in dem verarmten Grenzlager auch schon in constantinischer, nicht erst in valentinianischer Zeit bei der Auswahl des Baumaterials reichliche Anlehen bei älteren, vielleicht gar erst zu demolierenden Bauten machte!

Die Untersuchung der Wehranlagen beanspruchte, wie bereits eingangs bemerkt, die größere Hälfte der Grabungszeit. Dies ist einesteils schon in dem räumlichen Ausmaß begründet, anderseits in dem Arbeitermangel und in der höchst ungünstigen Witterung dieses Sommers. Die Arbeiten

Digitized by Google

erstreckten sich auf: Vertiefung eines im Vorjahre begonnenen Grabenschnittes (III) auf 4 m (in dieser Tiefe wurden meist die Grabenspitzen, leider aber auch — das Grundwasser erreicht) und Erweiterung auf 25 m Länge und 3 m Breite; Anlage eines damit parallelen, ebenso dimensionierten Grabens (IV) und Fortführung zweier im Vorjahre angefangener ebensolcher Grabenschnitte (I und II), von welchen der erste, in der Achse des Ausfalltores gelegene, wegen des ihn durchziehenden Kanals ein besonderes Interesse beansprucht. Endlich wurde noch südöstlich von Schnitt III ein fast 10 m langes Stück der Lagermauer bloßgelegt und das davorliegende Terrain auf etwa 4 m Breite untersucht (= Graben V).

Zwei Wochen nahm auch die von der k. k. Zentralkommission für Denkmalpflege bestrittenen Konservierungsarbeiten am Ausfalltor in Anspruch. Teils in Verbindung damit, teils erst nach deren Durchführung konnten Untersuchungen in seiner Umgebung vorgenommen werden, die beachtenswerte Ergebnisse brachten. So wurde gelegentlich der Ausbesserung des Mauerwerks der Front des Tores festgestellt, daß wagrecht über demselben einst ein, wie die Abdrücke im Mörtel zeigten, 1 röm. Fuß im Quadrat starker, etwa $4^1/_2$ m langer Balken so in das Mauerwerk eingelassen war, daß seine vordere Langseite mit der Front der Lagermauer in einer Vertikalebene lag. Nach der ganzen Situation konnte er nur dazu gedient haben, die Angeln einer von unten nach oben sich bewegenden Falltür aufzunehmen, welche als Verschluß des Ausfalltores gedient haben muß. Die Innenseite muß innerhalb des Torprofils große viereckige Haspen getragen haben, durch welche ein etwa 20 cm starker Holzriegel sich parallel zur Flucht der Lagermauer verschieben ließ.

Der Führungsschlauch für diesen Riegel zeigte sich in der nordwestlichen Torwange, 73 cm über der Sohle der Cunette; er trug noch stellenweise den Mörtelbelag, an welchem einst die Holzverkleidung haftete, zwischen welcher der Sperrriegel hin und her geschoben werden konnte; seine Tiefe konnte bis auf 1·23 m verfolgt werden (die Torweite ist 1·27 m). Seine äußere, von uns bei der Restauration schon aus rein technischen Gründen wieder durch ein Holzbrett ersetzte

Digitized by Google

Verkleidung lag in der Außenflucht des Maueruntерteiles und war auch im Altertum größtenteils durch die nordwestliche der zwei Flügelmauern verdeckt, welche mit trapezförmigem Querschnitt beiderseits des Tores an die Lagermauer anschlossen. Hinter der südöstlichen wurde die als Fortsetzung ihrer schrägen Krone schon im Vorjahre von Hauptmann Lacom vermutete schräg aufsteigende und dann in die Innenböschung des späteren Grabens ‚B^{1}' (s. unten) abbiegende Erdböschung noch in einem guten Rest aufgefunden.

An der Rückseite der Lagermauer wurde dort ebenfalls beiderseits des Tores das Erdreich terrassenförmig bis auf 5 m Tiefe (so tief liegt die Sohle des Ausfallganges unter der heutigen Oberfläche) abgenommen (weil dieser Teil zwischen der jetzt aus Sicherheitsgründen vermauerten Mündung des Ausfallganges und der vor ihr liegenden Toröffnung in der Lagermauer (also die Gegend des sogenannten ‚Zwingers') ebenso wie das Tor selbst, dank dem Entgegenkommen des Grundbesitzers Grafen Ludwigstorff der Besichtigung offen bleibt. Dabei wurde unter das nach Auflassung des alten Erdwalls hier behufs Fassung des Ausfallganges um 3 m tiefer als gewöhnlich hinabgeführte Fundament der Lagermauer von rückwärts hineingegraben und bei dieser Gelegenheit ein mächtiges vertikales Pfostenloch von quadratischem Querschnitt (ca. $^1/_2$ m breit) entdeckt, dem gegen das Innere der Lagermauer zu noch zwei kleinere vorlagen. Höchstwahrscheinlich also stand hier zur Zeit des Erdlagers ein Turm zur Deckung des, wie im Bericht Röm. Lim. in Öst. XII, Sp. 208 vermutet, schon damals angelegten unterirdischen Ganges, dem dann erst bei Erbauung der Lagermauer das heute sichtbare Tor vorgelegt wurde.

Die Fundamente dieses Tores zeigten sich in fast beängstigender Weise unterwaschen und ausgespült. Dies scheint eine ansprechende Vermutung Herrn Holzers zu stützen, daß das rätselhafte viereckige Bassin vor dem Tore (es erscheint auf der dem letzten vorläufigen Berichte, Anz. d. hist.-phil. Kl. 1913, Nr. VIII, beigegebenen Tafel, rechts unten) ursprünglich für die Fassung einer in der Nähe aufgehenden Quelle bestimmt gewesen sei (deren Wasser sich später nach Auf-

Digitized by Google

lassung der ganzen Anlage verlaufen haben müßte), und daß der unterirdische Gang nicht bloß als Kundschafter- und Ausfallgang, sondern auch normalerweise zum Wasserholen gedient habe. (Allerdings wurde dagegen von militärischer Seite sofort der Einwand erhoben, warum man dann nicht diese Quelle innerhalb der Umwallung zu fassen versucht habe.) Immerhin aber gab mir diese Vermutung Holzers Anlaß zu weiteren Erwägungen und Untersuchungen über die Bedeutung dieses unterirdischen Ganges, dessen Bestimmung für Ausfälle oder Patrouillengänge auch neuerdings noch mehrfach angezweifelt wurde.

Vor allem möchte ich nochmals auf das nachdrücklichste betonen, daß von einem ‚Kanal' keine Rede sein kann; dagegen spricht seine ganze innere Einrichtung und die Technik des Mauerwerkes. Die ‚Kanäle' von Köln dürfen keineswegs zum Vergleich herangezogen werden: wenn man die Besprechung von Schultze und Steuernagel, B. J. B., 98. Bd. (1895), S. 88 ff. und 91 ff. mit Taf. XIV und XV, an der Hand des Stadtplanes genau nachprüft, so wird man bei allem Respekt vor gewiegten Fachmännern doch nicht umhin können, für solche bauliche Anlagen wie die ‚Kanäle' unter der Budengasse oder beim Kronengäßchen deren Natur als wasserabführende Kanäle zu leugnen und darin unterirdische Kommunikationen zu erblicken.[1]

Daß unserem Carnuntiner Gang dieselbe Natur zukommt, steht jetzt wohl angesichts des ganzen Tatbestandes außer allem Zweifel, nur über seinen Zweck oder seinen ursprünglichen Hauptzweck kann man vielleicht diskutieren. Und da möchte ich denn die oben angeführte Vermutung Holzers dahin erweitern, daß — von jeder hypothetischen Quelle ganz abgesehen — sich ganz wohl denken läßt, der Gang habe vor Anlage der auf dem Lagerplateau gebohrten Ziehbrunnen oder Zisternen, die, sei es hauptsächliche, sei es Nebenbestimmung, gehabt, die *aquatores* möglichst unbe-

[1] Daß ich mit dieser an einem andern Orte näher zu begründenden Auffassung nicht allein stehe, ersah ich später aus einer — offenbar referierenden — Bemerkung in dem sonst bekanntlich mit Vorsicht zu gebrauchenden Buche Merckels ‚Die Ingenieurtechnik im Altertum', S. 461.

Digitized by Google

merkt zur Donau zu führen. Man weiß ja aus zahlreichen Stellen bei Livius, Cäsar usw., welche Bedeutung die *aquatio* nicht nur für die Lagerbewohner, sondern auch für die — lauernden Feinde hatte, und da ist der Gedanke ganz zulässig, daß man sowohl für diesen Zweck als auch für Kundschaftergänge und ausfallende Truppenteile nicht die zu exponierte und vielleicht technisch dazu wenig geeignete Prätorialfront, sondern gerade diese etwas versteckte Seite wählte.

(Daß das Profil, welches der Graben *C* gerade nach, d. h. nordwestlich von seinem Schnittpunkt mit dem verlängerten Ausfallgang annimmt, damit höchstwahrscheinlich in engem Zusammenhange steht, wird später gezeigt werden.)

Gar keine Beziehung zu dem ursprünglichen Zwecke unseres Ganges und des aus ihm herausführenden Tores und seiner Vorwerke hat natürlich der im technischen Bau und in allen Dimensionen von ihm und der ihn durchziehenden Cunette ganz abweichende kleine Kanal, den wir in geradliniger Verlängerung dieses Ganges vor dem Tor aufdeckten und vorläufig bis zur Kreuzung mit dem Zuge des Grabens *C* verfolgten, dessen Verschüttung er zur Voraussetzung hat, wie ein gerade in dessen Profil sich erhebender Luftschacht beweist (dessen Konstruktion und Maße aber von den in den Gang unter Gasse *G* hinabführenden Einsteigschächten ganz verschieden sind). Selbstverständlich kann der Kanal auch erst nach Auflassung des Ausfallganges angelegt worden sein. Zur Aufhellung seiner Bedeutung werden wohl in der nächsten Kampagne noch einige Versuchsschnitte in seiner vermutlichen Fortsetzung nötig sein.

Die ausführliche Beschreibung der Grabenschnitte und die für die Chronologie der Wehranlagen daraus gezogenen Folgerungen erfordern zu ihrem Verständnis und zu ihrer Begründung eine bildliche, durch Farbe unterstützte Darstellung der verschiedenen sich kreuzenden Linien in Situation und Querschnitt und muß schon aus diesem Grunde dem für das XIV. Limesheft vorbereiteten Hauptberichte vorbehalten bleiben. Hier seien nur die wichtigsten chronologischen Ergebnisse — von denen natürlich manches problematisch bleibt — vorweggenommen. Ihre teilweise Erläuterung finden

Digitized by Google

sie in dem hauptsächlich zur Rechenschaftsablegung über das Geleistete bestimmten Plan Taf. I, Fig. 1 und in dem auf Taf. III wiedergegebenen III. Grabenschnitt, der die — natürlich teilweise rekonstruierten — Grabenprofile noch am besten erkennen läßt.[1]

Es läßt sich folgende chronologische Reihenfolge aufstellen:

I. Der Erdwall (d. h. natürlich der Erd-Holzwall wie in Haltern oder Vindonissa), der in der Gegend des III. Schnittes genau den Raum zwischen späterer Lagermauer und Kasematten ausfüllt, während er nordwestlich vom Ausfalltor um etwa $3^1/_2{}^0$ von der Flucht der jetzigen Lagermauer gegen Westen abwich, welche Richtung in dem — verlängert gedachten — Zuge des späteren Grabens *C* erhalten ist. Zu ihm gehörte eine etwa 5′ breite Berme (40 bis 50 cm über der jetzigen), der 20′ breite und 10′ tiefe Spitzgraben[2]) *A* und der unmittelbar an diesen sich anschließende 40′ breite und wohl 12′ tiefe Spitzgraben *B*.

II. Noch während des Bestandes des Erdlagers wird der oft erwähnte Ausfallgang (oder Patrouillengang) angelegt und im Zuge der Gasse *G* unter dem Wall hinaus und zwischen zwei das Profil des Grabens *A* absperrenden Flügelmauer hindurchgeführt. Dies veranlaßt die Verschüttung des Grabens *A*, indem die Berme auf 10′ verbreitert, die ‚crête‘, d. h. der dachförmige Sattel zwischen

[1] Auf dem Plan ist nur Graben *C* (mit Ausnahme der Stelle, wo ihn im Schnitt III der Graben B^2 überdeckt) vollständig durchgeführt. Die übrigen sind der Deutlichkeit halber auf die einzelnen Grabenschnitte so verteilt, daß Schnitt II (außer dem späteren Graben *C*) den ältesten Zustand, nämlich Graben *A* und *B* zeigt, dagegen IV den Graben B^1 und III den spätesten Graben B^2 zur Anschauung bringt. — Die Benennungen der Gräben sind jedesmal auf die Linie der Grabenspitze gesetzt.

[2] Seine Innenböschung zeigt eine interessante, in dieser Form meines Wissens neue Einzelheit: einen sogenannten ‚stehenden Astverhau‘ (der also an aufrecht stehende, in die Eskarpe halb eingelassene Pfosten befestigt war). Das Standloch eines solchen ist auf Taf. III bei *a* gut zu sehen. Anders gerichtete (aber vielleicht demselben Zweck [Verankerung eines stehenden Balkens] dienende?) Einschnitte in die (äußere) Böschung in Hofheim, Nass. Ann. XXXIV, 6, Fig. 2; XL, 12, Fig. 3.

Digitized by Google

A und *B* durch die Eskarpe eines neuen Grabens B^1 überschnitten und dieser Graben auf ca. 55′ Breite gebracht wird. Seine Tiefe bleibt wahrscheinlich dieselbe wie bei seinem Vorgänger *B* (12′), seine Kontre-Eskarpe wird vielleicht durch teilweise nach unten anwachsende Erhöhung der Kontre-Eskarpe von *B* hergestellt.

Es ist möglich, aber nicht sehr wahrscheinlich, daß jetzt auch schon der Graben *C* zum Ersatz des verschütteten *A* angelegt wird. Vom Erdwall aus war nämlich bei dessen größerer Entfernung und beschränkter Höhe eine Einsicht in den unteren Teil von *C* schwerer möglich als von den Zinnen der leicht auf die nötige Höhe zu bringenden Lagermauer. (Fällt *C* schon in diese Periode, so muß natürlich auch der Ausfallgang nicht in den Graben B^1, sondern durch dessen Kontreeskarpe hindurch in den Graben *C* gemündet haben.)

III. Bau der Lagermauer. Sie wird unmittelbar vor die Holzwand des Erdwalls auf die (alte) Berme gesetzt, so daß vor ihr nur mehr die durch Anschüttung entstandene 5′ breite Berme liegt; diese wird (wenn nicht schon in Periode II) durch Palisaden mit Faschinen gegen Abrutschen geschützt (Spuren davon im Schnitt IV). An die Innenwand des alten Erdwalls, der von nun an als Wehrgang dient, werden die Kasematten angebaut. Dem in II. an Stelle des Doppelgrabens *A* und *B* getretenen einen Graben B^1 wird spätestens in dieser Periode der 15′ breite und $7^1/_2$′ tiefe Graben *C* vorgelegt. Er erhält von der Stelle an, wo ihn der Ausfallweg trifft, nordwestlich von diesem bei trapezförmigem Profile eine flache Sohle und ganz schwach geneigte Wände, sei es, um die Einsicht von der Lagermauer zu erleichtern, sei es, um einer größeren Anzahl von Leuten gleichzeitig das Debouchieren zu gestatten.

Diese Lagermauer folgt nordwestlich vom Ausfalltor, das jetzt in seiner gegenwärtigen Gestalt in ihrem Fundament angelegt wird, noch dem Zuge des Erdwalls, dem sie vorgelegt ist, und von dort an donauwärts läuft auch Graben *C* mit ihr parallel. Diesen Zug behält *C* auch südöstlich vom Ausfallweg bei, während die Mauer von hier an bis zur *Porta principalis sinistra* etwas nach auswärts, d. h. nach SW ablenkt, um Platz für die massige

Digitized by Google

erste Toranlage und für die Kommunikation zwischen Intervallum und Via principalis zu schaffen.

IV. Änderung des Zuges der Lagermauer.

1. nordwestlich vom Ausfalltor: Drehung um etwa 3° nach NO, also einwärts (vermutlich infolge eines Elementarereignisses, welches die Westecke des Lagers zum Absturz brachte). Das Ausfalltor aber bleibt in seiner jetzigen Gestalt erhalten; dadurch entsteht ein leichter Knick. Um diesen zu vermeiden, wird

2. südöstlich vom Ausfalltor der bisherigen Mauer eine Gußmauerverstärkung vorgelegt. Diese wird tiefer fundiert als die hinter ihr liegende alte Mauer, in wird tiefer fundiert als die hinter ihr liegende alte Mauer, in dem ihr vorliegenden zugeschütteten Teil von *A* wird eine neue Berme, um 45 cm tiefer als die alte, angelegt und diese erhält im Zusammenhang mit der Gußmauervorlage und offenbar zu deren Schutz eine Betonpflasterung.

Im geradlinigen Zuge dieser Gußmauerfront wird jetzt die zweite (auf dem Plan, Röm. Lim. in Öst. II, Taf. X, rot bezeichnete) Toranlage der *Porta principalis sinistra* erbaut (über sie siehe unten!). Graben *C* wird verschüttet und seine Stelle und die des Grabens B^1 nimmt jetzt ein einziger, sehr flacher Graben B^2 ein, dessen Tiefe nur mehr 8′ beträgt, dessen mittlerer Teil mit stärker geböschten Wänden etwa 50′ Breite hat, während sowohl gegen die Mauer zu (als geneigte Berme), als auch gegen das Glacis zu ein sanfter abfallender, 7—8′ breiter Teil die Gesamtbreite vom Mauerfuß bis zum Glacis auf rund 65 röm. Fuß erhöht.

Das Charakteristische dieses Grabens ist die durchgehende solide Betonierung seiner Oberfläche, die sich aber auch noch ein gutes Stück in das Glacis hinein fortsetzt (obwohl sie dort nur ca. 30 cm unter der heutigen Oberfläche liegt).

Wahrscheinlich noch in derselben IV. Periode erfolgt die Auflassung des Ausfallganges und die Schleifung der Kasematten (s. Röm. Lim. in Öst. XII, Sp. 143 f.).

Digitized by Google

V. Graben B^2 erhält sich, jedenfalls oft ausgeräumt, durch die ganze Folgezeit. Die einzige, sicher nachweisbare Neuerung ist die Auflage einer zweiten, 10—20 cm dicken Berme aus Lehmschlag, die sich auch noch ein Stück in die Eskarpe herunter verfolgen ließ. (Weiter abwärts war alles bis auf die betonierte Sohle von B^2 mit den Trümmern der hineingestürzten Lagermauer ausgefüllt.) Die Herstellung dieser letzten Berme ist durch eine Tacitusmünze nach 275 datiert, sie wird also wohl entweder unter Constantin oder, was wahrscheinlicher, unter Valentinian zu setzen sein.

Periode I fällt unter Tiberius, II unter Claudius, die dritte unter Vespasian und die vierte höchstwahrscheinlich unter Traian.

Die Einreihung der ‚zweiten Toranlage' der *Porta principalis sinistra* in die IV. der eben aufgestellten Perioden erfordert noch einige Worte der Erläuterung. Das Prinzip dieser Torbildung: Schaffung eines Vorplatzes behufs Flankierung der Eintretenden oder Andringenden nicht durch Vorschieben von Türmen, sondern durch halbkreisförmige Einziehung der Umwallung ist ein uraltes. Es findet sich zuerst in Fréjus, dann in der jeweilig ersten (tiberianischen!) Lagerperiode von Vindonissa und Novaesium, ähnlich in Haltern und Xanten. Später taucht diese Form erst wieder in dem vielleicht schon unter Traian (Drexel, Faimingen, S. 29), spätestens aber unter Antoninus Pius (Barthel, VI. Frankfurter Bericht, S. 179) gegründeten Kastell Theilenhofen auf und in der nach Drexel, a. a. O. S. 31, erst unter M. Aurel entstandenen Erdbefestigung des Vicus Faimingen (O. R. L. XXXV, Taf III 1, cf. S. 12; ist letzterer Ansatz richtig und jenes den Typus von Fréjus am reinsten wiedergebende Tor nicht etwa ein stehengebliebener Rest aus der ersten, mindestens [vgl. O. R. L. XXXVIII, Kösching, S. 12] schon seit Traian datierenden Zeit des Vicus, so kann eigentlich nur das geographisch zunächst gelegene Theilenhofen die Anregung zu diesem Atavismus gegeben haben).

Der Vergleich dieser Analogien mit der ‚zweiten Toranlage' von Carnuntum erlaubt, wie an anderer Stelle be-

Digitized by Google

gründet werden soll, nur zwei Schlußfolgerungen: entweder ist diese zweite Form der Carnuntiner Porta principalis sinistra und das Decumantor von Theilenhofen in derselben Zeit, vielleicht von dem gleichen Baumeister neu ins Leben gerufen worden, oder das Lager Carnuntum ist das Vorbild für das Kastell Theilenhofen. — Jedenfalls ist eine wesentlich spätere Entstehung der Carnuntiner Toranlage so gut wie ausgeschlossen: Wie Festungstore unter Marc Aurel gebaut wurden, zeigt Regensburg, wie im 4. Jahrhundert, Spalato, Trier und was sonst auf die aurelianischen Stadtmauertore von Rom zurückgehen mag. Ausgeschlossen ist also eine Entstehung unter Valentinian (nicht aber eine vielleicht weitgehende Renovierung; ihr mag z. B. jenes Kapitell Röm. Lim. in Öst. II, Sp. 50, Fig. 16 angehören und in diesem Sinne ist auch der rote Überdruck dieses durch Strichelung ohnedies besonders markierten Torrestes auf Taf. III des XII. Österr. Limesheftes zu verstehen, beziehungsweise zu rechtfertigen).

Dagegen muß hier die Gelegenheit benutzt werden, um einen Irrtum zu berichtigen, der sowohl auf dieser Tafel durch die rote Färbung der Mauerverstärkung, als auch auf Taf. V, *C* durch die ausdrückliche Bezeichnung ‚valentinian. Verstärkung' begangen wurde, welcher Ausdruck sich auch in dem (seit Anfang 1913 imprimierten) Texte mehrfach, so besonders Sp. 106 und 207, angewendet findet: Gemeint ist mit dieser Bezeichnung nichts anderes als jene, wie oben gezeigt wurde, der IV., also höchst wahrscheinlich der traianischen Periode der Wehranlagen angehörige, in die ‚zweite Toranlage' auslaufende Gußmauerverstärkung. Der Irrtum entstand dadurch, daß diese in einer Flucht mit den damals (1911) für gleichzeitig gehaltenen ‚vorkragenden Steinen' liegt, unter welchen jene zwei Ursicinusziegel a. a. O. Sp. 106 gefunden wurden. Jetzt, seit der Restauration des Ausfalltores wissen wir, daß diese Steine ein integrierender Bestandteil der alten Lagermauer sind und daß der Schutt, auf welchem wir sie fundiert glaubten, nur die gelegentlich einer valentinianischen Ausbesserung dorthin gekommene Ausfüllung des Hohlraumes ist, welchen einst jener Torbalken (oben S. 129) einnahm.

Digitized by Google

Das w. M. Hofrat von Kenner überreicht weiters im Namen der antiquarischen Abteilung der Balkankommission einen vorläufigen Bericht des Hauptmannes Georg Veith des 5. Artillerieregimentes in Bilek (Herzegowina) über die Ergebnisse seiner von dieser Kommission subventionierten Forschungsreise zur Klarstellung des Feldzuges Julius Cäsars in der Umgebung von Dyrrhachium im Jahre 47 auf 48 v. Chr.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1914. Nr. XIV.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 10. Juni.

Der Präsident macht Mitteilung von dem am 6. Juni d. J. erfolgten Tode des w. M. Hofrates Adolf Lieben. Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides von ihren Sitzen.

Der Sekretär verliest die Dankschreiben der k. M. Prof. Bertold Bretholz, Prof. Hermann Junker und Geheimrat Siegmund von Riezler für ihre Wahl zu korrespondierenden Mitgliedern der Klasse.

Die Japanische Gesandtschaft in Wien übermittelt zwei weitere Bände des vom historischen Institut der kaiserl. Universität in Tokio herausgegebenen Werkes ‚Dai Nippon Shiryoo'.

Der Sekretär überreicht weiters die folgenden, an die Klasse gelangten Druckwerke, und zwar:

1. ‚The Structure of Le Livre d'Artus and its Function in the Evolution of the Arthurian Prose-Romances. A critical study in Mediaeval Literature by H. Oskar Sommer. London und Paris, Hachette and Company, 1914.'

Digitized by Google

2. ‚La valeur du Codex Fundensis pour le rétablissement du texte de l'Apologeticum de Tertullien. Par C. Callawaert, président du grand Séminaire de Bruges, maître de conférence à l'Université de Louvain. (Extrait des Mélanges Charles Moeller. Fascicules 40—41.)'

3. ‚Das Erwachen. Jahrbuch zur Förderung der Kulturgemeinschaft. 3. Publikation. Mit einem Bilde des Dichters J. S. Machar. Herausgegeben von Dr. Heinrich Herbatschek. Wien 1914.'

4. ‚Revista de Filologia Española. Director: Ramón Menéndez Pidal. 1914. Tomo I, Cuaderno 1. Madrid 1914.'

5. ‚Deutsche Volkskunde aus dem östlichen Böhmen. Von Dr. Eduard Langer. 1913. XIII. Band. 1. und 2. Heft. Braunau i. B. 1913.'

Der Sekretär legt eine Abhandlung von Dr. Richard Heuberger in Innsbruck vor, unter dem Titel: ‚Die Kundschaft Bischof Konrads III. von Chur über das Landrecht Graf Meinhards II. von Tirol', um deren Aufnahme in das Archiv für österreichische Geschichte der Verfasser bittet.

Der Sekretär überreicht den nachstehenden Vorbericht des Leiters der ägyptischen Forschungsexpedition. k. M. Prof. Hermann Junker, über die dritte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 3. Januar bis 23. April 1914.

Dieser Bericht lautet:

I. Allgemeine Übersicht über das bearbeitete Gebiet.

Von dem großen Gräberfelde, das sich westlich von der Pyramide des Cheops ausdehnt, bildet der mittlere Teil die Konzession der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. In zwei Kampagnen, 22. Januar bis 7. April 1912[1] und vom 16. Dezember 1912 bis 24. März 1913[2] waren beträcht-

[1] Siehe Anzeiger der phil.-hist. Klasse vom 10. Juni 1912.

[2] Siehe Vorbericht über die zweite Grabung, ib. 11. Juni 1913.

Digitized by Google

JUNKER. Vorläufiger Bericht über die dritte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 3. Januar bis 23. April 1914.

Digitized by Google

Digitized by Google

liche Stücke im westlichen und östlichen Grabungsgebiet erledigt worden, doch blieb noch weit über die Hälfte zur Bearbeitung übrig. Die diesjährige Grabung, die wie die verflossenen von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Gemeinschaft mit Herrn Wilhelm Pelizaeus aus Kairo unternommen wurde, hat die Beendigung nahe gerückt. Im Osten wurde in der ganzen Breite die Arbeit bis an die Pyramide geführt, im Westen der Anschluß an die früheren Arbeiten hergestellt [Tafel I]. Im ganzen wurde ein Gebiet von ungefähr 15.000 m^2 bearbeitet, mit über 600 Grabschächten. Es bleiben somit nur noch folgende Punkte freizulegen:

1. Die Straße hinter der Mastaba des *Kaj* und der Prinzessin *Jabtet*. Da die erstgenannte Anlage mitten in die O-W-Querstraße eingebaut ist, versperrte sie uns den Weg für die Bahn, und es mußte somit der westlich davon gelegene schmale Streifen, der an dieser Stelle noch von der Ostgrabung trennt, zurückgestellt werden.

2. Ferner muß der ganze Bahndamm der von *Kaj* aus durch die Grabung führt weggenommen und das darunter liegende Terrain untersucht werden.

3. Ein Terrain, das südlich und östlich von der großen Mastaba Lepsius Nr. 23 liegt.

4. Endlich bleibt noch der westlich an die früheren deutschen Grabungen anschließende Teil zu untersuchen.

Im ganzen wird darnach schätzungsweise eine Kampagne von zirka $2\,^1/_2$ Monaten genügen, um unsere Konzession auf dem Mastabafelde endgültig zu erledigen.

Ein wichtiges Ergebnis brachte uns der östliche Abschluß des Grabungsgeländes. Hier stießen wir zunächst auf eine Mauer, die sich parallel der Pyramide von deren Nordwestecke südlich bis etwa zur Mitte zog. Weiter östlich lief der Mauer parallel eine regelmäßige Bearbeitung des Felsbodens. Es konnte somit kein Zweifel sein, daß wir den westlichen Abschluß eines großen Hofes vor uns hatten, der die Pyramide umschloß. Bei der Pyramide des Chephren ist uns dieser Außenhof und sein Abschluß nach Westen wohl bekannt, da hier der Fels bis zu beträchtlicher Höhe abgehauen werden mußte, während bei Cheops einerseits durch die geringe Steigung des Gesteins und dann durch den Schutt der anschließenden Mastabas jede Spur

Digitized by Google

der Umfriedung des Pyramidenhofes geschwunden war. Die Mauer, die sich in einem kleinen Abstande von der aus dem Felsen gehauenen Abschlußlinie hinzieht, war gewiß nicht ursprünglich so beschaffen, sondern stellt wohl nur den Kern der eigentlichen Mauer dar. Daß von den äußeren Schichten absolut nichts mehr erhalten ist, muß nicht befremden, denn es waren die dabei verwendeten Steine sicher größere, zugehauene Exemplare, die für spätere Zeiten willkommenes Abbruchsmaterial bildeten, zumal sie dem Verkehr am nächsten und somit für den Abtransport am bequemsten lagen; wie denn auch die Mastabas aus der VI. Dynastie, die sich anschlossen, meist bis auf geringe Höhe niedergerissen wurden und bei einigen nur mehr eine Steinschicht den Grundriß angibt, während

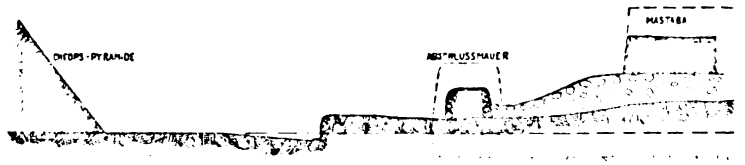


Abbildung 1.

die Anlagen der V. Dynastie ganz im Westen gut erhalten blieben.

Die nebenstehenden Pläne [Abbildung 1 und 2] zeigen den Grundriß des von uns freigelegten Teiles des Pyramidenhofes und das Profil der Anlage; bei letzterem sieht man, wie der Fels nach der Umfassung zu abfallend ausgehauen wurde, vielleicht wegen eines Wasserabflusses, der sich nach Süden geneigt haben müßte. Leider konnten zur Lösung dieser und ähnlicher Fragen die Freilegungsarbeiten nicht bis an den Schluß unserer Konzession im Süden durchgeführt werden, da wir sonst den Fahrweg, der westlich von der Pyramide führt, unterbunden hätten. Diesem Weg parallel haben wir eine große Mauer aufgeführt, um unsere Grabung vom Verkehr abzusperren und hoffen damit einen Teil zu einer späteren vollkommenen Umfriedung beigetragen zu haben. Diese wird nach Vollendung aller Arbeiten notwendig sein, um den willkürlichen Zugang zu dem Mastabafeld zu verhindern, der die ausgegrabenen Denkmäler unbedingt gefährden müßte. — Die Mauer,

Digitized by Google

die den Pyramidenhof umschloß, bildete zugleich den Abschluß des Friedhofes nach Osten hin. Die erste Reihe des ursprünglichen Planes ließ dazwischen noch einen bedeutenden Ab-

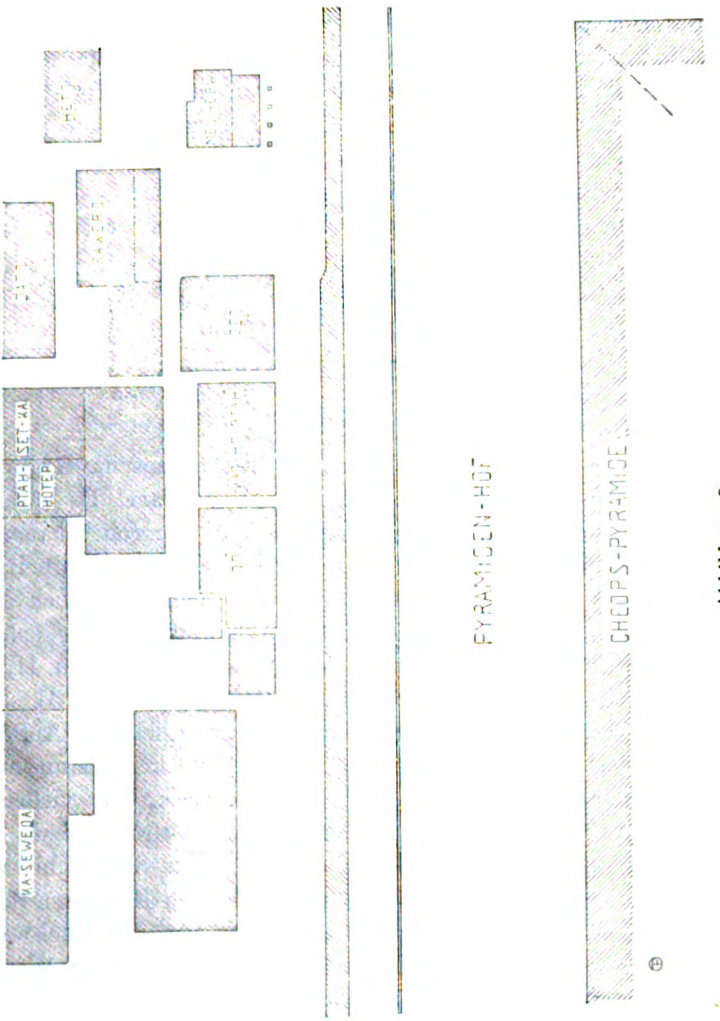


Abbildung 2.

stand, die späteren Anlagen rückten näher heran, hielten sich aber immer in gleicher Entfernung, so daß ihre Front und die Innenseite der Umfassungsmauer eine lange regelmäßige Straße bildeten (siehe Abbildung 2). Hier lagen die Mastabas

Digitized by Google

des *Men-ḥebw*, *Itj*, *Kaj-ḫer-Ptaḥ* und *Idew*. Gegen die Mitte der Pyramide aber treten sie weiter zurück, aber auch die Mastabas des ursprünglichen Planes rücken hier nach Westen und lassen einen großen Hof frei, so daß man annehmen darf, daß hier einmal eine besondere Anlage bestanden hat; vielleicht machte die Umfassungsmauer eine Ausbuchtung nach Westen oder es befand sich hier, in der Mitte der Pyramide, ein Tor in der Umfassungsmauer, das gestattete, vom Pyramidenhof in die Nekropole zu treten. Leider muß die nähere Untersuchung einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, wenn einmal der ganze um die Pyramide aufgehäufte Schutt abgetragen werden sollte.

II. Einzelergebnisse.

A. Mastabas.

1. Mastabatypen.

a) Von dem archaischen Typ brachte uns die Grabung im Osten zwei gute, vollkommen klare Exemplare. Es handelt sich in beiden Fällen um Mastabas, die aus den roh behauenen Quadern aufgeführt wurden und deren Verkleidung mit Hausteinen stets unvollendet blieb.[1] Beide liegen in derselben NS-Straße und waren durch einen OW-Weg getrennt, der später durch die kleinere Anlage des *Kaj* vermauert wurde (s. u. II, 5). Die südliche gehört der Prinzessin *Jabtet* [Abbildung 3]. Bei ihr zeigt der Kern an der Ostfront noch deutlich die Ansätze der Verkleidung mit großen behauenen Blöcken, dann aber auch in derselben Stärke ein Futtermauerwerk, das vielleicht einmal einen Verputz trug. Im Süden der Ostfront liegen die aus Ziegeln erbauten Kammern, die die ganze Straße bis zur gegenüberliegenden Mastaba ausfüllen. Zu den Kammern führt von Norden her ein Gang, dessen Ostseite von der Rückwand der davorliegenden Mastaba gebildet wird, während im Westen eine Mauer aus Lehmziegeln gezogen wurde. Den Abschluß im Norden, vor allem also das Vorhandensein eines Eingangstores konnten wir noch nicht ermitteln, da dieser Teil noch unter unserem Bahndamm liegt. Die Verbindung des Ganges mit den

[1] Vergl. Vorbericht 1912/13, S. 4.

Digitized by Google

höhergelegenen Kammern stellt ein Aufweg her, der in eine schmale Tür mündet. Diese führt zunächst zu einem Vorraum, von dem aus sich die einzelnen Räume nach zwei Seiten teilen. Die nach Westen gelegenen Kammern stellen wohl die Kulträume dar und entsprechen bei den späteren Typen dem in dem Massiv der Mastaba ausgesparten Raum. Die Scheintür liegt im Süden in einer besonders abgetrennten Kammer. Die

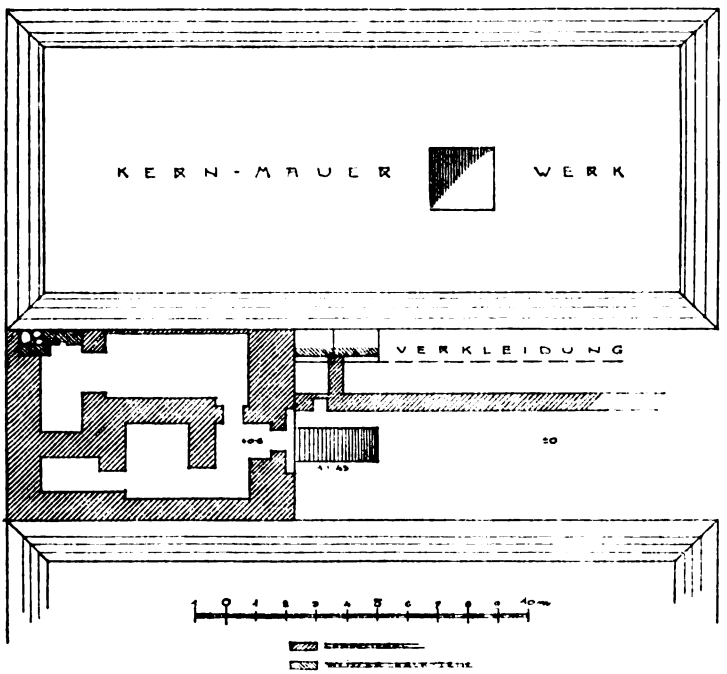


Abbildung 3.

östlichen Räume sind als Vorratsräume anzusehen und entsprechen bei dem fortgeschritteneren Typ den Räumen aus Ziegelmauerwerk, die vor der Eingangstür zum Kultraum liegen, so daß wir diesen Typ erhielten, wenn wir die westlichen Räume in den Mastabakern einrückten.

Während alles übrige an den Vorbauten, Hofmauer und Aufgang eingeschlossen, aus Ziegeln gebaut ist, hat man für die Scheintür einen großen Kalksteinblock genommen und einen zweiten Block desselben Materials im Süden daneben gesetzt,

Digitized by Google

offenbar um diesem wichtigsten Stück der Anlage größere Dauer und Festigkeit zu verleihen, derselbe Gedanke, der dann später dazu führte, den ganzen Kultraum aus Stein zu bauen oder ihn in die Mastaba selbst zu verlegen. Zu bemerken ist noch, daß das Mittelstück der Scheintür: Architrav und ein darunterliegendes Stück, in den Monolith eingesetzt worden ist. Handelte es sich darum, ein fehlerhaftes Stück zu ersetzen oder sollte die Scheintür vorerst für einen anderen bestimmt und eine Umänderung nicht mehr angängig gewesen sein?

Die nördlich gelegene Mastaba [Abbildung 4] zeigt genau dieselbe Anlage im Prinzip, nur daß hier die Scheintür nicht in dem kleineren südlichen Raume, sondern in der vorderen größeren Kammer liegt. Hier ist auch die Scheintür selbst aus Ziegeln ausgeführt und hatte, wie es scheint, auf den Seitenpfosten eine steinerne Kopfplatte, wie sie uns bei den ältesten Typen geläufig ist. Die einzelnen Kammern zeigen, wie bei der *Jabtet*, einen ziemlich glatten Verputz mit schwarzen oder weißen Anstrich, außerdem waren auch Spuren roter Farbe vorhanden. Vielleicht dürfen wir uns in einigen Fällen die Anordnung, ähnlich wie in den Kammern vor der Mastaba der *Weneśet* denken, wo auf dem schwarzen Sockel ein weißes Feld folgt, an das sich ein roter Streifen anschließt.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß diese beiden Anlagen mit den im vergangenen Jahre gefundenen, die vor den Mastabas aus den kleinen weißen Kalksteinblöcken liegen, nicht genau übereinstimmen, sie scheinen etwas späteren Datums zu sein. Daß jedoch die neue Anordnung nicht typisch mit den Mastabas der rohen Quadern verbunden zu sein braucht, zeigt das südlich von der Mastaba des *Jaḥj* gelegene Exemplar, dessen bescheidener Vorbau ganz an die Kulträume des erwähnten Typs erinnert.[1]

b) Der östlich von Prinzessin *Jabtet* gelegene Bau, ebenfalls aus großen Quadern gefügt, zeigt uns auf unserem Gebiete zum erstenmal einen im Süden außen an der Ostseite angefügten

[1] Einen archaischen Typ stellt auch die Mastaba dar, die vor *Śeśat-ḥotep* liegt, und sicher früher als diese ist. Zwei mächtige Blöcke, die auf der Rückseite noch die Vertiefungen zum Fassen der Hebevorrichtung zeigen, stehen im Süden und Norden als Scheintüren, vor der nördlichen ist eine Vertiefung als Opferschale angebracht.

Digitized by Google

Steinbau als Kultraum. Auch die Steine dieser Kammer sind große, aber gut zugehauene Blöcke, die Tür lag auf der Ostseite am nördlichen Ende, also wie bei den meisten der in den Kern eingebauten Kulträume. In der Südostecke ist aus großen feinen Turakalksteinblöcken ein mächtiger Serdâb (Statuenraum) gebaut, dessen Ostseite die Scheintür bildet. In diese mündet auch das aus dem Innern schräg führende Fenster.

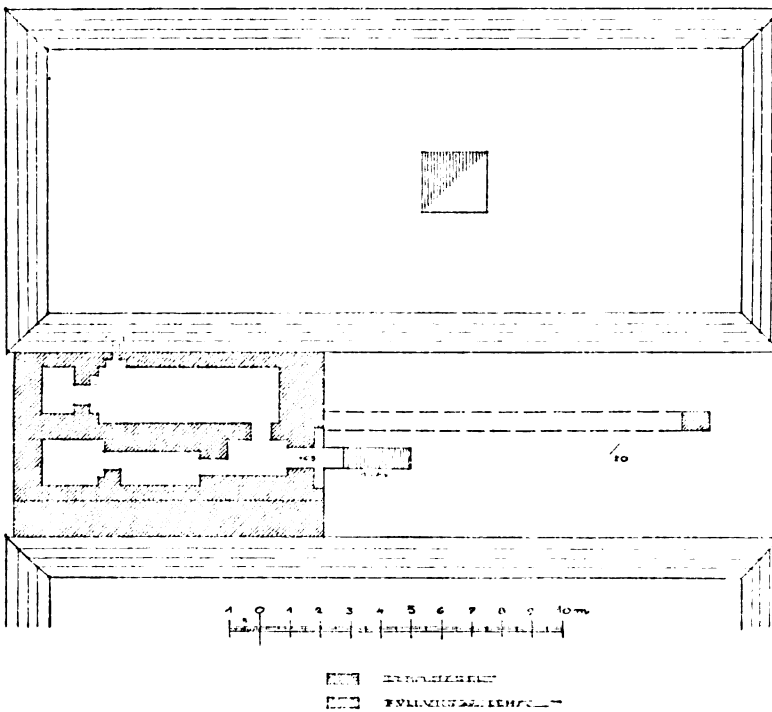


Abbildung 4.

c) Von dem uns geläufigeren Typ, der die Kultkammer im Inneren der Mastaba ausspart, wurden verschiedene neue Beispiele zutage gefördert. So die Mastaba des *Hetj*, des *Datj*, des *Kaj-śeweda* usw. Baugeschichtlich interessant ist die Anlage des *Šešat-ḥotep*. Den Kern des Grabbaues bildet ein oblonger Würfel aus den kleinen behauenen Kalksteinen des oben erwähnten Typs. Offenbar war ihm vom König, der die einzelnen Anlagen der von ihm erbauten Nekropole zu vergeben

Digitized by Google

hatte, dieses Exemplar verliehen worden. Doch wollte er nicht nach der archaischen Art sich mit dem Hinzufügen eines Kult- und Vorratsraumes begnügen, sondern sein Grab prächtiger ausstatten. Da es nicht gut anging, nachträglich noch in dem Massiv den Raum für eine Kammer auszubrechen, verbreiterte er die Mastaba nach Osten hin bedeutend und sparte in diesem Erweiterungsbau im Süden die Kultkammer aus. Vor der ganzen Länge der neuen Mastaba wurde außerdem noch ein Gang angelegt; im Norden wird dessen Rückseite durch die davorliegende Anlage gebildet, in Süden durch Ziegelmauern; der nördliche Abschluß dagegen wieder durch eine Steinmauer. *Ka-nj-neśwt* I., der vor einem ähnlichen Problem gestanden hatte, aber keine Möglichkeit besaß einen Vorbau anzufügen, da die Parallelmastaba zu dicht lag, ergriff einen anderen Ausweg. Er machte in der Breite des ursprünglichen Kerns einen Anbau im Süden, in den er den Kultraum verlegte.

d) Von komplizierteren späteren Typen seien nur folgende erwähnt:

1. Im vergangenen Jahre wurde das Grab eines *Rawêr I.* beschrieben, das einen Vorhof und eigenen Serdâbbau im Süden hatte.[1] Zufällig fanden wir in dieser Kampagne die Anlage eines anderen *Rawêr,* den wir, um Verwechslungen zu vermeiden, *Rawêr II.* nennen, die genau dieselbe Disposition zeigt, nur daß hier in der Kultkammer nur eine Scheintür angebracht ist. Siehe unten 2 *c.*

Als vollkommen ähnliche Anlage erweist sich jetzt nach der vollkommenen Freilegung auch die Mastaba des *Śešemnefer II*; auch hier zieht sich, unter Benutzung der davorliegenden Mastaba, deren Rückwand durch eine Ziegelmauer verkleidet ist, ein Gang in der ganzen Länge der Anlage hin; ja das Tor ist sogar noch weiter nach Norden hinausgerückt. Am Ende des Ganges erscheint die Vorhalle, von der eine Tür nach dem Kultraum, die andere nach dem Statuenhaus führt, welches eine vollkommen parallele Anordnung, wie das im Vorjahr Grundriß I[2] publizierte zeigt. In der Südwestecke der Vorhalle war ein Becken angebracht (jetzt nur mehr in Spuren),

---

[1] Vorbericht 1912/13, S. 11 ff.

[2] Vorbericht 1912/13, S. 11—12.

Digitized by Google

von dem aus ein Wasserablauf unter der Südmauer und durch den Serdâbraum nach außen führt.

2. Als typisches Beispiel für die erstaunliche Fähigkeit der ägyptischen Architekten, sich dem gegebenen Raum zu fügen und noch ein ansprechendes Ganzes zu schaffen, mag die Doppelmastaba des *Śet-kaj* und seines Sohnes *Ptaḥ-ḥotep* dienen [Abbildung 5]. Südlich von der Mastaba des *Ḏatj* hatte sich *Śet-kaj* eine Mastaba mit Kultkammer und Serdâb angelegt, letzteren nördlich, da vielleicht der Raum in dem schmalen

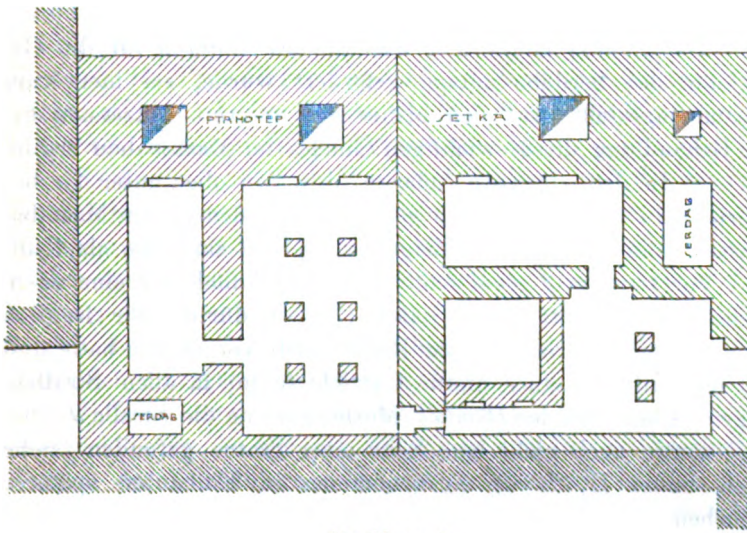


Abbildung 5.

Massiv im Westen, das zwei Schächte aufweist, nicht genügend erschien. Vor der Anlage zieht sich, wieder unter Mitbenutzung der Parallelmastaba, ein Hof hin.

Sein Sohn *Ptaḥ-ḥotep*, der sich sein Grabmal neben das seines Vaters bauen wollte, hatte einen Raum zur Verfügung, dessen nördliche und östliche Grenze durch die beiden genannten Mastabas bestimmt war und der im Süden an eine dritte Anlage anstieß. Er verstand es nun, unter Benutzung des Vorhandenen seinen Bau so einzufügen, daß seine Anlage mit der seines Vaters einen vollkommen einheitlichen Eindruck macht. Der Vorhof des *Śet-kaj* wurde durch einen Einbau verkleinert,

Digitized by Google

die eigene Vorhalle und Kultkammer erhielten ihre Schmalseiten im O und W, für den Serdâb konnte nur die SO-Ecke in Betracht kommen, der Kultraum erhielt nur eine Scheintür, dafür sehen wir zwei weitere im Pfeilerraum usw.

Von besonderem baugeschichtlichen Interesse sind ferner die Anlagen des *Men-ḥebw* im Norden, die Mastaba mit der Scheintür der *Wenešet*, und die Mastaba südlich von der des *Šešat-ḥotep* mit einer doppelten Kultkammer, die alle an dieser Stelle nicht genauer beschrieben werden können.

2. Die Anlage der Statuenkammern.

Da diesmal neues und wesentliches Material für die Geschichte des Serdâbs zutage gefördert wurde, sei hier kurz zusammengestellt, was sich bisher auf unserer Konzession für die Behandlung dieses wichtigen Gliedes im Mastababau ergibt.

a) In den ältesten Anlagen, d. i. den oben unter 1*a* beschriebenen und den ähnlich gearteten, bei denen dem Mastabamassiv kleine Räume aus Ziegeln vorgebaut sind, die als Kult- und Vorratsraum dienen, fehlt uns jeder Anhalt für eine eventuelle Unterbringung der Statuen; ja es dürfte sehr fraglich sein, ob man überhaupt einen Raum dafür vorgesehen hatte und auf die Mitgabe einer Statue Gewicht legte; in allen Straßenzügen östlich von der *Ḥemiwn*-Mastaba bis an die Straße *Jabtet-Kaj* wurde auch nicht eine Spur einer Statue gefunden (siehe auch unten II, *B* 4), ausgenommen in Einbauten späterer Epochen.

b) Mit dem Zeitpunkte, wo wir bei den Grabanlagen Statuenräumen begegnen, erscheinen sie uns am häufigsten hinter der Scheintür angelegt. So bei den Mastabas des *Jaḫj*, des *Kanj-neśwt*, *Neśwt-nefer*, *Nofer I*, *Woser*, *Itj* u. a. m.; da, wo zwei Scheintüren in der Kultkammer sind,[1] entweder nur hinter der

[1] Bei manchen der Kultkammern ist nur eine Scheintür vorhanden. Das erklärt sich aus dem Werden der Kultkammer überhaupt. Bei der Mastaba waren anfangs wohl außen zwei Scheintüren gedacht, von denen die südliche bei der Verlegung der Kultkammer in das Innere ebendort Platz fand. Dort, wo man beide Scheintüren in den inneren Kultraum verlegte, behielt man inkonsequenterweise die nördliche trotzdem außen bei. Der erste Typ ist somit der folgerichtigere. So *Jaḫj*, *Wenešet*, später noch *Rawêr II.* und *Ḥesj*.

Digitized by Google

südlichen, wie bei einigen der genannten, oder hinter beiden wie bei *Ḥemiwn*, und *Šešat-ḥotep*. Diese Art der Anlage hat sich bis in die späten Typen hinein erhalten.

c) Daneben aber tritt schon ganz früh eine andere Raumverteilung auf; man legt den Serdâb in den Süden der Kultkammer, und zwar spart man entweder im Kern der Mastaba einen Raum aus wie bei *Hetj*, der Mastaba südlich von *Ptaḥ-ḥotep* und *Ḳedfj*, — oder baut in der ganzen Breite der Mastaba einen eigenen Raum an wie bei *Kaj-śewe̱da*. Eine Verbindung des Serdâbs mit der Kultkammer ist dabei nicht immer vorhanden.

Hierhin gehören auch als eine Weiterentwicklung die Mastabas des Typs *Rawêr I* und *II*, bei denen die Anlage einen Vorhof erhält und der Serdâb in dem Süden des Vorhofs verlegt wird, in den auch das Fenster mündet.

So sind vor allem als Weiterentwicklung auch die Anlagen der beiden *Śešem-nefer* zu verstehen, bei denen an Stelle des Statuenraumes ein wirkliches Statuenhaus getreten ist, das als vollkommen selbständiges Bauglied auftritt und in keiner Verbindung mit dem Kultraum steht. *Kaj-śewe̱da*, dessen großer Serdâb deutlich der ursprünglichen Anlage zugefügt wurde, bildet den Übergang zu dieser Anlage.

d) In späterer Zeit ist die Plazierung der Statuenräume eine viel freiere; so wie man sich längst von den überkommenen Formen der Grabanlage selbst freigemacht hat, ist man auch nicht mehr an die traditionelle Lage des Serdâbs gebunden. So liegt er bei *Śet-kaj*, *Ka-ḥjf* und der Mastaba südlich von *Neśwt-nefer* im Norden, bei *Ptaḥ-ḥotep* u. a. neben der Eingangstür zum Kultraum usw.

e) Endlich, gegen Ende der V., anfangs der VI. Dynastie zeigen sich Beispiele der Verbindung des Grabschachtes mit dem Statuenraum. So ist bei *Idew* dem Jüngern, dem Besitzer des unten beschriebenen Sarkophags, der Serdâb oben westlich vom Schachte angebracht und zwei ähnliche Beispiele zeigen sich südlich von *Rawêr II.*, zwischen 677 und 684 und 707—735. Es ist wesentlich, daß es sich in allen Fällen um Serdâbs mit Holzstatuetten der genannten Periode handelt (unten II, *C* 6).

f) Einen weiteren Schritt tut endlich *Ṯena*, der sich seine Statuen in halber Höhe des Grabschachtes in eine Nische

Digitized by Google

stellte. Es ist das nur eine weitere Entwicklung der einmal hergestellten Verbindung zwischen Grabschacht und Statuen, bei der zum Schluß die letzteren in den Grabraum neben den Sarg gelegt werden, nachdem die Scheu, sie könnten dort dem Toten schaden, überwunden war. Vielleicht hatte gerade diese Scheu die sonderbare Unterbringung des Serdâbs bei *Tena* veranlaßt. Ein Beispiel von dem Vorkommen der Holzstatuetten im Grabraum liefert uns das Grab des *Merj-ib*, in dem eine kleine Männerfigur neben dem Sarge gefunden wurde.[1] Später wird die Grabkammer der ausschließliche Ort für die Statuen und der Serdâb verschwindet. Das wäre auch hier wieder eine Rückkehr zu der ursprünglichen Sitte, besonders unter der Voraussetzung, daß die unten entwickelte Theorie von der anfänglichen Bedeutung der Statuen sich bewahrheiten sollte.

Zum Teil aber wird auch die allmähliche Verarmung,[2] die die größeren Anlagen seltener werden ließ, zu dieser primitiveren Verbindung geführt oder sie wenigstens beeinflußt haben; ähnlich, wie an anderen Stellen des Friedhofs dieselbe Armut Grabbauten entstehen ließ, die genau den ersten Anfängen der Mastaba entsprechen, obwohl sie am Ende der Entwicklung stehen: ein kleiner viereckiger Würfel mit einem Schlitz an der Ostseite als Scheintür und zu deren Fuß eine Opferplatte mit roh eingeschnittenen Namenszeichen. Was ein steigender Wohlstand entwickelt und bereichert hatte, führt die Verarmung wieder zu der primitiven Form zurück.

3. Die Grabschächte.

Während alle in den vergangenen Kampagnen untersuchten Grabschächte im wesentlichen denselben Typ zeigen: senkrechter Schacht mit einer Seitenhöhle am Boden desselben, fanden wir auf unserem Gebiet zum ersten Male den sonst schon bekannten Typ mit dem schräg hinabführenden Stollen. Es wurden im ganzen vier solcher Beispiele gesichtet und andere zwei, die eine ähnliche Anlage zeigen.

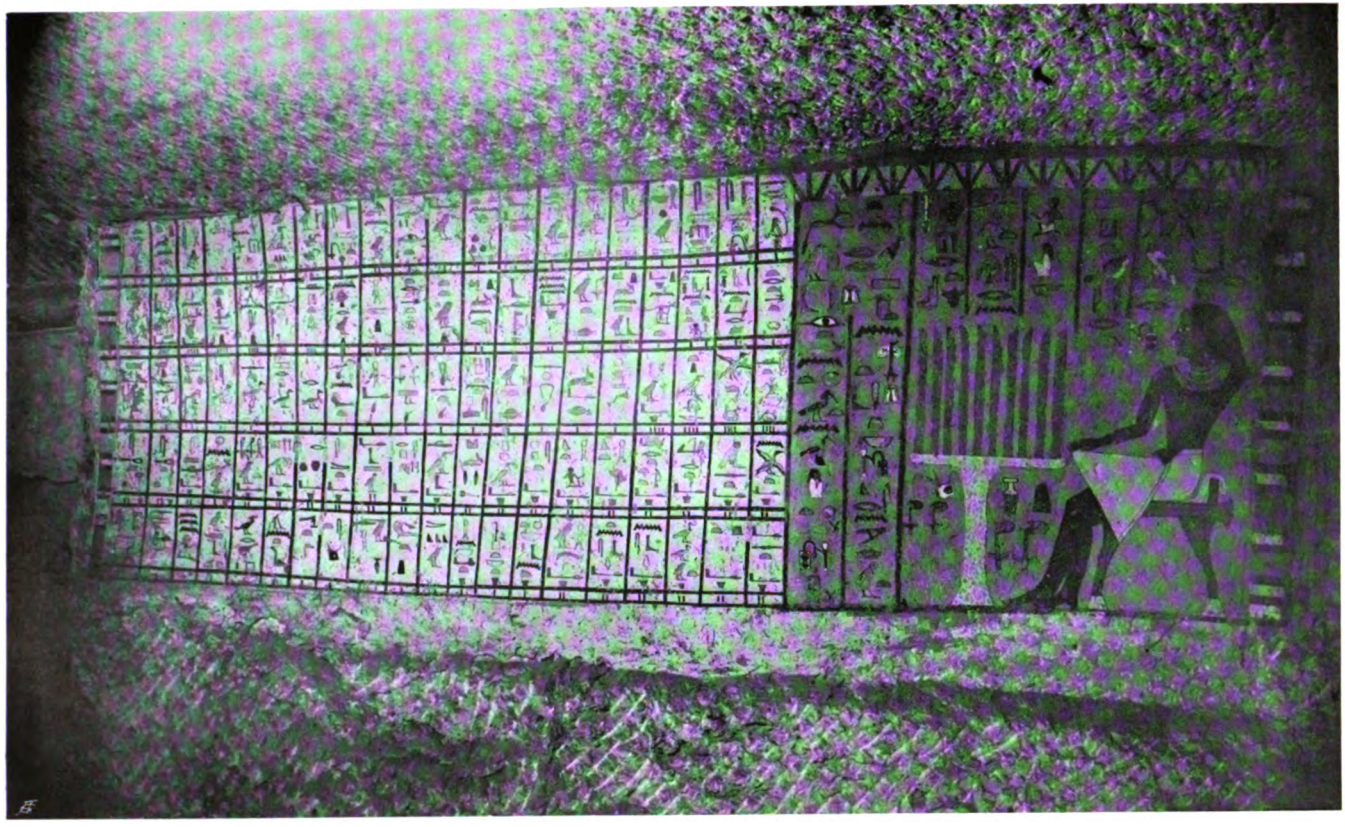
---

[1] Allerdings nicht in situ; Reste einer lebensgroßen Holzstatue fanden sich neben dem Sarg des *Hwfw-śneb* (Anfang VI. Dynastie?) und im Schacht, wohl verworfen, des *Rawêr II.*

[2] Diese lokale Verarmung ist durch die sinkende Bedeutung der Gegend von Gizeh und das Emporkommen *Saḳḳaras* bedingt.

Digitized by Google

JUNKER. Vorläufiger Bericht über die dritte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 3. Januar bis 23. April 1914.



Digitized by Google

Digitized by Google

Die meisten Beispiele liegen am Ostrande der Grabung, also da, wo der Fels zum Pyramidenhof abfällt, und man könnte versucht sein, diesen Umstand als Grund für die abweichende Sitte anzusehen. Andererseits ist es aber auch nicht ohne Belang, daß die Anlagen alle aus der späteren Zeit: Ende der V. und Anfang der VI. Dynastie stammen. So ist es wahrscheinlicher, daß es sich um das Emporkommen eines neuen Typs handelt, und nur so erklärt sich der schräge Schacht der vor *Kaj-śewedȧ* liegt.

a) Von Norden angefangen liegt zunächst die Mastaba des *Kaj-ḫer-Ptaḥ*, eine ausgedehnte Anlage mit verschiedenen Kammern, deren Bedeutung im einzelnen nicht mehr nachweisbar ist; die mittlere derselben war mit Reliefs geschmückt, vielleicht auch die anderen, doch läßt der Erhaltungszustand das nicht mehr mit Sicherheit erkennen; oben um die Außenmauer lief ringsum ein Inschriftband, das die Titel und die Namen des Toten in großer Schrift in Tiefrelief trug. Der Eingang lag nordöstlich. In der Mitte der Ostfront war eine Scheintür angebracht, unter der der schräge Schacht beginnt, der zu der Grabkammer führte. Der Sarg stand in der Südwestecke, und die Ostwand ihm gegenüber war mit einer Malerei auf rauhem Verputz versehen, die den Toten am Opfertisch darstellt und vor ihm die große Speiseliste [Tafel II]. Es ist dies einer der seltenen Fälle in der Nekropole von Gizeh, in unserem Gebiet der erste, daß Darstellung und Inschrift sich in einer Grabkammer finden. Die Erklärung dafür gibt die Epoche, der das Grab angehört. Gegen das Ende der V. Dynastie überwindet man das Vorurteil, als könne diese Ausschmückung des Raumes, in dem der Tote ruht, demselben von Schaden sein; in den Kammern der Pyramide des *Wniś*, des letzten Königs der V. Dynastie, finden wir zum erstenmal die Totensprüche aufgezeichnet, die uns als Pyramidentexte bekannt sind. Hier bei *Kaj-ḫer-Ptaḥ* sehen wir, daß nicht nur die Königsdenkmäler, sondern auch die Anlagen der Privaten um dieselbe Zeit mit der alten Tradition von der absoluten Schmucklosigkeit der Kammer brechen.

b) An die Mastaba des *Kaj-ḫer-Ptaḥ* reiht sich südlich unmittelbar die des *Idew I.* an. Sie zeigt eine wesentlich verschiedene Anlage des Oberbaues. Soviel sich aus dem Vor-

Digitized by Google

handenen mit Sicherheit ergibt, war im Massiv gegen Norden eine rechteckige Kammer ausgespart mit der Schmalseite im W, nicht viel breiter als die im W aufgestellte Scheintür. Die Längswände waren mit Darstellungen geschmückt. Unter der Tür und der Kammer führte der schräge Stollen her, dessen Anfang einige Meter nach außen lag und gewiß durch Platten verdeckt war. Der Stollen war mit schweren Steinen zugekeilt, die von dem Anfang bis zu der Mündung in die Grabkammer reichten. Wir zählten etwa 8 Stück, die alle so zugehauen waren, daß sie genau in den Schnitt des Stollens paßten und nach oben nur etwa 3 *cm* freiließen. Die Diebe verzichteten bei dieser Sachlage darauf, die blockierenden Steine zu entfernen[1] und bohrten zunächst bei der Scheintür im Innern einen Zugang zum Stollen und bahnten sich dann über den Verschlußsteinen weg einen engen Zugang. In der Grabkammer stand der Sarkophag wiederum in der SW-Ecke, er war ebenfalls aus Kalkstein, mittelmäßig geglättet und trug ringsum eine Tintenaufschrift.

c) Die bedeutendste Anlage dieser Art liegt etwas südlicher, gerade gegenüber der Mastaba des *Kaj-śewe<u>d</u>a*. Von dem Oberbau ist so gut wie nichts mehr erhalten, eine Rekonstruktion daher nicht angängig. Wie in den beiden erwähnten Fällen, geht der schräge Schacht vom Osten her unter die Mastaba. Aber es ist dieses Mal ein unverhältnismäßig großer breiter Stollen. Auf ihn mündet von oben ein großer senkrechter Schacht,[2] vom Boden desselben führen einige Stufen südlich zu einem größerem Raum, der vielleicht ursprünglich als Grabkammer gedacht war. Dann aber hat man in einem stumpfen Winkel einen weiteren Stollen südwestlich tiefer hinabgeführt, der unten zu einem großen viereckigen Raum, der eigentlichen Grabkammer, leitet. Aber nicht nur die Größe der Anlage macht sie interessant, wir erhalten hier auch einen Einblick in die Arbeitsweise der Steinhauer, die die großen Gänge aus dem Fels hieben. Beim Beginn des zweiten Stollens nämlich

[1] Bei dem schwersten derselben benötigten wir etwa 150 Mann zum Herausziehen.

[2] Eine ähnliche Anlage mit schrägem Eingange und senkrechtem Stollen, der in diesen mündet, findet sich auch am SO-Ende der früheren Schiaparellischen Konzession.

Digitized by Google

ist an der Oberkante in schwarzer Tinte eine Notiz aufgeschrieben, die sich auf den Gang der Arbeit bezieht und die gleiche Notiz steht mit roter Tinte in bestimmten Abständen rechts oder links von den beiden Seitenwänden. Sie lautet: ‚Monat 4 der Sommerjahreszeit, Tag x Revision des Standes der Arbeit' o. ä. Die Notizen hatten offensichtlich den Zweck, den Fleiß und das Arbeitsquantum der Steinmetzen, die hier ohne Aufsicht arbeiteten, zu kontrollieren. Der Revisor machte seine Notiz jedesmal an das Ende der Arbeit und konnte dadurch bei dem nächsten Termin genau bemessen, wieviel in der Zwischenzeit geleistet worden war und mochte die Differenz in der Arbeitsleistung während der betreffenden Termine konstatieren. Leider zeigen die Notizen selbst, da sie jedesmal hart an der Grenze der Arbeit angebracht wurden, Meißelhiebe (vielleicht auch absichtliche) und es wird erst nach genauer Prüfung möglich sein, uns den Betrieb genau zu rekonstruieren.[1]

d) Südwestlich von der besprochenen Anlage liegt eine Mastaba, die ebenfalls eine Grabanlage mit schiefem Schacht zeigt. Doch geht hier der Schacht von Norden nach Süden. Der schräg hinabführende Stollen ist wiederum von bedeutenden Massen und scheint vielleicht mit Ziegeln überwölbt gewesen zu sein. Er mündet jedoch in eine ganz unbedeutende enge Anlage, so daß zu vermuten ist, daß der ursprüngliche Plan nicht zur Vollendung kam.

Außerdem zeigten sich am Nordende der Konzession, etwas östlich von *Hetj*, zwei kleine Schächte, die ebenfalls einen schrägen Zugang hatten.

4. Die Datierung der Mastabas.

Für die wichtige Frage der Datierung der einzelnen Anlagen ergab sich manches neue Material. Eine überraschende Tatsache ist, daß die Bauten zwischen den großen Anlagen nicht von vorneherein einer späteren Epoche zuzuweisen sind. So steht die Anlage, die die O-W-Straße zwischen der Mastaba der Prinzessin *Jabtet* und der nördlich davon gelegenen ver-

---

[1] Als solche Revisionsnotizen werden demnach vielleicht doch auch die Tinteninschriften aus der Mastaba des *Manofer* anzusprechen sein: ‚Monat Thot Tag 21, Grenze der Arbeit'; vergl. Sethe, Unters. III, S. 114.

Digitized by Google

schließt, zeitlich dicht bei der ersteren. An sich würde man sie auch nach der ganzen Bauart und Anlage für wesentlich später als die beiden Nachbargräber halten, aber *Kaj* erscheint auf der Mastaba der *Jabtet* mit seiner ganzen Familie und muß wohl als Sohn der Prinzessin gelten. Anderseits wäre man geneigt die Anlage des *Rawêr II.* die von der des *Rawêr I.* und *Śešem-nefer II.* nicht zu trennen ist, an sich in den Anfang oder die Mitte der V. Dynastie zu stellen, aber ein Siegel des [hieroglyphs] = *Ḏedkerê-Asosis* zeigt uns, daß sie tiefer anzusetzen ist.

Für die Anlagen mit den schiefen Schächten, die offenbar alle einer Gruppe und Periode angehören, geben die vorkommenden Königsnamen einen ungefähren Anhalt. Da in den Titeln König *Asosis* und in den Dorfnamen u. a. König *Wnîś* erscheint, ist Ende der V. oder besser Anfang der VI. Dynastie gesichert. Mit dieser Ansetzung stimmt auch der ganze Befund überein (siehe auch unten 5 *b*).

In einem Holzkasten, der hinter der Scheintür des *Ḏatj* lag, fand sich ein Siegel mit dem Horusnamen des *Śaḥurê*: [hieroglyphs] und seines Nachfolgers *Nefererkerê* [hieroglyphs]. Doch ist für die Ansetzung der Mastaba kein ganz zwingender Schluß zu ziehen, da es ungewiß bleibt, ob die Holzkiste von Anfang hier gestanden hat, oder erst später hierher gebracht wurde; aber viel wahrscheinlicher ist es, daß *Ḏatj* Beamter unter den beiden Königen war.

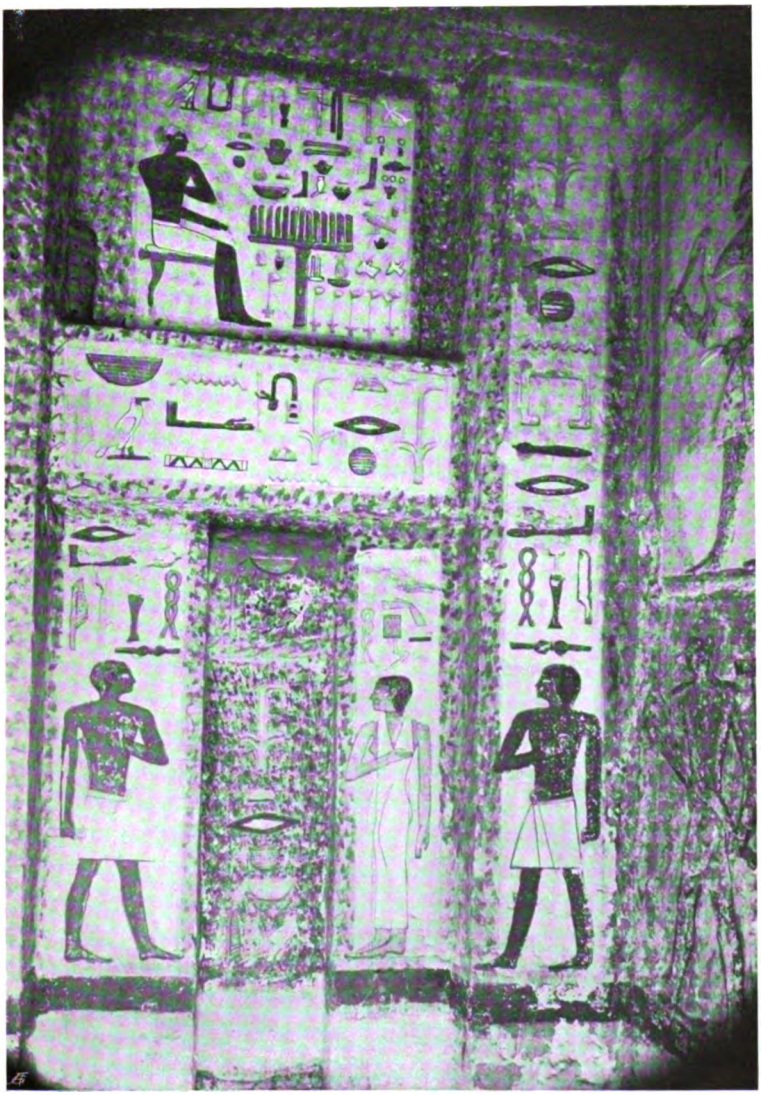
5. Reliefs und Inschriften.

a) Kultkammern.

1. Kammer des *Kaj*. Der Besitzer des Grabes ist der Nachkomme des Königs, Vorsteher der Häuser der Königskinder, Priester des Königs, Richter, Schreiber der *ʿprw*, *Kꜣp* des Königs, Schreiber der Königsurkunden usw. [hieroglyphs] *Kaj*. In der roh behauenen Außenwand ist ein Tor von weißem Kalkstein eingesetzt, das mit sorgfältig gearbeiteten Reliefs und Inschriften geschmückt ist. Der Architrav zeigt den Toten und seine Gemahlin, die Enkelin des Königs *Wḥet-ka* vor dem Opfertisch und davor die lange Opferformel. Auf der südlichen Türseite

Digitized by Google

JUNKER. Vorläufiger Bericht über die dritte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 3. Januar bis 23. April 1914.



Digitized by Google

Digitized by Google

steht *Kaj* mit seiner Frau in Galatracht. Er trägt die sogenannte Strähnenperücke, den gefältelten enganliegenden Schurz und hält in der einen Hand das Szepter; die andere sollte den Stab halten, der aber zu gravieren vergessen wurde. Die gegenüberliegende Seite zeigt *Kaj* in seiner Haustracht: den kurz geschorenen Kopf, den einfachen Linnenschurz und den Stab. Auf der südlichen Mauerdicke erscheint er in der kurzen Löckchenperrücke und dem Galaschurz; dazu hat er einen weißen breiten Leinwandstreifen umgeschlungen, der von der rechten Schulter unter die linke Achsel geht. Seine Frau sitzt hinter ihm und hält ihren einen Arm um seine rechte Schulter, während ihre linke Hand seinen linken Oberarm faßt. Die nördliche Türdicke zeigt ihn wieder in Gala, und vor ihm seinen Sohn *Ḥesj-rê* als kleinen unbekleideten Knaben, der den Stab umschlingt und mit der anderen Hand das Knie seines Vaters faßt. Hinter ihm steht seine Tochter *Neferj*.

Das Innere der Kammer ist nur auf drei Wänden bemalt, die rückwärtige Ostwand blieb frei von Darstellungen. Dasselbe finden wir bei einigen anderen Kammern älteren Datums,[1] so bei der Mastaba des *Kaj-śewḏa* und *Hetj*. Es wird die Ausschmückung aller vier Wände eine weitere Entwicklung sein, deren Anfang nur die Ausschmückung der Westwand oder nur der Scheintüren kennt. So die Mastabas der *N-śeḏer-kaj* des *Śet-kaj*, des *Ḏatj* usw. Es soll damit nicht gesagt sein, daß wir darin ein Kriterium für die Zeitbestimmung besitzen, aber die Reihenfolge der Entwicklung wird die angegebene sein.

Die Wände, besonders die Westwand, zeigen die Bemalung der Reliefs noch in vollkommener Frische; die Innenzeichnung der Hieroglyphen, die Details der Arme, Hals- und Fußbänder, die Imitation des Granitgesteins, alles ist wie neu aufgetragen. [Tafel III.] Die beiden Scheintüren geben die gewohnte Anordnung: oben der Tote am Opfertisch, auf Architraven und Rundbalken seine Namen und Titel und auf dem Pfosten die Kinder: südlich sein Sohn *Ṯentj* auf einen Papyrus schreibend und seine Tochter *Nefret-anḫ*, nördlich sein Sohn *Ḥesj-rê* und seine Tochter *Ḥap-maʿat*. Der mittlere Raum zeigt den Toten und seine Frau in Überlebensgröße, *Kaj* mit einem eigentüm-

[1] Es handelt sich nicht um ein unfertiges Grab, wie L. D. Text I, S. 65 bei *Kaj-śewḏa* vermutet wird.

Digitized by Google

lichen Schurz und dem oben erwähnten Leinenband über die Brust, an den Füßen Sandalen, deren Schnüre mit einer Masche geknüpft sind. An seinem Stab hält sich, in kleinerem Maßstabe gezeichnet, sein Sohn *Ḥesj-rê*, der in seiner Rechten eine Papyrusrolle trägt.

Die Südwand gibt, wie meist, die große Opferliste über dem Toten, der beim Mahle sitzt. Auf der Nordwand sind in vier Reihen Gabenbringende gezeichnet; oben werden herbeigeführt: eine Antilope und ein langhörniges Rind, dann Steinbock und hornloses Rind mit bunter Decke, ferner Träger mit je einem Kranich, einer Gans, Kälbchen und Antilope, in der untersten Reihe ist die Schlachtszene angebracht, die besonders sorgfältige Ausführung zeigt.

2. Von der Mastaba des *Kaj* nicht zu trennen, ist, wie erwähnt, die der Prinzessin *Jabtet*. Auf der Scheintür derselben, die als Namen und Titel: ,die leibliche Königstochter *Jabtet*' angibt, erscheint die Tote auf dem oberen Felde, dann wieder auf beiden Seiten neben den Türschlitz, und dort unter ihr jedesmal ,der Enkel des Königs und Vorsteher der Totenpriester, Herr der Ehrwürdigkeit *Kaj*.'[1] Daß es derselbe *Kaj* ist, geht daraus hervor, daß nördlich ihm zur Seite seine beiden Kinder *Ḥesj-rê* und *Ḥap-ma'at* stehen, und in der unteren Reihe erscheint auch sein Sohn *Ṯentj*. *Kaj* wird wohl der Sohn der Toten gewesen sein, und nicht Bruder, da er selbst nicht Königssohn, sondern nur Königsenkel ist. Er scheint den Totendienst am Grab seiner Mutter übernommen zu haben, er mit seiner ganzen Familie, denn auch seine Kinder erscheinen hier als Totenpriester, auch seine Töchter. Außerdem treten noch mehrere andere Totenpriester und vier Totenpriesterinnen auf, ohne daß ihr verwandtschaftliches Verhältnis zu *Kaj* oder *Jabtet* zu erkennen wäre. Daß überhaupt Frauen bei dem Totendienst erscheinen, erklärt sich daraus, daß es sich um den Kult am Grabe einer verstorbenen Frau handelt.

Auf der Nord- und Ostwand des Blockes, der an die Scheintür anschließt, sind die Abgesandten der Dörfer dargestellt, die Lieferungen an das Grab zu leisten hatten; bei eini-

---

[1] Auch in seinem Grabe erscheint *Kaj* als Totenpriester.

Digitized by Google

gen ist eigens [hieroglyphs] = Totenopfer beigeschrieben. Die Namen der Dörfer sind nicht ohne Interesse so: *Śḫt-ḥḏrt* ‚Hyänenfeld, *'Iw-wnšw* ‚Insel der Wölfe', *Ḥt-ỉ3w* ‚Gemach des Alten', *ỉn.t-Śnfrw* ‚Tal des Senofrw', *N.t-šnḏ.t* ‚Stadt der Akazie' usw. Auch die Anordnung der paarweise auftretenden Figuren, ihre verschiedene Stellung und Haltung der Arme ist bemerkenswert.

3. In eine weit jüngere Zeit führen die Reliefs aus dem Grabe des *Śet-kaj* und seines Sohnes *Ptaḥ-ḥotep*, deren gemeinsame Anlage oben besprochen wurde. In *Śet-kaj* ist nur die Westwand reliefiert. Sowohl die ganze Anordnung wie der Tenor der Beischriften und Titel sind andere, als die vorher beschriebenen. Der Tote ist . . . *nśt-ḫntt*, ‚Richter, Vorsteher der Schreiber, der die geheimen Worte des großen Gemaches richtet.' Er ist es ‚der die Schreiber leitet, in großer Annehmlichkeit, vom großen Gott geehrt, von seinem Herrn geliebt'. Er wünscht, daß ‚ihm für immer alle Tage das Totenopfer gereicht und das *dbḥt-ḥtp*, das Opfermahl, ihm vollzogen werde'. In der Mitte zwischen den beiden Scheintüren steht oben die Speiseliste, unten sind die Schlachtszenen abgebildet. Dazwischen ist eine Doppeldarstellung angebracht: rechts und links sehen wir *Śet-kaj* jedesmal am Opfertisch und vor ihm werden Zeremonien verrichtet, welche ‚die Verklärungen' des Toten genannt werden. Aber die Anordnung ist von der uns aus *Šeśat-ḥotep*, *Kaj-śeweḏa*, *Ka-nj-neśwt* usw. bekannten ganz verschieden. Dem Vater zunächst kauert bei dem Ritus ‚sein ältester Sohn *Ptaḥ-ḥotep*', der Richter und Aufseher der Schreiber. Er reicht ihm beidemal zwei kleine Näpfe hin. Ihm folgen zwei Vorlesepriester, die aus dem Papyrus rezitieren; die Beischrift lautet: ‚Das Verklären seitens des Vorlesepriesters' oder: ‚das Ausrufen der *śt3.t*'.

Zwischen nördlicher Scheintür und Nordwand sind oben zwei Reihen mit Darstellungen der Speisen und Getränke ausgefüllt, darunter stehen zwei Reihen Speiseträger, ganz unten werden Antilope, Gazelle und Rind gebracht, mit der Beischrift: [hieroglyphs] ‚das Herbeiführen einer Antilope' usw.

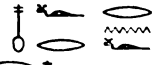
Der älteste Sohn des *Śet-kaj* hat sich seine Anlage südlich an die seines Vaters bauen lassen. Von den Reliefs der Kultkammer waren nur mehr Bruchstücke erhalten. Wir erkennen

Digitized by Google

noch die Prozession der Speisetragenden, den Anfang der Opferliste und die große Scheintür, die die ganze Westwand einnahm. Aus ihren Inschriften sehen wir, daß *Ptaḥ-ḥotep* es im Leben weiter als sein Vater gebracht hat. Er ist Richter und Distriktschef, *nś.t-ḥntt*, Richter, Vorsteher der Schreiber, Priester der *Ma'at*, Geheimrat und Richter der geheimen Worte des ‚Großen Gemaches'. Auf dem Architrav erscheint er außerdem als ‚Leiter der Schreiber und *ỉrj-śpr*, alles Titel, die mit der ausgehenden V. Dynastie häufig werden. Bei den Totengebeten erscheint neben Anubis auch schon Osiris.

b) Mastabas vom Anfang der VI. Dynastie.

Offenbar dieser einen Zeit angehörig sind die Mastabas des *Idew, Itj Kaj-ḥer-Ptaḥ* und einige angrenzende. Abgesehen davon, daß sie aus architektonischen Gründen nicht getrennt werden können, zeigen sie auch inschriftlich und stilistisch deutlich, daß sie aus einer gemeinsamen Epoche stammen. Um diese Zeit war es Mode, daß man einen doppelten Namen führte, einen ‚großen', d. i. offiziellen und einen ‚schönen', d. i. Kosenamen; so ist es bei den drei genannten und bei den anderen.[1]

1. *Idew I*:  '*Nofer* ist sein großer Name' '*Idew* ist sein schöner Name'. Die Kammer der Mastaba des *Idew* kann nicht groß gewesen sein. Sie war lang und schmal, ähnlich der des *Ptaḥ-ḥotep*, und auf der Westwand kann nicht vielmehr als die breite Scheintür gestanden haben. Die Anordnung der anderen Fragmente ist schwierig. An den beiden Längswänden scheint sich unten ein langer Streifen hergezogen zu haben, der den Toten abwechselnd mit dem offiziellen und Kosenamen und jedesmal mit verschiedenen Titeln zeigt. Wir lernen ihn hier und auf der Scheintür in folgenden Ämtern kennen: ‚Oberrichter und Vezier, der erste unter dem König, Vorsteher der beiden Throne, Vorsteher der beiden *W'b.t*-Häuser, Vorsteher aller Arbeiten des

[1] Vgl. dazu die Namen der Großen aus Saḳḳara vom Anfang der VI. Dynastie bei Capart, Une Rue de tombeaux; Sethe Urkunden des Alten Reiches von I, 59 an. Auch die Namen selbst kennen wir z. T. aus anderen Gräbern aus dem Beginn der VI. Dynastie.

Digitized by Google

Königs, Distriktschef und Schreiber der Königsurkunden, . . der Geheimnisse des Königs, der *medw-rḫjt'* usw.

Auf einem anderen Reliefbruchstück sehen wir den Toten mit seiner Gattin am Opfertisch sitzen, während der Zwerg *Mererj* unter ihrem Stuhl mit einem Affen spielt, der ihm auf den Kopf geklettert ist.[1] Vor dem Tisch steht mit einer Papyrusrolle unter dem Arm der ‚Hausvorsteher und Ober-Totenpriester *Kar'*, darüber ein anderer *Idew*, wohl der Sohn des Toten, der sein Grab an der Ostwand des Grabes seines Vaters angelegt hat und dessen Holzsarg unten beschrieben ist.

2. Von der Mastaba des *Kaj-ḥer-Ptaḥ* sind nur wenige Reliefbruchstücke erhalten.[2] Die Kammer, die mit Darstellungen geschmückt war, ist ebenfalls lang und schmal und lag etwas südlich. Auch die Eingangstür in der Ostwand zeigt Reste von Inschriften und Darstellungen, und erwähnt wurde schon die Scheintür, die sich an der Front gerade über dem Eingang des schrägen Schachtes befindet. Namen und Titulatur des Toten kennen wir einmal von dem Stuckgemälde, das auf der Ostwand der unterirdischen Grabkammer steht, dann aber von den Resten des großen Inschriftbandes, das sich einst oben rings um die Mastaba zog (vgl. *Ka-ḥjf* und die Mastaba 43 im Süden des Friedhofes). Der Tote erscheint hier mit zwei Namen: ‚*Kaj-ḥer-Ptaḥ* ist sein großer Name und *Fetek-ta* sein schöner'. Soviel sich aus den unvollständigen Bruchstücken ersehen läßt, ist er Richter und Distriktschef, Vorsteher der Schreiber, Aufseher der Priester der Pyramide des Cheops, Schreiber der Liegenschaften o. ä. der Pyramide des Asosis: [ ]; ferner Vorsteher der beiden benachbarten Gaue [ ] und [ ], d. i. Memphis und Letopolis. Andere Titel siehe L. D. Text I, S. 62.

3. An die Mastaba des *Fetek-ta* schließt nördlich die des [ ] ‚Lebendig-und-heil, dessen schöner Name

[1] Vgl. ein ähnliches Motiv aus dem Anfang der VI. Dynastie bei Capart l. c. Pl. XXXIV zu XLI.

[2] Verworfene Bruchstücke von Lepsius gesehen L. D. II 78[d]; und L. D. Text. I. S. 62. Bruchstück mit Kopf des Toten, der auf der Vogeljagd ist, jetzt in Berlin.

Digitized by Google

Itj ist.' Er nennt sich ‚Schreiber der Königsurkunde, der vor dem Angesicht (des Königs) ist', außerdem führt er noch den Titel ‚Erster unter dem König.' Man sieht, er steht an Würden weit hinter seinen Nachbarn zurück, vielleicht verdankt er auch diese Bevorzugung noch seiner Frau, die eine Königsenkelin war. Auf seiner Scheintür werden als Totengötter Anubis und Osiris angerufen, und auch die Totensprüche zeigen uns, daß wir in einer späteren Anlage sind. Da wünscht man dem Toten, ‚daß der Westen seine Arme nach ihm ausstrecke, daß Anubis verleihen möge, daß er begleitet werde von seinen Kas auf den herrlichen Wegen' des Jenseits usw. Sein ältester Sohn *Ibbj* räuchert unten auf den linken Pfosten vor ihm.[1]

4. Ganz zu *Itj* zu stellen sind die Reliefbruchstücke: Scheintür und Türwange aus der Mastaba des ‚Schreibers der Urkunden des Königs bei Hofe, der vor dem Angesicht des Königs ist, *Neśw-Ptaḥ* ist sein großer Name, *Neśw* sein schöner Name.' Man sieht, daß hier der Kosename von dem offiziellen theophoren Namen einfach durch Weglassung des Gottesnamens gebildet wurde. Diese in späterer Zeit so häufige Bildung mit *Neśw-* und Gottesnamen als *Nśw-Ptaḥ* auch Mar. Mast. E. 1 vom Anfang der VI. Dynastie. Der Tote läßt sich in zwei Auffassungen darstellen: einmal der gebräuchlichen, offiziellen in Lockenperrücke, Stab (einmal den geraden, einmal den gegabelten) und Szepter, bekleidet mit einem kurzen, vorn ziemlich abstehenden Schurz und dann als alter wohlbeleibter Herr mit fetter Brust, langem bauschigem Schurz und kurz geschorenem Haar. Auch das paßt ganz in die Epoche, denn ebenso lassen sich in doppelter Weise die Großen aus dem Anfang der VI. Dynastie darstellen, die bei Saḳḳara bestattet sind, wie *Nefer-śešem-Rê* und *Nefer-śešem-Ptaḥ*.[2]

Ferner gehören hierher einige von den Scheintüren, die westlich von *Itj* gefunden wurden und deren ursprünglicher Standort nicht mehr gewiß ist. Sie zeigen für unser Gebiet zum ersten Male oben die Hohlkehle und dokumentieren auch darin ihr Zugehörigkeit zu der VI. Dynastei (vgl. Capart. l. c.). Eine derselben gehört dem *Śenedem-ib*, der noch mit dem Kosenamen

[1] Die Scheintür des *Ibbj* wurde verworfen in einem Schacht westlich von *Itj* gefunden; sie war mit einer Hohlkehle gekrönt.

[2] Capart, l. c., Pl. XVI und LXXIX.

Digitized by Google

Intj erscheint. Auch er ist Schreiber der Urkunden des Königs vor dem Angesicht des Königs und Aufseher der Totenpriester.[1]

c) Von den übrigen Scheintüren und Reliefbruchstücken seien nur die wichtigeren herausgegriffen.

1. die Scheintür der Prinzessin *Wenešet* (= Wölfin). Sie steht im Norden an der Ostfront einer großen Mastaba aus den kleinen weißen Kalksteinwürfeln. Im Süden ist an dieselbe ein großer Kultraum mit einer Scheintür angebaut, der gewiß ihrem Gemahl oder ihr selbst gehört haben wird. Da von der Kammer nur mehr ein unterer Rand steht, läßt sich das nicht mehr entscheiden. Die Scheintür ist aus einem einzigen großen Kalksteinblock gearbeitet und zeigt in der Kopfplatte die Verstorbene am Opfertisch. Die Anordnung ist die archaische. Auf der äußeren Umrahmung im Norden steht die Tote in der gewöhnlichen Haltung der Frauen und über ihr als Titel: ‚Leibliche Königstochter und Priesterin der Neit, die nördlich von der Mauer ist, ehrwürdig bei dem Gott, *Wenešet*‘. Vor ihr ihre Tochter, die Enkelin des Königs, ‚Geliebte ihres Vaters.‘ Im Süden ist sie mit ihrer Tochter *Ka-ʿapr* dargestellt und vor der Gruppe ein Mann, der zur Verehrung die Hand auf die Schulter legt: ‚Der die Südvölker schlägt‘. Darunter die Abgesandten der Dörfer, unter ihnen eines, das mit dem Namen ihres Sohnes zusammengesetzt ist: Gründung des *Ijmerj*.

Der Architrav nennt die Tote: ‚Leibliche Königstochter und Priesterin der Hathor, der Herrin der Sykomore‘. Der nördliche Innenpfosten zeigt ihren Sohn, den *wr-mꜣ-ỉwnw*: *Kamnj*, ihre Tochter *Ṯentjt* und ihre Tochter *Ḥentet-kaw*. Der gegenüberliegende Pfosten macht uns mit zwei weiteren Töchtern und ihrem Sohn, dem General *Ijmerj*, bekannt.

2. Ein Stück westlich von der Anlage der ‚Wölfin‘ wurde verbaut die Scheintür des Enkels des Königs ‚*Nijt*‘ gefunden. Sein voller Name ist . Sein Haupttitel ist: General und Leiter der Königspriester der Pyramide Cheops. Seine

[1] Sollte die Scheintür aus dem Grabe Lepsius 33 stammen, dessen Besitzer ebenso *Šenedem-ỉb* und *Intj* heißt? Die große Entfernung der Fundstelle von dieser Mastaba spricht dagegen, ebenso der Umstand, daß der Tote hier nicht als Vorsteher der Arbeiten des Königs erscheint; vgl. L. D. II, 76 und Text I, 62.

Digitized by Google

Frau ist die ‚Priesterin der Hathor, der Herrin der Sykomore: von *Ptaḥ* geliebt'. Auf dem inneren Pfosten erscheint zweimal sein Sohn: ‚Sein ältester Sohn und sein geliebter Erbe, der Kapitän *Imhotep*' heißt, und ‚Enkel des Königs und Leiter der Phylen, der Distriktschef, Leiter der Königspriester der *grg.t* (?): *Imhotep*'.

3. An die Mastaba des *Ḏatj* hatte sich die Enkelin des Königs *Ḥenjt* eine bescheidene Anlage gebaut. Die Scheintür hat einen dunkelroten Anstrich als Hintergrund, während die eingegrabenen Reliefs und Hieroglyphen gelb gehalten sind, ähnlich der Scheintür im Grabe des *Merw* von Saḳḳara.

Auf der Kopfplatte sehen wir *Ḥenjt* ohne Perücke in kurzem Haar am Opfertisch sitzen, unten an den Pfosten, wo sie viermal erscheint, trägt sie die offizielle Haartracht und riecht jedesmal an einer großen Lotusblume. Rechts und links neben der Scheintür, als deren dritte Umrahmung, erscheinen je sechs große Salbengefäße, die der Toten ihre Öle und Parfüms im Jenseits garantieren sollen.

4. Nur Bruchstücke sind uns aus der Kultkammer des *Jaḥj* erhalten, dessen Anlage oben erwähnt ist. Die vollkommene Zerstörung ist doppelt zu bedauern, denn die Reste lassen eine vollendete Arbeit erkennen und außerdem zeigen sich Teile von Darstellungen, die ganz ungewöhnlich sind. So das Bein einer großen knieenden Figur. Der Tote erscheint als ‚Richter und Distriktschef, Geheimrat, großer der Zehn des Südens, Leiter der beiden Throne, Vorsteher der königlichen Scheunen, Vorsteher der beiden weißen Häuser, Vorsteher der Schreiber der *'prw*,[1] Vorsteher aller königlichen Arbeiten usw. *Jaḥj*'.

5. Für den Totenkult des Cheops sind zwei Architrave interessant, die zeigen, daß für jeden Titel des verstorbenen Herrschers auch ein Priestertitel existierte, was dann wieder auf besondere Kultgebräuche für die einzelnen Erscheinungsformen des Königs als Inkarnation des Horus, Herr der beiden Diademe, König von Ober- und Unterägypten schließen läßt.

---

[1] Das Zeichen *'pr* ist hier ganz anders als in etwas späterer Zeit gezeichnet, es stellt zwei Zeugstreifen dar, die sich oben gabeln und dicht unter der Gabelung durch ein schmales Band dreimal umwickelt sind, ebenso auf der Scheintür der *Weneṯet*.

Digitized by Google

Auf dem Architrav des Aufsehers der Pächter der Domänen des Hofes, Hausvorstehers am Hofe und Geheimrats *Ḥ3m* führt dieser auch das Amt eines Priester des Horus *Meḏer* Cheops, Priester des *Nebwj*. Daß es sich dabei auch bei dem ersten Titel um zwei verschiedene Dinge handelt, geht aus dem Architrav des Aufsehers der Domänenpächter und Vorstehers der Botschaften der Domänen des Hofes *Ḫwfw-śeneb* hervor, der als ersten Titel nennt: ‚*We'b*-Priester des Königs, Priester des Horus *Meḏer*. Dazu stimmen auch die Titulaturen des *Nofer I*,[1] der folgende Titelfolge zeigt: ‚Priester des Horus *Meḏer*, Priester des *Nebtjj Meḏer*, *We'b*-Priester des Königs und Priester des Cheops.'

6. Aufgezählt seien noch die Scheintüren des Vorstehers des Sitzes am Hofe, Aufseher der Domänenpächter, *pr-smr*: *Itj*. — Richter und Distriktschef *Ka-nefer*. — Priester des Cheops, Geheimrat, Aufseher des Palastes, Archivar der Bibliothek des Gottes: *Men-ḥebw*. — Der königlichen Verwandten und Priesterin der Hathor: *Ṯeset*. — Des Aufsehers der Pächter der Domänen des Hofes: *Ḥetpj*, von dessen Mastaba noch einige Stuckreliefragmente erhalten sind. — Des Aufsehers der Gutspächter des Hofes ‚Cheops verlieh ihm Leben'.

7. In zwei Fällen wurden in den Inschriften die bekannten Fluchformeln belegt. So bei der Scheintür des *Nofer II*, die man aber trotzdem weggenommen und als Deckplatte für ein späteres parasitäres Grab benutzt hatte. Sie lautet: ‚Wer etwas Böses gegen dieses tun wird, mit dem wird der Gott ins Gericht gehen.' Das andere Beispiel findet sich auf einer Türwange aus dem Grabe des *Iṯj*, die ebenfalls von ihrem Standort weggerissen war: ‚Wer diesen Stein aus diesem Grabe auf dieser Nekropole wegnimmt, mit dem wird der Gott richten.'

8. Von den verschiedenen Opferplatten mit Inschriften verdient die des ‚*N-ḥeftj-kaj*' Erwähnung, auf der dem Toten gewünscht wird, daß ihm täglich Wasser libiert werde *(śtj-mw)*; ähnlich auf der nördlichen runden Opferplatte vor *Rawêr I*.

---

[1] Vergl. Bericht 1912, S. 11—12.

Digitized by Google

B. Bestattung der Toten.

1. Die Särge.

Während sonst auf dem Felde keine nennenswerte Varianten in den Särgen sich fanden, ergaben die Anlagen des Anfangs der sechsten Dynastie ein ganz anderes Bild. Erstens herrschen hier die Holzsärge vollkommen vor,[1] während sie in früheren Zeiten relativ selten sind, und dann zeigen die Särge hier zuerst die uns später so geläufige Beschriftung und Bemalung.

a) Der Sarg des *Idew II.* Vor der Mastaba des *Idew I,* die oben besprochen wurde, hat sich an der Ostwand, südlich von dem schrägen Stollen ein anderer *Idew* einen senkrechten Grabschacht mit Kammer im Westen angelegt und darüber an die Ostwand der großen Mastaba anschließend einen Serdâb. Wir müssen in diesem *Idew II* wohl einen Sohn des *Idew I* erkennen, denselben, der auf dem Relief seinem Vater opfert.

In dem unberührten unteren Raum stand ein Sarg aus festem braunen Holz. Die Bretter sind durch vier Dübelpaare an den Enden zusammengestiftet, wobei die Bohrlöcher durch eine bogenförmige Vertiefung miteinander verbunden sind, die mit einem weißgelben Kitt verschmiert wurde.[2] Außen auf den Boden waren Querleisten genagelt, desgleichen innen an den Deckel. Oben am Rande zieht sich außen ein Inschriftband und ein ebensolches läuft über die Mitte des Deckels [Taf. IV].

Die Orthographie dieser und der im Inneren angebrachten Texte liefert eine glänzende Bestätigung für die eben von Lacau veröffentlichen These von der Unterdrückung oder Veränderung der Zeichen in den Totentexten.[3]

Bei den Texten, die in der Nähe des Toten stehen, werden ängstlich alle menschlichen Figuren vermieden oder wo sie erscheinen müssen, gibt man sie nur teilweise, weil man, wie Lacau darlegt, fürchtete, daß diese Bilder, die immerhin irgend

---

[1] Im Grab des *Ptaḥ-ḥotep* stand in einem Schacht ein Holzsarg, in dem anderen ein Steinsarg mit innerem Holzsarg.

[2] Eine Erinnerung an die alte Verschnürung der Sargbretter durch Lederstreifen, vgl. Zentralblatt der Bauverwaltung 1914, Nr. 3, S. 19.

[3] Ä. Z. 1914, B. 51, S. 1—64.

Digitized by Google

JUNKER. Vorläufiger Bericht über die dritte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 3. Januar bis 23. April 1914.

Digitized by Google

Digitized by Google

ein Wesen waren, dem Toten schaden könnten.[1] Anderseits vermeide man Götterbilder am Sarge, weil sie durch die Berührung mit dem Toten entheiligt würden. So erklärt es sich, daß *Idew I.* in der Kultkammer stets seinen Namen schreibt, am Sarge ebenso regelmäßig Anubis und Osiris erscheinen, und geschrieben, um die Zeichen und zu vermeiden, die in der Kultkammer stets gebraucht werden. Als Titel des Toten werden angegeben: ‚Erster unter dem König am Hofe, Schreiber der Urkunden des Königs vor dessen Angesicht, Vorsteher des Zedernhauses'.

Auf der Ostseite, also dem Eingang der Kammer zugekehrt, sind zwei Augen gezeichnet, damit der Tote durch sie schaue. Im Inneren ist an derselben Stelle die Palastfassade aufgemalt, die mit dem Tor und Fenster die Verbindung mit der Außenwelt herstellen soll. Diese ganze Auffassung entspricht gewiß wiederum der Mode der Zeit, denn wir sehen z. B. in der Pyramide des *Wnîś* ebenfalls das Palasttor in der Nähe bei dem Sarge angebracht; ähnlich auf dem Sarge der *Mrr.t-îtś* mit anschließender Speiseliste.[2] An das Palasttor reiht sich die lange Speiseliste, über der wiederum der Spruch mit den Titeln und dem Namen des Toten steht. Außer dieser Ostseite ist im Innern nur noch die Kopfschmalseite reliefiert. Dort sind die sieben Vasen abgebildet, die die Öle und Salben enthalten, deren Namen jedesmal dazugeschrieben sind. Unter dem Ganzen wieder Namen und Titel des Verstorbenen.

b) Der Sarg des *Merj-îb*. Er fand sich in einem Schachte östlich von der Mastaba des *Itj* und ist also zeitlich etwas später noch als dieser zu setzen. Der Tote war in einem Doppelsarg beigesetzt. Der äußere Sarg war aus gewöhnlicherem Akazienholz und trug oben rings das Inschriftenband, vertiefte Arbeit mit blauer Paste ausgelegt. Auf der Schmalseite zu Füssen waren unter der Inschrift zwei Beine angebracht und zu Häupten ein Kopf. Das soll dem Toten, wie die aufgemalten Augen das Sehen, so das Heraustreten aus dem Sarge und das Verweilen

[1] Diese Furcht waltete nicht ob in den Texten aus der Grabkammer des *Kaj-ḥer-Ptaḥ*, weil sie hier weit vom Sarge entfernt stehen.

[2] Vergl. auch den Sarg L. D. II, 98 und Maspero, Guide 1908 S. 533.

Digitized by Google

außerhalb des Sarges garantieren, wie es bei *Idew* auch die gemalte Tür andeutete. Der Innensarg, der dieselbe Dübelung wie der des *Idew II.* zeigt, ist außen genau wie der Außensarg beschrieben. Am Kopfende nach Osten gerichtet sind wieder die zwei Augen aufgemalt. Auf der Innenseite im Osten, also dem Toten vor Augen gestellt, ist die lange Speiseliste aufgezeichnet. Die Schrift zeigt auch hier wieder die Unterdrückung, resp. Verstümmelung der Zeichen. Anubis wird [hieroglyphs] geschrieben, Alter [hieroglyph] statt [hieroglyph] und der Titel *špś-nśwt* der bei dem Sohne des *Neśw-Ptaḥ* [hieroglyphs] geschrieben wurde, erscheint hier als [hieroglyphs], die [hieroglyph] Schlange hat man stets ohne Kopf gezeichnet. Der Tote trägt die Titel ‚Edler des Königs *pr-smr*: *Mrj-ỉb*. Interessant sind die Totensprüche, bei denen übrigens nur Anubis (nicht auch Osiris) angerufen wird: ‚Möge er begraben werden nach einem sehr hohen Alter im Westgebirge, werde er mit der Erde vereint, überfahre er das Himmelsgewässer und [hieroglyphs] steige er hinauf zum großen Gotte.‘ Das sind Sprüche, wie wir sie in den vorhergehenden Epochen nicht gewöhnt sind und wie sie inhaltlich an die sogenannten Pyramidentexte erinnern. Daß das nicht nur vereinzelte Formeln, sondern typische sind, zeigt uns die Inschrift auf den Sargresten des *Nj-ỉꜣḫ.t*, der auch *Irj* heißt. Die Inschrift, die in dem Sarg eingeschnitten und ebenfalls mit blauer Paste ausgelegt war, bittet, daß ‚Anubis .... verleihen möge, daß er begraben werden möge in seinem Grabe in der Nekropole, daß er sich mit der Erde vereinige und das Himmelsgewässer durchfahre.‘ Vergl. Sethe, Urk. I, 121, Z. 2.

2. Die Konservierung der Toten.

Die Periode des alten Reiches kennt die vollkommene Mumifizierung nicht. Das Großteil der Leichen zeigt entweder nichts als die einfachen Gebeine oder eine Umwicklung mit Leinwand, die bei den Vornehmeren natürlich sorgfältiger und mit kostbarerem Gewebe hergestellt war. Die sogenannten Kanopenkrüge, die die Weichteile enthalten sollen, erscheinen in den alten Anlagen noch nicht, sondern sind erst aus späteren zu belegen,

Digitized by Google

gegen Ende der V. D.. Die ältesten Beispiele auf unserer Konzession sind *Śet-kaj*, die Mastaba, die in die Straße südlich von *Jaḫj* eingebaut ist, und die Mastaba nördlich vor *Kaj-śeweda* sowie eine Mastaba östlich von *Datj*; es handelt sich jedesmal um vier schlanke Krüge aus weißem Kalkstein, die einen flachen oder oben abgerundeten Deckel tragen. Daneben benützt man auch eine Imitation: Tonkrug mit einer Schicht Gips umkleidet. Vielleicht sind als Kanopenkrüge auch anzusehen die vier fein gegelätteten Tongefässe, deren Gestalt an die einiger Kanopen erinnert; solche fanden sich in der Grabkammer des *Ka-nj-neśwt II* in einem abgegrenzten Raum, der wohl der Vertiefung entspricht, die in den älteren Kammern sich immer in der SO-Ecke befindet; ein zweites Beispiel im Westende (s. u.). Daß wir in der Zeit stehen, wo die Mumifizierung allmählich durchdringt, beweist ferner der Befund einiger Leichen. So zeigt *Rawêr II* und *Śet-kaj*, wie der Bauch, nachdem die Weichteile entfernt worden waren, eine ganz feste Füllung von feinem Leinen enthielt, das mit konservierender Flüssigkeit getränkt worden war. Bei *Idew II* sehen wir, wie man auf dem mit Binden umwickelten Gesicht, Augen, Mund und Nase aufzeichnete, wie es später bei den Mumien geläufig ist. Sowohl bei *Idew I* wie bei *Kaj-ḥer-Ptaḥ* war an dem Schädel noch die Haut zu konstatieren. Auf das Bestreben, die Leiche tunlichst intakt zu erhalten, weist auch ein anderer seltsamer Fund hin; an der Grabkammer des Ersatzkopfes aus Nilschlamm fanden sich zwei Zähne kunstvoll durch einen dünnen Golddraht verbunden; man hat wohl auf diese Weise einem losen Zahn an dem festerstehenden Nachbarzahn einen Halt geben wollen; oder trug der Mann schon zu Lebzeiten diese Zahnbefestigung?

3. Die Behandlung der Toten mit Gips.

Die Notwendigkeit, tunlichst für die Erhaltung der Leiche Sorge zu tragen, ergab sich aus dem Glauben, daß das glückliche Weiterleben des Toten von dem unveränderten Zustand seines Körpers abhänge. Zu der Zeit, da die Mumifizierung noch nicht ausgebildet war, mochte man somit auf andere Mittel sinnen, diese Integrität entweder wirklich oder wenigstens äußerlich zu erhalten. Ein Ausweg war es nun, den Toten in eine feste Masse zu hüllen, die zugleich die Form seines Gesichtes

Digitized by Google

und seiner Glieder annehmen konnte. In vier Fällen, in den Grabkammern 346, 466, 493 und 820, hat man so über den Toten eine Gipsschichte gelegt und dieselbe nachmodelliert. In 346 handelt es sich um eine Leiche, die in einem aus dem Felsboden gehauenen Sarkophag ruhte, der mit großen Steinplatten verschlossen war. Die Gipsschichte, die den ganzen Körper bedeckte, war außerordentlich dünn und zum größten Teil bei dem fortschreitenden Verfall der Leiche zerbröckelt. Der mit Gips überzogene Kopf hatte auf einer Kopfstütze aus Alabaster geruht, war dann infolge der Dekomposition heruntergeglitten und die Gipsmaske hatte sich von dem Schädel gelöst [Tafel V].

In 466 war die Stuckschicht eine wesentlich mächtigere. Leider war der Grabraum erbrochen und die Leiche zum Teil auseinandergerissen, aber immerhin noch so erhalten, daß man sehen konnte, wie das Ganze einer lebensgroßen Statue glich. Arme und Beine waren getrennt gearbeitet und der Kopf ganz nach dem darunter liegenden Gesicht und Schädel modelliert[1] [Tafel VI unten].

In den beiden anderen Fällen war nicht der ganze Körper, sondern nur der Kopf mit Gips überzogen. In 820 lag der Kopf zwar nicht mehr in situ und der im Boden gehauene Sarkophag war geplündert, aber es wurden sonst keine Reste von Stuck mehr gefunden. In 493 lag die Leiche ganz unversehrt in der einfachen Grabkammer auf dem Boden und nur der Kopf zeigte einen ziemlich festen Gipsüberzug [Tafel VI oben].

Zeitlich stehen die Gräber, in denen die Gipsleichen gefunden wurden, einander nahe. Es handelt sich in allen Fällen um kleinere, spätere Einbauten, die etwa der ausgehenden V. Dynastie zuzuweisen sind. Es ist gewiß kein Zufall, daß wir damit einer Zeit nahe sind, in der allmählich in den Privatgräbern der Anfang zur Mumifizierung gemacht wurde.

Unsere Beispiele stehen für das Alte Reich meines Wissens vollkommen vereinzelt da. Auch in der Folgezeit hat man nie wieder auf diese Aushilfsmittel zurückgegriffen, weil man eben in der Mumifizierung ein besseres Mittel gefunden hatte, das Weiterbestehen der Leiche zu sichern. Erst ganz spät wiederum,

[1] Man erkennt noch gut, wie zuerst der Körper mit feinem Leinen umhüllt wurde, auf das man dann den Gips auftrug.

Digitized by Google

JUNKER. Vorläufiger Bericht über die dritte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 3. Januar bis 23. April 1914.

Digitized by Google

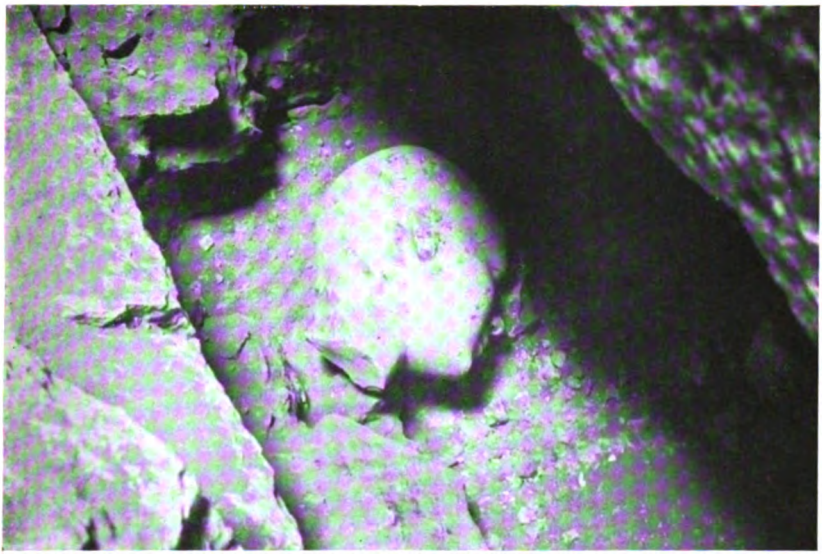
Digitized by Google

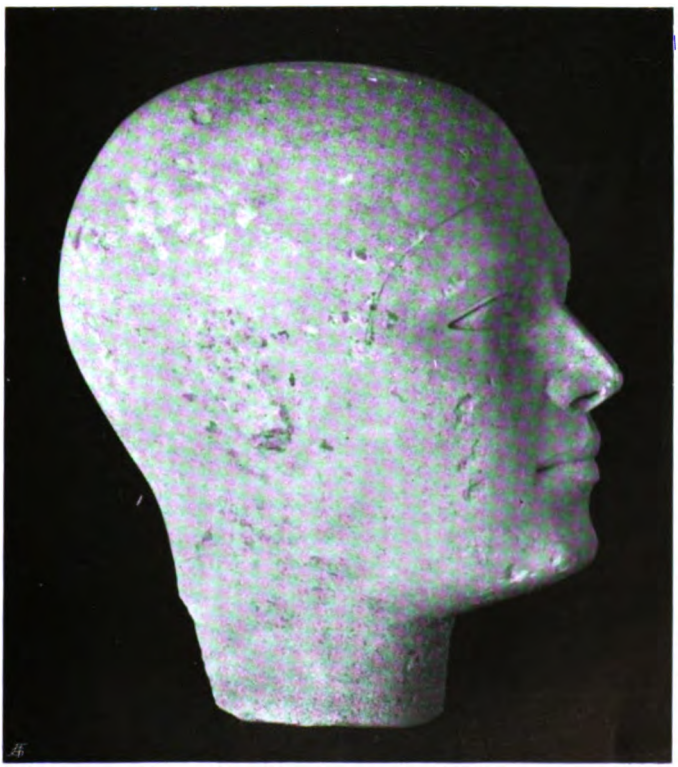
JUNKER. Vorläufiger Bericht über die dritte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 3. Januar bis 23. April 1914.

Digitized by Google

Digitized by Google

JUNKER. Vorläufiger Bericht über die dritte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 3. Januar bis 23. April 1914.





Digitized by Google

Digitized by Google

in der griechich-römischen Epoche, begegnen wir ähnlichen Verfahren wenigstens für den Kopf des Toten. Aber der Gedanke, der dazu leitete, ist wohl modifiziert, man wollte statt der steifen Mumienmaske einen porträtähnlichen Kopf schaffen, ähnlich wie man in anderen Fällen das gemalte Porträt über dem Kopfe befestigte.

4. Die Ersatzköpfe.

In diesem Zusammenhange müssen auch die sogenannten Reserveköpfe besprochen werden, die sich in diesem Jahre an verschiedenen Stellen fanden. Es handelt sich um Köpfe, die nicht etwa ursprünglich zu einer Statue gehörten, sondern nur als solche gearbeitet wurden, wie die glatte Schnittfläche des Halses und die ganze Art der Bearbeitung zeigt. Sie sind besonders in der vorderen Partie gut ausgearbeitet, der Schädel ist glatt, ohne Perücke, und gewöhnlich geht ein Strich genau über die Mitte bis zum Nacken.

Gefunden wurden die Beispiele nur in den ältesten Typen der Mastabas, in den großen Straßen I und II, die östlich von *Hemiwnw* lagen. Dort war auch verworfen der Ersatzkopf im Jahre 1913 gefunden worden; auch scheint es sich vornehmlich um die Mastaben zu handeln, die die großen unbehauenen Blöcke als Innenmauer zeigen (deren Mantel ja nie vollendet wurde), und für sie kann die Beigabe der Ersatzköpfe als Regel gelten, da sich in fast allen wenigstens Reste derselben vorfanden. Als einzige Ausnahme könnte der Kopf 4 angesehen werden, der in einem Schacht (Schacht 984) vor der Mastaba der ‚Wölfin' gefunden wurde, aber auch diese Anlage macht durchaus den Eindruck alter Zeit und die dazu gehörigen Opferkammern erinnern vollkommen an die der *Jabtet* und ihres Nachbars.

Ausnahmslos muß als Fundort die Grabkammer selbst gelten [Tafel VII oben], und zwar wurden die Exemplare 1—3 in der Nähe der Tür gefunden, 4 in der Mitte der Kammer. Ebenso lagen auch die Bruchstücke hier und sonst immer in der Kammer. Doch sei bemerkt, daß es sich stets um geplünderte Kammern handelt, sich also als sicher nur ergibt, daß sie dem Toten als Beigabe in den Raum gegeben wurden, in dem er ruhte. Damit stimmen auch alle sonst gemachten Funde der Ersatzköpfe überein.

Digitized by Google

Es fragt sich nun, welche Funktion diese Köpfe haben sollten, und ich glaube, das Auffinden der Gipsköpfe weist uns da den rechten Weg. Bisher nahm man an, daß es sich um bloße Zauberköpfe, eine Art Amulett handle, das den Toten beschützen solle, zumal es vorkommen konnte, daß man versuchte, ihm im Jenseits den Kopf abzuschneiden; vgl. Naville, Ä. Z. 1911, S. 107 ff. Diese Auffassung hat sich, wie mir scheint, erst aus einer einfacheren entwickelt. Die Beispiele entstammen alle aus der Zeit, in der man noch keine Mittel kannte, den zerfallenden Körper zu erhalten, und doch war auch damals der Glaube lebendig, daß diese Erhaltung dem Toten von Vorteil sei. Vor allem konnte man den Hauptteil des Leichnams, den Kopf, an dem das Leben sich am ausdrucksvollsten zeigt, am wenigsten schützen. Den Leib mochte man mit Linnen umhüllen, ohne ihn wesentlich zu entstellen, beim Kopfe war das unmöglich, und doch machten sich gerade hier die Folgen der Dekomposition am meisten bemerkbar. Da kam man auf den Gedanken, als Ersatz für diesen zerfallenden Kopf ihm einen festeren aus Stein mitzugeben, den man dem Toten ähnlich gestaltete und der dann durch eine magische Wirkung die Funktionen des eigentlichen Kopfes übernehmen sollte. Dazu paßt, wie ich schon andeutete, der Befund der Gipsköpfe aufs beste. Auch hier hat man aus demselben Gedanken von der Wichtigkeit des Kopfes vor den anderen Gliedern in zwei Fällen nur den Kopf mit Gips überzogen, und auch hier sollte der vergipste Kopf natürlich die Funktion des lebenden Kopfes übernehmen. Auf einen Zusammenhang könnten ferner auch die Tatsachen hinweisen, daß man beide Gruppen nicht schematisch herstellte, sondern dem Kopf des Toten ähnlich zu machen suchte. Auch der glatte Schädel ohne Perücke findet sich in beiden Fällen.

Wir haben es in den meisten Fällen wohl mit Porträts zu tun),[1] so sicher bei dem der Prinzessin *Jabtet* und dem Kopf 2 und 3, und man kann annehmen, daß die Porträtähnlichkeit als das Erstrebenswertere galt.

[1] Die scheinbare Gleichartigkeit in einigen Fällen ist eine Täuschung, die durch die schematischer, gleiche Behandlung des Hinterkopfes hervorgerufen wird. Siehe auch den Kopf bei Naville l. c., der mit unserem gar keine Ähnlichkeit hat; ebenso Ancient Egypt III, 125.

Digitized by Google

Könnte man nun auch noch einen Schritt weitergehen und irgend einen Zusammenhang der vollkommenen Gipsleichen mit der ganzen Ersatzgestalt, d. i. der Statue sehen? Freilich nur so, daß der ähnliche Gedanke, Ersatz für den zerfallenden Leichnam zu schaffen, zu beiden Erscheinungen geführt hätte. Dazu könnte sehr gut passen, daß in der Periode, da man dem Toten die Ersatzköpfe beigab, sich in den Anlagen keine Spuren von Statuen noch Räume für solche Statuen nachweisen lassen, und andererseits die Ersatzköpfe mit dem Moment verschwinden, wo wir dem gewöhnlichen Typ der Mastabas mit Serdâb und Statue begegnen.

So wenigstens ist der Befund auf unserem Gebiete und ähnlich, wie ich glaube, auch sonst. Aber es braucht das bloß ein Gedanke gewesen zu sein, der auf die Mitgabe der Statuen in den Serdâbs einwirkte; ein anderer Gedanke war gewiß der, daß auf diese Weise der Tote in der Statue dem Opfer näher sei.

Beschreibung der einzelnen Köpfe.

Kopf 1 fand sich direkt unter dem Eingang, der von dem geraden Schacht nach der Grabkammer im Süden führt [Tafel VII unten]. Mastaba 3 westlich von *Jabtet*, die Ohren abgestoßen, der Hals lädiert. Das Gesicht zeigt eine wundervolle Ausarbeitung. Mit sicherem Können wurden markant die charakteristischen Züge des Toten hervorgehoben. Es ist das gerade die Eigentümlichkeit der gut gearbeiteten Ersatzköpfe. Sie unterscheiden sich dadurch von dem Durchschnitt der Statuenköpfe, und nur Beispiele wie *Ḥemiwnw* und ähnliche können mit ihnen verglichen werden.

Kopf 2 ist der der Prinzessin *Jabtet* [Tafel VIII oben]. Auch er wurde verworfen unten am Eingang der Grabkammer gefunden. Die eine Seite war von Salpeter angefressen, von den Ohren wurde noch ein gut gearbeites im Schutt gefunden. Die Gesichtsform, sicherlich dem Leben nachgebildet, weicht erheblich von denen der männlichen Exemplare ab; sie ist länglich, aber Kinn und Wangen sind voller, die Nase ist groß und etwas gebogen. Aus dem Ganzen spricht Energie und Kraft; es ist etwas völlig anderes als was wir sonst von den meist weichlichen und nichtssagenden Frauenköpfen des A. R. ge-

Digitized by Google

wöhnt sind. Ursprünglich war die Abgrenzung des Gesichtes nach dem Kopfhaar hin wie sonst durch einen geraden Strich gegeben, aber man hat das durch rohe Meißelung nachträglich geändert, indem man von der Mitte aus durch zwei Linien die Kontur des glatten, gescheitelten Haares nachahmte, wie es bei den Damen des A. R. unter der Perücke hervorschaut.

Kopf 3, jetzt im Museum von Kairo, ähnelt sehr Nr. 1. Er lag an der Innenwand rechts von dem Eingang. Er trägt deutlich die Spuren einer schwarzen Tönung. Die Ohren wurden getrennt gefunden, um den Hals war ein Ring, in derselben oberflächlichen Manier wie der Scheitelstrich gearbeitet, gezogen.

Kopf 4, ein Unikum [Tafel VIII unten], jetzt im Museum von Kairo, ist das einzige Beispiel, das nicht wie die anderen Exemplare alle aus weißem Kalkstein, sondern aus Nilschlamm gearbeitet ist. Die Arbeit ist eine gleich gute wie bei den anderen Beispielen. Die Ägypter sind ja von jeher Meister im Modellieren des Nilschlammes gewesen. Oben an der einen Schädelseite fehlte ein Stück, doch war die betreffende Stelle glatt bearbeitet, so daß möglicherweise von Anfang an das zweite Stück angesetzt war.

5. Beigaben in der Grabkammer.

a) An Gebrauchsgegenständen fanden sich zunächst wieder zwei fast vollständige Sätze der kleinen Alabasterscheingefäße, jedesmal ca. 80 Stück verschiedener Formen (vgl. auch Bericht von 1912/13, S. 31), und es nicht zu zweifeln, daß sie den ca. 80 Speisen entsprechen sollen, die die offizielle Liste des Totenmahls enthält. Dann sind zu erwähnen Schüssel und Vasen aus Ton und eine Salbenplatte aus Alabaster mit sieben Vertiefungen für die sieben Salben, deren Namen jedesmal in Tinte daneben geschrieben war, ferner ein Holzlöffel aus *Rawêr II*, an persönlichem Schmuck Ketten aus Fayenceperlen, Karneol, zwei Armbänder: einfache Reifen aus dünnem Goldblech usw.

b) Eine unversehrte Bestattung zeigt uns das Grab des *Idew II.* Von gewöhnlichem Gerät war nichts zu bemerken. Es stand überhaupt nichts außerhalb des Sarges als ein Paar Sandalen zu Füssen desselben, die der Tote anziehen soll, wenn er das Grab verläßt. Im Sarginnern lagen zu Füssen zunächst zwei Ballen Linnen, der eine von feinster Webart, der andere

Digitized by Google

JUNKER. Vorläufiger Bericht über die dritte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 3. Januar bis 23. April 1914.

Digitized by Google

Digitized by Google

Grobleinen, bei beiden Stücken waren die Fransen der Kante noch zu sehen. Diese Ausrüstung sollte offenbar dem Toten die Kleidung im Jenseits stellen. Zur Seite des Toten lagen sieben lange Spazierstöcke, glatte Stäbe, deren oberes Ende einen Goldknauf tragen sollte, der hier durch einen Überzug mit Blattgold ersetzt war. Auch am Ende eines Stockes fanden sich Blattgoldspuren. Wie die Sandalen sollen die Stöcke seine Ausrüstung für seine Wanderung im Jenseits sein.

Bei mehreren der Leichen wurden Kopfstützen gefunden, bei einigen noch in situ. Material war durchgängig Holz, nur in 466 Alabaster und Bruchstücke desselben Materials östlich vor *Set-kaj*. Dabei können zwei Typen unterschieden werden: einer, der ein einfaches rechteckiges Brett zeigt, das oben zum Auflegen des Kopfes vertieft ist, wobei die Vertiefung einmal mit einem gezogenen breiteren Holz belegt ist, und der andere, gewöhnlichere mit dem Untersatz, der runden Scheibe, der Säule, viereckigen Auflage und dem gebogenen Oberteil; die Säule ist entweder kanneliert oder glatt rund. Als Beigabe hat vielleicht auch ein Krug gegolten, der eine Reihe Blättchen aus Nilschlamm enthielt. Derselbe wurde außen, östlich von dem Vorhof des *Rawêr II.* verworfen gefunden und trägt die Datierung: ‚Jahr nach der Zählung 5, dritter Monat der Winterjahreszeit, Tag 5 (?).‘ Die Blättchen, die beinahe die Form der kupfernen Meißelblättchen mit Stileinsatz haben, die in jener Zeit oft als Beilagen erscheinen, haben rückwärts eine Verdickung, die durchlocht ist. Auf der Vorderseite sind sie alle mit hieratischen Schriftzeichen versehen.

Im Grabe des *Kaj-ḫer-Ptaḥ* fand sich unter den Knochen der Opfertiere auch die gut erhaltene Schale einer größeren Schildkröte, in der Kammer des *Idew I.* ein vollkommen konservierter Ochsenkopf.

C. Die Statuen.

1. Einen zusammenhängenden Fund machten wir in diesem Jahre in der Mastaba des *Hetj*, deren Serdâb südlich von der unvollendeten Kammer liegt (s. oben *A*, 1 *c*). Es waren dort aufgestellt *a)* eine sitzende Statue (Mus. Kairo) in Galaschurz und Leinenstreifen in der Rechten: der ‚Nachkomme des Königs,

Digitized by Google

ehrwürdig bei seinem Herrn: *Hetj'*. Die Arbeit, besonders Knie und Brustpartie, ist eine vorzügliche, leider fehlt der Kopf.

b) Dann hat sich der Tote mit seiner Schwester darstellen lassen. Auch äußerlich zeigt die Gruppe, daß es sich nicht um ein Ehepaar handelt, denn während bei Gruppendarstellungen die Frau den Mann oder auch die Mutter den Sohn mit dem einen Arm umschlingt, stehen hier die beiden Figuren nebeneinander und reichen sich die Hand. *Hetj* erscheint hier als Richter und Vorsteher der Schreiber, seine Schwester als ‚seine Schwester, die Enkelin des Königs: *Ḫenwet'* und wieder als ‚die Enkelin des Königs, die von ihrer Mutter geliebt wird und ihre Tochter am Leben erhält: *Ḫenwet'*. Leider ist auch diese Gruppe nicht intakt, von *Hetj* fehlt Kopf und Arm, und der Kopf der *Ḫenwet* ist bestoßen. Die Arbeit steht auch hier auf gleicher Höhe, besonders *Ḫenwet* ist fein modelliert, die Füße sind bei beiden gut ausgearbeitet und noch vollendeter die beiden feinen ineinander ruhenden Hände.

c) Dann hat sich *Hetj*, als Vorsteher der Schreiber, auch selbst als Schreiber darstellen lassen [Tafel IX]. Auch hier war der Kopf der Statue abgeschlagen, fand sich aber verworfen in dem Grabschacht der *Ḫenjt*, der Dame, die vor der Mastaba des *Ḏatj* ihre Anlage hat. *Hetj* sitzt mit unterschlagenen Beinen, die Papyrusrolle vor sich ausgebreitet. Die Linke, mit der er den Papyrus an einem Ende faßt, ist ausgebreitet, die Rechte ruht gekrümmt auf dem anderen Ende, vielleicht hielt sie eine Feder. Künstlerisch reiht sich die Figur den beiden anderen vollkommen gleichwertig an. Die Arme sind lose, nicht am Körper anliegend gearbeitet, was ihr ein unvergleichlich lebendigeres Aussehen verleiht. Hals und Brust sind sorgfältig durchgearbeitet und auch die Beine, die sonst bei Schreiberstatuen immer sehr vernachlässigt wurden, sind gut modelliert. Das Gesicht ist lebendig und ausdrucksvoll.

2. Der Torso einer Schreiberstatue gleichen Stils fand sich im Schutt nordöstlich von der Mastaba des *Šešat-ḥotep*. Auch hier sind die Arme vom Körper losgelöst gearbeitet. Die Papyrusrolle liegt zwischen den beiden Händen auf den Knien ausgebreitet und war mit Schriftzeichen bedeckt, die der Tote lesen soll. Dabei erscheint der Papyrus so dünn, daß die Finger unter ihm durchschauen.

Digitized by Google

JUNKER. Vorläufiger Bericht über die dritte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 3. Januar bis 23. April 1914.

Digitized by Google

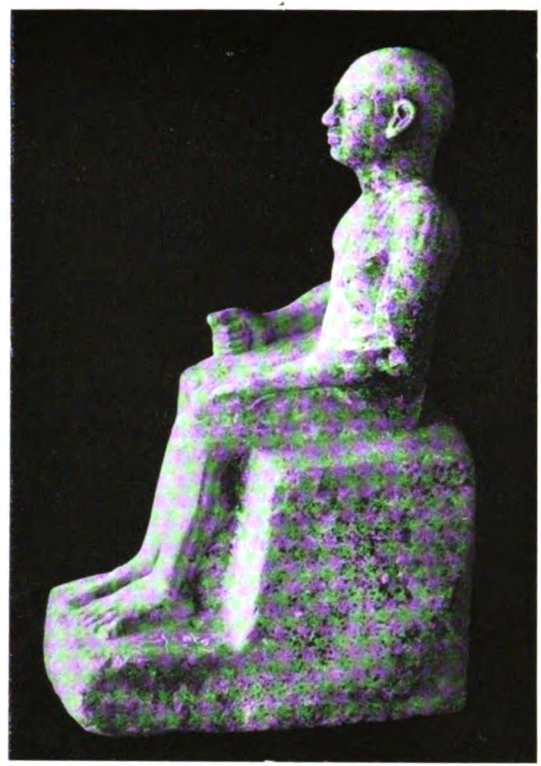
Digitized by Google

JUNKER. Vorläufiger Bericht über die dritte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 3. Januar bis 23. April 1914.

Digitized by Google

Digitized by Google

JUNKER. Vorläufiger Bericht über die dritte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 3. Januar bis 23. April 1914.



Digitized by Google

Digitized by Google

Über die Fundumstände der intakten Statue des *Tena* wurde (Mus. Kairo) schon berichtet. *Tena* ist der Priester der *Hathor* und dürfte Ende der V., Anfang der VI. Dynastie gelebt haben.

Den Eindruck eines behäbigen Bürgers macht die Statue des Ober-Kornmessers *Redjf*, die sich im Westende fand. Er dürfte derselben Epoche wie *Tena* angehören. [Tafel XI rechts.]

3. Einen Hauptfund machten wir auch diesmal im Schutt, östlich von der Mastaba der *Wenešet*. An die Nordwand einer großen Mastaba angelehnt lag ein großer Trümmerhaufen und in demselben fand sich unversehrt die Statue des ‚Vorstehers aller königlichen Arbeiten *Ba-f-ba*' [Tafel XI links]. Unter ihr lagen einige Bruchstücke einer zweiten größeren Statue und Torsos anderer Statuen von ihm aus Granit fanden sich zerstreut in dem Felde zwischen *Wenešet*, *Šešat-ḥotep* und *Kaj-śewedȧ*. Vielleicht hat er, der als Vorsteher aller königlichen Arbeiten auch die Bildhauer unter seinem Kommando hatte, von seiner Stellung profitiert und sich auf billigere Art eine Anzahl Statuen besorgen können. Ihm gehört wohl auch der Alabasterkopf, der südlich neben *Kaj-śewedȧ* gefunden wurde.

4. Der große Schacht, der in der Anlage östlich von *Kaj-śewedȧ* in den schrägen Stollen mündet (II *A*, 3 c), hat gewiß einmal als Abfallstätte für jene barbarischen Handwerker gegolten, die hier die Alabaster- und Granitstatuen früherer Zeiten zerschlugen und als Material für die kleinen Scheingefäße usw. benutzten. So haben sie u. a. eine Alabasterstatue des *Chephren* demoliert, von der sich nur mehr Tausende kleiner Splitter fanden; ein Ohr, eine Nase, ein Teil einer Thronverzierung, Teile vom Schädel einer Dioritstatue, alles lag dort im Schutt bund durcheinander. Erhalten zeigte sich nur der Kopf einer Granitstatue eines Privatmannes (jetzt Museum von Kairo). Eine ähnliche ‚Werkstätte' fand sich in der Nähe von *Rawêr II.*

5. Von allerbester Arbeit ist der Torso der Doppelstatue des *Šešat-ḥotep* und seiner Frau aus der Mitte der IV. Dynastie [Tafel X]; die Modellierung ist besonders bei letzterer so fein und zart wie selten bei einer Figur des A. R. *Šešat-ḥotep* mit dem engen Galaschurz bekleidet, stellt das linkeBein vor, aber auch seine Gemahlin ist in gleicher Bewegung begriffen; so erscheint die Gruppe unvergleichlich lebensvoller als bei der gewöhnlichen

Digitized by Google

Anordnung, bei der die Frau steif neben dem ausschreitenden Manne steht. Der Rückenpfeiler der Statuengruppe ist mit den zahlreichen Titeln des Toten bedeckt, unter ihnen z. B. ‚Ältester leiblicher Königssohn, Graf, Oberrichter und Vezier, ... Priester des Horus, Leiter der ober- und unterägyptischen *Mrt* (Sängerin o. a.) des Seth' usw.

6. Die Statuen aus dem Anfang der VI. Dynastie. Es sei gleich gesagt, daß sich keine derselben uns in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten hat, sie sind fast alle Opfer der Termiten geworden, die sie innen vollkommen aushöhlten und deren Exkremente sich an der Außenfläche verhärteten, so daß diese nunmehr die äußeren Konturen bilden. In anderen Fällen haben die Feuchtigkeit und der Salzgehalt des Bodens das ihrige getan, das Holz brüchig zu machen oder ganz zu zerstören. Und doch sind uns auch diese Reste von großem Wert.

Es handelt sich bei unserem diesjährigen Funde fast ausschließlich um eine ganz bestimmte Gruppe, die zeitlich zusammengehört, wie das schon aus den Grabanlagen selbst sich erschließen läßt. In Betracht kommen die Anlagen des *Idew II*, des *Merj-ib*, Schacht 707 und 684.

Von den dargestellten Sujets finden wir die meisten auch in den vorhergehenden Epochen, wenigstens in der V. Dynastie: den Toten selbst, seinen Koch, seine Bierbrauer, die Frauen, die das Korn auf dem ‚Mahlstein' reiben usw., aber einmal wechselt das Material vollständig: die Steinskulpturen, die in der früheren Zeit vorwiegend benutzt wurden, verschwinden ganz, Holz, das mit bemaltem Stuck überzogen wird, ist an deren Stelle getreten (wie bei den Särgen), nur die Gegenstände, an denen die Diener beschäftigt sind, bleiben aus Stein. So der Ofen mit den Broten, der Reibstein der Müllerinnen, Korb und Untersatz der Bierbrauer, der Tragkorb der Bäuerinnen. Außerdem, aber auch das könnte mit dem geringeren Wohlstand zusammenhängen, werden die Figuren in immer kleinerem Maßstabe angefertigt.

Dann aber treten ganz neue Sujets hinzu, die wir in den Gräbern der V. Dynastie in der Rundskulptur vergebens suchen. Der Serdâb des *Idew II.*, den wir ganz intakt gefunden haben, enthielt: außer der Statue des Toten mit dem Stab in der Hand die Statue des Toten und seiner Frau, einen Bäcker mit Ofen,

Digitized by Google

zwei kornmahlende Dienerinnen, den Teigkneter?, einen Bierbrauer, dann aber auch Bäuerinnen, die den Korb mit Gaben auf dem Kopfe tragen und endlich zwei Boote mit Bemannung und Kajüte. Bei dem gut erhaltenen Exemplar zeigt letztere sechs Säulchen, je drei an jeder Längsseite; dieselben sind bis zur Mitte durch Zwischenwände verbunden und tragen oben ein Dach, so daß das Ganze einem späteren gedeckten Säulentempelchen ähnelt.

Das sind Figuren, die man früher in keinem Serdâb sehen konnte, aber wir fanden sie in diesen älteren Zeiten als Reliefs in den Kultkammern, sowohl die beiden Schiffe, die den Toten zum Jenseits fahren sollen, als auch die Bäuerinnen, die als Repräsentantinnen der abgabenpflichtigen Dörfer immer wieder erscheinen. Hier aber sehen wir das alles in den Serdâb verlegt. Man beachte auch, daß dieser in allen Fällen hier dicht bei dem Grabschacht liegt, nahe der Grabkammer, in die die Figuren später Aufnahme finden.[1]

Der Schacht 684 enthielt ebenfalls Bäuerinnen mit dem Korb aus Holz, das, wie in späterer Zeit, durch Striche als Flechtwerk gekennzeichnet war. Außerdem fanden sich dort Reste einer hockenden Figur, die in der einen Hand einen Wedel trug.

Bäuerinnenkörbe aus Stein — die dazu gehörigen Figuren waren verschwunden, wohl zerfressen — fanden sich auch in einem anderen Schacht.

Nebenarbeiten der Expedition.

A. Von den im vergangenen Jahre ausgegrabenen Mastabas war es die des Prinzen *Ka-nj-neśwt*, die sich am besten von allen zur eventuellen Transferierung in ein Museum geeignet hätte. Denn einerseits waren die Darstellungen vorzüglich gearbeitet und von besonderem Interesse[2] und dann war der in der Kultkammer verwendete Stein hart und gesund, ein guter Tura-Kalkstein, der auch in unserem Klima standhält.

Im Auftrage Sr. k. u. k. apost. Oberstkämmereramtes wurde die Kammer von der Generaldirektion der ägyptischen

[1] Zum Schiff vergleiche auch den Spruch auf dem Sarg des *Merj-ib*: ‚Möge er das Himmelsgewässer durchfahren'.

[2] Vergl. Vorbericht 1912/13, S. 13 ff.

Digitized by Google

Altertumsverwaltung in Ägypten in Kairo abgekauft und am 17. März der Abbruch begonnen. Ungefähr einen Monat lang arbeitete ein Trupp der besten Leute, oft bei den schweren Stücken von einer großen Reservemannschaft unterstützt. Fast ausschließlich mit Menschenhänden, nur mit gelegentlicher Zuhilfenahme einer kleinen Winde wurden die schweren Blöcke abgehoben, sorgfältig zweimal umwickelt und in Kisten verpackt; es waren darunter Exemplare von ca. 2000 kg. In 32 Kisten war am 13. April alles verpackt, und es begann der schwierige Transport zu der Stelle, an der die Lastwagen anfahren konnten. Am 16. April war die Abfuhr nach Kairo, und nach wenigen Wochen langten die Reliefs in Wien an, wo sie zur Aufstellung bereit stehen.

B. Während einiger Wochen wurde ferner ein Trupp Arbeiter Herrn Regierungsbaumeister Dr. U. Hölscher zur Verfügung gestellt, der die Publikation der früheren Leipzig-Hildesheimer Grabungen übernommen hatte und Revisionen und Nachgrabungen im Westende vornehmen wollte. Die Resultate aus dem Westende sind oben mitverzeichnet.

C. Als zweite Konzession besitzt die kaiserl. Akademie der Wissenschaften zusammen mit dem Institut Français in Kairo die Konzession auf dem Ruinenfeld von Tanis. Zur Vorbesichtigung und eventueller Abgrenzung der Grabungsfelder fuhr H. Junker vom 14. bis 16. April mit dem Direktor des genannten Instituts Prof. Lacau über Salḥîje nach Tanis.

D. Von der Sprachenkommission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften war ein Betrag für die Fortsetzung der Sprachaufnahmen im Kordofânnuba zur Verfügung gestellt worden, die wir im vergangenen Jahre mit Samuêl Faḍl-el-Maula gemacht hatten.[1] Für die Hälfte der Grabungszeit wurde darum Herr Dr. Czermak, Assistent der Expedition, beurlaubt. Seine Resultate ergeben einen ganz wesentlichen Fortschritt in der Erkenntnis der Sprache; so stand es z. B. nach kurzem fest, daß die Kordofânsprache auch eine Art Intonation besitze. Vor allem ist jetzt auch die schwierige Phonetik wesentlich gefördert, wobei die phänomenale Talentierung Samuels für sprachliche Dinge uns wieder zustatten kam.

---

[1] Vergl. Junker-Czermak: Kordofân-Texte im Dialekt von Gebel Dair.

Digitized by Google

D. Der äußere Verlauf der Grabung.

Die diesjährige Kampagne dauerte vom 3. Januar bis 23. April, also beinahe vier Monate; beschäftigt wurden im Durchschnitt 200—250 Arbeiter, von denen 80 aus Koptos in Oberägypten stammten, meist Leute, die seit Jahren in unseren Grabungen arbeiten. Als Mitglieder nahmen in denselben Funktionen wie im vergangenen Jahre Teil H. Junker, Frl. Maria Junker und Dr. W. Czermak, dessen Schwester, Frl. Ada Czermak die Aquarellzeichnungen der farbigen Reliefs übertragen waren; sie wurde dabei später von Frau E. Prossinagg unterstützt. Die architektonischen Aufnahmen nahm Herr K. Baukommissär Ing. Prossinagg vor in Gemeinschaft mit Herrn Architekten Otto Daum, der sich in dankenswerter Weise auf eigene Kosten der Expedition angeschlossen hatte. Für kurze Zeit hat uns auch Herr Dr. R. Ortner auf dem Grabungsfelde unterstützt.

Auch in diesem Jahre hatte Herr Pelizaeus in zuvorkommender Weise schon vor unserem Eintreffen Dispositionen im Camp und an der Arbeitsstelle getroffen, so daß der Betrieb zwei Tage nach unserer Ankunft beginnen konnte.

Folgende Daten mögen die Hauptpunkte aus dem Verlauf der Expedition hervorheben:

Januar 1914:

3. Ankunft aller Expeditionsmitglieder in Kairo.
5. Ankunft des Restes der Koptosleute. Ein Teil war vorher eingetroffen, um das Haus herzurichten und auf dem Felde die Schienen zu legen; Beginn der Arbeit im Westen.
6. Anwerbung der Arbeiter aus der Umgegend, Inangriffnahme der Arbeit im Osten.
8. Entdeckung der Mastaba des *Kaj*.
9—15. Arbeiten südlich und nördlich von *Kaj*, nördlich und südöstlich von *Śešem-nefer*.
14. H. Junker reist zur Besichtigung eines Feldes in Abu-Ballu.
15. Die Mastaba des *Śet-kaj* kommt im Osten zum Vorschein, im W. die Kultkammer und Scheintür der Prinzessin *Jabtet*.
16. Neben *Jabtet* erscheint die Mastaba des *Itj*.
17—21. Die Straße nördlich non *Kaj* wird freigelegt.

Digitized by Google

17. Die Scheintür des *Nofer II* wird im Osten gefunden, am 20. im Westen der Ersatzkopf 1.
21. Das Großteil der Arbeiter wird nach Osten dirigiert, wo der Anschluß an die Pyramidenanlage gesucht wird. Fund des Schreibers ohne Kopf.
23. Fund der ersten Leiche mit Gipsüberzug, Schacht 466.
24. Scheintür der *Ḫentjt*.
26. Im Schacht der *Ḫentjt* der Kopf der Schreiberstatue des *Hetj*. H. Junker reist nach Luxor wegen Ankauf der *Ka-nj-neśwt*-Mastaba.
27. Funde der Statuen im Serdâb des *Hetj*.
28 u. ff. Arbeiten an der Nordostecke des Gebietes, unter Fortsetzung der Untersuchungen der großen Mastabas im Westen.
29. Ersatzkopf der Prinzessin *Jabtet* wird gefunden.

Februar.

2—4. Die Freilegung des Pyramidenhof-Abschlusses im Nordosten.
3. Freilegung des *Rawêr II*.
4. Scheintür und Türwange des *Neśw-Ptaḥ*, Serdâb des Schachtes 684 mit Holzfiguren. Beginn der Arbeiten bei *Itj*.
6. *Mûlid el-Nebi*.
9. Große *Fantasîya*.
10 u. ff. Arbeiten bei *Kaj-ḫer-Ptaḥ*. Fund des Sarges des *Merj-ib*.
12. Grabkammer des *Kaj-ḫer-Ptaḥ* mit Reliefs kommt zum Vorschein.
13. Anfang der Arbeiten an der Mastaba des *Idew I*.
14. Anlage des *Ptaḥ-ḥotep* wird gesichtet.
16. Grabkammer des *Idew I* wird freigelegt.
17. u. ff. Arbeiten am Südostende der Grabung.
21. Serdâb des *Idew II* wird gefunden.
24. Fund des Sarges des *Idew II*, der Gipsmumien 346 und 493.
25. Kultkammer des *Kaj-śewḏa* wird gesäubert.
28. Arbeit im Osten ist im wesentlichen beendet, sie wird westlich von *Kaj-śewḏa* weitergeführt.

März.

3. Gipskopf im Schacht 820.

Digitized by Google

5. Der Serdâb des *Tena* wird im Schacht gefunden.
7. Die Mastaba des *Šešat-ḥotep* wird freigelegt.
11. Beginn der Arbeiten von H. Hölscher.
12. Doppelstatue des *Šešat-ḥotep* und seiner Frau wird aus dem Schutt eines Schachtes gehoben.
13 u. ff. Arbeiten in der Straße hinter *Šešat-ḥotep*.
17. Beginn der Abräumungsarbeiten an *Ka-nj-neśwt*.
18 u. ff. Arbeiten südlich von *Neśwt-nefer*.
19. Im Westende Fund der Statue des *Redjf*.
21. Die Scheintür der *Wenešet* kommt zum Vorschein.
23. Fund der Statue des *Ba-f-ba*.
24. Ersatzkopf 3 wird im Westen gefunden.
26. Der Serdâb des *Jaḫj* kommt zum Vorschein.
27. Der Ersatzkopf aus Nilschlamm wird im Schacht 984 gefunden.

April.

1. Konzentrierung der Arbeit auf der Straße südlich von *Jaḫj*.
3 u. ff. Säuberung der Querstraße neben *Jaḫj* und *Wenešet*.
5. Teilung der Funde mit Herrn Generaldirektor Maspero und Herrn Pelizaeus.
6 u. ff. Aufräumungsarbeiten im Westen in den großen Straßen.
11. Abreise von Herrn Fr. Prossinagg.
13. Entlassung eines Teils der Koptosleute.
14—16. Reise von H. Junker nach Tanis.
16. Wegschaffen der Kisten der *Ka-nj-neśwt*-Kammer nach Kairo, Abreise von Herrn Daum.
17. Packen der Funde, Aufreißen der Geleise usw.
18. Besuch der Universitätsreise auf der Grabung.
21. Wegschaffen der Kisten nach Kairo.
22. Ablöhnung der Restleute.
23. Abreise von Kairo.

Das w. M. Professor Leopold von Schroeder überreicht eine Abhandlung des Privatdozenten der Wiener Universität Dr. Bernhard Geiger unter dem Titel ‚Die Ameshaçpentas'.

Digitized by Google

Das w. M. Hofrat Emil von Ottenthal berichtet namens der Kommission zur Leitung der Herausgabe von Denkmälern der Tonkunst in Österreich über die Herausgabe des ‚Corpus scriptorum de musica'.

Erschienen sind von den Druckschriften der phil.-hist. Klasse:

Sitzungsberichte, 171. Band, 2. Abhandlung: Die Dekretalensammlung des Bernardus Compostellanus antiquus. Mit Benutzung der in Friedrich Maassens Nachlasse enthaltenen Vorarbeiten. Von Dr. Heinrich Singer. Wien 1914. (Preis: 3 K.)

— — 175. Band, 3. Abhandlung: Die Genesis der vier Prager Artikel. Von Mathilde Uhlirz. Wien 1914. (Preis 2 K 30 h.)

— — 176. Band, 4. Abhandlung: Ein Schüler Niebuhrs: Wilhelm Heinrich Grauert. Von Heinrich Ritter von Srbik. Wien 1914. (Preis 1 K 70 h.)

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1914. Nr. XV.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 17. Juni.

Der Sekretär überreicht die von der Direktion des k. k. österreichischen Handelsmuseums übermittelten Hefte 1—2 und 3—6 des neuen (40.) Jahrganges der ‚Österreichischen Monatsschrift für den Orient.'

Der Sekretär legt weiters die von der Universität Lemberg anläßlich ihres 250-jährigen Bestandes herausgegebene Festschrift vor unter dem Titel ‚Pamiętnik obchodu jubileuszowego w 250 rocznicy założenia Uniwerzytetu we Lwowie przez króla Jana Kazimierza zestawił z polecenia Senatu Akademickiego Dr. Wiktor Hahn, Docent Uniwerzytetu lwowskiego. We Lwowie 1914.'

Die k. k. Statthalterei in Böhmen übersendet den XVII. Band des von ihr herausgegebenen Werkes ‚Studienstiftungen im Königreiche Böhmen (1901—1902). Prag 1914.'

Der Sekretär legt ferner das von der Kais. Öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg eingesandte Werk vor: ‚Paleografičeskie Snimki s nèkotorych grečeskich, latinskich i slavianskich rukopisei Imperatorskoi pybličnoi biblioteki. St. Petersburg 1914.'

Digitized by Google

Das w. M. Prof. Alfons Dopsch überreicht eine Abhandlung des k. M. Prof. Bertold Bretholz in Brünn unter dem Titel ‚Zur Geschichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Ein Gutachten des Grafen Kaspar von Sternberg, Präsidenten der Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag, über den Gründungsplan vom 18. März 1837.'

Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr nicht mehr berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1914. Nr. XVI.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 24. Juni.

Der Sekretär überreicht die vom Organisationskomitee für den XIX. Internationalen Amerikanistenkongreß eingesandten weiteren Mitteilungen über die zu Washington, 5. bis 10. Oktober d. J. stattfindende Tagung, sowie über die bereits angemeldeten Teilnehmer, Vorträge und Exkursionen.

Das Kaiserlich Archäologische Institut, Römisch-Germanische Kommission, zu Frankfurt am Main dankt für die unentgeltliche Zuwendung des 1. Heftes des II. Bandes der ‚Mitteilungen der Prähistorischen Kommission'.

Das Ministerium für Kultus und Unterricht übermittelt den von der k. u. k. Botschaft in Berlin im Wege des k. u. k. Ministeriums des Äußeren eingelangten IV. Band des Werkes ‚Inventaire général des richesses d'art de la France. Paris. Monuments civils. Tome IV. Table alphabétique-analytique. Paris 1913'.

Der Sekretär legt einen von Prof. Dr. Ernst Sellin in Kiel eingesandten kurzen vorläufigen Bericht vor sowie die Rechnungsablage über die diesjährige Frühjahrskampagne der Ausgrabung Balata-Sichem.

Digitized by Google

Das w. M. Professor Dr. Edmund Hauler erstattet den nachstehenden Bericht der Kommission für den Thesaurus linguae latinae über die Zeit vom 1. April 1913 bis 31. März 1914.

,1. Einen ebenso unerwarteten wie unersetzlichen Verlust hat die Kommission erlitten durch den am 15. Januar 1914 erfolgten Tod Friedrich Leos. Leo, schon 1893 in die eben konstituierte Kommission berufen, hat in den 20 Jahren seiner Teilnahme die intensivste und eindringlichste Mitarbeit geleistet, zuerst durch Leitung der Göttinger Zweigstation, welche hauptsächlich die Dichtertexte verzettelt hat, dann durch unermüdliche Korrektur der Thesaurusdruckfahnen und -bogen, durch energische Betätigung in den Kommissionssitzungen und durch stete Beihilfe und Vermittlung in den oft verwickelten und wechselvollen Personalfragen. Seine zielbewußte, die höchste wissenschaftliche Fähigkeit mit der schweren Kunst, Menschen zu beurteilen und zu leiten, vereinigende Persönlichkeit hat die Aufgaben des Thesaurus von jeher mit besonderer Liebe erfaßt und in unverbrüchlicher Treue beraten und gefördert.

An Leos Stelle hat die Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften zur Frühjahrssitzung 1914 als ihren Vertreter Herrn Paul Wendland entsandt; Herr Brugmann (Leipzig) mußte sich wegen persönlicher Behinderung durch Herrn Richard Heinze vertreten lassen. Da ferner Herr Norden (Berlin) zum ersten Male an den Sitzungen teilnahm, Herr Diels durch anderweitige Geschäfte verhindert war zu erscheinen, so war die Kommission in ihrer Ostersitzung zur Hälfte durch neue Mitglieder gebildet.

2. Die Arbeitsleistungen wurden auch in diesem Jahre durch empfindliche Störungen in Bestand und Gesundheit des Personals stark beeinträchtigt; der Herr Generalredaktor wurde durch einen Unfall längere Zeit an der Arbeit ganz oder teilweise behindert; mehrere Assistenten mußten wegen Krankheit oder besonderer persönlicher Verhältnisse wochenlang beurlaubt werden. Da aber augenblicklich alle Störungen behoben sind, ist die Arbeit wieder in bestem Gange und verspricht im nächsten Jahre wieder den vollen Ertrag früherer Zeit. Dazu wird beitragen die für den 1. April 1914 erfolgte Berufung des Herrn Dr. Jachmann (früher Assistenten am Thesaurus, zuletzt Privatdozenten in Marburg) als zweiten Redaktors.

Digitized by Google

3. Die Verhandlungen mit den beteiligten Regierungen zum Zwecke der weiteren Sicherung ihrer Beiträge über das Jahr 1914 hinaus haben sehr erfreulichen Fortgang genommen; es darf als sicher betrachtet werden, daß sämtliche in der Kommission vertretene gelehrte Gesellschaften in der Lage sein werden, ihre Beiträge bis zum Jahre 1930 weiter zu entrichten.

4. Außer den regelmäßigen Jahresbeiträgen haben auch dieses Jahr die Akademien von Berlin und Wien je 1000 M. für den Thesaurus beigesteuert, ebenso die Wissenschaftliche Gesellschaft in Straßburg 600 M. Weiter haben wie bisher Hamburg, Württemberg und Baden einen Jahreszuschuß von 1000, bzw. 700 und 600 M. geleistet; ferner konnte über die Giesecke-Stiftung im Betrage von 5000 M. wie in den letzten Jahren verfügt werden. Preußen, Österreich, Bayern und Sachsen haben von neuem Gymnasiallehrer an die Thesaurusarbeit beurlaubt, Preußen zudem noch wie schon früher alljährlich zwei Stipendien zu je 1200 M. für Assistenten bewilligt.

Die Kommission spricht an dieser Stelle noch einmal für alle diese Beihilfen ihren aufrichtigen Dank aus.

5. Nach den Halbjahrberichten des Herrn Generalredaktors wurden im Jahre 1. April 1913 bis 1. April 1914 fertiggestellt 24 Bogen, Band V bis *discessus*, Band VI bis *fecundo*, das Onomastikon bis *Dazas*; die Rückordnung des schon erledigten Zettelmaterials wurde fortgesetzt (bis *deinde*), weiter wie üblich die Sammlungen für die folgenden Buchstaben durch Exzerpierung von neuen Zeitschriften und Inschriften fortgeführt.

6. Im Jahre 1913 betrugen

die Einnahmen	M.	55.942·96
die Ausgaben	„	55.765·24
Überschuß	M.	177·72

Unter den Ausgaben sind verrechnet M. 700, die als Rücklage für den Sparfonds verwendet worden sind.

Die als Reserve für den Abschluß des Unternehmens vom Buchstaben *P* an bestimmte Wölfflin-Stiftung betrug am 1. Januar 1914 59.020·97 M.

Digitized by Google

7. Übersicht über den Finanzplan für 1914.

Einnahmen:

Beiträge der Akademien und gelehrten Gesellschaften (einschließlich der Sonderbeiträge von Berlin und Wien)	M.	32.000·—
Beitrag der Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Straßburg	„	600·—
Giesecke-Stiftung 1914	„	5.000·—
Zinsen, rund	„	150·—
Honorar von Teubner für 70 Bogen	„	11.260·—
Stipendien und Beiträge anderer Staaten . . .	„	4.700·—
Summe	M.	53.710·—

Ausgaben:

Gehälter	M.	37.900·—
Laufende Ausgaben	„	3.500·—
Honorar für 70 Bogen	„	5.600·—
Verwaltung	„	4.000·—
Exzerpte und Nachträge	„	1.000·—
Konferenz und Druck	„	600·—
Unvorhergesehenes	„	500·—
Summe	M.	53.100·—
Voraussichtlicher Überschuß	M.	610·—

Berlin, Göttingen, Leipzig, München, Wien,
den 15. April 1914.

Brugmann. Diels. Hauler. Lommatzsch.
Norden. Vollmer. Wendland.'

Digitized by Google

Außerordentliche Gesamtsitzung am 1. Juli 1914.

Der Präsident macht Mitteilung von dem am 28. Juni 1914 erfolgten Ableben Seiner k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Kurators der Akademie der Wissenschaften

Erzherzog Franz Ferdinand

und hält folgende Ansprache:

»Ganz Österreich ist in Bestürzung und Trauer versetzt durch die grauenhafte verbrecherische Tat, welche unserem Kaiserhause eines seiner erlauchtesten Mitglieder, unserer Monarchie ihren Thronfolger raubte. Einem verbrecherischen Anschlage ist, fern von der Heimat, mitten in der mutigen Erfüllung der ihm von seinem hohen staatsmännischen und militärischen Beruf auferlegten Pflichten Erzherzog Franz Ferdinand zum Opfer gefallen und die ungeheure Tragik des Ereignisses vergrößert sich nach der rein menschlichen Seite noch dadurch, daß auch die erlauchte Frau, die als hingebungsvolle Gattin nicht von der Seite ihres Mannes wich, durch dasselbe wahnwitzige Verbrechen mit hingerafft, daß die zarten Kinder des erlauchten Paares in einem einzigen unglückseligen Augenblicke völlig verwaist zurückgelassen wurden.

Was dieses tragische Ereignis für unser Vaterland bedeutet, läßt sich heute noch gar nicht ausmessen. Zu der allgemeinen Trauer, die jeden Österreicher in diesem Augenblicke bewegt, tritt aber für uns, für die Akademie

Digitized by Google

noch der besonders schmerzliche Gedanke, daß wir in dem Dahingegangenen einen kunstsinnigen und der Wissenschaft zugeneigten Prinzen betrauern, der unserer Akademie schon seit vielen Jahren als ihr Ehrenmitglied nahestand und in der letzten, leider nur allzu kurzen Zeit als Kurator der Akademie über uns waltete.

Indem wir unwillkürlich auch in diesem Augenblicke unseres ehrwürdigen, greisen Monarchen in Ehrfurcht gedenken, dessen schwerer Sorgenlast neue Sorge und neuer Schmerz zugewachsen ist, vereinigen wir uns im Gefühle tiefster, schmerzlichster Trauer und innigster patriotischer Ergebenheit für das schwer heimgesuchte Allerhöchste Kaiserhaus.

Sie, meine Herren, haben sich zum Zeichen der Trauer von den Sitzen erhoben. Es wird dies im Protokoll vermerkt werden. Ich schließe die Sitzung.«

Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1914. Nr. XVII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 2. Juli.

Der Sekretär legt die folgenden an die Klasse gelangten Druckwerke vor, und zwar:

1. ‚Das lebende Recht der Völker der Bukowina. Fragebogen für das Seminar für lebendes Recht mit Einleitung vom Seminarleiter Professor Dr. Eugen Ehrlich. Czernowitz 1913.‘

2. ‚Some Aspects of Jainism. A Lecture by Dr. Hermann Jacoby (The Maha-Bodhi an the United Buddhist World. Vol. XXII, Nr. 4. April 1914).‘

3. ‚Frédéric Gibert: Les pays d'Albanie et leur histoire. Avec deux cartes. Paris 1914.‘

4. ‚Österreichische Reichsgeschichte des Mittelalters. Von Dr. Arnold Luschin von Ebengreuth, Mitglied des österreichischen Herrenhauses. (Handbuch der österreichischen Reichsgeschichte. Geschichte der Staatsbildung, der Rechtsquellen und des öffentlichen Rechts. I. Band.) Zweite, verbesserte und erweiterte Auflage. Mit 2 in den Text gedruckten und 1 farbigen Karte. Bamberg 1914.‘

5. ‚Boletín Arqueológico. Organo de la Sociedad Arqueológica Tarraconense. Director: Juan Ruiz y Porta. Enero-Febrero MCMXIV.‘

Der Sekretär legt eine Einladung der Ungarischen Historischen Gesellschaft vor zur Teilnahme an dem in der Zeit vom 22. bis 29. August in Trencsin stattfindenden Kongresse.

Digitized by Google

Der Sekretär überreicht eine Abhandlung von Wilhelm Czermak in Wien, betitelt ‚Kordofannubische Studien'.

Der Wiener Raimund-Theaterverein übermittelt eine Abschrift des Stiftbriefnachtrages der Raimund-Preisstiftung.

Das k. M. Hofrat A. Sauer berichtet, als Vertreter der kais. Akademie in der Schwestern Fröhlich-Stiftung, über die Verteilung von Pensionen und Widmungen aus dieser Stiftung pro 1914.

Der vorläufige Bericht des Hauptmannes Georg Veith über die Ergebnisse seiner von der antiquarischen Abteilung der Balkankommission subventionierten Forschungsreise zur Klarstellung des Feldzuges Julius Caesars in der Umgebung von Dyrrhachium im Jahre 49 auf 48 v. Chr. hat folgenden Wortlaut:

‚Meine Teilnahme und Mitarbeit an der Forschungsreise des Herrn Prof. Dr. J. Kromayer in Italien und Tunis, betreffend die antiken Schlachtfelder des zweiten punischen Krieges, regten in mir den Gedanken an, in gleicher Weise eine Geschichte der Feldzüge des C. Julius Caesar vorzubereiten, die auf Vorstudien der Schlachtfelder an Ort und Stelle beruhen sollte.

Als erste dieser Vorstudien wählte ich den dyrrhachinischen Feldzug Caesars (Jahr 49—48 v. Chr.), dessen Schauplatz meinem dermaligen Garnisonsorte nahe lag und vom militärischen Standpunkt viel Interessantes bot. Schon im Jahre 1911 widmete die antiquarische Abteilung der Balkankommission der kais. Akademie der Wissenschaften eine Subvention von K 1500.— zur Durchführung dieser Forschungsreise, welche aber sofort anzutreten der albanische Aufstand, dann der italienisch-türkische, endlich der Balkankrieg und die mit diesem zusammenhängende Kriegsbereitschaft verhinderten. In dieser Zwischenzeit habe ich, gleichfalls mit Unterstützung der kais. Akademie der Wissenschaften, die Erforschung der illyrischen Feldzüge des Oktavian durchgeführt und in diese Untersuchung die Katastrophe des Gabinius im Lande der Dalmater, also ein

Digitized by Google

in den Rahmen der caesarianischen Feldzüge fallendes Problem einbezogen.[1]

Erst in diesem Jahre traten mit der Thronbesteigung des Prinzen von Wied jene Verhältnisse ein, welche es den maßgebenden Stellen opportun erscheinen ließen, mir die Reise nach Albanien zu gestatten. Vom Wetter und auch sonstigen Umständen ziemlich begünstigt, konnte ich im Laufe des Monats April den ganzen Kriegsschauplatz eingehend besichtigen und alle irgendwie militärisch wichtigen Orte persönlich begehen und studieren, mit einziger Ausnahme der cäsarianischen Landungsstelle bei Palaeste (Paljasse), da ich in den hiefür in Aussicht genommenen letzten Urlaubstagen infolge einer überaus ärgerlichen Konfusion mit meinem von Durazzo nach Valona dirigierten Gepäck in letztgenannter Stadt zurückgehalten wurde. Andererseits jedoch ist eben dieses Lokalproblem durch die Beschaffenheit des Geländes eindeutig gegeben und die jederzeit unwidersprochenen bisherigen Bearbeitungen zweifellos auch durchaus zutreffend; übrigens hat ein junger Wiener Herpetologe, Herr Felix Kopstein, der im Auftrage des Wiener k. k. naturhistorischen Hofmuseums und des Institutes für Balkanforschung in Sarajevo das Land bereist und sich zeitweise an mich angeschlossen und dabei Einblick in meine Arbeitsweise genommen hatte, mir zugesagt, bei Gelegenheit seines für später in Aussicht genommenen Besuches dieser Örtlichkeit mir die wünschenswerten Daten über Küsten- und Wegverhältnisse sowie Geländephotographien zu beschaffen.

Die Begehung der in Betracht kommenden Örtlichkeiten wurde aus reiseökonomischen Gründen im allgemeinen von Norden nach Süden, also gewissermaßen auf der ‚Rückfährte' des Feldzuges, durchgeführt. Der Anfang wurde mit der möglichst eingehenden Untersuchung des eigentlichen Hauptproblems, des großen Positions- und Schanzkrieges im Hügellande nächst Dyrrhachium, von Durazzo und Kavaja aus gemacht. Dann ging es an den Fluß Škumbi, den ‚Genusus' der Alten, um die Lage von Asparagium zu bestimmen, das zweimal im Verlaufe des Feldzuges eine wichtige Rolle gespielt

[1] Abgedruckt in den Schriften der Balkankommission der kais. Akademie der Wissenschaften, antiquarische Abteilung, VII, Wien 1914.

Digitized by Google

hat, und in der Folge den Fluß hinauf bis in das Becken von Elbassan, in welcher Gegend mit größter Wahrscheinlichkeit die Vereinigung Cäsars mit M. Antonius anzusetzen ist. Nun wurde die flache Wasserscheide zwischen den Škumbi und Semeni, den ‚Apsus' der Alten, überquert, möglichst im Anschluß an die vermutlichen Marschlinien der damaligen Armeen, und der letztgenannte Fluß von seinem Knie bei Kuči bis nahe an die Mündung verfolgt, um über die Stelle klar zu werden, an der die beiden Armeen im Winter monatelang sich gegenüberstanden. — Nach einer Besichtigung der Stätte des alten Apollonia beim jetzigen Kloster Pojani begab ich mich schließlich nach Valona, von wo es mir noch möglich wurde, die im äußersten Südwinkel der gleichnamigen Bucht gelegene Ruinenstätte von Oricum mittels einer mehrstündigen Kahnfahrt, die sich während der nächtlichen Rückkehr infolge hohen Seegangs recht anregend gestaltete, zu besichtigen. Der Besuch der Landungsstelle bei Paljassa und der Südseite des von da nach Oricum führenden Logarapasses mußte, wie bereits erwähnt, wegen widriger Hindernisse unterbleiben. — Endlich wurde noch gelegentlich der Rückfahrt die Bucht von Medua (Nymphaeum), wo M. Antonius gelandet ist, besichtigt und damit die Terrainarbeit abgeschlossen.

Was die Resultate anbelangt, so bestätigen dieselben durchaus die früher angedeutete Erfahrung von dem großen Unterschied zwischen einer derartigen Forschung am grünen Tische und im Terrain. Am drastischesten tritt dies bei der Lokalisierung der Schanzenlinien der beiden Armeen im Hügellande südöstlich Dyrrhachium zutage, wo meine seinerzeit gegen Stoffel erhobenen und von der Kritik widerspruchslos hingenommenen, ja vielfach von späteren Forschern akzeptierten Einwände[1] sich im wesentlichen als ungerechtfertigt herausgestellt haben. Vor allem gilt dies von dem Südabschluß dieser Linien, deren übrigens noch an erhaltenen Spuren verfolgbarer Verlauf fast genau der Zeichnung Stoffels entspricht.[2] Mein damals erhobener Einwand, daß in einem derart kupierten

[1] Geschichte der Feldzüge Cäsars, S. 511 f.

[2] Stoffel selbst hat diese Spuren, trotzdem sie sich, wie erwähnt, ganz mit seiner Annahme decken, eigentümlicherweise nicht gesehen.

Digitized by Google

Terrain die kartographische Nachmessung der Linien merklich kleiner sein müsse als das in der Quelle angegebene Maß, bleibt natürlich aufrecht; indessen die notwendige Remedur ist nicht durch Verschieben der Südpartie, sondern durch Einengung der Nordostpartie zu erreichen, wodurch erst Caesars Angaben über die Aufdämmung der von außen in die feindliche Stellung fließenden Bäche, die er doch nur innerhalb seiner Linien durchführen konnte, Rechnung getragen wird. Auch bezüglich der gleichzeitig erwähnten Ableitung anderer lassen sich ebenso befriedigende Resultate erzielen; freilich kommt hier niemals die fast flußartige, tief eingeschnittene, übrigens im Unterlauf ungenießbare Kavaja (‚Lesnikia' bei Stoffel und Heuzey) in Betracht, sondern wahrscheinlich nur der zwischen beiden Hauptlagern fließende Bach, bei dem sich noch deutliche Spuren dieser ‚Ablenkung' nachweisen lassen. — Im ganzen läßt sich der Verlauf der beiderseitigen Linien nach textlichen und militärischen Momenten, unterstützt durch gelegentliche Spuren (so außer den schon angeführten auch die von Heuzey erwähnte, aber nicht näher berücksichtigte Schanze ‚Meterizi') recht genau und befriedigend festlegen, ebenso die wichtigsten innerhalb derselben vorgefallenen Kämpfe, so das Gefecht der IX. Legion (bell. civ. III, 45—46), der große Durchbruchsversuch des Pompeius (c. 51—52), endlich die Schlacht an der Südfront (c. 62—71).

Mit einer weit größeren Eindeutigkeit, als man nach der Lektüre des Textes allein hätte erwarten dürfen, ist bei Besichtigung und Würdigung des Terrains die Lokalisierung der Vorgänge ad c. 30 (Lager des M. Antonius und Pompeius vor der Vereinigung des ersteren mit Caesar) durchführbar; ein drastisches Beispiel der Möglichkeit einer Erlangung von Resultaten durch den Lokalaugenschein, die man ohne diesen überhaupt nicht für diskutabel gehalten hätte. — Von großem Interesse und hohem landschaftlichen Reiz erwies sich anschließend daran die Durchquerung einer meines Wissens in der geographischen Forschung noch nicht bekannten und in keiner Karte entsprechend zur Geltung gebrachten Seenplatte in dem Raume zwischen Škumbi und dem Knie des Semeni, sowie mitten darin der Anblick der Reste einer großen, anscheinend vorrömischen Bergfestung (im Volksmunde ‚gradišča

Digitized by Google

Beliš', unweit des gleichnamigen, recht bedeutenden, an einem prächtigen See gelegenen Ortes.

Das vielleicht wichtigste Ergebnis meiner Forschung, das von der Auffassung Heuzeys und Stoffels ebenso wie von meiner eigenen früher vertretenen abweicht, betrifft das Problem der Operationslinie zwischen Apollonia und Dyrrhachium und die auf diese aufgebauten Lokalisierungen. Alle bisherigen Bearbeitungen haben eine kürzeste, nahezu der Luftlinie entsprechende Verbindung zwischen beiden Städten und damit die Stellungen der Armeen am Apsus in der Gegend von Fieri-Ardenica, Asparagium in jener von Baštuva angenommen. Dem widerspricht zunächst die Uneignung der im Winter inundierten ‚Muzakja' für länger andauernden Aufenthalt großer Armeen; dem widerspricht auch die Vorstellung, die wir uns nach dem Texte der Kommentare von der Entfernung der Apsuslager von Apollonia machen müssen; dem widerspricht ferner die Rolle, welche Asparagium ad c. 30 f. als Sperre der Marschlinie aus dem Škumbital nach Dyrrachium gespielt hat; dem widerspricht endlich die Vorstellung von der Länge des Weges, die wir uns nach c. 75—77 Cäsars Rückzug machen müssen.

Alle diese Widersprüche lösen sich, wenn wir die von Strabo VII, 7, 4 erwähnte und vom Itin. Antonini bestätigte Weggabel der Via Egnatia gleichzeitig als die kürzeste für die Operationen größerer Armeen in Betracht kommende Linie zwischen Apollonia und Dyrrhachium annehmen. Und wenn wir versuchen, diese Linie in die Karte einzuzeichnen, so stellt sich heraus, daß der resultierende Umweg gar nicht einmal so groß ist, jedenfalls nicht zu groß, um nicht durch die Vorteile der weit günstigeren Trassenführung aufgewogen zu werden. Wir hätten somit die Weggabel von Clodiana allerdings nicht unmittelbar bei diesem mitten im Defilee gelegenen Orte (heute Pekinj), was übrigens keine der Quellen direkt behauptet, sondern einige Kilometer flußabwärts, beim Eintritte des Škumbi in die offene Ebene, anzusetzen. Dort ist Asparagium zu suchen und daraus erhellt auch seine militärische Bedeutung einerseits als Sperre des Defileeausganges, andererseits als Domination des Straßenknotens, und damit die Rolle, die es zweimal in diesem Feldzuge, und jedesmal in anderem Sinne, gespielt hat. Von hier mag der nördliche Straßenzweig über das heutige Kavaja

Digitized by Google

nach Dyrrhachium, der südlich längs der Höhen zum Knie des Apsus bei Kuči, dort über den Fluß und weiter an dessen linkem Ufer, wahrscheinlich gleichfalls längs des Fußes der Höhenausläufer, nach Apollonia geführt haben. Diese Auffassung, durch welche alle oben erwähnten textlichen und militärischen Bedenken einer befriedigenden Lösung zugeführt werden, wird überdies durch die in den Itinerarien (Tab. Peutingeriana und Itin. Hierosolymitanum) angegebenen großen Entfernungen zwischen Apollonia und der Übergangsstelle der Straße über den Apsus bestätigt. An dieser Übergangsstelle, also in der Gegend von Kuči—Kosova, haben wir die Stellung Caesars und Pompeius während der Wintermonate zu suchen.

Der Detail dieser für die Auffassung des ganzen Feldzuges äußerst wichtigen Beweisführung kann natürlich erst im Rahmen der endgültigen Ausarbeitung gegeben werden.

Es erübrigt noch die Fixierung der Vorgänge in und bei Nymphaeum (Medua) und Oricum (Pašaliman), die durch die Örtlichkeit, bei letzterem Platze überdies durch die sehr gut erhaltenen Spuren der antiken Befestigungs- und Hafenanlagen, eindeutig gegeben sind und keine Berichtigung der bisherigen Darstellungen nötig machen. Wohl wird dies jedoch in mancher Hinsicht bezüglich der Auffassung früherer Autoren über die einzelnen Marschleistungen der Armeen, vom Übergang Caesars über das akrokeraunische Vorgebirge bis zu seinem Rückzug nach der Schlacht bei Dyrrhachium, der Fall sein, wobei auch Stoffels zum Teil auf die Daten jenes Rückzuges aufgebaute bekannte Theorie vom 12 Kilometer-Normalmarsch eine entsprechende Beleuchtung erfahren wird.

Mit der Lösung des hier angeführten Problems ist der Rahmen des Feldzuges von Dyrrhachium, d. h. die Kriegsereignisse von Caesars Landung bei Palaeste bis zu seinem Eintreffen in Apollonia nach durchgeführtem Rückzug von Dyrrhachium, gegeben und damit betrachte ich die mir diesmal gestellte Aufgabe als erfüllt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1914. Nr. XVIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 8. Juli.

Der Sekretär überreicht die an die Klasse gelangten Druckwerke, und zwar:

1. ‚Schweden. Historisch-statistisches Handbuch. Im Auftrage der königl. Regierung herausgegeben von J. Guinchard. 2. Auflage. Deutsche Ausgabe. I. Teil: Land und Volk. II. Teil: Gewerbe. Stockholm 1913.' (Übersandt im Auftrage Sr. Exzellenz des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten durch den Reichsbibliothekar E. W. Dahlgren in Stockholm.)

2. ‚Fünfundfünfzigste Plenarversammlung der Historischen Kommission bei der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften. Bericht des Sekretariats. München, im Juni 1914.'

3. ‚Polen und die römische Kurie in den Jahren 1414—1424. Von Hans Bellée. (Osteuropäische Forschungen. Im Auftrage der deutschen Gesellschaft zum Studium Rußlands herausgegeben von Otto Hötzsch, Otto Auhagen, Erich Berneker. Heft 2.) Berlin und Leipzig 1914.'

4. ‚Koloniale Volkenkunde. Door J. C. van Eerde, Director van de Afdeeling Volkenkunde van het Kolaniaal Institut. Eerste Stuk: Omgang met inlanders. (Koloniaal Institut te Amsterdam. Mededeeling No. I. Afdeeling Volkenkunde No. 1.) Amsterdam 1914.'

Digitized by Google

Der Sekretär legt weiters vor das Pflichtexemplar der XVI. Lieferung der mit Subvention der Klasse gedruckten II. Serie des Werkes ‚Monumenta palaeographica' von Anton Chroust.

Der Sekretär überreicht die von der Stadtbibliothek Hamburg übersandten Bände 10—18 der ‚Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts', welche enthalten:

Band 10: Ein kulturgeschichtlicher Ausflug in den Aures (Atlas von Süd-Algerien). Von Franz Stuhlmann. Hamburg 1912.

Band 11: Kêng tschi t'u, Ackerbau und Seidengewinnung in China. Von O. Franke. Hamburg 1913.

Band 12: Bevölkerung und Aufenthaltsrecht in den deutschen Schutzgebieten Afrikas. Von Joachim Heinrich Lücke. Hamburg 1913.

Band 13: Das Trockenfarmen im Westen der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Von G. Plehn. Hamburg 1913.

Band 14: Südseearbeiten. Gewerbe- und Kunstfleiß, Tauschmittel und ‚Geld' der Eingeborenen auf Grundlage der Rohstoffe und der geographischen Verbreitung. Von O. Finsch. Hamburg 1914.

Band 15: Das Jagdrecht der deutschen Schutzgebiete. Von Ewald Lüders. Hamburg 1913.

Band 16: Wörterbuch der Duala-Sprache. Von E. Dinkelacker. Hamburg 1914.

Band 17: Ethnographie des abflußlosen Gebietes Deutsch-Ostafrikas auf Grund der Sammlung der Ostafrika-Expedition (Dr. E. Obst) der Geographischen Gesellschaft in Hamburg. Von Dr. Otto Reche. Hamburg 1914.

Band 18: Die Schulen für Eingeborene in den deutschen Schutzgebieten. Von Martin Schlunk, Missionsinspektor in Hamburg. Hamburg 1914.

Der Sekretär verliest mehrere Dankschreiben für bewilligte Subventionen, und zwar:

Digitized by Google

Beilage zum Anzeiger

der phil.-hist. Klasse der kais. Akademie der Wissenschaften
Nr. XVIII vom 8. Juli 1914.

Die kais. Akademie der Wissenschaften hat beschlossen, das heuer zum zweiten Male zur Verteilung kommende Stipendium der

Bonitz-Stiftung,

deren Zweck es ist, ‚jungen Forschern auf den Gebieten der klassischen Philologie oder der Philosophie Mittel zu ihrer weiteren wissenschaftlichen Ausbildung zu gewähren', im Betrage von 1200 Kronen dem

Dr. **Josef Kroll** in Hagen in Westfalen

für sein Buch ‚Die Lehre des Hermes Trismegistos' zuzuerkennen.

Dieser Beschluß wird, gemäß den Bestimmungen des § 10 des Stiftbriefes der Bonitz-Stiftung, am heutigen Tage veröffentlicht.

Wien, am 25. Juli 1914.

Digitized by Google

Digitized by Google

1. von Professor Dr. G. Dittmann in München als Generalredaktor des Thesaurus linguae latinae für die Gewährung eines über den Staatsbeitrag hinausgehenden Zuschusses zu den Kosten des Thesaurus;

2. von dem Privatdozenten der Universität Graz, Dr. Karl Polheim, für eine zu Vorarbeiten für eine wissenschaftliche Ausgabe der steirischen Volksschauspiele bewilligte Subvention;

3. von Professor Dr. Arthur Ledl in Graz für die Bewilligung eines Druckkostenbeitrages zur Herausgabe seines Werkes ‚Studien zur älteren athenischen Verfassungsgeschichte'.

Der Sekretär überreicht eine von Regierungsrat Dr. Arthur Steinwenter in Graz mit der Bitte um Aufnahme in das ‚Archiv für österr. Geschichte' eingesendete Abhandlung, betitelt ‚Steiermark und der Friede von Zsitva-Torok'. Hiezu bemerkt der Verfasser Folgendes:

‚Die Abhandlung, gearbeitet nach Akten des steirischen Landesarchivs, faßt allerdings zunächst nur Steiermark ins Auge; da jedoch die historischen Ereignisse, die hiebei zur Erörterung gelangen, nicht bloß provinziellen Charakter haben, sondern auch für die allgemeine österreichisch-ungarische Geschichte von Bedeutung sind, so glaubt der Verfasser der Arbeit einen über das provinzielle Geschichtsinteresse hinausgehenden Wert vielleicht zuschreiben zu dürfen.

Zur Erörterung der Darstellung gelangen: im allgemeinen die Durchführung des Friedens von Zsitva-Torok; im besonderen: 1. Die Bemühungen, Kanizsa, als für Innerösterreich wichtigstes Bollwerk an der Mur- und Draulinie, durch Bestechung der türkischen Friedenskommissäre für Österreich zurückzugewinnen. 2. Die Frage der „gehuldigten", d. i. zinsenden Dörfer um Kanisza. 3. Die Beitragsleistung Steiermarks, beziehungsweise Innerösterreichs zum einmaligen Ehrengeschenk an den Sultan. 4. Die Versuche der Ungarn und des Erzherzogs Matthias, Innerösterreich in den Preßburger Ständebund einzubeziehen (1608). Die Gesandtschaft Adams von Herberstein an die Pforte und ihre Schicksale in Ofen.

Digitized by Google

Die religiösen, politischen und namentlich die finanziellen Verhältnisse der damaligen Zeit sind soweit als nötig in den Kreis der Betrachtung einbezogen.'

Das k. M. Prof. Dr. Hermannn Junker übersendet eine Abhandlung, betitelt: ‚Die Onurislegende', mit der Bitte, dieselbe in die Denkschriften aufzunehmen.

Der Sekretär verliest eine auf die Fortführung und den Abschlusss der Herausgabe der ‚Attischen Grabreliefs' bezügliche Zuschrift des k. M. Alexander Conze.

Das w. M. Prof. Paul Kretschmer erstattet Bericht über den Plan eines Thesaurus der griechischen Sprache.

Das w. M. Hofrat Emil von Ottenthal erstattet Bericht über die Fortschritte der Neubearbeitung von Böhmers Regesta imperii im Jahre 1913.

Die kais. Akademie der Wissenschaften hat in ihrer Gesamtsitzung am 26. Juni 1914 aus den Mitteln der philosophisch-historischen Klasse folgende Subventionen pro 1914 gewährt:

1. der Kleinasiatischen Kommission . . . . . K 8000
2. der Ägyptischen Kommission . . . . . „ 2000
3. für das Österreichisch-Bayrische Wörterbuch . . „ 5000
4. als Klassenbeitrag zum Thesaurus linguae latinae „ 2350
   (und zwar diese Posten 1.—4. aus den Mitteln der Klasse);
5. für das mittellateinische Wörterbuch (eventuell zu reservieren) . . . . . „ 4000
   (und zwar zum Teil aus Klassenmitteln, zum anderen Teil aus dem Erträgnis der Czermak-Erbschaft);

Digitized by Google

6. dem k. M. Karl Wessely zur Drucklegung des 4. Teiles seiner ‚Griechischen und koptischen Texte theologischen Inhalts' . . . . . K 1000
7. dem Prof. R. Brotanek in Prag zur Fortsetzung der Herausgabe von Neudrucken frühneuenglischer Grammatiken . . . . . „ 1000
8. dem Dr. A. Helbok in Innsbruck zur Herausgabe eines vorarlbergischen Urkundenbuches als 1. Rate . . . . . „ 400
9. dem Kantor A. Z. Idelsohn in Jerusalem zur Drucklegung des I. Bandes seines ‚Hebräisch-orientalischen Melodienschatzes' . . . . . „ 500
10. dem Dr. C. Battisti in Wien für eine Reise zu Dialektstudien im Nonstal in Tirol . . . . . „ 500
11. dem Prof. L. Kellner in Czernowitz zum Abschluß seiner Studien über die Paläographie des Elisabethinischen Zeitalters . . . . . „ 1000
12. dem Prof. H. Reichelt in Czernowitz für eine Studienreise zur Bearbeitung soghdischer und nordarischer Texte . . . . . „ 1000
13. dem Dr. K. Polheim in Graz zur Herausgabe von steirischen Volksschauspielen . . . . . „ 800
14. dem Prof. A. Ledl in Graz zur Drucklegung seiner ‚Studien zur älteren athenischen Verwaltungsgeschichte' . . . . . „ 956
15. dem k. M. H. Schenkl zur Herstellung von Photographien nach Handschriften des Epiktet (eventuell zu reservieren) . . . . . „ 1600
16. für den Thesaurus linguae graecae (eventuell zu reservieren) . . . . . „ 2400
(und zwar Nr. 6—16 sämtlich aus den Erträgnissen der Czermak-Erbschaft).

Ferner wurden in derselben Gesamtsitzung pro 1914 aus Klassenmitteln folgende Dotationen erteilt:

1. an die Kirchenväterkommission . . . . . K 2000
2. an die Weistümer- und Urbarkommission . . . „ 5000
3. für die Regesta Habsburgica . . . . . „ 3000
4. an die Prähistorische Kommission . . . . . „ 1000

Digitized by Google

Der von Prof. Ernst Sellin erstattete vorläufige Bericht über die diesjährige Frühjahrskampagne der Ausgrabungen in Balata-Sichem hat folgenden Wortlaut:

‚Am 15. März traf ich in Nablus ein, wo meiner zunächst die Aufgabe harrte, einen neuen Pachtkontrakt für den Hügel von Balata abzuschließen. Der zufälligen Anwesenheit des Wali von Beirut sowie der Hilfe des Mussetarif von Nablus hatte ich es zu verdanken, daß dieser Kontrakt bereits am 21. März zustande kam. Damit sich der Beginn der Grabung nicht weiter verzögere, ernannte der Mussetarif sofort einen stellvertretenden Kommissär.

Am 22. März fuhr ich nach Jerusalem, um noch einige notwendige Anschaffungen zu besorgen, kehrte am 24. nach Nablus zurück und am 26. März begann, nachdem meine alten Vorarbeiter aus Haifa eingetroffen waren, die Arbeit. Am 28. abends langte auch mein archäologischer Arbeitsgenosse Dr. C. Praschniker, Sekretär des österreichischen archäologischen Institutes, ein. Von da an wurde die Grabung, bei der uns seit den Ostertagen auch noch Dr. Grohmann unterstützte, mit durchschnittlich 150 Arbeitskräften, nur unterbrochen durch die vier Feiertage des Osterfestes, durchgeführt bis zum 7. Mai. Seit dem 6. April fungierte als türkischer Regierungsvertreter Osman Effendi aus Beirut. Ein wenig hatte die Arbeit unter der ungünstigen Witterung dieses Frühjahres zu leiden, doch ließen wir uns nie länger als einige Stunden vom Hügel vertreiben.

Bereits im Vorjahre hatten wir bei der Untersuchung des Verlaufes der Stadtmauer im Nordwesten des Hügels die Stelle eines Tores gefunden geglaubt, welche Annahme durch die Ergebnisse der heurigen Ausgrabung bestätigt worden ist. Es darf wohl ausgesprochen werden, daß die Aufdeckung der für Palästina einzigartig erhaltenen Toranlage für die palästinensische Archäologie eine ganz hervorragende Bereicherung bildet. Die Toranlage ist vor allem durch den dreifachen Torverschluß von großem Interesse. Zwei aus der Mauer vorspringende Türme beschirmen das erste äußere Tor. Hat man dieses durchschritten, so erreicht man einen rechteckigen Hof, aus dem ein zweites Tor in einen zweiten Hof führt. Aus diesem gelangt man durch ein weiteres Tor, das durch den zwei äußeren analoge Türme geschützt wird, in das Stadtinnere. Vom äußeren Tor-

Digitized by Google

hof aus laufen hinter den beiden mittleren Torpfeilern bis zu den Innentürmen zwei schmale Gänge, die wahrscheinlich einmal Treppenaufgänge enthielten. Überraschend gut ist die Erhaltung des Torgebäudes. Seine Mauern bestehen aus einem starken, aus bis über 2 *m* langen Steinen gefügten, 1·80—2 *m* hohen Sockel und darauf ruhender, zum Teil noch erhaltener Lehmmauer. In gutem Zustande ist auch das aus riesigen Steinen bestehende Pflaster vor dem äußeren Toreingang sowie in den Durchgängen. Die Höfe zeigen nur einen einfachen Lehmestrich. Einen Anhaltspunkt für die Datierung des Torbaues bilden die reichlichen keramischen Funde, die überwiegend der israelitischen Ära angehören.

Zur Aufklärung des Stadtinnern legten wir, abgesehen von kleineren Versuchen, vor allem senkrecht auf den Nordsüdgraben der letzten Kampagne einen großen Ostwestgraben an, der durch einen Seitengraben mit dem Tore in Verbindung gesetzt wurde. Außerdem wurde von seiner Mitte aus etwa 15 *m* gegen Süden gegangen. Wir fanden hier zu oberst überall Reste aus griechischer Zeit; unter diesen spann sich das weite und stellenweise wirre Netz der recht kümmerlichen samaritanischen Häuser. Wiederum unter dieser Schicht fanden wir ungleich solideres Mauerwerk, in der Tiefe des Ostwestgrabens ein größeres Gebäude, das allem Anscheine nach nicht als gewöhnliches Privathaus anzusehen ist; sowohl durch die auffallende Stärke der Fundamente, als auch durch seine Ausdehnung (9 : 13 *m*) unterschied sich dieses große Mauerviereck vollständig von den übrigen Gebäuden dieser Schicht, so daß ich mit allem Vorbehalte in ihm den Palast der Stadt sehen möchte. Es war durch eine Quermauer in zwei Räume geteilt. Leider war es gründlich ausgeplündert, die in ihm gefundene Keramik führt in die ältere israelitische Zeit. Zum Teil noch unterhalb dieses Gebäudes liefen die Mauern einer älteren Schicht (der vierten, wenn man von oben nach unten zählt), in der der Niederschlag der kanaanitischen Epoche zu sehen sein dürfte. Leider waren auch hier die Einzelfunde gering.

Ungleich lohnender war in letzterer Beziehung die Fortsetzung unserer Arbeit am Nordsüdgraben der ersten Kampagne, der zum Teil verbreitert wurde. Hier konnten wir zunächst in der obersten griechischen Schichte eine in krummem

Digitized by Google

Bogen dahinziehende Straße feststellen, die ebenso auch in der darunterbefindlichen samaritanischen Schicht vorhanden war. Ein unter dieser liegendes israelitisches Haus, das wir bereits im vorigen Jahre angegraben hatten und nun vollständig freilegten, zeigte eine interessante Anlage, indem der eine südliche Raum des Hauses auf einem tieferen Niveau lag als der nördliche und westlich außerhalb desselben eine breite Treppe auf das höhere Niveau führte, die möglicherweise auch schon in dieser — der israelitischen Zeit — einen Teil der Straße bildete.

Der Versuch, die große Stadtmauer gegen Süden zu verfolgen, ergab bald die unwillkommene Tatsache, daß die Mauer hier zur Gänze zerstört, offenbar bis auf die Fundamente herausgerissen ist, dafür fand sich an dieser Stelle eine aus riesigen Blöcken gefügte Mauer, die von der Stadtmauer senkrecht gegen das Stadtinnere zieht und offenbar die geböschte Stadtmauer zu stützen hatte. Ein Abfallshaufen an ihrer Südseite ergab mit vielen Scherben israelitischer Zeit auch einige Fragmente von ägäischen Gefäßen (spätminoisch III). Dieser Stützmauer parallel lief 20 *m* nördlich eine zweite ähnliche Mauer. Endlich möchte ich noch erwähnen, daß wir nordöstlich vom Tore bei der Suche nach dem Mauerlaufe auf ein festgefügtes israelitisches Haus mit gut erhaltener Tür stießen.

Was die Einzelfunde betrifft, so ist auch diesmal festzustellen, daß die Funde aus der ältesten, rein kanaanitischen Ära recht dürftig sind, um so mehr, als es sich herausgestellt hat, daß die kremefarbigen Scherben mit braunroter Dekoration nicht, wie ich im ersten Bericht annahm, dieser Schicht, sondern der israelitischen zuzurechnen sind. Dagegen sind die Funde aus der zweiten Hälfte des zweiten Jahrtausends und dem Beginne des ersten Jahrtausends außerordentlich zahlreich. Und sehr ergiebig ist auch die sogenannte jüdische Schichte (8. bis 5. Jahrhundert), die wir hier richtiger samaritanisch (nach 722) nennen müssen. Zahlreich waren auch abermals die Fundstücke aus griechischer Zeit, dem 2.—4. Jahrhundert v. Chr. Hervorgehoben seien aus den Einzelfunden Werkzeuge und Waffen, silberne Schmuckreifen, Bronzefibeln, Alabasterkrüge, bemalte Keramik, Amphorenhenkel mit Skarabäenabdrücken, tiergestaltige Krughenkel, Siegel, kleine Gewichtsteine, Webgewichte usw.

Digitized by Google

Der Aufgaben, die unser warten, sind noch viele, aber ebenso gewiß ist es auch, daß die Lösung derselben reiche Resultate verspricht.

Erschienen ist von den akademischen Druckschriften:

Almanach. 63. Jahrgang. 1913. Wien 1914. (Preis: K 9·—.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1914. Nr. XIX.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 14. Oktober.

Der vorsitzende Alterspräsident, Hofrat Schipper, gibt der tiefen Trauer Ausdruck über das am 27. August 1914 erfolgte Hinscheiden des Präsidenten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften

Seiner Exzellenz
des Herrn
k. u. k. wirklichen Geheimen Rates

Dr. Eugen R. v. Böhm-Bawerk,

k. k. Finanzministers i. R. und Professors der politischen Ökonomie an der Universität in Wien.

Die Mitglieder geben ihr Beileid über diesen schmerzlichen Verlust durch Erheben von den Sitzen kund.

Digitized by Google

Der Vorsitzende gedenkt weiters des schmerzlichen Verlustes, den die kais. Akademie, speziell diese Klasse durch den im Laufe der akademischen Ferien erfolgten Tod mehrerer ihrer Mitglieder erlitten hat, und zwar:

durch den am 19. Juli erfolgten Tod ihres auswärtigen Ehrenmitgliedes Alexander Conze, Generalsekretärs des kais. archäologischen Instituts zu Berlin;

durch den am 25. August erfolgten Tod ihres auswärtigen korrespondierenden Mitgliedes Reinhold Koser, wirklichen Geheimrates und Generaldirektors der kgl. preußischen Staatsarchive, Vorsitzenden der Zentraldirektion der Monumenta Germaniae historica, Exzellenz, und

durch den am 2. Oktober erfolgten Tod des inländischen korrespondierenden Mitgliedes, Hofrates Anton Marty, Professors der Philosophie an der deutschen Universität zu Prag.

Die Mitglieder geben ihrer Trauer durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Der Sekretär verliest die Dankschreiben, und zwar:

von dem k. M. Professor Karl Wessely für die ihm zur Herausgabe des vierten Teiles seiner ‚Griechischen und koptischen Texte theologischen Inhalts' bewilligte Subvention;

von Prof. Rudolf Brotanek in Prag für die ihm zur Fortsetzung der Herausgabe der ‚Neudrucke frühneuenglischer Grammatiken' bewilligte weitere Subvention;

von dem Kantor und Seminarmusiklehrer A. Z. Idelsohn in Jerusalem für den ihm zur Drucklegung des I. Bandes des Werkes ‚Hebräisch-orientalischer Melodienschatz' bewilligten Druckkostenbeitrag.

Der Sekretär überreicht die Pflichtexemplare des mit Subvention der Klasse gedruckten Werkes: ‚Studien zur älteren athenischen Verfassungsgeschichte. Von Artur Ledl. Heidelberg 1914.'

Der Sekretär legt vier von dem Verfasser Professor W. Max Müller in Philadelphia, U. S. A., eingesandte Manuskripte vor, und zwar:

Digitized by Google

1. Die Fôr- oder Kundjâra-Sprache. I. Teil: Texte.
2. Wörterbuch der Fôr- oder Kundjâra-Sprache. I. Teil: Fôr—Deutsch.
3. Wörterbuch, II. Teil: Deutsch—Fôr.
4. Grammatik der Kundjâra- oder Fôr-Sprache.

Der Sekretär überreicht eine von dem Verfasser, Professor Nikolaus Rhodokanakis in Graz, mit der Bitte um Aufnahme in die Sitzungsberichte eingereichte Abhandlung, die betitelt ist: ‚Der Grundsatz der Öffentlichkeit in den südarabischen Urkunden.'

Neu erschienen sind von den Druckschriften dieser Klasse:

Denkschriften, 57. Band, 4. Abhandlung: Vitruvius und die griechische Architektur. Von Adalbert Birnbaum. Mit 4 Textabbildungen und 10 Tafeln. (Preis 8 K 80 h.)

— — 58. Band, 2. Abhandlung: Staat und Gesellschaft im mittelalterlichen Serbien. Studien zur Kulturgeschichte des 13.—15. Jahrhunderts. Von Constantin Jiriček. III. Teil. (Preis 6 K.)

Sitzungsberichte, 171. Band. Titel und Umschlag. (Preis 40 h.)

— — 173. Band, 5. Abhandlung: Sahidische Bibelfragmente aus dem British Museum zu London. III. Psalmenfragmente. Von J. Schleifer. (Preis 1 K 10 h.)

— — 174. Band, 4. Abhandlung: Studien zur Laut- und Formenlehre der Mehrisprache in Südarabien. IV. Zu den Partikeln. Mit Nachträgen und Indizes. Von Maximilian Bittner. (Preis 2 K 20 h.)

— — 177. Band, 3. Abhandlung: XXXVI. Mitteilung der Phonogrammarchivskommission. Schweizer Mundarten. Im Auftrage der leitenden Kommission des Phonogrammarchivs der Universität Zürich bearbeitet von Otto Groeger. (Preis 2 K 60 h.)

— — 176. Band, 8. Abhandlung: Zur Geschichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Ein Gutachten des Grafen Kaspar von Sternberg, Präsidenten der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag, über den Gründungsplan vom 18. März 1837. Von Bertold Bretholz. (Preis 60 h.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1914. Nr. XX.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 21. Oktober.

Der Sekretär verliest das Dankschreiben von Dr. Adolf Helbok in Innsbruck für die ihm zu Vorarbeiten für die Herausgabe des Vorarlberger Urkundenbuches bewilligte Reisesubvention.

Der Sekretär überreicht die Pflichtexemplare des mit Subvention der kais. Akademie erschienenen Werkes ‚Studien zur Paläographie und Papyruskunde. Herausgegeben von Karl Wessely. XV. Band: Griechische und koptische Texte theologischen Inhaltes IV. Von Karl Wessely. Leipzig 1914'.

Der Sekretär legt eine vom Verfasser, Dr. Alfred Nagl in Wien, mit der Bitte um Veröffentlichung in den Sitzungsberichten eingereichte Abhandlung vor, die betitelt ist ‚Die Rechentafel der Alten'.

Das w. M. Prof. Leopold von Schroeder überreicht die Pflichtexemplare des I. Bandes seines mit Unterstützung der kais. Akademie gedruckten Werkes ‚Arische Religion, I. Band: Einleitung. Der altarische Himmelsgott. Das höchste gute Wesen. Leipzig 1914'.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1914. Nr. XXI.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 28. Oktober.

Der Sekretär überreicht das von der Buchdruckerei Heinrich Mercy Sohn in Prag im Auftrage Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig Salvator übermittelte, von Höchstdemselben verfaßte Werk: ‚Lieder der Bäume. Winterträumereien in meinem Garten in Ramleh. Prag 1914.'

Der Sekretär legt die von der Verlagshandlung Breitkopf & Härtel in Leipzig im Auftrage der Verfassers, Kantors A. Z. Idelsohn in Jerusalem, übersandten Pflichtexemplare des mit Unterstützung der kais. Akademie gedruckten ersten Bandes des Werkes vor: ‚Hebräisch-orientalischer Melodienschatz. Zum ersten Male gesammelt, erläutert und herausgegeben von A. Z. Idelsohn. I. Band: Gesänge der jemenischen Juden. Leipzig 1914.'

Das w. M. Julius von Schlosser überreicht eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ‚Materialien zur Quellenkunde der Kunstgeschichte. I. Heft: Mittelalter.' Es wird darin der Versuch gemacht, die Darstellung eines Gebietes zu geben, für welches die übrigen historischen Disziplinen längst vorgesorgt haben, im vorliegenden Falle freilich nur in Umrissen und halbfragmentarisch, da namentlich die kritische Durcharbeitung weiter Strecken kaum erst begonnen ist. Es handelt sich um die sekundären, mittelbaren, in literarischer Form überlieferten Quellen der neuen Kunstgeschichte technischen, theoretischen und historischen Gehaltes, um ihre bibliographische Zusammen-

Digitized by Google

fassung, kritische Wertung und den Nachweis ihres Entwicklungsganges.

Das vorliegende Heft umfaßt das Mittelalter. Nach einer kurzen Rückschau auf die Entwicklung der antiken Kunstliteratur werden zunächst die Literatur des Mittelalters, soweit sie auf bildende Kunst Bezug hat, übersichtlich dargestellt, zunächst im byzantinischen Osten, dann im lateinischen Westen. Die verschiedenen erkennbaren Gattungen, die technischen Traktate, die Beschreibungen von Kunstwerken in Vers und Prosa, die Ansätze zu topographischer und historischer Behandlung des Themas werden durchgenommen; daran schließt sich ein Versuch, die Kunsttheorie des Mittelalters in ihrem antiken Erbe wie in der Weiterentwicklung derselben zu charakterisieren. Den Abschluß des Heftes bilden zwei Kapitel, die die Theorie und Praxis des italienischen Trecento zu erläutern suchen an zwei auch für die Folgezeit wichtigen und aufschlußreichen Erscheinungen: der Kunstlehre Dantes, die namentlich auf kunsthistorischer Seite Mißverständnissen ausgesetzt war, und der Werkstattradition der Giotteske, wie sie in dem Traktat des Cennino Cennini abschließend zusammengefaßt vorliegt.

Das w. M. Friedrich Edler von Kenner überreicht als Obmann der Limeskommission das kürzlich ausgegebene Heft XII der Publikation: ‚Der römische Limes in Österreich. Wien und Leipzig 1914.‘

Erschienen ist von den Druckschriften dieser Klasse:

Der römische Limes in Österreich. Heft XII. Mit 6 Tafeln in Lithographie, 1 Tafel in Zinkdruck und 46 Abbildungen im Text. Ex hereditate Josephi Treitl. Wien und Leipzig 1914. (Preis 24 K.)

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1914. **Nr. XXII.**

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 4. November.

Der vorsitzende Alterspräsident, Hofrat Friedrich Edler von Kenner, überreicht eine von Ihrer Exzellenz Frau Paula von Böhm-Bawerk der kais. Akademie gespendete Plakette ihres verstorbenen Gatten Eugen Ritter von Böhm-Bawerk, weiland Präsidenten der Akademie.

Der Sekretär legt die an die Klasse gelangten Druckwerke vor, und zwar:

1. ‚Schulreformen. Eine Erzählung aus unseren Tagen von Dr. Norbert Herz und Gerhart von Holm. Wien 1914.‘

2. ‚Die Germanen des Tacitus und die Völkerwanderungen in der Urgeschichte der Alten Welt. Von Prof. Karl Kramář. Mit einem Nachtrag von Dr. Ulrich Kramář. Budweis 1914.‘

3. ‚Pater W. Schmidt, S. V. D., der Redakteur des „Anthropos“. Meine Antwort, von Dr. Georg Friederici. Als Handschrift gedruckt, 1914.‘

4. ‚Les cruautés Bulgares en Macedoine orientale et en Thrace 1912—1913. Faits, Rapports, Documents, Témoignages officiels. Athènes 1914.‘

Der Sekretär überreicht eine von Prof. L. Radermacher in Wien mit dem Ersuchen um Aufnahme in die Sitzungsberichte eingesendete Arbeit, die betitelt ist: ‚Die Erzählungen der Odyssee.‘

Digitized by Google

Der Sekretär legt eine von dem k. M. Professor Wilhelm Kubitschek übersandte Abhandlung vor. die betitelt ist: ‚Zur Geschichte von Städten des römischen Kaiserreiches, epigraphisch-numismatische Studien. I. Heft.‘

Der Verfasser ersucht um Aufnahme der Abhandlung in die Sitzungsberichte und bemerkt hiezu vorläufig das Folgende:

‚Für das Verständnis der inneren und der Wirtschaftspolitik Roms ist eine Untersuchung des nun stark angewachsenen Materials über die Einrichtungen der römischen Kolonien im Osten und über die Bedeutung des als Kleinmünze die Reichsprägungen begleitenden Bronzegeldes des griechischen Ostens notwendig.

Das vorliegende Heft beschäftigt sich in der Hauptsache mit Gemeinden der syrischen Landschaften und versucht ein Eindringen auf verschiedenen Wegen, zumeist über die Beinamen der Städte, ihre Ären, ihre Prägungen und die Nachschübe aus den Veteranen: zum Teil in Form von Specimina für Cäsarea, Neapolis und Ptolemais in Palästina, Diospolis, Eleutheropolis, Askalon, Gaza, Tyrus, Philippopolis in Arabien, Sakkaia (Eakkaia), den Beinamen Antoninupolis u. a. Ausblicke ergeben sich nach verschiedenen Seiten, auch auf die Geschichte des Kaisers Hadrian (ein willkommenes Datum für seine Reisen wird neu gewonnen) und der philippischen Zeit. Der letzte Abschnitt untersucht die Frage der coloniae liberae und tritt den Beweis dafür an, daß der Freiheitstitel keine politische Gegenwartsbedeutung besitzt, sondern ein Residuum aus früheren Entwicklungsstadien ist, also zum Zeugnis für eine Zeit vor der Gründung der Kolonie oder des Municipium heranwächst.‘

Der Sekretär überreicht eine von Schulrat Eduard Gollob, Professor am Sophiengymnasium im Wien, eingesandte Abhandlung: ‚Die Augustinushandschriften der Rossiana in Wien‘. Der Verfasser ersucht um Aufnahme der Abhandlung in die Sitzungsberichte und bemerkt hiezu:

‚Die Rossiana birgt in 48 bisher unbearbeiteten und unbekannten stattlichen Handschriftenbänden mehr als 1100 Abhandlungen, Reden und Briefe des Augustinus und Exzerpta aus seinen Werken. Diese werden in der vorliegenden Arbeit

Digitized by Google

fessor Wilhelm
etitelt ist: ‚Zur
reiches, epigra-

Abhandlung in
g das Folgende:
er Wirtschafts-
stark angewach-
nischen Kolonien
ünze die Reichs-
echischen Ostens

der Hauptsache
und versucht ein
st über die Bei-
n und die Nach-
n von Specimina
stina, Diospolis,
Philippopolis in
n Antoninupolis
enen Seiten, auch
ein willkommenes
) und der philip-
ht die Frage der
an, daß der Frei-
g besitzt, sondern
lien ist, also zum
. Kolonie oder des

nt Eduard Gollob,
, eingesandte Ab-
Rossiana in Wien.
Abhandlung in die

earbeiteten und un-
mehr als 1100 Ab-
inus und Exzerpta
vorliegenden Arbeit

Digitized by Google

Digitized by Google

besprochen und damit wird für die Textesgestaltung der Werke des Augustinus ein neues Forschungsfeld erschlossen, das an Bedeutung auch durch das Alter der Handschriften gewinnt. Zwei von ihnen gehören dem 12. Jahrhundert, drei dem 13., zwei dem 13.—14., siebzehn dem 14., der Rest dem 15. Jahrhundert an.

Auch diesmal begnügte sich der Verfasser nicht damit, die Handschriften in wissenschaftlicher Weise zu katalogisieren, ihr Alter, ihre Zugehörigkeit zu anderen Bibliotheksbeständen festzustellen, sondern er hat auch in einzelnen Fällen die Handschriften auf ihre Güte geprüft und Abweichungen vom überlieferten Text hervorgehoben. Diese sind mitunter ganz bedeutend. So erscheint z. B. in der Handschrift Sign. VIII. 132, Fol. 84v. des Augustinus „ad fratres in eremo" (Migne, t. 40, s. 49) in folgender Fassung:

O vita, quantos decepisti, quantos seduxisti, quantos excaecasti, quae, dum fugis, nihil es, cum videris, umbra es, cum exaltaris, fumus es, dulcis es stultis, amara sapientibus. Qui te amant, non te cognoscunt, et qui te contemnunt, ipsi te intellegunt. Timenda es, fugienda es, quasi umbra et velut forma periculosa es, brevis es, vera non es, via es, aliis brevis, aliis longa, aliis lata, aliis angusta, aliis laeta, aliis maesta, interroganda et non credenda, misera es et mortalis es et deceptoria es. Curre, curre sapiens, fuge, quod fugit. Sic est vita ista, quasi homo in domo aliena. Nescit, quo die vel qua hora dicatur ei, exi foras, quia non est tua domus, in qua es. O saeculi vanitas, quae tanta nobis promisisti, dum decepisti. Qui tibi amicus esse voluerit, inimicus Dei constituetur. Amicitia saeculi inimicitia est Dei. Caro est, quae animam perdit, caro est, quae diabolum recipit. Diabolus in carne seminat semina sua homicidium, fornicationem, concupiscentiam, libidinem, iram, rixam, scandalum, ebrietatem, superbiam, furtum et omnia, quae mala sunt in mundo. Carnem habet in potestate diabolus non animam, dicente Domino ad diabolum de Job: dabo tibi illum in potestate (sic!) praeter animam eius. Caro misera gravat (sic!) hominem vel animam, caro nos demergit in infernum, caro inimica est animae. Vae miserae animae, quam caro persequitur, caro corruptibilis cohortatur omnia mala facere. Hier bricht der Text ab.

Bei mehr als 1000 Stücken wurde die Identität festgestellt, die wenigen unbestimmt gebliebenen Stücke sind in der

Digitized by Google

Abhandlung durch ausführliche Textproben näher gekennzeichnet.'

Der Sekretär legt einen von Prof. Dr. Peter Skok, derzeit in Banjaluka, eingesandten ‚Zweiten vorläufigen Bericht über seine toponomastische Bereisung Dalmatiens' vor.

Der Vorsitzende überreicht, als Obmann der Limeskommission, den nachstehend abgedruckten vorläufigen Bericht des k. und k. Obersten Maximilian Groller von Mildensee über die im Jahre 1914 im Lager von Lauriacum durchgeführten Grabungen dieser Kommission.

Der Bericht hat folgenden Wortlaut:

‚Nachdem im Jahre 1913 die letzten derzeit für Grabungen verfügbaren Äcker in der rechten Lagerhälfte durchgegraben worden sind, wurde 1914 eine Partie in der linken Lagerhälfte in Angriff genommen. Sie umfaßt einen Streifen, welcher, beiläufig dem großen unverbauten Platz in der rechten Lagerhälfte symmetrisch gelagert, vom Prätorium bis zur linken Prinzipalfront reicht. Nach dieser Angabe ist er in der beiliegenden Planskizze leicht aufzufinden.

Die Umfassung.

In genanntem Raume wurden zunächst die 2·20 m dicke Umfassungsmauer in der Länge von rund 80 m und an derselben zwei nach innen entwickelte Zwischentürme aufgedeckt. Auffallenderweise ist in diesem Stücke der Umfassung ein innerer Wallgraben, wie er 1904 und 1905 vor der Nordecke des Lagers gefunden wurde, nicht vorhanden; an seiner Stelle liegt eine ebene Berme, deren Breite von der Umfassungsmauer bis zum Rande des äußeren Wallgrabens 8·50 m beträgt. Lagerung und Beschaffenheit des Materials, welches den Boden der Berme bildet, zeigen, daß sie nicht etwa durch Ausfüllen eines früher bestandenen Grabens hergestellt ist, sondern daß hier ein innerer Wallgraben nie bestanden hat. Der äußere Wallgraben zeigt in seinem heutigen Zustand die gleichen Abmessungen wie an der Nordecke: ein Profilschnitt war wegen der die Böschungen bedeckenden Kulturen nicht zulässig.

Digitized by Google

Die Lagerstraßen.

An die Umfassung reiht sich im Abstande von 10 m die innere Zirkumvallationsstraße (via angularis). Von dieser zweigen zwei Straßen ab, welche untereinander und zu den kürzeren Lagerfronten parallel, genau in der Flucht jener zwei Straßen liegen, welche die Langseiten des 1913 aufgedeckten nicht verbauten Platzes bilden. Es ist sonach klar, daß die östliche der beiden Straßen dem Zuge der via quintana angehört; sie konnte in der ganzen Ausdehnung von der via angularis bis zum latus sin. aufgedeckt werden. Die andere Straße dagegen war nur in der Länge von 64 m zugänglich. Es kann mit größter Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß sich dieses Straßenstück in gleicher Richtung ebenfalls bis zum latus sin. erstreckt.

Die Gebäude.

Der von den angeführten Straßen begrenzte Platz entspricht in Form und Größe völlig dem unverbauten Platz der anderen Lagerhälfte, aber — soweit er durchforscht werden konnte — unterscheidet er sich von letzterem durch das große auf ihm stehende Gebäude *K*. Obwohl mehr als die halbe Area des Gebäudes im Jahre 1914 der Grabung entzogen war, so konnte doch so viel aufgedeckt werden, daß der Grundriß im ganzen und manches Detail mit hinlänglicher Deutlichkeit erkannt werden konnte. Im Grundriß zeigen sich zwei parallele, durch einen geräumigen Hof getrennte Trakte; den Hof schließen seitlich zwei von den Enden der Trakte abgehende Mauern ab.

In dem von zwei Fluchten gebildeten südöstlich Trakt ist noch der T-förmige Heizkanal eines Hypokaustum gut erhalten (bei *a*); auch an zwei anderen Stellen (bei *b* und *c*) wurden ganz sichere Reste von Heizungen getroffen. Mehr läßt sich derzeit über das Gebäude nicht sagen. Vom Bau sind nur mehr die aus grobem Geröll (Kies) in Lehmmörtel hergestellten Fundamente erhalten: alles aufgehende Mauerwerk ist so sorgfältig entfernt worden, daß sich nur wenig Mauerschutt und gar keine Bausteine im Erdreich zeigten.

An der östlichen Flucht der via quintana stehen fünf Gebäude, *A* bis *E*, welche jedoch nur zum teil bloßgelegt werden konnten. Die Disposition des Gebäudes *A*, welches den Platz einnimmt, der nach dem Lagerschema dem valetudinarium zu-

Digitized by Google

kommt, kann mit ziemlicher Sicherheit ergänzt werden: vier Trakte mit je einer Zimmerreihe umschließen einen geräumigen Hof.

Von den übrigen vier Gebäuden sind nur — gegen die Umfassung immer schmälere — Teile zugänglich gewesen, trotzdem läßt sich von ihnen sagen, daß ihre Anlage allenfalls dem in Lauriacum üblichen Plan einer Centuriumkaserne entsprechen könnte, daß aber die Gruppe als Ganzes dem Kohortentypus widerspricht.

Auch von diesen Gebäuden sind nur die Kieselfundamente in Lehmmörtel erhalten; vom Aufgehenden gilt das bei *K* Gesagte.

Zwischen den einzelnen Gebäuden liegen von der via quintana abzweigende Straßen.'

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1914. Nr. XXIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 11. November.

Die Niederländische Akademie der Wissenschaften zu Amsterdam übersendet ein Exemplar des Werkes ‚Novem carmina, in certamine poetico Hoeufftiano magna lauda ornata. (Dies Neptuni Festus, carmen Alefridi Bartoli; Inquilinus Urbis, carmen Camilli Morelli; Gabriel, carmen Caroli Vignoli; Rus-Urbs, carmen Petri Rosati; Vitus, carmen Francisci Sofia-Alessio; Cyme, carmen Antonii Faverzani; Divi Titi Arcus, carmen Joannis Caldanae; Divinum Rus, carmen Petri Rasi; Canternus Lacus, carmen Alexandri Zappatae.) Amstelodami 1914‘.

Der Sekretär legt weiters die an die Klasse gelangten Druckschriften vor, und zwar:

1. ‚Postgeschichtliche Dokumente des Fürstlich Thurn und Taxisschen Zentralarchivs zu Regensburg (1504—1909) auf der internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik zu Leipzig 1914. Von Archivrat Dr. Josef Rübsam und Archivassessor Dr. Rudolf Freytag. Als Manuskript gedruckt.‘

2. ‚Österreichische Monatsschrift für den Orient. Herausgegeben vom k. k. österr. Handelsmuseum in Wien. 40. Jahrgang, Nr. 7—10.‘

Der Sekretär überreicht ein Manuskript von P. Ferdinand Hestermann S. V. D. in St. Gabriel bei Mödling, welches den ersten Band der in Ost-Bolivia (Südamerika) gesprochenen Indianersprachen der Pano-Gruppe enthält und um dessen Aufnahme in die Schriften der Sprachenkommission der Einsender bittet.

Digitized by Google

Das w. M. Sektionschef Dr. Gustav Winter überreicht namens der historischen Kommission den eben ausgegebenen IV. Band der II. Serie der ‚Nuntiaturberichte aus Deutschland', welcher, von Prof. S. Steinherz bearbeitet, die Berichte des Nuntius Zaccaria Delfino und die dazugehörigen Aktenstücke vom Januar 1564 bis zum Oktober 1565 enthält.

Erschienen sind von den Druckschriften dieser Klasse:

Denkschriften, 57. Band, 1. Abhandlung: Bericht über eine dritte Reise in Lydien und den angrenzenden Gebieten Ioniens, ausgeführt 1911 im Auftrage der kais. Akademie der Wissenschaften von Josef Keil und Anton von Premerstein. Mit 1 Karte und 68 Abbildungen im Texte. (Preis: 10 K 20 h.)

Nuntiaturberichte aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken. II. Abteilung (1560—1572). IV. Band. Nuntius Delfino 1564—1565. Im Auftrage der histor. Kommission der kais. Akad. d. Wissensch. bearbeitet von S. Steinherz. (Preis: 28 K.)

Sitzungsberichte, 169. Band. Wien 1913. Titel und Umschlag. (Preis: 85 h.)

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1914. Nr. XXIV.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 25. November.

Vom hohen Kuratorium ist folgende Note eingelangt:

‚Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. November 1914, Kab. Z. 2396, die Wahl Seiner k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Leopold Salvator und des Prinzen Franz von und zu Liechtenstein zu inländischen Ehrenmitgliedern der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien allergnädigst zu bestätigen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben weiters die Wiederwahl des emeritierten Professors der Physik an der Universität in Wien, Hofrates Dr. Viktor Edlen von Lang, zum Vizepräsidenten der Akademie der Wissenschaften in Wien für die statutenmäßige dreijährige Funktionsdauer allergnädigst zu bestätigen, den ordentlichen Professor der Physik an der Universität in Wien, Hofrat Dr. Ernst Lecher, zum wirklichen Mitgliede in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse sowie den ordentlichen Professor der Philosophie an der Universität in Graz, Dr. Alexius Meinong Ritter von Handschuchsheim, zum wirklichen Mitgliede in der philosophisch-historischen Klasse dieser Akademie allergnädigst zu ernennen und die von der Akademie vorgenommenen Wahlen von korrespondierenden Mitgliedern im In- und Auslande huldvollst zu bestätigen geruht, und zwar: in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse:

die Wahl des Chefgeologen an der Geologischen Reichsanstalt in Wien, Regierungsrates Georg Geyer, und des ordent-

Digitized by Google

lichen Professors der Anatomie und Physiologie der Pflanzen an der Deutschen Universität in Prag, Dr. Friedrich Czapek, zu korrespondierenden Mitgliedern im Inlande sowie die Wahl des Professors der Anatomie und Physiologie der Pflanzen an der Universität in Amsterdam, Hugo de Vries, zum korrespondierenden Mitgliede im Auslande;

in der philosophisch-historischen Klasse:

die Wahl des ordentlichen Professors der klassischen Philologie an der Universität in Wien, Dr. Ludwig Radermacher, und des ordentlichen Professors der deutschen Sprache und Literatur an der Universität in Graz, Dr. Bernhard Seuffert, zu korrespondierenden Mitgliedern im Inlande.'

Der Sekretär überreicht das Werk ‚Corpus medicorum graecorum, auspiciis academiarum associatarum ediderunt academie Berolinensis Haunensis Lipsiensis. XI, 2, 1: Pseudogaleni in Hippocratis de septimanis commentarium ab Hunaino arabice versum, ex codice Monacensi primum edidit et germanice vertit Gotthelf Bergstraesser. Leipzig und Berlin 1914.'

Der Sekretär legt eine Abhandlung von Dr. Adolf Mahr in Wien vor, betitelt: ‚Die La Tène-Periode in Oberösterreich', um deren Aufnahme in die ‚Mitteilungen der Prähistorischen Kommission' der Verfasser bittet.

Zu der in der Sitzung am 4. November vorgelegten Abhandlung ‚Die Erzählungen der Odyssee' bemerkt der Verfasser, Prof. Ludwig Radermacher, k. M., zusammenfassend das Folgende:

‚Daß der Name Märchendichtung der Odyssee nicht ohne Einschränkung gegeben werden darf, folgt zunächst aus einer Prüfung der in den Apologen enthaltenen Episoden. Dort ist ja gewiß nicht wenig Märchenstoff verarbeitet. Freilich wird das Urteil erschwert durch die Frage, ob nicht die jüngeren Märchen, die wir beispielshalber mit der Polyphem- oder Kirkeerzählung vergleichen können, unmittelbar oder mittelbar aus dem Epos geflossen sind. Eine bloß ähnliche, sonst originelle

Digitized by Google

Erzählung beweist daher unter Umständen mehr für den Märchencharakter einer älteren Dichtung als eine Erzählung, die sämtliche oder die meisten Einzelzüge getreu wiederholt und dadurch den Verdacht der Ableitung erweckt. Außerdem fehlt im Epos das sorglos Unwahrscheinliche, das den Märchenton bestimmt, sowie die magische Flucht vor dem Menschenfresser solche modernen Geschichten erst zum richtigen Märchen stempelt; das Wunder an sich ist dem antiken Menschen nicht so unglaubhaft wie uns. Wir müssen schließen, daß das Epos, wenn es Märchen benutzt, sie realisiert hat. Trotzdem lassen sich manche Einzelheiten aus dem Märchen am ersten aufhellen, wie etwa das ‚Vergessen des Vaterlandes' nach dem Genuß bestimmter Speisen. Andere Motive in den Apologen sind vielmehr der Sage zuzuweisen oder indifferent, da eine scharfe Scheidung zwischen Sagen- und Märchenmotiv nicht immer möglich ist. So ist die Aioloserzählung nach modernen Spuren als echte Schiffersage zu qualifizieren; die Erzählung von den Rindern des Helios ist typische ‚heilige Legende'. Die Unterweltsfahrt zeigt Züge, die dem griechischen Typ der Descensus fremd sind, und daher darf bei ihr an Einfluß des Orients gedacht werden. Zur Kalypsoepisode stellen sich als Nächstverwandte Färöer Elfenmärchen, zur Geschichte von Leukotheas Schleier ein isländisches Märchen. Das Weben Penelopes und die wunderbare Heimreise des Odysseus vom Lande der Phaiaken sind in erster Linie als rein poetische Motive zu verstehen und nach ihrem Zweck im Rahmen der Dichtung zu würdigen. Beide Motive lassen sich als wandernd nachweisen, wie auch das des Bogenwettkampfes. Wichtig ist, daß die wunderbare Heimfahrt überhaupt zum Stile der Heimkehrnovellen gehört und daß diese Novellengruppe auch den Zug der Rückkehr im Schlafe bewahrt hat; daraus ergeben sich Argumente gegen eine vorschnelle mythologische Ausdeutung in der Odyssee. Typisch in den Heimkehrnovellen ist ferner die Einkehr in der Unterwelt; es fragt sich jedoch, ob wir die Nekyia als Entsprechung anzusehen haben. Aus einem ganz anderen Kreis von fahrender Literatur als die Heimkehr nach Ithaka stammt die Phaiakis; die Vereinigung beider muß also willkürlich sein. Wir hätten auch dazu ein Anologon, wenn sich Müllenhoffs Theorie über das mittelhochdeutsche Spielmanns-

Digitized by Google

gedicht Orendel bewährte, doch wird sie von den Germanisten neuerdings scharf und mit Recht bestritten. Die Quellenfrage des Orendel ist noch nicht völlig geklärt. Dem Grundstock des ersten Teiles, der allein in Betracht kommt, scheint die indische Erzählung von Saktidevas Reise zur goldenen Stadt am nächsten verwandt zu sein; dort begegnet auch die Figur des reichen Fischers. Motive der Odyssee müssen durch mittelbare Überlieferung in das mittelhochdeutsche Spielmannsgedicht hineingeraten sein. Diese Feststellung ist literarhistorisch interessant, entwertet aber den Orendel mit Rücksicht auf die Frage nach Ursprung und Komposition des homerischen Epos. Mit der Ilias verglichen, ist die Odyssee ein Werk von internationalem Reichtum und schon daraus wäre zu folgern, daß beide Epen nicht einer Epoche angehören.'

Erschienen sind von den Druckschriften dieser Klasse:

Denkschriften, 58. Band, 3. Abhandlung: Herakles und Indra. Eine mythenvergleichende Untersuchung. Von Leopold von Schroeder. I. Teil. (Preis 6 K 60 h.)

Sitzungsberichte, 174. Band, 5. Abhandlung: Sahidische Papyrusfragmente der Paulinischen Briefe. Von Karl Wessely. Mit 2 Tafeln. (Preis 2 K.)

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1914. Nr. XXV.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 2. Dezember.

Der Sekretär verliest die Dankschreiben der Herren Prof. Ludwig Radermacher und Prof. Bernhard Seuffert für ihre Wahl zu korrespondierenden Mitgliedern der Akademie.

Der Sekretär verliest weiters ein Dankschreiben der Vorstehung der Rijksuniversiteit in Leiden für die unentgeltliche Überlassung der ‚slawistischen Serie' der ‚Schriften der Balkankommission'.

Der Sekretär legt das von der Verlagshandlung F. Bruckmann A.-G. in München eingesendete Pflichtexemplar der XVII. Lieferung der mit Subvention der Akademie herausgegebenen II. Serie des Werkes vor: ‚Monumenta palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. Von Anton Chroust.'

Die Klasse entsendet in die Zentraldirektion der Monumenta Germaniae für die dreijährige Funktionsperiode 1915—1917 ihre beiden bisherigen Delegierten w. M. Hofräte Arnold von Luschin-Ebengreuth und Oswald Redlich.

Digitized by Google

Die Klasse entsendet ihr w. M. Hofrat Josef Seemüller in die Generalkommission für das ‚Corpus scriptorum de musica'.

Der vorsitzende Alterspräsident, Hofrat Friedrich Edler von Kenner, beruft in die durch den Tod des w. M. Jodl und den Übertritt des w. M. von Arnim in das Ausland verwaiste Kommission für das Bonitz-Stipendium die w. M. Prof. Eduard Hauler und Alexius von Meinong.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1914. Nr. XXVI.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 9. Dezember.

Das w. M. Prof. Dr. Maximilian Bittner überreicht eine weitere Fortsetzung und den Schluß seiner ‚Studien zur Laut- und Formenlehre der Mehri-Sprache in Südarabien', d. i. ‚V. (Anhang) Zu ausgewählten Texten 2. Nach den Aufnahmen von A. Jahn und W. Hein', sowie ‚V. (Anhang) Zu ausgewählten Texten 3. Kommentar und Indices' mit der Bitte um Aufnahme in die Sitzungsberichte und schreibt dazu folgendes:

‚Im Einklange mit den Ergebnissen der vorhergehenden Teile der „Mehri-Studien" werden in der ersten der vorgelegten zwei Abhandlungen nun auch von A. Jahn und W. Hein aufgenommene Mehri-Texte streng philologisch und textkritisch bearbeitet, und zwar genau in derselben Art, wie dies im ersten Abschnitte des „Anhanges" an einer Anzahl jener Sprachproben aus dem Mehri versucht worden ist, die wir D. H. von Müller zu danken haben. Die heute vorliegenden Texte zeigen bedeutende Unterschiede: Die aus den Aufnahmen von A. Jahn herstammenden Erzählungen zeichnen sich durch eine gewisse Einheitlichkeit der Ausdrucksweise und der Aussprache aus und zeigen immer wieder jene Formen, die wir für das Mehri als charakteristisch ansetzen müssen und gewissermaßen als hochmehritisch bezeichnen können, während die den Aufschreibungen von W. Hein entnommenen, zumeist kürzeren Geschichten, je nach der Herkunft des betreffenden Gewährsmannes, bestimmte dialektische Eigentümlichkeiten an sich haben, die um so wichtiger sind, als sie

Digitized by Google

einerseits sich oft als ursprünglich erweisen und andererseits auch den Übergang zur zweiten der drei Mahra-Sprachen, dem sogenannten Šḫauri, erklären helfen. In der vorliegenden Arbeit sind Texte und Übersetzungen — diese letzteren wurden auch hier für die „Mehri-Studien“ neu gemacht — mit den erforderlichen kritischen Noten versehen worden.

Die zweite der vorgelegten zwei Abhandlungen, die den Schluß der „Mehri-Studien“ bildet, steht im engsten Zusammenhange mit den zwei ersten Teilen des Anhanges. Sie enthält einen wissenschaftlichen Kommentar zu den ausgewählten Texten (zunächst zu jenen von D. H. von Müller in V. 1, dann zu den eben besprochenen von A. Jahn und W. Hein in V. 2), in welchem alles zu erklären versucht wird, was bei dem großen Umfange des uns zu Gebote stehenden Mehri-Materiales in den eigentlichen „Mehri-Studien“ noch nicht erklärt werden konnte. Der Kommentar bringt so insbesondere auch noch viele Etymologien, zu deren Feststellung nunmehr auch das Šḫauri und das Soqoṭri herangezogen werden konnten, enthält aber auch Nachträge zu einzelnen Partien der Laut- und Formenlehre des Mehri. Der größeren Übersichtlichkeit wegen wurden dem Kommentare auch Indices beigeschlossen, die im Vereine mit den im 1., 2. und 4. Teile bereits veröffentlichten Wörterverzeichnissen, wie ich hoffe, bei Herstellung des wünschenswerten vergleichenden Mehri-Wörterbuches nicht ganz wert- und belanglos sein dürften.‘

Der vorsitzende Alterspräsident, Hofrat Friedrich Edler von Kenner, überreicht namens der antiquarischen Abteilung der Balkankommission das kürzlich erschienene Heft VII der Schriften dieser Abteilung, das enthält: ‚Die Feldzüge des C. Julius Caesar Octavianus in Illyrien in den Jahren 35—33 v. Chr. Von Georg Veith, k. und k. Hauptmann. Mit 3 Karten und 22 Abbildungen im Texte. Ex hereditate Josephi Treitl. Wien 1914.‘

Das w. M. Hofrat v. Jagić legt als Obmann der linguistischen Abteilung der Balkankommission zur Aufnahme in den Anzeiger den von Prof. Dr. Peter Skok eingesendeten ‚Zweiten

Digitized by Google

vorläufigen Bericht über die toponomastische Bereisung Dalmatiens'[1] vor, der folgenden Wortlaut hat:

‚Meine diesjährige toponomastische Studienreise, die ich am 23. Juli l. J. antrat, war für Mitteldalmatien geplant, und zwar für die politischen Bezirke Sebenico, Spalato, Knin und Sinj. Infolge der kriegerischen Verwicklungen, die schon am 26. Platz griffen, konnte ich leider nicht einmal den politischen Bezirk Spalato vollständig bereisen. Bis zum 25. August hatte ich Gelegenheit, Flurnamen bloß der Gemeinden Spalato, Sućurac, Kaštel-Lukšić, Kaštel-Stari und Traù kennen zu lernen.

In methodischer Hinsicht gestaltete sich meine diesjährige Reise wie voriges Jahr. Heuer machte ich noch zwei neue Versuche. In Mravinci (Gem. Spalato) versuchte ich zum ersten Male die Schulkinder in bezug auf die Flurnamen jener Ortschaften, woher sie stammen, auszufragen. Das erzielte Resultat war hinsichtlich der Masse des Materials ziemlich befriedigend. Sobald die Kinder mit Hilfe des Lehrers begriffen, was ich von ihnen verlange, lieferten sie mir gleich erstaunlich viele Flurnamen, bedeutend mehr als die Bauern der einzelnen Ortschaften. Aber in akzentueller Hinsicht ist auch dieses Material, gleich demjenigen, welches ich von halbgebildeten Leuten bekam, unzuverlässig. Die Schulkinder trachten die Flurnamen ihres Ortes nach štokovischer Art zu akzentuieren.

Den zweiten Versuch, die Flurnamen einer Gegend kennen zu lernen, machte ich anläßlich der Gerichtsverhandlungen beim Kreisgericht in Spalato. Die zum Gericht vorgeladenen, aus verschiedenen Orten stammenden Leute kann man nämlich sehr leicht in bezug auf die Flurnamen ausfragen. Nur hat man da sehr oft mit dem den Bauern eigentümlichen Argwohn zu kämpfen.

Das Studium der Flurnamen auf dem Territorium der Spalatiner Gemeinde, obwohl es heuer begreiflicherweise sehr

---

[1] S. den ersten Bericht im Anzeiger der phil.-hist. Klasse der kais. Akademie der Wissenschaften vom 18. Februar (Jahrg. 1914, Nr. VI), Separatabzug S. 1—10. S. 9, Zeile 3 von oben: *Sokatûr* ist in *Sakatûr* auszubessern, S. 3, Z. 10 von unten: Ante Božić in Don Mate Zorić. — Die S. 9, Zeile 13 und 14 von unten in Aussicht gestellten Proben sind erschienen im Archiv f. slaw. Phil. XXXV, S. 346—348 und Nastavni Vjesnik XXIII, S. 441—445.

Digitized by Google

erschwert war, ergab doch manches Interessante, wovon ich im folgenden einiges mitteile. So kann ich jetzt beispielsweise einige bisher nicht identifizierte, in den mittelalterlichen Urkunden vorkommende Örtlichkeiten lokalisieren. 1. *a Ballo*[1] ist *Bol* am Wege, welcher nach Salona führt, vgl. auf der von der Spalatiner Gemeinde herausgegebenen Stadtkarte *Bolska ulica*, ein Ortsname, welcher als Name eines Dorfes, *Bol*, auf der Insel Brazza wiederkehrt.

2. *Pot Cilco*[2] ist identisch mit der auf den venezianischen Karten des 16. Jahrhunderts vorkommenden Örtlichkeit *Cucho*, heute irgendwo in der Gegend von Kučine und Mravinci (Gem. Spalato). Genaue Lokalisierung ist mir bisher nicht gelungen, weil *Kük* als Flurname auf dem Territorium der Spalatiner Gemeinde außerordentlich oft vorkommt (vgl. auch Ak. Wbch. V, S. 753, 3 s. v. *kük*).

Auch interessante Dialektformen von den bisher bekannten Flurnamen konnte ich mir gelegentlich notieren: So lautet für *Pòḷud* (so ausgesprochen in Vrâńic) < lat. *palude* die Spalatiner mundartliche Form *Povud*.[3] Der Name des auf den offi-

---

[1] Bei Smičiklas, Codex diplomaticus (abgekürzt Sm. Cod.) II, S. 33, a. 1119 *Abal*, S. 257, a. 1192, *a Ballo*, bei Rački, Documenta S. 177, a. 1096 vinea *a Ballo*, Sm. Cod. VI, S. 384, a. 1281 terra de *Ballo*. Die bei Sm. Cod. II, S. 399 (Index) gegebene Erklärung (= obala?), ist gewiß falsch.

[2] Sm. Cod. II, S. 55, a. 1144 locus qui sclavonica lingua *Pot Cilco* nominatur; archipresbiter Vilcotta de *Cilco*; II, S. 58, a. 1145 *Pod Chilco*; III, S. 80, a. 1208 ad *Kilkum*; multi *Kilzani*, S. 112, a. 1212 in *Kilco*, S. 408, a. 1234 sub *Kilco* iuxta Spilla; VII, S. 94, a. 1292 territorium in *Cilco* et sub *Cilco*, S. 184, a. 1294 territorium de *Kelco*. — Die oben erwähnten venezianischen Karten sind zu finden in Bullettino di archeologia e storia dalmata (abgekürzt BD), herausgegeben von dem verdienstvollen Mons. Bulić, XXVI, tav. XVII (a. 1571) und tav. XVIII (a. 1571). Die Ortschaft war damals befestigt, vgl. noch Comm. et relation. venete bei Farlati III, p. 184 *Chuco*. Die bei Sm. Cod. II, S. 414 (Index) gegebene Identifizierung mit *Kile* bei Spalato ist somit falsch. Es ist einfach die ältere Form von *Kük* (cf. Berneker, Et. slaw. Wbch., S. 660 s. v. *kolkъ*), mutmaßlichem Geburtsort des Kaisers Dioklezian, worüber Bulić, Spomen-Knjiga (Festschrift zur Feier des Ediktes von Mailand), S. 3, Note 1 und S. 42, Note 1 zu vergleichen ist. *Kučine* bei Mravinci ist nur eine Ableitung davon mittels des Suffixes *-ina*.

[3] Mein Gewährsmann Stīpica Ivān aus Veli Varoš, welcher einen unsicheren štokavisierten Akzent spricht, akzentuiert *Pòvud*.

Digitized by Google

ziellen Karten geschriebenen Berges *Marjan*[1] lautet in der Spalatiner Mundart *Mrjän*, in der von Vrańic aber *Mr̀ḷan*.

Da die Stadt Spalato im frühen Mittelalter noch zur Hälfte von einer romanisch redenden Bevölkerung besiedelt war und die Römerherrschaft selbst hier gewaltige Spuren hinterlassen hat, so sind hier einige für das romanische Gebiet und die römischen Siedlungen überhaupt charakteristische *-anum*-Ortsnamen zu konstatieren. Außer dem schon erwähnten *Mrjan*, in den Urkunden *Marnano*, *Murnano*, gehört hieher noch *Žńân*, (góspa od Žńäna), in mittelalterlichen Urkunden *Zunano*.[2] Es ist gewiß identisch mit den in Italien und Südfrankreich ungemein verbreiteten Ortsnamen, die auf *Junianum* vom römischen Gentilnamen *Junius* zurückgehen. Der Flurname *Brborän* (hinter Kile in Splitsko Poḷe, zwischen Dragovode, Sv. Lovre und Turnovac) ist höchst wahrscheinlich *Barbaranum* vom röm. Cogn. *Barbarus*.[3] Hieher gehört auch der in lautlicher Beziehung interessante und bisher nicht erklärte Ortsname *Pojišān*, in den mittelalterlichen Urkunden als *Panisano*, *Pansano*[4] belegt. Die richtige Grundform lautet aber gewiß **Pansiano*, vulgärlateinisch **Pasiano*,[5] welche regelrecht kroatisch *Pojišan* ergab, wie *Sanctus Cassianus* > *Šukojìšān*. Für *Pansiano* sind nun zwei Erklärungen möglich. Entweder bezeichnet es villa, fundus oder praedium eines gewissen Pansa, oder vielleicht ist es identisch mit dem Namen der sehr be-

---

[1] A. 1678 geschrieben *Margian*, BD XXIV, S. 32.

[2] Bei Rački, Doc. S. 177, a. 1096 *Zunano;* Sm. Cod. IV, S. 428, a. 1250 terre ad *Çunanum*; VI, S. 381, a. 1281 terra de *Çunano;* VIII, S. 6, a. 1301 terrenum in *Jugnano*.

[3] Vgl. meine Arbeit über *acum*- und *anum*-Ortsnamen in Südfrankreich, Beihefte zur Zeitschrift f. rom. Phil. II, S. 64, Nr. 48. Auch auf den Inschriften von Salona, BD VII, S. 150, XXX, S. 56, XXXI, S. 84.

[4] Bei Rački, Doc. S. 39, a. 1030 terra de *Panisano;* Sm. Cod. VI, S. 116, a. 1276 in *Pansano;* S. 269, a. 1278 in *Pansano;* X, S. 395, a. 1338 terra Sancte Marie de *Pansano* bei Ferule. *Panisano* ist wahrscheinlich verschrieben für *Pansiano*.

[5] Die Marke der bekannten röm. Ziegelfabrik erscheint in überwiegender Mehrzahl der Fälle als *Pansiana*. Hie und da sieht man in den Bruchstücken doch die vulgärlateinische Erscheinung *ns* > *s*: *Pasiana*, u. zw. in BD X, S. 192 *Pas*(iana), BD XX, S. 159 (P)*asiana*, ibid. S. 191 *Pasia*(na), BD XXXII, S. 74 (P)*asiana*, BD XXIII, S. 18 *Pas*(iana). Diese Bruchstücke stammen sämtlich aus Dalmatien.

Digitized by Google

kannten römischen Ziegelfabrik *Pansiana*. Der Ortsname Pojišan kann demnach einen dalmatinischen Lagerplatz der Produkte dieser Fabrik bezeichnen, wofür man jetzt natürlich keine direkten Beweise beibringen kann, höchstens nur dann, wenn die Ausgrabungen große Massen von den mit der Marke Pansiana versehenen Ziegeln an den Tag lieferten. Aber die Lage des Ortes würde nicht gegen diese Auffassung sprechen. *Pojišan* liegt nämlich nicht weit vom Meeresufer.

Von den in den dalmatinischen Urkunden vorkommenden Appellativen ist das Wort *grippa*[1] als Ortsname zu notieren. Es kommt als Name einer Anhöhe in Spalato vor, ebenda auch Steinbruch: *Grȉpe*, geschrieben auch *Grippi*, identisch mit ital. *greppo* = hervorspringender Fels (vgl. Meyer-Lübke, Roman. etym. Wbch. Nr. 3863).

Von den von Heiligennamen abgeleiteten Ortsnamen, die für die dalmatinische Toponomastik recht charakteristisch sind, sind hervorzuheben: 1. Der Name einer Niederung bei Vrańic *Dȕjmovača*[2] mit der gleichnamigen Bucht und der Kapelle des hl. *Domnius*;[3] 2. der Name der Bucht *Supȁval* < *sanctus Paulus*; 3. der Flurname *Smȉjovača*,[4] gewiß eine Ableitung von *Sanctus Michael*.

Sonst sind rein kroatische Ortsnamen auch in Spalatiner Gegend (= *Splȉtsko Pole)* in gewaltig überwiegender Mehrzahl vertreten im Vergleiche zu den nicht slawischen.

Die Betrachtung der Flurnamen der Gegend von Solin (Salona) ergibt eine gewißermassen überraschende Tatsache. Die heutigen Flurnamen sind nämlich samt und sonders slawisch. Romanisch sind nur *Trcēla* (auf dem kleinen Isthmus, welcher Vrańic mit dem Festlande verbindet), wahrscheinlich *Torricella*, und *Štačȕline*, von Mons. Bulić BD XXVI, S. 198 und XXXIII, S. 19 in der Fußnote, zutreffend auf lat. *statio*[5] zurückgeführt.

---

[1] Sm. Cod. X, S. 394, *grippa*, S. 396 cum suis *grippis* totis.

[2] Vgl. BD XXVI, S. 94, Note 2: Salinas apud aquam sancti Domnii, aus Farlati VI, S. 339. Vgl. auch BD XIV, S. 146.

[3] Die kroat. Form dieses Heiligennamens *Dujam* verdankt ihre lautliche Gestalt der Dissimilation und Metathese: *mń* > *mj* > *jm*. Vgl. meinen Artikel Prilog k ispitivanju hrv. imena mjesta im Agramer Nastavni Vjesnik XXI, S. 241, s. v. Kostajnica.

[4] Man akzentuiert auch *Smȉjovača*.

[5] Cioè prima stazione sulla via di Salona verso Tragurium, sagt Bulić. — Die eigentliche Grundlage ist: lat. *statione* + slaw. Suffix *-ine* mit der Dissimilation *n-n* > *l-n*.

Digitized by Google

Diese Tatsache weist offenbar auf den Umstand hin, daß zur Zeit der slawischen Besiedlung Salona als Stadt mit einer romanisch redenden Bevölkerung nicht mehr existierte. Die heranrückenden Slawen fanden nur Ruinen vor.

Die Flurnamen wie *Zgòn*,[1] *Čeprlinac* (wahrscheinlich = terra sancti Cypriani),[2] *Jezèrine*, *Îlinac* von *Ilija*, *Kàplūč* (so heißt ein Bach, welcher versiegt, offenbar eine Ableitung von *kapati* = tröpfeln), *Manastìrine* von *manastir*, *Bencùnuše* (= Besitzungen der Familie *Benzon*), *Àptovače* von *apat* = sambucus ebulus (s. Berneker, Slaw. et. Wbch., S. 140, s. v. *chъbъtъ*), *Suhi most* in den Urkunden *Pons siccus* (Wölbungen der dioklezianischen Wasserleitung), *Šupla crkva* (cf. BD XXVI, S. 98) charakterisieren die heutigen kroatischen Flurnamen des einstigen ager Salonitanus.

Auch die Umgebung von Traù bietet heute zum überwiegend größten Teil slawische Flurnamen. Aus der alten (wahrscheinlich römischen) Zeit hat sich noch erhalten *Balanc�e*, Ebene in der unmittelbaren Nähe von Traù mit einer Häusergruppe westlich von Travarica, in den Urkunden *Balanzana*,[3] gewiß ein *anum*-Ortsname, dessen Grundlage höchst wahrscheinlich auf *Venantiana* oder *Valentiana*, vom Gentilnamen *Venantius* beziehungsweise Cogn. *Valens*, zurückgeht. Ein zweiter *anum*-Ortsnamen derselben Gegend ist *Zulijan* < *Julianum*.

Im Territorium von Seget bei Traù befindet sich der Flurname *Labdīr*, gewiß *lapidarium*. Es ist bekannt, daß noch zur Römerzeit in der Umgebung von Traù Steinbrüche existierten, wodurch *Labdīr*[4] geschichtliche Bedeutung erlangt.

Ich notierte mir noch Flurnamen aus Čiovo (it. Bua), Vinišće, Sèvid, Račice, Màrīna (italienisch merkwürdigerweise

---

[1] Über die Bedeutung dieses Wortes s. meinen vorläufigen Bericht vom vorigen Jahre, Separatabzug S. 8.

[2] Eine Kirche des hl. Cyprian besteht in Spalato.

[3] Sm. Cod. II, S. 23, a. 1111 *Balanzana* pars quaedam civitatis Tragurii, III, S. 23, a. 1237 in *Balanzana* terra trium vretenorum, V, S. 313, a. 1264 terra ad *Belançana*, *Belanzana*, hieher mit Druckfehler *Halenzana*. Vgl. für die lautlichen Verhältnisse Sm. Cod. III, S. 185, a. 1220 den Namen (Lampridio fratre) *Balantini* > *Valentini*.

[4] Vgl. *Lavdāra* im vorläufigen Bericht des vorigen Jahres, Separatabzug S. 9 und Nastavni Vjesnik XXII, S. 442, im Artikel Prilog k ispitivanju hrv. imena mjesta II, 3.

Digitized by Google

Bossoglina, eine slawische Bildung, während der heutige slawische Name italienisch ist), Präpatnica, Bristivica, Lubitovica, Bliznā, Mítlo, Drvenik bis zur Bucht von Rogoznica, wo ich im Namen der Häusergruppe und Bucht *Stupin* das in den mittelalterlichen Urkunden oft vorkommende *vallis Stelpona*[1] erkannte.

Auch heuer war ich ausgestattet mit Empfehlungen an die Behörden von Seiten des hohen Landesausschusses für das Königreich Dalmatien und der hohen dalmatinischen Statthalterei in Zara, wofür ich an dieser Stelle bestens danke. Besonders aber war mir bei meinen Studien der liebenswürdige Direktor des Museums von Salona, Mons. Frane Bulić behilflich. Ihm bin ich zu sehr großem Dank verpflichtet, desgleichen auch der Gemeinde Spalato, die die Dorfältesten ihres Sprengels von meiner Reise bereitwilligst in Kenntnis setzte.

Erschienen ist von den Druckschriften dieser Klasse:

Schriften der Balkankommission, antiquarische Abteilung, Heft VII: Die Feldzüge des C. Julius Caesar Octavianus in Illyrien in den Jahren 35—33 v. Chr. Von Georg Veith, k. und k. Hauptmann. Mit 3 Karten und 22 Abbildungen im Texte. Ex hereditate Josephi Treitl. Wien 1914. (Preis: 11 Kronen.)

---

[1] Sm. Cod. III, S. 259, a. 1226 *Stelpona*, X, S. 6, a. 1332 vallis *Stelpona*, S. 134, a. 1333 vallis *Stolpone* oder *Stalpone*. *Stupin* befindet sich auf der Spezialkarte, Z. 31, Kol. XIV.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1914. Nr. XXVII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 16. Dezember.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des Präsidenten der Generalkommission für das ‚Corpus scriptorum de musica', Prof. Guido Adler, worin für die Entsendung des w. M. Hofrates Josef Seemüller in diese Kommission der Dank ausgesprochen wird.

Der Sekretär überreicht ferner die eben ausgegebene Lieferung XVIII des Werkes ‚Die attischen Grabreliefs (Text, Band IV, Bogen 9—11, Tafel CCCCXXVI—CCCCL). Berlin 1914'.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gen. Lib

ANZEIGER

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE.

52. JAHRGANG 1915.

Nº I—XXVII.

PREIS: K 6.—.

WIEN, 1915.

IN KOMMISSION BEI ALFRED HÖLDER

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER
BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gen. Lib

ANZEIGER

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE.

52. JAHRGANG 1915.

Nº I—XXVII.

X JG, Cl. + MI?

PREIS: K 6.—.

WIEN, 1915.

IN KOMMISSION BEI ALFRED HÖLDER

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER
BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Digitized by Google

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

Digitized by Google

INHALT.

A.

Abhandlungen, Neue vorgelegte:
— Augapfel, Julius: ‚Babylonische Rechtsurkunden aus der Regierungszeit Artaxerxes I. und Darius II.‘. Nr. XV, S. 78.
— Bittner, Maximilian: ‚Studien zur Šḫaurisprache in den Bergen von Ḍofar am Persischen Meerbusen. I. Zur Lautlehre und zum Nomen im engeren Sinn‘. Nr. IX, S. 38.
— — — II. Zum Verbum und zu den übrigen Redeteilen‘. Nr. XI, S. 45.
— — — III. Zu ausgewählten Texten‘. Nr. XI, S. 45.
— Blankwitz, Heinrich: ‚Wahre Religion als Grundlage der richtigen Begriffslehre‘ und ‚Jesu als Sinnbild‘. Nr. XVII, S. 85.
— Csillag, Hermann: ‚Eine Philosophie der Stimme. Lösung des Sprachproblems mittels des viergestimmten Schlüssels des Basses, Tenores, Altes und Sopranes‘. Nr. XIV, S. 75.
— Dörfler, Josef: ‚Über den Ursprung der Naturphilosophie Anaximanders‘. Nr. XIV, S. 75.
— Fischel, Alfred von: ‚Erbrecht und Heimfall auf den Grundherrschaften Böhmens und Mährens vom 13. bis 15. Jahrhundert‘. Nr. X, S. 43.
— Furlani, Giuseppe: ‚Beiträge zur Geschichte der griechischen Philosophie im Orient. Syrische Texte‘. II. Nr. IV, S. 9.
— Ilwof, Franz: ‚Der ständische Landtag des Herzogtums Steiermark von 1792 bis 1848‘. Nr. XIX, S. 93.
— Jagić, Vatroslav Ritter von: ‚Ein Beitrag zur Erforschung der altkirchenslawischen Evangeliumtexte‘. Nr. XV, S. 79.
— Lach, Robert: ‚Sebastian Sailers Schöpfung in der Musik. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Singspiels um die Mitte und in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts‘. Nr. V, S. 26 und Nr. XXIV, S. 110.
— Loserth, Johann: ‚Johann von Wiclif und Guilelmus Peraldus. Studien zur Geschichte der Entstehung von Wiclifs Summa Theologiae‘. Nr. XIX, S. 93.
— Murko, Matthias: ‚Bericht über phonographische Aufnahmen epischer Volkslieder im mittleren Bosnien und in der Herzegowina im Sommer 1913‘. Nr. II, S. 3 und Nr. V, S. 26.

Digitized by Google

Abhandlungen: Neu vorgelegte.
— Mžik, Hans von: ‚Afrika nach der arabischen Bearbeitung der „Geographike Hyphegesis" des Ptolemäus von Muhammad ibn Musa al-Hwarizmi, herausgegeben, übersetzt und erklärt'. Nr. XV, S. 77.
— Peez, Karl v.: ‚Die kleineren Angestellten Kaiser Leopolds I. in der Türkei'. Nr. XX, S. 99.
— Rhodokanakis, Nikolaus: ‚Über einen sabäischen, beziehungsweise minäischen Pflanzennamen'. Nr. I, S. 1.
— — ‚Studien zur Lexikographie und Grammatik des Altsüdarabischen. II. Teil'. Nr. VIII, S. 35.
— Schlosser, Julius Ritter von: ‚Materialien zur Quellenkunde der Kunstgeschichte. 2. Heft: ‚Die Literatur der Frührenaissance'. Nr. X, S. 41.
— — — 3. Heft: Erste Hälfte des Cinquecento; Leonardos Vermächtnis; Historik und Periegese'. Nr. XXV, S. 114.
— Schürr, Friedrich: ‚Romagnolische Mundarten. (Sprachproben, Laut- und Formenlehre.) I. Teil: Sprachproben in phonetischer Transskription auf Grund phonographischer Aufnahmen. (XXXIX. Mitteilung der Phonogrammarchivskommission.)' Nr. XXIV, S. 109.
— Singer, Samuel: ‚Wolframs Stil und der Stoff des Parzival'. Nr. XX, S. 98 und Nr. XXI, S. 102.
— Tuneld, E. und Hans W. Pollak: ‚Proben schwedischer Sprache und Mundart. II. (XL. Mitteilung der Phonogrammarchivskommission)'. Nr. XXVI, S. 116.
— Wachstein, Bernhard: ‚Hebräische Grabsteine aus dem 13. bis 15. Jahrhundert in Wien und Umgebung'. Nr. XXV, S. 114.
— Wilhelm, Adolf: ‚Neue Beiträge zur griechischen Inschriftenkunde. IV. Teil'. Nr. XIII, S. 67.
— — ‚Attische Urkunden. II. Teil'. Nr. XVIII, S. 87.
Ableben: Mitteilung vom — von Mitgliedern der kais. Akademie:
— Schulte, Johann Friedrich Ritter von: 19. Dezember 1914. Nr. I, S. 1.
— Rockinger, Ludwig Ritter von: 23. Dezember 1914. Nr. I, S. 1.
— Schipper, Jakob: 20. Jänner 1915. Nr. IV, S. 9.
— Heigel, Karl Theodor Ritter von: 23. März 1915. Nr. X, S. 41.
— Förster, Wendelin: 18. Mai 1915. Nr. XIV, S. 75.
— Perrot, Georges: 30. Juni 1914 (bekanntgeworden erst im Juni 1915). Nr. XV, S. 77.
— Erzherzog Ludwig Salvator: 12. Oktober 1915. Nr. XIX, S. 89.
— Goldschmiedt, Guido: 6. August 1915. Nr. XIX, S. 90.
— Brunner, Heinrich: 11. August 1915. Nr. XIX, S. 90.
— Bischoff, Ferdinand: 16. August 1915. Nr. XIX, S. 90.
— Obermayer, Albert Edler von: 26. September 1915. Nr. XIX, S. 90.
— Hasenöhrl, Friedrich, 8. Oktober 1915. Nr. XIX, S. 90.
— Stolz, Friedrich. Nr. XIX, S. 92. (Todesdatum unbekannt.)
— Ludwig, Ernst: 14. Oktober 1915. Nr. XX, S. 97.
— Murray, James A. H.: 26. Juli 1915. Nr. XX, S. 97.

Digitized by Google

Ableben: Mitteilung vom — von Mitgliedern der kais. Akademie:
— Windelband, Wilhelm: 22. Oktober 1915. Nr. XXIII, S. 105.
— Thaner, Friedrich: 29. November 1915. Nr. XXV, S. 113.

Ägyptische Kommission: Dotation aus den Mitteln der Klasse pro 1915. Nr. XVII, S. 85.

American Journal of Archaeology: s. unter ‚Concord'.

Amsterdam, Kgl. Niederländische Akademie der Wissenschaften: ‚Mnemosynon. Carmen praemio aureo ornatum in certamine poetico Hoeufftiano. Accedunt novem carmina laudata (Pueri ludentes, carmen Camilli Morelli; Planasia, carmen Aloisii Galante; De margaritis, carmen Alfredii Augias; Superstes sibi, carmen Alexandri Zappatae; Aquileja, carmen Joannis Caldanae; Satelles, carmen Antonii Faverzani; Pacis augurium, carmen Alphonsi Mariae Casoli, S. J.; Sophronia, carmen Alefridi Bartoli; Anticato, carmen Petri Rosati) Amstelodami MCMXV'. Nr. XXVII, S. 117.

Andrian-Werburg, Ferdinand Freiherr von: ‚Prähistorisches und Ethnologisches. Gesammelte Abhandlungen von —, weiland Präsidenten der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. 1915'. Nr. X, S. 41.

Anonymus: ‚Der Kampf der Zentralmächte. Von einem Priester des neutralen Auslandes. Februar 1915'. Nr. IX, S. 37.

Anzeiger. 64. Jahrgang 1914. Neu erschienen und vorgelegt. Nr. V, S. 26.

Anzeigernotizen, ausführlichere:
— ‚Bericht über die Arbeiten für die Habsburger Regesten im Jahre 1914'. Nr. II, S. 3.
— ‚Bericht über die Tätigkeit der Kommission für das Bayerisch-Österreichische Wörterbuch im Jahre 1913 (III. Tätigkeitsbericht)'. Nr. IV, S. 10.
— Schmid, Walter: ‚Dritter vorläufiger Bericht über die Ergebnisse seiner mit Unterstützung der kais. Akademie im Sommer 1914 durchgeführten prähistorischen Ausgrabungen („Die Ringwälle des Bacherngebirges. III.")'. Nr. V, S. 11; respektive Nr. VI, S. 29.
— Helbok, Adolf: ‚Bericht über den Fortgang seiner von der Klasse subventionierten Arbeiten zur Herausgabe des Vorarlberger Urkundenbuches'. Nr. VIII, S. 35; respektive Nr. IX, S. 39.
— Jokl, Norbert: ‚Vorläufiger Bericht über seine nordostgegischen Dialektstudien'. Nr. XIII, S. 68.
— ‚Bericht über die Tätigkeit der Kommission für den Thesaurus linguae latinae in der Zeit vom 1. April 1914 bis zum 31. März 1915'. Nr. XV, S. 79.

Archiv, 104. Band, II. Hälfte. Neu erschienen und vorgelegt. Nr. X, S. 44.
— 106. Band, I. Hälfte. Nr. XIX, S. 95.

Armeebibliothek, kgl. bayerische: s. unter ‚München'.

Arnim, Hans v.: Austritt aus der internationalen Kommission für das Corpus medicorum antiquorum wegen seines Übertritts in das Ausland. Nr. IV, S. 10.

Digitized by Google

Assoziation, internationale, der Akademien und gelehrten Gesellschaften: Mitteilung über der Eintritt des Herrn Prof. Paul Kretschmer in die Kommission für das Corpus medicorum antiquorum an Stelle des Herrn Prof. Hans v. Arnim. Nr. IV, S. 10.

— Vorlage der im Druck erschienenen Lieferungen dieses ‚Corpus', s. dort.

Atlaskommission: Bewilligung einer Subvention aus dem Erträgnisse der Treitl-Stiftung, als Dotation für das Jahr 1915. Nr. X, S. 43.

Attische Grabreliefs: Dotation zur Vollendung des letzten Heftes der Publikation und des Registerheftes aus den Mitteln der Klasse pro 1915. Nr. XVII, S. 85.

Augapfel, Julius: Vorlage der Abhandlung ‚Babylonische Rechtsurkunden aus der Regierungszeit Artaxerxes I. und Darius II'. Nr. XV, S. 78.

Augias, Alfred: ‚De margaritis, carmen laudatum etc.', s. unter ‚Amsterdam'.

B.

Balkankommission: Bewilligung einer Subvention für die linguistische Abteilung der Kommission aus dem Erträgnisse der Treitl-Stiftung, als Dotation für das Jahr 1915. Nr. X, S. 43.

— Vorlage des Heftes XI der linguistischen Abteilung (Wagner). Nr. III, S. 8.

— Vorläufiger Bericht des Dr. Norbert Jokl über seine mit Unterstützung der linguistischen Abteilung dieser Kommission durchgeführten nordostgegischen Dialektstudien. Nr. XIII, S. 68.

Bartholomae, Christian: ‚Die Zendhandschriften der kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München. (Catalogus codicum manu scriptorum bibliothecae regiae Monacensis. Tomi I, pars VII.)' Nr. XVIII, S. 87.

Bartoli, Alfred: ‚Sophronia, carmen laudatum etc.', s. unter ‚Amsterdam'.

Bauer, Adolf und Josef Strzygowski: ‚Eine alexandrinische Weltchronik'. Wiederabdruck eines Klischees daraus. Nr. XXVI, S. 115.

Bayerisch-österreichisches Wörterbuch: Bericht über die Tätigkeit der Kommission (Dritter Tätigkeitsbericht) im Jahre 1913. Nr. IV, S. 10.

Becke, Friedrich: Allerhöchste Bestätigung als Generalsekretär. Nr. XIX, S. 91.

Becker, Philipp August: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum korrespondierenden Mitgliede. Nr. XIX, S. 92.

— Dankschreiben für seine Wahl. Nr. XX, S. 97.

— Delegation zum Vertreter der kais. Akademie im Vorstand der Diez-Stiftung in Berlin. Nr. XXII, S. 104.

— Dankschreiben für diese Wahl und Erklärung, dieselbe anzunehmen. Nr. XXV, S. 113.

Beer, Rudolf: ‚Bibliotheca patrum latinorum Hispaniensis', s. unter ‚Garcia'.

Bensaude, Joaquim: ‚Histoire de la science Nautique Portugaise à l'époque des grandes découvertes etc.' Vol. I. Nr. IX, S. 37.

Digitized by Google

Berlin, kgl. Preußische Akademie der Wissenschaften: Mitteilung von dem Eintritt des Herrn Prof. Paul Kretschmer in die internationale Kommission für das Corpus medicorum antiquorum, an Stelle des Herrn Prof. Hans v. Arnim. Nr. IV, S. 10.

— Mitteilung ihrer Delegierten (Diels, Waldeyer, Roethe, Planck) znr Tagung des Kartells 1915. Nr. XIII, S. 67.

— Kenntnisnahme von der Delegierung des k. M. Prof. Dr. Philipp August Becker an Stelle des Prof. Wilhelm Meyer-Lübke in den Vorstand der Diez-Stiftung. Nr. XXV, S. 113.

— Dankschreiben für die unentgeltliche Zuwendung des I. Bandes der ‚Mittelalterlichen Bibliothekskataloge Österreichs', herausgegeben von Dr. Theodor Gottlieb. Nr. XXVI, S. 115.

Bezold, Karl: Delegation zu der Tagung des Kartells 1915, s. unter ‚Heidelberg'.

Bibliothekskataloge Österreichs, Mittelalterliche: Tätigkeitsbericht der Kommission über die Herausgabe derselben im Jahre 1914. Nr. VI, S. 27.

— Verhandlungen hierüber bei den Leipziger Kartellberatungen 1915, s. unter ‚Kartell'.

— Dotierung der Kommission aus dem Erträgnis der Treitl-Stiftung für das Jahr 1915. Nr. X, S. 43.

— Vorlage des I. Bandes der ‚Mittelalterlichen Bibliothekskataloge Österreichs: Niederösterreich 1915'. Nr. XIX, S. 93.

Bischoff, Ferdinand: Mitteilung von seinem am 16. August erfolgten Ableben. Nr. XIX, S. 90.

Bittner, Maximilian: ‚Studien zur Laut- und Formenlehre der Mehrisprache in Südarabien':

— — V. Teil. (Anhang.) Zu ausgewählten Texten. 1. Nach Aufnahmen von D. H. v. Müller. (Sitzungsberichte, 176. Band, 1. Abhandlung.) Nr. VI, S. 28.

— — — 2. Nach Aufnahmen von A. Jahn und W. Hein. (Sitzungsberichte, 178. Band, 2. Abhandlung.) Nr. XIX, S. 95.

— — — 3. Kommentar und Indices. (Sitzungsberichte, 187. Band, 3. Abhandlung.) Nr. XX, S. 100.

— ‚Studien zur Šḥaurisprache in den Bergen von Dofar am Persischen Meerbusen'. I. Zur Lautlehre und zum Nomen im engeren Sinn. Nr. IX, S. 38.

— — II. Zum Verbum und zu den übrigen Redeteilen. Nr. XI, S. 45.

— — III. Zu ausgewählten Texten. Nr. XI, S. 45.

Blankwitz, Heinrich: Vorlage zweier Manuskripte: ‚Wahre Religion als Grundlage der richtigen Begriffslehre' und ‚Jesu als Sinnbild'. Nr. XVII, S. 85.

Böhmer, Johann Friedrich: Bericht über die Fortschritte in der Neubearbeitung der — — schen Regesta imperii im Jahre 1914. Nr. XIII, S. 74.

Bolesch, Rudolf und Fr. Stenner: ‚Quellen zur Geschichte der Stadt Brassó', s. unter ‚Brassó'.

Digitized by Google

Bonitz-Stiftung: Ausschreibung des Stipendiums für das Jahr 1916, s. die Beilage zum Anzeiger Nr. XVIII, S. 89.
Brassó. ‚Quellen zur Geschichte der Stadt Br.' VI. Band. Nr. XVI, S. 83.
Brunegg, s. unter ‚Segesser von Brunegg'.
Brunner, Heinrich: Mitteilung von seinem am 11. August 1915 erfolgten Ableben. Nr. XIX, S. 90.
Bücherei, Deutsche, s. unter ‚Leipzig'.
Bütschli, Otto: Delegation zu der Tagung des Kartells 1915, s. unter ‚Heidelberg'.
— Mitteilung von dem am 22. Oktober 1915 zu Heidelberg erfolgten Ableben des Sekretärs der dortigen Akademie, Wilhelm Windelband. Nr. XXIII, S. 105.

C.

Caldana, Johannes: ‚Aquileja, carmen laudatum etc.', s. unter ‚Amsterdam'.
Casoli, Alphonsus Maria, S. J.: ‚Pacis augurium, carmen laudatum etc.', s. unter ‚Amsterdam'.
Chroust, Anton: ‚Monumenta paläographica'. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. I. Abteilung, II. Serie. Vorlage der Lieferung XVIII. Nr. XI, S. 45.
— — Lieferung XIX. Nr. XX, S. 98.
— — Lieferung XX. Nr. XXV, S. 113.
Concord, N. H.: ‚American Journal of Archaeology. Second Series. The Journal of the Archaeological Institute of America. 1915, Vol. XIX'. Nr. XII, S. 63.
Corpus medicorum antiquorum: Eintritt des Herrn Prof. Paul Kretschmer in die interakademische Kommission für dieses ‚Corpus' an Stelle des Herrn Prof. Hans v. Arnim. Nr. IV, S. 10.
— Vorlage des Heftes V 9/II des ‚Corpus' (Galeni in Hippocratis prorrheticum I de comate secundum Hippocratem in Hippocratis prognosticum ediderunt H. Diels, I. Mewaldt, J. Heeg. 1915). Nr. XXII, S. 103.
Coulbeaux, P. S. et J. Schreiber: ‚Dictionnaire de la langus Tigrai', s. unter ‚Sprachenkommission'.
Crusius, Otto: Delegation zu der Tagung des Kartells 1915, s. unter ‚München'.
Csillag, Hermann: Vorlage einer Abhandlung ‚Eine Philosophie der Stimme. Lösung des Sprachproblems mittels des viergestimmten Schlüssels des Basses, Tenores, Altes und Sopranes'. Nr. XIV, S. 75.
Cuntz, Otto: ‚Römische Inschriften aus Emona'. Nr. XII, S. 63.

D.

Denkschriften. Vorgelegte, neu erschienene Hefte:
— 57. Band, 3. Abhandlung (Kubitschek). Nr. XX, S. 100.
— 58. Band, 1. Abhandlung (Grohmann). Nr. XII, S. 65.

Digitized by Google

Denkschriften: Vorgelegte, neu erschienene Hefte:
— 58. Bd., 4. Abhandlung (v. Schroeder). Nr. I, S. 2.
— — Titel und Umschlag. Nr. XII, S. 65.

Deussen, Paul: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum korrespondierenden Mitgliede. Nr. XIX, S. 92.
— Dankschreiben für diese Wahl. Nr. XXIII, S. 105.

Deutsche Bücherei, s. unter ‚Leipzig'.

Didier, Nikolaus: ‚Nikolaus Mameranus. Ein Luxemburger Humanist des 16. Jahrhunderts am Hofe der Habsburger'. Nr. XXI, S. 101.

Diels, Hermann: Delegation zur Tagung des Kartells, s. unter ‚Berlin'.
— ‚Galeni in Hippocratis prorrheticum I de comate secundum Hippocratem in Hippocratis prognosticum ediderunt — —, Ioannes Mewaldt, I. Heeg.' 1915. Nr. XXII, S. 103.

Diez-Stiftung in Berlin: Delegation des k. M. Prof. Philipp August Becker in den Vorstand dieser Stiftung an Stelle des ausscheidenden k. M. Prof. Wilhelm Meyer-Lübke. Nr. XXII, S. 104.
— Dankschreiben des Prof. Ph. A. Becker für seine Wahl und Erklärung, dieselbe anzunehmen. Nr. XXV, S. 113.
— Kenntnisnahme der kgl. Preußischen Akademie der Wissenschaften von dieser Veränderung in der Zusammensetzung des Vorstandes der Stiftung. Nr. XXV, S. 113.

Dörfler, Josef: Vorlage einer Abhandlung ‚Über den Ursprung der Naturphilosophie Anaximanders'. Nr. XIV, S. 75.

Dold, P. A.: ‚Eine Auferstehungsfeier nach alten Osterriten'. (S.-A. aus der Zeitschrift ‚Das heilige Feuer'). Warendorf in Westfalen, o. J. Nr. V, S. 25.

Dopsch, Alphons: Vorlage des 11. Heftes seiner ‚Forschungen zur inneren Geschichte Österreichs', s. unter ‚Holzknecht'.
— Gewährung einer weiteren Subventionsrate zur Fortsetzung der Herausgabe dieser Serie. Nr. XVII, S. 86.

Dotationen der Kommissionen pro 1915:
— aus den Erträgnissen der Erbschaft Treitl. Nr. X, S. 43.
— aus den eigenen Mitteln der Klasse. Nr. XVII, S. 85.

Druckkostenbeitrag aus dem Erträgnis der Treitl-Stiftung an die Klasse für das Jahr 1915. Nr. X, S. 43.

Druckschriften dieser Klasse, welche im Laufe des Jahres 1915 erschienen sind:
— Anzeiger, 64. Jahrgang, 1914. Nr. IV, S. 26.
— Archiv, 104. Band, II. Hälfte. Nr. X, S. 44.
— — 106. Band, I. Hälfte. Nr. XIX, S. 95.
— Denkschriften, 57. Band, 3. Abhandlung (Kubitschek). Nr. XX. S. 100.
— — 58. Band, 1. Abhandlung (Grohmann). Nr. XII, S. 65.
— — — 4. Abhandlung (v. Schroeder). Nr. I, S. 2.
— — — Titel und Umschlag. Nr. XII, S. 65.

Digitized by Google

Druckschriften dieser Klasse, welche im Laufe des Jahres 1915 erschienen sind:
— — Mitteilungen der Prähistorischen Kommission. Band II, Nr. 3. Nr. XIX, S. 95.
— — Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs. I. Band. Nr. XIX, S. 95.
— Österreichische Urbare. III. Abteilung, II. Band, III. Teil (Schiffmann, III.). Nr. XX, S. 100.
— Schriften der Balkankommission, linguistische Abteilung, Heft XI (Wagner). Nr. III, S. 8.
— Schriften der Sprachenkommission, 6. Band (Coulbeaux und Schreiber). Nr. XII, S. 65.
— Sitzungsberichte, 169. Band, 2. Abhandlung (Garcia-Beer). Nr. VIII, S. 36.
— — 173. Band. Titel und Umschlag. Nr. I, S. 2.
— — 174. Band. Titel und Umschlag. Nr. XX, S. 100.
— — 175. Band, 2. Abhandlung (Maver). Nr. VII, S. 33.
— — — 5. Abhandlung (Schwarz). Nr. X, S. 44.
— — 176. Band, 1. Abhandlung (Bittner). Nr. VI, S. 28.
— — — 2. Abhandlung (Murko). Nr. X, S. 44.
— — — 5. Abhandlung (Wellesz). Nr. VII, S. 34.
— — — 6. Abhandlung (Stur). Nr. I, S. 2.
— — 177. Band, 2. Abhandlung (Rhodokanakis). Nr. X, S. 44.
— — — 3. Abhandlung (Schlosser). Nr. IX, S. 40.
— — — 5. Abhandlung (Nagl). Nr. X, S. 44.
— — 178. Band, 1. Abhandlung (Radermacher). Nr. X, S. 44.
— — — 2. Abhandlung (Bittner). Nr. XIX, S. 95.
— — — 3. Abhandlung (Bittner). Nr. XX, S. 100.
— — — 4. Abhandlung (Rhodokanakis). Nr. XX, S. 100.
— — — 5. Abhandlung (Karabacek). Nr. X, S. 44.
— — 179. Band, 1. Abhandlung (Murko). Nr. XIX, S. 95.
— — — 3. Abhandlung (Schlosser). Nr. XIX, S. 95.
— — — 6. Abhandlung (Wilhelm). Nr. XXVII, S. 118.
Druckschriftenverzeichnis (Periodica, welche seit Mitte April 1914 bis Anfang April 1915 an die philosophisch-historische Kommission der kais. Akademie eingelangt sind). Nr. X, S. 45.
— über sämtliche bisher veröffentlichte oder subventionierte Schriften der kais. Akademie. s. unter ‚Hölder, Alfred'.
Durig, Arnold: Allerhöchste Ernennung zum wirklichen Mitgliede. Nr. XIX, S. 91.

E.

Ehlers, Ernst: Delegation zu der Tagung des Kartells 1915, s. unter ‚Göttingen'.
Eichler, Albert: Dankschreiben namens der Familie Schipper für die Übermittlung von Porträts des verstorbenen w. M. Jakob Schipper. Nr. XXIV, S. 109.

Digitized by Google

Eichstätt (Bayern), Historischer Verein: Dankschreiben für die Überlassung des Anzeigers. Nr. XVI, S. 83.

Erben, Wilhelm: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum korrespondierenden Mitgliede. Nr. XIX, S. 92.

— Dankschreiben für seine Wahl. Nr. XX, S. 97.

Exner Siegmund: Vorlage einer Abhandlung von Friedrich Schürr, s. dort.

F.

Faverzani, Antonius: ‚Satelles, carmen laudatum etc.', s. unter ‚Amsterdam'.

Feierliche Sitzung des Jahres 1915: Übernahme des Vortrages, s. unter ‚Luschin-Ebengreuth'.

— des Jahres 1916: Note des Kuratoriums betreffs ihrer Anberaumung auf Mittwoch, den 31. Mai. Nr. XXIV, S. 109.

Fischel, Alfred v.: Vorlage der Abhandlung ‚Erbrecht und Heimfall auf den Grundherrschaften Böhmens und Mährens vom 13. bis 15. Jahrhundert'. Nr. X, S. 43.

— — erschienen (Archiv, 106. Band, I. Hälfte) und vorgelegt. Nr. XIX, S. 95.

Förster, Wendelin: Mitteilung von seinem am 18. Mai 1915 zu Bonn erfolgten Ableben. Nr. XIV, S. 75.

Fournier, August: ‚Heute und vor hundert Jahren (Zur Zeit- und Weltlage, etc.). Wien 1914'. Nr. V, S. 25.

Frimmel, Theodor v.: ‚Studien und Skizzen zur Gemäldekunde'. II. Band, 1. und 2. Lieferung (als Beleg für die Erlaubnis des Wiederabdrucks eines Klischees). Nr. XXVI, S. 115.

Fröhlich-Stiftung: Kundmachung über die Verleihung von Stipendien und Pensionen zur Unterstützung hervorragender schaffender Talente auf dem Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft pro 1915. Nr. III, S. 7.

— Bericht über die Vergebung der Stipendien und Pensionen im Jahre 1915. Nr. XVI, S. 83.

Furlani, Giuseppe: Vorlage seiner Abhandlung ‚Beiträge zur Geschichte der griechischen Philosophie im Orient. Syrische Texte. II'. Nr. IV, S. 9.

G.

Galante, Alois: ‚Planasia, carmen ornatum etc.', s. unter ‚Amsterdam'.

Galenus: s. unter ‚Corpus medicorum graecorum'.

García, Zacharias, S. J.: ‚Bibliotheca patrum latinorum Hispaniensis. II. Band. Nach den Aufzeichnungen Rudolf Beers bearbeitet und herausgegeben'. (Sitzungsberichte, 169. Band, 2. Abhandlung.) Nr. VIII, S. 36.

Digitized by Google

Gasparri, Kardinalstaatssekretär: Dank für die Übermittlung des IV. Bandes der ‚Nuntiaturberichte'. Nr. VII, S. 29.

Ghon, Anton: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum korrespondierenden Mitgliede. Nr. XIX, S. 91.

Göbel, Karl Ritter v.: Delegation zu der Tagung des Kartells 1915, s. unter ‚München'.

Göttingen, kgl. Gesellschaft der Wissenschaften: Mitteilung ihrer Delegierten (Wackernagel, Ehlers) zu der Tagung des Kartells 1915. Nr. XIII, S. 67.

Goldschmied, Jakob: ‚Handbuch der voraussetzungslosen Fundamentalwissenschaft. Wien und Leipzig 1915'. Nr. XXII, S. 103.

Goldschmiedt, Guido: Mitteilung von seinem am 6. August erfolgten Ableben. Nr. XIX, S. 90.

Gottlieb, Theodor: ‚Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs. I. Band: Niederösterreich'. Wien 1915. Nr. XIX, S. 93.

Grabreliefs: s. unter ‚Attische Grabreliefs'.

Grohmann, Adolf: ‚Göttersymbole und Symboltiere auf südarabischen Denkmälern'. (Denkschriften, 58. Band, 1. Abhandlung.) Nr. XII, S. 65.

Groller v. Mildensee, Maximilian: ‚Vorläufiger Bericht über die im Jahre 1915 in Lauriacum ausgeführten Ausgrabungen der Limeskommission'. Nr. XXIII, S. 105.

Groß, Lothar: Arbeiten für die ‚Habsburger Regesten', s. dort.

Groth, Paul Ritter v.: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum korrespondierenden Mitgliede. Nr. XIX, S. 92.

H.

Habsburger Regesten: Bericht über den Fortschritt der Arbeiten im Jahre 1914. Nr. II, S. 3.

Handelsmuseum, K. k. österreichisches, in Wien: Vorlage der ‚Österreichischen Monatsschrift für den Orient', 40. Jahrgang 1914, Heft 11—12. Nr. III, S. 8.

— Vorlage des 41. Jahrgangs 1915, Heft 1—2. Nr. VI, S. 27.

— Vorlage von Heft 3—4. Nr. XII. S. 63.

— Vorlage von Heft 5—8. Nr. XXII, S. 103.

Hasenöhrl, Friedrich: Mitteilung von seinem am 8. Oktober 1915 erfolgten Ableben. Nr. XIX, S. 90.

Hauler, Edmund: Bericht über die Tätigkeit der Kommission für den Thesaurus linguae latinae in der Zeit vom 1. April 1914 bis zum 31. März 1915. Nr. XV, S. 79.

Hedin, A. Sven v.: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum korrespondierenden Mitgliede. Nr. XIX, S. 92.

Heeg, Josephus: ‚Galeni in Hippocratis prorrheticum I etc.', s. unter ‚Diels, Hermann'.

Digitized by Google

Heidelberg, Akademie der Wissenschaften (Stiftung Heinrich Lanz). Mitteilung von dem am 22. Oktober 1915 erfolgten Ableben des Sekretärs der Akademie, Geheimrates Prof. Dr. Wilhelm Windelband. Nr. XXIII, S. 105.

— Bekanntgabe ihrer Delegierten (Bezold, Bütschli) zu der Tagung des Kartells 1915. Nr. XIII, S. 67.

Heigel, Karl Theodor Ritter v.: Mitteilung von seinem am 23. März 1915 zu München erfolgen Ableben, Nr. X, S. 41.

Helbok, Adolf: Bericht über den Fortgang seiner von der Klasse subventionierten Arbeiten zur Herausgabe des Vorarlberger Urkundenbuches. Nr. VIII, S. 35.

— Wortlaut des Berichtes. Nr. IX, S. 39.

Herbatschek, Heinrich: ‚Unser Seelenleben im Völkerkriege. Ethische Betrachtungen. Wien 1915‘. Nr. IX, S. 37.

Heuberger, Richard: ‚Die Kundschaft Bischof Konrads III. von Chur über das Landrecht Graf Meinhards II. von Tirol‘ (Archiv, 106. I.). Nr. XIX, S. 95.

Hildesheim: ‚Führer durch das Pelizäus-Museum. 1915‘. Nr. XXVII, S. 118.

Historische Kommission: Dotation aus den Mitteln der Klasse pro 1915. Nr. XVII, S. 85.

Hölder, Alfred: Vorlage des eben erschienenen ‚Verzeichnisses der von der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien herausgegebenen oder subventionierten Schriften. Wien 1915‘. Nr. XXVI, S. 115.

Hoernes, M.: ‚Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa von den Anfängen bis um 500 v. Chr.‘ Vorlage der Pflichtexemplare der mit Subvention der Akademie herausgegebenen zweiten Auflage. Nr. XX, S. 98.

Hoeufft-Preis, s. unter ‚Amsterdam, Niederländ. Akademie‘.

Holder, Alfred: ‚Die Reichenauer Handschriften, beschrieben und erläutert‘. (Die Handschriften der großherzoglich badischen Hof- und Landesbibliothek zu Karlsruhe, VI.) II. Band: ‚Die Papierhandschriften etc.‘ Leipzig und Berlin 1914. Nr. VI, S. 27.

Holzknecht, Dr. Georgine: ‚Ursprung und Herkunft der Reformideen Kaiser Josefs II. auf kirchlichem Gebiete‘. (Forschungen zur inneren Geschichte Österreichs, Heft 11.) Innsbruck 1914. Nr. II, S. 3.

I.

Ilwof, Franz: Vorlage der Abhandlung ‚Der ständische Landtag des Herzogtums Steiermark von 1792 bis 1848‘. Nr. XIX, S. 93.

Internationale Assoziation der Akademien, s. unter ‚Assoziation‘.

J.

Jagić, Vatroslaw Ritter v.: Vorlage des Heftes XI der Schriften der linguistischen Abteilung der Balkankommission. Nr. III, S. 8.

— Vorlage der Abhandlung ‚Ein Beitrag zur Erforschung der altkirchenslawischen Evangeliumtexte‘. Nr. XV, S. 79.

Digitized by Google

Jagić, Vatroslav, Ritter v.: Gewährung einer Subvention zur Herausgabe eines bisher unedierten griechischen Psalmenkommentars. Nr. XVII, S. 86.

Jaksch, August Ritter v. Wartenhorst: Gewährung einer Subvention zur Herausgabe eines 1. Ergänzungsheftes zu Band I—IV seiner ‚Monumenta historica ducatus Carinthiae'. Nr. XVII, S. 86.

— Vorlage der Pflichtexemplare desselben. Nr. XX, S. 98.

Jodl, Margarethe: Dankschreiben für die Porträts ihres verstorbenen Gatten, des w. M. Friedrich Jodl. Nr. VIII, S. 35.

Jokl, Norbert: Vorläufiger Bericht über seine nordostgegischen Dialektstudien. Nr. XIII, S. 68.

K.

Karabacek, Josef Ritter v.: ‚Zur orientalischen Altertumskunde. V. Problem oder Phantom. Eine Frage der islamischen Kunstforschung'. (Sitzungsberichte, 178. Band, 5. Abhandlung.) Nr. X, S. 44.

— Allerhöchste Bestätigung als Sekretär der Klasse. Nr. XIX, S. 91.

Karlsruhe, großherzoglich badische Hof- und Landesbibliothek: Die Handschriften derselben, s. unter ‚Holder'.

Kartell der deutschen Akademien: Delegation des w. M. Emil v. Ottenthal zu den Beratungen in Leipzig am 21. Mai 1915, falls die Angelegenheit der Herausgabe mittelalterlicher Bibliothekskataloge auf die Tagesordnung gesetzt wird. Nr. X, S. 43.

— — Vorlage des I. Bandes der ‚Bibliothekskataloge', s. dort.

— Zuschrift der sächsischen Akademie der Wissenschaften betreffend die Eröffnungssitzung der diesjährigen Tagung und der angemeldeten Delegationen. Nr. XIII, S. 67.

— — Vorlage der gedruckten Protokolle der Kartellverhandlungen. Nr. XX, S. 98.

Kenner, Friedrich v.: Nekrolog auf Johann Friedrich Ritter von Schulte und Ludwig Ritter von Rockinger. Nr. I, S. 1.

— Nekrolog auf Karl Theodor Ritter v. Heigel. Nr. X, S. 41.

— Nekrolog auf Wendelin Förster. Nr. XIV, S. 75.

— Nekrolog auf Georges Perrot. Nr. XV, S. 77.

— Dank des neugewählten Vizepräsidenten für die Führung des Vorsitzes als Alterspräsident seit dem Tode Eugens von Böhm-Bawerk. Nr. XIX, S. 90.

— Vorlage eines vorläufigen Berichtes der Limeskommission über die im Jahre 1915 in Lauriacum ausgeführten Ausgrabungen dieser Kommission, s. unter ‚Groller v. Mildensee, Maximilian'.

Kerner v. Marilaun, Friedrich: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum korrespondierenden Mitgliede. Nr. XIX, S. 91.

Kirchenväterkommission: Dotation aus den Mitteln der Klasse pro 1915. Nr. XVII, S. 85.

Kleinasiatische Kommission: Dotation aus den eigenen Mitteln der Klasse pro 1915. Nr. XVII, S. 85.

Digitized by Google

Knapp, Dr. Hermann, kgl. Archivrat: Mitteilung bezüglich des an das k. M. Ludwig Ritter v. Rockinger gerichteten Glückwunschtelegramms. Nr. I, S. 1,

Kommission für die Herausgabe eines Wörterbuches der bayerisch-österreichischen Mundart, s. unter ‚Bayerisch'.

Krauter, Josef: ‚Franz Freiherr v. Ottenfels. Beiträge zur Politik Metternichs im griechischen Freiheitskampfe 1822—1832. Salzburg, o. J., Nr. XXVI, S. 116.

Kretschmer, Paul: Eintritt in die internationale Kommission für das Corpus medicorum antiquorum an Stelle des Herrn Prof. Hans v. Arnim. Nr. IV, S. 10.

— Vorlage eines vorläufigen Berichtes von Dr. Norbert Jokl, s. unter ‚Jokl'.

Kriegsanleihe 1915, III.: Einladung des Ministeriums für Kultus und Unterricht an die kais. Akademie zur Zeichnung derselben. Nr. XXI, S. 101.

Kronstadt, s. unter ‚Brassó'.

Kubitschek, Wilhelm: ‚Die Kalenderbücher von Florenz, Rom und Leyden'. (Denkschriften, 57. Band, 3. Abhandlung.) Nr. XX, S. 100.

Kuhn, Ernst: Delegation zu der Tagung des Kartells 1915, s. unter ‚München'.

Kuratorium der kais. Akademie: Allerhöchste Bestätigung der Wahlen pro 1915. Nr. XIX, S. 90.

— Note bezüglich der Anberaumung der feierlichen Sitzung des Jahres 1916. Nr. XXIV, S. 109.

L.

Lach, Robert: Vorlage der Abhandlung ‚Sebastian Sailers Schöpfung in der Musik. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Singspiels um die Mitte und in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts'. Nr. V, S. 26.

— Aufnahme in die Denkschriften und vorläufige Mitteilung über den Inhalt. Nr. XXIV, S. 110.

Lang, Viktor v.: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum Präsidenten der kais. Akademie. Nr. XIX, S. 90.

Lanz, Heinrich: s. unter ‚Heidelberg, Akademie der Wissenschaften'.

Lauriacum, Grabungen in —, s. unter ‚Groller v. Mildensee, Maximilian'.

Leipzig, kgl. Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften: Dank für die Zuwendung von Bänden der Schriften der Balkankommission. Nr. XXI, S. 102.

— Vorstand des Börsenvereines der deutschen Buchhändler: Erster Bericht über die Verwaltung der Deutschen Bücherei zu Leipzig im Jahre 1913. Nr. I, S. 2.

— — Zweiter Bericht, 1914. Nr. XXI, S. 101.

— Deutsches Buchgewerbe- und Schriftmuseum: Dankschreiben für die unentgeltliche Zuwendung von akademischen Publikationen. Nr. XXVII, S. 117.

Digitized by Google

Leipzig, Kgl. Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften: Vorlage von Nr. 1 seiner ‚Veröffentlichungen (Kurzer Führer durch die Museumsräume)'. Nr. XXVII, S. 118.

— — Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, 1914: Halle des Kultur. Amtlicher Führer. Leipzig (1914). Nr. XXVII, S. 118.

— Verhandlungen des Kartells der deutschen Akademien, s. unter ‚Kartell'.

Lima (Peru): ‚Estadistica del comercio especial del Peru. Exportacion 1911. Tomo I—III', und ‚Exportacion 1812. Tomo I—III'. Nr. XIII, S. 67.

Limeskommission: Bewilligung einer Subvention aus dem Erträgnisse der Treitl-Stiftung, als Dotation der Kommission für das Jahr 1915. Nr. X, S. 43.

— Bericht des Obersten Maximilian Groller v. Mildensee über die im Jahre 1915 im Lager von Lauriacum durchgeführten Ausgrabungen. Nr. XXIII, S. 105.

Linz, k. k. Studienbibliothek: Dankschreiben für die unentgeltliche Zuwendung eines Bandes der ‚Fontes'. Nr. XXVII, S. 117.

Lissabon, Akademie der Wissenschaften: Zuschrift bezüglich der Namensähnlichkeit mit der ‚Portugiesischen Akademie der Wissenschaften' zur Vermeidung von Verwechslungen. Nr. XII, S. 63.

Löwenthal, Ernst: ‚Das Cogitantentum und die neueste menschliche Wissensstufe. Berlin 1915'. Nr. XXII, S. 103.

Loserth, Johann: Vorlage der Abhandlung ‚Johann v. Wiclif und Guilelmus Peraldus. Studien zur Geschichte der Entstehung von Wiclifs Summa Theologiae'. Nr. XIX, S. 93.

Ludwig, Ernst: Mitteilung von seinem am 14. Oktober 1915 erfolgten Ableben. Nr. XX, S. 97.

Ludwig Salvator, Erzherzog, Ehrenmitglied der Gesamtakademie: Mitteilung von Höchstdessen am 12. Oktober 1915 erfolgtem Ableben. Nr. XIX, S. 89.

— ‚Zärtlichkeitsausdrücke und Koseworte in der friulanischen Sprache. Prag 1915'. Nr. XXI, S. 101.

Luick Karl: Begrüßung durch den Vorsitzenden als neugewähltes wirkliches Mitglied in der Klassensitzung. Nr. XIX, S. 89.

— Allerhöchste Ernennung zum wirklichen Mitgliede. Nr. XIX, S. 91.

Luntz, Ivo: Arbeiten für die ‚Habsburger Regesten', s. dort.

Luschin v. Ebengreuth, Arnold Ritter v.: Übernahme des Vortrages für die feierliche Sitzung unter dem Titel ‚Die Anfänge des österreichischen Seehandels und der österreichischen Seeherrschaft in der Adria'. Nr. VI, S. 27.

— Vorlage der ‚Quellen zur Geschichte des römisch-kanonischen Prozesses im Mittelalter'. II. Band, 2. Heft: ‚Die Summa aurea des Wilhelmus de Drokeda', s. unter ‚Wahrmund'.

Digitized by Google

M.

Mahr, Adolf: ‚Die La Tène-Periode in Oberösterreich' (Mitteilungen der Prähistor. Kommission II, 3). Nr. XIX, S. 95.

Maver, Hans: ‚Der Einfluß der vorchristlichen Kulte auf die Toponomastik Frankreichs' (Sitzungsberichte, 175. Band, 2. Abhandlung). Nr. VII, S. 34.

Meinong v. Handschuchsheim, Alexius: ‚Über Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit. Beiträge zur Gegenstandstheorie und Erkenntnistheorie'. Nr. XXI, S. 101.

Mercy, Heinrich, und Sohn in Prag: Vorlage des von Sr. k. u. k. Hoheit weiland Erzherzog Ludwig Salvator verfaßten Werkes ‚Zärtlichkeitsausdrücke und Koseworte in der friulanischen Sprache'. Nr. XXI, S. 101.

Merz, Walter: Förderung der Arbeiten für die ‚Habsburger Regesten', s. dort.

Mewaldt, Joannes: ‚Galeni in Hippocratis prorrheticum I etc.', s. unter ‚Diels, Hermann'.

Meyer-Lübke, Wilhelm: Übertritt in das Ausland und Verzicht auf seine bisherige Delegation im Vorstand der Diez-Stiftung. Nr. XXII, S. 104.

— Kenntnisnahme vonseiten der kgl. Preußischen Akademie der Wissenschaften. Nr. XXV, S. 113.

Ministerium für Kultus und Unterricht: Einladung zur Zeichnung der III. österreichischen Kriegsanleihe, 1915. Nr. XXI, S. 101.

Mitteilungen der Prähistorischen Kommission: Vorlage der Nr. 3 des II. Bandes. Nr. XIX, S. 93 und 95.

Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs, s. unter ‚Bibliothekskataloge'.

Monatsschrift, Österreichische, für den Orient, s. unter ‚Handelsmuseum'.

Monumenta Palaeographica, s. unter ‚Chroust'.

Morelli, Camillo: ‚Pueri ludentes, carmen laudatum etc.', s. unter ‚Amsterdam'.

Müller, D. H. v., weiland wirkliches Mitglied: Aufnahmen der Mehrisprache, s. unter ‚Bittner'.

München, kgl. Bayerische Akademie der Wissenschaften: Mitteilung ihrer Delegierten (Crusius, Kuhn, v. Göbel) zu der Tagung des Kartells 1915. Nr. XIII, S. 67.

— Kgl. Bayerische Armeebibliothek: Dankschreiben für die Zuwendung der Bände IX bis XII des Werkes ‚Der römische Limes in Österreich'. Nr. II, S. 3.

— Hof- und Staatsbibliothek: ‚Regimento do Estrolabio e do Quadrante. Tractado da Spera do Mundo. Reproduction facsimilé du seul exemplaire etc.', s. unter ‚Bensaude'.

— — ‚Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae Monacensis. Tomi I pars VII codices Zendocis complectens'. Nr. XVIII, S. 87.

Digitized by Google

Murko, Matthias: Vorlage eines ‚Berichts über phonographische Aufnahmen epischer Volkslieder im mittleren Bosnien und in der Herzegowina im Sommer 1913'. Nr. II, S. 3.
— — Aufnahme des Berichts in die Sitzungsberichte. Nr. V, S. 26.
— — Erschienen als 2. Abhandlung des 176. Bandes. Nr. X, S. 44.
— — XXXVII. Mitteilung der Phonogrammarchivskommission (Sitzungsberichte, 179. Band, 1. Abhandlung). Nr. XIX, S. 95.
Mžik, Hans v.: Vorlage der Abhandlung ‚Afrika nach der arabischen Bearbeitung der „Geographike Hyphegesis" des Ptolemäus von Muhammad ibn Musa al-Hwarizmi, herausgegeben, übersetzt und erklärt'. Nr. XV, S. 77.

N.

Nägle, August: ‚Kirchengeschichte Böhmens, quellenmäßig und kritisch dargestellt. I. Band: Einführung des Christentums in Böhmen'. Nr. XVIII, S. 87.
Nagl, Alfred: ‚Die Rechentafel der Alten' (Sitzungsberichte, 177. Band, 5. Abhandlung). Nr. X, S. 44.
Nuntiaturberichte aus Deutschland, II. Serie. Überreichung der Geschenkexemplare des IV. Bandes an den Papst, den Kardinalstaatssekretär und den Präfekten der Vatikanischen Bibliothek. Nr. VII, S. 29.

O.

Obermayer, Albert Edler v.: Mitteilung von seinem am 26. September 1915 erfolgten Ableben. Nr. XIX, S. 90.
Orient, Österreichische Monatsschrift für den —, s. unter ‚Handelsmuseum'.
Ottenthal, Emil v., wirkliches Mitglied: ‚Tätigkeitsbericht über die Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Österreichs für das Jahr 1914'. Nr. VI, S. 27.
— Delegation zu den Leipziger Kartellverhandlungen, s. unter ‚Kartell'. Bericht über die Fortschritte in der Neubearbeitung der J. F. Böhmerschen Regesta imperii im Jahre 1914. Nr. XIII, S. 74.
— Vorlage des I. Bandes der ‚Mittelalterlichen Bibliothekskataloge Österreichs'. Nr. XIX, S. 92.

P.

Papst, Seine Heiligkeit: Dank für den übermittelten IV. Band der ‚Nuntiaturberichte'. Nr. VII, S. 29.
Pastor, Ludwig, korrespondierendes Mitglied: Überreichung des IV. Bandes der ‚Nuntiaturberichte' an den Papst, den Kardinalstaatssekretär und den Präfekten der Vatikanischen Bibliothek. Nr. VII, S. 29.
Peez, Karl v.: Vorlage der Abhandlung ‚Die kleineren Angestellten Kaiser Leopolds I. in der Türkei'. Nr. XX, S. 99.
— Aufnahme der Abhandlung in das ‚Archiv' und Anzeigernotiz. Nr. XXVI, S. 117.

Digitized by Google

Pelizäus-Museum zu Hildesheim: Führer durch dasselbe. 1915. Nr. XXVII, S. 118.

Periodische Druckschriften, welche von Mitte April 1914 bis Anfang April 1915 an die philosophisch-historische Klasse der kais. Akademie gelangt sind. Verzeichnis derselben. Nr. X, S. 45.

Perrot, Georges: Mitteilung von seinem erst spät der Akademie bekanntgewordenen jedoch schon am 30. Juni 1914 erfolgten Ableben. Nr. XV, S. 77.

Peru: ‚Estadistica del comercio especial del Peru', s. unter ‚Lima'.

Phonogrammarchivskommission: Bewilligung einer Dotation pro 1915 aus dem Erträgnis der Treitl-Stiftung. Nr. X, S. 43.

— — ‚XXXIX. Mitteilung (Romagnolische Mundarten. I. Teil.: Sprachproben in phonetischer Transskription auf Grund phonographischer Aufnahmen)', s. unter ‚Schürr'.

— — XL. Mitteilung (Proben schwedischer Sprache und Mundart. II)', s. unter ‚Tuneld, E.'.

— Bericht über phonographische Aufnahmen epischer Volkslieder im mittleren Bosnien und in der Herzegowina, s. unter ‚Murko'.

Pina Vidal, A. A. de, Generalsekretär der ‚Akademie der Wissenschaften zu Lissabon': Zuschrift bezüglich der Namensähnlichkeit dieser Akademie mit der ‚Portugiesischen Akademie der Wissenschaften' zur Vermeidung von Verwechslungen. Nr. XII, S. 63.

Planck, Max: Delegation zu der Tagung des Kartells 1915, s. unter ‚Berlin'.

— Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum korrespondierenden Mitgliede. Nr. XIX, S. 92.

Polheim, Karl: Gewährung einer weiteren Subvention für die Vorarbeiten zu einer Ausgabe von Volksschauspielen und Weihnachtsliedern aus der Steiermark. Nr. XVII, S. 86.

— — Dankschreiben hiefür. Nr. XX, S. 98.

Pollak, Hans Wolfgang und E. Tuneld: Proben schwedischer Sprache und Mundart, s. unter ‚Tuneld, E.'.

Portugal: ‚Die Schmähschrift der Akademie der Wissenschaften gegen die deutschen Gelehrten und Künstler', s. unter ‚Schuchardt'.

‚Portugiesische Akademie der Wissenschaften' und ‚Akademie der Wissenschaften von Lissabon', s. unter ‚Lissabon'.

Prähistorische Kommission: ‚Dritter vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen am Bacherngebirge', s. unter ‚Schmid'.

— Dotation aus den Mitteln der philosophisch-historischen Klasse pro 1915. Nr. XVII, S. 85.

— Vorlage der Nr. 3 des II. Bandes der ‚Mitteilungen'. Nr. XIX, S. 93 und 95.

Pündter, Dr. kgl. Notar in München: Zuschrift in der Nachlaßsache des k. M. Ludwig Ritter v. Rockinger, s. unter ‚Rockinger'.

Digitized by Google

R.

Radermacher, Ludwig: ‚Die Erzählungen der Odyssee' (Sitzungsberichte 178. Band, 1. Abhandlung). Nr. X, S. 44.
— Begrüßung als neugewähltes wirkliches Mitglied durch den Vorsitzenden in der Klassensitzung. Nr. XIX, S. 89.
— Allerhöchste Ernennung zum wirklichen Mitgliede. Nr. XIX, S. 91.
Redlich, Oswald: Bericht über die Arbeiten für die Habsburger Regesten im Jahre 1914. Nr. II, S. 3.
— Begrüßung der Mitglieder nach den Ferien und Bewillkommnung der neugewählten w. M. Nr. XIX, S. 89.
— Nekrolog auf Erzherzog Ludwig Salvator, E.-M. der kais. Akademie. Nr. XIX, S. 89.
— Nekrolog auf Guido Goldschmiedt, Heinrich Brunner, Ferdinand Bischoff, Albert Edlen v. Obermayer und Friedrich Hasenöhrl. Nr. XIX, S. 90.
— Dank an den Senior der Klasse, w. M. v. Kenner, für die Übernahme des Vorsitzes als Alterspräsident seit dem Tode Eugen v. Böhm-Bawerks. Nr. XX, S. 90.
— Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum Vizepräsidenten. Nr. XIX, S. 91.
— Nekrolog auf Friedrich Thaner. Nr. XXV, S. 113.
Regesta Habsburgica: Bericht über den Fortschritt der Arbeiten im Jahre 1914. Nr. II, S. 3.
Regesta imperii, s. unter ‚Böhmer'.
Regimento do Estrolabio e do Quadrante, s. unter ‚Bensaude'.
Reinisch, Leo: Vorlage des VI. Bandes der Schriften der Sprachenkommission. Nr. XII, S. 65.
Reiterer, Karl: Gewährung einer Subvention zur Drucklegung seiner Sammlung von altsteirischen Redensarten, Rätseln und Sprüchen. Nr. XVII, S. 86.
— — Dankschreiben hiefür. Nr. XVIII, S. 87.
Reuss, Franz Xaver: ‚Mnemosynon. Carmen praemio aureo ornatum in certamine poetico Hoeufftiano', s. unter ‚Amsterdam'.
Revue Ukrainienne, s. unter ‚Seelieb'.
Rhodokanakis, Nikolaus: ‚Der Grundsatz der Öffentlichkeit in den südarabischen Urkunden.' (Sitzungsberichte, 177. Band, 2. Abhandlung.) Nr. X, S. 44.
— ‚Studien zur Lexikographie und Grammatik des Altsüdarabischen.' I. Heft. (Sitzungsberichte, 178. Band, 4. Abhandlung.) Nr. XX, S. 100.
— Vorlage einer Abhandlung über einen sabäischen, beziehungsweise minäischen Pflanzennamen. Nr. I, S. 1.
— Vorlage einer Abhandlung von Dr. Giuseppe Furlani, s. unter ‚Furlani'.
— Vorlage seiner Abhandlung ‚Studien zur Lexikographie und Grammatik des Altsüdarabischen. II. Teil'. Nr. VIII, S. 35.
— Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum korrespondierenden Mitgliede. Nr. XIX, S. 92.

Digitized by Google

Rhodokanakis, Nikolaus: Dankschreiben für seine Wahl. Nr. XX, S. 97.
Rockinger, Ludwig Ritter v., korrespondierendes Mitglied im Auslande: Mitteilung von seinem am 23. Dezember 1914 erfolgten Ableben. Nr. I, S. 1.
— Absendung eines Glückwunschtelegramms zu seinem 90. Geburtstage. Nr. I, S. 1.
— Mitteilung des kgl. Notars Dr. Pündter in München, daß Rockinger der philosophisch-historischen Klasse seinen wissenschaftlichen Nachlaß (Vorarbeiten für eine Ausgabe des ‚Schwabenspiegels') vermacht hat. Nr. IV, S. 9.
Roethe, Gustav: Delegation zur Tagung des Kartells, s. unter ‚Berlin'.
Rom, Vatikanische Bibliothek: Dank des Präfekten für die Übermittlung des IV. Bandes der ‚Nuntiaturberichte'. Nr. VII, S. 29.
Rosati, Peter: ‚Anticato, carmen laudatum etc.', s. unter ‚Amsterdam'.
Ružicka, Leon: ‚Die Münzen von Serdica'. Wien 1915. Nr. XI, S. 37.

S.

Salis-Soglio, P. Nikolaus v.: ‚Standesdokumente der Familie von Salis. Zusammengestellt im Auftrage des Geschlechtsverbandes von Salis. Chur 1914'. Nr. V, S. 25.
Sauer, August: Bericht über die Vergebung von Stipendien und Pensionen aus der Schwestern Fröhlich-Stiftung für das Jahr 1915. Nr. XVI, S. 83.
Savigny-Stiftung: Vorlage des mit Unterstützung dieser Stiftung gedruckten Werkes ‚Quellen zur Geschichte des römisch-kanonischen Prozesses im Mittelalter. II. Band, 2. Heft: Die Summa aurea des Wilhelmus de Drokeda', s. unter ‚Wahrmund'.
Schenkl, Heinrich: Gewährung einer zweiten Subventionsrate für die Herstellung von Photographien nach Handschriften des Epiktet. Nr. XVII, S. 86.
Schiffmann, Konrad: ‚Die mittelalterlichen Stiftsurbare des Erzherzogtums ob der Enns. III. Teil'. (Österr. Urbare, III. Abteilung, 2. Band, III. Teil.) Nr. XX, S. 99 und 100.
— Bericht über den Abschluß seiner Ausgabe der oberösterreichischen Stiftsurbare des Mittelalters. Nr. XXI, S. 102.
— Dankschreiben für die Zuwendung eines Bandes der ‚Fontes' für die k. k. Studienbibliothek in Linz. Nr. XXVII, S. 117.
Schipper, Jakob: Mitteilung von seinem am 20. Jänner 1815 erfolgten Ableben. Nr. IV, S. 9.
— Dankschreiben der Familie für die Übermittlung von Porträts des Verstorbenen aus dem Almanach. Nr. XXIV, S. 109.
Schlosser, Julius Ritter v.: ‚Materialien zur Quellenkunde der Kunstgeschichte. I. Heft. Mittelalter'. (Sitzungsberichte, 177. Band, 3. Abhandlung.) Nr. IX, S. 40.
— Vorlage des Manuskriptes zum II. Heft: ‚Die Literatur der Frührenaissance'. Nr. X, S. 41.

Digitized by Google

Schlosser, Julius, Ritter v.: II. Heft: Erschienen. (Sitzungsberichte, 179. Band, 3. Abhandlung.) Nr. XIX, S. 95.
— Vorlage des Manuskripts zum III. Heft: ‚Erste Hälfte des Cinquecento, Leonardos Vermächtnis; Historik und Periegese'. Nr. XXV, S. 114.
Schmid, Walter: Dritter vorläufiger Bericht über die Ergebnisse seiner mit Unterstützung der kais. Akademie im Sommer 1914 durchgeführten prähistorischen Ausgrabungen (‚Die Ringwälle des Bacherngebirges, III'.) Nr. V, S. 25.
— Wortlaut dieses Berichtes. Nr. VII, S. 29.
— Dankschreiben für die Gewährung einer neuerlichen Subvention zur Fortsetzung seiner prähistorischen Ausgrabungen am Bacherngebirge. Nr. VIII, S. 35.
— Dankschreiben für die Zuwendung mehrerer Bände akademischer Schriften sowohl für den vorgeschichtlichen Lehrapparat der Universität Graz, als auch zu seinem persönlichen Gebrauch. Nr. IX, S. 37.
— ‚Emona'. I. Teil. (S.-A.) Nr. XII, S. 63.
— ‚Die Ringwälle des Bacherngebirges'. I. Teil. (Mitteilungen der Prähistorischen Kommission, II. Band, 3.) Nr. XIX, S. 95.
Schönach, Ludwig: Förderung der Arbeiten für die Habsburger Regesten, s. dort.
Schramm, Albert: Dankschreiben für die unentgeltliche Zuwendung von akademischen Publikationen für das Deutsche Buchgewerbe und Schriftmuseum in Leipzig. Nr. XXVII, S. 117.
Schreiber, J. et P. S. Coulbeaux: ‚Dictionnaire de la langue Tigrai', s. unter ‚Sprachenkommission'.
Schriften der kais. Akademie: Verzeichnis sämtlicher bisher erschienenen oder im Druck subventionierten —, s. unter ‚Hölder, Alfred'.
Schriften der Sprachenkommission, 6. Band. (‚Dictionnaire de la langue Tigrai'. Par P. S. Coulbeaux et J. Schreiber.) Nr. XII, S. 65.
Schroeder, Leopold v.: ‚Herakles und Indra, eine mythenvergleichende Untersuchung'. (Denkschriften, 58. Band, 4. Abhandlung.) Nr. I, S. 2.
— Vorlage der ‚Gesammelten Abhandlungen von Freiherrn v. Andrian-Werburg'. (‚Prähistorisches und Ethnologisches'. Wien 1915.) Nr. X, S. 41.
Schuchardt, Hugo: ‚Die Schmähschrift der Akademie der Wissenschaften von Portugal gegen die deutschen Gelehrten und Künstler'. Eingeleitet, abgedruckt und übersetzt. Graz 1915. Nr. IV, S. 9.
Schürr, Friedrich: Vorlage der Abhandlung ‚Romagnolische Mundarten'. (Sprachproben, Laut- und Formenlehre.) I. Teil: Sprachproben in phonetischer Transkription auf Grund phonographischer Aufnahmen'. (XXXIX. Mitteilung der Phonogrammarchivskommission.) Nr. XXIV, S. 109.
— — Aufnahme derselben in die Sitzungsberichte. Nr. XXVII, S. 118.
Schulte, Johann Friedrich Ritter v., korrespondierendes Mitglied im Auslande: Mitteilung von seinem am 19. Dezember 1914 erfolgten Ableben. Nr. I, S. 1.

Digitized by Google

Schwabenspiegel, s. unter ‚Rockinger'.

Schwarz, Zacharias: ‚Die hebräischen Handschriften der k. k. Hofbibliothek zu Wien'. (Sitzungsberichte, 175. Band, 5. Abhandlung.) Nr. X, S. 44.

Schwestern Fröhlich-Stiftung, s. unter ‚Fröhlich'.

Seelieb, Artur: ‚La Revue Ukrainienne'. Mensuel édité. Nr. 1. Juillet 1915. Nr. XXI, S. 101.

Seemüller, Josef: ‚Bericht über die Tätigkeit der Kommission für das Bayerisch-österreichische Wörterbuch im Jahre 1913'. (Dritter Tätigkeitsbericht.) Nr. IV, S. 10.

Segesser, H. A. von Brunegg: ‚Segesser von Brunegg'. (S.-A.) Nr. XXII, S. 103.

Singer, Samuel: Vorlage der Abhandlung ‚Wolframs Stil und der Stoff des Parzival'. Nr. XX, S. 98.

— — Aufnahme derselben in die Sitzungsberichte. Nr. XXI, S. 102.

Sitzungsberichte, Vorgelegte neu erschienene Hefte:

— 169. Band, 2. Abhandlung (Garcia-Beer). Nr. VIII, S. 36.
— 173. Band, Titel und Umschlag. Nr. I, S. 2.
— 174. Band, Titel und Umschlag. Nr. XX, S. 100
— 175. Band, 2. Abhandlung (Maver). Nr. VII, S. 33.
— — 5. Abhandlung (Schwarz). Nr. X, S. 44.
— 176. Band, 1. Abhandlung (Bittner). Nr. VI, S. 28.
— — 2. Abhandlung (Murko). Nr. X, S. 44.
— — 5. Abhandlung (Wellesz). Nr. VII, S. 34.
— 176. Band, 6. Abhandlung (Stur). Nr. I, S. 2.
— 177. Band, 2. Abhandlung (Rhodokanakis). Nr. X, S. 44.
— — 3. Abhandlung (Schlosser). Nr. IX, S. 40.
— — 5. Abhandlung (Nagl). Nr. X, S. 44.
— 178. Band, 1. Abhandlung (Radermacher). Nr. X, S. 44.
— — 2. Abhandlung (Bittner). Nr. XIX, S. 95.
— — 3. Abhandlung (Bittner). Nr. XX, S. 100.
— — 4. Abhandlung (Rhodokanakis). Nr. XX, S. 100.
— — 5. Abhandlung (Karabacek). Nr. X, S. 44.
— 179. Band, 1. Abhandlung (Murko). Nr. XIX, S. 95.
— — 3. Abhandlung (Schlosser). Nr. XIX, S. 95.
— — 6. Abhandlung (Wilhelm). Nr. XXVII, S. 118.

Sprachenkommission: Vorlage des 6. Bandes der Schriften (Coulbeaux-Schreiber). Nr. XII, S. 65.

Steinacker, Harold: Arbeiten für die ‚Habsburger Regesten', s. dort.

Steindachner, Franz: Vorlage einer zu seinem 80. Geburtstage geprägten Plakette. Nr. XXIV, S. 109.

Steinwenter, Arthur: ‚Steiermark und der Friede von Zsitva-Torok (1606)'. (Archiv, 106, I.). Nr. XIX, S. 95.

Stenner, Fr. und Rudolf Bolesch: ‚Quellen zur Geschichte der Stadt Brassó. Herausgegeben auf Kosten der Stadt Brassó von dem mit der Herausgabe betrauten Ausschuß. VI. Band. Brassó 1915'. Nr. XVI, S. 83.

Digitized by Google

Stipendiumausschreibung der Bonitz-Stiftung, s. die ‚Beilage zum Anzeiger'. Nr. XVIII, S. 89.

Stolz, Friedrich: Mitteilung des Kuratoriums, daß seine Wahl zum korrespondierenden Mitgliede mit Rücksicht auf das inzwischen erfolgte Ableben desselben nicht der kaiserlichen Bestätigung unterbreitet wurde. Nr. XIX, S. 92.

Stowasser, Otto: Arbeiten für die ‚Habsburger Regesten', s. dort.

Strnadt, Jalius: ‚Die freien Leute der alten Riedmark. Wenden- und Bajuwarensiedlung'. (Archiv, 104. Band, II. Hälfte.) Nr. X, S. 44.

Stur, Dr. J.: ‚Die slawischen Sprachelemente in den Ortsnamen der deutsch-österreichischen Alpenländer zwischen Donau und Drau. Eine historisch-philologische Untersuchung über die Siedlungen der mittelalterlichen Alpenslawen mit einem Abriß ihrer allgemeinen Geschichte.' (Sitzungsberichte, 176. Band, 6. Abhandlung.) Nr. I, S. 2.

Subventionen, bewilligte:

— Schmid, Walter: zur Fortsetzung seiner prähistorischen Grabungen am Bacherngebirge. Nr. VIII, S. 35.

— Schenkl, Heinrich: zur Herstellung von Photographien nach Handschriften des Epiktet (Fortsetzung). Nr. XVII, S. 86.

— Dopsch, Alphons: zur Fortführung der Herausgabe der ‚Forschungen zur inneren Geschichte Österreichs'. Nr. XVII, S. 86.

— Jaksch, August Ritter v.: zur Herausgabe eines ersten Ergänzungsheftes zu Band I—IV seiner ‚Monumenta historica ducatus Carinthiae'. Nr. XVII, S. 86.

— Polheim, Karl: zu den Vorarbeiten für eine Ausgabe von Volksschauspielen und Weihnachtsliedern der Steiermark (Fortsetzung). Nr. XVII, S. 86.

— Wolkan, Rudolf: für eine wissenschaftliche Arbeit über die Anfänge des Humanismus in Wien, Nr. XVII, S. 86.

— Jagić, Vatroslaw Ritter v.: zur Herausgabe eines bisher unedierten griechischen Psalmenkommentars. Nr. XVII, S. 96.

— Reiterer, Karl: zur Drucklegung seiner Sammlung altsteirischer Redensarten, Rätsel und Sprüche. Nr. XVII, S. 86.

— Wessely, Karl: zur Drucklegung seines Werkes ‚Duodecim prophetarum minorum versionis achmimicae codex Rainerianus'. Nr. XVII, S. 86.

— Verteilung des Erträgnisses der Treitl-Stiftung auf die Spezialkommissionen der Klasse als Dotationen pro 1915. Nr. X, S. 43.

— Dotierung der Kommissionen aus den Mitteln der Klasse pro 1915. Nr. XVII, S. 85.

— Dotierung der ‚Attischen Grabreliefs' und des ‚Thesaurus linguae latinae' pro 1915. Nr. XVII, S. 85.

Subventionierte Werke: Verzeichnis sämtlicher mit Unterstützung der kais. Akademie bisher herausgegebenen Schriften, s. unter ‚Hölder, Alfred'.

Suess, Franz Eduard: Allerhöchste Ernennung zum wirklichen Mitgliede. Nr. XIX, S. 91.

Digitized by Google

T.

Tarneller, Josef: ‚Die Hofnamen in den alten Kirchspielen Deutschnofen-Eggental und Vels am Schlern'. (Archiv, 106, I.). Nr. XIX, S. 95.

Thaner, Friedrich: Mitteilung von seinem am 29. November zu Graz erfolgten Ableben. Nr. XXV, S. 113.

Thesaurus linguae latinae: Vorlage neu erschienener Hefte:
— Vol. VI, Fasz. II. Nr. IX, S. 37.
— Bericht über die Tätigkeit der Kommission in der Zeit vom 1. April 1914 bis 31. März 1915. Nr. XV, S. 79.
— Dotation aus den Mitteln der philosoph.-histor. Klasse pro 1915. Nr. XVII, S. 85.

Todesanzeigen:
— Schulte, Johann Friedrich Ritter v.: 19. Dezember 1914. Nr. I, S. 1.
— Rockinger, Ludwig Ritter v.: 23. Dezember 1914. Nr. I, S. 1.
— Schipper, Jakob: 20. Jänner 1915. Nr. IV, S. 9.
— Heigel, Karl Theodor Ritter v.: 23. März 1915. Nr. X, S. 41.
— Förster, Wendelin: 18. Mai 1915. Nr. XIV, S. 75.
— Perrot, Georges: 14. Juni 1914 (erst im Juni 1915 bekannt geworden). Nr. XV, S. 77.
— Erzherzog Ludwig Salvator: 12. Oktober 1915. Nr. XIX, S. 89.
— Goldschmiedt, Guido: 6. August 1915. Nr. XIX, S. 90.
— Brunner, Heinrich: 11. August 1915. Nr. XIX, S. 90.
— Bischoff, Ferdinand: 16. August 1915. Nr. XIX, S. 90.
— Obermayer, Albert Edler v.: 26. September 1915. Nr. XIX, S. 90.
— Hasenöhrl, Friedrich: 8. Oktober 1915. Nr. XIX, S. 90.
— Stolz, Friedrich. (Todesdatum unbekannt.) Nr. XIX, S. 92.
— Ludwig, Ernst: 14. Oktober 1915. Nr. XX, S. 97.
— Murray, James A. H.: 26. Juli 1915. Nr. XX, S. 97.
— Windelband, Wilhelm: 22. Oktober 1915. Nr. XXIII, S. 105.
— Thaner, Friedrich: 29. November 1915. Nr. XXV, S. 113.

Treitl-Stiftung: Bewilligung von Dotationen aus derselben an die Spezialkommissionen der Klasse pro 1915. Nr. X, S. 43.

Tschermak Edler v. Seysenegg, Armin: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum korrespondierenden Mitgliede. Nr. XIX, S. 92.

Tuneld, Dr. E. und Hans Wolfgang Pollak: Vorlage einer Abhandlung ‚Proben schwedischer Sprache und Mundart, II'. (‚XL. Mitteilung der Phonogrammarchivskommission'.) Nr. XXVI, S. 116.

U.

Unterrichtsministerium, s. unter ‚Ministerium'.

Urbare, Österreichische, s. unter ‚Weistümer- und Urbarkommission'.

Digitized by Google

V.

Verzeichnis der von der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien herausgegebenen oder subventionierten Schriften. Wien, Alfred Hölder, 1915'. Nr. XXVI, S. 115.

— der von Mitte April 1914 bis Anfang April 1915 an die philosophisch-historische Klasse der kais. Akademie gelangten periodischen Druckschriften'. Nr. X, S. 45.

Volksheim in Wien: Bericht über die Tätigkeit des Vereines 1913—1914. Nr. XII, S. 63.

Vortrag in der Feierlichen Sitzung, s. unter ‚Luschin-Ebengreuth'.

W.

Wachstein, Bernhard: Vorlage der Abhandlung ‚Hebräische Grabsteine aus dem 13. bis 15. Jahrhundert in Wien und Umgebung' für die Sitzungsberichte. Nr. XXV, S. 114.

— Aufnahme der Abhandlung in die Sitzungsberichte. Nr. XXVI, S. 116.

Wackernagel, Jakob: Delegation zu der Tagung des Kartells 1915, s. unter ‚Göttingen'.

Wagner, Adolf: Dankschreiben für die zu seinem 80. Geburtstage ausgesprochenen Glückwünsche. Nr. XII, S. 63.

— Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum auswärtigen Ehrenmitgliede. Nr. XIX, S. 91.

— Dank für diese Wahl. Nr. XXII, S. 103.

— Max Leopold: ‚Beiträge zur Kenntnis des Judenspanischen von Konstantinopel' (Heft XI der Schriften der linguistischen Abteilung der Balkankommission). Nr. III, S. 8.

Wahl, Gustav: Erster Bericht über die Verwaltung der Deutschen Bücherei des Börsenvereines der deutschen Buchhändler im Jahre 1913. Nr. I, S. 2.

— Zweiter Bericht, 1914. Nr. XXI, S. 101.

Wahlbestätigung, Allerhöchste, pro 1915. Nr. XIX, S. 90.

Wahrmund, Ludwig: ‚Quellen zur Geschichte des römisch-kanonischen Prozesses im Mittelalter. II. Band, 2. Heft: Die Summa aurea des Wilhelmus de Drokeda. Innsbruck 1914'. Nr. X, S. 43.

Waldeyer, Wilhelm: Delegation zur Tagung des Kartells, s. unter ‚Berlin'.

Weistümer- und Urbarkommission: Dotation aus den Mitteln der Klasse pro 1915. Nr. XVII, S. 85.

— Vorlage des 2. Bandes, III. Teil der III. Abteilung der ‚Österreichischen Urbare' (Schiffmann, III. Teil). Nr. XX, S. 99 und 100.

Wellesz, Egon: ‚Die Ballettsuiten von Johann Heinrich und Anton Andreas Schmelzer. Ein Beitrag zur Geschichte der Musik am österreichischen Hofe im 17. Jahrhundert (Sitzungsberichte, 176. Band'. 5. Abhandlung). Nr. VII, S. 34.

Digitized by Google

Wessely, Karl: Gewährung einer Subvention zur Drucklegung seines Werkes ‚Duodecim prophetarum minorum versionis achmimicae codex Rainerianus'. Nr. XVII, S. 86.
— Dankschreiben für die Gewährung dieser Subvention. Nr. XX, S. 98.
— Vorlage der Pflichtexemplare des gedruckten Werkes. Nr. XXVII, S. 117.
Wien: Bericht des Vereines ‚Volksheim' über seine Tätigkeit vom 1. Oktober 1913 bis 30. September 1914. Nr. XII, S. 63.
— Kuratorium der ‚Schwestern Fröhlich-Stiftung', s. dort.
Wieser, Friedrich Freiherr v.: Begrüßung durch den Vorsitzenden als neugewähltes Mitglied in der Klassensitzung. Nr. XIX, S. 89.
— Allerhöchste Ernennung zum wirklichen Mitgliede. Nr. XIX, S. 91.
Wijk, N. van: ‚Verslag van een reis naar de voornaamste centra van slavistische wetenschap en slavische cultuur, 25. april — 3. augustus 1914.' Nr. XVII, S. 85.
Wilhelm, Adolf: Vorlage der Abhandlung ‚Neue Beiträge zur griechischen Inschriftenkunde. IV. Teil'. Nr. XIII, S. 67.
— Erschienen als 6. Abhandlung des 179. Bandes der Sitzungsberichte. Nr. XXVII, S. 118.
— Vorlage der Abhandlung ‚Attische Urkunden. II. Teil'. Nr. XVIII, S. 87.
Windelband, Wilhelm: Mitteilung von seinem am 22. Oktober 1915 erfolgten Ableben. Nr. XXIII, S. 105.
Winter, Franz: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum korrespondierenden Mitgliede. Nr. XIX, S. 92.
— Dankschreiben für seine Wahl. Nr. XX, S. 97.
— Gustav: Vorlage des Bandes 2, III. Teil der III. Abteilung der ‚Österreichischen Urbare'. Nr. XX, S. 99.
Wörterbuch, Bayerisch-Österreichisches, s. unter ‚Bayerisch'.
Woinovich v. Belobreška, Emil: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum korrespondierenden Mitgliede. Nr. XIX, S. 92.
Wolkan, Rudolf: Gewährung einer Subvention für eine wissenschaftliche Arbeit über die Anfänge des Humanismus in Wien. Nr. XVII, S. 86.

Z.

Zappata, Alexander: ‚Superstes sibi, carmen laudatum etc.', s. unter ‚Amsterdam'.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1915. Nr. I.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 7. Januar.

Der vorsitzende Alterspräsident, Hofrat Friedrich Edler von Kenner, gedenkt des Verlustes, den die Akademie, speziell diese Klasse durch das Ableben zweier korrespondierender Mitglieder im Auslande erlitten hat, und zwar durch das am 19. Dezember zu Meran-Obermais erfolgte Ableben des geheimen Justizrates Dr. Johann Friedrich Ritter von Schulte und durch das am 23. Dezember zu München erfolgte Ableben des geheimen Hofrates Direktors Dr. Ludwig Ritter von Rockinger.

Die Mitglieder geben ihrem Beileide durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, verliest ein Schreiben des königl. Archivrates Dr. Hermann Knapp in München, worin dieser mitteilt, daß das von der Akademie an Ludwig Ritter von Rockinger zu seinem 90. Geburtstage abgesandte Glückwunschtelegramm den Jubilar leider nicht mehr lebend erreichte; er ist (was der Akademie, weil im Sinne des Verstorbenen keine Todesanzeige ausgegeben wurde, bei Absendung des Telegrammes noch nicht bekannt war) schon am 23. Dezember verschieden.

Der Sekretär überreicht eine von Prof. Nikolaus Rhodokanakis in Graz eingesendete Abhandlung über einen sabäischen, beziehungsweise minäischen Pflanzennamen, um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser bittet.

Hiezu bemerkt der Verfasser vorläufig:

Digitized by Google

‚Die Abhandlung befaßt sich mit dem sabäischen, beziehungsweise minäischen Ausdrucke ערמן und כבר, die als Bezeichnung für eine balsamische Pflanze zur Gewinnung von Räucheringredienzen, beziehungsweise als die minäische Entsprechung von *capparis* gedeutet und in mehreren Inschriften nachgewiesen werden.

Im Zusammenhange damit wird das vielumstrittene Wort שנן, beziehungsweise סנן erklärt, im Anschluß an grenz- und wasserrechtliche oder sonstige gesetzliche Bestimmungen.‘

Der Sekretär überreicht den vom Vorstand des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig erstatteten ‚Ersten Bericht über die Verwaltung der Deutschen Bücherei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig im Jahre 1913. Erstattet von Dr. Gustav Wahl, Direktor der Deutschen Bücherei. Leipzig 1914‘.

Erschienen sind von den Druckschriften dieser Klasse:

Denkschriften, 58. Band, 4. Abhandlung: Herakles und Indra. Eine mythenvergleichende Untersuchung. Von Leopold v. Schroeder, w. M. II. Teil. Wien 1914. (Preis: 1 K 20 h.)

Sitzungsberichte, 173. Band, Titel und Umschlag. Wien 1914. (Preis: 60 h.)

— — 176. Band, 6. Abhandlung: Die slawischen Sprachelemente in den Ortsnamen der deutsch-österreichischen Alpenländer zwischen Donau und Drau. Eine historisch-philologische Untersuchung über die Siedlungen der mittelalterlichen Alpenslawen mit einem Abriß ihrer allgemeinen Geschichte. Von Dr. J. Stur. Wien 1914. (Preis: 2 K 80 h.)

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1915. Nr. II.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 13. Januar.

Der Sekretär verliest das Dankschreiben der Königl. Bayrischen Armeebibliothek in München für die Zuwendung der Bände IX bis XII des Werkes ‚Der römische Limes in Österreich'.

Der Sekretär überreicht den von Prof. Dr. Matthias Murko in Graz eingesandten ‚Bericht über phonographische Aufnahmen epischer Volkslieder im mittleren Bosnien und in der Herzegowina im Sommer 1913'.

Das w. M. Prof. Alfons Dopsch überreicht das eben erschienene Heft 11 der von ihm mit Unterstützung der Akademie herausgegebenen ‚Forschungen zur inneren Geschichte Österreichs', das enthält: ‚Ursprung und Herkunft der Reformideen Kaiser Josefs II. auf kirchlichem Gebiete. Von Dr. Georgine Holzknecht. Innsbruck 1914.'

Das w. M. Hofrat Oswald Redlich erstattet den folgenden Bericht über die Arbeiten für die Habsburger Regesten im Jahre 1914:

‚Die Arbeiten für die Regesten der Habsburger, welche vom Institut für österreichische Geschichtsforschung herausgegeben und von der kais. Akademie der Wissenschaften subventioniert werden, sind im Jahre 1914, wie schon 1913, haupt-

Digitized by Google

sächlich auf den zunächst zu bearbeitenden Zeitraum von 1281—1330 konzentriert worden. Allerdings aber hat auch hier der Ausbruch des Krieges in mehrfacher Hinsicht hemmend eingewirkt.

Für die Abteilung von 1281—1298 hat Professor Steinacker in Innsbruck in der ersten Hälfte des Jahres 1914 gearbeitet, soviel ihm seine Berufspflichten und der Abschluß der neuen Auflage seiner Schrift über Privaturkunden Zeit ließen. Seit August aber trat er in den Dienst des Roten Kreuzes und ist durch diese Tätigkeit in seiner berufsfreien Zeit vollständig in Anspruch genommen.

Die Abteilung von 1298—1314 bearbeitet Dr. Otto Stowasser. Er hat im Frühjahr 1914 in den Archiven von Udine und Venedig, Lambach und Melk das Materiale nicht bloß für seine Lieferung, sondern auch bis 1330 vollständig aufgearbeitet und sodann das für seine Epoche wichtige Material an Formelbüchern durchgenommen. Ferner hat Dr. Stowasser die im Vorjahre begonnene, in engster Wechselbeziehung zu den Regesten stehende Bearbeitung von Habsburger Urkunden in Chrousts Monumenta palaeographica vollendet. Dies führte ihn zu Untersuchungen über das gesamte Urkundenwesen der österreichisch-herzoglichen Kanzlei im 14. und 15. Jahrhundert. Die Ergebnisse dieser Arbeiten liegen nun vor im 1. Teil der Habsburger Urkunden in Monumenta palaeographica II. Serie, 17.—19. Lieferung, sowie in einer Abhandlung über die Register und die Kanzleivermerke der österreichisch-herzoglichen Kanzlei, welche demnächst in den Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 35. Band, 4. Heft erscheint. Eine andere Nebenfrucht, ein Aufsatz über gefälschte Habsburger Urkunden aus Klosterneuburg, ist ebendaselbst, 35. Bd., 1. Heft, erschienen.

Die Abteilung von 1314—1330 bearbeitet Dr. Lothar Groß. Er konnte in der ersten Hälfte des Jahres 1914 die Ausarbeitung der Regesten zunächst in chronologischer Reihenfolge als Grundlage der Gruppenbearbeitung und der Einarbeitung des nichturkundlichen Quellenmaterials bis zum Schlusse seiner Epoche durchführen. Eine für den Sommer beabsichtigte archivalische Reise wurde durch den Krieg verhindert und seit Mitte August mußte Dr. Groß überhaupt seine Tätigkeit

Digitized by Google

für die Regesten bis auf weiteres einstellen, da er seitdem im Ministerium des Äußern in Verwendung steht, wodurch seine ganze Zeit in Anspruch genommen wird.

Der Krieg hat auch einen früheren Mitarbeiter der Habsburger Regesten, Dr. Ivo Luntz, Vizearchivar des Haus-, Hof- und Staatsarchives, als Opfer im Kampfe für das Vaterland gefordert; er fiel bei Grodek am 11. September 1914. Dr. Luntz hatte als Frucht seiner Arbeiten für die Habsburger Regesten eine umfangreiche Abhandlung über Urkunden und Kanzlei Herzog Albrechts I. von Österreich vorbereitet. Seine Freunde und jüngeren Kollegen Dr. Groß und Dr. Stowasser werden für die Vollendung und Veröffentlichung dieser Arbeit Sorge tragen.

Zum Schlusse sei noch mit aufrichtigem Danke der willkommenen Förderung gedacht, welche die Habsburger Regesten im verflossenen Jahre durch die Herren Prof. Ludwig Schönach in Innsbruck und Oberrichter Dr. Walther Merz in Aarau erfuhren.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1915. Nr. III.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 20. Januar.

Der Sekretär legt die folgende Kundmachung des Kuratoriums der Schwestern Fröhlich-Stiftung zur Unterstützung bedürftiger, hervorragender schaffender Talente auf dem Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft vor.

Die Ausschreibung lautet:

‚Aus dieser Stiftung werden verliehen:

a) Stipendien an Künstler oder Gelehrte zur Vollendung ihrer Ausbildung oder zur Ausführung eines bestimmten Werkes, oder zur Veröffentlichung eines solchen, oder im Falle plötzlich eintretender Arbeitsfähigkeit.

b) Pensionen an Künstler oder Gelehrte, welche durch Alter, Krankheit oder Unglücksfälle in Mittellosigkeit geraten sind.

1. Diese Stiftung kann nur schaffenden Talenten auf dem Gebiete der Kunst verliehen werden; es sind also die Vertreter der sogenannten reproduzierenden Künste (Schauspieler, Rezitatoren, Sänger, Virtuosen etc.) ebenso auch alle auf dem Gebiete der graphischen Kunst tätigen Talente, wenn sie nur reproduzieren, wie Kupferstecher, Lithographen, Xylographen etc., ausgeschlossen.

2. Von wissenschaftlichen Werken kommen nur solche in Betracht, die zugleich schriftstellerische Arbeiten sind und außer dem fachwissenschaftlichen auch einen literarischen Wert haben.

Zur Erlangung eines Stipendiums muß der Bewerber in seinem an das Kuratorium zu richtenden Gesuche folgende Belege beibringen:

1. Tauf- oder Geburtsschein, 2. Studien- oder Prüfungszeugnisse, 3. glaubwürdige Zeugnisse über wissenschaftliche

Digitized by Google

oder künstlerische Leistungen, 4. behördliches Zeugnis über die Mittellosigkeit.

Mit dem Gesuche um eine Pension ist beizubringen:

1. Tauf- oder Geburtsschein, 2. glaubwürdige Bescheinigung über die Krankheit oder den Unglücksfall, wodurch der Bewerber in Mittellosigkeit geraten ist, 3. Ausweise über die Verdienste des Bewerbers um Wissenschaft und Kunst.

Die vorschriftsmäßig belegten Gesuche samt eventuellen Kunstproben sind bis 1. März 1915 im Präsidialbureau des Wiener Gemeinderates, I., Rathaus, Lichtenfelsgasse Nr. 2, I. Stock, zu überreichen, woselbst auch die Stiftungsstatuten behoben werden können.

Nicht entsprechend instruierte Gesuche werden nicht in Betracht gezogen.'

Der Sekretär überreicht Heft 11—12 des 40. Jahrganges der vom österreichischen Handelsmuseum herausgegebenen ‚Österr. Monatsschrift für den Orient'.

Das w. M. Hofrat Vatroslaw Ritter von Jagić überreicht als Obmann der linguistischen Abteilung der Balkankommission das eben ausgegebene Heft XI der ‚Schriften' dieser Kommission, welches enthält: ‚Beiträge zur Kenntnis des Judenspanischen von Konstantinopel. Von Max Leopold Wagner. Mit 1 Schrifttafel und 3 Abbildungen im Texte. Ex hereditate Josephi Treitl. Wien 1914.'

Erschienen ist von den Druckschriften dieser Klasse:

Schriften der Balkankommission, linguistische Abteilung, Band XI: Beiträge zur Kenntnis des Judenspanischen von Konstantinopel. Von Max Leopold Wagner. Mit 1 Schrifttafel und 3 Abbildungen im Texte. Ex hereditate Josephi Treitl. Wien 1914. (Preis: 10 K.)

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1915. Nr. IV.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 3. Februar.

Von dem am 20. Januar 1915 erfolgten Tode des w. M. Hofrates Prof. Jakob Schipper wurde bereits in der Gesamtsitzung der Akademie am 28. Januar Mitteilung gemacht, und die Mitglieder gaben ihrem Beileide durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, legt die von dem w. M. Hofrat Hugo Schuchardt eingesandte Druckschrift vor: ‚Die Schmähschrift der Akademie der Wissenschaften von Portugal gegen die deutschen Gelehrten und Künstler. Eingeleitet, abgedruckt und übersetzt von Hugo Schuchardt. Graz, im Januar 1915'.

Der Sekretär legt das von Prof. N. Rhodokanakis namens des Verfassers eingesandte Manuskript einer Abhandlung vor, welche betitelt ist: ‚Beiträge zur Geschichte der griechischen Philosophie im Orient. Syrische Texte. II' von Dr. Giuseppe Furlani, derzeit in London.

Die Abhandlung wird einer Kommission zur Berichterstattung zugewiesen.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des Kgl. Notariates München XIII, worin Dr. Pündter, kgl. Notar, als Testamentsvollstrecker in der Nachlaßsache des k. M. der kais. Akademie, Hofrats Ludwig Ritter von Rockinger zur Kenntnis bringt, daß derselbe seinen wissenschaftlichen

Digitized by Google

Nachlaß, bezw. die in demselben befindlichen Vorarbeiten für eine auf breitester handschriftlicher Grundlage ruhende Ausgabe des kaiserlichen Land- und Lehenrechts oder des sog. ‚Schwabenspiegels', der philosophisch-historischen Klasse der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien als bleibende Erinnerung an ihren am 21. Dezember 1871 gefaßten Beschluß bestimmt hat, durch welchen sie eben die Hauptarbeiten für das genannte Rechtsbuch ins Leben gerufen hat.

Das Notariat ersucht um Mitteilung, ob diese Zuwendung angenommen wird.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift der kgl. Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, worin sie als derzeitiger Vorort der Internationalen Assoziation der Akademien bekanntgibt, daß der Vorschlag, das w. M. Prof. Paul Kretschmer an Stelle des ausscheidenden k. M. Prof. Hans von Arnim als Mitglied in die internationale Kommission für das Corpus medicorum antiquorum zu kooptieren, die Zustimmung der beteiligten Akademien gefunden habe und daß somit diese Wahl als vollzogen anzusehen sei.

Das w. M. Hofrat Joseph Seemüller erstattet als Obmann der Kommission für die Herausgabe des Bayerisch-Österreichischen Wörterbuches den Bericht über das Jahr 1914:

Das Ergebnis des Jahres 1913 — der geregelte Gang der Sammeltätigkeit — hatte schon auf die in der nächsten Zeit zu lösende Hauptaufgabe hingewiesen: die Voraussetzungen für die wissenschaftliche Vorbearbeitung des eingelaufenen und weiter einlaufenden Wortschatzes zu schaffen, zunächst für die synonymischen Übersichten (‚Synonymenzettel') und für die Anlegung des Hauptzettelkataloges. Schon 1913 waren versuchsweise einige Synonymenzettel ausgearbeitet worden: feste Bestimmungen über Form und Inhalt dieser wichtigen Behelfe waren nunmehr zu gewinnen. Und die Voraussetzungen für den Hauptkatalog verdichteten sich zu den zwei Fragen: welche Form hat man dem Stichworte zu geben, mit dem jeder ein-

Digitized by Google

zelne Sammelzettel zu versehen ist, ehe man ihn in den Hauptkatalog einlegt? und: in welcher Reihenfolge sind die so gekennzeichneten Zettel in ihn zu legen? Die Beantwortung beider Fragen hatte große Tragweite, denn sie schloß bereits die Entscheidung über Form und Reihenfolge der Stichwörter im vollendeten Werke selbst in sich ein: nur dadurch, daß schon die Abfolge der Zettel im Hauptkatalog die Reihenfolge der Artikel im künftigen Wörterbuch vorbildet, ist vollständige und bequeme Ausnützung des ganzen im Hauptkatalog gesammelten und geordneten Stoffes verbürgt; und da bei jeglichem Gesichtspunkte der Abfolge — mag er eine rein alphabetische oder eine alphabetisch-etymologische Reihe ergeben — das Alphabet jedesfalls seinen Einfluß ausübt, kann die Reihung der Zettel erst erfolgen, wann die Frage nach Form und Schreibung der Stichwörter gelöst ist. Das eine hängt unzertrennlich mit dem anderen zusammen.

Form und Schreibung der Stichwörter sind auch für die Wörterbücher der Schriftsprache von Bedeutung: wo aber dort Doppelformen eines Wortes zu verzeichnen sind, hat eine bestimmte Form in der Regel den Vorrang vor der anderen und wird Stichwort; und die Schreibung ist durch die amtlichen Regelungen im ganzen einheitlich geworden. Anders bei dem Wörterbuch einer weitverbreiteten Mundart: ihr Gebiet umfaßt zahlreiche Untermundarten, sehr häufig, ja gewöhnlich, hat ein und dasselbe Wort, je nach dem Bereich, in dem es gesprochen wird, verschiedene Formen; aber keine von ihnen hat an und für sich ein Vorrecht vor den anderen. Und die Schreibung der mundartlichen Form fällt zu gutem Teil außerhalb des Rahmens der amtlichen Schreibregeln für die Schriftsprache; ja es reicht das schriftsprachliche Alphabet zum Ausdruck der mundartlichen Laute gar nicht aus; wie weit man es durch Ergänzungen für diesen Zweck brauchbar machen will, hängt insoferne von Willkür ab, als Einigung über den Grad der Genauigkeit des schriftlichen Lautausdruckes nicht besteht. Und je genauer er wird, desto größere Schwierigkeiten bereitet er der Lesung und verbietet sich auch dadurch für ein Werk, das nicht bloß in der Hand des Sprachgelehrten zu finden sein soll.

Um sowohl Einheitlichkeit als Lesbarkeit der Stichwörter zu bewirken, war denn ein Weg zu suchen, auf dem der tech-

Digitized by Google

nische Vorteil schriftdeutscher Form und Schreibung sich mit Merkmalen verbinden ließe, die das Stichwort als Bestandteil eines Wörterbuches der Mundart kennzeichnen.

Bei dem Versuch solcher Regelungen war endlich sorgfältig darauf zu achten, daß unter Festhaltung der Hauptsachen hinwieder in denjenigen Punkten, deren Ersprießlichkeit sich erst durch die Praxis sicherstellen konnte, genügend Spielraum bleibe, um später ohne Schaden für den Grundriß des Baues etwa nötig werdende Änderungen noch vorzunehmen.

Diese und andere Fragen des nächsten Arbeitsprogrammes waren auf die Tagesordnung einer Verfasserkonferenz gestellt, die in den Tagen vom 30. Jänner bis 1. Februar 1914 in Wien zusammentrat. Es wurden unter Obmannschaft des Berichterstatters fünf Sitzungen abgehalten, an denen als stimmberechtigte Mitglieder, außer dem Vorsitzenden, Prof. Dr. Lessiak-Prag, Dr. Mausser-München, Dr. v. Kralik-Wien, als beratende die Assistenten Dr. Pfalz, Dr. Steinhauser teilnahmen. Als Gäste wohnten ferner die Mitglieder der Wiener Kommission Prof. Dr. Much (bei allen Sitzungen mit Ausnahme der zweiten) und Prof. Dr. v. Kraus (bei der vierten und fünften Sitzung) den Beratungen bei.

In der Frage der Reihenfolge der Artikel im Wörterbuch (daher auch im Hauptzettelkatalog) sprach sich die Versammlung für den motivierten Antrag Professor Lessiaks aus, daß sie alphabetisch sein solle; mit diesem Gesichtspunkte sei aber ein etymologischer insoweit zu vereinigen, daß nach jedem Wort, das auch in Zusammensetzungen erscheine, eben diese Zusammensetzungen, außerdem jene Ableitungen gereiht werden, die entweder mit noch durchsichtigen und lebendigen Suffixen gebildet sind oder bei verdunkelter Ableitung in ihrer Lautform nicht hinter westgermanische Lautveränderungen zurückgehen. Man wird auf diese Weise im Wörterbuch auch Wortsippen vereinigt finden. Diejenigen Zusammensetzungen, in denen das betreffende einfache Wort erster Bestandteil (Bestimmungswort) ist, werden nach ihm nur aufgezählt, ebenso die Ableitungen; diejenigen aber, in denen es zweiter Bestandteil (Grundwort) ist, werden nach ihm lexikalisch abgehandelt. Mit Hilfe von Verweisungen läßt sich dieser etymologische mit dem alphabetischen Gesichtspunkt unschwer vereinigen.

Digitized by Google

Auch über die Frage nach Form und Schreibung der Stichwörter erstattete Professor Lessiak eingehenden Bericht, dessen Gedankengang etwa in Folgendem sich darstellen läßt: Wenn sowohl einheitliche Gestaltung der Stichwörter als allgemeine Benützbarkeit des Wörterbuches erreicht werden soll, so gebe man dem Stichwort schriftdeutsche Form, d. h. setze die mundartlichen Formen in historisch entsprechende schriftdeutsche um. Dadurch wird auch der Charakter des Werkes als eines Wörterbuches der Mundart sofort deutlich, und er ist ferner dadurch zu betonen, daß auch in der Gestaltung der schriftdeutschen Schreibung die eigenen Wege, die die Mundart gegangen ist, überall zutage treten. Der mundartliche bayrisch-österreichische Ausdruck für das schriftdeutsche Wort Lehm z. B. weist überall (durch Lautungen wie Loam, Lam) auf ein *-ei-* als Grundform hin, dasselbe *-ei-*, das in anderen Wörtern, wie z. B. Seife, heiß, auch in der Schriftsprache noch erhalten ist und in der Mundart wieder als *-oa-*, *-a-* erscheint. Im Wörterbuch wird daher Leim als Stichwort angesetzt (man wird auch ‚Lehm' dort finden, aber von dieser Form wird auf Leim verwiesen sein!). Aber nicht genug damit! Die Schriftsprache weist noch eine Anzahl von *-ei-* auf, die in ihr ebenso geschrieben und ebenso gesprochen werden wie die eben genannten *-ei-* in heiß, Seife, in der Mundart aber von diesen *-ei-* scharf unterschieden sind; solche *-ei-* zeigen Wörter wie Wein, Weib, reiten, Leim (Knochenleim). Der Laut der Mundart ist in ihnen dem der Schriftsprache ähnlich. Für diese zwei Arten des *-ei-* kann das mundartliche Wörterbuch denn nicht ein und dasselbe Schriftzeichen verwenden; es möge jene erstgenannten als *-ēi-* von diesen, den *-ei-*, unterscheiden, also Lēim (= Lehm) und Leim (= Knochenleim) als Stichwörter schreiben. Dieselbe Erscheinung zeigt sich beim Laute *-au-* der Schriftsprache: in den Wörtern einerseits Haus, anderseits kaufen ist er im Schriftdeutschen weder dem Laut noch der Schreibung nach unterschieden; die Mundart aber scheidet den Laut des einen *-au-* von dem des anderen; auch hier schreibe man als Stichwörter einerseits kāufen, anderseits Haus. So werden ferner in der Mundart die *-e-* der Stammsilben in den Wörtern setzen, Ente lautlich unterschieden, nicht in der Schriftsprache: in den Stichwörtern des Wörterbuches beschränke man daher den Gebrauch

Digitized by Google

des Zeichens *-e-* auf die Fälle, in denen es denselben Ursprung wie das *-e-* in setzen hat, d. h. ‚primärer Umlaut' ist, für das *-e-* in Ente aber, das geschichtlich eine andere Umlautsstufe enthält (die in der Schriftsprache sonst häufig durch *ä* ausgedrückt wird, z. B. in Ähre, wässern), verwende man den Buchstaben *ä*, dem in der Mundart ein heller *a*-Laut entspricht, schreibe also *setz—*, aber *Änt—*. Die Notwendigkeit, dem etymologischen (geschichtlichen) Gesichtspunkt in diesen (und anderen) Fällen Rechnung zu tragen, rät, ihn zu verallgemeinern und auch dort, wo Schriftsprache und Mundart nicht so weit auseinandergehen, ihn anzuwenden; es mögen im Stichwort daher z. B. auch die *-e-* in setzen und beten, die historisch verschiedene Ursprünge haben, als *-e-* und *-ë-* geschieden werden.

Aus solchen auf die Einzelfälle in möglichster Vollständigkeit angewendeten Erwägungen ergab sich der Beschluß: die Stichwörter in schriftdeutscher, der mundartlichen Form angepaßter Schreibung anzusetzen und zugleich in der Auswahl und Unterscheidung der üblichen Schriftzeichen dem geschichtlichen Charakter der Laute Rechnung zu tragen. Das so entstehende Schriftbild wird von dem schriftsprachlichen nicht so weit abstehen, daß dem Laien eine nennenswerte Schwierigkeit der Lesung oder des Verständnisses daraus erwüchse. Und wo die Durchführung dieser historisierenden Schreibung Hemmungen des Wiedererkennens erzeugen könnte, werden Verweisungen abhelfen.

In diesen Grundsätzen liegt an und für sich die Tendenz, den Charakter der herrschenden Schreibung in der Richtung zur Lautschrift hin zu entwickeln. Am deutlichsten zeigt es sich in der Behandlung des schriftdeutschen *ie*: in der Mundart entspricht ihm teils einfaches *i* (in Wörtern wie Wiese, Riegel, Sieb), teils ein Zwielaut *i* + *e* (in Wörtern wie Krieg, lieb, nie); im Sinne des allgemeinen Beschlusses war daher das zusammengesetzte Zeichen *ie* nur für die letztgenannten Fälle, für die anderen aber einfaches *i* zu verwenden, also Krieg, lieb, nie, aber Wise, Rigel, Sib als Stichwort anzusetzen. Hiermit war aber zugleich das sogenannte Dehnungs-*e* der schriftdeutschen Rechtschreibung beseitigt, das in der Tat überflüssig ist, weil der ihm folgende einfache Konsonant nach dem sonstigen Gebrauch schon zur Andeutung der Länge des vorhergehenden Selbstlautes genügt. Daher wird auch das überflüssige Dehnungs-*h* in den

Digitized by Google

Stichwörtern weggelassen, also nicht lahm, sondern lam geschrieben.

Diese Schreibungen sind nicht etwas völlig Neues. Schon Schmeller hat in seinem Bayerischen Wörterbuch Verwandtes durchgeführt, auch er hat historisierende Nebenzeichen angewendet und den schriftdeutschen Wortbildern mundartliche Eindeutigkeit gegeben. Unsere Mittel sind zum Teil andere, weil wir dem Alphabet der Schriftsprache stärkeren Einfluß auf die Reihenfolge der Artikel gewähren, zum Teil weitergehende, weil wir die geschichtlichen Unterscheidungen in größerem Umfang durchführen.

Über Anlage und Inhalt der synonymischen Übersichten zu Fragebogennummern, die ein einzelnes Wort (namentlich für gegenständliche Vorstellungen) abfragen, war Einigung leicht zu erzielen. Je nach dem größeren oder geringeren Ertrag, den die Beantwortungen für die Wortgeographie ergeben, werden ‚vollständige' oder ‚gekürzte' Synonymenzettel anzufertigen sein. Schwieriger waren Bestimmungen für jene Nummern zu treffen, die in der Fragestellung Verschiedenartiges vereinen, insbesondere Redensarten abfragen. Die Versammlung mußte sich vorläufig darauf beschränken, einen allgemeinen Rahmen für ihre Behandlung zu schaffen und die Erfahrungen der Praxis abzuwarten.

In die zukünftige Gestalt des Wörterbuches griff auch die Beratung über die Frage ein, wie sein Inhalt abzugrenzen sei. Soweit da geographische Namen, darunter auch Flurnamen, ferner Personen-, Haus-, Hofnamen in Betracht zu ziehen waren, wurden nähere Bestimmungen noch vertagt.

Im übrigen wurde über den Stand der Arbeiten in Wien und München berichtet, das Vorgehen bei den dialektgeographischen Bereisungen besprochen, eine gemeinsame, im Sommer 1914 vorzunehmende Dialektreise in Aussicht genommen, bei der das von Professor Lessiak geplante Verfahren ausgeführt werden sollte, endlich auch die bibliographischen Vorarbeiten sowie die Verzettelung der literarischen Quellen zwischen den beiden Kanzleien verteilt.

Bei allen diesen Beratungen und Beschlüssen waren in Rücksicht auf das gemeinsame Ziel Bestimmungen zu treffen, die die Gleichmäßigkeit des Vorgehens und die gegenseitige Ergänzung der Arbeiten in beiden Kanzleien verbürgten.

Digitized by Google

Die Verhandlungen über die Konferenzergebnisse innerhalb der Kommissionen Wien und München zogen sich bis in den Mai 1914 hinein; Bedenken gegen die Regeln für Ansetzung und Schreibung der Stichwörter, die in der Wiener Kommission laut wurden, behob ein ausführliches Gutachten Professor Lessiaks; weitere Erfahrungen, die inzwischen in der Wiener Kanzlei bei Anfertigung von Synonymenzetteln gemacht worden waren, führten zu einigen Abänderungen einschlägiger Beschlüsse. Mit diesen Verbesserungen wurden die Anträge der Konferenz in ihrer Gänze schließlich von beiden Kommissionen genehmigt. Die Bahn für geregelte Bearbeitung der Synonymenzettel, für die Übertragung der synonymisch bearbeiteten Zettelmengen in den Hauptkatalog, also den Beginn seiner Herstellung, ferner für den Beginn der systematischen Auszüge aus der Quellenliteratur war nunmehr frei. Auf allen diesen Linien wurde die Arbeit teils fortgesetzt, teils in Angriff genommen,und zwar mit vermehrten Arbeitskräften, indem von Mitte März 1914 an ein dritter wissenschaftlicher Beamter, cand. phil. Hans Kaibitsch, in der Eigenschaft eines provisorischen Assistenten in der Wiener Kanzlei tätig war. Außerhalb der Kanzlei wurden Mitarbeiter für die Bibliographie und die Exzerpierungsarbeiten gewonnen.

Zunächst wurden die mittelhochdeutschen literarischen Denkmäler aus den österreichischen Gebieten der Mundart angegangen. Ihr Verzeichnis (vgl. Anzeiger Nr. VI, Jahrg. 1914, S. 30) wurde fertiggestellt und eine Anweisung zu ihrer Exzerpierung vom Berichterstatter im Verein mit Prof. v. Kraus verfaßt und in Druck gelegt. Sie wurde im Frühjahr 1914 den Vorständen der Seminarien für deutsche Philologie an den Universitäten Wien, Prag, Graz, Innsbruck mit der Bitte übersandt, unter ihren Hörern Mitarbeiter an der Aufgabe zu werben. Es erfolgten alsbald Anmeldungen aus Wien, Innsbruck, Graz, Prag, besonders zahlreich aus Wien.

In der Kanzleitätigkeit beanspruchte breiten Raum die Anfertigung der Synonymenzettel. Nunmehr, da wir auch mit der Ansetzung der Stichwörter begannen, stellte sich ein weiterer technischer Wert der Synonymenzettel heraus: insoferne sie auch die an ein bestimmtes Wort geknüpften Redensarten verzeichnen, ersparen sie in vielen Fällen das Ausschreiben von Sammelzetteln, die einen mehrgliedrigen Beleg enthalten.

Digitized by Google

Die Technik der Stichwörter setzt scharfes etymologisches Erfassen voraus und verlangt einige Übung. Doch erwies sich der von der Konferenz geschaffene Rahmen als durchaus zweckentsprechend und ermöglicht ohneweiters die fernere Ausbildung der Einzelbestimmungen.

Neben diesen fortschreitenden Aufgaben der Bearbeitung lief die Fortsetzung der wichtigen Sammeltätigkeit und war bis in den Sommer hinein in bestem Gange: es wurden regelmäßig zwei Bogen im Monat versandt. Außerdem haben wir den reichhaltigen Aufruf (zugleich Anleitung) zur Sammlung von Segensformeln verschickt, den der Verband der deutschen volkskundlichen Vereine ausgearbeitet und auch uns zur Verfügung gestellt hatte.

Für Anfang August war die gemeinsame Dialektreise geplant. An ihr sollten von bayerischer Seite Dr. Mausser, von österreichischer Professor Lessiak, Dr. v. Kralik, die Assistenten der Wiener Kanzlei Dr. Pfalz, Dr. Steinhauser, H. Kaibitsch teilnehmen, auch Professor Schatz-Innsbruck hatte seine Gegenwart in Aussicht gestellt. Sie sollte im bayerischen Rottal beginnen, Ort und Tag der Zusammenkunft waren bestimmt, Professor Lessiak hatte den neuerdings überprüften Entwurf des für die Aufnahmen geltenden phonetischen Alphabets vorbereitet, eine Anzahl von lexikalischen und kanzleitechnischen Fragen, die während der Praxis des Frühjahres neu aufgetaucht waren oder wiederholte Beratung verlangten, sollte bei Gelegenheit der gemeinsamen Reise besprochen und gelöst werden — da erfolgte die Kriegserklärung. Dr. v. Kralik, die Assistenten Dr. Steinhauser und Kaibitsch rückten sofort ein, Professor Lessiak stand vor der Möglichkeit baldiger Einberufung. Auch von einer Anzahl der Sammler mußten wir vermuten, daß der Kriegsdienst sie von der Tätigkeit für das Wörterbuch abziehen werde, und wann den Daheimgebliebenen die gewaltige Spannung des Gemütes geregelte Arbeit wieder erlauben würde, stand dahin.

So wurde im Einvernehmen mit München die weitere Versendung von Fragebogen vorläufig eingestellt und durch die Herabsetzung der Arbeitskräfte der Kanzlei auf ein Drittel des früheren Bestandes mußte notgedrungen ein Teil der übrigen laufenden Arbeiten vorläufig liegen bleiben, ein anderer Ein-

Digitized by Google

schränkung erfahren. Dadurch aber, daß Assistent Dr. Pfalz vom Waffendienste frei blieb, war uns die völlige Unterbrechung der wissenschaftlichen Arbeit in der Kanzlei erspart. Auch Professor Lessiak blieb frei. Dr. Steinhauser, H. Kaibitsch stehen noch heute im Felde, auch Dr. v. Kralik.

Bei der folgenden Übersicht über die bis Ende des Jahres 1914 erreichten Arbeitsergebnisse wolle man denn diese seit August 1914 andauernden Hemmungen in Betracht ziehen.

Sammeltätigkeit. Zwölf Fragebogen wurden bis zu Kriegsbeginn ausgeschickt, zu den Vorstellungsgruppen Körper, Blut, Fleisch, Knochen, Bein, Knorpel, Ader, Nerv, Haut, Fell, Hautkrankheiten, Drüse (in Bogen 20—27), Backofen, backen, Brot, Weißgebäck (in Bogen 28—31). Die Entwürfe zu 20—24 rührten von Professor Lessiak, zu 28—31 von Dr. Steinhauser her; die weitere Bearbeitung geschah durch Professor Lessiak, Dr. Mausser-München, Dr. v. Kralik, bei 28 bis 31 auch unter Mitwirkung von S. Troll, die Redaktion durch den Berichterstatter.

Die Zeit, ferner die Ziffer ihrer Versendung und (bis 31. Dezember erfolgten) Beantwortung erhellt aus folgender Übersicht:

Bogennummer	Zeit der Versendung		Stückzahl der Versendung	Stückzahl der Beantwortung
20	Mitte	Februar	248	170
21	„	„	248	165
22	„	März	231	159
23	„	„	231	150
24	„	April	239	139
25	„	„	239	130
26	„	Mai	226	126
27	„	„	226	122
28	„	Juni	249	108
29	„	„	249	99
30	„	Juli	249	66
31	„	„	249	57
			2884	1491

Digitized by Google

Außerdem liefen zu den im Jahre 1913 versandten Bogen 1—19 im Laufe des Jahres 1914 noch 746 Beantwortungen ein, die sich folgendermaßen verteilen:

Zu Bogen 1: 16; 2: 16; 3: 15; 4: 22; 5: 15; 6: 17; 7: 10; 8: 19; 9: 22; 10: 20; 11: 16; 12: 33; 13: 29; 14: 47; 15: 36; 16: 58; 17: 58; 18: 151; 19: 146.

Vergleicht man die Ziffer der Beantwortungen der 12 Bogen des Jahres 1914 (d. i. 1491) mit der entsprechenden Ziffer für die 12 letzten Bogen aus 1913 (wobei jedoch Bogen 18 und 19 wegen der ganz geringen Frist zwischen ihrer Aussendung und der damaligen Berichtsgrenze ausgeschlossen sein müssen, also mit Bogen 6—17), für welche die Ziffer 1692 sich ergibt (s. Anzeiger Nr. VI, Jahrg. 1914, S. 23 f.), so entfällt auf 1914 als Durchschnittsziffer der Sammler 124, auf die zweite Hälfte von 1913 die Ziffer 141. Ein Sinken der Sammlerzahl ist also wahrzunehmen.

Wenn man aber die Ziffer der im Vorjahr in demselben Zeitraum und bei denselben Bogen versandten Stücke mit der entsprechenden aus 1914 vergleicht, so stehen die Ziffern 3638 und 2884 einander gegenüber; von jenen 3638 des Jahres 1913 sind im selben Jahre nur 1692, von den 2884 des Jahres 1914 aber 1491 beantwortet worden, im Jahre 1913 also 46% der Aussendungen, 1914 aber 50%, d. h. die Schwankungen in der Sammlerzahl sind geringer, die Aussicht, mit einem zwar kleineren, aber standhaltenden Sammlerkreis zu arbeiten, größer geworden.

Für die Ausdehnung oder Verdichtung unseres Sammelnetzes war das Jahr nicht günstig. Eine Anknüpfung an die Hauptorte der Landlermundart in Siebenbürgen war durch gütige Vermittlung von Prof. Dr. R. Huss-Debreczin (jetzt Preßburg) und besonders durch das Entgegenkommen des Bischofs Dr. Fr. Teutsch-Hermannstadt in gutem Gange, als der Krieg dazwischen trat. Angeregt durch den Erfolg, mit dem Prof. A. Jungbauer-Linz unter seinen Schülern für uns geworben hat, haben wir im Sommer eine Einladung an Germanisten der Mittelschulen gerichtet, die Aufmerksamkeit ihrer reiferen Schüler auf unsere Ziele zu lenken und zur Sammeltätigkeit aufzumuntern. Auch hier hob der Krieg die Wirkung auf oder schob sie hinaus. Sehr erwünscht waren uns die Mitteilungen, die die Herren

Digitized by Google

A. John-Eger, H. Tschöll-Salurn, P. Jonke-Gottschee über unsere Arbeiten und Bestrebungen veröffentlicht haben. Auch Prof. H. Lambel-Prag, Dr. M. Necker-Wien, Schriftleiter L. Neuner-Innsbruck waren in dieser Hinsicht um uns bemüht.

Die Einflüsse, die der Krieg auf Zahl und Arbeitslust unserer Sammler genommen hat und noch nehmen wird, lassen sich noch nicht abschätzen. Im Jänner 1915 beginnen wir wieder Fragebogen auszusenden; von den Einläufen wird abhängen, ob und in welchem Zeitmaß wir während der weiteren Kriegsdauer die Versendung fortsetzen. Stimmen aus Sammlerkreisen, die während der Herbstpause zu uns drangen, lassen uns hoffen, daß die Wiederaufnahme der Sammeltätigkeit den gewünschten Erfolg haben wird: der Daseinskampf, in den unser Land getrieben worden ist, hat uns die Werte, um die wir kämpfen, unter ihnen Heimat und Volkstum, tiefer fühlen lassen, und Liebe zu Heimat und Volkstum ist es ja, was die Sammler uns zugeführt hat und festhält.

Was wir an Wünschen bezüglich des Inhalts der Blockzettel den Sammlern zu sagen hatten, ist in einer Juli 1914 versandten ‚Zweiten Mitteilung' ausgesprochen.

Beigaben zu den Sammelblöcken, die durch Wort, Bild, Gegenständliches das Abgefragte erläutern, auch nach der volkskundlichen Seite hin, sind uns immer sehr willkommen. So sind uns Lieder, Reime, Sprüche, Sagen, Erzählungen, Aufsätze, alte Heiratsverträge, Kalender, Zeichnungen, Lichtbilder von den Frauen und Fräulein F. Bertl, M. Huber, B. Kotschy, M. v. Pausinger, von den Herren B. Anders, A. Blobner, J. Brunswick, J. Deutl, Dr. H. Hassmann, F. Ilg, O. Klinger, A. Kunesch, Dr. H. Ladstätter, Dr. K. Liebleitner, J. Oberleitner, A. Ritter v. Ohm-Januschowsky, Dr. J. Schatz, H. Waltenberger, G. Weitzenböck, Dr. L. Wenger zugesandt worden.

Unsere Vormerkblöcke (vgl. Anzeiger Nr. VI, Jahrg. 1914, S. 25f.) sind von 32 Personen benützt worden.

Die Verzettelung der eingelaufenen Beantwortungen der Fragebogen in erster Stufe der Bearbeitung wurde bis auf eine kleine Gruppe von Nachzüglern vollständig durchgeführt.

Bei der Vorbereitung des Entwurfes zu einem Fragebogen ‚Wagen' hat Dr. Leopold Bein-Graz durch Mitteilungen über

Digitized by Google

steirische Verhältnisse, die er durch vortreffliche Zeichnungen erläuterte, Oberinspektor Josef Rudersdorfer-Klagenfurt durch einschlägige Beiträge aus Oberösterreich und Kärnten das Material an Ausdrücken und Bildern vermehrt, das Dr. Steinhauser bereits gesammelt hatte. Bei den landwirtschaftlichen Stoffen hat uns Fachlehrer E. Hamza-Oberalm wiederum verpflichtet.

Mit der steigenden Zahl der Fragebogen mehren sich die inhaltlichen Berührungen zwischen den bereits abgehandelten und neu hinzutretenden Vorstellungsgruppen. Um zuverlässige Übersicht über das bereits Abgefragte zu gewinnen und Wiederholungen zu vermeiden, auch um Lücken zu gewahren, wurde der in den Fragebogen selbst ausdrücklich enthaltene Wortvorrat verzettelt: diese Arbeit ist bis in den Bogen 26 hinein gediehen und hat ungefähr 5000 Zettel ergeben. Sie dürfte später auch der Abfassung des Wörterbuches zugute kommen, weil die Glieder von Wortverbindungen in verschiedenen Vorstellungsgruppen wiederauftauchen und unser Register Übersicht auch darüber bieten wird.

Die Versendung des Segenaufrufes (vgl. oben S. 17), der ja nur als Beiläufer, und zwar knapp vor der Kriegserklärung von uns hatte ausgeschickt werden können, ergab bisher nur vier Beantwortungen, durch W. Bachmann-Plan und Frau L. Swoboda-Traun, die uns neben reichhaltigen Auszügen aus gedruckten Quellen auch aus Volksmund Geschöpftes sandten, ferner Frau A. Fischer-Neumark, von der wir die Abschrift eines Himmelsbriefes und eine ‚goldene Schatzkammer' (Druck) erhielten, und Frau A. v. Newald-Grasse-Melk (Tobiassegen, Fraisbrief, Buchstaben gegen die Pest zu tragen [Abschriften]).

An anderen Sammlungen aus lebendiger Mundart erhielten wir durch Professor Lessiak ein Bündel von mehr als 500 Ausdrücken der jenischen Sprache (Stirzlersprache) in Kärnten, bereits verzettelt und mit zahlreichen Bemerkungen zur Etymologie versehen.

Ein reichhaltiges Zillertaler Glossar sandte uns der Wiltener Chorherr P. Gilbert Bauhofer. Seine in der Kanzlei vorgenommene Verzettelung ergab rund 4000 Nummern.

Prof. Dr. F. Khull-Graz stellte uns seine eigenen Nachträge zu seinem und Ungers ‚Steirischen Wortschatz' zur Verfügung; ferner, aus seinem Besitz, Josefs v. Arbesser Briefe

Digitized by Google

(deren lexikalischer Inhalt in der Kanzlei bereits verzettelt worden ist), ein handschriftliches, von Dr. Johann Fleckh verfaßtes Riegersburger Idiotikon und Ungers Zusätze dazu, Pfarrer A. Meixners Anmerkungen zum Kärntnerischen Idiotikon Überfelders, Jos. Steiner-Wischenbarts Sammlung von älteren Dialektwörtern aus der Umgebung Judenburgs.

Lehrer J. Köferl-Tachau fügte zu dem 1913 gespendeten Verzeichnis süd- und westböhmischer Ausdrücke zwei weitere Hefte hinzu, B. Anders sandte uns Nachträge zum Bogen ‚Haut', A. Schön-Kröllendorf Ausdrücke zur Vorstellungsgruppe ‚reden' (ein Seitenstück zur verwandten Sammlung E. Czepeks, vgl. Anzeiger Nr. VI, Jahrg. 1914, S. 30), und J. Thür-Krumau zur Gruppe ‚Schwein', ‚Schweinezucht'.

Hier sei auch der reichhaltige Auszug aus der historischen Lautlehre der hienzischen Mundart (an der steirisch-ungarischen Landesgrenze im Winkel zwischen Raab und Feistritz) genannt, den Dr. L. Thurner aus seiner ausführlichen handschriftlichen Arbeit über denselben Gegenstand auf Anregung von Prof. Schatz hin für uns gezogen hat. Die zahlreichen Beispiele geben unmittelbar lexikalischen Ertrag, in erster Linie ist uns aber die Gabe für die Dialektgeographie von Wert.

Die Bedeutung der uns von Sammler B. Anders-Pottendorf gesandten Kinderlieder liegt vorwiegend auf volkskundlichem Gebiet und wird dafür verwertet werden.

Sammlungen aus schriftlichen Quellen. Von den 136 Nummern des ‚Ersten Verzeichnisses' (mittelhochdeutscher literarischer Quellen) sind nur 22 noch nicht an Exzerptoren vergeben. 17 von diesen Mitarbeitern haben ihre Auszüge bereits abgeliefert.

Für Oswald v. Wolkenstein, Seifried Helbling, die Wiener Annalen 1348—1404, Stücke der Handschrift der Wiener Hofbibliothek 19799 haben die Herausgeber, J. Schatz, J. Seemüller, selbst die Verzettelung übernommen und geliefert. Auch ein außerhalb des ‚Ersten Verzeichnisses' stehendes Denkmal, die Oberösterreichischen Stiftsurbare, Bd. I, hat sein Herausgeber, Prof. Dr. K. Schiffmann, selbst für uns in gleicher Weise bearbeitet.

Außer diesen systematischen Auszügen sind wertvolle gelegentliche Lesefrüchte aus Werken M. Abeles, Handschriften,

Digitized by Google

Urkunden eingelaufen, die Hofrat v. Luschin-Ebengreuth für uns aufgezeichnet hat.

Die Summe aller dieser Einsendungen beträgt 4019 lexikalische (d. h. mit Belegen versehene, nicht bloßer Verweisung dienende) Zettel.

Ein zweites Quellenverzeichnis, für das uns der Rat Oswald Redlichs, Gustav Winters und Hans v. Voltelinis zur Seite stand, ist bereits entworfen, aber noch nicht verschickt.

Synonymenzettel. Die Arbeit an ihnen war nach den ersten Versuchen, die einige Änderungen des in der Jänner-Konferenz beschlossenen Verfahrens bewirkten, im Frühsommer in rascheren Gang gekommen, als der Ausbruch des Krieges ihr zwei geschulte Kräfte entzog und dem einzigen zurückgebliebenen Assistenten zu seinem vollgemessenen Anteil daran noch die Ersatzleistungen auflud. So sind zu den 7 vom Jahre 1913 her vorhandenen Synonymenzetteln nur 26 neue hinzugekommen, die ein Material von etwa 20.000 Zetteln bewältigt haben.

Hauptzettelkatalog. Mit der Ansetzung von Stichwörtern für synonymisch bereits bearbeitete Zettel wurde noch im ersten Halbjahre begonnen. Bei der praktischen Durchführung der Regeln über die Form der Stichwörter ergaben sich Schwierigkeiten sowohl bezüglich allgemeinerer Formtypen (z. B. der Verkleinerungen, der Wörter auf mundartlich *-et* u. a.), die erneute Beratung verlangten, als bei einzelnen Wörtern, deren Etymologie dunkel war; für diese war ein Weg zu finden, der die spätere endgültige Entscheidung offen ließ, die Einordnung des Wortes aber dennoch erlaubte.

Die Verbindung von alphabetischer mit etymologischer Anordnung erforderte ferner Bestimmungen, daß jenen Stichwörtern, die nicht an ihrer streng alphabetischen Stelle lexikalisch behandelt werden, sofort und bequem der Platz anzukennen sei, an welchen sie zu legen seien. Erst der Spätherbst brachte da volle technische Sicherheit, so daß in der Einreihung der synonymisch bereits bearbeiteten Zettel keine andere Hemmung mehr einzutreten brauchte, als die der Mangel an Arbeitskräften mit sich führte.

Rund 16.400 Zettel sind bisher eingereiht worden. Der Gattung nach sind unter ihnen rund 12.500 lexikalische (im oben bezeichneten Sinne), zu 3087 Hauptstichwörtern, und rund

Digitized by Google

4000 Hilfszettel. Der Herkunft nach sind darunter 2409 Zettel, die aus der Menge der eingelieferten literarischen Auszüge bereits mit Stichwort versehen und dem Hauptkatalog einverleibt werden konnten, ferner einige ebenso bearbeitete aus der Sammlung Bauhofer (s. oben S. 21). Der große Rest sind Sammelblockzettel aus der Masse, die zu synonymischen Übersichten bereits verwendet worden war. Sie sind die Antworten zu etwa 16 Nummern des ersten Fragebogens.

Bibliographie. Die planmäßige Verzeichnung der für Quellenmaterial in Betracht kommenden Aufsätze in Zeitschriften wurde begonnen, und zwar zunächst mit den Serien der steirischen historischen Zeitschriften, die von Dr. L. Bein-Graz für uns ausgezogen worden sind. An den Jahrbüchern des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich hat Dr. Pfalz die gleiche, früher schon begonnene Arbeit fortgesetzt.

Dialektgeographie. Wenn auch die Bereisungen des Krieges wegen unterbleiben mußten, so sind doch die Arbeiten zur Dialektgeographie insoferne vorgeschritten, als ein Teil des von Professor Lessiak und Dr. Pfalz in Zarz (1913) abgehörten Sprachstoffes verzettelt, ferner die phonographischen Aufnahmen aus Zarz und Huben (Unter-Danje) ganz, die aus den sieben Gemeinden zum Teil, von Dr. Pfalz an den Platten überprüft und phonetisch ausgeschrieben worden sind. Dabei hatten wir uns durch das Entgegenkommen Hofrat Siegmund Exners großer Erleichterungen bei Benützung der Platten und des Phonographen zu erfreuen.

Dieser Bericht über die Arbeiten des Jahres 1914 darf nicht schließen, ohne daß wir wieder wärmsten Dank allen unseren Mitarbeitern sagen, den Sammlern vorab, die wir bitten, auch fernerhin dem Werke treu zu bleiben, und allen übrigen, die uns in irgend anderer Weise die Teilnahme an dem Unternehmen tätig erwiesen haben.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1915. Nr. V.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 10. Februar.

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, legt die folgenden an die Klasse gelangten Druckwerke vor, und zwar:

1. ‚Eine Auferstehungsfeier nach alten Oster-Riten. Von P. A. Dold, O. S. B. Beuron. (Sonderabdruck aus der Zeitschrift „Das heilige Feuer".) Warendorf in Westfalen, o. J.'

2. ‚Heute und vor hundert Jahren. Von August Fournier. (Zur Zeit- und Weltlage. Vorträge, gehalten von Wiener Universitätslehrern auf Veranlassung des Ausschusses für Volkstümliche Universitätskurse.) Wien 1914.'

3. ‚Standesdokumente der Familie von Salis. Zusammengestellt im Auftrage des Geschlechtsverbandes von Salis (herausgegeben von P. Nikolaus von Salis-Soglio, Benediktiner in Beuron, Hohenzollern). Chur 1914.'

Der Sekretär legt den dritten vorläufigen Bericht des Landesarchäologen und Privatdozenten Dr. Walter Schmid in Graz über die Ergebnisse seiner mit Unterstützung der kais. Akademie im Frühjahr und Sommer des Jahres 1914 durchgeführten prähistorischen Ausgrabungen (unter dem Titel ‚Die Ringwälle des Bacherngebirges, III') vor.

Der Sekretär überreicht eine von dem Leiter der Musikaliensammlung der Hofbibliothek Dr. Rudolf Lach vorgelegte Abhandlung, welche betitelt ist: ‚Sebastian Sailers Schöpfung in

Digitized by Google

der Musik. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Singspiels um die Mitte und in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts', um deren Aufnahme in die Publikationen dieser Klasse der Verfasser ersucht.

Die Arbeit wird einer Kommission zur Berichterstattung zugewiesen.

Der von Professor Dr. Matthias Murko in Graz vorgelegte ‚Bericht über phonographische Aufnahmen epischer Volkslieder im mittleren Bosnien und in der Herzegowina im Sommer 1913' (vgl. Anzeiger Nr. II vom 13. Januar 1915) wurde als ‚Nr. XXXVII der Berichte der Phonogramm-Archivskommission' zur Aufnahme in die Sitzungsberichte bestimmt.

Erschienen ist von den akademischen Druckschriften:
Almanach, 64. Jahrgang, 1914. Wien 1914. (Preis: 6 K.)

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1915. Nr. VI.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 17. Februar.

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, überreicht die an die Klasse gelangten Druckwerke, und zwar:

1. ‚Die Reichenauer Handschriften, beschrieben und erläutert von Alfred Holder (Die Handschriften der großherzoglich badischen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe, VI). II. Band: Die Papierhandschriften, Fragmente, Nachträge. Leipzig und Berlin 1914.‘

2. ‚Österreichische Monatsschrift für den Orient. Herausgegeben vom k. k. österreichischen Handelsmuseum in Wien. 41. Jahrgang, Nr. 1—2. Januar—Februar 1915.‘

Das w. M. Hofrat Emil von Ottenthal erstattet den Tätigkeitsbericht über die Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Österreichs für das Jahr 1914.

Der Sekretär teilt mit, daß das w. M. Hofrat Ritter Luschin von Ebengreuth sich auf seine Anfrage bereit erklärt hat, den Vortrag in der diesjährigen Feierlichen Sitzung zu halten, und zwar unter dem Titel: ‚Die Anfänge des österreichischen Seehandels und der österreichischen Seeherrschaft in der Adria.‘

Digitized by Google

Erschienen ist von den Druckschriften dieser Klasse:

Sitzungsberichte, 176. Band, 1. Abhandlung: **Studien zur Laut- und Formenlehre der Mehrisprache in Südarabien. V. (Anhang.) Zu ausgewählten Texten. 1. Nach Aufnahmen von D. H. von Müller. Wien 1914.** (Preis: 2 K 20 h.)

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1915. **Nr. VII.**

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 3. März.

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, verliest ein Schreiben des k. M. Hofrates Ludwig von Pastor in Innsbruck, worin derselbe mitteilt, daß er den IV. Band der II. Serie des Werkes ‚Nuntiaturberichte aus Deutschland' Seiner Heiligkeit dem Papste in Privataudienz überreicht habe und von Hochdemselben, welcher das Werk mit großem Interesse entgegennahm, beauftragt sei, der kaiserlichen Akademie den Dank hiefür zu übermitteln. Desgleichen habe er Sr. Eminenz dem Kardinal-Staatssekretär Gasparri und dem Präfekten der Vaticana je ein Exemplar überreicht, welche ebenfalls für diese Aufmerksamkeit bestens danken lassen.

Der von dem Privatdozenten und Landesarchäologen Dr. Walter Schmid in Graz unter dem Titel ‚Die Ringwälle des Bacherngebirges III' vorgelegte vorläufige Bericht über seine mit Unterstützung der kaiserlichen Akademie im Frühjahr und Sommer 1914 durchgeführten prähistorischen Ausgrabungen hat folgenden Wortlaut:

Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften hat auch für das Jahr 1914 eine Subvention bewilligt, mit der die Erforschung der Ringwälle in Untersteier von 26. April bis 16. Mai und Anfang Juli bis Ende August fortgesetzt wurde. Auf dem Ringwalle Poštela ob Roswein bei Marburg wurde vor allem die Untersuchung der näheren Umgebung des Heiligtums und auf der oberen Terrasse in der Nähe des

Digitized by Google

oberen Querwalles zu Ende geführt. Die Untersuchung auf dem Schloßberge von Windischgraz ergab eine starke Besiedelung der Terrassen, deren Untersuchung ebenfalls zu Ende geführt wurde.

1. Der Ringwall Poštela.

Ein besonderes Interesse erweckte seit seiner Auffindung im Jahre 1911 das Heiligtum und das daneben stehende Haus, das als der größte Bau unter den anderen Hütten meist bescheideneren Umfanges sicherlich das Wohnhaus des Priesters bildete, der zugleich auch das Oberhaupt der Ansiedelung gewesen sein wird. (Vgl. dazu den I. vorläufigen Bericht über die Ringwälle des Bacherngebietes im Anzeiger der phil.-hist. Klasse vom 7. Mai 1913, Nr. XI, Abb. 1 und 2.) Im Hause selbst wurde in der Nähe des Herdes noch der Platz konstatiert, auf dem der Webstuhl der Hausfrau stand, der aus den Überresten noch rekonstruiert werden konnte. Zwischen dem Hause und dem Heiligtum hat Oberleutnant Schlosser in einem Versuchsschnitte eine Grube mit ovaler Steinsetzung aufgedeckt, in der neben Gefäßresten mehrere mit Rauten, Hakenkreuz, gerippten Rädern und Knöpfen verzierte Tongebilde lagen, die man nach der Auffindung des Heiligtums als Opfergrube mit Weihegaben zu betrachten geneigt war. Doch blieb der Fund noch immer rätselhaft und erst eine erneute Erforschung des Platzes hat klares Licht in die Funde gebracht und das Geheimnis der Steinsetzung gelüftet.

Zu dem Hause des Priesters wurde nun sozusagen der Hof dazu gefunden, der mit einer Umzäunung versehen war und in dem eine aus Pfostenwänden hergestellte, in der Mitte mit einer Holzsäule gestützte Hütte stand. Neben ihr lagen drei ovale Gruben mit Steinsetzung, die sich an die von Schlosser bloßgelegte unmittelbar anschlossen. Auch ihr Inhalt war ungefähr der gleiche, zerbrochene Gefäße, Steinwerkzeuge und Knochen, auch die verzierten Tongebilde fehlten nicht.

Gleichzeitig mit diesen Wahrnehmungen erfolgte die Erforschung eines weiteren Hauses (Grabungsstellen 16 und

Digitized by Google

17 der Abb. 1 vom Jahre 1913), in dem eine ältere Schicht die Vernichtung des älteren Baues und einen Neubau darüber anzeigte. In dem älteren Hause (L. 7·5 m, Br. 6·8 m), bei dessen Errichtung der etwas abschüssige Berghang abgegraben und planiert wurde, konnte man neben dem Herd noch eine Ruhebank beobachten, die im gewachsenen Boden stehen gelassen wurde. Längs der Hauswand aber lagen analoge Gruben mit Steinsetzung, ebenfalls mit Asche und zerbrochenen Gefäßen angefüllt, in denen wir also Herd- und Abfallgruben zu sehen haben.

Eine Rekonstruktion der Tongebilde ließ diese als Feuerböcke erkennen. Die tönernen Feuerböcke kann man seit dem Ende des Neolithikums durch alle vorgeschichtlichen Perioden verfolgen, in größerer Anzahl sind sie aus Lengyel, Ödenburg, Mödling und Worms bekannt; wegen ihrer hornförmig gebogenen Enden hat man sie öfters irrtümlich als Mondidole angesprochen. Die Feuerböcke der Poštela bilden insoferne eine neue Form, als ihre Enden zum Teil nicht wie ein Rindshorn gebogen sind, sondern, wie die Feuerböcke aus Metall, vertikal in die Höhe gehen. Sie bilden bisher die jüngste Erscheinung dieser Form und gehören nach dem Zeugnisse der bei ihnen gefundenen keltischen Silbermünze dem ersten vorchristlichen Jahrhundert an. Von Interesse ist die Beobachtung, wie das Material, der gröbere Ton, im Vergleiche zu den schlankeren Formen der italischen Feuerböcke aus Bronze oder Eisen, die Bildung der Formen beeinflußt, die Knäufe der Enden massiver bildet, zugleich aber in den breiten Flächen neue Möglichkeiten für geschmackvolle Verzierung schafft.

Eine weitere Beobachtung wurde auf der Poštela noch gemacht. Bis ans Ende des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts waren noch zahlreiche steinerne Werkzeuge, darunter auch schön zugeschliffene Beile aus Serpentin in Verwendung. Das altgewohnte Werkzeug hat sich wegen der Billigkeit des Materials auch während der Metallperioden noch forterhalten und erst während des ersten vorchristlichen Jahrhunderts tauchen auf der Poštela eiserne Werkzeuge, Haken und Messer auf. Die vorgeschichtliche Hausforschung erweitert also wesentlich unsere Kenntnis der vorgeschicht-

Digitized by Google

lichen Kultur, die wir bisher etwas einseitig aus Gräberfunden kennen.

Die bisherigen Ergebnisse der Ausgrabungen auf der Poštela lassen auch bereits in großen Umrissen den Gang der Besiedelung erkennen. Der Ringwall wurde in den unruhigen Zeitläuften des 5. Jahrhunderts während der Kelteneinfälle als Zufluchtsburg von der einheimischen illyrischen Bevölkerung errichtet. Drei Häuser können bis jetzt dieser ältesten Periode zugeschrieben werden, so daß der Ringwall im Anfange nur dünn besiedelt sein und mehr als Fliehburg gedient haben wird. Die erste Erstürmung durch Feindesmacht fand nach dem Befunde am Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. statt. Die Scharen der Kimbern und Teutonen, die das Land durch ihre Züge nach der unteren Save in das Gebiet der Skordisker und zurück nach Noricum beunruhigten, zwangen die Kelten, die als dünne Schicht im Lande saßen, zur Eroberung des Ringwalles in dem nun eine größere Zahl von Häusern erbaut wurde, von denen bis jetzt aus dieser Periode neun untersucht wurden, so daß die Poštela als ein befestigtes Dorf, ein Oppidum, angesehen werden muß. Neben dem Hause des Priesters erhob sich in dieser Periode das keltische Heiligtum. Die römische Okkupation Noricums im Jahre 15 v. Chr. vernichtete zwar die Bedeutung der Poštela, doch erhielt sich der letzte Rest der Ansiedelung im Hause auf der oberen Terrasse des Kernwerkes, wie Münzfunde lehren, bis ans Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr., bis zum Beginne der Völkerwanderung.

2. Vorgeschichtliche Häuser in der Umgebung von Windischgraz.

Die Untersuchung der Hänge des Schloßberges von Windischgraz hatte bereits im vorigen Jahre (vgl. den Anzeiger der phil.-hist. Klasse der kaiserlichen Akad. der Wissenschaften Nr. 11 vom 6. Mai 1914) das Vorhandensein von zwei Häusern ergeben. In geringer Entfernung von dem auf der unteren Terrasse bloßgelegten, der Mittellatènestufe angehörigen Hause (L. 7·10 m, Br. 3·75 m) wurde das bisher größte Haus untersucht (L. 19·9 m, Br. 6·40 m), dessen Ost-

Digitized by Google

hälfte ebenso wie beim bereits erforschten Nachbarhause auf einer Planierung aus schieferigen Platten auf dem sanft abfallenden Terrain lag; doch ist im Grundriß eine Gliederung in zwei Niveaus erhalten geblieben. Die Unterlage der Balken besteht teils aus in Abständen angelegten Steinhaufen, teils ist sie als zusammenhängende Steinsetzung angelegt und auf ihr lagen reichliche verkohlte Reste des Grundbalkens aus Fichtenstämmen. Die Holzfasern liefen in der Längsrichtung von S nach N, bogen an der NW-Ecke in rechtem Winkel um und verliefen in der Richtung des Grundbalkens der Nordwand.

Im Gegensatze zu den bisher beobachteten Grundrissen der Häuser, die entweder einräumig sind oder sich in die Vorhalle und den Herdraum gliedern, ist bei diesem Hause die Teilung in drei Räume durchgeführt (Raum A 7·9 m, Mittelraum B 3·15 m und der Herdraum C 8·85 m lang). An der Westwand des Mittelraumes, auf der Schmalseite des Hauses befindet sich die aus Steinplatten gebildete Schwelle. Der Herdraum war in der Hauptachse des Hauses mit Firstpfeilern gestützt, von denen der südlichste knapp am Herde stand. Der unregelmäßig ovale Herd (L. 2·80 m, Br. 1·60 m) war von einer Steinsetzung umgeben. Im S schloß sich an ihn eine im Terrain ausgesparte Lehmbank an, hinter der ein Mahlstein lag. Eine Bank wurde auch an der Westwand des Raumes A beobachtet. Die Funde, vor allem Scherben von Tongefäßen, gehören der Spätlatèneperiode an.

Zwischen diesem und dem benachbarten Hause, das bereits am Nordrande der Terrasse lag, befand sich ein größerer unverbauter Platz, der jedenfalls wirtschaftlichen Zwecken diente. Das nördlichste Haus (L. 12·85 m, Br. 6·9 m) war nach S geöffnet, die östliche Hälfte ist ebenfalls planiert und sanft geneigt. Das Haus ist in eine Vorhalle und einen Herdraum geteilt, doch ist die klare Gliederung durch spätere Abgrenzung des Hausinnern der Länge nach verwischt worden, durch die in der SW-Ecke ein kleiner, fast rechteckiger Raum abgetrennt, im NW der Herdraum stark geschmälert wurde. Der Herd war aus einer 1·95 m breiten kreisrunden Steinsetzung gebildet, die im Innern mit einem

Digitized by Google

aus zwei parallelen Mäuerchen gebildeten Einbau versehen war, ähnlich jenem der Essen von Emona, Solva und Poštela. Eisenschlacke lag reichlich im Hause. Die Gefäßreste weisen auf die Spätlatènestufe hin. Wie auf der Poštela wurde auch in diesem Hause noch ein schön geschliffenes Flachbeil aus Serpentin gefunden.

Die Terrassen des Schloßberges von Windischgraz waren in den letzten Jahrhunderten vor Christo fast intensiver besiedelt als in der Gegenwart. Im Gegensatze zu den beiden oberen Terrassen, auf denen das Haus einzeln inmitten der zugehörigen Grundstücke steht, drängen sich auf der untersten Terrasse drei Hütten ziemlich eng zu einem Weiler zusammen.

Erschienen sind von den Druckschriften dieser Klasse:

Sitzungsberichte, 175. Band, 2. Abhandlung: Der Einfluß der vorchristlichen Kulte auf die Toponomastik Frankreichs. Von Hans Maver. Wien 1915. (Preis: 3 K 60 h.)

— — 176. Band, 5. Abhandlung: Die Ballettsuiten von Johann Heinrich und Anton Andreas Schmelzer. Ein Beitrag zur Geschichte der Musik am österreichischen Hofe im 17. Jahrhundert. Von Dr. Egon Wellesz. Wien 1915. (Preis: 2 K 10 h.)

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1915. Nr. VIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 10. März.

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, verliest ein Dankschreiben der Frau Margarete Jodl für die Zusendung mehrerer aus dem Almanach separat abgedruckter Porträts ihres verstorbenen Gatten, des w. M. Prof. Friedrich Jodl.

Der Sekretär verliest ein Dankschreiben des Landesarchäologen Dr. Walter Schmid in Graz für die Gewährung einer neuerlichen Subvention zur Fortsetzung seiner prähistorischen Grabungen am Bacherngebirge.

Der Sekretär überreicht einen von Dr. Adolf Helbok in Bregenz erstatteten Bericht über den Fortgang seiner von der Klasse subventionierten Arbeiten zur Herausgabe des Vorarlberger Urkundenbuches.

Der Sekretär legt endlich eine von Prof. N. Rhodokanakis in Graz mit der Bitte um Aufnahme in die Sitzungsberichte eingesandte Abhandlung vor, die betitelt ist: ‚Studien zur Lexikographie und Grammatik des Altsüdarabischen. II.‘

Die Abhandlung wird der südarabischen Kommission zugewiesen.

Digitized by Google

Erschienen ist von den Druckschriften dieser Klasse:

Sitzungsberichte, 169. Band, 2. Abhandlung: Bibliotheca patrum latinorum Hispaniensis. II. Band. Nach den Aufzeichnungen Rudolf Beers bearbeitet und herausgegeben von Zacharias García, S. J. Wien 1915. (Preis: 2 K 45 h.)

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1915. Nr. IX.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 17. März.

Der Sekretär verliest ein Dankschreiben des Landesarchäologen Dr. Walter Schmid in Graz für die unentgeltliche Überlassung mehrerer Bände akademischer Schriften sowohl für den vorgeschichtlichen Lehrapparat der dortigen Universität, als auch zu seinem eigenen Gebrauch.

Der Sekretär überreicht den neuesten Faszikel des Thesaurus linguae latinae, und zwar Vol. VI, Fasc. II: familia—fenestro, Leipzig 1915.

Der Sekretär legt weiters die folgenden an die Klasse eingelangten Druckwerke vor, und zwar:

1. Dr. Heinrich Herbatschek: Unser Seelenleben im Völkerkriege. Ethische Betrachtungen. Wien 1915.

2. Der Kampf der Zentralmächte. Von einem Priester des neutralen Auslandes. Februar 1915.

3. Regimento do Estrolabio e do Quadrante. Tractado da Spera do Mundo. Reproduction fac-similé du seul exemplaire connu appartenant à la bibliothèque royale de Munich (Histoire de la science nautique Portugaise à l'époque des grandes découvertes. Collection de documents publiés par ordre du ministère de l'instruction publique de la république Portugaise par Joaquim Bensaude. Volume I). Munich 1914.

4. Leon Ruzicka: Die Münzen von Serdica. (S.-A. aus der Numismatischen Zeitschrift, 48. Band, 1915.) Mit neun Tafeln. Wien 1915.

Digitized by Google

Das w. M. Professor Dr. Maximilian Bittner legt eine Abhandlung vor unter dem Titel: ‚Studien zur Šḫauri-Sprache in den Bergen von Ḏofâr am Persischen Meerbusen. I. Zur Lautlehre und zum Nomen im engeren Sinn.‘

Der Verfasser ersucht um Aufnahme der Abhandlung in die Sitzungsberichte und bemerkt hiezu folgendes:

‚Vor zwei Jahren habe ich im Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften — vom 23. April 1913, Nr. IX — eine kurze Charakteristik des in den Bergen von Ḏofâr am Persischen Meerbusen gesprochenen sogenannten Šḫauri mitgeteilt. Dieses eigentümliche Idiom ist dem von mir bereits untersuchten Mehri nahe verwandt und bildet mit diesem und dem Soqoṭri zusammen eine eigene, zwischen das Arabische und das Äthiopische einzustellende Gruppe von Sprachen, der von mir so genannten Mahra-Sprachen, die durch die Südarabische Expedition auf Grund einer großen Zahl, hauptsächlich in Originalerzählungen und Übersetzungen aus dem Arabischen bestehenden Sprachproben der weiteren Forschung zugänglich geworden sind. Seitdem habe ich das von D. H. von Müller aufgenommene und zum größten Teile — bis auf manche Varianten und eine für die Kontrolle sehr brauchbare Wörtersammlung — im siebenten Bande der Südarabischen Expedition veröffentliche Sprachgut aus der zweiten der drei Mahra-Sprachen mit den im Nachlasse des Verstorbenen vorgefundenen ersten Aufschreibungen verglichen und so auch meine Arbeiten auf dem Gebiete der Šḫauri-Sprache zum Abschlusse bringen können. Als ersten Teil meiner ‚Studien zur Šḫauri-Sprache‘, die sich meinen ‚Studien zur Mehri-Sprache‘ enge an die Seite stellen sollen, da ich ja das Mehri, die Sprache des Mahra-Landes in Südarabien, nunmehr als bekannt voraussetzen darf, lege ich jenen Abschnitt vor, der die an Absonderlichkeiten reiche Phonetik und die Formenbildung der Substantiva und Adjektiva zum Gegenstande hat. Der zweite Teil wird das Verbum und die übrigen Redeteile, also das Pronomen, das Numerale und die Partikeln behandeln. In einem dritten Teile will ich ausgewählte Šḫauri-Texte in der von mir bereits an einer größeren Zahl von Mehri-Texten versuchten Art philologisch-kritisch bearbeiten, übersetzen und kommentieren, während ein vierter einen Index

Digitized by Google

zu dem in den ersten zwei Teilen verarbeiteten und im dritten vorkommenden Wortmaterial als Grundlage für ein Wörterbuch bringen soll.

Es scheint mir an dieser Stelle nicht unangebracht, zu bemerken, daß, wie sich immer deutlicher zeigt, die in Rede stehenden drei Sprachen, das Mehri, das Šḥauri und das Soqoṭri (die Sprache der Insel Soqoṭra), tatsächlich eine eigene Gruppe von semitischen Sprachen bilden und sich nur in der Reihenfolge, wie sie eben hier notiert worden sind, dem Studium der übrigen semitischen Sprachen zuführen lassen. So ist wohl auch die von mir gewählte Bezeichnung ‚Mahra-Sprachen' schon der Kürze wegen für eine allgemeine Annahme zu empfehlen.'

Der von Dr. Adolf Helbok erstattete Bericht über seine mit Unterstützung der kais. Akademie durchgeführten Vorarbeiten zur Herausgabe eines Vorarlberger Urkundenbuches hat folgenden Wortlaut:

‚Die Studien erstreckten sich über den Zeitraum bis 1300 im allgemeinen und über die erste Stufe bis 1000 im besondern. Die erste Arbeitsstufe war gegeben durch den Umstand, daß im 8., 9. und 10. Jahrhundert die rätoromanische Urkunde für den wesentlichen Teil des Landes herrschend war, während nachher diese Urkundenschicht eine weitere Entwicklung durchmachte, welche veranlaßte, zwischen einer älteren und einer jüngeren Art zu unterscheiden, welch letztere die alte Bedeutung für das Land mit dem Einschrumpfen der Bedeutung Rankweils als Gericht verlor.

Für die erste Stufe wurden nun die Literatur und die Archive genauestens durchforscht, hingegen gelangte für den Rest bis 1300 die Quellenliteratur vollständig, die übrige erst zum größten Teil zur Durcharbeitung, während für diesen Teil nur die ersten archivalischen Studien vorgenommen wurden. Demgemäß wurden die Archive in Chur und St. Gallen in mehrwöchentlichem Studium durchforscht. Gewisse paläographische Fragen führten zudem auf eine Durchsicht jener Handschriften, die als rätisch zu bezeichnen wären; diese Aufgabe zwang zu eingehender Durchforschung des St. Gallischen Handschriftenbestandes. Während die genannten Arbeiten vollends

Digitized by Google

der ersten Stufe galten, mußten andere archivalische Forschungen dem ganzen Zeitraum gewidmet werden, insbesondere wo es galt, über den Besitz der Churer Kirche im Lande bis 1000 Klarheit zu erhalten. Da hier nur zweifelhafte Urkunden als Quelle in Betracht kommen, mußten spätere Rodel und Urbare um Aufschluß angegangen werden. Hier erteilten die von Gmür beschriebenen Rodel, insbesondere aber das Cartularium Magnum, allerdings aus der späteren Zeit, über die Besitztitel gute Auskünfte. Erfuhr so die Zettelsammlung bis 1300 wesentliche Erweiterung, so gelang es allerdings nicht, in die Zeit vor 1000 volle Klarheit zu bringen. Es ist hier das Bild durch Fälschungen verwischt. Hingegen wurde die Sammlung der Urkunden bis 1000 vollständig durchgeführt. Diese mehrwöchentlichen Studien in Chur wurden noch von einer Durchsicht der Graubündischen Literatur begleitet, Studien, die in St. Gallen zur Vervollständigung der Durchsicht der Schweizerischen Literatur fortgeführt wurden.

Neben diesen Unternehmungen wurden verschiedene kleine geistliche und adelige Archive Süddeutschlands, über die zahlreiche Montforter Urkunden zerstreut sind, Besuchen unterzogen, die mehr Orientierungszwecken galten. Eine Reise nach Münster in Graubünden zu den von Durrer in der Festgabe für Meyer von Knonau veröffentlichten Stücken mußte infolge des Krieges unterbleiben und konnte als weniger wichtig leicht aufgeschoben werden. Hingegen ist ein Besuch in Karlsruhe, der auch geplant war, inzwischen unaufschiebbar geworden.

Zum Schlusse sei erwähnt, daß für das Unternehmen in Bremen, Stuttgart, Karlsruhe, Zürich sowie in den übrigen obengenannten Archiven zahlreiche Urkunden photographiert wurden.'

Erschienen ist von den Druckschriften dieser Klasse:

Sitzungsberichte, 177. Band, 3. Abhandlung: Materalien zur Quellenkunde der Kunstgeschichte. I. Heft. Mittelalter. Von Julius von Schlosser. Wien 1914. (Preis: 2 K 60 h.)

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1915. Nr. X.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 28. April.

Der vorsitzende Alterspräsident, Hofrat Friedrich Edler von Kenner, gedenkt des schweren Verlustes, den die kaiserl. Akademie der Wissenschaften, speziell die philosophisch-historische Klasse, durch den am 23. März d. J. zu München erfolgten Tod ihres korrespondierenden Mitgliedes, Geheimrates Karl Theodor Ritter von Heigel, Präsidenten der kgl. Bayrischen Akademie der Wissenschaften, erlitten hat.

Die Mitglieder geben ihrem Beileide durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Das w. M. Prof. Leopold von Schroeder überreicht die eben erschienenen gesammelten Abhandlungen des im Vorjahre verstorbenen korrespondierenden Mitgliedes Ferdinand Baron von Andrian-Werburg, unter dem Titel ‚Prähistorisches und Ethnologisches. Gesammelte Abhandlungen von Ferdinand Freiherrn von Andrian-Werburg, weiland Präsidenten der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Wien, bei Alfred Hölder, 1915‘.

Das w. M. J. v. Schlosser legt das II. Heft seiner ‚Materialien zur Quellenkunde der Kunstgeschichte‘ vor. Es ist darin die Literatur der Frührenaissance behandelt. Den Ausgangspunkt bilden die ehrwürdigen ‚Denkwürdigkeiten‘ (commentarj) Lorenzo Ghibertis, das bedeutendste Denkmal der historischen Literatur dieser Zeit in ihren ersten beiden Teilen und ein merkwürdiger Beitrag zu der Geistesgeschichte ihres Autors

Digitized by Google

wie seiner Zeit in dem unfertigen und unvollendeten dritten, theoretischen Teil. Es folgt die Besprechung der übrigen historischen Literatur, der ‚Apologie' Cristoforo Landinos, der kurzen Künstlerbiographien, die dem Antonio Manetti zugeschrieben werden, des Kapitels Michele Savonarolas über die ältere Kunst in Padua, der Viten des Bartholomaeus Facius, zugleich der ältesten Quelle für die niederländische Kunstgeschichte, des Lobspruchs auf die Malerei von Giovanni Santi, Raffaels Vater. Hierauf kommen die Einzelbiographien an die Reihe, die anonyme Vita L. B. Albertis, hinter der möglicherweise ein Selbstzeugnis steckt, die in jedem Betracht höchst merkwürdige des Brunellesco von Antonio Manetti, endlich eine Übersicht der bisher bekannten tagebuchartigen Geschäftsnotizen (ricordi) bildender Künstler dieser Zeit.

Daran schließt sich die Besprechung der von dem Zeitalter mit besonderem Eifer gepflegten theoretischen Literatur. An der Spitze steht natürlich L. B. Alberti mit seinen auf alle drei Künste sich erstreckenden Fundamentalschriften. Es folgen die beiden Männer, die man ihres besonderen Wesens halber als die Romantiker der Frührenaissance bezeichnen kann und die beide ihre Ansichten in Romanform dargelegt haben, A. Filarete mit seinem Architekturroman und Fra Colonna mit seiner berühmten Hypnerotomachia Poliphili. An diese reihen sich die strengen Theoretiker der Frührenaissance, der Festungsingenieur Francesco di Giorgio Martini, der bedeutendste Perspektiviker dieser Zeit, Piero della Francesca und der große Mathematiker Luca Pacioli mit seiner schon in philosophische Spekulation ausmündenden ‚Divina Proportione'. Das Kapitel wird durch einen Überblick über die allerdings nur literarisch und fragmentarisch überlieferten, aber namentlich durch ihre Beziehungen zu dem Norden höchst merkwürdigen Leistungen der mailändischen Theoretiker von Foppa bis auf Bramantino herab beschlossen. Es folgen noch zwei zusammenfassende Schlußkapitel, die über die historischen Einsichten einerseits, die theoretischen Grundergebnisse des Quattrocento anderseits kurz orientieren wollen.

Die Abhandlung wird, gleich dem I. Teil, in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Digitized by Google

Das w. M. Prof. Alfons Dopsch überreicht eine Abhandlung von Dr. Alfred von Fischel, betitelt: ‚Erbrecht und Heimfall auf den Grundherrschaften Böhmens und Mährens vom 13. bis 15. Jahrhundert‘, um deren Aufnahme in das ‚Archiv‘ der Verfasser bittet.

Die Abhandlung wird der historischen Kommission zugewiesen.

Die Klasse hat beschlossen, für den Fall, als bei den am 21. Mai d. J. zu Leipzig stattfindenden Beratungen der kartellierten deutschen Akademien von der kgl. Bayrischen Akademie die Angelegenheit der Herausgabe mittelalterlicher Bibliothekskataloge auf die Tagesordnung gesetzt werden sollte, zu diesen Beratungen ihr w. M. Hofrat Emil von Ottenthal als Delegierten zu entsenden.

Das w. M. Hofrat Arnold Luschin-Ebengreuth überreicht namens der Savigny-Kommission das eben erschienene Werk ‚Quellen zur Geschichte des römisch-kanonischen Prozesses im Mittelalter. Herausgegeben von Dr. Ludwig Wahrmund, Professor der Rechte in Prag, II. Band, 2. Heft: Die Summa aurea des Wilhelmus de Drokeda. Innsbruck 1914‘, welches mit Unterstützung der Savigny-Stiftung gedruckt wurde.

In der Gesamtsitzung der Akademie am 19. März d. J. wurden aus dem auf diese Klasse entfallenden Erträgnisse der Erbschaft Treitl folgende Subventionen als Dotationen für die Spezialkommissionen dieser Klasse pro 1915 bewilligt, und zwar:

1. Phonogrammarchivs-Kommission	K	3000.—
2. Balkankommission, linguist. Abteilung . . .	„	2000.—
3. Limes-Kommission	„	4000.—
4. Kommission für die Bibliothekskataloge des Mittelalters	„	1200.—
5. Atlas-Kommission	„	2000.—
6. Druckkostenbeitrag an die Klasse	„	3000.—

Digitized by Google

Erschienen sind von den Druckschriften dieser Klasse:

Archiv für österreichische Geschichte, 104. Band, II. Hälfte. (Die freien Leute der alten Riedmark. Wenden- und Bajuwarensiedlung. Von Julius Strnadt.) Mit 3 statistischen Tabellen, 2 historischen Karten und 2 Kartenskizzen im Texte sowie einer Figur. (Preis: 12 K.)

Sitzungsberichte, 175. Band, 5. Abhandlung: Die hebräischen Handschriften der k. k. Hofbibliothek zu Wien. (Erwerbungen seit 1851.) Von Dr. Zacharias Schwarz. (Preis: 3 K 60 h.)

— — 176. Band, 2. Abhandlung: Bericht über eine Reise zum Studium der Volksepik in Bosnien und der Herzegowina im Jahre 1913. Von Prof. Dr. Matthias Murko. (Preis: 1 K 35 h.)

— — 177. Band, 2. Abhandlung: Der Grundsatz der Öffentlichkeit in den südarabischen Urkunden. Von Nikolaus Rhodokanakis. (Preis: 1 K 30 h.)

— — 177. Band, 5. Abhandlung: Die Rechentafel der Alten. Von Alfred Nagl. (Preis: 3 K.)

— — 178. Band, 1. Abhandlung: Die Erzählungen der Odyssee. Von Dr. Ludwig Radermacher. (Preis 1 K 60 h.)

— — 178. Band, 5. Abhandlung: Zur orientalischen Altertumskunde. V. Problem oder Phantom. Eine Frage der islamischen Kunstforschung. (Mit 6 Textbildern.) Von Josef von Karabacek. (Preis: 1 K.)

Digitized by Google

Verzeichnis

der von Mitte April 1914 bis Anfang April 1915 an die philosophisch-historische Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gelangten

periodischen Druckschriften.

Aarau. Historische Gesellschaft des Kantons Aarau:
— — Argovia (Jahresschrift), Band XXXV.
— — Taschenbuch für das Jahr 1914.

Agram. Königl. kroat.-slawon.-dalmat. Landesarchiv:
— — Vjesnik (Berichte), godina XVI.
— — Kroatische Archäologische Gesellschaft:
— — Vjesnik, nove serije, sveska XIII, 1913 i 1914.
— Südslawische Akademie der Wissenschaften und Künste:
— — Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae, vol. XI.
— — Ljetopis, svezak 28, 1913.
— — Monumenta spectantia historiam slavorum meridionalium, vol. XXXIV; vol. XXXV.
— — Rad (Razredi filol.-histor. i filol.-jurid.), knjiga 199 [84]; 201 [85]; 203 [86].
— — Pravna povijest dalmatinskih gradova, dio I.
— — Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika, svezak 32.
— — Starine, knjiga XXXIV.
— — Stari pisci hrvatski, knjiga XXII.
— — Zbornik za narodni život i običaje južnih slavena, knjiga XVIII, svezak 2; knjiga XIX, svezak 1.

Aix. Faculté de Droit:
— — Annales, tome V, Nr. 1—4.
— Faculté des Lettres:
— — Annales, tome V, Nr. 3, 4.

Allahabad. Government:
— — List of Sanskrit and Hindi Manuscripts.
— — List of Sanskrit Jaina and Hindi Manuscripts.

Amiens. Société des Antiquaires de Picardie:
— — Bulletin trimestriel, année 1913, trimestre 1, 2.

Digitized by Google

Amsterdam. Koninklijke Akademie van Wetenschappen:
— — Jaarboek, 1913.
— — Verhandelingen (Afdeeling Letterkunde), nieuwe reeks, deel XIV, Nr. 2—5.
— — Verslagen en Mededeelingen (Afdeeling Letterkunde), reeks 4, deel 12.

Antwerpen. Académie Royale d'Archéologie de Belgique:
— — Annales, série 6, tome V, livr. 4.
— — Bulletin, 1913, III, IV.

Athen. Wissenschaftliche Gesellschaft:
— — Athena, tomos XXV, teuchos 4; tomos XXVI, teuchos 1, 2.

Augsburg. Historischer Verein für Schwaben und Neuburg:
— — Zeitschrift, 1914, Band 40.

Baltimore. Johns Hopkins University:
— — American Journal of Philology, vol. XXXIV, 2—4.
— — Studies in historical and political science, series XXXI, Nr. 3, 4; series XXXII, Nr. 1.
— — University Circulars, 1913, Nr. 7—9.
— Peabody Institute:
— — Annual Report 47, 1914.

Bamberg. Historischer Verein:
— — Bericht 71 und Jahrbuch 1913/14.

Barcelona. Institut d'Estudis Catalanis:
— — Butlletí de la Biblioteca de Catalunya, any I, 1914, núm. 1, 2.

Basel. Historische und antiquarische Gesellschaft:
— — Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Band XIII, Heft 2; Band XIV, Heft 1.

Batavia. Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen:
— — Notulen van de algemeene en directie-vergaderingen, deel LI, 1913, aflev. 3, 4.
— — Oudheidkundig Verslag, 1914, kwartaal 1.
— — Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde, deel LVI, aflev. 1, 2.
— — Verschiedene Veröffentlichungen: Dialect Djawa Banten; — Serat Tjenţini, djilid III, IV.

Bergen. Museum:
— — Aarbok for 1913, hefte 3; for 1914—1915, hefte 1.
— — Aarsberetning, 1913—1914.
— — Skrifter, ny raekke, bind I, Nr. 2.

Berkeley. Academy of Pacific Coast History:
— — Publications, vol. 3, Nr. 2.
— University of California:
— — Library Bulletin, Nr. 18.
— — Chronicle, vol. XV, Nr. 3, 4; vol. XVI, Nr. 1.

Digitized by Google

Berkeley. University of California:
— — Publications: American Archaeology and Ethnology, vol. 10, Nr. 5; — Classical Philology, vol. 2, Nr. 10; — Economics, vol. 3, Nr. 1—3; vol. 4, Nr. 1; — Modern Philology, vol. 4, Nr. 1.

Berlin. Archäologische Gesellschaft:
— — Programm 74 zum Winckelmannfeste.
— Kaiserlich deutsches Archäologisches Institut:
— — Jahrbuch, Band XXVIII, 1913, Heft 4; Band XXIX, 1914, Heft 1—4; Bibliographie für das Jahr 1913.
— — Jahresbericht, 1913.
— Königl. preuß. Akademie der Wissenschaften:
— — Abhandlungen (Phil.-hist. Klasse), Jahrgang 1913, Nr. 10; Jahrgang 1914, Nr. 1—5.
— — Inscriptiones Graecae, vol. XI, fasc. IV.
— — Politische Correspondenz Friedrichs des Großen, Band 36.
— — Sitzungsberichte, Jahrgang 1914, Nr. I—XLII.
— Verein für Geschichte der Mark Brandenburg:
— — Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte (Neue Folge der ‚Märkischen Forschungen'), Band XXVII, Hälfte 1, 2.

Bern. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz:
— — Anzeiger für schweizerische Geschichte, 1914, Nr. 1—4. (Druckort Zürich.)
— — Jahrbuch für schweizerische Geschichte, Band XXXIX. (Druckort Zürich.)
— — Quellen zur Schweizer Geschichte, Neue Folge, Abteilung IV, Band II.

Bologna. Biblioteca communale:
— — L'Archiginnasio. Bollettino, anno IX, 1914, Nr. 2—6.
— R. Accademia delle Scienze:
— — Memorie (Sezione di Scienze giuridiche), serie I, tomo VIII, 1913/14; — (Sezione di Scienze storico-filologiche), serie I, tomo VIII, 1913/14.
— — Rendiconti (Sezione di Scienze morali), serie I, vol. VII, 1913/14.
— R. Deputazione di Storia patria:
— — Atti e Memorie, serie 4, vol. IV, fasc. I—III.

Bombay. Bombay Branch of the Royal Asiatic Society:
— — Journal, Nr. LXVII, vol. XXIII, 1913.
— Government:
— — Progress Report, 1913.

Bonn. Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande:
— — Bonner Jahrbücher, Heft 121; Register.
— — Berichte der Provinzialkommission für Denkmalspflege, 1911—1912.

Bordeaux. Faculté des Lettres:
— — Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux et des Universités du Midi: Bulletin italien, année XXXVI, 1914, tome XIV, Nr. 2, 3; — Revue des Etudes anciennes, année XXXVI, 1914, tome XVI, Nr. 2, 3.

Boston. American Academy of Arts and Sciences:
— — Proceedings, vol. L, Nr. 1—3.

Digitized by Google

Bregenz. Musealverein für Vorarlberg:
— — Archiv für Geschichte und Landeskunde, Jahrgang X, 1914, Heft 1—4.
— — Jahresbericht 50, 1914.

Bremen. Historische Gesellschaft des Künstlervereins:
— — Bremisches Jahrbuch, Band 25.

Brescia. Ateneo:
— — Commentarii, 1913.

Breslau. Verein für Geschichte Schlesiens:
— — Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte, Band 19.
— — Schlesische Geschichtsblätter, 1914, Nr. 1—3.
— — Zeitschrift, Band 48; — Register zu Band XXXVI—XLVII.

Brünn. Hlídka literární. XXXI, 1914, číslo 1—12; XXXII, 1915, číslo 1, 2.
— Mährische Museumsgesellschaft:
— — Časopis Moravského Musea Zemského, ročník XIV, číslo 1, 2.
— — Zeitschrift des Mährischen Landesmuseums, Band XIV.

Brüssel. Académie royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique:
— — Annuaire, 1914.
— — Bulletin de la Classe des Lettres et des Sciences morales et politiques et de la Classe des Beaux-Arts, 1913, Nr. 12; 1914, Nr. 1—4.
— Commission royale d'Histoire de Belgique (Académie royale):
— — Bulletin, tome 83, I.
— Société d'Archéologie de Bruxelles:
— — Annales, année 1913, tome XXVII, livr. III, IV.
— — Annuaire, 1914, tome XXV.
— Société des Bollandistes:
— — Analecta Bollandiana, tome XXXIII, fasc. II, III.

Bryn Mawr. College:
— — Verschiedene Veröffentlichungen: A Study of the Middle-English Poem known as The Northern Passion and its Relation to the Cycle Plays; — The Middle-English Charters of Christ.

Budapest. Ungarische Akademie der Wissenschaften:
— — Akadémiai értesitő, 1914, füzet 292—300; 1915, füzet 301—302.
— — Almanach, MCMXV.
— — Archaeologiai értesitő, kötet XXXIV, szám 1—5.
— — Elhúnyt tagjai fölött tartott emlékbeszédek, kötet XVI, szám 11—14; kötet XVII, szám 1—3.
— — Értekezések a nyelv- és széptudományok köréből, kötet XXIII, szám 2.
— — Értekezések a társadalmi tudományok köréből, kötet XIV, szám 8, 9.
— — Értekezések a történeti tudományok köréből, kötet XXIII, szám 8, 9;
— — Hadtörténelmi közlemények, évfolyam XV, 1914, füzet 1—4.
— — Irodalomtörténeti közlemények, kötet XXIV, 1914, szám 2—4; kötet XXV, 1915, füzet 1.
— — Magyar történelmi tár, kötet XXVI.
— — Monumenta Hungariae historica. Diplomataria, vol. XXXIX.

Digitized by Google

Budapest. Ungarische Akademie der Wissenschaften.
— — Nyelvtudomány, kötet V, 1914, füzet 1.
— — Nyelvtudományi közlemények, kötet XLIII, 1913, füzet 1—4.
— — Régi magyar könyvtár, 34, 35.
— — Történeti szemle, 1914, évfolyam III, füzet 2—4; 1915, évfolyam IV, füzet 1.
— — Ungarische Rundschau für historische und soziale Wissenschaften, Jahrgang III, 1914, Heft II—IV.
— — Verschiedene Veröffentlichungen: Ál-Shakspearei drámák: A tékozló fiú; — A magyar történelmi tár és a történelmi tár tartalommutatója; — A magyar tudományos Akadémia könyvkiadó vállalata, ny folyam, 1914—16 cyclus; — Finnungor jelzős szerkezetek; — Kazinczy Ferencz és Kora, kötet I; — Lexicon critico-etymologicum linguae hungaricae, füzet II, III; — Régibb középkor, a római hódítástól a magyar királyság megalapításáig; — Régi magyar költők tára, XVII.
— Statistisches Bureau der Haupt- und Residenzstadt Budapest:
— — Monatshefte, Jahrgang LXII, 1914, Nr. 489—491.
— — Publikationen, Nr. 50.
— — Statistisch-administratives Jahrbuch, Jahrgang XI, 1909—1912.
— — Wochenausweise, Jahrgang XLII, 1914, Woche 1—24.

Buenos Aires. Dirección general de Estadística:
— — Boletín, año XIV, Nr. 153, 154.

Cairo. Institut Égyptien:
— — Bulletin, série 5, tome VI, année 1912, fasc. 1; tome VII, année 1913, fasc. 2; tome VIII, année 1914, fasc. 1. (Druckort Alexandria.)
— — Mémoires, tome VII, fasc. II, III.

Calcutta. Archaeological Survey of India:
— — Annual Report of the Director-General of Archaeology, part I, 1911—1912.
— — Epigraphia Indica and Record, vol. XI, part VI, VII.
— Asiatic Society of Bengal:
— — Journal and Proceedings, vol. IX, Nr. I—VI.
— Government:
— — Epigraphia Indo-Moslemica, 1911—1912.

Campinas. Centro de Sciencias, Letras e Artes:
— — Revista, anno XII, fasc. IV; anno XIII, fasc. I—III.

Catania. Società di storia patria per la Sicilia orientale:
— — Archivio storico per la Sicilia orientale, anno XI, fasc. I, II.

Charkow. Kaiserl. Universität:
— — Zapiski, 1913, kniga 4; 1914, kniga 1.

Chicago. University:
— — Quarterly Journal: Classical Philology, vol. IX, Nr. 2—4; vol. X, Nr. 1; — Modern Philology, vol. XI, Nr. 4; vol. XII, Nr. 1—8.

Digitized by Google

Christiania. Videnskabs-Selskabet:
— — Forhandlinger, aar 1913.
— — Skrifter (historisk-filosofisk Klasse), 1913.

Chur. Historisch-antiquarische Gesellschaft von Graubünden:
— — Jahresbericht XLIII, Jahrgang 1913.

Clermond-Ferrand. Université:
— — Revue d'Auvergne et Bulletin industriel du Centre, année 29, 1912, Janvier—Décembre.

Dublin. Royal Dublin Society:
— — Economic Proceedings, vol. II, Nr. 7.
— Royal Irish Academy:
— — Proceedings, section C (Archaeology, Linguistic and Literature Science), vol. XXXII, 11.

Erfurt. Königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften:
— — Jahrbücher, Neue Folge, Heft 40.

Florenz. Archivum Franciscanum historicum. Annus VII, fasc. II—IV.
— Biblioteca nazionale centrale:
— — Bollettino delle pubblicazioni italiani, 1914, Nr. 160—168; 1915, Nr. 169—171.
— R. Accademia della Crusca:
— — Atti, anno 1912—1913.

Freiburg i. Breisgau. Gesellschaft zur Förderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde:
— — Zeitschrift, Band 30.

St. Gallen. Historischer Verein des Kantons St. Gallen:
— — Maler Emil Rittmeyer (1820—1904), von Dr. G. Jenny.
— — Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, XXXIII (Folge IV, 3).
— — Urkundenbuch, Teil V, Lief. V, VI.

Gent. Koninkl. Vlaamsche Academie voor Taal- en Letterkunde:
— — Verslagen, 1914, Februari—December; 1915, Februari—Mei.

Gießen. Oberhessischer Geschichtsverein:
— — Mitteilungen, Neue Folge, Band 21, 22.

Göteborg. Eranos. Acta philologica Suecana, vol. XIV, fasc. 2.

Göttingen. Königl. Gesellschaft der Wissenschaften:
— — Abhandlungen (Philologisch-historische Klasse), Neue Folge, Band XIII, Nr. 1; Band XV, Nr. 3, 4.
— — Gelehrte Anzeigen, Jahrgang 176, 1914, Nr. III—XII; Jahrgang 177, 1915, Nr. I, II.
— — Nachrichten (philolog.-histor. Klasse), 1913, Heft 2, 3, Beiheft; 1914, Heft 1. — Geschäftliche Mitteilungen, 1914, Heft 1.

Digitized by Google

Graz. Historischer Verein für Steiermark:
— — Zeitschrift, Jahrgang XII, Heft 1, 2.
— Landesmuseum Joanneum:
— — Jahresbericht, CII, 1913.

Haag. Koninkl. Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië:
— — Bijdragen, deel 69, aflev. 2—4; deel 70, aflev. 1, 2.
— — Namlijst der leden, 1914.

Haarlem. Teylers Godgeleerd Genootschap:
— — Verhandelingen rakende den natuurlijken en geopenbaarden Godsdienst, nieuwe serie, deel 18, 19.

Halle. Deutsche morgenländische Gesellschaft:
— — Zeitschrift, Band 68, Heft 1—4 (Druckort Leipzig).
— Thüringisch-Sächsischer Geschichtsverein:
— — Jahresbericht, 94—95, 1913—1914.
— — Thüringisch-Sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Band IV, Heft I, II.

Hamburg. Stadtbibliothek:
— — Abhandlungen des Hamburger Kolonialinstitutes, Band X—XXII, XXVI, XXVII, XXX.
— Verein für Hamburgische Geschichte:
— — Mitteilungen, Jahrgang 33, 1913.
— — Zeitschrift, Band XIX, Heft 1.

Heidelberg. Akademie der Wissenschaften:
— — Jahresheft, 1914.
— — Sitzungsberichte (phil.-hist. Klasse), Jahrgang 1914, Heft 2—15.

Helsingfors. Academia Scientiarum Fennica:
— — Annales, ser. B, tom. XIII 1—4.
— Finländische Societät der Wissenschaften:
— — Acta, tomus XLIII, Nr. 3; tomus XLIV, Nr. 2, 6.
— — Bidrag till kännedom af Finlands Natur och Folk, häftet 76, Nr. 3, 5.

Hermannstadt. Verein für siebenbürgische Landeskunde:
— — Archiv, Neue Folge, Band XXXIX, Heft 2.
— — Jahresbericht, 1913.

Innsbruck. Ferdinandeum für Tirol und Vorarlberg:
— — Zeitschrift, Folge 3, Heft 57, 58.

Kasan. Geistliche Akademie:
— — Pravoslavnyj sobesjednik, 1914, Febral—Aprjel.
— Kaiserliche Universität:
— — Učenyja Zapiski, tom LXXXI, 1914, Nr. 3—7.

Kiel. Gesellschaft für Schleswig-Holsteinsche Geschichte:
— — Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Band I, II.
— — Zeitschrift, Band 44. (Druckort Leipzig.)

Digitized by Google

Kiew. Kais. Universität St. Wladimir:
— — Izvêstija, god 1914, tom LIV, Nr. 1—4.
— Ukrainische Gesellschaft der Wissenschaften:
— — Ukraïna, rik 1914, kniga I.

Klagenfurt. Geschichtsverein für Kärnten:
— — Jahresbericht, 1913.
— — Mitteilungen (Carinthia), Jahrgang 104, 1914, Nr. 1—6.

Klausenburg. Franz Josefs-Akademie:
— — Almanach, MCMXIV—XV.
— — Beszédek, annus MCMXIII—XIV, fasc. II; annus MCMXIV—XV, fasc. I.
— Reg. scient. Universitas Francisco-Josephina:
— — Acta, annus MCMXIV—XV, fasc. I, II.

Königsberg. Altertumsgesellschaft Prussia:
— — Sitzungsberichte, Heft 23, Teil I.

Kopenhagen. Kongelige Danske Videnskabernes Selskab:
— — Oversigt over Forhandlinger, 1913, Nr. 6; 1914, Nr. 1—4.
— — Skrifter (historisk og filosofisk afd.), raekke VII, bind 2, Nr. 3.
— Kongelige Nordiske Oldskrift-Selskab:
— — Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie, raekke III, bind 3, 1913.

Krakau. Kaiserliche Akademie der Wissenschaften:
— — Archiwum do dziejów literatury i oświaty Polsce, tom. XIV.
— — Bulletin international (Anzeiger der philol. und hist.-phil. Klasse): Comptes rendus des séances (Classe de Philologie, Classe d'Histoire et de Philosophie), 1913, Nr. 6—10.
— — Materialy antropologiczno-archeologociczne i etnograficzne, tom. XIII.
— — Rozprawy (wydział historyczno-filozoficzny), serya II, tom. XXXI.
— — Sprawozdania z czynności i posiedzeń, tom XVIII, 1913, Nr. 8—10; tom XIX, 1914, Nr. 1—3.

Lahore. Government of the Punjab:
— — Archaeological Progress Report, 1913.

Laibach. Musealverein für Krain:
— — Carniola (Mitteilungen des Vereines), letnik V, zvezek 1—4.

Landshut. Historischer Verein:
— — Verhandlungen, Band 50.

Leiden. Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde:
— — Handelingen en Mededeelingen, 1913—1914; — Levensberichten der afgestorvenen Medeleden 1913—1914.

Leipzig. Königl. Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften:
— — Abhandlungen (philolog.-histor. Klasse), Band XXX, Nr. II—IV.
— — Berichte über die Verhandlungen (philolog.-histor. Klasse), Band LXV 1913, Heft 3, 4.

Digitized by Google

Leipzig. Städtisches Museum für Völkerkunde:
— — Veröffentlichungen, Heft 5.

Lemberg. Šewčenko-Verein der Wissenschaften:
— — Chronika, 1913, vyp. III (č. 55).
— — Chronik, 1913, Heft I (Nr. 53), Heft II (Nr. 54).
— — Etnografičnij Sbirnik, tom XXXV, XXXVI.
— — Sbirnik istorično-filosofičnoi sekzii, tom XVI.
— — Ukraïnsko-ruskij archiv, tom X.
— — Zapiski (Mitteilungen), Jahrgang 1913, Band CXVII und CXVIII; Jahrgang 1914, Band CXXI.

Linz. Museum Francisco-Carolinum:
— — Bericht 72 nebst Lieferung 66 der Beiträge zur Landeskunde.

London. Anthropological Institute of Great Britain and Ireland:
— — Journal, vol. XLIII, 1913, July—December.
— British Academy:
— — Proceedings, 1911—1912.
— Library:
— — Catalogue, vol. II, A—Z.

Lüneburg. Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg:
— — Lüneburger Museumsblätter, Heft 9.

Lüttich. Institut archéologique:
— — Bulletin, tome XLIII, 1913.

Lund. Universität:
— — Acta, afdelningen I (Teologi, juridik och humanistika ämnen), IX, 1913.

Lyon. Université:
— — Annales, II (Droit, Lettres), nouvelle série, fasc. 26, 27.

Madras. Government of Madras:
— — A triennial catalogue of manuscripts, 1910—1911 to 1912—1913, vol. I, part I, sanscrit A, B, C.
— — Records of Fort St. George, 1680—1682, 1686, 1751, 1756.

Madrid. La Ciudad de Dios. Epoca 3, año XXXIV, vol. XCVI, p. 401—480; vol. XCVII, p. 1—480; vol. XCVIII, p. 1—480; vol. XCIX, p. 1—485; — año XXXV, vol. C, p. 1—336.
— Real Academia de la Historia:
— — Boletin, 1914, tomo LXIV, guaderno IV—VI; tomo LXV, guaderno I—VI; 1915, tomo LXVI, guaderno I, II.

Mailand. Società storica Lombarda:
— — Archivio storico Lombardo, serie 4, anno XL, fasc. XL.

Mantua. R. Accademia Virgiliana:
— — Atti e Memorie, nuova serie, anno 1913, vol. VI, parte I, II; anno 1914, vol. VII, parte I.

Maredsous. Abbaye de St. Benoît:
— — Revue Bénédictine, année XXXI, 1914, Nr. 2, 3.

Digitized by Google

Modena. Regia Accademia di Scienze, Lettere ed Arti:
— — Memorie, serie III, vol. XI.

Montevideo. Dirección general de Estadística:
— — Annuario estadístico, tomo I, años 1909—1910, libro XXII, tomo II

Montpellier. Académie des Sciences et Lettres:
— — Bulletin mensuel, 1914, Nr. 4—7.
— — Mémoires (Section des Letters), série 2, tome V.

Moskau. Universität:
— — Učenija zapiski (otdêl estestvenno-istoričeskij), vyp. XXXIV, XLIII.
— — Učenija zapiski (otdêl juridičeskij), vyp. XLIV.

München. Bayerisches Allgemeines Reichsarchiv:
— — Archivalische Zeitschrift, Neue Folge, Band 20.
— Historischer Verein von Oberbayern:
— — Altbayerische Monatsschrift, Jahrgang 12, Heft 3—6.
— — Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, Band 59.
— Königl. bayrische Akademie der Wissenschaften:
— — Abhandlungen, Band XXVI, Abhandlung 6.
— — Festrede in der öffentlichen Sitzung am 15. November 1913.
— — Jahrbuch, 1913.
— — Register zu den Abhandlungen, Denkschriften und Reden 1807—1913.
— — Sitzungsberichte (philos.-philolog. und histor. Klasse), 1913, Abhandlung 9—11; 1914, Abhandlung 1.

Nancy. Académie de Stanislas:
— — Mémoires, 1911—1912; 1912—1913.

Neapel. Reale Accademia di Archeologia, Lettere e Belle Arti (Società reale di Napoli):
— — Atti, nuova serie, vol. II.
— — Memorie, vol. II, 1913.
— — Rendiconti, nuova serie, anno XXV, 1911; anno XXVI, 1912; anno XXVII, 1913.

Neusatz. Matice Srpska:
— — Knijge, broj 46.
— — Letopis, knijga 297, 298.

New Haven. American Oriental Society:
— — Journal, vol. 34, part I—III.

New York. American Geographical Society:
— — Bulletin, vol. XLVI, 1914, Nr. 2—12; vol. XLVII, 1915, Nr. 1, 2.

Nürnberg. Germanisches Nationalmuseum:
— — Anzeiger, Jahrgang 1913, Heft I—IV.
— — Mitteilungen, Jahrgang 1913.

Parenzo. Società Istriana di Archeologia e Storia patria:
— — Atti e Memorie, vol. XXIX.

Digitized by Google

Paris. Académie des Inscriptions et Belles-Lettres:
— — Comptes rendus, année 1913, Décembre; 1914, Janvier—Mars.
— Archives d'Études orientales. 1913, livr. 2; 1914, livr. 1.
— École des Chartes:
— — Revue d'Érudition, LXXV, livr. 1, 2.
— Ministère de l'Instruction publique et des Beaux-Arts:
— — Bulletin archéologique du comité des travaux historiques et scientifiques, 1914, Janvier—Mars.
— — Bulletin de la Commission archéologique de l'Indochine, année 1912, livr. 2; année 1913, livr. 1.
— Revue des Questions historiques. Année 48, fasc. 190.
— Société asiatique:
— — Journal asiatique, série 10, Table générale de matières 1903—1912; série 11, tome I, Nr. 1—3; tome II, Nr. 1; tome III, Nr. 2.
— — Liste des membres, statuts et réglements, 1913.
— Société nationale des Antiquaires de France:
— — Bulletin, 1913, trimestre 4.
— — Mémoires, série 8, tome III, 1913.

St. Petersburg. Justizministerium:
— — Journal, 1914, Nr. 3—6.
— Kais. Akademie der Wissenschaften:
— — Byzantina Chronika, tomos XVIII, teuchos 1—4; tomos XX, teuchos 4.
— — Izvêstija (Bulletin), série VI, 1914, Nr. 5—11.
— — Izvêstija otdêlenija russkago jazyka i slovenosti, tom 18, 1913, kniška 4.
— — Zapiski (Mémoires), série VIII, vol. XII, Nr. 1.
— — Verschiedene Veröffentlichungen: Archiv bratev Turgenevych, vyp. 3; — Biblioteca armeno-georgica, II; — Exempla codicum graecorum litteris uncialibus scriptorum; — Karl Karlovič Gerz (1820—1883); — Menologii anonymi byzantini saeculi X quae supersunt, fasc. II; — Obrazcy narodnoi slovesnosti Mongolskich plemen, texty, tom I; — Sobranie sočinenij Alexandra Nikolajeviča Veselovskago, tom I; tom II, vyp. 1; — Sočinenija Michaila Dimitrieviča Čulkoga, tom I.
— Musée d'Anthropologie et d'Ethnographie:
— — Publications, XIII—XVI.

Prag. Böhmische Kaiser Franz Josefs-Akademie der Wissenschaften, Literatur und Kunst:
— — Almanach, ročník XXIV.
— — Biblioteka klassiků řeckých a římských, číslo 22—25.
— — Rozpravy, třida I, číslo 51, 52.
— — Sborník filologický, ročník IV.
— — Věstník, 1914, ročník XXIII, číslo 1—5.
— K. k. Statthalterei:
— — Studienstiftungen im Königreiche Böhmen, Band XVII, 1901—1902.
— Königl. Böhmische Gesellschaft der Wissenschaften:
— — Jahresbericht, 1913.

Digitized by Google

Prag. Königl. Böhmische Gesellschaft der Wissenschaften:
— — Sitzungsberichte (Klasse für Philosophie, Geschichte und Philologie), 1913.
— Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag:
— — Bericht 65, 1913.
— Museum des Königreiches Böhmen:
— — Časopis, 1914, ročník LXXXVIII, svazek I—IV.
— Verein für die Geschichte der Deutschen in Böhmen:
— — Mitteilungen, Jahrgang LII: III, IV; Jahrgang LIII: I, II.

Rennes. Université:
— — Annales de Bretagne, tome XXVIII, 1913, Nr. 3.

Rom. Accademia Pontificia dei Nuovi Lincei:
— — Atti, anno LXVII, 1913—1914, sessione I—VII.
— — Memorie, vol. XXXI.
— Kaiserl. deutsches Archäologisches Institut:
— — Mitteilungen, Band XXIX, 1914, fasc. 1—4.
— Reale Accademia dei Lincei:
— — Atti, Notizie degli Scavi di Antichità, serie 5, vol. X, fasc. 7—12.
— — Atti, Rendiconti (Classe di Scienze morali, storiche e filologiche), serie 5, vol. XXII, fasc. 11, 12; vol. XXIII, fasc. 1, 2.
— — Notizie degli scavi di antichità comunicate alla R. Accademia, anno 1913, fasc. 6—12.
— Reale Società Romana di Storia patria:
— — Archivio, vol. XXXVII, fasc. I—IV.

Roveredo. I. R. Accademia degli Agiati:
— — Atti, serie 4, vol. III, IV, 1914.

Salzburg. Gesellschaft für Salzburger Landeskunde:
— — Mitteilungen, Vereinsjahr LIV, 1914, Heft I, II.
— Städtisches Museum Carolino-Augusteum:
— — Jahresbericht, 1913.

Sarajevo. Landesregierung für Bosnien und Herzegowina:
— — Hauptergebnisse des auswärtigen Warenverkehres Bosniens und der Hercegovina im Jahre 1912, Jahrgang XV.

Schwerin. Verein für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde:
— — Jahrbücher und Jahresbericht, Jahrgang 79 (mit Beiheft).

Solesmes. Abtei St. Pierre:
— — Paléographie musicale, Nr. 102.
— — Verschiedene Veröffentlichungen: Liber usualis missae et officii pro dominicis et festis I. vel II. classis; — Officium et missa in nocte nativitatis Domini; — Paroissien romain contenant la messe et l'office pour les dimanches et les fêtes de I^e et de IIe classe.

Digitized by Google

Spalato. Museo Archeologico:
— — Bullettino di Archeologia e Storia Dalmata, anno XXXVI.

Stans. Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug:
— — Der Geschichtsfreund (Mitteilungen des Vereines), Band LXIX, 1914.

Stettin. Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde:
— — Baltische Studien, Neue Folge, Band XVII.

Stockholm. Kong. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademien:
— — Antikvarisk Tidskrift för Sverige, del 20, Nr. 1; del 21, Nr. 1.
— — Fornvännen meddelanden, 1913.
— — Verschiedene Veröffentlichungen: Die ältere Eisenzeit Gotlands, Heft 1; — Skånes medeltida dopfuntar af Lars Tynell, andra häftet.

Strassburg. Wissenschaftliche Gesellschaft:
— — Schriften, Heft 20—23.

Stuttgart. Königl. Statistisches Landesamt:
— — Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, Jahrgang 1913, Heft 1—3.
— Kommission für Landesgeschichte:
— — Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, Neue Folge, Jahrgang XXIII, 1914, Heft II—IV.

Toronto. University:
— — Review of historical publications relating to Canada, vol. XVIII.

Toulouse. Université:
— — Annales du Midi (Revue de la France méridionale), année 25, Nr. 98.
— — Recueil de Législation, 1912.
— — Revue des Pyrénées, 1913, trimestre 1, 2.

Trient. Archivio Trentino. Anno XXVIII, 1913, fasc. III, IV; anno XXIX, 1914, fasc. I, II.

Turin. Reale Accademia delle Scienze:
— — Atti, 1913—1914, vol. XLIX.

Udine. Società storica Friulana:
— — Memorie, storiche forogiuliesi, anno 9, fasc. 3, 4.

Upsala. Svenska Landsmål och Svenskt Folklif. 1914, H. 1—5. (Druckort Stockholm.)
— Universität:
— — Årsskrift, 1913, Band 1, 2.

Utrecht. Historisch Genootschap:
— — Bidragen en Mededeelingen, deel 35. (Druckort Amsterdam.)
— — Werken, serie 3, Nr. 33. (Druckort Amsterdam.)
— Provinciaal Utrechtsch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen:
— — Aanteekeningen van het verhandelde in de sectie-vergaderingen, 1914.

Digitized by Google

Utrecht. Provinciaal Utrechtsch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen:
— — Verslag van het verhandelde in de algemeene vergadering, 1914.

Valle di Pompei.
— — Calendario del Santuario di Pompei, 1915.
— — Il Rosario e la Nuova Pompei, anno XXXI, 1914, guad. 2—6.

Venedig. L'Ateneo Veneto. Anno XXXVII, vol. I, fasc. 1—3; vol. II, fasc. 1—3.

Washington. Smithsonian Institution:
— — Smithsonian Miscellaneous Collections, vol. 57, Nr. 13; — vol. 61, Nr. 15, 18, 21—25; — vol. 62, Nr. 2; — vol. 63, Nr. 2—5; — vol. 64, Nr. 1.
— — Publications, 2256.
— U. St. National Museum (Smithsonian Institution):
— — Bulletin, Nr. 50, 84, 86, 87, 89.
— — Report on the Progress and Condition for the year 1913.

Wien. Export-Akademie:
— — Publikationen: Beiträge zur Entstehungsgeschichte der ersten Kolonien in Nordamerika, Westindien und Südamerika; — Die Grundzüge des englischen Havariegrosse-Rechtes.
— K. k. österr. Archäologisches Institut:
— — Jahreshefte, Band XVI, Heft 1.
— K. k. Zentral-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale:
— — Jahrbuch des kunsthistorischen Institutes, Jahrgang 1913, Heft I—IV.
— — Mitteilungen, Folge 3, Band XII, 1913, Nr. 12.
— K. u. k. Kriegsarchiv:
— — Mitteilungen, Folge 3, Band VIII.
— K. u. k. Militär-geographisches Institut:
— — Mitteilungen, Band XXXIII, 1913.
— Militär-wissenschaftlicher Verein:
— — Streffleurs militärische Zeitschrift (zugleich Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine), Jahrgang LV, 1914, Band I, Heft 1—6; Band II, Heft 7—12.
— Niederösterreichischer Gewerbeverein:
— — Wochenschrift, Jahrgang LXXV, 1914, Nr. 13—53; Jahrgang LXXVI, 1915, Nr. 1—12.
— Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. Band XXVIII, Heft 1—4.
— Wissenschaftlicher Klub:
— — Monatsblätter, Jahrgang XXXV, 1914, Nr. 3—12; Jahrgang XXXVI, 1915, Nr. 1, 2.
Ministerien und Statistische Ämter.
— K. k. Ackerbau-Ministerium:
— — Statistisches Jahrbuch, 1913.

Digitized by Google

Wien. K. k. Arbeitsstatistisches Amt im k. k. Handels-Ministerium:
— — Die Arbeitseinstellungen und Aussperrungen in Österreich während des Jahres 1913.
— — Die kollektiven Arbeits- und Lohnverträge in Österreich. Abschlüsse und Erneuerungen des Jahres 1912.
— — Sitzungsprotokolle des ständigen Arbeitsbeirates 1913—1914, Sitzung 34, 35.
— K. k. Finanz-Ministerium:
— — Mitteilungen, Jahrgang XIX, Heft 2; Jahrgang XX, Heft 1.
— K. k. Handels-Ministerium:
— — Bericht der k. k. Permanenzkommission für die Handelswerte des Außenhandelsverkehres, 1912, Allgemeiner Teil, Fachabteilung II, IX, XIII, XIV, XVI.
— — Bericht über die Industrie, den Handel und die Verkehrsverhältnisse in Niederösterreich während des Jahres 1913.
— — Statistik des auswärtigen Handels im Jahre 1913, Band I, II.
— — Statistik des österreichischen Post- und Telegraphenwesens im Jahre 1913.
— — Statistische Übersichten, betreffend den auswärtigen Hande der wichtigsten Staaten in den Jahren 1907—1911.
— — Statistische Übersichten, betreffend den auswärtigen Handel im Jahre 1914, Heft I—VI.
— K. k. Ministerium des Innern:
— — Die Ergebnisse der Gebarung und der Statistik der registrierten Hilfskassen im Jahre 1911.
— — Die Gebarung und die Ergebnisse der Krankheitsstatistik der Krankenkassen im Jahre 1911.
— K. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten:
— — Statistik des Bergbaues in Österreich für das Jahr 1912, Lief. II, III; für das Jahr 1913, Lief. I.
— K. k. Statistische Zentral-Kommission:
— — Österreichische Justiz-Statistik. Ein Handbuch für dei Justizverwaltung. Berichtsjahr 1911.
— — Österreichische Statistik: Band LVI, Heft 7; — Band XCII, Heft 2. — Neue Folge, Band 1, Heft 2, 3; — Band 3, Heft 2, 3; — Band 4. Heft 1; — Band 8, Heft 2; — Band 9, Heft 1, 2; — Band 10, Heft 2; — Band 11, Heft 1.
— Niederösterr. Handels- und Gewerbekammer:
— — Geschäftsberichte, Jahrgang 1913, Nr. 12; Jahrgang 1914, Nr. 1—12.
— — Protokolle über die öffentlichen Plenarsitzungen, Jahrgang 1913, Nr. 7 (mit Beilage 7, 8), Nr. 8 (mit Beilage 9, 10); — Jahrgang 1914, Nr. 1 (mit Beilage 1—3), Nr. 2 (mit Beilage 4, 5), Nr. 3 (mit Beilage 6, 7), Nr. 4 (mit Beilage 8, 9), Nr. 5, Nr. 6 (mit Beilage 10—13).
— — Sitzungs- und Geschäftsberichte, Jahrgang 1913.

Wiesbaden. Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichte:
— — Nassauische Annalen, Band 42, 1913.

Digitized by Google

Würzburg. Historischer Verein von Unterfranken und Aschaffenburg:
— — Archiv, Band 55, 1913; Band 56, 1914.
— — Jahresbericht, 1912; 1913.

Zürich. Antiquarische Gesellschaft:
— — Mitteilungen, Band XXVIII, Heft 1.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1915. Nr. XI.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 5. Mai.

Der Sekretär legt das Pflichtexemplar des Werkes vor: ‚Monumenta palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. Von Anton Chroust. I. Abteilung, II. Serie, Lieferung XVIII.‘

Das w. M. Dr. Maximilian Bittner legt den zweiten und dritten Teil seiner ‚Studien zur Šḫauri-Sprache in den Bergen von Ḏofâr am Persischen Meerbusen‘, nämlich ‚II. Zum Verbum und zu den übrigen Redeteilen‘ und ‚III. Zu ausgewählten Texten‘ vor und schreibt dazu folgendes:

Im Anschlusse an das Nomen im engeren Sinne, das im ersten Teile behandelt worden ist, befaßt sich der heute vorgelegte zweite Teil mit dem Verbum und den übrigen Redeteilen, also dem Pronomen, dem Numerale und den Partikeln der Šḫauri-Sprache. Die Untersuchungen werden in der begonnenen Art fortgesetzt, die schon in den Mehri-Studien des Verfassers beobachtet worden ist, damit auch hier überall die wünschenswerten Parallelen leicht gezogen werden können. Die Abhandlung wird jedenfalls die schon aus der Betrachtung des Nomens im engeren Sinne sich ergebende Tatsache nur bekräftigen, daß das Šḫauri kein Dialekt des Mehri, sondern eine Schwestersprache dieses Idioms ist.

Der gleichzeitig überreichte dritte Teil bringt ausgewählte Texte aus dem von David Heinrich von Müller gesammelten reichhaltigen Šḫauri-Materiale. Die Behandlung der Sprachproben ist hier dieselbe wie die der ausgewählten Texte in Teil V 1 und V 2 der Mehri-Studien des Verfassers. Die für die vorliegenden Šḫauri-Studien besonders brauchbar erschei-

Digitized by Google

nenden Erzählungen — sechs an der Zahl, die längsten und besten der von David Heinrich von Müller aufgenommenen — sind mit den ersten Aufzeichnungen im handschriftlichen Nachlasse des Verstorbenen genauestens kollationiert und zum Zwecke dieser Studien von neuem ins Deutsche übertragen sowie mit einem apparatus criticus und den notwendigsten Erklärungen, wie auch Verweisen auf die einzelnen Paragraphen des ersten und zweiten Teiles versehen worden. Als Anhang ist das aus dem Mehri ins Šḫauri übersetzte Märchen vom Aschenputtel, das die Sammlung von Mehri-Texten in meinen Mehri-Studien einleitet, herangezogen worden, damit auch jenen Rechnung getragen sei, die vergleichende Studien an der Hand von Paralleltexten unternehmen wollen.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1915. Nr. XII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 12. Mai.

Der Sekretär verliest ein Schreiben des k. M. Geheimrates Prof. Adolf Wagner in Berlin, worin derselbe für die ihm zu seinem 80. Geburtstage ausgesprochenen Glückwünsche dankt.

Der Sekretär legt die folgenden an die Klasse gelangten Druckwerke vor, und zwar:

1. ‚Bericht des Vereins „Volksheim" in Wien über seine Tätigkeit vom 1. Oktober 1913 bis 30. September 1914 (S.-A.).'

2. ‚American Journal of Archaeology. Second Series. The Journal of the Archaeological Institute of America. 1915. Volume XIX, Number 1. Concord, N. H. 1915.'

3. Walter Schmid: ‚Emona. Erster Teil. Mit 18 Tafeln und 93 Abbildungen. Mit einem Beitrag von Otto Cuntz: Römische Inschriften aus Emona. Mit 28 Abbildungen. (S.-A. aus dem Jahrbuch für Altertumskunde VII, 1913.) Wien 1914.' (Überreicht vom Verfasser.)

4. ‚Österreichische Monatsschrift für den Orient. Herausgegeben vom k. k. österr. Handelsmuseum in Wien. 41. Jahrgang, Nr. 3—4.'

Der Sekretär verliest eine Zuschrift der ‚Akademie der Wissenschaften zu Lissabon', in welcher auf die Ähnlichkeit im Titel mit der sogenannten ‚Portugiesischen Akademie der Wissenschaften' aufmerksam gemacht und gebeten wird, eine Verwechslung beider zu vermeiden.

Digitized by Google

Die Zuschrift hat folgenden Wortlaut:

„L'Académie des Sciences de Lisbonne (ci-devant Académie Royale des Sciences), fondée en 1779 et dont la présidence d'office, pendant l'ancien régime, était remplie par un prince de la Maison Royal Portugaise, est une institution de l'État, dont les statuts ont été moulés sur ceux des organisations similaires du monde civilisé. Elle s'honore d'une histoire remplie de services remarquables aux sciences et aux lettres, et ses rapports séculaires avec les sociétés savantes de l'étranger se sont incessamment signalés par l'échange mutuel de leurs publications.

Il y a quelques années, une association privée, établie à Lisbonne, s'est affublée d'un titre (Academia de Sciências de Portugal) semblable à celui de notre corporation. Nous ne sommes pas en mesure d'assurer qu'elle prît en vue de profiter d'une confusion assez naturelle, à l'abri des traditions glorieuses que nous nous flattons de représenter. Toujours est-il que cette confusion s'est malheureusement fait sentir, surtout chez les sociétés savantes avec lesquelles nous avons l'honneur d'entretenir de constants rapports. Elle est d'autant plus fâcheuse que l'association en question, ne dépendant presque que des cotisations individuelles, assez méritoires d'ailleurs, ne peut pas être soumise à une selection aussi rigoureuse que celle d'une institution d'État. En outre, elle ne proscrit pas de ses séances et de ses actes la discussion politique de faits contemporains, laquelle est absolument exclue de nos procédés.

C'est afin de mettre un terme à ces méprises que nous avons l'honneur de nous adresser aux sociétés et corporations savantes et à tous nos collègues, en les priant de bien remarquer les différences qui séparent l'Académie des Sciences de Lisbonne de toute autre institution, dont le titre puisse donner lieu à des confusions lamentables.

L'adresse de notre corporation est

„Academia das Sciências de Lisboa,
Rua do Arco a Jesus, 113".

Et sa correspondance est toujours authentiquée (comme ci-dessus) par l'inscription:

Academia das Sciências de Lisboa.

Digitized by Google

Veuillez agréer, Monsieur et cher collègue, l'assurance de nos sentiments les plus distingués.

Le Secrétaire Général
de l'Académie des Sciences de Lisbonne
A. A. de Pina Vidal.'

Das w. M. Hofrat Leo Reinisch überreicht als Obmann der Sprachenkommission den kürzlich ausgegebenen 6. Band der Schriften dieser Kommission, welcher enthält: ‚Dictionnaire de la langue Tigraï. Par P. S. Coulbeaux et J. Schreiber. Wien 1915.'

Erschienen sind von den Druckschriften dieser Klasse:

Denkschriften, 58. Band, 1. Abhandlung: Göttersymbole und Symboltiere auf südarabischen Denkmälern. Von Adolf Grohmann. (Mit 197 Abbildungen im Texte.) (Preis: 9 K 80 h.)

— — 58. Band, Titel und Umschlag (gratis).

Schriften der Sprachenkommission, 6. Band: Dictionnaire de la langue Tigraï. Par P. S. Coulbeaux et J. Schreiber. (Preis: 16 K.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1915. Nr. XIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 19. Mai.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift der kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, worin sie zu der am 21. Mai d. J. daselbst stattfindenden Eröffnungssitzung der Verhandlungen des Kartells der deutschen Akademien und gelehrten Gesellschaften einlädt und die Liste der angemeldeten Delegierten bekanntgibt.

Demnach werden an diesen Verhandlungen teilnehmen:

von der kgl. Preuß. Akademie zu Berlin die Herren Diels, Waldeyer, Roethe und Planck;

von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen die Herren Wackernagel und Ehlers;

von der Akademie der Wissenschaften zu Heidelberg die Herren Bezold und Bütschli;

von der kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften zu München die Herren Crusius, Kuhn und von Goebel.

Der Sekretär legt das an die Klasse gelangte Druckwerk vor: ‚Estadistica del comercio especial del Peru. Exportacion 1911. Tomo I—III. Lima Peru 1913‘ und ‚Exportacion 1912. Tomo I—III. Lima Peru 1913‘.

Der Sekretär überreicht im Namen des Verfassers, des k. M. Prof. Adolf Wilhelm, das Manuskript zum IV. Teile seiner ‚Neuen Beiträge zur griechischen Inschriftenkunde‘. (Mit 2 Tafeln.)

Digitized by Google

Die Abhandlung wird gleich den früheren Teilen in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Das w. M. Professor Paul Kretschmer überreicht im Namen der linguistischen Abteilung der Balkankommission den nachstehenden Vorläufigen Bericht des Privatdozenten Dr. Norbert Jokl über seine nordostgegischen Dialektstudien.

Der Bericht lautet:

‚Die Erforschung der albanischen Dialekte steht in ihren Anfängen. Einigermaßen bekannt sind vom Gegischen das Skutarinische, in dialektologischer Hinsicht besser das Elbassanische, der Dialekt der Kolonie von Borgo Erizzo in Dalmatien (Weigand), vom Toskischen der Dialekt von Kortša, der im wesentlichen den Schriften der albanisch-(toskischen) Literatur zugrunde liegt, das Tšamische (Pedersen), die griechischen Dialekte, endlich die Mundarten Italiens, deren Bearbeitung Lambertz in Aussicht stellt. Wie aus dieser kurzen Übersicht zu ersehen ist, sind es demnach vorwiegend die westlichen Mundarten des Gegischen, über die Wörterbücher und grammatische Behelfe Aufschluß gaben. Kein Wunder, da ja eben Skutari das kirchliche und kulturelle Zentrum der katholischen Gegen bildet, Elbassan aber bei der geplanten Schaffung einer gemeinsamen Literatursprache eine hervorragende Rolle zugedacht war. Fast völlig unbekannt waren und sind hingegen die östlichen gegischen Dialekte. Das wenige, was hierüber erschienen, ist dem Umfange und dem sachlichen Gehalt nach recht dürftig. Diese Mundarten kennen zu lernen, bildete wohl längst ein Desideratum aller, denen albanologische Studien am Herzen lagen. Allein wie schwer war es, sich Kenntnis von diesen Dialekten zu verschaffen. Von allen rauhen Söhnen Albaniens waren die Bewohner dieser Gegenden (des Kosovo, des nordwestlichen Mazedonien, wie des Gebietes der Šar planina, des Korab, Rekas usw.) die rauhesten, von europäischer Gesittung unberührtesten. Stammesfehden, beständige andere Unruhen, zum Teil Unwirtlichkeit des Landes, Räuberunwesen, Mißtrauen der Behörden, einigermaßen verständlich angesichts der beständigen politischen Wühlarbeit, Argwohn und völlige Verständnislosigkeit der Bevölkerung, zuletzt der große Albanesenaufstand und

Digitized by Google

die beiden Balkankriege mit ihren Wirkungen ließen eine sprachwissenschaftliche Bereisung dieser Gegenden als ein aussichtsloses Beginnen erscheinen. Unter diesen Umständen begrüßte ich es als eine glückliche Fügung, als ich von hochgeschätzter Seite auf eine in Südungarn sich aufhaltende Truppe von Buza- und Zuckerwarenverkäufern aufmerksam gemacht wurde, deren Mitglieder durchwegs aus Rapšišt, einem ansehnlichen Flecken zwischen Kalkandelen (Tetovo) und Gostivar stammen, demnach einen gegischen Dialekt sprechen, der der östlichsten Gruppe angehört. Rapšišt liegt hart an der Grenze des albanischen Sprachgebietes. Gostivar selbst hat türkisch sprechende Bevölkerung. Die Munifizenz der Balkankommission der kais. Akademie der Wissenschaften ermöglichte es mir, dank der werktätigen Förderung ihres Obmannes, des Herrn Hofrates von Jagić, meines verehrten Lehrers, ein erst kürzlich aus der Heimat eingetroffenes Mitglied der erwähnten Truppe für mehr als einen Monat (März-April 1914) zu mir nach Wien kommen zu lassen. Ich hielt mit diesem Individuum, einem 38jährigen Mann, dem ungeachtet seiner Unbildung eine gewisse natürliche Intelligenz und ehrenhafte Gesinnung nicht abzusprechen waren, etwa 30 Sitzungen ab, d. h. ich verbrachte täglich 5—6 Stunden mit ihm. Die Ergebnisse zeichnete ich natürlich sofort auf, schon von vornherein die Absicht hegend, jedes Wort, das ich meinem Gewährsmann nachgeschrieben hatte, später von geeigneten Kontrollindividuen überprüfen zu lassen. Tatsächlich geschah dies im Juni, in Ungarn, nachdem ich — wiederum mit Unterstützung der Balkankommission — die ganze Truppe an der Stätte ihrer Wirksamkeit aufgesucht hatte. Der günstige Zufall fügte es, daß sich unter der etwa 15 Mann zählenden Handelsgenossenschaft, die ich der Reihe nach auf ihre Brauchbarkeit als sprachliche Auskunftsindividuen erprobte, ein Individuum fand, das für meine Zwecke vorzüglich geeignet war. War nämlich das erste Individuum zwar märchenkundig, so fehlte allerdings dem zweiten die Erzählergabe; dafür wies es aber seinem Vorgänger gegenüber eine ganze Reihe von Vorzügen auf: ein vollständiges, tadelloses Gebiß, eine deutliche Artikulation, feines Sprachgefühl für das Albanische zeichneten diesen noch nicht 30jährigen Mann, der bis vor kurzem in seiner Heimat als Ackerknecht und Holzhauer tätig gewesen war, aus. Der

Digitized by Google

letztere Umstand, nämlich Schärfe des Sprachgefühls kann nicht hoch genug bewertet werden. Da Rapšišt an der Sprachgrenze liegt, verstanden oder sprachen fast alle Mitglieder der Truppe etwas Mazedobulgarisch. Dazu kommt die vielfache Kenntnis des Türkischen, die durch das Connubium mit den türkischen Familien Gostivars und die bis vor kurzem herrschenden politischen Verhältnisse mächtig gefördert wurde. Wie überall im Osten des gegischen Gebietes sind auch hier die Albaner durchwegs Mohammedaner. Weniger verbreitet ist natürlich die Kenntnis der beiden vorhin erwähnten beiden Sprachen in den Rapšišt benachbarten Gebirgsgegenden. Aber bevor das Gebiet dieser wildesten aller albanischen Stämme, von denen die Stammesgenossen des Hügel- und Flachlandes viel zu leiden haben, für sprachwissenschaftliche Zwecke zugänglich sein wird, wird wohl noch einige Zeit verfließen. — In Ungarn selbst weilte ich zwei Wochen, täglich etwa 9—10 Stunden meinen Studien widmend. Hier konnte ich natürlich meine Objekte wechseln. Meine Studien nahmen ihren ungestörten Fortgang, bis auf eine unliebsame Unterbrechung, die ich der allzugroßen Aufmerksamkeit der Behörden zu danken hatte. Mein steter Umgang mit den Fezträgern erregte das Mißfallen der Polizei. Wiederholte Anhaltungen, ein scharfes Verhör, dem mein Studienobjekt und ich selbst trotz der Reiselegitimation der kais. Akademie der Wissenschaften unterworfen wurden, waren der sichtbare Beweis der Beachtung, die man mir widmete. Nur durch eine telegraphisch aus Wien eingetroffene amtliche Bescheinigung meines Dienstcharakters entging ich der Verhaftung und damit der vorzeitigen und unfreiwilligen Beendigung meiner Studien. — Im übrigen lernte ich in Ungarn noch weitere ähnlich geartete Handelsgenossenschaften kennen, die durchwegs aus Landsleuten meiner Gewährsmänner bestanden. Auch sie stammten entweder aus Rapšišt oder der nächsten Umgebung. Selbstverständlich zog ich auch diese Individuen fallweise zu Rate. — Vielleicht gestalten sich die Verhältnisse in jenen Gegenden nach dem gegenwärtigen Kriege für sprachwissenschaftliche Aufnahmen günstiger als in den letzten Jahren, der Zeit der Balkankriege, ihres Vorstadiums und ihrer Nachwehen. In diesem Falle wird es mein Bestreben sein, meine Materialien durch weitere Beobachtungen an Ort und Stelle zu ergänzen.

Digitized by Google

Immerhin glaube ich aber auch schon durch meine bisherigen Studien an den vorerwähnten Auskunftsindividuen nicht völlig unerhebliche Stoffsammlungen zur Kenntnis dieser bisher so wenig gekannten Dialektgebiete zusammengetragen zu haben.

Meine Sammeltätigkeit erstreckte sich auf Wortvorrat, Paradigmen und volkstümliche Texte; ich zeichnete etwa 11 Märchen und beiläufig 16 Anekdoten, Schwänke, erbauliche Geschichten und Darstellungen aus dem Berufsleben auf. Die Märchen und erbaulichen Geschichten haben durchwegs mohammedanischen Charakter, wie denn der Islam bei meinen Gewährsmännern keineswegs bloß an der Oberfläche haftete; vielmehr war ihr ganzes Gefühls- und Vorstellungsleben islamitisch-religiös gerichtet. Die religiösen Vorschriften wurden gewissenhaft erfüllt. Immerhin stimmen manche Märchen — und dies ist ja bei der Natur und der Wanderung dieser Teile der traditionellen Literatur nicht verwunderlich — mit bereits veröffentlichen albanischen Märchen aus weit entfernten Gebieten trotz der orientalisch anmutenden Einkleidung in den Hauptmotiven überein, so eines der längsten mit einem sizil.-alb. (bei Pitrè, Biblioteca delle tradiz. popol. sicil., Bd. 24 veröffentlichten). Auf das Sammeln von Liedern verzichtete ich bald. Denn einmal hatten meine Gewährsmänner für Lieder wenig Gedächtnis und Interesse; ferner wies von zwei Liedern, die ich aufzeichnete, eines, ein ‚Heldenlied', das einen Kampf von Crnogorcen und Skutarinern behandelte, deutlich auf seinen Ursprungsort. Die oft gemachte Erfahrung von der weiten Wanderung ganzer Lieder bestätigte sich also auch hier, und die lokal-dialektische Färbung eines so in toto übernommenen Liedes erwies sich als wenig zuverlässig. — Daß sich das Abfragen der Wörter, noch mehr aber das der Paradigmen äußerst schwierig gestaltete, daß es hiebei besonderer Vorsichtsmaßregeln meinerseits bedurfte, wird jeder, der ähnliche Studien getrieben hat, zu würdigen wissen. Ich hatte bei Beginn meiner Tätigkeit zu erwägen: 1. daß es sich um einen Dialekt handelt, der dialektologisch unbearbeitet, mir daher gänzlich fremd war; 2. daß sich dieser Dialekt, wiewohl echt gegisch, von den bisher als Normaltypus aufgefaßten Mundarten, dem Skutarinischen und Elbassanischen, beträchtlich unterscheidet; 3. daß ich durchwegs völlig ungebildete Individuen vor mir hatte (und daß gebildete, des Dialektes kundige Auskunfts-

Digitized by Google

personen wohl schwer oder überhaupt nicht aufzutreiben sein werden). Dieser Sachlage entsprechend, mußte ich mein Erkundungsverfahren einrichten. Im Anfange beschränkte ich mich auf Abfragen von lexikalischem Material, bei welcher Tätigkeit ich mich zur Vermeidung der sonst leicht möglichen, ja wahrscheinlichen Suggestion möglichst stumm verhielt. Gute Dienste leisteten mir hiebei Abbildungen (wie Hölzels Wandtafeln für den neusprachlichen Unterricht, die Darstellungen ländlichen Lebens enthalten). Vervollständigt wurden meine so gewonnenen Kenntnisse durch gemeinsame Ausflüge in die ländliche Umgebung, wo die Dinge in Feld, Wald und Flur, ebenso ländliche Gerätschaften, Bestandteile des Hauses durchgenommen wurden. Nachdem ich mich so mit den charakteristischesten Zügen der Mundart vertraut gemacht und mein Ohr an das raschere Erfassen zusammenhängender Rede gewöhnt hatte, konnte ich an die Aufnahme von Paradigmen und zusammenhängenden Texten schreiten. Denn in Anbetracht des Bildungsgrades der Auskunftspersonen konnten auch die Paradigmen nur in der Weise erkundet werden, daß ich an meinen Gewährsmann Fragen richtete, die so gefaßt waren, daß die Antwort die zu erkundende Form enthalten mußte; allmählich erkannten dann meine Interlokutoren Sinn und Ziel des Frage- und Antwortspieles und gaben mir schließlich spontan und sichtlich belustigt — ein Beweis für ihre natürliche Intelligenz und ihre guten Fortschritte im Gebiete der ‚Grammatik‘ — ganze Paradigmen. Natürlich mußte auch dann noch durch zusammenhängende Sätze nachgeprüft werden. — Die Märchen, Schwänke und Anekdoten sind mir von einem und demselben Individuum, dem Manne, der bei mir in Wien war, teils in Wien, teils in Südungarn mitgeteilt worden. Die Kontrolle erfolgte nun in der Weise, daß ich dem Kontrollindividuum in Gegenwart des Märchenerzählers selbst Satz für Satz vorlas und jeden Satz vom Kontrollindividuum nachsprechen ließ. So ergab sich die Gelegenheit, Sprachgebrauch und Nachschrift nochmals mit Muße, besonders mit Hilfe des oben erwähnten trefflich geeigneten Individuums zu beobachten, bei sich ergebenden Meinungsverschiedenheiten aber das Richtige in gemeinsamer Beratung festzustellen.

Zum Schlusse dieses vorläufigen Berichtes seien noch kurz einige besonders charakteristische Züge der Mundart angedeutet.

Digitized by Google

Die Mundart ist, wie erwähnt, echt gegisch; sie hat intervokalisches *n* und Nasalvokale (mit verschieden starker Nasalierung). Eigenartig sind: 1. Diphthongierung von *ī*, *ū* zu *œi̯*, *ɔu̯* (*mœi̯r* gut, *šœi̯* Regen, *trœi̯* drei, *katɔu̯nd̲* Dorf, *zbardɔu̯* hell geworden). 2. Präjotierung: *vi̯œtᵘl* Augenbraue, *mbri̯ęnda* drinnen, *zi̯ę̂z* die schwarze. 3. ‚Zerdehnung' der langen Vokale: *pęi̯ẽs* fünf, *vęi̯ẽn* Wein, eine Erscheinung, die sich als Folge der auch sonst zu beobachtenden Tonbewegung der Vokale (ˇ) darstellt. Als Bezeichnung für diese Art der Intonation möchte ich vorläufig das Zirkumflexzeichen (und zwar zum Unterschied vom Nasalierungszeichen in der Form ˆ) vorschlagen; daher *bârd̲* weiß, *šât* Haue. So unterscheidet sich *pęi̯ẽs* fünf von *bârd̲* weiß nur durch das zwischen den beiden Vokalteilen hörbare *i̯*. Doch läßt sich in dieser Stellung auch ʰ beobachten: *tœʰet* acht. Der erste Teil des *e* in *pęi̯ẽs* fünf ist vollständig geschlossen, so daß ich erst nach längerer Gewöhnung dieses *ę* von *i* unterscheiden lernte. Doch ist des öfteren deutlich *i* zu beobachten: *kii̯e* du hast, *ii̯e* du bist, *tši̯i̯e* Ochsen. 4. Kräftige Assibilation: *kutš* rot, *tši̯i̯e* Ochsen, *didžet* es brennt, *ši̯eldže* Weide (Baum). 5. Den Gruppen *di̯*, *ti̯* anderer Dialekte (cf. Weigand, Alb. Gr., S. 10) entsprechen *ď*, *ť*, demnach palatalisierte Laute: *ďâl* Knabe, *ďep* Wiege, *ťęri* ich spinne, eine Erscheinung, die sich durch energische Annäherung der Vorderzunge an den vordersten Teil des harten Gaumens erklärt. 6. Auf der gleichen Tatsache beruht nun das hervorstechendste und anfangs am fremdartigsten berührende Merkmal des Dialekts: *pl* > *pť* und *ť*, *bl* > *bď* und *ď*: *pťak* und *ťak* Greis, *ťep* Pappel, *bďeta*, *ďeta* die Biene. Daß auch diese Lautungen auf dem Wege *pl'* > *pj* > *pť* zustande kamen, erhellt daraus, daß auch für gem.-alb. *pi̯*, *bi̯* das gleiche Ergebnis vorliegt: *ďešk* Wald, *pťę̂ł* geboren, gezeugt (*bi̯ešk*, *pi̯eł*). Der gleichen Sprechgewohnheit entspringt: gem.-alb. *ń* > *ndž*: *undžem* ich setze mich; 8. *fl'* > *fχ'*: *fχ'ok* Haar. 9. *mi̯* > *mń* — wie auch in manchen anderen Dialekten —: *mńaft* genug. 10. Die uralbanischen Konsonantengruppen *kl*, *gl* erscheinen wie auch sonst im Ostgegischen als *k*, *g*: *gŭʰ* Zunge, *guũ* (= *gû*) Knie, *gišt* Finger, *kœš* ich war. — Daß in einer bisher unbearbeiteten Mundart einer phonetisch so wenig bearbeiteten Sprache, wie es das Albanische ist, beim ersten Studium nicht gleich jene phonetische Strenge erreicht werden konnte wie etwa beim Studium deutscher

Digitized by Google

oder romanischer Mundarten, braucht wohl kaum besonders hervorgehoben zu werden. — Besonders zahlreich sind in der Mundart die slawischen (blg.) Lehnwörter, die in der landwirtschaftlichen Terminologie vorherrschen und im allgemeinen eine größere Rolle spielen als beispielsweise im Skutarinischen. Die unmittelbare Nachbarschaft der Slawen erklärt diese Erscheinung zur Genüge. Im übrigen bietet auch sonst der Wortschatz eine Reihe von Eigenheiten.

Der Balkan-Kommission der kais. Akademie meinen ergebensten Dank abzustatten und mich hiedurch einer angenehmen Pflicht zu entledigen, sei mir noch gestattet. Auch sonst wurde ich in dankenswerter Weise gefördert. Herr Prof. von Rešetar lieh mir in einer phonetischen Frage seinen Rat. Der Vorstand des Phonogrammarchives der kais. Akademie, Herr Hofrat Siegmund Exner gestattete eine phonographische Aufnahme, die unter Anleitung von Herrn Dr. Hayek erfolgte. Durch mannigfache Unterstützung in sachlichen und lautlichen Fragen verpflichtete mich Herr Dr. Baron Franz Nopcsa, ferner mein Zuhörer Herr Cand. phil. Leopold Stein.'

Endlich erstattet das w. M. Hofrat Emil von Ottenthal einen Bericht über die Fortschritte in der Neubearbeitung von J. F. Böhmers Regesta imperii im Jahre 1914.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1915. Nr. XIV.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 9. Juni.

Der vorsitzende Alterspräsident, Hofrat Edler von Kenner, gedenkt des Verlustes, den die kais. Akademie, speziell die philosophisch-historische Klasse, durch den am 18. Mai zu Bonn erfolgten Tod ihres auswärtigen korrespondierenden Mitgliedes, des geheimen Regierungsrates Prof. Dr. Wendelin Foerster, erlitten hat.

Die Mitglieder geben ihrem Beileide durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Der Sekretär legt eine von Hermann Csillag in Wien eingesandte Abhandlung vor, welche betitelt ist: ‚Eine Philosophie der Stimme. Lösung des Sprachproblems mittels des viergestimmten Schlüssels des Basses, Tenores, Altes und Sopranes'.

Der Sekretär überreicht weiters eine von Prof. Josef Dörfler in Wien vorgelegte Arbeit unter dem Titel: ‚Über den Ursprung der Naturphilosophie Anaximanders'.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1915. Nr. XV.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 16. Juni.

Der vorsitzende Alterspräsident, Hofrat Friedrich Edler von Kenner, macht Mitteilung von dem der Akademie erst jetzt bekannt gewordenen, jedoch schon am 30. Juni 1914 erfolgten Tode des auswärtigen korrespondierenden Mitgliedes Prof. Georges Perrot.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides von ihren Sitzen.

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, überreicht eine Abhandlung des k. u. k. Kustos an der Hofbibliothek Dr. Hans von Mžik, betitelt: ‚Afrika nach der arabischen Bearbeitung der „Geographike Hyphegesis" des Ptolemäus von Muḥammad ibn Mūsā al-Ḫwārizmī, herausgegeben, übersetzt und erklärt', um deren Aufnahme in die Denkschriften der Verfasser bittet.

Derselbe bemerkt hierüber vorläufig das Folgende:

‚Die in der Kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg i. E. als: L. arab. Cod. Spitta 18 befindliche Handschrift des von Abū Ǧaʿfar Muḥammad ibn Mūsā al-Ḫwārizmī verfaßten kitāb ṣūrat al-arḍ ist das älteste Dokument arabischer Geographie, das auf uns gekommen ist. Seine Bedeutung beruht vor allem darauf, daß es eine der Formen übermittelt, in denen die Geographie des Ptolemäus bei den Arabern bekannt geworden ist. Ptolemäisches Material haben die arabischen Geographen bis gegen das Ende des Mittelalters in großem Maße besonders dort verwendet, wo ihre Länderkunde ver-

Digitized by Google

sagte. Es in seinen mannigfaltigen Veränderungen und Einkleidungen zu erkennen, ist eine der wichtigsten Vorbedingungen, wenn man die Berichte der arabischen Geographen richtig beurteilen will. Nichtsdestoweniger war dies trotz einzelner verdienstlicher Vorarbeiten bisher unmöglich. — In der Abhandlung: „Afrika nach der arabischen Bearbeitung der γεωγραφικὴ ὑφήγησις des Ptolemäus von Muḥammad ibn Mūsā al-Ḫwārizmī. Herausgegeben, übersetzt und erklärt von Hans von Mžik. Mit einer Karte und einer Tafel“ versucht nun der Verfasser, das auf Afrika bezügliche, im kitāb ṣūrat al-arḍ enthaltene ptolemäische Material wissenschaftlich fruchtbar zu machen. Die in der Abhandlung dargelegten topographischen und sonstigen Ergebnisse finden ihre wissenschaftliche Rechtfertigung und graphische Darstellung in einer Karte und einer Punktoleate.

Als Ergebnis der Arbeit kann man folgendes bezeichnen: Fast das ganze auf Afrika bezügliche Material des kitāb ṣūrat al-arḍ wurde identifiziert und viele bisher unverständliche Nachrichten der späteren arabischen Geographen erklärt. In einigen Fällen wurden Daten für die Textkritik und das bessere Verständnis des griechischen Ptolemäustextes gewonnen und darüber hinaus zahlreiche auch für die Kulturgeschichte höchst wichtige Verbindungslinien zwischen arabischer und griechischer Geographie bloßgelegt.‘

Der Sekretär legt weiters eine Abhandlung von Dr. Julius Augapfel in Wien vor, betitelt: ‚Babylonische Rechtsurkunden aus der Regierungszeit Artaxerxes I. und Darius II.‘, um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Einsender bittet.

Derselbe bemerkt hiezu:

‚Das in den Ausgaben „The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania Series A: Cuneiform Texts“, Vol. IX und X, und „University of Pennsylvania. The Museum. Publication of the Babylonian section“, Vol. II, Nr. 1 veröffentlichte, sehr reichhaltige Urkundenmaterial (480 Urkunden) hat im allgemeinen bisher keinen Bearbeiter gefunden. Die vorliegende Arbeit versucht daher, diese Urkunden, die auch nach den Bearbeitungen der von Straßmaier edierten Texte durch Peiser, Demut, Ziemer, Marx, Tallquist ein um so höheres Interesse bieten, als sie eine weit größere Mannigfaltigkeit des Inhaltes aufweisen,

Digitized by Google

zum ersten Male zu transskribieren und zu übersetzen und mit erklärenden Anmerkungen zu versehen. Die Texte, die im Archive des großen Geschäftshauses Murašû in Nippur gefunden wurden und aus den Regierungsjahren der Könige Artaxerxes I. (464—424 v. Chr. G.) und Darius II. (424—404 v. Chr. G.) stammen, behandeln die verschiedensten Gebiete und Zweige des öffentlichen und privaten Lebens: Kauf, Verkauf, Darlehen, Tausch, Pfand, Abgaben für private Felder, fiskalische Abgaben, Garten- und Feldpacht, Wassergerechtigkeiten, Stillesitzbürgschaften, Fischfang, Tiermiete, Viehverstellung, Sklavenverkauf u. ä. m. Auf die hier zum ersten Male auftretenden Gruppen ist in dieser Arbeit großes Gewicht gelegt worden und so ergaben sich viele für die Rechts- und Wirtschaftsgeschichte des persischen Weltreiches im ersten Jahrhundert seines Bestehens wichtige Details. Wirtschaftlich interessante Ergebnisse sind in den manchen Urkundengruppen beigefügten Tabellen zusammengestellt. Die Bearbeitung konnte sich auch sonst die vielfachen Fortschritte der Wissenschaft zunutze machen, die diese im Laufe des letzten Jahrzehnts errungen hat, während welcher Periode das Studium neubabylonischer Urkunden durch die großartigen Funde aus altbabylonischer Zeit in den Hintergrund gerückt wurde. Stellen auch die neubabylonischen Texte den altbabylonischen gegenüber einen Verfall dar, so liegt die Wichtigkeit und das Interessante dieser Urkunden gerade darin, daß wir aus ihren Zeiten auch Dokumente aus verschiedenen anderssprachigen Kulturgebieten besitzen, weshalb sie für das vergleichende Studium des alten Rechtes eine noch lange nicht genügend erschöpfte Fundgrube bieten.'

Das w. M. Hofrat Vatroslav Ritter von Jagić überreicht eine Abhandlung, betitelt: ‚Ein Beitrag zur Erforschung der altkirchenslawischen Evangelientexte'.

Die Abhandlung wird, dem Wunsche des Verfassers entspechend, in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Das w. M. Prof. Edmund Hauler erstattet den nachstehenden Bericht der Kommission für den Thesaurus linguae Latinae über die Zeit vom 1. April 1914 bis 31. März 1915.

Digitized by Google

1. Herr Brugmann hat am 6. Februar 1915 aus Gesundheitsrücksichten die Vertretung der phil.-hist. Klasse der Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften in der Thesaurus-Kommission niedergelegt. An seine Stelle ist Herr Prof. Dr. Richard Heinze gewählt worden. Die Kommission ist Herrn Brugmann, der als Nachfolger Otto Ribbecks ihr Mitglied geworden, nicht nur für seine regelmäßige Teilnahme an ihrer Arbeit und ihren Sitzungen verpflichtet, sondern dankt es ihm besonders, daß er durch sein Ansehen und durch seine ruhige Milde die Beziehungen, welche die Thesaurus-Arbeit zur vergleichenden Sprachwissenschaft unterhalten muß, angeknüpft und aufs beste gepflegt hat.

2. Die Kommission hat, da Fragen allgemeinerer Art zur Erledigung nicht vorlagen, von der Abhaltung der Ostersitzung 1915 abzusehen beschlossen.

3. Unsere Arbeit, die gerade wieder anfing, das gewohnte Tempo einzuschlagen, ist naturgemäß durch den gewaltigen Krieg aufs schwerste beeinträchtigt worden. Nachdem am 16. April Dr. Jachmann als zweiter Redaktor eingetreten und am 1. Mai als Ersatz für den in das Lehramt zurückberufenen Dr. Pflugbeil Gymnasiallehrer Friedrich Leonhardi aus Dresden von der K. sächs. Regierung ins Bureau entsandt war, schienen alle Bedingungen gegeben, um einen frischen Fortgang der Arbeit zu gewährleisten. Da brach der Krieg aus und nicht weniger als 11 von den 18 Mitgliedern des Bureaus wurden aus ihrer Tätigkeit gerissen, darunter auch der zweite Redaktor. Für diesen gelang es, am Ende des Jahres Urlaub zu erwirken, der bis zum 1. Juli d. J. verlängert worden ist; ein Assistent trat aus der Krankenpflege wieder ins Bureau zurück. Aber alle übrigen, durchwegs schon eingearbeitete und bewährte Kräfte, blieben seit August unserer Tätigkeit fern. Vier von ihnen haben ihr Leben dem Vaterlande zum Opfer gebracht: Dr. Camill Becker (gefallen am 23. 8. 14 bei Bois la Chapelle), Friedrich Leonhardi (gefallen am 8. 10. 14 bei Vassimont), Dr. Siegmund Tafel (gefallen am 15. 11. 14 bei Wytschaete), Dr. Walter Schwering (als Kriegsfreiwilliger am Typhus im Lazarett bei Tournai am 1. 2. 15 verstorben). Sie haben alle, jeder in seiner Art, dem Thesaurus-Werke wertvolle Dienste geleistet und ihr Andenken wird bei uns in Ehren gehalten werden.

Digitized by Google

4. Für die Weitergewährung der regelmäßigen und auch der außerordentlichen Beiträge, die bisher die Thesaurus-Arbeit ermöglicht haben, sprechen wir allen beteiligten Regierungen und wissenschaftlichen Gesellschaften unsern aufrichtigen Dank aus. Wir verzeichnen mit Genugtuung, daß uns bisher noch kein Beitrag ausgeblieben oder auch nur gekürzt worden ist. Auch die Druckerei hat es bis jetzt möglich gemacht, alles eingehende Manuskript wie in Friedenszeiten zu erledigen.

5. Nach den Halbjahrberichten des Herrn Generalredaktors sind im Jahre 1. April 1914 bis 1. April 1915 fertiggestellt worden 21 Bogen, Band V bis *dispono*, Band VI bis *ferveo*, das Onomastikon bis *Desideratus*.

6. Im Jahre 1914 betrugen

die Einnahmen	M.	57 653.65
die Ausgaben	„	57 590.60
Überschuß	M.	63.05

Unter den Ausgaben sind verrechnet M. 3000, die als Rücklage für den Sparfonds verwendet worden sind.

Die als Reserve für den Abschluß des Unternehmens vom Buchstaben **P** an bestimmte Wölfflin-Stiftung betrug am 1. Januar 1915 M. 60 619.87.

7. Übersicht über den Finanzplan für 1915.

Einnahmen:

Beiträge der Akademien und gelehrten Gesellschaften (einschließlich der Sonderbeiträge von Berlin und Wien)	M.	32 000.—
Beitrag der Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Straßburg	„	600.—
Giesecke-Stiftung 1914	„	5 000.—
Zinsen, rund	„	150.—
Honorar von Teubner für 60 Bogen (6 Onomastikon)	„	9 096.—
Stipendien und Beiträge anderer Staaten . . .	„	4 700.—
Summe	M.	51 546.—

Digitized by Google

Ausgaben:

Gehälter	M.	33 267.—
Laufende Ausgaben	„	3 500.—
Honorar (60 Bogen)	„	4 800.—
Verwaltung (inkl. Angestellten-Versicherung)	„	5 000.—
Exzerpte und Nachträge	„	1 000.—
Unvorhergesehenes	„	500.—
Sparfonds	„	3 000.—
Summe	M.	51 067.—
Voraussichtlicher Überschuß	M.	479.—

Berlin, Göttingen, Leipzig, München, Wien,
1. April 1915.

Diels. Hauler. Heinze. Lommatzsch.
Norden. Vollmer. Wendland.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1915. Nr. XVI.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 23. Juni.

Der Sekretär verliest ein Dankschreiben des Historischen Vereins in Eichstätt (in Bayern) für die Überlassung des Anzeigers im Schriftentausche.

Der Sekretär überreicht das Werk ‚Quellen zur Geschichte der Stadt Brassó. Herausgegeben auf Kosten der Stadt Brassó von dem mit der Herausgabe betrauten Ausschuß. Sechster Band. Brassó 1915.' (Überreicht namens des Ausschusses von den Herren Fr. Stenner und Rudolf Bolesch in Brassó.)

Das k. M. Hofrat August Sauer berichtet über die diesjährige Vergebung von Stipendien und Pensionen aus der Schwestern Fröhlich-Stiftung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1915. **Nr. XVII.**

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 30. Juni.

Der Sekretär legt das eingelaufene Druckwerk vor: ‚Verslag van een reis naar de voornaamste centra van slavistische wetenschap en slavische cultuur, 25 april — 3 augustus 1914, door Prof. Dr. N. van Wijk. S'Gravenhage 1915'.

Der Sekretär legt zwei von Heinrich Blankwitz in Wien übersandte Manuskripte vor, betitelt: ‚Wahre Religion als Grundlage der richtigen Begriffslehre' und ‚Jesu als Sinnbild'.

Die kais. Akademie der Wissenschaften hat in ihrer Gesamtsitzung am 25. Juni beschlossen, folgende Beträge pro 1915 zu bewilligen, und zwar:

A. Dotationen für Unternehmungen der philosophisch-historischen Klasse:

1. Historische Kommission	K 2000·—
2. Kirchenväterkommission	„ 1680·—
3. Weistümer- und Urbarkommission	„ 5000·—
4. zur Vollendung des letzten Heftes der ‚Attischen Grabreliefs' und des Registerheftes	„ 360·—
5. Kleinasiatische Kommission (5. Rate)	„ 8000·—
6. Prähistorische Kommission, Beitrag der Klasse .	„ 1000·—
7. Thesaurus linguae latinae, Beitrag der Klasse .	„ 2400·—
8. Ägyptische Kommission	„ 2000·—

Digitized by Google

B. Subventionen für private Unternehmungen:

a) Dem k. M. H. Schenkl in Graz als 2. Rate seiner im Vorjahre bewilligten Subvention zur Herstellung von Photographien nach Handschriften des Epiktet . . . . . K 800·—

b) dem w. M. A. Dopsch zur Fortführung seiner ‚Forschungen zur inneren Geschichte Österreichs‘ . . . . . „ 2000·—

c) dem k. M. August v. Jaksch in Klagenfurt für die Herausgabe eines 1. Ergänzungsheftes zu Band I bis IV seiner ‚Monumenta ducatus Carinthiae‘ . . . . . „ 600·—

d) dem Dr. Karl Polheim in Graz zur Fortsetzung der Vorarbeiten zur Herausgabe von Volksschauspielen und Weihnachtsliedern der Steiermark . . . . . „ 600·—

e) dem Prof. Rudolf Wolkan in Wien für eine wissenschaftliche Arbeit über die Anfänge des Humanismus in Wien . . . . . „ 400·—

f) dem w. M. V. v. Jagić zur Herausgabe eines bisher unedierten griechischen Psalmenkommentars . . . . . „ 3000·—

g) dem Oberlehrer Karl Reiterer in Wettmannstätten als Druckkostenbeitrag für seine Sammlung altsteirischer Redensarten, Rätsel und Sprüche . . . . . „ 600·—

h) dem k. M. C. Wessely in Wien als Druckkostenbeitrag für die Herausgabe seines Werkes: ‚Duodecim prophetarum minorum versionis achmimicae codex Rainerianus‘ . . . . . „ 2000·—

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1915. Nr. XVIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 7. Juli.

Der Sekretär verliest das Dankschreiben des Oberlehrers Karl Reiterer in Wettmanstätten für die ihm zur Herausgabe seiner Sammlung altsteirischer Redensarten, Rätsel und Sprüche bewilligte Subvention.

Der Sekretär legt die beiden Druckwerke vor:

1. Catalogus codicum manu scriptorum bibliothecae regiae Monacensis. Tomi I pars VII codices Zendicos complectens. (Die Zendhandschriften der k. Hof- und Staatsbibliothek in München. Beschrieben von Christian Bartholomae.) Monachii a. MDCCCCXV. (Von der Direktion der k. Hof- und Staatsbibliothek als Geschenk überreicht.)

2. Kirchengeschichte Böhmens, quellenmäßig und kritisch dargestellt von Dr. August Naegle, o. ö. Professor der Kirchengeschichte an der deutschen Universität Prag. Erster Band: Einführung des Christentums in Böhmen. Erster Teil. Wien und Leipzig 1915.

Das k. M. Prof. Adolf Wilhelm übersendet das Manuskript zum II. Teil seiner ‚Attischen Urkunden'.

Wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Digitized by Google

Stipendiumausschreibung.

Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien gibt hiermit bekannt, daß aus den Mitteln der von ihr verwalteten Bonitz-Stiftung zum 25. Juli 1916 ein Stipendium im Betrage von 1200 Kronen zur Vergebung gelangt. Zur Bewerbung um dieses Stipendium berechtigt sind Bewerber deutscher Nationalität ohne Unterschied des Glaubens, welche

1. das dreißigste Lebensjahr im Verlaufe des Kalenderjahres 1916 nicht überschreiten, noch auch vor dem Beginne desselben überschritten haben,
2. sich an Universitäten mit deutscher Unterrichtssprache dem Studium der klassischen Philologie oder der Philosophie gewidmet haben,
3. von der philosophischen Fakultät einer Universität mit deutscher Unterrichtssprache promoviert worden sind oder von einer deutschen staatlichen Prüfungskommission in Österreich ein Zeugnis für das Obergymnasium, in Deutschland ein Oberlehrerzeugnis erworben haben.

Dokumente, welche das Erfülltsein dieser Bedingungen sichern, sind den Bewerbungsgesuchen im Original oder in beglaubigten Abschriften beizulegen.

Das Stipendium wird von der philosophisch-historischen Klasse der Akademie vergeben auf Grund einer oder mehrerer handschriftlich oder gedruckt bis spätestens zum 15. Mai 1916 eingereichter philosophiegeschichtlicher oder philologischer Arbeiten zur griechischen oder zur neueren abendländischen Philosophie. Gedruckte Doktordissertationen aus diesen Gebieten können nur ausnahmsweise als ausreichend angesehen werden. Von gedruckten Arbeiten sind nur solche zulässig, die nach dem 25. Juli 1915 veröffentlicht worden sind.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1915. Nr. XIX.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 13. Oktober.

Der vorsitzende Vizepräsident, Hofrat Oswald Redlich, begrüßt die Mitglieder bei der Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit nach den akademischen Ferien und heißt insbesondere die heute zum ersten Male erschienenen neugewählten wirklichen Mitglieder, Hofrat Friedrich Freiherrn von Wieser, Professor Karl Luick und Professor Ludwig Radermacher, herzlich willkommen.

Der Vorsitzende gedenkt, während die Mitglieder sich erheben, des schmerzlichen Verlustes, den das Allerhöchste Kaiserhaus und die kaiserliche Akademie durch das am 12. Oktober erfolgte Ableben ihres Ehrenmitgliedes, Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs

Ludwig Salvator

erlitten hat.

Digitized by Google

Ferner gedenkt der Vorsitzende der Verluste, welche die kais. Akademie in den Ferien erlitten hat, und zwar:

durch das am 6. August erfolgte Ableben des wirklichen Mitgliedes der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse, Hofrates Guido Goldschmiedt;

durch das am 11. August erfolgte Ableben des auswärtigen Ehrenmitgliedes, geheimen Justizrates und Professors Heinrich Brunner;

durch das am 16. August erfolgte Ableben des korrespondierenden Mitgliedes im Inlande, Hofrates und Professors Ferdinand Bischoff;

durch das am 26. September erfolgte Ableben des korrespondierenden Mitgliedes der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse, Generalmajors Albert Edlen von Obermayer;

durch den am 8. Oktober auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz erfolgten Heldentod des korrespondierenden Mitgliedes derselben Klasse, Professors Dr. Friedrich Hasenöhrl.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen ihres Beileides von den Sitzen.

Der Vorsitzende dankt in warmen Worten dem Senior der Klasse, Hofrate Friedrich Edlen von Kenner, welcher seit dem Tode Eugens von Böhm-Bawerk ein volles Jahr hindurch den Vorsitz in der Klasse geführt hatte.

Der Sekretär, Hofrat Josef Ritter v. Karabacek, verliest die nachstehende Note des hohen Kuratoriums, ddo. 15. September, Z. 259/15, K. St.:

‚Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 29. August 1915 die von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien vollzogene Wahl des bisherigen Vizepräsidenten, emeritierten Professors der Physik an der Universität in Wien, Hofrates Dr. Viktor Edlen v. Lang, zum Präsidenten und die Wahl des ordentlichen Professors der Geschichte und der historischen Hilfswissenschaften an der Universität in Wien, Hof-

Digitized by Google

rates Dr. Oswald Redlich, zum Vizepräsidenten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien für die statutenmäßige dreijährige Funktionsdauer, ferner die Wiederwahlen des ordentlichen Professors der Mineralogie an der Wiener Universität, Dr. Friedrich Becke zum Generalsekretär der Akademie und zugleich zum Sekretär der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse sowie des ordentlichen Professors der Geschichte des Orients und ihrer Hilfswissenschaften an der Wiener Universität und Direktors der Hofbibliothek, Hofrates Dr. Josef Ritter v. Karabacek, zum Sekretär der philosophisch-historischen Klasse für die statutenmäßige Funktionsdauer von vier Jahren allergnädigst zu bestätigen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben weiter den ordentlichen Professor der Anatomie und Physiologie der Haustiere an der Hochschule für Bodenkultur in Wien, Dr. Arnold Durig, und den ordentlichen Professor der Geologie an der Universität in Wien, Dr. Franz Eduard Suess, zu wirklichen Mitgliedern der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse sowie den ordentlichen Professor der klassischen Philologie an der Universität in Wien, Dr. Ludwig Radermacher, den ordentlichen Professor der politischen Ökonomie an der Universität in Wien, Hofrat Dr. Friedrich Freiherrn v. Wieser, und den ordentlichen Professor der englischen Sprache und Literatur an der Universität in Wien, Dr. Karl Luick, zu wirklichen Mitgliedern der philosophisch-historischen Klasse allergnädigst zu ernennen, die Wahl des Professors der Staatswissenschaften an der Universität in Berlin, wirklichen Geheimen Rates Dr. Adolf Wagner, zum Ehrenmitgliede der philosophisch-historischen Klasse im Auslande huldvollst zu genehmigen und die von der Akademie vorgenommenen Wahlen der korrespondierenden Mitglieder im In- und Auslande allergnädigst zu bestätigen geruht, und zwar:

in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse:

die Wahl des ordentlichen Professors der pathologischen Anatomie an der deutschen Universität in Prag, Dr. Anton Ghon, des Geologen an der Geologischen Reichsanstalt in Wien, Bergrates Dr. Friedrich Kerner v. Marilaun, und des ordentlichen Professors der Physiologie an der deutschen Uni-

Digitized by Google

versität in Prag, Hofrates Dr. Armin Tschermak Edlen v. Seysenegg, zu korrespondierenden Mitgliedern im Inlande sowie die Wahl des Dr. Sven A. v. Hedin in Stockholm, des Professors der mathematischen Physik an der Universität in Berlin, Geheimen Regierungsrates Dr. Max Planck, und des ordentlichen Professors der Mineralogie an der Universität in München, Geheimrates Dr. Paul Ritter v. Groth, zu korrespondierenden Mitgliedern im Auslande;

in der philosophisch-historischen Klasse:

die Wahl des außerordentlichen Professors der semitischen Sprachen an der Universität in Graz, Dr. Nikolaus Rhodokanakis, des ordentlichen Professors der romanischen Philologie an der Universität in Wien, Dr. Philipp August Becker, des Direktors des Kriegsarchivs Geheimen Rates und Generals der Infanterie, Emil Woinovich v. Belobreska, und des ordentlichen Professors der Geschichte des Mittelalters und der historischen Hilfswissenschaften an der Universität in Innsbruck, Dr. Wilhelm Erben, zu korrespondierenden Mitgliedern im Inlande sowie die Wahl des Professors der klassischen Archäologie an der Universität in Bonn, Geheimen Regierungsrates Dr. Franz Winter, und des Professors der Philosophie an der Universität in Kiel, Geheimen Regierungsrates Dr. Paul Deussen, zu korrespondierenden Mitgliedern im Auslande.

Von dieser Allerhöchsten Entschließung beehre ich mich das löbliche Präsidium infolge Schreibens des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 9. September 1915, Z. 26453 behufs weiterer gefälliger Veranlassung unter Rückschluß der vorgelegten Wahlprotokolle mit dem Beifügen in Kenntnis zu setzen, daß die Einholung der Allerhöchsten Bestätigung der Wahl des emeritierten ordentlichen Professors der vergleichenden Sprachwissenschaft an der Universität in Innsbruck, Hofrates Dr. Friedrich Stolz, zum korrespondierenden Mitgliede der philosophisch-historischen Klasse mit Rücksicht auf das inzwischen erfolgte Ableben des Genannten nicht mehr in Betracht kam.'

Das w. M. Hofrat Emil von Ottenthal überreicht das kürzlich erschienene Werk: ‚Mittelalterliche Bibliothekskataloge

Digitized by Google

Österreichs'. I. Band: Niederösterreich, bearbeitet von Dr. Theodor Gottlieb. Wien 1915.

Das Werk stellt den I. Band dar von der Serie ‚Österreich' des in Gemeinschaft mit der königl. Preußischen Akademie der Wissenschaften in Berlin, der königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, der königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig, der königl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München und der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien herausgegebenen Werkes ‚Mittelalterliche Bibliothekskataloge'.

Ferner überreicht der Sekretär das eben erschienene Heft der ‚Mitteilungen der Prähistorischen Kommission. II. Band. Nr. 3. 1915'.

Der Sekretär überreicht eine Abhandlung von Hofrat Dr. Franz Ilwof in Graz, betitelt ‚Der ständische Landtag des Herzogtums Steiermark von 1792—1848'.

Die Abhandlung wird der historischen Kommission zur Berichterstattung zugewiesen.

Der Sekretär überreicht ferner eine Abhandlung des k. M. Hofrates Johann Loserth in Graz, betitelt ‚Johann von Wiclif und Guilelmus Peraldus. Studien zur Geschichte der Entstehung von Wiclifs Summa Theologiae'. Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Der Verfasser bemerkt hiezu vorläufig Folgendes:

Auf Bitten des bekannten englischen Wiclifforschers F. D. Matthew, der schon bei Begründung der Wiclif-Society die Ausgabe von Wiclifs Werken ‚De Mandatis Divinis' und ‚De Statu Innocentiae' übernommen hatte, jetzt aber durch ein Augenleiden an deren Bearbeitung gehindert ist, sah sich der Verfasser in die Lage versetzt, in die entstandene Lücke einzutreten.

Die Bearbeitung von ‚De Mandatis Divinis' ergab wichtige wissenschaftliche Resultate, die in der vorliegenden Arbeit niedergelegt sind: sie hatte zunächst das Ergebnis, zu konstatieren, daß Wiclif in seiner Darlegung der Sitten-, zum

Digitized by Google

Teil auch der Glaubenslehre ganz auf den Schultern zweier französischer Autoren des 13. Jahrhunderts steht, deren Vornamen sowohl wie auch ihre von Zeitgenossen und Späteren ihnen gegebenen Beinamen die gleichen sind und deren Arbeiten sich auf demselben Gebiete befinden: es sind dies Wilhelm von Auvergne, Bischof von Paris, und Wilhelm Pérault (beide gewöhnlich als Guilelmus Parisiensis oder bloß als Parisiensis genannt). Daher kommt es, daß die Arbeiten beider miteinander verwechselt, die des einen dem andern zugeschrieben wurden und es bis zur Stunde keine völlige Klarheit hierüber gibt. Es galt daher in der vorliegenden Untersuchung nicht nur, das umfangsreiche Werk Wiclifs einer eingehenden Prüfung auf seine Quellen hin zu untersuchen, sondern diese Prüfung auch auf die Werke der beiden französischen Autoren auszudehnen. Auch in letzterer Beziehung hat es nicht an wichtigeren Ergebnissen gemangelt. Es zeigte sich nämlich, daß Guilelmus Peraldus auf den Werken des Guilelmus Arvernus fußt. Hat sich Wiclif wohl vornehmlich an die des ersteren gehalten, die er fast in der Weise ausnützt, wie dies seitens des Magisters Huss seinen gegenüber der Fall ist, so hat er doch auch die des Guilelmus Arvernus gekannt und zu Rate gezogen.

Die Wichtigkeit der Ergebnisse bedingte es, daß Parallelstellen aus den genannten Autoren in größerer Zahl beigestellt werden mußten, als dies sonst notwendig gewesen wäre, und daß auch über die Werke des Peraldus als der Hauptquelle Wiclifs eingehender gehandelt werden mußte.

Digitized by Google

Erschienen sind von den Druckschriften dieser Klasse:

Archiv für österreichische Geschichte, 106. Band, 1. Hälfte. (Preis: K 6.—.) Inhalt: Die Hofnamen in den alten Kirchspielen Deutschnofen-Eggental und Vels am Schlern. Von Josef Tarneller. — Die Kundschaft Bischof Konrads III. von Chur über das Landrecht Graf Meinhards II. von Tirol. Von Richard Heuberger. — Steiermark und der Friede von Zsitvatorok (1606). (Nach Akten des steirischen Landesarchives.) Von Dr. Artur Steinwenter. — Erbrecht und Heimfall auf den Grundherrschaften Böhmens und Mährens vom 13. bis zum 15. Jahrhundert. Von Dr. Alfred v. Fischel.

Mitteilungen der Prähistorischen Kommission, II. Band, Nr. 3. (Preis: K 15.—.) Inhalt: Die Ringwälle des Bacherngebirges. I. Teil. Von Dr. Walter Schmid. — Die La Tène-Periode in Oberösterreich. Von Dr. Adolf Mahr.

Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs. I. Band: Niederösterreich. Bearbeitet von Dr. Theodor Gottlieb. (Preis: K 16.—.)

Sitzungsberichte, 178. Band, 2. Abhandlung. Studien zur Laut- und Formenlehre der Mehrisprache in Südarabien. V. Anhang. Zu ausgewählten Texten. 2. Nach den Aufnahmen von A. Jahn und W. Hein. Von Prof. Dr. Maximilian Bittner. (Preis: K 2.10.)

— — 179. Band, 1. Abhandlung. Bericht über phonographische Aufnahmen epischer Volkslieder im mittleren Bosnien und in der Herzegowina im Sommer 1913. (XXXVII. Mitteilung der Phonogrammarchivskommission.) Von Prof. Dr. Matthias Murko. (Preis: 70 Heller.)

— — 179. Band, 3. Abhandlung. Materialien zur Quellenkunde der Kunstgeschichte. II. Heft. Frührenaissance. Von Julius von Schlosser. (Preis: K 1.90.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1915. Nr. XX.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 20. Oktober.

Von dem am 14. Oktober zu Wien erfolgten Ableben des wirklichen Mitgliedes der math.-nat. Klasse, Hofrates Prof. Dr. Ernst Ludwig, wurde bereits in der Gesamtsitzung der Akademie durch den Präsidenten Mitteilung gemacht.

Die Mitglieder gaben ihrem Beileide durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Der vorsitzende Vizepräsident, Hofrat Redlich, gedenkt des Verlustes, den die kaiserliche Akademie, speziell diese Klasse durch das erst jetzt bekannt gewordene Ableben des auswärtigen korrespondierenden Mitgliedes Sir James A. H. Murray in Oxford erlitten hat, und bemerkt, daß das genaue Todesdatum der Akademie infolge des Weltkrieges bisher nicht bekannt geworden ist.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen der Trauer von den Sitzen.

Der Sekretär Hofrat Ritter von Karabacek verliest die von den neugewählten korrespondierenden Mitgliedern eingelaufenen Dankschreiben für ihre Wahl, und zwar von den Professoren Philipp August Becker in Wien, Nikolaus Rhodokanakis in Graz, Wilhelm Erben in Innsbruck und dem geheimen Regierungsrat Prof. Franz Winter in Bonn.

Digitized by Google

Ferner verliest derselbe das Dankschreiben des korrespondierenden Mitgliedes Prof. Karl Wessely für die ihm zur Herausgabe seines Werkes ‚Duodecim prophetarum minorum versionis Achmimicae codex Rainerianus' bewilligte Subvention, desgleichen das Dankschreiben des Privatdozenten Dr. Karl Polheim in Graz für die neuerliche zu seinen Vorarbeiten für eine Ausgabe steirischer Volksschauspiele bewilligte Subvention.

Der Sekretär legt die gedruckten ‚Protokolle der Kartellversammlung des Verbandes deutscher wissenschaftlicher Körperschaften in Leipzig am Freitag, den 21. Mai 1915. Leipzig, bei Teubner, 1915' vor.

Der Sekretär überreicht ferner die folgenden an die Klasse gelangten Pflichtexemplare von mit Unterstützung der kaiserlichen Akademie gedruckten Werken, und zwar:

1. ‚Monumenta Palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. Von Anton Chroust. II. Serie. Lieferung XIX.'

2. ‚Monumenta historica ducatus Carinthiae. Geschichtliche Denkmäler des Herzogtums Kärnten. I. Ergänzungsheft zu Band I—IV. 811—1269. Im Auftrage der Direktion des Geschichtsvereins für Kärnten herausgegeben von dessen Archivar Dr. August von Jaksch, Landesarchivar in Kärnten. Klagenfurt 1915.'

3. ‚Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa von den Anfängen bis um 500 v. Chr. Von M. Hoernes. Zweite, durchaus umgearbeitete und neu illustrierte Auflage. Mit 1330 Abbildungen im Text. Wien 1915.'

Der Sekretär legt eine von Prof. Samuel Singer in Bern mit dem Ersuchen um Aufnahme in die Sitzungsberichte eingesandte Abhandlung vor, welche betitelt ist: ‚Wolframs Stil und der Stoff des Parzival'.

Die Abhandlung wird einer Kommission zur Berichterstattung zugewiesen.

Digitized by Google

Der Sekretär legt weiters eine von dem k. u. k. Generalkonsul i. R. Karl v. Peez mit der Bitte um Aufnahme in die akademischen Schriften eingesandte Abhandlung vor, welche betitelt ist: ‚Die kleineren Angestellten Kaiser Leopolds I. in der Türkei'.

Die Abhandlung wird der historischen Kommission zugewiesen.

Endlich überreicht das wirkliche Mitglied Sektionschef Gustav Winter namens der Weistümer- und Urbarkommission den kürzlich ausgegebenen Band ‚Österreichische Urbare, III. Abteilung, 2. Band, III. Teil', welcher enthält: ‚Die mittelalterlichen Stiftsurbare des Erzherzogtums Österreich ob der Enns. III. Teil: Baumgartenberg, St. Florian, Waldhausen, Wilhering. Herausgeben von Dr. Konrad Schiffmann. Wien und Leipzig 1915.'

Erschienen sind von den Druckschriften dieser Klasse:

Denkschriften, 57. Band, 3. Abhandlung: Die Kalenderbücher von Florenz, Rom und Leyden. Von Wilhelm Kubitschek. (Preis: 10 K.)

Österreichische Urbare, III. Abteilung, 2. Band, III. Teil: ‚Die mittelalterlichen Stiftsurbare des Erzherzogtums Österreich ob der Enns. III. Teil: Baumgartenberg, St. Florian, Waldhausen, Wilhering. Herausgeben von Dr. Konrad Schiffmann. Wien und Leipzig 1915'. (Preis: 13 K 20 h.)

Sitzungsberichte, 174. Band, Titel und Umschlag (Preis: 70 Heller).

— — 178. Band, 3. Abhandlung: Studien zur Laut- und Formenlehre der Mehrisprache in Südarabien. Von Dr. Maximilian Bittner. V. (Anhang). Zu ausgewählten Texten. 3. Kommentar und Indices. (Preis 1 K 70 h.)

— — 178. Band, 4. Abhandlung: Studien zur Lexikographie und Grammatik des Altsüdarabischen. I. Heft. Von Nikolaus Rhodokanakis. (Preis: 1 K 90 h.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1915. Nr. XXI.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 27. Oktober.

Der Sekretär verliest eine Note des Ministeriums für Kultus und Unterricht, betreffend die Einladung zur Zeichnung der III. österreichischen Kriegsanleihe, 1915.

Der Sekretär überreicht das im Auftrage des Verfassers, Seiner k. und k. Hoheit weiland des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig Salvator, Ehrenmitgliedes der kais. Akademie, vorgelegte Werk: ‚Zärtlichkeitsausdrücke und Koseworte in der friulanischen Sprache, Prag, Druck und Verlag von Heinr. Mercy Sohn, 1915.'

Ferner legt der Sekretär die folgenden an die Klasse als Spenden der Verfasser eingelangten Druckwerke vor, und zwar:

1. ‚Über Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit. Beiträge zur Gegenstandstheorie und Erkenntnistheorie. Von A. Meinong. Leipzig 1915.'

2. ‚Zweiter Bericht über die Verwaltung der Deutschen Bücherei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig im Jahre 1914. Erstattet von Dr. Gustav Wahl, Direktor der Deutschen Bücherei. Mit 6 Tafeln. Leipzig 1915.'

3. ‚La Revue Ukranienne. Mensuel édité par Arthur Seelieb. No. 1. Juillet 1915. Lausanne.'

4. ‚Nikolaus Mameranus. Ein Luxemburger Humanist des XVI. Jahrhunderts am Hofe der Habsburger. Sein Leben und seine Werke. Von Dr. Nikolaus Didier. Freiburg im Breisgau 1915.'

Digitized by Google

Die kgl. Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig dankt für die unentgeltliche Zuwendung der Bände 9—11 der Schriften der linguistischen Abteilung und des Bandes 6 der Schriften der antiquarischen Abteilung der Balkankommission.

Der Sekretär legt einen Bericht des Prof. Dr. Konrad Schiffmann in Linz vor über den Abschluß seiner Ausgabe der Oberösterreichischen Stiftsurbare des Mittelalters.

Die am 20. Oktober (vgl. Anzeiger dieses Jahres, Nr. XX) vorgelegte Abhandlung von Prof. Samuel Singer ‚Wolframs Stil und der Stoff des Parzival' wurde zur Aufnahme in die Sitzungsberichte bestimmt.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1915. Nr. XXII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 3. November.

Der Sekretär verliest das Dankschreiben des Geheimrates Prof. Adolf Wagner in Berlin für seine Wahl zum auswärtigen Ehrenmitgliede der Klasse.

Der Sekretär legt das neue Heft des ‚Corpus medicorum graecorum' vor (V 9/2), welches enthält: ‚Galeni in Hippocratis prorrheticum I de comate secundum Hippocratem in Hippocratis prognosticum ediderunt Hermannus Diels, Ioannes Mewaldt, Iosephus Heeg. Lipsiae et Berolini 1915'.

Der Sekretär legt die weiteren eingelaufenen Druckwerke vor:

1. ‚Handbuch der voraussetzungslosen Fundamentalwissenschaft von Dr. Jakob Goldschmied. Mit 70 geometrischen Figuren. Wien und Leipzig 1915'. (Überreicht vom Verfasser.)

2. ‚Das Cogitantentum und die neueste menschliche Wissensstufe. Von Dr. Eduard Löwenthal. Berlin 1915'.

3. ‚Segesser von Brunegg. Von Dr. H. A. Segesser von Brunegg'. (Separat-Abdruck aus dem Genealogischen Handbuche zur Schweizergeschichte. III. Band.)

4. ‚Österreichische Monatschrift für den Orient. 41. Jahrgang, Nr. 5—8'.

Digitized by Google

Die Klasse delegiert an Stelle des in das Ausland übergetretenen k. M. Hofrates Prof. Wilhelm Meyer-Lübke ihr inländisches k. M. Prof. Philipp August Becker in Wien zum Vertreter der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in den Vorstand der Diez-Stiftung.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1915. Nr. XXIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 10. November.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des geschäftsführenden Sekretärs der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (Stiftung Heinrich Lanz), Otto Bütschli, wonach der langjährige Sekretär der philosophisch-historischen Klasse dieser Akademie, Geheimrat Professor Dr. Wilhelm Windelband, am 22. Oktober verschieden ist.

Das Präsidium hat an die Heidelberger Akademie ein Beileidsschreiben anläßlich dieses schweren Verlustes abgesandt.

Der Sekretär verliest das Dankschreiben des geheimen Regierungsrates Professors Dr. Paul Deussen in Kiel für seine Wahl zum korrespondierenden Mitgliede der kaiserlichen Akademie.

Das w. M. Hofrat Friedrich Edler von Kenner überreicht als Obmann der Limeskommission den vom Leiter der Ausgrabungen erstatteten vorläufigen Bericht des Obersten Maximilian Groller von Mildensee über die im Jahre 1915 in Lauriacum ausgeführten Grabungen.

Dieser Bericht lautet:

‚In der linken Hälfte der Retentur des Lagers ist das Areal in eine größere Anzahl von Ackerparzellen geteilt, die alljährlich, durch den Fruchtwechsel bedingt, in unregelmäßiger Folge für Grabungen verfügbar werden. Dies bringt mit sich, daß eine fortschreitend zusammenhängende Grabung nur zu-

Digitized by Google

fälligerweise vorgenommen werden kann, gewöhnlich aber partienweise Grabungen erfolgen, welche sich erst allmählich zu einem Bauganzen zusammenschließen werden.

So konnte im heurigen Jahre die Grabung des Jahres 1914 nicht fortgesetzt, sondern es mußten abseits von dieser zwei getrennte Parzellen in Angriff genommen werden, die durch einen Zwischenraum von einander getrennt sind, innerhalb dessen der linke Arm der via principalis liegt, so daß die eine der Parzellen der Retentur, die andere der Prätentur des Lagers angehört.

In ersterer Parzelle hat die Grabung Teile von drei Objekten zutage gebracht, nämlich von der Umfassung, von einer Kohortenkaserne und von einem unverbauten Platz nebst den zwischen den Gebäuden liegenden Straßenstücken.

Von der Umfassung konnte der Wallgraben, der in der heutigen Terrainform schwach angedeutet ist, als schon zum Areal der Eisenbahnanlage gehörend, der Untersuchung nicht unterzogen werden. Immerhin scheint die Annahme gesichert, daß in diesem sowie in dem 1914er Gebiet ein innerer Wallgraben nicht bestanden hat.

Von der Umfassungsmauer ist in der Ausdehnung des Turmes nur die Fundamentgrube übrig geblieben, aber hart am Rande des Ackers steht die Bruchfläche der Mauer meßbar hervor. Letztere ist wie überall 2·20 m dick, aus derben Bruchsteinen mit viel Kalkmörtel erbaut und ruht wie allenthalben auf einem Fundament von großen Rollkieseln in Lehmverband. Von dem hier gestandenen Turm XVII ist, wie erwähnt, die Vordermauer völlig ausgebrochen, die drei übrigen Mauern aber sind noch durchschnittlich 1 m hoch im Aufgehenden erhalten. Dimensionen und Bauart des Turmes gleichen denen aller anderen Türme, worüber im Grabungsberichte nähere Angaben gemacht werden.

Zur Umfassung des Lagers muß als integrierender Teil desselben auch die via angularis gezählt werden, da sie hauptsächlich dem Verkehr zwischen den einzelnen Abschnitten der Umfassung dient. Sie wurde so wie in den schon früher aufgedeckten Teilen vorgefunden.

Eine Wallanschüttung an der Innenseite der Umfassungsmauer ist nicht erkannt worden.

Digitized by Google

Die Gebäude, welche nächst der Angularstraße beginnend, in der Richtung gegen das Prätorium gelagert sind, bilden insgesamt ein Ganzes, welches das typische Bild eines Kohortenquartiers darstellen. Dieser Typus tritt deutlich hervor, trotzdem die Gebäude nur in ihrem mittleren Teile aufgedeckt werden konnten, während beide Enden heuer unzugänglich geblieben sind.

Die Zahl der Gebäude beträgt vier; je das erste und das vierte, beziehungsweise das zweite und das dritte tragen gleichen Charakter: erstere drei der Ein-, letztere den der Zweicenturienkaserne, wie sie bei allen bisher ausgegrabenen Kohortenquartieren erkannt und beschrieben worden sind. Zwischen je zwei Kasernengebäuden liegt eine Straße, wie dies bisher überall angetroffen worden ist.

Ein nicht verbauter Platz. Das Kohortenquartier füllt nicht den ganzen Raum zwischen der Angularstraße und dem linken latus aus, sondern es bleibt von letzterem bis zur nächsten Eincenturienkaserne ein Raum von beiläufig 50 m frei. Zahlreiche in demselben gezogene Suchgräben haben keine Gebäudereste erbracht, wohl aber einen durch die ganze Breite des Ackers streichenden, aber an beiden Rändern unregelmäßig ausgebrochenen Estrichboden, der an jenen erinnert, welcher in der Umgebung des Badegebäudes (RLIÖ. XI) beschrieben und ebenda verzeichnet ist.

Innerhalb der in der Prätentura liegenden, 1915 durchgegrabenen Ackerparzelle kam ein Teil eines anscheinend sehr ausgedehnten Gebäudes zum Vorschein, welches, wie aus beiliegender Planskizze ersichtlich, an drei Seiten abgeschlossen ist, während es sich an der vierten, also nordöstlichen Seite in den anstoßenden Acker fortgesetzt und daselbst nicht verfolgt werden konnte. Deshalb kann auch vorläufig, ohne einer künftigen Beurteilung vorzugreifen, nichts gesagt werden, was nicht ohnehin aus dem Plane ersichtlich ist, es wäre denn, daß viele Spuren und Baureste von Heizanlagen über die Bestimmung des Baues als Wohngebäude keinen Zweifel übrig lassen.'

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1915. Nr. XXIV.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 17. November.

Der Sekretär verliest eine Note des hohen Kuratoriums, wonach dasselbe sich mit der Anberaumung der nächsten Feierlichen Sitzung auf Mittwoch, den 31. Mai 1916, und zwar um 11 Uhr vormittags, einverstanden erkläre.

Der Sekretär überreicht ein Exemplar der anläßlich des 80. Geburtstages des w. M. Hofrates Franz Steindachner geprägten Plakette.

Der Sekretär verliest das Dankschreiben des Prof. Albert Eichler in Graz namens der Familie des weiland w. M. Hofrates Jakob Schipper für die Übersendung mehrerer Porträts des Verstorbenen.

Das w. M. Hofrat Siegmund Exner übersendet eine Abhandlung von Dr. Friedrich Schürr in Straßburg i. E., betitelt: ‚Romagnolische Mundarten. (Sprachproben, Laut- und Formenlehre.) I. Teil: Sprachproben in phonetischer Transskription auf Grund phonographischer Aufnahmen‘, mit der Anregung, dieselbe als ‚XXXIX. Mitteilung der Phonogrammarchivskommission‘ in die Sitzungsberichte aufzunehmen.

Die Abhandlung wird zunächst einer Kommission zur Begutachtung zugewiesen.

Digitized by Google

Die in der Sitzung am 10. Februar d. J. vorgelegte Abhandlung des Privatdozenten der Universität und Leiters der Musikaliensammlung der k. k. Hofbibliothek Dr. Robert Lach, betitelt: ‚Sebastian Sailers „Schöpfung“ in der Musik. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Singspiels um die Mitte und in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts‘ (vgl. Anzeiger Nr. V) wird zur Aufnahme in die Denkschriften bestimmt.

Der Verfasser bemerkt hiezu vorläufig das Folgende:

‚Der bekannte schwäbische Dialektdichter Sebastian Sailer (1714—1777) war in dieser seiner Eigenschaft als humoristischer wie auch als theologischer Schriftsteller bisher nur den Kreisen der Literaturhistoriker bekannt; daß er auch als Komponist und Musiker sich betätigt habe, hiefür waren bisher — von einer nur ganz kurzen, vorübergehend-flüchtigen Notiz bei seinem Biographen und ersten Herausgeber, Sixtus Bachmann, abgesehen — keinerlei wissenschaftlich fundierte Anhaltspunkte gegeben. In der vorliegenden Arbeit versucht nun der Verfasser, auf Grund einer von ihm entdeckten, bisher unbekannten und noch unkatalogisierten Handschrift der Wiener Hofbibliothek: ‚Curiose . . . Comoedie von der Erschaffung Adams und Evens‘ etc., sowie unter Heranziehung einer Handschrift Ms. 777 der Karlsruher großherzoglichen Bibliothek, ferner zweier anderer Handschriften (Cod. 19.198 und 19.302) und eines Druckes der Wiener Hofbibliothek vom Jahre 1783 den Nachweis zu erbringen, daß uns in diesen Handschriften, beziehungsweise Drucke drei verschiedene Fassungen eines ihnen gemeinsam zugrundeliegenden, bis jetzt noch nicht aufgefundenen musikalischen Urtextes vorliegen, als dessen Autor Sebastian Sailer selbst anzusprechen sei. Und zwar sei das entwicklungsgeschichtliche Verhältnis dieser drei Versionen dieses, daß die Melodienotierungen des Druckes von 1783 wohl als die der Originalkomposition Sailers am nächsten stehende, wenn nicht überhaupt mit dieser sich völlig deckende Fassung anzusehen sei, wogegen die Fassungen der Karlsruher und der ersterwähnten Wiener Handschrift zwei spätere, erweiterte und verbesserte Bearbeitungen darstellten, als deren Autoren der Verfasser auf Grund innerer Kriterien einen dem Kreise der Mannheimer, beziehungsweise Wiener Schule angehörigen oder wenigstens nahestehenden Musikliebhaber, für die Wiener Hand-

Digitized by Google

schrift speziell etwa den auch als ausgezeichneter Musiker bekannten ehemaligen Confrater Sailers, P. Sixtus Bachmann, Kapitular des Stiftes Obermarchtal a. d. Donau, ansprechen zu dürfen meint. Die Beweisführung für diese Gedankengänge erbringt der Verfasser — abgesehen von einem einleitenden literarisch-textkritischen Teil seiner Untersuchungen — vor allem durch eingehende musikwissenschaftlich-kritische Analysen des in den Handschriften und dem Drucke von 1783 vorliegenden musikalischen Textes, der in den Beilagen seiner Abhandlung vollständig in extenso wiedergegeben und in einem beigefügten Revisionsbericht quellenkritisch erläutert wird.'

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1915. Nr. XXV.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 1. Dezember.

Der vorsitzende Vizepräsident, Hofrat Oswald Redlich, gedenkt des Verlustes, den die kais. Akademie durch das am 29. November d. J. zu Graz erfolgte Ableben ihres korrespondierenden Mitgliedes, Hofrates Prof. Dr. Friedrich Thaner, erlitten hat.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides von ihren Sitzen.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des k. M. Prof. Philipp August Becker, worin derselbe für seine Wahl in den Vorstand der Diez-Stiftung dankt und erklärt, diese Wahl anzunehmen.

Desgleichen eine Zuschrift der kgl. Preuß. Akademie der Wissenschaften, mit welcher sie die Mitteilung von dieser Wahl zur Kenntnis nimmt.

Der Sekretär legt die 20. Lieferung der II. Serie des Werkes ‚Monumenta palaeographica' von Anton Chroust vor.

Der Sekretär legt eine Abhandlung des Dr. Bernhard Wachstein in Wien vor, welche betitelt ist: ‚Hebräische Grabsteine aus dem 13.—15. Jahrhundert in Wien und Umgebung'.

Der Autor bittet um Aufnahme der Abhandlung in die Sitzungsberichte.

Die Abhandlung wird einer Kommission zugewiesen.

Digitized by Google

Das w. M. Hofrat Julius Ritter v. Schlosser legt das 3. Heft seiner ‚Materialien zur Quellenkunde der Kunstgeschichte (Erste Hälfte des Cinquecento; Leonardos Vermächtnis; Historik und Periegese)‘ vor und bemerkt dazu:

‚Darin ist zunächst das literarische Vermächtnis des Leonardo da Vinci behandelt, in seiner wechselvollen Geschichte, die in den Bestrebungen, diesen Schatz zugänglich und nutzbar zu machen, gipfelt. Eine knappe Charakteristik des Inhalts, der wie das Schaffen des Meisters selbst aus dem Quattrocento in das Cinquecento hinüberleitet, wird versucht. Daran schließt sich die Besprechung der historischen Literatur, die vor Vasaris, in erster Auflage gerade um die Mitte des Jahrhunderts erschienenem großen Biographienwerk liegt. Die unmittelbaren Vorläufer (z. T. Quellen) Vasaris werden analysiert: das Buch des Antonio Billi, der sogenannte Anonymus Magliabecchianus, G. B. Gelli, Paolo Giovio, endlich die bescheidenen Anfänge der Kunsthistoriographie im Norden. Es folgt die Schilderung der kunsttopographischen Literatur; aus den alten Rompilgerbüchlein wächst der erste kunsthistorische Führer Italiens, Albertinis Guida von Florenz hervor, zunächst noch lange ohne Nachfolge bleibend. Den Beschluß macht eine Charakteristik der Literatur, die sich auf das jetzt so bedeutend werdende Gebiet der Kunstsammlungen bezieht. In erster Linie stehen hier die denkwürdigen Aufzeichnungen des venezianischen Patriziers M. Anton Michiel, dann die eine Tradition der Vorzeit fortsetzenden Inventare, namentlich des französisch-niederländischen Nordens.

Die Abhandlung wird, gleich den beiden früheren Teilen, in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1915. Nr. XXVI.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 9. Dezember.

Die kgl. Preuß. Akademie der Wissenschaften dankt für die Zuwendung eines Exemplares des I. Bandes des Werkes ‚Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs'.

Der Sekretär legt das von der akademischen Verlagshandlung Alfred Hölder in Wien herausgegebene ‚Verzeichnis der von der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien herausgegebenen oder subventionierten Schriften' vor.

Der Sekretär legt ferner folgende Druckwerke vor:

1. Franz Freiherr von Ottenfels. Beiträge zur Politik Metternichs im griechischen Freiheitskampfe 1822—1832. Nach ungedruckten Quellen dargestellt von Josef Krauter, Salzburg, o. J.

2. Studien und Skizzen zur Gemäldekunde, herausgegeben von Dr. Theodor Frimmel, II. Band, 1. und 2. Lieferung.

Das w. M. Hofrat Josef Seemüller überreicht eine Abhandlung von Dr. H. Tuneld und Dr. Hans W. Pollak, betitelt: ‚Proben schwedischer Sprache und Mundart, II'; die Verfasser ersuchen um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte, und zwar als ‚XL. Mitteilung der Phonogrammarchivskommission'.

Die Abhandlung wird zunächst einer Kommission zugewiesen.

Digitized by Google

Die Abhandlung von Dr. Bernhard Wachstein ‚Hebräische Grabsteine aus dem 13.—15. Jahrhundert in Wien und Umgebung' (vgl. Anzeiger Nr. XXV vom 1. Dezember 1915) wurde zur Aufnahme in die Sitzungsberichte bestimmt.

Der Verfasser bemerkt über den Inhalt zunächst folgendes:

‚Die hier behandelten Grabsteine befinden sich auf dem alten Judenfriedhofe im neunten Stadtbezirk von Wien, rühren jedoch sämtlich aus anderen Fundstellen her. Nr. 1—11 bilden einen Teil der Steine, die im Jahre 1904 anläßlich der Renovierung der Hofburgkapelle aus den Grundmauern des Schweizerhofes gehoben wurden. Nr. 12 wurde bei der Demolierung des Schwarzenbergpalais, I. Neuer Markt, 1893 aufgefunden. Nr. 13—14 wurden 1895 in Mauer bei der Demolierung der ehemaligen kleinen Kaserne des alten Schlosses der einstigen Grundherrschaft zu Tage gefördert. Nr. 15—17 wurden 1847 von Wiener-Neustadt nach Wien gebracht. Drei Steine stammen aus dem 13. (1262, 1263, 1278), sechs aus dem 14. (1303, 1305, 1342, 1349, 1361, 1378), zwei aus dem 15. Jahrhundert (1402, 1414) und bei einem ist das Datum zwischen 1269 und 1339 anzusetzen. Die restlichen fünf Steine Wiener Provenienz rühren aus derselben Zeitperiode her und sind allenfalls nicht später als 1421 zu datieren. Dieser terminus ad quem ergibt sich aus der Erwägung, daß 1421 die alte Judengemeinde aufgelöst wurde, und daß es, wie von mir an anderer Stelle (Inschriften des alten Judenfriedhofes in Wien, Bd. I, S. XIV—XVI) bereits nachgewiesen worden ist, erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu einer neuerlichen Gemeindebildung kam. Der Friedhof dieser Gemeinde ist jedoch niemals der Zerstörung anheimgefallen und besteht bis auf den heutigen Tag. Monumentale Denkmäler aus so alter Zeit bieten, wenn sie auch nicht neue Gesichtspunkte über das Epitaphienwesen der Juden eröffnen, willkommene Details in lokalgeschichtlicher, kulturhistorischer und ganz besonders in paläographischer Hinsicht.

Nr. 1—14 sind bis jetzt unveröffentlicht geblieben; Nr. 15 bis 17 sind wohl mehrmals, aber unzureichend publiziert.'

Die historische Kommission hat die in der Sitzung am 20. Oktober d. J. (vgl. Anzeiger Nr. XX) vorgelegte Abhandlung

Digitized by Google

von Karl v. Peez: ‚Die kleineren Angestellten Kaiser Leopolds I. in der Türkei‘ zur Aufnahme in das ‚Archiv für österreichische Geschichte‘ bestimmt.

Über den Inhalt dieser Abhandlung bemerkt der Verfasser vorläufig folgendes:

‚Bei seiner Regeneration der durch den Dreißigjährigen Krieg hart getroffenen habsburgischen Erblande hat Leopold I. auch unsere orientalischen Beziehungen in politischer und in kommerzieller Hinsicht auf einen neuen Fuß gestellt. Da das Wirken der kaiserlichen Residenten und Internuntien in Spezialwerken gewürdigt erscheint, hat der Verfasser auf Grund von Archivstudien die kleineren Angestellten Kaiser Leopolds I. in der Türkei in einer Monographie näher beschrieben. Namentlich die Abteilung ‚Turcica‘ des Haus-, Hof- und Staatsarchives in Wien hat vieles bisher nicht veröffentlichte Material über die kaiserlichen Kuriere, Korrespondenten, Dolmetscher und Sprachknaben geboten, wodurch eine unauffällig und unter großen Schwierigkeiten aufgerichtete Organisation des kaiserlichen Berichterstattungsdienstes klargelegt wird.‘

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1915. Nr. XXVII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 15. Dezember.

Der Sekretär verliest das Dankschreiben des Direktors des Deutschen Buchgewerbe- und Schriftmuseums in Leipzig, Dr. Albert Schramm, für die unentgeltliche Zuwendung akademischer Publikationen;

desgleichen ein Dankschreiben des Direktors der k. k. Studienbibliothek in Linz, Prof. K. Schiffmann, für die Überlassung des Bandes 48/II der ‚Fontes rerum austriacarum'.

Der Sekretär überreicht das von der Niederländischen Akademie der Wissenschaften zu Amsterdam übersandte Werk ‚Mnemosynon. Carmen Francisci Xaverii Reuss, praemio aureo ornatum in certamine poetico Hoeufftiano. Accedunt novem carmina laudata (Pueri ludentes, carmen Camilli Morelli; Planasia, carmen Aloisii Galante; De margaritis, carmen Alfredi Augias; Superstes sibi, carmen Alexandri Zappatae; Aquileja, carmen Joannis Caldanae; Satelles, carmen Antonii Faverzani; Pacis augurium, carmen Alphonsi Mariae Casoli, S. J.; Sophronia, carmen Alefridi Bartoli; Anticato, carmen Petri Rosati) Amstelodami MCMXV'.

Das k. M. Professor Karl Wessely übersendet die Pflichtexemplare seines mit Unterstützung der kais. Akademie herausgegebenen Werkes: ‚Duodecim prophetarum minorum versionis Achmimicae codex Rainerianus (Studien zur Paläographie und Papyruskunde. XVI). Leipzig 1915'.

Digitized by Google

Der Sekretär legt die an die Klasse gelangten Druckwerke vor, u. zw.:

1. Führer durch das Pelizäus-Museum zu Hildesheim. Hildesheim, Pelizäus-Museum, 1915.

2. Deutsches Buchgewerbe- und Schriftmuseum zu Leipzig. Veröffentlichung Nr. 1: Kurzer Führer durch die Museumsräume. Leipzig 1915.

3. Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914. Halle der Kultur. Amtlicher Führer. Leipzig (1914).

Die Abhandlung von Dr. Friedrich Schürr in Straßburg i. E.: ‚Romagnolische Mundarten (Sprachproben, Laut- und Formenlehre) I. Teil' (vgl. den Anzeiger Nr. XXIV vom 17. November d. J.) wurde zur Aufnahme in die Sitzungsberichte bestimmt, u. zw. als ‚XXXIX. Mitteilung der Phonogrammarchivskommission'.

Die Abhandlung von Dr. E. Tuneld und Dr. Hans W. Pollak: ‚Proben schwedischer Sprache und Mundart, II' (vgl. Anzeiger Nr. XXVI, S. 115) wurde zur Aufnahme in die Sitzungsberichte bestimmt, u. zw. als ‚XL. Mitteilung der Phonogrammarchivskommission'.

Erschienen ist von den Druckschriften dieser Klasse:

Sitzungsberichte, 179. Band, 6. Abhandlung: Neue Beiträge zur griechischen Inschriftenkunde. IV. Teil. Von Adolf Wilhelm (Preis: 2 K 40 h).

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien

Philosophisch-historische Klasse

Anzeiger

53. Jahrgang 1916

Nr. I—XXVII

Preis: K 6.—

Wien, 1916

In Kommission bei Alfred Hölder

k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler

Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften

Digitized by Google

Digitized by Google

Gen. Lib

Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien

Philosophisch-historische Klasse

Anzeiger

53. Jahrgang 1916

Nr. I—XXVII

Preis: K 6.—

x JG, CP + MP

Wien, 1917

In Kommission bei Alfred Hölder

k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler

Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften

Digitized by Google

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

Digitized by Google

INHALT.

A.

Abhandlungen, vorgelegte:

— **Barla-Szabó**, Titus: ‚Das Ungarische, eine halb romanisierte finnisch-ugrische Sprache'. Nr. XV, S. 78.

— **Bittner**, Maximilian: ‚Studien zur Shauri-Sprache in den Bergen von Dofâr am Persischen Meerbusen'. IV. Teil. Nr. XXVII, S. 203.

— **Bliemetzrieder**, Franz Pl.: ‚Zu den Schriften Ivos von Chartres (gestorben 1116). Ein literargeschichtlicher Beitrag'. Nr. XV, S. 78 und Nr. XVII, S. 104.

— **Buberl**, Paul: ‚Die Miniaturhandschriften der Nationalbibliothek in Athen'. Nr. XVI, S. 79.

— **Erben**, Wilhelm: ‚Die Berichte der erzählenden Quellen über die Schlacht von Mühldorf'. Nr. XXV, S. 170.

— **Fiebiger**, Otto, und Ludwig **Schmidt**: ‚Inschriften zur Geschichte der ostgermanischen Stämme'. Nr. XIII, S. 71.

— **Grohmann**, Adolf, und Nikolaus von **Rhodokanakis**: ‚Eduard Glasers geographische Forschungen im Jemen (1883—1884) nebst einer Einleitung über Ostjemen und Hadramaut'. Nr. XXII, S. 154.

— **Hajek**, Leo: ‚Bericht über die Ergebnisse der auf Anregung des k. u. k. Kriegsministeriums durchgeführten Sammlung von Soldatenliedern aus dem Kriege 1914/16'. Nr. XV, S. 78.

— **Haussleiter**, Prof. Dr.: ‚Prolegomena zu Victorinus'. Nr. XII, S. 66.

— **Hoefler**, Alois: ‚Abhängigkeitsbeziehungen zwischen Abhängigkeitsbeziehungen. Beiträge zur Relations- und Gegenstandstheorie'. Nr. VI, S. 33 und Nr. VII, S. 35.

— **Hofer**, Stephan: ‚Die Motive des altfranzösischen Epos'. Nr. XXVI, S. 173.

— **Hopfner**, Theodor: Über die koptisch-sa'idischen Apophthegmata Patrum Aegyptiorum und die parallelen Ἀποφθέγματα τῶν Ἁγίων Γερόντων Verba Seniorum des Pelagius Johannes, Rufinus, Paschasius, Martinus und verwandte koptisch-bohairische und syrische Sammlungen'. Nr. XVIII, S. 110.

— **Kirste**, Johann: ‚Orabazes'. Nr. XII, S. 66.

Digitized by Google

Abhandlungen, vorgelegte:
— Kreichgauer, Damian: ‚Die Astronomie in der großen Wiener Handschrift aus Mexiko'. Nr. XV, S. 78 und Nr. XVI, S. 82.
— Lach, Robert: ‚Turktatarische Gesangstexte' und ‚Kaukasische Gesangstexte' (gesammelt in dem k. u. k. Kriegsgefangenenlager zu Eger im Sommer 1916). Nr. XX, S. 120.
— — ‚Vorläufiger Bericht über die Aufnahme der Gesänge russischer Kriegsgefangener im August und September 1916'. Nr. XXV, S. 168.
— Loewy, Felix: ‚Die Philosophie des Anaxagoras. Versuch einer Rekonstruktion'. Nr. IV, S. 15.
— Martin, Josef: ‚Commodianea. Textkritisches und anderes zu den Dichtungen Commodians'. Nr. XI, S. 51.
— Meinong, Alexius v.: ‚Über emotionale Präsentation'. Nr. XX, S. 120.
— Meringer, Rudolf: ‚Mittelländischer Palast, Apsidenhaus und Megaron'. Nr. IX, S. 39.
— Peez, Karl v.: ‚Die Landsverleger-Compagnia zu Wien, die erste Kriegs-Approvisionierungsgesellschaft. I. Teil'. Nr. VIII, S. 37.
— — Dasselbe, II. Teil. Nr. XVI, S. 79.
— Radermacher, Ludwig: ‚Hippolytus und Thekla. Studien zur Geschichte von Legende und Kultus'. Nr. XII, S. 67.
— Schuchardt, Hugo: ‚Berberische Hiatustilgung'. Nr. XII, S. 65.
— Schultz, Wolfgang: ‚Das Gefüge des Mythos und der arische Kalender. I. Teil: Der arische Kalender'. Nr. XII, S. 67.
— Siegl, Karl: ‚Briefe und Urkunden zur Geschichte der Hussitenkriege'. Nr. III, S. 9.
— Steinwenter, Artur: ‚Steiermark und der Wiener Friede (1606)., Nr. XIX, S. 117.
— Wellesz, Egon: ‚Studien zur äthiopischen Kirchenmusik'. Nr. XI, S. 51.
— Werner, Heinz: ‚Die melodische Erfindung im frühen Kindesalter. Eine entwicklungspsychologische Untersuchung'. Nr. XII, S. 66 und Nr. XV, S. 78.
— Wilhelm, Adolf: ‚Neue Beiträge zur griechischen Inschriftenkunde. V. Teil'. Nr. XVIII, S. 110.
— — Dasselbe. VI. Teil. Nr. XXI, S. 150.
— Wolkan, Rudolf: ‚Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini. III. Abteilung: Briefe als Bischof von Siena. 1. Band'. Nr. XV, S. 77.

Ableben von Mitgliedern und anderen Persönlichkeiten, Mitteilung davon:
— Mach, Ernst, w. M.: 24. Februar 1916. Nr. VII, S. 35,
— Maspero, Gaston, ausw. E.-M.: 30. Juni 1916. Nr. XVIII, S. 109.
— Metschnikoff, Elias, E.-M. der math.-nat. Klasse: 15. Juli 1916. Nr. XIX, S. 113.
— Zahn, Josef v., k. M.: 20. August 1916. Nr. XIX, S. 113.
— Leskien, August, E.-M.: 20. September 1916. Nr. XIX, S. 113.
— Wiesner, Julius Ritter von, w. M. der math.-nat. Klasse: 9. Oktober 1916. Nr. XIX, S. 113.

Digitized by Google

Ableben von Mitgliedern und anderen Persönlichkeiten, Mitteilung davon:
— Stürgkh, Karl Graf, Ministerpräsident: 21. Oktober 1916. Nr. XXI, S. 149.
— Se. Majestät Kaiser Franz Josef I.: 21. November 1916. Nr. XXVI, Beilage.
Äthiopische Kirchenmusik s. unter ‚Wellesz, Egon'.
Albanische Expedition im Sommer 1916 s. unter ‚Lambertz' und ‚Schober'.
Almanach für das Jahr 1915. Neu erschienen und vorgelegt. Nr. IV, S. 25.
Amerikanisten-Kongreß. Protest gegen die vom 27. bis 31. Dezember 1915 zu Washington abgehaltene Tagung. Nr. XII, S. 65.
Amsterdam, kgl. Akademie der Wissenschaften: ‚Programma certaminis poetici ab academia regia disciplinarum Nederlandica ex legato Hoeufftiano in annum 1917 indicti'. Nr. XIII, S. 71.
Anaxagoras s. unter ‚Loewy'.
Anglo-österr. Bank. ‚Bericht über die Schulen Niederösterreichs und die III. österr. Kriegsanleihe'. Nr. IX, S. 39.
Anzeiger, Jahrgang 1915, Band 52. Neu erschienen und vorgelegt. Nr. IV, S. 15 und S. 25.
Anzeigernotizen, ausführlichere:
— ‚Bericht über den Fortgang der Arbeiten für die Regesta Habsburgica im Jahre 1915'. Nr. II, S. 5.
— ‚Bericht über die Arbeiten für den Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer im Jahre 1915'. Nr. V, S. 27.
— ‚Bericht über die Arbeiten der Kommission zur Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Österreichs im Jahre 1915'. Nr. V, S. 29.
— Karabacek, J. R. v.: ‚Über einen frühmittelalterlichen Zeugdruck mit angeblicher Ganymed-Musterung'. Nr. III, S. 9.
— ‚IV. Tätigkeitsbericht der Kommission für das Bayerisch-Österreichische Wörterbuch'. Nr. IV, S. 16.
— Wessely, Karl: ‚Biene und Honig (Gesetz des konsonantischen Stufenwechsels in den samojedischen, beziehungsweise uralischen Sprachen)'. Nr. VI, S. 31.
— Grohmann, Adolf: ‚Katabânische Herrscherreihen'. Nr. VIII, S. 37 und Nr. X, S. 41.
— Hajek, Leo: ‚Bericht über die Ergebnisse der auf Anregung des k. u. k. Kriegsministeriums durchgeführten Sammlung von Soldatenliedern aus dem Kriege 1914/16 (Mitteilung der Phonogramm-Archivs-Kommission, Nr. 42)'. Nr. XV, S. 78 und Nr. XVI, S. 82.
— Schober, Arnold: ‚Vorläufiger Bericht über die Ergebnisse der archäologischen Expedition nach Albanien und Montenegro im Sommer 1916'. Nr. XXII, S. 155.
— Groller v. Mildensee, Maximilian: ‚Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen der Limeskommission im Lager von Lauriacum im Jahre 1916'. Nr. XXVI, S. 198.

Digitized by Google

Anzeigernotizen, ausführlichere:
— Lach, Robert: ‚Vorläufiger Bericht über die Aufnahme der Gesänge russischer Kriegsgefangener im August und September 1916‘. Nr. XXV, S. 168.
— Rhodokanakis, Nikolaus: ‚Die Bodenwirtschaft im alten Südarabien‘. Nr. XXVI, S. 173.
Archäologisches Institut in Wien: Vorlage von Band IX der ‚Sonderschriften‘. Nr. XVI, S. 79.
Archiv für österreichische Geschichte. Band 105, I. Hälfte. Neu erschienen und vorgelegt. Nr. XIII, S. 73.
Archivalische Zeitschrift: s. unter ‚München, Reichsarchiv‘.
Arischer Kalender: s. unter ‚Schultz, Wolfgang‘.
Artillerie-Inspektor, k. u. k. techn.: s. unter ‚Inspektor‘.
Assoziation, internationale. Vorlage neu erschienener Lieferungen der ‚Enzyklopädie des Islâm‘, s. dort.
Astronomie, die, in der Wiener Handschrift aus Mexiko: s. unter ‚Kreichgauer‘.
Athen, Nationalbibliothek: Die Miniaturhandschriften derselben, s. unter ‚Buberl, Paul‘.
Atlas, Historischer, der österreichischen Alpenländer: Bericht über die Arbeiten im Jahre 1915, s. unter ‚Redlich, Oswald‘.

B.

Balkan und naher Orient: s. unter ‚Ćwikliński‘.
Balkan-Expedition im Sommer 1916: s. unter ‚Schober‘ und ‚Lambertz‘.
Barla-Szabó, Titus: Vorlage einer Abhandlung, betitelt: ‚Das Ungarische, eine halb romanisierte finnisch-ugrische Sprache‘. Nr. XV, S. 78.
Batchinsky, Eugen: ‚La Revue Ukrainienne. Mensuel publiée par le Comité Ukranien. Lausanne, 1e Année, Nos, 4—5, Octobre—Novembre 1915. Nr. I, S. 2.
Bauer, Prof. Dr. Adolf, w. M.: Begrüßung durch den Vorsitzenden. Nr. XIX, S. 113.
— Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum w. M. Nr. XIX, S. 115.
— Berufung in die Kommission für die Herausgabe der lateinischen Kirchenväter und in die Kommission für die archäologische Erforschung Kleinasiens. Nr. XX, S. 146.
Bayerisch-Österreichisches Wörterbuch: IV. Tätigkeitsbericht der Kommission. Nr. IV, S. 16.
Becker, Philipp August, Prof. Dr., k. M.: Bericht über die Nichtverleihung des Diez-Preises pro 1916. Nr. IV. S, 15.
Beilage zum ‚Anzeiger‘ vom 7. Juli 1916: s. unter ‚Bonitz-Stiftung‘.
— Trauerkundgebung für Se. Majestät weiland Kaiser Franz Josef I. Nr. XXVI.
Belgrad, k. u. k. Militärgouvernement in Serbien: Zuschrift über die Auffindung von Reproduktionen eines handschriftlichen Evangeliums der

Digitized by Google

Mönche des serbisch-orthodoxen Klosters Hilandar am Berge Athos (‚Evangelium des hochgepriesenen Fürsten Miroslaw, des Sohnes Zavids. Geschrieben vom sündigen Geheimschreiber Gligorius)'. Nr. XXI, S. 150.

Below, Georg v., geheimer Hofrat, Dr.: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum k. M. Nr. XIX, S. 116.

— Dankschreiben für diese Wahl. Nr. XX, S. 119.

Berberisch, s. unter ‚Schuchardt, Hugo'.

Berlin, kgl. Preußische Akademie der Wissenschaften: Mitteilung betreffs der Diez-Stiftung, s. dort.

— kaiserlich Deutsches archäologisches Institut: ‚Antike Denkmäler. 3. Heft des III. Bandes (1913—1915). Berlin 1916'. Nr. XXIV, S. 165.

— Kuratorium der Savigny-Stiftung: s. unter ‚Savigny'.

— Kuratorium der Diez-Stiftung: s. unter ‚Diez'.

Berzeviczy v. Berzevicze und Kakaslomnicz, Albert, Exzellenz: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum k. M. Nr. XIX, S. 116.

— Dankschreiben für diese Wahl. Nr. XIX, S. 116.

Beuron, Benediktinerabtei (in Hohenzollern): Vorlage mehrerer von ihr herausgegebener und eingesandter Druckwerke. Nr. XIV, S. 75.

Beyerle, Konrad, Prof. Dr.: ‚Ein neues Schwabenspiegelfragment (Sonderabdruck aus der Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, XXXVI. Germ. Abt.)'. Nr. II, S. 5.

Bibliothekskataloge Österreichs, Mittelalterliche: Bericht über die Arbeiten der Kommission im Jahre 1915. Nr. V, S. 29.

Bittner, Maximilian, Prof. Dr., w. M.: ‚Studien zur Shaurisprache in den Bergen von Ḍofâr am Persischen Meerbusen. I. Zur Lautlehre und zum Nomen im engeren Sinne (erschienen in den Sitzungsberichten, 179. Band, 2. Abhandlung)'. Nr. IX, S. 40.

— — Vorlage des Manuskripts für den IV. Teil. Nr. XXVII, S. 203.

Bliemetzrieder, Franz Pl., Prof. Dr.: Vorlage der Abhandlung: ‚Zu den Schriften Ivos von Chartres (gestorben 1116). Ein literargeschichtlicher Beitrag'. Nr. XV, S. 78.

— Aufnahme in die Sitzungsberichte und Nachtrag der Anzeigernotiz. Nr. XVII, S. 104.

Böhmer, Johann Friedrich: Bericht über den Fortschritt der Neubearbeitung der —schen Regesta Imperii im Jahre 1915. Nr. XI, S. 51.

Bonitz-Stiftung: Zuerkennung dieses zum dritten Male zur Verteilung kommenden Stipendiums an Dr. Hans Leisegang in Markranstädt für sein Buch ‚Der Heilige Geist. Das Wesen und Werden der mystisch intuitiven Erkenntnis in der Philosophie und Religion der Griechen'. Nr. XVIII, S. 111 (Beilage).

— Dankschreiben des Dr. Leisegang für die Zuerkennung des Preises. Nr. XX, S. 119.

— Berufung des w. M. Radermacher in die Kommission. Nr. XIII, S. 73.

Brandstetter, Renward: ‚Monographien zur indonesischen Sprachforschung. XII. Heft: Die Lauterscheinungen in den indonesischen Sprachen. Luzern 1915'. Nr. I, S. 2.

Digitized by Google

Brecht, Walter, Prof. Dr.: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum k. M. Nr. XIX, S. 116.
— Dankschreiben für seine Wahl. Nr. XIX, S. 116.
Brünn, Mährischer Landesausschuß: Übersendung einer Publikation von Bohumil Navrátil, s. dort.
Brunner, Heinrich, Prof. Dr., geh. Rat, E.-M. †: Wahl des geh. Rates Prof. Dr. Emil Seckel an seine Stelle zum Vorsitzenden des Kuratoriums der Savigny-Stiftung. Nr. V, S. 27.
Buberl, Dr. Paul: Vorlage der Abhandlung: ‚Die Miniaturhandschriften der Nationalbibliothek in Athen'. Nr. XVI, S. 79.
Budapest, Ungarische Philosophische Gesellschaft: Einladung zur Feier des 200jährigen Todestages von Gottfried Wilhelm Leibniz und Absendung eines Begrüßungstelegramms. Nr. XXIV, S. 165.
— Danktelegramm für die Beglückwünschung durch die Akademie. Nr. XXV, S. 167.
— Universitätsbibliothek: Dankschreiben für die Beteilung mit dem ‚Anzeiger' sowie Überlassung älterer Jahrgänge desselben. Nr. XXV, S. 172.
Bulletin de l'institut international de statistique. Tome XX (1. und 2. Lieferung, sowie Supplementband). Im Haag und Wien 1915. Nr. VIII, S. 37.
Buschbeck, Otto, Dr.: Teilnahme an der Balkan-Expedition im Sommer 1916. Nr. XXII, S. 155.

C.

Chroust, Anton: Vorlage des Pflichtexemplars der XXI. Lieferung der II. Serie des Werkes ‚Monumenta palaeographica'. Nr. XVII, S. 103.
— Vorlage der XXII. Lieferung. Nr. XXIII, S. 163.
Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum, Vol. LXV: ‚S. Hilarii Pictaviensis opera pars IV. Wien und Leipzig 1916'. Nr. XIX, S. 117.
Crum, W. E.: ‚Der Papyruskodex saec. VI—VII der Phillippsbibliothek in Cheltenham. Koptische theologische Schriften. Mit einem Beitrag von A. Ehrhard (Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg. 18. Heft). Straßburg 1915'. Nr. IX, S. 39.
Cwikliński, Ludwig, Dr., Sektionschef: ‚Balkan und naher Orient. Vierzehn Vorträge, gehalten in Wien im März 1916'. Nr. XX, S. 119.
Czermak-Fonds. Gewährung von Subventionen aus demselben pro 1916: s. unter ‚Hauthaler', ‚Helbok', ‚Lach', ‚Langhans', ‚Martin', ‚Polheim' und ‚Schultz'.

D.

Denkschrift über die von der k. k. Regierung aus Anlaß des Krieges getroffenen Maßregeln. II. Teil. Nr. XXII, S. 151.
Denkschriften. 59. Band, 4. Abhandlung (Mžik und Fischer), neu erschienen und vorgelegt. Nr. XXIV, S. 165.

Digitized by Google

Dieterich, Karl: ‚Deutsche und österreichische Forschungs- und Bildungsarbeit auf dem Balkan (S.-A.). 1916'. Nr. III, S. 9.
Diez-Stiftung: Bericht, wonach der Preis pro 1916 nicht verliehen und der fällige Betrag von 2000 Mark zum Stiftungskapital geschlagen wurde. Nr. IV, S. 15.
— Mitteilung hierüber seitens der kgl. Preußischen Akademie der Wissenschaften. Nr. XVIII, S. 109.
Dotationen aus den Mitteln der Klasse pro 1916. Nr. XIX, S. 117.
Druckschriften, neu erschienen und vorgelegt:
— Almanach für das Jahr 1915. Nr. IV, S. 25.
— Anzeiger, Jahrgang 1915, Band 52. Nr. IV, S. 15 und S. 25.
— Archiv f. österr. Geschichte, 105. Band, I. Hälfte. Nr. XIII, S. 73.
— Denkschriften, 59. Band, 4. Abhandlung (Mžik und Fischer). Nr. XXIV, S. 165.
— Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum, Vol. 65 (S. Hilarii Pictaviensis opera, pars IV)'. Nr. XX, S. 147.
— Sitzungsberichte, 176. Band, Jahrgang 1914/15. Titel und Umschlag. Nr. XVII, S. 108.
— — 179. Band, 2. Abhandlung (Bittner). Nr. IX, S. 40.
— — 180. Band, 1. Abhandlung (v. Jagić). Nr. XX, S. 147.
— — — 2. Abhandlung (Wilhelm). Nr. X, S. 49.
— — — 3. Abhandlung (Loserth). Nr. V, S. 30.
— — — 5. Abhandlung (Schlosser). Nr. XIII, S. 73.
— — 181. Band, 1. Abhandlung (Wachstein). Nr. XVII, S. 108.
— — — 5. Abhandlung (Meringer). Nr. XXV, S. 172.
— — 182. Band, 1. Abhandlung (Schuchardt). Nr. XXVI, S. 201.

E.

Egger, Rudolf: ‚Frühchristliche Kirchenbauten im südlichen Norikum. Wien 1916'. Nr. XVI, S. 79.
Ehrhard, August, Prof. Dr., k. M.: ‚Über den Papyruskodex von Cheltenham', s. unter ‚Crum, W. E.'.
Eneas Silvius Piccolomini: s. unter ‚Wolkan, Rudolf'.
Enzyklopädie des Islâm: Vorlage der 22. Lieferung. Nr. X, S. 41.
Erben, Wilhelm, Prof. Dr., k. M.: Vorlage einer Abhandlung ‚Die Berichte der erzählenden Quellen über die Schlacht von Mühldorf'. Nr. XXV, S. 170.
Eugen, Erzherzog, Se. k. u. k. Hoheit, der hochwürdigst-durchlauchtigste Herr, Kurator und Ehrenmitglied der kais. Akademie: Allerhöchste Ernennung zum Kurator. Nr. XIX, S. 114.
— Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum Ehrenmitgliede der Gesamtakademie. Nr. XIX, S. 115.
— Dankschreiben für diese Wahl. Nr. XIX, S. 114.
— Dank für die telegraphische Begrüßung aus Anlaß seiner Ernennung zum Feldmarschall. Nr. XXV, S. 167.
Exner, Siegmund, Hofrat Dr., w. M.: Delegation in das Treitl-Komitee für das Triennium 1916—1918. Nr. V, S. 30.

Digitized by Google

Exner, Siegmund, Hofrat Dr., w. M.: Vorlage eines Berichtes von Dr. Leo Hajek: s. dort.
— Vorlage einer Abhandlung von Dr. Heinz Werner: s. dort.

F.

Feder, Alfred: ‚S. Hilarii Pictaviensis opera pars IV: Tractatus mysteriorum. Collectanea Antiariana Parisina (fragmenta historica) cum appendice (liber I ad Constantium) liber ad Constantium imperatorem (liber II ad Constantium). Hymni. Fragmenta minora. Spuria (Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum, Vol. LXV). Wien und Leipzig 1916'. Nr. XIX, S. 117.
Fiebiger, Otto, Dr. und Prof. Dr. Ludwig Schmidt: Zuschrift bezüglich der Bearbeitung ihrer Inschriftensammlung zur Geschichte der ostgermanischen Stämme. Nr. IV, S. 15.
— Abermalige Vorlage des Manuskripts. Nr. XIII, S. 71.
— Aufnahme der Abhandlung in die Denkschriften. Nr. XVIII, S. 110.
— Dankschreiben für die endgiltige Aufnahme der Abhandlung in die Denkschriften. Nr. XXIII, S. 163.
Fischer, Josef, S. J.: ‚Ptolemäus und Agathodämon' (Anhang zu der Abhandlung von Hans v. Mžik), s. unter ‚Mžik'.
Franz Josef I., Se. Majestät: Trauerkundgebung aus Anlaß Höchstseines Hinscheidens am 21. November 1916. Nr. XXVI, Beilage.
Frimmel, Theodor v., Dr.: ‚Beethoven-Forschung. Lose Blätter. 6. und 7. Heft. August 1916'. Nr. XXIII, S. 163.
Fröhlich-Stiftung, Schwestern —: Kundmachung des Kuratoriums über die Verleihung von Stipendien und Pensionen aus dieser Stiftung zur Unterstützung bedürftiger, hervorragender schaffender Talente auf dem Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft für das Jahr 1916. Nr. I, S. 1.
— Bericht über die Verteilung der Stipendien aus dieser Stiftung für das Jahr 1916. Nr. XVII, S. 104.
Fürsorgekomitee für Kriegsgefangene. Aktion zugunsten der in russischer Kriegsgefangenschaft befindlichen österreichischen Gelehrten: s. unter ‚Rotes Kreuz'.

G.

Geramb, Viktor Ritter von, Dr.: Mitarbeit an der Sammlung altsteirischer Volksschauspiele. Nr. XVI, S. 93.
Giannoni, Karl, Dr.: Mitarbeit am Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. Nr. V, S. 28.
Gierke, Otto v., Dr., geheimer Justizrat: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum k. M. Nr. XIX, S. 116.
— Dankschreiben für seine Wahl. Nr. XXII, S. 151.
Glaser, Eduard: Über dessen geographische Forschungen im Jemen (1883—1884), s. unter ‚Grohmann' und ‚Rhodokanakis'.

Digitized by Google

Gligorius-Evangelium: s. unter ‚Belgrad, Militärgouvernement'.

Görlitz, Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften: Vorlage der Werke 1. ‚Der Oberlausitzer Hussitenkrieg und das Land der Sechsstädte unter Kaiser Sigmund I., Görlitz 1911—1916', und 2. ‚Quellen zur Geschichte der Stadt Görlitz bis 1600. Görlitz 1909'. Nr. XVII, S. 103.

Gottlieb, Theodor, Dr.: Arbeiten für die Mittelalterlichen Bibliothekskataloge Österreichs im Jahre 1915. Nr. V, S. 29.

Grabowsky, Adolf und Richard Schmidt: s. dort.

Graz, k. k. Universität: ‚Festschrift für das Studienjahr 1915/16 (Handschriftliche Missalien in Steiermark). Graz und Wien 1916'. Nr. I, S. 2.

Griechische Inschriften: s. unter Wilhelm, Adolf.

Grohmann, Adolf, Dr.: Vorlage einer Mitteilung über ‚Katabânische Herrscherreihen'. Nr. VIII, S. 37.

— Wortlaut derselben. Nr. X, S. 41.

— und Prof. Dr. Nikolaus Rhodokanakis: Vorlage der Abhandlung ‚Eduard Glasers geographische Forschungen im Jemen (1883—1884) nebst einer Einleitung über Ostjemen und Hadramaut'. Nr. XXII, S. 154.

Groller v. Mildensee, Maximilian, k. u. k. Oberst: Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen der Limeskommission im Lager von Lauriacum im Jahre 1916. Nr. XXVI, S. 198.

Groß, Lothar, Dr.: Mitarbeit an den Habsburger Regesten. Nr. II, S. 6.

Grote, Georg August: ‚Der Philosoph Georg Wendel. Biographische Skizze mit zwei Porträts. Hannover 1915'. Nr. XVII, S. 103.

H.

Haag, Im: ‚Bulletin de l'institut international de statistique. Tome XX, 1. und 2. Lieferung, sowie Supplementband. 1915'. Nr. VIII, S. 37.

Haberlandt, Arthur, Dr.: Teilnahme an der Balkan-Expedition im Sommer 1916. Nr. XXII, S. 155.

Habsburger Regesten: Bericht über den Fortgang der Arbeiten im Jahre 1915, s. unter ‚Redlich, Oswald'.

Hajek, Leo, Dr.: Bericht über die Ergebnisse der auf Anregung des k. u. k. Kriegsministeriums durchgeführten Sammlung von Soldatenliedern aus dem Kriege 1914/16 (Mitteilung der Phonogramm-Archivs-Kommission, Nr. 42). Nr. XV, S. 78.

— Wortlaut des Berichtes. Nr. XVI, S. 82.

Hallberg, S.: ‚Sveriges offentliga bibliotek. Stockholm, Uppsala, Lund, Göteborg. Accessionskatalog 30. 1915. Stockholm 1916'. Nr. XXIV, S. 165.

Hannover: ‚Biographien zeitgenössischer Dichter und Denker. Heft 1 (Der Philosoph Georg Wendel)'. Nr. XVII, S. 103.

Hauler, Edmund, Prof. Dr., w. M.: Vorlage einer Abhandlung von Josef Martin, s. dort.

Digitized by Google

Hauler, Edmund, Prof. Dr., w. M.: Bericht der interakademischen Kommission für den ‚Thesaurus linguae latinae', s. unter ‚Thesaurus'.

Haussleiter, Prof. Dr.: Vorlage der Abhandlung ‚Prolegomena zu Victorinus (Band 49 des ‚Corpus script. eccles. latin.')'. Nr. XII, S. 66.

Hauthaler, Willibald, Abt, und Dr. Franz Martin: ‚Salzburger Urkundenbuch. 2. Band' (als Pflichtexemplar vorgelegt). Nr. XII, S. 65.

— Gewährung einer Subvention zur Herausgabe des 3. Bandes des ‚Salzburger Urkundenbuches'. Nr. XIX, S. 118.

Heidelberg, Akademie der Wissenschaften: Vorschlag bezüglich der Abhaltung eines Kartelltages. Nr. XII, S. 65.

— Zuschrift, wonach für 1916 der Kartelltag ausfalle. Nr. XV, S. 77.

Helbok, Adolf, Dr.: Vorlage eines Berichtes über seine Vorarbeiten zur Ausgabe eines Vorarlberger Urkundenbuches. Nr. IV, S. 15.

— Wortlaut des Berichtes. Nr. VII, S. 36.

— Gewährung einer Subvention als 2. Rate für die Vorarbeiten zum Vorarlberger Urkundenbuch. Nr. XIX, S. 118.

Hermann, H. S.: Diplomatische Note des Auswärtigen Amtes der Republik Mexiko an die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Nr. XXIII, S. 163.

Hilander, Kloster am Berge Athos: Über die Reproduktion eines Evangeliums der Mönche dieses Klosters, s. unter ‚Belgrad, Militärgouvernement'.

Hilarius, Sankt: s. unter ‚Feder, Alfred'.

Hippolytus: s. unter ‚Radermacher'.

Historischer Atlas der österreichischen Alpenländer: s. unter ‚Atlas'.

Hoefler, Alois, Prof. Dr.: Vorlage der Abhandlung ‚Abhängigkeitsbeziehungen zwischen Abhängigkeitsbeziehungen. Beiträge zur Relations- und Gegenstandstheorie'. Nr. VI, S. 33.

— Aufnahme derselben in die Sitzungsberichte. Nr. VII, S. 35.

— Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum k. M. Nr. XIX, S. 116.

Hoernes, Moritz, Prof. Dr.: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum k. M. Nr. XIX, S. 116.

Hoeufft-Preis der kgl. Niederländischen Akademie der Wissenschaften: s. unter ‚Amsterdam'.

Hofer, Stephan: Vorlage seiner Abhandlung über ‚Die Motive des altfranzösischen Epos'. Nr. XXVI, S. 173.

Holder, Alfred: ‚Die Reichenauer Handschriften'. III. Band, 1. Lieferung. Nr. XXV, S. 168.

Hopfner, Theodor, Dr: Vorlage einer Abhandlung ‚Über die koptisch-sa'idischen Apophthegmata Patrum Aegyptiorum und die parallelen Apophthegmata ton Hagion Geronton, Verba Seniorum des Pelagius Johannes, Rufinus, Paschasius, Martinus und verwandte koptisch-bohairische und syrische Sammlungen'. Nr. XVIII, S. 110.

Humanistisches Gymnasium, Verein der Freunde des —: s. unter ‚Wien'.

Hussitenkriege: s. unter ‚Siegl'.

Digitized by Google

I.

Ilg, Johann, Prof.: ‚Beiträge zur Geschichte Gleinks (S.-A.) 1916'. Nr. XXV, S. 167.

Inspektor der Technischen Artillerie, k. u. k.: Dankschreiben für die Ausführungen betreffs der richtigen Schreibweise des Wortes ‚Lehrgeräte'. Nr. X, S. 41.

Internationale Assoziation der Akademien: Vorlage neu erschienener Lieferungen der ‚Enzyklopädie des Islâm', s. dort.

Islâm, Enzyklopädie des —: Vorlage der neu erschienenen 22. Lieferung. Nr. X, S. 41.

Ivo von Chartres: s. unter ‚Bliemetzrieder'.

J.

Jagić, Vatroslaw Ritter von, Hofrat Dr., w. M.: ‚Ein Beitrag zur Erforschung der altkirchenslawischen Evangelientexte (Evangelium Bucovinense)'. Erschienen (in den Sitzungsberichten, 180. Band, 1. Abhandlung) und vorgelegt. Nr. XX, S. 147.

Jaksch, August Ritter von, k. M.: Schlußrechnung der von ihm hauptsächlich mit Unterstützung der kais. Akademie herausgegebenen ‚Monumenta historica ducatus Carinthiae (Kärntner Geschichtsquellen) 811—1269, Band I—IV, 1.—2. Ergänzungsheft 1895—1915 (enthalten im Jahresberichte des Geschichtsvereines für Kärnten 1915, S. 12)'. Nr. XV, S. 77.

— Mitarbeit am Historischen Atlas der österr. Alpenländer. Nr. V, S. 28.

Jecht, R., Prof. Dr.: ‚Der Oberlausitzer Hussitenkrieg und das Land der Sechsstädte unter Kaiser Sigmund I. I. Band, Görlitz 1911; II. Band, 1916'. Nr. XVII, S. 103.

— ‚Quellen zur Geschichte der Stadt Görlitz bis 1600. Görlitz 1909'. Nr. XVII, S. 103.

K.

Kaemmel, Otto, Dr., geh. Studienrat: ‚Die deutschen Südostmarken bis zum Bruche zwischen Kaiser und Papsttum'. Nr. XXVII, S. 204.

Kalender, der arische: s. unter ‚Schultz, Wolfgang'.

Karabacek, Josef Ritter von, Hofrat Dr., w. M. und Sekretär der Klasse: Mitteilung über einen frühmittelalterlichen Zeugdruck mit angeblicher Ganymed-Musterung. Nr. III, S. 9.

Karl, Prinz von Schweden, Se. königl. Hoheit: Aktion zugunsten der in russischer Kriegsgefangenschaft befindlichen österreichischen Gelehrten. Nr. I, S. 3.

Karlsruhe, Großherzogl. Badische Hof- und Landesbibliothek: Vorlage des Werkes ‚Die Reichenauer Handschriften', s. unter ‚Holder'.

Kartell der deutschen Akademien: Zuschrift der Heidelberger Akademie, wonach für 1916 der Kartelltag ausfalle. Nr. XV, S. 77.

Digitized by Google

Kaspret, A., Prof.: Mitarbeit am Historischen Atlas der österr. Alpenländer. Nr. V, S. 28.

Katabânische Herrscherreihen: s. unter ‚Grohmann, Adolf'.

Kenner, Friedrich Edler von, Dr.: Begrüßung durch den Vizepräsidenten anläßlich seiner Wiedergenesung. Nr. II, S. 5.

— Vorlage des vorläufigen Berichtes der Limeskommission über die Ausgrabungen im Lager von Lauriacum im Jahre 1916: s. unter ‚Groller'.

— Delegation in das Treitl-Komitee für das Triennium 1916—1918. Nr. V, S. 30.

Kirchenväterkommission: Vorlage einer Abhandlung von Josef Martin, betitelt ‚Commodianea. Textkritisches und anderes zu den Dichtungen Commodians' durch das w. M. Hauler im Namen der —. Nr. XI, S. 51.

— Vorlage des neu erschienenen Vol. LXV des ‚Corpus scriptor. eccles. lat.'. Nr. XIX, S. 117.

— Gewährung einer Dotation aus den Mitteln der phil.-hist. Klasse pro 1916. Nr. XIX, S. 117.

— Berufung des w. M. Prof. Adolf Bauer in die Kommission. Nr. XX, S. 146.

— Vorlage der Prolegomena zu Victorinus: s. unter ‚Haussleiter'.

Kirste, Johann, Prof. Dr., k. M.: Vorlage einer Abhandlung, betitelt ‚Orabazes', für die Sitzungsberichte. Nr. XII, S. 66.

Kleinasiatische Kommission: Berufung des w. M. Ludwig Radermacher in dieselbe. Nr. X, S. 49.

— Berufung des w. M. Bauer in die Kommission. Nr. XX, S. 146.

Koeck, Johann, Prof. Dr.: ‚Handschriftliche Missalien in Steiermark (Festschrift der k. k. Franzens-Universität in Graz für das Studienjahr 1915/16). Graz und Wien 1916'. Nr. I, S. 2.

Koerber, Ernst v., Dr., Exzellenz, Ministerpräsident, Kuratorstellvertreter der Akademie: s. unter ‚Kuratorium'.

Kommission für historische und linguistische Forschungen im Orient (‚Orientkommission'): Einsetzung derselben. Nr. VII, S. 36.

Kopenhagen: ‚Bulletin der Studiengesellschaft für soziale Folgen des Krieges. Nr. 1 (Die Kosten des Krieges)'. Nr. XVIII, S. 109.

Koptisch-sahidische Apophthegmata: s. unter ‚Hopfner, Theodor'.

Krebs, Norbert, Prof. Dr.: ‚Südtirol und das Ostgestade der Adria. Geographisch-wirtschaftliche Skizze (Vortrag ‚Unser Süden')'. Nr. I, S. 3.

Kreichgauer, P. Damian: Vorlage einer Abhandlung ‚Die Astronomie in der großen Wiener Handschrift aus Mexiko'. Nr. XV, S. 78.

— Aufnahme in die Sitzungsberichte. Nr. XVI, S. 82.

Kretschmer, Paul, Prof. Dr., w. M.: Vorlage eines vorläufigen Berichtes über die linguistischen Ergebnisse der Expedition nach Albanien im Sommer 1916, s. unter ‚Lambertz, Max'.

Kriegsgefangene österreichische Gelehrte. Aktion zugunsten derselben: s. unter ‚Karl, Prinz von Schweden'.

Kriegsgefangenenlager. Ausstellung von Objekten anthropologischer Studien: s. unter ‚Pöch, Rudolf'.

— Musikaufnahmen: s. unter ‚Lach, Robert'.

Digitized by Google

Kriegshilfe, Die: Eröffnung der vom Ministerium des Innern eröffneten Ausstellung. Nr. I, S. 3.

Kuefstein, Karl Graf: ‚Studien zur Familiengeschichte in Verbindung mit der Landes- und Kulturgeschichte. III. Teil. 17. Jahrhundert. Wien und Leipzig 1915'. Nr. IX, S. 39.

Kuratorium: Allerhöchste Ernennung des Kurators. Nr. XIX, S. 114.

— Allerhöchste Bestätigung der Wahlen des Jahres 1916. Nr. XIX, S. 114.

— Dankschreiben Sr. k. u. k. Hoheit des hochwürdigst-durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Eugen für seine Wahl zum Ehrenmitgliede. Nr. XIX, S. 114.

L.

Lach, Robert, Dr.: Gewährung einer Subvention für musikwissenschaftliche Studien in den Kriegsgefangenenlagern. Nr. XIX, S. 118.

— Zuschrift über seine im Sommer in dem k. u. k. Kriegsgefangenenlager zu Eger durchgeführten Aufnahmen der Gesänge der russischen Kriegsgefangenen (‚Turktatarische Gesangstexte' und ‚Kaukasische Gesangstexte'). Nr. XX, S. 120.

— Vorläufiger Bericht über die Ergebnisse seiner Aufnahme der Gesänge russischer Kriegsgefangener (Phonogramm-Archivskommission). Nr. XXV, S. 168.

Lackenbacher, Hans, Dr.: Mitarbeit am ‚Thesaurus linguae latinae'. Nr. XVI, S. 80.

Ladenpreise neu erschienener akademischer Schriften: s. unter ‚Anzeiger', ‚Archiv', ‚Denkschriften', ‚Sitzungsberichte' usf.

Lambertz, Max, Dr.: Vorlage eines vorläufigen Berichtes über seine linguistischen Studien in Albanien von Mitte Mai bis Ende August 1916. Nr. XX, S. 122.

Langhans, Viktor, Hofrat: Gewährung einer Subvention zur Herausgabe seiner Untersuchungen zu Chaucer. Nr. XIX, S. 117.

Leibniz-Feier der Ungarischen Philosophischen Gesellschaft: s. unter ‚Budapest'.

Leipzig, Deutsche Bücherei: ‚Denkschrift zur Einweihungsfeier der — — des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig am 2. September 1916'. Nr. XIX, S. 117.

— Dankschreiben des Direktors der Deutschen Bücherei für die telegraphische Begrüßung anläßlich ihrer Einweihungsfeier. Nr. XIX, S. 117.

— Dritter Bericht über die Verwaltung der Deutschen Bücherei. 1916. Nr. XXI, S. 149.

Leisegang, Hans, Dr.: Zuerkennung des heuer zum dritten Male zur Verteilung kommenden Stipendiums der Bonitz-Stiftung für sein Buch ‚Der Heilige Geist. Das Wesen und Werden der mystisch intuitiven Erkenntnis in der Philosophie und Religion der Griechen'. Nr. XVIII, S. 111 (Beilage).

— Dankschreiben für die Zuerkennung des Bonitz-Preises. Nr. XX, S. 119.

Digitized by Google

Leopold Salvator, Erzherzog, Se. k. u. k. Hoheit: Danktelegramm für die ihm von der kaiserl. Akademie anläßlich seiner Ernennung zum Generalobersten ausgesprochenen Glückwünsche. Nr. XV, S. 77.

Leskien, August, Prof., ausw. E.-M.: Mitteilung von seinem am 20. September 1916 erfolgten Ableben. Nr. XIX, S. 113.

Limeskommission: Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen im Lager von Lauriacum im Jahre 1916, s. unter ‚Groller'.

Löhr, August Ritter von, Dr.: Dankschreiben für die Übermittlung eines Exemplars der auf die Feier der goldenen Hochzeit Sr. k. u. k. Hoheit des durchl. Kurators Erzh. Rainer von Rudolf Marschall geprägten Medaille. Nr. X, S. 41.

Löwenthal, Eduard, Dr.: ‚Das Cogitantentum und die neueste menschliche Wissensstufe. Berlin 1916'. Nr. XXVII, S. 203.

Loewy, Felix, Dr.: Vorlage einer Abhandlung ‚Die Philosophie des Anaxagoras. Versuch einer Rekonstruktion'. Nr. IV, S. 15.

Loserth, Johann, Hofrat Dr., k. M.: ‚Johann von Wiclif und Guilelmus Peraldus, etc.' (erschienen in den Sitzungsberichten, 180. Band, 3. Abhandlung). Nr. V, S. 30.

Luntz, Ivo, Dr.: Mitarbeit an den Habsburger Regesten. Nr. II, S. 6.

M.

Mach, Ernst, Hofrat Dr., w. M.: Mitteilung von seinem am 24. Februar 1916 erfolgten Ableben. Nr. VII, S. 35.

Martin, Josef, Dr.: Vorlage einer Abhandlung, betitelt ‚Commodianea. Textkritisches und anderes zu den Dichtungen Commodians'. Nr. XI, S. 51.

— ‚Salzburger Urkundenbuch, II. Band': s. unter ‚Hauthaler, Willibald'.

Maspero, Gaston, Prof., E.-M. der Klasse im Ausland: Mitteilung von seinem am 30. Juni 1916 erfolgten Ableben. Nr. XVIII, S. 109.

Meinong, Alexius v., Hofrat Dr., w. M.: Vorlage einer Abhandlung ‚Über emotionale Präsentation'. Nr. XX, S. 120.

Mell, Anton, Prof.: Mitarbeit am Historischen Atlas der österr. Alpenländer. Nr. V, S. 28.

Menzel, Adolf, Hofrat Prof. Dr., Rektor der Universität Wien: Zuschrift über eine Vortragsreihe unter dem Titel ‚Unser Süden'. Nr. I, S. 2.

— Begrüßungsansprache beim ersten Vortrage am 1. Januar 1916. Nr. I, S. 3.

Meringer, Rudolf, Prof. Dr., k. M.: Vorlage einer Abhandlung, betitelt ‚Mittelländischer Palast, Apsidenhaus und Megaron'. Nr. IX, S. 39.

— — Erschienen als 5. Abhandlung des 181. Bandes in den Sitzungsberichten. Nr. XXV, S. 172.

Metschnikoff, Elias, Prof., auswärtiges E.-M. der math.-nat. Klasse: Mitteilung von seinem am 15. Juli 1916 erfolgten Ableben. Nr. XIX, S. 113.

Mexiko: Diplomatische Note des Auswärtigen Amtes der Republik — an die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Nr. XXIII, S. 163.

Digitized by Google

Milleker, Bódog: ‚A törökök elsö betörései Dél-Magyarországba Zsigmond és Albert királyok idejében és Keve és Krásso vármegyék megszünése. 1393—1439. Temesvár 1914'. Nr. VII, S. 35.
— ‚Délmagyarország középkori földrajza. Temesvár 1915'. Nr. VII, S. 35.
Miniaturhandschriften: s. unter ‚Buberl, Paul'.
Ministerium für Kultus und Unterricht: s. unter ‚Wien'.
Mirditendialekt: s. unter ‚Lambertz, Max'.
Mitteilungen, ausführlichere:
— Karabacek, J. R. v.: ‚Über einen frühmittelalterlichen Zeugdruck mit angeblicher Ganymed-Musterung'. Nr. III, S. 9.
— IV. Tätigkeitsbericht der Kommission für das ‚Bayerisch-Österreichische Wörterbuch'. Nr. IV, S. 16.
— Wessely, Karl: ‚Biene und Honig (Gesetz des konsonantischen Stufenwechsels in den samojedischen, beziehungsweise uralischen Sprachen)'. Nr. VI, S. 31.
— Bericht über den Fortgang der Arbeiten für die ‚Regesta Habsburgica' im Jahre 1915. Nr. II, S. 5.
— Bericht über die Arbeiten für den Historischen Atlas der österr. Alpenländer im Jahre 1915. Nr. V, S. 27.
— Bericht über die Arbeiten der Kommission zur Herausgabe der Mittelalterlichen Bibliothekskataloge Österreichs im Jahre 1915. Nr. V, S. 29.
— Grohmann, Adolf: ‚Ḳatabânische Herrscherreihen'. Nr. VIII, S. 37 und Nr. X, S. 41.
— Hajek, Leo: Bericht über die Ergebnisse der auf Anregung des k. u. k. Kriegsministeriums durchgeführten Sammlung von Soldatenliedern aus dem Kriege 1914/16 (Mitteilung der Phonogramm-Archivskommission, Nr. 42). Nr. XV, S. 78 und Nr. XVI, S. 82.
— Lach, Robert: Vorläufiger Bericht über die Aufnahme der Gesänge russischer Kriegsgefangener im August und September 1916. Nr. XXV, S. 168.
— Rhodokanakis, Nikolaus: ‚Die Bodenwirtschaft im alten Südarabien'. Nr. XXVI, S. 173.
— Groller v. Mildensee, Maximilian: Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen der Limeskommission im Lager von Lauriacum im Jahre 1916. Nr. XXVI, S. 198.
— Schober, Arnold: Vorläufiger Bericht über die Ergebnisse der archäologischen Forschungsexpedition nach Albanien und Montenegro im Sommer 1916. Nr. XXII, S. 155.
Mitteis, Ludwig, Geheimrat Dr.: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum auswärtigen Ehrenmitgliede. Nr. XIX, S. 115.
Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs: s. unter ‚Bibliothekskataloge'.
Mixnitz, Ausgrabungen in der sogenannten Drachenhöhle: s. unter ‚Schmid, Walter'.
Montenegro, Archäologische Forschungsreise nach — im Sommer 1916: s. unter ‚Schober, Arnold'.

Digitized by Google

Monumenta ducatus Carinthiae: s. unter ‚Jaksch, A. v.'.

München, kgl. Bayerische Akademie der Wissenschaften: Vorlage von zwei Preisausschreibungen der dortigen Samson-Stiftung. Nr. XXII, S. 151.

— — Bericht des Sekretariats über die 56. Vollversammlung der Historischen Kommission. München, Juni 1916. Nr. XXV, S. 168.

— Bayer. Allgemeines Reichsarchiv: Archivalische Zeitschrift. III. Folge, 1. Band. München 1915. Nr. VI, S. 31.

Münz- und Medaillensammlung, Abteilung für Mittelalter und Neuzeit, der Kunsthistorischen Sammlungen des Ah. Kaiserhauses: Dankschreiben für die Übermittlung eines Exemplars der auf die Feier der goldenen Hochzeit Sr. k. u. k. Hoheit des durchl. Kurators Erzh. Rainer von Rudolf Marschall geprägten Medaille. Nr. X, S. 41.

Mžik, Hans v., Dr.: ‚Afrika nach der arabischen Bearbeitung der Γεωγραφικὴ ὑφήγησις des Claudius Ptolemäus von Muhammad ibn Musa-al-Hwarizmi'. Mit einem Anhang ‚Ptolemäus und Agathodämon' von Josef Fischer S. J. Wien 1916. Neu erschienen (Denkschriften, 59. Band, 4. Abhandlung) und vorgelegt. Nr. XXIV, S. 165.

N.

Navrátil, Bohumil: ‚Jesuité Olomoučtí za protireformace. Akty a listiny z let 1558—1619. I. 1558—1590. V Brně 1916'. Nr. XVIII, S. 109.

Neumarkt, Ausgrabungen im sogenannten Königreich: s. unter ‚Schmid, Walter'.

Nöldeke, Theodor, Prof. Dr., ausw. E.-M.: Dankschreiben für die ihm zu seinem 80. Geburtstage telegraphisch ausgesprochenen Glückwünsche. Nr. IX, S. 39.

O.

Oer, P. Sebastian v.: ‚Ährenlese. Erlebtes und Erwogenes. Freiburg im Breisgau (1915)'. Nr. XIV, S. 75.

Österreichische Monatsschrift für den Orient, 42. Jahrgang, Nr. 1—6. Nr. XXIII, S. 163.

Orabazes: s. unter ‚Kirste, Johann'.

Orientkommission: Einsetzung einer Kommission für historische und linguistische Forschungen im Orient. Nr. VII, S. 36.

Osteuropäische Zukunft. I. Jahrgang, Nr. 6 (o. J.). Nr. XVIII, S. 109.

Ostgermanen, Inschriften zur Geschichte derselben: s. unter ‚Fiebiger und Schmidt'.

Ottenthal, Emil v., Hofrat Dr., w. M.: Bericht über die Arbeiten der Kommission zur Herausgabe der Mittelalterlichen Bibliothekskataloge Österreichs im Jahre 1915. Nr. V, S. 29.

— Bericht über den Fortschritt der Neubearbeitung der Johann Friedrich Böhmerschen ‚Regesta Imperii' im Jahre 1915. Nr. XI, S. 53.

Digitized by Google

P.

Peez, Karl v., Generalkonsul: Vorlage einer Abhandlung, betitelt ‚Die Landsverleger-Compagnia zu Wien, die erste Kriegs-Approvisionierungsgesellschaft. I. Teil'. Nr. VIII, S. 37.

— Vorlage des II. Teiles der Abhandlung. Nr. XVI, S. 79.

— ‚Die kleineren Angestellten Kaiser Leopolds I. in der Türkei (erschienen im Archiv, 105. Band, I. Hälfte, und vorgelegt)'. Nr. XIII, S. 73.

Pelagius, Johannes: s. unter ‚Hopfner, Theodor'.

Pflichtexemplare von subventionierten Werken, Vorgelegte:

— Schroeder, Leopold v.: ‚Arische Religion. II. Band: Naturverehrung und Lebensfeste. Leipzig 1916'. Nr. VII, S. 35.

— Hauthaler und Martin: ‚Salzburger Urkundenbuch. II. Band: Urkunden von 790—1199'. Nr. XII, S. 65.

— Reiterer, Karl: ‚Altsteirisches. Volksbilder aus den Alpen, gesammelte Redensarten, Sprüche, Sitten etc. Graz 1916'. Nr. XX, S. 120.

— Chroust, Anton: ‚Monumenta palaeographica. II. Serie, XXI. Lieferung'. Nr. XVII, S. 103.

Phonogramm-Archivs-Kommission: Vorlage einer Abhandlung von Dr. Heinz Werner (als Mitteilung der —), s. unter ‚Werner'.

— 42. Mitteilung (Sammlung von Soldatenliedern etc.): s. unter ‚Hajek, Leo'.

— Mitteilung. (Vorläufiger Bericht über die Aufnahme der Gesänge russischer Kriegsgefangener im August und September 1916): s. unter ‚Lach, Robert'.

Pirchegger, Hans, Prof. Dr.: Mitarbeit am Historischen Atlas der österr. Alpenländer. Nr. V, S. 28.

Pöch, Rudolf, Prof. Dr.: Einladung zum Besuche der Ausstellung von Objekten nach anthropologischen Studien in den Kriegsgefangenenlagern, in der Kriegsausstellung im Prater. Nr. XIX, S. 116.

Polheim, Karl, Dr.: Bericht über seine mit Unterstützung der kais. Akademie unternommenen Vorarbeiten zur Herausgabe steirischer Volksschauspiele. Nr. XIV, S. 75.

— Wortlaut dieses Berichtes. Nr. XVI, S. 90.

— Gewährung einer Subvention zu weiteren Vorarbeiten. Nr. XIX, S. 118.

— Dankschreiben für die Gewährung dieser Subvention. Nr. XXI, S. 149.

Prähistorische Kommission: Ausgrabungen in den Höhlen in der Umgebung von Peggau, s. unter ‚Schmid'.

— Gewährung einer Dotation aus den Mitteln der phil.-hist. Klasse pro 1916. Nr. XIX, S. 117.

Praschniker, Kamillo, Dr.: Teilnahme an der Balkan-Expedition im Sommer 1916. Nr. XXII, S. 155.

Digitized by Google

R.

Radermacher, Ludwig, Prof. Dr., w. M.: Vorlage der Abhandlung ‚Hippolytus und Thekla. Studien zur Geschichte von Legende und Kultus'. Nr. XII, S. 67.

— Berufung in die Kommission für die Bonitz-Stiftung. Nr. XIII, S. 73.

— Berufung in die kleinasiatische Kommission. Nr. X, S. 49.

Redlich, Oswald, Hofrat Prof. Dr., w. M. und Vizepräsident der Akademie: Begrüßung des seit längerer Zeit der Krankheit wieder erschienenen w. M. Hofrates Friedrich Edlen v. Kenner. Nr. II, S. 5.

— Bericht über den Fortgang der Arbeiten für die Habsburger Regesten im Jahre 1916. Nr. II, S. 5.

— Nekrolog auf Gaston Maspero. Nr. XVIII, S. 109.

— Begrüßung des neugewählten w. M. Prof. Adolf Bauer. Nr. XIX, S. 113.

— Nekrologe auf Elias Metschnikoff, Josef v. Zahn, August Leskien und Julius Ritter v. Wiesner, Nr. XIX, S. 113.

— Bericht über die Arbeiten für den Historischen Atlas der österr. Alpenländer im Jahre 1915. Nr. V, S. 27.

— Gedenkworte auf den am 21. Oktober 1916 erfolgten Tod Sr. Exzellenz des Ministerpräsidenten Dr. Karl Grafen Stürgkh. Nr. XXI, S. 149.

Regensburg: Niederbayerische Monatschrift. 4. Jahrgang 1915. Heft 1—12. Nr. XVIII, S. 109.

Regesta Habsburgica: Bericht über den Fortgang der Arbeiten im Jahre 1915, s. unter ‚Redlich, Oswald'.

Regesta imperii: Bericht über den Fortschritt der Neubearbeitung der Johann Friedrich Böhmerschen — im Jahre 1915. Nr. XI, S. 51.

Reininghaus, Fritz: ‚Staatszeitung. Zur Staats- und Zeitenerneuerung. Zürich 1916'. Nr. XXV, S. 168.

Reisch, Emil, Hofrat Prof. Dr., w. M.: ‚Antike Kultur und Kunst in den österreichischen Adrialändern' (Vortrag ‚Unser Süden'). Nr. I, S. 3.

— Vorlage eines Berichtes über die archäologischen Ergebnisse der Expedition nach Albanien: s. unter ‚Schober, Arnold'.

Reiterer, Karl, Oberlehrer: Vorlage der Pflichtexemplare des Werkes ‚Altsteirisches. Volksbilder aus den Alpen, gesammelte Redensarten, Sprüchel, Sitten etc. Gedruckt mit Unterstützung der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Graz 1916'. Nr. XX, S. 120.

Reitzenstein, Richard, Prof.: Mitarbeit am ‚Thesaurus linguae latinae'. Nr. XVI, S. 80.

Rhodokanakis, Nikolaus, Prof. Dr., k. M.: ‚Eduard Glasers geographische Forschungen im Jemen (1883—1887) etc.', s. unter ‚Grohmann, Adolf'.

— Vorlage einer Mitteilung für den ‚Anzeiger' über ‚Die Bodenwirtschaft im alten Südarabien'. Nr. XXVI, S. 173.

Rosenheim, kgl. humanistisches Gymnasium: Dank der Direktion für die Überlassung eines Separatabdruckes aus den Sitzungsberichten. Nr. V, S. 27.

Digitized by Google

Rotes Kreuz, Fürsorgekomitee für Kriegsgefangene: Zuschrift, betreffend die Aktion Sr. königl. Hoheit des Prinzen Karl von Schweden zugunsten der in russischer Kriegsgefangenschaft befindlichen österreichischen Gelehrten. Nr. I, S. 3.

Rottenburg: ‚Choralblätter. Im Auftrage des Cäcilienvereines der Diözese — herausgegeben von den Benediktinern von Beuron. Nr. 1—4'. Nr. XIV, S. 75.

S.

Samson-Stiftung der kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften: Preisaufgabe ‚Die Ehe im alten Griechenland'. Nr. XXII, S. 151.

— Preisaufgabe ‚Die ethischen Gefühle und Vorstellungen bei den europäischen Völkern während des Weltkrieges'. Nr. XXII, S. 152.

Sauer, August, Hofrat, k. M.: Bericht über die Verteilung der Stipendien aus der Schwestern Fröhlich-Stiftung für das Jahr 1916. Nr. XVII, S. 104.

Savigny-Stiftung: Mitteilung von der Wahl des geheimen Justizrates Prof. Dr. Emil Seckel an Stelle des verstorbenen geheimen Rates Prof. Dr. Heinrich Brunner zum Vorsitzenden des Kuratoriums. Nr. V, S. 27.

— ‚Anselmi episcopi Lucensis collectio canonum': s. unter ‚Thaner, Friedrich'.

Schlosser, Julius Ritter von, Hofrat Dr., w. M.: ‚Materialien zur Quellenkunde der Kunstgeschichte. III. Heft: Erste Hälfte des Cinquecento, Leonardos Vermächtnis. — Historik und Periegese'. (Erschienen als 5. Abhandlung im 180. Band der Sitzungsberichte.) Nr. XIII, S. 73.

Schmid, Walter, Dr., Landesarchäologe in Steiermark: Gewährung einer Subvention aus den Mitteln der Prähistorischen Kommission zu Ausgrabungen in den Höhlen bei Peggau. Nr. IV, S. 25.

— Weiterer Vorbericht über seine prähistorischen Ausgrabungen. (‚Vorgeschichtliche Forschungen in der Steiermark im Jahre 1915.') Nr. XVI, S. 79.

— Wortlaut des Berichtes. Nr. XVII, S. 105.

Schmidt, Ludwig, Prof. Dr., und Dr. Otto Fiebiger: ‚Über die Inschriften zur Geschichte der ostgermanischen Stämme', s. unter ‚Fiebiger'.

Schmidt, Richard, und Adolf Grabowsky: ‚Zeitschrift für Politik, Sonderabdruck aus Band IX, 1916, Heft 1—2'. Nr. III, S. 9.

Schober, Arnold, Dr.: Vorlage eines Berichtes über die archäologischen Ergebnisse der Expedition nach Albanien. Nr. XX, S. 146.

— Wortlaut dieses Berichtes. Nr. XXII, S. 155.

Schröder, Edward, geh. Regierungsrat: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum k. M. Nr. XIX, S. 116.

Schroeder, Leopold v., Prof. Dr., w. M.: Vorlage des 2. Bandes seines mit Unterstützung der kais. Akademie gedruckten Werkes ‚Arische Religion. Naturverehrung und Lebensfeste'. Nr. VII, S. 35.

Digitized by Google

Schuchardt, Hugo, Hofrat Dr., w. M.: Vorlage einer Abhandlung über ‚Berberische Hiatustilgung'. Nr. XII, S. 65.
— — Erschienen als 1. Abhandlung des 182. Bandes der Sitzungsberichte. Nr. XXVI, S. 201.
— Verzeichnis der von ihm veröffentlichten Druckschriften. Graz 1916. Nr. XX, S. 119.
Schultz, Wolfgang, Dr.: Vorlage der Abhandlung ‚Das Gefüge des Mythos und der arische Kalender. I. Teil: Der arische Kalender'. Nr. XII, S. 67.
— Gewährung einer Subvention für volkskundliche Studien in den Kriegsgefangenenlagern. Nr. XIX, S. 118.
Schupp, Falk, Dr.: ‚Osteuropäische Zukunft. Zeitschrift für Deutschlands Aufgaben im Osten und Südosten. I. Jahrgang, Nr. 1'. Nr. III, S. 9.
Schwestern Fröhlich-Stiftung: s. unter ‚Fröhlich'.
Seckel, Emil, Prof. Dr., geh. Justizrat: Wahl zum Vorsitzenden des Kuratoriums der Savigny-Stiftung. Nr. V, S. 27.
Seemann, Arthur: ‚Denkschrift zur Einweihungsfeier der Deutschen Bücherei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig am 2. September 1916. Leipzig 1916'. Nr. XIX, S. 117.
Seemüller, Josef, Hofrat Dr., w. M.: IV. Tätigkeitsbericht der Kommission für das Bayerisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. IV, S. 16.
Siegl, Karl, Regierungsrat Dr., Direktor des Stadtarchivs in Eger: Vorlage einer Abhandlung ‚Briefe und Urkunden zur Geschichte der Hussitenkriege'. Nr. III, S. 9.
Sitzungsberichte, Vorlage neu erschienener Hefte:
— 176. Band, Jahrgang 1914/15, Titel und Umschlag. Nr. XVII, S. 108.
— 179. Band, 2. Abhandlung (Bittner). Nr. IX, S. 40.
— 180. Band, 1. Abhandlung (v. Jagić), Nr. XX, S. 147.
— — 2. Abhandlung (Wilhelm). Nr. X, S. 49.
— — 3. Abhandlung (Loserth). Nr. V, S. 30.
— — 5. Abhandlung (Schlosser). Nr. XIII, S. 73.
— 181. Band, 1. Abhandlung (Wachstein). Nr. XVII, S. 108.
— — 5. Abhandlung (Meringer). Nr. XXV, S. 172.
— 182. Band, 1. Abhandlung (Schuchardt). Nr. XXVI, S. 201.
Soldatenlieder aus dem Kriege 1914/16: s. unter ‚Hajek, Leo'.
Steinacker, Harold, Prof. Dr.: Mitarbeit an den ‚Habsburger Regesten'. Nr. II, S. 6.
Steinwenter, Artur, Regierungsrat Dr.: Vorlage einer Abhandlung ‚Steiermark und der Wiener Friede (1606)'. Nr. XIX, S. 117.
Stockholm, Königliche Bibliothek: ‚Sveriges offentliga bibliotek. Stockholm, Uppsala, Lund, Göteborg. Accessionskatalog 30: 1915. Utgiven af kungl. biblioteket genom S. Hallberg. Stockholm 1916'. Nr. XXIV, S. 165.
Stolz, Otto, Dr.: Mitarbeit am Historischen Atlas der österr. Alpenländer. Nr. V, S. 28.
Stowasser, Otto, Dr.: Mitarbeit an den ‚Habsburger Regesten'. Nr. II, S. 6.
Strnadt, Julius: Mitarbeit am Historischen Atlas der österr. Alpenländer. Nr. V, S. 28.

Digitized by Google

Stürgkh, Karl Graf, Dr., weiland Ministerpräsident: Mitteilung des Vorsitzenden von dem am 21. Oktober 1916 erfolgten Ableben des Ministerpräsidenten. Nr. XXI, S. 149.

Stuttgart: ‚Urkunden und Akten des kgl. Württembergischen Haus- und Staatsarchivs. I. Abteilung'. Nr. XXI, S. 149.

Subventionen aus dem Erträgnisse des Czermak-Fonds:

— an Hofrat Viktor Langhans: zur Herausgabe seiner ‚Untersuchungen zu Chaucer' (600 K). Nr. XIX, S. 117.

— an Dr. Adolf Helbok: für Vorarbeiten zum ‚Vorarlberger Urkundenbuch' (400 K). Nr. XIX, S. 118.

— an Dr. Karl Polheim: zu Vorarbeiten für die Herausgabe steirischer Volksschauspiele (800 K). Nr. XIX, S. 118.

— an Abt Willibald Hauthaler und Dr. Franz Martin: zur Herausgabe des III. Bandes des ‚Salzburger Urkundenbuches' (3000 K). Nr. XIX, S. 118.

— an die Privatdozenten Dr. Wolfgang Schultz und Dr. Robert Lach für volkskundliche und musikwissenschaftliche Studien in den Kriegsgefangenenlagern (2000 K). Nr. XIX, S. 118.

— an Dr. Walter Schmid für Ausgrabungen in den Höhlen bei Peggau (800 K). Nr. IV, S. 25.

— Berichte über die Ergebnisse subventionierter Unternehmungen: s. unter ‚Helbok', ‚Jaksch', ‚Polheim'.

— Vorlage von Pflichtexemplaren subventionierter Werke: s. unter ‚Pflichtexemplare'.

Südarabische Kommission: Vorlage des Manuskripts zum II. Teil der ‚Sammlung Eduard Glaser', s. unter ‚Grohmann' und ‚Rhodokanakis'.

Swoboda, Heinrich, Prof. Dr.: ‚Von der Monumentalkunst der christlichen Periode im österreichischen Süden' (Vortrag ‚Unser Süden'). Nr. I, S. 3.

Sztripszky, Hiador, Dr.: ‚Ukránia. Ukran-Magyar kulturális és gazdasági kapcsolatok szemléje szerkeszti. 1916, 15. Februar. I. Evfolyam, 2. szám. Budapest. Nr. VII, S. 35.

— — I. Evfolyam, 13.—14. szám, 1916 Augusztus Ho. Nr. XXIII, S. 163.

T.

Taubes, Emil, Dr.: ‚Rumäniens wirtschaftliche Beziehungen zu den Zentralmächten und zum Vierverband (S.-A.). 1916'. Nr. XXV, S. 168.

Technische Artillerie: Dankschreiben des k. u. k. Inspektors der — für die Ausführungen betreffs der richtigen Schreibweise des Wortes ‚Lehrgeräte'. Nr. X, S. 41.

Thaner, Friedrich, weiland, k. M.: ‚Anselmi episcopi Lucensis collectio canonum una cum collectioni minore iussu institutis Savigniani. Fasciculus II. Oeniponte 1915'. Nr. XVIII, S. 109.

Thekla-Legende: s. unter ‚Radermacher'.

Thesaurus linguae latinae: Bericht der interakademischen Kommission über die Zeit vom 1. April 1915 bis 31. März 1916. Nr. XVI, S. 80.

Digitized by Google

Thesaurus linguae latinae: Vorlage des neu erschienenen Heftes: Vol. VI, Faszikel III (fenestrula—figo). Leipzig 1916. Nr. XXVI, S. 173.

Thiel, Viktor, Dr.: ‚Die innerösterr. Zentralverwaltung. 1564—1749. I. Die Hof- und Zentralbehörden Innerösterreichs. 1564—1625'. (Archiv, 105. Band, I. Hälfte.) Erschienen und vorgelegt. Nr. XIII, S. 73.

Todesanzeigen:

— Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. (21. November 1916). Nr. XXVI, Beilage.

— Mach, Ernst, w. M. (24. Februar 1916). Nr. VII, S. 35.

— Maspero, Gaston, auswärt. E.-M. (30. Juni 1916). Nr. XVIII, S. 109.

— Metschnikoff, Elias, E.-M. der math.-nat. Klasse (15. Juli 1916). Nr. XIX, S. 113.

— Leskien, August, E.-M. (20. September 1916). Nr. XIX, S. 113.

— Stürgkh, Karl Graf, Ministerpräsident (21. Oktober 1916). Nr. XXI, S. 149.

— Wiesner, Julius Ritter von, w. M. der math.-nat. Klasse (9. Oktober 1916). Nr. XIX, S. 113.

— Zahn, Josef v., k. M. (20. August 1916), Nr. XIX, S. 113.

Trauerkundgebung anläßlich des Ablebens Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I.: s. unter ‚Franz Josef I.'.

Treitl-Komitee: Delegationen seitens des Ministeriums für Kultus und Unterricht in das — für das Triennium 1916—1918. Nr. V, S. 30.

U.

Ukránia: ‚Ukrán-Magyar kulturális és gazdasági kapcsolatok szemléje: s. unter ‚Sztripszky, Hiador'.

Ukranienne, La Revue —: 1. Année, Nos. 4.—5. Octobre—Novembre 1915. Nr. I, S. 2.

Universität Wien: Veranstaltung einer Vortragsreihe unter dem Titel ‚Unser Süden' im großen Festsaale des Akademiegebäudes (s. noch unter ‚Krebs', ‚Reisch', ‚Swoboda', ‚Voltelini' und ‚Wettstein'). Nr. I, S. 2.

‚Unser Süden', Vorträgereihe: s. unter ‚Krebs', ‚Reisch', Swoboda', ‚Voltelini' und ‚Wettstein',

Unterrichtsministerium: s. unter ‚Wien'.

V.

Verkade, P. Willibald, O. S. B.: ‚Des Cennino Cennini Handbüchlein der Kunst. Neuübersetzt und herausgegeben. Straßburg 1916'. Nr. XIV, S. 75.

Victorinus: s. unter ‚Haussleiter'.

Volksschauspiele, steirische: s. unter ‚Pelheim, Karl'.

Voltelini, Hans v., Prof. Dr.: ‚Unser Süden im Mittelalter und in der Neuzeit' (Vortrag ‚Unser Süden'). Nr. I, S. 3.

Digitized by Google

Voltelini, Hans v., Prof. Dr.: Vorlage einer gedruckten Abhandlung von Prof. Dr. Konrad Beyerle: s. dort.
— Mitarbeit am Historischen Atlas der österr. Alpenländer. Nr. V, S. 28.
Vorarlberger Urkundenbuch: s. unter ‚Helbok, Adolf'.

W.

Wachstein, Bernhard, Dr.: ‚Hebräische Grabsteine aus dem 13. bis 15. Jahrhundert in Wien und Umgebung' (Sitzungsberichte, 181. Band, 1. Abhandlung). Neu erschienen und vorgelegt. Nr. XVII, S. 108.
Wahl, Direktor Dr.: Dankschreiben der Deutschen Bücherei für die telegraphische Begrüßung anläßlich ihrer Einweihungsfeier. Nr. XIX, S. 117.
— Dritter Bericht über die Verwaltung der Deutschen Bücherei. Nr. XXI, S. 149.
Wahlbestätigung pro 1916, Allerhöchste. Nr. XIX, S. 114.
Wallner, Emil: Mitarbeit an den ‚Habsburger Regesten'. Nr. II, S. 6.
Washington, Amerikanisten-Kongreß: Protest gegen dessen Tagung vom 27. bis 31. Dezember 1915. Nr. XII, S. 65.
Weber-Ebenhof, Alfred: ‚England und die Kulturphilosophie Bacon-Shakespeares in ihren Beziehungen zum gegenwärtigen Weltkrieg. Leipzig 1915'. Nr. XVII, S. 193.
Weistümer- und Urbarkommission: Gewährung einer Dotation aus den Mitteln der phil.-hist. Klasse pro 1916. Nr. XIX, S. 117.
Wellesz, Egon, Dr.: Vorlage einer Abhandlung, betitelt ‚Studien zur äthiopischen Kirchenmusik'. Nr. XI, S. 51.
Wendland, Paul, Prof.: Mitarbeit am ‚Thesaurus linguae latinae'. Nr. XVI, S. 80.
Werner, Heinz, Dr.: Vorlage einer Abhandlung, betitelt ‚Die melodische Erfindung im frühen Kindesalter. Eine entwicklungspsychologische Untersuchung'. Nr. XII, S. 66.
— Aufnahme derselben in die Sitzungsberichte. Nr. XV, S. 78.
Wessely, Karl, Regierungsrat Dr., k. M.: Vorlage einer Druckschrift ‚Biene und Honig' und Mitteilungen über das Gesetz des konsonantischen Stufenwechsels in den samojedischen, beziehungsweise uralischen Sprachen. Nr. VI, S. 31.
Wetterhof, Friedrich: ‚Finnland im Lichte des Weltkrieges. Berlin 1916'. Nr. XXV, S. 168.
Wettstein Ritter von Westersheim, Richard, Hofrat Prof. Dr.: ‚Die Natur unseres Südens' (Vortrag ‚Unser Süden'). Nr. I, S. 3.
Wien, Anglo-österr. Bank: ‚Die Schulen Niederösterreichs und die dritte österreichische Kriegsanleihe. Bericht der — über die ihr vorliegenden Ergebnisse'. Nr. IX, S. 39.
— Archäologisches Institut: Vorlage des IX. Bandes seiner ‚Sonderschriften'. Nr. XVI, S. 79.
— ‚Das Forschungsinstitut für Osten und Orient. Aufbau, Ziele und Mittel. Wien, o. J. Nr. XVIII, S. 109.

Digitized by Google

Wien, Freie Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung: ‚Balkan und naher Orient. Vierzehn Vorträge, gehalten in Wien im März 1916. Wien 1916'. Nr. XX, S. 119.

— k. k. Handelsmuseum: ‚Österreichische Monatsschrift für den Orient, 42. Jahrgang, Nr. 1—6. Nr. XXIII, S. 163.

— k. k. Ministerium des Innern: Eröffnung einer Ausstellung unter dem Titel ‚Die Kriegshilfe'. Nr. I, S. 3.

— Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Äußeren: Übermittlung eines Werkes von dem kgl. Württembergischen Haus- und Staatsarchiv, s. unter ‚Stuttgart'.

— Ministerium für Kultus und Unterricht: Denkschrift über die von der k, k. Regierung aus Anlaß des Krieges getroffenen Maßregeln. II. Teil. Wien 1916. Nr. XXII, S. 151.

— — Delegation der Hofräte Siegmund Exner und Friedrich v. Kenner in das Komitee für die Verwaltung der Erbschaft Treitl für das Triennium 1916—1918. Nr. V, S. 30.

— Schwestern Fröhlich-Stiftung zur Unterstützung bedürftiger, hervorragender schaffender Talente auf dem Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft: Kundmachung des Kuratoriums über die Verleihung von Stipendien und Pensionen aus dieser Stiftung für das Jahr 1916. Nr. I, S. 1.

— Universität: Veranstaltung einer Reihe von Vorträgen unter dem Titel ‚Unser Süden' (s. noch unter ‚Krebs', ‚Reisch', ‚Swoboda', ‚Voltelini' und ‚Wettstein'). Nr. I, S. 2.

— Verein der Freunde des Humanistischen Gymnasiums: Dankschreiben für die Überlassung des Festsaales des Akademiegebäudes zur Feier seines zehnjährigen Bestehens. Nr. XIV, S. 75.

Wiesner, Julius Ritter von, Hofrat Dr., w. M.: Mitteilung von seinem am 9. Oktober 1916 erfolgten Ableben. Nr. XIX, S. 113.

Wilhelm, Adolf, Prof. Dr., k. M.: ‚Attische Urkunden. II. Teil' (erschienen in den Sitzungsberichten, 180. Band, 2. Abhandlung). Nr. X, S. 49.

— Vorlage des Manuskripts zum V. Teile der ‚Neuen Beiträge zur griechischen Inschriftenkunde'. Nr. XVIII, S. 110.

— Vorlage des Manuskripts zum VI. Teile. Nr. XXI, S. 150.

Windischgraz: Ausgrabungen am Schloßberge, s. unter ‚Schmid, Walter'.

Wismeyer, J., Dr., Konrektor: Dankschreiben für die Überlassung eines Separatabdruckes aus den Sitzungsberichten an das kgl. humanistisshe Gymnasium in Rosenheim. Nr. V, S. 27.

Wolkan, Rudolf, Prof. Dr.: Vorlage der Abhandlung ‚Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini. III. Abteilung: Briefe als Bischof von Siena, 1. Band'. Nr. XV, S. 77.

— Aufnahme derselben in die ‚Fontes rer. Austriac.' (Band 68 der II. Abteilung). Nr. XXII, S. 155.

Wutte, Martin, Prof.: Mitarbeit am Historischen Atlas der österr. Alpenländer. Nr. V, S. 28.

Digitized by Google

Z.

Zack, Viktor, Direktor: Mitarbeit an der ‚Sammlung steirischer Volksschauspiele'. Nr. XVI, S. 93.

Zahn, Josef, Prof., Regierungsrat, k. M.: Mitteilung von seinem am 20. August 1916 erfolgten Ableben. Nr. XIX, S. 113.

Zellner, Julius, Prof. Dr.: Dankschreiben für die unentgeltliche Überlassung des 19. Bandes der Denkschriften. Nr. XVIII, S. 110.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1916. Nr. I.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 7. Januar.

Der Sekretär legt eine vom Kuratorium der Schwestern Fröhlich-Stiftung zur Unterstützung bedürftiger, hervorragender schaffender Talente auf dem Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft übermittelte Kundmachung vor über die Modalitäten der Verleihung von Stipendien und Pensionen aus dieser Stiftung im Jahre 1916.

Die Kundmachung hat folgenden Wortlaut:

„Aus dieser Stiftung werden verliehen:

a) Stipendien an Künstler oder Gelehrte zur Vollendung ihrer Ausbildung oder zur Ausführung eines bestimmten Werkes, oder zur Veröffentlichung eines solchen, oder im Falle plötzlich eintretender Arbeitsunfähigkeit.

b) Pensionen an Künstler oder Gelehrte, welche durch Alter, Krankheit oder Unglücksfälle in Mittellosigkeit geraten sind.

1. Diese Stiftung kann nur schaffenden Talenten auf dem Gebiete der Kunst verliehen werden; es sind also die Vertreter der sogenannten reproduzierenden Künste (Schauspieler, Rezitatoren, Sänger, Virtuosen etc.), ebenso auch alle auf dem Gebiete der graphischen Kunst tätigen Talente, wenn sie nur reproduzieren, wie Kupferstecher, Lithographen, Xylographen etc., ausgeschlossen.

2. Von wissenschaftlichen Werken kommen nur solche in Betracht, die zugleich schriftstellerische Arbeiten sind und außer dem fachwissenschaftlichen auch einen literarischen Wert haben.

Digitized by Google

Zur Erlangung eines Stipendiums muß der Bewerber in seinem an das Kuratorium zu richtenden Gesuche folgende Belege beibringen:

1. Tauf- oder Geburtsschein, 2. Studien- oder Prüfungszeugnisse, 3. glaubwürdige Zeugnisse über wissenschaftliche oder künstlerische Leistungen, 4. behördliches Zeugnis über die Mittellosigkeit.

Mit dem Gesuche um eine Pension ist beizubringen:

1. Tauf- oder Geburtsschein, 2. glaubwürdige Bescheinigung über die Krankheit oder den Unglücksfall, wodurch der Bewerber in Mittellosigkeit geraten ist, 3. Ausweise über die Verdienste des Bewerbers um Wissenschaft und Kunst.

Die vorschriftsmäßig belegten Gesuche samt eventuellen Kunstproben sind bis 1. März 1916 im Präsidialbureau des Wiener Gemeinderates, I., Rathaus, Lichtenfelsgasse Nr. 2, I. Stock, zu überreichen, woselbst auch die Stiftungsstatuten behoben werden können.

Nicht entsprechend instruierte Gesuche werden nicht in Betracht gezogen.'

Der Sekretär legt folgende an die Klasse gelangte Druckwerke vor:

1. Die Lauterscheinungen in den indonesischen Sprachen. Von Renward Brandstetter (Renward Brandstetters Monographien zur indonesischen Sprachforschung, XII. Heft). Luzern 1915.

2. La Revue Ukranienne. Mensuel publié par le Comité Ukranien. Directeur: Eugène Batchinsky. Lausanne. 1e Année, Nos. 4—5. Octobre-Novembre 1915.

3. Handschriftliche Missalien in Steiermark. Von Dr. Johann Köck, Professor an der k. k. Universität in Graz (Festschrift der k. k. Karl Franzens-Universität in Graz für das Studienjahr 1915/16). Graz und Wien 1916.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des Rektors der k. k. Universität Wien, Hofrates Dr. Adolf Menzel, wonach die von der Universität unter dem Titel ‚Unser Süden' im großen Fest-

Digitized by Google

saale des Akademiegebäudes veranstaltete Vortragsreihe die folgenden Vorträge umfassen wird:

Am 14. Januar: Begrüßungsansprache durch den Rektor; sodann Vortrag von Prof. Dr. Norbert Krebs ‚Südtirol und das Ostgestade der Adria. Geographisch-wirtschaftliche Skizze (mit Lichtbildern)'.

Am 21. Januar: Vortrag von Hofrat Emil Reisch ‚Antike Kultur und Kunst in den österreichischen Adrialändern (mit Lichtbildern)'.

Am 28. Januar: Vortrag von Prof. Hans v. Voltelini: ‚Unser Süden im Mittelalter und in der Neuzeit'.

Am 4. Februar: Vortrag von Hofrat Prof. Heinrich Swoboda: ‚Von der Monumentalkunst der christlichen Periode im österreichischen Süden (mit Lichtbildern)'.

Am 11. Februar: Vortrag von Hofrat Prof. Richard Wettstein Ritter v. Westersheim: ‚Die Natur unseres Südens (mit Lichtbildern)'.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des Fürsorgekomitees des Roten Kreuzes für Kriegsgefangene, beziehungsweise ein an dieses Komitee gerichtetes Schreiben Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Karl von Schweden, über die Aktion zugunsten der in russischer Kriegsgefangenschaft befindlichen österreichischen Gelehrten.

Endlich verliest der Sekretär eine Kurrende des Ministeriums für Kultus und Unterricht betreffend die Eröffnung der vom Ministerium des Innern veranstalteten Ausstellung ‚Die Kriegshilfe'.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1916. Nr. II.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 12. Jänner.

Der vorsitzende Vizepräsident, Hofrat Oswald Redlich, begrüßt das nach längerer Krankheit wiedererschienene wirkliche Mitglied, Hofrat Friedrich Edlen v. Kenner, und beglückwünscht denselben aufs herzlichste zu seiner Wiedergenesung.

Das w. M. Prof. Hans v. Voltelini überreicht namens des Verfassers, Prof. Konrad Beyerle in Göttingen, dessen gedruckte Abhandlung ‚Ein neues Schwabenspiegelfragment' (Sonderabdruck aus der Zeitschrift der Savignystiftung für Rechtsgeschichte XXXVI Germ. Abt.), und zwar als Geschenk des Verfassers für die akademische Bibliothek.

Der Vorsitzende erstattet den folgenden Bericht über die Arbeiten für die Habsburger Regesten im Jahre 1915:

‚Die Arbeiten für die Regesten der Habsburger, welche vom Institut für österr. Geschichtsforschung herausgegeben und von der Kais. Akademie der Wissenschaften subventioniert werden, sind im Jahre 1915 wie in den Vorjahren wesentlich auf den zunächst zu bearbeitenden Zeitraum von 1281—1330 konzentriert worden. Die Fortdauer des Krieges hat jedoch die Arbeiten in mehrfacher Hinsicht gehemmt.

Digitized by Google

Professor Steinacker in Innsbruck, der die Abteilung von 1281—1298 bearbeitet, war in den ersten Monaten von 1915 im Dienste des Roten Kreuzes tätig und dadurch in seiner berufsfreien Zeit in Anspruch genommen. Weiterhin wurde er durch die unterbrochene Vollendung der Neuauflage seines Buches über die mittelalterlichen Privaturkunden so stark beschäftigt, daß ihm für die Förderung der Regestenarbeit wenig Zeit blieb.

Die Abteilung von 1298—1314 bearbeitet Dr. Otto Stowasser. Er vollendete zunächst die mit den Regesten in engstem Zusammenhange stehende Sammlung von Abbildungen von Habsburger Urkunden in Chrousts Monumenta Palaeographica. In Lieferung 19 der 2. Serie erschien der Abschluß dieser Publikation. Die Bearbeitung verschiedener Empfängergruppen führte Stowasser zu einer Reihe von eingehenden Sonderuntersuchungen, welche demnächst als „Beiträge zu den Habsburger Regesten I—VII“ in den Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung, 10. Ergänzungsband, erscheinen werden. Unter diesen Beiträgen sind Untersuchungen über Kanzleiregister und Kanzleivermerke des 15. Jahrhunderts und eine Forschung über das bekannte sogenannte Eisenbuch der Stadt Wien von besonderem Wert und Interesse. Ferner widmete sich Stowasser der Untersuchung eines wichtigen Formelbuches, des Cod. 2493 der Hofbibliothek. Daneben ging die Einarbeitung der historiographischen Quellen und die Ausarbeitung der Regesten von 1298—1314 weiter.

Dr. Lothar Gross, der die Abteilung von 1314—1330 bearbeitet, war während des ganzen Jahres durch seine Verwendung im Ministerium des Äußern so stark in Anspruch genommen, daß er sich der Regestenarbeit gar nicht widmen konnte.

Im Laufe des Jahres 1915 konnte das Mitglied des Instituts für österr. Geschichtsforschung Emil Wallner damit betraut werden, im Innsbrucker Statthaltereiarchive die früher schon begonnene Ausbeutung des alten großen, sogenannten Schatzarchiv-Repertoriums aus dem 16. Jahrhundert zum Abschlusse zu bringen.

Die von dem verewigten Dr. Ivo Luntz hinterlassene, aus seiner Mitarbeiterschaft an den Habsburger Regesten ent-

Digitized by Google

standene Studie über Urkunden und Kanzlei Herzog Albrechts I. wird von Dr. Gross zur Herausgabe vorbereitet, die andere Arbeit von Luntz über die Wiener Ratsurkunde wird, von Dr. Stowasser redigiert, demnächst erscheinen.

Auch in diesem Jahre ist mit aufrichtigem Dank der Förderung zu gedenken, welche die Habsburger Regesten durch Herrn Professor Ludwig Schönach in Innsbruck erfuhren.'

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1916. Nr. III.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 19. Januar.

Der Sekretär legt die eingelaufenen Druckschriften vor, und zwar:

1. Deutsche und österreichische Forschungs- und Bildungsarbeit auf dem Balkan. Von Karl Dieterich (Sonderabdruck aus der Zeitschrift für Politik, herausgegeben von Richard Schmidt und Adolf Grabowsky, IX. Band, 1916, Heft 1/2).

2. Osteuropäische Zukunft. Zeitschrift für Deutschlands Aufgaben im Osten und Südosten. Herausgeber Dr. Falk Schupp. I. Jahrgang, Nr. 1. 1. Januarheft 1916.

Der Sekretär überreicht eine von dem Direktor des Stadtarchives in Eger, Regierungsrat Dr. Karl Siegl, mit der Bitte um Aufnahme in das Archiv für österreichische Geschichte eingesandte Abhandlung, betitelt: ‚Briefe und Urkunden zur Geschichte der Hussitenkriege'.

Die Abhandlung wird der historischen Kommission zugewiesen.

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, macht folgende Mitteilung ‚Über einen frühmittelalterlichen Zeugdruck mit angeblicher Ganymed-Musterung':

Weltbekannt ist der große Goldfund von Nagyszentmiklós, der im k. k. kunsthistorischen Hofmuseum in Wien aufbewahrt ist. Um ihn hat sich eine reiche Literatur gebildet; doch

Digitized by Google

trotz der vielen scharfsinnigen Hypothesen hat eine in jedem Belange befriedigende Erklärung desselben nicht gelingen wollen. Zu viel des Guten, sollte er antiker, griechischer, gotischer, gepidischer oder gemeingermanischer Herkunft sein. Rätselhaft vor allem nahmen sich in den Augen der Forscher die an den goldenen Krügen, Bechern, Kannen, Schalen und Schüsseln mitunter recht flüchtig eingekratzten Schriftzeichen aus, deren Sinn als Runen man vergeblich zu deuten versucht hat.

Nun erscheint in der Januarnummer 1 der ‚Monatshefte für Kunstwissenschaft' in Leipzig, 1916, S. 13 ff., eine Abhandlung von G. Supka in Budapest: ‚Das Rätsel des Goldfundes von Nagyszentmiklós', die mit einem Male Licht wenigstens in die vermuteten Runen bringt. Dem Verfasser ist der Nachweis geglückt, daß die angeblichen Runenzeichen Inschriften mit alttürkischen Lettern und in alttürkischer Sprache abgefaßt darstellen! Und da Herr Supka durch seine Entzifferung festgestellt zu haben glaubt, daß sich ein Teil dieser inschriftlichen Texte auf die Verfertigung des Goldschatzes beziehe, folgert er auch als feststehende Tatsache dessen Herkunft: er sei das Werk einer einst blühenden innerasiatischen, türkischen Kunst.

Es besteht meines Erachtens durchaus kein Zweifel an der Entdeckung des Herrn Supka, daß der eingekratzte Schriftinhalt der Goldgefäße türkisch ist. Es handelt sich dabei um die bekannten runenähnlichen osttürkischen Schriftzeichen, die durch zahlreiche Funde bekannt geworden sind und auch schon entziffert werden konnten, wodurch sich den erstaunten Blicken eine neue Kulturwelt aufgetan hat.

Aber der erste gewiß verdienstliche Entzifferungsversuch des Herrn Supka wird wohl noch eine gründliche Nachprüfung, also Ergänzungen und Verbesserungen erfahren müssen, bevor so weittragende Schlüsse aus diesen Inschriften gefolgert werden dürfen. Auch möchte eine genauere Untersuchung der eingekratzten Lettern in bezug auf ihren technisch-organischen Zusammenhang mit den Objekten geboten sein.

Abgesehen also von der, wie mich dünkt, noch ungewissen Herkunft, interessiert uns im Zusammenhang mit den Darlegungen des Herrn Supka an dem figuralen Reliefschmuck der Schatzobjekte ganz besonders jener eines Goldkruges, der nach

Digitized by Google

den bisherigen Forschungsergebnissen eine Ganymed-Darstellung enthalten soll. Siehe die Tafel Fig. 1.

Herr Supka tritt auf Grund noch anderer Indizien auch dieser Auffassung entgegen und will dieses Ganymed-Motiv auf die Gandhara-Darstellung der nordindischen Garuda-Nagini beziehen, woraus sich eben die in der Umarmung des Garuda-Vogels stehende weibliche Nagini-Gestalt erklären würde. Tatsächlich hat diese Gestalt weiblich gebildete Brüste.

Ich stimme Herrn Supka vollkommen bei und finde darin nur die Wiederholung einer von mir öfters nachdrücklich betonten Forderung,[1] wenn er (S. 15) schreibt: ‚Jede kunstwissenschaftliche Forschung bedarf — so lange sie in den Kinderschuhen steckt — der Stütze der archäologischen Epigraphik oder des Studiums der Urkunden.'

Ich möchte dies an einem zweiten, sehr klaren und nicht minder interessanten Beispiel einer vermeintlichen Ganymed-Darstellung erhärten. Es handelt sich um den von Julius Lessing im ersten Bande des Jahrbuches der königl. preußischen Kunstsammlungen, 1880, S. 120 ff. veröffentlichten, auf einem Baumwollstoff in drei Farben (Schwarz, Rot und Gold) ausgeführten Modeldruck. Siehe die Tafel Fig. 2.[1]

Dieser für die wissenschaftliche Gewebekunde wichtige Zeugdruck stammt aus dem Schutt eines Grabes in der Schloßkirche zu Quedlinburg und befindet sich jetzt unter den Textilschätzen des Berliner Kunstgewerbe-Museums.

Als sasanidisch, in das 6.—7. Jahrhundert gehörig, charakterisiert sich für Lessing die figurale Musterung, die — von ihm als Ganymed gedeutet — ‚einen mächtigen Adler zeigt, welcher mit beiden Fängen eine Knabenfigur am Körper gepackt hat und mit ausgebreiteten Flügeln emporschwebt' und vermeintlich ‚eine so vollständige Übereinstimmung mit der Formenbehandlung der neupersischen sasanidischen Kunst (226

---

[1] Siehe meine Abhandlungen: ‚Riza-i Abbasi, ein persischer Miniaturenmaler' und ‚Muhammedanische Kunststudien' in den Sitzungsberichten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, 167. Bd., 1911, Abhandlung 1 und 172. Bd., 1913, Abhandlung 1.

[2] Auch die Fig. 1 der Tafel ist der Lessingschen Abhandlung entnommen. Die Richtigkeit der Angabe ‚Baumwollstoff' müßte durch eine technologische Untersuchung bewiesen werden.

Digitized by Google

bis 632 n. Chr.)[1] zeigt, daß man diesen Stoff wohl unbedenklich in diese Periode zuweisen kann'. Nun wissen wir von der sasanidischen Kunst in textiler Hinsicht gar manches, aber bei weitem nicht alles. Keinesfalls lassen sich daraus derzeit mit Sicherheit bestimmte, den vierhundertjährigen Zeitraum ausfüllende Stilgesetze ableiten.

Geschichte und Altertümer des Reiches der Chosroën weisen auf vielseitige fremde Einflüsse, aus denen sich leider noch nicht mit erwünschter Sicherheit die Erkenntnis des volkstümlichen sasanidischen Stils in seiner Blüte und seinem Verfalle abstrahieren läßt. Daß aber ein solcher seit Artachschetr I., dem Sohne Babeks, dem gewaltsamen Reaktionär gegen das Griechenwesen im Parthertum und Begründer des letzten großen nationalen Reiches von Irân, sich herausgebildet haben muß, wird niemand bezweifeln wollen. Um so mißlicher erscheint es, einen bestimmten Kunststil allein nur aus der ‚Formenbehandlung' anepigrapher bildlicher Darstellungen erkennen zu wollen, die, einer populären mythischen Überlieferung entspringend, fortfuhren, sich weite Ideenkreise zu erobern.

Ich vermag in der beschriebenen Musterung des Berliner Modeldruckes die von Lessing erblickte Ganymed-Vorstellung nicht zu erkennen, schon deshalb nicht, weil ein wesentliches Attribut hiezu abgeht.

Den Mythos einer Erhebung in die olympische Sphäre unter der Gestalt eines Adlers hat der Orient auch sonst gezeitigt, nämlich auf Grund der Nimrod-Sage. Der israelitischen Überlieferung gilt bekanntlich Nimrod, der Sohn des Kusch, als erster Gewaltherr auf Erden und Begründer eines großen Reiches (von Babylon), als Erbauer Ninives und ein selbst in Jehovas Augen gewaltiger Jäger (I Moses 10, 9). Die jüngere jüdische Fabulistik hat ihn als Feind Gottes und Tyrann Babels zum Anstifter des Turmbaues gemacht, sodann in die Zeit Abrahams herabgerückt.

Von den Juden wanderte die Nimrod-Sage zu den Arabern, wo sie noch weiter ausgesponnen wurde. So erzählen diese nach einer Überlieferung 'Alîs, des Schwiegersohnes des Propheten Muhammed, wie Nimrod beschlossen habe, dem mächtigen Gott

---

[1] Sollte 652 sein.

Digitized by Google

Abrahams im Himmel einen Besuch abzustatten und daß er, als sein Unterfangen mit dem Turmbau nicht gelang, in einer von Adlern getragenen Kiste sich dahin entführen zu lassen gedachte. Auf welche Weise Nimrod dies bewerkstelligte und wie der Versuch fehlschlug, lesen wir bei den arabischen Schriftstellern recht ausführlich.[1]

Die Perser hinwieder identifizieren den durch die Araber ihnen vermittelten Nimrod der Juden mit ihrem Zohak, dem aus der Unterwelt als Gewaltherrscher aufgestiegenen Verbündeten Ahrimans; andere lassen Nimrod eine Person sein mit Kaìkawus, dem zweiten Könige der Kajaniden-Dynastie, welcher nach der Heldensage in Firdausîs Schâh nâmè V, durch die Bösen betört, den Versuch unternahm, auf einem mit Adlern bespannten Wagen in den Himmel zu fliegen.

Diese durch den Schleier der grauen Vorzeit verdeckten Sagengebilde fanden im Oriente, der Welt des mystischen Strebens und Glaubens, Ausdruck auch in den Lebenserscheinungen, indem der Flug unter der Gestalt eines Adlers zur Erreichung eines höchsten Zieles in den Kreis der Symbolik Aufnahme fand, sodann schematisiert zur Darstellung gelangte. Mit Beziehung darauf lehrt denn die arabische Symbolik: ومن ملك نسرًا فطار به وهو لا يخافه فانه يعلو امره ويصير جبّارًا عنيدًا لما تقدّم عن النمرود ‚Wer einen Adler besitzt und sodann mit ihm, ohne sich dabei zu fürchten, fliegt, dessen Macht steigt und er wird ein eigensinniger Gewaltherr, wegen dem, was mit Nimrod vorausgegangen ist.‘[2]

In die bildliche Darstellung umgesetzt, zeigt die Symbolik, entsprechend der Musterung an dem Berliner Zeugdruck, einen mit ausgebreiteten Fittigen emporschwebenden Adler, welcher zwischen seinen Fängen eine viereckige, mit Eisenbändern beschlagene Kiste (تابوت *tābût*) hält, aus deren oberen Öffnung der Oberteil einer menschlichen Figur mit erhobenen (den Kistendeckel haltenden?) Armen herausschaut. Also eine entschiedene Anlehnung an die Nimrod-Sage, keine Spur von der Ganymed-Sage!

[1] Damîrî, Kitâb ḥajât el-ḥajawân, Bulaker Ausgabe II, ٣٨٢ f.; auch im Korân ist auf die Nimrod-Sage Bezug genommen: Sûre XIV, 47; XXI, 69; XXIX, 23.

[2] Damîrî, l. c. II, ٣٨٥.

Digitized by Google

Es scheint mir demnach kaum ein Widerspruch denkbar, wenn man nach dem Gesagten die Musterung des Zeugdruckes eher für den semitischen als den irânischen Kunstkreis in Anspruch zu nehmen geneigt sein möchte.

Solcher Art sind denn die in den religiösen und weltlichen Ideen wurzelnden, aus dem Hange zum Wunderglauben erklärlichen und vermittelst aller Lebensformen zum Ausdruck gelangten Symbolisierungen. Ihre Übertragung in die Bildersprache war ein Gemeingut aller und insbesondere der orientalischen Völker, von dem auch die muhammedanische Welt zehrte. Ich stehe daher nicht an, den Zeugdruck, im reintechnischen Sinne zweifellos sasanidisches Erbgut, bei ʿirâḳanischer Herkunft in die Frühzeit des Islâms zu verweisen. Die quellenmäßigen Belege hiefür gedenke ich in einer in Vorbereitung befindlichen, den islamitischen Frühdrucken gewidmeten Arbeit beizubringen.

Digitized by Google

Fig. 1.

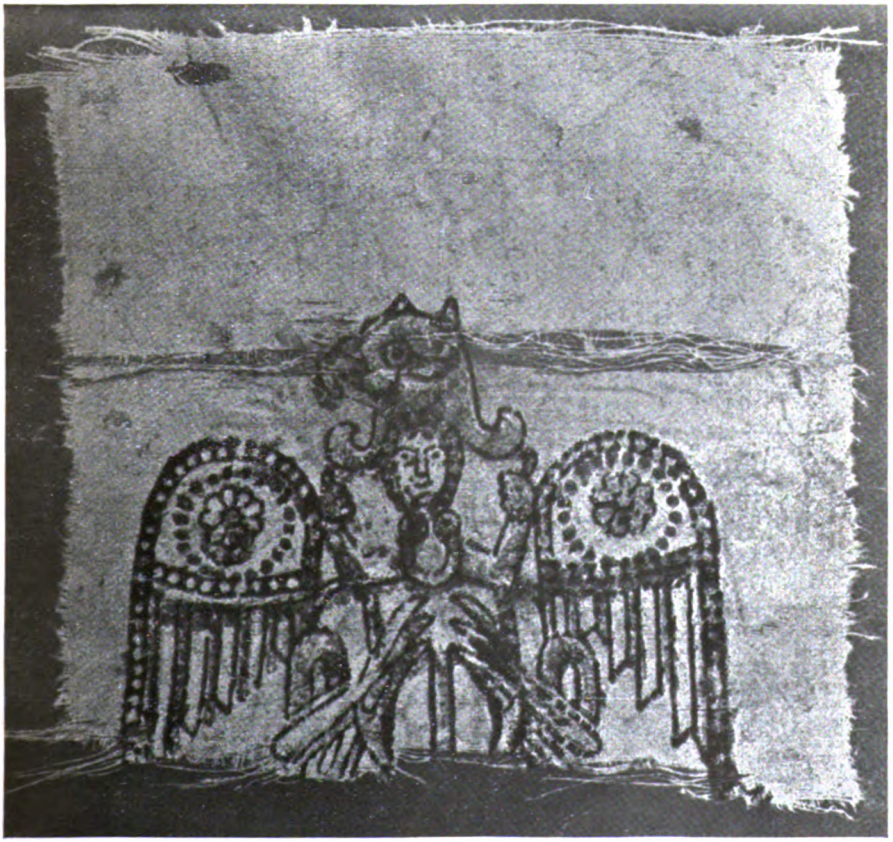


Fig. 2.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1916. Nr. IV.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 3. Februar.

Der Sekretär legt den eben im Druck erschienenen Jahrgang 1915 (Band 52) des Anzeigers vor.

Der Sekretär legt den von Dr. Adolf Helbok in Bregenz eingesandten Bericht über seine mit Unterstützung der k. Akademie durchgeführten Vorarbeiten zur Ausgabe eines Vorarlberger Urkundenbuches vor.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift von Dr. Otto Fiebiger und Professor Dr. Ludwig Schmidt in Dresden über die Bearbeitung ihrer Inschriftensammlung zur Geschichte der ostgermanischen Stämme.

Der Sekretär verliest einen Bericht des k. M. Prof. Philipp August Becker, wonach in Angelegenheit der Diez-Stiftung von keinem der derzeitigen Mitglieder des Vorstandes ein Vorschlag für die Verleihung des diesjährigen Diez-Preises eingegangen ist und daher satzungsgemäß der fällige Betrag von rund 2000 Mark zum Stiftungskapital geschlagen wurde.

Der Sekretär überreicht eine Abhandlung von Dr. Felix Loewy in Wien, betitelt ‚Die Philosophie des Anaxagoras. Versuch einer Rekonstruktion‘, um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser bittet.

Digitized by Google

Das w. M. Hofrat Josef Seemüller erstattet den nachstehenden (IV.) Tätigkeitsbericht der Kommission für das Bayerisch-Österreichische Wörterbuch:

Nach der fünfmonatigen Pause in der Versendung der Fragebogen, die der Ausbruch des Krieges im August 1914 nötig gemacht hatte, haben wir im Jänner 1915 wieder zu erkennen versucht, wie viel Sammler noch tätig seien, und haben die Fragebogen 32 und 33 an 167 Empfänger versandt; im Februar folgten Bogen 34 und 35, im April Bogen 36 und 37.

Die folgende Übersicht zeigt das Ergebnis:

Bogennummer	Zeit der Versendung	Stückzahl der Versendung	Stückzahl der Beantwortung
32	Anfang Jänner	167	82
33	„ „	167	81
34	„ Februar	114	71
35	„ „	114	71
36	Mitte April	117	50
37	„ „	118	51
		797	406

An Beantwortungen von Fragebogen, die im Jahre 1914 versandt worden waren, liefen ferner ein:

Zu Bogen	Stückzahl der Beantwortungen 1915	Gesamtziffer der Beantwortungen (vgl. III. Ber.)
21	1	166
22	2	161
23	1	151
24	1	140
25	1	131
26	3	129
27	5	127
28	12	120
29	14	113
30	17	83
31	15	72
	72	

Endlich zu Bogen, die 1913 versandt worden waren, und zwar zu Bogen Nr. 1. 2. 14. 15. 17—19, je eine Beantwortung.

Digitized by Google

Die Ziffern der ersten Übersicht ergeben für den Bogen die Durchschnittszahl von 67 Sammlern, die noch tätig waren. Die entsprechende Ziffer war 1914 noch 124, aber das 1915 sich zeigende Absinken war im Jahre 1914 schon bei den Juli-Bogen (vgl. den III. Bericht) eingetreten, so daß die Ursache — der Krieg — klar liegt. Vergleicht man die oben ausgewiesene Gesamtziffer der Beantwortungen von Bogen 30. 31 mit der für 32. 33, so wird man verstehen, daß wir uns freuten, im sechsten Monat des Krieges noch ebensoviel Sammler an der Arbeit zu sehen als nach seinem Ausbruch. Aber schon der April zeigte, daß der Krieg uns weiter Kräfte in einem solchen Maß entzieht, daß die Bogen nur mehr von der Minderheit jener beantwortet würden, die sonst willig und an der Arbeit wären. Für diese Bogen und ihren Wortschatz war das sich ankündigende Mißverhältnis in der Dichte ihrer Beantwortung, verglichen mit der der früheren und der bei späterer günstigerer Zeit zu erhoffenden, so groß, daß neuerliche Unterbrechung des Versandes angezeigt schien. 33 Sammler hatten uns ausdrücklich mitgeteilt, daß sie zum Kriegsdienst eingerückt seien. Unter den übrigen, deren Sammeltätigkeit abbrach, sind gewiß noch Eingerückte, neben der Zahl derjenigen, denen die Kriegsverhältnisse sonst Ruhe, Neigung, Möglichkeit des Sammelns nahmen. Daß das Interesse an dem Werk, das Verständnis für seine Bedeutung wach blieb, das zeigt uns die Anmeldung von 18 neuen Sammlern im Kriegsjahre 1915, ein Umstand, der angesichts der Zeitläufte doppelt erfreulich ist. Aber dieser Zuwachs deckt nicht den Abgang und ist kein Ersatz für den Ausfall der Einläufe aus Orten, die vorher vertreten waren, jetzt unvertreten sind, aber später hoffentlich von den alten Mitarbeitern wieder vertreten sein werden.

So haben wir nach dem 37. Bogen neue Nummern im Jahre 1915 nicht mehr versandt und werden die Unterbrechung, da ihre Gründe fortdauern, wohl noch einige Zeit währen lassen müssen.

Auch der engere wissenschaftliche Stab der Kommission ist im Laufe des Jahres der Arbeit am Wörterbuch vollständig entzogen worden. Seine Hauptperson, Prof. Dr. Lessiak, ist im Mai 1915 eingerückt und steht jetzt auf dem nördlichen Kriegsschauplatz; Dr. v. Kralik und Assistent Dr. Steinhauser standen und stehen schon seit Kriegsbeginn im Felde, Assistent

Digitized by Google

Dr. Pfalz dient seit August 1915 als Einjährig-Freiwilliger auf Kriegsdauer. Der ehemalige prov. Assistent H. Kaibitsch ist kriegsgefangen in Sibirien und stud. phil. J. Mindl, der von Februar 1915 ab als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in der Kanzlei tätig gewesen war, rückte im Juni zum Militärdienst ein. Die Kanzlei besitzt denn von ihren Beamten derzeit nur die Kanzlistin Fräulein v. Clanner und die Kanzleiarbeiten beschränken sich jetzt auf Registrierung und Verzettelung.

Wir müssen heuer darauf verzichten, diesem Bericht wie dem früheren die Namenliste unserer Sammler beizugeben: sie wäre ein Unrecht gegen alle die, die sie nicht nennen könnte, weil uns Einsendungen im Jahre 1915 von ihnen nicht zugekommen sind, die aber doch dazu bereit und gewillt gewesen wären, wenn die höhere Pflicht sie nicht bände. Alle, die im vergangenen Jahr unsere Bogen zu beantworten in der Lage waren, bitten wir, unseren warmen Dank für die einsichtsvolle Willensaufbietung entgegenzunehmen, mit der sie eine bedeutungsvolle friedliche Arbeit fortgesetzt haben, in Liebe zum heimatlichen Volkstum, das dem bewehrten Arm die Schlagkraft erst gibt.

Unter ihnen sei besonders gedankt jenem festen Kerne von Sammlern, die für alle oder fast alle Fragebogen vom ersten zum letzten uns schon wertvolle Beantwortungen gesandt haben, den Herren und Frauen: (für Niederösterreich mit Wien) Finanzwachoberaufseher B. Anders, Professor J. Aschauer, Franziska Bertl, Oberrevident J. Brunswick, Polizeiagent B. W. Howanietz, Prof. Dr. K. Liebleitner, Dr. M. Müllner, Annie v. Newald-Grasse, Dr. F. Polack, Dechant Franz Riedling, Lehrerin B. Rotter, Oberlehrer M. Schmatzberger, Bürgerschullehrer L. Seher, Oberlehrer E. Slaby, Pfarrer F. Stadler, Schulleiter J. Wichtl, Lehrer H. Zierer; (für Oberösterreich) Beamter F. Danninger, Tierarzt J. Deutl, Prof. K. Loitlesberger, Margarete v. Pausinger, Leopoldine Swoboda (zugleich auch für Böhmen), Regierungsrat G. Weitzenböck, Pfarrer P. J. Winkler; (für Steiermark) Schulleiter E. Geosich, Lehrerin B. Kotschy, Schriftsteller A. Maderno, P. v. Troyer; (für Kärnten) Bäckergehilfe H. Trojer; (für Tirol) Beamter P. Gamper, Pfarrer M. Juffinger, Marie Kapfinger, Schriftstellerin Kl. Pölt-Nord-

Digitized by Google

heim, Prof. Dr. S. M. Prem, Prof. Dr. J. Schatz, Prof. R. Sinwel, E. Steiner, Luise Wieser; (für Salzburg) Prof. S. Gstaltmayr, Pfarrer M. Hölzl, Marie Huber, Pater A. Stanger; (für Böhmen) Weltpriester J. Andraschko, Prof. Dr. H. Fabini, Anna Fischer, Revierförster F. Friedrich, Gewerke L. Gerstner, Dr. G. Habermann, Einj.-Freiwilliger F. Lenz, Oberlehrer J. Oertel, Dr. Elisabeth Reiniger, Schriftleiter A. Schacherl, Sekretär K. Spannbauer, Dr. M. Urban; (für Mähren) Finanzwachoberaufseher M. Lang; (für Ungarn) Lehrer N. Sprongl.

Ihnen reihen sich einige Sammler an, die, später eingetreten, die Arbeit zwischen dem 12. und 18. Bogen aufnahmen und seither bis zum 37. weitergeführt haben: (für Niederösterreich) Lehrer J. Freiberger und Oberlehrer H. Perndl; (für Oberösterreich) Direktor F. Eibensteiner; (für Salzburg) Konsistorial-Archivar Chr. Greinz, Lehrerin Th. Schröckenbauer.

Von 15 Sammlern liefen Vormerkblöcke ein; die wichtigste dieser Einsendungen ist die Sammlung aus der Kliening (oberes Lavanttal), die wir Prof. Lessiak verdanken. Segensformeln schickten B. Anders, W. Bachmann, Anna Fischer, Dr. M. Haberda, O. Klinger, Marianne Krötschmann, F. Lenz, Dr. Elisabeth Reiniger; Volkslieder: W. Bachmann, J. Metzler; volkstümliche Scherzreime, Sprichwörter: Franziska Bertl; einen alten Kalender, ein altes Gebet- und Segenbuch Dr. M. Urban; Schneidermären: Marie Kapfinger; einen Schneiderlehrbrief, Kopie eines Schneidersiegels: Margarete v. Pausinger; anderes Volkskundliche: Annie v. Newald-Grasse; Zeichnungen von Gebäckformen: B. Anders; heimische Ortsnamen: Prof. K. Loitlesberger; Auszüge, Abschriften von Heiratsverträgen aus 1695—1780, eines Sangerberger Grundbuches, ferner transskribierte mundartliche Erzählungen: Dr. Elisabeth Reiniger; lexikalisch und volkskundlich verwendbare Zeitungsausschnitte: J. Andraschko.

Durch den Tod verloren wir unseren Sammler Bürgerschuldirektor A. Blobner, ferner Prof. Peter Grassl, aus dessen letztwillig uns zugedachten Papieren wir den Fleiß und die Sorgfalt ersahen, mit der er seine Beantwortungen unserer Fragebogen vorbereitete: vom ersten bis zum letzterschienenen

Digitized by Google

hat er alle beantwortet; Oberinspektor Jos. Rudersdorfer, der nicht ermüdete, von Klagenfurt aus seinen trefflichen Gewährsmann, den Besitzer des Zechnergutes, Valentin Reichold in Talsdorf, zu besuchen; und Prof. Dr. Hans Groß in Graz, der uns heuer seine Tätigkeit für die Mundart im Sausal bei Leibnitz zugesagt hatte, für die er selbst sich Quelle sein konnte und eine noch bessere an seinem ‚allerältesten Freunde', wie er mir schrieb, besaß: ‚dies ist der Sohn eines unserer Winzer . . . ein treuer Prachtmensch, kann nicht lesen und schreiben, ist aber grundgescheit . . .' Wir hatten uns von dieser Verbindung viel erhofft! Ob der Krieg uns Sammler raubte und wieviele, können wir noch nicht übersehen.

Unter den neuen Anknüpfungen, die das Jahr uns trotz dem Kriege gebracht hat, verspricht ertragreich die auf die siebenbürgischen Landler gerichtete zu werden: Stadtpfarrer Schullerus in Hermannstadt hat uns in Verbindung mit Pfarrer Otto Piringer in Großpold (Nagy-Apold) gebracht und dessen reichhaltige ersten Einsendungen liegen bereits vor.

Sehr willkommen war uns die vom Direktor der Privat-Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Wien, Döblinger Hauptstraße, ausgehende Einladung, das Verständnis der Ziele des Wörterbuches und des Dienstes der Sammler durch mündlichen Vortrag vor den Schülerinnen zu fördern. Der Aufgabe unterzog sich Dr. A. Pfalz in zwei am 19. und 21. Mai gehaltenen Vorträgen, denen auch Personen des Lehrkörpers der Anstalt beiwohnten. Es wäre sehr zu wünschen, daß dem Beispiel verständnisvoller Förderung der Sammeltätigkeit, das Direktor Anton Stepan hier gab, andere verwandte Anstalten folgen möchten: die Abiturienten gehen später als Lehrer ins Land hinaus und könnten unsere besten Helfer werden. Der Umstand, daß das Verständnis für die Bedeutung der Mundart, ferner der Rolle, die ihr in einem fruchtbaren Sprachunterricht zukommt, ganz unmittelbar die Aufgaben der Volksschule fördert, sei hier nur nebenbei erwähnt und nur nebenbei gesagt, daß dieser Gesichtspunkt noch zu wenig anerkannt wird!

Auch die lexikalischen Auszüge aus den älteren literarischen Quellen der Mundart, die um die Mitte des Jahres 1914 schon nennenswerten Ertrag gebracht hatten, sind durch den Krieg verlangsamt worden: ein namhafter Teil der Mit-

Digitized by Google

glieder der deutschen Seminare Wien, Prag, Graz, Innsbruck, die sich zu den mittelhochdeutschen Quellen gemeldet hatten, trat unter Waffen. Ein Anfang der Ausschöpfung der älteren urkundlichen Überlieferung wurde durch die sehr reiche Arbeit Prof. Dr. K. Schiffmanns gemacht, der die Exzerpierung der von ihm herausgegebenen Stiftsurbare fortsetzte und die des oberösterreichischen Urkundenbuches abschloß. Höchst erfreulich ist, daß Prof. Dr. J. Schatz nunmehr begonnen hat, den altbairischen Sprachschatz, soweit er in Denkmälern der althochdeutschen Zeit erhalten ist, für uns auszuziehen.

Auszüge aus jüngeren literarischen Aufzeichnungen schickte uns Hofrat Prof. Dr. J. Wackernell: aus den im Volksliederarchiv Innsbruck liegenden handschriftlichen Gedichten Georg Töchterles (1829—99), Tagwerkers aus Geiselsberg bei Olang (Pustertal); Dr. M. Müllner aus Missons ‚Naz'; das ‚Kleine Wörterbuch aus dreyen Sprachen' von Markus Pochlin, Laibach [1782], zog Prof. Lessiak für uns aus.

Ein wertvolles Geschenk haben wir durch Dr. A. Elssenwenger erhalten: die reichhaltigen, seit ungefähr 1859 gepflegten und zum Teil schon in alphabetische Ordnung gebrachten lexikalischen Sammlungen seines Oheims, des Dechanten Karl Grienberger, der 85jährig vor einigen Jahren in Eferding (Oberösterreich) gestorben ist. Es ist oberösterreichischer Stoff, für den zum Teil auch Dr. Elssenwenger selbst und seine Eltern Gewährsleute gewesen sind.

Von den sechs im Jahre 1915 versandten Fragebogen sind 32—35 von Prof. Lessiak, 36. 37 von Dr. Otto Mausser entworfen; die weitere Bearbeitung geschah durch die Genannten und den Berichterstatter, die Redaktion durch den Berichterstatter.

Zu den Synonymenzetteln sind 14 neue hinzugekommen, sämtlich von Dr. Pfalz bearbeitet, so lange er noch in der Kanzlei tätig sein konnte.

Der Hauptkatalog ist um ungefähr 6000 Zettel vermehrt worden.

An eine dialektgeographische Reise konnte 1915 gar nicht gedacht werden.

Die Bibliographie der Jahre 1912—14 wurde angelegt. Dabei wurden berücksichtigt: 1. Bücher, Abhandlungen, Ar-

Digitized by Google

tikel über die Mundart, 2. Drucke in der Mundart, 3. volkskundliche Arbeiten mit nennenswertem mundartlichen Einschlag. Für Oberösterreich wurde sie von Prof. Dr. Schiffmann bearbeitet, dem die Kommission bereits mannigfach verpflichtet ist, für Steiermark von Dr. V. von Geramb, für Kärnten vom Berichterstatter, für Tirol von Prof. Schatz, für Böhmen von Prof. Dr. H. Lambel. Allen Genannten dankt der Berichterstatter auch hier für ihre wertvolle Mitarbeit. Für Niederösterreich hat Skriptor Dr. J. Buchner, für Salzburg Prof. Brandstätter sie in Aussicht gestellt. Wir haben unsere Zettel auch zur Verwendung für die ‚Bibliographie der deutschen Mundarten' Herrn Prof. Dr. F. Wrede-Marburg in Hessen zur Verfügung gestellt. Für Mähren und das außer-siebenbürgische Ungarn fehlt noch der Bearbeiter; für das siebenbürgische Landlergebiet fand Pfarrer O. Piringer nichts zu verzeichnen.

So zeigt denn dieses Bild der Wörterbucharbeiten in Kanzlei und bei den Sammlern im Kriegsjahre 1915 ein nur langsames Fortschreiten, in einzelnen Zweigen ein Stocken, glücklicherweise kein Abbrechen. Auch wir dürfen vom Durchhalten reden. Und ihr Teilchen zu den Kriegszwecken konnte die Wörterbuchkanzlei unmittelbar beitragen, indem sie zwei ihrer Räume der Benützung durch das Hilfskomitee für unsere Flüchtlinge aus dem Süden auf begrenzte Zeit überließ.

Aus der Kommission ist im Laufe des Jahres Hofrat Prof. Dr. Wilhelm Meyer-Lübke infolge seiner Berufung nach Bonn ausgetreten; in Prof. Dr. Karl Luick hat sie ein neues Mitglied gewonnen.

In den Arbeiten der Leitung stand die Stichwörterfrage voran. Denn der Grundsatz, die Stichwörter in schriftdeutscher, der mundartlichen Form angepaßter Schreibung anzusetzen (vgl. den III. Bericht), verlangte in seiner Anwendung auf den mannigfaltigen mundartlichen Sprachstoff zahlreiche Ausführungsbestimmungen. Die Umsetzung ins Schriftdeutsche sollte die alphabetische Reihung der Wörter überhaupt ermöglichen, die Anpassung an die mundartliche Form aber den bairischen Charakter des Wortschatzes hervortreten lassen. Wie nun entscheiden, wenn in der Mundart nicht bloß Kirsche, sondern auch Kersche, nicht bloß Pinsel, sondern auch Pensel, teuf und tief, gulden und golden, Schrit und Schriet (Diphthong!), Schinken

Digitized by Google

und Schunken gehört wird? Die Schriftsprache hat bei einer Anzahl nebentoniger Bildungssilben, die in der älteren Sprache zweisilbig waren, durch Abwerfung des Endvokals Einsilbigkeit der Endung eintreten lassen, so bei den Endungen -niß, -ung, -en, -em, -er u. a., und schreibt daher z. B. Kümmernis, Besen, Falter; so auch die Mundart. Aber einige altertümliche Mundarten sagen heute noch z. B. Gabele, Lebere: sind denn solche Wörter als dreisilbig im Stichwort zu schreiben? Für die zweisilbigen Dingwörter wie Karpfen, Daumen, Riemen, ferner für persönliche Hauptwörter wie Graf, Herr, gingen Schriftsprache und Mundart in Entwicklung der älteren Formen vielfach einen Weg: die Endung -en für jene, Endungslosigkeit für diese ist auch in der Mundart die Regel. Aber sie sagt hinwieder doch Wēiz, während die Schriftsprache das Wort zur Gruppe jener Dingwörter auf -en gezogen hat, und kennt neben Narr auch die Form Narre. Eine Gruppe der Mundarten sagt wie die Schriftsprache Hilfe, Helle (Hölle), sowie Falle, eine andere aber Hilf, Hell, Falle oder Fallen. Wie ist das Stichwort da anzusetzen? Viele Mittelsilben sind in der Mundart erhalten, wie in der Schriftsprache: Finstere, altväterisch, Witterung, wickeln, andere im Gegensatz zur Schriftsprache ausgeworfen, wie in Sendrin (= Sennerin), stēindrig (‚steinerig'), bäurisch, wacklig, in anderen Fällen wirft die Schriftsprache den Mittelvokal aus, die Mundart erhält ihn, z. B. in weißelecht, rötelecht, und stellenweise ist die mundartliche zweisilbige Form wieder zur dreisilbigen zurückgebildet worden, so in Senderin, stēinerig. Und wenn auch in den Zeitwörtern auf -eln Schriftsprache und Mundart im allgemeinen gleiche Richtung eingeschlagen haben, so hat das Südbairische in einer besonderen Gruppe, welche die Zeitwörter mit stark verkleinernder Bedeutung oder mit der Bedeutung ‚nach etwas riechen' enthält, die Form -elen, z. B. in regnelen, schneiwelen, bockelen (während das Mittelbairische z. B. muffeln sagt). Darf um des sonst allgemeinen -eln willen dieses -elen im Stichwort vernachlässigt werden? Die einfache und doppelte Verkleinerung (einfach: z. B. mittelbair. Büebl, südb. Büeble; doppelt: mittelb. Büeberl, südb. Büebele) ließ sich im verschriftdeutschten Stichwort gut durch -lein und -elein nachbilden und unterscheiden. Trat das Verkleinerungswort aber als erster Bestandteil einer

Digitized by Google

Zusammensetzung auf, so waren Besonderheiten zu beachten: Mundarten, die Kranz zu Kränzle verkleinern, sagen in der Zusammensetzung nicht Kränzlebraut, sondern Kränzlbraut und raten denn, das Stichwort nicht nach der allgemeinen Regel als Kränzleinbraut, sondern als Kränzelbraut anzusetzen.

In allen diesen und noch zahlreichen anderen verwandten Fällen bedurfte die Wahl unter den verschiedenen Möglichkeiten der Gestaltung des Stichwortes sorgfältiger, oft schwieriger Erwägungen: der oben genannte allgemeine Leitsatz ließ ja, wenn die mundartlichen Formen nicht einheitlich über das ganze Gebiet verbreitet waren, Raum zu Zweifeln, wie weit die Annäherung des Stichwortes an die Schriftsprache, wie weit zugleich die Wahrung der mundartlichen Form zu gehn habe. Die größere Verbreitung einer der verschiedenen mundartlichen Formen konnte den Ausschlag geben — aber nicht überall ist heute schon eine solche Tatsache mit Sicherheit zu erkennen; der Begriff der größeren Verbreitung durfte aber auch nicht rein geometrisch aufgefaßt werden: auch das kleinere Gebiet kann z. B. auf sein Recht pochen, wenn es zugleich einen der Hauptzweige des Bairischen darstellt.

Für die Fremdwörter (Lehnwörter) war zu erwägen, in welchem Umfang sie aufzunehmen seien, und wieder, wie weit ihre Schreibung einerseits an die Schriftsprache anzulehnen sei (oder wenn das Fremdwort in der Schriftsprache fehlt, an die Quellsprache), anderseits an die mundartliche Lautung. Den Fremdwörtern in den Vornamen war überdies besondere Stellung einzuräumen. Und auch bei den Fremdwörtern drängten sich die an die Doppelformen geknüpften Fragen auf: denn die Mundart kennt Bagasche neben Bagasch, Schatulle neben Schatulln, Endiwi neben Endifi, Baraber neben Warawer usw.

Soll ferner der für die Einreihung der Zusammensetzungen aufgestellte Grundsatz (nämlich, daß sie nicht an ihrer alphabetischen Stelle, sondern nach ihrem Grundwort lexikalisch behandelt werden, s. III. Bericht) auch für verdunkelte Zusammensetzungen gelten wie bang, gönnen, jetzt, immer? Ähnliche Fragen wecken Formen, die dem Sprachkenner als ‚minder verdunkelt' erscheinen, wie Leinset, Schuster, Welt, heint, Kaspel, Schlēiker, dann die nur scheinbaren Zusammensetzungen wie Waldhauser, Drischaufel, und die Ableitungen aus Zusammen-

Digitized by Google

setzungen wie Frankfurter, Pinzgauer (von denen wieder Nachbildungen wie Schlauberger immerhin zu unterscheiden sind).

Alle diese mundartlichen Erscheinungen und aus ihnen erwachsenen Fragen wurden auf Grund von Entwürfen Prof. Lessiaks, nach ausführlichen zwischen ihm und dem Berichterstatter gepflogenen Erörterungen, in Schriftstücken über 1. Doppelformen, 2. Verkleinerungswörter, 3. verdunkelte Zusammensetzungen, 4. Apokope, 5. Zwischenvokale, 6. gedeckte Endsilben, 7. Präfixe be-, ge-, 8. Fremdwörter zusammengefaßt und dargelegt, als Nachträge zum Verfasser-Protokoll des Jahres 1914 beiden Kommissionen vorgelegt und von diesen genehmigt. Zunächst auf praktische, die künftige Gestalt des Wörterbuches beeinflussende Normierungen abzielend, enthalten sie aus Prof. Lessiaks umfassender Kenntnis der Mundart auch reichen wissenschaftlich wertvollen Stoff sprachgeschichtlicher, lexikalischer und dialektgeographischer Art.

Außer der Subvention der kaiserlichen Akademie genoß das Werk auch im Jahre 1915 der Widmungen des regierenden Fürsten von und zu Liechtenstein, des Landtages von Kärnten, der Stadt Wien, der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Literatur und Kunst in Böhmen und des Großgrundbesitzers Dr. Robert Steinhauser, die in derselben Höhe wie 1914 bewilligt wurden. Der Subvention des niederösterreichischen Landtages mußten wir 1915 entbehren. Allen Spendern sei um so wärmer Dank gesagt, weil sie die Subventionierung auch unter den schwierigen Verhältnissen des Kriegsjahres aufrecht erhalten haben.

Aus den Mitteln der Prähistorischen Kommission wurde dem Landesarchäologen Dr. Walter Schmid in Graz eine weitere Subvention von K 800 zur Ausgrabung der Höhlen in der Umgebung von Peggau bewilligt.

Erschienen sind von den Druckschriften dieser Klasse:

Almanach für das Jahr 1915. Mit 4 Porträts. Wien 1915. (Preis: 7.— K).

Anzeiger. 52. Jahrgang 1915. Nr. I—XXVII. Wien 1915. (Preis: 6 K).

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1916. Nr. V.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 9. Februar.

Die Direktion des kgl. humanistischen Gymnasiums in Rosenheim (Konrektor Dr. J. Wismeyer) dankt für die Übersendung eines Separatabdruckes aus den Sitzungsberichten (Radermacher, Die Erzählungen der Odyssee).

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des Kuratoriums der Savigny-Stiftung in Berlin, wonach an Stelle des bisherigen, am 11. August 1915 verstorbenen Vorsitzenden, des wirklichen geheimen Rates und Professors Dr. Heinrich Brunner, der geheime Justizrat Professor Dr. Emil Seckel zum Vorsitzenden des Kuratoriums gewählt worden ist.

Der Vorsitzende, Vizepräsident Hofrat Oswald Redlich, erstattet den folgenden Bericht über die Arbeiten für den Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer im Jahre 1915:

Die Arbeiten für den Historischen Atlas sind begreiflicherweise zum Teile durch die Fortdauer des Krieges beeinträchtigt worden. Immerhin ist jedoch im ganzen ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen.

Es ist die 3. Lieferung der Landgerichtskarte, welche noch in der Bearbeitung steht und welche das Viertel unter dem Wienerwalde, Kärnten, Krain, Görz und Triest mit dem

Digitized by Google

altösterreichischen Istrien und das südliche Tirol umfassen wird. Die Vollendung von Niederösterreich wurde verzögert, da der Bearbeiter Dr. Giannoni, Generalsekretär des Verbandes für Heimatschutz, durch die gerade in der Kriegszeit gesteigerte Berufstätigkeit stark in Anspruch genommen war und ist und da der Mitarbeiter Dr. Antonius zum Kriegsdienste einberufen wurde.

Die Karten der nordöstlichen und südlichsten Teile der Steiermark (Blätter Vorau und Cilli) sind im k. u. k. Militärgeographischen Institut in Ausführung.

Die Landgerichtskarte von Kärnten, bearbeitet von Landesarchivar Dr. August v. Jaksch und Professor Martin Wutte in Klagenfurt, sowie die Karte von Görz und Gradisca, bearbeitet von Archivdirektor Prof. Anton Mell in Graz, sind mit den ‚Erläuterungen' längst vollendet. Da die Ausgabe der Gesamtlieferung sich noch hinausschieben wird, beschloß die Atlas-Kommission in Verfolg einer Anregung von Geh.-Rat Prof. Albrecht Penck in Berlin, wenigstens die ‚Erläuterungen' für Kärnten, Görz und Gradisca jetzt schon zur Ausgabe bringen zu lassen, da diese gehaltvollen Untersuchungen von besonderem Interesse sind.

Die Arbeiten für Krain und Istrien wurden von Professor Kaspret in Graz fortgesetzt, der sich hiebei auch mehrfacher Mitwirkung von Professor Pirchegger in Graz zu erfreuen hatte. Die Kartenblätter sind vollendet und im k. u. k. Militärgeographischen Institut in Ausführung begriffen, die ‚Erläuterungen' werden im Laufe des Jahres 1916 fertiggestellt werden.

Das südliche Tirol bearbeitet Professor Dr. Hans v. Voltelini, der die Kartenblätter in allernächster Zeit vollendet und auch die ‚Erläuterungen' bis zum Herbste dieses Jahres zum Abschlusse bringen wird. Für Deutschtirol, das Privatdozent Dr. Otto Stolz in Innsbruck bearbeitete, liegt der 2. Teil der umfangreichen ‚Geschichte der Gerichte Deutschtirols' von Dr. Stolz druckfertig vor; da jedoch Dr. Stolz seit Beginn des Krieges im Felde stand und dann bei dem Falle von Przemysl in Kriegsgefangenschaft geriet, muß mit dem Drucke auf seine glückliche Rückkehr gewartet werden.

Gemäß Beschluß der Atlas-Kommission wurde eine Neuausgabe des seinerzeit in Folioformat erschienenen 1. Teiles der

Digitized by Google

‚Erläuterungen‘, der Salzburg, Oberösterreich und Steiermark umfaßt, in Oktavformat in Aussicht genommen, da auch die weiteren ‚Erläuterungen‘ in Oktavformat ausgegeben wurden. Die Neuausgabe bot Gelegenheit zu Ergänzungen, sie wurde für Salzburg von Archivdirektor Professor Anton Mell in Graz, für Oberösterreich von Oberlandesgerichtsrat Julius Strnadt, für Steiermark von Professor Pirchegger durchgeführt und abgeschlossen. Es hat bereits der Druck dieser Neuausgabe begonnen.

Es darf somit die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die 3. und letzte Lieferung der Landgerichtskarte der österreichischen Alpenländer im Laufe des Jahres 1916 doch ihrem Abschlusse nahegebracht werden kann.

Das w. M. Hofrat Emil von Ottenthal erstattet den nachstehenden Bericht über die Arbeiten der Kommission zur Herausgabe der Mittelalterlichen Bibliothekskataloge Österreichs:

Das Jahr 1915 stand vollständig im Zeichen des Krieges. Der Bearbeiter unseres Unternehmens, Herr Kustos Dr. Gottlieb, war wie schon im zweiten Halbjahr 1914 so auch dieses ganze Berichtsjahr in militärischer Dienstleistung.

Doch glückte es, wenigstens den ersten Band der Mittelalterlichen Bibliothekskataloge Österreichs, dessen Druck schon 1912 begonnen hatte, aber durch allerlei Hemmnisse, welche ich schon im vorigen Berichte zu schildern die Ehre hatte, sich auf das bedauerlichste hinausgezogen hatte, abzuschließen und zu veröffentlichen. Obwohl im Berichtsjahr nur mehr die Einleitung und andere Zutaten zu setzen waren, kostete es bei Druckerei und Bearbeiter Mühe genug, diese Leistung zu ermöglichen.

Der ausgegebene Band ist über 40 Druckbogen stark, beschränkt sich aber auf Niederösterreich. Noch während des Druckes aufgetauchtes umfängliches neues Material veranlaßte, vom frühern Plan, auch Oberösterreich und Salzburg einzubeziehen, abzugehen.

Weitere Arbeit mußte seitdem ruhen, da eben der Bearbeiter durch seine Obliegenheiten als Landsturmoffizier voll in Anspruch genommen ist. Es wurde aber schon im vorigen

Digitized by Google

Bericht bemerkt, daß die Vorarbeiten für den zweiten Band weit vorgeschritten sind, so daß er unter normalen Verhältnissen voraussichtlich dem ersten rasch im Druck würde folgen können. Es hängt alles von der Wiederkehr des Friedens ab, wann diese letzten Vorarbeiten für dessen Drucklegung wieder aufgenommen werden können. Hoffentlich doch mit dem zweiten Halbjahr 1916.

Der k. k. Minister für Kultus und Unterricht hat in das Komitee zur Verwaltung der Treitl-Erbschaft für das Triennium 1916 bis 1918 die bisherigen Delegierten, w. M. Hofräte Siegmund Exner und Fr. v. Kenner, entsendet.

Erschienen ist von den Druckschriften dieser Klasse:

Sitzungsberichte, 180. Band, 3. Abhandlung: Johann von Wiclif und Guilelmus Peraldus. Studien zur Geschichte der Entstehung von Wiclifs Summa Theologiae. Von J. Loserth. Wien 1916. (Preis: 2 K 70 h.)

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1916. Nr. VI.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 16. Februar.

Der Sekretär überreicht den I. Band der III. Folge der ‚Archivalischen Zeitschrift', herausgegeben und übersendet vom Bayerischen Allgemeinen Reichsarchive in München. München 1915.

Das k. M. Dr. Carl Wessely überreicht ein Exemplar seiner Abhandlung ‚Biene und Honig', erschienen in Wien 1912, behufs Feststellung der Priorität seiner Entdeckung des konsonantischen Stufenwechselgesetzes in den samojedischen, beziehungsweise uralischen Sprachen.

Der Gedankengang, der ihn dazu führte, war folgender:

In den Erwägungen über die Urheimat der Indogermanen spielt bei der örtlichen Beschränkung des spontanen Vorkommens der Honigbiene eine gewisse Rolle die Tatsache, daß schon für die indogermanische Grundsprache Bezeichnungen für Biene, Honig und den aus Honig bereiteten Rauschtrank anzusetzen sind, welche z. B. im griechischen *μέλισσα*, *μέλι* einerseits und *μέθυ* andererseits ihre Fortsetzung haben.

Aber wie sehr auch der Sinn auf die Zusammengehörigkeit von *μέλισσα* und *μέθυ* hinweist und der gemeinsame Wortbeginn sie empfiehlt, ebenso schwierig, ja unmöglich erscheint es, bei Beschränkung auf die indogermanischen Lautgesetze dieselbe festzustellen, und der Gedanke daran wurde von Curtius ausdrücklich zurückgewiesen.

Ganz anders erscheint jedoch das Verhältnis unter dem Gesichtswinkel der Lautgesetze des Ugrofinnischen, wo der-

Digitized by Google

selbe Stamm wie im sanskrit *madhu*, griechisch *μέθυ*, altslawisch *medŭ*, litauisch *midùs* sich merkwürdigerweise wiederfindet: finnisch Stamm *mete-*, lappisch *mītt*, mordwinisch *mjedj*, syrjänisch *ma*, ungarisch *méz* ‚Honig'. Im Ugrofinnischen unterlagen die Konsonanten dem Stufenwechselgesetz, das noch jetzt im Ostseefinnischen und im Lappischen in voller Entfaltung ist. In der stärkeren Stufe erscheint zwischen dem betonten und dem unbetonten Vokal ein längerer Konsonant oder ein kurzer stimmloser Laut, in der schwächeren, nämlich nach einem unbetonten Vokal, ein kürzerer Konsonant oder der entsprechende stimmhafte Laut. Die Entsprechungen für das ur-ugrofinnische Lautverhältnis der dentalen Hoch- und Tiefstufe, *t* zu *δ*, sind im Finnischen: *t* zu *r* oder *ϱ*, *δ*, *l* und Ausfall; im Norwegisch-Lappischen: *ht* zu *δ*; im Schwedisch-Lappischen: *h* zu *t*; im Wotjakischen und Syrjänischen: *t* mit Ausfall zu *l* oder *lj*. Wir finden also z. B. im Syrjänischen die Hochstufe **mat* (daraus lautgesetzlich *ma*) ‚Honig' und die Tiefstufe *malja* z. B. in *malja-muš* ◡ ◡ ´, *malja-zy* ‚Biene' (vgl. griechisch *μελι-λιχja*, d. i. *μέλισσα*) und setzen nunmehr die Proportion an, obiges sanskrit *madhu* verhalte sich zu *μέλι* wie dieses **mat* zu *malja*, und bringen so *μέθυ* und *μέλι* miteinander in Verbindung.

Die Frage nach der Originalität jener uralten Bezeichnungen für Honig und Biene, die in so merkwürdiger Übereinstimmung sowohl im Ugrofinnischen als auch im Indogermanischen erscheint, ist unter diesen Verhältnissen zu Ungunsten des letzteren zu entscheiden, wenn es gelingt, dem Ur-Ugrofinnischen in erster Linie das konsonantische Stufenwechselgesetz zu vindizieren. Dies ist in der Tat der Fall; denn es neigen die ugrofinnischen Sprachen mit den samojedischen zu einer Einheit, der sog. uralischen Spracheinheit zusammen; daß nun auch den samojedischen Sprachen dieses Lautgesetz eigentümlich war, habe ich in der vorgelegten Abhandlung gezeigt; nach mir hat auch E. N. Setälä ‚über Art, Umfang und Alter des Stufenwechsels im Finnischen, Ugrischen und Samojedischen' Helsingfors, XII. Band der Ugrofinnischen Forschungen, dieselbe Entdeckung gemacht und erörtert.

Da also schon die uralische Spracheinheit jenen Stufenwechsel besaß, haben wir in obiger Abfolge der Stämme **mat*: *malja* eine dem Ugrofinnischen zukommende Erscheinung zu

Digitized by Google

sehen. Für die Chronologie der Lauterscheinungen folgt daraus, daß die Modifizierung des dentalen Stufenwechsels *t* : *δ* in *t* : *l* — wie gegenwärtig im Finnischen, Wotjakischen und Syrjänischen — bei den ugrofinnischen Sprachen noch in jene Zeit zurückreicht, da die indogermanische Spracheinheit bestand. Es ist ferner die Ähnlichkeit von indogermanisch **medhu* mit ugrofinnischem *met-* nicht als eine Instanz für die Urverwandtschaft beider anzuführen, wohl aber als eine Instanz mehr für die schon in prähistorische Zeit fallenden Berührungen derselben untereinander, wie dies schon vor Jahren von unserem w. M. L. von Schröder dargelegt worden ist (Die Hochzeitsgebräuche der Esten und einiger anderer finnisch-ugrischer Völkerschaften in Vergleichung mit denen der indogermanischen Völker, Berlin 1888).

Der Sekretär legt eine von Prof. Dr. Alois Höfler eingesandte Abhandlung vor, welche betitelt ist: ‚Abhängigkeitsbeziehungen zwischen Abhängigkeitsbeziehungen. Beiträge zur Relations- und Gegenstandstheorie'.

Der Autor ersucht um die Aufnahme der Abhandlung in die akademischen Schriften.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1916. Nr. VII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 1. März.

Von dem am 19. Februar erfolgten Ableben des wirklichen Mitgliedes der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse, Hofrates Prof. Dr. Ernst Mach, wurde bereits in der Gesamtsitzung der kais. Akademie am 24. Februar Mitteilung gemacht. Die Mitglieder gaben ihrem Beileide durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Der Sekretär legt namens des Verfassers, des w. M. Prof. Leopold v. Schroeder, den eben im Druck vollendeten 2. Band seines mit Unterstützung der kais. Akademie gedruckten Werkes ‚Arische Religion. 2. Band: Naturverehrung und Lebensfeste. Leipzig 1916' vor.

Der Sekretär legt ferner die folgenden an die Klasse gelangten Druckwerke vor, und zwar:

1. Ukránia. Ukran-Magyar kulturális és gazdasági kapcsolatok szemléje szerkeszti Dr. Sztripszky Hiador. 1916, 15. Februar. I. Evfolyam, 2. szam. Budapest.

2. A törököknök elsö betörései Dél-Magyarországba Zsigmond és Albert királyok idejében és Keve és Krásso vármegyék megszünése. 1393—1439. Irta: Milleker Bódog. Temesvár 1914.

3. Délmagyarország középkori földrajza. Irta: Milleker Bódog. Temesvár 1915. (Die beiden letzteren übersandt vom Verfasser, dem städtischen Musealkustos Felix Milleker in Versecz.)

Die von Prof. Dr. Alois Höfler in Wien vorgelegte Abhandlung, betitelt ‚Abhängigkeitsbeziehungen zwischen Abhängigkeitsbeziehungen. Beiträge zur Relations- und Gegenstandstheorie'

Digitized by Google

(vgl. den Anzeiger Nr. VI vom 16. Februar d. J.) wurde zum Abdruck in den Sitzungsberichten bestimmt.

Der von Dr. Adolf Helbok (vgl. den Anzeiger Nr. IV vom 3. Februar d. J.) erstattete Bericht über den Fortgang seiner mit Unterstützung der kais. Akademie geförderten Arbeiten am Vorarlberger Urkundenbuch im Jahre 1915 hat folgenden Wortlaut:

‚Unter Bezugnahme auf den Bericht vom 3. März 1915 über die Arbeiten am Vorarlberger Urkundenbuch beehrt sich der Gefertigte nunmehr den Bericht über das Jahr 1915 vorzulegen. Nachdem die Arbeiten für die erste Periode (bis 1000) in diesem Jahre abgeschlossen wurden, konnte der folgenden Periode (bis 1300) die volle Kraft zugewendet werden. Zunächst wurde die Literatur des Gebietes in immer weiterem Maße herangezogen, dann wurden verschiedene kleine Reisen in die vielen süddeutschen Archive und Stifter unternommen, Reisen, die durch den Kriegszustand und die damit verbundenen Paßschwierigkeiten sehr erschwert wurden. Trotzdem aber ist in der Hauptsache ein befriedigendes Resultat erzielt worden, insbesondere indem es gelang, eine Übersicht über jene Archive zu gewinnen, in denen noch mehrwöchentliches Studium nötig ist; ja es gelang, vielfach auch einen Einblick in die zu erwartende Ausbeute zu gewinnen. Kleine Bestände konnten auf den genannten Informationsreisen bereits aufgearbeitet werden, so daß der Großteil der ganz kleinen Archive zunächst nicht mehr in Betracht kommt. Die Aufgabe der folgenden Zeit wird sonach sein: Durchforschung einer Reihe bestimmter größerer Archive Deutschlands und der Schweiz sowie ein längerer Aufenthalt in Wien. Da aus der letztjährigen Rate ein beträchtlicher Teil übrig blieb, ist mit der Rate pro 1916 der wesentliche Teil der Kosten dieser Studien gedeckt.‘

Die Klasse hat die Bildung einer ‚Kommission für historische und linguistische Forschungen im Orient‘ beschlossen.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1916. Nr. VIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 9. März.

Der Sekretär legt die als Spende eingelangten drei Bände des Werkes vor ‚Bulletin de l'institut international de statistique. Tome XX (1. und 2. Lieferung, sowie Supplementband). Im Haag und Wien 1915'.

Der Sekretär überreicht eine Notiz von Dr. Adolf Grohmann in Wien, betitelt ‚Ḳatabânische Herrscherreihen' (aus den Vorarbeiten zu dem von Prof. Dr. N. Rhodokanakis und Dr. A. Grohmann vorbereiteten Band Ḳatabân der Sammlung Eduard Glaser), um deren Abdruck im Anzeiger der Verfasser ersucht.

Der Sekretär überreicht weiters eine Abhandlung des Generalkonsuls Karl v. Peez in Wien, betitelt ‚Die Landsverleger-Compagnia zu Wien, die erste Kriegs-Approvisionierungsgesellschaft. I. Teil', um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Autor bittet.

Die Abhandlung geht zunächst an die historische Kommission.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1916. Nr. IX.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 15. März.

Der Sekretär verliest das Dankschreiben des auswärtigen Ehrenmitgliedes dieser Klasse, Professors Theodor Nöldeke in Straßburg i. E., für die ihm zu seinem 80. Geburtstage telegraphisch ausgesprochenen Glückwünsche der Kaiserl. Akademie.

Der Sekretär legt die folgenden Druckwerke vor, und zwar:

1. Die Schulen Niederösterreichs und die dritte österreichische Kriegsanleihe. Bericht der Anglo-Österreichischen Bank über die ihr vorliegenden Ergebnisse. Wien. Im Selbstverlag.

2. Der Papyruskodex saec. VI—VII der Phillippsbibliothek in Cheltenham. Koptische theologische Schriften, herausgegeben und übersetzt von W. E. Crum. Mit einem Beitrag von A. Ehrhard. Mit zwei Tafeln in Lichtdruck (Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg. 18. Heft). Straßburg 1915.

Karl Graf Kuefstein: Studien zur Familiengeschichte in Verbindung mit der Landes- und Kulturgeschichte. III. Teil. 17. Jahrhundert. Wien und Leipzig 1915. (Überreicht vom Verfasser.)

Der Sekretär überreicht eine mit der Bitte um Aufnahme in die Sitzungsberichte eingesandte Arbeit des k. M. Prof. Rudolf Meringer in Graz, betitelt ‚Mittelländischer Palast, Apsidenhaus und Megaron‘.

Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Digitized by Google

Erschienen sind von den Druckschriften dieser Klasse:

Sitzungsberichte, 179. Band, 2. Abhandlung: Studien zur Shaurisprache in den Bergen von Ḍofar am Persischen Meerbusen. I. Zur Lautlehre und zum Nomen im engeren Sinne. Von Maximilian Bittner. Wien 1916. (Preis: 2 K 40 h.)

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1916. Nr. X.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 29. März.

Der Sekretär verliest ein Dankschreiben des k. u. k. Inspektors der Technischen Artillerie für die Ausführungen betreffs der richtigen Schreibweise des Wortes ‚Lehrgeräte'.

Der Sekretär verliest ferner ein Dankschreiben des Kustos der Münz- und Medaillensammlung, Abteilung für Mittelalter und Neuzeit, der Kunsthistorischen Sammlungen des Ah. Kaiserhauses, Dr. August Ritter von Löhr, für die Übermittlung eines Exemplars der seinerzeit auf die Feier der goldenen Hochzeit Seiner k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kurators Herrn Erzherzogs Rainer von Rudolf Marschall geprägten Medaille.

Der Sekretär legt die kürzlich ausgegebene 22. Lieferung der ‚Enzyklopädie des Islam' vor.

Die Mitteilung von Dr. Adolf Grohmann über ‚Ḳatabânische Herrscherreihen' (vgl. den Anzeiger Nr. VIII vom 9. März d. J.) hat folgenden Wortlaut:

‚Die erste Aufstellung einer Liste von Herrschern von Ḳatabân auf Grund der damals bekannten Inschriften Gl. 1600, 1581, 1402, 1119, 1606, Hal. 504, Derenbourg 2, 3 verdanken wir D. Nielsen,[1] dessen Arbeit durch die eingehende Kritik

[1] D. Nielsen, Studier over Oldarabiske Indskrifter, Nye Katabanske Indskrifter, Kopenhagen 1906, S. 177, deutsch im Auszug unter dem Titel ‚Neue Katabanische Inschriften', MVAG XI, 1906, S. 42 (288).

Digitized by Google

O. Webers[1] in wesentlichen Punkten gefördert und ergänzt wurde. E. Glaser[2] selbst hat nur eine Reihe von Namen ḳatabânischer Herrscher veröffentlicht, ohne an den Versuch einer Liste zu gehen. Ebenso hat sich F. Hommel[3] nur gelegentlich nach Angaben E. Glasers mit den Herrschern von Ḳatabân beschäftigt und eine synchronistische Liste der Herrscher von Ḳatabân und Saba gegeben, die aber in manchen Punkten noch der Revision bedarf. Die Arbeiten aller seiner Vorgänger hat dann endlich M. Hartmann in seinem viel zu wenig beachteten Buche ‚Die Arabische Frage' S. 165 ff. zusammengefaßt.

Durch das gesamte, gegen 100 Inschriften umfassende epigraphische Material über Ḳatabân, das uns nicht nur in Abklatschen E. Glasers, sondern auch in ausgezeichneten, seinerzeit von der südarabischen Expedition der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien durch D. H. Müller gesammelten Photographien vorliegt, wird unsere Kenntnis der ḳatabânischen Herrscher wesentlich gefördert und erweitert. Während bis jetzt von den Mukarriben von Ḳatabân nur vier bekannt waren, kennen wir jetzt deren neun. Die Zahl der Könige von Ḳatabân hat sich von elf auf einundzwanzig vergrößert.

Ich gebe im folgenden eine Liste der ḳatabânischen Herrscher, auf Grund des gesamten inschriftlichen Materiales, in der Reihenfolge, wie sie M. Hartmann eingehalten hat. Die chronologische Anordnung ist bis jetzt leider noch nicht möglich. Der Einfachheit halber umschreibe ich die Namen in derselben Weise, wie dies bis jetzt in den von N. Rhodokanakis und mir veröffentlichten Arbeiten der Sammlung E. Glaser geschehen ist: nur die Konsonanten werden wiedergegeben, auf einen Vokalisationsversuch aber verzichtet. Über allfällige Anhaltspunkte zu einer Vokalisation wird am Schlusse zu sprechen sein.

---

[1] O. Weber, Studien zur südarabischen Altertumskunde III, MVAG XII, 1907, S. 9 ff. (49 ff.).

[2] E. Glaser, Aus meinem Inschriftenwerk VI, OLZ IX, 1906, Sp. 386, Note 1.

[3] F. Hommel, Grundriß der Geographie und Geschichte des alten Orients, S. 136 f., 656 f., 673.

Digitized by Google

Mukarribe von Ḳatabân.

1. ŠHR
2. ḮDʿB ḎBḮN
3. ŠHR
4. ḮDʿB ḎBḮN ḮHNʿM
5. ḮDʿB
6. ŠHR HLL [ḮHRGB]
7. SMHʿLḮ ṮTR
8. HṮFʿM ḮHNʿM
9. SMHṮTR

Belege. **1** mit seinem Sohne 2 in Gl. 1422 = 1620 = SE 90+91, Z. 1f., 1600, Z. 1f.: |)ᎩᎾ | ᎥᎠ | ᎥᏅᎠᏍ | ᎠᏗᏂᏅᏅ | ᎥᎠᏦᏅ | ᎠᏩᏕ. Ob **1** mit **3** identisch ist, läßt sich nicht entscheiden.

2 allein in Gl. 1347, Z. 1 (fragment.): | ᎥᏅᎠᏍ | ᎠᏗᏂᏅ[ᏅᏅ]. Vielleicht ist **2** identisch mit **4** und **5**. Zu **1** und **2** vgl. D. Nielsen, Studier, S. 177, MVAG XI (1906), S. 42 (288), 4f. (249f.), O. Weber, Studien III, S. 10 (50), M. Hartmann, Arabische Frage, S. 165, 601.

3 mit seinem Sohne **4** in Gl. 1410 = 1618, Z. 1: [| ᎠᏗᏂᏅᏅ | ᎥᎠᏦᏅ | ᎠᏩᏕ |)ᎩᎾ | ᎥᎠ | ᏕᏅᎥᎩᏅ | ᎥᏅᎠᏍ.

4 ist möglicherweise identisch mit **2** und **5**.

5 mit seinem Sohne **6** in SE 85 = NTY 111, Z. 1f.: | ᏅᎠᎥᏗ |)ᏩᎠ | ᎥᎠᏦᏅ | ᎠᏩᏕ | ᎠᏗᏂᏅᏅ | ᎥᎠ . . . . . | ᏕᏕᎩ |)ᎩᎾ | ᏕᏩᏫᎩᏫ. Die Lesung HLL für ḮGL bzw. ḮLL Nielsens (MVAG XI, S. 42, 288, Studier, S. 177) stellte zuerst O. Weber, Studien III, S. 9, 11 (49, 51) fest. Sie ist auch nach der mir vorliegenden Photographie des Säulensockels, der die Inschrift SE. 85 = NTY 111 trägt, unzweifelhaft richtig. Die Ergänzung Nielsens ḮHRGB, die auch O. Weber, Studien III, S. 12 (52) annimmt, ist nicht unbedingt sicher. Nach der mir vorliegenden Photographie fehlen nach dem Trennungsstrich nach HLL 5 Buchstaben, die ebensogut ḮHNʿM, wie D. H. Müller in SE. 85 liest, gelautet haben mögen. Vgl. auch M. Hartmann, Arabische Frage, S. 601.

Digitized by Google

7 und 8 in Gl. 1117, Z. 1f.: [𐩪𐩣𐩠𐩲𐩡𐩺 |] 𐩥𐩩𐩧 | 𐩣𐩫𐩧𐩨 | 𐩤𐩩𐩨𐩬 | 𐩥[𐩥𐩡𐩵] | 𐩲𐩣 | [𐩠]𐩥𐩰𐩲𐩣 | 𐩺[𐩠𐩬]𐩲𐩣 | 𐩨𐩬 |, 1121 = 1587, Z. 1f.: 𐩥𐩥𐩡𐩵 | 𐩲𐩣 𐩠𐩥𐩰𐩲𐩣 | 𐩺𐩠𐩬𐩲𐩣 | 𐩨𐩬 | 𐩪𐩣𐩠𐩲𐩡[𐩺 | 𐩥𐩩𐩧 | 𐩣𐩫𐩧𐩨 |]𐩤𐩩𐩨𐩬 | und in den fragmentarischen Inschriften Gl. 1333, Z. 1f.: 𐩥𐩥𐩡𐩵 | 𐩲[𐩣 |] 𐩠𐩥𐩰𐩲𐩣 | 𐩺𐩠𐩬𐩲𐩣 [| 𐩨𐩬 | 𐩪𐩣𐩠𐩲𐩡𐩺 | 𐩥𐩩𐩧 | 𐩣𐩫𐩧]𐩨 | 𐩤𐩩𐩨𐩬 |, 1339 (bustrophedon), Z. 1f.: 𐩨𐩬 |[𐩪𐩣𐩠𐩲𐩡𐩺 | 𐩥𐩩𐩧 | 𐩣𐩫𐩧𐩨 | 𐩤𐩩𐩨𐩬 | 𐩥𐩥𐩡𐩵 | 𐩲𐩣 |] [𐩠𐩥𐩰𐩲]𐩣 | 𐩺𐩠𐩬𐩲𐩣 |, 1343 (bustrophedon), Z. 1f.: 𐩤𐩩𐩨𐩬 | 𐩥𐩥𐩡𐩵 | 𐩲𐩣 |] 𐩠𐩥𐩰𐩲𐩣 | 𐩺𐩠𐩬𐩲[𐩣 | 𐩨𐩬 | 𐩪𐩣𐩠𐩲𐩡𐩺 | 𐩥𐩩𐩧 | 𐩣𐩫𐩧𐩨 |, 1344, Z. 1f.: 𐩪𐩣𐩠𐩲𐩡𐩺 | 𐩥𐩩𐩧 | 𐩣𐩫𐩧𐩨 | 𐩤𐩩𐩨𐩬 | 𐩥𐩥𐩡𐩵 | 𐩲𐩣] [𐩠𐩥]𐩰𐩲𐩣 | 𐩺𐩠𐩬𐩲[𐩣 | 𐩨𐩬 |, 1345, Z. 1f.: 𐩥[𐩥𐩡𐩵 | 𐩲𐩣 |] 𐩠𐩥]𐩰𐩲𐩣 [| 𐩺𐩠𐩬𐩲𐩣 | 𐩨𐩬 | 𐩪𐩣𐩠𐩲𐩡𐩺 | 𐩥𐩩𐩧 | 𐩣]𐩫𐩧𐩨 | 𐩤𐩩𐩨𐩬 |.

9 wird in der sabäischen Bustrophedoninschrift Gl. 418/419, Z. 1 als Gegner eines nicht genannten Mukarrib von Saba genannt. Im Inschriftenwerk S. 265 transkribiert Glaser [ש]מהותר, in der Kopie steht aber 𐩪𐩣𐩠𐩥𐩩𐩧. F. Hommel, Grundriß, S. 673 schreibt den Namen, offenbar nach Glasers Angabe, Sumu-hu-watar. Nach seiner Angabe ebenda, Note 1, wäre Gl. 418/419 von einem der nächsten Vorgänger des Mukarrib KRBʾL U̯TR errichtet worden, den Glaser im Inschriftenwerk S. 265 für identisch hält ‚mit Jetʿaamar Bajjin, Sohn des Samahali Jenûf (nach Gl. 523, 525). Er war der Bruder des Karibail Watâr, da der gemeinsame Vater Ḋamarʿalî heißt'.

Zerstört ist der Name eines Mukarrib in Gl. 1346, Z. 1.

Könige von Ḳatabân.

1. ŠHR
2. I̯DʿʾB ḎBI̯N
3. ŠHR HLL
4. NBṬʿM
5. I̯DʿʾB
6. ŠHR I̯GL I̯HNʿM
7. ʾBŠBM
8. ŠHR ĠI̯LN
9. BʿM

10. ḎMR:LI

11. ḎD:B ḎGL

12. ḎR:KRB

13. ŠHR HLL

14. HUF:M (ḎHN:M)

15. ŠHR ḎGL ḎHRGB

16. UR:L ĠḎLN ḎHN:M 17. FR:KRB ḎHUḎ:

18. ŠHR

19. . . .ḎHN:M 20. N.N

21. Ḏ[D:]B .NḲ ḎHN:M

Belege. **1** mit seinem Sohne **2** in Gl. 1581, Z. 3: | 𐤉𐤓𐤁𐤏𐤌 | 𐤁𐤏𐤔𐤓 | 𐤀𐤁 | 𐤀𐤌𐤓𐤉, Z. 6: | 𐤇𐤋𐤁 | 𐤏𐤔𐤓 | 𐤀𐤌𐤓𐤉 | 𐤉𐤓𐤁𐤏𐤌𐤉[1] | 𐤀𐤁𐤇𐤊, Gl. 1399 = 1416 = 1607 = SE. 80, Z. 1: | 𐤉𐤓𐤁𐤏𐤌𐤉 | 𐤏𐤔𐤓 | 𐤀𐤁 | 𐤀𐤌𐤓𐤉. Gl. 1599, Z. 1f. ebenso. Vgl. D. Nielsen, Studier, S. 168, 177, MVAG XI (1906), S. 35 (281), 41f. (287f.), O. Weber, Studien III, S. 9f. (49f.), M. Hartmann, Arabische Frage, S. 165, 601.

2 mit seinem Sohne **3** in Gl. 1405 = SE. 94 = NTY II, Z. 8: | 𐤀𐤁𐤇𐤊 | 𐤉]𐤇𐤋𐤁 | 𐤋𐤏𐤔𐤓 | 𐤔𐤎𐤀𐤁𐤔 | 𐤀𐤌𐤓𐤉 | 𐤉𐤓𐤁𐤏𐤌𐤉. Gl. 1407 = 1615 = SE. 87, Z. 1f.: | 𐤉𐤓𐤁𐤏𐤌𐤉 | 𐤀𐤁 | 𐤉𐤉𐤎 | 𐤏𐤔𐤓 | 𐤀𐤌𐤓𐤉.

3 allein in Gl. 1413 + 1418 = 1613 = SE. 82, Z. 1: | 𐤏𐤔𐤓 | 𐤀𐤁𐤇𐤊 | 𐤇𐤋𐤁 | 𐤉𐤉𐤎. Da der Vater nicht angegeben ist, kann in dieser Inschrift auch Nr. **13** gemeint sein. **2** hält D. Nielsen, Studier, S. 176f., MVAG XI, S. 41 (287f.) für identisch mit dem Mukarrib **2**, vgl. auch M. Hartmann, Arabische Frage, S. 166. Die von Nielsen, Studier, S. 177, MVAG XI, S. 41f. (287f.) vorgeschlagene Gleichsetzung von König **3** mit Mukarrib **6** und zugleich König **15** ist unmöglich, weil die Namen der Väter verschieden sind, wie schon O. Weber, Studien III, S. 11 (51) gesehen hat.

4 allein kommt wahrscheinlich in Gl. 1336 vor (Z. 1: . . . 𐤀𐤁 | 𐤋𐤏𐤔𐤀), mit seinem Vater **3** in SE. 99, Z. 4f.: | 𐤏𐤔𐤓𐤁𐤔 | 𐤀𐤁𐤇𐤊 | 𐤔𐤇𐤋𐤁 | 𐤋𐤏𐤔𐤀 | 𐤔𐤎𐤀𐤁𐤔 | 𐤉𐤉𐤎.

[1] Der Abklatsch bietet beide Male 𐤔 in 𐤏𐤔𐤓.

Digitized by Google

6 mit seinem Vater **5** in Gl. 1395 = 1604 = SE. 84, Z. 1: | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] (ergänzt nach Z. 10), wahrscheinlich auch in Gl. 1602 a, Z. 1, wo Glasers Kopie [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] bietet, was wohl in | [illegible] [illegible] | [illegible] | [illegible] zu verbessern wäre. Der Abklatsch ist leider ganz unverläßlich. Auffällig ist das Fehlen des Beinamens IHNʿM in Gl. 1602 a. Möglicherweise wäre also der hier genannte König mit **6** nicht identisch. Das Gleiche gilt für Gl. 1398 b = 1609 = SE. 80, Z. 1 (untere Inschrift): | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible]. Ob Gl. 1412 + 1417 = 1612 = SE. 81, Z. 1: | [illegible] | [illegible] | [illegible] [| [illegible] | [illegible] | [illegible]] zu lesen ist, ist nicht sicher.

6 allein in SE. 123, Z. 4: [illegible] | [illegible] | [illegible], wenn hier nicht **15** zu ergänzen ist, Gl. 1395 = 1604 = SE. 84, Z. 1: | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] (ergänzt nach Z. 10).

7, **8**, **9** zusammen in Gl. 1119, Z. 8 f.: | [illegible] | [illegible] | [illegible] [| [illegible]] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible].

8 mit seinem Sohne **9** in Gl. 1115, Z. 5: | [illegible] | [illegible] [illegible] | [illegible] allein ebenda, Z. 2: | [illegible] | [illegible].

7 mit seinem Sohne **8** in Gl. 1348, Z. 1: | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible], Gl. 1601, Z. 1: | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible]. Vgl. D. Nielsen, Studier, S. 160 f., 177, MVAG XI, S. 28 f. (274 f.), 42 (288), O. Weber, Studien III, S. 10 (50), M. Hartmann, Arabische Frage, S. 166.

10 mit seinem Sohne **11** in Gl. 1693, Z. 2: | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible].

11 ist dort, Z. 3 f., als Zeitgenosse der sabäischen Könige ID8B, SMHʿLI INF, IT8MR UTR genannt. Vgl. E. Glaser, Dammbruch, S. 105, F. Hommel, Aufsätze und Abhandlungen, S. 145, Note 3, Grundriß, S. 671, 673, M. Hartmann, Arabische Frage, S. 167.

12 mit seinem Sohne **13** in Gl. 1396 = 1610 = SE. 83, Z. 1: | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible].

13 allein vielleicht in Gl. 1413 + 1418 = 1613 = SE. 82, Z. 1: [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible]. Der Name ŠHR HLL ohne Titel ist auch genannt in SE. 61, Z. 1.

Digitized by Google

14 mit seinem Sohne **15** in Gl. 1400 = 1606 = SE. 78, Z. 1: | ᎠᏂᏗᏕ | ᏍᏗᏥ | ᏥᏕᏫᏍᏘ | ᎠᏂ | ᏂᏁᏫᏍᏘᏫ | ᏁᏁᏫ | ᏫᏘᏝ, Gl. 1406, Z. 1f.: | ᏣᏕᏘᏫ | ᏥᏕᏫᏍᏘ | ᎠᏂ | ᏂᏁᏫᏍᏘᏫ | ᏁᏁᏫ | ᏫᏘᏝ | ᎠᏂᏗᏕ | ᏍᏗᏥ.

15 allein in Hal. 504 = Gl. 1087, Z. 4 als Zeitgenosse der Minäerkönige ṮḲHʾL ḮTʿ und seines Sohnes ḮLḮFʿ ḮŠR: | ᏂᏕᏥ | ᏩᏍᏗᏥ | ᏫᏝᏫ | ᏕᏘᏫᏍᏘ | ᏕᏘᏂᏫᏍᏘ | ᏕᏫᏫ | ᏁᏗᏘᏫᏍᏘ | ᏥᏕᏫᏫᏥ | ᎠᏂᏗᏕ | ᏍᏗᏥ | ᏂᏁᏫᏍᏘᏫ | ᏁᏁᏫ | ᏫᏘᏝ | ᏕᏫᏫᏥ | ᏂᏘ, vgl. F. Hommel, Grundriß, S. 139.

16 und **17** als Söhne von **15** in Gl. 1415 = SE. 95, Z. 7f.: | ᏕᏘᏫᏍᏘᏫ | ᏂᏫᏍᏕᏫᏍᏘ | ᎠᏂᏗᏕ | ᏍᏗᏥ | ᏥᏕᏫᏍᏘᏫ | ᏂᏁᏫᏂ | ᏁᏫᏘᏫᏍᏘ | ᏫᏘᏝ | ᏘᏂᏂ.

16 als Sohn von **15** in Gl. 1402 = SE. 122, Z. 1f.: | ᏍᏗᏥ | ᏂᏁᏫᏍᏘᏫ | ᏁᏁᏫ | ᏫᏘᏝ | ᏂᏂ | ᏥᏕᏫᏍᏘᏫ | ᏂᏁᏫᏂ | ᏁᏫᏘᏫᏍᏘ ᏂᏂᏗᏕ, ebenso in Gl. 1392 = SE. 96, Z. 4f. ṮRṮʾL ist auch erwähnt in Gl. 1000A, Z. 12 als Zeitgenosse des sabäischen Mukarrib KRBʾL ṮTR Sohn des ḎMRʿLḮ, vgl. E. Glaser, Skizze der Geographie und Geschichte Arabiens, S. 305, Die Abessinier in Arabien und Afrika, S. 14, F. Hommel, Grundriß, S. 646, 673, Aufsätze und Abhandlungen, S. 146, Note 5, ZDMG LIII, S. 101, M. Hartmann, Arabische Frage, S. 134. Zu **16** und **17** vgl. D. Nielsen, Studier, S. 145f., 177, MVAG XI, S. 17f. (263f.), 42 (288), O. Weber, Studien III, S. 10 (50), M. Hartmann, Arabische Frage, S. 166.

18, 19, 20 zusammen in Gl. 1420, Z. 5—7: | ᎠᏂᏗᏕ . . . . ᏫᏘᏝ | ᏘᏂᏂ | . . . . . ᏘᏂᏂ | ᏂᏂᏗᏕ | ᏍᏗᏣ leider nur fragmentarisch erhalten. Vielleicht ist die Reihe identisch mit **15, 16, 17.**

21 in SE. 93, Z. 9: | ᎠᏂᏗᏕ | ᏩᏂ . | ᏂᏂ . . ᏕᏫᏫᏥ ᏂᏂᏗᏕ | ᏍᏗᏥ.

Wie schon oben bemerkt wurde, ist eine Vokalisierung der Namen durch die mangelnde Überlieferung sehr erschwert. Man kann sich zwar nach dem Arabischen oder Äthiopischen ein ungefähres Bild der Vokalisation entwerfen; ob das so konstruierte Lautbild aber auch tatsächlich so ausgesprochen wurde, ist sehr fraglich. Darum habe ich auch durchwegs nur die Konsonanten transkribiert. Für einige wenige Namen haben wir aber doch einen Anhaltspunkt zur Vokalisierung. I. H. Mordtmann hat in ZDMG XXXI, S. 80 einige bei Ibn Ḫal-

Digitized by Google

dûn überlieferte Namen zu verbessern und zu erklären versucht und darunter befinden sich zwei, die auch für die ḳatabânischen Namen wichtig sind, nämlich يَدَعُأَبُ (MS. بدعات) = [illegible] und وَثَار = [illegible].

Besseren Einblick haben wir in das Wesen der Herrschernamen. E. Glaser hat in der OLZ IX (1906), Sp. 386, Note 1 zur Radix هَلَّ, הלל, *elâlu* die ḳatabânischen Herrschernamen [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible] und die Gottesnamen [illegible], [illegible] erwähnt, die nach seiner Ansicht ‚insgesamt Mondbezeichnungen enthalten, oder doch Worte, die mit Mondbezeichnungen zusammenhängen, selbst falls sie bloß verbaler Natur sind'.

Auch Weber, Studien III, S. 15 sieht in הלל von שהר הלל Hilâl, die Neumondsichel und versucht den Namen [illegible] zu übersetzen mit: ‚Der Mondgott als Neumondsichel ist fürchterlich, setzt in Schrecken' und erinnert an Ex. 19, 16, wo Jahwe, der ja als Mondgott zu denken ist, unter Donner und Blitz erscheint. Die Parallele ist um so berechtigter, als auch z. B. der lunare sabäische 'Almaḳah zugleich ein Bauern- und Wettergott ist. Er trägt ja auch als Symbol, wie ich nachgewiesen habe, den die Axt des hettitischen Teschûp vertretenden Totschläger und das Blitzbündel.

Zu ḲRḲ:L ĠILN ḲHN:M erinnert D. Nielsen, Studier, S. 146, MVAG XI, S. 17 (263) an [illegible] ‚werfen', ירה ‚werfen (Los oder Pfeil)' und vergleicht יִרוּאֵל II Chron. 20, 16, zu [illegible] vergleicht er غول, Pl. غِيلَان ‚daemonis species'. [illegible] ist, wie er richtig gesehen hat, Impf. caus. von [illegible], also: ‚Er (Gott) gibt (gebe) Glück, Segen'. [illegible] mag يَجُول zu lesen sein (F. Hommel, Aufs. u. Abh., S. 158) als 3. Pers. Impf. von جَالَ ‚umschreiten, umkreisen' oder mit D. Nielsen, Studier, S. 147, MVAG XI, S. 18 (264) يَجِلّ von جَلَّ ‚hervorstrahlen, mächtig sein'.

ŠHR kann aufgefaßt werden als شَهْر ‚Mond' oder als شاهر ‚der Glänzende'. ḎR:KRB (Ḏâri' karib) heißt: ‚Der Befruchtende hat gesegnet'. FR:KRB ḲHḲḎ: (Fâri' karib Juhaḳḍi') ‚Der Vergelter hat gesegnet, er erniedrigt (den Feind)'.

Digitized by Google

ŠHR HLL ḪHNʿM (Šâhir Hilâl Juhanʿim) ‚Der Glänzende, Hilâl, begnadet'. ŠHR ḪGL ḪHRGB (Šâhir Jagill Juhargib) ‚Der Glänzende, er leuchtet, er jagt Furcht ein'.

Religionsgeschichtlich wichtig ist, daß sich der Mukarrib HUFʿM IHNʿM Gl. 1117, Z. 1 als *wldʿM* (Sohn des Gottes ʿAmm) und der Mukarrib ŠHR HLL ḪHRGB SE. 85 = NTY III als *bkr* ʾNBḪ *wa* ḤUKᵐ (Erstgeborner des Gottes ʾNBḪ und ḤUKᵐ) bezeichnet. Auch die Könige von ʾAusân nennen sich Söhne des Uadd.[1] In den Aksumitischen Inschriften VII 3, IX 4, X 5[2] nennt sich ʿEzānā, der König von Aksum ‚Sohn des Maḥrem'. Der König ist also im südarabischen Kulturkreis geradeso als Sohn des Gottes gedacht wie in Babylon und Ägypten.'

Das w. M. Prof. L. Radermacher wird in die Kleinasiatische Kommission berufen.

Erschienen ist von den Druckschriften dieser Klasse:

Sitzungsberichte, 180. Band, 2. Abhandlung: Attische Urkunden, II. Teil. Von Adolf Wilhelm. (Preis: 1 K 50 h.)

---

[1] Vgl. F. Hommel, Grundriß, S. 661.

[2] Deutsche Aksum-Expedition, Bd. IV, von Enno Littmann, Berlin 1913, S. 10, 24, 28.

Selbstverlag der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1916. Nr. XI.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 5. April.

Der Sekretär legt eine von dem Privatdozenten Dr. Egon Wellesz in Wien mit der Bitte um Aufnahme in die Sitzungsberichte eingesandte Abhandlung vor, welche betitelt ist ‚Studien zur äthiopischen Kirchenmusik'.

Das w. M. Edmund Hauler legt im Namen der Kirchenväterkommission eine Abhandlung von Josef Martin vor, betitelt ‚Commodianea. Textkritische und sprachliche Studien zu den Dichtungen Commodians' und bemerkt dazu folgendes:

‚Im letzten Jahrzehnt wurde zwar die Frage über das Zeitalter Commodians oft und lebhaft erörtert, aber textkritische und sprachliche Untersuchungen zu seinen Dichtungen waren sehr selten. Man begnügte sich im großen ganzen mit den Ergebnissen, die in der vor fast 30 Jahren im Wiener Corpus erschienenen, für ihre Zeit trefflichen Ausgabe Dombarts vorliegen. Der Verfasser der vorliegenden Arbeit, der sich bereits 1913 durch seine ‚Studien und Beiträge zur Erklärung und Zeitbestimmung Commodians' (in Harnacks ‚Texten und Untersuchungen' erschienen) als tüchtiger Commodianforscher bewährt hat, zeigt nun, daß er nach der textlichen und sprachlichen Richtung für seinen Autor mit Erfolg weitergearbeitet hat; durch eindringende Beschäftigung mit der Überlieferung und der eigenartigen Sprache Commodians ist es ihm gelungen,

Digitized by Google

dessen Text und Verständnis ganz wesentlich zu fördern. Insbesondere weist M. nach, daß wenigstens für die *Instructiones* die von Dombart benützte, aber nicht von ihm selbst verglichene einzige maßgebende Handschrift, sein Codex *C(heltenhamensis)*, in welchem seither Rose den verloren geglaubten *Andecavensis* erkannt hat, nicht durchaus zuverlässig sei; ferner, daß die zwei weiteren bekannten Handschriften *A* und *B* keinen eigenartigen Wert besitzen, und daß endlich eine grundsätzlich konservative Kritik im Gegensatz zu der oft radikalen Dombarts und anderer schöne Ergebnisse zeitigt.

Die Abhandlung bietet die textkritischen und sprachlichen Untersuchungen in folgenden Kapiteln geordnet dar. Sie bespricht zuerst Stellen, an die sich Fragen verstechnischer Art (Verwendung der Cäsur *κατὰ τρίτον τροχαῖον*) knüpfen. Dann verwertet sie die Ergebnisse der Neuvergleichung der wichtigen Handschrift *C* und den Nachweis der Unselbständigkeit der beiden andern Codices folgerichtig für die Textgestaltung. Die weiteren Abschnitte betreffen orthographische Fragen und seltene Wortformen, syntaktische Eigentümlichkeiten, wie die sogenannten Ellipsen, die Seltenheit der Partikeln *quod*, *-que*, *sed*, Mischkonstruktionen und eine Reihe von Stellen, an denen durch schonende Behandlung die Überlieferung zu Ehren gelangt. Das 6. Kapitel enthält einen interessanten religionsgeschichtlichen Beitrag, der an das Akrostichon *Silvanus* anknüpft. Den Schluß bildet die Zusammenstellung literarischer Reminiszenzen und ein reichlicher Sach- und Wortindex, sowie das Verzeichnis der etwa 250 besprochenen Stellen.

In der Mehrzahl der Fälle sind damit sichere Ergebnisse erzielt, für eine weitere Anzahl von Stellen müssen die gefundenen Lösungen als wahrscheinlich oder beachtenswert bezeichnet werden. Auch in diesen Teilen ist die Arbeit anregend, im allgemeinen aber lehrreich und gründlich; so ist es dem Verfasser durch Heranziehung der Quellen des Autors öfters gelungen, nicht bloß den Sinn einer dunklen Stelle aufzuhellen, sondern auch ihren Text zu verbessern. Insbesondere ist er meist erfolgreich bemüht, die vulgärlateinischen oder die vom Vulgärlatein beeinflußten Sprachseltenheiten des halbgebildeten Verfassers aus der Uberlieferung aufzudecken und eingehend zu würdigen.

Digitized by Google

Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Das w. M. Hofrat Emil von Ottenthal erstattet Bericht über den Fortschritt der Neubearbeitung der Johann Friedrich Böhmer'schen Regesta Imperii im Jahre 1915.

Selbstverlag der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.

Digitized by Google

Verzeichnis

der von Mitte April 1915 bis Mitte April 1916 an die philosophisch-historische Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gelangten

periodischen Druckschriften.

Aarau. Historische Gesellschaft des Kantons Aarau:
— — Argovia (Jahresschrift), Band XXXVI.
Agram. Königl. kroat.-slawon.-dalmat. Landesarchiv:
— — Vjesnik (Berichte), godina XVII, sveska 1, 2.
— Südslawische Akademie der Wissenschaften und Künste:
— — Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae, vol. XII.
— — Građa za povijest, knjiga 8.
— — Ljetopis, svezak 29, 1914.
— — Monumenta historico-juridica slavorum meridionalium, vol. X.
— — Monumenta spectantia historiam slavorum meridionalium, vol. XXXVI, II; vol. XXXVII.
— — Pojave vulgarno-latinskoga jezika na natpisma rimske provincije Dalmacije.
— — Prinosi za hrvatski pravno-povjestni rječnik, svezak V.
— — Prirodoslovna istraživanja hrvatske i slavonije, svezak 4—7.
— — Rad (Razredi filol.-histor. i filol.-jurid.), knjiga 205 [87]; 206 [88]; 207 [89].
— — Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika, svezak 33.
— — Zbornik za narodni život i običaje južnih slavena, knjiga XIX, svezak 2; knjiga XX, svezak 1.
Altenburg. Geschichts- und Altertumsforschende Gesellschaft:
— — Mitteilungen, Band XII, Heft 4.
Amsterdam. Koninklijke Akademie van Wetenschappen:
— — Jaarboek, 1914.
— — Verhandelingen (Afdeeling Letterkunde), nieuwe reeks, deel XIV, Nr. 6; deel XV; deel XVI, Nr. 1, 2.
— — Verslagen en Mededeelingen (Afdeeling Letterkunde), reeks 5, deel 1.
— Vereeniging ‚Koloniaal Instituut':
— — Beschrijving der Bouwplannen.
— — Jaaresverslag 4, 1914.

Digitized by Google

Athen. Wissenschaftliche Gesellschaft:
— — Athena, tomos XXVI, teuchos 3, 4; tomos XXVII, teuchos 1, 2.
Augsburg. Historischer Verein für Schwaben und Neuburg:
— — Zeitschrift, 1915, Band 41. — Register zu Band 1—40.

Baltimore. Peabody Institute:
— — Annual Report 48, 1915.
Bamberg. Historischer Verein:
— — Bericht 72 und Jahrbuch 1914/15.
Barcelona. Institut d'Estudis Catalanis:
— — Bulletin de la Biblioteca de Catalunya, any I, 1914, núm. 3.
Basel. Historische und antiquarische Gesellschaft:
— — Baseler Chroniken, Band VII.
— — Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Band XIV, Heft 2.
Batavia. Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen:
— — Verhandelingen, deel LXI, stuk 3, 4.
— — Verschiedene Veröffentlichungen: Serat Tjenţini, djilid V—VI; VII—VIII.
Bergen. Museum:
— — Aarbok for 1914—1915, hefte 2, 3; for 1915—1916, hefte 1.
— — Aarsberetning, 1914—1915.
Berkeley. University of California:
— — Publications: Semitic Philology, vol. 6, Nr. 1.
Berlin. Archäologische Gesellschaft:
— — Programm 75 zum Winckelmannfeste.
— Kaiserlich deutsches Archäologisches Institut:
— — Jahrbuch, Band XXX, 1915, Heft 1—3.
— — Jahresbericht, 1914.
— Königl. preuß. Akademie der Wissenschaften:
— — Abhandlungen (Phil.-hist. Klasse), Jahrgang 1915, Nr. 1—8.
— — Inscriptiones Graecae, vol. XII, fasc. IX.
— — Sitzungsberichte, Jahrgang 1915, Nr. I—LIII.
— Verein für Geschichte der Mark Brandenburg:
— — Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte (Neue Folge der ‚Märkischen Forschungen'), Band XXVIII, Hälfte 1, 2.
Bern. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz:
— — Anzeiger für schweizerische Geschichte, 1915, Nr. 1—4. (Druckort Zürich.)
— — Jahrbuch für schweizerische Geschichte, Band XL. (Druckort Zürich.)
— — Quellen zur Schweizer Geschichte, Neue Folge, Abteilung IV, Band III.
Bologna. Biblioteca communale:
— — L'Archiginnasio. Bollettino, anno X, 1915, Nr. 1, 2.
— R. Deputazione di Storia patria:
— — Atti e Memorie, serie 4, vol. IV, fasc. IV—VI.

Digitized by Google

Bregenz. Musealverein für Vorarlberg:
— — Archiv für Geschichte und Landeskunde, Jahrgang XI, 1915, Heft 1.

Breslau. Verein für Geschichte Schlesiens:
— — Codex diplomaticus Silesiae, Band 28.
— — Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte, Band 20.
— — Zeitschrift, Band 49.

Brünn. Hlídka literární. XXXII, 1915, číslo 3—12; XXXIII, 1916, číslo 1—3.

Budapest. Ungarische Akademie der Wissenschaften:
— — Akadémiai értesitő, 1915, füzet 303—312; 1916, füzet 313—315.
— — Almanach, MCMXVI.
— — Archaeologiai értesitő, kötet XXXV, szám 1, 2.
— — Elhúnyt tagjai fölött tartott emlékbeszédek, kötet XVII, szám 4—7.
— — Értekezések a nyelv- és széptudományok köréből, kötet XXIII, szám 3—5.
— — Értekezések a philosophiai és társadalmi tudományok köréből, kötet I, szám 4—6.
— — Értekezések a társadalmi tudományok köréből, kötet XIV, szám 10.
— — Értekezések a történeti tudományok köréből, kötet XXIII, szám 10; kötet XXIV, szám 1.
— — Hadtörténelmi közlemények, évfolyam XVI, 1915, füzet 1—4.
— — Irodalomtörténeti közlemények, kötet XXV, 1915, szám 2—4; kötet XXVI, 1916, füzet 1.
— — Monumenta Hungariae historica. Diplomataria, vol. XL.
— — Nyelvtudomány, kötet V, füzet 4.
— — Nyelvtudományi közlemények, kötet XLIV, 1914, füzet 1—3.
— — Régi magyar könyvtár, 36.
— — Történeti szemle, 1915, évfolyam IV, füzet 3, 4; 1916, évfolyam V, füzet 1, 2.
— — Ungarische Rundschau für historische und soziale Wissenschaften, Jahrgang IV, 1915, Heft 1, 2.
— — Verschiedene Veröffentlichungen: A borsmonostori apátság árpádkori oklevelei; — A budai basák magyar nyelvű-levelezése, I, 1553—1589; — Ál-Shakespearei drámák, IV. Merlin Születése; — A magyar rovásirás hiteles emlékei; — Bécsi codex, füzet 1; — Commentarius exegeticus ad Ovidii epistulas ex Ponto; — Előadások körösi Csowa Sándor emlékezetére, szám V; — Lexicon critico-etymologicum linguae hungaricae, füzet IV, V; — Teleki Mihály levelezése, kötet VII.
— Statistisches Bureau der Haupt- und Residenzstadt Budapest:
— — Monatshefte, Jahrgang LXII, 1914, Nr. 492—509.
— — Publikationen, Nr. 43.
— — Wochenausweise, Jahrgang XLII, 1914, Woche 25—53; Jahrgang XLIII, 1915, Woche 1—52; Jahrgang XLIV, 1916, Woche 1—8.

Bukarest. Academia Română:
— — Bulletin de la Section historique, année I, 1912/13, Nr. 1—4; année II, 1914, Nr. 1—4; année III, 1915, Nr. 1—3.

Digitized by Google

Chicago. University:
— — Quarterly Journal: Classical Philology, vol. X, Nr. 2—4; vol. XI, Nr. 1; — Modern Philology, vol. XII, Nr. 9, 10; vol. XIII, Nr. 1—9.
Christiania. Foreningen till norske fortids mindesmaerkers bevaring:
— — Aarsberetning, 1911; 1912; 1913; 1914.
— Videnskabs-Selskabet:
— — Forhandlinger, aar 1914.
— — Skrifter (historisk-filosofisk Klasse), 1914, bind 1, 2.
Chur. Historisch-antiquarische Gesellschaft von Graubünden:
— — Jahresbericht XLIV, Jahrgang 1914.

Darmstadt. Historischer Verein für das Großherzogtum Hessen:
— — Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, Neue Folge, Band X, Heft 1—3; Band XI, Heft 1.
— — Quartalsblätter, Neue Folge, Band V, Nr. 13—16 (1914, Vierteljahrsheft 1—4); Nr. 17, 18 (1915, Vierteljahrsheft 1, 2).

Eichstätt. Historischer Verein:
— — Sammelblatt, Jahrgang II, 1887; Jahrgang XXVIII, 1913. — Register zu den ersten 24 Jahrgängen.
Erfurt. Königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften:
— — Jahrbücher, Neue Folge, Heft 41.

Florenz. Biblioteca nazionale centrale:
— — Bollettino delle pubblicazioni italiani, 1915, Nr. 172, 173.
Freiburg (Schweiz). Universität:
— — Collectanea Friburgensia, nouvelle série, fasc. XV.

Genf. Société d'Histoire et d'Archéologie:
— — Bulletin, tome IV, livr. 1.
Görlitz. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften:
— — Codex diplomaticus Lusatiae superioris, IV.
— — Neues Lausitzisches Magazin, Band 90, 1914; Band 91, 1915.
Göteborg. Eranos. Acta philologica Suecana, vol. XIV, fasc. 3, 4.
Göttingen. Königl. Gesellschaft der Wissenschaften:
— — Gelehrte Anzeigen, Jahrgang 177, 1915, Nr. III—XII.
— — Nachrichten (philolog.-histor. Klasse), 1914, Heft 2, Beiheft; 1915, Heft 1, 2. — Geschäftliche Mitteilungen, 1914, Heft 2; 1915, Heft 1.
Graz. Historischer Verein für Steiermark:
— — Zeitschrift, Jahrgang XIII, Heft 1—4.

Haag. Koninkl. Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië:
— — Bijdragen, deel 71, aflev. 1—4.
— — Namlijst der leden, 1915.

Digitized by Google

Halle. Deutsche morgenländische Gesellschaft:
— — Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, Band XIII, Nr. 1—3.
— — Zeitschrift, Band 69, Heft 1—4 (Druckort Leipzig).
— Thüringisch-Sächsischer Geschichtsverein:
— — Jahresbericht, 95—96, 1914—1915.
— — Thüringisch-Sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Band V, Heft I, II.

Hamburg. Hamburgische wissenschaftliche Anstalten:
— — Jahrbuch, Jahrgang XXX, 1912 (mit Beiheft 1—11); Jahrgang XXXI, 1913 (mit Beiheft 1—10).
— — Programme der Unterrichtsanstalten, Nr. 1052—1056, 1058, 1060, 1063—1071, 1073—1076, 1078, 1079.
— Senat:
— — Entwurf des hamburgischen Staatsbudgets, 1914—1915.
— — Jahresberichte der Verwaltungsbehörden, 1912—1913.
— — Staatshaushaltsabrechnung über das Jahr 1912; 1913.
— — Verhandlungen zwischen Senat und Bürgerschaft, 1913—1914.
— Stadtbibliothek:
— — Abhandlungen des Hamburger Kolonialinstitutes, Band XXV, XXXI.
— Verein für Hamburgische Geschichte:
— — Mitteilungen, Jahrgang 34, 1914.
— — Zeitschrift, Band XX.

Heidelberg. Akademie der Wissenschaften:
— — Abhandlungen, 2.
— — Sitzungsberichte (phil.-hist. Klasse), Jahrgang 1915, Heft 1—5.

Hermannstadt. Verein für siebenbürgische Landeskunde:
— — Archiv, Neue Folge, Band XXXIX, Heft 3.
— — Jahresbericht 1914.

Jena. Verein für Thüringische Geschichte und Altertumskunde:
— — Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae, Band III, Teil 2.
— — Zeitschrift, Neue Folge, Band 22, Heft 2.

Kassel. Verein für hessische Geschichte und Landeskunde:
— — Mitteilungen, Jahrgang 1913/14.
— — Zeitschrift, Neue Folge, Band 38.

Klagenfurt. Geschichtsverein für Kärnten:
— — Jahresbericht 1914 und Voranschlag 1915.
— — Mitteilungen (Carinthia), Jahrgang 105, 1915.

Klausenburg. Franz Josefs-Universität:
— — Beszédek, annus MCMXIV—XV, fasc. II.
— — Háborús beszédek, mondta Márki S.
— — Tanrendje, MCMXV—XVI, felére I.

Digitized by Google

Kopenhagen. Kongelige Danske Videnskabernes Selskab:
— — Oversigt over Forhandlinger, 1914, Nr. 5, 6; 1915, Nr. 1—4.
— — Skrifter (historisk og filosofisk afd.), raekke VII, bind 2, Nr. 4; bind 3, Nr. 1.
— — Kongelige Nordiske Oldskrift-Selskab:
— — Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie, raekke III, bind 4, 1914.

Krakau. Kaiserliche Akademie der Wissenschaften:
— — Archiwum komisyi do badania historyi filozofii w Polsce, tom 1, część I.
— — Biblioteca pisarzów polskich, Nr. 64, 67, 68, 69.
— — Bulletin international (Anzeiger der philol. und hist.-phil. Klasse): Comptes rendus des séances (Classe de Philologie, Classe d'Histoire et de Philosophie), 1914, Nr. 1—4.
— — Editiones collegii historici, Nr. 73: Monumenta Poloniae vaticana, tomus III.
— — Materiały i prace komisyi językowej, tom VII, część I.
— — Rocznik, rok 1913/14.
— — Rozprawy (wydział historyczno-filozoficzny), serya II, tom XXXII, tom XXXIII, część I, II.
— — Sprawozdania komisyi do badania historyi sztuki w Polsce, tom IX, zeszyt III i IV; — Indeks osób, miejscowóci i rzeczy zawartych w tomie IX.
— — Sprawozdania z czynności i posiedzeń, tom XIX, 1914, Nr. 4—10; tom XX, 1915, Nr. 1—7.
— — Studya i materiały do historyi ustawodawstwa synodalnego w Polsce, Nr. 1—3.
— — Wydawnictwo komisyi do badania historyi sztuki w Polsce, tom III.
— — Verschiedene Veröffentlichungen: Bohdan Zaleski na Tułactwie zycie i poczva na tle dziejów emigracyi polskiej, część II: 1838—1886; — Dominus Bartolus de Saxoferrato eiusque permagna in Polonos auctoritas; — Katalog inkunabułów biblioteki opactwa mogilskiego; — Ostatine lata świdrygiełły i sprawa wołyńska za Kozimierza Jagiellończyka; — Polskie instruktarze ekonomiczne z końca XVII i z XVIII wieku; — Przyłączenie Podlasia, Wołynia i Kijowszczyzny do korony w roku 1569; — Regesta Theolonei Agnatici Wladislaviensis saeculi XVI; — Rezydenci Napoleonscy w Warszawie, 1807—1813; — Schiller w Polsce; — Utylitaryzm w etyce Milla i Spencera; — Wartość wymienna jakomiara bogactwa.

Laibach. Musealverein für Krain:
— — Carniola (Mitteilungen des Vereines), letnik VI, zvezek 1—4.

Landshut. Historischer Verein:
— — Verhandlungen, Band 51.

Leiden. Matschappij der Nederlandsche Letterkunde:
— — Tijdschrift, deel 33, aflevering 1—4; deel 34, aflevering 1.

Digitized by Google

Leipzig. Königl. Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften:
— — Abhandlungen (philolog.-histor. Klasse), Band XXXI, Nr. I, II.
— — Berichte über die Verhandlungen (philolog.-histor. Klasse), Band 66, 1914, Heft I—III; Band 67, 1915, Heft I, II.
Linz. Museum Francisco-Carolinum:
— — Bericht 73 nebst Lieferung 66 der Beiträge zur Landeskunde; Bericht 74 nebst Lieferung 67 der Beiträge zur Landeskunde.
Lüneburg. Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg:
— — Lüneburger Museumsblätter, Heft 10.
Lund. Universität:
— — Acta, afdelningen I (Teologi, juridik och humanistika ämnen). X, 1914.

Madrid. La Ciudad de Dios. Epoca 3, año XXXV, vol. C, p. 337—496; vol. CI, p. 1—392; vol. CII, p. 1—80.
— Real Academia de la Historia:
— — Boletin, 1915, tomo LXVI, guaderno III—VI; tomo LXVII, guaderno I—VI; 1916, tomo LXVIII, guaderno I.
Mailand. Società storica Lombarda:
— — Archivio storico Lombardo, serie 5, 1914, anno XLI, fasc. IV.
München. Bayerisches Allgemeines Reichsarchiv:
— — Archivalische Zeitschrift, Folge III, Band 1.
— Historischer Verein von Oberbayern:
— — Altbayerische Monatsschrift, Jahrgang 13, Heft 1.
— — Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, Band 60, Heft 1.
Münster. Westfälischer Provinzial-Verein für Wissenschaft und Kunst:
— — Jahresbericht 42.

New Haven. American Oriental Society:
— — Journal, vol. 34, part IV; vol. 35, part I—III.
New York. American geographical Society:
— — Bulletin, vol. XLVII, 1915, Nr. 3—12.
Nürnberg. Germanisches Nationalmuseum:
— — Anzeiger, Jahrgang 1914, Heft I—IV.
— — Mitteilungen, Jahrgang 1914 und 1915.
— Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg:
— — Jahresbericht, Vereinsjahr 37, 1914.
— — Mitteilungen, Heft 21.

Parenzo. Società Istriana di Archeologia e Storia patria:
— — Atti e Memorie, vol. XXX.
Plauen. Altertumsverein:
— — Mitteilungen, Jahresschrift 25, 1915.
Posen. Historische Gesellschaft:
— — Zeitschrift, Jahrgang 29, Halbband 2.

Digitized by Google

Prag. Böhmische Kaiser Franz Josefs-Akademie der Wissenschaften, Literatur und Kunst:
— — Almanach, ročník XXV.
— — Filosofická biblioteka, řada I, číslo 3.
— — Historický archiv, číslo 39.
— — Rozpravy, třida I, číslo 53; třida III, číslo 38.
— — Sbírka pramenův ku poznáni literárního života v Čechách na Moravě a v Slezsku, skupina I, řada II, číslo 10; — skupina II, číslo 19, 20, 22.
— — Soupis rukopisů knihoven a archivů zemí českých, jakož i rukopisných bohemik mimočeských, číslo 3.
— — Věstník, 1914, ročník XXIII, číslo 6—9; 1915, ročník XXIV, číslo 1—6.
— Königl. Böhmische Gesellschaft der Wissenschaften:
— — Jahresbericht, 1914.
— Landesarchiv:
— — Archiv český, díl XXXII.
— Museum des Königreiches Böhmen:
— — Časopis, 1915, ročník LXXXIX, svazek I—IV.
— Statistische Kommission der Stadt Prag:
— — Administrační zpráva kral. hlav. města Prahy za léta 1908, 1909 a 1910.
— Verein für die Geschichte der Deutschen in Böhmen:
— — Mitteilungen, Jahrgang LIII: III, IV; Jahrgang LIV: I—III.

Regensburg. Historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg:
— — Verhandlungen, Neue Folge, Band 57.

Rom. Accademia Pontificia dei Nuovi Lincei:
— — Atti, anno LXVIII, 1914—1915.
— — Memorie, vol. XXXII.
— Kaiserl. deutsches Archäologisches Institut:
— — Mitteilungen, Band XXX, 1915.
— Reale Accademia dei Lincei:
— — Atti, Notizie degli Scavi di Antichità, serie 5, vol. XI, fasc. 1—10.
— — Atti, Rendiconti (Classe di Scienze morali, storiche e filologiche), serie 5, vol. XXIII, fasc. 5—10.
— — Memorie (Classe di Scienze morali, storiche e filologiche), serie V, vol. XV, fasc. 1.

Salzburg. Gesellschaft für Salzburger Landeskunde:
— — Mitteilungen, Vereinsjahr LV, 1915.
— Städtisches Museum Carolino-Augusteum:
— — Jahresbericht, 1914.

Schwäbisch-Hall. Historischer Verein für Württembergisch Franken:
— — Württembergisch Franken, Neue Folge, XI.

Digitized by Google

Schwerin. Verein für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde:
— — Jahrbücher und Jahresbericht, Jahrgang 80 (mit Beiheft).
Sofia. Société archéologique Bulgare:
— — Izvěstija (Bulletin), IV, 1914.
Speier. Historischer Verein der Pfalz:
— — Mitteilungen, Band 34/35.
Stans. Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug:
— — Der Geschichtsfreund (Mitteilungen des Vereines), Band LXX, 1915.
Stettin. Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde:
— — Baltische Studien, Neue Folge, Band XVIII.
Stockholm. Kong. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademien:
— — Fornvännen meddelanden, 1914.
— — Verschiedene Veröffentlichungen: Skånes medeltida dopfuntar af Lars Tynell, häftet 3.
Straßburg. Wissenschaftliche Gesellschaft:
— — Schriften, Heft 18.
Stuttgart. Königl. Statistisches Landesamt:
— — Beschreibung des Oberamtes Tettnang, 2. Bearbeitung.
— — Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, Jahrgang 1914, Heft 1, 2.
— Kommission für Landesgeschichte:
— — Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, Neue Folge, Jahrgang XXIV, 1915, Heft I–IV.

Trient. Archivio Trentino. Anno XXIX, 1914, fasc. III, IV.
Troppau. Kaiser Franz Josefs-Museum für Kunst und Gewerbe:
— — Tätigkeit des Museums, 1910—1912.
— — Zeitschrift, Jahrgang 8, 1913, Heft 4; Jahrgang 9, 1914.

Ulm. Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben:
— — Mitteilungen, Heft 20.
Upsala. Le monde oriental. Vol. VIII, fasc. 3.
— Universität:
— — Årsskrift, 1914.
Utrecht. Provinciaal Utrechtsch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen:
— — Aanteekeningen van het verhandelde in de sectie-vergaderingen, 1915.
— — Verslag van het verhandelde in de algemeene vergadering, 1915.

Valle di Pompei.
— — Il Rosario e la Nuova Pompei, anno XXXII, 1915, guad. 1.
Venedig. L'Ateneo Veneto. Anno XXXVIII, vol. I, fasc. 1, 2.

Digitized by Google

Washington. Smithsonian Institution:
— Smithsonian Miscellaneous Collections, vol. 62, Nr. 3; vol. 63, Nr. 8—10; vol. 64, Nr. 2; vol. 65, Nr. 1, 2, 4—8.
— — Publications, 2359.

Wien. Export-Akademie:
— — Studiennachrichten, 1914/15.
— K. k. österr. Archäologisches Institut:
— — Jahreshefte, Band XVI, Heft 2; Band XVII, Heft 1, 2.
— K. k. Zentralkommission für Denkmalpflege:
— — Jahrbuch für Altertumskunde, Band VII, Heft 2, 3.
— — Mitteilungen, Band XIV, Nr. 3.
— K. k. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale:
— — Jahrbuch des kunsthistorischen Institutes, Jahrgang 1914, Heft I—IV; Jahrgang 1915, Heft I—IV.
— Niederösterreichischer Gewerbeverein:
— — Wochenschrift, Jahrgang LXXVI, 1915, Nr. 13—52; Jahrgang LXXVII, 1916, Nr. 1—13.
— Verein für Landeskunde von Niederösterreich:
— — Fünfzig Jahre Verein für Vaterlandskunde, 1864—1914.
— — Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, Neue Folge, Jahrgang 1911; 1912; 1913; 1914 und 1915.
— — Topographie von Niederösterreich, Band VII, Heft 7—10; Band VIII, Heft 1, 2.
— Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. Band XXIX, Heft 1, 2.
— Wissenschaftlicher Klub:
— — Monatsblätter, Jahrgang XXXVI, 1915, Nr. 3—10.

Ministerien und Statistische Ämter.

— K. k. Ackerbau-Ministerium:
— — Anbauflächen und Ernteergebnisse der landwirtschaftlichen Bodenprodukte im Jahre 1914.
— K. k. Arbeitsstatistisches Amt im k. k. Handels-Ministerium:
— — Bleivergiftungen in hüttenmännischen und gewerblichen Betrieben. Ursachen und Bekämpfung, Teil IX.
— — Die Arbeitseinstellungen und Aussperrungen in Österreich während des Jahres 1914.
— K. k. Finanz-Ministerium:
— — Mitteilungen, Jahrgang XX, Heft 2; Jahrgang XXI, Heft 1.
— — Statistische Mitteilungen über das österreichische Salzmonopol im Jahre 1912; im Jahre 1913.
— K. k. Handels-Ministerium:
— — Bericht der k. k. Permanenzkommission für die Handelswerte des Außenhandelsverkehres, 1912, Allgemeiner Teil, Fachabteilung III, V, VII, XI, XII, XV, XVIII, XIX, XX.
— — Statistik des auswärtigen Handels im Jahre 1913, Band III, IV.

Digitized by Google

Wien. K. k. Handels-Ministerium:
— — Statistik des österreichischen Post- und Telegraphenwesens im Jahre 1914.
— K. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten:
— — Der österreichische Wasserkraft-Kataster, Heft 6.
— K. k. Statistische Zentral-Kommission:
— — Österreichische Justiz-Statistik. Ein Handbuch für die Justizverwaltung. Berichtsjahr 1912.
— — Österreichische Statistik: Band LVI, Heft 8; Band 3, Heft 4—7; Band 4, Heft 2; Band 8, Heft 3; Band 11, Heft 2; Band 12, Heft 1, 2; Band 13, Heft 1.
— Niederösterr. Handels- und Gewerbekammer:
— — Geschäftsberichte, Jahrgang 1915, Nr. 1—12.
— — Protokolle über die öffentlichen Plenarsitzungen, Jahrgang 1914, Nr. 8 (mit Beilage 14—16), Nr. 9 (mit Beilage 17—20); Jahrgang 1915, Nr. 1 (mit Beilage 1), Nr. 2, Nr. 3 (mit Beilage 2), Nr. 4 (mit Beilage 3), Nr. 5, Nr. 6, Nr. 7, Nr. 8.
— Niederösterreichischer Landesausschuß:
— — Die niederösterreichischen Landes-Irrenanstalten und die Fürsorge des Landes Niederösterreich für schwachsinnige Kinder, 1913.

Wiesbaden. Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung:
— — Nassauische Annalen (Jahrburch des Vereins), Band 43, 1914 und 1915.
— — Nassauische Heimatsblätter (Mitteilungen des Vereins), Jahrgang 18, 1914/15, Nr. 1—4; Jahrgang 19, 1915/16, Nr. 1—4.

Zürich. Antiquarische Gesellschaft:
— — Mitteilungen, Band XXVII, Heft 4.
— Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte:
— — Jahresbericht 3 (1910); 4 (1911); 5 (1912); 6 (1913); 7 (1914).

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1916. Nr. XII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 10. Mai.

Der Sekretär überreicht die Pflichtexemplare des Werkes ‚Salzburger Urkundenbuch. II. Band: Urkunden von 790—1199. Gesammelt und bearbeitet von Abt Willibald Hauthaler O. S. B. und Franz Martin. Mit Unterstützung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht und der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien herausgegeben von der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. Salzburg 1916.'

Der Sekretär verliest eine Zuschrift der Heidelberger Akademie der Wissenschaften als des derzeitigen Vorortes des Kartells, worin für den Fall der Abhaltung eines Kartelltages in diesem Jahre der 9. Juni vorgeschlagen wird.

Der Sekretär legt mehrere (post festum eingelangte) Exemplare des Protestes vor, den die in Deutschland und Österreich ansässigen Mitglieder des Conseil permanent des Internationalen Amerikanistenkongresses gegen die vom 27. bis 31. Dezember 1915 in Washington abgehaltene Tagung ergehen ließen.

Der Sekretär legt eine Abhandlung des w. M. Hofrates Hugo Schuchardt vor, betitelt ‚Berberische Hiatustilgung'. Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Digitized by Google

Der Sekretär legt weiters eine vom Obmanne der Phonogramm-Archivskommission, w. M. Hofrat Siegmund Exner, eingesandte Arbeit von Dr. Heinz Werner in Wien vor, betitelt: ‚Die melodische Erfindung im frühen Kindesalter. Eine entwicklungspsychologische Untersuchung' (Mitteilung der Phonogramm-Archivskommission).

Die Abhandlung, um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte ersucht wird, wird zunächst einer Kommission zur Berichterstattung zugewiesen.

Der Sekretär legt weiters eine Abhandlung von Professor Dr. Haußleiter in Greifswald vor, betitelt ‚Prolegomena zu Victorinus' (Band 49 des Corpus scriptorum eccles. latin.).

Die Abhandlung wird der Kirchenväterkommission zugewiesen.

Das k. M. Prof. Dr. Johann Kirste in Graz übersendet eine Abhandlung mit dem Titel ‚Orabazes' und bittet um Aufnahme derselben in die Sitzungsberichte der phil.-hist. Klasse. Er bemerkt hiezu folgendes:

‚Durch die in den letzten Jahrzehnten erfolgten archäologischen Entdeckungen in Ost-Turkestan ist die Frage nach der ethnischen und sprachlichen Verwandtschaft der sogenannten Skythen in ein neues Stadium getreten und besonders sind es die Indo-Skythen oder Tokharer, denen sich das allgemeine Interesse zugewendet hat, da sie die Nachfolger der Griechen in Baktrien waren und man bis jetzt nicht einmal über die Regierungszeit ihrer berühmtesten Herrscher, ob vor oder nach Christus, ins klare kommen konnte. Wir besitzen von ihnen eine große Anzahl von Münzen mit griechischen Inschriften, die aber nur zum Teil mit Sicherheit interpretiert sind. Der Verfasser unternimmt es daher, im Anschlusse an einen von ihm vor mehr als fünfundzwanzig Jahren veröffentlichten Aufsatz, den Lautwert eines besonderen Zeichens festzustellen und bespricht zu diesem Behufe eine Reihe von Legenden, in denen dasselbe erscheint. Er mußte dazu nicht bloß auf philologische, sondern auch auf mythologische und geographische Probleme des indo-iranischen Altertums eingehen und hofft mit seiner

Digitized by Google

Arbeit einen kleinen Beitrag zur Aufhellung jener noch vielfach so dunklen Epoche zu liefern.'

Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Der Sekretär überreicht eine Abhandlung von Dr. Wolfgang Schultz in Wien, derzeit an der italienischen Front, welche betitelt ist ‚Das Gefüge des Mythos und der arische Kalender. Erster Teil: Der arische Kalender', um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Verfasser bittet.

Die Abhandlung wird einer Kommission zugewiesen.

Das w. M. Professor Ludwig Radermacher überreicht eine Abhandlung, betitelt ‚Hippolytus und Thekla. Studien zur Geschichte von Legende und Kultus', und bemerkt hierüber vorläufig das Folgende:

Der Heros Hippolytus, aus dessen Legende Euripides ein unsterbliches Drama geschaffen hat, ist weder als Exponent romantischer Dichtung, noch auch im religiösen Kult eine isolierte Gestalt. Mehr oder weniger nahe stehen ihm Persönlichkeiten wie Melanion, Glaukos, Saron u. a. Unter den mancherlei Zügen, die diese Gruppe von Heroen charakterisieren, ist von besonderem Interesse ihre Stellung zum weiblichen Geschlecht; einesteils nämlich finden wir eine ausgesprochene Paarung mit Göttinnen oder Nymphen, andernteils aber herbe Sprödigkeit oder gar intensiven Frauenhaß, zum mindesten einen streng sittlichen Zug, der diese δαίμονες befähigt, auch als Wächter über Tugend und Moral zu erscheinen. Die Frauen, die ihnen nahestehen, verraten verwandtes Wesen; angeknüpfte Legende behandelt mit Vorliebe das Motiv ihrer bedrohten und geretteten Keuschheit. Es wird versucht, einzelne Eigenschaften, die für die Mitglieder der Gruppe bestimmend sind, zu erklären, so unter anderem den Zug des Geschlechtswechsels oder Kleidertausches, der innerhalb der Reihe auftaucht und seine Spuren ja auch sonst, namentlich in den Hochzeitsbräuchen, hinterlassen hat. Die Vorstellung von einem zweigeschlechtigen Fruchtbarkeitsgott ist doch wohl alt und ein Produkt der Volksreligion; die Hochzeiter, die sich weiblich

Digitized by Google

oder männlich umkostümieren, wollen ursprünglich den Gott verkörpern, wahrscheinlich in der Absicht, schädliche Dämonen zu täuschen oder zu schrecken. — Eine merkwürdige Beziehung zu den geschilderten Gestalten besitzt die hl. Thekla. Die Legende ihrer Akten ist eine Art Umkehr der Hippolytus-Phädrageschichte, sie weiß auch von einem Trachtenwechsel der Heiligen. In dem Bericht über Theklas wunderbares Eingehen in die Erde werden alte Nymphensagen kopiert. Theklas Verehrung und ihr Wirken in Seleucia zeigt die typischen Merkmale, wie sie z. B. auf der anderen Seite der auf dem thrakischen Chersones wurzelnde Kult des Protesilaus besitzt, eines Heros, den wir in den Hippolytuskreis einbeziehen dürfen. Es wird nun zunächst eine Analyse der Acta Theclae gegeben, die motivisch eine Dublette bilden, da die Erzählung der Erlebnisse in Iconium und der in Antiochien eine gleiche Kombination von Verwicklungen wiederholen. Ursprünglich waren es vielleicht zwei örtlich geschiedene Legenden. Die Anthusalegende wird als selbstständiger Zweig dieser Überlieferungen zu erweisen versucht, dagegen die von Usener herausgegebene Erzählung von der tarsischen Pelagia als wertloser Cento ausgeschieden. Schon der griechische Roman kennt die Grundzüge dieser Novellistik; er kennt dabei Züge von scheinbar so spezifischem Gepräge wie Keuschheit der Liebenden und Kleidertausch. Er ist wahrscheinlich Vermittler des hauptsächlichen Materials für die Thekla-Akten, und wenn wir bei Thekla die Tatsache feststellen können, daß sie sowohl im Kult wie in der Legende altheidnischen Heroen nahesteht, so ist diese Erscheinung doch mehr das Ergebnis eines zufälligen Zusammentreffens. Man wird anerkennen, daß Thekla im Kult von Seleucia an die Stelle einer älteren heidnischen Gottheit getreten ist, die den Heroen des Hippolytuskreises nahestand. Gewisse Züge, die übrigens auch in der Legende Spuren hinterlassen haben, weisen auf Kybele. Die Jungfräulichkeit der Heiligen, die von ihren Verehrern stark betont wurde, hat frühzeitig wandernde Novellistik angezogen, und das Gesamtbild, das so entstand, wirkt überraschend, ohne es doch in Wirklichkeit zu sein. — Um die Untersuchung zu entlasten, sind sechs Exkurse angehängt. Der erste betrifft die Vorstellung des Wassergottes als Stier, der zweite sucht zu zeigen, daß in der Legende von

Digitized by Google

Protesilaus und Laodameia Spuren vorliegen, die auf einen verschollenen Kult des Heros gleich dem des Attis und Adonis weisen, der dritte behandelt das Wort κρήνη im Zusammenhang mit antiken Darstellungen von Nymphenhäuptern, die aus der Erde ragen, der vierte bespricht die Legende von Theklas Verschwinden in der Erde, der fünfte die seleucischen Wunder Theklas, der sechste ein antikes Novellenmotiv: ‚Die Braut wider Willen'.

Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1916. Nr. XIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 18. Mai.

Der Sekretär legt das Manuskript der von Professor Dr. Ludwig Schmidt und Dr. Otto Fiebiger eingesandten Inschriftensammlung zur Geschichte der ostgermanischen Stämme neuerdings vor.

Der Sekretär überreicht das ‚Programma certaminis poetici ab academia regia disciplinarum Nederlandica ex legato Hoeufftiano in annum MCMXVII indicti'.

Dasselbe hat folgenden Wortlaut: ‚A. d. III. Id. Mart. huiusce anni in conventu Ordinis Literarii a iudicibus ita est relatum de XXVIII carminibus, quae ad tempus iis erant tradita (nam quatuor haec, utpote quae serius advenerint in proximum reservantur certamen: *Nox Natalicia*, *Formosa Mulier*, *Bellum undique saeviens*, *Harlemi Campus*):

Statim sunt seposita quae minime placuerunt duo: *Da Pacem Domine* et *Querulae voces*, quibus haud ita multo praestare visa sunt decem haec: *De Immani Diversarum Gentium Bello*, *Lusitaniae Fatum*, *Nicus*, *Eles*, *Lausus*, *Curtius*, *Vidua*, *Candida*, *Belgarum Fatum*, *Funus*.

Seposita et haec undecim, quorum tamen varia merita nos minime latuerunt: *De Nativitate Christi*, *Irrita Vota*, *Dulce videre suos*, *Quinque sorores*, *Aqua Mercurii*, *Natale Solum*, *Villula Perna*, *Ad populos Europaeos*, *Idyllium*, *Carmen Rosae*; denique *De Iodo*, carmen a viro impense docto mira structum arte sed quod poeticae suavitatis poeticique ardoris parum habere visum est.

Digitized by Google

Magnopere placuerunt dignaque visa sunt quae in corpus carminum hoc anno edendorum reciperentur quinque carmina, quae hic ita enumerantur ut ad omnium optimum adscendatur: *Civi Monita, Vita Rustica, Pacis in Bello Ministri,* denique (nam utrum horum praemio aureo esset ornandum aliqua fuit dubitatio) *Tumulus Vacuus* et, quod tamen ei praestare visum est, suavissimum carmen *Aviae Lychnus.* Hoc ergo palmam reportavit, atque aperta scidula prodiit poetae nomen Antonio Faverzani. Et carminum q. t. *Pacis in bello ministri* et *Tumulus Vacuus,* id quod petiverant poetae, statim sunt apertae scidulae, eorumque haec sunt inventa nomina: Franciscus Xaverius Reuss qui *Pacis in bello ministri,* Carlo Vignoli qui *Tumulus Vacuus* cecinit.

Haec ergo tria carmina sumptibus legati Hoeufftiani in lucem emittentur atque etiam reliqua duo: *Vita Rustica* et *Civi monita,* si eorum poetae nobis *ante Kalendas Iunias* scidularum aperiendarum dederint veniam.

Ad novum certamen cives et peregrini invitantur his legibus ut carmina latina, non ex alio sermone versa nec prius edita argumentive privati, nec quinquaginta versibus breviora nitide et ignota iudicibus manu scripta suo sumptu *ante Kalendas Ianuarias anni proximi* perferenda curent ad ‚Het Bestuur der Koninklijke Akademie van Wetenschappen Trippenhuis Amsterdam‘, munita sententia, item inscribenda scidulae obsignatae, quae nomen et domicilium poetae indicabit. Ceterum iudicibus gratum erit, si poetae in transscribendo portabile prelum Britannicum (type-writer) adhibebunt et si, quemadmodum in *editionibus* poetarum latinorum fieri solet, inde a vs. 5 sextum quemque versum numero ornabunt.

Praemium victoris erit nummus aureus quadringentorum florenorum. Carmen praemio ornatum sumptibus ex legato faciendis typis describetur, eique subiungentur alia laude ornata, quando scidulae aperiendae venia dabitur. Hoc *ante Kal. Iunias* fieri debebit.

Exitus certaminis in conventu Ordinis mense Martio pronuntiabitur; quo facto scidulae carminibus non probatis additae vulcano tradentur.

Amstelodami Kal. April. MCMXVI.

P. D. Chantepie de la Saussaye, Ordinis Præses.

Digitized by Google

Der vorsitzende Vizepräsident beruft das w. M. Professor L. Radermacher in die Kommission für die Bonitz-Stiftung.

Erschienen sind von den Druckschriften dieser Klasse:

Archiv für österr. Gesshichte, 105. Band, I. Hälfte. (Preis: K 4.90.) Inhalt: Die inneröster. Zentralverwaltung. 1564—1749. I. Die Hof- und Zentralbehörden Inneröster reichs. 1564—1625. Von Dr. Viktor Thiel. (Preis: 4 K 50 h.)

Die kleineren Angestellten Kaiser Leopolds I. in der Türkei. Von Karl v. Peez. (Preis: 50 h.)

Sitzungsberichte, 180. Band, 5. Abhandlung: Materialien zur Quellenkunde der Kunstgeschichte. III. Heft. Erste Hälfte des Cinquecento, Leonardos Vermächtnis. — Historik und Periegese. Von Julius v. Schlosser. (Preis: K 2.—)

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1916. Nr. XIV.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 24. Mai.

Der Sekretär verliest das Dankschreiben des Vereins der Freunde des Humanistischen Gymnasiums für die Überlassung des Festsaales des Akademiegebäudes zur Feier seines zehnjährigen Bestehens.

Der Sekretär legt mehrere von der Benediktinerabtei Beuron in Hohenzollern herausgegebene und eingesandte Druckwerke vor, u. a.:

1. ‚Des Cennino Cennini Handbüchlein der Kunst. Neuübersetzt und herausgegeben von P. Willibald Verkade, O. S. B., Mitglied der Beuroner Kunstschule. Straßburg 1916.‘

2. ‚Ährenlese. Erlebtes und Erwogenes von P. Sebastian v. Oer, Benediktiner aus der Beuroner Kongregation. Freiburg im Breisgau (1915).‘

3. ‚Choralblätter. Im Auftrage des Cäcilienvereines der Diözese Rottenburg herausgegeben von den Benediktinern von Beuron. Nr. 1 bis 4.‘

Endlich überreicht der Sekretär den Bericht des Dr. Karl Polheim in Graz über seine mit Unterstützung der Kaiserl. Akademie unternommenen Vorarbeiten zur Herausgabe steirischer Volksschauspiele.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1916. Nr. XV.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 16. Juni.

Der Sekretär verliest ein Danktelegramm Seiner k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Leopold Salvator für die ihm von der kaiserl. Akademie anläßlich seiner Ernennung zum Generalobersten ausgesprochenen Glückwünsche.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, wonach für 1916 der Kartelltag ausfalle.

Das k. M. August Ritter von Jaksch übersendet die Schlußrechnung der von ihm hauptsächlich mit Unterstützung der kais. Akademie herausgegebenen ‚Monumenta historica ducatus Carinthiae (Kärntner Geschichtsquellen) 811—1269, Band I—IV, 1.—2. Ergänzungsheft 1895—1915‘ (enthalten im Jahresberichte des Geschichtsvereines für Kärnten 1915, S. 12).

Der Sekretär überreicht das von Prof. Dr. Rudolf Wolkan in Wien eingesendete Manuskript: ‚Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini. III. Abteilung: Briefe als Bischof von Siena, 1. Band,‘ um deren Aufnahme in die ‚Fontes rerum austriacarum‘ der Herausgeber ersucht.

Die Abhandlung geht an die historische Kommission.

Digitized by Google

Der Sekretär legt eine vom Obmanne der Phonogramm-Archivskommission, w. M. Hofrate Siegmund Exner, eingelangte Abhandlung von Dr. Leo Hajek vor, welche betitelt ist: ‚Bericht über die Ergebnisse der auf Anregung des k. und k. Kriegsministeriums durchgeführten Sammlung von Soldatenliedern aus dem Kriege 1914/16 (Mitteilung der Phonogramm-Archivskommission, Nr. 42).‘

Die Abhandlung wird zunächst einer Kommission zur Berichterstattung zugewiesen.

Der Sekretär legt ferner eine Abhandlung des P. Damian Kreichgauer in Mödling, St. Gabriel, vor, betitelt: ‚Die Astronomie in der großen Wiener Handschrift aus Mexiko.‘

Die Abhandlung wird einer Kommission zugewiesen.

Weiters legt der Sekretär eine Abhandlung von Titus Barla-Szabó, Realschulprofessor in Lócse, Komitat Szepes, vor, betitelt: ‚Das Ungarische, eine halb romanisierte finnisch-ugrische Sprache.‘

Die Abhandlung wird einer Kommission zugewiesen.

Endlich überreicht der Sekretär eine Abhandlung von Prof. Dr. Franz Pl. Bliemetzrieder in Graz, betitelt: ‚Zu den Schriften Ivos von Chartres (gestorben 1116). Ein literargeschichtlicher Beitrag‘, um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser bittet.

Die Abhandlung wird einer Kommission zugewiesen.

Die in der Sitzung am 10. Mai d. J. (vgl. Anzeiger Nr. XII, S. 66) vorgelegte Abhandlung von Dr. Heinz Werner ‚Die melodische Erfindung im frühen Kindesalter. Eine entwicklungspsychologische Untersuchung (Mitteilung der Phonogramm-Archivskommission‘) wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1916. Nr. XVI.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 21. Juni.

Der Sekretär überreicht den von der Direktion des k. k. österr. Archäologischen Institutes eingesandten IX. Band der ‚Sonderschriften', enthaltend ‚Frühchristliche Kirchenbauten im südlichen Norikum. Von Rudolf Egger. Mit 111 Abbildungen im Texte. Wien 1916'.

Der Sekretär legt das Manuskript des zweiten Teiles der Abhandlung des Generalkonsuls Karl v. Peez vor, welche betitelt ist: ‚Die Landsverleger-Compagnia zu Wien. Die erste Kriegs-Approvisionierungs-Gesellschaft.'

Die Abhandlung geht an die historische Kommission.

Der Sekretär überreicht eine Abhandlung von Dr. Paul Buberl in Wien, betitelt: ‚Die Miniaturhandschriften der Nationalbibliothek in Athen.'

Die Abhandlung wird einer Kommission zugewiesen.

Der Sekretär legt einen weiteren Vorbericht des Dr. Walter Schmid in Graz vor über seine mit Unterstützung der Prähistorischen Kommission im Jahre 1915 in Steiermark durchgeführten Ausgrabungen, unter dem Titel: ‚Vorgeschichtliche Forschungen in Steiermark im Jahre 1915.'

Der Bericht wird der Prähistorischen Kommission zum Referate zugewiesen.

Digitized by Google

Das w. M. Professor Dr. Edmund Hauler erstattet namens der Thesaurus-Kommission den Bericht der interakademischen Kommission für den *Thesaurus linguae Latinae* über die Zeit vom 1. April 1915 bis 31. März 1916. Der von den Professoren Diels, Hauler, Heinze, Lommatzsch, Norden, Reitzenstein und Vollmer unterzeichnete, vom 1. April 1916 datierte Bericht hat im wesentlichen folgenden Wortlaut:

Am 10. September 1915 ist Prof. Paul Wendland gestorben, der als Nachfolger Fr. Leos von der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften in die Thesaurus-Kommission entsendet worden war. Der verdiente Gelehrte hat der Kommission nur etwa ein Jahr angehört. An seine Stelle ist im November vorigen Jahres Prof. Richard Reitzenstein von der Gesellschaft abgeordnet worden.

Die Kommission hat, wie beschlossen, im Jahre 1915 keine Sitzung abgehalten und konnte, da die Geschäfte eine Zusammenkunft nicht erforderten, auch für das Frühjahr 1916 von der Ostersitzung absehen.

Der Bestand des durch Einberufungen, Verwundung und Tod seiner Mitglieder stark verminderten Bureaus ließ sich auch in diesem Jahre noch nicht auf seine frühere Höhe bringen; abgesehen von dem seitens unserer Regierung ans Bureau beurlaubt gewesenen, derzeit gegen Italien kämpfenden Gymnasiallehrer Dr. Hans Lackenbacher steht derzeit zwar nur noch ein Assistent im Felde, aber die Fortdauer des Krieges hat doch vielfache Störungen und Unsicherheiten in den persönlichen Verhältnissen der uns erübrigenden Mitarbeiter veranlaßt und einen geeigneten Ersatz unserer Verluste beeinträchtigt. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß die Arbeitsleistung gegen die früheren Jahre stark zurückgeblieben ist; hiezu kam zum ersten Male während des Krieges auch eine Störung im Gange des Druckes, die aber nach Mitteilung der Firma B. G. Teubner bald behoben sein wird.

Die Regierungen und Akademien haben wie bisher die zugesagten Beiträge geleistet, die Kais. Akademie auch ihren Sonderbeitrag; die Kommission spricht dafür wieder ihren aufrichtigsten und besten Dank aus. Auch verzeichnet sie mit besonderer Genugtuung, daß die wissenschaftliche Gesellschaft

Digitized by Google

zu Straßburg ihren Beitrag für die Jahre 1916—1920 zugesichert hat.

Dank der Vermittlung Professors Brugmann wurde dem Generalredaktor vom Kuratorium der Georg-Curtius-Stiftung in Leipzig wie schon im Jahre 1902 wiederum ein Betrag von 800 Mark als Ehrengabe für besonders eifrige Mitarbeiter zur Verfügung gestellt. Auch für diese willkommene Beihilfe dankt die Kommission angelegentlichst.

Laut den Halbjahrberichten des Herrn Generalredaktors sind im Arbeitsjahre 1. April 1915—1916 vierzehn Bogen fertiggestellt worden: Band V bis *dissono*, Band VI bis *fidus* und das Onomastikon bis *Didius*. Im Fahnensatz stehen aber noch weitere sechs Bogen; dazu ist ein großer Manuskriptvorrat vorhanden, so daß mit Wiederbeginn des Druckes ein schnelles Vorwärtskommen in sicherer Aussicht steht.

Im Jahre 1915 betrugen

die Einnahmen	M. 50 601.35
die Ausgaben	M. 50 138.36
Überschuß . .	M. 462.99.

Unter den Ausgaben sind verrechnet M. 5500, die zurückgelegt den Sparfonds bilden.

Die als Reserve für den Abschluß des Unternehmens vom Buchstaben P an bestimmte Wölfflin-Stiftung betrug am 1. Januar 1916 M. 60859.87.

Übersicht über den Finanzplan für 1916.

Einnahmen:

Beiträge der Akademien und gelehrten Gesellschaften	M. 31000.—
Beiträge der Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Straßburg	„ 600.—
Giesecke-Stiftung 1916	„ 5000.—
Zinsen, rund	„ 150.—
Honorar von Teubner für 40 Bogen (4 Onomastikon)	„ 6064.—
Stipendien und Beiträge anderer Staaten . . .	„ 4700.—
Summe . .	M. 47514.—

Digitized by Google

Ausgaben:

Gehälter	M.	31 000.—
Laufende Ausgaben	„	3 500.—
Honorar (40 Bogen)	„	3 200.—
Verwaltung (einschl. Angestellten-Versicherung)	„	5 000.—
Auszüge und Nachträge	„	1 000.—
Unvorhergesehenes	„	500.—
Sparfonds	„	3 000.—
Summe . .	M.	47 200.—
Voraussichtlicher Überschuß . .	M.	314.—

Die in der Sitzung am 16. Juni d. J. (vgl. Anzeiger Nr. XV, S. 78) vorgelegte Abhandlung von P. Damian Kreichgauer: ‚Die Astronomie in der großen Wiener Handschrift aus Mexiko' wurde in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Der in der Sitzung am 16. Juni d. J. (vgl. Anzeiger Nr. XV, S. 78) vorgelegte Bericht des Dr. Leo Hajek über die Ergebnisse der auf Anregung des k. und k. Kriegsministeriums durchgeführten Sammlung von Soldatenliedern aus dem Kriege 1914/16 (Nr. 42 der Mitteilungen der Phonogramm-Archivs-Kommission) hat folgenden Wortlaut:

‚In einer Zuschrift vom 12. November 1915 wendete sich die VI. Abt. des k. u. k. Kriegsministeriums an die Leitung des Phonogramm-Archivs mit der Anfrage, ob bereits Aufnahmen von Soldatenliedern vorlägen. Andernfalls wurde eine Sammlung solcher Lieder angeregt schon mit Rücksicht darauf, „daß diese Lieder als Begleiterscheinungen, bezw. Schöpfungen einer großen Zeit von historischem Wert der Nachwelt erhalten werden sollten". Da derartige Aufnahmen damals im Archiv noch nicht vertreten waren, wurde die Durchführung einer solchen Sammlung beschlossen und ich selbst als Assistent des Institutes damit betraut. Die nötige Enthebung vom aktiven Militärdienst erledigte das Kriegsministerium im eigenen Wirkungskreis und dieses wählte auch die Regimenter aus, deren Ersatz-Kader ich zum Zwecke der Aufnahmen besuchen sollte. Aufnahmen bei den Kampf-

Digitized by Google

truppen waren von vornherein nicht beabsichtigt. Der bei der Wahl der Regimenter maßgebende Gesichtspunkt war der, möglichst für jedes der in Österreich-Ungarn gesprochenen Idiome einen charakteristischen Vertreter zu finden. Nur für das Deutsche wählte man, schon um den Dialekten teilweise Rechnung zu tragen, drei Regimenter, mußte aber aus Gründen, auf die ich später zurückkomme, noch ein weiteres, das Egerländer Nr. 73, dazu nehmen. Meine Enthebung war zwar zur Weihnachtszeit erfolgt, es währte aber bis Mitte Jänner, ehe ich die ersten Aufnahmen machen konnte, da die Verständigung der in Betracht kommenden Kommanden sowie die Ausstellung des zu meiner Legitimation nötigen „offenen Befehls“ sich so lange hinzog. Aus technischen Gründen begann ich mit den Aufnahmen bei den Wiener Regimentern, weil so die beste Gelegenheit war, ohne Besorgnis vor Fehlresultaten die alten Methoden der neuen Aufgabe anzupassen. Unbequem und zum Teil auch störend erwies sich nur in einigen Fällen der geringe Umfang unserer Platten, die ja bei der für Liederaufnahmen erforderlichen höheren Tourenzahl (70 pro Min.) kaum zwei Minuten laufen. Wo es sich um nichtstrophische Lieder handelte, wurde die Aufnahme auf zwei Platten verteilt, sonst begnügte ich mich mit der Wiedergabe einer beschränkten Strophenzahl, während der Rest mit einem entsprechenden Vermerk ins Protokoll eingetragen wurde. Da die in den wenigsten Fällen geschulten Sänger große Scheu vor der Aufnahme zeigten, unsicher wurden und nicht allein singen wollten, war ich zum Teil gezwungen, auch bei einstimmigen Liedern Choraufnahmen zu machen. Bei den mehrstimmig gesungenen Liedern war das Regel. Auch hiefür erwies sich unser Apparat als recht brauchbar, ja selbst die begleitenden Musikinstrumente werden von den betreffenden Platten recht gut wiedergegeben. Eine entsprechende Verteilung in Bezug auf die Entfernung vom Apparat ermöglichte sogar, den Sängerchor gemeinsam mit der besonders charakteristischen Begleitung der Regimentsmusik so aufzunehmen, daß die bei der Aufnahme von der Blechmusik übertönten und dadurch unverständlichen Worte des Textes in der Wiedergabe deutlich zu verstehen sind. (Nr. 2534.)

Digitized by Google

Der Durchführungserlaß des Kriegsministeriums umschrieb meine Aufgabe dahin, daß ich „die von den Soldaten aller Zungen im herrschenden Kriege gesungenen Soldaten- (Marsch-, Kriegs-) Lieder aufzeichnen sollte". Hievon wurden die Kommandanten der in Betracht kommenden Ersatz-Bataillone mit dem Auftrage verständigt, mir die zur Aufnahme nötige Mannschaft, d. i. 10 der nationalen Gesänge kundige, vorher auszuwählende Leute, außerdem einen der Nationalsprache in Wort und Schrift mächtigen, intelligenten Unteroffizier, der die Texte der gesungenen Kriegsgesänge aufschreiben könnte und tunlichst auch der deutschen Sprache mächtig wäre, zur Verfügung zu stellen. (Erlaß des k. u. k. Kriegsministeriums, Abt. VI, Z. 5160/1915.) Bei der tatsächlichen Durchführung fand sich aber fast stets ein Offizier oder der Kapellmeister bereit, diese Arbeit zu übernehmen. Es erwies sich ferner als praktisch, daß ich meine Ankunft den in Betracht kommenden Ersatzkörpern jeweils einige Tage vorher mitteilte, weil ich dann bei meinem Eintreffen damit rechnen konnte, ausgewählte Sänger bereits vorzufinden. In jeder Unterabteilung entwickelt sich nämlich, sofern überhaupt gesungen wird, eine Art Vorsängertum, und diese Vorsänger waren natürlich die für meinen Zweck geeignetsten Leute. In einer zwanglosen Besprechung mit diesen wurde, soweit das nötig war, Zweck und Art der Aufnahme kurz erklärt, die Sänger mit dem Apparat bekannt gemacht und das Programm für die Aufnahmen festgelegt. Gewöhnlich ersuchte ich dabei auch, mir für die Aufnahme die Texte der gewählten Lieder, eventuell Notenniederschriften mitzubringen. Nach dieser Vorbereitung war die Aufnahme am folgenden Tage sowie das Abfassen der Protokolle sehr erleichtert. Zustatten kam mir dabei eine ziemliche Kenntnis des Böhmischen, erweitert durch eine während meiner Militärdienstzeit erworbene Bekanntschaft mit unserem „Armeeslawisch", jenem Gemisch aus deutschen und slawischen Brocken, das ein Produkt unserer gemeinsamen Kommandosprache, so ziemlich jeder slawische Soldat unserer Armee, ob aus Nord oder Süd versteht. Bei den ungarischen Aufnahmen war überdies Herr Prof. J. Balassa, Leiter des Phonogramm-Archives der kgl. ung.-oriental. Handels-Akademie in

Digitized by Google

Budapest, bei den rumänischen Herr Prof. Dr. E. Herzog so liebenswürdig, mir die Mühe der Abfassung der Protokolle abzunehmen.

Eine auch nur einigermaßen vollständige Sammlung aller in Betracht kommenden Lieder konnte von vornherein nicht beabsichtigt sein, weil sie zu umfangreich geworden wäre, Zeit und Aufnahmematerial aber beschränkt war. So wurden also für jede in unserer Monarchie gesprochene Sprache ein oder mehrere Regimenter bestimmt, wobei die Auswahl durch das Kriegsministerium so getroffen wurde, daß in dem betreffenden Ersatzkörper die Nationalität möglichst deutlich und einheitlich vertreten war. Diese Auswahl konnte auch fast überall als eine glückliche bezeichnet werden, eine Ausnahme machten nur die als Vertreter deutschen Sanges ursprünglich gewählten beiden Wiener Regimenter Nr. 4 und 84. Wie dies ja auch schon von anderen bemerkt worden war (vergl. den Aufsatz von Prof. Hans Wagner, Staatsbürgerliche Bedeutung des Volksgesanges, Verordnungsbl. d. k. k. n.-ö. L.-Sch.-Rates 1916, Nr. 1) singen Wiener Soldaten entweder überhaupt nicht oder nur Gassenhauer. In Erkenntnis dieser Tatsache hat dann auch das Kriegsministerium meine Reiseroute erweitert, so daß auch das deutsche Soldatenlied durch Salzburger und Egerländer würdig vertreten erscheint.

Die für die Wahl der aufzunehmenden Lieder maßgebenden Gesichtspunkte habe ich bereits erwähnt. Leider wurde von den Herren Kaderkommandanten bisweilen eine gar zu ängstliche Zensur bei der Festsetzung des Aufnahmeprogrammes geübt. Nichtsdestoweniger kann das erzielte Resultat in jeder Hinsicht als sehr befriedigend bezeichnet werden. Es wurden im ganzen ungefähr 80 Aufnahmen gemacht, meist Marschlieder. Diese sind teils ganz während des herrschenden Krieges entstanden, teils ältere Melodien mit aktuellen Texten, wobei potpourriartige Zusammenziehungen — man denke an den meist gesungenen „Guten Kameraden“ — in allen Sprachen gern gesungen werden. Singen unsere Soldaten wohl meist während des Marsches, so gibt es doch einzelne Volksstämme, wie die Südslawen, die lieber nach getaner Arbeit während der Ruhe singen, was sich natürlich im brei-

Digitized by Google

teren, man könnte sagen mehr epischen Rhythmus ausprägt, so daß man da vielfach auf schwermütige Lieder, oft von balladenartigem Charakter stößt. Einige der südslawischen und eine italienische Aufnahme sind Beispiele hiefür. Das gemeinsame Leben aller Nationalitäten in unserem Heere bedingt manches Gemeinsame auch in den Liedern. So ist die meist scherzhaft übertriebene Schilderung all der kleinen Leiden und Unannehmlichkeiten des Soldatenberufs ein ständig und in allen Sprachen wiederkehrendes Thema der Soldatenlieder; auf Beispiele hinzuweisen, wird noch Gelegenheit sein. Auch gewisse Melodien erfreuen sich einer allgemeinen Beliebtheit; so fand ich z. B. auf „Santa Luzia" einen deutschen, italienischen und kroatischen Text, für „Studio auf seiner Reis'" zwei, allerdings wenig verschiedene deutsche Texte. Eine vielfach verwertete Melodie ist auch die des „Prinz Eugen-Marsches". Auf einige weitere augenfällige Gemeinsamkeiten werde ich noch am Schlusse dieses Berichtes hinweisen können, wenn ich vorher die Ergebnisse der Sammlung etwas genauer dargetan habe.

Nun zu diesen. Es wurden im besonderen aufgenommen von deutschen Liedern 15, darunter 8 Marschlieder. Die 6 Platten Nr. 2514-2519 enthalten 3 Lieder, verfaßt von Dr. J. Bergauer, die das Repertoire der „84er" bilden. Das eine nach der Melodie des „Santa Luzia", ein Spottlied auf die Italiener, auch bei anderen deutschen Regimentern verbreitet, das zweite ein 84er-Marsch auf die Melodie des „Studio auf seiner Reis'", mit einigen Abänderungen im Text auch bei den Salzburger 59ern beliebt, das dritte eine Zusammenstellung aus älteren Volksliedern, leider sehr wenig volkstümlich im Text. Diesen Kunstliedern zuzuzählen sind die beiden Aufnahmen Nr. 2594 „Die Feldbatterien vom Edelweiß" von Fritz Lang und Nr. 2595, „Die Wacht an der Donau" von Hans Fritz Reimers, bei welchen beiden der Dichter zugleich Komponist ist. Die beiden Platten Nr. 2552, 2555 enthalten hübsche Volkslieder aus dem Egerland; Nr. 2553 und 2554 Soldatenmärsche aus dem Erzgebirge; besonders der letztere ist von echtem Volksliedcharakter. Nr. 2546, 2547, 2549—2551 sind Marschlieder. Als psychologisch merkwürdig möchte ich die Platte Nr. 2548

Digitized by Google

besonders hervorheben, deren Text: „O Kaiser von Rußland, zeuch nicht in den Krieg ...“ vermuten ließ, daß es sich um ein wenig verändertes älteres Lied handelte. In der Tat erwies es sich nachher, daß hier unsere Soldaten ein Lied singen, das, wie auch der jetzt natürlich auf den treuen Bundesgenossen gedeutete Text zeigt, von preußischen Grenadieren im Siebenjährigen Krieg, also im Krieg gegen Österreich, verfaßt worden war. Nur die erste Strophe war (und noch dazu etwas gewaltsam) umgeändert worden, alles andere ist in der alten Fassung geblieben. (Das Lied in der alten Form in „Der alte deutsche Kriegsgesang in Worten und Weisen“, Inselbücherei Nr. 171, Lied Nr. 22.)

In böhmischer Sprache habe ich 4 Lieder aufgenommen, darunter 3 Marschlieder, alle vom Regimentskapellmeister mit viel gutem Willen, aber zum Nachteil der volkstümlichen Eigenart vierstimmig harmonisiert. Einer dieser Märsche wurde auch von den Slowaken gern und oft gesungen. Im übrigen zeigte aber der slowakische Gesang mehr ungarischen Einfluß in der Melodiegestaltung. Aufgenommen habe ich 6 Platten, durchwegs Marschlieder enthaltend (Nr. 2529—2534), darunter Nr. 2532 ein typisches Beispiel für den als Armeeslawisch bezeichneten Jargon; von rührender Einfachheit in Text und Melodie ist Nr. 2529 „Auf weiter Flur ein grüner Baum ...“. Gab es bei Tschechen und Slowaken eine reiche Auswahl von Marschliedern, so fehlen diese den Slowenen fast ganz. Sie singen lieber, wenn vorübergehende Rast oder das Ende des Tagwerkes ein Niedersetzen oder bequemes Lagern gestatten. Ihre Lieder (Nr. 2538—2545, 2581, 2582) sind durchwegs sehr schön und ich konnte außer den aufgenommenen noch Text und Melodie von einigen weiteren mitbringen, von denen ebenfalls Aufnahmen zu machen, die gebotene Sparsamkeit mit dem Plattenmaterial nicht zuließ. Kroatische Lieder wurden aufgenommen beim bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regiment Nr. 1 (serbokroatisch) und beim kroatischen Infanterie-Regiment Nr. 96, zusammen 13 Aufnahmen, eine davon ein beiden gemeinsames Marschlied (Nr. 2524). Marschlieder sind 10. Besonders die Bosnier hatten ihren Gesängen durchaus neue und aktuelle Texte zugrunde gelegt, die Er-

Digitized by Google

mordung des Thronfolgers, die Schlacht bei Valjevo etc. Ganz eigentümlich in Rhythmus und Melodie, besonders durch die originelle und uns ungewohnte Art, in der die begleitenden Stimmen einfallen, ist Nr. 2563; Nr. 2535 eine „Wacht am Isonzo"; das traurige Los des Verwundeten, der vergessen auf der Walstatt zurückblieb, besungen auf Platte Nr. 2537. (Kroatische Platten: Nr. 2524, 2535—2537, 2559—2564, 2585—2587.)

6 Platten wurden mit polnischen Liedern besungen (Nr. 2572—2577), darunter für das Armeeslawisch charakteristisch Nr. 2573; ein hübsches „Potpourri", mit der bulgarischen Nationalhymne einsetzend, Nr. 2574; ein Spottlied auf den ungeschickten Rekruten Nr. 2576, ebenfalls mit reichlicher Verwendung von Ausdrücken der allgemeinen Kommandosprache.

Als letzte der slawischen Sprachen ist schließlich das Ruthenische vertreten durch 5 Lieder auf 6 Platten, Nr. 2588—2593, darunter 3 mit marschmäßigem Rhythmus, eines davon unglaublich primitiv, das andere mit einem deutlichen Anklang an eine Melodie aus dem „Freischütz" („Was gleicht denn auf Erden dem Jägervergnügen?"); Platte Nr. 2589 und 2590 halten das in der allerletzten Zeit entstandene und viel gesungene Lied der ukrainischen Legionen fest in der schönen Stimme des als Einjährig-Freiwilligen im Regiment dienenden Opernsängers Lubinietzky.

Mit 8 durchaus originellen Marschliedern sind die Ungarn in meiner Sammlung vertreten (Nr. 2558, 2565—2571), darunter auf Platte Nr. 2570 das in Ungarn meist gesungene Soldatenlied mit dem Refrain „Rececе", und zwar in Verbindung mit einem älteren Volkslied.

Von den in unserem Vaterlande gesprochenen romanischen Sprachen ist das Italienische durch 3 Aufnahmen (Nr. 2539, 2579, 2580) repräsentiert. Von diesen behandelt Nr. 2579, ein lustiger Marsch, wieder einmal die unangenehme Seite des Dienstbetriebes; Nr. 2539 ist ein sehr schönes, aber tief trauriges Lied einer Mutter, die den gefallenen Sohn beweint.

Nr. 2583 ein aktuelles Liebeslied, ausklingend in die Bitte nach baldigem Ende des Krieges, ist in Furlaner

Digitized by Google

Mundart (friaulisch); Nr. 2584 eine Sprachprobe der gleichen Mundart.

Schließlich sind auch 4 rumänische Lieder, darunter 3 Marschlieder in der Sammlung (Nr. 2520—2522, 2556, 2557). Interessant durch den eigenartigen Wechsel von Dur und Moll, von bedächtigem und munterem Rhythmus „Pribeagul" (Nr. 2520, 2521).

Worauf ich einleitend hingewiesen habe, daß durch die gemeinsame Kommandosprache ein gewisser allbekannter und jedem unserer Soldaten geläufiger Wortschatz geschaffen wurde, das erhellt deutlich genug aus den Liedern dieser so rasch zustande gekommenen Sammlung, aber noch auf einige weitere Eigentümlichkeiten, die dem Gesange unserer Soldaten eigen sind und sich wiederfinden, wann und wo unsere Soldaten singen, aufmerksam zu machen möchte ich nicht unterlassen. Dazu gehört u. a. die durch das Schrittzählen (Eins, Zwei . . Ras, dva . ., Stângt, drept . .) ausgefüllte Atempause (vergl. Platte Nr. 2557 rum., Nr. 2528 böhm., wo ich aber das Schrittzählen bei der Aufnahme aus Raummangel weglassen mußte, Nr. 2534 slowak. etc.), das Gemeinsame in der Wahl des Stoffes, besonders der bevorzugten Aufzählung der die unangenehme Seite des Soldatenlebens ausmachenden kleinen Leiden (Nr. 2516, 2532, 2573, 2576, 2579, deutsch, slow., polnisch, ital.).

So glaube ich im großen und ganzen annehmen zu dürfen, daß diese Sammlung, so wie sie zustande gekommen ist, obwohl sie das vorliegende Material bei weitem nicht erschöpft, recht gut geeignet ist, einen Überblick über den Schatz an Kriegsliedern unserer Soldaten zu geben. Die vom k. u. k. Kriegsministerium beabsichtigte Herausgabe der schönsten dieser Lieder in Form eines für die militärische Jugenderziehung bestimmten Liederbüchleins, wofür von diesem Ministerium die bewährte Kraft des Prof. Hans Wagner gewonnen wurde, wird vielleicht dazu beitragen, weitere Kreise, insbesondere jene, die seit jeher dem heimatlichen Volkslied ihre Aufmerksamkeit zugewendet haben, auf diesen Zweig der Volkspoesie hinzuweisen, diesen Dokumenten unserer großen Zeit Dauer und Verbreitung zu verschaffen, so daß sich erwarten läßt, es werden die dem

Digitized by Google

Phonogramm-Archiv einverleibten Aufnahmen auch noch in späteren Zeiten Interesse erwecken.

Wien, im Mai 1916.'

Der von Dr. Karl Polheim erstattete Bericht über die mit Unterstützung der kais. Akademie unternommenen Vorarbeiten zur Herausgabe steirischer Volksschauspiele hat folgenden Wortlaut:

Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften hat auf Ansuchen des Berichterstatters ‚zu Vorarbeiten für die Herausgabe steirischer Volksschauspiele' Subventionen für die Jahre 1914 und 1915 bewilligt.

Diese Vorarbeiten, welche auf eine kritische Ausgabe abzielen, bestehen zunächst in der Aufsammlung von Volksschauspielen und von Nachrichten über solche aus Gegenwart und Vergangenheit mit Zuhilfenahme der schriftlichen und mündlichen Überlieferung, in der Gesamtaufnahme neuen und in der Festlegung des schon gesammelten alten Materials, endlich in der wissenschaftlichen Verarbeitung des Erlangten. Dabei sind folgende Richtlinien maßgebend.

Die Behandlung dieses Zweiges volkstümlicher Literatur ist bisher über Rohabdrücke von Texten kaum hinausgekommen, kritische Ausgaben fehlen so gut wie ganz. Das liegt, um insbesondere von den steirischen Spielen zu reden, daran, daß bisher fast immer nur Einzelfunde an den Tag kamen, die der Zufall ihrem Herausgeber in die Hand spielte: als Kuriosa betrachtete Blüten einer naiven altertümlich und fremdartig anmutenden, wenngleich ansprechenden Kunst. Von einer Auswahl des besseren Textes war dabei naturgemäß nicht die Rede. Der Finder einer Handschrift glaubte sich auch als Herausgeber berufen, und war in manchen Fällen, nicht immer, einem Rohabdruck wirklich gewachsen. Solchem Bestreben sind eine Reihe leidlich brauchbarer Texte zu danken. Soll aber eine kritische Textherstellung versucht werden — es läßt sich noch nicht ausmachen, ob der fließende Stoff sich den üblichen Formen der Textkritik fügt —, so stellt es sich als notwendig heraus, den ge-

Digitized by Google

samten Bestand zu kennen, der sich bisher auch nicht annähernd überblicken läßt. Es ist also das vorhandene Material planmäßig aufzunehmen; eine in geographischen Linien vorgezeichnete Durchforschung des Landes nach Volksschauspielen ist die Voraussetzung, wobei die innere Zusammengehörigkeit einzelner Täler und Landstriche teils Richtschnur, teils Ergebnis sein wird. Die schon gedruckten Stücke werden den Weg ebnen helfen und dafür werden die Rohdrucke eine ebenso dankbar begrüßte Unterlage geben wie die in Bibliotheken, Archiven, Museen und Klöstern bewahrten Aufzeichnungen, die bezeichnenderweise fast unbekannt und unbenützt geblieben sind. Beide haben ältere Stufen und rasch sich verflüchtigende und veränderte Einzelfassungen erhalten, die sonst vielleicht längst der Vergessenheit anheimgefallen wären.

Dazu kommt zweitens der Grundsatz, daß das Volksschauspiel nicht nur nach der literarischen Überlieferung, nicht nur als Denkmal der Dichtung zu betrachten ist, sondern als Gesamtwerk, als das es allein gewirkt hat, als das es gedacht und gedichtet war. Daran aber haben neben dem Text die Musik und die Darstellung vollwertigen Anteil. Die Texte sind am leichtesten zugänglich, sie haben sich von älteren Spielen auch am verhältnismäßig vollkommensten erhalten. Daher war das Interesse, das man dem Volksschauspiel widmete, vorwiegend ein volkstümlich-literarisches und nicht wenige Herausgeber haben es mit dem Rohdruck des überlieferten Textes genug sein lassen, ohne auf Weise und Darstellung Bedacht zu nehmen. Und doch bringt das lebende Volksschauspiel dank der ungemeinen Zähigkeit seiner Tradition gerade dafür fast vollgültigen Aufschluß. Denn die Musik wird ohne Notenaufzeichnung ausschließlich durch mündliche Überlieferung von Geschlecht zu Geschlecht weiter geleitet, die Melodie wird erlernt, nur der vielstrophige Text schriftlich aufgezeichnet. Es gibt wenige Gelegenheiten, die den theoretisch oft besprochenen Vorgang einer mündlichen Überlieferung in der Praxis so augenfällig und anschaulich zeigen wie diese Weitergabe der Weise im Bauernleben. Ähnlich, nicht ganz so, ist es mit den Erfordernissen der Darstellung. Der Alte kennt sie und der Junge lernt sie kennen.

Digitized by Google

Die Aufführungsbehelfe (Kostüme und Requisiten) werden bewahrt, auch wohl erneuert, die ganze Aufmachung ist Gemeingut. Schriftlich wird sie recht selten festgelegt, nur dann und wann zeichnet ein gewissenhafter Rechnungsführer die Auslagen auf, die aus neuen Anschaffungen erwachsen.

Hand in Hand mit diesen Erwägungen geht der Gedanke, daß es nicht ausreicht, das Volksschauspiel von der Studierstube aus erfassen zu wollen, ein Gesichtspunkt, den glücklicherweise schon manche Herausgeber von Volksschauspielen (Pailler, Hartmann und Abele) durchgeführt haben. Es bedarf einer Gesamtaufnahme des einzelnen und möglichst vieler einzelner Spiele. Für eine solche als Grundforderung aufzustellende Gesamtaufnahme aber scheint es mir höchste Zeit zu sein. Die lebenden Volksschauspiele sind in den letzten Jahrzehnten offenbar mit außerordentlicher Schnelligkeit zurückgegangen. Daran sind vielfältige Veränderungen im Organismus des bäuerlichen Lebens schuld, denen entgegenzuarbeiten aussichtslos wäre. Auch hat die politische und kirchliche Obrigkeit mit Zensurschwierigkeiten und anderen Bedenken viel zum Untergang des alten Brauchs beigetragen. Neuerdings ist im Zusammenhange mit der aufstrebenden Heimatschutzbewegung eine bedeutende Wandlung der Ansichten dankbar zu verzeichnen und in Steiermark hat die politische Behörde, an ihrer Spitze der k. k. Statthalter in Steiermark, durch verständnisvolle Förderung sehr erhebliche Dienste für die Erhaltung alten Volksgutes geleistet.

Dagegen ist, was man allerorten an ‚künstlerischen' Neubelebungen alter geistlicher Volksschauspiele künstlich veranstaltet hat, meist von vornherein verdorben. Wer immer ohne Achtung vor dem Altüberlieferten, sei es aus bewußter oder unbewußter Eitelkeit, sei es aus naiver Freude am Bessermachen, den Text oder die Musik verändert, ausgestaltet, verbessert, bearbeitet — der unterwirft auch beim besten Willen das alte Gut seinem persönlichen, artfremden, meist gelehrt beeinflußten Geschmack und nützt dem Volksschauspiel ebensowenig wie jener, der das Spiel seinem bäuerlichen Kreise von Spielern und Hörern entrückt. Dabei kann es sich immer nur um mehr oder minder geglückte Experimente handeln: das Volksschauspiel verträgt die Ver-

Digitized by Google

pflanzung auf wirkliche Bühnen schlecht und widerstrebt der ‚Aufführung', die mit den Mitteln moderner Bühnenkunst, mit Massenszenen u. dgl. arbeitet, wie es die Passionsspiele von Höritz usw. tun. Solche an sich gewiß nicht verwerfliche Neubelebung kann vielleicht einmal auf Grund einer einwandfreien Erkenntnis mit Hilfe der bäuerlichen Bevölkerung versucht werden. Was wir jetzt zu suchen haben, ist das alte, möglichst unverfälschte Volksgut, das sich nicht immer leicht aus angefügtem fremden Beiwerk herauslösen läßt.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, hat sich der Berichterstatter gern an die Herren Direktor Viktor Zack und Dr. Viktor R. v. Geramb angeschlossen, die schon seit Jahresfrist auf ihren volkskundlichen Streifzügen neben dem Volkslied auch dem Volksschauspiel ihr Augenmerk zugewandt hatten. Die Arbeitsleistung ergab sich sohin leicht: Zack übernahm den musikalischen Anteil, Geramb das Gebiet der Sachforschung, dem Berichterstatter fielen die Texte zu. Die praktische Ausführung unseres Vorhabens scheint, soviel sich bisher sagen läßt, die Richtigkeit der dargelegten Leitsätze zu erhärten. Hingegen ist der ursprüngliche Plan im Verlaufe der Arbeiten erweitert worden, als es sich zeigte, daß eine allzu strenge Einschränkung auf die Volksschauspiele steirischer Herkunft fallen gelassen werden mußte. Eine solche Abgrenzung ist bei der engen Wechselbeziehung der Alpenländer untereinander (z. B. Steiermarks und Kärntens) nicht durchführbar, wenn sie auch im großen und ganzen vielleicht festzuhalten sein wird. Wieweit die Volksschauspiele der Alpenländer oder überhaupt die deutschen Volksschauspiele eine untrennbare Einheit bilden, läßt sich heute noch nicht kurzerhand entscheiden. Ebenso war es nötig, das von Weinhold, Pailler u. a. eingehaltene Zusammengreifen des geistlichen Schauspiels mit den entsprechenden Liedern gleichfalls durchzuführen. Das ‚Weihnachtslied' (Hirtenlied, Dreikönigslied), aber auch z. B. das Räuberlied des Bayrischen Hiesel ist nicht nur als Einlage vom Schauspiel nicht zu trennen. Der Übergang des dialogisch gestalteten Liedes zur dramatischen Szene ist oft schlechterdings nicht abgrenzbar, so sehr fließen hier die Gattungsgrenzen ineinander.

Digitized by Google

Ausfahrten. So ward es denn als günstiges Vorzeichen dankbar begrüßt, als es gelang, zu Beginn des Jahres 1913 die Gesamtaufnahme eines weihnachtlichen Volksschauspielkomplexes durchzuführen: am 6. Jänner sollte in der Umgegend von Murau ein Paradeis- und Hirtenspiel dargestellt werden. Es war eine unvergleichlich schöne Fahrt in die steirische Winterpracht, mit aller Herrlichkeit tiefverschneiter Schlittwege, im Angesicht des mächtigen Preber, die uns nach Ranten brachte. Die versammelten bäuerlichen Darsteller ließen sich bereit finden, ihre Lieder unserm Zack in die Feder zu singen. Wenige Stunden später sahen wir die Aufführung der beiden Spiele in St. Ägydi, östlich von Murau. Der folgende Tag, ein Sonntag, ergab weitere Aufzeichnungen und Aussprache mit den Bauern, nachmittags ging es weiter, zum Teil über kärntnerisches Gebiet, nach St. Lambrecht. Außer den unmittelbaren Aufnahmen brachte diese ergebnisreiche Fahrt eine Reihe von Texten und Aufführungsbehelfen, die der Schuster Holz in Steirisch-Laßnitz zur Verfügung stellte, die freundlich gegebene und alsbald erfüllte Zusage des Rantener Hammerschmiedwirtes, der ein ansehnliches Bündel von Spielen und Rollen zu bequemer Benützung nach Graz sandte, endlich die wertvolle persönliche Bekanntschaft mit dem um die steirische Volkskunde reich verdienten P. Romuald Pramberger, der die literarischen Bestände seiner ungewöhnlich reichhaltigen Stiftischen Volkskundesammlung, immer entgegenkommend, darbot. So gab diese erste größere Fahrt dem gehegten Plan feste Form und Gestalt und ließ für das folgende (das erste Berichts-) Jahr[1] erfolgreiche Fortsetzung der begonnenen Arbeit erhoffen.

Das Jahr 1914 festigte die angeknüpften Fäden. Eine Osterfahrt in die Karchau und eine ebendahin gerichtete sommerliche Ausfahrt ergab reiche Ausbeute an Liedern, darunter bisher ganz unbekannten Stücken, alle aus Bauernmund aufgenommen. Der anbrechende 28. Juli 1914, ein

[1] Schon 1912 hatten Zack und Geramb von zwei Ausfahrten bemerkenswerte Ergebnisse mitgebracht: im Juli aus St. Peter ob Judenburg Weisen und Texte aus dem Schäfer- und Prasserspiel nebst Masken und Requisiten dazu, im Dezember die Weisen des Kindberger Paradeisspieles.

Digitized by Google

friedlicher Sonntagsmorgen, fand uns, seit Tagen losgelöst vom Getriebe der großen Welt, in den Bergen der Karchau. Da brachte ein Bauernbursch eilenden Laufs mit der Mobilisierungskundmachung die folgenschwere Nachricht: Krieg mit Serbien.

Der Krieg unterbrach zunächst jedwede Tätigkeit; doch blieb der Rest des Jahres und das Jahr 1915 nicht ohne stille Arbeit. Der Berichterstatter ist zur militärischen Dienstleistung eingerückt und damit jeder umfassenderen Leistung entzogen, doch hat er in der Marburger Artilleriekaserne ein wichtiges altes Weihnachtsspiel aus Eisenerz, das Geramb vermittelt hatte, in freien Stunden abgeschrieben.

Geramb, der seine Sammlungswanderungen für sein Volkskunde-Museum fortsetzt, hat mancherlei wichtige Nachrichten zustande gebracht, in Verfolgung derer im Juni des Jahres eine mit Zack unternommene Fahrt nach Hitzendorf, im August eine Ausfahrt beider nach Gollrad, Palfau, Weichselboden und Gams, und im September ein Aufenthalt in Laßnitz und St. Lambrecht zahlreiche sehr wesentliche Aufnahmen von Weisen und textlichen Lesarten ergab.

Textaufnahmen. An geistlichen Spielen aus neuerer Zeit wurden ausschließlich Volksschauspiele der Weihnachtszeit eingebracht, mit Namen Geburt Christi, Krippenspiel, Hirtenspiel, Dreikönigspiel, meist mit dem Paradeisspiel und dem Schäferspiel zusammen aufgeführt und vielfach zusammen überliefert.

Dem 18. Jahrhundert gehört die im Eisenerzer Ortsmuseum bewahrte und entgegenkommend geliehene Handschrift 249 an, sicher vor 1780 geschrieben. Das Spiel, das Schlossar aus Privatbesitz zukam und das er in seinen Volksschauspielen (‚Die Geburt Christi') abgedruckt hat, geht jedenfalls auf diese Handschrift zurück, die seither wieder zu einer Aufführung benützt worden zu sein scheint. Das Manuskript trägt auf seinem schönen Ledereinband eine ungelesen gebliebene Aufschrift, deren zweifelhafte Beziehung zum Inhalt noch ungeklärt ist. Gleichfalls vom Eisenerzer Ortsmuseum wurde uns ein Paradeisspiel ge-

Digitized by Google

liehen, das bisher, soviel ich sehe, unveröffentlicht ist: ‚Exemblar von dem Paradeisspiel, 1814, geschrieben hats Lorenz Steiner.‘ — Dr. Hans Kloepfer in Köflach vermittelte in stets bereiter Freundschaft ein altes Heft aus der Gegend von Edelschrott ‚Ein Comödi von der Geburt Jesu Christi oder das Hirtenspiel genannt‘, im Jahre 1815 von dem Pulvermachergesellen Andreas Haussegger aufgezeichnet. — Ein Irdninger Paradeisspiel mit dem Vermerk ‚Jakob Lareszer 1847‘, das Oberlehrer Karl Reiterer im Jahre 1903 fand, liegt im Original vor. — Zwei schöne Stücke brachte Dr. von Geramb von seinen Wanderungen. Das eine, ein stark benutztes Heft, fand sich in der nächsten Umgebung von Graz, beim Ersten Fuchswirt auf der Ries; es enthält ein Paradeisspiel und ein Spiel von der Geburt Christi nebst angehängten Liedern. Offenbar ein Familienbuch, hat es neben Rechnungsverzeichnissen mancherlei Eintragungen in sich aufgenommen, unter anderen eine Art von Formelbuch, das dem Briefschreiber zum Nachschlagen dienen mochte; diese Eintragungen gehen bis 1868 zurück. Aus Obdach stammt das andere, ein im Jahre 1913 gefundenes und zur Abschrift besorgtes Spiel: ‚Vorstellung Der Schoepfer dieser Welt oder Auszug der h. Schrift, zusammen gedragen, und in ein Kamödi, das sogenannte Barideis und Schäfer Gespiel, wie im Buch geschrieben ist, von der Erschaffung am ersten Kabitel, von Verführung des Adams am dritten, Und von der Schäferey bey Johannes am 10 Kabitel 11. Vers zu lesen. Wie auch der höllisch Rath Und mit sehr schönen Liedern bekräftiget und geziehret 1870 Johann Baumgartner.‘ Ein im Ursprungerhause in St. Peter ob Judenburg gefundenes Schäferspiel hat Geramb selbst aufgenommen. — Oberlehrer Feichtinger in Kammern besorgte ein Paradeis- und Schäferspiel (Mautern 1887) zur Abschrift, Peter Firndörfler lieh eine 1910 geschriebene Aufzeichnung des Kindberger Paradeisspieles samt Schäferspiel, das von dem gedruckten Text der Kindberger öffentlichen Aufführungen nicht unbeträchtlich abweicht. — Ein Hirtenspiel, etwa 1830 von Johann Schretter geschrieben, stammt aus Kärnten, es trägt den Stempel der Bezirkshauptmannschaft Klagenfurt vom Jahre 1885. Neuerdings wurde es nachweislich in Steiermark ge-

Digitized by Google

spielt und von Fritz Oberndorfer freundschaftlich zur Abschrift vermittelt.

Die Bestände des Steiermärkischen Landesarchives an Volksschauspielen boten wertvolle Ergänzungen zu diesen Erwerbungen. Die Handschrift 580 enthält nach einem ‚Versuch einer Statistik vom kameralischen Bezirke Fohnsdorf im Judenburger Kreise' zwei Spiele: ‚Ein geistliche Kamöti oder Krippelgspiel auf die Weihnachtfeyertage' und ein Paradeisspiel. Das kostbare und wichtige Manuskript mit Guaschebildern von Lederwasch und musikalischen Beigaben wurde im Jahre 1813 von Johann Felix Knaffl dem Erzherzog Johann gewidmet; es ist noch nicht völlig ausgeschöpft. Aufgenommen wurden Hs. 698: Fragment eines Paradeisspieles; Hs. 1082: ‚Das Schäfergespiel'; Hs. 1221: ‚Die Fluht in Egipen' und ‚Die Comötien der h. 3 Königgspiel'; Hs. 1394: ‚Adam im Paredeys oder die Erschaffung des Ersten Menschen. Ein sehr Sehr Lehr Reuches Trauer Spiell in Drey aufziegen. 1846 geschrieben von Franz Seebacher.'

Ein einziges, zeitlich weit zurückliegendes Manuskript birgt ein Osterspiel; es ist eine von Prof. Dr. Johann Ranftl im Jahre 1892 abgeschriebene St. Lambrechter Handschrift des Jahres 1606, enthaltend eine ‚Passio Domini', einen ‚Dialogus in Epiphania Domini' und anhängend eine ‚Actio Comica de S. Theophilo'. Die Zuweisung dieses seltenen Stückes danke ich Prof. Dr. Bernhard Seuffert in Graz.

Die vom Schuster Josef Holz in Laßnitz bewahrten und zur Verfügung gestellten Spiele — zufällig dieselbe Quelle, die J. R. Bünker in seinen ‚Volksschauspielen aus Obersteiermark, 1915' ausschöpfte — sind: Der geduldige Job, Genoveva, Der ägyptische Josef, zweifellos in der gleichen Fassung und Handschrift, die Bünker benützte, während ‚Der reiche Prasser und der arme Lazarus' oder, wie der zweite Titel heißt: ‚Ein schönes Lerreiches Schauspiel von den Sieben Todtsünden, der Reiche Prasser genant, Geschrieben im Jahre 1904, Holz Heinrich' eine jüngere Abschrift darstellt, da Bünker eine Handschrift des Josef Holz von 1895 abdruckte.

Digitized by Google

Die umfängliche und interessante zur Abschrift gebotene Sendung des Hammerschmiedwirtes Mayrhofer in Ranten enthielt Texte und Rollenauszüge, vielfach übereinstimmend, so daß einige Spiele mit ihrem ganzen Apparat vorliegen. In dieser reichen Überlieferung stellt sich das Spiel vom geduldigen Job dar: ein Textbuch und die vollständigen Rollen ‚Des Jobes Rolle', ‚Hellükas Rolle', ‚Satans Rolle', ‚Stimme Gottes Rolle' usw., vergilbte Blätter, wirklich gerollt, mit beachtenswerten Abweichungen. Da hiezu auch noch die Laßnitzer Fassung vorliegt, erfreuen wir uns für dieses Spiel einer ungewöhnlich günstigen Grundlage.

Weiters enthielt die Rantener Sammlung ein Bündel ‚Der Jüngling und gute Hirt und das Kasperl Spiel', von den beiden ersten Text und vollständige Rollenauszüge, zum letzteren fehlte das Textbuch. Außerdem lagen überschüssige Rollen bei ‚Dismas der Reuber Haubt Mann Roll' u. a. und ein Bündelchen ‚Lieder zur Vorstellung'; endlich ein farbiger Münchener Bilderbogen (Nr. 104, Kasperltheater, 4. Stück:) ‚Kasperl und der Teufel'.

Unter den Schätzen, die der unermüdliche Durchforscher seines Wirkungsbereiches, P. Romuald Pramberger O. S. B., Pfarrer in St. Blasen und Karchau bei St. Lambrecht, beibrachte, wurde ‚Ein Schauspiel vom bayrischen Hiesel 1828' und ein Pastorspiel, in dem Pastor, Schulmeister und Husar auftreten, aus dem Original abgeschrieben. An Abschriften, die P. Pramberger anfertigte und deren Originale noch nicht eingesehen werden konnten, zum Teil auch nicht erhältlich sein dürften, standen uns zur Verfügung: ein ‚Komede Buch, worin allerhand schoene Vorstellungen von den sieben Haupt Sinden enthalten sind, gehörig Mathias Staub, geschrieben worden 25ten Juli 1815 von Antono Herk', das 1835 geschriebene und in der Familie des A. Wallner in Schwarzenbach bei St. Lambrecht bewahrte ‚Josephi Spiel', die Fragmente eines Jüngling-Spieles und eines Pastor-Spieles (Dialog zwischen Pastor und Jude) und ein Spiel vom Bayrischen Hiesel, das durch die vorausgeschickten Anordnungen des Spielleiters Veit Schnedl, gegenwärtigen Stiftspförtners in St. Lambrecht, merkwürdig ist: ‚Allgemeine Regel' und ‚Spiegel zur Vorstellung'. Der Bayrische

Digitized by Google

Hiesel wurde zuletzt im Jahre 1887 in St. Lambrecht, Laßnitz, Teuffenbach und Niederwölz unter Schnedls Leitung aufgeführt.

Einigen Handschriften sind Nachspiele angehängt, so der (von Bünker seither abgedruckten) Genoveva eine Szene ‚Hans Wurst und Gretl'. Solche scherzhafte Dialoge, szenische und Streitgedichte wurden auch anderswoher zusammengetragen, z. B. aus der Hs. 840 des Steierm. Landesarchivs. Manche dieser teils weltlichen, teils geistlichen Gedichte stellen eine Übergangsform zwischen Lied und Spiel dar.

An Liedern wurden außer zahlreichen einzelnen Stücken aus mündlichen und schriftlichen Quellen das vom Pfarrer Pramberger aufgefundene sehr reichhaltige Karchauer Liederbuch aufgenommen, nicht wenige Lieder daraus hat Direktor Zack auch der Weise nach festgehalten. Prof. Ranftl vermittelte aus dem Besitze Johann Pfandls das ‚Liederbuch für Kajetan Pfandl, Müllermeister in Aussee' vom Jahre 1847, das weit über ein halbes Hundert nicht selten sehr umfangreicher Weihnachtslieder, ferner Neujahrs- und Dreikönigslieder enthält. Hirten- und Weihnachtslieder birgt endlich das vom Oberlehrer Karl Reiterer freundlich geschenkte Liederbuch aus Donnersbachthal. Die Liederhandschriften des Steierm. Landesarchivs wurden zum Teil aufgenommen, zum Teil gesichtet und zur Aufnahme vorbereitet.

Die nicht übersehbare Menge der aufzunehmenden Lieder und die Art ihrer Überlieferung, die nicht immer die erste Strophe darbietet, machte eine umfängliche Registrierarbeit notwendig; an einem sämtliche Strophenanfänge enthaltenden Zettelkatalog wird gearbeitet.

Weisen. Viktor Zack berichtet über die musikalische Aufnahme folgender Lieder:

1912 (August): St. Peter ob Judenburg.

Aus der Schäferei: 1. Wo laufst herum . . .; 2. O Schäfer, laß mir ein Freud . . .; 3. O Schäfer, o Schäfer, mich lustet . . .; 4. Englisches Schäferkind . . .; 5. Ob ich ein Schäfer bin . . .; 6. O schönste Schäferin . . .; 7. Ei du Sünder . . .; 8. Alles ist vergänglich . . .; 9. Auf, auf, es ist schon

Digitized by Google

Zeit . . . (Memento); 10. O Frau, nur nicht zage . . .; 11. Menschlich Herz ...; 12. Lustig, stets fröhlich ...; 13. Trübe Wolken ...; 14. Weh mir! ...; 15. I und mein Sandl ... (Schlußgesang).

Aus dem Prasserspiel: Wenn mein Schifflein ...

Ein Weihnachtslied (Jetz is der rauhe Winter...).

(Dezember): Kindberg.

Aus dem Paradeisspiel: 1. Wir kommen daher . . . und wunderherrlich...; 4. Als es aber die verbotene Frucht...; 5. Ich, Tod, geschickt von Gott...; 6. Ach nit, ach nit... (Adam); 7. Erlöser dieser Erden...

Schäferspiel: 1. Ob ich zwar ein Schäfer bin ...; 2. Ich bin und bleib eine Schäferin . . .; 3. a) Holla wer is draußen ...; 3. b) O werteste Schäferin ...; 4. a) O liebstes Schäflein ...; 4. b) O Hirt, verzeih ...; 5. Wenn es dann also ist ...; 6. Wo soll ich mich denn wenden hin ...; 7. Was laufst herum? ...; 8. Pilgerchor (der Reisende); 9. Stets lustig und fröhlich ... (Duett); 10. Irrendes Schäflein ...; 11. Ach, wer ist vor der Tür...; 12. Memento mori(t)... (Tod); 13. Was stehst du da und pflanzest mich... (Tod); 14. Ach, weich von mir! ...; 15. Nun ist die Lust vollbracht ... (Variante von Nr. 11); 16. O Hirt, was hab ich getan? ...; 17. So kehr nun wieder ...; 18. O Mensch! ... (Beschlußlied).

1913 (Jänner) St. Egydi bei Murau.

Aus dem Weihnachtsspiel (die Weisen von den Spielern in St. Georgen): 1. Glei dort droben auf grüaner Ålm ... (Hirt Riapel flickt den Spenser); 2. Dasselbe nach anderer Weise; 3. Mein Schäflein ...; 4. Lustige Hirten ... (Stockschlagen und -springen); 5. Meine Schäflein teant gråsen...; 6. Gloria (Sopran); 7. He Bua Desti (dasti) ...; 8. Stall-Lied (fünfstimmig); 9. Holla, holla ...; 10. Räuberlied (mit Xantippe); 11. Nun sehn wir schon ... (drei Hirten); 12. Liebe Bauern ... (Drei Könige; die Weise, obzwar hier gehört, wird in Steirisch-Laßnitz gesungen).

1914 (April und Juli) Karchau.

Zwanzig Hirtenlieder, ein Dreikönigslied, Schäferlieder: O himmlische Schäferin . . .; Wenn mein Schifflein ...; Auf grüner Aue ...

Digitized by Google

1915 (Juni) Hitzendorf.

Fünf Weihnachtslieder, zwei Lieder aus Schäfer- und Paradeisspiel.

(August) Gollrad, Palfau, Weichselboden, Gams.

Zwölf Hirtenlieder, vier Weihnachtslieder, ein Schäferlied (O, mein liabe Schäferin ...).

(September) Laßnitz und Lambrecht.

Hirtenspiel (aus Kärntn.-Laßnitz): 1. Bin ichs ein armer Mann ...; 2. Kein lustigers Leben ...; 3. Lustige Hirten ...; 4. Der Hansele is zum Schlafen ...; 5. Heidi, heidi ...; 6. Wer is denn da ...; 7. Gott grüaß enk ...; 8. Bruder, tun wir schaun ...; 9. Ave, ave ...; 10. Räuberlied (Beschluß). Außerdem zwei Weihnachts- und zwei Hirtenlieder.

Prasserspiel: 1. Mit Weinen muß ich klagen ...; 2. Bin allzeit lustig ...; 3. Ein Liedlein anzufangen.

Der ägyptische Josef: Und wann wir erwachen.

Zwölf Hirten-, Weihnachts- und Dreikönigslieder.

Sachforschung. Dr. Viktor v. Geramb berichtet über die Erwerbung folgender Gegenstände.

Am Dachboden des Ursprungerhauses in St. Peter ob Judenburg gefundene Masken zum Prasserspiel.

Beim Schuster Holz in Laßnitz Ausstattungsbehelfe: Maske und Pfeil des ‚Todes', Opfergefäße und Dreikönigskronen; Rock des armen Lazarus; Hut des reichen Prassers, des Hanswurstes samt Klapper, Hirtenhorn, Bärte, Stäbe, Hüte, Bedientenfrack, Satansgewänder, Leinwandpuppe, Krippe mit Ochs und Esel.

Vom Rantener Paradeisspiel ein Bedientenrock.

Paradeisspielausstattung aus Aschbach bei Mariazell: Gottvaterbart aus Baumflechten, Haube und Szepter, Gerechtigkeitsgürtel und -schwert, Pilgerflasche, Hut, Schnur mit Quaste, Engelbinde und -schild, Todespfeil, eine Rolle Theaterzettel.

Alle diese Ausstattungs- und Kleidungsstücke wurden auf Kosten des Landes für die dem Landesmuseum angegliederte volkskundliche Sammlung angekauft und werden dort bewahrt. Diese Erwerbungen, die nunmehr zu wissen-

Digitized by Google

schaftlicher Benützung als unantastbare Zeugen dauernd erhalten bleiben, sind für die Erkenntnis der Volksschauspiele zweifellos sehr wichtig und wertvoll.

Damit aber ist Dr. von Gerambs Tätigkeit für unser Unternehmen keineswegs erschöpft. Seine auf zahlreichen Sammlungswanderungen erworbene Kenntnis des Landes und seiner Bewohner, seine weitverbreiteten Bekanntschaften geben immer wieder neue Anhaltspunkte, die eine erfolgreiche Sammlungstätigkeit für das engere Gebiet der Volksschauspiele ermöglichen. Unsichere Spuren, denen bei nächster Gelegenheit nachgegangen wird, verdichten sich durch solche beharrliche Nachforschung bis zur Bestimmtheit,[1] die dann ein Haus, eine Person erkennen läßt. So ist noch keine der gemeinsamen Ausfahrten vergeblich gewesen: die Besuche in den Bauernhäusern in Laßnitz, in St. Lambrecht, in der Karchau usw. waren ebenso erfolgreich, wie die Ausforschung der ‚Eva' des Paradeisspiels, der 71jährigen Frau Wagner Steiner in Hitzendorf oder der Ursprungerin in St. Peter bei Judenburg usw.; die Rollen, die sie in ihrer Jugend gesungen, sind nun durch Zacks kundige Hand unverlierbar festgehalten. Nicht immer sind die Nachforschungen von so augenfälligem Erfolg begleitet; wo die Spur, die zur Auffindung einer Handschrift, zur Entdeckung eines Spieles helfen könnte, zergeht und entschwindet, werden doch alle erreichbaren Nachrichten sorgfältig verzeichnet — ein kostbares Material, das seinerzeit geordnet vorgelegt werden wird.

Solange der Krieg andauert, sind Aufführungen von Volksschauspielen freilich nicht zu erwarten. Die Festlegung der schriftlichen Überlieferung hingegen, namentlich die Durchforschung der Bibliotheken und Archive, wird ebenso erfolgreich fortgeführt werden können, wie die musikalische Aufnahme einzelner Weisen und die Aufsammlung von Nachrichten und Ausstattungsgegenständen.

---

[1] So berichtet Geramb, daß er in der Aflenzer Gegend neue Spuren von Volksschauspielen aufgegriffen habe, denen in diesem Jahre nachzugehen sein wird.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1916. Nr. XVII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 28. Juni.

Der Sekretär überreicht die als Pflichtexemplar seitens der Verlagsbuchhandlung eingesandte XXI. Lieferung der II. Serie des Werkes ‚Monumenta palaeographica. Von Anton Chroust'.

Der Sekretär legt zwei Druckwerke von Prof. Dr. R. Jecht, Ratsarchivar der Stadt Görlitz und Sekretär der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften, vor, und zwar:

1. Der Oberlausitzer Hussitenkrieg und das Land der Sechsstädte unter Kaiser Sigmund I. I. Band, Görlitz 1911, II. Band, 1916.

2. Quellen zur Geschichte der Stadt Görlitz bis 1600. Görlitz 1909.

Ferner legt der Sekretär folgende Druckwerke vor, und zwar:

1. Der Philosoph Georg Wendel. Biographische Skizze mit zwei Porträts. Von Georg August Grote. (Biographien zeitgenössischer Dichter und Denker. Heft 1.) Hannover 1915.

2. England und die Kulturphilosophie Bacon-Shakespeares in ihren Beziehungen zum gegenwärtigen Weltkrieg. Von Alfred von Weber-Ebenhof. (Sonderabdruck aus dem Sammelwerk: Koerber, ‚Österreichs Geist und Schwert'.) Leipzig 1915. (Überreicht vom Verfasser.)

Es wird für diese Spenden der Dank ausgesprochen.

Digitized by Google

Das k. M. Hofrat August Sauer berichtet namens des Kuratoriums der Schwestern Fröhlich-Stiftung über die Verteilung der Stipendien aus dieser Stiftung für das Jahr 1916.

Die in der Sitzung am 14. Juni d. J. (vergl. Anzeiger Nr. XV, S. 78) vorgelegte Abhandlung von Prof. Dr. Franz Pl. Bliemetzrieder: ‚Zu den Schriften Ivos von Chartres († 1116). Ein literargeschichtlicher Beitrag' wurde in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Der Autor bemerkt über den Inhalt der Abhandlung vorläufig das Folgende:

‚Die Arbeit besteht aus zwei Teilen. Der Gegenstand des ersten Teiles ist die Frage, ob Ivo von Chartres der Verfasser des unter seinem Namen gehenden Dekretes, einer Canonessammlung, ist. Die Arbeit knüpft bei den hierüber zuletzt von L. Fournier angestellten Untersuchungen an. Sein Ergebnis war: es ist sicher, daß Ivo die ihm zugeschriebene Canonessammlung Panormia verfaßt hat; bezüglich des Dekretes kann Fournier nur die Wahrscheinlichkeit der Verfasserschaft Ivos zugestehen. Sein Hauptbeweis ist die Exegese der auf die fragliche Canonessammlung bezüglichen Angaben im Prologe, welcher in der Überlieferung sowohl mit dem Dekret als mit der Panormia verbunden wird; er schließt: mit demselben Grade der Gewißheit, als Ivo der Verfasser des Prologs ist, erscheint es als sicher, daß Ivo die Panormia zusammengestellt hat.

An diesem Punkte setzt die eingangs erwähnte Arbeit ein. Auf Grund einer erneuten und genauen Prüfung der betreffenden Angaben im Prologe und eines genauen Vergleiches sowohl des Dekretes wie der Panormia kommt sie gerade zum entgegengesetzten Ergebnis, daß der Prolog über die fragliche Canonessammlung, die er einleitet, so deutliche Angaben macht, welche aber nur im Dekrete verwirklicht erscheinen. Hieraus ergibt sich der Schluß: mit demselben Grade der Gewißheit, als Ivo den Prolog verfaßt hat, erscheint es als sicher, daß er das Dekret zusammengestellt hat.

Die Gründe, womit L. Fournier die Wahrscheinlichkeit der Verfasserschaft Ivos am Dekrete hielt, werden dann in

Digitized by Google

der vorgelegten Arbeit abermals geprüft, durch weitere Beigaben bestätigt und erhärtet.

Die Frage der Verfasserschaft Ivos am Dekrete dürfte durch diese erneute Untersuchung, wenn nicht gelöst, so doch der Lösung sehr nahe gebracht worden sein. Die Arbeit bringt also tatsächlich eine Erweiterung der Wissenschaft, die um so willkommener sein dürfte, als die Canonessammlungen Ivos für ihre Zeit von der größten Bedeutung waren.

Der zweite Teil der vorgelegten Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, ob die wissenschaftliche Betätigung des gelehrten Bischofs Ivo mit seinen Bearbeitungen des Kirchenrechtes abzugrenzen sei. An der Hand mehrerer mitgeteilter Bruchstücke wird gezeigt, daß diese wissenschaftliche Betätigung Ivos eine viel ausgedehntere gewesen sein muß. Also auch dieser Teil der Arbeit bringt eine Erweiterung der bisherigen Kenntnisse über das wissenschaftliche Leben einer Zeit, welche in der Geschichte der Wissenschaften zu den einschneidendsten gehört.'

Der von Dr. Walter Schmid erstattete vorläufige Bericht über seine prähistorischen Grabungen im Jahre 1915 (‚Vorgeschichtliche Forschungen in Steiermark im Jahre 1915') hat folgenden Wortlaut:

Die prähistorische Kommission der kais. Akademie der Wissenschaften hat für das Jahr 1915 eine Subvention von 800 K bewilligt, mit der Grabungen an den Ringwällen in der Umgebung von Windischgraz, in der Drachenhöhle bei Mixnitz und im Königreiche bei Neumarkt vorgenommen wurden.

1. Der Ringwall vom Schloßberge bei Windischgraz.

Um den Schloßberg von Altenmarkt liegen Terrassen, auf denen bereits in den Jahren 1912—1914 vier vorgeschichtliche Hütten untersucht wurden. Die Grabung des Jahres 1915 sollte den Nachweis erbringen, ob auch das Innere des Ringwalles dauernd besiedelt war oder nur als Fliehburg der

Digitized by Google

auf den Hängen der Schloßberges wohnenden Bevölkerung in Zeiten der Gefahr eine Zufluchtsstätte gewährte. Obwohl die karantanischen Slawen im 7. und 8. Jahrhundert den Ringwall als Friedhof benützt hatten, konnten noch zwei Hütten untersucht werden; eine dritte war bereits durch das Gräberfeld derart zerstört worden, daß von ihr nur Reste einer Wand festgestellt werden konnten.

Die untersuchten Hütten hatten eine Länge von 8·10 m zu 7·80 m Breite und 6·30 m L. zu 5·10 m Br. Die Steinunterlagen für die aus Balken aufgeführten Wände waren aus grobem Gerölle aufgehäuft und in geringen Abständen in einer Reihe angeordnet. Beide Hütten waren in einen Vor- und einen Herdraum geteilt. Der viereckige Herd war aus Bruchstein aufgebaut und mit einer 7—8 cm dicken Lehmschichte belegt, die durch Feuer gerötet war. In dem größeren Hause wurden außerdem noch eine Sitzgelegenheit und eine Bank, beide aus Steinen aufgebaut, festgestellt.

Aus den Scherben konnte die Zeit der Besiedelung in der Latèneperiode erschlossen werden. Wandbewurf war sehr wenig vorhanden, ein Zeichen, daß beide Hütten nicht durch Feuer zugrunde gegangen, sondern allmählich von selbst verfallen sind.

Die höchste kuppenförmige Erhebung innerhalb des Ringwalles war mit großem Geschiebe gepflastert; Wände wurden keine beobachtet. Es ist wahrscheinlich ein Steinpodium, von dem man einen bequemen Überblick über den Ringwall und die Hänge des Schloßberges genießt.

2. Die Drachenhöhle bei Mixnitz.

Der erste Erforscher dieser hoch ober der Talsohle, in den Wänden des Röthelsteins liegenden Höhle, Graf Gundaker Wurmbrand, hat nur Reste von Höhlenbären festgestellt. Meine Grabung, die ich mit gütiger Erlaubnis der Freiherr Mayr v. Melnhofschen Forstdirektion anstellen durfte, beschränkte sich auf den Eingang in die Höhle und förderte reichhaltige Überreste menschlicher Tätigkeit aus dem Ende der jüngeren Steinzeit und aus der Bronzezeit zutage.

Digitized by Google

Über einer dünnen diluvialen Schichte mit Einschlüssen von Höhlenbärenresten lagerte eine starke Kulturschichte mit zahlreichen Gefäßresten, die vornehmlich durch ihre Verwandtschaft mit der Ornamentik der Pfahlbauansiedlung von Mondsee auffallen, meist Töpfen und Schalen, deren in Furchenstich ausgeführte Ornamente aus Dreiecken, Rauten und Grübchen bestehen und zuweilen noch mit weißer Einlage ausgefüllt sind. Neben reichlicher Keramik erscheinen Steinbeile aus Serpentin und Hornstein sowie Werkzeuge aus Hirschgeweih. In der jungsteinzeitlichen Schichte wurde außerdem der Unterkiefer eines jungen menschlichen Individuums gefunden, der den bisher ältesten sicher beglaubigten menschlichen Überrest in der Steiermark darstellt.

Ober der neolithischen Schichte befanden sich in einer Lage feinen schwarzen Kohlenstaubes, die die menschliche Herdstätte bezeichnet, Überreste menschlicher Tätigkeit aus der jüngeren Bronzezeit, die deshalb besonderes Interesse beanspruchen, weil die in ihr gefundenen Gußschalen die erste Erzgußstätte der Bronzezeit in Steiermark erwiesen haben. Die Gußschalen oder Gußlöffel aus Ton, von denen zwei Schalen vollständig, zwei in Bruchstücken erhalten sind, zeigen im Innern deutliche Spuren vom Schmelzen der Bronze. Neben den Gußlöffeln lag ein größerer Vorrat an ganzen und zerbrochenen Bronzegegenständen, Kettchen, runden, ovalen und eckigen Beschlägen und Anhängseln, Nadeln, Lanzen und Pfeilspitzen, Ringen, einem schmalen Meißel und Sicheln. Auch das Ergebnis an bronzezeitlicher Keramik ist reichlich.

Bildet dergestalt die Erforschung der Drachenhöhle bereits an sich ein erfreuliches Resultat, so ist das Ergebnis um so beachtenswerter, wenn man es im Zusammenhange mit den bisherigen Funden aus der weiteren Nachbarschaft betrachtet. Am Fuße des Plabutsch, in Straßengel und in Bruck an der Mur sind größere Gießerfunde gemacht worden, deren Inhalt aus schadhaft gewordenen oder im Gusse mißlungenen Bruchstücken von Dolchen, Lanzenspitzen, Sicheln, Ringen und Beilen besteht. Eine Ansiedlung aus dem Beginne der Bronzezeit hat Prof. Dr. V. Hilber vor zwei Jahren in der Schneiderhöhle bei Gratwein untersucht. Zahlreiche ver-

Digitized by Google

streute Bronzefunde aus der Umgebung von Graz, Gratwein, an der Badelwand legen überzeugend den Zug eines alten Weges durch das Murtal fest, der bereits in der jüngeren Steinzeit begangen, durch alle vorgeschichtlichen Perioden hindurch in Benützung stand und von den Römern, die mit Vorliebe alte Wege benützten, zu einer Straße ausgebaut wurde, deren Meilensteine noch unterhalb des Kugelsteines bei Deutschfeistritz gefunden wurden.

3. Versuchsgrabungen im Königreich bei Neumarkt.

Auf der zwischen dem Berggipfel Hochweiden und dem Groberberge eingesenkten Hochalm ‚Königreich' in der Nähe von Pöllau sind Reste von mehreren Gebäudegruppen sichtbar, die man seit jeher als Reste Noreias betrachtet hat (vergl. die Zusammenstellung bei Gutscher, Neumarkt im Jahresbericht des Staatsgymnasiums Leoben 1909, S. 11 f.). Die Mauern aus Bruchstein stehen noch meterhoch über der Erde, sind zum Teil nicht gemörtelt, nur mit kleineren Steinen verkeilt, zum Teil aber bereits mit grobem Kalkmörtel gebunden. Unter einem Steinblock wurde im Kalkmörtel ein silberner Friesacher Pfennig (um 1350) gefunden, in den Gebäuden selbst wenige mittelalterliche Scherben. Die Gebäude dürften als Sennhütten im späten Mittelalter vom Stifte St. Lambrecht angelegt worden sein.

Erschienen sind von den Druckschriften dieser Klasse:

Sitzungsberichte, 176. Band, Jahrgang 1914/15. Titel und Umschlag. (Preis: 70 Heller.)

— — 181. Band, 1. Abhandlung: Hebräische Grabsteine aus dem XIII. bis XV. Jahrhundert in Wien und Umgebnng. Von Dr. Bernhard Wachstein. (Mit 7 Textabbildungen und 4 Tafeln.) (Preis: 1 K 30 h.)

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1916. Nr. XVIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 5. Juli.

Der vorsitzende Vizepräsident, Hofrat Oswald Redlich, gedenkt des Verlustes, den die Akademie, speziell diese Klasse durch das am 30. Juni l. J. erfolgte Ableben des auswärtigen Ehrenmitgliedes Prof. Gaston Maspero, Generaldirektors der Ägyptischen Museen in Cairo, erlitten hat. Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides von ihren Sitzen.

Der Sekretär überreicht das gedruckt eingelaufene Werk „Anselmi episcopi Lucensis collectio canonum una cum collectioni minore iussu institutis Savigniani recensuit Fridericus Thaner. Fasciculus II. Oeniponte 1915“ (übersandt von der Witwe des Verstorbenen, Frau Hofrat Amalie Thaner), ferner die folgenden Werke:

1. Das Forschungsinstitut für Osten und Orient in Wien. Aufbau, Ziele und Mittel.
2. Jesuité Olomoučtí za protireformace. Akty a listiny z let 1558—1619. Vydal Bohumil Navrátil. I. 1558—1590. V Brně 1916 (übersandt im Namen des Mährischen Landesausschusses durch das Landesarchiv der Markgrafschaft Mähren).
3. Niederbayerische Monatschrift. 4. Jahrgang 1915. Heft 1—12.
4. Bulletin der Studiengesellschaft für soziale Folgen des Krieges. Nr. 1 (Die Kosten des Krieges). Kopenhagen 1915.
5. Osteuropäische Zukunft. I. Jahrgang, Nr. 6.

Der Sekretär verliest folgende Zuschrift der Kgl. Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin:

Digitized by Google

‚Der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften beehre ich mich gemäß § 17 des Statuts der Diez-Stiftung ganz ergebenst mitzuteilen, daß Anträge auf Erteilung des statutengemäß in diesem Jahre zu verleihenden Preises der Stiftung nicht eingegangen sind. Der Vorschlag des Vorsitzenden des Stiftungsvorstandes, den Betrag des Preises von rund 2000 Mark diesmal zum Stiftungskapital zu schlagen, ist unwidersprochen geblieben und kommt deshalb zur Ausführung.

Die vorstehende Mitteilung ist in der heutigen Leibniz-Sitzung unserer Akademie verkündigt worden und wird in unseren Sitzungsberichten abgedruckt werden; ihre Veröffentlichung auch in den Schriften der Kaiserlichen Akademie darf ich ergebenst anheimstellen.

Der vorsitzende Sekretär Diels.‘

Der Sekretär verliest das Dankschreiben des Prof. Dr. Julius Zellner für die unentgeltliche Überlassung des 19. Bandes der Denkschriften.

Der Sekretär legt eine von Dr. Theodor Hopfner in Prag-Smichow eingesandte Abhandlung vor, betitelt: ‚Über die koptisch-sa‘idischen Apophthegmata Patrum Aegyptiorum und die parallelen Ἀποφθέγματα τῶν Ἁγίων Γερόντων Verba Seniorum des Pelagius Johannes, Rufinus, Paschasius, Martinus und verwandte koptisch-bohairische und syrische Sammlungen‘, um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser ersucht.

Der Sekretär überreicht ferner das Manuskript zum V. Teile der ‚Neuen Beiträge zur griechischen Inschriftenkunde‘ des k. M. Prof. Adolf Wilhelm.

Auch dieser Teil wird, gleich den früheren, in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Die Abhandlung von Prof. Dr. Ludwig Schmidt und Dr. Otto Fiebiger ‚Inschriftensammlung zur Geschichte der ostgermanischen Stämme‘ wird in die Denkschriften aufgenommen.

Digitized by Google

Beilage zum Anzeiger

der phil.-hist. Klasse der kais. Akademie der Wissenschaften
Nr. XVIII vom 5. Juli 1916.

Die kais. Akademie der Wissenschaften hat beschlossen, das heuer zum dritten Male zur Verteilung kommende Stipendium der

Bonitz-Stiftung,

deren Zweck es ist, ‚jungen Forschern auf den Gebieten der klassischen Philologie oder der Philosophie Mittel zu ihrer weiteren wissenschaftlichen Ausbildung zu gewähren', im Betrage von 1200 Kronen dem Herrn

Dr. Hans Leisegang in Markranstädt

für sein Buch ‚Der Heilige Geist. Das Wesen und Werden der mystisch intuitiven Erkenntnis in der Philosophie und Religion der Griechen' zuzuerkennen.

Dieser Beschluß wird, gemäß den Bestimmungen des § 10 des Stiftbriefes der Bonitz-Stiftung, am heutigen Tage veröffentlicht.

Wien, am 25. Juli 1916.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1916. Nr. XIX.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 11. Oktober.

Der vorsitzende Vizepräsident, Hofrat Oswald Redlich, begrüßt die Mitglieder bei der Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit nach den akademischen Ferien und heißt insbesondere das zum ersten Male erschienene neugewählte wirkliche Mitglied, Professor Adolf Bauer, herzlich willkommen.

Sodann gedenkt derselbe der schweren Verluste, die die kais. Akademie im Laufe der Ferien durch Todesfälle erlitten hat, und zwar:

durch den am 15. Juli erfolgten Tod des auswärtigen Ehrenmitgliedes der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse, Prof. Elias Metschnikoff, Direktors des Institut Pasteur in Paris;

durch den am 20. August erfolgten Tod des korrespondierenden Mitgliedes dieser Klasse, Regierungsrates Prof. Josef von Zahn, Direktors des steiermärkischen Landesarchives in Graz;

durch den am 20. September erfolgten Tod des auswärtigen Ehrenmitgliedes dieser Klasse, Prof. August Leskien in Leipzig; und

durch den am 9. Oktober erfolgten Tod des wirklichen Mitgliedes der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse, Hofrates Prof. Julius Ritter von Wiesner in Wien.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides von ihren Sitzen.

Digitized by Google

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, verliest die folgende Note des hohen Kuratoriums:

‚Seine kaiserliche und königliche Hoheit der hochwürdigstdurchlauchtigste Herr Erzherzog Eugen haben unter dem 3. d. M. nachfolgendes Telegramm an mich zu richten geruht:

„Seine kaiserliche und königlich Apostolische Majestät geruhten mit Allerhöchstem Handschreiben vom 1. September 1916, mir die Stelle des Kurators der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien allergnädigst zu übertragen.

Freudigst bewegt über diese mir zuteil gewordene Auszeichnung, begrüße ich die Akademie wärmstens.

Erzherzog Eugen."

Hievon beehre ich mich, das geehrte Präsidium der kais. Akademie der Wissenschaften in Kenntnis zu setzen.

Wien, am 4. September 1916.

Koerber m. p.'

Der Sekretär verliest weiters die folgende Note des hohen Kuratoriums:

‚Seine kaiserliche und königliche Hoheit der hochwürdigstdurchlauchtigste Herr Erzherzog Eugen haben mir mittels eben erhaltenen Schreibens vom 28. August mitzuteilen geruht, daß Ihn die einstimmig erfolgte Wahl der kais. Akademie der Wissenschaften mit lebhafter Freude und berechtigtem Stolze erfüllt hat. Seine kaiserliche und königliche Hoheit betrachtet diese Wahl nicht nur als eine besondere Ehrung Seiner Person, sondern auch als eine Ehrung unserer mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpfenden Truppen, denen die bisher errungenen Waffenerfolge zu verdanken sind.

Unter Einem wurde ich beauftragt, der kais. Akademie der Wissenschaften den verbindlichsten und wärmsten Dank Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit zum Ausdrucke zu bringen.

Wien, am 30. August 1916.

Koerber m. p.'

Der Sekretär verliest endlich die folgende Note des hohen Kuratoriums bezüglich der Allerhöchsten Bestätigung der Wahlen:

Digitized by Google

‚Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 12. August 1916 die Wahl Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des hochwürdigst-durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Eugen zum inländischen Ehrenmitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien allergnädigst zu bestätigen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben weiters den ordentlichen Professor der darstellenden Geometrie an der k. k. Technischen Hochschule in Wien, Hofrat Dr. Emil Müller, den ordentlichen Professor der Astronomie und Direktor der k. k. Universitätssternwarte in Wien, Dr. Josef v. Hepperger, und den Direktor der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt und ordentlichen Professor an der k. k. Technischen Hochschule in Wien, Hofrat Dr. Josef Maria Eder, zu wirklichen Mitgliedern in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse sowie den ordentlichen Professor der alten Geschichte an der k. k. Universität in Wien, Dr. Adolf Bauer, zum wirklichen Mitgliede in der philosophisch-historischen Klasse allergnädigst zu ernennen geruht.

Schließlich haben Seine k. und k. Apostolische Majestät die Wahl des ordentlichen Professors des römischen Rechtes an der Universität in Leipzig, Geheimrates Dr. Ludwig Mitteis, zum Ehrenmitgliede der philosophisch-historischen Klasse im Auslande huldvollst zu genehmigen und den von der Akademie vorgenommenen Wahlen von korrespondierenden Mitgliedern im In- und Auslande die allergnädigste Bestätigung zu erteilen geruht, und zwar:

in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse: der Wahl des ordentlichen Professors der Chemie an der k. k. Universität in Graz, Dr. Roland Scholl, des ordentlichen Professors der Physik an der k. k. Technischen Hochschule in Wien, Dr. Gustav Jäger, des Direktors des Maritimen Observatoriums in Triest, Eduard Mazelle, des ordentlichen Professors der Anatomie an der k. k. Universität in Graz, Hofrates Dr. M. Holl, und des ordentlichen Professors der Mathematik an der k. k. Universität in Wien, Dr. Philipp Furtwängler, zu korrespondierenden Mitgliedern im Inlande sowie der Wahl des ordentlichen Professors der Physiologie und Direktors der Physiologischen Anstalt an der Universität in Jena, Geheimen

Digitized by Google

Hofrates Dr. Wilhelm Biedermann, und des ordentlichen Professors der Chemie an der Universität in Leipzig, Geheimen Hofrates Dr. Artur Hantzsch, zu korrespondierenden Mitgliedern im Auslaude;

in der philosophisch-historischen Klasse: der Wahl des ordentlichen Professors der prähistorischen Archäologie an der k. k. Universität in Wien, Dr. Moritz Hoernes, des ordentlichen Professors der Pädagogik an der k. k. Universität in Wien, Dr. Alois Höfler, und des ordentlichen Professors der deutschen Sprache und Literatur an der k. k. Universität in Wien, Dr. Walter Brecht, zu korrespondierenden Mitgliedern im Inlande sowie der Wahl des ordentlichen Professors der deutschen Sprache und Literatur an der Universität in Göttingen, Geheimen Regierungsrates Dr. Edward Schröder, des ordentlichen Professors der Geschichte an der Universität in Freiburg in Baden, Geheimen Hofrates Dr. Georg v. Below, des Präsidenten der ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest, königlich-ungarischen Ministers a. D. Geheimen Rates Albert Berzeviczy v. Berzevicze und Kakaslomnicz, und des ordentlichen Professors des deutschen Rechtes an der Universität in Berlin, Geheimen Justizrates Dr. Otto v. Gierke, zu korrespondierenden Mitgliedern im Auslande.

Hievon beehre ich mich das löbliche Präsidium der kais. Akademie der Wissenschaften mit Bezug auf den Bericht vom 2. Juni 1916, Nr. 413/1916, unter Rückschluß der Wahlprotokolle zur weiteren Veranlassung in Kenntnis zu setzen.

Wien, am 27. August 1916. Koerber m. p.'

Der Sekretär verliest das Dankschreiben des Prof. Dr. Walter Brecht in Wien sowie Sr. Exzellenz des Geheimen Rates und kgl. ung. Ministers a. D. Albert von Berzeviczy, Präsidenten der ung. Akademie der Wissenschaften zu Budapest, für ihre Wahl zu korrespondierenden Mitgliedern der Akademie.

Der Sekretär überreicht eine Einladung von Prof. Dr. Rudolf Pöch zum Besuche der Ausstellung von Objekten nach anthropologischen Studien in den Kriegsgefangenenlagern in der Kriegsausstellung im Prater.

Digitized by Google

Der Sekretär überreicht die vom Vorsteher des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler in Leipzig, Artur Seemann, eingesendete ‚Denkschrift zur Einweihungsfeier der Deutschen Bücherei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig am 2. September 1916. Mit 7 Abbildungen und 16 Tafeln. Leipzig 1916' und verliest das Dankschreiben des Direktors der Deutschen Bücherei, Dr. Wahl, für die telegraphische Begrüßung der Bücherei anläßlich ihrer Einweihungsfeier durch die kais. Akademie der Wissenschaften.

Der Sekretär überreicht den kürzlich erschienenen Band LXV. des ‚Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum', welcher enthält: ‚S. Hilarii Pictaviensis opera pars IV: Tractatus mysteriorum. Collectanea Antiariana Parisina (fragmenta historica) cum appendice (liber I ad Constantium) liber ad Constantium imperatorem (liber II ad Constantium). Hymni. Fragmenta minora. Spuria. Recensuit Alfredus Feder S. J. Wien und Leipzig 1916'.

Der Sekretär legt eine von Regierungsrat Dr. Artur Steinwenter in Graz mit der Bitte um Aufnahme in die akademischen Schriften eingesandte Abhandlung vor, welche betitelt ist: ‚Steiermark und der Wiener Friede (1606)'.

Die Abhandlung geht an die historische Kommission.

In der Gesamtsitzung der kais. Akademie am 7. Juli wurden aus den Mitteln der philos.-histor. Klasse folgende Dotationen pro 1916 beschlossen:

1. der Prähistorischen Kommission . . . . K 1000.—
2. der Kirchenväterkommission . . . . . „ 2500.—
3. der Weistümer- und Urbarkommission . „ 5000.—

ferner

4. folgende Subventionen aus dem Erträgnisse des Czermak-Fonds:

a) dem Hofrat Viktor Langhans zur Herausgabe seiner Untersuchungen zu Chaucer ein Druckkostenbeitrag von K 600.—

Digitized by Google

b) dem Dr. Adolf Helbok als 2. Rate für die Vorarbeiten zum Vorarlberger Urkundenbuch . . . . . K 400.—

c) dem Dr. Karl Polheim in Graz zu weiteren Vorarbeiten für die Herausgabe steirischer Volksschauspiele . . K 800.—

d) dem Abt Willibald Hauthaler und Dr. Franz Martin in Salzburg zur Herausgabe des III. Bandes des Salzburger Urkundenbuches als Druckkostenbeitrag . . . . K 3000.—

e) für volkskundliche und musikwissenschaftliche Studien in den Kriegsgefangenenlagern den Privatdozenten Dr. Wolfgang Schultz und Dr. Robert Lach . . . . . K 2000.—

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1916. **Nr. XX.**

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 18. Oktober.

Der Sekretär legt im Namen des Verfassers und Einsenders das gedruckte ‚Verzeichnis der Druckschriften von Hugo Schuchardt (Nicht im Buchhandel), Graz, im Selbstverlage, 1916 vor'.

Ferner überreicht derselbe das von Sr. Exzellenz, Sektionschef Dr. Ludwig Cwikliński als Vorsitzenden der ‚Freien Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung in Wien' soeben herausgegebene Werk ‚Balkan und naher Orient. Vierzehn Vorträge, gehalten in Wien im März 1916. Wien und Leipzig 1916'.

Es wird für diese beiden Einsendungen der Dank der Klasse ausgesprochen.

Der Sekretär verliest ein Dankschreiben des geheimen Hofrates Prof. Dr. G. v. Below in Freiburg i. B. für seine Wahl zum korrespondierenden Mitgliede,

desgleichen ein Dankschreiben von Dr. Hans Leisegang in Markranstädt bei Leipzig für die Zuerkennung des Bonitz-Preises für den I. Band seines Werkes ‚Der heilige Geist. Das Wesen und Werden der mystisch-intuitiven Erkenntnis in der Philosophie und Religion der Griechen'.

Digitized by Google

Der Sekretär überreicht die Pflichtexemplare des Werkes ‚Altsteirisches. Volksbilder aus den Alpen, gesammelte Redensarten, Sprüchel, Sitten etc. Von Karl Reiterer. Mit Abbildungen. Gedruckt mit Unterstützung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. Graz 1916'.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des Privatdozenten und Leiters der Musikaliensammlung der k. k. Hofbibliothek, Dr. Robert Lach in Wien, über seine in diesem Sommer in dem k. und k. Kriegsgefangenenlager zu Eger durchgeführten Aufnahmen der Gesänge der russischen Kriegsgefangenen und legt dessen Textsammlungen im Manuskripte vor, u. zw.: Turktatarische Gesangstexte' und ‚Kaukasische Gesangstexte'.

Das w. M. Hofrat Prof. Alexius von Meinong in Graz übersendet eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung, betitelt: ‚Über emotionale Präsentation' und bemerkt vorläufig dazu:

‚Die Abhandlung versucht darzutun, daß nicht nur, wie längst anerkannt, intellektuelle, sondern auch emotionale Erlebnisse, Gefühle und Begehrungen der psychischen Bearbeitung Gegenstände präsentieren; sie versucht außerdem, einigen Konsequenzen dieser Tatsache für Gegenstands- und Werttheorie nachzugehen. Zu diesem Ende werden zunächst Begriff und Hauptarten der Präsentation festgestellt (§ 1), insbesondere wird die „Selbstpräsentation" vom Anschein gegenstandstheoretischer Schwierigkeiten, die nur die „defekten Gegenstände" betreffen, befreit (§ 2) und die Tatsächlichkeit speziell emotionaler Präsentation aufgewiesen (§ 3). Besonders wichtig ist aber das Auftreten der als Vorstellungsleistung so allgemein anerkannten „Partialpräsentation" auch auf emotionalem Gebiete: es wird erst an Gefühlen (§ 4), dann an Begehrungen (§ 5) aufgezeigt. Nähere Untersuchung des Präsentationstatbestandes führt auf den Gegensatz zwischen „ernstartigen" und „schattenhaften" Phantasieerlebnissen, auf den zwischen „Eigengegen-

Digitized by Google

ständen“ und „angeeigneten Gegenständen“ (§ 6), insbesondere aber auf die Präzisierung des bisher bloß unter dem Gesichtspunkt der Partialpräsentation konzipierten Inhaltsbegriffes durch Heranziehung des Gedankens der „Unähnlichkeitspräsentation“ (§ 7). Um nun speziell die emotionale Partialpräsentation einer mehr ins einzelne gehenden Untersuchung unterziehen zu können, werden nach Feststellung des Begriffes der „psychologischen Voraussetzung“ (§ 8) Gefühle und zugehörige Begehrungen nach der Beschaffenheit der psychologischen Voraussetzungen charakterisiert: die Klassen der sinnlichen, logischen, ästhetischen und Wertgefühle (resp. der analog zu benennenden Begehrungen) können unter Voraussetzung einiger Präzisierungen aufrecht bleiben (§ 9). Die durch sie präsentierten Gegenstände kennt man als das Angenehme, Wahre, Schöne, Gute, soweit die Gefühle, — als Sollen und Zweckmäßigkeit, soweit die Begehrungen als Präsentanten in Frage kommen; den Objekten und Objektiven treten in diesen Gegenständen zwei neue Klassen entgegen, die man „Dignitative“ und „Desiderative“ nennen kann (§ 10). Präsentiert eine Emotion (d. h. Gefühl oder Begehrung) einen Gegenstand, der vom Voraussetzungsgegenstand dieser Emotion mit Recht prädiziert werden kann, so hat die Emotion Recht, im entgegengesetzten Falle Unrecht (§ 11). Was insbesondere den Voraussetzungsgegenstand für ein in diesem Sinne berechtigtes Wertgefühl ausmacht, dem darf Wert zugeschrieben werden, nicht nur in zu einem Subjekt relativem, sondern auch in relationsfreiem Sinne, wie er bereits außerhalb, noch dringender aber innerhalb der Ethik Geltung fordert. Er kann etwa unter dem Namen des „unpersönlichen“ Wertes dem von der modernen Werttheorie bevorzugten „persönlichen“ Werte an die Seite gestellt werden; macht zunächst der unpersönliche Wert das aus, was bereits das vorwissenschaftliche Denken unter dem Namen „Wert“ treffen will, so behält doch auch der persönliche Wert seine fundamentale Bedeutung als die der Empirie allein zugängliche Basis aller Wertforschung (§ 12). Unpersönliches neben Persönlichem weisen auch die zu den Wertdignitativen gehörigen Desiderative auf (§ 13), desgleichen die übrigen Dignitative, resp.

Digitized by Google

Desiderative. Nennt man Dignitative und Desiderative, sofern sie unpersönlich sind, Dignitäten, resp. Desiderate, dann zerfallen auch diese in die vier zuerst von den präsentierenden Erlebnissen aus festgestellten Klassen des Hedonischen, Logischen, Ästhetischen und Timologischen. In der allgemeinen Werttheorie der Gegenwart macht sich nicht selten eine Tendenz geltend, alle Gegenstände emotionaler Partialpräsentation unter dem Namen Wert, der dann in weiterem Sinne verstanden ist, zusammenzufassen. In welchem Sinne immer aber Werttheorie getrieben werden mag, jedenfalls wird die Lehre von der emotionalen Präsentation eine wesentliche Grundlage dieser Theorie und damit aller Ethik ausmachen (§ 14).'

Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Das w. M. Professor Paul Kretschmer überreicht den vorläufigen Bericht des Dr. Max Lambertz in Wien über seine linguistischen Studien in Albanien von Mitte Mai bis Ende August 1916.

Der Bericht hat folgenden Wortlaut:

‚Im Frühjahr 1916 betraute mich die Balkankommission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien mit der Aufgabe, an der von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht und dem k. u. k. Oberstkämmererамte veranstalteten Balkanexpedition teilzunehmen, um in Albanien linguistische und folkloristische Studien zu betreiben.

Durch mehrjährige linguistische Betätigung auf dem Gebiete des Albanischen mit der Sprache vertraut, beschloß ich, mich hauptsächlich der Erforschung eines bestimmten Dialektes zuzuwenden. Hiezu schien mir der Mirditendialekt am geeignetsten. Denn erstens hatte mir mein Freund, der Lehrer Nikolaus Rotta aus Schkodra, der jetzt in Wien ansässig ist, manche mirditische Wendung mitgeteilt, wie er sie in seiner Jugend von Mirditen, die nach Schkodra auf den Markt kamen, gehört hatte,

Digitized by Google

und ich hatte daraus entnommen, daß der Dialekt der Mirdita von dem Schkodras und denen der Maltsija gründlich verschieden ist; zweitens war von vornherein anzunehmen, daß bei dem großen Ansehen und der weiten geographischen Ausbreitung des Stammes der Mirditen auch dessen Dialekte eine größere Bedeutung und Verbreitung und, da die Mirdita an keine Fremdnation grenzt, auch größere Reinheit eigen sein müsse; und drittens schien mir, da ich mir Schkodra zum Zentrum meiner Tätigkeit erwählen wollte, das Land der Mirditen südöstlich von Schkodra und östlich von Lesch zu einer Exkursion besonders geeignet zu liegen. Meine Voraussetzungen erwiesen sich als richtig, und ich habe daher meine Absicht, hauptsächlich den Mirditendialekt zu studieren, ausgeführt, war jedoch in der Lage, mich auch noch mit anderen Fragen der albanischen Sprachforschung zu beschäftigen.

Die albanische Dialektforschung steckt noch in ihren Anfängen. Strengdialektische Texte sind zwar schon aufgezeichnet worden. Ich nenne die wichtigsten Publikationen in chronologischer Ordnung: J. G. von Hahns toskische Texte in seinen Albanesischen Studien (1854) geben den Dialekt der Ritša wieder, K. H. Reinhold sammelte in den Noctes Pelasgicae (1855) griechisch-albanische Volksdichtungen, D. Camarda bringt in der Appendice zu seiner Grammatologia (1866) dialektisch genaue Texte aus den albanischen Mundarten Italiens, L. Vigo veröffentlicht im 57. Abschnitt von Canti popolari Siciliani (1870) eine kleine Sammlung sizilianisch-albanischer Lieder in dem dort üblichen Dialekt, Märchen aus Piana dei Greci in Sizilien ließ G. Pitré im 7. und im 24. Bande seiner Biblioteca delle tradizioni popolari siciliane (1875 und 1913) erscheinen, auf Grund französischer Orthographie transskribiert A. Dozon in seinem Manuel (1878) Märchen und Lieder, die hauptsächlich aus Permeti und der Zagoria stammen, in demselben Jahre erschien in Alexandrien E. Mitkos' Ἀλβανικὴ μέλισσα, 1881 hat J. U. Jarnik in dem Realschulprogramm ‚Zur albanischen Sprachenkunde' und 1883 derselbe Gelehrte in der Prager Akademieschrift „Příspěvky ku poznání nářečí albánských" Märchen in ausgezeichneter Weise im

Digitized by Google

Dialekt von Schkodra aufgezeichnet, F. Mango und G. Schirò bringen in Pitrés Archivio (1885. 1888. 1889) sizilianisch-albanische Volkslieder, G. Meyer in seiner Grammatik (1888) sowie in seinen Albanesischen Studien (1896. 1897) toskische, italo-albanische, griechisch-albanische und gegische Texte, Sp. R. Dine gab 1908 eine Sammlung von Poesien, betitelt „Valet e detit" (Meereswogen), heraus, unter denen sich auch viele volkstümliche Dichtungen sowohl toskischer wie gegischer Mundart finden, die junge Zeitschrift für neugriechische Volkskunde, Λαογραφία, bescherte uns schon in den zwei ersten Bänden (1909. 1910) eine Sammlung toskischer Sprichwörter von E. Kurillas aus Koritsa, und zwei Sammlungen albanischer Märchen und Lieder von K. L. Sotirios im griechisch-albanischen Dialekt von Spetsai, Hydra und Markopulo in Attika, 1911 erschien in C. Patsch's Schriften zur Kunde der Balkanhalbinsel eine sehr reichhaltige Sammlung nordgegischer Kampf-, Liebes- und Kinderlieder, veranstaltet von P. Vincenz Prennushi in Schkodra, und 1912 ließ der Italo-Albaner A. Scura in New-York eine Monographie „Gli Albanesi in Italia" erscheinen, die auch eine stattliche Sammlung von Volksliteratur enthält, in der aber leider der Herkunftsort der einzelnen Stücke nicht angegeben ist.

Auch einzelne kunstmäßige Schriftsteller Albaniens schreiben im unverfälschten Dialekt ihrer Heimatsgegend. So gibt es bisher keine besseren Quellen für die echte Schkodraner Mundart als die Schriften des Jesuitenpaters Junk, eines gebürtigen Tirolers, die Gedichte N. Miedias und N. Bütüqis, sowie Zuranis historisches Werk „T' Nołunat e Šk'üpnis". Von Tosken schreibt Naim bei Frašeri unverkünstelt den Dialekt seiner Heimat.

Dialektsonderdarstellungen gibt es aber bisher nur wenige. Piskos Handbuch der nordalbanesischen Sprache (1896) ist ein ausgezeichnetes Lehrbuch, will aber keine Monographie des Schkodraner Idioms sein. Eine wissenschaftlichen Anforderungen entsprechende, ausgezeichnete Darstellung der gegischen Mundart von Borgo Erizzo bei Zara in Dalmatien verfaßte G. Weigand im Jahresbericht des rumänischen Seminars in Leipzig 17 und 18 (1911). Der-

Digitized by Google

selbe Gelehrte lieferte in seiner Albanesischen Grammatik im südgegischen Dialekt (1913) eine praktisch wie wissenschaftlich gleich wertvolle Darstellung einer mittelalbanischen Mundart. Einen gediegenen Abriß der Grammatik des tšamischen Dialektes sowie ein inhaltsreiches Glossar zu seinen tšamischen Märchen hat H. Pedersen in seinen Albanesischen Texten (1895) verfaßt. G. de Radas Grammatica della lingua Albanese (1870) baut auf der italo-albanischen Mundart von Vaccarizzo Albanese in Kalabrien auf, bietet zwar, zumal in lexikalischer Hinsicht, einiges ganz brauchbares Material, ist aber im ganzen sehr dürftig. Auf dem Italo-Albanischen fußt auch Librandis sogenannte Grammatica Albanese (1897), die ihren Titel zu Unrecht führt, da in dem Buche einer Ausgabe des Varibobatextes eine nur magere Paradigmensammlung eingefügt wird. Im letzten Jahre vor dem Kriege weilte ich in den Kolonien Unteritaliens und Siziliens und studierte besonders die Mundart von Villa Badessa am Gran Sasso und die der albanischen Dörfer der Molise. Ein vorläufiger Bericht über diese Studien ist im Indogermanischen Jahrbuch von 1914 erschienen, die grammatische Darstellung liegt druckfertig seit zwei Jahren in Heidelberg und soll in der von Hirt und Streitberg herausgegebenen Indogermanischen Bibliothek erscheinen, doch wurde der Druck durch den Krieg verzögert.

Am 19. Mai brach ich in Gesellschaft des Kunsthistorikers und des Epigraphikers unserer Expedition von Wien auf. Nach kurzem Aufenthalt in Sarajevo, der zum Studium des Landesmuseums benützt wurde, ging die Reise über Kotor und den Lovćen nach Cetinje und Podgorica. Hier trennte ich mich von meinen Reisegefährten und begab mich zu dem Stamme der G r u d a. Dieser äußerste Albanerstamm haust in den Bergen östlich von Podgorica im Cemtale in den Dörfern Dinoši, Pikala, Prifti, Lofka, Božaj und Selište. Baron Nopcsa hat das Gebiet im Sommer 1907 durchwandert, um zu den Šala und Klementi zu gelangen. Am 28. Mai langte ich in Prifti an, der zwischen Pikala und Lofka gelegenen Siedelung des Pfarrers von Gruda. Diese ist heute noch kein Dorf, sondern besteht nur aus dem stattlichen, mit dem Gelde unserer Monarchie erbauten,

Digitized by Google

neuen Pfarrhause und dem einige Minuten davon entfernten Kirchlein. Der Name der Siedlung bedeutet „der Priester". Wie *Prifti* verdanken sehr viele albanische Ortsnamen ihre Entstehung dem Namen oder Titel des ersten Siedlers. Der in Nordalbanien mehrfach vertretene Ortsname *Domgjoni* zum Beispiel bezeichnet die Ansiedlung des Pfarrers Gjon, um die sich ein Dorf bildete. Die vielen Ortsnamen auf *-ai* sind durchaus Sippennamen, die unseren Namen auf *-ing, -ingen, -ungen* entsprechen. Pfarrer von Gruda ist jetzt der liebenswürdige Franziskanerpater Bonaventura Gječaj, ein gebürtiger Albaner, den seine Pfarrkinder mit dem den Albanern eigentümlichen Abscheu vor langen Eigennamen P. Bona nennen. Er sowie der Grenzjägeroberleutnant Czuninka, der damals Gruda verwaltete, nahmen mich mit herzlichster Gastfreundschaft auf. So konnte ich dort im Zentrum Grudas meinen Studien bequem nachgehen; denn die Einwohner der zugehörigen Dörfer versammelten sich in Prifti sowohl des Gottesdienstes wegen, wie auch um ihren ärarischen Kukuruz zu fassen und um ihre Rechtsstreitigkeiten vor dem Richterstuhle des Kommandanten auszutragen. Ich führte mit ihnen Gespräche, um ihren Dialekt zu hören, und nachdem sie ihr erstes Mißtrauen überwunden und die Überzeugung gewonnen hatten, daß ich nicht gekommen sei, in ihrem Tale Fabriken zu gründen, sangen sie mir auch zur Lahuta Lieder, die ich nachschrieb.

Der Dialekt Grudas ist weit ärmer an türkischen, dafür begreiflicherweise reicher an serbischen Lehnworten als der Schkodras. In der Verdumpfung und Nasalierung des betonten langen *a* z. B. in *pą́ša, ką́fe, ką́m, Šą́la, ą́ga* u. a. geht er noch weiter als Schkodra. Übrigens hört man auch in Schkodra selten ein reines, betontes langes *a*, sondern statt dessen nasaliertes, langes offenes *o*. Zischlaute am Wortende und im Inlaut vor *t* werden in Gruda stumm, z. B. in *kom pa* „ich habe gehabt", *ite* „er war", *kite* „er hatte" und auch in *mīt* „die Freunde" für *mitšt* = *mik't*. Der Palatal *k'* hat wie in Schkodra den Lautwert *tš*, die stimmhafte interdentale Spirans *δ* wie dort den Lautwert von *ł*. In den Konsonantenverbindungen *mb* und *nd* tritt der zweite Teil und zwar als Tenuis hervor, z. B. in *me püt* „töten" für schkodranisch

Digitized by Google

me müt und toskisch *me mbüt,* oder in *me ktue* „singen“ für schkodranisch *me knue* und toskisch *me kendue,* und in *kątk* „Lied“ für schkodranisches *kąng.* Das periphrastische Perfekt des Verbum substantivum wird wie auch in anderen Dialekten der Maltsija mit *jam* „ich bin“ statt wie in Schkodra oder Durz mit *kam* „ich habe“ umschrieben.

In mehrtägigem Aufenthalte konnte ich mir einen Einblick in die Mundart des sympathischen Kriegerstammes der Gruda verschaffen. Gern wäre ich noch länger im schönen Cemtale geblieben, aber es zog mich nach Schkodra, dem geistigen Zentrum Nordalbaniens. Ich nahm also den Weg wieder zurück nach Podgorica, und da meine Reisegefährten sich, jeder seinen speziellen Studien nachgehend, in Montenegro zerstreut hatten, machte ich mich allein auf den Weg nach Schkodra.

In Schkodra wurde ich von den Lehrern mit Freuden empfangen; „denn“, hieß es, „jetzt werden wir über die Sprachfrage diskutieren!“ Auch Albanien hat nämlich schon seine Sprachfrage. Seitdem die Albaner darum rangen, der türkischen Regierung die Gründung nationalalbanischer Schulen abzunötigen, und seitdem die albanischen Patrioten der Diaspora in Ägypten und Sofia, in Brüssel und Bukarest, in Boston, Saloniki und Konstantinopel für albanische Schulen kämpfen, seitdem besonders von der österreichisch-ungarischen Regierung in Schkodra eine musterhafte Gemeindevolksschule gegründet worden war, deren Lehrer in Klagenfurt und Wien ihre Ausbildung genossen haben und nun nicht nur als Träger österreichischer Sympathien, sondern auch als Kulturträger in Nordalbanien wirken, seitdem von österreichisch-ungarischen Mitteln gehalten die Schule der wackeren Franziskaner in Schkodra blüht und seitdem die auch von uns unterstützte — allerdings reformbedürftige — Jesuitenschule ihr Scherflein zur Minderung des Analphabetismus beiträgt, seitdem beschäftigen sich die regsamen Köpfe unter den Albanern mit der Sprachfrage, die in zwei Problemen gipfelt: Erstens: „Wie soll die in den Schulen zu lehrende, in den Ämtern zu gebrauchende Schriftsprache Albaniens beschaffen

Digitized by Google

sein?" Zweitens: „Welches soll die Orthographie dieser Schriftsprache sein?"

In bezug auf den ersten Punkt ist die Frage die: Soll ein bestimmter Dialekt Albaniens zur Schriftsprache erhoben werden, oder soll eine Mischsprache, die gegische und toskische Elemente vereinigt, die offizielle Amts- und Schulsprache werden? Im Sinne der zweiten Lösung der Alternative hat schon vor mehr als vierzig Jahren der um die albanische Sprachwissenschaft hochverdiente Konstantin Kristoforidis aus Elbasan gewirkt, der Verfasser einer albanischen Grammatik und eines erst nach seinem Tode gedruckten (1904) sehr wertvollen albanisch-neugriechischen Lexikons. Er übersetzte nämlich im Jahre 1872 das Neue Testament und die Psalmen in einen mittelalbanischen Dialekt, der seiner Heimatsmundart, dem Elbasanischen, ganz nahe steht, aber, wenn auch seinem Wesen nach gegisch, doch in der Wortwahl und Flexion sowohl, wie in der Syntax stark vom Toskischen beeinflußt ist. Dieser von Kristoforidis geschaffenen und von ihm meisterhaft gehandhabten Kunstsprache blieb aus äußeren Gründen das weitere Vordringen versagt. Denn auf den katholischen Norden konnte die von der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft übernommene Übersetzung keinen Einfluß ausüben, im orthodoxen Süden aber schuf ihr Kristoforidis selbst eine Konkurrentin, indem er 1879 das Neue Testament auch in reines Toskisch übersetzte. Obwohl somit dieser erste Versuch eines Sprachmeisters, eine Gemeinsprache zu schaffen, gescheitert war, ruhte die Frage nicht, sondern die gebildeten patriotischen Albaner rangen in Prosa und Poesie um dieses Lebensproblem ihres Volkes. Bald wurden die Zeitschriften „Albania" in Brüssel und „Diturija" in Saloniki die Organe, in denen geistige Führer wie Trank Spiro beg, Lumo Skendo, Faik bey Konitza u. a. zu Worte kamen. An anderer Stelle will ich die Geschichte dieses patriotischen Ringens genauer zeichnen. Hier sei nur auf die springenden Punkte der Frage hingewiesen.

Die albanischen Dialekte lassen sich bekanntlich auf Grund einiger wichtiger lautlicher Unterschiede in zwei Gruppen zusammenfassen, die gegische und die toskische

Digitized by Google

Dialektgruppe. Die außerhalb Albaniens gesprochenen albanischen Mundarten Griechenlands und Italiens kommen für die Sprachfrage nicht in Betracht. Das Gegische stellt seinerseits keine Einheit dar, sondern eine Summe zahlreicher untereinander im linguistischen Sinne beträchtlich verschiedener Sondermundarten. So schließen sich die Mundarten Djakovas und des Kossovo durch lautliche wie flexivische und lexikalische Eigentümlichkeiten zu einer Gruppe zusammen, von der die untereinander nah verwandten Mundarten der Maltsija zu dem in seiner Eigenart selbständigen Stadtdialekt von Schkodra hinüberleiten. Die einander sehr ähnlichen Dialekte von Mirdita, Lurja, Kseła und Matja nehmen durch ihre Lautgestalt innerhalb der gegischen Dialektgruppe eine Sonderstellung ein. Von ihnen leiten die Mundarten von Kruja, Tirana und der Maltsija Tirans einerseits zum Dialekt von Durz und Elbasan, andererseits zum Toskischen über. Eine derartige Mannigfaltigkeit der Gliederung wie das Gegische weist das Toskische nicht auf.

Eine Kunstliteratur haben zuerst die Italo-Albaner hervorgebracht, die sich darin vielfach einer italo-albanischen Gemeinsprache bedienen. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts entstand dann auch im toskischen Gebiete an der Ostküste der Adria eine Kunstliteratur, deren namhafte, teilweise geniale Vertreter wie Naim bey Frašeri, Azdren u. a. ihre voneinander nicht sehr abweichenden toskischen Heimatsdialekte verwenden. In Nordalbanien setzte, nachdem die Propaganda fidei in Rom schon durch zwei Jahrhunderte die Sprache in Werken religiösen Inhalts verwertet hatte, auch mit Ende des 19. Jahrhunderts eine Kunstliteratur in Schkodra ein, die sich entweder des echten Stadtdialektes von Schkodra bedient (P. Junk, Zurani), oder eines in Anlehnung an die Mundarten des angrenzenden Berglandes modifizierten und von den sehr zahlreichen türkischen lexikalischen Elementen etwas gereinigten Schkodranisch (P. G. Fishta, P. St. Gječov, P. Zanoni, Hil Mosi, Gurakuk'i, Zef Harapi u. a.).

Es hat sich nun die Sprachfrage darauf hin zugespitzt: Soll eine dieser beiden Literatursprachen die Schriftsprache werden und in diesem Falle welche? Oder soll eine gegisch-

Digitized by Google

toskische Mischsprache neu geschaffen oder gesucht werden? Beide Standpunkte haben ihre Verfechter. Im Sinne der Mischsprache wurde in Wien die Zeitung Vëllazënija, ‚Brüderlichkeit' geschaffen, deren Sprache in ihrem Wesen gegisch ist, aber sowohl in lautlicher Beziehung, wie in der Wortwahl und Phraseologie toskischen Eigentümlichkeiten freien Zutritt gewährt. Einer der Herausgeber dieser Zeitung, G. Pekmezi, selbst ein Toske, vertritt den Standpunkt einer auf gegischer Grundlage aufgebauten Mischsprache, die durch Aufnahme toskischer Elemente auch den Tosken entgegenkomme. Er hat auch schon früher wiederholt, so z. B. in einem Brief in der Diturija u. ö., auf mittelalbanische Übergangsdialekte, wie er sie in Elbasans Bergland vermutet, als vermittelnde Zukunftsschriftsprache hingewiesen. Gegen eine solche Misch- oder Übergangssprache sind die Literaten Schkodras, deren überragender geistiger Mittelpunkt der geniale Dichter P. Georg Fishta ist. Sie fordern einen reinen, wirklich irgendwo gesprochenen und literarisch verwendeten Dialekt als Schriftsprache. Von deutschen Forschern hat G. Weigand in Leipzig zu dem Problem Stellung genommen, indem er im Vorwort zu seiner südgegischen Grammatik der Überzeugung Ausdruck verleiht, daß Elbasan berufen sei, die Hauptstadt eines freien Albaniens zu werden — er schrieb diese Worte Ende 1912, also in der Geburtsstunde des so kurzlebigen Fürstentums Albanien —, und daß damit dem zentralen gegischen Dialekte von Elbasan eine große Zukunft als albanischer Staats- und Schriftsprache beschieden sein werde.

Zu prophezeien, wie die Sprachfrage gelöst werden wird, wäre ein eitles Unterfangen, zumal im jetzigen Zeitpunkte, wo über Albaniens politischem Zukunftsgeschick noch undurchdringlich dunkle Nebelschleier lasten. Und gerade darauf, zu wissen, welches das politische Zentrum eines wie immer gearteten zukünftigen Albanien sein wird, wie weit des Landes Grenzen gesteckt sein werden, welcher Stamm zahlenmäßig und politisch das Übergewicht haben wird, käme sehr viel an, wollte man ein Urteil darüber äußern. Was jetzt in dieser Frage entschieden wird, kann nur den Charakter eines Provisoriums tragen, dem allerdings der Gang der

Digitized by Google

Ereignisse Definitivität verschaffen kann. Den Mut zu einer solchen provisorischen Entscheidung muß man aber haben, will man in Albanien Schulen mit einheitlichen Schulbüchern gründen. Und da scheint es mir, wie die Dinge heute liegen, nicht ratsam, eine gegisch-toskische Mischsprache zu schaffen. Etwas anderes ist es, eine Zeitung wie die Vëllazënija in einer Mischsprache zu schreiben, etwas anderes, eine solche in der Schule der Jugend zu übermitteln. Die Zeitung wendet sich an einen möglichst weiten Leserkreis, Zeitungssprachen stehen zudem selten der natürlichen Sprache des Volkes allzu nahe, sie dürfen Sprachexperimente machen. Vermittelt man aber der Jugend in der Schule eine Sprache, die nirgends gesprochen wird, die bloß auf dem Papier steht und von den Gebildeten im Amt gebraucht werden soll, so schafft man unnötigerweise eine bis jetzt noch nicht vorhandene tiefe Kluft zwischen den zukünftigen Männern des Amtes und der Bildung und denen des Volkes, man ruft künstlich eine Diglossie hervor, unter der das Geistesleben von Völkern, ich denke an das neugriechische, die sie als geschichtliches Erbe mit sich schleppen müssen, schwer zu leiden hat. Mir scheint es daher das einzig Empfehlenswerte, einen lebenden, aber literarisch schon verwerteten Dialekt zur offiziellen Sprache zu machen. In irgendeinem Bergwinkel des Bržeždagebirges bei Elbasan aus dem Mund von ein paar Dutzend analphabetischer Hirten eine Mundart aufzuzeichnen, die gegische und toskische Elemente in sich vereinigt, — wenn es eine derartige Mundart überhaupt gibt, was ich nicht glaube, Pekmezi nur vermutet, — und nun die gebildeten Männer in Schkodra, Durz, Elbasan und Berat oder wo immer zwingen zu wollen, sich dieser unliterarischen Mundart zu bedienen, scheint mir ein Unding. Aber auch Weigands Idee, den unliterarischen Dialekt von Durz und Elbasan, bloß weil er ein zentraler ist, zur Schriftsprache zu erheben, hat nie meinen Beifall gefunden. Die historischen Ereignisse haben sie ja übrigens inaktuell gemacht. Wählt man aber einen lebenden literarischen Dialekt, so kann aus Gründen, die außerhalb der Wissenschaft liegen, nur das Nordgegisch-Schkodranische in Betracht kommen. In die Schulbücher eingeführt, böte es viele Vorteile. Sollen nämlich die Lese-

Digitized by Google

bücher etwas taugen, so müssen sie schon auf früher Stufe der Jugend Poesien der großen Dichter ihres Volkes bieten. Abschnitte aus den Heldendichtungen Fishtas, Partien aus Zuranis Geschichtswerk, lyrische Stücke Geg Postrippas, nationale Bruchstücke aus Gječovs Werken u. a. müssen die geistige Hauptnahrung für die albanische Jugend bilden; dies alles ist in nordgegisch-schkodranischer Sprache geschrieben. Zudem gibt es schon in derselben Mundart abgefaßte gute Lehrbücher der Naturgeschichte (von D. Noc Nikai), der Geographie (von G. Mikeli) und der alten Geschichte (von M. Logoretsi), in denen das Schkodranische von den überaus zahlreichen und großenteils überflüssigen türkischen Elementen zum Teil gereinigt ist, was natürlich in der Schul- und Amtssprache geschehen müßte. Dazu kommt, daß man bei den Albanern gar nicht mehr zu sagen braucht, was man vielfach anläßlich des Kampfes um die Schriftsprache im heutigen Griechenland gesagt hat, es müßte erst ein großer, im Volke wurzelnder, alle anderen überragender Dichter kommen, dessen Sprache sich dann schon von selbst als Schriftsprache Bahn brechen würde, wie es ja anderswo der Fall war. Denn so tief auch sonst die Kulturstufe ist, auf der das Volk der Albaner im ganzen steht, ein unbegreiflich günstiges Geschick gab ihnen, was anderen Völkern erst nach jahrhundertelangem literarischen Leben beschieden war, den großen, überragenden, ganz in seinem Volkstum und dessen Sprache wurzelnden, sein Volk durch seine Dichtungen begeisternden Dichtergenius in Georg Fishta. Ich bin überzeugt, die Zukunft wird die Bedeutung dieses Mannes noch mehr zu würdigen wissen, zumal wenn erst einmal seine Dichtungen in verbreitetere Sprachen übersetzt sein werden. Seine Dichtungen lehnen sich in ihrer Sprache an die Mundarten des Berglandes an. Seinem ganzen Wesen nach im Volke wurzelnd, hat P. Fishta es sich angelegen sein lassen, den Männern und Frauen der Berge ihre Sprache abzulauschen. Ihre Art zu fluchen und zu segnen, zu klagen und sich zu freuen, hat er von ihnen übernommen und alles ist seinen Dichtungen zugute gekommen. P. Fishtas Sprache ist also schon eine Art sehr natürlicher, volkstümlicher und bildkräftiger nordgegischer

Digitized by Google

Koine auf schkodranischer Basis und somit besonders geeignet, die Sprache der nordalbanischen und damit der albanischen Schule überhaupt zu werden. Darum greife man zu! Mit dieser Sprache bilde man die Jugend! Diese Sprache, die ähnlich auch die anderen Autoren Schkodras handhaben, sei die Sprache des Amtes! Dabei darf man dann natürlich in Hinkunft nicht engherzig sein, sondern lasse sich die neue Schriftsprache aus dem Born der verschiedenen Volksmundarten nach Belieben bereichern, damit sie jeweilig ein Spiegelbild des geistigen Standes der Nation sei! Nur eins müßte noch beachtet werden. Wie man ja auch bei uns schon in die Schullesebücher neben den schriftsprachlichen Stücken auch immer mehr Dialektproben aufnimmt, so muß der junge Gege schon in frühester Jugend aus gut gewählten Stücken in seinem Lesebuch das Toskische kennen lernen. Der Unterschied zwischen Gegisch und Toskisch ist keineswegs ein so großer, daß diese Forderung für das gegische Kind Erlernung einer neuen Sprache bedeutete. Derartige Behauptungen hatten, wo sie aufgestellt wurden, nicht Sachkenntnis, sondern politische Wünsche zum Urheber. Gegische und toskische Knaben sind, wie ich selbst beobachten konnte, binnen kurzem in der Lage, sich vollauf zu verstehen. Auf diese Weise ist beiden Teilen gedient und die Brücke für eine gedeihliche sprachliche Entwicklung in der Zukunft geschlagen.

Was die zweite Frage, die der Orthographie, betrifft, so würde es zu weit führen, hier auf alle Einzelheiten einzugehen. Im Jahre 1908 ist in Monastir von Sendlingen aus allen Gauen Albaniens ein lateinisches Einheitsalphabet beschlossen worden, das zwar in manchem dringend der Reform bedarf, aber als Basis für die anzunehmende Orthographie durchaus zu verwerten ist. Die Alternative, ob streng phonetische oder ob streng etymologische Rechtschreibung einzuführen sei, möchte ich in vermittelndem Sinne beantworten. Wo die etymologische Schreibung auf Grund einer wirklich feststehenden wissenschaftlichen Etymologie das Wortbild dem toskischen Auge erst erkennbar macht, ohne es dem gegischen unkenntlich zu machen, z. B. in Worten mit den Konsonantengruppen *nd* und *mb*, da behalte man die bis jetzt

Digitized by Google

meist geübte Schreibung mit *nd* und *mb* bei; mit den im Gegischen stummen, der Etymologie gemäßen *ë*-Lauten sei man aber nicht zu freigebig, denn zu leicht wird es zur „gebildeten“ Marotte, — diese Entwicklung setzt schon ein —, möglichst viele stumme *ë* auch an Stellen, wo sie gar nicht hingehören, ein- und anzufügen. Das sind jedoch ganze Komplexe von Einzelfragen, die eines eindringenden Studiums und ernster Beratungen der Intelligenz der Nation bedürfen werden.

Ich bin auf diese Fragen näher eingegangen, weil sie erstens jetzt im Vordergrund des Interesses aller gebildeten Albaner stehen, zweitens weil ich mich in Schkodra viel mit ihnen beschäftigt habe. Sofort nach meinem Eintreffen in Schkodra ließ ich es mir aber auch angelegen sein, einen Gewährsmann für das Mirditische zu finden. Infolge einer liebenswürdigen Empfehlung des Herrn Generalkonsuls von Rappaport verwendete sich Herr Generalkonsul Kral in Schkodra sofort in dankenswertester Weise für mich in dem Sinne und schon am ersten Nachmittag hatte ich in Marka Gjoka aus Kušneni in Mirdita einen intelligenten und willigen Gewährsmann für seinen schwierigen Heimatsdialekt. Jeden Nachmittag kam dieser zu mir und so konnte ich mich in bequemer Weise schon in Schkodra mit den Eigentümlichkeiten des Mirditischen vertraut machen. Der Mirditendialekt hat eine ganz andere Satzmelodie als der Dialekt von Schkodra, außerdem unterscheidet er sich lautlich von ihm und den Maltsorendialekten dadurch, daß er jedes lange betonte *ī* als *ē, ei* oder *ai* wiedergibt. Diese Färbung beginnt im Norden schon in Firδa im Stamme Saši am Drin; dort erscheint *ī* als *e;* je weiter man nach Süden kommt, desto mehr wird es zu *ei* und in Lurja und Selita klingt es wie *ai*. Die Betonung dieses Diphthongs ist in den südlichen Gebieten Oroschi, Lurja und Selita zweigipfelig. An Stelle des gutturalen *g* erscheint ein Palatal, dessen Artikulation sich einem *dj* nähert. Im einzelnen werde ich die Eigentümlichkeiten des Mirditendialektes an anderer Stelle behandeln.

Während meines Aufenthaltes in Schkodra erweiterte ich auch meine Kenntnis der albanischen Kunstliteratur. Es gibt in Schkodra zwei Druckereien. Die

Digitized by Google

eine gehört Dom Ndoc Nikai und seinem Bruder Kin. Der erstere ist Weltpriester und ein sehr gewandter Geschäftsmann in einer Person, dabei selbst sehr fruchtbarer Schriftsteller. Die ersten Zeitungen Nordalbaniens sind aus seiner Offizin hervorgegangen. Für die junge aufblühende gegische Literatur wurde er als Druckereibesitzer und Verleger zum sehr beachtenswerten Faktor. Eine zweite Druckerei besitzen die Jesuiten und auch in ihr haben außer den Kalendern des Ordens viele Literaturwerke das Licht der Welt erblickt. Von P. Georg Fishtas Bedeutung sprach ich bereits. Sein Hauptwerk ist das Epos „Lahuta e Malcijs“ (Die Laute des Berglandes), auf dem Gebiet der Satire hat er sich in „Ânzat e Parnasit“ (Die Wespen des Parnaß) als Meister gezeigt, in „Pika voeset“ (Tautropfen) und „Mrîzi i Zânave“ (Mittagsrast der Musen) hat er unter anderm auch Proben lyrischen Könnens gegeben. Außer ihm betätigen sich seine Ordensbrüder, die Franziskaner Vinzenz Prennushi und Shtjefni Gječov literarisch, ersterer als Lyriker und Sammler von Volksliedern, letzterer als patriotischer Prosaist und Dramatiker, daneben als Sammler von Märchen, Kinderspielen und Liedern. Dom Ndoc Nikai hat Romane und historische Werke verfaßt, St. Zurani, in seinem bürgerlichen Beruf Beamter des österreichischen Lloyd, eine sehr lesbare Geschichte Albaniens im plutarchischen Anekdotenstil. Als Lyriker und Übersetzer seiner Lieblingsdichter Schiller und Körner hat sich Hil Mosi einen Namen gemacht; jetzt verwaltet er das Amt eines Chefs der Stadtpolizei von Schkodra. Ein höchst anmutiger Lyriker ist der Pfarrer Dom Andrea Miedia. Selbst einen philosophischen Schriftsteller hat Schkodra schon in dem begabten Lehrer G. Beltoja, der in „Fllad Moralit“ (Ein Hauch Ethik) seine Landsleute in kurzen Zügen in das Verständnis einiger philosophischer Richtungen und Begriffe einführt. Linguistisch interessiert sind der Lehrer M. Logoretsi, der Verfasser eines zweibändigen Lehrbuches der alten Geschichte, und L. Gurakuqi, jetzt Vizebürgermeister von Schkodra, der eine Verslehre und ein kleines Wörterbuch herausgegeben hat. Sowohl über diese wichtigsten jetzt lebenden Vertreter der nordalbanischen Kunstliteratur, als auch über die verstorbenen wie

Digitized by Google

Junk, Zanoni, Vasa Paša u. a., und über die toskischen Autoren gedenke ich an anderer Stelle eingehender zu sprechen.

Ich habe die Überzeugung gewonnen, daß es unter den Albanern mit Schulbildung eine stattliche Anzahl gibt, die tiefe Liebe zu ihrer Sprache mit anerkennenswerter Fähigkeit, sie stilistisch zu handhaben, verbinden. Leichte Auffassung, die ich auch bei der Schuljugend konstatieren konnte, mit der Geschicklichkeit gepaart, sich leicht in fremde Formen einzuleben, dazu innige Anhänglichkeit an Volkssitte und Volkssprache schaffen hier den fruchtbaren Boden, in dem eine Literatur gedeihen kann. Da zudem die reiche albanische Volkspoesie an Melodie der Sprache, Innigkeit, aber auch Wildheit des Empfindens ihresgleichen sucht, bringt der Albaner schon aus den Tiefen seines Volkstums eine reiche Mitgift zum Dichterberufe mit. Dichter von Volksliedern sind unter den albanischen Bergstämmen etwas ganz Gewöhnliches. Jedes neue Ereignis findet seinen poetischen praeco zum Lahutenspiel. So steht zu hoffen, daß wir von der Literatur der Albaner noch wertvolle Geschenke erhalten.

Nachdem sich auch die anderen Teilnehmer an der Expedition in Schkodra eingefunden hatten, schloß ich mich ihrer Reise nach dem Süden an. Diese ging nach Lesch, von wo ich mit Dr. Kidrić einen Abstecher nach Velja machte. Mit Dr. Buschbeck und einem reichsdeutschen Herrn begab ich mich von Lesch aus über die fuša Malungut nach dem jetzt von Franziskanern bewohnten alten Kloster Rubigu, dessen Geschichte L. v. Sufflay in den von Thallóczy eben herausgegebenen inhaltsreichen „Illyrisch-albanischen Forschungen“ behandelt. In Rubigu verbrachten wir den Pfingstsonntag. Von dem imposant auf einem Berge gelegenen, weit ins Land blickenden, gastlichen Stifte zogen wir das Tal des Fan abwärts bis zu seiner Mündung in den Mat und den Mat überschreitend nach Miloti. Ich stellte auf diesem Teil der Reise fest, daß der Dialekt der Mirdita auch in der Maltsija Lešs gesprochen wird und in Lesch bis an die Adria reicht. Von Miloti ging es über Mamuraš nach Skanderbegs alter Residenz, dem malerisch gelegenen Quellorte Kruja. Der Dialekt von Kruja deckt sich nicht ganz

Digitized by Google

mit dem von Weigand beschriebenen von Durz und Elbasan, sondern müßte für sich studiert und aufgenommen werden, wozu mir diesmal die Zeit gebrach. Von Kruja ritten wir durch die fruchtbare, mit Ölbaumpflanzungen geschmückte Niederung nach der lieblich gelegenen Stadt der Toptanis Tirana, das mit seinen hinter hohen, unscheinbar gelben Mauern idyllisch versteckten anmutigen Gärten und prächtig-freundlichen Mohammedanerheimen auf uns einen tiefen Eindruck machte. Die Mundart von Tirana bietet viel Interessantes und auch sie muß einmal gründlich aufgenommen werden. So hört man in Tirana mehr sigmatische Aoriste als sonst im Gegischen, z. B. *gzuš* „ich freute mich" (gemeingegisch *gzova),* 2. Person wie sonst *gzove,* 3. Person aber zweisilbig *gzoji,* ebenso *škuš* „ich ging" (gemeingegisch *škova*), auch hier mit 3. Person *škoji,* Eigentümlich sind die Abstraktbildungen mit - *mení,* wie *pun - mení* ‚Arbeit', *lojmeni* „Spiel", *mir-mení* „Güte", *kek'-meni* „Schlechtigkeit". Es sind Verbalsubstantiva mit dem gemeinindogermanischen Nominalsuffix - *men* und dem Bildungselement -*ī*, das Abstrakta bildet. Ferner fällt in Tirana das reine *a* sofort ins Ohr, das man von den nördlicheren gegischen Dialekten nicht gewöhnt ist, außerdem hat der Dialekt viele lexikalische und syntaktische Besonderheiten, z. B. ist die Formel *jam ka škoi* „ich bin im Begriffe zu gehen", „werde gleich gehen" u. ä. sehr beliebt. In Tirana trennte ich mich von meinen Reisegefährten, um nicht zu viel Zeit meiner Hauptaufgabe zu entziehen, und begab mich über Durz und Lesch, von wo aus ich diesmal Schen Gjin besuchte, nach Schkodra zurück.

In Schkodra hielt ich mich diesmal drei Wochen auf, setzte mit Marka Gjoka und anderen Mirditen mein Studium des mirditischen Dialekts fort und ließ mir im Verkehre mit dem schon genannten P. Vinzenz Prennushi das Studium albanischer Kinderlieder angelegen sein. Einige Male besuchte ich auch den Schulunterricht, der bei den Franziskanern und in der Gemeindeschule nach österreichischen Unterrichtsplänen betrieben wird. Die zumeist mit leichter Auffassung begabten Knaben wissen im Rechnen und in der Geometrie, ebenso in albanischer Grammatik gut Bescheid. Auch Deutsch lehren die Franziskaner und die

Digitized by Google

Gemeindeschule mit gutem Erfolg, so daß mancher der kleinen Jungen unseren Truppen als Dolmetsch zu dienen imstande ist.

Besonders widmete ich mich in dieser Zeit dem Studium nordalbanischer Personennamen. Aus dem Schulkatalog der Franziskaner sowie aus den Kompagnielisten des Albanerbataillons, die mir dessen liebenswürdiger Kommandant, Herr Hauptmann Mardžić, zu exzerpieren bereitwilligst gestattete, floßen mir Personennamen aus allen Gegenden Nordalbaniens reichlich zu. Meine Listen erweiterte ich sowohl in Schkodra, wie auf der weiteren Reise bei jeder sich bietenden Gelegenheit, besonders durch Frauennamen. Bisher haben Hahn in den „Albanesischen Studien", Spiro Risto Dine in „Valet e detit" und Baron Nopcsa in „Aus Šala und Klementi" kleinere Listen albanischer Personennamen vorgelegt. Wissenschaftlich hat sich zuerst Baron Nopcsa in den „Wissenschaftlichen Mitteilungen aus Bosnien und der Hercegovina" 12 (1912), 230 ff. mit ihnen befaßt. Er sucht dort aus einer stattlichen Menge von ihm im Gebirge Nordalbaniens gesammelter Namen die thrako-illyrischen Elemente herauszuschälen und liefert damit eine dankenswerte Vorarbeit und Grundlage für weitere albanisch-onomatologische Studien. Das 1913 erschienene monumentale Werk v. Thallóczys, Jirečeks und v. Sufflays „Acta et diplomata res Albaniae mediae aetatis illustrantia", volumen I, das auch mittelalterliche Urkunden mit Namen albanischer Eingeborener enthält, ermöglicht es, die Entwicklung der albanischen Namengebung mehrere Jahrhunderte zurückzuverfolgen, und nach Bemerkungen K. Jirečeks in den „Illyrisch-albanischen Forschungen" (1916) [S. 69. 70] kann man von dem zweiten Bande der Acta eine noch reichere Ausbeute in onomatologischer Hinsicht erwarten. Der der albanischen Sprache, besonders dem Gegischen, eigentümliche Hang zu weitestgehenden Synkopierungen tonloser Wortbestandteile tritt auch in der Namengebung sehr stark zu Tage. Wie der Albaner statt Lissus *„Leš"*, statt Dyrrhachium oder Durazzo *„Durts"*, für Valona *„Vlor"*, für den Fluß Cijevna *„Cem"*, für San Giovanni di Medua oder Šen Gjin kurz *„Šn'in"* sagt, wie er seinen rakí im Kaffeehaus nicht unter dem Namen

Digitized by Google

Slivowitz, sondern als „Šlí“ fordert, so kürzt er Michael oder Mihili zu *Hil,* Mikeli zu *Kel,* Nikolaus zu *Kol,* Andreas zu *Nre,* Johannes zu *G'on* oder *G'in,* Antonius zu *Nue,* Simon zu *Sim,* Balthasar zu *Balto,* Spiridion zu *Spiro,* Laurentius zu *Loro,* Pasqualis zu *Paško,* Jakobus zu *Jak* usw. Diese gekürzten Formen erfahren Weiterbildungen durch Deminutivsuffixe wie *-ts, -k, -ok, -uk, -aš, -uš* u. a., so *Nue* zu *Nots, Nok, Nuš, Pal* zu *Palók, Paluš, Frano* (= Franciscus) zu *Franuš, Mark* zu *Maraš* u. v. a. Viele uralte Namen erben sich weiter. Die katholische Kirche muß sie gelten lassen, substituiert ihnen aber katholische Heiligennamen, mit denen jene sprachlich gar nichts zu tun haben. So wird ein *Ded* und *Dod* vom taufenden Priester dem hl. Dominicus als Namenspatron unterstellt. Aus *Dominicus* lassen sich die Namensformen aber nicht herleiten, es sind vielmehr alte Lallnamen. Ein *Prenk* wird als albanisierter *Primus* gedeutet. Auch diese Deutung läßt sich lautlich nicht rechtfertigen. Vielmehr ist *-k* Deminutivsuffix und in *Pren* steckt die Maskulinform zum häufigen Frauennamen *Prenne,* der im Namen des Wochentages ‚Freitag‘, alb. *ts Prennen,* wiederkehrt und seinerseits von der taufenden Geistlichkeit mit *Veneranda* gleichgesetzt wird. Lautlich können die beiden Namen nichts miteinander zu tun haben; ob *Prenne* Name einer altheidnischen Gottheit ist, die mit der römischen Venus wesensverwandt war, muß vorläufig dahingestellt bleiben. Zumal die Frauen haben vielfach sehr sonderbare, gar nicht christliche Namen. Sie heißen „Sonntag“, „Montag“, (oder „Mond“), „Freitag“ *(Dile, Hąne, Prenne),* oder „Alm“, „Almhütte“, „Huhn“, „Blume“ *(Bješke, Sląne, Pule, Lule),* oder „Schnee“, „Hirschkuh“, „Hündin“ *(Bor, Sute, Šak'e)* u. ä. Viele Frauen führen zwei Namen, den einer katholischen Heiligen für die Kirche, einen altalbanischen, der sich aus dem christlichen Namensschatz nicht deuten läßt, für das Haus. Besonders die letzteren zu untersuchen, ist eine lockende Aufgabe. Spitznamen sind in Albanien für Männer wie Frauen sehr beliebt und beziehen sich wie auch anderswo auf körperliche und geistige Eigentümlichkeiten, z. B. *Škurt, -e,* „der oder die Kurze“, *Topal* „der Lahme“, *G'omąri* „der Esel“ u. v. a. Sie werden vielfach, zumal bei den Stadtalbanern, zum Familiennamen. Letz-

Digitized by Google

tere entwickeln sich fast nur bei vornehmen Geschlechtern und in der Stadt. Ihr Ursprung ist ein mehrfacher. Viele geben den ursprünglichen Heimatsort der Familie an. So ist P. Georg Fishta in dem Dorfe Fishta in der Zadrima geboren, die Ahnen des Lehrers Kol Shala wanderten aus Shala aus, der Verleger Dom Noc Nikai leitet seine Herkunft aus dem Maltsorenstamm der Nikai her, ein Schuster in Schkodra heißt Blinishti, d. i. „Lindenwaldung“ (*blịni* „die Linde“ mit dem alten Suffix *-išt* = *este*, vgl. *Tergeste* u. a.), wie mehrere Orte Nordalbaniens. Sowohl im Hinblick auf diese letzterwähnte Namengruppe, wie deswegen, weil viele Ortsnamen, besonders die auf *-ai*, von Individualnamen hergeleitet sind, müssen die Personennamen mit Berücksichtigung der Ortsnamen untersucht werden.

Aus dem Munde geschickter Märchenerzähler zeichnete ich in Schkodra dreizehn Märchen auf. Daß die Zahl nicht größer ist, lag an den Zeitumständen, die das gerade für diese Seite der Forschung notwendige friedlich-behagliche Zusammensitzen mit den Eingeborenen seltener ermöglichten.

Unterdessen kehrten die anderen Teilnehmer an der Expedition nach Schkodra zurück, und ich beschloß, meinen Plan, in die Mirdita zu gehen, mit dem ihrigen, durch Nordalbanien nach Djakova zu ziehen, zu vereinigen und auf dem Umweg über Nordalbanien nach Mirdita zu gelangen. Anfang Juli brachen wir von Schkodra auf und zogen durchs Kirital an Drišti vorbei über Prekalli ins Gebiet der Šoši. Als Wegführer diente uns bis Abbata Mark Lulaši aus Šoši, der mir unterwegs ein bequemer Gewährsmann für die Mundart von Šoši war. Diese zeichnet sich besonders durch die Aussprache von *k'* als *ts* und von *g'* als *dz* aus. Auch Lieder im Dialekt von Šoši zeichnete ich auf. Von der K'afa Gurikuk' führte uns der Weg an Šoši vorbei hinab ins Tal des l'umi Šals, von dem aus wir, Abbata links liegen lassend, zur K'afa Ągrit emporklommen, die die Grenze zwischen Šala und Merturi bildet. Von hier stiegen wir über Paltsa ab nach Kotets zu und erreichten vor Kotets das Drintal. War die Tour schon von Drišti an überreich an landschaftlich prächtigen Bildern, imposanten Hochgebirgspanoramen, lieblichen Talbildern in Šoši und

Digitized by Google

düster-trotzigen in Šala gewesen, so hatten wir beim Eintritt ins Drintal, das sich hier zwischen den Bergen von Merturi durchzwängt, Blicke von unbeschreiblicher Schönheit. Von Kotets am Drin aus stiegen wir nach Rąja, dem letzten Orte der Merturi, empor. Es ist der Pfarrort an der Einmündung der Valbona in den Drin, wo P. Gjoni sein einsames Leben verbringt. Valbonatal einwärts haust schon der mohammedanische Stamm der Kraisnići, der übrigens seinen bösen Ruf der Fremdenfeindlichkeit und Wildheit gar nicht verdient. Ich trat einigen alten Kraisnićis in Gegušen' näher und lernte sie als aufgeweckte, für Scherz empfängliche, allerdings sehr würdevolle Mohammedaner kennen. Ihr Dialekt gehört schon zu der Djakovagruppe. Im Valbonatal trennte ich mich von meinen drei Reisegefährten, die nach Nordosten zogen, während mich mein Weg nach Süden führte, und kehrte nach Rąja am Eingang des Tales zurück. Dort fand ich in Beqir Nou und Kol Marku zwei willige Gewährsmänner für ihren Heimatsdialekt an der Grenze von Merturi, wo in weltentlegenster Bergeinsamkeit die liebliche, fischreiche Valbona in den Drin mündet und Kraisnići, Gači und Saši mit Merturi zusammenstoßen. So nimmt auch der Dialekt von Rąja eine Zentralstellung ein zwischen den Dialekten von Djakova und Umland im Norden, denen des nordgegischen Berglandes im Westen, denen von Saši, Beriša usw. bis Mirdita im Süden und denen von Prizren und Umland im Osten. Besondere Schwierigkeit für die Transskription bereitet in Rąja die nordgegische palatale Affrikata *k', g'*. Sie wird wie ein Zwischenlaut zwischen stimmlosem sehr scharfen *s(-j)* und sehr stimmlosen *š(-j)* ausgesprochen, also: *ass(j)ert,* oder *aš(j)ert, sset* oder *šet, mustesse* oder *musteše, kess* oder *keš, krüssin* oder *krüšin, sseštu* oder *šeštu* für *ask'ert, k'et, mustek'e, kek', krük'in, k'eštu* usw. Die stimmhafte palatale Affrikata klingt wie *dzj* in *Dzjakóv, dzjaku, dzją* u. a. Dagegen wird wie in Djakova und Prizren *kan* „er weint", *me kait* „weinen", *gat* „lang" artikuliert für sonstiges nordgegisches *k'an, me k'a, g'at.* Auch die starke Verdumpfung des *a* in *kom* „ich habe", *jon* „sie sind", *bo* „gemacht" usw., sowie die Form *kon* „sein" für *ken* hat Rąja mit den genannten Gebieten gemein. Wie in

Digitized by Google

Gruda tritt auch hier in den Konsonantenverbindungen *nd* und *mb* der zweite Bestandteil stark gegenüber dem ersten hervor, z. B. in *ⁿdez* „ich zünde an“ *ⁿdat* = *nd' at* „in jenes“, *ᵐbret* „Kaiser, Sultan“, *ᵐbüti* „er tötete“. Der Wandel von *i* zu *e*, z. B. in *m ðemt* „es tut mir weh“ statt *mɛ ðimt*. der hier schon schwach einsetzt, weist auf die Dialekte südlich des Drin.

Unterhalb Rąjas überschritt ich durch eine Furt die Valbona und setzte dann in einem urprimitiven Doppeleinbaum über den Drin. Damit war ich auf dem Boden von Firdha im Stamme Saši und für eine Strecke Weges auf derselben Route, die K. Steinmetz im August 1903 begangen und in seiner Schrift „Eine Reise durch die Hochländergaue Oberalbaniens“, dem ersten Hefte der von Patsch herausgegebenen Schriften zur Kunde der Balkanhalbinsel, beschrieben hat. Doch machte er die Tour umgekehrt wie ich, von Süden nach Norden. Durch schönen Urwald von hohen Eichen ging es von Firdha südwärts in den lieblichen Kessel von Ibalja, der von mittelhohen Bergen umgeben ist. Der Drinferge war mir Wegführer und sprachliche Quelle für den Dialekt von Saši, der wie jener von Rąja eine Mittelstellung zwischen Djakova und Mirdita einnimmt. In Ibalja verließ ich Steinmetzens Route, der von Krüezi nach Ibalja gekommen war, und zog den westlichen Weg über die K'afa Tšoromís. Von dieser führt der Weg recht halsbrecherisch hinab zum Ljumi Sapaçit in Beriša, steigt hierauf steil an den Hängen des schwarzbewaldeten Krabi empor zur K'afa Tmugut und senkt sich dann abwärts durch Eichenwald in das fruchtbare Tal von Čelza, aus dem er bis zu 820 m Seehöhe auf das Hochplateau von Puka emporklimmt. Auf dieser Strecke eröffnen sich schöne Panoramen im weiten Halbkreis nach Norden. Acht Kulissen von Bergen reihen sich hintereinander, jede anders gefärbt, vom grünbewaldeten Hügel bis zum grauen schneebedeckten Steinriesen. Man übersieht ganz Nordalbanien bis an die Nordalbanischen Alpen und den Škeltsen. Oben auf dem Hochplateau zeigt sich, daß die Römer wie bei uns in Carnuntum, so auch dort in Epicaria mit scharfem Blick den besten und schönsten Platz, der die ganze Gegend beherrscht, für ihr

Digitized by Google

festes Standlager auserlesen haben. Daß der mitten im Plateau gelegene heutige Moschechügel fraglos der Platz des Römerkastells war, haben schon v. Hahn und Baron Nopcsa erkannt. Die quadratische Form des Hügels, die deutlich erkennbaren Reste der antiken Umfassungsmauer aus schön behauenen Steinen, von denen einige in die nahegelegene Magazinsbaracke eingemauert sind, schließlich das fast durchwegs aus römischen Architekturstücken erbaute Minaret der Moschee beweisen es zur Genüge. Von Puka zog ich zunächst ostwärts nach Bicaj im Tal des großen Fan und nun einen Tag lang auf recht bedenklichem Saumpfade hoch über dem Tal des Fan südwärts bis Kalivari. Von Bicaj an befand ich mich schon in Mirdita und war wieder auf die vorhin erwähnte Route Steinmetzens gestoßen. Mirditenorte des Bairaks Spači, die ich unterwegs berührte, waren Šmihija, Škoza, Gojani. In Kalivari verließ ich das Tal des großen Fan und erstieg aus dem grünen Tal des Ljumi Kalivarit über Mesul und die Alm von Mušta die K'afa Lug'ut (1465 m) am Südfuß der Munelakuppe. Diese selbst, die Steinmetz als erster 1903 erstieg und von der aus die Mirditen im verflossenen Jahre ihre Kämpfe gegen Essad ausfochten, ließ ich links liegen und stieg, von Mark Deda aus Domgjoni geführt, durch stundenweite wunderbare Buchenwälder, in denen man noch auf Verschanzungen und Weghindernisse aus den Tagen jener Kämpfe stößt, über die Alm von Domgjoni, die mir wie die vorhin erwähnte von Mušta die lebendige Vorstellung einer albanischen bješka vermittelte, ins Tal des kleinen Fan nach Domgjoni ab. Dort entließ ich Mark Deda, den ich unterwegs für meine sprachlichen Zwecke ausgenützt hatte. Das Tal des kleinen Fan abwärts, nahm ich den Weg an der Pfarre Fani vorbei, übernachtete auf dem geheim gehaltenen und versteckt in einer Felswildnis gelegenen Thingplatze der Dorfältesten des Bairaks und langte am nächsten Tage in Oroschi, dem Zentrum der Mirditen, an.

Diese lieblich gelegene Residenz des Mirditenabtes ist schon von einigen Reisenden, besonders von A. Degrand in Souvenirs de la Haute-Albanie (1901) und von K. Steinmetz in seiner oben zitierten Schrift beschrieben worden. Auf

Digitized by Google

einer Stufe des Berges, der das linke Fanufer dort bildet, in halber Höhe seines hinteren Abhanges hoch über der Talsohle gelegen, erinnert Orosch mit seiner stattlichen, nach Süden zu weithin sichtbaren Kirche und der geräumigen Abtei etwas an unser Maria-Taferl. Gegenüber klettert an einem zungenförmigen, steil ansteigenden Hange des hl. Berges, des Mali Šen't, das Dorf Orosch empor. Der Abt wohnt jetzt in Schkodra, die Abtei ist Sitz eines Stationskommandos, als dessen Gast ich hier mehrtägigen Aufenthalt nahm. Diesen benützte ich, um mehrmals nach dem Dorfe Orosch emporzusteigen, dort die Mirditen in ihren Kullen aufzusuchen und mir durch Anlegung von Wortlisten und Aufzeichnung von Gesprächen einen Einblick in ihren Dialekt zu verschaffen. Ich stellte zu meiner Befriedigung fest, daß meine mirditischen Gewährsmänner in Schkodra mir ein reines und unverfälschtes Mirditisch übermittelt hatten.

Als von Orosch eine Gendarmeriepatrouille nach dem benachbarten Gebiet der Lurja abging und der sie kommandierende Offizier mich einlud, mitzukommen, ergriff ich mit Freuden die Gelegenheit, in das Gebiet jenes wegen seiner Wildheit und Fremdenfeindlichkeit verrufensten Albanerstammes zu kommen, der mir schon aus den Schilderungen K. Steinmetzens in seinem Werk „Von der Adria zum schwarzen Drin" wohlbekannt war. In einem Tagesmarsch erreicht man von Orosch aus Lurja. Der Weg führt links vom Mali Šen't über das weite, bewaldete Hochplateau der Fuša šen't, auf dessen östlichem Rande, wo wir Mittagsrast hielten, sich noch mehrere Erdhütten und zahlreiche umherliegende leere Konservenbüchsen mit cyrillischen Aufschriften als die Reste eines serbischen Lagers finden aus den Tagen der Flucht des geschlagenen serbischen Heeres durch Albanien. Von hier senkt sich der Weg ins Mallatal und steigt dann links durch einen waldigen Graben nach Lurja eper, das wunderschön 1100 m hoch in einem Gebirgskessel liegt. Seine Lage erinnerte mich lebhaft an die unserer höchsten Tiroler Orte Gurgl und Vent. In Lurja eper weilte gerade das k. u. k. 19. Feldjägerbataillon, das dorthin eine Expedition unternommen hatte. Sein Kommandant, Herr

Digitized by Google

Oberstleutnant Gustav Broser, nahm mich gastlich auf und da er von Lurja aus noch nach dem benachbarten Kseła und Selita ziehen mußte, um dort als Richter zu amtieren, richtete er an mich die Bitte, mitzukommen und meine Kenntnis der Landessprache in den Dienst der Expedition zu stellen. Gern ging ich auf diesen Vorschlag ein, weil es mich erstens freute, hier etwas nützen zu können, zweitens die Gelegenheit, Stamm und Sprache der Kseła kennen zu lernen, mir sehr willkommen war. Nachdem das Gericht in Lurja beendet war, zog ich also mit dem 19. Jägerbataillon über Oroschi und Kseła eper nach Selita, wo wir auf der K'afa Kiš zwischen Kirche und Pfarrhaus im Mittelpunkte dieses unfriedsamen Stammes unser Zeltlager aufschlugen. Was ich in zehntägigem Zusammensein mit dem 19. Jägerbataillon, in emsiger Zusammenarbeit mit den liebenswürdigen Offizieren dieser Truppe in diesem ungemütlichen Winkel Albaniens erlebte, gehört mehr in ein Kapitel der politischen Geschichte Albaniens in dieser sturmbewegten Zeit als in den wissenschaftlichen Bericht an eine gelehrte Körperschaft. Nur soviel sei gesagt, daß sowohl die mohammedanischen Lurjas, wie die nicht um ein Haar besseren katholischen Kseła mit Nachdruck darauf aufmerksam gemacht werden mußten, daß die „guten alten" albanischen Zeiten vorbei seien, und daß in Gestalt des österreichisch-ungarischen Heeres die mitteleuropäische Zivilisation sich erlaube, an ihre bisher jedem Fortschritt in kultureller und ethischer Hinsicht verschlossenen Pforten anzupochen.

Nachdem ich hier meine Aufgabe als „Gerichtsdolmetsch" erfüllt und nebenbei mich auch über die Mundart der Stämme orientiert hatte, die der von Mirdita ganz nahe steht, nahm ich von den Herren des Bataillons Abschied und kehrte über Oroschi, Bliništi, Ungrej, Vigu und Vaudejs nach Schkodra zurück. Von dort trat ich nach kurzem Aufenthalt die Rückreise in die Heimat an.

Zusammenfassend möchte ich als die wissenschaftlichen Ergebnisse meiner Reise bezeichnen: Ich habe erstens einen Überblick über die Eigentümlichkeiten der verschiedenen nordgegischen Mundarten gewonnen, den Dialekt des Grenzstammes der Gruda und den des Zentralstammes der Mirditen

Digitized by Google

genau studiert, zweitens Märchen und Lieder aufgezeichnet, drittens meine Kenntnis der geistigen Bestrebungen des literarischen Kreises in Schkodra sowie die der albanischen Kunst- wie Volkspoesie vertieft, viertens bringe ich eine Sammlung von Personennamen mit und habe mir einen Einblick in deren Bildungsweise verschafft.

Ich will den Bericht nicht schließen, ohne in erster Linie der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, die mich ausgesendet hat, meinen Dank zu sagen, in zweiter dem Herrn Referenten für die albanischen Angelegenheiten im k. u. k. Ministerium des Äußern Generalkonsul von Rappaport und den Behörden in Albanien, denen ich persönlich zu Dank verpflichtet bin, das sind Herr Generalkonsul und Zivillandeskommissär A. Kral, der sich für meine mirditischen Studien interessierte, und von militärischen Funktionären besonders Seine Exzellenz Herr Feldmarschalleutnant Trollmann, der Kommandant unserer Besatzungstruppen, der den Resultaten meiner Studien lebhafte Anteilnahme entgegenbrachte, Seine Exzellenz der Herr Feldmarschalleutnant Braun in Tirana, der Herr Generalstabschef Oberstleutnant Mirdatsch in Schkodra, sowie der Herr Kommandant des k. u. k. 19. Feldjägerbataillons Oberstleutnant Broser.

Das w. M. Hofrat E. Reisch überreicht den Bericht von Dr. Arnold Schober in Wien über die archäologischen Ergebnisse der Expedition nach Albanien.

Der Vorsitzende, Hofrat Oswald Redlich, beruft das w. M. Prof. A. Bauer in die Kommission für die Herausgabe der lateinischen Kirchenväter und in die Kommission für die archäologische Erforschung Kleinasiens.

Digitized by Google

Erschienen sind von den Druckschriften dieser Klasse:

Sitzungsberichte, 180. Band, 1. Abhandlung: Ein Beitrag zur Erforschung der altkirchenslawischen Evangelientexte (Evangelium Bucovinense). Von Vatroslaw Jagić, w. M. (Preis: 1 K 90 h.)

Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum, Vol. 65 (S. Hilarii Pictaviensis opera, pars IV: Tractatus mysteriorum. Collectanea Antiariana Parisina cum appendice liber ad Constantium imperatorem. Hymni. Fragmenta minora. Spuria. Recensuit Alfredus Feder S. J.). Wien und Leipzig 1916. (Preis: 16 K 80 h.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1916. Nr. XXI.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 25. Oktober.

Der vorsitzende Vizepräsident, Hofrat Oswald Redlich, gedenkt des am 21. Oktober 1916 erfolgten erschütternden Todes Sr. Exzellenz des Ministerpräsidenten Dr. Karl Grafen Stürgkh.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen der Trauer von ihren Sitzen.

Der Sekretär verliest das Dankschreiben des Privatdozenten Dr. Karl Polheim in Graz für die Gewährung einer Subvention zum Abschluß der Vorarbeiten für die Herausgabe von steirischen Volksschauspielen.

Der Sekretär überreicht den ‚Dritten Bericht über die Verwaltung der Deutschen Bücherei des Börsenvereines der Deutschen Buchhändler zu Leipzig im Jahre 1915. Erstattet von Dr. Gustav Wahl, Direktor der Deutschen Bücherei. Leipzig 1916‘.

Der Sekretär legt den durch Vermittlung des k. und k. Ministeriums des kaiserl. Hauses und des Äußern von dem Königlich Württembergischen Auswärtigen Amt in Stuttgart übersandten Band vor ‚Urkunden und Akten des Königl. Württ. Haus- und Staatsarchivs. Erste Abteilung: Württembergische Regesten von 1301 bis 1500. Herausgegeben von

Digitized by Google

dem K. Haus- und Staatsarchiv in Stuttgart. I. Altwürttemberg, 1. Teil. Stuttgart 1916.'

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des K. und k. Militärgouvernements in Serbien in Belgrad über die Auffindung von Reproduktionen jenes handschriftlichen Evangeliums, welches die Mönche des serbisch-orthodoxen Klosters Hilandar am Berge Athos bei dem Besuche des Königs Alexander I. von Serbien diesem zum Geschenk gemacht hatten (‚Evangelium des hochgepriesenen Fürsten Miroslaw, des Sohnes Zavids. Geschrieben vom sündigen Geheimschreiber Gligorius'). Das Militärgouvernement stellt zugleich ein Exemplar der Reproduktion der Handschrift für die akademische Bibliothek zur Verfügung.

Endlich überreicht der Sekretär namens des Verfassers, des k. M. Prof. Adolf Wilhelm, das Manuskript zum VI. Teil der ‚Neuen Beiträge zur griechischen Inschriftenkunde'.

Auch dieser Teil wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1916. Nr. XXII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 3. November.

Der Sekretär verliest das Dankschreiben des geheimen Justizrates Prof. Dr. Otto von Gierke in Charlottenburg für seine Wahl zum korrespondierenden Mitgliede.

Der Sekretär überreicht ein vom k. k. Minister für Kultus und Unterricht vorgelegtes Exemplar der ‚Denkschrift über die von der k. k. Regierung aus Anlaß des Krieges getroffenen Maßregeln. II. Teil. Juli bis Dezember 1915. Wien 1916‘.

Der Sekretär überreicht zwei Preisausschreibungen der Samson-Stiftung der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. Dieselben lauten:

„1. Preisaufgabe der Samson-Stiftung bei der K. bayer. Akademie der Wissenschaften im Jahre 1916: ‚Die Ehe im alten Griechenland.‘

Es gibt noch keine umfassende Darstellung der Ehe im alten Griechenland, die über die Zusammenhäufung antiquarischen Materials hinausginge und sich auch nur auf den Standpunkt des für seine Zeit verdienstvollen Buches von A. Roßbach über die römische Ehe hinaufarbeitete.

Der Stoff ist ungemein reich und fruchtbar, da die rechtliche, religiöse, sittliche Auffassung nach Landschaften

Digitized by Google

und Zeiten stark variiert. Diese Variationstypen sind herauszuarbeiten.

Gesichtspunkte. Die rechtliche Seite der Ehe: Ehe in Familienverfassung und Staatsordnung; Ehebegründung und Ehereform (Monogamie, Polygamie, Pellikat, Frage der Polyandrie); Eheerschwerung; Heiratszwang; Scheidung; Recht der Kinder; Ehe in den Bevölkerungsschichten minderen Rechts; Sklavenehe; Epigamie. — Die religiöse Seite der Ehe: Eheverbote und Ehezwang im Kult. — Die sittliche Auffassung der Ehe: Die eheliche Treue nach Recht und Sitte; die Forderungen der Philosophen (γαμικὰ παραγγέλματα). — Die tatsächlichen Zustände nach Gerichtsreden, Inschriften und anderen historischen Dokumenten.

Nicht gewünscht wird, daß die hellenistischen, insbesondere alexandrinisch-ägyptischen Verhältnisse schon jetzt bearbeitet werden.

Der Vorstand der Samson-Stiftung setzt als Preis für eine in jeder Hinsicht genügende Lösung der Aufgabe 4000 (viertausend) Mark und die Veröffentlichung der Arbeit auf Kosten der Stiftung aus. Es ist zulässig, daß sich zu einer solchen Lösung mehrere Arbeitskräfte verbinden. Sollten nur teilweise genügende Arbeiten eingehen, so behält sich der Vorstand das Recht vor, auch nur einen entsprechenden Teil des Preises zuzuerkennen.

Als Termin, bis zu welchem die Preisbewerbung eingelangt sein muß, wird der 31. Dezember 1920 festgesetzt. Nur druckfertige Reinschriften in deutscher Sprache sind zur Preisbewerbung zugelassen. Sie sind ohne Nennung der Verfasser, aber mit Kennwort bezeichnet bei der K. bayer. Akademie der Wissenschaften (München, Neuhauserstr. 51) einzureichen.

v. Gruber."

„2. Preisaufgabe der Samson-Stiftung bei der K. bayer. Akademie der Wissenschaften im Jahre 1916: ‚Die ethischen Gefühle und Vorstellungen bei den europäischen Völkern während des Weltkrieges.'

Der gegenwärtige Weltkrieg bietet vielfach Anlaß zu rein wissenschaftlich wertvollen Beobachtungen, insbesondere auf dem Gebiete der Massenpsychologie und der

Digitized by Google

Ethik. Diese Beobachtungen zu sammeln, zu beschreiben und zu analysieren, solang sie noch frisch sind, liegt im Interesse der ethischen Wissenschaft. Von solchen Arbeiten würden wesentliche Beiträge zur Lösung der Frage nach der Relativität der Moralgesetze und in Verbindung damit auch nach ihrer Entstehung zu erwarten sein.

Unter den Einzelfragen, die zu beantworten sein werden, sollen nur beispielsweise die folgenden hervorgehoben sein: Welche Mittel haben die kriegführenden Völker zum Bekämpfen ihrer Feinde für erlaubt erachtet? Welche Kriegsziele haben sie sich gesetzt und aus welchen Motiven? Wie glaubten sie sich gegen Kriegsgefangene verhalten zu sollen? — wie gegen die Neutralen? — wie gegen die eigenen Angehörigen? Wozu fühlten sie sich insbesondere verpflichtet gegen ihre kriegsbeschädigten Soldaten, gegen deren Familien, gegen die Hinterbliebenen von Gefallenen? Wie verhielten sich die Neutralen bei ihrer Beurteilung von Kriegführenden? Inwieweit glaubten die einen oder anderen, unter dem Deckmantel der Neutralität Kriegführende unterstützen zu dürfen? Inwieweit ist in der Volkswirtschaft der Eigennutz hinter den Gemeinsinn zurückgetreten? In welchem Verhältnis stehen die Phänomene, die man unter den angegebenen oder unter verwandten Gesichtspunkten feststellen kann, zu dem, was vor dem Krieg für erlaubt oder für verwerflich galt? Wenn sich in dieser Hinsicht Veränderungen zeigen, wie sind daran die verschiedenen Schichten des nämlichen Volkes beteiligt? Welche Ursachen vermögen sie zu erklären? Unter welchen Einflüssen sind insbesondere die Massen dabei gestanden?

Bei allen Untersuchungen über derartige Fragen ist möglichst genaue Analyse der beobachteten Erscheinungen zu fordern auf Grund eines möglichst breiten Quellenmaterials. Zu diesem Zweck werden die belangreichen Äußerungen der offiziellen, der Tages- und der Gelegenheitsliteratur zu sammeln und zu klassifizieren, es wird, wo irgend möglich, auch der Geheimliteratur nachzugehen, auch die ebenso bezeichnende wie einflußreiche Illustration zu berücksichtigen sein. Die Beschaffung dieses Materials wird keine allzugroßen Schwierigkeiten machen, da verschiedene

Digitized by Google

gut dotierte öffentliche Sammlungen wie z. B. in München, in Berlin, in Hamburg schon seit dem Beginn des Krieges alles Erreichbare aus den verschiedenen Ländern aufgespeichert haben. Gerade solche Aufgaben wie die vorliegende sind notwendig, wenn diese Sammlungsbestände nicht totes Kapital bleiben sollen.

Der Vorstand der Samson-Stiftung betont, daß ihm nur eine allseitige und gründliche Bearbeitung des Themas genügen wird. Alles Dilettantische wird er ablehnen, ebenso wie jede Arbeit, die nicht politische Nebenrücksichten ausschließt. Gegen eine Vereinigung mehrerer Arbeitskräfte zu gemeinschaftlicher Lösung der Aufgabe wird er keinen Einwand erheben.

Als Preis für eine in jeder Hinsicht genügende Lösung der Aufgabe, sei es, daß sie von einem Einzelnen herrührt oder durch die Zusammenarbeit von Mehreren erzielt ist, setzt der Vorstand 6000 (sechstausend) Mark aus den Stiftungsmitteln sowie die Veröffentlichung der Arbeit auf Kosten der Stiftung aus. Sollten nur teilweise genügende Arbeiten eingehen, so behält sich der Vorstand vor, einen entsprechenden Teil des Preises zuzuerkennen.

Der Termin, bis zu welchem die Preisbewerbung eingelangt sein muß, wird auf den Ablauf des fünften Jahres nach dem letzten Friedensschluß festgesetzt. Nur druckfertige Reinschriften in deutscher Sprache sind zur Preisbewerbung zugelassen. Sie sind ohne Nennung der Verfasser, aber mit Kennworten bezeichnet bei der K. bayer. Akademie der Wissenschaften (München, Neuhauserstr. 51) einzureichen.

v. Gruber."

Der Sekretär legt die von dem Privatdozenten Dr. Adolf Grohmann und dem k. M. Prof. Nikolaus Rhodokanakis übersandte Abhandlung vor: ‚Eduard Glasers geographische Forschungen im Jemen (1883—1884), nebst einer Einleitung über Ostjemen und Hadramaut', um dessen Veröffentlichung als ‚2. Band der Sammlung Eduard Glaser' die Herausgeber ersuchen.

Digitized by Google

Das Manuskript wird der Südarabischen Kommission überwiesen.

Die in der Sitzung am 14. Juni 1916 (vgl. Anzeiger dieser Klasse Nr. XV, S. 77) vorgelegte Abhandlung von Prof. Rudolf Wolkan ‚Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini. III. Abteilung: Briefe als Bischof von Siena, 1. Band' ist in die Fontes rerum Austriacarum aufgenommen worden und wird darin als Band 68 der II. Abteilung erscheinen.

Der in der Sitzung am 18. Oktober 1916 (vgl. Anzeiger Nr. XX, S. 146) vorgelegte und zum Abdruck im Anzeiger bestimmte ‚Vorläufige Bericht von Dr. Arnold Schober über eine archäologische Forschungsreise nach Albanien und Montenegro im Sommer 1916' hat folgenden Wortlaut:

Entsprechend den Vereinbarungen zwischen dem k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht und der kais. Akademie der Wissenschaften und gemäß den Verfügungen des k. u. k. Armeeoberkommandos habe ich meine Reise gemeinsam mit den vom Ministerium entsendeten Herren Dr. Otto Buschbeck, Dr. Artur Haberlandt und Dr. Camillo Praschniker nach einem einheitlichen Plan durchgeführt. Unsere Epedition hatte sich einer weitgehenden Förderung der maßgebenden militärischen Behörden zu erfreuen, ohne die eine klaglose Durchführung der Reise in den schwer zugänglichen Gebieten unmöglich gewesen wäre. Durch die Gewährung von Freifahrten haben die Direktionen der k. k. priv. Südbahn und der bosnisch-herzegowinischen Landesbahnen unser Unternehmen besonders unterstützt.

Am 19. Mai reiste ich mit zwei anderen Expeditionsteilnehmern von Wien ab und traf in Sarajevo mit dem zweiten Teile der Reisegesellschaft zusammen.

Unser erstes Reiseziel war Cetinje. Von den seinerzeit im Zetski Dom vereinigten Fundgegenständen von Doclea fand sich nur noch der Corneliussarkophag (vor dem Hause) vor, ferner ein Merkurrelief und eine steinerne Aschenurne von quadratischer Form (in den Lesezimmern).

Digitized by Google

Von Cetinje aus begab sich die Reisegesellschaft nach Podgorica. Der erste Ausflug dort galt den Ruinen von Doclea. Im Verein mit Dr. Praschniker widmete ich der Ausgrabungsstätte drei Arbeitstage. Wir fanden die von Sticotti befürchtete weitere Verwahrlosung und Ausbeutung der Ruinenstätte in bedeutendem Grade fortgeschritten, jedoch von der Kriegsverwüstung unberührt. Sowohl bei den jetzt in Doclea befindlichen Inschriften, als auch bei den auf dem Ruinenfeld umherliegenden Architekturresten fand sich ein starker Abgang gegenüber dem von Sticotti und Ivekovic im Jahre 1907 aufgenommenen Bestand. Die antike Ruinenstätte ist jetzt zunehmender Bebauung ausgesetzt, die nicht ausgegrabenen Teile, von großen Schutzmauern aus antikem Material (hauptsächlich aus der Stadtmauer) umgeben, sind mit Feldern bedeckt. Doch sind in diesen Abschnitten im Terrain noch viele hochragende Stellen erkennbar, die unter dem Erdreich gut erhaltene, größere Gebäude vermuten lassen. Sind doch wichtige Bauten des alten Doclea, wie der Haupttempel der Stadt, das Theater und andere, noch nicht ausgegraben worden. Auch die um das Forum liegenden Bauten müßten noch genauer untersucht werden.

Die zweite Aufgabe, die sich die Archäologen in dieser Gegend gestellt hatten, war die Erforschung der aus Livius bekannten altillyrischen Stadt Meteon an der Stätte des heutigen Medun. In nordöstlicher Richtung von Podgorica jenseits des Doljani vrh liegt ein schmales Hochtal, das durch einen nw.—sö. verlaufenden Felsrücken in zwei Hälften geteilt wird. An der Südseite dieses Felsrückens liegt das Dorf Donji Medun, an der Nordseite Gorni Medun. Auf dem östlichen Teil des Rückens liegt jetzt ein türkisches Kastell und auf seiner höchsten Erhöhung (586 m) eine kleine Kapelle mit dem Grabe des letzten Woiwoden von Medun. In den Mauern der türkischen Zitadelle wie am Nordabhang des ganzen Höhenzuges wurden große Reste von gewaltigem Quadermauerwerk mit häufiger polygonaler Fügung ohne Mörtelverband gefunden, die es ermöglichten, einen zusammenhängenden Plan dieser Anlage herzustellen. Von Süden her führte eine alte Straße zur Anhöhe hinauf, deren

Digitized by Google

Felseinarbeitungen an mehreren Stellen nachgewiesen werden konnten. An und unter den Mauern gefundene schwarzgefirnißte Scherben griechischer Provenienz bestätigten die Annahme, daß hier die Überreste der altillyrischen Stadt Meteon, des Vorortes des Stammes der Labeaten, vorlägen, die im Jahre 168 v. Chr. im Kriege der Römer gegen den mit Perseus verbundenen Illyrierkönig Gentius eine Rolle spielte. Während Dr. Praschniker die Ruinen der Stadt vermaß und aufnahm, hatte ich Gelegenheit, ein Gräberfeld an der Nordwestseite des Burgberges zu untersuchen. Unter wirr durcheinanderliegenden, roh behauenen Blöcken waren mehrere regelrecht geschichtete Steinringe von ovaler bis kreisrunder Form aus hochkantig gestellten großen Blöcken erkennbar, die die Stelle von Gräbern zu bezeichnen schienen. Man hatte zunächst den Eindruck einer mittelalterlichen christlichen oder türkischen Gräberanlage. Doch stellte sich bei der Öffnung des einen durch seine Größe und durch Wohlerhaltenheit des Steinringes besonders gekennzeichneten Grabes heraus, daß dem ganz vermorschten Skelete als Beigaben drei Tongefäße dienten, die deutlich Spuren eines schwarzbraunen Firnisses zeigen. Ton, Form wie Firnis der Gefäße weisen auf griechische Importware hin und es liegt kein Grund vor, daran zu zweifeln, daß trotz des ungewöhnlichen Steinringes das Gräberfeld zur altillyrischen Burganlage gehört.

Von Podgorica aus reisten die Expeditionsteilnehmer über den Skutarisee nach Skutari. Die archäologische Forschung erstreckte sich hier auf die Zitadelle und auf deren südliche Umgebung. Die Lage des alten Scodra ist uns aus Livius bekannt, die Stadt lag am Zusammenfluß zweier Gewässer: der Barbana (jetzt Bojana) und des Clausal (jetzt Kiri), also am Südfuß des jetzigen Burgberges, der auch im Altertum die Akropolis trug. Von der Akropolis konnten in den Fundamenten der heutigen Burg noch einige wenige Überreste nachgewiesen werden. Die antike Stadt selbst ist aber durch die Veränderung der Flußläufe verschwunden. Der im Jahre 1858 erfolgte Einbruch der Drinasa, der jetzigen Verbindung zwischen Bojana und Drin, führt gerade über die aus den antiken Nachrichten erschlossene Lage der

Digitized by Google

Stadt. Der Kiri (Clausal) mündet auch nicht mehr wie im Altertum direkt in die Bojana, sondern mitten im Weichbilde der alten Stadt in die Drinasa. Unter diesen Umständen muß wohl der größte Teil der antiken Anlage als für die Forschung verloren gelten. Einige wenige Steinquadern, die am südlichen Drinasaufer, im Vororte Bakzelik zu Tage kamen, sind vorderhand die einzigen Überreste der alten Stadt.

Von Skutari aus untersuchten die Archäologen auch das am Gjadri bei Vigu gelegene römische Kastell, genannt Kastr, das schon vorher von Baron Nopcsa besucht worden war. Es wurde der Plan der ziemlich wohlerhaltenen und regelmäßig gebauten Ruine aufgenommen. Leider ergab sich kein Anhaltspunkt zur Benennung und Datierung dieses Kastells, das als Sicherung der Straße Lissus—Adpicaria (Alessio—Puka) angelegt wurde.

Der nächste Standort der Expedition war Alessio. Von dem alten Lissos, das nach Diodor von Dionysios d. Ä. von Syrakus gegründet worden war, ließen sich noch so viele Überreste der aus gewaltigen Steinquadern erbauten Stadtmauer nachweisen, daß ihr Verlauf und damit die genaue Lage der Stadt im Plane festgehalten werden konnte. Auf der südöstlichen Seite des Burgberges wurde durch unser Militär (Ing.-Gruppe 2 Major Matzenauer) bei dem Bau einer Straße ein römisches Gräberfeld angeschnitten, dessen freigelegte Objekte, Fundamente einiger monumentaler Grabbauten, Brand- und Kammergräber mit ihren Inventaren und endlich eine Grabinschrift, von den Archäologen der Expedition aufgenommen, beziehungsweise geborgen wurden.

Von Alessio begab sich die Reisegesellschaft nach Kruja, in dessen Nähe der von Hahn (Albanes. Studien) erwähnte Ruinenhügel von Skurtese südwestlich von Kruja untersucht wurde. Die wohlerhaltenen, aber durch dichtes Gehölz schwer zugänglichen Ruinen bestehen aus einer Reihe von quadergefügten Mauern ohne Mörtelverband, die sich bei der summarischen Aufnahme des Planes zu der Umfassungsmauer einer ansehnlichen Stadtanlage zusammenschließen ließen. Zahlreiche schwarzgefirnißte Tonscherben von griechischer Importware, die in der Umgebung der Mauern ge-

Digitized by Google

funden wurden, ergaben auch hier ein gutes Datierungsmaterial.

Der nächste Standort der Expedition war Tirana. In Tirana selbst wie in dessen nächster Umgebung konnten antike Spuren weder gefunden noch erfragt werden. Es scheint, daß in dieser Gegend keine bedeutendere antike Ansiedlung vorhanden war.

Von Tirana reiste ich allein nach Durazzo, während Dr. Praschniker sich nach dem Süden wendete. In einem sechstägigen Aufenthalt wurden die Topographie und die noch erhaltenen Denkmäler von Epidamnus-Dyrrhachium studiert. Was zunächst die Topographie der antiken Stadt betrifft, so wurden die Untersuchungen durch die baulichen Veränderungen und militärischen Armierungsanlagen, die in den letzten Jahren in der Umgebung der jetzigen Stadt, besonders an der Ost- und Südseite des Küstengebirges durchgeführt wurden, gefördert, da die damit verbundene starke Erdbewegung einen Einblick in die Kulturschichten ermöglichte. Es hat sich vor allem gezeigt, daß sich an den Südabhängen des Küstengebirges bis zur Kote 98 (siehe Plan bei Heuzey, Mission en Macédoine, danach bei Pauly-Wissowa, Realencykl.) nur eine einzige Kulturschicht in geringerer Entfernung von der Erdoberfläche nachweisen läßt, die nach Gefäß- und Ziegelscherben deutlich als byzantinisch erkannt wurde. Es ist daher die Annahme Heuzeys, daß die griechische Kolonie Epidamnus auf der West- und Südseite des Hügelrückens und auf der davor gelagerten Küstenebene angelegt wurde, mit unserem Befund nicht zu vereinen. Die griechische Gründung scheint vielmehr auf der Ostseite des Hügelzuges erfolgt zu sein und dazu würden auch die literarischen Nachrichten über die Lage der Stadt wie die gelegentlichen Zufallfunde stimmen. Nach Thukydides lag Epidamnus auf einem Isthmus, nach Strabo auf einer Halbinsel. Die Veränderungen, die das Gelände im Laufe der Jahrhunderte erfahren hat, scheinen deutlich darauf hinzuweisen, daß das Meer im frühen Altertum im Osten des Hügelrückens bedeutend tiefer ins Land hineinreichte und daß die jetzige nur mit einer schmalen Rinne mit dem Meere verbundene Lagune in viel höherem Maße mit dem offenen Meere kommu-

Digitized by Google

nizierte und dadurch einen geräumigen Hafen bildete, der einen viel sichereren Anlegeplatz für die antike Schiffahrt bedeutete als die gerade, starken Brandungen ausgesetzte Küstenlinie der Westseite. Diese Erwägung wird durch letzthin gemachte Funde aus griechischer Zeit bestätigt. Am Rande der Lagune, bei den Salinen im Nordosten der jetzigen Stadt kamen ein kleiner archaischer Apollotorso, eine Satyrmaske guter Zeit und dorische Kapitelle zum Vorschein.

Auch die Lage der Stadt der römischen Kaiserzeit läßt sich aus den bisherigen Funden hauptsächlich nur für die Ostseite erschließen. Doch scheint sie ihren Schwerpunkt mehr nach Südwest gegen die jetzige Stadt zu verlegt zu haben, da die meisten Funde (aus jüngster Zeit die Ehreninschrift eines Augustalen) aus der Gegend der jetzigen Vorstadt Exo-Bazari und aus den Abhängen östlich davon im Raume des Dorfes Stani stammen. Hier kamen auch vor kurzem in einem Privatgarten monolithe Säulen, korinthische Kapitelle und Marmorplatten eines Fußbodens zum Vorschein, deren Größe auf ein gewaltiges Gebäude schließen lassen, das sicherlich zu den hervorragendsten der römischen Stadt gehörte. Weiter östlich dagegen in dem von uns angenommenen Raume der griechischen Kolonie wurden häufig römische Grabdenkmäler gefunden. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß das Zentrum der ältesten griechischen Ansiedlung und der Mittelpunkt der späteren römischen Stadt örtlich unterschieden waren. Die Angaben des Cassius Dio und des Pausanias, daß Dyrrhachium von Epidamnus räumlich getrennt sei, aber nicht weit davon läge, würden danach zu Recht bestehen. Veränderungen der Küstenlinie und drohende Versandung des Hafens haben vielleicht diese Verlegung des Schwerpunktes der römischen Stadt notwendig gemacht. Wenn wir betreffs der Lage und der Ausdehnung der römischen und noch mehr der griechischen Ansiedlung nur auf geringe Anhaltspunkte angewiesen sind, so ist dagegen der Umfang der byzantinischen Stadt durch ihre Umfassungsmauer leicht bestimmbar. Wenn auch heute weniger zu sehen ist als zu Zeiten Heuzeys, so läßt sich doch der Verlauf der Stadtmauer teils durch Reste über der Erde, teils durch Spuren im Terrain einigermaßen sicher verfolgen. Danach

Digitized by Google

war das Areal der byzantinischen Stadt wieder mehr nach Südwest gerückt und umfaßte schon das Gebiet der mittelalterlichen und der modernen Stadt. Umgestaltungen der Landungsverhältnisse werden wohl auch dafür die Ursache gewesen sein. Daß die ehemalige tiefe Bucht in dieser Zeit schon stark zu versumpfen drohte und zur Lagunenbildung neigte, darauf scheint ein im Norden der Halbinsel beim Kap Pali angelegter, jetzt ganz verschlammter Abzugskanal hinzuweisen, der durch eine starke, aus bester byzantinischer Zeit stammende Mauer (jetzt Porthes genannt) begleitet ist.

Die Befestigungsanlagen der venezianisch-türkischen Zeit endlich beschränken sich nur auf den südlichsten Ausläufer des Küstengebirges und geben damit der Stadt den Umfang, den sie bis ins XIX. Jahrhundert hatte. Erst jetzt schiebt sie sich mit ihren Vorstädten wieder in die nordöstliche Ebene hinaus.

Von Durazzo begab ich mich nach Ismi, um dort nach antiken Resten zu suchen, da von einigen dieser Ort mit Pistum, der von der Tabula Peutingeriana genannten Zwischenstation zwischen Lissus und Dyrrhachium, identifiziert wurde. Doch ergab eine Untersuchung des Dorfes Ismi selbst wie des unweit gelegenen kleinen Kastells nur ein negatives Resultat. Außerdem lassen sich gegen diese Gleichsetzung auch andere Bedenken anführen. Denn die tatsächlichen Entfernungen Alessio—Ismi—Durazzo stimmen nicht annähernd mit den von der Tabula überlieferten überein, sie sind vielmehr in den Detailstrecken wie in der Gesamtentfernung viel zu klein. Ferner müßte eine direkte Verbindung Alessio—Ismi zum größten Teil durch ein Sumpfgebiet führen, das nur im Hochsommer gangbar ist und das sicher auch im Altertum einer Hauptverkehrsader große Schwierigkeiten entgegengesetzt hätte. Es weisen vielmehr sowohl alle praktischen Erwägungen wie zahlreiche Funde darauf hin, daß die römische Hauptstraße Lissus—Dyrrhachium weiter landeinwärts, den Sumpf umgehend, etwa entlang dem jetzigen, stark begangenen Verkehrswege am Rand des Gebirges dahinlief. Bei Delbenisti weist ein ergiebiges römisches Gräberfeld auf eine größere antike Ansiedlung hin, die ohne hinreichenden Grund mit dem von Livius erwähnten Grenzort

Digitized by Google

Bassania identifiziert wurde; südlich von Kruja befindet sich die oben erwähnte Ruinenstätte Skurteše, die, in ziemlich gleicher Entfernung von Alessio und Durazzo gelegen, vielleicht mit der Zwischenstation Pistum gleichgesetzt werden darf. In Preza ist ein römisches Kastell nachgewiesen und aus Bazar Šjak endlich ist uns seit langem ein Meilenstein bekannt.

Als Abschluß der Untersuchungen in Albanien hatte ich die Absicht, das archäologisch noch wenig bekannte Küstengebiet von Anivari, Dulcigno bis zur Bojanamündung zu bereisen. Doch aus militärischen Gründen, die gerade damals ein Betreten dieser Küstenstrecke unmöglich machten, mußte dieser Teil der Reise auf eine bessere Gelegenheit aufgespart bleiben, und in Antivari sah ich mich gezwungen, Anfang Juli die Heimreise anzutreten.

Der Ertrag an Kunstdenkmälern und Inschriften war naturgemäß ein geringer, da einerseits die von mir berührten Stätten in Nordalbanien sich überhaupt als arm an solchen bisher erwiesen haben, andererseits der Denkmälerbestand von Durazzo durch die verschiedenen feindlichen Invasionen der letzten Jahre eine bedeutende Verringerung erfuhr.

An neuen Inschriften wuchsen nur drei zu, aus dem Gebiete von Doclea die Grabstele eines Legionärs, aus deren stark zerstörter Inschrift wohl der Beruf, nicht aber der Name, der Legion zu entnehmen war, in der der Verstorbene gedient hat, dann aus dem neu angeschnittenen römischen Friedhof in Alessio der Grabtitulus einer Familie von Freigelassenen und endlich aus Durazzo die Ehreninschrift eines Augustalen, die durch die Nennung eines templum Minervae für die Topographie der römischen Stadt an Bedeutung gewinnt.

An Kunstdenkmälern erbrachte der sicher noch sehr reichhaltige Boden von Durazzo in jüngster Zeit, wie oben erwähnt, einen kleinen archaischen Apollotorso und eine durch ihren Typus interessante Satyrmaske, während ein Nymphenrelief aus guter griechischer Zeit, das in einem Hause hinter dem Konak eingemauert ist, schon vor längerer Zeit gefunden wurde, bisher aber noch nicht bekannt gewesen war.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1916. Nr. XXIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 8. November.

Der Sekretär verliest ein Schreiben des Bibliothekars der Kgl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden, Dr. Otto Fiebiger, worin derselbe zugleich im Namen seines Mitarbeiters, Prof. Ludwig Schmidt, für die endgültige Aufnahme ihrer Abhandlung ‚Inschriftensammlung zur Geschichte der Ostgermanen' in die Denkschriften den Dank ausspricht.

Der Sekretär legt das von der Verlagshandlung Bruckmann A. G. in München eingesandte Pflichtexemplar der ‚Monumenta Palaeographica. Von Anton Chroust, II. Serie, Lieferung 22', vor.

Der Sekretär legt weiters folgende Druckwerke vor:

1. Diplomatische Note des Auswärtigen Amtes der Republik Mexiko an die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika. (Druck von H. S. Hermann in Berlin.)

2. Beethoven-Forschung. Lose Blätter, herausgegeben von Dr. Theodor von Frimmel, 6. und 7. Heft. August 1916.

3. Ukrán ia. Ukrán-Magyar kulturális és gazdasági kapcsolatok szemléje szerkeszti Dr. Sztripszky Hiador, I. Évfolyam, 13.—14. Szám, 1916 Augusztus Ho.

4. Österreichische Monatsschrift für den Orient, 42. Jahrgang, Nr. 1—6.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1916. **Nr. XXIV.**

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 16. November.

Der Sekretär legt eine Einladung des Präsidiums der Ungarischen Philosophischen Gesellschaft in Budapest zur Feier des 200jährigen Todestages von Gottfried Wilhelm Leibniz vor, und teilt mit, daß aus diesem Anlasse seitens des Präsidiums ein Begrüßungstelegramm an die Ungarische Philosophische Gesellschaft abgesandt worden ist.

Der Sekretär legt das 3. Heft des III. Bandes der ‚Antiken Denkmäler. Herausgegeben vom Kaiserlich Deutschen Archäologischen Institut (1914—1915). Berlin 1916' vor.

Ferner überreicht der Sekretär den von der Königlichen Bibliothek zu Stockholm überreichten Band ‚Sveriges offentliga bibliotek. Stockholm, Uppsala, Lund, Göteborg. Accessionskatalog 30:1915. Utgiven af kungl. biblioteket genom S. Hallberg. Stockholm 1916'.

Erschienen ist von den Druckschriften dieser Klasse:

Denkschriften, 59. Band, 4. Abhandlung: Afrika nach der arabischen Bearbeitung der Γεωγραφικὴ ὑφήγησις des Claudius Ptolemäus von Muhammad ibn Musa-al-Hwarizmi. Von Hans von Mžik. Mit einem Anhang ‚Ptolemäus und Agathodämon' von Josef Fischer S. J., zwei Tafeln und einer Karte von Afrika. Wien 1916. (Preis: K 15.—.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1916. **Nr. XXV.**

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 1. Dezember.

Anläßlich der Ernennung Seiner k. u. k. Hoheit des hochwürdigst-durchlauchtigsten Herrn Kurators Erzherzogs Eugen zum k. u. k. Feldmarschall hat die Kaiserl. Akademie an höchstdenselben folgendes Telegramm gerichtet:

‚Die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften bittet ihren hohen Kurator, ehrerbietigen Glückwunsch zur Allerhöchsten Auszeichnung darbringen zu dürfen. Das Präsidium: v. Lang, Redlich, Becke, v. Karabacek.‘

Seine k. u. k. Hoheit haben am 30. November folgendes Danktelegramm an die Akademie abgesendet:

‚Der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften danke ich wärmstens für die mir dargebrachten Glückwünsche. Feldmarschall Erzherzog Eugen.‘

Der Sekretär legt ein Telegramm der ungarischen Philosophischen Gesellschaft in Budapest vor, worin dieselbe für die ihr von der Akademie anläßlich ihrer Feier des 200. Todestages von G. W. Leibniz ausgesprochenen Glückwünsche dankt.

Der Sekretär legt die folgenden an die Klasse gelangten Druckschriften vor:

1. Beiträge zur Geschichte Gleinks. Mit besonderer Verwertung von Lindners Annalen. Von Prof. Dr. Johann Ilg. (S.-A. 1916.)

Digitized by Google

2. Finnland im Lichte des Weltkrieges. Von Friedrich Wetterhoff. Berlin 1916.

3. Rumäniens wirtschaftliche Beziehungen zu den Zentralmächten und zum Vierverband. Von Dr. Emil Taubes. (S.-A. 1916.)

4. Eine Staatszeitung. Zur Staats- und Zeitenerneuerung. Von Fritz Reininghaus. Zürich 1916.

5. Die Handschriften der Großherzoglich Badischen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe, VII: Die Reichenauer Handschriften. Von Alfred Holder †. Dritter Band, Lieferung 1. Leipzig-Berlin 1916.

Der Sekretär überreicht den gedruckten Bericht über die 56. Vollversammlung der Historischen Kommission bei der Königl. Bayrischen Akademie der Wissenschaften. München, Juni 1916.

Dr. Robert Lach legt seinen ‚Vorläufigen Bericht über die im Auftrage der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften erfolgte Aufnahme der Gesänge russischer Kriegsgefangener im August und September 1916' vor und bemerkt hiezu:

Bei Antritt seiner Sendung hatte Referent, um eine Begrenzung des sonst unabsehbaren Arbeitsfeldes nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten vorzunehmen, sich zur Aufgabe gestellt, in erster Linie zunächst nur die Gesänge jener unter den russischen Kriegsgefangenen vertretenen Völker und Stämme aufzunehmen, über deren Musik in unserer musikalisch-folkloristischen Fachliteratur wenig oder gar nichts bekannt ist. Es kamen also — unter Ausschluß der Groß-, Klein-, Weißrussen, Litauer, Polen, Armenier und dergleichen, von deren Gesängen bereits Sammlungen und Spezialuntersuchungen vorhanden sind — vor allem andern drei Völkergruppen oder Rassen in Betracht, nämlich: 1. die Kaukasusvölker, 2. die turk-tatarischen Stämme und 3. die finnisch-ugrischen Stämme. Dem hier entwickelten Arbeitsprogramme entsprechend suchte Referent denn zunächst jenes k. u. k. Kriegsgefangenenlager auf, in dem — zufolge eines ihm vor Antritt seiner Reise zugemittelten Nationalitäten-

Digitized by Google

verzeichnisses der in den österreichischen Kriegsgefangenenlagern untergebrachten russischen Kriegsgefangenen — 567 Grusiner sich befinden sollten. Gleich bei der Ankunft im Lager stellte sich nun heraus, daß daselbst seit Anlegung des erwähnten Verzeichnisses ein gewaltiger Zuwachs erfolgt war und sich gegenwärtig daselbst nicht bloß über 1000 Angehörige aller möglichen Kaukasusstämme (nicht bloß Grusiner allein), sondern auch über 1000 Tataren (ebenfalls der verschiedensten Stämme) aufhielten. Und zwar waren in diesem Lager vertreten: von Kaukasusvölkern Grusiner (Imeretiner, Mingrelier, Gurier, Kartvelen, Karthaliner, Mescheten, Kachetier, Swanen, Pschawen, Thuschen) und Osseten (Indogermanen) sowie auch Lesghier (Awaren), von turk-tatarischen Stämmen: Krim-, Kasan-, Nogai-, sibirische und tscherkessische Tataren, Mischeren, Baschkiren, Tipteren und Turkmenen. Die Fülle des so in diesem Lager allein sich bietenden wissenschaftlichen Materials war denn so groß, daß der gesamte dem Referenten für seine Forschungen zur Verfügung gestellte Zeitraum (zwei Monate) bis zum letzten Tage von den Aufnahmen in diesem einen Lager allein voll in Anspruch genommen, dafür aber auch eine das gesamte daselbst vorhandene Material gänzlich ausschöpfende und durchaus gründliche Kenntnis desselben erreicht wurde. Die nach dem Gehöre vorgenommenen Aufzeichnungen der Gesänge durch den Referenten wurden dank dem freundlichen Entgegenkommen des Vorstandes des Phonogramm-Archivs der Wiener Akademie der Wissenschaften, Herrn Hofrates Prof. Dr. Sigmund Exner, der die Güte hatte, die private Beteiligung seines Institutes an dem Unternehmen zu veranlassen und den Assistenten am Phonogramm-Archiv, Dr. Hans Pollak, für einige Tage zur Vornahme phonographischer Aufnahmen in das Lager zu entsenden, sowie der Gefälligkeit des Herrn Prof. Dr. Rudolf Pöch, der in liebenswürdigster Weise seine Mithilfe und Apparate für diesen Zweck zur Verfügung stellte, durch phonographische Aufnahmen der aus musikwissenschaftlichen, Gesangs- oder Notationstechnischen Gründen besonders interessanten und wichtigen Gesänge ergänzt. Die Gesamtzahl der von dem Referenten nach dem Gehöre notierten

Digitized by Google

Gesänge beträgt über 700, wozu dann noch die eben erwähnten phonographischen Aufnahmen mit insgesamt 75 Platten kommen. Außerdem verschaffte sich Referent auch noch die Originalniederschriften sämtlicher Texte der von ihm aufgenommenen Melodien, so daß also außer der musikwissenschaftlichen Seite auch für die Möglichkeit orientalistisch-philologischer Untersuchung dieser Gesänge an der Hand des mitgebrachten Materials Vorsorge getroffen ist.

Referent gibt nun eine summarische Übersicht und Charakteristik der wichtigsten in den von ihm gesammelten Gesängen zutage tretenden musikalischen Typen, Probleme und Gesichtspunkte und illustriert seine theoretischen Erörterungen durch Vorführung einiger besonders charakteristischer Melodietypen der verschiedenen von ihm studierten Völkergruppen und Stämme. Er schließt mit einem Überblick darüber, inwieweit die einzelnen Punkte seines bei Antritt seiner Sendung aufgestellten Arbeitsprogrammes als erledigt betrachtet werden dürfen, und gelangt zu dem Ergebnisse: daß die beiden ersten Punkte als in der Hauptsache und soweit das in Österreich in den k. u. k. Kriegsgefangenenlagern vorhandene Material es überhaupt zuläßt, als erledigt angesehen werden können, wogegen der dritte Punkt, für dessen Inangriffnahme in dem vom Referenten besuchten Lager mangels dort vorhandenen Gefangenenmaterials (finnisch-ugrischer Stämme) keine Möglichkeit vorlag, noch aussteht und somit Spielraum für weitere Forschungen bietet.

Das k. M. Prof. W. Erben in Innsbruck übersendet ein Manuskript, betitelt: ‚Die Berichte der erzählenden Quellen über die Schlacht von Mühldorf‘ und bemerkt hiezu folgendes:

Die Kriegsgeschichte des Mittelalters übte bisher auf die wissenschaftliche Arbeit nicht so starke Anziehungskraft, wie sie von militärischen Ereignissen anderer Zeiträume ausgeht. Den Kriegen der Neuzeit sind umfangreiche, auf reichem archivalischen Stoffe aufgebaute Darstellungen gewidmet worden, für welche die Heeresverwaltungen der beteiligten Großstaaten selbst besondere Sorge tragen. Auch die antike Kriegsgeschichte findet an vielen Stellen ernste

Digitized by Google

Pflege, da die archäologische Forschung sich seit langem mit den Kriegsmitteln und nunmehr auch mit den Schlachtfeldern der griechisch-römischen Zeit eingehend befaßt. Der Kriegsgeschichte des Mittelalters sind dagegen, wenn man von zahlreichen auf diesem Gebiete entstandenen Anfängerarbeiten absieht, bis jetzt nur von wenigen Forschern selbständige Studien zugewandt worden. Der niedere Stand der militärischen Technik und Organisation, der dem Mittelalter anhaftet, mindert dem Offizier die Hoffnung, von hier irgendwelchen Ertrag für die Kriegskunst der Gegenwart zu holen, die Tätigkeit der meisten mit mittelalterlichen Fragen beschäftigten Historiker ist von der Erforschung rechtlicher, wirtschaftlicher und geistiger Zustände vollauf in Anspruch genommen, und auch das Eintreten der Germanisten und Kunsthistoriker, die das von historischer Seite unbebaute Feld mittelalterlicher Realien in Angriff nahmen, richtet sich aus guten Gründen mehr auf andere Ziele als auf den Krieg. Unter solchen Umständen fühlte ich bei näherer Beschäftigung mit dem Kriegswesen des Mittelalters, das ich, eingeladen von den Herausgebern des Handbuches der mittelalterlichen und neueren Geschichte, von Below und Meinecke, zu schildern mir vornahm, bald das Bedürfnis, eine der bedeutenderen Schlachten des ausgehenden Mittelalters eingehend zu betrachten, um daran anschauliche Vorstellungen und einen Maßstab für die Erkennbarkeit kriegsgeschichtlicher Einzelheiten des ganzen Zeitraumes zu gewinnen. Da ich mich schon aus Anlaß meiner Mattseer Quellenstudien, im Neuen Archiv 22, 483, mit der Schlacht von Mühldorf etwas zu befassen genötigt war und hoffen durfte, daß mir auch die sonstigen für diese Schlacht heranzuziehenden Quellen, wenn nicht in guten Ausgaben, so doch vielfach in handschriftlicher Form zugänglich sein würden, neigte ich zur Wahl des angeführten Gegenstandes. Entscheidend aber war die Aussicht, mir gerade in diesem Falle an Ort und Stelle ein Bild des von den Quellen gemeldeten Herganges machen zu können. Zu solchem Zwecke habe ich zuerst 1897, dann wieder 1907 Mühldorf und die umliegenden Örtlichkeiten besucht und schon im erstgenannten Jahre die Untersuchung der einschlägigen Chroniken begonnen. Andere Auf-

Digitized by Google

gaben, die vorwiegend mit den Pflichten meiner früheren militärischen oder meiner jetzigen akademischen Stellung zusammenhingen, verursachten mehrfache Ablenkungen und eine große Verzögerung dieser Arbeiten, von denen zunächst nur eine Nebenfrucht, die Auffindung und Veröffentlichung eines die bayrische Heereszusammensetzung beleuchtenden Urkundenbestandes (ein oberpfälzisches Register aus der Zeit Ludwigs des Bayern, München 1908) zur Reife kam. Erst im Frühjahre 1916 zu dem Gegenstande zurückgekehrt, mußte ich mich bei dem Umfange des Stoffes entschließen, vorläufig nur den auf die erzählenden Quellen der Mühldorfer Schlacht bezüglichen Teil zu beenden. Dieser wird hier vorgelegt. Er zeitigt noch nicht die angestrebte Erkenntnis über die Umstände und den Verlauf des Kampfes, aber er schafft eine wichtige Grundlage dafür und enthält Beobachtungen, die vielleicht auch anderen auf die Geschichtsquellen des späteren Mittelalters gerichteten Studien zugute kommen mögen.

Die Universitätsbibliothek in Budapest dankt für die Beteilung mit dem akademischen Anzeiger und für die Überlassung älterer Exemplare desselben.

Erschienen ist von den Sitzungsberichten dieser Klasse:

Sitzungsberichte, 181. Band, 5. Abhandlung: Mittelländischer Palast, Apsidenhaus und Megaron. Von Rudolf Mehringer. Mit 35 Abbildungen. Wien 1916. (Preis K 2.90.)

Digitized by Google

Außerordentliche Gesamtsitzung am 23. November 1916

Anläßlich des tieferschütternden Heimganges Seiner kaiserlichen und königlich Apostolischen Majestät

Kaiser Franz Josef I.

am 21. November versammelten sich die in Wien anwesenden Mitglieder der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am 23. November vollzählig zu einer außerordentlichen, der Trauer um ihren obersten Schirmherrn gewidmeten Gesamtsitzung.

Der Präsident richtete an die Akademie eine Ansprache, in welcher er der tiefen und schmerzlichen Trauer warmen Ausdruck gab, welche die gesamte Bevölkerung Österreichs und die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften ganz besonders bei dem Hinscheiden Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. erfüllt, dessen erhabene Gestalt auch den Ältesten in der Versammlung von Kindheit an als Gegenstand der Liebe und Verehrung vor Augen stand.

Der Präsident erinnert an die schweren Zeiten, die den Beginn der Regierung Kaiser Franz Josef's begleiteten und an den Weltkrieg, den er am Ende seiner Regierungszeit zu führen genötigt war und dessen Ende der Kaiser nicht mehr erleben sollte, der sich so oft als Hort des Friedens bewährt hatte.

Wenn ihm alle Völker Österreichs für seine hingebungsvolle Herrschertätigkeit unendlichen Dank schulden, so hat die Kaiserliche Akademie noch ihren

Digitized by Google

besonderen Dank abzustatten für die vielen Zeichen Allerhöchster Gunst und Fürsorge, deren sie sich in ihrer Wirksamkeit erfreuen durfte.

Mit dem Gelöbnisse, daß die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften nie aufhören werde, des heimgegangenen Kaisers Franz Josef in Ehrfurcht und Dankbarkeit zu gedenken, schloß die Ansprache des Präsidenten.

Nach dieser Rede, welche die Mitglieder der Akademie stehend anhörten, wurde die Sitzung zum Zeichen der Trauer ohne irgend einen anderen Gegenstand zu verhandeln, geschlossen.

Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1916. Nr. XXVI.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 6. Dezember.

Der Sekretär legt den eben erschienenen Faszikel III von Vol. VI des ‚Thesaurus linguae latinae, fenestrula — figo, Leipzig 1916', vor.

Der Sekretär legt eine Abhandlung von Dr. Stephan Hofer in Wien vor, betitelt: ‚Die Motive des altfranzösischen Epos.'

Der Sekretär legt folgende vorläufige Mitteilung des k. M. Nikolaus Rhodokanakis vor, mit dem Titel: ‚Die Bodenwirtschaft im alten Südarabien':

‚Auf den folgenden Blättern gebe ich in kurzer Zusammenfassung einen Überblick über die Ergebnisse eines Teiles jener Untersuchungen, die im II. Heft meiner Studien zur Lexikographie und Grammatik des Altsüdarabischen erscheinen sollen. Die Texte, auf denen dieser Abriß beruht, wird man dort übersetzt und erläutert finden.

Grund und Boden gehörte im alten Südarabien zunächst dem Staate. Im großen Ṣirwāḥtexte Gl. 1000 A erwirbt, bestimmt oder nimmt der Eroberer KRBꜣL U̯TR feindliche Gebiete für den Gott ꜣLMḲH und für Sabaꜣ als deren Eigentum[1]

---

[1] 𐩣𐩡𐩥𐩴. Zum sonstigen Vorkommen s. Mordtmann, ME., S. 109.

Digitized by Google

in Beschlag. Ebenso bestimmt er Gebiete „für SIN und ḤUL und für IDʿʾL und für Ḥaḍramōt“; dieser Gruppe von Gewalten entspricht in demselben Texte die Reihenfolge „ʿM und ʾNBI und URUʾL und Ḳatabān“.[1] „Gott, König“ (als Gottstellvertreter) „und Volk“ ist die staatsrechtliche Formel für den Staat; der Boden ist ihr Eigentum; ihn verwaltet als irdischer Anwalt der Gottheit der König. Unter diesen Umständen ist König[2] und Staat ein und dasselbe; sie üben die Bodenhoheit aus; neben dem König nimmt jedoch der Gott, als dritter im Bunde, eine besondere Stellung ein.

Die Praxis, d. h. die Anwendung der staatsrechtlichen Theorie auf das „Volk“ weist folgende Typen der Verteilung und Bewirtschaftung des Bodens auf; soweit die erhaltenen Urkunden einen Schluß gestatten[3] und ohne den Versuch einer örtlichen und zeitlichen Scheidung zu unternehmen, seien sie hier kurz zusammengestellt.

Eine große Zahl der auf Grund und Boden bezüglichen Urkunden nennen sich selbst UTF-Urkunden: | ዛ◊X⊖ | ዛ日. Sie heißen so, weil sie von der *γῆ ἐν ἀφέσει* handeln, d. h. von jenem Boden, den nicht der Eigentümer unmittelbar bewirtschaftet, sondern den er anderen zur Bewirtschaftung überläßt, ohne sein Eigentumsrecht dadurch zu schmälern oder aufzugeben. Der Terminus UTF gehört zu ወተፈወሰ (amh.) nach Guidi *„lo ha lasciato in sua vece“*;[4] offenbar einer Weiterbildung von äth. ወፈፀሰ: II 2 „überantworten, auftragen“.

Innerhalb der UTF-Urkunden lassen sich eine Reihe von Varietäten ohne Mühe unterscheiden; damit auch mehrere Arten von Grundbesitz, die zur *γῆ ἐν ἀφέσει* gehörten.

1. Der ◊X⊖-Vertrag ist vom König unterzeichnet. Eine Sippe mitsamt ihren Beisassen und Hörigen, jedenfalls eine

---

[1] Gl. 1000 A, 12 f.

[2] Allenfalls ist er — wie in Hal. 51 etc. = Gl. 904 von mitentscheidenden Körperschaften umgeben.

[3] Es sind fast ausschließlich zusammenfassende Urkunden: s. mein „Grundsatz der Öffentlichkeit“ (SBWA, 177. Bd., 2. Abh., 1915). Daher entstehen Schwierigkeiten, wie sie umgekehrt der Papyrologie aus der urkundlichen Behandlung kleiner Einzelfälle oft erwachsen.

[4] Wurde schon von Glaser, Altjem. Nachr. 91, angeführt, der hier allerdings ganz andere Zusammenhänge herstellte.

Digitized by Google

größere Gemeinschaft, wird angesiedelt, indem Häuser, Land und Palmgärten[1] ihr überlassen werden. Es scheint sich um Privatbesitz (*ἰδιόκτητος γῆ*) zu handeln: ፀየሎ und ፀሐፍየሎት, und zwar um erblichen Besitz: ፀዉፍዋፀት. Die Verpflichtungen, die auf dem Besitze lasten, sind: einerseits ኀፀትት: „Forderungen", d. h. öffentliche Lasten, Steuern (etwa *καθήκοντα*); andererseits Abgaben vom Grundstück: ፈሐፈ[2] ፈሐጠፀ beziehungsweise ፈየዋፀ ፈሐፈ.[3] Unter ፈሐፈ möchte ich etwas der *τιμή*, dem Erbstandgeld (bei Erbpacht) Analoges verstehen, das vielleicht auch wie dieses in mehreren jährlichen Raten gezahlt wurde; unter ፈጠፀ[4] beziehungsweise ፈየዋ oder ፈየ) den Bodenzins:[5] *ἐκφόρια* oder *φόρος* vermuten. Kulturpflicht ist, wenn nicht unmittelbar ausgesprochen, doch aus den Bestimmungen mit Sicherheit zu entnehmen. Es handelt sich dann wohl um einen von der Sippe durch ihr Oberhaupt geleiteten, von der Staatsgewalt veranlaßten Kauf, daher ፈሐፈ, mit emphyteutischem Charakter.[6]

Von ähnlichen Voraussetzungen wie die hier zugrunde gelegte Inschrift Gl. 1548/1549 geht der Text Gl. 904 (= Hal 51 + 650 + 638) aus;[7] dort scheint durch Erlaß des Königs und der mitbestimmenden Körperschaften teilweise ein Nachlaß von Staatssteuern zugunsten der Abgaben vom Grundstück: der *τιμαί* und *ἐκφόρια*, angeordnet zu sein. Außerdem spricht diese Urkunde deutlich von der Ansiedlung zweier um Ṣirwāḥ mit Grundbesitz bedachter Stämme, so daß innere Kolonisation mit bodenpolitischen Zielen vorliegen dürfte.

---

[1] Vgl. *οἰκίαι, οἰκόπεδα* — *γῆ σπόριμος* — *φοινικῶνες* der ptolemäischen Urkunden.

[2] Vgl. „Grundsatz der Öffentlichkeit", S. 23.

[3] Das zweite Wort ist in der Lesung unsicher; ጋዳ steht Matth. 17_{25} neben ጸበሕት: *τέλη ἢ κῆνσος*; ፈየ), auch sonst belegt, würde aber Zins bedeuten, vgl. ርስዕ.

[4] Vgl. ክፍ zahlen, darbringen von Tribut und Opfer als etwas Geschuldetem.

[5] Vgl. Note 3.

[6] Der Vorgang würde zum Teil an den vielleicht zwangsweise ausgeübten emphyteutischen Verkauf von unfruchtbarem Domanialland (*ἐωνημένη*) in der Kaiserzeit Ägyptens erinnern. Vgl. Mitteis-Wilcken, I 1, S. 307, 319; auch 283, Note 4 zu ähnlichen Formen der Ptolemäerzeit, und Rostowzew, Kolonat, S. 16, Note 2, 21 ff.

[7] Vgl. „Grundsatz der Öffentlichkeit", S. 16 ff. 24 ff.

Digitized by Google

Auch Hal. $362_{1.2} + 361_{1.2} + 360 + 362_3$[1] betrifft von der Staatsgewalt überlassene Weingärten, Saatfelder und Fruchtpressen;[2] aus diesem Text erfahren wir weiter: den Königen stehen, als den jeweils — jetzt und in Zukunft — die Bodenhoheit ausübenden Personen, an den Besitzern wesentliche Herrenrechte zu. Diese sind zunächst zu Staatssteuern (𐩣𐩱𐩨𐩺𐩺), dann zu 𐩣𐩵𐩺𐩹 nebst 𐩣𐩰𐩨𐩸𐩺: Abgaben vom Grundbesitz verhalten. Außerdem bürden ihnen aber die Könige die Bebauung von benachbartem Domänengrund *(γῆ βασιλική)* im Verpachtungswege auf (𐩣𐩱𐩰𐩸𐩵 und 𐩱𐩰𐩸). Ein ähnliches Verfahren kennt schon das ptolemäische Ägypten und hat die römische Verwaltung weiter ausgebaut.[3] Dieser Text spricht die Bebauungspflicht aus; führen die Besitzer zu wenig oder zu spät ab, so treffen die Rechtsfolgen den Besitz; d. h. wohl: Schuld samt Verzugszinsen sind von seinem Ertrag zu tilgen, auch wenn der Besitzer inzwischen wechselt. Leider gestattet die unvollständige Inschrift nicht, die Frage zu beantworten, ob diese Bestimmung Nachlässigkeit in der Beackerung bloß der *γῆ βασιλική* vorsieht oder dieser und der *γῆ ἐν ἀφέσει*. Der Gedanke liegt nahe, daß der Besitz für den Erfolg und Ertrag der ihm aufgezwungenen Pacht benachbarten Domänengrundes gehaftet habe.

Neben der Kulturpflicht spricht der ṮTF-Text, Sab. Denkm. 21 (CIH 380) auch von Rechten der Besitzer: hier handelt es sich offenbar um Grund, der neuer künstlicher Bewässerungsanlagen bedurfte, um ertragfähig zu werden. Die ungestörte Verwertung dieser durch Zulassung des Wasserbezuges ist den Besitzern durch den Vertrag gewährleistet. Also ein Recht im Interesse der Leistung. Sie übernehmen die Verpflichtung, ein Stück Land durch die bekannten Bewässerungsdämme[4] urbar zu machen[5] und für rechtzeitige Ernte zu sorgen. Die den Text beschließende Strafbestimmung be-

---

[1] So versuche ich im 2. Heft meiner Studien diese Fragmente zu rekonstruieren.

[2] Sie spielen auch sonst eine große Rolle, wie die *Deutsche Aksūmexpedition* und *Tell el-Mutesellim* zeigen.

[3] Rostowzew, p. 196; Mitteis-Wilcken, p. 272. 277. 295.

[4] Wrede, Ḥaḍramaut, S. 105 f., 61, 223; auch von Glaser beschrieben.

[5] Eine so abgegrenzte und bewässerte Parzelle heißt 𐩣𐩲𐩣𐩷𐩣.

Digitized by Google

droht Nachlässigkeit und Faulheit in der Arbeit mit einer Geldbuße oder fünfzig Hieben für den Mann. Hier geht es wohl um die Lässigkeit einzelner, die nicht notwendig den ganzen Erfolg gefährden müßte; und die Hiebe richten sich doch wohl gegen Halbfreie und Unfreie.[1] Der vorher behandelte Text hingegen erfaßt dort, wo er den Besitz für die Schmälerung der bodenhoheitlichen Rechte haftbar macht, in letzter Linie die Gesamtheit der gegenwärtigen und künftigen Besitzer bis zur Tilgung der Schuld.

2. Zum ṮTF *(γῆ ἐν ἀφέσει)* gehört auch das *nḥl-at* (ᎧᎵᏬᏂ); es könnte dem steuerfreien Lehen *(γῆ ἐν δωρεᾷ)* entsprechen.[2] Doch scheint die Abgabenminderung im südarabischen Sprachgebrauch und in der entsprechenden Wirtschaftsform das Wesentliche am ᎧᎵᏬᏂ zu sein; daher es nicht nur das unter erleichterten Bedingungen einer Adelssippe verliehene Lehen ist,[3] sondern auch die Gründe betrifft, die Hörige mit milderen Verpflichtungen *(ἀτέλεια* oder *κουφοτέλεια)* zur Bebauung erhalten.[4] Os. 35 scheint dem von einer Adelssippe (Marṯad) innegehabten Bodenbesitz nur Herabsetzung und Stundung der Forderungen, Abgaben usf. zu gewähren. Mit dieser Gnadenerweisung des Königs (ᎩᏅᏏ) dürfte der rechtliche Zustand des ᎧᎵᏬᏂ erreicht, das gänzlich steuerfreie Lehen hingegen in den ᎧᏁᏎᏫᏅ, seine Verleihung unter dem Ausdruck *ṯhb* ᏁᏎᏫ zu suchen sein.[5]

Die Leistungen, welche durch die Urkunde Os. 35 gestundet und herabgesetzt werden, lasten erblich auf der Sippe samt Beisassenanhang und auf dem Stamm. Sippe und Stamm (Bakīl) werden auch von den Königen die Erleichterungen gewährleistet (Z. 1 f. 4 f.). Und doch wird diese Begünstigung ebensowenig wie die Abgabepflicht den Stamm unmittelbar als Besitzer berührt haben. Das zeigt uns Gl. 1548/1549[6] nach der negativen Seite deutlich. Dort ist zunächst das Haupt der Sippe, welches die Kaufverträge unterzeichnet hat, für ihre

---

[1] D. h. die ᎩᏗᏕ, die Hörigen der Adelssippe und ihre Knechte.
[2] Rostowzew, S. 43.
[3] Beziehungsweise diese Bedingungen selbst bezeichnet.
[4] Vgl. w. u. zu Hofmus. 17.
[5] S. w. u. zu CIH 37.
[6] S. oben S. 175 unter 1.

Digitized by Google

Einhaltung verantwortlich,[1] d. h. für den richtigen Anbau des Landes und für die Zahlungen aller Sippenglieder. Alle Leistungen aber, welche kraft der Verträge bestehen, lasten auch hier nicht nur auf der Sippe samt ihrem Besitz, sondern insgesamt auch auf dem Stamm, obwohl die Urkunde, wenn auch Z. 3 unfreie [illegible],[2] so doch ihn als Ganzes nirgends als Käufer für den ganzen aufgezählten Besitz erwähnt. Die Lösung dürfte diese sein: innerhalb der Sippe bürgen die einzelnen Familien für einander; wie nun die Sippe im engeren, so bildet auch der Stamm im weiteren eine Vereinigung vieler Verbände und haftet mittelbar oder unmittelbar dem Staate für die Leistungen seiner Glieder.[3] Näheren Aufschluß über das Verhältnis von Sippe und Stamm gibt jedoch diese Urkunde nicht.

In diesem Punkt spricht Os. 35 nach der positiven Seite deutlicher. Zwar ist nach Z. 3 nicht nur die Sippe, sondern auch der Stamm dem Staate zinspflichtig.[4] Aber die Erwähnung des Stammes in diesem Zusammenhange läßt sich da statt aus einer auch hier nirgends hervorgehobenen Eigenschaft desselben etwa als Mitbesitzer von Grund und Boden, doch aus dem viel strafferen Verhältnis erklären, in welches (anders als in Gl. 1548 f.) auch der Wortlaut von Os. 35 den Stamm zur Sippe stellt: die Sippe ist die führende im Stamme und als solche ausdrücklich gekennzeichnet: [illegible]. Es ist wahrscheinlich, daß sie mindestens soweit bevorzugt war, daß sie größeren Grundbesitz hatte denn die anderen untergeordneten Verbände im Stamme; ebenso wahrscheinlich aber auch, daß Teile des Stammes — vielleicht selbst kleine Grundbesitzer — neben der Adelssippe, als ihre Afterpächter oder Zwangspächter im Interesse des Fiskus, mit unmittelbarer Abgabepflicht an den Staat beteiligt waren.[5]

3. In dieser Betrachtung erhält das altsüdarabische System der Bodenwirtschaft eine breitere Basis, über der Schichten

---

[1] Z. 4 gegen Ende.

[2] S. darüber weiter unten, S. 183 f.

[3] Daher auch Gl. 1548/1549, Z. 2. 6 als letzte — weiteste — der haftenden Gruppen nach den Familien der Sippe [illegible] der Stamm erwähnt wird.

[4] [illegible] etc.

[5] Für die Möglichkeit des Vorganges im allgemeinen vgl. Rostowzew, S. 186. 190 f., wenn auch im einzelnen die Verhältnisse hier anders liegen.

Digitized by Google

ungleicher Rechte und ungleichen Ranges als Bewirtschafter des Bodens gelagert sind. Das stufenweise aufgebaute Verhältnis dieser Schichten zu Grund und Boden: Eigentum, Besitz (Pacht, Afterpacht), Knechtschaft hat in jeder dieser Kategorien freilich Zwischenglieder aufzuweisen:

Zunächst läßt der König Grund und Boden direkt — ohne Vermittlung eines Sippenhauptes, das er ja selbst ist — durch seine *ʾdm* bewirtschaften. Diese sind ganz unpersönlich *ʾdm mlkn* Hörige des Königs, *βασιλικοὶ γεωργοί* ohne weiteres;[1] oder Hörige des Königs von Maʿīn,[2] von Sabaʾ;[3] der Name des Königs ist nicht genannt:[4] das Institut ist von der Person des jeweiligen Herrschers unabhängig; unter ihm, unter seinem Nachfolger, auch aus einer anderen Dynastie, die den Besitz an sich bringt, bleibt es *königlich;* es wird käuflich erworben;[5] es hat eine eigene Organisation als Stand *(γένος)* unter dem *kbr* (*πρεσβύτερος*), der nach Analogien dieses Würdenamens zu schließen, von der Obrigkeit über sie gesetzt war:[6] Zwangsorganisation — wie anderwärts — behufs Ausbeutung, leichterer Beaufsichtigung[7] und Kollektivhaftung.

Die Frage, ob dieser durch königliche Hörige direkt von der Krone bewirtschaftete Boden Eigentum oder Privatbesitz des Königs oder seiner Sippe war; ob im zweiten Falle auch hier ein Obereigentumsrecht des Staates bestand,[8] ist nicht eindeutig zu lösen. Bodenrechtlich ward er vom Gebiet unterschieden, das durch Eroberung erworben, vom König dem Gott und Volk zu Eigentum gegeben wurde[9] und das Objekt des

---

[1] Sab. Denkm. 1. Dérenbourg, Études I 11₂. Os. 36₁. CIH 397 f.

[2] Hal. 480 (l. [illegible]).

[3] Miles 1. DMG 30₆₈₀.

[4] Schon von Hartmann, a. a. O. 406 hervorgehoben.

[5] Gl. 1000 B 3 vom königl. Käufer: [illegible]; ebenda Z. 8 vom Verkäufer [illegible].

[6] Hal. 480. Zur Organisation der *γεωργοί* s. Rostowzew, S. 219; Mitteis-Wilcken, 274 f.

[7] In Hal. 480 bauen die *ʾdm* des Königs von Maʿīn unter ihrem *kbr* einen Turm. Über die Zwangsarbeit der Königsbauern: Rostowzew, S. 75 f.

[8] Vgl. Rostowzew, S. 80 unten.

[9] Vgl. oben S. 173, Note 1. Anders Glaser 1000 B 6, 7 (es handelt sich um *φοινικῶνες*): da fehlt [illegible] (sc.: [illegible]) und es folgt mit Beziehung auf den König: [illegible]. Der

Digitized by Google

U̯TF bildete, der Überlassung in verschiedenen Formen und Abstufungen zunächst an eine Adelssippe.

Wie Großgrundbesitz entstand, zeigt die Ḥadaḳāninschrift (CIH 37), welche das Haupt einer Adelssippe, „König" des Stammes SMʿI̯, gesetzt hat.[1] Sie führt — einem Katasterauszug ähnlich — seine Liegenschaften samt ihrem Besitztitel an: Erbschaft von den Vorfahren; Kaufbesitz;[2] endlich: „seine Uferlandschaft[3] Ḏāt-DʾḪ: und er hat sein Besitzrecht auf sie erworben[4] aus den lastenfreien Lehen, die verliehen worden[5] waren seinen väterlichen Vorfahren, den Führern des Stammes I̯HI̯BB, denen die Könige von Mārib und der Stamm SMʿI̯ verliehen hatten das Inundationsgebiet (𐩲𐩨𐩧𐩣) der *αἰγιαλῖτις* Ḏū-DʾḪ;[6] und gemäß den Abgaben vom Grund und Boden, die für ihn auferlegt hat KRBʾL U̯TR König von Sabaʾ; und gemäß den lastenfreien Lehen und den Bodenabgaben, die (für ihn) auferlegt und ihm verliehen hat der Stamm SMʿI̯, und entsprechend den Bodenabgaben und der Zuweisung, die (für ihn) bestimmt hat I̯Ṯʿ KRB ... Sippe ʿHRNHN". Außer seinem Privatbesitz durch Erbschaft und Kauf gründet sich demnach ein weiterer Besitz des Stifters auf lastenfreien Lehensgütern,[7] die er zum Teile von seinen Ahnen ererbt, zum Teile vom

---

Unterschied liegt in der Formel. Die großen Ṣirwāḥtexte regeln und formulieren den bodenrechtlichen Zustand eroberter Gebiete und Domänen.

[1] Es ist eine sogenannte Personendedikation, in der der Stifter sich, seine Söhne, seine Nachkommenschaft, seinen Besitz, sein Haus und seinen ganzen Grund und Boden dem Gotte Taʾlab weiht. Über diese Texte s. w. u. S. 195.

[2] 𐩿𐩥𐩧𐩢𐩣 𐩿𐩲𐩢𐩺, beziehungsweise 𐩿𐩲𐩣𐩪 𐩿𐩥𐩲𐩢𐩺 𐩿𐩰𐩪𐩺. Er kauft a) durch Wasserdämme berieseltes Feld von zwei Gruppen der Sippe RʾBN, b) Uferland vom *ḳyl* (Häuptling) des Stammes I̯RS^{m}.

[3] 𐩲𐩨𐩧 (*αἰγιαλῖτις γῆ*).

[4] 𐩿𐩢𐩩𐩣𐩠 𐩿𐩥𐩢𐩩𐩣. Eine zweite Bedeutung s. „Grundsatz", S. 43.

[5] 𐩿𐩥𐩠𐩨𐩥 𐩿𐩣𐩥𐩠𐩨𐩩 (passiv.).

[6] Es kann auch heißen: „die ihnen die Könige von M. und ... verliehen hatten im Inundationsgebiete der *αἰγιαλῖτις* Ḏū-D." Zu jenen Lehen sind später in derselben Gegend weitere hinzugekommen. Die Bodenhoheit war also damals bei den die Lehen verleihenden Königen von Mārib gewesen; die Verleihung geschah unter Heranziehung der Stammesvertretung, da das Lehen im Stammgebiete von SMʿI̯ lag; s. w. u.

[7] 𐩥𐩠𐩨 außer hier im Sab. (vgl. w. u. Hal. 49_8) noch im Min. Hal. 453_4; es bezeichnet meines Erachtens das gänzlich lastenfreie Lehen *γῆ ἐν*

Digitized by Google

Stamme, dessen König er ist, sich hat verleihen lassen;[1] dazu kommen Einkünfte in Form von Bodenabgaben; sie sind den Bauern auferlegt und für ihn bestimmt worden teils vom Könige von Saba, teils wiederum vom Stamme SMIʿ,[2] endlich von der Sippe ʿHRNHN durch ihr Oberhaupt.[3] Dieser Kleinkönig,[4] der über das Gebiet von SMʿ herrscht, hat also durch Belehnung mit Land und Zuweisung von Bodeneinkünften seinen Privatbesitz besonders im Irrigationsgebiet und im Ufergelände Ḏū-Dʾḫ erheblich vergrößert; das muß ein Hauptkanal des Landes und der Boden an ihm entsprechend fruchtbar gewesen sein. Der Besitz war aber nicht bloß ländlich, sondern auch städtisch;[5] also Großgrundbesitz in weitestem Sinne.

Ziemlich weitgehende Rechte der Sippe an Grund und Boden ausgeübt, zeigt uns Sab. Denkm. 15. Während in Os. 35 der König es ist, welcher der Sippe und mittelbar dem Stamme Aufschub und Nachlaß der Bodenrente (Zinspflicht) durch einen Gnadenakt gewährt (𐩪𐩺𐩵𐩹𐩨 | 𐩣𐩹)𐩣𐩸 Z. 6 vgl. Z. 1), sind es hier Angehörige der Sippe BTʿ-Hamdān,[6] die Grund und Boden unter erleichterten Bedingungen Mitgliedern der Banū Zuʾd überlassen.[7] Dies geschieht, wie in Os. 35 seitens des

δωρεᾷ, beziehungsweise Nutznießungsrecht, im Gegensatz zu 𐩺𐩵𐩹𐩨 (ἀτέλεια-κουφοτέλεια), wovon oben S. 177 die Rede war. Auch 𐩺𐩵𐩹𐩨 ist im Min. belegt: Hal. 192/9 = Gl. 1150$_6$ und 1302$_4$.

[1] Der Stamm ist hier die *Vertretung* der als Siedelungs-, Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft Organisierten; vgl. Gl. 318, „Grundsatz der Öffentlichkeit", S. 42 und für moderne Verhältnisse v. Wrede, Ḥaḍramōt, S. 51, 196. Der König wird hier neben dem Stamme nicht genannt; denn der Stifter der Inschrift selbst ist König von SMʿ, dem Gebiet, wo all diese Ländereien lagen; seine Vorfahren, die von den Königen von Marib belehnt worden waren (s. o., S. 180, Note 6), sind bloß ʾkwl Häupter von ḪIḪBB gewesen.

[2] S. die vorangehende Note.

[3] ʿHRNHN war demnach eine über Bauernvölker im Stammgebiete von SMʿ verfügende Sippe, der vielleicht der Stifter der Urkunde CIH 37 selbst angehörte, also die Dynastie.

[4] Vgl. den König von ʾRBʿN, Hal. 638 = Gl. 904 ult.

[5] | 𐩣)𐩹𐩺𐩨 | 𐩣𐩹𐩥𐩵𐩺 Z. 3.

[6] Wenn auch die Inschrift unvollständig ist, so zeigen doch Z. 1 | 𐩹)𐩺𐩨... | 𐩺𐩣]𐩣𐩺 | 𐩺𐩺 | 𐩺𐩣[𐩥𐩱 und Z. 4 | 𐩨)𐩣𐩸 | 𐩺𐩣𐩣𐩺𐩨 | ○𐩺𐩺 | 𐩨𐩺𐩺 deutlich, daß der Akt nicht von einem König ausgeht.

[7] 𐩠𐩺𐩨 kommt im Texte, soweit er erhalten ist, nicht vor, kann aber im fehlenden Schlußteil gestanden haben.

Digitized by Google

Königs, so auch hier seitens der Sippe gnadenweise: | ⊕)ⱪⲩ | ⱪ⸢)⸣⸢⸢.... | ⸢ⲩⲛ⸣⊕.[1] Die Sippe BTʿ-Hamdān ist die führende im Stamme Ḫāšid,[2] dem die Banū Zuʾd angehören (ⲛⲙⲝⲩⲕ); sie war auch eine Zeitlang sabäische Dynastie; das mag die Terminologie dieser Urkunde erklären. Andererseits sind aber auch die Banū Zuʾd,[3] die sich ʾ*dm* der BTʿ-Hamdān nennen, nicht wie andere einem Stammverbande angegliederte Hörige einer Adelssippe oder des Königs (s. o. S. 179) zu bewerten, wenn sie auch ihre Zugehörigkeit zu den Ḫâšid betonen; mit dem Rang und Ansehen der sie belehnenden Sippe steigt auch ihre Stellung innerhalb des Stammes und sie stehen den BTʿ Hamdān näher, als etwa in Os. 35 der ganze ohne Hervorhebung eines einzelnen Familienverbandes genannte Stamm Bakīl der Sippe Marṯad oder gar dem Könige stand. Wenn also auch ihr Verhältnis zur Sippe BTʿ Hamdān mit ʾ*dm* ausgedrückt ist, wird man sie doch deren Lehensleute nennen müssen.

Ich nehme an, daß es sich um ein Lehen mit *κουφοτέλεια* handelt. Wie nämlich in Os. 35 der terminus ⲭ⸢ⲩⲛ durch eine Reihe weiterer Bestimmungen[4] deutbar wird, so ist hier ⸢ⲩⲛ durch das prädicativ den Objekten der Nutznießung beigesetzte ⱪ⸢)⸣⸢⸢ eindeutig bestimmt. Im Minäischen[5] steht ⸢)⸣⸢⸢ zwischen ⲫⲛⲫ und ⲃⲫⲫ[6] bei Häuserkauf. Die der *κουφοτέλεια*, allgemein dem Begriff der leichteren Zahlungsbedingungen entsprechende Bedeutung ist zu erhärten aus dem parallelen Vorkommen des sinnverwandten ⲩⱪⲛ neben | ⲛⱪⲛ[ⲝⲫ und | ⱪⲭⱪⲛⲝ in Gl. 1548/1549 Z 3[7] ferner — wenn auch abgeschwächt und se-

---

[1] „N. N. Sippe Hamdān haben geruht, und als begünstigten Besitz haben erhalten X. Y. Sippe Zuʾd."

[2] Ihr Verhältnis zu diesem Stamme ist analog dem der Sippe Marṯad zum Stamme Bakīl (Os. 35). — Über die BTʿ-Hamdān s. Hartmann, a. a. O. 141 ff. 237 ff. 258. 261; Mordtmann und Müller, Sab. Denkm. 8, 44 ff. 64.

[3] Zu den Banû Zuʾd vgl. Hartmann, a. a. O. S. 308.

[4] ⲛⲫⲛⲩ verringern;)ⲩⲛ zurückstellen; ⸢⸢ⲩⲛ⊕ (ⲛⲛ warten) stunden, vgl. Landberg, Ḥaḍramōt, S. 235; ⸢⸢ⲛⲛ⸢⸢⸢ⲛ (ⲛ ersetzt ⱪ)⸢⸢⸢ⲛ) „Erlassungsurkunde" zu ⲧⲩⲛ ʿ „abstehen".

[5] Hal. 527. 528 = Gl. 1312 f. Glaser, Mitt. 61, gibt für برع im Ǧôf die Bedeutung „bezahlen, Schulden tilgen" an.

[6] „Bezahlen, den Gegenwert leisten', vgl. H. Grimme, OLZ 1906 $_{329}$.

[7] Vgl. „Grundsatz" etc., S. 25, 30.

Digitized by Google

kundär — im nordarabischen Sprachgebrauch wiederzufinden, wo es günstige materielle Verhältnisse bezeichnet: برج أمره اذا اتّسع أمره فى الأكل والشرب.

4. Der Begriff und die Bezeichnung *ʾdm* umfaßt also sehr verschiedene Rangstufen einer großen sozialen Gruppe, deren Glieder das Gemeinsame haben, nicht als Eigentümer, sondern als Bewirtschafter, mehr oder minder frei, auf Grund und Boden zu stehen. Ähnlich bedeutete Hörigkeit auch bei uns einen sehr mannigfach zwischen vollkommener Leibeigenschaft und Freiheit abgestuften Zustand, dessen allgemeine Merkmale auf Grund und Boden Bezug haben. 𐌴𐌰𐌼 „Stamm" ist der Rahmen für die lokale Organisation der *ʾdm* oder Hörigen: eine Organisation, die nach den Bedürfnissen der die Seßhaftigkeit bedingenden Bodenwirtschaft ausgebaut ist und durch das Prinzip des Gebundenseins an die Scholle ausgebeutet wird. Diese territoriale Gruppierung[1] tritt besonders deutlich bei den Stadtstämmen und Teilstämmen hervor. Die innerhalb des „Stammes" vorkommenden sozialen Schichtungen[2] dürften daher zu einem Teil wenigstens mit den Verhältnissen des Bodenbesitzes und der landwirtschaftlichen Arbeit zusammenhängen. Wenn ferner im Stamme neben landwirtschaftlichen Beschäftigungen auch andere Berufe vertreten waren und in seiner Kastengliederung genannt werden, so hindert dies nicht anzunehmen, daß mit ihnen — bei einem Berufe, der Kriegerkaste (𐌷𐌴𐌽𐌹), können wir es nachweisen — Bodenbesitz oder Pacht verbunden gewesen ist.[3] So konnte der ganze Stamm gegenüber dem Grundherrn *ʾdm* sein und durch diese bloß auf das Verhältnis zum Grundbesitz zielende Bezeichnung zusammengefaßt werden.

Die laut Urkunde (Hal. 51) in Ṣirwāḥ angesiedelten Stämme Sabaʾ und I͡uhabliḥ werden demnach *ʾdm* des Königs genannt.[4] Sie zerfallen in drei Kasten; als zweite ist die Kriegerkaste 𐌷𐌴𐌽𐌹 genannt; als letzte steht dort: *ʾdu͡mt*. Es ist dieses also

---

[1] Die Gemeinde eines Dorfes ist Zentrum der Organisation der *γεωγροί* im römischen Ägypten: Mitteis-Wilcken, S. 275, 292 f.

[2] Hartmann, Arab. Frage 431, 446; vgl. auch „Grundsatz" etc., S. 43 f.

[3] Die *βασιλικοὶ γεωργοὶ* Ägyptens gehörten den verschiedensten Ständen an. Mitteis-Wilcken I 1, S. 274, Note 2.

[4] Vgl. „Grundsatz", S. 16 ff.; ″″𐌹𐌷𐌴𐌽𐌹 von mir dort „Untertanen" übersetzt, fasse ich jetzt viel schärfer.

Digitized by Google

ein Teil des Stammes und sein Name etymologisch mit *ʾdm* verwandt. In Gl. 1548/1549 lastet die Steuer-Zinspflicht des Bodens auf Personen und auf den leblosen Sachen; nach diesen und immer noch unter dem Besitz werden Z. 2 die *ʾdiṯmt* und (weiblich) *ʾmh:* | ⊕ 𐩱𐩥𐩥𐩱𐩨⊕ | ⊕ 𐩱𐩥𐩧𐩱𐩺𐩨𐩨 der Sippe erwähnt, während sie Z. 5 als letzte Gruppe von Personen den *Häusern* vorangehen.[1] In Z. 3 werden die *ʾdiṯmt* den)⊕𐩬, in denen man wohl „Freie" zu erblicken hat, gegenübergestellt.[2] Wir werden also unter den *ʾdumt* oder *ʾdiṯmt* etwas dem modernen ضعيف[3] Analoges, die niedrigste Kategorie landwirtschaftlicher Arbeiter, unfreie Bodenknechte erkennen dürfen: die letzte Kaste des Stammes. Wenn wir nun erwägen, daß 𐩱𐩨𐩨 *ʾdm* sehr verschiedene Typen und Rangstufen von Bewirtschaftern der *γῆ ἐν ἀφέσει* in Südarabien umfaßte[4] und daß unsere *ʾdiṯmt* nur mit einer andern Kollektivform desselben Wortes benannt sind, werden wir nicht bloß den etymologischen Zusammenhang beider Ausdrücke zugeben können, sondern beide auch auf eine im Hebräischen erhaltene Bezeichnung für bebautes Land beziehen dürfen אִישׁ הָאֲדָמָה „Landmann". Das Verhältnis zum Boden kommt in ihnen unmittelbar zum Ausdruck.

Wenn wir den südarabischen „Stamm" als eine zur Arbeit — wenn auch nicht ausschließlich zu landwirtschaftlicher Arbeit — territorial organisierte Gemeinschaft auffassen, wird uns auch die Teilung der Stämme klar. Die Sippe Marṯad hatte in der Stadt ʿAmurān ihren Sitz; der Stamm, über den sie gebot, war Bakīl;[5] darum finden wir „die Sippe Marṯad und ihren Stamm Bakīl, Viertel von ʿAmurān" | 𐩱𐩹𐩺𐩵 | ⊕𐩱𐩥𐩵○𐩲 | 𐩺)𐩷○𐩸 | 𐩺○𐩵) in Os. 20; in Os. 1 danken in einem Jahr großer Teuerung dem Gott Almaḳah für eine gute Ernte

---

[1] Vgl. „Der Grundsatz" etc., S. 30.

[2] So auch Hartmann, a. a. O. 409. Vgl. CIH 80_8 . . . | ⊕𐩱𐩥)))𐩬𐩨 /////𐩱𐩺𐩨𐩨⊕. — Die *κάτοικοι* heißen | ⊕)⊕𐩬. — Im Singular scheint die Gegenüberstellung . . . 𐩨𐩵○⊕ | . . .)𐩬 zu entsprechen. In Gl. 1571_5 stehen die "𐩧𐩱⊕𐩨𐩨 den "⊕)𐩵𐩹𐩨 gegenüber.

[3] Vgl. Snouck Hurgronje, ZA 26, S. 223. Im Ḍfārī scheint für die Anwendung dieses Wortes die unedle Abkunft maßgebend zu sein; vgl. Südarab. Exped. VIII. $72_{2,26}$. 80_1 und VII. 120, Note 2.

[4] Vgl. den folgenden Abschnitt.

[5] Hartmann, Arab. Frage 283. 287 (vgl. Os. 35!).

Digitized by Google

RIB[m] und seine Brüder, Sippe Martad, und ihr Stamm, der von ʿAmurān[1] | [illegible] | [illegible], was nur eine abgekürzte Bezeichnung ist für denselben Viertelstamm von Bakīl. — Der Stamm SMʿI war in Drittel geteilt:[2] [illegible] | [illegible], dann: [illegible] und endlich [illegible] | [illegible].[3] Von diesen Stammdritteln sind mindestens zwei nach anderen Stämmen statt nach Städten lokalisiert; die Erklärung dürfte darin liegen, daß mindestens zwei Dritteile des Stammes SMʿI vielleicht aus wirtschaftlichen, vielleicht auch aus politischen Gründen anderen Stammverbänden angegliedert, im Stammgebiet[4] der ḤMLN beziehungsweise der Ḫāšid angesiedelt worden sind.

5. Für das Verhältnis der Hörigenfamilien zur Adelssippe, beziehungsweise zu einzelnen Familien der Adelssippe sind eine Anzahl der im British Museum sowie der im Osmanischen Museum zu Konstantinopel aufbewahrten Denkmäler sehr lehrreich. Es sind Votivtafeln[5] oder Inschriften, welche die Aufstellung von ex voto begleiten: Statuetten, bronzenen Kamelfiguren u. dgl.; die Dedikation geschieht teils *κατ' ἐπιταγὴν* des Gottes, durch Orakelbefehl, teils *ἐπ' ἀγαθῷ* zum Heile der Stifter und ihres Besitzes; je nach den Umständen danken sie für ein glückliches Ereignis ihrem Gotte oder sie erflehen von ihm gute Ernten und die Gunst der Sippe N. N...., d. h. sie bitten um schön Wetter bei ihren Herren und auf den Feldern: es sind Ackerbauer.[6]

Für den Rang dieser Hörigensippen ist es bezeichnend, daß sie ihre Zugehörigkeit zu einem Stamm betonen,[7] ja nebst der Gnade und Gunst ihrer Herren, d. i. der Adelssippe, auch die ihres Stammes N. N. von der Gottheit erbitten.[8] Wenn die Unter-

---

[1] Diese gemeinsam aus solchem Anlasse errichtete Votivtafel ist für das wirtschaftliche Verhältnis von Sippe und Stamm bezeichnend.

[2] Vgl. Hartmann, a. a. O. 390.

[3] Müller, Südarab. Exped. 8 = Wiener Hofmuseum 669, Z. 4, 9.

[4] Hartmann, a. a. O. 217 f., 446.

[5] [illegible] = مُسَنَّد von einer bestimmten Art des Aufstellens, Aufrichtens des Objektes; vgl. [illegible] „weihen" zu رَثَد in der Bedeutung „schichten" und לחם המערכת zu ערך.

[6] Daher werden diese Texte von Hartmann, a. a. O., S. 18 Bauerninschriften genannt.

[7] Z. B. Miles 1; Sab. Denkm. 1, 5, CIH 397 f.; Gl. 425 (auch Stadtstämme).

[8] Z. B. Sab. Denkm. 2, 5, 8, 12; Os. 20; CIH 398.

Digitized by Google

würfigkeit gegenüber der Herrensippe ohne weiteres verständlich ist, so läßt sich die Abhängigkeit vom Stamme doch am besten aus der Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft erklären, aus der gemeinsamen Haftung aller im Stammverband geeinten Hörigenfamilien, aus der Organisation,[1] die über dem einzelnen Teile steht.

Unter diesen Bauerninschriften sind auch solche von Königsbauern[2] *ʾdm mlk-ān* vertreten; jedoch wäre es unrichtig anzunehmen, daß der Beruf dieser Leute sowie der Hörigen einer Sippe im landwirtschaftlichen Betriebe, den sie mit ihren *ʾdiṯmt* oder Ackerknechten aufrecht hielten, sich erschöpft hätte. Denn wenn auch manche von diesen Texten lediglich Dinge berühren, die auf Bodenwirtschaft hinweisen,[3] so verbinden nicht wenige damit die Erwähnung recht kriegerischer Taten. So hat von Z. 14 an die Inschrift Sab. Denkm. 12 (CIH 343) einen ausschließlich von überstandenen Fährlichkeiten im Kampf[4] erfüllten Inhalt, während der Anfang von Grundbesitz, Gedeihen der Ernten und guten Früchten spricht. Die Stifter bezeichnen sich als *ʾdm* der Sippe BTʿ, nennen den Gott Taʾlab, dem die Devotion (𐩱𐩵𐩲𐩺𐩨) gilt, ihren Patron (𐩣𐩲𐩹) und bitten um die Gunst ihrer Herren und ihres Stammes. Die Verhältnisse der Stifter, wie sie aus ihren Bitten sich ergeben, liegen so wie in den „Bauerninschriften“: diese Bauern sind also auch Soldaten und diese *ʾdm* in Südarabien, was die *κληροῦχοι* im ptolemäischen Ägypten waren.[5]

Man wird daher auch Texte wie Sab. Denkm. 5, Os, 7, 8, 20, 23 die ausschließlich von einer kriegerischen Betätigung

[1] Deshalb wird auch am Schluß von Gl. 1548/1549 neben den Göttern, Königen etc. der Stamm als Zeuge angerufen.

[2] Sab. Denkm. 1; Miles 1; Os. 36; CIH 398; Gl. 425.

[3] Gl. 425. Sab. Denkm. 1, 8; Os. 1. 9 etc.

[4] 𐩱𐩥𐩣𐩠𐩵𐩱𐩠𐩣 ist wie in Os. 7 und CIH 408 der widrige, gefährliche Kampfplatz; vgl. طمحات الدهر und موطن „Kriegsschauplatz“ Ein Schauplatz friedlicher Tätigkeit der Hörigen heißt 𐩠𐩺𐩠 die Feldterrasse (vgl. Sammlung Glaser I, 8 a), so daß die alte Erklärung dieses Wortes beizubehalten ist.

[5] In der ḳatabanischen Aufzählung der Stammschichten entsprechen dem Range nach die 𐩵𐩵𐩠𐩠 — wie Hartmann, a. a. O. 446 gesehen hat — der sabäischen Kriegerkaste 𐩲𐩵𐩺; 𐩵𐩵𐩠𐩠 gehört aber zu neuarab. طبين, dem Patron der ḥaḍramautischen Bodenwirtschaft. Diese Kaste machte den Grundstock des Stammes aus, ihr Name bezeichnet daher oft das *Volk* Ḳatabān.

Digitized by Google

solcher ʾ*dm*-Leute, *κληροῦχοι*, sprechen,[1] zu dieser Gruppe von Inschriften ziehen dürfen; sie bringen nur die eine Seite des Verhältnisses zur Sippe vor: die Gefolgschaft,[2] sind aber von derselben sozialen Schicht gesetzt wie die rein „bäuerlichen" Texte: der Gott, dem diese Leute die Weihung darbringen, ist auch ihr Patron, ein Sippenmann ist ihr Herr, sie bitten um die Gunst der Sippe und des Stammes.

Wie man aus der kurzen Skizze der Kleruchentexte ersieht, stehen diese ʾ*dm* gleichzeitig nicht nur zur Sippe in einem real-wirtschaftlichen Verhältnis, sondern, wie wir es vorläufig nennen wollen, auch unter dem ideellen Patronate eines Gottes.[3] Ihr Herr ist nicht nur der Sippenadelige, sondern auch der Gott;[4] er ist ihr Gott[5] oder ihr Patron[6] 𐩣𐩺𐩵; selbst die königlichen ʾ*dm* bekennen sich zugleich als ʾ*dm* des Gottes.[7] Er läßt ihnen wirksamen Schutz und Hilfe angedeihen, und sie bedurften auch ihrer, wie uns einige Dankinschriften belehren.[8] Hilfe und Schutz werden aber nicht umsonst gewährt; es kam ein förmlicher Vertrag vorher zustande, in dem sich die Schützlinge zu Gegenleistungen verpflichteten;[9] so Sab. Denkm. 8,[10] wo der Zusage des Gottes und seiner Verheißung, gute Ernten zu gewähren, der Orakelbefehl gegenübersteht, daß die Stifter der Inschrift[11] und der Statuette ihm jährlich

[1] Ebenso verhält es sich mit Gl. 397, 398, die von königlichen ʾ*dm*-Leuten stammen. In diesen Inschriften ist 𐩸𐩠𐩱𐩲𐩨 | 𐩣𐩹𐩥𐩨𐩹 „seine Teilnahme am Kampf", vgl. حضرتُ الأمرَ und M. Lambert zu CIH 352. (In CIH 408_5 am Ende ist 𐩠𐩱𐩲 nach der 11. Zeile verschrieben, wahrscheinlich für 𐩡𐩱𐩣). In Os. 7 ist 𐩣𐩹𐩥𐩣𐩨 | 𐩸𐩥𐩹𐩹 „die Ausdauer in seinem Angriff"; | 𐩸𐩧𐩠𐩱𐩲𐩨 | 𐩥𐩥𐩣 | 𐩥𐩹𐩹 „Ausdauer und Erfolg auf den Kampfplätzen" CIH 408_{11}.

[2] Diese seiner Herrin zu leisten — der Ausdruck dafür ist 𐩥𐩣𐩵, vgl. Os. 8 — eilt der Stifter von Os. 20 nach ʿAmurān.

[3] Dieser ist Almaḳah im Bereich der Sippe Marṯad, Ta'lab in der Machtsphäre der Hamdaniden.

[4] Gl. 425. CIH 397.

[5] Miles 1.

[6] Sab. Denkm. 5. 8. 12.

[7] Sab. Denkm. 1. 5. 8. 13. Os. 13.

[8] Vgl. Os. 10, 16 und meine Interpretation WZKM 30, S. 351 ff.

[9] Vgl. meine Ausführungen WZKM a. a. O., S. 352 und Note 2.

[10] Vgl. auch Sab. Denkm. 13.

[11] Sie gehören zur Sippe ʿNNN und bitten um die Gunst ihrer Herren, der Könige von Saba', der hamdanischen Sippenhäupter BRG ḪHRḪB und ʿLHān und ihres Stammes Ḫāšid; es dürfte sich um höhere Lehensleute handeln, wie in Sab. Denkm. 15. Die Sippe ʿNNN stellt in CIH 398

Digitized by Google

einen Stier opfern. Ähnlich wird der Stifter von CIH 392 durch Orakelgebot Almaḳahs verpflichtet, einen [illegible] (terminus) aufzustellen ([illegible]) zu seinem und seines Besitzes Heil ([illegible]); und jenem alljährlich ein Opfer darzubringen ([illegible]): „Und so möge Almaḳah schützen.“[1] Dieses jährliche Opfer an den Schutzgott [illegible] wird uns noch in einem andern Zusammenhange begegnen.

Aus dem Leben und den Schicksalen der ʾ*dm* gibt uns die Inschrift CIH 398 = Gl. 891 einen sehr lehrreichen Ausschnitt; ich will daher mit meiner Übersetzung dieses Textes[2] den kurzen Abriß über die Stellung der Hörigen und Lehensleute abschließen. Die Stifter der Inschrift und zweier Statuetten für ʾAlmaḳah gehören dem Stamme Ṣirwāḥ an, ihre Familie sind die Banū M[ṮḲ]Ṣ^{m}, sie bekennen sich als königliche ʾ*dm*. Sie danken dem Almaḳah, „da er ihnen gewährt hat zu siegen[3] über ʿAbdʿaṯtar, Sohn M . .[4] und seine Leute, die ihn zum Anführer gemacht hatten gegen[5] ihren Herrn:[6] Šʿ R^{m}ʾ ṮTR, König von Sabaʾ und Ḏū Raiḍān; und es ließ ihnen ihr Herr Šʿ R^{m}ʾ ṮTR, König etc. Recht widerfahren[7] und bestrafte den ʿAbdʿaṯtar und seine Leute. Und da ihm Almaḳah seine Fürsorge[8] angedeihen ließ im Lande Ḫaulān, als ʿ.M, Knecht der Banū MṮḲṢ^{m}, den Tempel des Almaḳah[9] plünderte“. Sie bitten schließlich um gute Ernten,

(s. w. u.) die *ḳyl* des Stammes Ṣirwāḥ bei. Es mag also sein, daß dieser Stadtstamm auch aus Teilen von Ḫāšid bestand. Daß in der angeführten Inschrift Sab. Denkm. 8 auch „die Könige von Saba“ genannt sind, zeigt, daß wenigstens im Prinzip den hamdānischen Sippenhäuptern gegenüber die königliche Oberherrlichkeit nicht aufgehoben ist.

[1] [illegible], vgl. Sab. Denkm. 18 ult.

[2] Vgl. die im CIH zu dieser Nummer zitierte Literatur.

[3] Zu diesem Gebrauch von [illegible] vgl. צדק im semitischen Sprachgebrauch bei Pedersen, Der Eid, S. 131 f.

[4] Wahrscheinlich ist [illegible] zu ergänzen, so daß der Rebell derselben Hörigenfamilie angehörte.

[5] [illegible]. — Die Präposition bedeutet „gegen“ wie in der Ḫabešinschrift, Z. 13. Etwa: ‚angestiftet hatten gegen‘ . . .

[6] Den gemeinsamen Herrn der Stifter sowohl wie der Rebellen.

[7] [illegible], d. h. anerkannte, rechtfertigte das Tun der Stifter.

[8] [illegible].

[9] Er führt in Z. 3 den Beinamen [illegible], der hier allein steht.

Digitized by Google

um die Gunst ihrer Herren ʾLŠRḤ ḪDB und seines Bruders ʾZL BIN, der Könige von Sabaʾ und Ḏū Raiḏān, der Söhne des FRʿm ḪNHB, Königs von Sabaʾ; um die Gunst ihrer *ḫul* (Stammhäupter) aus der Sippe ʿNNN und ihres Stammes Ṣirwāḥ.

Der Aufbau der Inschrift erinnert an die gewöhnlichen Kleruchentexte, ist nur viel ausführlicher. Wenn ich sie richtig verstehe, leisteten die Stifter ihrem damaligen Herrn ŠʿRm, König von Sabaʾ, Gefolgschaft, indem sie den Aufstand des ʿAbdʿaṯtar, der wahrscheinlich zur selben Hörigensippe gehörte wie sie, und seinen Anhang niederwarfen. Das sieht nach einer Bauernrevolte aus, vielleicht mit politischem Hintergrund, allenfalls dem eines Familienzwistes. Die Frage ist, ob jener ŠʿRm und die Söhne des FRʿm ḪNHB, die jetzigen Herren der Stifter, um deren Gunst sie bitten und unter deren Regierung die Inschrift aufgestellt ist, ein und derselben Dynastie angehören oder zwei sich befehdenden Dynastengruppen.[1] Ist das zweite der Fall, dann aber können gerade die Ereignisse und der Kampf, von denen die Inschrift spricht, nicht eine Episode im Streit um die Krone gewesen sein. Denn die Familie der jetzt herrschenden Söhne des FRʿm ḪNHB hätte gesiegt; sie aber würden es den Stiftern, die nun ihre Hörigen sind, selbst wenn diese auf den Einfall geraten wären, kaum erlaubt haben, ihre Parteinahme für die unterlegenen Gegner in solcher Form zu verewigen. Im übrigen ist es für die Königshörigen gleich, ob ŠʿRm ʾUTR, der in der Bitte um die königliche Gunst und Gnade nicht mehr genannt wird, derselben Dynastie angehörte und Vorgänger oder Mitregent der Söhne des FRʿm war, oder einer feindlichen Dynastie entstammte und den Besitz, auf dem die Stifter unserer Inschrift sitzen, verloren hat: sie bleiben *ʾdm mlk-ān*, der neue König okkupiert sie.

Noch aus einem Grunde verdient dieser Text Aufmerksamkeit: ein Knecht (𐩣𐩵𐩠)[2] der MUḲṢm hatte den Tempel des Almaḳah geplündert. Bei dieser Gelegenheit hat Almaḳah

[1] Nach Hartmann, a. a. O. 600 gehören alle drei der Ṣirwāḥdynastie an; anders M. Lambert im CIH, Bd. II, S. 60.

[2] Es vertritt den Singular von 𐩪𐩣𐩲𐩣𐩵𐩠; so schon Hartmann, a. a. O., S. 405.

Digitized by Google

dem Stifter der Inschrift gnädig „seine Fürsorge angedeihen lassen“. Diese Plünderung muß offenbar im Verlauf der angedeuteten Kämpfe geschehen sein; wir ersehen daraus, daß die Hörigengruppe, in diesem Falle die Banū MU̯ḲṢ^{m}, beziehungsweise deren Haupt für das Sakrileg ihres Knechtes hafteten; aber der Gott gab sich ihretwegen in Gnaden Mühe.

6. Der Einfluß der in Tempeln und durch Priester organisierten Frömmigkeit muß auf wirtschaftlichem, sozialem und politischem Gebiete im alten Südarabien gewaltig gewesen sein. Schon die Reihenfolge spricht dafür, in der die Staatsgewalten genannt werden.[1]

Fast alles auch, was wir von der Geschichte und sozialen Struktur dieser Länder wissen, sehr viele Einblicke in ihr Wirtschaftsleben verdanken wir Inschriften, die irgendwie zu Tempeln und Göttern in Beziehung stehen. Das kann unmöglich bloß auf besseren Erhaltungsbedingungen gerade dieser Denkmäler beruhen, sondern muß auch innere Gründe haben. Wenn also der religiöse Einschlag selbst in den *ʾdm*-Texten (neben der weltlichen Bodenhoheit ist er da stark betont) weiter nichts Auffälliges hätte, so ist er doch auf dem Gebiete der Bodenwirtschaft in besonderer Weise geregelt: die jährlichen Opfer, zu denen Pächter und Besitzer verhalten werden, gleichen einem Tribut, einer Tempelsteuer. Dieses reglementierte Verhältnis zur Gottheit ist in der begreiflichen Auffassung begründet, daß ja nur sie die guten Ernten gewähren kann, auf denen die weltlichen Verhältnisse, Bodenpacht, Staatssteuern, Fortkommen des Besitzers und Pächters, beruhen. Und gerade die Bitte um gute Ernten kehrt regelmäßig wieder, nicht minder häufig als die Bitte um Gunst und Gnade der weltlichen Gewalten; und ihre Erhörung ist die Leistung, für welche der Tempel die Opfergabe verlangt. Insofern wird es nicht gewagt sein, von einem transzendenten (ideellen), sozusagen theologischen Mitverfügungsrecht der örtlichen Gottgewalten zu sprechen,[2] das nach altsüdarabischer Theorie auf Grund und Boden und seinen Bewirtschaftern lastet. In ihm kann man vielleicht den Grund dafür erblicken, daß der Gott neben

[1] S. o. S. 174.

[2] Vgl. *Studien* zur Lexikographie und Grammatik I, S. 9, das zu den Räucheringredienzen Bemerkte, und Hartmann, a. a. O., S. 19 f. 37.

Digitized by Google

dem weltlichen Herrn vom Hörigen als Herr anerkannt wird, wie daß der Hörige sich als ʾ*dm* des Gottes bekennt, selbst wenn er Höriger einer Adelssippe ist.

Dieses zweite Verhältnis und die daraus sich ergebende Steuer wird unmittelbar, ohne Eingriff der Staatsgewalt, zwischen Bewirtschaftern und Priestern geregelt und von den Tempeln dort, wo sie juristisch selbst Eigentümer von Grund und Boden sind, scharf vom Bodenzins, dem Einkommen aus dem unbeweglichen Eigentum, getrennt und neben ihm besonders vorgeschrieben. Die zwei Funktionen des Gottes sind hier gespalten: die wirtschaftliche Kapitalskraft des den Bodenzins einnehmenden Eigentümers und die überirdische Kraft des Fruchtspenders, die den Ackerbauer nährt. Jene Kraft ist natürlicherweise auf das Eigentum des Gottes beschränkt, diese umfaßt aber den ganzen Boden.

Mehrere Inschriften liefern uns den Beweis, daß ein Gott Grund und Boden zu eigen haben konnte. Nach der Sprache der Urkunden war in der Theorie der Gott Eigentümer der Güter, nicht der Tempel oder die Priester; diese aber waren in der Praxis seine irdischen Vertreter und Verwalter, denn das Orakel entschied über die Bewirtschaftung. Eine Einmischung des Staates, der weltlichen Gewalt oder des Königs in die Verwaltung des göttlichen Eigentums durch das Orakel ist nicht zu belegen.

In Gl. 1572 wird im Sinne der Publizität der Verträge ein ṮTF veröffentlicht. Es beruht auf einem Protokoll (ዕ ᎷᏗ), das ʾAlmaḳah durch sein Orakel den Banū ḪMN anbefohlen (ገᏗᏗ) und das ihr Familienhaupt unterzeichnet hat. In diesem Protokoll bringen sie dem Gott als Gerechtsame dar: (ᎾᏗᏗᏎ ᑊᏗᏗᑊ)[1] „den ganzen Ertrag und Gewinn“ (ᏎᏗ)ᑊ ᎾᏗᏗ ᎾᏗᏗ), das *ἐπιγένημα* eines gewissen Gebietes. Es liegt hier eine Steigerung des Grundstückes vor, eine Erhöhung des Pachtzinses durch den Tempel *(ἐπιγένημα προσάγειν)*.[2]

In Gl. 1064 (Hofmus. 17) erklären die Banū ʾAʿzaz durch ihr Familienhaupt, die Entscheidung des ʿAṯṯar durchzu-

---

[1] Vgl. äth. ᎠᏗᏗᏗ und min. ᎾᏗᏗᑊ ᎾᏗᏗᑊ Gl. 876$_1$.

[2] Zur Bedeutung des *ἐπιγένημα* (des dem *γεωργὸς* verbleibenden Restes nach Abzug des *ἐκφόριον* und sonstiger Staatsansprüche) s. Mitteis-Wilcken, S. 276; *ἐπιγένημα προσάγειν*, Rostowzew, S. 49.

Digitized by Google

führen,[1] indem sie ihren Hörigen eine Urkunde ausfertigen[2] über die Verpachtung eines bestimmten Hauses und Gebietes (נְבוּלָה) an sie unter leichteren Bedingungen, d. h. zu herabgesetztem Zins *(κουφοτέλεια)*. Haus und Gebiet hatten die Banū ʾAʿzaz von einer andern Familie gekauft (𐩦𐩱𐩣 ... 𐩲𐩣𐩬). Das Besitzrecht der Familien bei völlig gewahrtem Eigentumsrecht des Tempels kommt hier klar zum Ausdruck; der Tempel hatte diese Verfügung wohl im eigenen wie im bodenwirtschaftlichen Interesse getroffen, um die geringe Ertragfähigkeit eines Gutes zu heben, indem er die Hörigenpächter das Land unter Gewinn versprechenden Bedingungen bewirtschaften ließ.

In Hal. 49[3] hat Almaḳah zwei Privaten — Bruder und Schwester — Uferland (𐩲𐩨𐩧𐩩 *αἰγιαλῖτις*) und Vieh (𐩸𐩥𐩥𐩵𐩩)[4] völlig abgabenfrei zur Bewirtschaftung überlassen: 𐩥𐩠𐩨. Daß eine Bepflanzung *(καταφύτευσις)* oder Amelioration bezweckt war, geht aus dem Wortlaut der Urkunde hervor; die Geschwister hatten offenbar die Arbeit durch zwei andere Männer verrichten oder organisieren lassen, von denen der eine Knecht *(ʿbd)* ihres Vaters war.

Daraus hatte sich ein Schuldverhältnis[5] der Pächter zum Geschwisterpaar ergeben, und diese Schuld bildet erst den Gegenstand der Urkunde. Das Sozietätsverhältnis zwischen Bruder und Schwester wurde nämlich aufgelöst, als sie (nach abgelaufenem Termin) dem Gott das Land zurückerstatteten; bei diesem Anlaß heißt es nun: 𐩥𐩡 𐩽 𐩺𐩠𐩤𐩨𐩡𐩬 𐩽 𐩡𐩱𐩡𐩣𐩤𐩠𐩥 𐩽 „und es möge (das Land) dem Gott Almaḳah reichlich tragen"!

In Os. 4[6] liegt dieser Tatbestand vor: Eine Marṭaditenfamilie besaß zwei Grundkomplexe 𐩣𐩦𐩣𐩬,[7] von denen einer

[1] 𐩴𐩯𐩣𐩥 𐩽 𐩴𐩯𐩣 𐩽 𐩲𐩻𐩩𐩧 𐩽 ... 𐩫𐩸𐩣 𐩽 𐩺𐩩𐩲𐩡𐩣𐩬𐩬 𐩽 𐩨𐩬𐩢𐩡𐩩𐩣 𐩽 ... 𐩥𐩣𐩢𐩧𐩩𐩣 𐩽 𐩡𐩨𐩬 𐩽 𐩱𐩵𐩣 𐩽 𐩥𐩱𐩣𐩠 ... 𐩨𐩨𐩺𐩩𐩬 𐩽 𐩥𐩴𐩨𐩡𐩩𐩬 ... Zu 𐩣𐩢𐩧𐩩 vgl. äth. መሐረ፡.

[2] Sie binden sich erst durch das **Dokument**: das sichtbare Zeichen daß die göttliche Verfügung für sie verpflichtend wird.

[3] Vgl. „Grundsatz der Öffentlichkeit", S. 6 ff.

[4] Viehverstellung?

[5] Vielleicht aus einem Saatkorndarlehen.

[6] „Grundsatz der Öffentlichkeit", S. 11 ff.

[7] Der Ausdruck hängt mit 𐩦𐩺𐩣 „regeln, festsetzen" zusammen, vgl. Z. 5 dieser Inschrift. Er bezeichnet demnach ein unter festgesetzten Bedin-

Digitized by Google

γῆ σπόριμος Saatland,[1] der andere Gartenland war *(παράδεισος)*.[2] Bezüglich des zweiten wenden sich die Besitzer an das Orakel des Almaḳah von ʾU͡M, der sie jedoch an Almaḳah von HRN weist. Dieser gibt Bescheid: die Ernte des Saatlandes in einem gewissen Ausmaß für das Gebiet des Gartenlandes zu verwerten; die Ernte des Gartenlandes verbleibe den Besitzern; womit bloß ausgedrückt wird, daß aus dieser Ernte an Baumfrucht kein Austausch oder Ersatz für die eingeführte Saatfrucht verlangt wird. Hier verfügt also der Gott von HRN durch sein Orakel über die Ernte eines Gebietes mit Saatland, dessen Eigentümer er offenbar selbst ist, zugunsten eines Gebietes mit Gartenland und seines Eigentümers Almaḳah von ʾU͡M. Der Zweck, zu dem Almaḳah von ʾU͡M die Martadfamilie, die beide Komplexe bewirtschaftete, anwies, bezüglich des Gartenlandes mit Almaḳah von HRN die Entscheidung zu treffen,[3] dürfte eben der sein, daß die Versorgung des Gartenlandes mit der notwendigen Getreidefrucht in Frage kam.

Das Orakel schreibt endlich Opfer vor, außer für den eigenen Tempel des Bescheid gebenden Gottes, an ʿAṯtar und die Šams. Die Rollen bleiben ungeklärt, welche diese Götter spielen, ebenso ʾAlmaḳah von ḤRU͡T; hinsichtlich seiner Rechte wird bloß auf eine Urkunde im Tempel des Almaḳah von NʿMN verwiesen. Nur eine Vermutung wird man vielleicht aussprechen dürfen, da in diesem einen Texte der Gott Almaḳah in vier Formen, d. h. wohl nach vier Tempeln, genannt und irgendwie anspruchsberechtigt ist: daß nämlich diese vier Kultzentren des Gottes miteinander wirtschaftlich in Verbindung standen.

Mit der Inschrift Os. 4 sowie mit Sab. Denkm. 8 verwandt ist Gl. 131 (CIH 99). Hier steht der Orakelverkündigung des Gottes Almaḳah, des Herrn von ʾU͡M, daß er gute Ernten gewähren und sie vor einem Verderben bewahren wird, wie es das Jahr des Eponymos N. N. gesehen hat, die Verpflichtung

---

gungen, die den Anteil am Ertrag regeln, zur Bewirtschaftung übernommenes Land.

[1] Vgl. Φ)ΦΧΠ?, Z. 10.

[2] Vgl. ϟϟϟΧ⅂, Z. 13.

[3] Z. 5 |Χ?1◊|ᗡ?⋗1.

Digitized by Google

der Besitzer gegenüber, daß sie nunmehr die Bestimmung des ṮTF, der ἄφεσις, Jahr für Jahr einhalten,[1] d. h. wohl das vorgeschriebene Opfer bringen werden. Den Besitzern, die sich ʿdm des Gottes nennen,[2] hatte also der Tempel Land zur Bewirtschaftung überlassen, unter Bedingungen, die wir weiter nicht kennen. Jedoch die Berufung auf das ṮTF und das Versprechen, seine Opferbestimmung einzuhalten, anläßlich einer katastrophalen Mißernte vorgebracht, berechtigen zum Schluß, daß die Urkunde neben den Pachtbedingungen des Gotteigentümers auch die Opfergabe vorschrieb, die er als Fruchtspender und Retter vor Mißernten verlangte.

Der fragmentarische Text Gl. 862_4 (CIH 290) darf als Bestätigung dieser Annahme gelten; er enthält offenbar Bestimmungen über Ländervergebung durch den Tempel als Eigentümer: | 𐩣𐩣𐩲𐩹 | 𐩵𐩱 | 𐩲𐩸𐩵𐩺 | 𐩹𐩸𐩵 | 𐩹𐩹𐩺𐩵𐩱 „daß opfere dem ʿAṯtar den Tribut jeder Besitzer durch Kauf“;[3] in der folgenden Zeile: | 𐩣𐩲𐩹𐩺𐩣 | 𐩹𐩹𐩸𐩲𐩺𐩣 | 𐩣𐩣𐩸𐩹 | 𐩵𐩱 | 𐩣𐩸𐩹 „die Gebühr[4] jedes Kontrahenten (dem Gott Verpflichteten),[5] der kommt, um sich der Schuld zu entledigen“.[6]

Die Urkunde über Vergebung von Götterland enthielt auch Bestimmungen gegen Sakrileg. Auf ein ṮTF bezieht sich der Text Répert. d'épigraphie sémit. Nr. 850. Sühne und Strafe[7] trifft den Stamm ... 𐩺𐩹 | 𐩵𐩹𐩺 | 𐩹𐩺𐩣𐩹𐩺 | 𐩸𐩹𐩵 (Z. 4) für die begangene oder aus Nachlässigkeit nicht verhütete ἱεροσυλία eines seiner Angehörigen. Das heißt: für den landwirtschaftlichen Arbeiter haftet die Kollektivität des Stammes. Als Sakrileg ist in der fragmentarisch erhaltenen Inschrift angedeutet: Zertrümmerung[8] der göttlichen *termini* durch ein

---

[1] Nach den Parallelstellen beziehen sich die „je einmal des Jahres“ den Göttern schuldigen Leistungen auf Opfer; vgl. auch Os. 4_{16}.

[2] D. h. seine Lehensleute oder Großpächter. Vgl. Sab. Denkm. 13.

[3] Man vergesse nicht, daß Kauf hier nicht die Erwerbung von Eigentum bedeutet, sondern eine Art Erbpacht, das Besitzrecht.

[4] In Sab. Denkm. 19_4 steht 𐩣𐩸𐩹 neben 𐩺𐩹.

[5] Vgl. התעצם und عصمة. 𐩣𐩸𐩺 (neben 𐩸𐩹𐩺 vgl. በነተ፡ und neben 𐩸𐩵𐩲) hat im Katabanischen die Bedeutung der versprochenen Opfergabe, des Gelübdes an den Gott.

[6] Vgl. بَرِئَ.

[7] 𐩸𐩹𐩵 zu جفن = ظلف. Vgl. Hal. 147_7.

[8] 𐩺𐩹 ist synonym mit 𐩣𐩹, s. S. 195, Note 2.

Digitized by Google

bösartiges Lebewesen, worin möglicherweise auch Tiere (vgl. Z. 3 [illegible]) inbegriffen sind:

[illegible]

ferner mangelnde Beaufsichtigung[1] des Tempels gegen Raub; und Schaden:[2] ... [illegible] (Z. 2). Es macht den Eindruck, daß es sich um Tempelgebiet im engeren Sinn handelte, da das Heiligtum des göttlichen Eigentümers (D̲ū SMU̲I̲) in der Nähe war, nicht um ländlichen Grundbesitz auf unbewohnten Flächen; anders als in Os. 4.[3]

Nicht leicht zu beantworten ist die Frage, woher das unbeschränkte Eigentumsrecht des Gottes sich herschrieb. Gewiß ist nur, daß als Eigentumstitel für heiliges Land nicht die lange Reihe von Weihungen ([illegible] beziehungsweise [illegible] u. dgl.) angesehen werden können, die, in vielen Inschriften meist mit der Darstellung anderer Dinge verbunden, die das Wesen des Textinhalts ausmachen, die Person, die Kinder und den Besitz der Stifter den Göttern widmen.[4] Schon die eine oben analysierte Inschrift dieser Art CIH 37 zeigt ihr wahres Gesicht, indem sie die eigenen Besitztitel des Stifters so genau aufzählt, daß viel eher an die öffentliche Kundmachung eben des eigenen Besitzstandes zu denken ist, der so geschützt werden soll, denn an die Abtretung dieser Besitztümer an eine Gottheit. Mit Mordtmann wird daher diesen Weihungen sicher nur ein symbolischer Wert einzuräumen sein. Sie haben aber neben der bloßen Devotion den praktischen Zweck, Personen, Rechte und Besitz in göttlichen Schutz dadurch zu stellen, daß man sie durch die Widmungsformel für sakrosankt erklärt.[5]

---

[1] [illegible] entspricht arabischem وَيَنَامُ عَنْ.

[2] [illegible] und [illegible] gehören zu [illegible] = נָצָה hebr.

[3] Vgl. zu diesem Unterschied Rostowzew, in GGA. 1909, S. 621.

[4] Über diese sog. Personendedikationen s. Mordtmann, Himyar. Inschr. und Altert., S. 26; Beiträge zur min. Epigr. 112.

[5] Ähnlich verhält es sich mit Gl. 481 etc. — Hingegen ist es wohl möglich, daß bei solchen „Weihungen" Opfer gebracht oder jährliche Abgaben bestimmt wurden. Auch der Ausdruck [illegible] (nicht [illegible]) spricht gegen die Annahme einer Schenkung. Der Vorgang erinnert vielmehr daran, daß die *ἀνιερωμένη* in Ägypten oft aus dem königlichen Land stammte, sogar dort, wo sie von den Soldaten gewidmet wurde; es entstand dadurch nur bedingtes Besitzrecht; vgl. Rostowzew, in GGA. 1909, S. 624.

Digitized by Google

Ob es — wie in Ägypten — in Südarabien außer diesen Weihungen auch eine Art *ἀνιερωμένη* — neu geschenktes Land — gegeben hat, das aber volles Eigentum des Gottes war und vom Orakel verwaltet wurde, diese Frage dürfte eher zu verneinen sein; dafür aber blieb hier die alte *ἱερὰ* in freier Verwaltung des Orakels, d. h. der Priester, für deren Unterhalt und Kultuszwecke damit gesorgt war, wie auch durch die Opfer, welche für gutes Gedeihen der Felder als Sporteln vorgeschrieben wurden (s. o.); und dieses wirtschaftlich selbständige südarabische Götterland scheint aus einer früheren Periode bodenrechtlicher Zustände zu stammen.

Es ist allgemein angenommen und die aus anderen Derivaten erschlossene Bedeutung des Titels ⊓)ᎦᎧ *mkrb* bestätigt es, daß die Herrscherfunktionen in Südarabien ursprünglich priesterliche waren. Der weltliche Königstitel ᎦᎥᎧ tritt später auf. An der Schwelle der Königszeit, am Ende der *Mkrb*-Periode steht die Inschrift Gl. 1000, die in weitem Umfange die rechtliche Ordnung von Grund und Boden bestimmt,[1] wie sie auch sonst eine neue Ära eröffnet.[2] Ich möchte vermuten, daß auch eine stärkere Betonung der Bodenhoheit weltlicher Faktoren mit der Verweltlichung der Herrscherwürde und des Herrschertitels Hand in Hand gegangen sei; so, daß altes Gottesland im Sinne ausgedehnten Grundeigentums zwar zum Teil anerkannt blieb, aber sonst eingeschränkt, neues wahrscheinlich nicht geschaffen wurde; außer es mag sich um den unmittelbaren Tempelbezirk, *τέμενος*, gehandelt haben.

7. Privates Eigentum an Immobilien scheinen die sabäischen Inschriften nur in Bezug auf das Grab[3] zu kennen. In CIH

---

[1] S. oben S. 179, Note 9.

[2] In Gl. 1000 B, Z. 1 ist KRBʾL, Sohn des ḎMRʿLI *mkrb* von Sabaʾ; in 1000 A, Z. 1 ist der Titel leider nicht, jedoch der Anfang des Beinamens ṮTR erhalten; in Z. 15 ist vom König von Saba die Rede.

[3] Durch verschiedene Klauseln (s. *Studien* I, S. 68, Gl. 1379₂) wahrt auch in den nabatäischen Grabinschriften der Stifter des Grabes selbst über den Tod hinaus seine exklusiven Rechte; jeder ist von der Mitbestattung ausgeschlossen mit Ausnahme der von ihm dokumentarisch bestimmten und berechtigten Personen nach dem zugewiesenen Anteil (Robertson-Smith, Kinship etc., 313 ff.). Auf das Grabeigentum legt auch Abraham in Genesis Kap. 23 Gewicht. Deshalb besteht er auf den Erlag des Kaufgeldes und verzichtet auf den angebotenen Besitz. Der Vorstellungs-

Digitized by Google

371, 372 (beide bustrophedon) wird das)ΨΠ𐩣 „Felsgrab“ (بحر الأرض) als 𐩣𐩡𐩥𐩴[1] bezeichnet. Jedoch nur dieses, beziehungsweise der vom Eigentümer erworbene und ausgebaute Teil davon.[2] Der Grund, auf dem sich das Grab befindet, ist entweder eigener[3] (CIH 371) oder fremder Boden (CIH 369),[4] eigentlich Einflußbereich. Und zwar wird er als 𐩵𐩲𐩺 „Irrigationsgebiet“ bezeichnet, d. h. von dem Standpunkt der eigenen oder fremden Bewässerungsanlage beurteilt, durch die er fruchtbar gemacht werden könnte;[5] aus begreiflichen Gründen, da Wasserzutritt für seine Instandhaltung wie auch für die Erhaltung der Leichen[6] von Schaden wäre. Daher finden wir in solchen Grabinschriften die Klausel: niemand soll das Grab als Irrigationsgebiet oder -anlage beanspruchen.[7]

8. Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß das südarabische Landrecht zwar in vielen grundsätzlichen Dingen dem der ptolemäischen Zeit Ägyptens parallel geht,[8] so daß bei Analogien im Wesentlichen, Sachlichen auch die Terminologie, die technischen Ausdrücke sich entsprechen. Doch ist in Südarabien die vom König als Staatsoberhaupt ausgeübte Bodenhoheit nicht so straff durchgeführt wie in Ägypten. Sie

---

kreis, der diesem exklusiven Eigentumsbedürfnis zugrunde liegt, ist ein religiöser.

[1] Das Wort bedeutet eigentlich: ringsum eingefriedet, umzäunt. In Hal. 208_2 = Gl. 1089 = 1660 und Hal. 210_4 in der Verbindung |𐩪𐩠𐩬𐩬𐩯𐩱Π |𐩣𐩡𐩥𐩴 „nach seinen Grenzlinien eingeschlossen“ scheint es noch diese ursprüngliche Bedeutung zu haben, etwa *ana siḫirtišu*.

[2] Z. B. $^1/_{10}$ in CIH 369; $^1/_{12}$ in CIH 371.

[3] 𐩥]𐩣𐩠𐩪𐩱)|𐩵𐩲𐩺|𐩡𐩫.

[4] Vgl. Hal. 661 (Ev. Matth. 27_7, Joh. 19_{41}).

[5] Vgl. Hal. 359.

[6] Vgl. die Inschrift Louvre $8_{5.6}$ (Glaser, Suwâ', p. 20, Répert. d'épigr. sém. 634). Eine Mutter dankt hier der Göttin für die glücklich erfolgte Exhumierung ()ΨΠ𐩣|𐩬Π...|XΠ𐩡𐩯) ihrer Tochter, |X𐩺𐩹|𐩡𐩱𐩥 „bevor sie noch in Verwesung übergegangen war“; ጼሕ፡ ظِيَة. Die Exhumierung mußte erfolgen, da das Felsgrab in ein Bergwerk (oder einen Steinbruch) einbezogen oder sonst erbrochen wurde: 𐩬𐩵𐩲 عُدِنَ.

[7] D. h. durch Wasserzuleitung in sein Irrigationsgebiet einbeziehen wollen. Z. B. Gl. 1221, 1379 (CIH 318_4).

[8] Vgl. die hier oft zitierten Werke: Rostowzew, Studien zur Geschichte des römischen Kolonates. — Mitteis-Wilcken, Grundzüge und Chrestomathie der Papyruskunde.

Digitized by Google

ist aristokratisch, oligarchisch, im Sinne des Sippenwesens stark beeinflußt; sie ist auch praktisch geteilt, indem es einen eigenen Feudalismus der Tempel gibt; dasselbe Bild zeigt — wieder anders als in Ägypten — das Monopolwesen: neben dem königlichen[1] scheint es nach den klassischen Autoren ein kirchliches Monopol der Tempel gegeben zu haben, eine Art Verkaufsmonopol von Aromata.'[2]

Das w. M. Hofrat F. v. Kenner legt folgenden vorläufigen Bericht über die im Jahre 1916 im Lager von Lauriacum ausgeführten Grabungen von k. u. k. Oberst Maximilian v. Groller vor:

Die Folgen der im Eingang des vorjährigen Berichtes erwähnten starken Parzellierung des Geländes haben sich im heurigen Grabungsjahre in ähnlicher Weise wie 1915 fühlbar gemacht, es konnte jedoch erzielt werden, daß jede der heuer bearbeiteten Parzellen wenigstens an einer Seite an eine frühere Grabung angrenzte, also nicht völlig isoliert dastand.

Nur in einer der durchsuchten Parzellen wurde ein großes Gebäude angegraben, welches ein bisher unberührtes Bauobjekt darstellt, alle anderen Bauten stellen sich als Fortsetzungen dar.

Nebst den aufgedeckten Gebäuden kam wieder ein großer unverbauter Platz zutag, welcher symmetrisch zu einem 1911 aufgefundenen, gleichfalls unverbauten Platz (in der rechten Lagerhälfte) liegt.

Die ausgegrabenen Objekte gruppieren sich wie folgt:

1. die Umfassung des Lagers,
2. die Lagerstraßen,
3. eine Kohortenkaserne,
4. vier nicht sicher zu definierende Gebäude und
5. die Kleinfunde.

1. Die Umfassung.

An keiner Stelle des Lagers ist bisher das aufgehende Mauerwerk der Umfassungsmauer in solcher Höhe wie hier er-

---

[1] Z. B. Hal. 199, Z. 1 = Gl. 1150 (min.) und in den altsab. Ṣirwāḥtexten (Gl. 1000 A, 10—12). Über die Einschränkung der Tempelindustrie zugunsten des Staates (Ölmonopol) vgl. Rostowzew, GGA. 1909, S. 360 f.

[2] S. Studien I, S. 6 ff. — Über das vom Staat ausgeübte Verkaufsmonopol der Othoniafabrikate s. Rostowzew, ebenda, S. 632 ff.; Mitteis-Wilcken, S. 246.

Digitized by Google

halten angetroffen worden; die obersten Steine fanden sich schon 15 cm untertag, also beiläufig 30 cm über dem allgemeinen Niveau der Lagerstraßen. Im ganzen beträgt die Höhe des erhaltenen Mauerwerks 1·70 m bei der allgemeinen Mauerdicke von 2·10—2·20 m. Die Bauart der Mauer ist die gleiche wie die in den Vorjahren beobachtete und beschriebene.

Das Hinabdringen bis zur Mauersohle hat erkennen lassen, daß hier der innere Wallgraben fehlt; er ist durch eine breite Berme ersetzt.

Der äußere Wallgraben ist in der heutigen Bodenform noch deutlich zu erkennen und zeigt ähnliche Abmessungen wie der Wallgraben vor der Prätorialfront (1905). Ein Profilschnitt konnte wegen der die Grabenwände bedeckenden Obstkulturen nicht gemacht werden.

An der Innenseite ist keine Wallanschüttung vorhanden: die allgemeine Lagerfläche reicht eben bis an die Mauer.

2. Die Lagerstraßen.

Die rings um das Lagerinnere parallel mit der Umfassung herumlaufende via angularis ist wie überall als Schotterstraße angelegt, hier deutlich gesattelt. Von einer andern Straße, der via praetoria, deren Austritt aus dem Prätorium bereits im Jahre 1908 aufgefunden und auf einige Meter hin verfolgt wurde, konnte nach einer Unterbrechung von beiläufig 30 m wieder ein Stück aufgedeckt werden, so daß diese Straße nun bis auf 50 m vom Prätorium weg bekannt ist. Der weitere Verlauf ist teils mit Gebäuden, teils mit Gartenland bedeckt, daher in absehbarer Zeit nicht zugänglich.

3. Die Kohortenkaserne. (*L* im Plan.)

Als unmittelbare Fortsetzung des im vorigen Jahre aufgedeckten Teiles dieses Kohortenquartiers zeigt der heuer zutage gelangte Abschnitt die gleiche Anlage wie jener, nämlich zwei Zweicenturienkasernen in der Mitte und je eine Centurienkaserne an den Flügeln, zwischen je zwei Gebäuden ein straßenartiger Kasernhof.

In beiden Jahren konnten die Enden der einzelnen Kaserngebäude nicht erreicht werden; das Gesamtergebnis beider Jahre beträgt rund 40 Kurrentmeter, so daß noch eine Verlängerung

Digitized by Google

von etwa 20 m an beiden Enden zusammengenommen zu erwarten ist.

Die erwähnten vier Kaserngebäude füllen, wie der beigefügte Plan zeigt, den Raum zwischen der Umfassung und dem Prätorium nicht aus; in dem freien Raum wurde nur der geringfügige Ansatz eines in der Nähe des Prätorium liegenden Gebäudes am Rande des Ackers angeschnitten, der wegen seiner Unvollständigkeit hier nicht weiter besprochen werden kann.

4. Die übrigen Lagergebäude.

a) Fortsetzung 1914.

Von dem im Berichte von 1914 mit *K* bezeichneten großen alleinstehenden Gebäude wurde 1916 der mittlere Teil ausgegraben und dadurch die Verbindung der beiden Randstücke von 1914 hergestellt. Dieses Gebäude steht auf einem von der Umfassung bis an das latus sin. reichenden, rings von Straßen begrenzten Platz, an dessen einem Rande kümmerliche Reste sehr spätzeitiger Bauten aus dem benachbarten Acker herausreichen, der aber sonst unverbaut ist.

Aus gewissen Anzeichen, die teils im Innern des Gebäudes *K*, teils in Schnitten durch den freien Platz beobachtet wurden, scheint hier eine Anlage gewesen zu sein, in der unter anderen Metallarbeiter tätig waren: Einzelnheiten hierüber werden dem Grabungsberichte vorbehalten.

b) Fortsetzung 1915. (*A* im Plan.)

Als Abschluß des am Ende des „Vorläufigen Berichtes" für 1915 kurz erwähnten großen Gebäudes kamen nur noch wenige Zimmer zum Vorschein, von denen einige mit stabilen Heizungen versehen waren. Die schon in erwähntem Bericht ausgesprochene Ansicht, daß das Gebäude Wohnzwecken gedient habe, bleibt aufrecht, wenn auch damit keineswegs gesagt sein soll, daß es ausschließlich als Wohngebäude anzusehen ist, es kann ebensogut als ein nur tags benütztes Amts- oder Verwaltungsgebäude gelten. Über diesen Punkt bietet das Lagerschema keinen Anhalt dar.

c) Neue Aufdeckung 1916. (*C* im Plan.)

Neben dem unter b) besprochenen Gebäude und in beiläufig gleicher Orientierung mit dessen Hauptmauern stieß man

Digitized by Google

auf eine Ecke eines allem Anschein nach bedeutenden Gebäudes (*B* im Plan), dessen übrige Teile teils erst in einem späteren Jahre, teils gar nicht aufgedeckt werden können, weil sie unter einem Gehöft liegen.

Der Grundriß des Gebäudes ist keinem der bisher aufgedeckten Gebäude ähnlich, denn er weist keine Unterteilung in Zimmer auf, sondern besteht nur aus langen Korridoren, welche mit Ausnahme eines einzigen der stabilen Heizanlagen entbehren.

Nach dieser Anordnung könnte in dem Bau eine große Stallung oder ein Magazin erblickt werden, was im Grabungsbericht kritisch untersucht werden wird.

d) Neue Aufdeckung 1916. (*B* im Plan.)

In dem Winkel, welchen die Gebäude *A* und *C* einschließen, ragt unter dem die Eisenbahnanlage begleitenden Schutzdamm die Ecke eines Gebäudes hervor, deren Schenkel 9 und 12 m lang zugänglich waren; der Rest des Gebäudes wurde beim Eisenbahnbau zerstört oder eingedeckt.

Auffallend ist es, daß zwischen den Gebäuden *A*, *B* und *C* kein Straßenkörper bestanden hat.

5. Die Kleinfunde.

Bei der so tiefgreifenden Zerstörung der Bauten war auf reiche Kleinfunde nicht zu rechnen; es fand sich auch nebst rund 50 Münzen zumeist der mittleren und späteren Kaiserzeit nichts Bemerkenswertes, ausgenommen das Bodenstück eines in der Tonwulsttechnik gebauten Topfes als keramische Seltenheit und ein Medusenhaupt in Bronzeguß.

Enns, im Oktober 1916.

Erschienen ist von den Druckschriften der philosophisch-historischen Klasse:

Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse, 182. Band, I. Abhandlung: Berberische Hiatusbildung. Von H. Schuchardt. Wien 1916. (Preis 1 K 80 h.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1916. Nr. XXVII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 13. Dezember.

Der Sekretär legt folgende an die Klasse gelangte Druckschrift vor: ‚Das Cogitantentum und die neueste menschliche Wissensstufe.' Von Dr. Eduard Loewenthal. Berlin 1915.

Das w. M. Prof. M. Bittner legt eine Abhandlung vor mit dem Titel: ‚Studien zur Šḫauri-Sprache in den Bergen von Ḍofâr am Persischen Meerbusen, IV. Index (Šḫauri-deutsches Glossar) und Nachträge zu den Texten von D. H. v. Müller (Textkritische Noten nach den ersten Aufnahmen).'

‚Der vorliegende vierte und letzte Teil meiner Šḫauri-Studien enthält zweierlei. Zunächst bringt er ein vollständiges šḫauri-deutsches Glossar in der Form eines Index zu dem gesamten Wortmateriale, das sich in den uns durch die Südarabische Expedition, beziehungsweise durch D. H. v. Müller zugänglich gemachten Sprachproben aus diesem eigentümlichen südsemitischen Idiome vorfindet und in den zwei ersten Teilen meiner „Šḫauri-Studien" zur Aufhellung der Laut- und Formenlehre des Šḫauri verarbeitet worden ist. Dieses Wörterverzeichnis ist mit seinen Verweisen auf die Paragraphen der beiden ersten Teile als Spezialwörterbuch zu den im dritten Teile nach den ersten Aufnahmen D. H. v. Müllers von mir neu edierten Texten gedacht und dürfte wohl auch als Grundlage für ein größeres Lexikon verwendet werden können. Außerdem enthält die vorgelegte Abhandlung eine größere Anzahl von textkritischen Noten zu jenen in dem betreffenden Bande der Süd-

Digitized by Google

arabischen Expedition von D. H. v. Müller publizierten Texten die im dritten Teile der mit der heute vorgelegten Abhandlung zum Abschlusse gebrachten „Šḫauri-Studien“ weiter nicht berücksichtigt worden sind, und zwar geht dieser apparatus criticus auf die ersten Aufnahmen zurück, deren wiederholtes genaues Studium nunmehr über manche dunkle Stelle Licht verbreiten dürfte.‘

Der Sekretär legt eine Abhandlung von Geh. Studienrat Dr. Otto Kaemmel in Loschwitz vor mit dem Titel: ‚Die deutschen Südostmarken bis zum Bruche zwischen Kaiser- und Papsttum.‘

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gen. Lib.

Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien
Philosophisch-historische Klasse

Anzeiger

54. Jahrgang 1917

Nr. I—XXVII

Preis: K 6.—

Wien, 1917
In Kommission bei Alfred Hölder
k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler
Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften

Digitized by Google

Digitized by Google

Gen. Lib

Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien

Philosophisch-historische Klasse

Anzeiger

54. Jahrgang 1917

Nr. I—XXVII

Preis: K 6.—

XJG, C.P, MP

Wien, 1917

In Kommission bei Alfred Hölder

k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler
Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften

Digitized by Google

Digitized by Google

Gen. Lib

Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien

Philosophisch-historische Klasse

Anzeiger

54. Jahrgang 1917

Nr. I—XXVII

Preis: K 6.—

XJG, C.P, MP

Wien, 1917

In Kommission bei Alfred Hölder

k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler
Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften

Digitized by Google

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

Digitized by Google

INHALT.

A.

Abhandlungen, vorgelegte
— Bauer, Adolf: ‚Die Herkunft der Bastarnen'. Nr. X, S. 44.
— Becker, Philipp August: ‚Clément Marots Liebeslyrik'. Nr. X, S. 41.
— Bibl, Viktor: ‚Zur Frage der religiösen Haltung Kaiser Maximilians II'. Nr. I, S. 2.
— Blümml, Emil Karl: ‚Das Aschenlied von Ferdinand Raimund. Grundlagen und Nachfahren'. Nr. III, S. 10.
— Bittner, Maximilian: ‚Vorstudien zur Grammatik und zum Wörterbuche der Soqotrisprache. II. Das Märchen vom Aschenputtel, etc.' Nr. XXVII, S. 137.
— — III. Teil: ‚Eine Soqotriversion der ersten sechs Kapitel aus dem Markus-Evangelium nach den ersten Aufnahmen von D. H. von Müller zum erstenmale herausgegeben, etc.' Nr. XXVII, S. 137.
— Dopsch, Alfons: ‚Neue Forschungen über das österreichische Landesrecht'. Nr. XIV, S. 80.
— Herzfeld, Marianne: ‚Zur Orienthandelspolitik Österreichs unter Maria Theresia in der Zeit von 1740 bis 1771'. Nr. XVIII, S. 96 und Nr. XXIII, S. 117.
— Hestermann, Ferdinand: ‚Zur Grundlage eines Transskriptionssystems der südkaukasischen Sprachen, speziell des Georgischen'. Nr. IX, S. 37.
— Hofer, Stefan: ‚Die Motive des altfranzösischen höfischen Epos'. Nr. XIX, S. 107.
— Hopfner, Theodor: ‚Über die koptisch-sahidischen Apophthegmata Patrum Ägyptiorum und die parallelen Apophthegmata etc.' Nr. XI, S. 57.
— ‚Über Form und Gebrauch der griechischen Lehnwörter in der koptisch-sahidischen Apophthegmenversion'. Nr. XXIV, S. 127.
— Karabacek, Josef R. v.: ‚Zur orientalischen Altertumskunde. VI. Ein Koranfragment des IX. Jahrhunderts aus dem Besitze des Seldschukensultans Kaikubad'. Nr. VI, S. 28.
— — Dasselbe. VII. ‚Geschichte Suleimans des Großen, verfaßt und eigenhändig geschrieben von seinem Sohne Mustafa'. Nr. X, S. 42.

Digitized by Google

Abhandlungen, vorgelegte:
Karabacek, Josef R. v.: ‚Abendländische Künstler zu Konstantinopel im 15. und 16. Jahrhundert. I. Teil. Italienische Künstler am Hofe Muhammeds II. des Eroberers, 1451—1481'. Nr. XIX, S. 102.
— Kubitschek, Wilhelm: ‚Itinerar-Studien'. Nr. XVII, S. 91.
— Lach, Robert: ‚W. A. Mozart als Theoretiker'. Nr. II, S. 6.
— — ‚Mordwinische, syrjänisch-permiakische, tscheremissisch-wotkakische, tschuwaschische und esthnische Texte, aufgenommen an den russischen Kriegsgefangenenlagern'. Nr. XXIII, S. 115.
— Levinson, Arthur: ‚Nuntiaturberichte vom Kaiserhofe Leopolds I.' II. Teil: ‚Vom Mai 1670 bis zum 20. August'. Nr. X, S. 44.
— Meyer-Lübke, Wilhelm: ‚Romanische Namensstudien, II. Heft: Weitere Beiträge zur Kenntnis der altportugiesischen Namen'. Nr. X, S. 41.
— Loserth, Johann: ‚Matthes Amman von Ammansegg, ein innerösterreichischer Staatsmann des 16. Jahrhunderts'. Nr. XIX, S. 100.
— — ‚Johann von Wiclif und Robert Grosseteste, Bischof von Lincoln'. Nr. XIX, S. 101.
— Peitz, Wilhelm: ‚Der liber diurnus. Beiträge zur Kenntnis der ältesten päpstlichen Kanzlei vor Gregor dem Großen'. Nr. VII, S. 32.
— Pfaff, Ivo: ‚Bernhard Walther von Waltherswell als Romanist des 16. Jahrhunderts'. Nr. XXI, S. 113.
— Raudnitz, Josef: ‚Italienisch-französische Bankozettelfälschung. I. Teil: Die Bankozettelfälschungen im Gebiete der zisalpinischen Republik'. Nr. V, S. 26.
— — Dasselbe. Vorlage der ganzen Abhandlung. Nr. XXIV, S. 127.
— Rhodokanakis, Nikolaus: ‚Studien zur Lexikographie und Grammatik des Altsüdarabischen. II. Heft'. Nr. XI, S. 58.
— Schlosser, Julius R. v.: ‚Materialien zur Quellenkunde der Kunstgeschichte. IV. Heft: Die Kunsttheorie der ersten Hälfte des Cinquecento'. Nr. VIII, S. 35.
— Seemüller, Josef: ‚Deutsche Mundarten. V. Heft (Nr. 48 der Berichte der Phonogrammarchivs-Kommission)'. Nr. XXVII, S. 139.
— Vivell, Cölestin: ‚Commentarius anonymus in Micrologum Guidonis Aretini'. Nr. IV, S. 16 und 25, X, S. 44.
— — ‚Frutolfi Breviarium de musica et Tonarius'. Nr. XXVI, S. 135.
— Wiesner, Johann: ‚Untersuchungen über das Vorhandensein einer Seele an Hand unserer erweiterten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse'. Nr. I, S. 2.
— — ‚Der Menschheit Schicksal'. Nr. XII, S. 62.
— Wlassak, Moriz: ‚Anklage und Streitbefestigung im Kriminalrecht der Römer'. Nr. IV, S. 16.
— Winkler, Emil: ‚Vaillant'. Nr. XIV, S. 80.
Ableben von Mitgliedern der Akademie und anderen Persönlichkeiten.
— Tylor, Eduard Burnett, K. M.: 2. Jänner 1917. Nr. IV, S. 16.
— Hirn, Josef: 7. Februar 1917. Nr. V, S. 23.
— Bormann, Eugen: 4. März 1917. Nr. VII, S. 31.

Digitized by Google

Ableben von Mitgliedern der Akademie und anderen Persönlichkeiten:
— Brentano, Franz: 17. März 1917. Nr. X, S. 37.
— Philippovich von Philippsberg, Eugen: 4. Juni 1917. Nr. XIV, S. 79.
— Weiß, Edmund: 21. Juni 1917. Nr. XVII, S. 91.
— Schmoller, Gustav von: 27. Juni 1917. Nr. XVII, S. 91.
— Hoernes, Moritz: 10. Juli 1917. Nr. XVIII, S. 95.
— Wagner, Adolf: 8. November 1917. Nr. XXIV, S. 127.
— Strnadt, Julius: 5. November 1917. Nr. XXIV, S. 127.
— Villari, Pasquale: 9. Dezember 1917. Nr. XXVII, Nr. 137.
Almanach für das Jahr 1916. 66. Jahrgang. Nr. IV, S. 23.
Amsterdam, kgl. Akademie der Wissenschaften. Vorlage des mit dem Hoeufft-Preise für 1916 ausgezeichneten Werkes ‚Aviae lynchus. Carmen Antonii Faverzani, etz. (Francisci Moltedo; Francisci Sofia-Alessio; Fr. Xaverii Reuss; Caroli Vignoli)'. Nr. V, S. 26.
— ‚Programma certaminis poetici .... ex legato Hoeufftiano in annum 1918 indicti'. Nr. XV, S. 85.
Andraschko, Johann: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. III, S. 12.
Antike Denkmäler. Band III, Heft 4. 1916/17. Nr. XXII, S. 115.
Antonius, Dr.: Landgerichtskarte von Niederösterreich. Nr. VI, S. 30.
Anzeiger. 53. Jahrgang. Nr. I—XXVII. 1916. Nr. X, S. 46.
Assoziation, internationale, der Akademien und gelehrten Gesellschaften: Vorlage neu erschienener Lieferungen der ‚Enzyklopädie des Islâm" s. dort.
Atlas. Historischer, der österreichischen Alpenländer. Erläuterungen. I. Abteilung: die Landgerichtskarte. 4. Teil: Kärnten, Krain, Görz und Istrien. 1. Heft. Nr. IV, S. 23.
— Bericht über den Fortschritt im Jahre 1916. Nr. VI, S. 29.
— Dotierung der Kommission aus dem Treitlfond pro 1917. Nr. XII, S. 72.
Augapfel, Julius: ‚Babylonische Rechtsurkunden aus der Regierungszeit Artaxerxes I. und Darius II. (Denkschriften. 59. 3)'. Nr. XIV, S. 83.

B.

Baernreither, J. M., A. Musil und H. Übersberger: Österreichische Monatsschrift für den Orient. 43. Jahrgang, Heft 1. Nr. XXI, S. 113.
Baeyer, Adolf von: Mitteilung von seinem am 20. August erfolgten Ableben. Nr. XIX, S. 99.
Balkankommission. Dotierung aus dem Treitl-Fond pro 1917. Nr. XII, S. 72.
Bauer, Adolf: Vorlage einer Abhandlung über: ‚Die Herkunft der Bastarnen'. Nr. X, S. 44.
Bauer, Julius: Vertreter des Journalisten und Schriftstellervereines ‚Concordia' im Preisgericht für die Grillparzer-Stiftung. Nr. I, S. 2 und XIV, S. 80.
— Wiederwahl für das Triennium 1917—1920. Nr. III, S. 9.
Bayer, Hugues. Origine des verbes ‚andare, andar, annar, aller'. Prague 1917. Nr. XXI, S. 113.
Bayrisch-Österreichisches Wörterbuch: V. Tätigkeitsbericht der Kommission. Nr. III, S. 10.

Digitized by Google

Bayrisch-Österreichisches Wörterbuch: Dotierung der Kommission für das Jahr 1917. Nr. XIX, S. 108.

Becker, Philipp August: Vorlage der Abhandlung ‚Clément Marots Liebeslyrik'. Nr. X, S. 41.

— — erschienen (Sitzungsberichte 184. 5.) Nr. XXVII, S. 141.

— Übertritt in die Reihe der korrespondierenden Mitglieder im Auslande. Nr. XIX, S. 99.

Berchtold, Graf: Ernennung zu Seiner Majestät Oberstkämmerer. Nr. VII, S. 31.

Bereitschaft, Die: Die Versorgung der Kriegsbeschädigten, etz. 1917. Nr. XII, S. 59.

Berlin, Bibliographie der Sozialwissenschaften. Errichtung einer österreichischen Sammelstelle zur Literaturberichterstattung. Nr. V, S. 26.

— kgl. Preußische Akademie der Wissenschaften: Überlassung der Zinsenrate der Savigny-Stiftung pro 1917 an die kais. Akademie. Nr. VI, S. 27.

Bettelheim, Anton: Vertreter ‚für den deutschen Süden' im Preisgericht für die Grillparzerstiftung. Nr. I, S. 2 und XIV, S. 80.

— Leben und Wirken des Freiherrn Rochus von Liliencron. 1917. Nr. XI, S. 57.

Bibl, Viktor: Zur Frage der religiösen Haltung Kaiser Maximilians II. Nr. I, S. 2.

— Aufnahme der Abhandlung in das ‚Archiv für österreichische Geschichte'. Nr. V, S. 26.

— Don Carlos in der Geschichte. Druckkostenbeitrag. Nr. XIX, S. 108.

Bibliothekskataloge Österreichs, Mittelalterliche. Bericht über die Tätigkeit der Kommission im Jahre 1916. Nr. IV, S. 21.

— Dotierung der Kommission aus dem Treitlfond pro 1917. Nr. XII, S. 72.

Bittner, Maximilian: ‚Studien zur Sḫaurisprache in den Bergen von Ḍofâr am Persischen Meerbusen. II (Sitzungsberichte, 179. 4)'. Nr. VII, S. 33.

— III. (Sitzungsberichte 179. 5). Nr. VII, S. 33.

— IV. Index (Sḫauri-Deutsches Glossar) und Nachträge zu den Texten von D. H. von Müller (Sitzungsberichte, 183. 5). Nr. XX, S. 112.

— Vorstudien zur Grammatik und zum Wörterbuche der Qoqotrisprache. II. Teil: ‚Das Märchen vom Aschenputtel in den drei Mahrasprachen (Soqotri, Mehri und Sḫauri) — eine sprachvergleichende Studie'. Nr. XVII, S. 137.

— — III. Teil: ‚Eine Soqotriversion der ersten sechs Kapitel aus dem Markus-Evangelium, nach den ersten Aufnahmen D. H. von Müllers zum ersten Male herausgegeben, mit der arabischen Vorlage verglichen, übersetzt und erklärt'. Nr. XXVII, S. 137.

Bleibtreu, Karl: Stegemanns Weltkrieg und die Marneschlacht. (S.-A.) Zürich 1917. Nr. XVIII, S. 95.

Bliemetzrieder, Franz Pl.: ‚Zu den Schriften Ivos von Chartres (Sitzungsberichte, 182, 6)'. Nr. XX, S. 112.

Blümml, Emil Karl: Vorlage der Abhandlung: ‚Das Aschenlied von Ferdinand Raimund. Grundlagen und Nachfahren'. Nr. III, S. 10.

Digitized by Google

Böhmer, Johann Friedrich: ‚Neubearbeitung seiner Regesta Imperii'. Bericht über den Fortschritt der Arbeiten im Jahre 1916. Nr. XII, S. 62.
Bonitz-Stiftung: Ausschreibung des Stipendiums für das Jahr 1918. Nr. XVIII, S. 97.
Bormann, Eugen: Mitteilung von seinem am 4. März 1917 erfolgten Ableben. Nr. VII, S. 31.
Bormann, Karl: ‚Die Metrik des guten Gerhard Rudolfs von Ems', Subvention zur Herausgabe dieser Arbeit. Nr. XIX, S. 108.
— Dankschreiben hiefür Nr. XIX, S. 100.
Brassó (Kronstadt), Quellen zur Geschichte der Stadt. Nr. VIII, S, 35.
Brecht, Walter: Delegierung als Vertreter der kais. Akademie im Preisgericht für die Grillparzerstiftung. Nr. V, S. 26 und Nr. XIV, S. 80.
— Dank für diese Wahl. Nr. VI, S. 27.
Brentano, Franz: Mitteilung von seinem am 17. März 1817 erfolgten Ableben. Nr. IX, S. 27.
Buberl, Paul: ‚Die Miniaturhandschriften der Nationalbibliothek in Athen'. (Denkschriften, 60. 2.) Nr. XX, S, 112.
Brüch, J.: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. III, S. 11.
Brunner, L.: Sammlungsarbeiten für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr, III, S. 10.
Büdinger, Konrad: Dank für Porträts seines Vaters. Nr. XXVI, S. 129.
Bulle, Oskar: Vertreter „für den deutschen Norden" im Preisgericht für die Grillparzerstiftung. Nr. I, S. 2.
— Neuerliche Delegierung für das Triennium 1917—1919. Nr. XIV, S. 80.
Buszczynski, Stephan: ‚Freiheitshort. Deutung der Geschichte Polens. Krakau 1917'. Nr. XVIII, S. 95.

C.

Chroust, Anton: Monumenta palaeographica. II. Serie. Vorlage des Pflichtexemplares der 23. Lieferung. Nr. III, S. 10.
— Vorlage der 24. Lieferung. Nr. XI, S. 57.
— Subvention zur Herausgabe der dritten Reihe. Nr. XIX, S. 108.
— Druckschriften hiefür. Nr. XIX, S. 100.
Chytil, K. und J. Hofman: Jahrbuch der Gesellschaft zur Pflege der Kunstgeschichte für das Jahr 1915. Nr. VII, S. 32.
Concordia, Journalisten- und Schriftstellerverein in Wien: Wiederwahl des Chefredakteurs Julius Bauer in das Grillparzer-Preisgericht für das Triennium 1917—1920. Nr. III, S. 9.
Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum, Vol. 49 (Victorini episcopi Petavionensis opera ex recensione Johannis Haussleiter). 1916. Nr. VII, S. 32 und 33.
Csillag, Hermann: Entwicklungsgeschichte der menschlichen Stimme auf toncharmonischer Grundlage. Nr. XX, S. 111.
Cwikliński, Ludwig: Das Königreich Polen vor dem Kriege (1815—1914). Zehn Vorträge, 1917. Nr. XXII, S. 115.

Digitized by Google

D.

Debreczin, Universität: Dank für die Überlassung der akademischen Schriften an die dortige Universitätsbibliothek. Nr. V. S. 25.

Dengg, Michael: Sammeltätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. III, S. 12.

Denkschriften, Vorlage neu erschienener Hefte:
— 59. Band, 1. und 2. Abhandlung (Junker). Nr. XX, S. 112.
— 3. Abhandlung (Augapfel). Nr. XIV, S. 83.
— 60. Band, 2. Abhandlung (Buberl). Nr. XX, S. 112.

Deutl, Josef: Sammlungsarbeiten für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. III, S. 10.

Dirr. Anton: Transskription der Südkaukasischen Gesangstexte, aufgezeichnet in dem Kriegsgefangenenlager zu Eger durch Dr. Robert Lach. Nr. IX, S. 37.

Dittmann, G: Dank für die Bewilligung eines Extrazuschusses der Klasse an den Thesaurus linguae latinae. Nr. XIII, S. 73.

Dopsch, Alfons: Forschungen zur inneren Geschichte Österreichs. Vorlage des XII. Heftes, s. unter „Srbik".
— Vorlage der Abhandlung „Neue Forschungen über das österreichische Landsrecht". Nr. XIV, S. 80.

Dotationen der Unternehmungen der Klasse. Nr. XIX, S. 108.
— Siehe auch unter „Treitl-Erbschaft".

Druckkostenbeitrag aus dem Treitlfond pro 1917. Nr. XII, S. 72.

Druckschriften, vorgelegte:
— Almanach für das Jahr 1916. 66. Jahrgang. Nr. IV, S. 23.
— Anzeiger, Band 53, Jahrgang 1916. Nr. X, S. 46.
— Corpus scriptorum ecclesias. Latin. Vol. 49 (Victorinus ex rec. Joh. Haussleiter). Nr. VII, S. 33.
— Denkschriften, 59. Band, 1. und 2. Abhandlung (Junker). Nr. XX, S. 112.
— — 3. Abhandlung (Augapfel). Nr. XIV, S. 83.
— 60. Band, 2. Abhandlung (Buberl). Nr. XX, S. 112.
— Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. I. Abteilung: Die Landgerichtskarte. 4. Teil: Kärnten, Krain, Görz und Wien. I. Heft. Nr. IV, S. 23.
— Sitzungsberichte, 175. Band, 4. Abhandlung (Idelsohn). Nr. XX, S. 112.
— Titel und Umschlag. Nr. XIX, S. 109.
— 177. Band, 4. Abhandlung (Kubitschek). Nr. IV, S. 23.
— 178. Band, Titel und Umschlag. Nr. XIX, S. 109.
— 179. Band, 4. Abhandlung (Bittner). Nr. VII, S. 33.
— — 5. Abhandlung (Bittner). Nr. VII, S. 33.
— Titel und Umschlag. Nr. XIX, S. 109.
— 180. Band, 4. Abhandlung (Singer). Nr. I, S. 3.
— — Titel und Umschlag. Nr. XIX, S. 109.
— 181. Band, 2. Abhandlung (Schürr). Nr. XX, S. 112.

Digitized by Google

Druckschriften, vorgelegte:
— — 4. Abhandlung (Höfler). Nr. XIX, S. 109.
— — 5. Abhandlung (Meringer). Nr. I, S. 3.
— 182. Band, 2. Abhandlung (Kirste). Nr. XI, S. 58.
— — 3. Abhandlung (Radermacher). Nr. X, S. 46.
— — 5. Abhandlung (Kreichgauer). Nr. XXIV, S. 128.
— — 6. Abhandlung (Bliemetzrieder). Nr. XX, S. 112.
— 183. Band, 2. Abhandlung (Meinong). Nr. XX, S. 112.
— — 4. Abhandlung (Lach). Nr. XXIV, S. 128.
— — 5. Abhandlung (Bittner). Nr. XIX, S. 112.
— 184. Band, 1. Abhandlung (Wlassak). Nr. XXIV, S. 128.
— — 2. Abhandlung (Schlosser). Nr. XX, S. 112.
— — 3. Abhandlung (Karabacek). Nr. XX, S. 112.
— — 4. Abhandlung (Meyer-Lübke). Nr. XXVII, S. 141.
— — 5. Abhandlung (Becker). Nr. XXVII, S. 141.
— 185. Band, 1. Abhandlung (Karabacek). Nr. XIX, S. 109.
— Supplementum Psalterii Bononiensis edidit V. Jagić. 1917. Nr. X, S. 46.
— Verzeichnis der eingelangten, periodischen —

E.

Eder, Anton: Sammlungsarbeiten für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. III, S. 10.

Ehlers, E.: Mitteilungen bezüglich der Verhandlungen des Kartells der deutschen Akademien: s. unter „Kartell".

Eichstätt, Sammelblatt des historischen Vereins. XXXI. Jahrgang 1916. Nr. XXV, S. 129.

Engelbrecht, August: Mitarbeit an der Herausgabe der Werke des Victorinus in der Kirchenväterkommission. Nr. IX, S. 39.

Enzyklopädie des Islâm: Vorlage der neu erschienenen 23. Lieferung. Nr. II, S. 5.

Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer: s. unter „Atlas".

Escher, Alfred: ‚Triest und seine Aufgaben im Rahmen der österreichischen Volkswirtschaft. Wien 1917.' Nr. XV, S. 85.

Eugen, Erzherzog, Se. k. u. k. Hoheit. Handschreiben Sr. k. u. k. Majestät aus Anlaß der Trauerkundgebung der Akademie für weiland Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. Nr. I, S. 1.
— Genehmigung der Anberaumung der Feierlichen Sitzung. Nr. I, S. 1.
— Danktelegramm für die anläßlich der Verleihung des Großkreuzes des Maria-Theresia-Ordens durch das Präsidium ausgesprochenen Glückwünsche. Nr. III, S. 9.

Exportakademie, Die — in Wien, 1916. Nr. VII, S. 32.

F.

Faverzani, Anton: ‚Aviae lynchus': s. unter ‚Amsterdam'.

Feierliche Sitzung, Anberaumung auf den 2. Juni 1917. Nr. I, S. 1.

Digitized by Google

Finkel, Ludwig: Inventarz archiwum uniwersytetu Lwowskiego. 1917. Nr. XXII. S. 116.

Fournier, August: Österreich-Ungarns Neubau unter Kaiser Franz Josef I Eine historische Skizze. 1917. Nr. XIV, S. 79.

Franz Josef I., weiland Se. Majestät. Trauerkundgebung der Akademie aus Anlaß von allerhöchstdessen Ableben. Nr. 1, S. 1.

Frasl, F.: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. III, S. 12.

Friedl, V.: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. III, S. 12.

Fröhlich-Stiftung, Kuratorium der Schwestern — : Kundmachung über die Verleihung von Stipendien und Pensionen aus dieser Stiftung für das Jahr 1917. Nr. II, S. 5.

— Bericht über die Zuerkennungen pro 1917. Nr. XI, S. 57.

G.

Gaertner, Dr. A.: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. III, S. 11.

Gál, Alexander: Subvention aus der Savigny-Stiftung zur Bezahlung eines Korrektors bei Drucklegung der ‚Summa Raymundi'. Nr. XIV, S. 83.

Gamillscheg, Emil: Studien über die Mundarten am Südabhange der Transsylvanischen Alpen. Reiseunterstützung. Nr. XIX, S. 108.

Geramb, R.: Herausgabe von steirischen Volksschauspielen': s. unter ‚Polheim.

Giannoni, Karl: Landgerichtskarte von Niederösterreich. Nr. VI, S. 30.

Göttingen, Gesellschaft der Wissenschaften: Übernahme der Vorortsgeschäfte des ‚Kartells der deutschen Akademien': s. dort!

— Mitteilung von dem Entfallen eines Kartelltages pro 1917. Nr. IX, S. 37.

Goldbacher, Alois: Gesammtverzeichnisse zu seiner Ausgabe der Briefe des heiligen Augustinus. Nr. IX, S. 39.

Greifswald, Universität: Preisaufgabe der Rubenow-Stiftung. Nr. IV, S. 15.

Grillparzer-Stiftung: Zuerkennung des Grillparzerpreises, im Betrage von 5000 Kronen an Karl Schönherr's Schauspiel ‚Volk in Not'. Nr. I, S. 2.

— Wiederwahl Julius Bauers als Vertreter der ‚Concordia' für das Triennium 1917—1920. Nr. III, S. 9.

— Entsendung des k. M. Walter Brecht in das Preisgericht als Vertreter der Kais. Akademie. Nr. V, S. 26.

— — Dank für diese Wahl. Nr. VI, S. 27.

— Konstituierung des Preisgerichts für das Triennium 1617—1919. Nr. XIV, S. 79.

Groller von Mildensee, Maximilian: Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen im Lager von Lauriacum im Jahre 1917. Nr. XXV, S. 129.

Groß, Lothar: Mitarbeiterschaft an den Habsburger-Regesten. Nr. II, S. 7.

Gstaltmayer, S.: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. III, S. 12.

Digitized by Google

H.

Habsburger-Regesten: Bericht über den Fortgang der Arbeiten im Jahre 1916. Nr. II, S. 7.
— Dotierung für das Jahr 1917. Nr. XIX, S. 108.
Handelsmuseum, K. k. österreichisches, in Wien: Österr. Manatsschrift für den Orient. 42. Jahrgang. Nr. VII—XII, S. 59.
— 43. Jahrgang. Heft 1. Nr. XXI, S. 113.
Hauler, Edmund: Vorlage des neu erschienenen Vol. 49 des ‚Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum'. Nr. VII, S. 32.
— Bericht über die Tätigkeit der Kirchenväterkommission vom 1. Mai 1917. Nr. IX, S. 38.
— Bericht über die Arbeiten der Kommission für den Thesaurus linguae latinae vom 1. April 1916 bis 31. März 1917. Nr. XIII, S. 73.
Haussleiter, Johann: Victorinus episcopi Petavionensis opera. Prolegomena etc. (Corpus script. eccles. latin. Vol. 49.) 1916. Nr. VII, S. 32 und 33.
— s. auch Nr. IX, S. 38.
Hellmer, E. von: Vorlage der Jubiläums-Medaille der Akademie der bildenden Künste. Nr. XXVI, S. 135.
Herzfeld, Marianne von: Vorlage der Abhandlung ‚Zur Orienthandelspolitik Österreichs unter Maria Theresia in der Zeit von 1740—1771.'
— neuerliche Vorlage. Nr. XXIII, S. 117.
Hestermann, Ferdinand: Vorlage der Abhandlung ‚Zur Grundlage eines Transskriptionssystems der südkaukasischen Sprachen, speziell des Georgischen'. Nr. IX, S. 37.
— Die Suffixe im Lykischen. (S.-A.) Nr. XII, S. 59.
Hirn, Josef: Mitteilung von seinem am 7. Februar erfolgten Ableben. Nr. V, S. 25.
— Dank des Ing. Josef Maria Krasser namens der Familie Hirn für die Teilnahme der Akademie. Nr. V, S. 25.
Historische Kommission: Dotation pro 1917. Nr. XIX, S. 108.
Höfler, Alois: Abhängigkeitsbeziehungen zwischen Abhängigkeitsbeziehungen, etc. (Sitzungsberichte 181. 4.) Nr. XIX, S. 109.
Högel, Hugo: Geschichte des österreichischen Strafrechts in Verbindung mit einer Erläuterung seiner grundsätzlichen Bestimmungen. 1—2. Heft 1904 und 1905. Nr. I, S. 2.'
— Freiheitsstrafen und Gefängniswesen in Österreich von der Theresiana bis zur Gegenwart. 1916' Nr. I, S. 2.
Hoernes, Moritz: Mitteilung von seinem am 10. Juli 1917 erfolgten Ableben. Nr. XVIII, S. 95.
Hoeufft-Preis: s. unter ‚Amsterdam'.
Hofer, Stephan: Vorlage der Abhandlung ‚Die Motive des altfranzösischen höfischen Epos'. Nr. XIX, S. 107.
Hofman, J. und K. Chytil: Jahrbuch der Kunstgeschichte etc., s. unter ‚Chytil'.

Digitized by Google

Hopfner, Theodor: Vorlage der Abhandlung ‚Über die koptisch-sahidischen Apophthegmata Patrum Aegyptiorum und die parallelen Apophthegmata etc'. Nr. XI, S. 57.
— — Aufnahme derselben in die Sitzungsberichte und vorläufige Notiz für den Anzeiger. Nr. XIII, S. 76.
— — Verlegung der Abhandlung in die Denkschriften. Nr. XIX, S. 107.
— Vorlage einer Abhandlung ‚Über Form und Gebrauch der griechischen Lehnwörter in der koptisch-sahidischen Apophthegmenversion. Nr. XXIV, S. 128.
— — Aufnahme derselben in die Denkschriften und Mitteilung für den Anzeiger. Nr. XXV, S. 133.

I.

Idelsohn, A. Z.: Phonographierte Gesänge und Aussprachsproben des Hebräischen, der jemenitischen, persischen und syrischen Juden (Sitzungsberichte, 175. 4·). Nr. XX, S. 112.
Islâm, s. unter ‚Enzyklopädie des Islâm'.

J.

Jagić, Vatroslaw: Supplementum Psalterii Bononiensis. Incerti auctoris explanatio psalmorum graeca. 1917. Nr. X, S. 46.
Jaksch, August von: Mitarbeit am historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. Nr. IV, S. 23.
— s. auch Nr. VI, S. 29.
Jiraut, Wenzel: Sammlungsarbeiten für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. III, S. 10.
Jireček, Josef Constantin: Mitteilung über seinen Gesundheitszustand. Nr. XXII, S. 115.
Jungbauer, Adalbert: Sammlungsarbeiten für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. III, S. 10.
Junk, Viktor und Wilhelm Uhl: Herausgabe einer Arbeit von Karl Bormann: s. dort.
Junker, Hermann: Die Onurislegende (Denkschriften, 59. 1. und 2.). Nr. XX, S. 112.

K.

Kapfinger, M.: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. III, S. 12.
Karabacek, Josef Ritter von: Vorlage der Abhandlung ‚Zur Orientalischen Altertumskunde. VI, Ein Koranfragment des IX. Jahrhunderts aus dem Besitze des Seldschuken-Sultans Kaikubâd'. Nr. VI, S. 28.
— — erschienen (Sitzungsberichte, 184. 3). Nr. XX, S. 112.
— VII. ‚Geschichte Suleimans des Großen, verfaßt und eigenhändig geschrieben von seinem Sohne Mustafa'. Nr. X, S. 42.
— — erschienen (Sitzungsberichte, 185. Band, 1. Abhandlung). Nr. XIX, S. 109.

Digitized by Google

Karabacek, Josef Ritter von: Vorlage einer Abhandlung über ‚Abendländische Künstler zu Konstantinopel im 15. und 16. Jahrhundert. I. Teil: Italienische Künstler am Hofe Muhammeds II., des Eroberers, 1451—1481'. Nr. XIX, S. 102.

Karl I., Se. k. und k. apost. Majestät. Allerhöchstes Handschreiben an den Kurator anläßlich der Trauerkundgebung für weiland Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. Nr. I, S. 1.

Karl-Museum, Kaiser — —. Denkschrift für das wissenschaftliche Komitee, Orientgruppe, des Kriegsministeriums. Nr. XIX, S. 100.

Karnisch-Julische Kriegszeitung. Festnummer. Nr. XVIII, S. 95.

Kartell der deutschen Akademien: Übernahme der Vorortsgeschäfte durch die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen (Zuschrift von E. Ehlers). Nr. III, S. 9.

— Mitteilung von dem Entfallen eines Kartelltages pro 1917. Nr. IX, S. 37.

Kaspret, Anton: Mitarbeiterschaft am historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. Nr. IV, S. 23.

— s. auch Nr. VI, S. 30.

Kenner, Friedrich Edler von: Bericht über die Ausgrabungen in Lauriacum im Jahre 1917: s. unter ‚Groller'.

Kern, Heinrich: Mitteilung von seinem am 4. Juli erfolgten Ableben. Nr. XIX, S. 99.

Kirchenväterkommission. Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum'. Vorlage des Vol. 49. Nr. VII, S. 32 und 33.

— Bericht über ihre Tätigkeit vom 1. Mai 1916 bis 1. Mai 1917. Nr. IX, S. 38.

Kirste, Johann: ‚Orabazes (Sitzungsberichte, 1822)'. Nr. XI, S. 58.

Klassensitzungen: Verlegung auf Donnerstag 4 Uhr nachmittags. Nr. XVII, S. 116.

Klausenburg (Koloszvar), kgl. Universität: Dank für Überlassung akademischer Publikationen. Nr. XIX, S. 99.

Klinger, Otto: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. III, S. 11.

Kralik, Dietrich von: Mitarbeiter am Bayrisch-Österreichischen Wörterbuche. Nr. III, S. 10.

Krasser, Josef Maria: Dank namens der Familie Hirn für die Teilnahme der Akademie anläßlich des Ablebens von Josef Hirn. Nr. V, S. 25.

Kraus, Karl von: Übertritt in die Reihe der korrespondierenden Mitglieder im Auslande. Nr. XIV, S. 79.

Kreichgauer, P. Damian: Die Astronomie in der großen Wiener Handschrift aus Mexiko (Sitzungsberichte, 182. 5.). Nr. XXIV, S. 128.

Kriegsministerium, K. und k.: Errichtung einer Orientabteilung zur Unterstützung wissenschaftlicher Expeditionen. Nr. XIX, S. 100.

— Denkschrift des Kaiser-Karl-Museums für das wissenschaftliche Komitee, Orientgruppe. Nr. XIX, S. 100.

Kronstadt (Brassó): Quellen zur Geschichte der Stadt —. Nr. VIII, S. 35.

Kubitschek, Wilhelm: Zur Geschichte von Städten des römischen Kaiserreiches. Epigraphisch-numismatische Studien, 1. Heft (Sitzungsberichte, 177, 4). Nr. IV, S. 22.

Digitized by Google

Kubitschek, Wilhelm: Vorlage einer Abhandlung über ‚Itinerar-Studien' für die Denkschriften. Nr. XVII, S. 91.

Kuratorium der Akademie: Allerhöchstes Handschreiben anläßlich der Trauerkundgebung für weiland Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. Nr. I, S. 1.

— Genehmigung der Anberaumung der feierlichen Sitzung. Nr. I, S. 1.

— s. auch unter ‚Erzherzog Eugen'.

L.

Lach, Robert: Vorlage der Abhandlung ‚Wolfgang Amadäus Mozart als Theoretiker'. Nr. II, S. 6.

— — Aufnahme derselben in die Denkschriften und Vorbemerkung über ihren Inhalt. Nr. IV, S. 21.

— Vorläufiger Bericht über die ..... Aufnahme der Gesänge russischer Kriegsgefangener im August und September 1916. (Sitzungsberichte, 182. 4.) Nr. XXIV, S. 128.

— Transskription der ‚Kaukasischen Gesangstexte' durch Dr. Anton Dirr, Nr. IX, S. 37.

— Entsendung in die Kriegsgefangenenlager Österreichs und Ungarns zu musikwissenschaftlichen Aufnahmen an finnisch-ugrischen Gefangenen. Nr. XIX, S. 109.

— — Kurzer Bericht über den Verlauf der Expedition 1917. Nr. XXIII. S. 117.

— Vorlage der ‚Mordwinischen, syriänisch-permiakischen, tscheremissisch-wotjakischen, tschuwaschischen und esthnischen Texte' seiner im Sommer 1917 durchgeführten Gesangsaufnahmen der russischen Kriegsgefangenen. Nr. XXIII, S. 117.

Láng, Ferdinand: Dankschreiben für die Überlassung akademischer Schriften an die Universitätsbibliothek Debreczin. Nr. V, S. 25.

Lemberg, k. k. Universität: Feier des 100-jährigen Bestandes. Nr. XXII, S. 115.

Lessiak, Primus: Mitarbeiterschaft am Bayrisch-Österreichischen Wörterbuch. Nr. III, S. 10.

Levinson, Arthur: Vorlage der Abhandlung ‚Nuntiaturberichte vom Kaiserhofe Leopolds I. Teil II: Vom Mai 1670 bis zum 20. August'. Nr. X, S. 44.

— Aufnahme derselben in das ‚Archiv für österreichische Geschichte'. Nr. XV, S. 88.

Limeskommission: Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen im Lager von Lauriacum im Jahre 1917. Nr. XXV, S. 129.

— Dotierung aus dem Treitlfond pro 1917. Nr. XII, S. 72.

Loserth, Johann: Vorlage der Abhandlung ‚Matthes Amman von Ammansegg, ein innerösterreichischer Staatsmann des 16. Jahrhunderts'. Nr. XIX, S. 100.

— Vorlage einer Abhandlung über ‚Johann von Wiclif und Robert Grosseteste, Bischof von Lincoln'. Nr. XIX, S. 101.

Luntz, Ivo: Mitarbeiterschaft an den Habsburger Regesten. Nr. II, S. 7.

Digitized by Google

Luschin von Ebengreuth, Arnold: Vorlage einer Abhandlung von Ivo Pfaff: s. dort!
— Neuerliche Entsendung in die Zentraldirektion der Monumente Germaniae Historica (für 1918—1920). Nr. XXIV, S. 128.

M.

Martin, Josef: Vorarbeiten zur Ausgabe der Werke Commodians. Nr. IX, S. 39.
Meinhof, E: Wiederabdruck von Märchentexten aus den Veröffentlichungen von Leo Reinisch und Alfred Jahn in einer Sammlung afrikanischer Märchen. Nr. VI, S. 27.
Meinong, Alexius von Handschuchsheim: Über emotionale Präsentation. (Sitzungsberichte 183. 2.) Nr. XX, S. 112.
Mell, Anton: Mitarbeiterschaft an historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. Nr. IV, S. 23.
— s. auch Nr. VI, S. 29.
Meringer, Rudolf: Mittelländischer Pallast. Apsidenhaus und Megaron. (Sitzungsberichte 181. Band, 5. Abhandlung.) Nr. I, S. 3.
Metzler, Josef: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. III, S. 12.
Meyer-Lübke, Wilhelm: Vorlage der Abhandlung ‚Romanische Namenstudien. II. Heft: Weitere Beiträge zur Kenntnis der altportugiesischen Namen.‘ Nr. X, S. 41.
— — erschienen (Sitzungsberichte 184. 4.) Nr. XXVII, S. 141.
Millenkovich, Max von: Mitglied des Grillparzer-Preisgerichts für das Triennium 1917—1919. Nr. XIV, S. 80.
Mindl, Josef: Mitarbeiterschaft am Bayrisch-Österreichischen Wörterbuch. Nr. III, S. 11.
Mitteilungen im Anzeiger, ausführlichere:
— Bericht über den Fortschritt der Arbeiten an den Habsburger Regesten im Jahre 1916. Nr. II, S. 7,
— V. Tätigkeitsbericht der Kommission für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. III, S. 10.
— Bericht über die Arbeiten für den Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer im Jahre 1916. Nr. VI, S. 29.
— Bericht über die Tätigkeit der Kirchenväter-Kommission vom 1. Mai 1816 bis 1. Mai 1917. Nr. IX, S. 38.
— Bericht über die Neubearbeitung von Joh. Fried. Böhmer's Regesta Imperii im Jahre 1916. No. XII, S. 62.
— Bericht der Kommission für den Thesaurus linguae latinae über die Zeit vom 1. April 1916 bis zum 31. März 1917. Nr. XIII, S. 73.
— Vorläufiger Bericht (Vorgeschichtliche Forschungen in Steiermark im Jahre 1916) über die Ausgrabungen des Dr. Walter Schmid. Nr. XVI. S. 89.

Digitized by Google

Mitteilungen im Anzeiger, ausführlichere:
— Vorläufiger Bericht über die Ergebnisse der im Sommer 1917 in den Kriegsgefangenenlagern gemachten Gesangsaufnahmen durch Dr. Robert Lach. No. XXIII, S. 117.
— Vorläufiger Bericht über die im Jahre 1917 im Lager von Lauriacum ausgeführten Ausgrabungen, von Maximilian Groller von Mildensee. Nr. XXV, S. 129.
Mitteis, Ludwig: Dank für seine Wahl zum ausländischen Ehrenmitgliede und Zusendung autobiographischer Notizen. Nr. V, S. 25.
— Römisches Privatrecht bis auf die Zeit Diokletians. I. Band. 1908. N. VII, S. 32.
Mödlagl, Karl: Sammlungsarbeiten für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. III, S. 10.
Moltedo, Franz: ‚Civi monita': s. unter ‚Amsterdam'.
Monatsschrift, österr., für den Orient: s. unter ‚Handelsmuseum'.
Monumenta Germaniae historica: Entsendung der Vertreter in die Zentraldirektion für das Triennium 1918—1920. Nr. XXIV, S. 128.
Monumenta palaeographica: s. unter ‚Chroust'.
Motloch, Theodor: Herausgabe seiner nachgelassenen Arbeit ‚Über Notstand und Treueprinzip': s. unter ‚Zycha'.
Mozart, W. A.: s. unter ‚Lach'.
Much, Rudolf: Berufung in die linguistische Abteilung der Balkankommission. Nr. XXIV, S. 128.
Müller, David Heinrich von: Nachträge zu seinen Shauri-Texten: s. unter ‚Bittner'.
Müllner, Josef: Erinnerungs-Medaille der k. k. Akademie der bildenden Künste. Nr. XXVI, S. 135.
München, Kgl. Bayr. Akademie der Wissenschaften: Kundmachung über zwei Preisaufgaben der Samson-Stiftung. Nr. XII, S. 60.
— 57. Vollversammlung der Historischen Kommission. 1917. Nr. XX, S. 111.
Munkáczy, Bernhard: Transkription wotjakischer Texte. Nr. XXIII, S. 118.
Museum für österreichische Volkskunde (Kaiser-Karl-Museum). Denkschrift für das wissenschaftliche Komitee, Orientgruppe, des Kriegsministeriums. Nr. XIX, S. 100.
Myrdacz, Gustav von: Mitteilung über Ausgrabungen am Maliksee in Albanien und über die dort gemachten prähistorischen Funde. Nr. XXI, S. 114.

O.

Ödön, Beke: Transkription tscheremissischer Texte. Nr. XXIII, S. 118.
Orientabteilung des k. u. k. Kriegsministeriums, Errichtung derselben. Nr. XIX, S. 100.
Ottenthal, Emil von: Bericht über die Tätigkeit der Kommission für die Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Österreichs im Jahre 1916. Nr. IV, S. 21.

Digitized by Google

Ottenthal, Emil von: Bericht über die Neubearbeitung der ‚Regesta Imperii' von J. F. Böhmer im Jahre 1916. Nr. XII, S. 62.
— Vorlage einer Abhandlung über den ‚Liber Diurnus': s. unter ‚**Peitz**'.

P.

Paregger, Josef: Sammlungsarbeiten für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. III, S. 10.
Peiser, F. E.: Das Gräberfeld von Pajki bei Praßnitz in Polen. Königsberg i. Pr. 1916. Nr. VI, S. 27.
Peitz, P. Wilhelm: Vorlage einer Abhandlung ‚Der Liber Diurnus'. Beiträge zur Kenntnis der ältesten päpstlichen Kanzlei vor Gregor dem Großen. Nr. VII, S. 32.
— Aufnahme derselben in die Sitzungsberichte und vorläufige Notiz für den Anzeiger. Nr. XII, S. 63.
Periodische Druckschriften: Verzeichnis der von Mitte April 1916 bis Anfang April 1917 eingelangten — —. Nr. X, S. 47.
Pfalz, Anton: Mitarbeiter am Bayrisch-Österreichischen Wörterbuch. Nr. III S. 10.
Pfaff, Ivo: Vorlage der Abhandlung ‚Bernhard Walter von Walthersweil als Romanist des 16. Jahrhunderts'. Nr. XXI, S. 113.
— Aufnahme derselben in die Sitzungsberichte und vorläufige Notiz für den Anzeiger. Nr. XXII, S. 116.
Philippovich von Philippsberg, Eugen: Mitteilung von seinem am 4. Juni 1917 erfolgten Ableben. Nr. XIV, S. 79.
Phonogramm-Archivs-Kommission: Dotation aus dem Treitlfond pro 1917. Nr. XII, S. 72.
— Nr. 48 der Berichte (Deutsche Mundarten, 5. Heft). Nr. XXVII, S. 139.
Pirchegger, Hans: Erläuterungen für Steiermark (zum histor. Atlas). Nr. VI, S. 29.
Polheim, Karl, V. **Zack** und R. v. **Geramb**: Herausgabe von steirischen Volksschauspielen. Subvention für Vorarbeiten. Nr. XIX, S. 108.
— — Dankschreiben hiefür. Nr. XIX, S. 100.
Prähistorische Kommission: Dotation pro 1917. Nr. XIX, S. 108.
Prag, k. k. deutsche Universität: Dank für die Überlassung der ‚Tabulae codicum musicorum' an das musikwissenschaftliche Institut. Nr. XII, S. 59.
Prag-Wrschowitz, Knopfmuseum Heinrich Waldes: Berichte. I. Jahrgang 1916. Nr. VIII. S. 35.
Preßburg, kgl. Universität: Dank für die Überlassung sämtlicher akademischer Publikationen an die dortige Universitätsbibliothek. Nr. VII, S. 31.
Psalterium Bononiense: s. unter ‚**Jagić**'.
Putzinger, Hans: Sammlungsarbeiten für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. III, S. 10.

Digitized by Google

R.

Radermacher, Ludwig: Hippolytus und Thekla, Studien zur Geschichte von Legende und Kultus. (Sitzungsberichte 182. 3.) Nr. X, S. 46.
Raudnitz, Josef: Vorlage der Abhandlung ‚Italienisch-französische Bankozettelfälschungen. I. Die Bankozettelfälschungen im Gebiete der Zisalpinischen Republik'. Nr. V, S. 26.
— Vorlage der vollständigen Abhandlung. Nr. XXIV, S. 127.
Redlich, Oswald: Bericht über die Arbeiten der Habsburger Regesten im Jahre 1916. Nr. II. S. 7.
— Bericht über die Arbeiten für den historischen Atlas der österreichischen Alpenländer im Jahre 1916. Nr. VI, S. 29.
— Neuerliche Entsendung in die Zentraldirektion der Monumenta Germaniae Historica (für 1918—1920). Nr. XXIV, S. 128.
— Nekrolog auf Eduard Burnett Tylor. Nr. IV, S. 15.
— — auf Josef Hirn. Nr. V, S. 25.
— — auf Eugen Bormann. Nr. VII, S. 31.
— — auf Franz Brentano. Nr. IX, S. 37.
— — auf Eugen Philippovich von Philippsberg. Nr. XIV, S. 79.
— — auf Edmund Weiß und Gustav von Schmoller. Nr. XVII, S. 91.
— — auf Moritz Hoernes. Nr. XVIII, S. 95.
— — auf Heinrich Kern und Adolf von Baeyer. Nr. XIX, S. 99.
— — auf Adolf Wagner und Julius Strnadt. Nr. XXIV, S. 117.
— — auf Pasquale Villari. Nr. XXVII, S. 137.
— Mitteilung von der 2000. Sitzung der philosophisch-historischen Klasse seit Gründung der Akademie. Nr. VIII, S. 35.
Regesta Habsburgica: s. unter ‚Habsburger Regesten'.
Reich, Nathaniel: ‚Privatrechtliche Papyrusurkunden aus London und Turin: Druckkostenbeitrag. Nr. XIX, S. 108.
Reiniger, Elisabeth: Sammlertätigkeit am Bayrisch-Österreichischen Wörterbuch. Nr. III, S. 12.
Reuß, Franz Xaver: ‚Pacis in bello ministri': s. unter ‚Amsterdam',
Rhodokanakis, Nikolaus: Vorlage der Abhandlung ‚Studien zur Lexikographie und Grammatik des Altsüdarabischen, II. Heft.' Nr. XI, S. 58.
— Anzeigernotiz darüber. Nr. XII, S. 68.
Rietsch, Heinrich: Dankschreiben für Überlassung der ‚Tabulae codicum musicorum'. Nr. XII, S. 59.
Rockinger, Ludwig von: Fortsetzung der von ihm vorbereiteten Ausgabe des ‚Schwabenspiegels'. Nr. XIV, S. 83.
Rubenow-Stiftung: Preisaufgaben für die — — der Universität Greifswald. Nr. IV, S. 15.

S.

Salzburg, Museum Carolino-Augusteum: Jahresbericht 1916. Nr. XX, S. 111.
Samanek, V.: Neubearbeitung der Regesta imperii Joh. Friedr. Böhmers. Nr. XII, S. 63.

Digitized by Google

Samson-Stiftung der Bayr. Akademie: Kundmachung über zwei Preisaufgaben. Nr. XII, S. 60.
Sauer, August: Bericht über die Zuerkennung der Stipendien und Pensionen aus der Schwestern-Fröhlich-Stiftung. Nr. XI, S. 57.
Savigny-Stiftung. Überlassung der Zinsenrate pro 1017 von 5400 Mark an die kaisl. Akademie. Nr. VI, S. 27.
— Verteilung derselben. Nr. XIV, S. 83.
Savigny-Zeitschrift: Unterstützung des Honorarfondes derselben aus der Zinsenrate pro 1917. Nr. XIV, S. 83.
Schabetsberger, Josef: Sammlungsarbeiten für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. III, S. 10.
Schatz, Josef: Mitarbeit am Bayrisch-Österreichischen Wörterbuch. Nr. III, S. 12.
Schenkl, Heinrich: Berufung in die Kirchenväterkommission. Nr. XX, S. 111.
Schiffmann, Konrad: Mitarbeit am Bayrisch-Österreichischen Wörterbuch. Nr. III, S. 12.
Schlosser, Julius Ritter von: Vorlage der Abhandlung ‚Materialien zur Quellenkunde der Kunstgeschichte. IV. Heft: Die Kunsttheorien des Cinquecento.‘ Nr. VIII, S. 35.
— — erschienen (Sitzungsberichte 184. 2). Nr. XX, S. 112.
Schmid, Walter: Vorgeschichtliche Forschungen in Steiermark im Jahre 1916. Vorläufiger Bericht. Nr. XV, S. 87.
— Wortlaut des Berichtes. Nr. XVI, S. 89.
Schmoller, Gustav von: Mitteilungen von seinem am 27. Juni 1917 erfolgten Ableben. Nr. XVII, S. 91.
Schnyder, Otto: Grundzüge einer Philosophie der Musik. Frauenfeld 1915. Nr. XXI, S. 113.
Schönherr, Karl: Zuerkennung des Grillparzerpreises an sein Schauspiel ‚Volk in Not‘. Nr. I, S. 2,
Schürr, Friedrich: Romagnalische Mundarten. Sprachproben in phonetischer Transskription (Sitzungsberichte 181. 2). Nr. XX, S. 112.
Seemüller, Josef: V. Tätigkeitsbericht der Kommission für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. III, S. 10.
— Delegierung zum Vertreter der Akademie im Preisgericht für die Grillparzerstiftung. Nr. I, S. 2.
— Niederlegung des Mandats im Preisgerichte der Grillparzerstiftung. Nr. V, S. 26.
— Vorlage des 5. Heftes der ‚Deutschen Mundarten‘ (Nr. 48 der Berichte der Phonogramm-Archivs-Kommission) für die Sitzungsberichte. Nr. XXVII, S. 139.
Singer, Samuel: Wolframs Stil und der Stoff des Parzival (Sitzungsberichte, 180. Band, 4. Abhandlung). Nr. I, S. 3.
Sitzungen der Klasse. Verlegung derselben auf Donnerstag, 4 Uhr nachmittags. Nr. XXII, S. 116.
Sitzungsberichte. Vorlage neu erschienener Hefte:
— 175. Band, Titel und Umschlag. Nr. XIX. S. 109.
— — 4. Abhandlung (Idelsohn). Nr. XX, S. 112.

Digitized by Google

Sitzungsberichte. Vorlage neu erschienener Hefte:
— 177. Band, 4. Abhandlung (Kubitschek). Nr. IV, S. 23.
— 178. Band, Titel und Umschlag. Nr. XIX, S. 109.
— 180. Band, 4. Abhandlung (Singer). Nr. I, S. 3.
— — Titel und Umschlag. Nr. XIX, S. 109.
— 181. Band, 2. Abhandlung (Schürr). Nr. XX, S. 112.
— — 4. Abhandlung (Höfler). Nr. XIX, S. 109.
— — 5. Abhandlung (Meringer). Nr. I, S. 3.
— 179. Band, 4. Abhandlung (Bittner). Nr. VII, S. 33.
— — 5. Abhandlung (Bittner). Nr. VII, S. 33.
— — Titel und Umschlag. Nr. XIX, S. 109.
— 182. Band, 2. Abhandlung (Kirste). Nr. XI, S. 85.
— — 3. Abhandlung (Radermacher). Nr. X, S. 46.
— — 5. Abhandlung (Kreichgauer). Nr. XXIV, S. 128.
— — 6. Abhandlung (Bliemetzrieder). Nr. XX, S. 112.
— 183. Band, 2. Abhandlung (Meinong). Nr. XX, S. 112.
— — 4. Abhandlung (Lach). Nr. XXIV, S. 128.
— — 5. Abhandlung (Bittner). Nr. XX, S. 112.
— 184. Band, 1. Abhandlung (Wlassak). Nr. XXIV, S. 128.
— — 2. Abhandlung (Schlosser). Nr. XX, S. 112.
— — 3. Abhandlung (Karabacek). Nr. XX, S. 112.
— — 4. Abhandlung (Meyer-Lübke). Nr. XXVII, S. 141.
— — 5. Abhandlung (Becker). Nr. XXVII, S. 141.
— 185. Band, 1. Abhandlung (Karabacek). Nr. XIX, S. 109.

Snouck-Hurgronje, C.: Nekrolog auf Heinrich Kern. Nr. XX, S. 111.

Sofia-Allessio, Franz: ‚Vita rustica': s. unter ‚Amsterdam'.

Sprachenkommission. Dotierung aus dem Treitlfond pro 1917. Nr. XII, S. 72.

Srbik, Heinrich Ritter von: Studien zur Geschichte des österreichischen Salzwesens (Forschungen zur inneren Geschichte Österreichs, XII. Heft) 1917. Nr. X, S. 46.

Steinacker, Harold: Mitarbeiterschaft an den ‚Habsburger-Regesten'. Nr. II, S. 7.

Steinhauser, R.: Mitarbeit am Bayrisch-Österreichischen Wörterbuche Nr. III, S. 10.

Stenner, Friedrich: Die Beamten der Stadt Brassó (Kronstadt) von Anfang der städtischen Verwaltung bis auf die Gegenwart. 1916. Nr. VIII, S. 35.

Stowasser, Otto: Mitarbeit an den ‚Habsburger Regesten'. Nr. II, S. 7.

Strnadt, Julius: Erläuterungen für Oberösterreich (zum histor. Atlas). Nr. VI, S. 29.
— Mitteilung von seinem am 5. November 1917 erfolgten Ableben. Nr. XXIV, S. 127.

Subventionen, bewilligte. Nr. XIX, S. 107.
— s. auch unter ‚Treitl-Erbschaft'.

Subventionsgesuche. Festsetzung des Termins, bis zu welchem — noch vorgelegt werden können. Nr. XV, S. 88 u. ff.

Digitized by Google

Suess, Eduard: Erinnerungen. Leipzig 1916. Nr. XI, S. 57.
Swoboda, L.: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. III, S. 12.

T.

Tarnowski, Stanislaus Graf: Glückwunsch-Telegramm zu seinem 80. Geburtstage. Nr. XXIV, S. 127.
Teige, Josef: Grundlagen der alten Topographie von Prag. I. Abt. 2. Band. 1915. Nr. VII, S. 32.
Thesaurus linguae latinae: Dank des Generalredaktors für die Bewilligung eines Extrazuschußes der Klasse pro 1917. Nr. XIII, S. 73.
— Bericht der Kommission über die Fortschritte der Arbeit vom 1. April 1916 bis 31. März 1917. Nr. XIII, S. 73.
— Zuschuß der Klasse zum Staatsbeitrag pro 1917. Nr. XIX, S. 108.
Thimig, Hugo: Vertreter des k. k. Hofburgtheaters im Preisgericht für die Grillparzerstiftung. Nr. I, S. 2.
Thomsen, Peter: Die römischen Meilensteine der Provinzen Syria, Arabia und Palästina. Leipzig 1917. Nr. XX, S. 111.
Todesnachrichten:
— Tylor, Edward Burnett: 2. Jänner 1917. Nr. IV. S. 15.
— Hirn, Josef: 7. Februar 1917. Nr. V, S. 23.
— Bormann, Eugen: 4. März 1917. Nr. VII, S. 31.
— Brentano, Franz: 17. März 1917. Nr. IX, S. 37.
— Philippovich von Philippsberg, Eugen: 4. Juni 1917. Nr. XIV, S. 79.
— Weiß, Edmund: 21. Juni 1917. Nr. XVII, S. 91.
— Schmoller, Gustav von: 27. Juni 1917. Nr. XVII, S. 91.
— Hoernes, Moritz: 10. Juli 1917. Nr. XVIII, S. 95.
— Wagner, Adolf: 8. November 1917. Nr. XXIV, S. 127.
— Strnadt, Julius: 5. November 1917. Nr. XXIV, S. 127.
— Villari, Pasquale: 9. Dezember 1917. Nr. XXVII, S. 137.
Treitl-Erbschaft: Aufteilung der Erträgnisse des Jahres 1917 auf die Spezial-Kommission der Klasse. Nr. XII, S. 72.
Troger, Adjut: Sammlungsarbeiten für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. III, S. 10.
Tylor, Edward Burnett: Mitteilung von seinem am 2. Jänner erfolgten Ableben. Nr. IV, S. 15.

U.

Uhl, Wilhelm und Viktor Junk: Subvention zur Drucklegung einer Arbeit von Karl Bormann: s. dort.
Urania. Volksbildungshaus Wiener —. Jahresbericht 1915/16. Nr. VII, S. 32.
Urban, Dr. M.: Sammlungen für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. III, S. 12.

V.

Villari, Pasquale: Mitteilung von seinem am 9. Dezember 1917 erfolgten Ableben. Nr. XXVII, S. 137.
Vivell, P. Cölestin: Vorlage der Abhandlung ‚Commentarius anonymus in Micrologum Guidonis Aretini'. Nr. IV, S. 16.

Digitized by Google

Vivell, P. Cölestin: Neuerliche Vorlage des Manuskriptes. Nr. X, S. 44.
— — Aufnahme desselben in die Sitzungsberichte und vorläufige Notiz für den Anzeiger. Nr. XIII, S. 75.
— Vorlage der Abhandlung ‚Frutolfi Breviarium de musica et Tonarius'. Nr. XXVI, S. 135.
Vignoli, Karl: ‚Tumulus vacuus': s. unter ‚Amsterdam'.
Voltelini, Hans von: Die Landgerichtskarte von Südtirol. Nr. VI, S. 30.

W.

Wachstein, Bernhard: Die Inschriften des alten Judenfriedhofes in Wien. 1912 und 1917. Nr. XIII, S. 73.
Wagner, Adolf: Mitteilung von seinem am 8. November 1817 erfolgten Ableben. Nr. XXIV, S. 127.
Wagner, Hermann: Sammlungsarbeiten für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. III, S. 10.
Waldes, Heinrich, Knopfmuseum: s. unter ‚Prag-Wrschowitz'.
Weiß, Edmund: Mitteilung von seinem am 21. Juni 1917 erfolgten Ableben. Nr. XVII, S. 91.
Weistümer- und Urbarkommission: Bericht über deren Arbeiten 1916: s. unter ‚Winter'.
— Dotation pro 1917. Nr. XIX, S. 108.
Weitzenböck, G: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. III, S. 12.
Wessely, Karl: Druckkostenbeitrag zur Fortsetzung der Herausgabe der ‚Griechischen und Koptischen Texte theologischen Inhalts'. Nr. XIX. S. 108.
— — Dankschreiben hiefür. Nr. XIX, S. 100.
— — Vorlage der Pflichtexemplare. Nr. XXV, S. 129.
Wien, k. k. Akademie der bildenden Künste: Besichtigung der aus Anlaß des 225jährigen Bestandes derselben ausgestellten Arbeiten. Nr. XXII, S. 115.
— — Vorlage der aus diesem Anlasse geprägten Medaille. Nr. XXVI. S. 135.
— Die k. k. Exportakademie: Zur Erinnerung an die Eröffnung des neuen Akademiegebäudes, etc. 1916. Nr. VII, S. 32.
— Bericht über die Tätigkeit des Kriegsfürsorgeamtes. Wien 1917. Nr. XXI, S. 113.
— k. k. statistische Zentralkommission: Errichtung einer österreichischen Sammelstelle zur Literaturberichterstattung an die Bibliographie der Sozialwissenschaften in Berlin. Nr. V, S. 26.
— Volksbildungshaus Wiener Urania. Jahresbericht 1915—16.
Wieser, Friedrich Freiherr von: Berufung zum k. k. Handelsminister. Nr. XIX, S. 99.
Wiesner, Johann: Untersuchungen über das Vorhandensein einer Seele an Hand unserer erweiterten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse. Nr. I, S. 2.
— Vorlage der Abhandlung ‚Der Menschheit Schicksal'. Nr. XII, S. 62.

Digitized by Google

Winkler, Emil: Vorlage einer Abhandlung über ‚Vaillant'. Nr. XIV S. 80.

Winter, Gustav: Bericht über den Fortschritt der unter der Leitung der Weistümer- und Urbarkommission stehenden Arbeiten im Jahre 1916 Nr. I, S. 3.

Wlassak, Moritz: Vorlage der Abhandlung ‚Anklage und Streitbefestigung im Kriminalrecht der Römer'. Nr. IV, S. 16.

— — erschienen (Sitzungsberichte 184. 1). Nr. XXIV, S. 128.

Wörterbuch der Bayrisch-Österreichischen Mundart: V. Tätigkeitsbericht der Kommission. Nr. III, S. 10.

Wrschowitz, Knopfmuseum Heinrich Waldes: Berichte. I. Jahrgang 1916. Nr. VIII, S. 35.

Wutte, Martin: Mitarbeiterschaft am historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. Nr. IV, S. 23.

— s. auch Nr. VI, S. 29.

Z.

Zack, V.: Herausgabe steirischer Volksschauspiele: s. unter ‚Polheim'.

Zahn, Theodor: Mitarbeit an der Herausgabe der Werke des Victorinus. Nr. IX, S. 39.

Zahorsky, Bohdan von: Die Pazifikation Europas und die soziale Evolution. Nr. XXI, S. 113.

Zycha, Adolf: Vollendung und Herausgabe der von Motloch nachgelassenen Arbeit ‚Über Notstand und Treueprinzip'. Nr. XIV, S. 83.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1917. **Nr. I.**

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 10. Januar.

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, verliest das folgende, mittels Note des hohen Kuratoriums, ddo. 20. Dezember 1916, an das Präsidium der Akademie gelangte Allerhöchste Handschreiben:

‚Lieber Herr Vetter Feldmarschall Erzherzog Eugen!

Ich habe den Mir von Euer Liebden als Kurator der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften erstatteten Bericht über die pietätvolle Trauerkundgebung dieser Akademie anläßlich des Hinscheidens Meines vielgeliebten Großoheims, Seiner Majestät des Kaisers und Königs Franz Joseph I., mit wärmstem Danke zur Kenntnis genommen und versichere die Akademie gerne Meiner steten Gewogenheit.

Wien, am 8. Dezember 1916.

Karl m. p.‘

Der Sekretär verliest eine weitere Note des hohen Kuratoriums, wonach Seine kaiserliche und königliche Hoheit der hochwürdigst-durchlauchtigste Herr Kurator Erzherzog Eugen gnädigst geruht haben, die vom Präsidium der Akademie beantragte Anberaumung der nächstjährigen Feierlichen Sitzung auf Samstag, den 2. Juni 1917, um 11 Uhr vormittags, zu genehmigen.

Digitized by Google

Der Sekretär überreicht zwei von dem Verfasser, Generalprokurator und Professor Dr. Hugo Högel in Wien, als Spenden eingesandte Druckwerke, und zwar: 1. ‚Geschichte des österreichischen Strafrechts in Verbindung mit einer Erläuterung seiner grundsätzlichen Bestimmungen. Erstes und Zweites Heft. Wien 1904 und 1905‘, und 2. ‚Freiheitsstrafe und Gefängniswesen in Österreich von der Theresiana bis zur Gegenwart. Graz und Wien 1916‘.

Es wird hiefür der Dank ausgesprochen.

Der Sekretär legt eine von dem Verfasser, Ing. Johann Wiesner, dzt. in Blumau bei Wr.-Neustadt, mit der Bitte um Aufnahme in die akademischen Schriften eingesandte Abhandlung vor, welche betitelt ist: ‚Untersuchungen über das Vorhandensein einer Seele an Hand unserer erweiterten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse‘.

Der Sekretär überreicht endlich die von dem Professor Dr. Viktor Bibl in Wien mit der Bitte um Aufnahme in das Archiv für österr. Geschichte vorgelegte Abhandlung, betitelt: ‚Zur Frage der religiösen Haltung Kaiser Maximilians II.‘

Die Klasse hat folgenden Beschluß des Preisgerichtes für die Grillparzerstiftung zur Kenntnis genommen:

‚Das dem Stiftbriefe gemäß eingesetzte Preisgericht, bestehend aus dem Vertreter der kais. Akademie Josef Seemüller, der „Concordia“ Julius Bauer, dem Direktor des k. k. Hofburgtheaters Hugo Thimig, für den deutschen Süden Anton Bettelheim - Wien, für den deutschen Norden Oskar Bulle - Weimar, hat den am 15. Januar 1917 für das Triennium 1914—1917 fälligen Grillparzerpreis im Betrage von 5000 Kronen dem Schauspiel „Volk in Not“ von Karl Schönherr einstimmig zuerkannt.

Die Preiserteilung gilt ebenso der Größe und Würde des Stoffes als seiner aus künstlerischer Ursprünglichkeit und reifem Können erwachsenen Gestaltung, im Sinne des Stift-

Digitized by Google

briefes, der nur solche Dramen berücksichtigt wissen will, die „durch eigentümliche Erfindung und durch Gediegenheit in Gedanken und Form auf die Anerkennung dauernden Wertes Anspruch machen können“.‘

Das w. M. Sektionschef Dr. Gustav Winter erstattet als Obmann der Weistümer- und Urbarkommission Bericht über den Fortschritt der unter der Leitung dieser Kommission stehenden Arbeiten im Jahre 1917.

Erschienen sind von den Druckschriften dieser Klasse:

Sitzungsberichte, 180. Band, 4. Abhandlung: Wolframs Stil und der Stoff des Parzival. Von S. Singer. (Preis K 3.—.)

— — 181. Band, 5. Abhandlung: Mittelländischer Palast ‚Apsidenhaus und Megaron. Von Rudolf Meringer. Mit 35 Abbildungen. Wien 1916 (Preis K 2.90.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1917. **Nr. II.**

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 17. Januar.

Der Sekretär, Hofrat Ritter v. Karabacek, überreicht die eben erschienene 23. Lieferung der ‚Enzyklopädie des Islâm, Leiden und Leipzig 1916'.

Der Sekretär legt die von dem Kuratorium der Schwestern Fröhlich-Stiftung zur Unterstützung bedürftiger, hervorragender schaffender Talente auf dem Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft eingesandte Kundmachung vor über die Verleihung von Stipendien und Pensionen aus dieser Stiftung im Jahre 1917.

Die Kundmachung hat folgenden Wortlaut:

‚Aus dieser Stiftung werden verliehen:

a) Stipendien an Künstler oder Gelehrte zur Vollendung ihrer Ausbildung oder zur Ausführung eines bestimmten Werkes, oder zur Veröffentlichung eines solchen, oder im Falle plötzlich eintretender Arbeitsunfähigkeit.

b) Pensionen an Künstler oder Gelehrte, welche durch Alter, Krankheit oder Unglücksfälle in Mittellosigkeit geraten sind.

1. Diese Stiftung kann nur schaffenden Talenten auf dem Gebiete der Kunst verliehen werden; es sind also

Digitized by Google

die Vertreter der sogenannten reproduzierenden Künste (Schauspieler, Rezitatoren, Sänger, Virtuosen etc.), ebenso auch alle auf dem Gebiete der graphischen Kunst tätigen Talente, wenn sie nur reproduzieren, wie Kupferstecher, Lithographen, Xylographen etc., ausgeschlossen.

2. Von wissenschaftlichen Werken kommen nur solche in Betracht, die zugleich schriftstellerische Arbeiten sind und außer dem fachwissenschaftlichen auch einen literarischen Wert haben.

Zur Erlangung eines Stipendiums muß der Bewerber in seinem an das Kuratorium zu richtenden Gesuche folgende Belege beibringen: 1. Tauf- oder Geburtsschein, 2. Studien- oder Prüfungszeugnisse, 3. glaubwürdige Zeugnisse über wissenschaftliche oder künstlerische Leistungen, 4. behördliches Zeugnis über die Mittellosigkeit.

Mit dem Gesuche um eine Pension ist beizubringen: 1. Tauf- oder Geburtsschein, 2. glaubwürdige Bescheinigung über die Krankheit oder den Unglücksfall, wodurch der Bewerber in Mittellosigkeit geraten ist, 3. Ausweise über die Verdienste des Bewerbers um Wissenschaft und Kunst.

Die vorschriftsmäßig belegten Gesuche samt eventuellen Kunstproben sind bis 1 März 1917 im Präsidialbureau des Wiener Gemeinderates, I., Rathaus, Lichtenfelsgasse Nr. 2, I. Stock zu überreichen, woselbst auch die Stiftungsstatuten behoben werden können. Nicht entsprechend instruierte Gesuche werden nicht in Betracht gezogen.‘

Der Sekretär legt eine von dem Privatdozenten der Universität und Leiter der Musikaliensammlung der k. k. Hofbibliothek, Dr. Robert Lach, mit dem Ersuchen um Aufnahme in die Denkschriften eingereichte Arbeit vor, welche den Titel trägt: ‚W. A. Mozart als Theoretiker.‘

Digitized by Google

Der vorsitzende Vizepräsident, Hofrat Oswald Redlich, erstattet den folgenden Bericht über die Arbeiten für die Habsburger Regesten im Jahre 1916:

‚Die Arbeiten für die Regesten der Habsburger, welche vom Institut für österr. Geschichtsforschung herausgegeben und von der k. Akademie der Wissenschaften unterstützt werden, sind durch die Fortdauer des Krieges in mehrfacher Beziehung beeinträchtigt worden.

Prof. Steinacker in Innsbruck, der die Abteilung von 1281 bis 1298 bearbeitet, konnte nach längerer Unterbrechung, die zum Teile durch seine Verwendung im Dienste des Roten Kreuzes verursacht worden war, sich den Regesten wieder zuwenden und wurde im Zusammenhange damit auf eine neuerliche Untersuchung der Fragen über die Entstehung des österreichischen Landrechts geführt, welche im Jahrbuch des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich erscheinen wird.

Dr. Otto Stowasser beschäftigte sich mit einzelnen Urkundengruppen seiner Abteilung von 1298 bis 1314, mit der Einarbeitung von erzählenden Quellen und neuer Literatur und mit Spezialuntersuchungen, die zur Beurteilung einzelner Stücke notwendig waren. So erfordert z. B. der lange Prozeß um die Pfarre Hollabrunn von 1300—1327 eine eingehende Behandlung, da er für das Verhältnis des Landesfürsten zum Bistum Passau von Bedeutung ist. Nötig war auch eine Klarstellung der Überlieferungsverhältnisse der Urkunden des herzoglichen Archivs, über welche eine Abhandlung vorbereitet ist.

Dr. Lothar Groß, der die Abteilung von 1314 bis 1330 bearbeitet, war auch während des ganzen Jahres 1916 durch seine Verwendung im Ministerium des Äußern sehr stark in Anspruch genommen. Immerhin konnte er die nachgelassene, unvollendete Arbeit des verewigten Dr. Ivo Luntz über Urkunden und Kanzlei der Grafen von Habsburg und Herzoge von Österreich von 1273 bis 1298 abschließen und druckfertig machen, wobei auch Prof. Steinacker und Dr. Stowasser mitwirkten. Die Arbeit wird demnächst in den Mitteilungen des Instituts erscheinen.

Digitized by Google

Zwei andere Arbeiten von Luntz, die mit den Regesten in Beziehung standen, nämlich über die allgemeine Entwicklung der Wiener Privaturkunde bis 1360 und über die Wiener Ratsurkunde, hat Dr. Stowasser druckfertig gemacht; sie sind vor kurzem im 1. Bande der „Abhandlungen zur Geschichte und Quellenkunde der Stadt Wien“ erschienen.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1917. Nr. III.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 24. Januar.

Der Sekretär, Hofrat Ritter v. Karabacek, verliest ein Telegramm Sr. k. u. k. Hoheit des hochwürdigst-durchlauchtigsten Herrn Kurators Erzherzog Eugen, worin Derselbe für die ihm anläßlich der Verleihung des Großkreuzes des Maria-Theresien-Ordens durch das Präsidium der kais. Akademie ausgesprochenen Glückwünsche dankt.

Der Sekretär legt die als Pflichtexemplar eingesandte 23. Lieferung des Werkes vor: ‚Monumenta palaeographica. Von Anton Chroust. II. Serie'.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des Journalisten- und Schriftstellervereines ‚Concordia' in Wien, wornach dieser seinen bisherigen Vertreter im Preisgericht für die Grillparzerstiftung, Chefredakteur Julius Bauer, für das Triennium 1917—1920 wiedergewählt habe.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des vorsitzenden Sekretärs der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, E. Ehlers, wonach diese die Vorortgeschäfte des Kartells der deutschen Akademien mit Beginn des laufenden Jahres übernommen habe und um die Übermittlung eventueller Anträge, die auf einem einzuberufenden Kartelltage zu verhandeln wären, ersucht.

Digitized by Google

Der Sekretär legt eine von Dr. Emil Karl Blümml in Wien mit der Bitte um Aufnahme in die Sitzungsberichte eingesandte Abhandlung vor, welche betitelt ist: ‚Das Aschenlied von Ferdinand Raimund. Grundlagen und Nachfahren.‘

Das w. M. Hofrat Josef Seemüller erstattet den nachstehenden (V.) Tätigkeitsbericht der Kommission für das Bayerisch-Österreichische Wörterbuch:

Auch im Jahre 1916 hat der Krieg die Wiederaufnahme der Sammeltätigkeit mittels der Fragebogen verwehrt. Nur mit 90 unserer Sammler konnten wir die Verbindung aufrecht erhalten. 48 davon stehen im Felde oder sind im Hinterlande militärisch verwendet. Die Sammler Abiturient Hans Putzinger-Enzenkirchen, Lehrer Josef Paregger-Unterinn a. Ritten, stud. theol. Anton Eder-St. Pölten sind gefallen, Professor Adalbert Jungbauer-Hüttendorf an den Folgen einer Erkrankung, die er sich im Felde zugezogen hatte, und Lehrer Karl Mödlagl-Gastern, N.-Ö., als Kriegsgefangener in Moskau gestorben. Ehre ihrem Andenken! Außerdem haben wir Prof. Hermann Wagner-Klosterneuburg, Stadttierarzt Josef Deutl-Linz, Pfarrer Wenzel Jiraut-Langegg durch den Tod verloren. Auch ihnen folgt unser dankbares Gedenken.

So sind denn im Jahre 1916 nur nachträgliche Beantwortungen früher versandter Fragebogen eingelaufen, 85 an Zahl, außerdem 27 von drei neu eingetretenen Sammlern (P. Adjut Troger-Fieberbrunn i. Tirol, Landesinspektionsrat L. Brunner-Oberhaid in Böhmen, stud. theol. Josef Schabetsberger-St. Agatha in Oberösterreich).

Auch die wissenschaftlichen Arbeiten des inneren Dienstes sind durch die Kriegsverhältnisse schwer gehemmt worden. Von unseren Verfassern war Prof. Lessiak als Oberleutnant teils im Felde, teils in der Etappe militärisch beschäftigt und ist erst im Herbst zu seiner Friedenstätigkeit zurückgekehrt, Oberleutnant Dr. v. Kralik diente ununterbrochen an der Front. Assistent Oberleutnant Dr. Steinhauser führt nach wie vor seine Munitionskolonne und Assistent Dr. Pfalz, der als Zugsführer an die Front ging,

Digitized by Google

dort erkrankte, dann Etappendienste leistete, wurde erst im November seinem Dienst am Wörterbuche zurückgegeben. Korporal stud. phil. Josef Mindl, der 1915 provisorisch Assistentendienste geleistet hatte, liegt seit seiner Rückkehr aus Wolhynien krank in einer militärischen Heilanstalt.

Auch die Übersiedlung der Kanzlei aus dem zum Abbruch bestimmten Staatsgebäude, in dem sie bisher unentgeltlich untergebracht war, in eine Mietwohnung (IV., Hauptstraße 37) hat Hemmungen mit sich geführt. Und anfangs Mai verließ die verdiente und mit dem Betrieb vertraute Kanzlistin Fräulein v. Clanner den Dienst am Wörterbuche; ihre Stelle übernahm Fräulein Luise Linhart.

Die Tätigkeit in der Kanzlei mußte sich denn den größten Teil des Jahres über auf Registrierarbeiten, das Ausschreiben überfüllter Zettel und Verzettelung mundartlicher Sammlungen beschränken (so des westböhmischen handschriftlichen Wörterbuches von Knothe und des Wörterverzeichnisses in der ‚Mundart des Marchfeldes' von A. Pfalz).

Eine planmäßige Sammlung der Soldatensprache zu versuchen schien durch ihr lebendiges Dasein inmitten der tausendfältigen Erscheinungen der Kriegszeit nahegelegt; für ein bairisches (mundartliches) Wörterbuch erwies sie sich aber derzeit als untunlich. Denn es bot sich kein sicherer Weg, fremdes Gut von dem bairisch-mundartlichen (worauf es uns ankommen mußte) zu sondern; auch mußten wir uns fragen, was von etwa neuen Ausdrücken, Wendungen und Verwendungen den Augenblick, der es geboren, überleben und Dauergut werden würde. Die planmäßige Sammlung empfahl sich daher erst für die Zeit nach dem Kriege. Immerhin mochte versucht werden, schon im gegenwärtigen Zeitpunkte Vorbereitungen zu treffen, und was eine Aufforderung, Kriegsausdrücke zu sammeln, jetzt ergeben würde, als Stoff für einen nach Beendigung des Krieges auszusendenden Fragebogen mit zu benützen. So haben wir an 48 im Kriegsdienst stehende Sammler derartige Einladungen ergehen lassen, und Wörter und Wendungen aus der Soldatensprache kamen uns daraufhin zu von Dr. A. Gaertner, Lehrer Otto Klinger und von

Digitized by Google

F. Frasl, der im Feldspital unser gedachte — bisher nur von diesen.

Prof. Lessiak hat den zimbrischen Wortschatz in Baragiola's La casa villereccia delle colonie tedesche Veneto-Tridentine verzettelt und zum Teil auch etymologisch bearbeitet; von ihm erhielten wir auch eine reiche Sammlung von Wörtern aus Bladen (Sappada). Hier sei bemerkt, daß die Bergung des zimbrischen Archivs in Schläge (Asiago) durch unsere Truppen, die er mit Hilfe des zuständigen Kommandos eingeleitet hatte, nicht mehr möglich war.

Gelegentliche Sammlungen aus lebender Mundart kamen uns zu von den Herren J. Brüch, Prof. S. Gstaltmayer, Regierungsrat G. Weitzenböck, Schriftsetzer V. Friedl, Frau L. Swoboda und Frl. M. Kapfinger; Verzettelungen neuerer mundartlicher Literatur von Dr. M. Müllner.

Prof. Dr. Joseph Schatz-Innsbruck hat seine Verzettelung des althochdeutschen bairischen Sprachschatzes für die Buchstaben p, pf, f, d, t, z, s bereits durchgeführt und ist mit ihrer Fortsetzung beschäftigt.

Prof. Dr. Konrad Schiffmann's Auszüge aus den mittelalterlichen oberösterreichischen Urkunden und Urbaren sind nunmehr zum Abschluß gelangt. Sie sind auch für den Hauptkatalog schon bearbeitet und dort eingereiht worden.

Märchen und Schwänke in der Mundart von Sangerberg (Böhmen) sandte Dr. Elisabeth Reiniger, Zeitungsausschnitte volkskundlichen Inhalts Dr. M. Urban, Kindersprüchlein Hochw. Joh. Andraschko, Speisezettel von tirolischen Festmählern Jos. Metzler. Baumeister Michael Dengg überbrachte uns Nachträge zu seiner uns schon früher gespendeten Sammlung von Lungauer Dialektwörtern.

Die wissenschaftliche Bearbeitung unseres schon sehr reichen Zettelmaterials hat bei dem früher dargelegten Mangel fachlicher Hilfskräfte nur wenig gefördert werden können. Immerhin wurden mehrere synonymische Zusammenstellungen ausgearbeitet und der alphabetische Hauptkatalog,

Digitized by Google

die Rohform des Wörterbuches, um 8373 Zettel (zu 1282 neuen Wörtern) vermehrt.

Ein wichtiger Fortschritt zur inneren Ausgestaltung des Werkes ist dadurch erreicht worden, daß die Form der Stichwörter in bezug auf ihren Konsonantismus eingehend erwogen und nach Vorschlägen Prof. Lessiaks festgelegt worden ist. Die Hauptgesichtspunkte, die bei der im Jahre 1915 vorgenommenen Regelung ihres Vokalismus galten, waren auch für den Konsonantismus maßgebend: einerseits Anlehnung an die schriftdeutsche Schreibung, anderseits Berücksichtigung der mundartlichen Kennzeichen überall dort, wo große Züge der mundartlichen Eigenart im Gegensatz zur Schriftsprache vorlagen und auszudrücken waren. Das kam z. B. in Betracht für die Doppelkonsonanz, wo etymologische und jüngere, innerhalb derselben wieder Gegensatz sowohl zwischen Mundart und Schriftsprache, als auch zwischen den großen mundartlichen Gebieten selbst zu berücksichtigen war. So steht dem Doppel-t der Schriftsprache in *Wetter, Futter, Vetter, Kette, Blatt, Schatten* usw. in der Mundart einfacher Laut (zugleich der etymologische) gegenüber; in *Leiter, röten, lauter, bluten* u. a. zeigt die Mundart hinwieder Doppelkonsonanz (jedoch mit Unterschieden der Entwicklung zwischen Norden und Süden). Sie kennt neben *Traube* auch *Traupe*, sie spricht sowohl *Newl* als *Nebl* und *Neppl* (diese Form im Süden). Die schriftsprachlichen *ck*, die aus *k* entstanden sind, haben andere mundartliche Entsprechung als die auf *g* zurückgehenden: das *ck* in *Zweck, Stecken* lautet in der Mundart z. T. anders als das in *Mücke, Schnecke, Buckel*. Für den Ausdruck dieser Verschiedenheiten im Ansatz des Stichwortes war Sorge zu tragen, dennoch aber das Wortbild so zu gestalten, daß auch der Laie ohne Schwierigkeiten es nachschlagen und finden könne. Auch die konsonantischen Anlaute *b-, p-, g-, k-, d-, t-* verlangten besondere Bestimmungen: denn *b* und *p* unterscheidet die Mundart im Anlaut deutscher Stämme im allgemeinen nicht, deutsche *g* und *k* unterscheidet sie zwar (im Süden durchaus, nur teilweise im Norden), aber nicht immer in Übereinstimmung mit der Schriftsprache, *d* und *t* sind im Süden noch geschieden (zuweilen aber abweichend von der

Digitized by Google

Schriftsprache), im Norden ist ihr Unterschied verwischt. Für jede der drei Anlautgruppen war daher besondere Behandlung festzusetzen.

Hier sind nur einige Punkte aus den zahlreichen Regelungen hervorgehoben, die zu treffen waren, damit den Kanzleien nicht bloß die Anhaltspunkte zur Beurteilung der durchgängigen oder weitverbreiteten mundartlichen Erscheinungen, sondern auch die Richtlinien für die entsprechende Behandlung der zahlreichen örtlichen Abweichungen gegeben seien.

Weitere Ausarbeitungen über die Zusammensetzungen (wirkliche und scheinbare), Zusammenbildungen, Ableitungen von Zusammensetzungen und die Einreihung solcher Formen sind im Gange.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1917. Nr. IV.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 7. Februar.

Der vorsitzende Vizepräsident, Hofrat Oswald Redlich, macht Mitteilung von dem am 2. Januar 1917 erfolgten Ableben des auswärtigen Ehrenmitgliedes dieser Klasse, Professors Edward Burnett Tylor.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides von ihren Sitzen.

Der Sekretär legt die von Rektor und Senat der Universität Greifswald übersandten ‚Preisaufgaben der Rubenow-Stiftung' vor. Dieselben umfassen folgende Gegenstände:

‚1. Die Wirksamkeit des Oberpräsidenten J. A. Sack von Pommern (1816—1831) soll mit besonderer Berücksichtigung der Organisation der Verwaltung und der Entwicklung der Hilfsquellen der Provinz ergründet und dargestellt werden.

2. Die Universität Greifswald im Jahrhundert der Aufklärung.

3. Die kirchenpolitischen und kirchenrechtlichen Anschauungen des Petrus Damiani zur Zeit König Heinrichs III. und IV. sollen, besonders im Zusammenhange mit den augustinischen und eschatologischen Zeitanschauungen, aus seinen Schriften in ihren Wandlungen dargestellt werden.

4. Die Entwicklung des Rechtssubjekt-Begriffes.

Digitized by Google

Die Untersuchung kann sich auf die Geschichte dieses Begriffes im römischen, gemeinen oder deutschen Recht beschränken, soll andererseits aber prüfen, ob und inwieweit auf dessen Gestaltung soziale und wirtschaftliche Verhältnisse sowie philosophische Anschauungen von Einfluß gewesen sind.

Die Bewerbungsschriften sind in deutscher Sprache abzufassen. Sie dürfen den Namen des Verfassers nicht enthalten, sondern sind mit einem Wahlspruche zu versehen. Der Name des Verfassers ist in einem versiegelten Zettel zu verzeichnen, der außen denselben Wahlspruch trägt.

Die Einsendung der Bewerbungsschriften muß spätestens bis zum 1. März 1921 an uns geschehen. Die Zuerkennung der Preise erfolgt am 17. Oktober 1921.

Als Preis für jede der vier Aufgaben haben wir 1500 Mark festgesetzt.'

Der Sekretär legt eine von P. Cölestin Vivell O. S. B. in Seckau mit der Bitte um Aufnahme in die Sitzungsberichte eingesandte Abhandlung vor, welche betitelt ist: ‚Commentarius anonymus in Micrologum Guidonis Aretini'.

Das w. M. Hofrat Moriz Wlassak überreicht für die Sitzungsberichte eine von ihm verfaßte Abhandlung unter dem Titel: ‚Anklage und Streitbefestigung im Kriminalrecht der Römer' und bemerkt hierzu vorläufig folgendes:

‚Meine Arbeit will ein Beitrag sein zur Aufklärung einiger Grundfragen des Akkusationsverfahrens. Die römische Rechtswissenschaft unterscheidet das *iudicium privatum* und das *iudicium publicum,* einerseits den privaten Prozeß, anderseits den Kriminalprozeß des öffentlichen Rechtes. Sollen wir den Aufbau der so benannten Prozeßarten als im wesentlichen gleichartig denken, oder ist ein Gegensatz zwischen ihnen anzunehmen? Dies ist die Hauptfrage, mit der sich meine Abhandlung beschäftigt. Ihre Beantwortung steht in der heutigen Wissenschaft noch keineswegs fest.

Für Th. Mommsen ist der im 2. vorchristlichen Jahrhundert entstandene Akkusationsprozeß nichts anderes als

Digitized by Google

ein „geschärfter“ oder „privilegierter Privatprozeß“, der sich abspielen soll „in den Formen des Zivilrechts“. Diese Anschauung glaube ich als irrig abweisen zu müssen. Bei Mommsen hat die übermäßige Annäherung des privaten und des kriminellen Rechtsganges ihren Grund darin, daß er, ein getreuer Schüler Fr. L. Kellers, die Bedeutung der privatrechtlichen Streitbefestigung *(litis contestatio)* stark unterschätzt und sie daher in beiden Prozessen wie etwas Nebensächliches behandelt.

Von einem anderen Standpunkt aus ist ein holländischer Gelehrter, der Mommsens „Römisches Strafrecht“ schon benutzen konnte, in einem kleinen Aufsatz vom Jahre 1900 an die Frage herangetreten, wie sich das *iudicium privatum* und das *iudicium publicum* zueinander verhalten. J. C. Naber folgt bereits einer neueren Lehre und läßt die Litiskontestatio als zweiseitiges Geschäft der Parteien gelten, wodurch diese einverständlich die Grundlage festsetzen für den zwischen ihnen abzuführenden Prozeß. Ein solches Geschäft, nachgebildet dem Muster des privaten Rechtsgangs, soll der Akkusationsprozeß der römischen Gerichte vom Anfang an gekannt haben. Auch die Form des Rechtsaktes wäre hier und dort sehr ähnlich gewesen: beide Male hätten die Parteien ein Schriftstück mit einer Unterschrift versehen.

Um die Aufstellungen Nabers zu widerlegen, mußte vor allem gezeigt werden, daß im römischen Kriminalprozeß gar kein Platz vorhanden war für eine Streitbefestigung, weil alle Rechtswirkungen, die vom Prozeßzustand ausgehen und die man etwa mit dem zweiseitigen Gründungsgeschäft verknüpfen könnte, nach der unzweideutigen Überlieferung bald mit dem einseitigen Akt der Anklage, bald mit dem Urteil verbunden sind. Zudem läßt eine naheliegende Erwägung die Unhaltbarkeit der sogenannten kriminellen Streitbefestigung leicht erkennen. Ein staatliches Strafrecht, dessen Anwendung abhängig wäre von der Bereitwilligkeit des Beschuldigten, sich auf den Prozeß einzulassen, würde begreiflich in den meisten Fällen zu keinem Ergebnis führen. Wenn eine so zweckwidrige Einrichtung zur Not annehmbar erscheinen sollte, hätte die Rechtsordnung offenbar scharfe Zwangsmittel — wie sie für gewisse Privatprozesse auch be-

Digitized by Google

zeugt sind — zur Verfügung stellen müssen, um die Einlassung des Beschuldigten durchzusetzen. Davon aber enthalten die römischen Quellen nirgends eine Andeutung.

Nun muß freilich eingeräumt werden: die akkursische Glosse, Cujaz und seine Nachfolger haben die kriminelle Litiskontestatio keineswegs anhaltslos erfunden. Für das Justinianische Recht liegt in einem kaiserlichen Erlaß vom Jahre 529 ein ganz unanfechtbares Zeugnis vor. Hiervon abgesehen ist eine klare Hinweisung auf die strafrechtliche Kontestation bloß in Justinians Pandekten enthalten und hier wieder nur in zwei Stellen: einer von Modestin, einer von Macer. Auf diese Fragmente (D. 48, 2, 20; D. 48, 16, 15, 5) fällt aber der dringende Verdacht, von den Kompilatoren interpoliert zu sein. Die Ausführungen, die dartun sollen, daß dieser Verdacht wirklich begründet ist, nehmen in meiner Abhandlung beträchtlichen Raum in Anspruch.

Eine Lösung aber verlangt auch die Frage, welche Erwägungen die Berater des Kaisers: Tribonian und seine Leute bestimmen mochten, das Gesetzbuch mit einer so verkehrten Neuerung, wie es die kriminelle Streitbefestigung war, auszustatten? Die Antwort ist einigermaßen überraschend. Die Litiskontestatio ist eine Einrichtung, die nur zu einem mehr oder minder schiedsrichterlichen Verfahren gut paßt, wie es das klassische *litigare per formulas* war, zu einem Prozeß also, den man nur h a l b staatlich nennen kann und der überwiegend von privatrechtlichen Gesichtspunkten beherrscht ist. Mit dem Wegfall des Privatrichters gegen das Ende der klassischen Zeit und später auch der *formula* war die alte Streitbefestigung völlig entwurzelt. Die nachklassische Epoche ist die Zeit des Eindringens der rein staatlichen Gerichtsbarkeit in die Ordnungen, die den Streit in Privatsachen regeln. Genau genommen kennt diese Zeit kein *iudicium* mehr, das den Namen *privatum* verdient, sondern — ebenso wie wir heute — nur einen Zivilprozeß (d. h. einen Streit über P r i v a t s a c h e n), der unter ö f f e n t l i c h e m Rechte steht.

So war also die Litiskontestatio im 5. und 6. Jahrhundert n. Chr. eine veraltete Einrichtung, mit der sich bloß die Schulen — besonders die zu Berytus — beschäf-

Digitized by Google

tigen mochten, nicht auch die tätigen Gerichte. Justinians Gedanke aber war es, der verarmten Rechtsordnung seiner Zeit die reich entwickelte klassische Grundlage — mit manchen Veränderungen freilich — zurückzugeben. Den Kern seines Gesetzbuchs sollten Auszüge aus den klassischen Schriften bilden, die drei und auch vier oder fünf Jahrhunderte alt waren. Gewiß ein Plan, wie er nur der Sinnesweise eines Romantikers — so hat man den Kaiser schon genannt — entspringen konnte! Als Stoff für die neuen Pandekten aber waren die alten Werke kaum recht zu benutzen, wenn man ihnen die überaus wichtige und zahllose Male erwähnte Kontestatio durch Streichung entzog. So kam der Kaiser zu dem merkwürdigen Entschluß, die halb vergessene Streitbefestigung in einer verwässerten Neuauflage (im C. 3, 9, 1) wiederherzustellen. Eine klassizistische Ausschweifung aber, und zwar übelster Art, war es, wenn die Kompilatoren, um Gleichförmigkeit herbeizuführen, die Litiskontestatio vom Zivilprozeß, in dem sie ziemlich überflüssig ist, auf den Kriminalprozeß erstreckten, für den sie ganz und gar nicht paßt.

Cujaz und seine Nachfolger haben ihre Lehre von der kriminellen Streitbefestigung nicht bloß auf die früher erwähnten interpolierten Fragmente von Modestin und Macer gestützt, sondern daneben noch eine erhebliche Zahl von anderen Quellenäußerungen herangezogen. Die letzteren gehören — wie nähere Prüfung erweist — überhaupt nicht zur Sache. Um aber die gegnerischen Deutungen überzeugend zu widerlegen, war es nötig, auch darzutun, was der richtige Inhalt jener Zeugnisse ist. Aus diesem Grund mußten ihnen genaue Erörterungen gewidmet werden, die allerdings den Rahmen sprengen, den der Titel der Schrift anzeigt. Zu diesen abschweifenden Aufsätzen gehört einer über das Erfordernis der Gerichtsanwesenheit des Beschuldigten im Vorverfahren, ein zweiter über die Anwesenheit des Beschuldigten im Gerichtsbezirk als Voraussetzung der Gerichtszuständigkeit, ein dritter über die Frage, ob eine Verfolgung der Erben des Täters im Kriminalprozeß zulässig war auf Herausgabe der ihnen durch das Verbrechen mittelbar zugekommenen Bereicherung.

Digitized by Google

Der für den öffentlichen Strafprozeß der Zeit vor Justinian abgelehnten Streitbefestigung ist schon in dem Titel, den die Abhandlung führt, die Anklage gegenübergestellt. Diese hat im Kriminalverfahren ungefähr das zu leisten, was im privaten Formelprozeß die Aufgabe des auf der Einigung der Parteien ruhenden Gründungsgeschäftes ist. Namentlich wird durch die Anklage der Gegenstand des Prozesses in ähnlicher Weise festgestellt wie im Privatverfahren durch die Litiskontestatio. Die Erhebung der Anklage aber ist ein bloß einseitiger Akt der angreifenden Partei und zuweilen selbst in Abwesenheit des Beschuldigten zulässig. Durch die Anklage wird der Prozeß dem Gegner ohneweiters aufgezwungen; vom Ankläger heißt es in den Quellen immer wieder: er sei es, der *reum facit,* während das *litem contestari* nur fertig und rechtswirksam wird, wenn der Gegner zustimmend mithandelt, wenn er *iudicium accipit*: den Prozeß „annimmt".

Die Erhebung der Anklage gehört ins Vorverfahren, das sich vor dem Beamten allein abspielt; die Durchführung der Anklage, das *accusationem* oder *crimen exsequi,* gehört in die Hauptverhandlung, die in der Republik und noch in klassischer Zeit vor einem Kollegium von Geschworenen abgeführt wird, dem der Beamte bloß vorsitzt. Außerordentlich schwierig ist es, — wegen der dürftigen Überlieferung — das kriminelle Vorverfahren und die Ladung dazu genauer zu beschreiben. Nur an wenigen Punkten konnte hier die Untersuchung etwas weiter gefördert werden. Namentlich war es mir darum zu tun, den Sinn der nebeneinander gebrauchten Kunstausdrücke, welche die Tätigkeit des Anklägers und des Beamten bezeichnen, ins klare zu bringen: zu ermitteln, welche von ihnen gleichen Wert haben und welche Verschiedenes anzeigen. Die hier in Frage kommenden Ausdrücke sind: *accusare, crimine postulare, nomen deferre, inscribere, subscribere* und *nomen referre, recipere.* Besonders wichtig ist es, das altklassische *inscribere,* das der Ergänzung durch ein *subscribere* bedarf, getrennt zu halten von den ohne weiteres und sofort wirksamen *inscriptiones,* die erst im Strafrecht des 3. Jahrhunderts auftauchen und sicher im Zusammenhang stehen mit der den Ankläger bedrohenden Talionstrafe.

Digitized by Google

Als Hauptergebnis meiner Arbeit darf ich wohl schließlich folgendes hervorheben.

Der Privatprozeß der Klassiker und der Akkusationsprozeß bis zur Zeit Justinians sind in der Grundanlage sehr verschieden. Daher ist es unstatthaft, beide auf den nämlichen Typus zurückzuführen und bei dem einen bloß von einer Steigerung oder Schärfung der Einrichtungen zu sprechen, die auch der andere aufweist. Vielmehr kennzeichnet sich der klassische Privatprozeß durch den nur ihm eigentümlichen vertraglichen Gründungsakt, dem das Verfahren vom Anfang an zustrebt, und der es bis zum Abschluß durch das Urteil völlig beherrscht. Dagegen fehlt dem Akkusationsprozeß — bis auf Justinian — die Streitbefestigung. Begründet wird er durch *nominis delatio*, durch einen einseitigen Akt des Anklägers.

Das w. M. Hofrat E. v. Ottenthal erstattet Bericht über die Tätigkeit der Kommission für die Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Österreichs im Jahre 1916.

Die in der Klassensitzung am 17. Januar d. J. (vgl. Anzeiger Nr. II) vorgelegte Abhandlung von Dr. Robert Lach: ‚W. A. Mozart als Theoretiker‘ wird zum Abdruck in den Denkschriften bestimmt.

Der Verfasser weist zunächst bezüglich eines im Besitze der Musikaliensammlung der k. k. Hofbibliothek in Wien befindlichen handschriftlichen Schülerheftes (Cod. 17.559), in dem Mozart einer Schülerin im Jahre 1784 Unterricht in der Musiktheorie erteilte, im Detail nach, daß die auf dieses Heft bezüglichen, in der musikwissenschaftlichen Literatur vorhandenen Notizen und Bemerkungen fast ausnahmslos auf Verwechslungen und Irrtümern beruhen und daß das in Rede stehende Schülerheft namentlich nicht, wie dies seitens einer ganzen Reihe von dieses Thema behandelnden musikhistorischen Schriftstellern geschehen ist, mit dem (uns nicht mehr erhaltenen) Original eines anderen Heftes musiktheoretischer Aufzeichnungen von Mozarts

Digitized by Google

Hand verwechselt werden darf, dessen Wortlaut mehr oder minder getreu in zwei Druckausgaben vom Anfange des 19. Jahrhunderts, nämlich ‚Kurzgefaßte Generalbaß-Schule. Wien, bey S. A. Steiner & Comp.‘ (s. a.) und ‚Fundament des Generalbasses, herausgegeben mit Anmerkungen von J. G. Siegmeyer. Berlin, in der Schüppelschen Buchhandlung 1822‘, auf uns gekommen ist. Von diesem speziellen Falle der Erteilung musiktheoretischen Unterrichts durch Mozart ausgehend, unterzieht der Verfasser sodann an der Hand der in den Briefen Mozarts und sonstigen Quellen der Mozartliteratur uns überlieferten Nachrichten und Notizen über Mozarts musiktheoretische Lehrtätigkeit diese einer eingehenden Betrachtung, um sich sodann der speziellen Untersuchung der im vorliegenden Schülerhefte (dessen Inhalt im Anhange der Abhandlung als Musikbeilage in extenso wiedergegeben wird) eingetragenen musiktheoretischen (harmonischen und kontrapunktischen) Übungen, beziehungsweise Aufgaben und des in ihrer Anordnung zutagetretenden Lehrganges, Studienplanes sowie der musiktheoretischen Unterrichtstechnik Mozarts zuzuwenden. Die dem Hefte beigebundenen letzten, mit diesem in keinem inneren, sachlichen Zusammenhang stehenden, ursprünglich losen Blätter, auf denen zahlreiche kontrapunktische Skizzen und Studien sowie Fugenthemen und -entwürfe von Mozarts Hand verzeichnet sind, gestatten in Verbindung mit der ergänzenden Vergleichung der uns in der Mozartliteratur überlieferten Nachrichten über Mozarts eigene theoretische Studien, speziell in Hinsicht auf Kontrapunkt und Fugentechnik, und über sein Verhältnis zu Bach und Händel, deren Werke er im Hause van Swietens vom Jahre 1782 an kennen gelernt hatte, eine nähere Datierung der Zeit, in der sie entstanden sind, sowie eine genaue Konstatierung der Eindrücke und Beeinflussung, die Mozart als Rezeptiver, Lernender durch das Studium der Kontrapunktik der beiden großen norddeutschen Meister erfahren hat. Dieser Einfluß wird nun an der Hand des in den erwähnten Skizzenblättern vorliegenden Materials Mozartscher Fugenthemen durch analytische Vergleichung mit den in ihnen unverkennbar zutagetretenden Vorbildern Bachscher Fugen eingehend nach-

Digitized by Google

gewiesen und so das Bild Mozarts als Theoretiker auch nach der rein rezeptiven Seite hin — als Lernender, als Schüler im Kontrapunkt — ergänzt. Die zusammenfassende Schlußbetrachtung zeigt, daß Mozarts musiktheoretische Wirksamkeit keinerlei speziell nur ihm eigentümliche, sozusagen persönliche Züge seiner künstlerischen Individualität aufweist, sondern sich durchaus in den Bahnen der zu seiner Zeit und (im großen ganzen) auch heute noch im musiktheoretischen Elementarunterricht gebräuchlichen Methode und Unterrichtstechnik vollzieht.

Erschienen sind von den Druckschriften dieser Klasse:

Almanach für das Jahr 1916. 66. Jahrg. (Mit drei Porträts.) (Preis: K 8.—.)

Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. I. Abteilung: Die Landgerichtskarte. 4. Teil: Kärnten, Krain, Görz und Istrien. Von A. v. Jaksch, M. Wutte, A. Kaspret und Anton Mell. 1. Heft: Kärnten, Görz und Gradisca. (Preis: K 4.80.)

Sitzungsberichte, 177. Band, 4. Abhandlung: Zur Geschichte von Städten des römischen Kaiserreiches. Epigraphisch-numismatische Studien, 1. Heft. Von Wilhelm Kubitschek. (Preis: K 3.40.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1917. **Nr. V.**

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 14. Februar.

Der vorsitzende Vizepräsident, Hofrat Oswald Redlich, macht Mitteilung von dem Verluste, den die kais. Akademie, speziell diese Klasse, durch das am 7. Februar d. J. zu Bregenz erfolgte Ableben ihres korrespondierenden Mitgliedes, Hofrates Prof. Dr. Josef Hirn, erlitten hat.

Die Mitglieder geben ihrem Beileide durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Der Sekretär, Hofrat Ritter v. Karabacek, verliest ein Schreiben von Ing. Josef Maria Krasser in Bregenz, worin derselbe im Namen der Familie Hirn für die Teilnahme der kais. Akademie den Dank ausspricht.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des ausländischen Ehrenmitgliedes Prof. Dr. Ludwig Mitteis in Leipzig, worin derselbe für seine Wahl zum ausländischen Ehrenmitgliede dankt, die gewünschten autobiographischen Notizen sowie ein Verzeichnis seiner Schriften einsendet und die Übermittlung je eines Exemplars seiner größeren historischen Werke in Aussicht stellt.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des Rektors der Universität Debreczin, Prof. Dr. Ferdinand Láng, worin namens dieser Universität der Dank ausgesprochen wird für den Beschluß der kais. Akademie, der dortigen

Digitized by Google

Universitätsbibliothek die akademischen Schriften unentgeltlich zu überlassen.

Der Sekretär legt das von der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Amsterdam eingesandte Werk vor: ‚Aviae lychnus. Carmen Antonii Faverzani praemio aureo ornatum in vertamine poetico Hoeufftiano. Accedunt quattuor carmina laudata (Civi monita, carmen Francisci Moltedo; vita rustica, carmen Francisci Sofia-Alessio; pacis in bello ministri, carmen Francisci Xaverii Reuss; tumulus vacuus, carmen Caroli Vignoli), Amstelodami 1916‘.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift der K. k. statistischen Zentralkommission, betreffend die Errichtung und Dotierung einer ständigen österreichischen Sammelstelle zur Literaturberichterstattung an die Bibliographie der Sozialwissenschaften in Berlin.

Der Sekretär legt eine Abhandlung von Hofrat Dr. Josef Raudnitz in Wien vor, welche betitelt ist: ‚Italienisch-französische Bankozettelfälschungen. I. Die Bankozettelfälschungen im Gebiete der zisalpinischen Republik‘, um deren Aufnahme in das Archiv für österr. Geschichte der Verfasser bittet.

Die Abhandlung geht an die historische Kommission.

Die historische Kommission hat die ihr zugewiesene Abhandlung des Prof. Dr. Viktor Bibl: ‚Zur Frage der religiösen Haltung Kaiser Maximilians II.‘ in das Archiv für österr. Geschichte aufgenommen.

Die phil.-hist. Klasse hat beschlossen, an Stelle ihres w. M. Hofrates Josef Seemüller, welcher sein Mandat im Preisgerichte der Grillparzer-Stiftung niedergelegt hat, ihr korrespondierendes Mitglied Prof. Dr. Walter Brecht zu entsenden.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1917. **Nr. VI.**

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 21. Februar.

Der Sekretär verliest ein Schreiben des k. M. Prof. Dr. Walter Brecht, worin derselbe für die Wahl zum delegierten Preisrichter der kais. Akademie in das Preisgericht der Grillparzer-Stiftung für das Triennium 1917—1919 seinen Dank ausspricht.

Der Sekretär verliest weiters ein Schreiben des Prof. E. Meinhof in Hamburg, worin derselbe für die Erlaubnis, Märchentexte aus den akademischen Veröffentlichungen von Hofrat Leo Reinisch und Prof. Dr. Alfred Jahn in seiner Sammlung afrikanischer Märchen wieder abdrucken zu dürfen, seinen Dank ausspricht.

Der Sekretär legt das an die Klasse gelangte Druckwerk vor: ‚Das Gräberfeld von Pajki bei Praßnitz in Polen, untersucht und beschrieben von F. E. Peiser (Altertumsgesellschaft Prussia, Sonderschrift N. R. I.), Königsberg i. Pr. 1916.‘

Es wird hiefür der Dank ausgesprochen.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des Kuratoriums der Savigny-Stiftung in Berlin, wonach die Zinsenrate, die für das Jahr 1917 der kais. Akademie der Wissenschaften zur Verfügung gestellt wird, 5400 Mark beträgt und worin um Mitteilung über die Verwendung dieser Summe ersucht wird. Zugleich wird angeregt, von dieser Summe wie bisher so auch

Digitized by Google

für 1917 den Betrag von 600 Mark zur Unterstützung des Honorarfondes der ‚Zeitschrift der Savigny-Stiftung‘ zu bewilligen.

Der Sekretär, Hofrat Ritter v. Karabacek, überreicht eine von ihm verfaßte, für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ‚Ein Koranfragment des IX. Jahrhunderts aus dem Besitze des Seldschuken-Sultans Kaiḳubâḍ‘, als Nr. VI ‚Zur Orientalischen Altertumskunde‘ und bemerkt hiezu folgendes:

Im Sommer 1872, als ich in Graz die Gastfreundschaft meines väterlichen Freundes, des Botschafters in Konstantinopel Grafen Anton Prokesch-Osten genoß, schenkte mir derselbe ein altes, sogenanntes Kufisches Koranbruchstück von 104 Blättern Querformat, das ich im Jahre 1908 der k. k. Hofbibliothek widmete, wo es nun unter der Signatur Ser. Nov. 4742 in deren Handschriftenschätzen aufgenommen ist.

Graf Prokesch-Osten erzählte mir, daß er den Koran in Kleinasien erworben habe; das konnte ich sofort erklärlich finden, da am rechten Schmalrande des vorletzten Blattes, Fol. 103 v, der kleinasiatische Seldschuken-Sultan Alâ ad-din Kaiḳubâḍ (1219—1236 n. Chr.) seinen Namen eigenhändig eingezeichnet hatte.

Der Zweck der Abhandlung ist ein doppelter:

1. Die Authentizität des Autographs nachzuweisen, wobei auf ähnliche Beispiele von Bucheinzeichnungen souveräner Häupter Bezug genommen wird, so z. B. eines Mamluken-Sultans von Ägypten und Syrien oder der Baberiden-Großmogule von Indien.

2. Die Beschreibung des Codex: nach seinen paläographischen Merkmalen, nämlich Schriftduktus, Punktation, Vokalisierung, Worttrennung, Suren- und Versteilung etc. Bisher sind so alte sogenannte kufische Manuskripte paläographisch noch nicht eingehend geprüft worden, wenigstens nicht wissenschaftlich-methodisch. Die in den bestehenden Tafelpublikationen vorkommenden Zeitbestimmungen können kaum dafür gelten, von den Ortsbestimmungen, etwa nach

Digitized by Google

Schreibschulen, ist überhaupt keine Rede; datierte Fragmente sind aber ungemein selten. Die Bestimmung des vorliegenden Exemplars erfolgte nicht nur nach schriftgeschichtlichen Merkmalen, sondern, was die Herkunft betrifft, insbesondere auf Grund der Textrezension. Demnach ergab sich, daß das Koranfragment dem IX. Jahrhundert, und zwar dem ʿirâḳischen Städtekreise angehört, so daß wir nun neben den von mir an Originalen bereits nachgewiesenen mekkanischen und medinensischen Schreibschulen die sichere dritte Schule einer Schreibprovinz anzunehmen haben.

Der Vorsitzende, Hofrat Oswald Redlich, erstattet in seiner Eigenschaft als Obmann der Atlaskommission Bericht über die Arbeiten für den Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer im Jahre 1916.

Dieser Bericht lautet:

‚Die Arbeiten für den Historischen Atlas sind begreiflicherweise durch den Krieg wieder in vieler Hinsicht beeinträchtigt und gehemmt worden. Doch sind sie keineswegs stillgestanden, es ist vielmehr eine erfreuliche Annäherung gegen den Abschluß der Landgerichtskarte zu verzeichnen.

Die Erläuterungen für Kärnten, Görz und Gradiska von A. v. Jaksch und M. Wutte und Anton Mell, welche schon früher im Drucke vollendet waren, sind, da sich die Ausgabe der vollständigen dritten Lieferung unter den außerordentlichen Verhältnissen hinauszieht, gesondert veröffentlicht worden. Sie bilden das 1. Heft des 3. Teiles der Erläuterungen.

Die Neuausgabe der Erläuterungen für Salzburg, Oberösterreich und Steiermark von Anton Mell, J. Strnadt und H. Pirchegger konnte beträchtlich gefördert werden und steht nun unmittelbar vor dem Abschlusse des Druckes; die Ausgabe kann in nächster Zeit erfolgen und damit ist die höchst erwünschte zweite Ausgabe des 1. Teiles der Erläuterungen in Oktavformat vollendet. Sie bietet für Salzburg und Steiermark vielfach eine neue ergänzende Bearbeitung.

Digitized by Google

Der Landgerichtskarte von Niederösterreich fehlt noch immer das Viertel unter dem Wienerwalde. Dr. Giannoni ist durch seine Beruftstätigkeit der Atlasarbeit entzogen, aber auch der für ihn eingetretene Mitarbeiter Dr. Antonius stand während des ganzen Jahres 1916 in dienstlicher Verwendung im k. u. k. Kriegsarchive und konnte nur in den ersten Monaten des Jahres eine geringe Zeit den Atlasarbeiten widmen.

Für Krain und Istrien hat Prof. Kaspret in Graz die Ausarbeitung der Erläuterungen fortgesetzt, war aber durch längere Erkrankung und deren Folgen an intensiver Arbeit gehindert. Prof. Pirchegger in Graz hat namentlich für Istrien dankenswerte Beihilfe geleistet. Es ist zu hoffen, daß diese Erläuterungen im Jahre 1917 zur Vollendung gelangen.

Für Südtirol hat Prof. v. Voltelini die Bearbeitung der Karten vollendet, die Erläuterungen wird er bis nach Ostern fertigstellen, so daß damit die Landgerichtskarte von ganz Tirol in erfreulicher Weise zum Abschlusse gelangt. Der 2. Teil der Abhandlung von Dr. Stolz über die Geschichte der Gerichte Deutschtirols konnte noch nicht gedruckt werden, da Dr. Stolz in russischer Kriegsgefangenschaft ist.

Ein völliger Stillstand trat in der technischen Herstellung der Karten im k. u. k. Militär-geographischen Institut ein. Es ist dies begreiflich, da das Institut in dieser Kriegszeit mit den dringendsten Arbeiten für militärische Zwecke überhäuft ist. Es hat übrigens der Direktor des Institutes, Exz. FML. Hübl, die Versicherung gegeben, daß bei der Wiederkehr normaler Verhältnisse die Herstellung der Karten intensiv gefördert und beschleunigt werden soll. Derzeit befinden sich im Militär-geographischen Institute im ganzen 13 Kartenblätter, von denen 4 schon der Vollendung nahe sind.'

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1917. **Nr. VII.**

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 7. März.

Der Vorsitzende Vizepräsident, Hofrat Oswald Redlich, gedenkt des schweren Verlustes, den die kaiserliche Akademie, speziell die philosophisch-historische Klasse, durch das am 4. März d. J. zu Klosterneuburg erfolgte Ableben ihres wirklichen Mitgliedes, Hofrates Prof. Dr. Eugen Bormann, erlitten hat.

Die Mitglieder geben ihrem Beileide durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, verliest eine Zuschrift Sr. Exellenz des Grafen Berchtold, worin derselbe seine Allerhöchste Ernennung zu Sr. Majestät Oberstkämmerer bekanntgibt.

Der Sekretär verliest ferner ein Schreiben des Rektors der kgl. Universität zu Preßburg, worin für die Überlassung sämtlicher akademischen Publikationen an die dortige Universitätsbibliothek der Dank ausgesprochen wird.

Der Sekretär überreicht die folgenden als Geschenk an die Klasse gelangten Druckwerke, u. zw.:

1. Römisches Privatrecht bis auf die Zeit Diokletians. Von Ludwig Mitteis. Erster Band. Grundbegriffe und Lehre von den juristischen Personen. (Systematisches Hand-

Digitized by Google

buch der deutschen Rechtswissenschaft, herausgegeben von Dr. Karl Binding, Professor in Leipzig. Erste Abteilung, VI. Teil, I. Band.) Leipzig 1908.

2. Jahrbuch der Gesellschaft zur Pflege der Kunstgeschichte für das Jahr 1915. (Ročenka kruhu pro pěstovani dějin uměni za rok 1915. Vydal výbor ‚kruhu pro pěstovani dějin uměni' řízením Ph. Dr. K. Chytila a J. Hofmana.) Prag 1916.

3. Grundlagen der alten Topographie von Prag (1437—1620). Zusammengestellt von Dr. Josef Teige. (Základy staréhomístopisu Pražského.) I. Abteilung, 2. Band. Prag 1915.

4. Die k. k. Exportakademie in Wien. Zur Erinnerung an die Eröffnung des neuen Akademiegebäudes im Herbst 1916. (Überreicht vom Präsidium der k. k. Exportakademie.)

5. Volksbildungshaus Wiener Urania. Jahresbericht 1915/16. (Bericht des Vorstandes.) Wien 1916.

Es wird für diese Spenden der Dank ausgesprochen.

Das w. M. Hofrat Emil von Ottenthal überreicht namens des Verfassers, P. Wilhelm Peitz, S. J. in Feldkirch (Vorarlberg), dessen Abhandlung, welche betitelt ist: ‚Der Liber Diurnus. Beiträge zur Kenntnis der ältesten päpstlichen Kanzlei vor Gregor dem Großen'.

Der Verfasser bittet um die Aufnahme seiner Abhandlung in die Sitzungsberichte.

Die Abhandlung wird der historischen Kommission zugewiesen.

Das w. M. Professor Edmund Hauler überreicht namens der Kirchenväterkommission das eben ausgegebene Volumen 49 des ‚Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum', welches enthält: ‚Victorini episcopi Petavionensis opera ex recensione Iohannis Haussleiter: Prolegomena. Victorini tractatus de fabrica mundi. Commentarii in Apocalypsin editio Victorini et recensio Hieronymi una cum posteriorum additamentis. Indices. Wien und Leipzig 1916'.

Digitized by Google

Erschienen sind von den Druckschriften dieser Klasse:

Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum, Vol. 49 (Victorini episcopi Petavionensis opera ex recensione Iohannis Haussleiter). Wien und Leipzig 1916. (Preis: K 15.—.)

Sitzungsberichte, 179. Band, 4. Abhandlung: Studien zur Šḫauri-Sprache in den Bergen von Ḏofār am Persischen Meerbusen. II. Zum Verbum und zu den übrigen Redeteilen. Von Dr. Maximilian Bittner. Wien 1916. (Preis: K 2.50.)

— — 179. Band, 5. Abhandlung: Dasselbe. III. Zu ausgewählten Texten. Wien 1917. (Preis: K 3.20.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1917. Nr. VIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 14. März.

Der vorsitzende Vizepräsident, Hofrat Oswald Redlich, erinnert, daß die heutige Sitzung die 2000. der philosophisch-historischen Klasse seit der Gründung der Kaiserl. Akademie ist.

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, legt die beiden, an die Klasse eingesandten Druckwerke vor:

1. Berichte aus dem Knopfmuseum Heinrich Waldes, Prag-Wrschowitz. Illustrierte Vierteljahrsschrift (Herausgeber: Knopfmuseum Heinrich Waldes Prag-Wrschowitz. Sammlung von Kleiderverschlüssen aller Arten und Zeiten), Jahrgang I, 1916. Mit 55 Abbildungen und 6 Tafeln. Prag-Wrschowitz 1916.

2. Die Beamten der Stadt Brassó (Kronstadt) von Anfang der städtischen Verwaltung bis auf die Gegenwart. Zusammengestellt von Friedrich Stenner, Magistratsrat i. R. Brassó 1916. (Überreicht von dem mit der Herausgabe der ‚Quellen zur Geschichte der Stadt Brassó-Kronstadt' betrauten Ausschuß.)

Das w. M. Hofrat Julius Ritter v. Schlosser legt das IV. Heft seiner ‚Materialien zur Quellenkunde der Kunstgeschichte' vor.

‚Die Kunsttheorie der ersten Hälfte des Cinquecento, d. i. bis zum Erscheinen der mit der Jahrhundertmitte genau zusammenfallenden ersten Auflage von Vasari's Viten, ist darin

Digitized by Google

behandelt. Das erste Kapitel bespricht besonders den Traktat der Gauricus de sculptura und die Schriftstellerei des Benedetto Varchi, seine merkwürdige Enquête in Künstlerkreisen über den sogenannten Paragone, das Schulthema des Wettstreits der Künste; ein weiteres Kapitel ist den oberitalienischen Theoretikern dieser Zeit, ein drittes den nunmehr mit Nachdruck einsetzenden Vitruvstudien gewidmet, die die großen Architekturwerke der Spätrenaissance vorbereiten. Den Schluß bildet die Betrachtung der ersten Fernwirkungen, die die italienische Kunsttheorie auf das Ausland übt: die merkwürdige Perspektivlehre des Viator (1505) in Frankreich, Dürers literarisches Vermächtnis in Deutschland und die Propaganda für den Klassizismus auf der Pyrenäenhalbinsel, die vor allem durch die Dialoge des Portugiesen Francisco de Hollanda gekennzeichnet wird.'

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1917. **Nr. IX.**

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 21. März.

Der vorsitzende Vizepräsident, Hofrat Oswald Redlich, gedenkt des Verlustes, den die Kais. Akademie, speziell diese Klasse, durch das am 17. März d. J. erfolgte Ableben ihres korrespondierenden Mitgliedes im Auslande, Dr. Franz Brentano, erlitten hat.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides von ihren Sitzen.

Der Sekretär, Hofrat Ritter v. Karabacek, verliest eine Zuschrift der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, gemäß welcher für das Jahr 1917 keinerlei Anträge, die auf einer Versammlung des Kartells der Deutschen Akademien zur Verhandlung kommen sollten, eingelaufen seien und demnach für das Jahr 1917 von der Einberufung eines Kartelltages abgesehen werde.

Der Sekretär legt eine von Dr. Ferdinand Hestermann eingesandte Arbeit vor, welche betitelt ist: ‚Zur Grundlage eines Transkriptionssystems der südkaukasischen Sprachen, speziell des Georgischen,‘ um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Verfasser bittet.

Der Sekretär teilt in Angelegenheit der von dem Leiter der Musikaliensammlung der k. k. Hofbibliothek, Privatdozenten Dr. Robert Lach, im k. und k. Kriegsgefangenenlager zu Eger

Digitized by Google

aufgenommenen ‚Kaukasischen Gesangstexte' mit, daß sich der Kustos am Ethnographischen Museum zu München, Dr. Anton Dirr, über Ersuchen der Sprachenkommission bereit erklärt hat, die Transkription und Bearbeitung dieser Texte zu übernehmen.

Das w. M. Prof. Edmund Hauler erstattet den nachfolgenden Bericht über die Tätigkeit der Kirchenväter-Kommission vom 1. Mai 1916 bis 1. Mai 1917:

‚Trotz der starken Ungunst der Zeitlage, die insbesondere die Drucklegung vorbereiteter Bände hemmte, konnten doch deren zwei zum Abschlusse und zur Ausgabe gebracht werden. Der eine dieser, Band LXV, enthält nach einer eingehenden *Praefatio* die Rezension mehrerer Werke des *Hilarius* von Poitiers. Es sind dies die exegetischen *Tractatus mysteriorum*, ferner die geschichtlich-polemische Dokumentensammlung, welcher der Herausgeber P. Alfred Feder S. I. statt der bisher üblichen allgemeineren Bezeichnung *Fragmenta historica* den zutreffenderen Titel *Collectanea Antiariana Parisina* gegeben hat, weiter ein Schriftstück an Kaiser *Constantius*, Hymnen, kleinere Bruchstücke aus verlorenen Werken und unechtes Gut. In der *Adnotatio critica* sind nicht nur die Paralleltexte herangezogen, sondern auch öfters schwierige Stellen knapp erklärt. Ein genaues Verzeichnis der Schriftsteller und anderer Zitate sowie umfangreiche Wort- und Sprach-Indices beschließen den Band.

In dem andern kürzlich erschienenen IL. Bande der Sammlung, bringt der Greifswalder Universitäts-Professor Johannes Haußleiter Schriften des Pettauer Bischofs *Victorinus* zur Veröffentlichung. An ausführliche *Prolegomena* über das Leben und die Schriften des genannten Märtyrers der Diocletianischen Verfolgung, zugleich eines der ersten christlichen Exegeten, schließt sich die Textesrezension des Traktats *De fabrica mundi* nach dem einzigen *Codex Lambethanus* in London wohl des 10. bis 11. Jahrh. und die des wichtigen echten Kommentars zur Apokalypse. Dessen stark verderbter ursprünglicher Text ist aus dem schwer lesbaren *Codex Ottobonianus* 3288 A des 15. Jahrh. mit zahlreichen Verbesserungen, besonders des Herausgebers, so zum Abdruck gebracht, daß die mehrfach und

Digitized by Google

besser überlieferte freie Überarbeitung dieses Kommentars durch den heil. Hieronymus auf jeder Seite daneben übersichtlich dargeboten wird. Auf diese Weise sind die vielen von diesem Kirchenvater an dem originalen Texte vorgenommenen Veränderungen leicht zu erkennen. Sie beziehen sich nicht nur auf die Feile des sprachlichen Ausdruckes und die Korrektur der Bibelzitate, sondern zeigen auch Umstellungen, Zusätze und Verkürzungen, so insbesondere die Weglassung des chiliastischen Schlußabschnittes. Um die Förderung des schwierigen Textes des eigentlichen Victorinuskommentars und die Drucklegung auch dieses Bandes hat sich der Schriftführer der Kommission, unser korrespondierendes Mitglied, Prof. Dr. A. Engelbrecht, um sachliche Anregungen Professor Theodor Zahn, dem der Band gewidmet ist, besondere Verdienste erworben. Auf die Liste der *Testimonia* und das ausführliche Verzeichnis der Spracheigentümlichkeiten folgen noch sechs phototypierte Seiten des einzigen handschriftlichen Zeugen (des *Codex Ottobonianus*) zu den wichtigen Schlußteilen des echten Kommentars.

Außerdem hat die Kommission beschlossen, eine Neubearbeitung der Werke Commodians, die sich als wünschenswert herausstellte, auch außerhalb des Rahmens des Corpus zu fördern, und hat eine darauf bezügliche tüchtige Vorarbeit des Dr. Josef Martin in Würzburg bereits zur Aufnahme in die Sitzungsberichte empfohlen. Schließlich sei erwähnt, daß die von Professor Dr. Alois Goldbacher in Graz ausgearbeiteten sachlichen, sprachlichen und chronologischen Gesamtverzeichnisse zu den von ihm veröffentlichten vier Bänden der Briefe des heiligen Augustinus bereits druckfertig vorliegen.'

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1917. Nr. X.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 25. April.

Der Sekretär, Hofrat Ritter v. Karabacek, überreicht eine von dem korrespondierenden Mitgliede, Hofrat Wilhelm Meyer-Lübke in Bonn mit dem Ersuchen um Aufnahme in die Sitzungsberichte eingelangte Abhandlung, betitelt: ‚Romanische Namenstudien. II. Heft: Weitere Beiträge zur Kenntnis der altportugiesischen Namen.'

Als Fortsetzung der in Band 149, 2 der Sitzungsberichte begonnenen Studien bringt dieses zweite Heft (nach einer vorläufigen Mitteilung des Verfassers) folgende Untersuchungen: ‚Der Name Alfonso, die spanischen und portugiesischen Patronymika auf *-z*, Nachträgliches zu den westgotischen Namen, die christlichen Namen, die iberisch-baskischen Namen, dunkle Namen.'

Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Der Sekretär überreicht ferner eine Abhandlung des korrespondierenden Mitgliedes, Professors Philipp August Becker in Wien unter dem Titel: ‚Clément Marots Liebeslyrik.'

Der Verfasser ersucht um die Aufnahme der Abhandlung in die Sitzungsberichte und bemerkt hiezu vorläufig das Folgende:

‚Die subjektiven Äußerungen nehmen in Marots Werken einen hervorragenden Platz ein, und dennoch wollte es nicht recht gelingen, ihren Sinn zu durchschauen und die dahinterliegenden Erlebnisse richtig einzuschätzen und klarzustellen. Es fehlte vor allem die verläßliche Einsicht in die Chronologie der Gedichte.

Digitized by Google

Hier scheint sich nun ein neuer, methodisch fundierter Weg zu besserer Erkenntnis zu eröffnen, wenn man vor allen Dingen auf den grundlegenden Unterschied zwischen der von Marot selbst geordneten Adolescence Clementine (1532) und der hinter seinem Rücken veröffentlichten Suite de l'Adolescence (1534) achtet. In der Adolescence sind die Gedichte innerhalb der einzelnen Gattungen zeitlich geordnet: das zeigt sich hauptsächlich darin, daß sie sich von Dichtart zu Dichtart gruppenweise entsprechen. Es ist daher möglich, die zusammengehörigen und auf das gleiche Erlebnis bezüglichen Gedichte herauszuheben und sachlich zusammenzustellen — ohne Willkür.

Für die in der Suite erschienenen und offensichtlich in Verwirrung geratenen Elegien war ein anderes Verfahren erforderlich: man mußte nach inneren Kriterien suchen, um die ursprüngliche Reihung wiederherzustellen; und diese lassen sich in der Tat finden.

Für die späteren Jahre haben wir an der Handschrift von Chantilly (März 1538) einen sicheren Leitfaden.

Auf diese Weise konnte der Versuch gewagt werden, Marots Liebesgedichte, chronologisch geordnet und biographisch gruppiert, vor die Augen des Lesers zu stellen, damit er aus dem Ergebnis die Richtigkeit des eingeschlagenen Verfahrens beurteilen könne.'

Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Der Sekretär, Hofrat Ritter v. Karabacek, überreicht eine von ihm verfaßte, für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ‚Geschichte Suleimans des Großen, verfaßt und eigenhändig geschrieben von seinem Sohne Mustafa' als Nr. VII ‚Zur orientalischen Altertumskunde'. Der Verfasser schließt hieran folgende Bemerkungen:

‚Die als eine Hauptquelle für die erste Hälfte der Regierungszeit Suleimâns I. bekannte türkische Handschrift der k. k. Hofbibliothek, H. O. 42 a: *Târîch-i Sulṭân Suleimân* „Geschichte des Sultan Suleimân" wurde von Joseph v. Hammer, Geschichte des Osmanischen Reichs, III, 710, aus dessen Sammlung der Codex stammt, einem Verfasser zugeschrieben, der sich fol. 6r. angeblich selbst mit dem Dichter-

Digitized by Google

namen Ferdî nennt. Seitdem ist dieses wichtige Geschichtswerk unter dem Namen „Ferdîs Geschichte“ allgemein bekannt. Diese Bestimmung der kalligraphisch meisterhaft ausgeführten Handschrift wurde aufrecht erhalten und gilt auch in gelehrten türkischen Kreisen als unumstößlich, trotzdem in der Subskription ein osmanischer Prinz, namens Muṣṭafâ, sich als der Abschreiber aus seinem eigenen Konzepte einbekennt. Es ist auffallend, daß diese so einfache und klare Unterschrift die Aufmerksamkeit Hammers und anderer nicht wenigstens so weit erregte, um dadurch zu einer strengeren hermeneutischen Kritik der Handschrift veranlaßt zu werden. Die Erklärung liegt darin, daß sich ein anscheinend unumstößliches Faktum dazwischen schob, das den Gedanken an eine andere Lösung nicht aufkommen ließ: auf fol. 6r. befindet sich nämlich ein von dem Verfasser als eigen bezeichnetes eulogisches Gedicht von vier persischen Distichen, wozu eine fremde Hand am Rande die Bemerkung schrieb, der Verfasser benenne sich in demselben mit dem Dichternamen Ferdî. In der Tat findet sich im letzten Distichon, dem gewöhnlichen Orte des Tachallüṣ, das auch als Dichtername bekannt gewordene Wort *ferdî*, d. h. Einziger. Da der bürgerliche Name des Verfassers angeblich verborgen geblieben ist, sollte der Dichtername desselben an seine Stelle treten, kurzum ein Ferdî der Verfasser der Geschichte Suleimâns sein. Den in der Subskription sich nennenden Prinzen Muṣṭafâ erkannte man daneben bloß als den Abschreiber an, ohne jedoch einen ernstlichen Versuch zur Sicherstellung dieser Persönlichkeit zu unternehmen. Eine eingehende Prüfung des Inhaltes des Geschichtswerkes gab die unumstößlichen Belege an die Hand zu erweisen, daß es wirklich, wie die Subskription besagt, von einem Prinzen aus osmanischem Geblüt, und zwar von dem erstgeborenen Sohne des Sultâns und mutmaßlichen Thronerben, Prinzen Muṣṭafâ verfaßt und aus dem Konzepte eigenhändig kalligraphisch ins Reine geschrieben worden ist. Es ergab sich ferner auch, daß es sich in dem fraglichen Gedichte bezüglich des Wortes *ferdî* „Einziger“ lediglich nur um ein Appellativum, nicht aber um einen Dichternamen handeln könne.

Tragisch war das Schicksal des Prinzen Muṣṭafâ: als Jüngling von sehr schöner Gestalt, wohlgebildet, selbst dichterisch

Digitized by Google

veranlagt, den Umgang mit Dichtern und Gelehrten pflegend, wegen seiner Freigebigkeit bei Volk und Janitscharen ungemein beliebt, büßte er gar bald die Gunst seines Vaters ein. Suleimân geriet vollständig in das Netz der aus Rußland stammenden Sklavin Rossa oder Roxolane, die mit Beseitigung von Muṣṭafâs Mutter zur Sultanin erhoben wurde. Infolge der Intrigen Roxolanens, die ihrem Sohne Selîm zum Throne zu verhelfen suchte, beschloß endlich Suleimân den Tod seines Erstgeborenen, dem man vorzeitige Throngelüste unterschob. Im Jahre 1553 ward Prinz Muṣṭafâ im kaiserlichen Zelte bei Erekli in Kleinasien vor den Augen seines Vaters erwürgt.

Prinz Muṣṭafâ hat als Sechsundzwanzigjähriger sein Geschichtswerk vollendet, d. h. er brach es plötzlich ab bei der Schilderung eines Ereignisses, durch das ihm die volle Ungnade seines Vaters offenkundig geworden war. Es umfaßt 365 Blätter, aus deren sprachlichem und graphischem Gut sich die Eigenart seines Verfassers erkennen läßt, wie auch nicht minder dabei ein interessantes Streiflicht auf die Prinzenerziehung im Hause Osmân abfällt.'

Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Der Sekretär legt eine von Dr. Arthur Levinson in Berlin eingereichte Arbeit vor, betitelt: ‚Nuntiaturberichte vom Kaiserhofe Leopolds I. Teil II: Vom Mai 1670 bis zum 20. August.'

Der Verfasser bittet, auch diesen zweiten Teil der Abhandlung, wie seinerzeit den ersten, in das ‚Archiv für österreichische Geschichte' aufzunehmen.

Die Abhandlung wird der historischen Kommission zugewiesen.

Der Sekretär legt das vom Verfasser, P. Cölestin Vivell in Seckau, neuerlich eingesandte Manuskript vor, betitelt: ‚Commentarius anonymus in Micrologum Guidonis Aretini.'

Das w. M. Professor Dr. Adolf Bauer legt eine Abhandlung vor unter dem Titel: ‚Die Herkunft der Bastarnen' und ersucht, dieselbe in die Sitzungsberichte aufzunehmen, indem er über den Inhalt vorläufig das Folgende bemerkt:

Digitized by Google

‚Der Wucht Müllenhoffscher Gelehrsamkeit und der Gewalt seiner Beweisführung ist es gelungen, seit dem Erscheinen des zweiten Bandes der deutschen Altertumskunde die Ansicht zu allgemeiner Anerkennung zu bringen, daß die um 200 v. Chr. am Pontus auftauchenden Bastarnen und nicht die Kimbern im Jahre 113 v. Chr. die ersten Germanen waren, die in den Gesichtskreis der klassischen Völker traten.

Dies gelang, obwohl nicht ein bekannter bastarnischer Name mit Sicherheit als germanisch erwiesen werden kann, obwohl alle älteren Zeugen, von Polybios angefangen, die Bastarnen für Kelten erklären, obwohl erst Strabon zwischen 17 und 21 n. Chr. zögernd die Bastarnen ein erstes Mal Germanen nennt, obwohl dies bestimmt und uneingeschränkt einzig und allein bei Plinius behauptet wird, während Tacitus ihre Zuweisung zu den Germanen wiederum durch den Hinweis auf ihre Vermischung mit sarmatischem Blute einschränkt.

Müllenhoffs Ansicht, daß gleichwohl alle älteren Zeugen im Irrtum seien und daß diese späten, wenig bestimmt aussagenden Recht hätten, stützt sich auf den gelungenen Nachweis, daß Griechen und Römer erst seit ca. 80 v. Chr. zwischen Kelten und Germanen unterscheiden gelernt hätten; daher für Polybios eine richtige Zuweisung der Bastarnen überhaupt noch nicht, dagegen allerdings zur Zeit Strabons möglich gewesen sei.

Diese bestechende Schlußfolgerung ist irrig. Denn es läßt sich beweisen, daß die Römer seit ihrer Bekanntschaft mit germanischen Stämmen wiederholt auch Kelten irrtümlich als Germanen bezeichneten: dies geschah kurz vor Strabon zweimal mit den keltischen Gäsaten. Die schon daraus sich ergebende Wahrscheinlichkeit, daß derselbe Irrtum auch bei Plinius vorliegen könnte, steigert sich zur Gewißheit, wenn die Zuverlässigkeit der Angaben dieses Zeugen gegen die des Polybios richtig abgewogen und wenn bedacht wird, daß die Kimbern sofort bei ihrem Erscheinen den Eindruck eines bisher unbekannten Volkes machten, während die Bastarnen durch fast 200 Jahre bei allen Beobachtern den Eindruck hinterließen, daß sie zu den wohlbekannten Kelten gehören. Schließlich handelt es sich aber gar nicht darum, wie hoch Polybios oder Plinius in dieser Streitfrage als Autoritäten eingeschätzt werden sondern vielmehr darum, ob ein politischer Plan, den Philipp V.

Digitized by Google

gegen Rom ausgeheckt hatte, richtig darauf aufgebaut war, daß die Bastarnen dieselbe Sprache redeten und gleiche Sitten hatten wie die zweifellos keltischen Skordisker. Von dem makedonischen König ist aber anzunehmen, daß er sich über diese sprachlich-ethnographische Verwandtschaft unterrichten konnte und auch unterrichtet hat, ehe er weittragende Entschlüsse darauf baute. Es läßt sich endlich auch zeigen, daß Polybios Nachrichten solcher Art nicht leichtfertig in sein Werk aufzunehmen pflegt. Wir haben daher mit ihm die Bastarnen für einen Keltenstamm zu halten, und es bleibt daher auch die ältere Ansicht zu Recht bestehen, daß die Kimbern die ersten in den Gesichtskreis der klassischen Völker eintretenden Germanen waren.'

Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Das w. M. Hofrat Vatroslav Ritter v. Jagić überreicht das eben erschienene, von ihm edierte Werk: ‚Supplementum Psalterii Bononiensis. Incerti auctoris explanatio psalmorum graeca, ad fidem codicum edidit V. Jagić. Caesareae academiae Vindobonensis liberalitate adjuvante. Vindobonae 1917.'

Das w. M. Professor Dr. Alfons Dopsch überreicht das kürzlich erschienene zwölfte Heft seiner ‚Forschungen zur inneren Geschichte Österreichs', welches enthält: ‚Studien zur Geschichte des österreichischen Salzwesens. Von Prof. Dr. Heinrich Ritter v. Srbik. Mit Unterstützung der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. 1917.'

Erschienen sind von den Druckschriften dieser Klasse:

Anzeiger, 53. Jahrgang 1916, Nr. I—XXVII. (Preis: K 6.—.)

Sitzungsberichte, 182. Band, 3. Abhandlung: Hippolytus und Thekla, Studien zur Geschichte von Legende und Kultus. Von L. Radermacher. (Preis: K 4.—.)

Supplementum Psalterii Bononiensis. Incerti auctoris explanatio psalmorum graeca, ad fidem codicum edidit V. Jagić. Vindobonae 1917. (Preis: K 15.—.)

Digitized by Google

Verzeichnis

der von Mitte April 1916 bis Anfang April 1917 an die philosophisch-historische Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gelangten

periodischen Druckschriften.

Agram. Königl. kroat.-slawon.-dalmat. Landesarchiv:
— — Vjesnik (Berichte), godina XVII, sveska 3, 4; godina XVIII, sveska 1.
— Südslawische Akademie der Wissenschaften und Künste:
— — Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae, vol. XIII.
— — Ljetopis, svezak 30, 1916; svezak 31, I, 1917.
— — Monumenta spectantia historiam slavorum meridionalium, vol. XXXVIII; vol. XXXIX.
— — Prirodoslovna istraživanja hrvatske i slavonije, svezak 8.
— — Rad (Razredi filol.-histor. i filol.-jurid.), knjiga 209 (90); 211 (91); 212 (92).
— — Starine, knjiga XXXV.
— — Stari pisci hrvatski, knjiga XXIII.
— — Zbornik za narodni život i običaje južnih slavena, kńiga XX, svezak 2; kńiga XXI, svezak 1.

Amsterdam. Koninklijke Akademie van Wetenschappen:
— — Jaarboek, 1915.
— — Verhandelingen (Afdeeling Letterkunde), nieuwe reeks, deel XVI, Nr. 3—5.
— Vereeniging ‚Koloniaal Instituut':
— — Jaaresverslag 5, 1915.
— — Mededeeling, Nr. IV (Afdeeling Volkenkunde Nr. 2).

Augsburg. Historischer Verein für Schwaben und Neuburg:
— — Zeitschrift, 1916, Band 42.

Bamberg. Historischer Verein:
— — Bericht 73 und Jahrbuch 1915/16.

Berkeley. University of California:
— — Publications: Semitic Philology, vol. 6, Nr. 2.

Digitized by Google

Berlin. Archäologische Gesellschaft:
— — Antike Denkmäler, Band III, Heft 3.
— Kaiserlich deutsches Archäologisches Institut:
— — Jahrbuch, Band XXX, 1915, Heft 4; Band XXXI, 1916, Nr. 1, 2.
— Königl. preuß. Akademie der Wissenschaften:
— — Abhandlungen (Phil.-hist. Klasse), Jahrgang 1916, Nr. 1—5.
— — Corpus inscriptionum latinarum, vol. XIII, pars IV; vol. VIII, Supplement, pars IV.
— — Inscriptiones Graecae, vol. II et III, pars 1.
— — Sitzungsberichte, Jahrgang 1916, Nr. I—LV.
— Verein für Geschichte der Mark Brandenburg:
— — Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte (Neue Folge der ‚Märkischen Forschungen'), Band XXIX, Hälfte 1, 2.

Bern. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz:
— — Anzeiger für schweizerische Geschichte, 1916, Nr. 1—3. (Druckort Zürich.)
— — Jahrbuch für schweizerische Geschichte, Band XLI. (Druckort Zürich.)
— — Quellen zur Schweizer Geschichte, Neue Folge, Abteilung III, Band III, Teil 1.

Bonn. Franziskanische Studien. Jahrgang 4, 1917, Heft 1.

Bregenz. Musealverein für Vorarlberg:
— — Archiv für Geschichte und Landeskunde, Jahrgang XI, 1915, Heft 2—4; Jahrgang XII, 1916, Heft 1, 2, 4.

Bremen. Historische Gesellschaft des Künstlervereins:
— — Bremisches Jahrbuch, Band 26.

Breslau. Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer:
— — Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift (Zeitschrift des Schlesischen Altertumsvereins), Neue Folge, Band VII, Hälfte I.

Brünn. Hlídka literární. XXXIII, 1916, číslo 4—12.
— Mährische Museumsgesellschaft:
— — Časopis Morávského Musea zemského, ročník XV, číslo 1, 2.
— — Zeitschrift des mährischen Landesmuseums, Band XV; Band XVI.

Budapest. Ungarische Akademie der Wissenschaften:
— — Akadémiai értesitő, 1916, füzet 316—324; 1917, füzet 325, 326.
— — Almanach, MCMXVII.
— — Archaeologiai értesitő, kötet XXXV, szám 3—5; kötet XXXVI, szám 1—5.
— — Elhúnyt tagjai fölött tartott emlékbeszédek, kötet XVII, szám 8—12.
— — Értekezések a nyelv- és széptudományok köréből, kötet XXIII, szám 6.
— — Értekezések a philosophiai és társadalmi tudományok köréből, kötet I, szám 7—9.
— — Értekezések a történeti tudományok köréből, kötet XXIV, szám 2—6.
— — Hadtörténelmi közlemények, évfolyam XVII, 1916, füzet 1—4.
— — Irodalomtörténeti közlemények, kötet XXVI, 1916, szám 2—4; kötet XXVII, 1917, füzet 1.
— — Nyelvtudomány, kötet V, füzet 2, 3; kötet VI, füzet 1, 2.
— — Régi magyar könyvtár, 37.

Digitized by Google

Budapest. Ungarische Akademie der Wissenschaften:
— — Történeti szemle, 1915, évfolyam IV, füzet 2; 1916, évfolyam V, füzet 3, 4; évfolyam VI, füzet 1.
— — Ungarische Rundschau für historische und soziale Wissenschaften, Jahrgang IV, 1915, Heft 3, 4.
— — Verschiedene Veröffentlichungen: A magyar tudományos Akadémia könyvkiado vállalata, uj folyam, 1914—1916 cyclus; — Az orosz évkönyvek magyar vonatkozásai; — Báró Eötvös József politikája; — Görgey Arthur ifjusága és fejlödése a forradalomig; — Magyar pénztörténet 1000—1325; — Török-magyarkori történelmi emlékek. II. osztály: írók. V; — Történeti intézetek Rómában.
— Statistisches Bureau der Haupt- und Residenzstadt Budapest:
— — Monatshefte, Jahrgang XLIII, 1915, Nr. 510—515.
— — Wochenausweise, Jahrgang XLIV, 1916, Woche 9—39.

Chicago. University:
— — Quarterly Journal: Classical Philology, vol. XI, Nr. 2, 3; — Modern Philology, vol. XIII, Nr. 10—12; vol. XIV, Nr. 1, 5.

Chur. Historisch-antiquarische Gesellschaft von Graubünden:
— — Jahresbericht XLV, Jahrgang 1915.

Eichstätt. Historischer Verein:
— — Sammelblatt, Jahrgang XXX, 1915.

Erfurt. Königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften:
— — Jahrbücher, Neue Folge, Heft 42.

Freiburg i. Breisgau. Gesellschaft zur Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde:
— — Zeitschrift, Band 31.

Genf. Société d'Histoire et d'Archéologie:
— — Bulletin, tome IV, livr. 2.
— — Mémoires et Documents, série in 4°, tome IV; — série in 8°, tome XXXIII.

Görlitz. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften:
— — Der oberlausitzische Hussitenkrieg und das Land der Sechsstädte unter Kaiser Siegmund, I, II.
— — Quellen zur Geschichte der Stadt Görlitz bis 1600.

Göteborg. Eranos. Acta philologica Suecana, vol. XV, fasc. 1—4.

Göttingen. Königl. Gesellschaft der Wissenschaften:
— — Abhandlungen, Neue Folge, Band XVI, Nr. 1.
— — Gelehrte Anzeigen, Jahrgang 178, 1916, Nr. I—XII; Jahrgang 179, 1917, Nr. I, II.
— — Nachrichten (philolog.-histor. Klasse), 1915, Heft 3, Beiheft; 1916, Heft 1—5, Beiheft. — Geschäftliche Mitteilungen, 1916, Heft 1.

Digitized by Google

Graz. Historischer Verein für Steiermark:
— — Zeitschrift, Jahrgang XIV, Heft 1—4; Jahrgang XV, Heft 1—4.
— Landesmuseum Joanneum:
— — Jahresbericht 103 und 104, 1914 und 1915.

Haag. Koninkl. Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië:
— — Bijdragen, deel 72, aflev. 1—4.
— — Namlijst der leden, 1916.
Halle. Deutsche morgenländische Gesellschaft:
— — Zeitschrift, Band 70, Heft 1—4 (Druckort Leipzig).
— Thüringisch-Sächsischer Geschichtsverein:
— — Jahresbericht, 96—97, 1915—1916.
— — Thüringisch-Sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Band VI, Heft I, II.
Hamburg. Hamburgische wissenschaftliche Anstalten:
— — Jahrbuch, Jahrgang XXXII, 1914 (mit Beiheft 1—9).
— — Programme der Unterrichtsanstalten, Nr. 1068, 1077—1080, 1082—1084, 1086, 1087, 1089, 1090—1092.
— Kolonialinstitut:
— — Abhandlungen, Band XXVIII; XXXIII; XXXIV; XXXV.
— Senat:
— — Entwurf des hamburgischen Staatsbudgets, 1916.
— — Staatshaushaltsabrechnung über das Jahr 1915.
— — Verhandlungen zwischen Senat und Bürgerschaft, 1915.
— Verein für Hamburgische Geschichte:
— — Mitteilungen, Jahrgang 35, 1915; Jahrgang 36, 1916.
— — Zeitschrift, Band XXI.
Hannover. Historischer Verein für Niedersachsen:
— — Zeitschrift, Jahrgang 1914, Heft 1—4; Jahrgang 1915, Heft 1—4.
Heidelberg. Akademie der Wissenschaften:
— — Abhandlungen, 3.
— — Jahresheft 1915.
— — Sitzungsberichte (phil.-hist. Klasse), Jahrgang 1915, Heft 6—12; Jahrgang 1916, Heft 2—8.

Kassel. Verein für hessische Geschichte und Landeskunde:
— — Mitteilungen, Jahrgang 1914/15.
— — Zeitschrift, Neue Folge, Band 39.
Kiel. Gesellschaft für Schleswig-Holsteinsche Geschichte:
— — Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Band III; Band IV.
— — Zeitschrift, Band 45; Band 46. — Register zu Band 31—40.
Klagenfurt. Geschichtsverein für Kärnten:
— — Jahresbericht 1915 und Voranschlag 1916.
— — Mitteilungen (Carinthia), Jahrgang 106, 1916.

Digitized by Google

Kopenhagen. Kongelige Danske Videnskabernes Selskab:
— — Oversigt over Forhandlinger, 1915, Nr. 5, 6; 1916, Nr. 1—3.
— — Skrifter (historisk og filosofisk afd.), raekke VII, bind 2, Nr. 5.
— — Verschiedene Veröffentlichungen: En ny text af Sven Aggesens vaerker, genvunden paa grundlag af codex Arnaemagnaeanus 33, 4to.

Laibach. Musealverein für Krain:
— — Carniola (Mitteilungen des Vereines), letnik VII, zvezek 1—4.

Landshut. Historischer Verein:
— — Verhandlungen, Band 52.

Leiden. Matschappij der Nederlandsche Letterkunde:
— — Handelingen en Mededeelingen, 1914—1915.
— — Levensberichten der afgestorven medeleden, 1914—1915.
— — Tijdschrift, deel 34, aflevering 2—4; deel 35, aflevering 1—4.

Leipzig. Fürstlich Jablonowskische Gesellschaft:
— — Jahresbericht 1916.
— Königl. Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften:
— — Abhandlungen (philolog.-histor. Klasse), Band XXXII, Nr. I; Band XXXIII, Nr. II, III; Band XXXIV, Nr. I, II.
— — Berichte über die Verhandlungen (philolog.-histor. Klasse), Band 67, 1915, Heft 3; Band 68, 1916, Heft 1—4.

Linz. Museum Francisco-Carolinum:
— — Bericht 75.

Lund. Universität:
— — Acta, afdelningen I (Teologi, juridik och humanistika ämnen), XI, 1915.
— — Från filologiska föreningen i Lund. Språkliga uppsatsker IV.
— — Olans Magnus historia om de nordiska folken, I, II.

Madrid. Real Academia de la Historia:
— — Boletin, 1916, tomo LXVIII, guaderno V, VI; tomo LXIX, guaderno I, II.

München. Historischer Verein von Oberbayern:
— — Altbayerische Monatsschrift, Jahrgang 13, Heft 2, 3.
— — Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, Band 60, Heft 2.
— Königl. bayerische Akademie der Wissenschaften:
— — Abhandlungen (philos.-philol. und histor. Klasse), Band XXVIII, Abhandlung 1, 2; Band XXIX, Abhandlung 1—3.
— — Festrede, gehalten in der öffentlichen Sitzung am 15. März 1913; am 14. März 1914; am 11. Juli 1914; am 14. November 1914; am 18. März 1916.
— — Jahrbuch, 1914; 1915.
— — Monumenta Boica: Orts-, Personen- und Sachregister zu den Monumenta episcopatus Wirziburgensis.

Digitized by Google

München. Königl. bayerische Akademie der Wissenschaften:
— — Register zu den Gelehrten Anzeigen, Band 1—50 (1835—1860).
— — Sitzungsberichte (philos.-philol. und histor. Klasse), 1914, 2—10; 1915, 1—12; 1916, 1, 2.
— Niederbayerische Monatsschrift. Jahrgang 4, 1915, Heft 1—12.
Münster. Westfälischer Provinzial-Verein für Wissenschaft und Kunst:
— — Jahresbericht 43, 1914—1915; Jahresbericht 44, 1915—1916.

New Haven. American Oriental Society:
— — Journal, vol. 36, part 3.
New York. American geographical Society:
— — The Geographical Review, 1916, January—May.
Nürnberg. Germanisches Nationalmuseum:
— — Anzeiger, Jahrgang 1915, Heft I—IV.

Plauen. Altertumsverein:
— — Mitteilungen, Jahresschrift 26, 1916.
Prag. Böhmische Kaiser Franz Josefs-Akademie der Wissenschaften, Literatur und Kunst:
— — Biblioteka klassiků řeckých a římských, číslo 26, 27.
— — Historický archiv, číslo 40.
— — Rozpravy, třida I, číslo 54; třida III, číslo 39—43.
— — Sborník filologický, ročník V.
— — Věstník, 1915, ročník XXIV, číslo 7—9; 1916, ročník XXV, číslo 1, 2.
— — Verschiedene Veröffentlichungen: Dějiny řečnictví řeckého, díl I; — K sedmdesátým narozeninám; — Záruky a exekuční prostředky v rakouském pravů správním.
— K. k. Statthalterei:
— — Studienstiftungen im Königreiche Böhmen, Band XVIII, 1903—1904.
— Knopfmuseum Heinrich Waldes:
— — Berichte, 1916, Jahrgang I, Nr. 1—4.
— Königl. Böhmische Gesellschaft der Wissenschaften:
— — Jahresbericht, 1915.
— — Sitzungsberichte (Klasse für Philosophie, Geschichte u. Philologie), 1915.
— Museum des Königreiches Böhmen:
— — Časopis, 1916, ročník XC, svazek I—IV.
— Statistische Kommission der Stadt Prag:
— — Základy starého místopisu Pražského (1437—1626), oddíl I. Staré město Pražske, díl II (ochoz XII—XXX).
— Verein für die Geschichte der Deutschen in Böhmen:
— — Mitteilungen, Jahrgang LIV: IV; Jahrgang LV: I.

Rom. Accademia Pontificia dei Nuovi Lincei:
— — Atti, anno LXVIII, 1914—1915, sessione II—VII; anno LXIX, 1915—1916, sessione I—VII.
— — Memorie, Serie II, vol. I.

Digitized by Google

Salzburg. Gesellschaft für Salzburger Landeskunde:
— — Mitteilungen, Vereinsjahr LVI, 1916.
— Städtisches Museum Carolino-Augusteum:
— — Jahresbericht, 1915.

Sarajevo. Bosnisch-herzegowinisches Landesmuseum:
— — Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina, Band XIII.
— Landesregierung:
— — Hauptergebnisse des auswärtigen Warenverkehres Bosniens und der Hercegovina im Jahre 1913, Jahrgang XVI.

Sofia. Société archéologique Bulgare:
— — Izvěstija (Bulletin), V, 1915.

Spalato. I. r. Museo archeologico:
— — Bullettino di archeologia e storia patria, anno XXXVII, 1916.

Speier. Historischer Verein der Pfalz:
— — Mitteilungen, Band 36.

Stans. Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug:
— — Der Geschichtsfreund (Mitteilungen des Vereines), Band LXXI, 1916.

Stettin. Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde:
— — Baltische Studien, Neue Folge, Band XIX.

Stockholm. Kong. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademien:
— — Fornvännen meddelanden, 1915.

Straßburg. Wissenschaftliche Gesellschaft:
— — Schriften, Heft 25; 26; 27; 28; 29.

Stuttgart. Königl. Haus- und Staatsarchiv:
— — Urkunden und Akten. Abteilung I: Württembergische Regesten von 1301 bis 1500. I. Altwürttemberg. Teil 1.
— Königl. Statistisches Landesamt:
— — Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, Jahrgang 1915, Heft 1, 2.
— Kommission für Landesgeschichte:
— — Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, Neue Folge, Jahrgang XXV, 1916, Festband.

Troppau. Kaiser Franz Josefs-Museum für Kunst und Gewerbe:
— — Zeitschrift, Jahrgang 10, 1915.

Upsala. Svenska Landsmål ock Svenskt Folkliv. 1915, H. 1—4; 1916, H. 1—4.
— Universität:
— — Årsskrift, 1915, Band 1, 2.

Digitized by Google

Utrecht. Historisch Genootschap:
— — Bijdragen en Mededeelingen, deel 37.
— — Werken, serie 3, Nr. 37.
— Provinciaal Utrechtsch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen:
— — Aanteekeningen van het verhandelde in de sectie-vergaderingen, 1916.
— — Regels voor het uitgeven van historische bescheiden.
— — Verslag van het verhandelde in de algemeene vergadering, 1916.

Washington. Carnegie Endowment for International Peace:
— — Instructions to the american delegates to the Hague peace conferences and their official reports.
— — Recommandations on international law and official commentary thereon of the second Pan American Scientific Congress 1916.
— — The Hague conventions and declarations of 1899 and 1907.

Wien. Export-Akademie:
— — Die k. k. Exportakademie. Zur Erinnerung an die Eröffnung des neuen Akademiegebäudes im Herbst 1916.
— — Jahresbericht XVIII, Studienjahr 1915/16.
— — Studiennachrichten, 1915—1916.
— Niederösterreichischer Gewerbeverein:
— — Wochenschrift, Jahrgang LXXVII, 1916, Nr. 14—52; Jahrgang LXXVIII, 1917, Nr. 1—11.
— Wissenschaftlicher Klub:
— — Jahresbericht, Vereinsjahr XL, 1915—16.
— — Monatsblätter, Jahrgang XXXVI, 1915, Nr. 11, 12; Jahrgang XXXVII, 1916, Nr. 1—10.

Ministerien und Statistische Ämter.

— K. k. Ackerbau-Ministerium:
— — Anbauflächen und Ernteergebnisse der landwirtschaftlichen Bodenprodukte im Jahre 1915.
— — Forst- und Jagdstatistik für das Jahr 1913.
— K. k. Arbeitsstatistisches Amt im k. k. Handels-Ministerium:
— — Die kollektiven Arbeits- und Lohnverträge in Österreich. Abschlüsse und Erneuerungen des Jahres 1913.
— K. k. Finanz-Ministerium:
— — Mitteilungen, Jahrgang XXI, Heft 2.
— K. k. Handels-Ministerium:
— — Bericht der k. k. Permanenzkommission für die Handelswerte des Außenhandelsverkehres, 1913, Allgemeiner Teil, Fachabteilung I, XVII.
— — Statistik des österreichischen Post- und Telegraphenwesens im Jahre 1915.

Digitized by Google

Wien. K. k. Ministerium des Innern:
— — Die Gebarung und die Ergebnisse der Krankheitsstatistik der Krankenkassen in den Jahren 1912 und 1913.
— — Die privaten Versicherungsunternehmungen im Jahre 1912.
— K. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten:
— — Der österreichische Wasserkraft-Kataster, Heft 7.
— K. k. Statistische Zentral-Kommission:
— — Österreichische Statistik, Neue Folge, Band 3, Heft 8; Band 11, Heft 3.
— Niederösterr. Handels- und Gewerbekammer:
— — Bericht der I. bis V. Sektion betreffend den Voranschlag der Kammer für 1916.
— — Geschäftsberichte, Jahrgang 1916, Nr. 1—10.
— — Protokolle über die öffentlichen Plenarsitzungen, Jahrgang 1916, Nr. 1—5.

Würzburg. Historischer Verein für Franken und Aschaffenburg:
— — Archiv, Band 57.
— — Jahresbericht 1914.

Zürich. Antiquarische Gesellschaft:
— — Mitteilungen, Band XXVIII, Heft 2.
— Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte:
— — Jahresbericht 8 (1915).

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1917. Nr. XI.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 2. Mai.

Der Sekretär, Hofrat Ritter v. Karabacek, legt die als Pflichtexemplar eingelangte 24. Lieferung der II. Serie der ‚Monumenta Palaeographica' von Anton Chroust vor.

Ferner überreicht derselbe, als Spende von Verfasser und Verleger für die akademische Bibliothek, das Werk ‚Leben und Wirken des Freiherrn Rochus v. Liliencron. Mit Beiträgen zur Geschichte der Allgemeinen Deutschen Biographie von Anton Bettelheim. Mit einem Bildnis Rochus v. Liliencrons. Berlin, Verlag von Georg Reimer, 1917'.

Der vorsitzende Vizepräsident, Hofrat Oswald Redlich, überreicht für die akademische Bibliothek ein Exemplar des Werkes ‚Eduard Suess: Erinnerungen. Leipzig 1916'.

Das k. M. Hofrat August Sauer in Prag übersendet den Bericht über die diesjährige Zuerkennung von Stipendien aus der Schwestern-Fröhlich-Stiftung und Stipendien aus Mitteln der Gemeinde Wien.

Der Sekretär überreicht die vom Autor neuerlich eingesendete Abhandlung, betitelt ‚Über die koptisch-sahidischen Apophthegmata Patrum Aegyptiorum und die parallelen Apophthegmata etc.' von Dr. Theodor Hopfner in Prag-Smichow.

Digitized by Google

Das k. M. Prof. N. Rhodokanakis in Graz übersendet das Manuskript zum II. Heft seiner ‚Studien zur Lexikographie und Grammatik des Altsüdarabischen'.

‚Dieses zweite Heft enthält', wie der Verfasser bemerkt, ‚Text, Übersetzung und ausführliche Erklärung mehrerer charakteristischer Typen aus der Gruppe 1. der Bauinschriften, 2. der Grenzinschriften, 3. der Bewässerungsinschriften und 4. der Urkunden zur Bodenwirtschaft.

Die allgemeinen, sachlichen, lexikalischen und grammatischen Ergebnisse konnten mit diesem Heft nicht, wie ursprünglich geplant, vereint werden, da ihr Umfang weit über den einer orientierenden und zusammenfassenden Einleitung gewachsen ist. Sie werden den Inhalt des nächsten Heftes ausmachen.'

Das II. Heft wird, gleich dem I., in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Erschienen ist von den Druckschriften dieser Klasse:

Sitzungsberichte, 182. Band, 2. Abhandlung: Orabazes. Von J. Kirste. (Preis: K 2.50.)

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1917. **Nr. XII.**

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 9. Mai.

Der Sekretär verliest ein Schreiben des Prof. Dr. Heinrich Rietsch in Prag, worin derselbe für die unentgeltliche Überlassung der beiden Bände ‚Tabulae codicum musicorum' namens des musikwissenschaftlichen Instituts der k. k. deutschen Universität den Dank ausspricht.

Der Sekretär legt die folgenden an die Klasse gelangten Druckwerke vor, und zwar:

1. Die Suffixe im Lykischen. Von Ferdinand Hestermann (Sonderabdruck aus ‚Le monde oriental' X, 1916). (Überreicht vom Verfasser.)

2. Die Versorgung der Kriegsbeschädigten mit besonderer Berücksichtigung der Ansiedlung auf eigenem Grund und Boden. Materialien, Vorschläge und Entwürfe, gesammelt und herausgegeben vom Verein ‚Die Bereitschaft'. Wien-Leipzig 1917. (Überreicht von der Vereinsleitung der ‚Bereitschaft. Verein für soziale Arbeit und zur Verbreitung sozialer Kenntnisse in Wien'.)

3. Österreichische Monatsschrift für den Orient. Herausgegeben vom k. k. österreichischen Handelsmuseum in Wien. 42. Jahrgang. Nr. 7—12. (Übersendet von der Direktion des Handelsmuseums.)

Digitized by Google

Der Sekretär legt die Kundmachung über zwei Preisaufgaben der Samson-Stiftung bei der kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München vor, welche im laufenden Jahre ausgeschrieben wurden.

Diese Ausschreibungen haben folgenden Wortlaut:

‚I. Preisaufgabe:

„Die moralische und gesellschaftliche Auffassung der Ehe und außerehelicher Beziehungen im Mittelalter, in der Zeit der Renaissance wie der Reformation in Deutschland, Italien und Frankreich.“

Für die Lösung der gestellten Aufgabe sind die Poesie wie die erzählende Literatur der drei Länder, die zeitgenössischen Geschichtsschreiber, die Predigten, die Schriften der Moralisten, päpstliche Schreiben über Eheverhältnisse, Urkunden sowie die epistolare Literatur (nebst den Briefmustersammlungen), ferner biographisches Material, darunter auch manche Heiligenleben, heranzuziehen. Die ehelichen Rechtsverhältnisse sollen nur insoferne in Betracht kommen, als sich aus ihnen Schlüsse auf das gestellte Thema ergeben. Die Stellung der unehelichen Kinder (für Italien auch der Sklavinnenkinder) ist nur unter dem Gesichtspunkte in die Bearbeitung einzubeziehen, daß durch sie vielfach Licht auf die Beurteilung außerehelicher Geschlechtsbeziehungen fällt.

Übereinstimmung oder Abweichung der in den drei Ländern herrschenden Auffassungen sollen dargelegt werden und es ist der Wandel nachzuweisen, den die herrschenden Ansichten etwa innerhalb des zu behandelnden Zeitabschnittes erfahren haben. Nach Tunlichkeit ist den Ursachen solcher Wandlungen und ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Veränderung des geistigen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustandes nachzuforschen.

Die Beschränkung auf Deutschland, Italien, Frankreich erfolgte einerseits, um den ohnehin sehr umfangreichen Stoff zu begrenzen, anderseits weil die moralischen und gesellschaftlichen Auffassungen der Ehe in diesen Kulturgebieten

Digitized by Google

ihre für das Abendland gültige Ausgestaltung erfahren haben. Doch soll es den Bearbeitern durchaus unbenommen sein, zur Erläuterung gelegentlich auch auf die Verhältnisse anderer okzidentaler Länder Bezug zu nehmen.

Der Vorstand der Samson-Stiftung betont, daß ihm nur eine wissenschaftliche und gründliche Bearbeitung genügen wird. Als Preis für die den gestellten Anforderungen in jeder Hinsicht genügende Lösung der Aufgabe wird die Summe von 4000 (viertausend) Mark sowie die Veröffentlichung auf Kosten der Stiftung ausgesetzt. Sollten nur teilweise genügende Arbeiten eingehen, so behält der Vorstand sich vor, auch nur einen entsprechenden Teil des Preises zuzuerkennen. Gegen eine Vereinigung mehrerer zur Lösung der Aufgabe wird kein Einwand erhoben.

Als Termin, bis zu welchem die zur Preisbewerbung bestimmten Arbeiten einzureichen sind, wird der 1. Januar 1922 festgesetzt. Nur druckfertige Reinschriften in deutscher Sprache sind zugelassen. Sie sind ohne Nennung der Verfasser, doch mit Kennworten bezeichnet, bei der kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften (München, Neuhauserstr. 51) einzureichen.'

,II. Preisaufgabe:

„Die Verwendung des romanischen Futurums als Ausdruck des sittlichen Sollens."

Erläuterung.

Das Futurum, das die romanischen Sprachen aus Infinitiv + *habeo* neu gebildet haben, wird unter anderem auch zum Ausdruck von Befehlen, Verordnungen und Geboten verwendet und kann, besonders in der Emphase, ein sittliches Sollen bezeichnen, z. B. *tu ne tueras pas!* „du sollst nicht töten!", wobei der Gebietende sich als ein Mächtiger fühlt oder aufspielt, der das ganze Feld des Möglichen, Erlaubten und Verbotenen beherrscht oder prophetisch übersieht. Die eigentliche Befehlsform bleibt freilich der Imperativ, beziehungsweise Optativ. Nur unter gewissen Bedingungen kann das Futurum, das, als sprachliche Denkform betrachtet, eher deterministischen als voluntaristischen Sinn hat, in

Digitized by Google

seiner Verwendung als sprachlicher Umgangsform die Funktionen des Imperativs, beziehungsweise Optativs übernehmen. Eben diese Bedingungen psychischer, grammatischer und sozialer Art, unter denen das Futurum zum Ausdruck eines sittlichen oder kategorischen Sollens geeignet und verwendet wird, wären systematisch zu untersuchen und historisch darzustellen.

‚Im systematischen Teile wäre durch vergleichendes Verfahren die Grenze oder Tragfähigkeit des Futurums als sittlicher Befehlsform zu ermitteln, im historischen das Anwachsen und Abnehmen dieses Gebrauches aus dem Wandel der Zeiten verständlich zu machen. Die historische Untersuchung könnte sich auf das französische oder italienische oder spanische Kulturgebiet beschränken.

Als Preis für eine allen Anforderungen genügende Lösung der Aufgabe wird die Summe von 2000 (zweitausend) Mark ausgesetzt. Der Vorstand der Samson-Stiftung behält sich das Recht vor, nur Teile des Preises zuzuerkennen, wenn nur teilweise entsprechende Arbeiten eingehen.

Als Termin, bis zu welchem die Preisbewerbung eingelangt sein muß, wird der 1. Januar 1919 festgesetzt. Nur druckfertige Reinschriften in deutscher Sprache werden zur Bewerbung zugelassen. Sie sind ohne Nennung der Verfasser, aber mit Kennworten bezeichnet, bei der kgl. Akademie der Wissenschaften (München, Neuhauserstr. 51) einzureichen.‘

Der Sekretär legt eine Abhandlung des Ing. Johann Wiesner, derzeit in Blumau bei Wr.-Neustadt, vor, betitelt: ‚Der Menschheit Schicksal‘, um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Verfasser bittet.

Das w. M. Hofrat E. v. Ottenthal erstattet Bericht über die Neubearbeitung der Regesta imperii von J. F. Böhmer im Jahre 1916. Der Bericht hat folgenden Wortlaut:

‚Infolge des Krieges konnte von den Gelehrten, welche Abteilungen der Regesta imperii zur Neubearbeitung über-

Digitized by Google

nahmen, auch im Jahre 1916 nur Herr Dr. V. Samanek seinen Abschnitt (Regesten Adolfs, Albrechts I. und Heinrichs VII.) fördern. Er hat seine Arbeiten in der bisherigen Weise weitergeführt und bis jetzt für etwa 1700 Urkunden und Akten, vornehmlich Adolfs und Albrechts I., ausführliche Regesten angefertigt. Die eigentlich regestentechnische Arbeit für diese beiden Herrscher ist damit, soweit das Material gedruckt vorliegt, abgeschlossen. Es handelt sich noch um Benutzung der unvollständig gedruckten und der in Archiven in größeren Beständen ungedruckt erliegenden Stücke. In diesem Belange ist das hiesige Haus-, Hof- und Staatsarchiv ebenfalls bereits erledigt. Auswärtige Fundstellen können wohl erst nach Beendigung des Krieges aufgesucht werden. Daher hat sich Herr Dr. Samanek zunächst der ergänzenden Einarbeitung der Daten erzählender Quellen und der Ausnutzung der modernen Literatur zugewendet.

Die sehnlich erwünschte Bearbeitung der Regesten Ludwigs des Bayern und Friedrichs des Schönen zu verwirklichen, hat der Krieg auch in diesem Jahre unmöglich gemacht.

Laut Rechnungsabschluß der Buchhaltung betrugen im Jahre 1916 die Einnahmen des J F. Böhmer-Fonds einschließlich des Übertrages aus den früheren Jahren K 17.335.70, die Ausgaben K 3811.23; da aber unter letzteren nur K 311.23 wirksame sind, so steht für 1917 außer den Stammkapitalien von fl. 22.000.— Goldrente und K 6000.— I. Kriegsanlehen ein freies Erträgnis von K 17.024.47 zur Verfügung.'

Die in der Sitzung am 7. März d. J. (vgl. Anzeiger dieser Klasse, Jahrgang 1917, Nr. VII, S. 32) vorgelegte Abhandlung von P. Wilhelm Peitz S. J., betitelt: ‚Der Liber Diurnus. Beiträge zur Kenntnis der ältesten päpstlichen Kanzlei vor Gregor dem Großen' wurde in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Über ihren Inhalt bemerkt der Verfasser vorläufig das Folgende:

‚Der Liber Diurnus, das Formularbuch der frühmittelalterlichen Papstkanzlei, ist eine der wertvollsten Quellen zur Kenntnis des mittelalterlichen Urkundenwesens wie für

Digitized by Google

die Geschichte. „Il più bel pezzo d'antichità ecclesiastica" nannte es L. Holsten 1646 und A. Ratti sprach 1913 von ihm als „documento diplomatico e storico di primaria, anzi di eccezzionale importanza". Nach der in Rom unterdrückten Ausgabe Holstens war der Jesuit J. Garnier der erste, der nach einem heute verschollenen Cod. Claromontanus den Text bekannt machte. Eug. de Rozière veranstaltete auf Grund einer von Daremberg-Renan besorgten Kollation der ältesten bekannten Handschrift von S. Croce, die seit der napoleonischen Zeit im Vatikanischen Archiv aufbewahrt wird, eine neue, von reichen Studien begleitete Ausgabe.

Bis dahin stand die Forschung auf dem Standpunkte, es handle sich um eine einheitliche Sammlung frühestens aus dem Ende des 7. oder der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts. Th. v. Sickel machte bereits in einer Besprechung der Ausgabe Rozières eine andere Auffassung geltend. Als er fast 30 Jahre später nach dem frühen Tode Wilhelm Diekamps die von diesem geplante Ausgabe auf Grund der Vatikanischen Handschrift selbst übernahm und mit Unterstützung der kais. Akademie in mustergültiger Weise durchführte, begleitete er den Text mit einer Fülle gelehrtester Untersuchungen. „Un tel travail, signé d'un tel nom, est tout recommandé", schrieb damals L. Duchesne trotz grundsätzlicher Abweichung in der Auffassung. Und A. Ratti urteilte noch 1913: „magistrale pubblicazione paleografico-diplomatica del celebre libro". Die Ergebnisse, zu denen Sickel gelangte, fanden darum auch allgemeine Anerkennung. Der Versuch Duchesnes, auf die alten Anschauungen zurückzugreifen, wurde abgelehnt.

Die neue, fruchtbare Idee Sickels war die Auffassung des Liber Diurnus als eines allmählich aus verschiedenen Teilen zusammengewachsenen Werkes. An eine Collectio I, die etwa 625 zuerst zu einem Vorlagenbuche vereinigt wurde, gliederten sich allmählich neue Gruppen an: Appendix I um 700, Collectio II um 795, Appendix II nach 800.

Seitdem Sickel die Frage endgültig gelöst zu haben schien, hat sich die Forschung mit dem Liber Diurnus als Ganzem nicht mehr eingehend beschäftigt. Um so dringender erscheint es, aufs neue die dornigen Fragen in Angriff

Digitized by Google

zu nehmen: ihre, soweit möglich, abschließende Klärung ist von entscheidender Bedeutung für die Geschichte der päpstlichen Kanzlei und ihres Urkundenwesens wie für die mittelalterliche Urkundenforschung überhaupt.

Verfasser suchte im Anschluß an die von Sickel gebotenen Grundlagen zunächst größere Klarheit über die Grundprobleme der Untersuchung zu gewinnen: den Stand der Forschung, die handschriftliche Überlieferung, die Zuverlässigkeit der auf dem verlorenen Claromontanus beruhenden Ausgabe Garniers. Abweichend von Sickel kam er zur Überzeugung, daß die Ausgabe von 1680 als im großen ganzen zuverlässiger Zeuge für C anzusehen ist. Methodische Vorfragen suchen im Anschlusse daran eine sichere Grundlage für die weitere Behandlung der Probleme zu schaffen. Nicht „der" Liber Diurnus steht in Frage: jede Handschrift, der Vaticanus wie der Claromontanus, der Ambrosianus wie die Vorlage des Kardinals Deusdedit, stellen nur eine Form der Entwicklung des Formelbuches dar. Ihr gegenseitiges Verhältnis bietet die Anhaltspunkte für die Verfolgung der weiteren Entwicklung des Diurnus nach rückwärts wie für das Verständnis seiner Stellung zu den Papsturkunden. Die Auffassung Sickels, es handle sich ursprünglich um ein Schulbuch, das erst die Macht der Gewohnheit zum Kanzleibuche umgeschaffen habe, läßt sich dabei kaum aufrecht erhalten.

Ein zweiter Teil untersucht das Verhältnis des Registers Gregors I. zum Liber Diurnus. Bereits in einer eben in Druck befindlichen Untersuchung über „das Register Gregors I." („Stimmen der Zeit", Ergänzungshefte 2. Reihe: Forschungen, Heft 2) wies Verfasser nach, daß die Auffassung P. Ewalds über das Verhältnis der drei selbständigen Sammlungen von Gregorbriefen zu dem angeblich verlorenen Lateranensischen Register unhaltbar ist. In der Sammlung R und ihren Ableitungen r ρ ist uns das Register Gregors selbst erhalten. Schon dort sah er sich genötigt, das Verhältnis der Gregorbriefe zum Formularbuche zu streifen, und suchte wahrscheinlich zu machen, daß die Sammlung C nur eine, das nicht mehr ausreichende alte Kanzleibuch ergänzende Sammlung von Vorlagen darstellt. Hier wird der

Digitized by Google

Formelgebrauch in der gregorianischen Kanzlei ausführlich behandelt. Dabei müssen einige der wichtigsten Probleme zur Registerforschung eingehend erörtert werden. Das Ergebnis sind neue Beiträge zur Kenntnis der Registerführung an der päpstlichen Kurie des 6. Jahrhunderts. Ebenso ergibt sich aber auch, daß der Liber Diurnus schon zur Zeit Gregors des Großen als Amtsbuch der päpstlichen Kanzlei in Gebrauch gestanden hat, daß er über die Zeit Gregors hinaus in der vorgregorianischen Papstkanzlei bekannt war und benutzt wurde. Das gilt nicht nur von der Collectio I Sickels: auch die Appendices und Collectio II gehören der vorgregorianischen Zeit an, wie eine eingehende Behandlung der Exemtionsprivilegien zu zeigen versucht. Dabei gelangt Verfasser zu einer von den herrschenden Anschauungen grundsätzlich abweichenden Auffassung von der Entwicklung der Exemtion im allgemeinen wie bezüglich einzelner Papsturkunden (I—E 1366. 1926). Das Kanzleibuch der vorgregorianischen Zeit umfaßte den ganzen Liber Diurnus, wie er in den Handschriften vorliegt, einschließlich der beiden Gruppen von Papstwahlformeln, doch ist mit einer „inneren Entwicklung“ zu rechnen, wie sie bisher in ähnlichen Quellenforschungen allzusehr übersehen wurde. Die bisher als Ausgangspunkt zur Bestimmung des Zeitansatzes einzelner Formulare oder Formulargruppen verwendeten Kriterien — die Angabe von Namen bestimmter Empfänger, die Erwähnung einzelner, genau datierbarer Ereignisse, wie der Konzilien, einzelner Kaiser oder Päpste — werden als unbrauchbar nachgewiesen.

Eine dritte Folge von Untersuchungen, die jedoch vorerst noch nicht vorgelegt werden soll, wird sich mit den verschiedenen sachlichen Formulargruppen beschäftigen. Die Papstwahlformeln, die Kirchweih- und Bischofsformeln, die Berufungsformeln (LD 42 ff.), die Palliumformeln usf. werden gesondert zu behandeln sein. Dabei ergeben sich für die betreffenden Gruppen wie für einzelne Formulare zum Teile überraschende Neubestimmungen. Von den vier Palliumformeln gehört beispielsweise die jüngste höchstwahrscheinlich Gelasius I. an, die nächstältere geht auf Leo I. zurück, während die früheste wenigstens ins 4. Jahrhundert zu setzen

Digitized by Google

ist. Von den Papstwahlformeln gehört die Exarchenformel der Zeit Justinians I. an, ist jedoch kein Gesuch um Bestätigung durch den kaiserlichen Statthalter. Die Kaiserformel dagegen ist weit älteren Ursprungs. Wenigstens ins 4. Jahrhundert hinauf reichen auch die Berufungsformeln. Die Kirchweihformulare sind zum Teile jüngeren, zum Teile älteren Ursprungs. Während einige dem 4. Jahrhunderte angehören, reichen andere bis weit ins 3. Jahrhundert (um 200) zurück.

Die wertvollsten Aufschlüsse boten die Bekenntnisformeln. Aus ihnen läßt sich erweisen, daß schon um die Mitte des 2. Jahrhunderts eine päpstliche Kanzlei bestand, der bereits ein Vorlagenbuch, ein Urdiurnus, zur Verfügung stand. Außerdem gelang es, die Urform des apostolischen Glaubensbekenntnisses in seiner bis heute völlig unbekannten und wohl auch in einer nicht geahnten Form wieder aufzufinden. Diese Form, zudem als Bekenntnisformel erhalten, ist nicht nur älter als die bisher angenommene, beziehungsweise erschlossene Form des „Vetus Romanum“, das Forscher wie Harnack um 140, Kattenbusch um 100 ansetzten: sie bietet auch die Erklärung für die Bekenntnisstellen der Apologeten (z. B. Justins) und der Briefe des heiligen Ignatius von Antiochien, sowie die gemeinsame Wurzel der verschiedenen Entwicklungsreihen orientalischer und okzidentaler Symbole. Die genauere Ausführung dieses Teiles soll jedoch wegen seiner theologischen Sonderstellung an anderem Orte erfolgen.

Die gewonnenen Ergebnisse werden eine größere Zahl von zum Teile heiß umstrittenen Problemen neu aufzurollen zwingen. Als Beispiel sei angeführt die Lorch-Passauer Frage, die im Zusammenhange mit der Hamburger Privilegienfrage eine eingehendere Neubehandlung finden wird und eine grundsätzliche Untersuchung von Einzelfragen zur historischen Kritik und Methodik im Gefolge hat.

In ganz anderem Sinne, als wir es bisher zu ahnen vermochten, haben wir es im Liber Diurnus mit einer „reliquia isolata e per questo più veneranda“ urchristlicher Vergangenheit zu tun.‘

Digitized by Google

Das k. M. Prof. N. Rhodokanakis in Graz übersendet nachträglich zu seiner in der Sitzung am 2. Mai d. J. (vgl. Anzeiger dieser Klasse, Jahrgang 1917, Nr. XI, S. 57) vorgelegten und zum Abdruck in den Sitzungsberichten bestimmten Abhandlung ‚Studien zur Lexikographie und Grammatik des Altsüdarabischen, II. Heft', die folgende Anzeigernotiz über die allgemeinen Ergebnisse dieser Arbeit:

‚1. Zur Staatsverfassung. Sie war im altsabäischen Reiche theokratisch. Dieses ihr Wesen und ihre Form äußern sich sehr mannigfaltig: neben anderem, wie dem Titel des „Priesterfürsten", dem sakralen Charakter der von ihm geübten Jagd, auch in einer der wirtschaftlichen Organisation parallelen Bindung untergeordneter sozialer Gruppen nach theokratischen Prinzipien; demnach war jeder „Stamm" auch als theokratische Gemeinde (*gu̯m*) organisiert (*hu̯ṣt*): nach Götterkategorien (*ʾlm* oder *ši̯mm*) einerseits, anderseits nach dem Bunde (*ḥblm* oder *ḥmrm*), in den er zu jenen Göttern getreten ist oder gestellt ward.

Mit der Verweltlichung des Staates dürfte die zentrale Allgewalt des Fürsten, und das ist jetzt der König, in der Theorie zwar aufrecht geblieben und betont, in der Praxis aber durchbrochen und geschwächt worden sein zugunsten einer oligarchisch-aristokratischen Sippenherrschaft von Großgrundbesitzern und Großpächtern von Staatsland. Auch der König ist Sippenhaupt und Großgrundbesitzer.

Es fällt auf, daß die ältesten Urkunden für den Begriff „Staat" kein Wort und keinen Namen haben. „Gott, König und Volk", z. B. Saba', bilden und umschreiben den sabäischen Staat. Dieser theokratisch abgestuften Reihe von Staatsgewalten tritt mit weltpolitischer und nationaler Beziehung eine andere Gruppierung an die Seite: „Saba' und die Stämme".

Die Gesamtheit der Stämme wird sabäisch in alter Zeit und bedeutsamerweise noch in einer minäischen Inschrift auch mit dem wie ein Eigenname verwendeten Ausdruck *gu̯m* als eine Gemeinschaft zusammengefaßt: Saba und *gu̯m* ist eine zweite Bezeichnung für den Staat. Die „Stämme" aber werden mehr zu reinen Wirtschafts- und Arbeitsgemeinschaften, die, von den Adelssippen beherrscht, hauptsächlich

Digitized by Google

als Kolonen Feldarbeit, aber je nach der Kaste ihrer Mitglieder auch Kriegsdienste leisten; ähnlich den Kleruchen.

Wo in relativ später Zeit ein starkes Königtum zentralistisch auftritt, vereinigt es die wirtschaftlichen Verbände (Zwangsverbände) der einzelnen „Stämme", das heißt die arbeitend schaffende Bevölkerung, zur militaristischen Einheit des Reichvolkes oder Heeresvolkes (*ḫms*).

Das Gebiet des alten minäischen Reiches scheint die theokratische Auffassung vom Staat fester als die Sabäer bewahrt zu haben. Darauf weist — mindestens für die Theorie — die innere Sprachform und der Ausdruck seiner Inschriften, die Terminologie hin. Für das Wesen und die Praxis auch der späteren minäischen wie sabäischen Verwaltung gibt besonders das minäische Steuerwesen und der Feudalismus der sabäischen Tempel deutliche Hinweise auf die noch wirksamen theokratischen Kräfte.

Anders in der Sprache: das Minäische der Inschriften bleibt auch in der ganzen äußeren Sprachform konservativ; und das kann uns über den tatsächlichen Entwicklungsgang des lebenden Idioms nicht täuschen: so spiegelt selbst die scheinbar regellosere Orthographie des Minäischen in weiter analogischer Ausdehnung ältere, seiner späteren Orthoepie fremde Lauterscheinungen wider, die sich im Sabäischen nur mehr in Spuren erkennen lassen.

Die von den Sabäern unterworfene Bevölkerung, z. B. der minäischen Städte und Stadtbezirke, wurde als minderberechtigte Schicht (*bkl*^{m}) dem Staate unter der Leitung von Vögten zur Verfügung gestellt (*ḫbkl*). Sie hatte durch Fronden für die Bedürfnisse des Staates zu sorgen, so weit diese nicht durch Steuern und Naturallieferungen gedeckt wurden.

Zwangsarbeiten wurden im ausgedehntesten Maße für die öffentlichen Arbeiten, namentlich auch für Bauarbeiten in Anspruch genommen. Sabäische Inschriften berichten von Straßenbauten, minäische von Befestigungsarbeiten an den Stadtmauern, welche durch Auflage persönlicher Arbeitsleistung zustande kamen. Die privilegierten Adelsgeschlechter und Kasten kauften sich durch Geldsteuern vom Frondienste frei, etwa so wie die privilegierten Klassen Ägyptens

Digitized by Google

in der Ptolemäerzeit zum gleichen Zwecke die Naubionsteuer zahlten.

Diese Steuern der minäischen Adelsgeschlechter wurden als Huldigungssteuern den Göttern, die sie vorschrieben, dargebracht (*ʾkrb, ktrb*). Ob ihrer Höhe der protokollierte Bauanteil auch entsprach, entschied der Gott, d. h. die Tempelpriesterschaft. Damit ist der sakrale Charakter dieser Steuer, der theokratische Einfluß auf die Steuereinhebung und Verwaltung hier erwiesen. Dies bekräftigen auch andere Umstände: das Bauprotokoll ist als Widmung des vollendeten Bauobjektes an die Götter abgefaßt. Der Bau ist, wenn auch eine Befestigungsanlage, zum Teile kultisch und bietet für Opferstätten Platz. Die Widmungsformel wird aber gleichzeitig zum chronographischen Rahmen erweitert, um Daten aus der öffentlichen Tätigkeit und Beamtenlaufbahn des baufführenden Sippenhauptes zu verewigen. Steht das Sippenhaupt als Verwaltungsbeamter einem Distrikte vor, dann können wir erfahren, wieviel dieser Distrikt mit seinen Einkünften zu den Bauanteilen beisteuert: aus Einnahmen von staatlichen (königlichen) Manufakturen, die dort betrieben werden, und durch Naturallieferungen für den Unterhalt der Arbeiter.

Ist anders das Bauprotokoll ein königliches, so wird der chronographische Rahmen ausgefüllt mit der Mitteilung von Staatsakten, die der königliche Bauherr als Staatsoberhaupt erlassen hat. Da nun der Staat in ältester Zeit theokratisch ist, erscheinen notwendigerweise auch diese und somit die meisten offiziellen Prunkinschriften über Bauten in eine sakrale Sphäre gehoben, als wären es lauter Devotionsakte.

2. Im alten Südarabien waren der Boden und seine Produkte Grundlage der Volks- und der Staatswirtschaft. Die Bodenhoheit des theokratischen, später des weltlichen Staates war Prinzip der südarabischen Bodenpolitik, ähnlich in Ägypten, wo die Ptolemäer die Bodenhoheit von den persischen Pharaonen übernommen haben. Die Art der erblichen Landvergebung zeigt in der Form das Überwiegen bodenpolitischer und fiskalischer Absichten; aber auch im Wesen, das gelegentlich zugunsten Bevorzugter durchbrochen ward. Der Boden war zins- und steuerpflichtig. Zins und Steuer waren von den jeweiligen Besitzern und Nutz-

Digitized by Google

nießern zu entrichten; insofern lasten sie erblich auf ihnen — also zunächst auf der Adelssippe — und auf ihren hörigen Arbeitern, dem „Stamm", der an die Scholle gebunden ist; sie beide bilden eine Art Genossenschaft, haftbar zur ungeteilten Hand. Steuer und Abgaben lasten aber auch auf dem Boden und dem Besitz, von dessen Erträgnissen sie zu entrichten sind, welcher bei Wechsel der Besitzer Staatseigentum bleibt und auch mit anderen Bedingungen neu vergeben werden kann.

Die Grundsteuern (*sʾnlt*), von der Ernte nach Schätzung auf dem Halm erhoben, kommen, wie in Ägypten, als getrennte Steuer nicht vor, sondern sind in den Urkunden stets mit Bodenzins und Staatspacht verknüpft, mit und neben ihnen genannt. Die Grundsteuern dienten wie im ptolemäischen Ägypten militärischen Zwecken.

Das Wesen der Landvergebung kommt dort zum Ausdruck, wo die Kulturpflicht ausgesprochen wird. Das geschieht mit denselben Worten, *ʾl śn*, mit welchen auch die Steuer- und Abgabepflicht übernommen wird. Die Erfüllung der Vorbedingungen zur Leistung dieser Pflicht: Herstellung von Bewässerungsanlagen auf eigene Kosten, Vorbereitung des Bodens für den Anbau wird von den Besitzern inschriftlich protokolliert. Damit sind zum Teile Sicherungen privatrechtlicher Natur bezweckt, so gerade zur Wahrung des ungeschmälerten Rechtes auf Benützung der wirtschaftlich unerläßlichen Wasseranlagen. Es kommen damit aber auch Garantien gegen öffentlich-rechtliche Anfechtungen zur Sprache; Anfechtungen, die wegen Nichtausübung des Besitzes durch Vernachlässigung der Kulturpflicht erhoben werden könnten. Sie sind aus fiskalischen Gründen auch im islamischen Rechte vorgesehen bei Besitzergreifung der durch Landflucht verödeten Ländereien zum Neuanbau; wie F. F. Schmidt nachgewiesen hat, stimmt hierin das islamische mit dem römischen Rechte überein, dem bei Grundstücken die Benützung Erfordernis der *occupatio* war.

Wo Erleichterung oder Befreiung von Steuern oder von Steuern und Abgaben gewährt wurde, entsprach diese Maßnahme einer Gratifikation, einem politischen Sold an einflußreiche Sippen und hohe Beamte; oder sie bezweckte Anreiz

Digitized by Google

zur Bebauung und damit die Wiedergewinnung von Kulturland und Bodenmelioration.'

In der Gesamtsitzung am 29. März 1917 wurde beschlossen, den Anteil der phil.-hist. Klasse an dem Erträgnisse der Erbschaft Treitl pro 1917 in folgender Weise auf die Kommissionen dieser Klasse aufzuteilen, und zwar:

a) Phonogrammarchivs-Kommission (schon bewilligt)	K	3000.—
b) Balkankommission, linguist. Abteilung	„	2500.—
c) „ antiquar. „	„	2080.—
d) Sprachenkommission (für den Friedensfall)	„	5000.—
e) Südarabische Kommission	„	—.—
f) Limeskommission	„	6000.—
g) Kommission für die Bibliothekskataloge des Mittelalters	„	1000.—
h) Atlaskommission	„	2000.—
i) Druckkostenbeitrag an die phil.-hist. Klasse	„	5000.—
Zusammen	K	26580.—

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1917. Nr. XIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 16. Mai.

Der Sekretär legt das vom Autor übersandte Druckwerk vor: ‚Die Inschriften des alten Judenfriedhofes in Wien. Im Auftrage der Historischen Kommission der israelitischen Kultusgemeinde in Wien bearbeitet von Dr. Bernhard Wachstein. I. Teil: 1540—1670. Wien und Leipzig 1912'; dasselbe ‚II. Teil: 1696—1783. Wien und Leipzig 1917'.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des Generalredaktors des Thesaurus linguae Latinae, Prof. Dr. G. Dittmann in München, worin für den auch im Jahre 1917 dem Thesaurus linguae Latinae über den normalen Zuschuß von 6000 Mark hinaus bewilligten Extrazuschuß von 1000 Mark der Dank ausgesprochen wird.

Das w. M. Prof. Edm. Hauler erstattet den nachstehenden Bericht der Kommission für den *Thesaurus linguae Latinae* über die Zeit vom 1. April 1916 bis 31. März 1917.

‚Da die Geschäfte eine Zusammenkunft der Kommission nicht erforderten, beschloß sie, auch heuer von der Abhaltung einer Sitzung abzusehen.

Das Bureau hat zu den bisherigen Verlusten durch den Krieg (es sind drei Mitglieder gefallen, mehrere verwundet und einberufen) noch weitere Verminderungen er-

Digitized by Google

fahren. So waren auch während dieses Jahres der seitens unserer Regierung nach München beurlaubte, noch derzeit an der italienischen Front stehende Triester Gymnasiallehrer Dr. Hans Lackenbacher sowie Dr. Lang ihrer Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiter entzogen. Ferner wurde Dr. Klee am 1. Mai 1916 zum Heeresdienste in seine schweizerische Heimat eingezogen. Er ist inzwischen im März d. J. einer Lungenentzündung erlegen. Weiter stand Dr. Rubenbauer die ganze Zeit über im Felde, beziehungsweise im Heeresdienste; er ist leider in der jüngsten Zeit, am ersten Tage der Durchbruchsschlacht bei Arras, schwer verwundet worden; mit zehn Kugeln im Körper liegt er im Lazaret darnieder. Es schieden außerdem am 1. Mai 1916 Dr. Siegwart und H. Bauer aus sowie am 1. September Prof. Dr. A. Gudeman. Noch folgenschwerer war es, daß der Privatdozent Dr. Günther Jachmann durch seine seit 15. Juni 1916 erfolgte militärische Einberufung verhindert wurde, seine Tätigkeit als zweiter Redaktor seit dieser Zeit auszuüben. Da er inzwischen eine Berufung als a. o. Professor der klassischen Philologie an die Universität Göttingen erhielt, hat die Kommission sein Enthebungsgesuch bewilligt. An seiner Stelle führt Univ.-Prof. Dr. Friedrich Vollmer die Redaktion des von Jachmann zur Bearbeitung übernommenen Bandes, bis der Betrieb wieder in einigermaßen regelmäßigem Umfange aufgenommen werden kann und der schon in Aussicht genommene tüchtige Nachfolger benötigt wird. Die übrigen so starken Abgänge an Mitarbeitern wurden vorläufig teilweise durch weibliche Kräfte gedeckt.

Unter diesen Verhältnissen ist es erklärlich, daß die Arbeitsleistung gegen die Friedensjahre erheblich zurückgeblieben ist. Auch hatte während des Winterhalbjahres, namentlich in den Monaten von Neujahr bis Ostern, die Verlagshandlung B. G. Teubner mit großen Druckschwierigkeiten zu kämpfen, durch welche die Herstellung der Thesaurushefte stark beeinträchtigt wurde.

Es konnten vom 1. April bis 30. September 1916 vom Band V *dissono—diversus,* vom Band VI *fidus—findo* im Druck und die Fahnen bis *finitio,* seit Oktober die Fahnen bis *flagurrit,* vom Onomasticon die Artikel von *Didius—Dio-*

Digitized by Google

cles im Druck und weiter zwei Bogen bis *Dn* im Fahnensatze fertiggestellt werden.

Da die Verlagshandlung bestimmt die Wiederaufnahme und Förderung des Druckes in Aussicht gestellt hat und da in der Zwischenzeit von allen drei Bänden viel Manuskript (*D* zu Ende, *E* in einer Reihe größerer Artikel und *F* bis *foedus*) gefördert worden ist, wovon mindestens zehn Bogen schon in der Druckerei erliegen, ist zu hoffen, daß, wenn der Druck wieder einmal im Gange ist, die Lieferungen des Thesaurus rascher aufeinanderfolgen können.

Die Regierungen und Akademien haben wie bisher die zugesagten Beiträge geleistet, die kais. Akademie hat auch schon ihren Sonderbeitrag angewiesen; die Kommission beehrt sich, dafür wieder ihren aufrichtigsten und besten Dank auszusprechen.

Der Finanzplan für das Jahr 1917 hält sich in den üblichen Grenzen und wird, sobald er fertiggestellt ist, vorgelegt werden.'

Die in der Sitzung am 7. Februar d. J. (vgl. ‚Anzeiger' dieser Klasse, Jahrgang 1917, Nr. IV, S. 16) vorgelegte Abhandlung von P. Cölestin Vivell, O. S. B. in Seckau, ‚Commentarius anonymus in Micrologum Guidonis Aretini' wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Über den Inhalt der Abhandlung bemerkt der Verfasser vorläufig das Folgende:

‚Der anonyme Kommentar ist eine Auslegung des im Mittelalter berühmten Mikrologus Guidos von Arezzo, der darin eine kurzgedrängte Abhandlung über Theorie und Praxis der Musik des 11. Jahrhunderts geboten hat. Der Expositor Guidonis erweist sich als sehr bewandert in der Musikliteratur und erklärt den Mikrologus in ausführlicher und leichtverständlicher Weise. Im Anschluß an die Reihenfolge des ihm vorliegenden Stoffes bespricht er die sieben Töne und ihre Oktavreihen, die Intervalle des Monochordes, die Tonfiguren, die alten und neueren Tonarten, deren Erkennungszeichen und Umfang, zuletzt die Kunst, rhythmisch und melodisch zu komponieren, zu variieren und neue Motive und

Digitized by Google

Melodien zu erfinden. Dieser Kompositionskunst hat der Expositor besondere Wichtigkeit beigemessen; denn er widmete ihr die Hälfte seines ganzen Werkes. Leider wurde er an der Vollendung seines Kommentars verhindert, denn er bricht im XVII. Kapitel des Mikrologus mitten im Satze ab.

Er scheint aber nicht den endgültigen Text vor sich gehabt zu haben, den schon die Handschriften des 12. Jahrhunderts bieten, sondern den erstmaligen Entwurf oder, wie wir sagen würden, das Kollegheft des Meisters; denn er zitiert oft Worte, die sich nicht im edierten Mikrologus finden, und bespricht Stellen desselben in einer andern Reihenfolge und übergeht andere mit Stillschweigen. Jedoch ersehen wir aus dem angeführten Wortlaute, daß das dem Anonymus vorliegende Konzept des Mikrologus im großen und ganzen mit der edierten Lesart wörtlich übereinstimmt.'

Die in der Sitzung am 2. Mai d. J. (vgl. ‚Anzeiger' dieser Klasse, Jahrgang 1917, Nr. XI, S. 57,) vorgelegte Arbeit von Dr. Theodor Hopfner in Prag-Smichow, ‚Über die koptisch-sahidischen Apophthegmata Patrum Aegyptiorum und verwandte griechisch-lateinische, koptisch-bohairische und syrische Sammlungen' wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Der Verfasser bemerkt hierzu:

‚Die Abhandlung behandelt folgende Sammlungen:

1. Die koptisch-sa'idischen Apophthegmata Patrum Aegyptiorum, die G. Zoëga 1810 in seinem „Catalogus" herausgab, und die verirrten Blätter des Cod. CLXIX, veröffentlicht von Crum, Wessely und Mingarelli.

2. Die *Ἀποφθέγματα τῶν Ἁγίων Γερόντων*, Migne, Patrologia Graeca, tom. 65.

3. Die Verba Seniorum des Pelagius-Johannes, Rufinus, Paschasius und Martinus, Migne, Patrologia Latina, tom. 73/74.

4. Die syrische Apophthegmensammlung des 'Anân-Îshô', veröffentlicht von Budge, Book of Paradise, London 1904.

5. Die koptisch-bohairischen Sammlungen: ⲉⲟⲃⲉ ⲁⲃⲃⲁ ⲙⲁⲛⲁⲣⲓ ⲛⲓⲛⲓϣϯ; ⲛⲓⲥⲁⲩⲓ ⲛⲧⲉ ⲛⲓϩⲉⲗⲗⲟ ⲉⲟⲃⲉ ⲁⲃⲃⲁ ⲁⲛⲧⲱⲛⲓ; ⲉⲃⲟⲗϧⲉⲛ ⲛⲓⲁⲣⲉⲧⲏ ⲛⲧⲉ ⲡⲉⲛⲓⲱⲧ ⲛ̀ϫⲓⲕⲁⲓⲟⲥ ⲛⲓⲛⲓϣϯ ⲁⲃⲃⲁ ⲙⲁⲛⲁⲣⲓ und das ⲧⲱⲙ ⲛⲛⲓ-

Digitized by Google

ϫⲉⲗⲗⲟⲓ ⲉϩⲟⲩⲁϩ (ⲡⲁⲣⲁⲇⲓⲥⲟⲥ), herausgegeben von E. Amélineau in den Annales du Musée Guimet, tom. 25, Paris 1894.

Auf Grund des Vergleiches dieser verwandten, beziehungsweise parallelen Texte sucht der Verfasser der Lösung folgender drei Probleme näherzutreten:

I. In welchem Abhängigkeits-, beziehungsweise Verwandtschaftsverhältnisse stehen die erwähnten Sammlungen zueinander und zu einem mit Sicherheit anzunehmenden, jetzt verlorenen griechischen Quellenwerk?

II. Welches Verhältnis besteht insbesondere zwischen der koptisch-sa'idischen Sammlung und der lateinischen des Pelagius-Johannes? Wie waren ihre Vorlagen beschaffen und welchen Inhalt und Umfang hatte die koptisch-sa'idische stark beschädigte Handschrift im unversehrten Zustande?

III. Welche Textschäden lassen sich auf Grund der gedruckt vorliegenden Paralleltexte mit Sicherheit feststellen und heilen?

Als Anhang folgt ein alphabetisches Verzeichnis der in den koptisch-sa'idischen Apophthegmen vorkommenden griechischen Fremdwörter und der im Koptisch-Sa'idischen und bei Pelagius-Johannes auftretenden Eigennamen.'

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1917. Nr. XIV.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 6. Juni.

Der vorsitzende Vizepräsident, Hofrat Oswald Redlich macht Mitteilung von dem am 4. Juni d. J. erfolgten Ableben des korrespondierenden Mitgliedes dieser Klasse, Hofrates Dr. Eugen Philippovich von Philippsberg.

Die Mitglieder geben ihrem Beileide durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, legt das von dem k. M. Hofrat Dr. August Fournier gespendete Druckwerk vor: ‚Österreich-Ungarns Neubau unter Kaiser Franz Joseph I. Eine historische Skizze. Berlin und Wien 1917.'

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des k. M. Prof. Karl von Kraus, wonach derselbe für den 1. Oktober d. J. die ordentliche Professur der deutschen Philologie an der philosophischen Fakultät der Universität München übernommen hat und daher mit dem genannten Zeitpunkt ins Ausland übertritt.

Der Sekretär teilt mit, daß sich das Preisgericht für die Grillparzerstiftung für seine laufende Funktionsperiode (d. i. das Triennium 1917—1919) konstituiert hat und aus den Herren besteht:

Digitized by Google

k. M. Professor Dr. Walther Brecht, als Vertreter der Kaiserl. Akademie, Vorsitzender;

Chefredakteur Julius Bauer, als Vertreter der ‚Concordia‘;

Hofrat Dr. Max von Millenkovich, als Direktor des Burgtheaters;

Dr. Anton Bettelheim, für Süddeutschland und Österreich;

Prof. Dr. Oskar Bulle in Weimar, für Norddeutschland.

Der Sekretär legt eine von dem Aspiranten der k. k. Hofbibliothek Dr. Emil Winkler mit der Bitte um Aufnahme in die Sitzungsberichte eingesandte Arbeit über ‚Vaillant‘, einen Dichter aus dem Kreise Karl von Orléans, vor.

Das w. M. Prof. Alfons Dopsch überreicht für das ‚Archiv für österr. Geschichte‘ eine Abhandlung, betitelt: ‚Neue Forschungen über das österreichische Landesrecht‘, und bemerkt über den Inhalt derselben vorläufig das Folgende:

‚Die beiden interessanten Rechtsdenkmäler, welche das Landesrecht Österreichs darstellen, haben ihre alte Anziehungskraft auf die wissenschaftliche Forschung auch in neuester Zeit unausgesetzt bewährt. Als erfreuliche Erscheinung darf bezeichnet werden, daß die neuere Landrechtsforschung trotz der großen Menge von Schriften, die früher bereits seit dem 18. Jahrhundert über dieses alte Problem der Rechtsgeschichte erschienen sind, diesem mit Glück doch immer neue Seiten abzugewinnen vermochte. Seitdem M. Stieber, ein tschechischer Rechtshistoriker, im Jahre 1901 die kürzere Fassung des LR (LR I) entgegen aller älteren Anschauung als die jüngere erklärte und aus der längeren (LR II) abgeleitet, waren freilich die vordem schon vorhandenen Meinungsverschiedenheiten über den Charakter und die Entstehungszeit beider Denkmäler noch um ein beträchtliches gestiegen. Schon deshalb, weil nach Stieber die erweiterte Fassung, welche er, meiner 1892 vorgebrachten Aufstellung folgend, als eine 1266 von König Ottokar für Österreich erlassene Landesordnung ansah, starke Einflüsse des böhmischen Rechtes bekunden sollte. Die weitgehenden Schlußfolgerungen Stiebers aus dieser Grundthese haben lebhaften Widerspruch hervorgerufen und eine erneute Behandlung des Stoffes durch Werunsky

Digitized by Google

gezeitigt. Auch der Altmeister der Landrechtsforschung, Viktor Hasenöhrl, hat sich in einer 1905, freilich erst nach seinem Tode gedruckten Abhandlung nochmals damit befaßt. Unterdessen war gerade die Entwicklung Österreichs im 13. Jahrhundert von allen Seiten her in mächtigem Fortschritte der Geschichtswissenschaft politisch und wirtschaftsgeschichtlich aufgehellt worden, wozu die Wiener Akademie hervorragend beigetragen hat. Auch neue Quellen waren erschlossen. Die Ergebnisse dieser Forschung zur Klärung der mehr als je verworrenen Fragen zu verwerten, habe ich dann 1914 versucht. Hatte man bis dahin stets jede der beiden Landrechtsfassungen als ein Ganzes betrachtet und einheitlich einer bestimmten Zeit zuzuweisen versucht, so nahm ich nun eine stückweise Entstehung derselben an in drei Stufen: den Zeiten der Babenberger, König Ottokars und der ersten Habsburger, eine Auffassung, die nicht nur über zahlreiche Hindernisse und Schwierigkeiten hinausführt, sondern auch an den gleichzeitig und parallel verfaßten großen landesfürstlichen Urbaren des 13. Jahrhunderts eine bedeutsame Analogie findet. Ich verließ zugleich die früher vorherrschende Theorie, daß die kürzere Fassung der Babenbergerzeit, speziell dem Jahre 1237, zugehöre, da eben die Beschäftigung mit dem wirtschaftsgeschichtlichen und sonstigen Quellenmaterial des 13. Jahrhunderts den Glauben an ein so hohes Alter des LR I in mir stark erschüttert hatte.

Gegen meine Annahme, daß die kürzere Fassung in die frühhabsburgische Zeit zu setzen sei, ist neuestens von dem Bearbeiter der Habsburger-Regesten, H. Steinacker, eine größere Abhandlung erschienen, die zugleich auch meine vor 25 Jahren aufgestellte These bekämpft, daß die erweiterte Fassung eine Landesordnung König Ottokars vom Jahre 1266 sei.

Die eingehende Kritik, welche dieser neueste Beitrag zur Landrechtsforschung an allen bisher vorgebrachten Erklärungsversuchen ausübt, veranlaßten mich, eine Nachprüfung ihrer Begründung vorzunehmen, zumal sie auch methodisch wichtige Erkenntnismittel der rechtshistorischen Forschung grundsätzlich in Zweifel gezogen hat, ohne selbst eine positive Lösung des Problems zu versuchen.

Auf Grund meiner neuen Untersuchungen kann ich nun meine früher vertretenen Annahmen konsequent noch weiter

Digitized by Google

ausbauen und näher präzisieren. Vermutlich dürften schon zur Zeit der letzten Babenberger, wohl 1237, Aufzeichnungen über das österreichische Landesrecht gemacht worden sein. Diese sind uns aber selbst nicht mehr erhalten. Beide Fassungen, heute nur mehr in Abschriften des 15. Jahrhunderts überliefert, haben einen gemeinsamen Kern, der in der Zeit Rudolfs von Habsburg, u. zw. 1276—1282 entstanden ist. Die längere Fassung, welche ich schon 1892 als eine flüchtige Kompilation bestehender Gesetze erklärt habe, wurde Ende 1276 oder anfangs 1277 aufgezeichnet, um bei der von Rudolf durchgeführten Neuorganisation der österreichischen Verhältnisse Verwendung zu finden. Zu diesem Behufe wurde auch eine Landesordnung Ottokars von 1266 mit abgeschrieben, gegen dessen Verordnungen Rudolf ja damals Stellung nahm.

In den folgenden Jahren fanden dann nach dem Tode Ottokars Verhandlungen König Rudolfs mit dem österreichischen Adel statt, um der künftigen Landesherrschaft seiner Söhne die Wege zu ebnen. Als ein Ergebnis derselben betrachte ich die kürzere Fassung (LR I), welche man bisher überwiegend als einen von den Landherren herrührenden Entwurf ihrer politischen Forderungen angesehen hat. Der für den Adel günstige Inhalt entspricht der Konzessionspolitik König Rudolfs, die auch sonst um jene Zeit betätigt worden ist. Der in ihr aber doch zutage tretende Dualismus von Bestrebungen, welcher neuestens eben doch auch von Luschin (1914) anerkannt worden ist, erscheint mit den Verhältnissen des Jahres 1237 unvereinbar; die Annahme eines verlorenen Landfriedens Herzog Friedrichs II. von 1235/36, welche über die bestehenden Schwierigkeiten hinweghelfen sollte, erweist ein Vergleich mit den historischen Tatbeständen dieser Zeit als unhaltbar.

Nur in der Zeit der unmittelbaren Reichsverwaltung Österreichs durch König Rudolf selbst sind die beiden Fassungen gemeinsamen Artikel über die Stellung der Ministerialen zum Reiche erklärbar. Sie sprechen ebenso wie die weitgehende Begünstigung der „Landherren“ sonst zugleich auch gegen jede spätere Ansetzung der beiden Fassungen, weil mit der Bestellung eines neuen Landesfürsten (zu Weihnacht 1282) und der gegen jene gerichteten Revindikationspolitik Herzog Albrechts I. ihr Inhalt sich nicht mehr in Einklang bringen läßt.‘

Digitized by Google

Die Gesamtakademie hat in ihrer Sitzung am 11. Mai d. J. über Antrag der philosophisch-historischen Klasse beschlossen, das der Kaiserlichen Akademie für das Jahr 1917 von der Savigny-Stiftung in Berlin zur Verfügung gestellte Zinsenerträgnis dieser Stiftung im Betrage von 5400 Mark in folgender Weise zu verteilen, u. zw:

1. zur Unterstützung des Honorarfonds der Savigny-Zeitschrift . . . . . Mark 600.—;

2. für die aus Rockingers Nachlaß übernommene Herstellung einer Ausgabe des sogenannten ‚Schwabenspiegels' zur Bestreitung der Vorarbeiten . . . . . Mark 3000.—, von denen zunächst die erste der drei Jahresraten pro Mark 1000 flüssig zu machen sein wird;

3. dem Dr. Alexander Gál zur Bezahlung eines Korrektors bei der Drucklegung der ‚Summa Raymundi' . Mark 600.—;

4. für die Herausgabe der Arbeit ‚Über Notstand und Treueprinzip' aus Motlochs Nachlaß durch Prof. Adolf Zycha in Prag . . . . . Mark 1200.—.

Erschienen ist von den Druckschriften dieser Klasse:

Denkschriften, 59. Band, 3. Abhandlung: Babylonische Rechtsurkunden aus der Regierungszeit Artaxerxes I. und Darius II. Von Dr. Julius Augapfel. (Preis K. 10.—.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1917. **Nr. XV.**

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 13. Juni.

Der Sekretär, Hofrat Ritter v. Karabacek, legt das vom Verfasser gespendete Druckwerk vor: ‚Triest und seine Aufgaben im Rahmen der österreichischen Volkswirtschaft. Herausgegeben von Alfred Escher, Mitglied des Herrenhauses. Wien 1917.‘

Der Sekretär überreicht das folgende ‚Programma certaminis poetici ab Academia regia disciplinarum Nederlandica ex legato Hoeufftiano in annum MCMXVIII indicti.

A. d. XVI. Kalendas Maias in conventu Ordinis Literarii a iudicibus ita est relatum de XXIX carminibus, quae ad tempus iis erant tradita.

Unum carmen (*Tricolor Italicus,* munitum sententia *festina lente*) omnino ad certamen admitti non potuit, quoniam cum duobus aliis ei adjunctis legitimum L versuum numerum non explebat.

Statim reiecta sunt haec:

Formosa mulier (cui adjunctum fuit *nova aetas*; munitum sententia *gutta cavat lapidem*); *ad Olympum montem* (munitum sententia *spes sibi quisque*); *salve Italia* (munitum sententia *humiles myricae*),

opuscula puerilia, sensu tantum non carentia sed scatentia vitiis metricis.

Paulo magis placuerunt, non tamen ita ut digna visa sint quae legati sumptibus in lucem ederentur, 14 haecce

Digitized by Google

(enumerantur autem sic ut quod posterius ponitur semper praeferatur praecedenti):

Primi Jesu Amores (nulla munitum sententia); *Romanorum levia gravia* (munitum sententia *si vis pacem para bellum*); *Senex mendicus* (mun. sent. *minuuntur atrae carmine curae*); *militis mater* (mun. sent. *discordia taetra e. q. s.*); *beluae pro hominibus sollicitae* (mun. sent. *Nihil est ab omni parte beatum*); *insula* (mun. sent. *valet ima summis mutare deus*); *vilicus* (mun. sent. *tu vitae ne cede malis*); *nox atra* (nulla munitum sententia); *Fidus* (mun. sent. *faciant meliora potentes*); *reditus a Sardinia* (mun. sent. *pacis augurium*); *matris somnium* (mun. sent. *mater cor cordium*); *in obitu Austriae imperatoris* (mun. sent. *quis talia fando e. q. s.*); *bellum undique saeviens* (nulla munitum sententia); denique *assentatores* (mun. sent. *palmaque nobilis*), quod carmen tanto iis quae hactenus sunt enumerata praestare videbatur ut de eo in lucem edendo aliqua fuerit deliberatio.

Restant undecim optima, quae libenter publici iuris facimus, lectu iucundissima, vera verorum poetarum atque artificum opera. In quibus enumerandis eandem quam in quatuordecim illis sequimur rationem. *Ultimi Vergilii dies* (mun. sent. *Maiora canamus*); *Fanum Iovis* (mun. sent. *parvum parva decent*); *reliquiae* (mun. sent. *fatales pueri duo funera*); *Harlemi campus* (mun. sent. *fidibus gaudens*); *Caecilia* (mun. sent. *in tenui labor*); *de Arundine sacharigena*; *nox natalicia* (mun. sent. *mens praesaga mali*); *Vivax patriae memoria* (mun. sent. *est patriae tellure mihi nil carius*); *ignorati luctus* (mun. sent. *in tenui labor*); *dies anno redeunte festus* (mun. sent. *trahit sua quemque voluptas*). Huius carminis et alterum erat missum exemplum paucis locis mutatum, ornatumque titulo *Kalendis Martiis* et sententia *linque severa*); denique *Sepulcrum* Joannis Pascoli (mun. sent. *et tumulo superaddite carmen*).

Quatuor ex his, quae ultima sunt nominata, (*vivax patriae memoria*; *ignorati luctus*; *dies anno redeunte festus*; *sepulcrum* Joannis Pascoli) per se spectata omnia aureo praemio digna videbantur, tamen optimorum optimum eoque honore afficiendum visum est *Sepulcrum* Joannis Pascoli, quod, aperta scidula, compositum esse apparuit a Francisco Sofia Alessio Radicenensi. Hoc

Digitized by Google

ergo primum omnium sumptibus legati in lucem edetur, addenturque haec: *dies anno redeunte festus, ignorati luctus, vivax patriae memoria, nox natalicia, de arundine sacharigena, Caecilia, Harlemi campus, reliquiae, Fanum Iovis, Ultimi Vergilii dies,* si eorum poetae nobis *ante Kalendas Iunias* scidularum aperiendarum dederint veniam.

Ad novum certamen cives et peregrini invitantur his legibus ut carmina latina, non ex alio sermone versa nec prius edita argumentive privati, nec quinquaginta versibus breviora nitide et ignota iudicibus manu scripta, sumptu suo *ante Kalendas Ianuarias* anni proximi mittant ad „Het Bestuur der Koninklijke Akademie van Wetenschappen, Trippenhuis, Amsterdam", munita sententia, item inscribenda scidulae obsignatae, quae nomen et domicilium poetae indicabit. Ceterum iudicibus gratum erit, si poetae in transscribendo portabile prelum Britannicum (type-writer) adhibebunt, et si, quemadmodum in *editionibus* poetarum latinorum fieri solet, inde a vs. 5 sextum quemque versum numero ornabunt.

Praemium victoris erit nummus aureus quadringentorum florenorum. Carmen praemio ornatum sumptibus ex legato faciendis typis describetur, eique subiungentur alia laude ornata, quando scidulae aperiendae venia dabitur a poetis. Hoc *ante Kalendas Iunias* fieri debebit (et tum quoque tabellarii nostrates sic sunt edocendi „Aan het Bestuur der Koninklijke Akademie van Wetenschappen, Trippenhuis, Amsterdam").

Exitus certaminis in conventu Ordinis mense Aprili pronuntiabitur; quo facto scidulae carminibus non probatis additae vulcano tradentur.

Amstelodami, Kal. Maiis MCMXVII

P. D. Chantepie de la Saussaye, *Ordinis Praeses.*'

Der Sekretär überreicht den von dem Landesarchäologen in Steiermark, Privatdozenten Dr. Walter Schmid, vorgelegten vorläufigen Bericht, betitelt ‚Vorgeschichtliche Forschungen in Steiermark im Jahre 1916'.

Digitized by Google

Die von Dr. Artur Levinson (vgl. Anzeiger dieser Klasse vom 25. April d. J., Nr. X, S. 44) vorgelegte Abhandlung, betitelt ‚Nuntiaturberichte vom Kaiserhofe Leopolds I. Zweiter Teil: 1670, Mai bis 1679, August)‘ wurde in das ‚Archiv für österreichische Geschichte‘ aufgenommen.

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1917. Nr. XVI.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 20. Juni.

Der von dem Landesarchäologen in Steiermark, Privatdozenten Dr. Walter Schmid in der Sitzung am 13. Juni d. J. (vgl. Anzeiger Nr. XV, S. 87) vorgelegte Bericht ‚Vorgeschichtliche Forschungen in Steiermark im Jahre 1916' hat folgenden Wortlaut:

‚Der Berichterstatter hat mit Subvention der prähistorischen Kommission der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften im Jahre 1916 die Erforschung der Drachenhöhle (vgl. den Anzeiger der phil.-hist. Kl. 1916, Nr. XVII) und einiger anderer Höhlen in der Umgebung von Mixnitz fortgesetzt. Die Höhlen am Fuße des Hochlantschgebietes, die Wachseneggerhöhle und einige andere kleinere Höhlen erwiesen sich als unbewohnt. In der Drachenhöhle, die bereits im Vorjahre beachtenswerte und reiche Funde ergeben hatte, konnte nach allen Seiten, sowohl am äußeren Höhlenrande, als auch dem Innern der Höhle zu, der Umfang der menschlichen Ansiedelung aus dem Ende der jüngeren Steinzeit und aus der Bronzezeit festgestellt werden. Der Mensch hat die Drachenhöhle nur soweit als Wohnplatz benützt, als die Sonne den Eingang beschien und erwärmte; im Bereich des Schattens hören Funde vollständig auf.

Die Ausgrabung des Jahres 1916 veränderte nicht das Bild, wie es sich im Vorjahre geboten hatte, erweiterte und bereicherte es aber in manchen Punkten. Sowohl die neolithische als die bronzezeitliche Kulturschicht ergaben eine reiche Anzahl

Digitized by Google

von Überresten, besonders von keramischen Scherben, die zum Teil zusammengestellt werden konnten. Das Gefäßinventar der jüngeren Steinzeit stellt sich vor allem aus weitmundigen Töpfen mit eingezogenem Mundsaum sowie aus Schalen mit eingezogenem Rand zusammen. Die Ornamentik zeigt tiefe Furchenlinien, daneben aber auch sehr feine Rillen und Strichreihen in vertikaler und schräger Anordnung, die an den Rändern von Kerbenreihen eingefaßt sind. Knochenwerkzeuge, mit denen diese Verzierungen eingestochen wurden, haben sich ebenfalls vorgefunden. Zugeschnittene Hirschgeweihstücke, abgeschlagene Feuersteinknollen, Schlagsteine und unvollständig zubereitetes Steinmaterial, Schleifsteine aus Sandstein, zerbrochene, durchbohrte Steinbeile aus Serpentin und Hornblendeschiefer runden das Bild der steinzeitlichen Kultur der Drachenhöhle ab.

Die jüngere bronzezeitliche Schicht ergab abermals mehrere Bruchstücke von Gußlöffeln und Bronzegegenständen. Die Keramik ist meist ohne Ornament, eine Schale mit scharfen Kanten ist mit schräger Kannelierung auf der Schulter versehen, ebenso ein weitmundiger gehenkelter Topf.

Die Untersuchung der mittelsteirischen Höhlen wird im Jahre 1917 mit der Erforschung der Badlhöhle und der benachbarten Peggauerhöhlen abgeschlossen werden.'

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1917. Nr. XVII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 4. Juli.

Der vorsitzende Vizepräsident, Hofrat Oswald Redlich, gedenkt des Verlustes, den die Akademie durch das am 21. Juni d. J. erfolgte Ableben des wirklichen Mitgliedes der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse, Hofrates Dr. Edmund Weiß, sowie durch das am 27. Juni d. J. erfolgte Ableben des auswärtigen korrespondierenden Mitgliedes der philosophisch-historischen Klasse, wirklichen Geheimen Rates Prof. Dr. Gustav v. Schmoller, erlitten hat.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides von ihren Sitzen.

Der Sekretär, Hofrat Ritter v. Karabacek, legt eine Abhandlung des k. M. Hofrates Wilhelm Kubitschek vor, betitelt ‚Itinerar-Studien', um deren Aufnahme in die Denkschriften der Verfasser ersucht, indem er zugleich das Folgende über den Inhalt vorläufig bemerkt:

‚I. Mit spanischen Chroniken des 9. Jahrhunderts ist ein in zwanzig Sätzen abgefaßtes Verzeichnis von Stationen zwischen Gades und Konstantinopel erhalten. Dieses Verzeichnis kann, da die Landverbindung seit dem Zusammenbruch des weströmischen Kaiserreiches und der Verschärfung

Digitized by Google

der Fehden der germanischen Staaten auf spanischem Boden nicht aufrecht erhalten hätte werden können, nicht gut später als ins 5. bis 6. Jahrhundert fallen. Ein Frühdatum ist aller Wahrscheinlichkeit nach dadurch gegeben, daß Konstantinopel das Endziel der Reise ist. Dieses Itinerar ist bisher nicht mit den antiken Itinerarien in Verbindung gebracht worden, ein Vergleich mit diesen wird durchgeführt.

II. Ein Kapitel des dritten Buches der Commentarii notarum Tironianarum umfaßt geographische Namen, insbesondere Städte und Ansiedlungen. Es wird versucht, ihre Auswahl aus einem antiken Itinerar abzuleiten.

III. In einer von Wetzstein östlich von Bostra (im römischen Arabien) abgeschriebenen Grabschrift einer Frau aus Rouen in Frankreich, deren Erklärung bisher nicht vollständig gelungen war, wird die Interpretation *μοναὶ ϙπε* = „185 Stationen" (ohne Änderung der überlieferten Lesung) angeboten und die ungefähre Übereinstimmung dieser Zahl mit den Angaben des Itinerarium Antonini betont. Dieser Vorgang erlaubt auch einen neuen Einblick in die Entstehung antiker Itinerarien, da die Bezeichnung eines Ortes als mansio dann nicht auf Zufälligkeiten individuellen Erlebens oder Beobachtens zurückgeführt werden kann, sondern amtliche Fixierung voraussetzt.

IV. Ein Einblick in die Entstehung der Peutingerschen Tafel wird aus zwei Beobachtungen gewonnen: 1. daß bei Flußübergängen im Straßennetze der Tab. Peut. das Wort fl(uvius) h i n t e r den Flußnamen tritt, hingegen in erklärenden Beischriften zu den auf der Tab. Peut. gemalten Flüssen fl. v o r dem Flußnamen steht, und 2. daß die Tab. Peut. und die Ravennatische Kosmographie, jene in den gemalten Flußläufen, diese in den am Schlusse der einzelnen Kapitel zusammengestellten Flußlisten, voneinander völlig unabhängig sind. Daraus ergibt sich, daß Rav. und Tab. Peut. zwar in ihren Itinerarpartien die nämliche Quelle repräsentieren, nicht aber im Flußkapitel, und daß also die Einzeichnung des Flußnetzes auf der Tab. Peut. später als die Herstellung jener Itinerarkarte, aus der sowie Rav. und Tab. Peut. auch das Itinerarium Antonini abzuleiten ist, angesetzt

Digitized by Google

werden muß. Damit erklärt sich ungezwungen auch die Verzerrung der Flußbilder auf der Peutingerschen Tafel.'

Die Abhandlung wird in die Denkschriften aufgenommen.

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1917. Nr. XVIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 11. Juli.

Der vorsitzende Vizepräsident, Hofrat Oswald Redlich, macht Mitteilung von dem Verluste, den die Kais. Akademie, speziell die phil.-histor. Klasse durch das am 10. Juli erfolgte Ableben ihres korrespondierenden Mitgliedes Prof. Dr. Moritz Hoernes erlitten hat.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen ihres Beileides von den Sitzen.

Der Sekretär legt die als Spenden der Verfasser eingelangten Druckwerke vor:

1. Stegemanns Weltkrieg und die Marneschlacht. Von Karl Bleibtreu (Sonderabdruck). Zürich 1917.

2. Freiheitshort. Deutung der Geschichte Polens. Von Stephan Buszczynski. Krakau 1917.

Es wird hiefür der Dank ausgesprochen.

Ferner ist eingelaufen ‚Karnisch-Julische Kriegszeitung. Festnummer zu Ehren des k. u. k. Infanterieregimentes Graf von Khevenhüller Nr. 7'.

Der Sekretär legt eine von Frl. Marianne von Herzfeld in Wien mit dem Ersuchen um Aufnahme in das Archiv für österr. Geschichte eingesandte Arbeit vor, welche betitelt ist: ‚Zur Orienthandelspolitik Österreichs unter Maria Theresia in der Zeit von 1740 bis 1771.'

Die Abhandlung wird der historischen Kommission zugewiesen.

Digitized by Google

Die Kais. Akademie hat in ihrer Sitzung am 28. Juli 1917 beschlossen, folgende Subventionen zu bewilligen, und zwar:

A. als Dotationen an Unternehmungen der Klasse:

1. der Historischen Kommission . . . . . K 5000·—
2. der Weistümer- und Urbarkommission . . K 4000.—
3. für die Regesta Habsburgica . . . . . K 1000·—
4. der Kommission für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch . . . . . K 5000·—
5. der Prähistorischen Kommission . . . . K 1000·—
6. für den Thesaurus linguae Latinae . . . K 3121·72

zusammen . . K 19121·72

B. folgende Subventionen an private Unternehmungen:

1. dem Prof. Anton Chroust in Würzburg zur Herausgabe der III. Reihe der ‚Monumenta palaeographica‘ K 4000·—

2. dem Prof. Wilhelm Uhl und Dr. Viktor Jung zur Drucklegung der Abhandlung von weiland Karl Bormann ‚Die Metrik des Guten Gerhard‘ . . . . . K 600·—

3. dem Dr. Nathaniel Reich in Wien zur Herausgabe seines Werkes ‚Privatrechtliche Papyrusurkunden aus London und Turin‘ . . . . . K 3000·—

4. dem Prof. V. Bibl in Wien zur Drucklegung seines Werkes ‚Don Carlos in der Geschichte‘ . . . . K 2000·—

5. dem k. M. Prof. C. Wessely in Wien zur Fortsetzung der Herausgabe seiner ‚Griechischen und koptischen Texte theologischen Inhaltes‘ . . . . . K 2000·—

6. dem Prof. E. Gamillscheg in Innsbruck zur Erforschung der Mundarten am Südabhange der Transsylvanischen Alpen . . . . . K 3000·—

7. dem Dr. K. Polheim, V. Zack und R. v. Geramb in Graz für Vorarbeiten zur Herausgabe steirischer Volksschauspiele . . . . . K 800·—

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Stipendiumausschreibung.

Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien gibt hiermit bekannt, daß aus den Mitteln der von ihr verwalteten Bonitz-Stiftung zum 25. Juli 1918 ein Stipendium im Betrage von 1200 Kronen zur Vergebung gelangt. Zur Bewerbung um dieses Stipendium berechtigt sind Bewerber deutscher Nationalität ohne Unterschied des Glaubens, welche

1. das dreißigste Lebensjahr im Verlaufe des Kalenderjahres 1918 nicht überschreiten, noch auch vor dem Beginne desselben überschritten haben,
2. sich an Universitäten mit deutscher Unterrichtssprache dem Studium der klassischen Philologie oder der Philosophie gewidmet haben,
3. von der philosophischen Fakultät einer Universität mit deutscher Unterrichtssprache promoviert worden sind oder von einer deutschen staatlichen Prüfungskommission in Österreich ein Zeugnis für das Obergymnasium, in Deutschland ein Oberlehrerzeugnis erworben haben.

Urkunden, die feststellen, daß diese Bedingungen erfüllt sind, sind den Bewerbungsgesuchen im Original oder in beglaubigten Abschriften beizulegen.

Das Stipendium wird von der philosophisch-historischen Klasse der Akademie vergeben auf Grund einer oder mehrerer handschriftlich oder gedruckt bis spätestens zum 15. Mai 1918 eingereichter philosophiegeschichtlicher oder philologischer Arbeiten zur griechischen oder zur neueren abendländischen Philosophie. Gedruckte Doktordissertationen aus diesen Gebieten können nur ausnahmsweise als ausreichend angesehen werden. Von gedruckten Arbeiten sind nur solche zulässig, die nach dem 25. Juli 1917 veröffentlicht worden sind.

Wien, den 25. Juli 1917.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1917. **Nr. XIX.**

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 10. Oktober.

Der Vorsitzende, Vizepräsident Hofrat Oswald Redlich, begrüßt die Mitglieder bei der Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit nach den akademischen Ferien, gedenkt der Berufung des w. M. Freiherrn v. Wieser in den Rat der Krone als Handelsminister und der Ernennung des k. M. Philipp August Becker zum Professor an der Universität Leipzig, wodurch er in die Reihe der korrespondierenden Mitglieder im Auslande tritt.

Sodann gedenkt der Vizepräsident der seit dem letzten Zusammentreten der Klasse eingetretenen Verluste, und zwar des am 4. Juli d. J. erfolgten Ablebens des auswärtigen Ehrenmitgliedes dieser Klasse, Prof. Heinrich Kern in Utrecht (worüber schon in der Gesamtsitzung der Akademie am 13. Juli Mitteilung gemacht worden ist), und des am 20. August erfolgten Ablebens des auswärtigen Ehrenmitgliedes der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse, Prof. Adolf v. Baeyer in München.

Die Mitglieder geben ihrem Beileide durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Der Sekretär, Hofrat Ritter v. Karabacek, verliest eine Zuschrift des kgl. ungarischen Ministeriums für Kultus und Unterricht, worin für die Überlassung akademischer Publikationen an die Universität Klausenburg-Koloszvár der Dank ausgesprochen wird.

Digitized by Google

Der Sekretär verliest die eingegangenen Dankschreiben, und zwar:

des k. M. Karl Wessely für die Gewährung eines Druckkostenbeitrages zur Fortsetzung der Herausgabe seiner ‚Griechischen und koptischen Texte theologischen Inhalts‘;

des Prof. Anton Chroust in Würzburg für die Gewährung einer Subvention zur Herausgabe der III. Reihe seiner ‚Monumenta palaeographica‘;

des Prof. Wilhelm Uhl in Königsberg und des Privatdozenten Dr. Viktor Junk in Wien für die Gewährung eines Druckkostenbeitrages zur Herausgabe der von weiland Karl Bormann verfaßten Arbeit ‚Die Metrik des Guten Gerhard des Rudolf von Ems‘;

des Privatdozenten Dr. Karl Polheim in Graz für die Gewährung einer weiteren Subvention zu Vorarbeiten für die Herausgabe von steirischen Volksschauspielen.

Der Sekretär verliest eine Note des k. u. k. Kriegsministeriums bezüglich der zur Unterstützung wissenschaftlicher Expeditionen bei dem genannten Ministerium neu errichteten Orientabteilung (Wien, I., Stefansplatz 3).

Der Sekretär legt die von der Direktion des Kaiser-Karl-Museums (Museum für österreichische Volkskunde) in Wien überreichte Denkschrift vor, welche die genannte Direktion für das ‚Wissenschaftliche Komitee, Orientgruppe‘ des k. u. k. Kriegsministeriums über dessen Wunsch ausgearbeitet hat.

Das k. M. Hofrat Prof. Johann Loserth in Graz übersendet eine Arbeit unter dem Titel ‚Matthes Amman von Ammansegg, ein innerösterreichischer Staatsmann des 16. Jahrhunderts‘ und ersucht um deren Aufnahme in das ‚Archiv für österreichische Geschichte‘.

Die Arbeit gibt auf Grund eines reichhaltigen, im steiermärkischen Landesarchive befindlichen Quellenmaterials eine Darstellung des Lebens und Wirkens Matthes Ammans, eines der Führer der ständischen Bewegung in Innerösterreich in der Zeit der beginnenden Gegenreformation.

Digitized by Google

Matthes Amman, ein gebürtiger Zipser, dessen Vater aus Regensburg in Ungarn eingewandert war, trat anfangs der sechziger Jahre in die Dienste des Bischofs Peter Persico von Seckau, aus denen er nach kurzer Zeit in die der steirischen Landschaft überging. Hier wurden ihm die Geschäfte des landschaftlichen Sekretärs anvertraut, bei deren Führung er eine so große Gewandtheit bekundete, daß er bald Berater der Stände in allen wichtigen Fragen und zu bedeutsamen Missionen verwendet wurde. Von hervorragender Bedeutung war seine Tätigkeit am Reichstag von Regensburg, über die uns seine reichhaltigen Korrespondenzen erhalten sind. In den Tagen der Brucker Pazifikation (1578) erscheint er als der Führer der ständisch-protestantischen Bewegung und kann als der Schöpfer der berühmten Pazifikation bezeichnet werden. Zum Dank für seine Tätigkeit erhielt er nun die steirische Landsmannschaft und blieb die beiden nächsten Jahrzehnte Führer der Stände, bei dem sich auch die beiden benachbarten Landschaften Rats erholten. Besondere Tätigkeit entfaltete er in der landschaftlichen Kanzlei auch dann noch, als er die Sekretärsgeschäfte abgegeben hatte. Amman sah noch den Niedergang der protestantischen Bewegung, den er nicht zu hindern vermochte.

Die Arbeit schildert zuerst sein Wirken als Landschaftssekretär, dann das als Mitglied der Landschaft. In den Beilagen finden sich die wichtigsten Dokumente über sein Aufsteigen, einiges aus seinen Korrespondenzen, das Wesentliche über seine Erwerbungen, seine literarischen Neigungen und eine Stammtafel seines Hauses, das im Mannesstamm schon in den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts erlosch.

Die Abhandlung wird in das ‚Archiv für österreichische Geschichte‘ aufgenommen.

Das k. M. Loserth übersendet weiters eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung unter dem Titel: ‚Johann von Wiclif und Robert Grosseteste, Bischof von Lincoln‘.

Die Arbeit bildet eine Weiterführung der Studien des Verfassers zu den Quellen der sogenannten reformatorischen Schriften Wiclifs und war ursprünglich bestimmt, mit der

Digitized by Google

Arbeit ‚Johann von Wiclif und Guilelmus Peraldus‘ unter dem gemeinsamen Titel ‚Wiclifstudien‘ zu erscheinen. Verschiedene Motive ließen eine äußerliche Trennung beider Arbeiten als erwünscht erscheinen, nicht zum wenigsten darunter der Umstand, daß sich das Abhängigkeitsverhältnis Wiclifs von seinem berühmten Vorgänger als viel stärker herausstellte, als dies ursprünglich angenommen wurde; dieser Teil der Arbeit mußte sonach einen unverhältnismäßig breiten Raum einnehmen. In die Untersuchung wurden von Wiclifs Werken alle, auch die noch ungedruckten, von denen Grossetestes jene einbezogen, die entweder durch den Druck leichter zugänglich waren wie die Briefe und Denkschriften, oder die noch ungedruckt in solchen Handschriften vorliegen, die für Zwecke der Forschung allgemeiner Benützung überlassen werden.

Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Der Sekretär, Hofrat Dr. Josef Ritter v. Karabacek, legt eine von ihm verfaßte, für die Denkschriften bestimmte Abhandlung: ‚Abendländische Künstler zu Konstantinopel im 15. und 16. Jahrhundert. Erster Teil: Italienische Künstler am Hofe Muhammeds II., des Eroberers, 1451—1481‘ vor und bemerkt hiezu folgendes:

Anlaß zur vorliegenden Arbeit gab mir die in Konstantinopel 1905 erfolgte Entdeckung eines dem Gentile Bellini zugeschriebenen Miniaturgemäldes, von dem ich durch den Finder, Herrn Dr. F. R. Martin, Kenntnis erhielt. Schon damals glaubte ich den wahren Künstlernamen auf jener Miniatur, der sich in einer als Signatur geltenden persischen Beischrift verbarg, enträtselt zu haben. Seitdem habe ich das einschlägige Quellenmaterial wesentlich vermehrt, wozu meine im Verlaufe vieler Jahre aufgesammelten Lesefrüchte und insbesondere die unvergleichlichen Kunst- und Handschriftenschätze der k. k. Hofbibliothek beigetragen haben. So werden denn, wie ich gleich hervorheben möchte, die morgenländischen Quellen aussagen, daß Gentile Bellini nicht der Meister der ehemals Martinschen (jetzt Gardnerschen) Minia-

Digitized by Google

tur sein kann, indem sich aus ihnen sein von ihm in Konstantinopel geführter türkischer Rufname, der zu der orientalischen Künstlerbezeichnung auf Dr. Martins Fundobjekt durchaus nicht stimmt, nachweisen läßt.

Außerdem bieten diese für die Kunstgeschichte niemals ausgebeuteten Quellen weitere schätzbare Daten über das Auftreten noch anderer italienischer Meister der Frührenaissance am Hofe zu Konstantinopel. Selbstverständlich liegt es mir ferne, das im Titel angezeigte Thema völlig erschöpfen zu wollen. Ich möchte vor allem unbetretene Wege der Kunstforschung hier eröffnen und überlasse es einer späteren Gelegenheit, möglicherweise auch anderen, dieselben weiter zu verfolgen.

Der vorliegende erste Teil meiner Arbeit behandelt zunächst nur die Zeit des Eroberers von Konstantinopel, Muhammed II., 1451—1481.

Am Morgen des 29. Mai 1453 hatte der gewaltige Sieger — ein Jüngling von dreiundzwanzig Jahren — die Stadt in Besitz genommen: eine von Jammer und Tränen, von Brand und Trümmern erfüllte Stätte. Es mag wie ein Paradoxon klingen, die Absicht anzukündigen, über italienische Kunst in Konstantinopel zu jener Zeit zu sprechen, Lebensfreudigkeit und Lebenswärme, Glanz und Licht dort zu suchen, wo Totenstarre und Finsternis die Wandlung vollzogen hatten! Aber es ist staunenswert, mit welcher Schnelligkeit die unerschütterliche Energie Muhammeds II. neues Leben zur Blüte entfalten ließ, wie Kunst und Wissenschaft ihre Renaissance feierten. Der Zerstörer kehrte alsbald eine zweite Natur hervor: die eines Schöpfers.

Auch die bildenden Künste liebte und förderte er, indem er sie aus den Fesseln eines alten religiösen Vorurteils zu befreien suchte: er, der die Bilderschätze und Werke der Plastik der Stadt Konstantins des Großen der Zerstörungswut seiner Soldaten preisgab, bekundete alsbald eine besondere Vorliebe für die bildenden Künste des Abendlandes und deren großen italienischen Meister. Unbekümmert um den seit der Offenbarung des Koräns in frommen muslimischen Kreisen herrschenden Glauben an ein Bilderverbot, der sich zeitweilig zu einem Bilderhaß verstärkte, bekannte Muham-

Digitized by Google

med II. seinen Kunstsinn und insbesondere sein Interesse für die italienische Kunst, deren Ruf an seinen Hof gedrungen war.

Es steht historisch fest, daß Muhammed II. besonders an den Bronzebildnissen berühmter Männer sich erfreute, woraus das Verlangen, sich selbst modellieren zu lassen, leicht erklärlich erscheint und sogleich nach dem Falle Konstantinopels zur Tat wurde. Wenigstens scheint eine bisher gänzlich unbekannt gebliebene Quattrocentomedaille, die aufzufinden ich so glücklich war, dem Gedächtnis an diese welterschütternde Katastrophe ihre Entstehung zu verdanken. Dafür, daß das Porträt des jugendlichen Eroberers nach der Natur aufgenommen wurde, spricht auch die auf Grund alter türkischer Berichte verbürgte Treue des großherrlichen Kostüms, eine in der Epoche des Quattrocento bei orientalischen Dingen überraschende Ausnahme. Diese merkwürdige Medaille dürfte, wie darzutun versucht wird, das Werk eines dem Antonio Pisano sehr nahestehenden Künstlers oder Schülers sein.

Schon bald nach der Eroberung von Konstantinopel, zwischen 1454 und 1455, nicht, wie bisher angenommen wurde, 1463, erschien am großherrlichen Hofe der Veroneser Maler, Architekt, Bildhauer und Medailleur Matteo de' Pasti, den Muhammed sich von dem gelehrten und kunstliebenden Fürsten von Rimini Sigismondo Pandolfo Malatesta erbeten hatte. Die ihm zugeschriebene Pariser Porträtmedaille Muhammeds erhält ihre bisher mangelnde inschriftliche und ikonographische Erklärung. Zugleich wird auf Grund neuer, auch türkischer Berichte nachgewiesen, daß mit dem Aufenthalt de' Pastis in Konstantinopel ein Ereignis zusammenfällt, das, von der historischen Kritik als Fabel scharf abgewiesen, dennoch auf einem unbezweifelbaren Faktum beruht: die Liebe des Großherrn zur griechischen Favoritin Irene und deren tragischer Ausgang. Darnach gewinnt denn auch die schon von Friedrich v. Kenner ausgesprochene Vermutung, das in der Ferdinandeischen Bildersammlung auf uns gekommene Porträt der ‚Irene' sei authentisch und eine italienische Kopie nach de' Pastis Original, an Wahrscheinlichkeit.

Digitized by Google

Muhammed II. ließ es bei seinem so früh geäußerten Drange, mit Künstlern in persönlichen Verkehr zu treten, nicht bewenden; er suchte auch in den Besitz von Kunstobjekten zu gelangen. Es wird türkischerseits der urkundliche Nachweis erbracht, daß selbst die höchsten Würdenträger des Reiches Bilder und objets d'art aufzusammeln bemüht waren, um dem Großherrn damit gefällig sein zu können.

Wenn wir nur von gesicherten Angaben über den Zuzug italienischer Künstler nach Konstantinopel ausgehen wollen, dann hätte nach de' Pastis Erscheinen Muhammed II. bis zur Befriedigung der weiteren Wünsche, ganz im Gegensatze zu seinem keinen Aufschub duldenden Temperamente, wohl mehr als die doppelte Horazsche Geduldprobe über sich ergehen lassen müssen. Denn nach Matteo de' Pastis Nennung erscheint, urkundlich verbürgt, erst in den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts wiederum ein italienischer Künstler am Hofe zu Konstantinopel: Costanzio da Ferrara. Die bisher einzig bekannte Frucht seines Konstantinopler Aufenthalts, der prächtige Porträtmedaillon in zwei Ausgaben, wird, was bisher nicht geschehen ist, nach Entstehungszeit und Darstellung behandelt.

Nun folgt der von der Signorie von Venedig zur Reise nach Konstantinopel ausersehene Gentile Bellini. Er ist der erste italienische Maler, dessen Wirken in Konstantinopel, Ende September 1479 bis Ende November 1480, in voller historischer Beleuchtung zu unserer Kenntnis gelangt ist. Allein Gentile Bellini war weder der zweite italienische Künstler, den der Eroberer an seinen Hof zog, wie Thuasne noch annehmen durfte, noch der vierte, wie es nach den bisherigen Andeutungen erscheinen möchte; denn es gingen ihm nach einer mir vorliegenden ausgezeichneten türkischen Quelle noch zwei andere Künstler, Maestro Paolo (de Ragusio?) und, wahrscheinlich nach seinem Aufenthalt bei König Matthias Corvinus über Ungarn, Benedetto da Majano voraus, mit denen Bellini bei seiner Ankunft in Konstantinopel zusammentraf.

Gleichzeitig mit Bellini reiste auf Veranlassung der Signorie auch der tüchtige Paduaner Bildhauer Bartolo-

Digitized by Google

meo Bellano, über dessen Tätigkeit am Goldenen Horn allerdings nichts verlautet hat. Auch war die Frage zu erörtern, ob der Florentiner Bildhauer Bertoldo di Giovanni, der bekanntlich der Schüler Donatellos und Lehrer Michelangelos war, seinen Muhammed-Medaillon, der zum ersten Male eingehend beschrieben und erklärt wird, in Konstantinopel modelliert habe, wogegen gewichtige Gründe sprechen.

Die vorliegende Abhandlung stellt sich zur weiteren Aufgabe, die Tätigkeit Bellinis während seines Aufenthalts in Konstantinopel, über den wir ziemlich genau unterrichtet sind, in seinen der Nachwelt erhaltenen Leistungen zu verfolgen. Seine Zeichnungen und seine Muhammed-Medaille, die unzulänglich, schlecht oder gar nicht erklärt wurden, wie dies bei Gelehrten, denen der Orient fremd ist, entschuldigt werden darf, finden ihre sachgemäße Erläuterung. Es läßt sich jetzt, wo durch die türkische Überlieferung unerwartet einige neue Spuren aus seinem Leben bloßgelegt sind, ein klareres Bild seines zweifachen künstlerischen Schaffens gewinnen und sagen, daß seine Betätigung auf dem Gebiete der Modellierkunst den Meister des Pinsels keineswegs auf gleicher Höhe erscheinen läßt.

Auf der Höhe seines Schaffens — Bellini hatte das vielbewunderte Porträt des Sultans in Öl eben vollendet — entließ derselbe den Künstler plötzlich, ihn mit Ehren und Auszeichnungen überhäufend. Es unterliegt keinem Zweifel und Vasari deutet es an, daß unter dem Einfluß der Ulemâ die orthodoxe Lehrmeinung über die freieren Regungen des kunstsinnigen Sultans endlich — sozusagen am Lebensabend des Gewaltigen — obgesiegt hat. Zu diesem Schlusse muß man gelangen, wenn man tiefer blickend die unter dem Einfluß des Şufismus herrschenden religiös-politischen Strömungen der Zeit quellenmäßig zu verfolgen imstande ist.

Gentile Bellini soll, nach türkischer Aussage, einen türkischen Schüler, Schiblizâde Aḥmed, zu einem tüchtigen Maler herangebildet haben; doch wäre es überschwenglich, dabei sogleich an die Begründung einer bellinisch-türkischen Schule in Konstantinopel zu denken.

Digitized by Google

Unter den verschiedenen noch besprochenen Muhammed-Bildnissen und -Medaillen, deren italienischer Ursprung unzweifelhaft ist, ragt ein Porträt hervor, das von David Freih. v. Ungnad (1572—1578) in Konstantinopel erworben und nach Wien gebracht worden ist. Gleichzeitig mit diesem auch das einzig authentische Porträt des unglücklichen Dschem, des jüngsten legitimen Sohnes Muhammeds II., jenes Prinzen, dessen Leben voll Romantik und Abenteuer von Dichtung und Sage umwoben ist.

Damit schließt die Betrachtung über die Tätigkeit italienischer Künstler am Hofe Muhammeds II.: Die Zukunft wird vielleicht noch mehr Beweise ihres Schaffens auf diesem Boden zutage fördern. Aber schon jetzt kann als sicher angenommen werden, daß der mit einer reaktionären Strömung zusammenfallende Tod Muhammeds II. (1481) dieser neuen, eigenartigen Kunstentfaltung in der alten Kulturstätte Byzanz nach so herrlichen Anfängen bis auf weiteres den Nährboden entzogen hatte.

Die Abhandlung wird in die Denkschriften aufgenommen.

Endlich legt der Sekretär eine Abhandlung von Dr. Stephan Hofer in Wien vor, betitelt: ‚Die Motive des altfranzösischen höfischen Epos‘, um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Verfasser bittet.

Die in der Sitzung am 5. Juli 1916 vorgelegte und zum Druck in den Sitzungsberichten angenommene Abhandlung von Dr. Theodor Hopfner ‚Über die koptisch-sahidischen Apophthegmata patrum Aegyptiorum und verwandte griechisch-lateinische, koptisch-bohairische und syrische Sammlungen‘ wird aus typographischen Gründen in die Denkschriften verlegt.

In der Gesamtsitzung am 28. Juni d. J. wurden folgende Subventionen bewilligt:

Digitized by Google

A. als Dotationen an Unternehmungen der Klasse:

1. der Historischen Kommission	K	5000.—
2. der Weistümer- und Urbarkommission .	„	4000.—
3. für die Regesta Habsburgica	„	1000.—
4. der Kommission für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch	„	5000.—
5. der Prähistorischen Kommission . . .	„	1000.—
6. für den Thesaurus linguae Latinae .	„	3121.72
zusammen . .	K	19121.72

B. folgende Subventionen an private Unternehmungen:

1. dem Prof. Anton Chroust in Würzburg zur Herausgabe der III. Reihe der ‚Monumenta palaeographica‘	K	4000.—
2. dem Prof. W. Uhl und Dr. V. Junk zur Drucklegung der Abhandlung von weiland Karl Bormann ‚Die Metrik des Guten Gerhard‘	„	600.—
3. dem Dr. Nathaniel Reich in Wien zur Herausgabe seines Werkes ‚Privatrechtliche Papyrusurkunden aus London und Turin‘	„	3000.—
4. dem Prof. V. Bibl in Wien zur Drucklegung seines Werkes ‚Don Carlos in der Geschichte‘	„	2000.—
5. dem k. M. Prof. C. Wessely in Wien zur Fortsetzung der Herausgabe seiner ‚Griechischen und koptischen Texte theologischen Inhalts‘	„	2000.—
6. dem Prof. E. Gamillscheg in Innsbruck für eine Studienreise über die Mundarten am Südabhange der Transsylvanischen Alpen	„	3000.—
7. dem Dr. K. Polheim, V. Zack und R. v. Geramb in Graz für Vorarbeiten zur Herausgabe steirischer Volksschauspiele	„	800.—

Digitized by Google

Ferner wurde in der Gesamtsitzung am 13. Juli beschlossen, dem Privatdozenten Dr. Robert Lach für eine dreimonatige Studienreise in die Kriegsgefangenenlager Österreichs und Ungarns behufs musikwissenschaftlicher Studien an finnisch-ugrischen Gefangenen aus eigenen Mitteln der Klasse eine Subvention von K 2000.— und ferner einen Reservebetrag von K 1000.— für allfällige besondere Ausgaben zu bewilligen.

Erschienen sind von den Druckschriften dieser Klasse:

Sitzungsberichte, 175. Band, Titel und Umschlag. (Preis 40 Heller.)
— — 178. Band, Titel und Umschlag. (Preis 70 Heller.)
— — 179. „ „ „ „ („ 70 „)
— — 180. „ „ „ „ („ 50 „)
— — 181. „ 4. Abhandlung: Abhängigkeitsbeziehungen zwischen Abhängigkeitsbeziehungen. Beiträge zur Relations- und Gegenstandstheorie. Von Alois Höfler. (Preis K 1.50.)
— — 185. Band, 1. Abhandlung. Zur orientalischen Altertumskunde. VII. Geschichte Suleimans des Großen, verfaßt und geschrieben von seinem Sohne Mustafa. Von Josef v. Karabacek. (Preis K 1.50.)

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1917. **Nr. XX.**

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 17. Oktober.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des k. M. Prof. Heinrich Schenkl, worin derselbe für seine Berufung in die Kommission zur Herausgabe der lateinischen Kirchenväter den Dank ausspricht.

Der Sekretär legt die folgenden, an die Klasse gelangten Druckwerke vor, und zwar:

1. Die römischen Meilensteine der Provinzen Syria, Arabia und Palästina. Zusammengestellt und bearbeitet von Prof. Dr. Peter Thomsen in Dresden. Mit einer Haupt- und fünf Nebenkarten. (Sonderabdruck aus der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins, Band XL). Leipzig 1917.
2. Jahresbericht des Städtischen Museums Carolino-Augusteum in Salzburg 1916. Salzburg 1917. (Überreicht vom Verwaltungsrat des Museums.)
3. Siebenundfünfzigste Vollversammlung der Historischen Kommission bei der kgl. Bayr. Akademie der Wissenschaften. Bericht des Sekretariates. München, Juli 1917.
4. Bijdragen tot de taal-, land- en volkenkunde van Nederlandsch-Indië. Deel 73 (worin ein Nekrolog auf das Ehrenmitglied Prof. Heinrich Kern aus der Feder Prof. C. Snouck-Hurgronjes enthalten ist).

Der Sekretär legt die vom Verfasser, Hermann Csillag in Wien, neuerdings eingereichten Mitteilungen vor über seine ‚Entwicklungsgeschichte der menschlichen Stimme auf tonharmonischer Grundlage‘.

Digitized by Google

Erschienen sind von den Druckschriften dieser Klasse:

Denkschriften, 59. Band, 1. und 2. Abhandlung: Die Onurislegende. Von Hermann Junker. (Preis K 16.60.)

— — 60. Band, 2. Abhandlung: Die Miniaturhandschriften der Nationalbibliothek in Athen. Von Paul Buberl. (Mit 32 Tafeln.) (Preis K 10.—.)

Sitzungsberichte, 175. Band, 4. Abhandlung: Phonographierte Gesänge und Aussprachsproben des Hebräischen der jemenitischen, persischen und syrischen Juden. Von A. Z. Idelsohn. (Preis K 5.—.)

— — 181. Band, 2. Abhandlung: Romagnolische Mundarten. Sprachproben in phonetischer Transkription auf Grund phonographischer Aufnahmen. Von Friedrich Schürr. (Preis K 2.10.)

— — 182. Band, 6. Abhandlung: Zu den Schriften Ivos von Chartres († 1116). Ein literargeschichtlicher Beitrag. Von Franz Pl. Bliemetzrieder. (Preis K 2.80.)

— — 183. Band, 2. Abhandlung: Über emotionale Präsentation. Von Alexius Meinong. (Preis K 5.—.)

— — 183. Band, 5. Abhandlung: Studien zur Šḫauri-Sprache in den Bergen von Ḏofâr am Persischen Meerbusen. IV. Index (šḫauri-deutsches Glossar) und Nachträge zu den Texten von D. H. v. Müller. Von Maximilian Bittner. (Preis K 3.40.)

— — 184. Band, 2. Abhandlung: Materialien zur Quellenkunde der Kunstgeschichte. IV. Heft. Die Kunsttheorie der ersten Hälfte des Cinquecento. Von Julius v. Schlosser. (Preis K 2.—.)

— — 184. Band, 3. Abhandlung: Zur orientalischen Altertumskunde. VI. Ein Koranfragment des IX. Jahrh. aus dem Besitze des Seldschukensultans Kaikubad. (Mit 2 Tafeln und 9 Abbildungen im Texte.) Von Josef v. Karabacek. (Preis K 2.80.)

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1917. **Nr. XXI.**

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 24. Oktober.

Der Sekretär legt die eingelaufenen Druckwerke vor, und zwar:

1. Grundzüge einer Philosophie der Musik. Von Otto Schnyder. Frauenfeld 1915.

2. Origine des verbes ‚andare, andar, annar, aller'. Par Hugues Bayer. Prague 1917.

3. Bericht über die Tätigkeit des Kriegsfürsorgeamtes während der Zeit von seiner Errichtung bis zum 31. März 1917. Wien 1917.

4. Dr. Bohdan v. Zahorski, Die Pazifikation Europas und die soziale Evolution. Soziologische Betrachtungen. Mit einem Vorwort von Dr. Alexander Gießwein, päpstlicher Hausprälat, ungarischer Reichsratsabgeordneter, Vorsitzender der ungarischen Friedensgesellschaft. Budapest und Wien 1917.

5. Österreichische Monatsschrift für den Orient. Herausgegeben von der k. k. Österr. Orient- und Übersee-Gesellschaft unter Leitung von J. M. Baernreither, A. Musil und H. Übersberger. 43. Jahrgang, Heft 1. Wien 1917.

Es wird hiefür der Dank ausgesprochen.

Das w. M. Hofrat Arnold v. Luschin-Ebengreuth übersendet eine Abhandlung des Prof. Dr. Ivo Pfaff in Graz, betitelt: ‚Bernhard Walther von Walthers-

Digitized by Google

weil als Romanist des 16. Jahrhunderts', um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser bittet.

Die Abhandlung wird einer Kommission zur Berichterstattung zugewiesen.

Der Sekretär legt eine von dem k. u. k. Oberstleutnant Gustav v. Myrdacz, Generalstabschef der 14. Infanterietruppendivision, Feldpost 361, eingesendete Mitteilung über Ausgrabungen am Maliksee in Albanien und über die dort gemachten Funde vor.

Die Abhandlung wird der Prähistorischen Kommission sowie der Balkankommission zugewiesen.

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1917. Nr. XXII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 31. Oktober.

Der Vizepräsident, Hofrat Oswald Redlich, macht Mitteilung über den Gesundheitszustand des erkrankten w. M. Hofrates J. C. Jireček und teilt den Dank desselben für die ihm seitens der Klasse ausgesprochenen Wünsche mit.

Der Sekretär, Hofrat Ritter v. Karabacek, überreicht die Einladung des Professorenkollegiums der k. k. Akademie der bildenden Künste zur Besichtigung der aus Anlaß des 225jährigen Bestandes der Akademie in den Professorenateliers ausgestellten Arbeiten.

Der Sekretär legt die Einladung zu der am 4. November d. J. stattfindenden Feier des 100jährigen Bestandes der Universität Lemberg vor.

Der Sekretär legt die folgenden eingelangten Druckwerke vor, und zwar:

1. Das Königreich Polen vor dem Kriege (1815—1914). Zehn Vorträge, gehalten in Wien im März 1917. Eingeleitet und herausgegeben vom Vorsitzenden der Freien Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung in Wien, Dr. Ludwig Cwikliński. Wien und Leipzig 1917.

2. Antike Denkmäler, herausgegeben vom Kaiserlich-Deutschen Archäologischen Institut. Band III, Heft 4. 1916/17. Berlin 1917.

Digitized by Google

3. Inwentarz archiwum uniwersytetu Lwowskiego. Zestawił Prof. Dr. Ludwig Finkel, archiwaryusz uniwersytetu Lwowskiego. (Materyały do historyi uniwersytetu Lwowskiego. I.) Lwów 1917.

Es wird für diese Einsendungen der Dank ausgesprochen.

Die in der Sitzung am 24. Oktober d. J. (vgl. Anzeiger Nr. XXI) vorgelegte Abhandlung des Prof. Dr. Ivo Pfaff in Graz, betitelt ‚Bernhard Walther v. Walthersweil als Romanist des 16. Jahrhunderts', wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Der Verfasser bemerkt hiezu vorläufig:

‚Kanzler Dr. Bernhard Walther, der Verfasser der Aurei tractatus juris austriaci, der Vater der österreichischen Jurisprudenz, ist bisher in weiteren Juristenkreisen so wenig bekannt, daß sein Name selbst in Stintzings Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft fehlt. Die vorliegende Arbeit will, teils aus Archiven, teils aus Walthers Werken einiges über seinen Lebensgang und seine Studien an italienischen Universitäten, sowie insbesondere eine Würdigung seiner romanistischen Schrift: „Miscellaneorum ad jus pertinentium libri quatuor" erbringen.'

Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, vom November d. J. angefangen bis zu den Osterferien 1918, ihre Sitzungen von Mittwoch halb 2 Uhr auf Donnerstag präzise 4 Uhr nachmittags zu verlegen.

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1917. Nr. XXIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 8. November.

Der Sekretär legt die von Frl. Dr. Marianne Herzfeld neuerlich eingesendete Abhandlung vor, betitelt: ‚Zur Orienthandelspolitik Österreichs unter Maria Theresia in der Zeit von 1740—1771.‘

Die Abhandlung geht an die historische Kommission.

Der Sekretär legt namens des Verfassers, Privatdozenten Dr. Robert Lach, die Manuskripte der auf seiner diesjährigen Expedition in die k. und k. Kriegsgefangenenlager aufgezeichneten Texte zu den an den russischen Gefangenen gemachten Gesangsaufnahmen vor, und zwar:

1. Mordwinische Texte;
2. Syrjänische und permiakische Texte;
3. Tscheremissische und wotjakische Texte;
4. Tschuwaschische Texte und
5. Esthnische Texte.

Hiezu berichtet der Verfasser vorläufig über die Ergebnisse seiner diesjährigen Entsendung, wie folgt:

‚In Verfolgung des von ihm bei Antritt seiner vorjährigen Mission entworfenen und von der hohen Kaiserlichen Akademie gütigst approbierten Arbeitsplanes hatte der ergebenst Gefertigte bei seiner diesjährigen Entsendung die Aufnahme der Gesänge der Kriegsgefangenen jener finnisch-ugrischen Nationalitäten, die bisher noch nicht Gegenstand der Behandlung in unserer euro-

Digitized by Google

päischen musikwissenschaftlichen Fachliteratur gewesen waren, sich zur Aufgabe gestellt. Diese Völker waren somit — mit Ausschluß der Finnen, von deren Volksgesängen bereits eine ungemein reiche Sammlung in dem von der finnischen Literaturgesellschaft in Helsingfors herausgegebenen großen, vielbändigen Sammelwerke „Suomen Kansan Säwelmiä“ vorliegt — folgende: Esthen, Mordwinen, Syrjänen, Permiaken, Wotjaken, Tscheremissen und Tschuwaschen. (Die letzterwähnten sind zwar ein turktatarisches Volk, müssen aber wegen ihres sehr weitgehenden Einflusses auf die Musik der finnisch-ugrischen Stämme in diesem Zusammenhange angeführt werden.) Die Lager und Arbeitsstellen, an denen Gefangene dieser Stämme unter besonders günstigen Verhältnissen anzutreffen waren, waren vor allem — von Budapest (woselbst eine größere Anzahl von Tscheremissen und Wotjaken in verschiedenen Fabriken als Arbeiter eingestellt sind) und einigen anderen ungarischen Städten abgesehen — zwei k. u. k. Kriegsgefangenenlager in Niederösterreich. Demgemäß begann der ergebenst Gefertigte seine Mission mit der Reise nach Budapest, woselbst er von Anfang August bis Mitte September verweilte und unter überaus anstrengenden und physisch wie psychisch aufreibenden Arbeitsbedingungen über 300 tscheremissische und wotjakische Gesänge aufnahm. Die Texte dieser Gesänge wurden dann, nachdem der ergebenst Gefertigte selbst sie schon vorerst nach dem bloßen Gehöre zugleich mit den Melodien niedergeschrieben hatte, von den Budapester Sprachforschern Dr. Bernhard Munkácsy (für Wotjakisch) und Dr. Beke Ödön (für Tscheremissisch), mit denen er sich vorher diesbezüglich ins Einvernehmen gesetzt hatte, nach den in der finnisch-ugrischen Sprachwissenschaft gebräuchlichen Transkriptionsmethoden aufgenommen und befinden sich gegenwärtig in den Händen der genannten Herren, die mit der Übersetzung dieser Texte beschäftigt sind.

Nach Beendigung seiner Arbeiten in Ungarn begab sich der ergebenst Gefertigte Mitte September in die beiden vorerwähnten k. u. k. Kriegsgefangenenlager in Niederösterreich, in deren letzterem namentlich er so überaus reiches Material vorfand, daß er daselbst bis zum Schlusse seiner Mission von den sich ergebenden Arbeiten festgehalten war. Über 500 syrjänische, mordwinische, permiakische, tschuwaschische und

Digitized by Google

esthnische Gesangsaufnahmen sind das Ergebnis der Arbeit in diesen beiden Lagern. Da die für die betreffenden Sprachen in Betracht kommenden finnisch-ugrischen Sprachkenner, mit denen sich Referent vorher in briefliche Verbindung gesetzt hatte, nicht von Ungarn abkommen konnten, so sicherte der ergebenst Gefertigte die wissenschaftliche Verwertbarkeit der von ihm gleichzeitig mit den Melodien nach dem Gehöre aufgenommenen syrjänischen, mordwinischen, tschuwaschischen usw. Texte dadurch, daß er von allen diesen Texten sich die Originalniederschriften derselben von der Hand des betreffenden Sängers oder, falls dieser ein Analphabet war, von der eines des Schreibens kundigen Stammesgenossen desselben verschaffte und außerdem auch noch durch die Dolmetsche eine russische Übersetzung jedes solchen Gesanges anfertigen ließ, so daß dem finnisch-ugrischen Philologen für die philologisch-exakte Rekonstruktion des Originaltextes jedes einzelnen Gesanges drei Niederschriften desselben zur Verfügung stehen: die von dem Referenten nach dem Gehöre vorgenommene rein phonetische Niederschrift, die Originalniederschrift des Sängers oder seines schreibkundigen Stammesgenossen und endlich die von diesem im Verein mit den russischen Dolmetschen angefertigte russische Übersetzung. Nur bei den esthnischen Gesängen ließ der ergebenst Gefertigte die Anfertigung der russischen Übersetzung wegfallen, da die Aufzeichnung der esthnischen Texte durch die betreffenden Gefangenen in der bei den Esthen gebräuchlichen lateinischen Schrift erfolgte, mithin die Schwierigkeit, daß die Vokalisation der Sprache durch die Schriftzeichen nicht vollkommen adäquat wiedergegeben werden kann, hier wegfällt.

Die Gesamtzahl der auf diese Weise in der diesjährigen Mission von dem Referenten aufgenommenen Gesänge (Melodien samt Texten und russischer Übersetzung) beträgt 837, und zwar entfallen hievon auf tscheremissische Gesänge 234, auf wotjakische 80, auf syrjänische und permiakische 69, auf mordwinische 72, auf esthnische 150 und schließlich auf tschuwaschische 232.

Indem der ergebenst Gefertigte sich beehrt, der hohen Kaiserlichen Akademie in den beiliegenden fünf Konvoluten die Niederschriften sämtlicher Texte der von ihm aufgenommenen

Digitized by Google

Gesänge samt ihren russischen Übersetzungen zu unterbreiten, erlaubt er sich gleichzeitig die Bitte, einen eingehenderen vorläufigen Bericht über die Ergebnisse seiner diesjährigen Forschungsmission seinerzeit der hohen Kaiserlichen Akademie erstatten zu dürfen, — ganz abgesehen natürlich von der späterhin (nach erfolgter endgiltiger philologischer Bearbeitung der Originaltexte im Wortlaut, in der Transkription und Übersetzung) zu erfolgenden Verarbeitung und Herausgabe des heuer gewonnenen musikwissenschaftlichen Materials, das einen Band von mindestens 700—900 Seiten füllen dürfte und sowohl in musikalisch-morphologischer als -entwickelungsgeschichtlicher Hinsicht ein vollständiges, geschlossenes Bild der Musik der vorstehend angeführten finnisch-ugrischen Stämme zu bieten geeignet ist.

Was nun die spezifisch musikwissenschaftlichen Resultate seiner diesjährigen Forschungen selbst anbelangt, so kann eine auch nur halbwegs eingehendere Charakteristik derselben begreiflicherweise nicht in dem engen Rahmen der vorliegenden kurzen Berichtskizze versucht werden, sondern muß dem vorhin erwähnten, seinerzeit zu erstattenden vorläufigen Bericht vorbehalten bleiben. Hier sei einstweilen nur andeutungsweise bemerkt, daß die Gesänge sämtlicher vom Referenten untersuchten finnisch-ugrischen Stämme je nach ihrer Zugehörigkeit zu dem einen oder anderen Stamme mehr oder weniger deutlich unterscheidbare musikalische Charaktertypen mit einer ganz eigenen, nur eben für sie allein bezeichnenden Physiognomie bilden, durch die sie sich von denen der anderen auffällig abheben. Während z. B. die tschuwaschischen Gesänge (also die Gesänge eines der turktatarischen Rasse angehörigen Stammes) ganz die charakteristischen Symptome der tatarischen, speziell der kasantatarischen und mischerischen Gesänge zeigen (streng 4- und 8-taktige symmetrische Parallelgliederung, Überwiegen der anhemitonisch-pentatonischen Skala, d. i. der Skala ohne Quarte und Septime), repräsentieren die mordwinischen und syrjänischen Gesänge demgegenüber einen gänzlich verschiedenen Typus: ihre musikalische Architektonik ist nicht — wie bei den tschuwaschischen (und überhaupt tatarischen) Gesängen — durch die spezifisch musikalischen Prinzipien des Parallelismus und der streng symmetrischen, musikalisch-taktischen Gliederung

Digitized by Google

diktiert, sondern die Grundpfeiler für den musikalischen Aufbau der Gesänge liefert die Einteilung des Textes in eine Reihe verschiedener, annähernd gleicher Abschnitte, deren Textworte dann nach der stets wiederholten, für die erste Strophe gewählten Weise, d. i. einer Reihenfolge ganz weniger Tonstufen etwa nach Art unserer Kinderreime und -abzählverse oder auch der im katholischen Gottesdienste gebräuchlichen ‚Litaneien', gesungen werden, und zwar in der Weise, daß die Worte jeder neuen Strophe ganz roh äußerlich in den für die erste Strophe gewählten melodischen Model gepreßt werden und dessen Rahmen durch beliebige Wiederholung desselben Tones oder Weglassung der Wiederholungen eines in der ersten Strophe öfters vorkommenden Tones nach Willkür erweitert oder verengt wird, je nachdem die neue Strophe mehr Textesworte besitzt als die erste oder weniger. Nicht ohne Absicht wurde im Vorstehenden der Ausdruck: ‚für die erste Strophe gewählten melodischen Model' gebraucht; in der Tat besteht nämlich zwischen Melodie und Text keinerlei tieferer, innerlicher, organischer Zusammenhang (wie er z. B. für unsere Musik charakteristisch ist, wo die Melodie der notwendige, seelische Ausdruck der ihr zugrundeliegenden Textesworte ist und daher von ihnen nicht getrennt, z. B. nicht auf irgend welche anderen Worte übertragen werden kann): hier besteht überhaupt kein anderer Zusammenhang als der durch die technische Möglichkeit, die Worte der Tonfolge der Melodie anzupassen und umgekehrt, gegebene. Ein und derselbe Text wird daher von einem und demselben Sänger, geschweige denn von verschiedenen Individuen, zu verschiedenen Malen auf ganz verschiedene Weisen gesungen; jeder Sänger verwahrt in seinem Gedächtnis einen gewissen, größeren oder kleineren Schatz von fertigen Weisen, d. i. sozusagen melodisch-rezitatorischen Modeln, und ebenso — getrennt davon — einen größeren oder kleineren Vorrat von Liedertexten: zum Vortrag aufgefordert, probiert er nun zunächst, welcher seiner Weisen der von ihm zu singen beabsichtigte Text sich am leichtesten und bequemsten, d. i. mit der geringsten jeweiligen Veränderung des Melodiemodels, unterlegen läßt und singt dann nach der so einmal gewählten Weise das ganze Lied. So erklärt es sich denn, daß er, zu einer anderen Zeit — etwa eine Woche später — zum Vortrage desselben Gesanges aufgefordert, sich

Digitized by Google

nicht mehr erinnert, zu welcher Weise er die Textesworte das erste Mal gesungen hat und daher nun eine ganz andere Melodie wählt oder umgekehrt: zu derselben Weise ganz andere Textesworte singt. Text und Weise sind eben für diese Völker auf dieser niederen musikalischen Entwickelungsstufe etwas ganz Getrenntes, für dessen Zusammenpassung beim Vortrag das Moment der Improvisation die einzig ausschlaggebende Rolle spielt. Dasselbe Bild wie in den syrjänischen, permiakischen und mordwinischen Gesängen tritt uns auch in den wotjakischen Gesängen entgegen, nur daß hier in melodischer Hinsicht die Weisen einen noch einfacheren, tieferstehenden und altertümlicheren Typus zeigen, insoferne hier die in architektonischer Hinsicht nach demselben Konstruktionsprinzip, wie eben geschildert, aneinander gereihten Stimmschritte tonal ganz wenige (3—4) eng aneinanderliegende, um einen Mittelton sich gruppierende Tonstufen, z. B.: eeefedeeededc, umfassen, die in trostlosester Monotonie nach dem eben charakterisierten Kompositionsprinzip endlos oft wiederholt werden. Übrigens sind gerade diese wotjakischen Gesänge in anthropogeographischer und ethnographischer Hinsicht deshalb besonders interessant, da sie eine sehr bemerkenswerte Verschiedenheit ihres musikalischen Charakters je nach der Verschiedenheit der geographischen Lage der Gegend, in der sie gesungen werden, zeigen. In jenen Gegenden nämlich, wo Wotjaken mit Tscheremissen vermischt durcheinander wohnen, zeigt auch das wotjakische Lied nicht den eben geschilderten archaisch-primitiven Habitus, sondern jene bedeutend freiere und höher entwickelte musikalische Gestaltung, wie sie für die tscheremissischen Gesänge charakteristisch ist. Diese nämlich stehen sowohl in tonaler als auch in melodischer und architektonischer Hinsicht schon weit über den eben beschriebenen mordwinischen, syrjänischen, permiakischen und wotjakischen Gesängen; in tonaler Hinsicht: insoferne sie bereits eine beträchtliche Anzahl von Tönen (im Umfange einer Oktave und darüber hinaus) besitzen, auf denen die Stimmbewegung sich in freien, oft schon recht weiten Schritten frei und ungebunden vollzieht, in melodischer Hinsicht: insoferne man hier schon von wirklichen Melodien, von melodisch-prägnanten Gängen und Wendungen sprechen kann, in architektonischer Hinsicht endlich: insoferne hier schon eine nach

Digitized by Google

rein musikalischen Prinzipien: der 4- und 8-taktigen symmetrischen und Parallelgliederung, mit Sequenzen und anderen auch schon der europäischen Musik zueigen gewordenen Konstruktionsmitteln arbeitende musikalische Architektonik die Grundlage für den Aufbau der Gesänge darbietet. Daß diese charakteristischen Merkmale jedoch keine autochthone Eigentümlichkeit der finnisch-ugrischen Musik sind, sondern vielmehr unter dem Einflusse der Tschuwaschen entstanden sind, die in sämtlichen von den Tscheremissen bewohnten Gegenden mit ersteren dicht vermengt durcheinander wohnen, zeigt nicht bloß ein Vergleich mit den tschuwaschischen Gesängen, die alle eben erwähnten Merkmale der tscheremissischen Musik in höchster Vollendung aufweisen (aber zugleich — und hierin liegt der Beweis für die originale Priorität der tschuwaschischen Musik — unzertrennlich verbunden mit dem in Asien nur den turktatarischen und ostasiatischen — chinesischen und japanischen — Völkern, also der mongolischen Rasse, eigenen anhemitonisch-pentatonischen Tonsystem!), sondern auch die Tatsache, daß die tscheremissische Sprache ganz und gar durchsetzt und durchtränkt ist von tschuwaschischen, also tatarischen Worten, Konstruktionen u. dgl., — also alles dies Beweise dafür, welch überwältigenden Einfluß das tschuwaschische Kulturleben, d. i. also das der kulturell höher stehenden turktatarischen Rasse, auf den tiefer stehenden finnisch-ugrischen Stamm der Tscheremissen ausgeübt hat. Was endlich die Gesänge der Esthen und Istonen anbelangt, so sind diese insoferne musikwissenschaftlich am uninteressantesten, als sie offenkundig ganz jungen, neueren und neuesten Datums und ganz unter dem überwältigenden Eindrucke des neueren deutschen Volksliedes, ja aus dem Geiste desselben heraus entstanden sind, wie dies nicht nur die durchaus europäische, in allen, auch den kleinsten Details dem europäischen, speziell deutschen Volkslied entlehnte Faktur dieser Gesänge beweist, sondern auch zahlreiche notengetreue Entlehnungen aus diesem, beziehungsweise Reminiszenzen an dieses. So fand Referent unter 100 esthnischen Gesängen nicht weniger als 8, in denen er auf den ersten Blick wohlbekannte deutsche — und dazu noch ganz unverändert herübergenommene — Volkslieder oder sogar nur volkstümlich gewordene deutsche Kunstlieder (so z. B. Schuberts „Am Brunnen vor

Digitized by Google

dem Tore", weiters „Zu Mantua in Banden", das Kinderlied: „Alles neu macht der Mai" u. dgl.) wiedererkannte. Daß diese soeben geschilderte musikalische Charakterlosigkeit des esthnischen Volksliedes jedoch nur von dem heute gesungenen neueren und neuesten esthnischen Volksliede gilt, nicht von den alten und ältesten esthnischen Gesängen, beweist unwiderleglich die dem Referenten durch die Güte Herrn Professors Leopold von Schroeder freundlichst mitgeteilte Melodie des Kalewipoeg (eines uralten esthnischen Nationalepos), die alle oben erwähnten Merkmale der wotjakischen, mordwinischen, syrjänischen und permiakischen Gesänge in typischer Vollendung aufweist und so den Rückschluß auf einen allen finnisch-ugrischen Stämmen ursprünglich gemeinsamen musikalischen Urtypus, eine gemeinsame finnisch-ugrische musikalische Vortragsweise, gestattet. Überblickt man zum Schlusse die aus der Betrachtung der Gesänge aller vorstehend angeführten Stämme gewonnenen Resultate, so ergibt sich als Gesamtresumé eine ununterbrochene musikalische Entwickelungsreihe, als deren tiefste und niederste Stufe die wotjakischen (1. vorhin unterschiedene Kategorie), mordwinischen und syrjänischen Gesänge aufzufassen sind, an welche sich dann die urältesten esthnischen, wotjakischen (2. Kategorie) und tscheremissischen Gesänge anschließen, um endlich in den tschuwaschischen Gesängen den Übergang zur tatarischen Musik (und damit zur Musik der Turkvölker) einerseits und in den neueren und neuesten esthnischen Gesängen die Überleitung zu dem deutschen (und damit dem europäischen) Volkslied zu gewinnen. So bietet uns die Musik der finnisch-ugrischen Völker das Bild eines geschlossenen, einheitlichen Entwickelungskontinuums und damit eine wertvolle Ergänzung der allgemeinen musikalischen Entwickelungsgeschichte aller Völker und Epochen.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Vorstandes des Phonogramm-Archivs der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Herrn Hofrates Prof. Dr. Siegmund Exner, auch im heurigen Jahre zu den Aufnahmen des ergebenst Gefertigten die Beteiligung des Phonogramm-Archivs ergänzend hinzutrat, insoferne durch Delegierung des Assistenten dieses Instituts, Dr. Leo Hajek, für einige Tage sowohl nach Budapest wie nach dem zweiter-

Digitized by Google

wähnten Lager mit dem Phonographen des Instituts die Aufnahme der besonders charakteristischen und interessantesten tscheremissischen, wotjakischen, tschuwaschischen etc. Gesänge auf über 50 Platten ermöglicht wurde und so die Sammlung des Phonogramm-Archivs eine sehr wesentliche, wertvolle Bereicherung um eine beträchtliche Anzahl hochinteressanter, wohlgelungener Aufnahmen erfuhr. Und so dürfen denn auch in dieser Hinsicht die Ergebnisse der diesjährigen Mission als recht fruchtbare bezeichnet werden.'

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1917. **Nr. XXIV.**

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 22. November.

Der vorsitzende Vizepräsident, Hofrat Oswald Redlich, gedenkt der Verluste, die diese Klasse durch den Tod erlitten hat, und zwar durch das am 8. November zu Berlin erfolgte Ableben ihres auswärtigen Ehrenmitgliedes, wirklichen Geheimrates Prof. Dr. Adolf Wagner (worüber schon in der Gesamtsitzung der Akademie am 16. d. M. Mitteilung gemacht worden war) und durch das am 5. November zu Graz erfolgte Ableben ihres inländischen korrespondierenden Mitgliedes, Oberlandesgerichtsrates i. R. Julius Strnadt.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides von ihren Sitzen.

Der Sekretär verliest ein Telegramm des k. M. Grafen Stanislaus Tarnowski in Krakau für die ihm zu seinem 80. Geburtstage telegraphisch ausgesprochenen Glückwünsche.

Der Sekretär legt die vom Verfasser, Hofrat Dr. Josef Raudnitz in Wien, neuerdings eingesandte Abhandlung vor, betitelt: ‚Italienisch-französische Bankozettelfälschungen‘.

Die Abhandlung geht an die historische Kommission.

Der Sekretär überreicht weiters eine von Dr. Theodor Hopfner in Prag-Smichow vorgelegte Abhandlung ‚Über Form

Digitized by Google

und Gebrauch der griechischen Lehnwörter in der koptisch-sahidischen Apophthegmenversion'.

Die Abhandlung wird einer Kommission zugewiesen.

Der Vorsitzende beruft das w. M. Much in die linguistische Abteilung der Balkankommission.

Die Klasse entsendet ihre beiden bisherigen Vertreter, die ww. MM. Arnold von Luschin-Ebengreuth und Oswald Redlich, auch für das neue Triennium 1918—1920 in die Zentraldirektion der Monumenta Germaniae historica.

Erschienen sind von den Druckschriften dieser Klasse:

Sitzungsberichte, 182. Band, 5. Abhandlung: Die Astronomie in der großen Wiener Handschrift aus Mexiko. Von P. Damian Kreichgauer. (Preis K 4.—.)

— — 183. Band, 4. Abhandlung: Vorläufiger Bericht über die im Auftrage der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften erfolgte Aufnahme der Gesänge russischer Kriegsgefangener im August und September 1916. Von Dr. Robert Lach. (Preis K 3.—.)

— — 184. Band, 1. Abhandlung: Anklage und Streitbefestigung im Kriminalrecht der Römer. Von Moriz Wlassak. (Preis K 8.—.)

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1917. Nr. XXV.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 29. November.

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, verliest ein Dankschreiben von Prof. Konrad Büdinger für die unentgeltliche Überlassung von Porträts seines Vaters, des weiland w. M. Max Büdinger.

Der Sekretär legt das als Spende an die Klasse gelangte Druckwerk vor: ‚Sammelblatt des Historischen Vereins Eichstätt. XXXI. Jahrgang 1916. Eichstätt 1917'.

Ferner legt derselbe die vom Autor, dem k. M. Regierungsrat Karl Wessely eingesandten Pflichtexemplare des Werkes vor: ‚Griechische und koptische Texte theologischen Inhalts V. (Studien zur Paläographie und Papyruskunde XVIII.) Mit Unterstützung der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Leipzig 1917'.

Das w. M. Hofrat Dr. Friedrich Edler von Kenner legt als Obmann der Limeskommission vor den ‚Vorläufigen Bericht über die im Jahre 1917 im Lager von Lauriacum ausgeführten Grabungen dieser Kommission, erstattet von dem Grabungsleiter, k. u. k. Obersten Maximilian Groller von Mildensee'.

Der Bericht hat folgenden Wortlaut:

Digitized by Google

‚Im Jahre 1917 standen für die Grabungen drei voneinander räumlich getrennte Feldstücke zur Verfügung, deren Durchforschung teils früher erzielte Ergebnisse fortführte, teils neue Objekte zutage förderte.

Den ersten Abschnitt der Grabungen bildete ein nur 5—6 m breites Feld, welches in der Prätentur des Lagers nahe und parallel zum linken Arm der Prinzipalsstraße liegt, als

zweiter Abschnitt folgte das noch fehlende Stück der Kohortenkaserne in der linken Lagerhälfte neben dem Prätorium, endlich als

dritter Abschnitt ein fast gänzlich unverbauter Platz an der via quintana, außerdem verhalf ein Zufall zum Bekanntwerden eines Teiles der Umfassungsmauer ohne Vornahme von Grabungen.

Schließlich wird der Kleinfunde Erwähnung zu tun sein.

Dem ersten Abschnitt mußte eine gewisse Bedeutung beigemessen werden, weil innerhalb desselben oder in dessen Nähe der linke Arm der via principalis erwartet werden konnte. Erstere Erwartung hat sich zwar nicht erfüllt, dafür aber ergab sich eine andere, beachtenswerte Anlage: eine fast geradlinige Reihe von fünf Säulenresten in situ, die eine ganz analoge Anordnung wie die Säulenhalle an der via principalis in der rechten Lagerhälfte besitzt. Im übrigen war das Ergebnis im ersten Abschnitte ganz ähnlich dem im Jahre 1908 daselbst vorgefundenen und in der Tafel des RLIÖ XI durch die Buchstaben *p*, *q*, *r*, *s*, *t*, *u* und *v* bezeichneten. Kurze, zusammenhangslose Mauerstücke oder -fundamente, karge Reste von Heizungen, Hof- oder Zimmerböden, ein Stück eines Kanals u. dgl. waren schlechterdings nicht zu einem verständlichen Grundriß zu vereinigen. Diese Ähnlichkeit der beiden Ruinenfelder an der via principalis berechtigt zur Annahme, daß sie bei ihrer baulichen Verwandtschaft gleichartige Glieder im Ganzen des Lagers gewesen sind: mehr ist der Grabung nicht zu entnehmen.

Der kleine Maßstab des beiliegenden Planes gestattet die Aufnahme des erwähnten Details nicht; es muß diesbezüglich auf die Tafel des Grabungsberichtes verwiesen werden.

Im zweiten Abschnitt ist die Fortsetzung der Aufdeckung des Kohortenquartiers an der linken Seite des Prätoriums und eines an ersteres angrenzenden selbständigen Gebäudes

Digitized by Google

(*A* im Plane) gegeben; beide Baukomplexe sind hiermit abgeschlossen.

Die Aufdeckung der Umfassung und der via angularis wurden nicht für notwendig erachtet, weil dies in den beiderseits anschließenden Äckern geschehen war und eine Verschiedenheit als ausgeschlossen erscheinen durfte. Die Anlage des Kohortenquartiers entsprach selbstverständlich derjenigen der früher aufgedeckten Teile, und zwar nicht nur im großen, sondern auch in den Einzelnheiten; allerdings ist die Beurteilung vielfach durch weitgehende Zerstörung derart erschwert, daß der einstige Bestand nicht mehr zu erkennen ist. Zunächst der Umfassung erscheint wieder die Zenturienkaserne, dieser folgen zwei Zweizenturien- und schließlich wieder die Zenturienkaserne. In zwei von den Kasernentrakten fand sich je eine stabile Unterbodenheizung; in einer derselben war ein sehr junges Kind begraben worden.

Zwischen je zwei Kasernen der straßenartige Kasernenhof.

In der Richtung gegen die Dekumanfront bildet die via quintana den Abschluß des Kohortenquartiers; das entgegengesetzte Ende desselben dürfte unter dem frequenten Vizinalwege liegen, der von der Stadt zum Bahnhof Enns führt und derzeit unantastbar ist. Wahrscheinlich reichte aber die Kaserne bis an die via principalis, so wie es in der rechten Lagerhälfte bei der dort liegenden Gruppe der Fall ist. Dann hätten beide Gruppen die gleiche Länge, was sich schon daraus ergibt, daß beide von demselben Straßenpaar eingeschlossen sind. Das 1915 bis 1917 ausgegrabene Stück der Kaserne ist 73 m lang.

In denselben Abschnitt fällt auch die Fortsetzung des 1914 angegrabenen großen, mit einem innern Hof versehenen Gebäudes *A* (vgl. den Plan), das im 1914 aufgedeckten Teile sichere Anzeichen eines großen Brandes erkennen ließ. Von diesem Gebäude wurden 1917 der nordwestliche und der südöstliche Trakt weiter verfolgt; ihre Aufdeckung führte zu sehr verschiedenen Resultaten; in beiden trat noch auf eine geraume Strecke die Spur des großen Brandes auf. Der südöstliche Trakt, von dem 1914 die Zimmer VII und VIII aufgedeckt worden sind, setzte sich 1917 in gleicher Anlage fort; in der Nähe der Jahresarbeitsgrenze trat insofern eine Änderung ein, als die innere Mauer (Hofmauer) an die bis in den Arbeitsraum 1915 reichende

Digitized by Google

und dort endende Mauer gleicher Lage anschloß, während die äußere (Straßen-) Mauer alsbald unter einem vielbenützten Feldweg verschwindet, der ihrer weiteren Verfolgung ein Ziel setzte. Von diesem Trakt ist nur das Kieselsteinfundament leidlich — vom Aufgehenden nichts mehr erhalten.

Der nordwestliche Trakt — nur im Kieselfundament und unvollständig erhalten — konnte bis nahe an die Arbeitsgrenze 1916 verfolgt werden, wo beide Mauern plötzlich und ohne weitere Spur abbrachen; auch ein Fundamenteinschnitt war nicht zu entdecken. Dieser negative Befund stimmt mit dem von 1916 überein, wo sich ergab, daß in jenem Raume, in dem nach den heurigen Ergebnissen die den Hof abschließende Ecke zu finden gewesen wäre, trotz eingehender Durchsuchung keine Spur einer Mauer, kein Fundamenteinschnitt, nicht einmal eine Anhäufung von Zerstörungsschutt zu finden war. All das berechtigt zur Annahme, daß die fehlende Ecke des Gebäudes überhaupt nie bestanden hat, daß das Gebäude vielmehr nie zur Vollendung gebracht worden ist. Das wäre in der Art zu denken, daß der zurzeit fertige Teil vom Brande ergriffen wurde, vollständig niederbrannte und hernach der Bau nicht fortgesetzt, der Hof nur provisorisch abgesperrt worden ist.

Zu den Ergebnissen dieses Abschnittes gehört noch die Straße des latus sin., welche an der südöstlichen Seite des Gebäudes *A* in mehreren Schnitten angegraben wurde.

Den dritten Abschnitt hat ein Platz gebildet, auf dem kein Lagergebäude steht, sondern drei Reste von spätzeitigen Hypokausten gefunden wurden, die offenbar jenen Notbauten beizuzählen sind, welche nach dem Verlassen des Lagers durch die römische Besatzung von heranflutenden Flüchtlingen der oberen Donauländer aus Abbruchmateriale erbaut worden sind. Einer dieser Reste wird wegen seiner eigentümlichen Baubeschaffenheit im Grabungsberichte eingehend zu schildern sein.

Von den Kleinfunden verdienen an dieser Stelle nur die Münzen Erwähnung; gefunden wurden: im ersten Abschnitt 31 Stück, im zweiten Abschnitt 29 Stück in den Kasernen und 9 Stück im Gebäude *A*, im dritten Abschnitt 18 — im ganzen 87 Stück.

Digitized by Google

Während der sommerlichen Dürre ist im Einschnitt der Westbahn durch Flugfeuer ein Teil der Grasnarbe auf der südöstlichen Böschung in Brand geraten; dadurch wurde eine Erdabrutschung herbeigeführt und ein Stück der Umfassungsmauer bloßgelegt. Wird die Lage dieses Teiles der Mauer mit der Lage des im Jahre 1915 aufgedeckten Zwischenturmes XVI in Beziehung gebracht, so zeigt es sich, daß ersterer noch der Retentur des Lagers angehört, und weiters, daß der rückwärtige Torturm dem Bahnbau zum Opfer gefallen ist.

Wien, im November 1917.'

Die in der letzten Sitzung vorgelegte Abhandlung von Dr. Theodor Hopfner in Prag: ‚Über Form und Gebrauch der griechischen Lehnwörter in der koptisch-sa'idischen Apophthegmenversion', wurde in die Denkschriften aufgenommen. Hiezu bemerkt der Verfasser vorläufig das Folgende:

‚Die genannte Arbeit ist der Abschluß einer Abhandlung desselben Verfassers „Über die koptisch-sa'idischen Apophthegmata Patrum Aegyptiorum etc." (Denkschriften der Wiener Akademie der Wissensch., Bd. 61, II). Hinsichtlich der Form der Lehnwörter und der Art und Weise, wie der Kopte bei der Anwendung und Verwendung der Lehnwörter vorging, schließt sich der Verfasser an K. Wesselys grundlegende Arbeit „Die griechischen Lehnwörter in der sahidischen und bohairischen Psalmenversion" (Denkschriften der Wiener Akad. der Wissensch. LIV 3, 1910) an, hinsichtlich der Formenlehre und des syntaktischen Gebrauches an Levys Dissertation „Die Syntax der koptischen Apophthegmata Patrum Aegyptiorum" (Berlin 1909); letztere Arbeit wurde insbesondere hinsichtlich der Adverbia, Präpositionen, Negationen und Konjunktionen teils ergänzt, teils in einzelnen Punkten berichtigt.

Am Schluß der Arbeit folgt eine alphabetische Übersicht der vorkommenden griechischen Lehnwörter und eine Tabelle der griechischen und lateinischen Parallelstellen, die überall im ausgedehntesten Maße zum Vergleich herangezogen sind.'

Digitized by Google

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1917. Nr. XXVI.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 6. Dezember.

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, überreicht die vom Rektor der k. k. Akademie der bildenden Künste, Hofrat Prof. E. von Hellmer, namens des Professorenkollegiums dieser Akademie gespendete Medaille, die von Prof. Josef Müllner aus Anlaß der Feier des 225jährigen Bestandes dieser Akademie entworfen worden ist.

Es wird hiefür der Dank ausgesprochen.

Der Sekretär legt eine Abhandlung von P. Cölestin Vivell O. S. B. in Seckau vor, betitelt: ‚Frutolfi Breviarium de musica et tonarius', um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Herausgeber ersucht.

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1917. **Nr. XXVII.**

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 13. Dezember.

Der Vorsitzende gedenkt des Verlustes, den die Kaiserl. Akademie, speziell diese Klasse durch das am 9. Dezember zu Florenz erfolgte Ableben ihres korrespondierenden Mitgliedes Pasquale Villari erlitten hat.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen ihres Beileides von den Sitzen.

Das w. M. Prof. Maximilian Bittner legt als Fortsetzung seiner ‚Vorstudien zur Grammatik und zum Wörterbuche der Soqoṭri-Sprache', wovon der erste Teil 1913 im 173. Bande der Sitzungsberichte als 4. Abhandlung erschienen ist, zwei weitere Abhandlungen unter demselben Titel vor, und zwar II. ‚Das Märchen vom Aschenputtel in den drei Mahra-Sprachen (Soqoṭri, Mehri und Šḫauri) — eine sprachvergleichende Studie' und III. ‚Eine Soqoṭri-Version der ersten sechs Kapitel aus dem Markus-Evangelium — nach den ersten Aufnahmen D. H. v. Müllers zum ersten Male herausgegeben, mit der arabischen Vorlage verglichen, übersetzt und erklärt' und berichtet über beide folgendes:

‚Bei der Abhängigkeit der Sprache der Insel Soqoṭra von ihren beiden Schwestersprachen, dem Mehri in Südarabien und dem Šḫauri in den Bergen von Ḍofâr am Persischen Meerbusen, kann ich wohl erst jetzt, nachdem inzwischen meine Studien zu diesen beiden anderen in den Sitzungsberichten er-

Digitized by Google

schienen sind, daran denken, auch meine vor mehreren Jahren begonnenen ‚Vorstudien zur Grammatik und zum Wörterbuche der Soqoṭri-Sprache‘ weiter fortzuführen.

Das heute Vorgelegte ist Fortsetzung und Schluß zugleich. Die eine der beiden eingereichten Abhandlungen, und zwar die als zweiter Teil der Soqoṭri-Vorstudien bezeichnete, will an der Hand eines von mir nach den ersten Aufnahmen D. H. v. Müllers neu bearbeiteten und übersetzten Soqoṭri-Textes, dessen Mehri-Original und Šḫauri-Version ich bereits streng philologisch-kritisch behandelt habe, den Beweis dafür erbringen, daß das Soqoṭri trotz aller verwandtschaftlichen Beziehungen zu den beiden anderen Idiomen doch gerade in ausschlaggebenden Dingen der Laut- und Formenlehre sowie des Wortschatzes von beiden sich so weit entfernt, als dies nur bei selbständigen, besonders semitischen Sprachen, nicht aber bei bloßen Mundarten einer und derselben Sprache der Fall zu sein pflegt. Zu diesem Ende wird der Versuch gemacht, die Eigenheiten des Soqoṭri, nämlich seine einschneidenden Unterschiede vom Mehri und vom Šḫauri, durch fortwährendes Vergleichen der drei verschiedensprachigen Fassungen festzustellen und so auch die dritte der von mir sogenannten drei Mahra-Sprachen für das vergleichende Studium der semitischen Sprachen zu verwerten.

Der mit diesem zweiten Teile meiner ‚Soqoṭri-Vorstudien‘ ebenfalls heute vorgelegte dritte Teil stellt sich die Aufgabe, die aus der sprachvergleichenden Studie über den dreisprachigen Text des Märchens vom Aschenputtel gewonnenen Ergebnisse im Bereiche der Laut- und Formenlehre des Soqoṭri selber, sowie seines Wörterbuches, so viel als möglich noch mehr zu erweitern und zu vertiefen. Den Untersuchungen konnte ein sprachliches Unikum zugrunde gelegt werden, nämlich eine Soqoṭri-Übersetzung der ersten sechs Kapitel des Markus-Evangeliums, die der soqoṭranische Gewährsmann D. H. v. Müllers seinerzeit hier in Wien nach einer arabischen Vorlage angefertigt hat und die ich im Nachlasse des Verstorbenen gefunden habe. Die große Reichhaltigkeit gerade dieses Textstückes ließ es wie kaum irgendeine andere von den vielen D. H. v. Müller zu dankenden Sprachproben geeignet erscheinen, das vorgesteckte Ziel, die Feststellung der Regeln der Grammatik des Soqoṭri, erreichen zu helfen und daneben auch eine große copia

Digitized by Google

verborum unter steter Rücksichtnahme auf die uns in den Publikationen der Südarabischen Expedition zugänglichen Sprachproben zu erklären. Was die Anlage der in Rede stehenden zweiten Abhandlung betrifft, so wurde der Soqoṭri-Version zunächst auch das arabische Original beigegeben, damit in den Anmerkungen zur deutschen Übersetzung aus dem Soqoṭri um so leichter auf alle Abweichungen vom gewohnten Wortlaut, die natürlich sehr oft auf verzeihliche Irrtümer und Mißverständnisse des Soqoṭraners zurückzuführen sind, verwiesen werden könne. Der Schwerpunkt der Arbeit wurde in den fortlaufenden Kommentar verlegt, der den Text Wort für Wort in grammatikalischer und lexikalischer Hinsicht zu erklären wagt und so nach und nach die wünschenswerte Skizze für den Bau der Sprache entwerfen will.

Während der Drucklegung dieser beiden Abhandlungen soll ein im ersten Entwurfe bereits fertiggestelltes Glossar zu den drei Teilen meiner „Soqoṭri-Vorstudien" in ein kleines vergleichendes Wörterbuch des Soqoṭri umgewandelt werden, das im Verein mit den der Laut- und Formenlehre der drei Mahra-Sprachen gewidmeten Studien wohl keinen Zweifel mehr darüber lassen wird, daß uns durch die von D. H. v. Müller aufgenommenen und in den Bänden der Südarabischen Expedition der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften veröffentlichten Sprachproben nicht etwa — wie man so lange fälschlich glaubte — bloß einfach „südarabische Dialekte", sondern dreierlei, und zwar zwischen das Arabische und das Äthiopische einzustellende altehrwürdige, selbständige südsemitische Sprachen zugänglich gemacht worden sind, deren weitere Erforschung nicht nur in so manches Dunkel der vergleichenden Semitistik überhaupt hineinleuchten, sondern auch der befriedigenden Erklärung gewisser Eigenheiten jeder einzelnen andern semitischen Sprache, und zwar auch der etwas ferner liegenden nordsemitischen, des Hebräischen, Syrisch-Aramäischen und sogar des Assyrisch-Babylonischen dienlich sein wird.'

Die Manuskripte werden in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Das w. M. Hofrat Josef Seemüller legt das 5. Heft der ‚Deutschen Mundarten' vor, welches zugleich Nr. 48 der Be-

Digitized by Google

richte der Phonogramm-Archivs-Kommission bildet, vor und ersucht um dessen Aufnahme in die Sitzungsberichte, indem er hiezu folgendes bemerkt:

‚Ich lege wieder die Redaktion von zehn mundartlichen Aufnahmen des Phonogramm-Archivs als 5. Heft der Sammlung „Deutsche Mundarten“ und 48. Heft der Mitteilungen des Phonogramm-Archivs vor. In der Reihe der in dieser Sammlung veröffentlichten deutsch-mundartlichen Aufnahmen sind es die Nummern 22—31. In ihnen sind das Waldviertel und die Amstettner Gegend Niederösterreichs, das Egerland, der Schönhengster Gau, das mährische Kuhländchen, das Ödenburger Komitat und die „Sieben Gemeinden“ vertreten. Unter diesen Nummern sind zwei in den Räumen des Archivs selbst aufgenommen worden, die übrigen sind Freilandaufnahmen, d. h. am Ort der Mundart selbst oder sonst außerhalb des Archivs gemacht. Bei mehreren ferner ist die phonetische Umschrift von den Verfassern wissenschaftlicher Darstellungen der betreffenden Mundart angefertigt. Besonders willkommen dürfte die Probe aus den Sieben Gemeinden sein und ihr Wert wird dadurch erhöht, daß Prof. Lessiak in der Lage war, aus unmittelbarer Beobachtung an Ort und Stelle eine Übersicht über die heutigen Lautverhältnisse des Zimbrischen zu geben.

Bei den zwei Egerländer Aufnahmen, die u. a. auch gegesungene Gesätze enthalten, konnte den Texten diesmal auch die musikalische Notierung beigegeben werden.

Da ein allgemein anerkanntes phonetisches Alphabet mangelt, lag eine Hauptschwierigkeit der Redaktion wieder darin, daß das begreifliche Streben der einzelnen Verfasser der Transskriptionen, die lautlichen Feinheiten der Mundart möglichst vollständig auszudrücken, einerseits mit dem sprachhistorischen Zweck meiner Sammlung, anderseits mit der gebotenen Sparsamkeit in der Verwendung neuer Zeichen in Einklang zu bringen war. In einzelnen Fällen konnte diese lautliche Mehrdeutigkeit bestimmter Zeichen durch Erklärung in den Vorbemerkungen behoben werden, wenn ihre Verwendung in der einen und der anderen Eigenschaft in einfache Regeln sich fassen ließ; in anderen Fällen war die Einführung neuer Zeichen nicht zu vermeiden.

Digitized by Google

Wieder zeigte sich sehr oft, daß der Wortlaut der Wenkersätze verändert werden mußte, wenn der jeweilig ausgedrückte Gedanke mundartecht wiedergegeben werden sollte. Ihr Hauptzweck, den Laut ein und desselben Wortes auf weite Strecken hin übersehen und vergleichen zu können, wird dadurch beeinträchtigt und man könnte zweifeln, ob es weiterhin ratsam sei, die Zeit und die Mühe aufzuwenden, die die Einstellung des Sprechers und seiner Mundart auf diese 40 zusammenhangslos abrollenden Sätze verlangt. Aber es bleibt immerhin ein starker Rest von lexikalisch gleichen Wörtern, die durch alle Proben gehen, und für die Kenntnis der Mundarten ist doch auch von Wert zu sehen, wie ein und derselbe Gedanke mundartlich sich färbt und auch sonst sein besonderes mundartliches Kleid in Wortwahl und Satzbau erzeugt.

Der „Anhang“ bringt u. a. ein Verzeichnis von Berichtigungen zum 4. Heft der „Deutschen Mundarten“ (Mundart des Marchfeldes von Dr. A. Pfalz), die größtenteils auf das Register sich beziehen und durch eine kurz vor dem Druck vorgenommene und im Register vom Verfasser nicht mehr berücksichtigte Umstellung einzelner Teile des Textes nötig geworden sind.‘

Das Manuskript wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Erschienen ist von den Druckschriften dieser Klasse:

Sitzungsberichte, 184. Band, 4. Abhandlung: Romanische Namenstudien, II. Heft. Von Wilhelm Meyer-Lübke. (Preis K 3.—.)

— — 184. Band, 5. Abhandlung: Clément Marots Liebeslyrik. Von Philipp August Becker. (Preis K 6.—.)

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Akademie der Wissenschaften in Wien

Philosophisch-historische Klasse

Anzeiger

55. Jahrgang 1918

Nr. I—XXVII

Preis: K 12.—

Wien, 1919

In Kommission bei Alfred Hölder

Universitäts-Buchhändler

Buchhändler der Akademie der Wissenschaften in Wien

Digitized by Google

Digitized by Google

Gen. Lib

Akademie der Wissenschaften in Wien
Philosophisch-historische Klasse

Anzeiger

55. Jahrgang 1918

Nr. I—XXVII

XJG, CP, MP.

Preis: K 12.—

Wien, 1919
In Kommission bei Alfred Hölder
Universitäts-Buchhändler
Buchhändler der Akademie der Wissenschaften in Wien

Digitized by Google

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.

Digitized by Google

INHALT.

A.

Ableben von Mitgliedern der Akademie und anderen Persönlichkeiten:
— Jireček, Josef Konstantin, w. M.: 10. Januar 1918. Nr. I, S. 1.
— Tarnowski, Stanislaus Graf, k. M.: 31. Dezember 1917. Nr. I, S. 1.
— Bittner, Maximilian w. M.: 7. April 1918. Nr. X, S. 97.
— Gautsch, Paul Freiherr von Frankenthurn, E.-M: 20. April 1918. Nr. XI, S. 101.
— Karabacek, Josef Ritter von, w. M.: 9. Oktober 1918. Nr. XX. S. 151.
Abhandlungen, vorgelegte:
— Bibl, Viktor: Die Religionsreformation Kaiser Rudolfs II. in Oberösterreich. Nr. XXIII, S. 184.
— Bittner, Maximilian: Charakteristik der Sprache der Insel Sokotra. Nr. VIII, S. 48.
— Egger, Alois: Die Flurnamen der alten Pfarre Matrei in Nordtirol. Nr. X, S. 97.
— Ettmayer, Karl Ritter von: Vorläufiger Bericht über Phonogrammaufnahmen der Grödener Mundart (51. Mitteilung der Phonogrammarchivskommission). Nr. XXII, S. 175.
— Fischer, Josef: Die geburtshilflich-gynäkologische Pharmakotherapie des Dioskorides und Plinius. Nr. XII, S. 114.
— Gamillscheg, Ernst: Oltenische Mundarten (Mitteilung der Phonogrammarchivskommission). Nr. XVI, S. 127.
— Graber, Georg: Der Einritt des Herzogs von Kärnten am Fürstenstein zu Karnburg. Nr. XX, S. 164.
— Herzfeld, Marianne von: Zur Orienthandelspolitik Österreichs unter Maria Theresia in der Zeit von 1740 bis 1771. Nr. IX, S. 85.
— Hirsch, Hans: Die echten und unechten Stiftungsurkunden der Abtei Banz. Ein Beitrag zur Geschichte des französischen Eigenklostertums. Nr. VI, S. 41.
— Höfler, Alois: Naturwissenschaft und Philosophie. Vier Studien zum Gestaltungsgesetz. Nr. XXVII, S. 191.
— Hofmann von Wellenhof, Viktor: Beiträge zur neueren Wirtschaftsgeschichte. Nr. XII, S. 114.
— Jagić, Vatroslav Ritter von: Zum altkirchenslawischen Apostolus. Nr. XXVII, S. 191.

Digitized by Google

Abhandlungen, vorgelegte:
— Junker, Hermann: Bericht über die Grabungen der Akademie auf den Friedhöfen von El Kubanieh-Süd im Winter 1910/11. Nr. XI, S. 106.
— Klimesch, J. M.: Die Besitzungen der Grafen von Cilli in Krain. Nr. XIX, S. 150.
— Kauczor, Daniel: Texte und Grammatik der Nuba-Sprache. Nr. XIV, S. 124.
— Karabacek, Josef Ritter von: Abendländische Künstler zu Konstantinopel im 15. und 16. Jahrhundert. II. Die Kunstbewegung im Zeitalter Suleimans des Großen und seiner nächsten Nachfolger, 1520 bis 1595. Nr. XI, S. 101.
— Kreibig, Josef Klemens: Über die Quantität des Urteils. Nr. XIV, S. 124.
— Lach, Robert: Vorläufiger Bericht über die im Auftrage der Akademie erfolgte Aufnahme der Gesänge russischer Kriegsgefangener im August bis Oktober 1917. Nr. X, S. 97.
— Lederer, Max: Joseph von Collin und sein Kreis, Briefe und Aktenstücke. Nr. XIII, S. 115.
— Lieben, Eugen: Neue Beiträge zur Biographie Martials. I. Nr. VIII, S. 47.
— Meinong von Handschuchsheim, Alexius: Zum Erweise des allgemeinen Kausalgesetzes. Nr. 14, S. 123.
— Muck, Fr. Raimund: Das erste Auftreten der Trappisten in Österreich, dargestellt in einem gleichzeitigen Manuskripte des Abtes Rainer II. Sigl von Zwettl. Nr. III, S. 31.
— Nowotny, Eduard: Römerspuren nördlich der Donau. Nr. II, S. 6.
— Paldus, Josef: Die militärischen Aufnahmen im Bereiche der habsburgischen Länder aus der Zeit Kaiser Josefs II. Nr. XIV, S. 124.
— Pfalz, Anton: Über die auf die Synonymik gerichtete Tätigkeit der Kanzlei für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. II, S. 20.
— — Suffigierung des Personalpronomens im Donaubayrischen. — Reihenschritte im Vokalismus. Nr. XVII, S. 139.
— — Über die Überlieferung des Deutschenspiegels. Nr. XXVI, S. 187.
— Rosthorn, Arthur Edler von: Das Tschun-tschin und seine Verfasser. Nr. XIII, S. 116.
— Radermacher, Ludwig: Beiträge zur Volkskunde aus dem Gebiete der Antike. Nr. II, S. 8.
— Sander, Hermann: Das Bartholomäberger Urbar. Nr. IV, S. 34.
— Schlosser, Julius Ritter von: Materialien zur Quellenkunde der Kunstgeschichte. V. Teil: Vasari. Nr. XI, S. 108.
— Schiffmann, Konrad: Oberösterreichische Stiftsurbare. IV. Band. Nr. X, S. 98.
— Schuchardt, Hugo: Die romanischen Lehnwörter im Berberischen. Nr. X, S. 98.
— Schürr, Friedrich: Romagnolische Dialektstudien. I. Teil: Lautlehre alter Texte. Nr. I, S. 3.
— — II. Teil: Lautlehre lebender Mundarten. Nr. I, S. 3.

Digitized by Google

Abhandlungen, vorgelegte:
— **Stein**, Otto: Megasthenes und Kautilya. Nr. XXIV, S. 186.
— **Steinwenter**, Arthur: Der Herbsteinfall der Hajduken in Steiermark, 1605. Nr. XXIV, S. 186.
— **Šufflay**, Milan von: Städte und Burgen Albaniens, hauptsächlich während des Mittelalters. Nr. XI, S. 108.
— **Tarneller**, Josef: Die Hofnamen im Untern Eisacktal. II. Die alten Gerichte Kastelrut und Gufidaun. Nr. XXIII, S. 183.
— **Wiesner**, Johann: Vom Wesen der Künste. Nr. VIII, S. 47.
— **Winkler**, Emil: Französische Dichter des Mittelalters. II. Marie de France. Nr. V, S. 39.
— **Wlassak**, Moriz: Zum römischen Provinzialprozeß. Nr. XXIII, S. 179.

Agram, Südslawische Akademie der Wissenschaften und Künste: Beileidsschreiben anläßlich des Ablebens des Sekretärs Hofrates Josef R. von Karabacek. Nr. XXI, S. 171.

Akademie der bildenden Künste: Festschrift und Bericht über die Festversammlung zur Feier ihres 225-jährigen Bestandes. Wien 1917. Nr. XVI, S. 127.

Akademie der Wissenschaften: Ablegung des Prädikates „Kaiserlich" und Anpassung an die neue Staatsform. Nr. XXIV, S. 185.

Almanach der Akademie für das Jahr 1917. 67. Jahrgang. Nr. IX, S. 85.

Amira, Karl von: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum auswärtigen Ehrenmitgliede. Nr. I, S. 2.
— Dank für seine Wahl zum auswärtigen Ehrenmitgliede der Klasse. Nr. III, S. 31.

Amsterdam, Niederländische Akademie der Wissenschaften: Programma certaminis poetici ex legato Hoeufftiano in annum 1919 indicti. Nr. XVII, S. 137.

Anders, Bernhard: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. II, S. 12.

Andraschko, Johann: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. II, S. 11.

Anzeiger-Notizen, ausführlichere:
— **Bittner**, Maximilian: Vorbericht ‚Charakteristik der Sprache der Insel Sokotra'. Nr. VIII, S. 48.
— **Redlich**, Oswald: Bericht über die Arbeiten für die Habsburger Regesten im Jahre 1917. Nr. IV, S. 34.
— — Bericht über die Arbeiten am Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer im Jahre 1917. Nr. VII, S. 43.
— **Ottenthal**, Emil von: Bericht über die Arbeiten zur Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Österreichs im Jahre 1917. Nr. V, S. 40.
— — Bericht über den Fortgang der Neubearbeitung von J. Fr. Böhmers Regesta Imperii im Jahre 1917. Nr. XVII, S. 142.
— **Voltelini**, Hans von: Bericht über die Arbeiten zur Herausgabe des sogenannten Schwabenspiegels. Nr. IV, S. 35.

Digitized by Google

Anzeiger-Notizen, ausführlichere:
— Bericht über die Tätigkeit der Kirchenväterkommission in der Zeit vom 1. Mai 1917 bis 1. Mai 1918. Nr. X, S. 98.
— Bauer, Alexander: Beitrag zur Kenntnis der Aurea catena Homeri. Nr. XX, S. 152.
— Jagić, Vatroslav R. von: über Georg Križanić und seine Werke. Nr. XX, S. 158.
— Erben, Wilhelm: Bericht über die Ergebnisse seiner Forschungsreise über die Geschichte des deutschen Thronkampfes 1314—1322. Nr. XX, S. 164.
Archiv für österreichische Geschichte. Vorlage des neu erschienenen 105. Bandes, 2. Hälfte. Nr. V, S. 40.
Atlaskommission. Dotation aus der Erbschaft Treitl für 1918. Nr. XVII, S. 144.

B.

Bachmann, W.: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. II, S. 12.
Balkankommission, linguistische Abteilung: Dotation aus der Erbschaft Treitl für 1918. Nr. XVII, S. 144.
— antiquarische Abteilung: Dotation aus der Erbschaft Treitl für 1918. Nr. XVII, S. 144.
— — Berufung des w. M. Hofrates Adolf Bauer in die antiquarische Abteilung. Nr. III, S. 32.
Bauer, Adolf: Die Herkunft der Bastarnen (Sitzungsberichte, 185. Band, 2. Abhandlung). Neu erschienen und vorgelegt. Nr. VII, S. 45.
— Berufung in die antiquarische Abteilung der Balkankommission, Nr. III, S. 32.
Bauer, Alexander: Beitrag zur Kenntnis der Aurea catena Homeri. (Mitteilung für den Anzeiger.) Nr. XX, S. 152.
Bayer, Josef: Subvention aus der Erbschaft Treitl für eine prähistorische Studienreise in Palästina. Nr. X, S. 100.
Bayrisch-Österreichisches Wörterbuch: Tätigkeitsbericht der Kommission für das Jahr 1917: Nr. II, S. 10.
— Dotation für das Jahr 1918. Nr. XVII, S. 143 (bis).
— Die ersten 50 Fragebogen der Kommission. (Gebundenes Exemplar.) Nr. XVII, S. 142.
— Bericht über die im Sommer 1918 durchgeführten wissenschaftlichen Reisen. Nr. XXIII, S. 175
Benz, Helene Freiin von: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. II, S. 12.
Berlin, Preuß. Akademie der Wissenschaften: Beileidschreiben anläßlich des Ablebens des Sekretärs Josef R. von Karabacek. Nr. XXVI, S. 187.
Bern, Universität: Preisaufgabe der Traversa-Borgström-Stiftung über die Frage der ‚Verstaatlichung des Kredites'. Nr. XX, S. 169.

Digitized by Google

Bibl, Viktor: Vorlage der Pflichtexemplare seines mit Subvention der Akademie gedruckten Werkes ‚Der Tod des Don Carlos'. Nr. V, S. 39.
— Vorlage der Abhandlung über ‚Die Religionsreformation Kaiser Rudolfs II. in Oberösterreich'. Nr. XXIII, S. 184.
— — Aufnahme derselben in das ‚Archiv für österreichische Geschichte'. Nr. XXVII, S. 191.
Bibliothekskataloge Österreichs, Mittelalterliche. Tätigkeitsbericht der Kommission zur Herausgabe derselben über das Jahr 1917. Nr. V, S. 40.
— Dotation der Kommission aus den Erträgnissen der Erbschaft Treitl für 1918. Nr. XVII, S. 144.
— Berufung des w. M. Professor Eduard Hauler in die Kommission. Nr. XXIV, S. 186.
Bittner, Maximilian: Vorlage eines längeren Vorberichtes ‚Charakteristik der Sprache der Insel Sokotra' für den Anzeiger. Nr. VIII, S. 48.
— Mitteilung von seinem am 7. April 1918 erfolgten Ableben. Nr. X, S. 97.
Böhmer, Johann Friedrich: Neubearbeitung seiner Regesta imperii: Tätigkeitsbericht für 1917. Nr. XVII, S. 142.
Bonitz-Stiftung: Ausfallen der Zuerkennung des Stipendiums für das Jahr 1918. Nr. XVI, S. 134.
— Ausschreibung des Stipendiums für das Jahr 1919. Nr. XVIII, S. 147.
Brandl, Alois: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum korrespondierenden Mitgliede. Nr. I, S. 3.
— Dank für diese Wahl und Vorlage seiner autobiographischen Skizze. Nr. VI, S. 41.
Brandstetter, Renward: Die Reduplikation in den indianischen, indonesischen und indogermanischen Sprachen. Luzern 1917. Nr. XIII, S. 115.
Braun, Fritz: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. II, S. 12.
Brecht, Walther: Eintritt in das Preisgericht für das Legat Minor für das erste Quinquennium 1913—1917, und zwar als Vertreter der Wiener Akademie. Nr. VII, S. 43.
— Mitteilung über die Neukonstituierung des Preisgerichtes für die Grillparzerstiftung. Nr. XVII, S. 139.
— Delegierung als Vertreter der Akademie ins Preisgericht für die Minor-Widmung, und zwar für das neue Quinquennium 1918—1922. Nr. XXIV, S. 186.
Brünn, Mährischer Archäologischer Klub: Spende mehrerer seiner Publikationen. Nr. XXV, S. 187.
Budgetkommission: Berufung des w. M. Hofrates Wlassak in diese Kommission. Nr. XVIII, S. 146.
Bulgarische Gesellschaft zur Entwicklung kultureller und wirtschaftlicher Beziehungen mit Österreich-Ungarn: ‚Unsere neuen Nachbarn — Österreich-Ungarn'. Nr. XXI, S. 172.
Bulle, Oskar: Ersatzwahl in das Preisgericht der Grillparzerstiftung. Nr. XVII, S. 139.

Digitized by Google

C.

Červinka, J. L.: Kultura popelnicových polí na Moravě. Brünn 1911. Nr. XXV, S. 187.
— Děvín Velehrad říše velkomoravské. Brünn 1914. Nr. XXV, S. 187.
— Moravské starožitnosti. Díl II. Kojetein 1916. Nr. XXV, S. 188.
Chantepie de la Saussaye, P. D.: Programma certaminis poetici ab academia regia disciplinarum Nederlandica ex legato Hoeufftiano in annum 1919 indicti. Nr. XVII, S. 137.
Chmela, Th.: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. II, S. 12.
Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum, Vol. LVI.: s. unter ‚Hilberg'.

D.

Denkschriften, 60. Band, 1. Abhandlung (Lach), neu erschienen und vorgelegt. Nr. VII, S. 45.
— 60. Band, 3. Abhandlung (Fiebiger und Schmidt). Nr. XI, S. 111.
— 61. Band, 2. Abhandlung (Hopfner). Nr. XXVI, S. 190.
— 62. Band, 1. Abhandlung (v. Karabacek). Nr. XXII, S. 174.
Deutsche Geschichtsquellen des 19. Jahrhunderts: s. unter ‚München, Akademie'.
Diels, Hermann: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum auswärtigen Ehrenmitgliede. Nr. I, S. 2.
— Dank für diese Wahl. Nr. IV, S. 33.
— Beileidschreiben anläßlich des Ablebens des Sekretärs Josef R. von Karabacek. Nr. XXVI, S. 187.
Dietl, Ernst: Mitarbeit am ‚Corpus scriptor. ecclesiast. latinor.'. Nr. X, S. 99.
Dittmann, G.: Mitarbeit am Thesaurus linguae latinae. Nr. XIII, S. 117.
Dold, Alban: Prophetentexte in Vulgata-Übersetzung nach der ältesten handschriftlichen Überlieferung der St. Galler Palimpseste, etc. Beuron 1917. Nr. IV, S. 33.
— Untersuchungsergebnisse einer doppelt reskribierten Wolfenbüttler Handschrift mittels Fluoreszenz-Photographie. 1917. Nr. III, S. 33.
Donnerstag: Verlegung der Klassensitzungen von Mittwoch auf — während der Heizperiode. Nr. XXV, S. 188.
Dotationen der Kommissionen der phil.-hist. Kl. für 1918. Nr. XVII, S. 143.
Druckkostenbeitrag aus den Erträgnissen der Erbschaft Treitl an die Klasse für 1918. Nr. XVII, S. 144.
Druckschriften, neu erschienene:
— Almanach für das Jahr 1917. 67. Jahrgang. Nr. IX, S. 85.
— Archiv für österreichische Geschichte, 105. Band, 2. Hälfte. Nr. V, S. 40.
— Corpus script. eccles. Latin. Vol. LVI. 1918. Nr. XVI, S. 135.
— Denkschriften, 60. Band, 1. Abhandlung (Lach). Nr. VII, S. 45.
— — 60. Band, 3. Abhandlung (Fiebiger und Schmidt). Nr. XI, S. 111.
— — 61. Band, 2. Abhandlung (Hopfner). Nr. XXVI, S. 190.
— — 62. Band, 1. Abhandlung (v. Karabacek). Nr. XXII, S. 174.

Digitized by Google

Druckschriften, neu erschienene:
— Fontes rerum Austriacarum. II. Abteilung. Band 68 (Wolkan). Nr. XXII, S. 174.
— Register zu den Bänden 171—180 der Sitzungsberichte. Nr. VII, S. 45.
— Sitzungsberichte, 181. Band, 6. Abhandlung (Martin). Nr. XXII, S. 173.
— — 182. Band, 4. Abhandlung (Werner). Nr. IV, S. 38.
— — 185. Band, 2. Abhandlung (Bauer). Nr. VII, S. 45.
— — 185. Band, 3. Abhandlung (Rhodokanakis). Nr. XII, S. 114.
— — 185. Band, 4. Abhandlung (Peitz). Nr. X, S. 100.
— — 185. Band, 5. Abhandlung (Vivell). Nr. XXII, S. 173.
— — 186. Band, 1. Abhandlung (Winkler). Nr. XVII, S. 173.
— — 186. Band, 2. Abhandlung (Loserth). Nr. XXII, S. 173.
— — 186. Band, 3. Abhandlung (Pfaff). Nr. XXII, S. 173.
— — 187. Band, 1. Abhandlung (Seemüller). Nr. XXII, S. 173.
— — 187. Band, 2. Abhandlung (Nowotny). Nr. XXII, S. 173.
— — 188. Band, 3. Abhandlung (Winkler). Nr. XXVII, S. 193.
— — 188. Band, 4. Abhandlung (Schuchardt). Nr. XXII, S. 174.
— — 189. Band, 2. Abhandlung (Schlosser). Nr. XXII, S. 174.
— — 189. Band, 4. Abhandlung (v. Meinong). Nr. XXVI, S. 190.
— — 190. Band, 2. Abhandlung (Pfalz). Nr. XXVII, S. 193.
Druckschriften, periodische, welche von Anfang April 1917 bis Anfang April 1918 an die phil.-hist. Klasse gelangt sind. Nr. IX, S. 88.
Druckschriftenkommission: Berufung des w. M. Professor Moriz Wlassak in diese Kommission. Nr. III, S. 32.
Druckschriften-Revisions-Kommission: Berufung des w. M. Paul Kretschmer in diese Kommission. Nr. V, S. 40.

E.

Eder, Josef Maria: Beileidschreiben anläßlich des Ablebens des Sekretärs Josef R. v. Karabacek. Nr. XX, S. 151.
Egger, Alois: Vorlage der Abhandlung ‚Flurnamen der alten Pfarre Matrei in Nordtirol'. Nr. X, S. 97.
Enzyklopädie des Islâm: 24. Lieferung. Nr. XV, S. 125.
Erben, Wilhelm: Die Berichte der erzählenden Quellen über die Schlacht bei Mühldorf. (Archiv für österreichische Geschichte, 105. Band, 2. Hälfte.) Neu erschienen und vorgelegt. Nr. V, S. 40.
— Reisesubvention für Vorarbeiten zu einer Geschichte des Deutschen Thronkampfes (1314—1322). Nr. XVII, S. 143.
— — Bericht über die Ergebnisse seiner Forschungsreise. Nr. XX, S. 164.
Ettmayer, Karl Ritter von: Vorlage der Abhandlung ‚Vorläufiger Bericht über Phonogrammaufnahmen der Grödener Mundart'. Nr. XXIII, S. 175.
— Aufnahme derselben in die Sitzungsberichte als 51. Mitteilung der Phonogrammarchivskommission. Nr. XXVII, S. 193.
Eugen, Erzherzog, Kurator der Akademie: Beileidschreiben aus Anlaß des Ablebens des w. M. Josef Konstantin Jireček. Nr. II, S. 5.

Digitized by Google

Eugen, Erzherzog, Kurator der Akademie: Beileidschreiben anläßlich des Ablebens des Sekretärs Josef R. v. Karabacek. Nr. XXI, S. 171.
— Verzichtleistung auf die Ehrenstelle eines Kurators der Akademie. Nr. XXVI, S. 185.
Exner, Siegmund Ritter von: Rücktritt von der Vertretung des Ministeriums für Kultus und Unterricht im Komitee für die Erbschaft Treitl. Nr. IV, S. 36.

F.

Fiebiger, Otto und Ludwig Schmidt: Inschriftensammlung zur Geschichte der Ostgermanen (Denkschriften, 60. Band, 3. Abhandlung). Nr. XI, S. 111.
Fischer, Josef: Vorlage einer Abhandlung über ‚die geburtshilflich-gynäkologische Pharmakotherapie des Dioskorides und Plinius'. Nr. XII, S. 114.
Fontes rerum Austriacarum. II. Abteilung. Band 68. (Wolkan.) Nr. XXII, S. 174.
Franz Pascha-Widmung. Annahme der Widmung der Frau Olga Franz Pascha zur Förderung wissenschaftlicher Studien auf dem Gebiete der islamitischen Kunst und Genehmigung des Widmungsbriefes. Nr. X, S. 100.
— Genehmigung des Widmungsbriefes durch das Kuratorium der Akademie. Nr. XIV, S. 123.
Frasl, M.: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. II, S. 12.
Freudenthal, Privatbibliothek des Erzherzogs Eugen: Dankschreiben für die Überlassung akademischer Publikationen. Nr. XII, S. 113.
Fröhlich-Stiftung, Schwestern-: Kundmachung des Kuratoriums über die Ausschreibung von Stipendien und Pensionen aus dieser Stiftung für das Jahr 1918. Nr. II, S. 5.

G.

Gamillscheg, Ernst: Vorlage einer Abhandlung über ‚Oltenische Mundarten'. Nr. XVI, S. 127.
— Aufnahme derselben in die Sitzungsberichte. Nr. XIX, S. 150.
Gardthausen, V.: Über die Entstehung des Manupropria (Papyrus). Nr. XII, S. 113.
Gautsch von Frankenthurn, Dr. Paul Freiherr von: Mitteilung von seinem am 21. April 1918 erfolgten Ableben. Nr. XI, S. 101.
Geiblinger, Stefan: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. II, S. 12.
Geramb, Viktor von: Subvention zur Vollendung seiner Arbeit über die Rauchstube in den Ostalpen. Nr. XVII, S. 143.
— — Dankschreiben für diese Subvention. Nr. XVIII, S. 145.
— Bibliographische Arbeiten für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. II, S. 13.

Digitized by Google

Gerstenberger, Hans Ritter von: Dankschreiben für die Widmung akademischer Publikationen an die Privatbibliothek des Erzherzog Eugen in Freudenthal. Nr. XII, S. 113.

Geschichtsquellen des 19. Jahrhunderts, Deutsche — s. unter ‚München, Akademie.'

Gläser, Friedrich: de Pseudo-Plutarchi libro περί παίδων 'αγώγης', Wien 1918. Nr. XXVII, S. 191.

Göttingen, Gesellschaft der Wissenschaften: Beileidschreiben anläßlich des Ablebens des Sekretärs Josef R. von Karabacek. Nr. XXIII, S. 175.

Gottlieb, Theodor: Mitarbeit an der Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Österreichs. Nr. V, S. 40.

Graber, Georg: Vorlage einer Abhandlung über ‚den Einritt des Herzogs von Kärnten am Fürstenstein zu Karnburg'. Nr. XX, S. 164.

— Aufnahme der Abhandlung in die Sitzungsberichte. Nr. XXVI, S. 187

Graz, Universitätsbibliothek: Dank für unentgeltliche Überlassung der Schriften der Balkankommission. Nr. III, S. 31.

Griechischer Thesaurus: s. unter ‚Thesaurus der griechischen Sprache'.

Grillparzer-Preis: Wahl des Prof. Albert Köster in Leipzig an Stelle Oskar Bulles in das Preisgericht. Nr. XVII, S. 139.

H.

Haberlandt, Arthur: Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Volkskunde von Montenegro, Albanien und Serbien, Wien 1917. Nr. IV, S. 33.

Habsburger Regesten. Bericht über den Fortgang der Bearbeitung im Jahre 1917. Nr. IV, S. 34.

Hango, Fr.: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. II, S. 12.

Harnack, Adolf von: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum auswärtigen Ehrenmitgliede. Nr. I, S. 2.

— Dankschreiben für diese Wahl. Nr. V, S. 39.

Hauler, Edmund: Bericht über die Tätigkeit der Kirchenväterkommission in der Zeit vom 1. Mai 1917 bis 1. Mai 1918. Nr. X, S. 90.

— Vorlage der Dissertationes philologae Vindobonenses', Vol. XII. Wien 1918. Nr. XXVII, S. 191.

— Berufung in die Limeskommission. Nr. III, S. 32.

— Berufung in die Kommission für die Bibliothekskataloge des Mittelalters. Nr. XXIV, S. 186.

— Vorlage von Vol. LVI des Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum. Nr. XVI, S. 127.

— Bericht der Kommission für den Thesaurus linguae latinae über die Zeit vom 1. Mai 1917 bis 1. Mai 1918. Nr. XIII, S. 116.

Hauptmann, Ludmil: Mitarbeit am Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. Nr. VII, S. 44.

Heidelberg, Akademie der Wissenschaften: Beileidschreiben anläßlich des Ablebens des Sekretärs Hofrates Josef R. von Karabacek. Nr. XXI, S. 171.

Hermann, Hermann J.: Vorlage einer Abhandlung von Josef Klemens Kreibig s. dort.

Digitized by Google

Herzfeld, Marianne von: Neuerliche Vorlage der Abhandlung ‚Zur Orienthandelspolitik Österreichs unter Maria Theresia in der Zeit von 1740—1771'. Nr. IX, S. 85.
— Aufnahme derselben in das Archiv für österreichische Geschichte. Nr. XIII, S. 118.
Herz, Oskar: Mitarbeit am Thesaurus linguae latinae. Mr. XIII, S. 117.
Hilberg, Isidor: Mitarbeit am ‚Corpus script. eccles. latin.' Nr. X, S. 90.
— S. Eusebii Hieronymi opera (sect. I pars III) epistularum pars III. (Corpus scriptor. eccles. latin. Vol. LVI). Nr. XVI, S. 127.
Hirsch, Hans: Vorlage einer Abhandlung über ‚Die echten und unechten Stiftungsurkunden der Abtei Banz. Ein Beitrag zur Geschichte des französischen Eigenklostertums' für die Sitzungsberichte. Nr. VI, S. 41.
— Aufnahme der Abhandlung in die Sitzungsberichte und vorläufige Mitteilung im Anzeiger. Nr. XI, S. 109.
Historische Kommission: Wahl des Hofrates Dr. Oswald Redlich an Stelle des verstorbenen Hofrates J. C. Jireček zum Obmann dieser Kommission. Nr. IV, S. 38.
— Dotation für das Jahr 1918. Nr. XVII, S. 143.
Hoeufft-Preis der Niederländischen Akademie: s. unter ‚Amsterdam'.
Höfler, Alois: Vorlage der Abhandlung ‚Naturwissenschaft und Philosophie. Vier Studien zum Gestaltungsgesetz für die Sitzungsberichte'. Nr. XXVII, S. 191.
Hofmann von Wellenhof, Viktor: Vorlage einer Abhandlung über ‚Beiträge zur neueren Wirtschaftsgeschichte'. Nr. XII, S. 114.
— Aufnahme derselben in das ‚Archiv für österreichische Geschichte'. Nr. XVIII, S. 145.
Holder, Alfred: Die Handschriften der großherzoglich Badischen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe. VII. Die Reichenauer Handschriften. III. Band, Lieferung 1. Nr. XXI, S. 172.
Hopfner, Theodor: Über die koptisch-sa'idischen Apophthegmata Patrum Aegyptiorum und verwandte griechische, lateinische, koptisch-bohairische und syrische Sammlungen. (Denkschriften, 61. Band, 2. Abhandlung.) Nr. XXII, S. 190.
Hrozný, Friedrich: Dankschreiben für die Überlassung von Sonderabdrücken. Nr. XXI, S. 171.
— Subvention zur Drucklegung seines Werkes ‚Hethitische Texte'. Nr. XVII, S. 143.
— — Dankschreiben für diese Subvention. Nr. XVIII, S. 145.

I.

Islâm, Enzyklopädie des —. 24. Lieferung. Nr. XV, S. 125.

J.

Jagić, Vatroslav Ritter von: Vorlage der Abhandlung ‚Zum altkirchenslawischen Apostolus' für die Sitzungsberichte. Nr. XXVII, S. 191.
— Spende seines Werkes ‚život i rad Jurja Križanića' (Das Leben und die Werke des Georg Križanić) und weitere Mitteilungen über diesen. Nr. XX, S. 158.

Digitized by Google

Jaksch, August Ritter von: Vorlage einer Abhandlung über ‚den Einritt des Herzogs von Kärnten am Fürstenstein zu Karnburg' s. unter ‚Graber, Georg'.

— Mitarbeit am Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. Nr. VII. S. 44.

Jireček, Josef Konstantin: Mitteilung von seinem am 10. Januar 1918 erfolgten Ableben. Nr. I, S. 1.

— Beileidschreiben Sr. k. u. k. Hoheit des Kurators sowie Sr. Exzellenz des Kuratorstellvertreters. Nr. II, S. 5.

— Dank der Frau Marie Jireček, geb. Besser für die Teilnahme der Akademie am Hinscheiden ihres Gemahls. Nr. III, S. 31.

Junker, Hermann: Vorlage einer Abhandlung für die Denkschriften, betitelt ‚Bericht über die Grabungen der Akademie auf den Friedhöfen von El-Kubanieh-Süd im Winter 1910—11'. Nr. XI, S. 106.

K.

Kanczov: s. richtig unter Kauczor.

Karabacek, Josef Ritter von: Vorlage einer Abhandlung ‚Abendländische Künstler zu Konstantinopel im 15. und 16. Jahrhundert. II. Die Kunstbewegung im Zeitalter Suleimans des Großen und seiner nächsten Nachfolger. 1520 bis 1595' für die Denkschriften. Nr. XI, S. 101.

— — erschienen in den Denkschriften, 62. Band, 1. Abhandlung. Nr. XXII, S. 174.

— Vorlage der 24. Lieferung der ‚Enzyklopädie des Islâm'. Nr. XV, S. 125.

— Mitteilung von seiner schweren Erkrankung. Nr. XIX, S. 149.

— Mitteilung von seinem am 9. Oktober 1918 erfolgten Ableben. Nr. XX, S. 151.

— Beileidschreiben des Ministers für Kultus und Unterricht. Nr. XX, S. 151.

— — des Handelsministers. Nr. XX, S. 151.

— — des Direktors der graphischen Lehr- und Versuchsanstalt, Hofrates J. M. Eder. Nr. XX; S. 151.

— — des Kurators, Erzherzog Eugen. Nr. XXI, S. 171.

— — der Akademie der Wissenschaften in Heidelberg. Nr. XXI, S. 171.

— — der südslawischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Agram. Nr. XXI, S. 171.

— — der Böhmischen K. F. J. Akademie der Wissenschaften, Literatur und Kunst. Nr. XXII, S. 173.

— — der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen und zu Leipzig. Nr. XXIII, S. 175.

— — der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Nr. XXVI, S. 187.

Kartell der deutschen Akademien und gelehrten Gesellschaften: Übernahme der Vorortsgeschäfte durch die Bayrische Akademie der Wissenschaften zu München und Ersuchen um Bekanntgabe der auf dem Kartelltag zu stellenden Anträge. Nr. VI, S. 41.

Digitized by Google

Kartell der deutschen Akademien und gelehrten Gesellschaften: Mitteilungen über den Kartelltag 1918 und die hiezu angemeldeten Verhandlungsgegenstände. Nr. X, S. 98.
— Vorschlag des 7. und 8. Juni für die Abhaltung des Kartelltages 1918. Nr. XI, S. 101.
Kaspret Anton: Mitarbeit am Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. Nr. VII, S. 44.
Kauczor, P. Daniel: Vorlage einer Abhandlung ‚Texte und Grammatik der Nuba-Sprache'. Nr. XIV, S. 124.
— Aufnahme derselben in die Schriften der Sprachenkommission. Nr. XV, S. 125.
Kenner, Friedrich Edler von: Vorlage eines Berichtes der Limeskommission über eine im Jahre 1914 bei Stillfried an der March vorgenommene Versuchsgrabung (‚Römerspuren nördlich der Donau'): s. unter ‚Nowotny'.
Kirchenväterkommission: Tätigkeitsbericht für die Zeit vom 1. Mai 1917 bis 1. Mai 1918. Nr. X, S. 98.
— Dotation für das Jahr 1918. Nr. XVII, S. 143.
— Vorlage des Vol. LVI des Corpus script. eccles. latin. Nr. XVI, S. 127.
Kirchweger, Josef Anton: s. unter Bauer, Alexander.
Klimesch, J. M.: Vorlage einer Abhandlung über ‚Die Besitzungen der Grafen von Cilli in Krain'. Nr. XIX, S. 150.
Klotz, Alfred: Mitarbeit am Thesaurus linguae latinae. Nr. XIII, S. 117.
Koerber, Ernest von, Kuratorstellvertreter: Beileidschreiben aus Anlaß des Ablebens des w. M. Josef Konstantin Jireček. Nr. II, S. 5.
— Verzichtleistung auf die Ehrenstelle eines Kuratorstellvertreters der Akademie. Nr. XXIV, S. 185.
Köster, Albert: Eintritt in das Preisgericht für das Legat Minor für das Quinquennium 1913—1917, und zwar als Vertreter der Leipziger Universität. Nr. VIII, S. 47.
— Kooptierung in das Grillparzer-Preisgericht an Stelle des verstorbenen Vertreters Prof. Dr. Oskar Bulle. Nr. XVII, S. 139.
Kojetein, Mährischer Archäologischer Klub: Spende mehrerer seiner Publikationen. Nr. XXV, S. 187.
Konstantinopel, Griechischer Literarischer Syllogos: Dankschreiben für unentgeltliche Zuwendung von akademischen Sonderabdrücken. Nr. XIII, S. 115.
Kraelitz-Greifenhorst, Friedrich von: Subvention zur Reise in das Kriegsgefangenenlager zu Eger behufs Redigierung der von Robert Lach gesammelten türkisch-tatarischen Texte. Nr. XVIII, S. 146.
Krakau, Akademie der Wissenschaften: Danktelegramm auf die aus Anlaß des Ablebens des Grafen Stanislaus Tarnowski an sie gerichtete Beileidsdepesche. Nr. I, S. 1.
Kralik, Dietrich von: Mitarbeiterschaft am Bayrisch-Österreichischen Wörterbuch. Nr. II, S. 10.
Kranzmayer, Eberhard: Aufnahmen von Sprachproben im Gefangenenlager zu Mauthausen. Nr. XXIII, S. 176.

Digitized by Google

Kreibig, Josef Klemens: Vorlage einer Abhandlung ‚Über die Quantität des Urteils'. Nr. XIV, S. 129.
— Aufnahme derselben in die Sitzungsberichte. Nr. XV, S. 125.
Kretschmer, Paul: Berufung in die Kommission zur Revision des Druckschriftenmagazines. Nr. V, S. 40,
Kriegspressequartier: ‚Unsere neuen Nachbarn — Österreich-Ungarn'. Nr. XXI, S. 172.
Križanić, Georg: Über sein Leben und seine Werke vgl. unter ‚Jagić, V. von'. Nr. XX, S. 158.
Kunst, Carolus: de Sancti Hieronymi studiis Cicerionianis. Wien 1918. Nr. XXVII, S. 191.
Kuratorium der Akademie: Allerhöchste Bestätigung der Wahlen des Jahres 1917. Nr. I, S. 1.
— Beileidschreiben aus Anlaß des Ablebens des w. M. Josef Konstantin Jireček. Nr. II, S. 5.
— Genehmigung des ‚Statut für das Legat Minor'. Nr. VI, S. 41.
— Beileidschreiben anläßlich des Ablebens des Sekretärs Josef R. von Karabacek. Nr. XXI, S. 171.
— Genehmigung des Widmungsbriefes für die Errichtung einer ‚Dr. Julius Franz Pascha-Widmung' für Arbeiten auf dem Gebiete der islamitischen Kunstforschung. Nr. XIV, S. 123.
— Verzichterklärungen des Erzherzogs Eugen und Sr. Exzellenz Dr. Ernst von Koerbers auf die Ehrenstellen eines Kurators, resp. Kuratorstellvertreters der Akademie. Nr. XXIV, S. 185.

L.

Lach, Robert: Sebastian Sailers ‚Schöpfung' in der Musik. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Singspiels um die Mitte und in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Denkschriften, 60. Band, 1. Abhandlung). Neu erschienen und vorgelegt. Nr. VII, S. 45.
— Vorlage des vorläufigen Berichtes über die im Auftrage der Akademie erfolgte Aufnahme der Gesänge russischer Kriegsgefangener im August bis Oktober 1917. Nr. X, S. 97.
Lackenbacher, Hans: Mitarbeit am Thesaurus linguae latinae. Nr. XIII, S. 116.
Lambel, Hans: Bibliographische Arbeiten für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. II, S. 13.
Lang, Matthias: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. II, S. 11.
Langhans, Viktor: Vorlage der Pflichtexemplare seines Werkes ‚Untersuchungen zu Chaucer. Halle 1918'. Nr. XVIII, S. 145.
Lederer, Max: Vorlage einer Abhandlung über ‚Heinrich Joseph von Collin und sein Kreis. Briefe und Aktenstücke'. Nr. XIII, S. 115.
— Aufnahme der Abhandlung in das Archiv für österreichische Geschichte und Mitteilung für den Anzeiger. Nr. XXVI, S. 187.
Leiden, Leeszaal voor algemeene en vergelijkende linguistik: Dankschreiben für die Überlassung akademischer Publikationen. Nr. VI, S. 41.

Digitized by Google

Leipzig, Börsenverein der deutschen Buchhändler: Dankschreiben für die Überlassung eines akademischen Druckwerkes. Nr. VII, S. 43.
— Gesellschaft der Wissenschaften: Beileidschreiben anläßlich des Ablebens des Sekretärs Josef R. von Karabacek. Nr. XXIII, S. 175.
Leo, Ulrich: Mitarbeit am Thesaurus linguae latinae. Nr. XIII, S. 116.
Lessiak, Primus: Mitarbeiterschaft am Bayrisch-Österreichischen Wörterbuch. Nr. II, S. 10.
— Aufnahme von Sprachproben im Kriegsgefangenenlager zu Mauthausen. Nr. XXIII, S. 176.
Lieben, Eugen: Vorlage einer Abhandlung ‚Neue Beiträge zur Biographie Martials I.' Nr. VIII, S. 47.
Liebleitner, K.: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. II, S. 12.
Limeskommission: Berufung des w. M. Prof. Edmund Hauler in diese Kommission. Nr. III, S. 32.
— Bericht über eine im Auftrage dieser Kommission im Jahre 1914 bei Stillfried an der March vorgenommene Versuchsgrabung (‚Römerspuren nördlich der Donau'): s. unter ‚Nowotny'.
— Dotation aus den Erträgnissen der Erbschaft Treitl für das Jahr 1918. Nr. XVII, S. 144.
Loitlesberger, K.: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. II, S. 11.
Loserth, Johann: Johann von Wiclif und Robert Grosseteste (Sitzungsberichte, 186. Band, 2. Abhandlung). Nr. XXII. S. 173.
Lund, Universität: Einladung zur Feier ihres 250-jährigen Bestandes. Nr. XIX, S. 149.
Luschin von Ebengreuth, Arnold: Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns im ausgehenden Mittelalter. Nr. XII, S. 114.
— Grundriß der österreichischen Reichsgeschichte. 2. Auflage. Bamberg 1918. Nr. XXIV, S. 186.
Lužicki, Ed.: Memorial und Appendix zu seiner Abhandlung ‚Grundlage des sozialen und internationalen Friedens'. Nr. XXII, S. 173,

M.

Madeyski, Georg Ritter von: Beileidschreiben anläßlich des Ablebens des Sekretärs Josef R. v. Karabacek. Nr. XX, S. 151.
Marcks, Erich: Plan einer Gesamtausgabe der deutschen Geschichtsquellen des 19. Jahrhunderts. Nr. X, S. 97.
Martin, Franz: Mitteilung von der Auffindung einer ‚Grenzbeschreibung' für die Sammlung der Salzburger Taidinge. Nr. VII, S. 43.
Martin, Josef: Mitarbeit am ‚Corpus script. eccles. latin.' Nr. X, S. 99.
— Commodianea. (Sitzungsberichte 181. Band, 6. Abhandlung.) Nr. XXII, S. 173.
Meinong, Alexius von: Vorlage der Abhandlung ‚Zum Erweise des allgemeinen Kausalgesetzes' für die Sitzungsberichte. Nr. XIV, S. 123.
Mell, Anton: Mitarbeit am Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. Nr. VII, S. 44.

Digitized by Google

Menzel, Adolf: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum korrespondierenden Mitgliede. Nr. I, S. 3.
— Dankschreiben für diese Wahl. Nr. V, S. 39.
Ministerium für Kultus und Unterricht: Entsendung eines Vertreters in das Komitee für die Erbschaft Treitl bis Ende 1918. Nr. IV, S. 36.
— Schritte zur Sicherstellung der freien wissenschaftlichen Forschung im Auslande und der Entlehnung von Manuskripten und Büchern nach dem Kriege. Nr. XVII, S. 139.
Minor, Jakob: Genehmigung des ‚Statuts für das Legat Minor' durch das Kuratorium der Akademie. Nr. VI, S. 41.
— Konstituierung des Preisrichterkollegiums für das erste Quinquennium 1913—1917. Nr. VII, S. 43.
— — Nachtrag. Nr. VIII, S. 47.
— Delegation des w. M. Prof. Walther Brecht für das neue Quinquennium 1918—1922. Nr. XXIV, S. 186.
Mitteilungen im Anzeiger, ausführlichere:
— Bittner, Maximilian: Vorbericht ‚Charakteristik der Sprache der Insel Sokotra'. Nr. VIII, S. 48.
— Redlich, Oswald: Bericht über die Arbeiten für die Habsburger Regesten im Jahre 1917. Nr. IV, S. 34.
— — Bericht über die Arbeiten am Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer im Jahre 1917. Nr. VII, S. 43.
— Ottenthal, Emil von: Bericht über die Arbeiten zur Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Österreichs im Jahre 1917. Nr. V, S. 40.
— — Bericht über den Fortgang der Neubearbeitung von J. Fr. Böhmers Regesta Imperii im Jahre 1917. Nr. XVII, S. 142.
— Voltelini, Hans von: Bericht über die Arbeiten zur Herausgabe des sogenannten Schwabenspiegels. Nr. IV, S. 35.
— Bericht über die Tätigkeit der Kirchenväterkommission in der Zeit vom 1. Mai 1917 bis 1. Mai 1918. Nr. X, S. 98.
— Bauer, Alexander: Beitrag zur Kenntnis der Aurea catena Homeri. Nr. XX, S. 152.
— Jagić, Vatroslav R. von: über Georg Križanić und seine Werke. Nr. XX, S. 158.
— Erben, Wilhelm: Bericht über die Ergebnisse seiner Forschungsreise über die Geschichte des deutschen Thronkampfes 1314—1322. Nr. XX, S. 164.
Much, Rudolf: Berufung in die Prähistorische Kommission. Nr. V, S. 40.
Muck, P. Fr. Raimund: Vorlage einer Abhandlung über ‚Das erste Auftreten der Trappisten in Österreich, dargestellt in einem gleichzeitigen Manuskripte des Abtes Rainer II. Sigl von Zwettl'. Nr. III, S. 31.
München, Bayrische Akademie der Wissenschaften: Übernahme der Vorortsgeschäfte des Kartells der deutschen Akademien und Ersuchen um Mitteilung der auf dem Kartelltag zu stellenden Anträge. Nr. VI, S. 41.

Digitized by Google

München, Bayrische Akademie der Wissenschaften: Plan einer Gesamtausgabe der ‚Deutschen Geschichtsquellen des 19. Jahrhunderts'. Nr. X, S. 97.
— — Weitere Mitteilungen zu diesem Plane. Nr. XIX, S. 150.
— Mitteilungen über den Kartelltag 1918 und die angemeldeten Verhandlungsgegenstände. Nr. X, S. 98.
— — Vorschlag des 7. und 8. Juni für die Abhaltung des Kartelltages. Nr. XI, S. 101.
— Kundmachung der Preisaufgabe der Samson-Stiftung über die Bestattungssitten der ältesten Zeit. Nr. XXI, S. 172.
— Bericht über die 58. Vollversammlung der Historischen Kommission. Nr. XX, S. 169.
Muncker, Franz: Eintritt in das Preisgericht für das Legat Minor für das erste Quinquennium 1913—1017, und zwar als Vertreter der Münchener Universität. Nr. VII, S. 43.

N.

Nowotny, Eduard: Vorlage der Abhandlung ‚Römerspuren nördlich der Donau. Bericht über eine im Auftrage der Limeskommission im Jahre 1914 bei Stillfried an der March vorgenommene Versuchsgrabung'. Nr. II, S. 6.
— Erschienen in den Sitzungsberichten, 187. Band, 2. Abhandlung. Nr. XXII, S. 173.

O.

Oberhummer, Eugen: Dankschreiben für akademische Publikationen und Spende eigener Werke. Nr. XIX, S. 149.
Ottenthal, Emil von: Bericht über die Tätigkeit der Kommission zur Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Österreichs im Jahre 1917. Nr. V, S. 40.
— Vorlage einer Abhandlung über ‚Die echten und unechten Stiftungsurkunden der Abtei Banz': s. unter ‚Hirsch, Hans'.
— Bericht über den Fortgang der Neubearbeitung von J. Fr. Böhmers Regesta imperii im Jahre 1917. Nr. XVII, S. 142.

P.

Paldus, Josef: Vorlage einer Abhandlung über ‚Die militärischen Aufnahmen im Bereiche der habsburgischen Länder aus der Zeit Kaiser Josefs II.'. Nr. XIV, S. 124.
— Aufnahme derselben in die Denkschriften. Nr. XVIII, S. 145.
Peitz, Wilhelm M.: Liber Diurnus. Beiträge zur Kenntnis der ältesten päpstlichen Kanzlei vor Gregor dem Großen. I. Überlieferung des Kanzleibuches und sein vorgregorianischer Ursprung. (Sitzungsberichte, 185. Band, 4. Abhandlung.) Neu erschienen und vorgelegt. Nr. X, S. 100.
Periodische Druckschriften, welche von Anfang April 1917 bis Anfang April 1918 an die phil.-hist. Klasse gelangt sind. Nr. IX, S. 86.
Petschenig, Michael: Mitarbeit am ‚Corpus scriptor. ecclesiast. Latinorum'. Nr. X, S. 99.

Digitized by Google

Pfaff, Ivo: Bernhard Walther von Waltherswell als Romanist des 16. Jahrhunderts. (Sitzungsberichte, 186. Band, 3. Abhandlung.) Nr. XXII, S. 173.

Pfalz, Anton: Mitarbeiterschaft am Bayrisch-Österreichischen Wörterbuch. Nr. II, S. 10.

— Abhandlung über die auf die Synonymik gerichtete Tätigkeit der Kanzlei für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. II, S. 20.

— Mitarbeit an der Herausgabe des sogenannten ‚Schwabenspiegels'. Nr. IV, S. 35.

— Vorlage der Abhandlung ‚Suffigierung des Personalpronomens im Donaubayrischen. — Reihenschritte im Vokalismus (1. Heft der ‚Beiträge zur Kunde der bayrisch-österreichischen Mundarten'). Nr. XVII, S. 139.

— — erschienen in den Sitzungsberichten, 190. Band, 2. Abhandlung. Nr. XXVII, S. 193.

— Bereisung des Kriegsgefangenenlagers in Sigmundsherberg. Nr. XXIII, S. 176.

— Vorlage der Abhandlung ‚Über die Überlieferung des Deutschenspiegels' (‚Forschungen zu den deutschen Rechtsbüchern, 1. Heft'). Nr. XXVI, S. 187.

— — Aufnahme derselben in die Sitzungsberichte und Mitteilung über den Inhalt. Nr. XXVII, S. 192.

Pflichtexemplare subventionierter Werke, vorgelegte: s. unter ‚Bibl, Viktor' und ‚Toth, Karl'.

Phonogramm-Archivs-Kommission. 43. Mitteilung derselben (‚Die melodische Erfindung im frühen Kindesalter'): s. unter ‚Werner'.

— 49. Mitteilung: ‚Romagnolische Dialektstudien': s. unter Schürr.

— 51. Mitteilung (Vorläufiger Bericht über Phonogrammaufnahmen der Grödner Mundart): s. unter ‚Ettmayer'.

— Dotation aus den Erträgnissen der Erbschaft Treitl für das Jahr 1918. Nr. X, S. 100.

Pirchegger, Hans: Mitarbeit am Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. Nr. VII, S. 44.

Pölt-Nordheim, Klara: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. II, S. 12.

Polheim, Karl: Zweiter Bericht über die Vorarbeiten zur Herausgabe steirischer Volksschauspiele. Nr. XV, S. 125.

— — Wortlaut des Berichtes. Nr. XVI, S. 128.

— Subvention für weitere Vorarbeiten zur Herausgabe der steirischen Volksschauspiele. Nr. XVII, S. 144.

— — Dankschreiben für diese Subvention. Nr. XVIII, S. 145.

Poray-Madeyski, Georg Ritter von: Beileidschreiben anläßlich des Ablebens des Sekretärs Josef R. von Karabacek. Nr. XX, S. 151.

Prähistorische Kommission: Berufung des w. M. Rudolf Much in diese Kommission. Nr. V, S. 40.

— Vorläufiger Bericht über die vorgeschichtlichen Forschungen des Dr. Walter Schmid im Jahre 1917. Nr. XII, S. 114.

— Dotation für das Jahr 1918. Nr. XVII, S. 143.

Digitized by Google

Prag, Böhmische K. F. J.- Akademie der Wissenschaften, Literatur und Kunst: Beileidschreiben anläßlich des Ablebens des Sekretärs Josef R. von Karabacek. Nr. XXII, S. 173.

Preisendanz, Karl: Zeugnisse zur Bibliotheksgeschichte (Die Reichenauer Handschriften, Band III, 2. Lieferung). Nr. XXI, S. 172.

R.

Radermacher, Ludwig: Vorlage einer Abhandlung ‚Beiträge zur Volkskunde aus dem Gebiet der Antike' für die Sitzungsberichte. Nr. II, S. 8.

— Berufung in die Kommission für den Thesaurus der griechischen Sprache. Nr. XXVII, S. 193.

— Stellvertretung des erkrankten Sekretärs Josef R. von Karabacek. Nr. XIX, S. 149.

— Wahl zum provisorischen Sekretär der philosophisch-historischen Klasse. Nr. XXIV, S. 186.

— Vorlage der ‚Dissertationes philologae Vindobonenses. Vol. XII. Wien 1918'. Nr. XXVII, S. 191.

Raudnitz, Josef: Französisch-italienische Bankozettelfälschungen. Aufnahme der Abhandlung in das Archiv für österreichische Geschichte. Nr. XIII, S. 118.

Redlich, Oswald: Begrüßung des w. M. Adolf Wilhelm. Nr. XIX, S. 149.

— Bericht über die Arbeiten für die Habsburger Regesten im Jahre 1917. Nr. IV, S. 34.

— Bericht über die Arbeiten am Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer im Jahre 1917. Nr. VII, S. 43.

— Wahl zum Obmanne der historischen Kommission. Nr. IV, S. 38.

— Nekrologe auf Josef Konstantin Jireček und Stanislaus Grafen Tarnowski. Nr. I, S. 1.

— Nekrolog auf Maximilian Bittner. Nr. X, S. 97.

Regesta Habsburgica. Bericht über den Fortgang der Bearbeitung im Jahre 1917. Nr. IV, S. 34.

— Dotation für das Jahr 1918. Nr. XVII, S. 143.

Regesta imperii: s. unter ‚Böhmer, J. Fr.'.

Register zu den Bänden 171—180 der Sitzungsberichte. Nr. VII, S. 45.

Reiniger, Elisabeth: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. II, S. 12.

Rhodokanakis, Nikolaus: Studien zur Lexikographie und Grammatik des Altsüdarabischen. II. Heft. (Sitzungsberichte, 185. Band, 3. Abhandlung.) Neu erschienen und vorgelegt. Nr. XII, S. 114.

Röthe, Gustav: Eintritt in das Preisgericht für das Legat Minor für das erste Quinquennium 1913—1917, und zwar als Vertreter der Berliner Universität. Nr. VII, S. 43.

Rosthorn, Arthur von: Vorlage einer Abhandlung über das ‚Tschun-tschin und seine Verfasser'. Nr. XIII, S. 116.

— Aufnahme derselben in die Sitzungsberichte. Nr. XIV, S. 124.

Rubenbauer, Dr.: Mitarbeit am Thesaurus linguae Latinae. Nr. XIII, S. 116.

Digitized by Google

S.

Samson-Stiftung: Kundmachung der Preisaufgabe: s. unter ‚München'.

Sander, Hermann: Vorlage eines Manuskriptes über das Bartholomäberger Urbar. Nr. IV, S. 34.

Sauer, August: Eintritt in das Preisgericht für das Legat Minor für das erste Quinquennium 1913—1917, und zwar als Vertreter der Prager deutschen Universität. Nr. VII, S. 43.

— Bericht über die Verleihung von Stipendien und Pensionen aus der Schwestern Fröhlich-Stiftung pro 1918. Nr. XIII, S. 115.

Schatz, Josef: Bibliographische Arbeiten für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. II, S. 13.

Schiffmann, Konrad: Vorlage des Manuskriptes zum IV. Bande der ‚Oberösterreichischen Stiftsurbare (Nachträge, Register und Karten)'. Nr. X, S. 98.

— Mundartliche Sammlungen für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. II, S. 13.

Schlosser, Julius Ritter von: Vorlage des V. Heftes seiner ‚Materialien zur Quellenkunde der Kunstgeschichte: V. Vasari'. Nr. XI, S. 108.

— Erschienen. (Sitzungsberichte, 189. Band, 2. Heft.) Nr. XXII, S. 174.

Schmid, Walter: Vorläufiger Bericht über seine vorgeschichtlichen Forschungen im Jahre 1917. Nr. XII, S. 114.

— Wortlaut des Berichtes. Nr. XIII, S. 118.

Schmidt, Ludwig und Otto Fiebiger: Inschriftensammlung zur Geschichte der Ostgermanen. (Denkschriften, 60. Band, 3. Abhandlung.) Nr. XI, S. 111.

Schuchardt, Hugo: Vorlage der Abhandlung ‚Die romanischen Lehnwörter im Berberischen' für die Sitzungsberichte. Nr. X, S. 98.

— Erschienen. (Sitzungsberichte, 188. Band, 4. Abhandlung.) Nr. XXII, S. 174.

Schürr, Friedrich: Vorlage der Abhandlung ‚Romagnolische Dialektstudien. I. Teil: Lautlehre alter Texte' und ‚II. Teil: Lautlehre lebender Mundarten' für die Sitzungsberichte. Nr. I, S. 3.

— Aufnahme beider Abhandlungen (als ‚Mitteilungen der Phonogramm-Archivs-Kommission') in die Sitzungsberichte. Nr. III, S. 22.

Schwabenspiegel. Bericht über die Vorarbeiten zur Herausgabe desselben. Nr. IV, S. 35.

Schwarz, Elemer: Bibliographische Arbeiten für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. II, S. 13.

Seemüller, Josef: Tätigkeitsbericht der Kommission für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch im Jahre 1917. Nr. II, S. 10.

— Deutsche Mundarten. V. Heft. (Sitzungsberichte, 187. Band, 1. Abhandlung.) Nr. XXII, S. 173.

— Bericht über die im Sommer 1918 im Auftrage der Kommission für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch durchgeführten wissenschaftlichen Reisen. Nr. XXIII, S. 175.

— Vorlage der Abhandlung ‚Beiträge zur Kunde der bayrisch-österreichischen Mundarten. 1. Heft: Suffigierung des Personalpronomens im

Digitized by Google

Donaubayrischen. — Reihenschritte im Vokalismus. Von Anton Pfalz'. Nr. XVII, S. 139.

Seemüller, Josef: Vorlage der ‚Ersten 50 Fragebogen der Wörterbuchkommission'. Nr. XVII, S. 142.

Seuffert, Bernhard: Eintritt in das Preisgericht für das Legat Minor für das erste Quinquennium 1913—1917, und zwar als Vertreter der Grazer Universität. Nr. VII, S. 43.

Sitzungberichte, neu erschienene Hefte: 181. Band. 6. Abhandlung (Martin). Nr. XXII, S. 173.
— 182. Band, 4. Abhandlung (Werner). Nr. IV, S. 33.
— 185. Band, 2. Abhandlung (Bauer). Nr. VII, S. 45.
— — 3. Abhandlung (Rhodokanakis). Nr. XII, S. 114.
— — 4. Abhandlung (Peitz). Nr. X, S. 100.
— — 5. Abhandlang (Vivell). Nr. XXII, S. 173.
— 186. Band, 1. Abhandlung (Winkler). Nr. XXII, S. 173.
— — 2. Abhandlung (Loserth). Nr. XXII, S. 173.
— — 3. Abhandlung (Pfaff). Nr. XXII, S. 173.
— 187. Band, 1. Abhandlung (Seemüller). Nr. XXII, S. 173.
— — 2. Abhandlung (Nowotny). Nr. XXII, S. 173.
— 188. Band, 3. Abhandlung (Winkler). Nr. XXVII, S. 193.
— — 4. Abhandlung (Schuchardt). Nr. XXII, S. 174.
— 189. Band, 2. Abhandlung (v. Schlosser). Nr. XXII, S. 174.
— — 4. Abhandlung (v. Meinong). Nr. XXVI, S. 190.
— 190. Band, 2. Abhandlung (Pfalz). Nr. XXVII, S. 193.
— Register zu den Bänden 171—180. Nr. VII, S. 45.

Sitzungstag der philosophisch-historischen Klasse: Verlegung von Mittwoch auf Donnerstag, 1/2 2 Uhr nachmittags, während der Heizperiode. Nr. XXV, S. 188.

Sprachenkommission: Texte und Grammatik der Nubasprache: s. unter Kauczor.

Staatsrat, Deutsch-Österreichischer: Anpassung der Akademie an die neue Staatsform. Nr. XXIV, S. 185.

Stein, Otto: Vorlage der Abhandlung über ‚Megasthenes und Kautilya'. Nr. XXIV, S. 186.

Steinhauser, Walter: Mitarbeiterschaft am Bayrisch-Österreichischen Wörterbuch. Nr. II, S. 10.

Steinwenter, Arthur: Vorlage der Abhandlung ‚Der Herbsteinfall der Hajduken in Steiermark 1605'. Nr. XXIV, S. 186.

Stillfried an der March: Versuchsgrabung der Limeskommission: s. dort!

Strnadt, Julius: Mitarbeit am Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. Nr. VII, S. 44.

Studniczka, Franz: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum korrespondierenden Mitgliede. Nr. I, S. 3.
— Dankschreiben für diese Wahl. Nr. V, S. 39.

Subventionen aus Mitteln der Klasse für das Jahr 1918. Nr. XVII, S. 143.
— aus den Erträgnissen der Erbschaft Treitl für 1918. Nr. XVII, S. 144,

Digitized by Google

Subventionsgesuche: Einschränkung des Einreichungstermines für dieselben. Nr. I, S. 4 u. ff.

Šufflay, Milan von: Vorlage einer Abhandlung über ‚Städte und Burgen Albaniens hauptsächlich während des Mittelalters'. Nr. XI, S. 108.

— Aufnahme derselben in die Denkschriften. Nr. XVII, S. 143.

Swoboda, Karl Maria: Subvention zur Drucklegung seines Werkes ‚Römische und romanische Paläste'. Nr. XVII, S. 143.

T.

Tarneller, Josef: Vorlage der Abhandlung über ‚Die Hofnamen im unteren Eisacktal. II. Die alten Gerichte Kastelrut und Gufidaun'. Nr. XXIII, S. 183.

Tarnowski, Stanislaus Graf: Mitteilung von seinem am 31. Dezember 1917 erfolgten Ableben. Nr. I, S. 1.

— Danktelegramm der Krakauer Akademie der Wissenschaften für die aus diesem Anlasse an sie gerichtete Beileidsdepesche. Nr. I, S. 1.

Technisches Museum: Einladung zur korporativen Besichtigung durch die Akademie. Nr. XIX, S. 150.

Thesaurus der griechischen Sprache: Berufung des w. M. Radermacher in die Kommission. Nr. XXVII, S. 193.

Thesaurus, linguae latinae: Vorlage des neu erschienenen Vol. III, Fasc. I: D — Didius. Nr. III, S. 31.

— Außerordentlicher Beitrag der Klasse für 1918. Nr. XVII, S. 143.

— Bericht über die Arbeiten der Herausgabe für die Zeit vom 1. Mai 1917 bis 1. Mai 1918. Nr. XIII, S. 116.

Todesnachrichten:

— **Jireček**, Josef Konstantin, w. M.: 10. Januar 1918. Nr. I, S. 1.

— **Tarnowski**, Stanislaus Graf, k. M.: 31. Dezember 1917. Nr. I, S. 1.

— **Bittner**, Maximilian w. M.: 7. April 1918. Nr. X, S. 97.

— **Gautsch**, Paul Freiherr von **Frankenthurn** E.-M.: 20. April 1918. Nr. XI, S. 101.

— **Karabacek**, Josef Ritter von, w. M.: 9. Oktober 1918. Nr. XX, S. 151.

Toth, Karl: Subvention zur Drucklegung seines Werkes ‚Charles Pinot Duclos und die französischen Salons des 18. Jahrhunderts'. Nr. XVII, S. 143.

— Vorlage der Pflichtexemplare (unter dem Titel ‚Französisches Salonleben um Charles Pinot Duclos 1704—1772'). Nr. XIX, S. 150.

Traversa, Eduard: Die friaulische Lehengerichtsbarkeit bis zur Unterdrückung des Patriarchates von Aquileja durch Venedig (1420). I. Teil. Nr. XIII, S. 115.

Traversa-Borgström-Stiftung der Universität Bern. Preisaufgabe über die ‚Verstaatlichung des Kredites'. Nr. XX, S. 169.

Treitl-Erbschaft: Bewilligung von Subventionen aus dem Erträgnis derselben. Nr. X, S. 100.

— Dotation der Kommissionen der philosophisch-historischen Klasse für das Jahr 1918. Nr. XVII, S. 144.

Treitl-Komitee: Entsendung des Hofrates Prof. Richard von Wettstein an Stelle des zurückgetretenen Hofrates Siegmund Ritter von Exner als

Digitized by Google

Vertreter des Ministeriums für Kultus und Unterricht in diesem Komitee. Nr. IV, S. 36.

Trojer, M.: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. II, S. 12.

U.

Uppsala, Universitätsbibliothek: Dankschreiben für unentgeltliche Überlassung der ‚Fontes rer. Austr.' sowie der ‚Schriften der Sprachenkommission'. Nr. XV, S. 125.

Urban, M.: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. II, S. 12.

Urbare, Österreichische: Vorlage des Manuskriptes zum IV. Bande der ‚Oberösterreichischen Stiftsurbare (Nachträge, Register und Karten)'. Nr. X, S. 98.

V.

Verzeichnis der von Anfang April 1917 bis Anfang April 1918 an die philosophisch-historische Klasse gelangten periodischen Druckschriften. Nr. IX, S. 86.

Vivell, P. Cölestin: Commentarius anonymus in Micrologum Guidonis Aretini. (Sitzungsberichte, 186. Band, 1. Abhandlung.) Nr. XXII, S. 173.

— Aufnahme derselben in die Sitzungsberichte und vorläufige Mitteilung im Anzeiger. Nr. IV, S. 37.

Voltelini, Hans von: Bericht über die Arbeiten zur Herausgabe des sogenannten ‚Schwabenspiegels'. Nr. IV, S. 35.

— Vorlage des 1. Heftes der ‚Forschungen zu den deutschen Rechtsbüchern', und zwar ‚Über die Überlieferung des Deutschenspiegels' von Anton Pfalz. Nr. XXVI, S. 187.

— Mitarbeit am Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. Nr. VII, S. 44.

W.

Walde, Alois: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum korrespondierenden Mitgliede. Nr. I, S. 3.

— Dankschreiben für diese Wahl. Nr. V, S. 39.

Waldes, Heinrich: Einladung zur Eröffnung seines Knopfmuseums in Prag-Wrschowitz. Nr. XIX, S. 150.

Weinkopf, E.: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. II, S. 12.

Weitzenböck, G.: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. II, S. 11.

Weistümer- und Urbarkommission: Tätigkeitsbericht über die Arbeiten des Jahres 1917. Nr. III, S. 32.

— Dotation für das Jahr 1918. Nr. XVII, S. 143.

— Vorlage des Manuskriptes zum IV. Bande der ‚Oberösterreichischen Stiftsurbare'. Nr. X, S. 98.

Weninger, Vinzenz: Sammlertätigkeit für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch. Nr. II, S. 11.

Digitized by Google

Werner, Heinz: Die melodische Erfindung im frühen Kindesalter. Eine entwicklungspsychologische Untersuchung (43. Mitteilung der Phonogramm-Archivs-Kommission). (Erschienen in den Sitzungsberichten, 182. Band, 4. Abhandlung.) Nr. IV, S. 38.

Wessely, Carl: Studien zur Paläographie und Papyruskunde, Band XVII, und Bemerkungen hiezu. Nr. XII, S. 113.

Wettstein, Richard Ritter von Westersheim: Entsendung als Vertreter des Ministeriums fur Kultus und Unterricht in das Komitee für die Erbschaft Treitl bis Ende 1918. Nr. IV, S. 36.

Wien, Technisches Museum: Einladung zur korporativen Besichtigung durch die Akademie. Nr. XIX, S. 150.

— Schwestern Fröhlich-Stiftung: Kundmachung des Kuratoriums über die Ausschreibung von Stipendien und Pensionen aus dieser Stiftung für das Jahr 1918. Nr. II, S. 5.

— Akademie der bildenden Künste: Festschrift und Bericht über die Festversammlung zur Feier ihres 225jährigen Bestandes. Wien 1917. Nr. XVI, S. 127.

Wieser, Friedrich Freiherr von: Beileidschreiben anläßlich des Ablebens des Sekretärs Josef R. von Karabacek. Nr. XX, S. 151.

Wiesner, Johann: Vorlage einer Abhandlung ‚Vom Wesen der Künste'. Nr. VIII, S. 47.

Wijk, N. von: Dankschreiben für die dem ‚Leeszaal voor algemeene en vergelijkende linguistick' in Leiden als Geschenk überlassenen Publikationen. Nr. VI, S. 41.

Wilczek, Graf Hans: Dankschreiben für die ihm zu seinem 80. Geburtstage durch eine Adresse ausgesprochenen Glückwünsche der Akademie. Nr. I, S. 3.

Wilhelm, Adolf: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum wirklichen Mitgliede. Nr. I, S. 2.

— Begrüßung durch den Vorsitzenden in der Klassensitzung. Nr. XIX, S. 149.

Winkler, Emil: Französische Dichter des Mittelalters. I. Vaillant. (Sitzungsberichte, 186. Band, 1. Abhandlung.) Nr. XXII, S. 173.

— Vorlage der Abhandlung ‚Französische Dichter des Mittelalters. II.: Marie de France' für die Sitzungsberichte. Nr. V. S. 39.

— — Aufnahme derselben in die Sitzungsberichte. Nr. VIII, S. 47.

— — Erschienen in den Sitzungsberichten, 188. Band, 3. Abhandlung. Nr. XXVII, S. 193.

Winter, Gustav: Bericht über die Arbeiten der Weistümer- und Urbarkommission im Jahre 1917. Nr. III, S. 32.

Wlassak, Moriz: Berufung in die Druckschriftenkommission. Nr. III, S. 32.

— Berufung in die Budgetkommission. Nr. XVIII, S. 146.

— Vorlage der Abhandlung ‚Zum römischen Provinzialprozeß' für die Sitzungsberichte. Nr. XXIII, S. 179.

Wölfflin, Heinrich: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum korrespondierenden Mitgliede. Nr. I, S. 3.

— Dankschreiben für diese Wahl. Nr. V, S. 39.

Digitized by Google

Wörterbuch, Bayrisch-Österreichisches: Tätigkeitsbericht der Kommission über das Jahr 1917. Nr. II, S. 10.

Wolkan, Rudolf: Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini. III. Abteilung, 1. Band. (Fontes rer. Austriac., Band 68.) Nr. XXII, S. 174.

Z.

Zeitschrift für österreichische Volkskunde. XXIII. Jahrgang. Ergänzungsband XII. Wien 1917. Nr. IV, S. 33.

Zwierzina, Konrad: Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zum korrespondierenden Mitgliede. Nr. I, S. 3.

— Dankschreiben für diese Wahl. Nr. V, S. 39.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1918. Nr. I.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 10. Januar.

Der vorsitzende Vizepräsident macht Mitteilung von dem schweren Verluste, den die Akademie, speziell diese Klasse durch das am 10. Januar erfolgte Ableben ihres wirklichen Mitgliedes, Hofrates Prof. Dr. Josef Konstantin Jireček, sowie durch das am 31. Dezember v. J. erfolgte Ableben ihres korrespondierenden Mitgliedes, Sr. Exzellenz des Grafen Stanislaus Tarnowski, Präsidenten der Akademie der Wissenschaften zu Krakau, erlitten hat.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileids von ihren Sitzen.

Der Sekretär verliest das Danktelegramm der Krakauer Akademie für die anläßlich des Ablebens ihres Präsidenten, Grafen Tarnowski, an sie gerichtete Beileidsdepesche.

Der Sekretär verliest die nachstehend abgedruckte Note des hohen Kuratoriums:

‚Seine k. u. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13. Dezember 1917 den ordentlichen Professor der Zoologie an der Universität in Innsbruck, Hofrat Dr. Karl Heider, zum wirklichen Mitgliede der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der kais.

Digitized by Google

Akademie der Wissenschaften in Wien und den ordentlichen Professor der griechischen Altertumskunde und Epigraphik an der Universität in Wien, Dr. Adolf Wilhelm, zum wirklichen Mitgliede der philosophisch-historischen Klasse dieser Akademie allergnädigst zu ernennen geruht.

Seine k. u. k. Apostolische Majestät haben weiters die Wahl des emeritierten Professors der Anatomie am Karolinischen Institut zu Stockholm, Dr. Gustav Retzius, zum Ehrenmitgliede der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse im Auslande sowie die Wahl des ordentlichen Professors des deutschen Rechtes und des Staatsrechtes an der Universität in München, Hofrates Dr. Karl v. Amira, des ordentlichen Professors der Kirchengeschichte an der Universität in Berlin und Generaldirektors der königlichen Bibliothek daselbst, wirklichen Geh. Rates Dr. Adolf v. Harnack, und des ordentlichen Professors der klassischen Philologie an der Universität in Berlin, Geheimen Oberregierungsrates Dr. Hermann Diels, zu Ehrenmitgliedern der philosophisch-historischen Klasse im Auslande huldvollst zu genehmigen geruht.

Schließlich haben Seine k. u. k. Apostolische Majestät den von der Akademie vorgenommenen Wahlen von korrespondierenden Mitgliedern im In- und Auslande die allergnädigste Bestätigung zu erteilen geruht, und zwar:

in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse:

der Wahl des ordentlichen Professors der Chemie an der Universität in Wien, Dr. Wilhelm Schlenk, des ordentlichen Professors der Experimentalchemie an der Technischen Hochschule in Graz, Hofrates Dr. Friedrich Emich, und des emeritierten Professors der Mineralogie und Geologie an der landwirtschaftlichen Akademie zu Tetschen-Liebwerd, Dr. Josef Emanuel Hibsch in Wien, zu korrespondierenden Mitgliedern im Inlande, sowie der Wahl des ordentlichen Professors der Physik an der Universität in Heidelberg, Geheimrates Dr. Philipp Lenard, des ordentlichen Professors der Physik an der Universität in Würzburg, Geheimen Hofrates Dr. Wilhelm Wien, und des ordentlichen Professors der Zoologie und vergleichenden Anatomie an der Universität in Straßburg i. E., Dr. Alexander Goette, zu korrespondierenden Mitgliedern im Auslande;

Digitized by Google

in der philosophisch-historischen Klasse:

der Wahl des ordentlichen Professors der deutschen Sprache und Literatur an der Universität in Graz, Dr. Konrad Zwierzina, des ordentlichen Professors des Sanskrits und der vergleichenden Sprachforschung an der Universität in Innsbruck, Dr. Alois Walde, und des ordentlichen Professors des allgemeinen und österreichischen Staatsrechtes, der Verwaltungslehre und des österreichischen Verwaltungsrechtes an der Universität in Wien, Hofrates Dr. Adolf Menzel, zu korrespondierenden Mitgliedern im Inlande, sowie der Wahl des ordentlichen Professors der Kunstgeschichte an der Universität in München, Geheimen Regierungsrates Dr. Heinrich Woelfflin, des ordentlichen Professors der englischen Philologie an der Universität in Berlin, Geheimen Regierungsrates Dr. Alois Brandl, und des ordentlichen Professors der klassischen Archäologie an der Universität in Leipzig, Geheimen Hofrates Dr. Franz Studniczka, zu korrespondierenden Mitgliedern im Auslande.'

Der Sekretär verliest ein Schreiben des E.-M. der Gesamtakademie, Sr. Exzellenz des Grafen Hans Wilczek, worin derselbe für die ihm zu seinem 80. Geburtstage durch eine Adresse seitens der Akademie ausgedrückten Glückwünsche dankt.

Der Sekretär legt die vom Autor, Dr. Friedrich Schürr in Straßburg (als Fortsetzung seiner bereits in den Sitzungsberichten erschienenen) eingesandte Abhandlung vor, betitelt: ‚Romagnolische Dialektstudien. I. Teil: Lautlehre alter Texte' und ‚II. Teil: Lautlehre lebender Mundarten', um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Verfasser bittet.

Digitized by Google

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1918. Nr. II.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 17. Januar.

Der Sekretär verliest eine Note Seiner Exzellenz des Herrn Kuratorstellvertreters, wonach Se. k. u. k. Hoheit der hochwürdigst-durchlauchtigste Herr Erzherzog-Kurator ‚der Akademie Seine innigste Anteilnahme an dem schmerzlichen Verluste ausdrücke, welchen die Akademie durch das Hinscheiden des wirklichen Mitgliedes, Hofrates Dr. Josef Constantin Jireček erlitten hat, dessen hervorragende Leistungen und Arbeiten in seinem Fache ihm einen vornehmen Platz in der Reihe der Männer der Wissenschaft sichern', und zugleich auch Se. Exzellenz der Herr Kuratorstellvertreter den Ausdruck seines aufrichtigsten Beileides übermittle.

Der Sekretär legt die Kundmachung des Kuratoriums der Schwestern Fröhlich-Stiftung zur Unterstützung bedürftiger, hervorragender schaffender Talente auf dem Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft vor über die Modalitäten der Bewerbung um Stipendien und Pensionen aus dieser Stiftung im Jahre 1918.

Die Kundmachung hat folgenden Wortlaut:

‚Aus dieser Stiftung werden verliehen:

a) Stipendien an Künstler oder Gelehrte zur Vollendung ihrer Ausbildung oder zur Ausführung eines bestimmten Werkes, oder zur Veröffentlichung eines solchen, oder im Falle plötzlich eintretender Arbeitsunfähigkeit.

Digitized by Google

b) Pensionen an Künstler oder Gelehrte, welche durch Alter, Krankheit oder Unglücksfälle in Mittellosigkeit geraten sind.

1. Diese Stiftung kann nur schaffenden Talenten auf dem Gebiete der Kunst verliehen werden; es sind also die Vertreter der sogenannten reproduzierenden Künste (Schauspieler, Rezitatoren, Sänger, Virtuosen etc.), ebenso auch alle auf dem Gebiete der graphischen Kunst tätigen Talente, wenn sie nur reproduzieren, wie Kupferstecher, Lithographen, Xylographen etc., ausgeschlossen.

2. Von wissenschaftlichen Werken kommen nur solche in Betracht, die zugleich schriftstellerische Arbeiten sind und außer dem fachwissenschaftlichen auch einen literarischen Wert haben.

Zur Erlangung eines Stipendiums muß der Bewerber in seinem an das Kuratorium zu richtenden Gesuche folgende Belege beibringen: 1. Tauf- oder Geburtsschein, 2. Studien- oder Prüfungszeugnisse, 3. glaubwürdige Zeugnisse über wissenschaftliche oder künstlerische Leistungen, 4. behördliches Zeugnis über die Mittellosigkeit.

Mit dem Gesuche um eine Pension ist beizubringen:

1. Tauf- oder Geburtsschein, 2. glaubwürdige Bescheinigung über die Krankheit oder den Unglücksfall, wodurch der Bewerber in Mittellosigkeit geraten ist, 3. Ausweise über die Verdienste des Bewerbers um Wissenschaft und Kunst.

Die vorschriftsmäßig belegten Gesuche samt eventuellen Kunstproben sind bis 1. März 1918 im Präsidial-Bureau des Wiener Gemeinderates, I., Rathaus, Lichtenfelsgasse Nr. 2, I. Stock zu überreichen, woselbst auch die Stiftungsstatuten behoben werden können.

Nicht entsprechend instruierte Gesuche werden nicht in Betracht gezogen.‘

Das w. M. Hofrat Friedrich v. Kenner legt, als Obmann der Limeskommission, eine Abhandlung des Prof. Dr. Eduard Nowotny in Wien vor, welche betitelt ist: ‚Römerspuren nördlich der Donau. Bericht über eine im Auftrage der Limes-

Digitized by Google

kommission im Jahre 1914 bei Stillfried an der March vorgenommene Versuchsgrabung.'

Hiezu bemerkt der Verfasser vorläufig das Folgende:

‚Die Arbeit enthält in der Hauptsache einen mit Plänen und Schnitten belegten Bericht über die von ihm im Sommer 1914 im Auftrage der Limeskommission der Kaiserl. Akademie der Wissensch. in Stillfried an der March vorgenommenen Versuchsgrabungen, deren Fortsetzung der Kriegsausbruch verhinderte. Ihr Gegenstand waren vornehmlich zwei von Matth. Much als „Tumuli" bezeichnete Hügel, die sich vor der Nordfront des von diesem Forscher vor 40 Jahren untersuchten und als „Quadenfestung" beschriebenen Hochplateaus erheben, und deren Umgebung. Diese Hügel sind, wie schon Much vermutete, eine nachrömische Anlage, aber errichtet über einer in römischer Zeit künstlich hergestellten, durchaus ebenen Fläche, welche allem Anscheine nach der Vorplatz einer den nördlichen Zugang zu dem Hochplateau bildenden großzügigen Toranlage war, deren durch die natürliche, wenn auch vielleicht von Menschenhand verbesserte Gestalt der Plateauabhänge gebildete Halbkreisform im großen wesentlich dasselbe vorstellt, was uns in frührömischen, bezw. vielleicht keltischen Anlagen (Stadttor von Fréjus) in kleinerem Maßstab entgegentritt. Dieser Tor-Vorplatz wird zu den nach *Dio Cassius* den Quaden unter römischer Aufsicht zugestandenen Märkten in nahe Beziehung gebracht. — Die Stelle der römischen Wohnbauten allerdings, deren Reste teils zu seiner Herstellung verwendet, teils unmittelbar über jenem Planum gefunden wurden, konnte noch nicht nachgewiesen werden: sie ist wahrscheinlich oben auf dem Plateau, besonders auf seiner höchsten, jetzt durch die Kirche eingenommenen Stelle zu suchen (Warte, optische Verbindung mit *Carnuntum*, wohl vermittelt durch die unten zu erwähnenden Zwischenstationen).

Über jenem Planum wurden, wahrscheinlich bald nach Abzug der Römer, jene zwei Hügel mittels schichtenweiser Aufschüttung errichtet, offenbar zur Flankierung des schon früher bestandenen Aufganges zur Hochburg. Gleichzeitig damit sind große Spitzgräben; der eine, zwischen dem östlichen Hügel und dem Plateaurand gelegen, verstärkt die Wehrkraft der Umwallung des letzteren [Astverhau in seiner Innenböschung!];

Digitized by Google

der andere, nördlich von dem Hügel zwischen diesem und einem jetzt fast verschwundenen, aber von M. Much noch gesehenen „Nordwall“ gelegen, gehörte wohl zur Befestigung des Hügels selbst, der, einst bedeutend höher, an seinen regelmäßigen vier Rändern eine Holzverschanzung trug und der ebenso wie sein bisher noch nicht genauer untersuchter westlicher Nachbarhügel eine auffallende Entsprechung in zwei ganz ähnlichen auf dem Burgplateau von Theben findet. Die Hügel und die Gräben scheinen entweder noch von den Quaden selbst oder von einem andern germanischen Volksstamm der frühen Völkerwanderungszeit errichtet worden zu sein, doch ist Entstehung in der Slawenzeit wegen der Analogie mit Theben nicht ausgeschlossen (wenn anders die der Stillfrieder so ähnliche Thebener Anlage nicht selbst auf eine germanische zurückgeht). Jedenfalls aber wurden Hügel wie Gräben, wie die Kleinfunde beweisen, noch bis tief ins Mittelalter herab ihrer Bestimmung gemäß benützt.

Im Anschlusse daran wird noch kurz auf eine Reihe anderer Punkte nördlich der Donau verwiesen, die mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit in Beziehung zur Römerzeit und Römerherrschaft gebracht werden können, darunter namentlich auf zwei im Marchfeld, in der Verbindungslinie zwischen *Carnuntum* und Stillfried gelegene regelmäßige Erdvierecke [bei Engelhartstetten und Breitensee], welche als Grenzbefestigungen der von Marc Aurel nach *Dio* den Quaden gesetzten Verbotzone erklärt werden.‘

Die Arbeit wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Das w. M. Prof. L. Radermacher überreicht mit dem Ersuchen um Aufnahme in die Sitzungsberichte eine Abhandlung, betitelt: ‚Beiträge zur Volkskunde aus dem Gebiet der Antike‘, und bemerkt hiezu:

‚Die vorgelegte Abhandlung umfaßt fünf selbständige Untersuchungen, von denen die erste (Nachbarn), ausgehend von der Interpretation einer Szene in den aristophanischen Ekklesiazusen, sich der Frage zuwendet, ob die Antike eine Organisation von Nachbarschaften kannte, ähnlich wie wir sie heute noch

Digitized by Google

z. B. bei den Siebenbürger Sachsen und am Rhein besitzen. Den Kern dieser Auseinandersetzungen, die auch andere Indizien heranziehen, bildet eine Interpretation von Platons Gesetzen 843 a ff. unter Vergleich der entsprechenden Bestimmungen in heutigen Nachbarbüchern. Die zweite Untersuchung (Menschen und Tiere) zeigt auf breiterer Grundlage, wie das Tier bald rein spielerisch, bald ethisch-satirisch zum Spiegel des Menschen wird, und behandelt hauptsächlich drei Probleme: die Frage der Übertragung menschlicher Eigennamen auf Tiergattungen, ferner den literarischen Charakter des *Testamentum porcelli* und der Liebesklage Oxyrh. pap. II 39, die ausführlich kommentiert werden, und drittens die (meist verbalen) Ableitungen von Tiernamen, die, wie *ἀλωπεκίζειν*, durchweg eine menschliche Tätigkeit bedeuten. Eine dritte Untersuchung (Allerlei Götter) beschäftigt sich mit einer Reihe von volkstümlichen göttlichen Wesen, dem Dämon *Κονίσαλος*, dessen Art durch moderne Analogien erläutert wird, mit *Διόνυσος Χεζοκαρκάλης*, mit dem Pförtner der Unterwelt, endlich mit den Indizien, die für die einstige Existenz eines *δαίμων Ἴαμβος* sprechen. Außerdem wird zu zeigen versucht, daß die Worte in Sophokles Phil. 533 ff. in folgender Verbindung zu verstehen sind: *ἴωμεν, ὦ παῖ, εἰς τὴν ἄοικον οἴκησιν, προσκύσαντε τὴν ἔσω* (*θεόν*), wobei die Nymphe der Grotte als die verehrte Göttin zu gelten hat. In der vierten Untersuchung (Aus altchristlicher Predigt. Neujahrsbrauch) handelt es sich um Nachrichten über die Neujahrsfeier, wie sie gegen Ausgang der Antike im Westen und Osten des Römerreichs gehalten wurde. Offenbar ein Konglomerat darstellend, fordern diese Bräuche Erklärung und Analyse. Eingehend werden die Maskeraden behandelt, bei der Analyse wird namentlich versucht, Bräuche, die sich auf den Jahresanfang beziehen, zu scheiden von solchen, die den Monatsanfang betreffen, auch die Wanderung einzelner Bräuche wird in Erwägung gezogen, und es werden Argumente vorgelegt, die für eine Wanderung von West nach Ost sprechen. Auf Nilssons soeben im Archiv für Religionswissenschaft 1918 erschienene Abhandlung ‚Studien zur Vorgeschichte des Weihnachtsfestes' konnte noch Rücksicht genommen werden. Die letzte Untersuchung (Claudia Quinta) kommt auf Grund der Analogie von modernen Bräuchen zur Vermutung, daß der bekannten römischen Sage von dem Wunder, das sich

Digitized by Google

bei der Einholung des Fetischs der großen Mutter von Pessinus ereignet haben soll, insofern etwas Tatsächliches zugrunde liegt, als Claudia den heiligen Stein mit ihrem Gürtel umfing, um ihn als Vertreterin der römischen Matronen in Besitz zu nehmen und vor Zauber zu bewahren.'

Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Das w. M. Hofrat Joseph Seemüller erstattet den nachstehend abgedruckten Tätigkeitsbericht der Kommission für das bayerisch-österreichische Wörterbuch:

‚Die Fortdauer, ja Verschärfung der Kriegsverhältnisse hat auch im abgelaufenen Jahre 1917 in die Arbeiten der Wörterbuchkanzlei hemmend eingegriffen. Assistent Dr. Walter Steinhauser, der mit Kriegsbeginn als Leutnant d. R. ins Feld zog, steht auch heute noch, durch den Hauptmannsrang ausgezeichnet, vor dem Feinde. So war Assistent Dr. Anton Pfalz, der gegen Ende des Jahres 1916 wegen Erkrankung aus dem Felde heimkehrte und auch weiterhin vom Kriegsdienst enthoben blieb, die einzige wissenschaftliche Hilfskraft der Kanzlei. Im November schied die Kanzlistin Frau Luise Kohl aus dem Verbande der Kanzlei, nachdem sie krankheitshalber schon seit Ende September beurlaubt gewesen war.

Oberleutnant Dr. Dietrich v. Kraliks wissenschaftliche Mitarbeit blieb uns durch seine Kriegsverwendung das ganze Jahr hindurch entzogen; dadurch aber, daß Prof. Lessiaks Enthebung fortdauerte, war es möglich, die Ausarbeitungen über die Ansetzung der Stichwörter ihrem Abschluß nahe zu bringen.

Durch den Tod haben wir unseren Sammler K. Spannbauer (Eger) verloren und im Kriege gefallen ist Dr. V. Fritz, der im Jahre 1913 in der Wörterbuchkanzlei freiwillige Assistentendienste leistete.

Der Verkehr der Kanzlei mit den Sammlern war — trotzdem neue Fragebogen nicht versandt wurden — nicht abgebrochen.

Ende März 1917 schickten wir den 5. Bericht an 143 Personen. Vier Berichte kamen als unbestellbar zurück, so daß wir derzeit noch mit 139 unserer alten Sammler in Verbindung

Digitized by Google

stehen. Im April richteten wir an 100 nicht im Kriegsdienst tätige Sammler eine Umfrage, in der wir uns Mitteilungen über die Vorgänge bei der Abnahme der Kirchenglocken zu Kriegszwecken erbaten. Bis zum 30. November waren von 34 Sammlern Antworten eingelaufen, und zwar aus Bö(hmen) 11, M(ähren) 1, Nö (Niederöst.) 9, Wien 2, Oö (Oberöst.) 2, Sa(lzburg) 2, K(ärnten) 3, T(irol) 4. Besonders angelegen ließen sich die Beantwortung sein die hochwürdigen Herren Joh. Andraschko (Böhm.-Röhren) und Vinz. Weninger (Schottwien). Die sechs Punkte unserer Umfrage (über besondere Gebräuche, Glockennamen, -inschriften u. ä.) wurden in der überwiegenden Zahl der Einsendungen negativ beantwortet und es liegt sicher die Ursache für das Schweigen der übrigen 66 Sammler darin, daß sie eben nichts Erhebliches zu berichten hatten.

Auf früher ausgegebene Fragebogen liefen 74 Beantwortungen ein von den Sammlern: Schulrat P. A. Troger (T), K. Buchmaier (Oö), Florian Eibensteiner (Oö), Professor K. Loitlesberger (Oö), stud. phil. Jos. Mindl (Oö), Lehrer Joh. Freiberger (Nö), Einj. Freiw. W. Bachmann (Bö), Dr. Jos. Metzler (T), Domvikar Christian Greinz (Sa), Professor Alois Egger (T), Frl. S. Sterner-Rainer (T), Kooperator Stephan Geiblinger (Nö), Oberlehrer Franz Blei (Nö), P. Bruno Grießer (T).

Die systematische Sammlung des Wortschatzes ist durch den Krieg nun seit bald drei Jahren zum Stillstand gekommen. Seit Beginn unserer Sammeltätigkeit im Jahre 1913 erhielten wir Beantwortungen unserer Fragebogen aus 103 Orten Niederösterreichs, 64 Oberösterreichs, 28 Salzburgs, 66 Tirols, 59 der Steiermark, 27 Kärntens, 71 Böhmens, 13 Mährens, 11 Ungarns und 3 der Sprachinsel Gottschee. Allerdings kamen uns nur aus einem Bruchteil dieser Ortschaften Antworten auf alle Fragebogen zu (Nö 26, Oö 10, Sa 2, T 7, St 3, K 2, Bö 18, M und U je 1 Ortschaft), aber es wurde doch meist mehr als die Hälfte der Bogen beantwortet.

Gelegentliche, von den Fragebogen unabhängige Aufzeichnungen aus lebender Mundart (Vormerkblöcke) erhielten wir im abgelaufenen Jahre von 7 Sammlern, den Herren W. Bachmann, Dr. K. Liebleitner, P. v. Troyer, G. Weitzenböck, Matth. Lang, Prof. K. Loitlesberger und Fräulein

Digitized by Google

Dr. Helene Freiin von Benz. Volkstümliche Pflanzennamen sandten Prof. K. Loitlesberger und Dr. E. Weinkopf. Die Sammlung der Pflanzennamen wurde insbesondere durch Exzerpierung des Buches von Schreiber-Benda, Die Wiesen der Randgebirge Böhmens (Budweis 1911), die Dr. Pfalz vorgenommen hat, vermehrt. Das reiche Material ermöglichte denn auch, die Anlage einer Synonymik der mundartlichen Pflanzennamen zu beginnen.

Ausdrücke aus der Soldatensprache kamen uns zu von W. Bachmann, F. Frasl, H. Trojer, Dr. E. Weinkopf, Hauptmann Dr. W. Steinhauser und Leutnant Th. Chmela. Wörter und Wendungen der Gaunersprache teilte stud. phil. Fähnrich Fritz Braun mit.

Eine Sammlung von mundartlichen Wörtern und Redensarten aus Obertraun und Hallstatt, die uns Bürgerschullehrerin Friederike Hango zur Verfügung stellte, ergab über 500 Belege. Eine ähnliche handschriftliche Sammlung für die Planer Mundart überließ uns Dr. M. Urban. Egerländer Schwänke, Kinder- und Hirtenlieder erhielten wir von W. Bachmann, Briefe über Tiroler Volkstrachten von Dr. K. Liebleitner, Erzählungen eines alten Bergmannes und jüngere Spottgedichte schrieb für uns Dr. Elisabeth Reiniger auf, Kindersprüche, Volkslieder und Spottgedichte Pfarrer J. Andraschko.

Die Segensammlung wurde bedacht von Bernh. Anders, Frau Klara Pölt-Nordheim und Kooperator St. Geiblinger.

Im Mittelpunkt der inneren Kanzleiarbeiten stand die Bearbeitung des im Laufe der Jahre zusammengekommenen Materiales zu Synonymenzetteln und die Lemmatisierung und Einreihung der Zettel in den Hauptkatalog. Dank dem Umstande, daß Dr. Pfalz als frontdienstuntauglich enthoben blieb, konnten diese Arbeiten ohne Unterbrechung fortgeführt werden. Nur die Einreihung der Zettel, die die erste Stufe wissenschaftlicher Bearbeitung durchlaufen haben, erfuhr eine Unterbrechung durch den Rücktritt der Kanzlistin Frau Louise Kohl.

Im Berichtsabschnitt wurden 70 Synonymenzettel ausgearbeitet, so daß ihre Gesamtsumme derzeit 127 beträgt. Das Material zu diesen 127 Synonymenzetteln stammt aus dem Einlauf zu 140 Nummern unserer Fragebogen, und zwar zu 61 Nummern des ersten, 5 des zweiten, 44 des vierten und 30 des

Digitized by Google

sechsten Fragebogens. Außerdem wurden im Jahre 1917 die Zettel zu 27 Fragebogennummern, die sich für Synonymenzettel nicht eigneten, lemmatisiert. Damit haben 38.910 Zettel, die uns als Antwort auf Fragebogen zugekommen waren, im abgelaufenen Jahre die erste Stufe ihrer Bearbeitung durchgemacht. Ferner wurden 4348 aus Vormerkblöcken gewonnene Zettel lemmatisiert, 838 aus handschriftlichen Sammlungen stammende, 600 aus Exzerpten älterer urkundlicher und literarischer Quellen, im ganzen also 44.696 lexikalische Belegzettel. Davon sind in den Hauptkatalog 32.575 alphabetisch eingereiht worden. Zu diesen lexikalischen Belegzetteln wurden 6641 Hilfszettel geschrieben, die gleichfalls in den Hauptkatalog eingelegt worden sind, so daß dieser um 39.216 Zettel vermehrt wurde. Die Gesamtsumme der seit seinem Bestand eingeordneten Zettel beträgt nunmehr 85.688 zu ungefähr 11.300 Hauptstichwörtern.

Die bisher ausgearbeiteten Synonymenzettel wurden von Dr. Pfalz zum Zwecke wortgeographischer Studien exzerpiert und das auf diesem Wege gewonnene Material auch teilweise bereits verarbeitet. Einen Ausschnitt daraus legen wir im Anhang zu diesem Berichte vor.

Die Bibliographie der Mundart für die Jahre 1915 und 1916 wurde für Oberösterreich von Prof. Dr. Konrad Schiffmann, für Tirol von Prof. Dr. Josef Schatz, für Kärnten vom Obmann, für Steiermark von Dr. V. von Geramb, für Böhmen von Prof. Dr. Hans Lambel, für Ungarn von Prof. Dr. Elemer Schwartz bearbeitet, eine Abschrift zugleich Prof. Dr. Wrede-Marburg i. H. für die allgemeine Bibliographie der deutschen Mundarten zur Verfügung gestellt.

Aus den auch im Jahre 1917 zwischen dem Obmann und Prof. Lessiak fortgesetzten Beratungen über die Ansetzung der Stichwörter ergaben sich weitere Regelungen, denen auch die Kommissionen Wien und München zugestimmt haben. Aus ihnen sei im folgenden einiges mitgeteilt.

Der Gebrauch von *f* und *v*, deren schriftsprachliche Unterscheidung in deutschen Wörtern lautlich unbegründet ist, wurde geregelt: Der stimmlose Lippenzahn-Reibelaut wird in den Stichwörtern einheitlich durch *f* bezeichnet, also z. B. nicht nur *für* und *füllen*, sondern auch *forder* und *foll* angesetzt werden. Im Fremdwort aber war der mundartlichen Zweiheit von *f* und *w*

Digitized by Google

Folge zu geben, also *Fogt*, *Êfa*, aber *Willa*, *bräwo* anzusetzen. Doppelformen ergaben sich für das Stichwort, wenn z. B. in deutschen Wörtern der einheitliche *f*-Laut im Norden gegenüber dem Süden Stärkeunterschied zeigt (*schlâffen* neben *schlâfen*), oder wenn in Fremdwörtern mundartliche Aussprachen mit *f* und *w* nebeneinander stehen, wie in *Lafendel Lawendel.*

Größere Schwierigkeiten boten die *s*- und *sch*-Laute einer Regelung, die den drei Hauptgesichtspunkten, unter denen die Schreibung der Stichwörter zu gestalten war, gerecht werden wollte: möglichster Anlehnung an die schriftsprachliche Übung, Rücksicht auf die Etymologie des Wortes und Rücksicht auf seine mundartliche Aussprache. Demnach war das schriftsprachliche Zeichen *ß* auf die aus altem *-t-* entstandenen *s*-Laute zu beschränken, für diese aber (bis auf wenige Ausnahmen) durchzuführen, also *reißen*, *Maß*, aber auch *ëßen*, *Krëbß*, *Arweiß* (Erbse), *fëißt* zu schreiben; war ferner bei dem alten (etymologischen) *s* die Aussprache als *sch* zu verzeichnen, wenn die Mundart hierin von der Schriftsprache abwich, also *Spitze*, *Stutzen* zu schreiben (weil auch die Schriftsprache mit dem Zeichen *st* im Anlaut die Aussprache *scht-* meint), aber *raṡpeln*, *Gërṡte*, *anderṡ(t)*, *Ṡkrofel*, *Muṡkel*, weil die Mundart hier im Gegensatze zur Schriftsprache einen *sch*-Laut allgemein hat. Wurde hier, einerseits um das mundartliche Schriftbild dem gewohnten möglichst anzunähern, anderseits um dem lautlichen Unterschied Rechnung zu tragen, der zwischen einzelnen dieser *ṡ* und dem *sch* (aus *sk*, z. B. in *waschen*) besteht, das Zeichen *ṡ* gewählt, so wird anderswo, z. B. in *pirschen*, *Hirsch*, *morsch*, wo schon die Schriftsprache *sch* schreibt, dieses Zeichen auch im Stichwort beibehalten, ebenso in Wörtern, die die Schriftsprache gar nicht kennt, z. B. in *Gguschker* (Eidechse). Wenn ferner die Mundart in ein und demselben Wort Aussprachen mit *s* und mit *sch* zeigte, so war das Stichwort in beiden Formen anzusetzen, wenn die *sch*-Aussprache weit verbreitet oder in älterer Entwicklung begründet ist, also *Amsel Amschel*, *Güsse Güsche* (Hochwasser, Überschwemmung durch Wildbach); dagegen nur *rasten* (weil nur der bairische Westen hier *-scht-* spricht).

Das sind nur einige Beispiele aus der Fülle von Mannigfaltigkeiten, deren Schreibung zu regeln war.

Digitized by Google

Bei dem etymologischen *h* erlaubten die mundartlichen Erscheinungen im großen und ganzen Durchführung des Zeichens *h*, auch im In- und Auslaut, also Ansätze wie *Zäher* (Zähre), *Stahel* (Stahl), *Flôh*, *zâh*. Das stimmt auch mit dem schriftsprachlichen Gebrauch. Anderseits wird dieser auch gewahrt, wenn in der Verbindung *-ht*, die auch in der Mundart wie *-cht* lautet, und in der Verbindung *-hs*, die wie in der Schriftsprache als *-ks* gesprochen wird, die Schreibung *-cht*, *-chs* angesetzt wird: *rëcht*, *Achsel*. Stärkere Abweichung von der Schriftsprache wird nur in den Verbindungen *-rh* und *-lh* nötig, deren schriftsprachliches *h* (wo es überhaupt geschrieben wird) im Inlaut dem *l* und *r* vorangestellt und bares „Dehnungszeichen" ist, während der Süden der Mundart es als *h* oder *ch* erhalten hat, der Norden, der es gewöhnlich ausfallen läßt, noch seine Spuren in gelegentlichem (über *ch* entwickeltem) *k* zeigt: es ist also *Forhe Förhe* (Föhre), *schilhen* (schielen), *Förhen Förh* (Forelle). *Mörhe Murke* (Möhre), *schëlh* (scheel) anzusetzen, im isolierten *durch* dagegen wie in der Schriftsprache *-rch*. Das schriftsprachliche „Dehnungs"-*h* wird nie übernommen, also *Zal*, *faren* geschrieben.

Auch auf dem Gebiete des *j* konnten die Ansätze sich meist an die Schriftsprache anschließen, auch was seinen Wechsel mit *g* und *ch* betrifft; mundartliche örtliche Sonderentwicklung verlangt allerdings gelegentlich ein Nebenstichwort, z. B. *Fioline Figeline*, *Lolch Löll* (lat. lolium). Nur herrschende mundartliche Abweichung von der Schriftsprache muß auch das Stichwort abweichend gestalten, so bei *en*(*halb*) jen(seits), *ie* je, *Lörget* Lärchenharz.

Das anlautende *w* bietet außer in der Verbindung *kw* nur wenig Anlaß, mundartliche Doppelformen in das Stichwort aufzunehmen. Um so reicher sind die Gegensätze zur Schriftsprache bei dem inlautend zwischen Vokalen oder auslautend nach Vokal stehenden, das die Mundart vielfach noch erhalten hat, teils als *w* (oder *b*), teils als *g* und *ch*. Außerdem sind in der Mundart durch seinen Einfluß auf den vorhergehenden Vokal zum Teil andere Laute entstanden als die Schriftsprache sie zeigt. Der Anlaß zur Ansetzung von Nebenstichwörtern ist daher oft gegeben, wobei wir die der Schriftsprache nächststehende Form an erste Stelle setzen. Auch hier kann auf alle Einzelheiten

Digitized by Google

nicht eingegangen werden; nur Beispiele seien gegeben. So setzen wir an: *Strô Strôw, Klô(e) Klôw(e)* (Klaue), *häuen häugen, Āue Ewe* (Mutterschaf), *Āu(e) Āug(e)* (Au), *lān lāw, wêen wêwen wêhen* (wehtun, -klagen), *schneien schneiwen schneigen, pāuen pāugen, Pleuel Pläuwel.*

Die Verbindung *lw, rw* hat in der Mundart inlautend meist das *w* (als *b*) erhalten, doch kommt daneben auch der Ausfall des *w* vor. Im Auslaut schwand das *w* lautgesetzlich, doch wurde es später aus dem Inlaut analogisch (als *b*) auch in den Auslaut übernommen. Es sind daher häufig Doppelformen anzusetzen, unter denen die der Schriftsprache nächststehende vorangeht; also z. B. *schmirig schmirbig, gëlb gël, Mël Mëlb.*

Die Frage endlich, wie die Wörter anzusetzen seien, die die heutige Mundart nicht mehr kennt, aus älterer Zeit aber in schriftlichen Quellen belegt sind, fand eine auch für die althochdeutschen geltende Regelung: ausgestorbene Wörter, möge ihre Quelle aus was immer für einer Zeit stammen, werden, sofern sie etymologisch bestimmt werden können, verschriftdeutscht, und zwar im Sinne der allgemeinen Schreibungsregeln, die wir für die Stichwörter befolgen, also z. B. das altbairische althochdeutsche *calasneo* (Grundnachbar) als *Gelâsne, chuhmo* (Kochtopf) als *Kuchme, hreuauunt* (in der Bauchhöhle verwundet) als *rëfewund.* Nur die etymologisch dunklen werden in ihrer quellenmäßigen Form ins Stichwort gesetzt, z. B. *muspilli, agaleia* usw.

Außer diesen Bestimmungen über die Form, in der die Stichwörter anzusetzen sind, waren die zahlreichen aus mehreren Stämmen bestehenden Wortformen neuerdings Gegenstand der Beratung. Sie hatten, und zwar in bezug auf die Frage, wie man sie im Wörterbuch einzureihen habe — ob rein alphabetisch nach ihrem ersten Bestandteil oder, um das Zusammengehörige zusammenzuhalten, nach dem zweiten (letzten) — uns schon früher beschäftigt und es war im allgemeinen als Hauptregel festgelegt worden, daß man Zusammensetzungen nach ihrem zweiten (letzten) Bestandteil, dem „Grundwort", zu reihen und lexikalisch zu behandeln habe. Die Regel erlaubte zweifellose Anwendung für die große Gruppe der mehrstämmigen Wörter wie *Haushund, einreden, tāubstumm, derpacken,* die im engeren Sinne Zusammensetzungen heißen, auch für die Mehr-

Digitized by Google

zahl der Zusammenrückungen wie *aushin, dërsëlbe, dreizëhn,* sie ließ aber sonst mannigfache Zweifel übrig.

Die Beobachtung von Wortbildungen wie *schâfkopfen* (eine Art des Kartenspielens), dessen Ableitung vom Namen dieses Kartenspieles *Schâfkopf* klar ist, dagegen von Formen wie *pāumwollen,* wo man fragen mag, ob es eine Ableitung von *Pāumwolle* oder eine Zusammensetzung von *Pāum* und *wollen* ist, oder wie *rôtāugecht,* das als „Zusammenbildung" gilt, während *rôtrückelecht* (gesagt von roter Kuh mit weißem Streif über den Rücken) aus Zusammensetzung von *rôt* und *rückelecht* entstand, legte die Frage nahe, ob und inwieweit die Regel über die Einreihung von Zusammensetzungen (nach dem Grundwort, d. h. dem zweiten Bestandteil) auch für die Zusammenbildungen und die Ableitungen von Zusammensetzungen zu gelten habe. Das setzte zunächst eine möglichst vollständige Übersicht über die in der Mundart vertretenen Typen der Zusammensetzung (sowohl der festen als der loseren, der „Zusammenrückung") voraus. Dabei bestätigte sich zwar, daß die Zusammensetzungen und die Mehrzahl der Zusammenrückungen der Hauptregel sich fügen, ergab sich aber auch, daß eine Reihe von Typen nach dem ersten Bestandteil, also alphabetisch zu ordnen sei. Es kann hier nicht näher auf die Erwägungen eingegangen werden, die zu diesen Sonderungen führten; es sei nur berichtet, daß Typen wie *Mûttergottes, Vaterunser, Hänslein-fürcht-mich-nicht* (Name einer Märchenfigur), ferner wie *Keraus, der Gehôrt-sich* (Anstand, Schuldigkeit), *Paule-bekêrdich* (der 25. Januar), wer-da-will (wer immer), *wasfür*(*ēin*) alphabetisch gereiht werden, Bildungen aber wie *Sack-und-Pack* (eine Soldatenspeise), *um-und-um, meinetwëgen, beizeiten* nach der Hauptregel. Bei den zeitwörtlichen Typen *Beschēid-ëßen, Scheiben-schlagen* (Sonnwendbrauch), *Scheiter-zelen* (Zukunftsdeutung), *Schûl-gên, Haus-prennen* (den Schnaps daheim brennen), *grôß-gên* (schwanger sein), die alle der Hauptregel untergeordnet werden können, waren Unterschiede nach dem Grad ihrer Trennbarkeit zu machen, so daß einzelne, z. B. *Schûl-gên* (vgl. ich geh Schul), unter eigenem Stichwort nicht behandelt zu werden brauchen, sondern im Artikel ihres Zeitwortes Platz finden, andere wegen ihres volkskundlichen Gehaltes, z. B. *Scheiben-schlagen,* besser eigenen Artikel (unter dem Grund-

Digitized by Google

wort) erhalten. Auch bei den verdunkelten Zusammensetzungen waren Unterscheidungen geboten: *Pfemmërt* (das in der älteren Sprache *pfenwërt* „was einen Pfennig wert ist“ lautete) oder *Kâskar* werden unter ihrem zweiten Bestandteil gereiht, während *Schlëiker* (Butterfaß), das mit demselben Grundwort wie *Kâskar* gebildet ist, seiner stärkeren Verdunkelung wegen an seiner alphabetischen Stelle steht. (Dem Benützer des Wörterbuches wird aus diesen Verschiedenheiten der Einreihung keine Schwierigkeit des Auffindens entstehen, da Verweisungen in jedem Fall ihn leiten werden.) Für Wörter, die nur scheinbar Zusammensetzungen sind, gilt das Alphabet (so z. B. für *Ēinôde, trûbselig, Leumund* usw.), ebenso für die Iterativbildungen wie *hophop,* hidrihadri (unordentlich), Girrigarri (Possenreißer), und für die Eigennamen.

Eine besondere Gruppe unter den Zusammensetzungen bilden diejenigen, deren zweiter Bestandteil überhaupt nur in Zusammensetzung vorkommt oder durch den Vorgang der Verbindung mit dem ersten eine Form erhält, die er bei selbständigem Gebrauch nicht hat; man nennt sie daher gut Zusammenbildungen. Derart sind Wörter wie *Urlāub, Ferdruß, abnußen, aufbäucheln* (Bauchaufschneiden), *aussäckeln, Herbërge, ammellëckig* (nach der Ammenbrust begehrend), *haushäbig* (Haus besitzend), umtuerisch, *Tenktätzler* (Linkhänder), *schauerpôßig* (vom Hagel getroffen). In allen diesen Fällen steht der erste Bestandteil zum zweiten im begrifflichen Verhältnis von Bestimmungs- zu Grundwort und sie werden nach der Hauptregel gereiht.

War so eine möglichst vollständige Übersicht über die Mannigfaltigkeiten dieser zusammengesetzten Wortformen gewonnen und der Gesichtspunkt für ihre Einreihung bestimmt, so konnte die verwickelte Frage, wie die Ableitungen aus ihnen unterzubringen seien, befriedigender gelöst werden. Man konnte sich ja auf den Standpunkt stellen, daß sie, weil eben Ableitungen, überhaupt nicht den Regeln für die Reihung der Zusammensetzungen unterliegen, daher nach dem Alphabet anzuführen seien. *Häupt-mannschaft* als eine Zusammensetzung stünde dann unter *Mannschaft* im Buchstaben *M, Häuptmannschaft* als eine Ableitung von *Häuptmann* an seiner alphabetischen Stelle im *H, ab-lâßen* (von etwas lassen) im *L, ablâßen*

Digitized by Google

(Ablaß nehmen) im *A*. Einem solchen Verfahren stellen sich aber praktische Bedenken entgegen: zunächst die nicht seltenen Fälle, in denen man zweifeln mag, ob sie als Zusammensetzung oder Ableitung anzusehen sind (vgl. *pāumwollen, unsinnig, Abschabach, Ochsenhalter*); ferner die Berührung mit den Zusammenbildungen (vgl. *schwârhôrig, abweislich*), und vor allem: Zusammengehöriges würde auseinandergerissen und die für den Benützer des Wörterbuches nützliche, für seine Verfasser aber unbedingt nötige Übersicht über die Zusammensetzungen und Ableitungen eines und desselben Stammes, aus der die Mannigfaltigkeit seiner Bedeutungen und Verwendungen erhellt wird, ginge verloren. Zum Stamm des Zeitwortes *tragen* gehören z. B. die Zusammensetzungen *ab-, an-, aus-, ein-, fertragen* usw. und sie stehen im Buchstaben *T*, nach *tragen*; auch die Zusammenbildungen *Ab-, An-, Aus-, Ein-, Fertrag* usw., die Ableitung Träger mit ihren Zusammensetzungen Achsel-, An-, Aus-, Zwischenträger gehören dazu, alle im selben Buchstaben *T*. Wollte man nun die Ableitungen aus diesen Zusammensetzungen und Zusammenbildungen an ihrer rein alphabetischen Stelle unterbringen — z. B. Wörter wie ab-, an-, aus-, ein-, er-, ferträglich, Erträgnis, Zwischen-, Achselträgerei —, so kämen sie, weit weg von der großen im Buchstaben *T* vereinigten Gruppe, in das *A, E, F, Z* usw.; und das Mißliche einer solchen Anordnung wird noch deutlicher, wenn man die weiteren Ausstrahlungen derselben Wurzel in *Tracht, Trage, Getrēide* mit ihren Ableitungen, Zusammensetzungen und deren Ableitungen heranzieht. So bleibt denn nur übrig, die Ableitungen aus Zusammensetzungen so einzureihen, wie man die ihnen zugrunde liegende Zusammensetzung einreiht: wird diese nach ihrem zweiten (letzten) Bestandteil gereiht, wie z. B. *Kāufmann, Hôchzeit, Gêrhab, Rēittag* (Zahltag), *ēinundzwēinzig, foran,* dann auch ihre Ableitungen *kāufmennisch, Hôchzeiter, hôchzeitlich, fergêrhaben* (bevormunden), *rēitteglich, Ēinundzwēinziger* (Soldat des Regim. 21); aber *wasfürig,* (der) *Ēinôder,* Gickelgacklerei, *salzburgerisch,* als Ableitungen von den nach dem Alphabet gereihten Wörtern *wasfür, Ēinôde,* Gickelgackel, *Salzburg* werden ebenfalls alphabetisch gereiht.

Wieder dankt die Wörterbuchkommission den Förderern, die auch im Jahre 1917 das Unternehmen durch Subventionen

Digitized by Google

unterstützt haben: dem regierenden Fürsten von und zu Liechtenstein, dem Landtag des Herzogtums Kärnten, dem Gemeinderat der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Literatur und Kunst in Böhmen, dem Großgrundbesitzer Dr. Robert Steinhauser, dem k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht; ebenso warm dankt sie allen, die durch Mitarbeit ihre Teilnahme am Fortschritt des Werkes bezeugt haben.'

* * *

Im Zusammenhang mit diesem Bericht legt der Obmann der Kommission folgende Abhandlung des Assistenten am bayerisch-österreichischen Wörterbuch, Dr. A. Pfalz, vor:

‚Die folgenden Darlegungen wollen unseren Sammlern und Förderern Kunde von dem inneren Kanzleibetrieb geben, indem sie ihnen einen Einblick in die Methode, die wissenschaftlichen Ziele und die Ergebnisse eines Ausschnittes aus den Arbeiten für das Wörterbuch eröffnen, soweit dies in knappem Rahmen möglich ist. Wir glauben, daß sowohl das Interesse für das Werk gefördert, als auch die geistige Verbindung zwischen Kanzlei und Sammlern eine engere wird, wenn sie in die Lage kommen zu erkennen, welche Bedeutung die oft mühevolle Sammelarbeit des einzelnen für das Ganze besitzt, und wenn ihnen Ergebnisse, an deren Zustandekommen jeder einzelne seinen vollgemessenen Anteil hat, mitgeteilt werden. In dieser Absicht wollen wir denn diesmal von derjenigen wissenschaftlichen Tätigkeit der Kanzlei sprechen, die während der letzten Jahre im Mittelpunkt ihrer Arbeiten stand und noch eine Weile stehen wird: von der auf die Synonymik gerichteten.

Indem jeder Fragebogen eine Anzahl von Wörtern, die einer bestimmten Vorstellung sich einordnen, fortlaufend numeriert, aufzählt und die Sammler verhalten sind, jeden Antwortzettel mit der Nummer des abgefragten Wortes zu versehen, ist es möglich, ohne Schwierigkeit die eingelaufenen Zettel dieser Signatur entsprechend zusammenzulegen und auf diese Weise die verschiedenen Ausdrücke für ein und dieselbe Vorstellung zu vereinigen. Es ist klar, daß die Synonymik um so ausführ-

Digitized by Google

licher, umfassender wird, je mehr die Fragebogen eine Vorstellungsgruppe zergliedern, je mehr sie ins einzelne gehen und je größer der Kreis sorgfältig arbeitender Sammler ist. Uns kamen bei solcher Sammlung des Wortschatzes Erfahrungen zugute, die die Herausgeber und Mitarbeiter des schweizerischen Glossaire des patois de la Suisse romande gemacht hatten. Die von Gauchat, Jeanjaquet und Tappolet dort erprobte Methode wurde von uns übernommen, weiter ausgestaltet und den Verhältnissen unseres Mundartgebietes angepaßt.

Der bedeutende Aufwand an Zeit und Arbeitskraft, den einerseits die Herstellung der systematischen Fragebogen, anderseits die Ausarbeitung der Synonymenverzeichnisse erfordert, wird reichlich gerechtfertigt durch den wissenschaftlichen Ertrag, den diese Verzeichnisse bringen. Schon im II. Bericht, den der Obmann der österreichischen Kommission, J. Seemüller, zu Beginn des Jahres 1914 über Stand und Fortgang der Arbeiten erstattete, konnte an einigen Beispielen dargetan werden, daß die in Arbeitsplan und Geschäftsordnung ausgesprochene Erwartung, die Synonymenzettel würden „der schärferen Erkenntnis der Bedeutung sinnverwandter Wörter, der Wortgeographie und der Etymologie“ dienen, voll berechtigt war.

Inhalt und Anlage der synonymischen Übersichten hängen natürlich von dem jeweils zu verarbeitenden Material ab, das naturgemäß ungleichen Ertrag für die Wortgeographie, die Bedeutungslehre und Etymologie bietet. Dabei ist zu beachten, daß die Synonymenzettel nicht als Selbstzweck, sondern vornehmlich als Vorarbeiten für die Dialektgeographie und für die künftige Abfassung der lexikalischen Artikel des Wörterbuches gedacht sind. Den Verfassern der einzelnen lexikalischen Artikel wird seinerzeit zur Bestimmung der lautlichen Varianten eines Wortes ein viel reicheres Material zur Verfügung stehen als dem derzeit mit der Anlage des Synonymenzettels Beschäftigten: lautliche Übersichten zu liefern ist nicht ihre erste Bestimmung — wie schon ihr Name sagt —, aber für die Entwicklung der Bedeutung sind sie unentbehrlich. Doch darf Lautliches und Formales im Synonymenzettel nicht völlig unberücksichtigt bleiben. Bei Wörtern, deren lautliche und formale Varianten für die Dialektgeographie Ertrag versprechen, wird darauf hingewiesen. So empfiehlt sich z. B., beim Wort „Falte“

Digitized by Google

anzumerken, daß das Egerland die Form *Fâlkn, Fâlgn*, Kärnten teilweise *Fǫlhn* zeigt, daß Ein- und Mehrzahl oft gleichlautend auf *-n* ausgehen, aber in Nö, Oö, Bö, M, Sa, St zur Einzahl auf *-n* eine Mehrzahl auf *-nɔ*, in Kärnten auf *-nən* gebildet wird, während Tirol nur eine Einzahl auf *-ə* oder ohne Endung und eine Mehrzahl auf *-n* kennt. Derartige Bemerkungen wollen weiter nichts als darauf aufmerksam machen, daß sich das Wort „Falte“ zum Zwecke dialektgeographischer Abgrenzung gewisser Flexionseigentümlichkeiten eignet.

Die Bedeutung der Synonyma für die Dialektgeographie ist verschieden, je nach ihrer Verbreitung. Man kann sie in zwei Gruppen scheiden. Es gibt synonyme Ausdrücke, die dem ganzen Sprachgebiet gleichmäßig geläufig sind, z. B. *Schëdel* als Synonymon zu Kopf, und Synonyma, die auf ein bestimmtes Gebiet innerhalb des Österr.-baier. beschränkt sind, z. B. *Grind* = Kopf, ein Wort, das nur Tirol, zum Teil Kärnten in dieser Bedeutung führen. Im Anschluß an E. Tappolet (La synonymie patoise dans la Suisse romande [sommeil, jour et nuit, lait et fromage] im Bulletin du Glossaire des patois de la Suisse romande [1914]) können wir die einen als allgemeine Synonyma (Tappolets synonymes proprement dits), die andern als Gausynonyma (équivalents patois) bezeichnen.[1]

Die wenigsten Synonyma sind völlig gleichbedeutend. In den meisten Fällen sind sie durch den Gefühlswert, der jedem Wort eigentümlich ist, voneinander unterschieden. Es wird zwar ein und derselbe Gegenstand bezeichnet, doch hängt die Wahl des Ausdrucks von der Stimmung des Sprechers ab, der mit der Benennung oft zugleich ein Werturteil kundgibt. *Gosche(n)* z. B. bedeutet Mund, aber es liegt etwas Verächtliches, Geringschätzendes, unter Umständen Rohes in diesem Wort. Diese Gefühlswerte sind schwankend. Besonders häufig tritt Verschlechterung des Gefühlswertes dann ein, wenn die „bes-

[1] Tappolet führt a. a. O. noch eine dritte Gruppe von Wörtern an, die er ähnlich wie die Synonyma in Listen vereinigt, die nomenclatures, Gerätenamen. Wir haben es da nicht mit eigentlichen Synonymen zu tun. Denn der verschiedene sprachliche Ausdruck ist bedingt durch die landschaftliche Verschiedenheit des Gerätes nach Form und Material. Auch wir werden wie Tappolet diese Gerätenamen behandeln, denn dadurch wird die volkskundliche Seite der Forschung gefördert.

Digitized by Google

sere“ Verkehrssprache und die Schriftsprache das mundartliche Wort kennen und seine Bedeutung zum Schlechteren gewandt haben; so hat z. B. *Maul* in echter Mundart nicht die geringste üble Nebenbedeutung, entspricht vollständig dem schriftsprachlichen „Mund“. Aber in Gegenden, die mit der „herrischen“ Ausdrucksweise vertraut geworden sind und unter ihrem Einfluß stehen, beginnt schon der dem Wort *Maul* in der Schriftsprache anhaftende Gefühlswert sich durchzusetzen. Ganz ähnlich ist das Verhältnis zwischen *Kopf* und *Schëdel*, in Tirol zwischen *Kopf, Schëdel, Grind.* Diese Differenzierung durch den Gefühlswert ist nicht immer leicht zu umschreiben. Man kann z. B. nicht ohne weiters sagen, *Plutzer* bedeute „großer Kopf“ oder sei ein derber Ausdruck; gewiß stimmt das öfters, aber das Wort wird auch scherzhaft und ohne Rücksicht auf die Größe des Kopfes gebraucht. Der Reichtum der Sprache an Synonymen für ein und dieselbe Grundvorstellung beruht zum Teil auf der Lebendigkeit des Anschauens und Beurteilens der Umwelt. So wird denn die Sprache eines geistig regsamen, gemütlich empfänglichen Volkes reich an synonymen Ausdrücken und Wendungen sein, durch die sein Innenleben zu sprachlichem Ausdruck gelangt; zu einem andern Teil werden allgemeine Synonyma dadurch entstehen, daß ursprüngliche Gausynonyma sich über das ganze Sprachgebiet ausbreiten.

Im folgenden soll nun an einigen Beispielen der Ertrag gezeigt werden, den unsere Synonymenlisten für die Wortgeographie geben.

Aus ihnen wurden denn Wörter herausgezogen, deren Gebrauch zum Ausdruck eines eng umschriebenen Begriffs für ein bestimmtes Gebiet innerhalb des Österr.-bair. charakteristisch ist, also Gausynonyma. Es sei ausdrücklich vorausgeschickt, daß die im folgenden jeweils angegebene Bedeutung zum Ausgangspunkt für die Bestimmung der geographischen Verbreitung des Wortes gemacht wurde. An und für sich weit oder allgemein verbreitete Wörter haben oft eine besondere, landschaftlich beschränkte Verwendung und in Rücksicht auf sie wird die geographische Kennzeichnung möglich. Obwohl z. B. das Wort *alber(n)* in der Bedeutung „beschränkt, dumm“ in anderen Gebieten auch vorkommt, wurde es doch als fürs Egerland kennzeichnend angeführt, weil ihm nur dort

Digitized by Google

die Bedeutung „häßlich, unschön“ innewohnt. So ist bekannt, daß das Wort *Grind* auch in Niederösterreich lebt, aber es bedeutet hier „Ausschlag auf dem Kopf“, dann überhaupt „Räude, Schmutzkruste auf der Haut“, während es für Tirol in seiner Bedeutung „Kopf, Schädel“ bemerkenswert ist und darum als Charakteristikum des tirolischen Wortschatzes angeführt wurde. Es möge denn, um Mißverständnissen vorzubeugen, stets auf die Bedeutung geachtet werden, insbesondere bei den Wörtern *Päppe(n), Packe(n), plôd(e), pünkecht, putzecht, fēißt, Grûben, Hirn, klëber, Knop(p)er, Mâsel, mâsecht, Strēich, tüp(p)eln, Tüp(p)el.*

Was hier geboten wird, ist das vorläufige Ergebnis bisher angestellter Sammlungen und will nur in dieser Beschränkung gelten. Ergänzungen, Berichtigungen werden im einzelnen im weiteren Verlauf der Forschung notwendig sein und durch Fortsetzung der Sammeltätigkeit ermöglicht werden. Ergänzungen und Berichtigungen erbitten wir denn von allen, denen diese Blätter in die Hand kommen.

Da es hier nicht auf phonetische Schreibung der mundartlichen Lautung der einzelnen Wörter ankommt, wurden sie nach dem etymologisierenden System geschrieben, das von der Wörterbuchkommission für die Ansetzung der Stichwörter des künftigen Wörterbuches festgelegt worden ist. Vgl. die Mitteilungen über die Ansetzung der Stichwörter im III. Bericht, S. 5 ff., im IV. Bericht S. 9 ff. und im V. Bericht S. 6 f.; in diesem VI. oben, S. 13 ff.

Unter den Synonymen für „Kopf, Schädel“ ist der *Gëbel* auf Steiermark beschränkt. In der gleichen Bedeutung, mit derbem aber nicht verächtlichem Nebensinn, ist das männliche Hauptwort *Grind* in Tirol verbreitet, wo es auch in zahlreichen Zusammensetzungen als Grundwort auftritt, z. B. *Waßergrind* „Wasserkopf“, *Dickgrind* „Dickschädel, Starrkopf“. Desgleichen ist auf Tirol beschränkt das Eigenschaftswort *grindecht*, das in Zusammensetzungen wie *prēitgrindecht* „breitköpfig, breitstirnig“, *dickgrindecht* „mit kurzem, plattem Kopf, dickköpfig“, *grôßgrindecht* „großköpfig“, *dër* (*die*) *Grôßgrindechte(n)* „die Großköpfigen“, d. i. die Vornehmen, Herrschenden, u. a. vorkommt. Der aus dem Italienischen stammende Ausdruck *Testa* (männl.) für Kopf ist im Südbairischen zu Hause, sonst nur noch im südlichen Niederösterreich zu finden.

Digitized by Google

Das Eigenschaftswort *putzecht* in der Verbindung *putzechter Kopf* „kleiner Kopf“ scheint nur in Kärnten örtlich beschränkte Verbreitung zu haben. Aus Oberösterreich reichlich belegt, in Niederösterreich und Osttirol nicht unbekannt ist der Ausdruck *klëber(n)er Kopf* „kleiner Kopf“. Hier finden wir also das Adjektiv *klëber* in der Bedeutung klein von Gestalt. In der Bedeutung klein, kurz von der Zeit ist das Wort aber viel weiter verbreitet: z. B. *ëine klëber(n)e Stund* ist in Kärnten und auch sonst ganz gewöhnlicher Ausdruck für „schwache Stunde, kaum eine volle Stunde“. Die Eigenschaftswörter *luppecht, luppig* „klein von Gestalt“, z. B. *luppechter Kopf* „kleiner Kopf“, finden sich nur in Kärnten.

Ein Schlag auf den Kopf heißt in Tirol *Flumse(n)* (weibl.). Davon abgeleitet ist das ebenfalls auf Tirol beschränkte Zeitwort *flumsen* „auf den Kopf schlagen“ und *flumselen*, das in Vordertux „leicht schlagen“ bedeutet und in der Kindersprache gebraucht wird. Was in Tirol *Flumse(n)* bedeutet, heißt in Kärnten *Gguntsch* (männl.). Das Wort *Strëich* kennen in dieser Bedeutung nur die südbairischen Mundarten Tirols, Kärntens und der Steiermark. Das Zeitwort *taschen, abtasch(n)en* für „auf den Kopf schlagen“ ist bezeichnend für den Wortschatz Tirols, Kärntens und Gottschees, während das in Nieder- und Oberösterreich, Salzburg und Steiermark vielgebrauchte *tüp(p)eln, abtüp(p)eln* in Tirol und Kärnten, aber auch in Mähren und Böhmen nicht üblich ist.

Das Hauptwort *Tüp(p)el* (männl.), für „Auswuchs, Beule (am Kopf)“ sonst häufig gebraucht, fehlt bisher aus Tirol; nur Kitzbühel berichtet es. Das Mittelbairische, hauptsächlich Nieder- und Oberösterreich und das südliche Mähren, kennen dafür das Maskulinum *Pëinwachs*. In Oberösterreich begegnet sehr oft dafür das Neutrum *Gehürnt*, in Niederösterreich und im südlichen Böhmen *Knop(p)er* (männlichen und weiblichen Geschlechts).

Hirn (sächl.) ist im größten Teil des österr-bair. Sprachgebietes der bodenständige Ausdruck für „Stirne“. Nur in Westtirol und im Egerland fehlt *Hirn* und dort ist *Stirn* bodenständig. Wo das Wort *Stirn* sonst vorkommt, dürfte es aus der Verkehrssprache in die Mundart eingedrungen sein. Auf Tirol beschränkt ist das weibliche Hauptwort *Tinne* „Stirn“ und seine Ableitung *-tinnig* in der Zusammenbildung *hôhtinnig* „hoch-

Digitized by Google

stirnig". Das Wort *Wēiche* (weibl.) in der Bedeutung Schläfe findet sich in Kärnten, das Femininum *Plasche(n)* „Schädeldecke", auch „Glatze" kennt nur das Nordbairische, insbesondere in der derben Wendung *auf die Plaschen häun.* Weidental im Banat folgt hier (wie bei *alber*) dem Mutterlande. [Das gottscheeische männliche *Plasche* bedeutet „Pausback" und ist mit *Plasche(n)* wohl nicht verwandt.]

Auf nordbairisches Sprachgebiet ist der Gebrauch des Eigenschaftswortes *alber, albern* für häßlich, unschön beschränkt. Die aus diesem Mundartgebiet stammende deutsche Siedlung Weidental im ungarischen Banat kennt das Wort ebenfalls in dieser Bedeutung. Man sagt also z. B. *ēin alberer Kopf ist nit allemâl ēin tummer Kopf; ēin alberes Gesicht* „ein schieches Gesicht". Was hier *alber* bedeutet, wird in Nordtirol durch das Eigenschaftswort *wênig* ausgedrückt. In Kärnten und Tirol gebraucht man für häßlich *grausig,* während sonst die Ableitung *grauslich* herrscht.

Ein „volles, gesund aussehendes", auch ein „aufgedunsenes Gesicht, ein Gesicht mit pausbäckigen Wangen" nennt man in Oberösterreich und im angrenzenden Südböhmen *ēin päppechtes Gesicht.* Auch in der Stadt Salzburg und ihrer Umgebung (z. B. Maxglan) gebraucht man *päppecht* in diesem Sinne; sonst aber begegnet es auf mittelbairischem Boden nur sehr vereinzelt und fehlt im Süd- und Nordbairischen ganz. Dasselbe gilt von den Zusammensetzungen *prēit-, dick-, foll-, rôtpäppecht.* Bezeichnend ist, daß eine Zusammensetzung *grünpäppecht* „bleichwangig" nur aus Adnet in Salzburg berichtet wird, denn sie zeigt, daß dort die in Oberösterreich und Südböhmen herrschende Bedeutung des Grundwortes nicht lebendig ist. Mit der Verbreitung des Eigenschaftswortes *päppecht* stimmt die des Hauptwortes *Päppe(n)* (weibl.) in der Bedeutung „volles Gesicht" überein; es fehlt dem Tirolischen und Kärntnischen. Nur ist *Päppe(n)* „volles Gesicht" auch in Niederösterreich sehr häufig anzutreffen, während hier das Eigenschaftswort nur selten begegnet. Nieder- und Oberösterreich gebrauchen zur Bezeichnung der Fülle des Gesichtes und der Wangen das Eigenschaftswort *fēißt,* das die anderen Gebiete nur selten, Böhmen aber überhaupt nicht, in diesem Sinne erwähnen. In Salzburg allein lebt kräftig das Eigenschaftswort *frûtig* in der Bedeutung

Digitized by Google

„gesundes, volles Gesicht zeigend". Das weibliche Hauptwort *Triensche(n)* bedeutet in Ober- und Niederösterreich „volles Gesicht". Ein gesundgefärbtes Gesicht heißt in Niederösterreich *rôtprichig,* ein rotglänzendes Gesicht nennt man in Niederösterreich, Südböhmen und Mähren *rôtprächtig,* während man in Steiermark dafür *rôtmotzecht* sagt. Schön, gesund gefärbte Wangen heißt man nur in Oberösterreich *gestaltig. Sie hat kēine Gestalt* bedeutet dort so viel wie „sie sieht blaß aus". „Vollwangig" drückt man im Nordbairischen sehr oft durch die Eigenschaftswörter *packecht, packig* aus, die im Mittelbairischen äußerst selten begegnen und im Südbairischen völlig fehlen. Mit der Verbreitung dieser beiden Adjektiva geht Hand in Hand die des Substantivums *Packe(n)* (meist männl., seltener weibl.) in der Bedeutung „Wange", denn es ist aufs Nordbairische beschränkt, das das sonst übliche *Wange* nur selten gebraucht. Die Verkleinerung *Päckelein* dagegen kommt auch in Niederösterreich häufig vor, wo *Packe* nur in den Zusammensetzungen *Packenpart* „Backenbart" und *Arschpacke(n)* begegnet. Für Wange kennt Südtirol das Wort *Plutte* (weibl.), in Nordtirol finden wir davon *Plüttelein,* das aber dicke Weibsperson bedeutet (Vordertux). Zur Bezeichnung bleicher, krankhafter Gesichtsfarbe gebraucht man im Mittelbairischen (Ober-, Niederösterreich, Südböhmen, Mähren) das Eigenschaftswort *plôd(e),* das vereinzelt auch in Nord- und Oststeiermark auftaucht, in Salzburg in der Zusammensetzung *âplôd(e)* (oder hat das Stichwort *anplôd(e)* zu lauten?). Dieselbe Eigenschaft drückt in Niederösterreich das häufig gebrauchte *kâsig* aus, das im Südbairischen Tirols und Kärntens in dieser Bedeutung nicht üblich ist.

Das junge Kulturwort *pudern* „schminken, mit Puder einstäuben" kennen nur die bäuerlichen Mdaa. von Niederösterreich und gebrauchen es häufig, sonst ist es ganz vereinzelt zu finden. Für *pudern* ist in Niederösterreich *klënen, anklënen* stark verbreitet, dessen ursprüngliche Bedeutung „beschmieren, besudeln" ist. Oberösterreich und Steiermark berichten das Zeitwort spärlich, aus dem übrigen Gebiet liegt kein Beleg dafür vor.

Das Zeitwort *häsnen* (gespr. *hāsnv*), *häseln, abhäseln* bedeutet nur in Steiermark „die Wangen streicheln", wo auch die Wendung *ēin Häselein gëben* in derselben Bedeutung vorkommt. Hauptsächlich steirisch, doch im südlichen Niederösterreich und

Digitized by Google

im westlichen Ungarn bekannt, ist das mit *häsnen* gleichbedeutende Zeitwort *hēibeln* (gespr. *hǫɒbln*), *abhēibeln* und das Hauptwort *Hēibelein* in der Wendung *ēin Hēibelein gëben*. Seine Etymologie ist nicht sicher (unsicher daher auch die eben verzeichnete Form des Stichwortes). Das Streicheln der Wangen nennt man in Südsteiermark und in Kärnten *zärteln*, das in Kärnten auch für „liebkosen" allgemein üblich ist.

Die weiblichen Hauptwörter *Tërn* und *Tetsche(n)* bedeuten „Backenstreich, Ohrfeige" und werden mit Ausnahme von Tirol und Gottschee im ganzen Sprachgebiet sehr stark gebraucht.

Für „blatternarbig" ist *pünkecht* aufs Nordbairische beschränkt und lebt in Weidental in Ungarn, der westböhmischen Siedlung, fort. In der gleichen Bedeutung ist *geflickt, abgeflickt, plâter(n)geflickt* sehr verbreitet in Niederösterreich, etwas weniger häufig in Oberösterreich. In dieser Bedeutung kennen das Wort und seine Zusammensetzungen nur noch die an Niederösterreich grenzenden Landstriche Böhmens, Mährens und Ungarns. Sein Synonymon *gestëppt* ist in Niederösterreich häufig vertreten, taucht nur noch vereinzelt in Mähren auf. Das Eigenschaftswort *mäggecht, meggecht, mäggig* für „blatternarbig, leberfleckig, sommersprossig" gebraucht Tirol, vornehmlich Südtirol. *mâsecht* „blatternarbig" ist für Böhmen bezeichnend; nur die Zusammensetzung *plâtermâsecht* ist allgemein im ganzen bairischen Sprachgebiet Österreichs verbreitet. Für Steiermark charakteristisch ist die Zusammensetzung *uselmâsecht*. Mit *Grûben, Plâtergrûben* bezeichnet man die Blatternarben ausschließlich in Böhmen, wo auch ein Eigenschaftswort *grûbecht* für blatternarbig im Gebrauch ist. In dem an Böhmen grenzenden Teil Oberösterreichs findet sich in dieser Bedeutung *plâterngrûblecht*.

Das männliche Hauptwort *Krüller* für „Schramme, Kratzer im Gesicht" ist im ganzen Gebiet häufig zu finden, nur Kärnten und Tirol kennen das Wort nicht. Dafür besitzen sie das gleichbedeutende männliche *Kratz*, das sonst fehlt. Die anderen Kronländer kennen nur *Kratzer*. Auf Tirol, Kärnten und Gottschee ist das weibliche Hauptwort *Mâsel* „Schramme, Narbe" beschränkt. *Dër Tadel*, in der gleichen Bedeutung, ist nur in Tirol lebendig.

„Falte, Runzel im Gesicht" heißt in Kärnten *Falhe(n)* (weibl.), in Steiermark *Rumpfe(n)* (weibl.), wo auch ein davon abgeleitetes

Digitized by Google

gerumpfen „faltig, runzlig“ vorkommt. Ebenfalls in Steiermark häufig ist *die Krunze(n)* „Runzel“, während *die Krunzel* in dieser Bedeutung nur aus dem nördlichen und südöstlichen Niederösterreich und aus Nordsteiermark, *die Runze* aus Südsteiermark und Kärnten belegt ist.

Lockig (vom Haupthaar gemeint) heißt in Nieder- und Oberösterreich, Südböhmen und Westungarn *schnëck(e)lecht.* Das Wort fehlt aus Tirol, Kärnten, Steiermark und Gottschee. Mit Nieder- und Oberösterreich teilt aber Steiermark den Gebrauch der Form *geschnëckelecht* und *geschnëckelt* und steht so im Gegensatz zum übrigen südbairischen Gebiet. In dieser Bedeutung sind für Tirol charakteristisch *gestrobelt, Strobelkopf* „Krauskopf“, *tschurelecht, Tschurelen* „Locken“, *tschurelhârecht* „kraushaarig“, *Tschudelgrind* „Mensch mit natürlich gelocktem Haar“, *rutschelt, Rutschelein* „Löcklein“, *Rutschelhâr* „Lockenhaar, Kraushaar“, *rutschelhârecht* „kraushaarig“, *Rutschelgrind* „Lockenkopf“.

Der Haarkamm heißt im größten Teil des Österreichisch-bayrischen *Kämpel,* nur das Egerland kennt den *Kemmer.*

Faßt man die im Vorstehenden aufgeführten Wörter (mit steter Berücksichtigung ihrer besonderen Bedeutung) nach ihrer landschaftlichen Verbreitung zusammen, so ergibt sich folgendes Bild.

Innerhalb des südbairischen Sprachgebietes zeigt der Wortschatz von Tirol, Kärnten und der Sprachinsel Gottschee größere Übereinstimmungen. Im Gegensatz zu anderen österr.-bair. Landschaften sind dort zu Hause: *grausig*; *Kratz*; *Mâsel*; *Strēich*; *taschen, abtasch(n)en*; *Testa.* Dagegen fehlen diesen südbairischen Kronländern die auf mittelbairischem Boden häufigen Wörter *Krüller*; *schnëckelecht*; *tüp(p)eln.* Die südbairische Steiermark stimmt nur bei *Strēich* mit Tirol und Kärnten überein und darin, daß ihr Wörter fehlen, die auch in Tirol und Kärnten ungebräuchlich sind. Nur im Gebrauch der Wörter *geschnëckelecht* und *geschnëckelt* geht sie mit den mittelbairischen Mundarten. Der Süden der Steiermark kennt wie Kärnten die Wörter *Runze* und *zärteln,* während der Norden den Gebrauch von *Krunzel* mit Niederösterreich teilt.

Den Gemeinsamkeiten des Wortschatzes der südbayrischen Gebiete stehen Besonderheiten in den einzelnen Kronländern

Digitized by Google

gegenüber. So erscheinen charakteristisch für Tirol die Wörter: *Plutte*; *Flumse(n)*, *flumsen*, *flumselen*; *Grind* und die Ableitung davon *-grindecht*; *mäggecht*, *meggecht* und *mäggig*; *Tadel*; *Tinne* und *-tinnig*; *gestrobelt*, *Strobelkopf*; *tschurelecht*, *Tschurelen*, *tschurelhârecht*; *Tschudelgrind*; *rutschelt*, *Rutschelein*, *Rutschelhâr*, *-grind*, *rutschelhârecht*; *wênig*. In Kärnten fallen auf: *putzecht*; *Falhe(n)*, *Gguntsch*; *luppecht* und *luppig*; *Wēiche*; *zärteln*. Als steirisch erscheinen *Gëbel*; *häsnen* und *häseln*, *Häselein*; *hēibeln* und *Hēibelein*; *Krunze(n)*; *rôtmotzecht*; *Rumpfe(n)* mit dem Eigenschaftswort *gerumpfen*; *uselmâsecht*.

Das mittelbairische Sprachgebiet gebraucht im Gegensatz zum süd- und nordbairischen häufig die Ausdrücke: *Päppe(n)*, *Pēinwachs*, *plôd(e)*, *schnëckelecht*; auch *Krüller*, *Tërn*, *Tetsche(n)*, *Triensche(n)*, *tüp(p)eln* und *Tüp(p)el* sind hauptsächlich mittelbairisch.

Im Gebrauch der Wörter *fēißt* und *geflickt* gehen Nieder- und Oberösterreich miteinander, mit Südböhmen stimmt Niederösterreich im Worte *Knop(p)er*, mit Nordsteiermark im Worte *Krunzel* überein. Bis in den Süden Niederösterreichs ist das südbairische Lehnwort *Testa* gebräuchlich.

Als Eigenheit niederösterreichischen Wortgebrauchs können gelten *rôtprichig*, *pudern*, *kâsig*, *klënen*, *gestëppt*. Für Oberösterreich kennzeichnend erscheinen *päppecht*, *Gehürnt*, *gestaltig* und *Gestalt*. Für das mittelbairische Gebiet Böhmens *Grûben* und *grûbecht*, *Knop(p)er*, *mâsecht*, *rôtprächtig*.

Das nordbairische Egerland hat seine Besonderheit im Gebrauch der Wörter *alber(n)*; *Packe(n)*, *packecht*, *packig*; *Plasche(n)*; *pünkecht*; *Kemmer*; *Stirn*.

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1918. Nr. III.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 24. Januar.

Der Sekretär verliest ein Schreiben der Frau Marie Jireček, geb. Besser, worin sie für die Teilnahme der Kaiserl. Akademie an dem Hinscheiden ihres Gemahls, des w. M. Hofrates Prof. Dr. J. C. Jireček, ihren Dank ausspricht.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des Prof. Dr. Karl v. Amira in München, worin derselbe für seine Wahl zum auswärtigen Ehrenmitgliede der Akademie dankt.

Der Sekretär verliest das Dankschreiben der Vorstehung der Grazer Universitätsbibliothek für die unentgeltliche Überlassung mehrerer Bände der Schriften der Balkankommission.

Der Sekretär legt das neueste Heft des Thesaurus Linguae Latinae vor, und zwar ‚Omomasticon, Vol. III, Fasc. I: D — Didius. Leipzig 1918.'

Der Sekretär überreicht eine von P. Fr. Raimund Muck im Stift Heiligenkreuz bei Baden mit der Bitte um Aufnahme in das „Archiv für österr. Geschichte" vorgelegte Arbeit, betitelt: ‚Das erste Auftreten der Trappisten in Österreich, dar-

Digitized by Google

gestellt in einem gleichzeitigen Manuskripte des Abtes Rainer II. Sigl von Zwettl.'

Die Abhandlung wird der historischen Kommission zugewiesen.

Die in der Sitzung vom 10. Januar d. J. (vgl. Anzeiger 1918, Nr. I) vorgelegten beiden Abhandlungen des Dr. Friedrich Schürr in Straßburg, betitelt ‚Romagnolische Dialektstudien. I. Teil: Lautlehre alter Texte' und ‚II. Teil: Lautlehre lebender Mundarten' (beides zugleich ‚Mitteilungen der Phonogramm-Archivs-Kommission'), werden in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Das w. M. Sektionschef Gustav Winter erstattet Bericht über die Arbeiten der Weistümer- und Urbarkommission im Jahre 1917.

Der Vorsitzende beruft das w. M. Hofrat Wlassak in die Druckschriftenkommission, das w. M. Hofrat Bauer in die antiquarische Abteilung der Balkankommission und das w. M. Prof. Hauler in die Limeskommission.

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1918. Nr. IV.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 7. Februar.

Der Sekretär verliest das Dankschreiben des geheimen Regierungsrates Prof. Dr. Hermann Diels in Berlin für seine Wahl zum ausländischen Ehrenmitgliede der Akademie.

Der Sekretär legt die folgenden an die Klasse gelangten Druckwerke vor, und zwar:

1. Propheten-Texte in Vulgata-Übersetzung nach der ältesten Handschriftenüberlieferung der St. Galler Palimpseste Nr. 193 und Nr. 567 in Umschrift und mit der Einleitung von P. Alban Dold, Benediktiner der Erzabtei Beuron. Mit 2 Lichtdrucken. Beuron 1917.

2. Untersuchungsergebnisse einer doppelt reskribierten Wolfenbüttler Handschrift mittels der Fluoreszenz-Photographie. Von demselben (S.-A. aus dem Zentralblatt für Bibliothekswesen. XXXIV. Jahrgang 1917).

3. Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Volkskunde von Montenegro, Albanien und Serbien. Ergebnisse einer Forschungsreise in den von den k. u. k. Truppen besetzten Gebieten. Sommer 1916, von Dr. Arthur Haberlandt. (Zeitschrift für österreichische Volkskunde. Ergänzungsband XII zum XXIII. Jahrgang 1917.) Wien 1917.

Digitized by Google

Der Sekretär überreicht das vom Regierungsrat Hermann Sander in Innsbruck eingesandte Manuskript über das Bartholomäberger Urbar.

Geht an die historische Kommission.

Der vorsitzende Vizepräsident, Hofrat Oswald Redlich, erstattet Bericht über die Arbeiten für die Habsburger Regesten im Jahre 1917.

Der Bericht lautet:

‚Die Arbeiten für die Regesten der Habsburger, welche vom Institut für österreichische Geschichtsforschung herausgegeben und von der kais. Akademie der Wissenschaften unterstützt werden, sind im Jahre 1917 durch den fortdauernden Krieg zwar in mehrfacher Hinsicht beeinträchtigt worden, haben aber doch Fortsetzung und Förderung erfahren.

Prof. Steinacker, der die Abteilung von 1281 bis 1298 bearbeitet, konnte die im Zusammenhange mit den Regesten entstandene Untersuchung „Über die Entstehung der beiden Fassungen des österreichischen Landrechtes“ vollenden und im „Jahrbuch des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich“, Jahrg. 1916/17, erscheinen lassen. Im übrigen wurde er durch seine Ernennung an die deutsche Universität in Prag und die damit verbundenen neuen Verpflichtungen der Regestenarbeit stark entzogen.

Dr. Otto Stowasser konnte die eigentliche Regestenarbeit an seiner Abteilung von 1298 bis 1314 ununterbrochen weiterführen. Außerdem pflegte er eindringliche Untersuchungen über das alte Habsburgische Archiv bis zu den Zeiten Maximilians I. und Ferdinands I., vermochte dadurch Aufklärung über die Überlieferung habsburgischer Urkunden zu gewinnen, eine Anzahl verlorener Urkunden nachzuweisen und die Kanzlei- und Archivorganisation genauer zu erkennen. Hiefür wurde auch vom Mitglied des Instituts für österreichische Geschichtsforschung Dr. Anton v. Birti im Innsbrucker Statthaltereiarchive wertvolles Material gewonnen. Dr. Stowasser führte ferner auch seine Studien über die 12 passauischen Pfarren in Niederösterreich weiter, die in der Entwicklung der habsburgischen Kanzlei als

Digitized by Google

ständige Pfründen eine Rolle spielen, und beschäftigte sich endlich mit neuerlichen Studien über die Kanzleivermerke, die in den Mitteilungen des Instituts erscheinen werden.

Dr. Lothar Gross, der die Abteilung von 1314 bis 1330 bearbeitet, war auch während des ganzen Jahres 1917 durch seine Verwendung im Ministerium des Äußern sehr stark in Anspruch genommen. Die von ihm vollendete nachgelassene Abhandlung des verstorbenen Dr. Ivo Luntz über „Urkunden und Kanzlei der Grafen von Habsburg und Herzoge von Österreich von 1273 bis 1298“ ist in den Mitteilungen des Instituts, 37. Band, erschienen.‘

Das w. M. Prof. Hans v. Voltelini erstattet Bericht über die Arbeiten zur Herausgabe des sogenannten ‚Schwabenspiegels‘, wie folgt:

‚Die Arbeiten zur Herausgabe des sogenannten Schwabenspiegels mußten sich zunächst dem Nachlaß Rockingers zuwenden. Es ergab sich bald, daß Rockinger noch lange zu einem Abschlusse nicht gekommen war. Wohl fanden sich verschiedene Abschriften einzelner Handschriften mit Lesearten anderer, auch ein Probedruck; doch war nicht festzustellen, ob die Kollationen erschöpfend seien, noch auch, nach welchem Gesichtspunkt sie ausgewählt waren. Zur Grundlage des Probedrucks hat Rockinger die Handschrift des Münchner Stadtarchivs gewählt, eine schöne Handschrift, die einen ziemlich ungekürzten Text bietet, der keineswegs zu den ältesten zählt. Unter diesen Umständen sahen sich die Bearbeiter genötigt, da nach ihrer Ansicht doch auch schon die Handausgabe den ursprünglichsten Text des Rechtsbuches und eine gewisse, wenn auch noch nicht erschöpfende Übersicht über die Entwicklung des Textes bieten sollte, neue Grundlagen für die Ausgabe zu suchen und den Weg zu wandeln, den bereits Ficker in seinen Arbeiten über die deutschen Rechtsbücher wiederholt angedeutet hat.

So ergab sich die Notwendigkeit, jener Rechtsquelle näher zu treten, die Ficker als die Grundlage des Schwabenspiegels erwiesen hat, dem Spiegel deutscher Leute. Es wurde die Innsbrucker Handschrift, bekanntlich die einzig

Digitized by Google

erhaltene dieses Rechtsbuches, untersucht und mit dem Abdrucke Fickers verglichen. Da ergab sich, daß dieser Abdruck, von geringen Versehen abgesehen, genau ist, daß aber die Handschrift selbst einen vielfach höchst verderbten Text bietet. Dr. Anton Pfalz, mein Mitarbeiter, unternahm es, in Vergleichung mit den Sachsenspiegel- und Schwabenspiegeltexten Verderbungen nachzuweisen und Besserungen vorzuschlagen. Derselbe wandte seine Aufmerksamkeit ferner der Sprache des Spiegels deutscher Leute zu. Es ergab sich, daß diese Sprache die bayrische ist, doch zeigen sich noch in der aus dem Kloster Neustift bei Brixen in Tirol stammenden Innsbrucker Handschrift nicht so selten niederdeutsche Worte und Wortreste, die darauf hinweisen, daß dem Verfasser des Deutschenspiegels eine niederdeutsche Handschrift des Sachsenspiegels vorlag. Die Ergebnisse seiner Forschungen wird Dr. Pfalz bereits in nächster Zeit der kais. Akademie vorlegen. Der Unterzeichnete beschäftigte sich mit der Anordnung des Sachsenspiegels und der Ableitung des Deutschen- vom Sachsenspiegel. Auch er hofft, im Laufe des Jahres diese Arbeiten der kais. Akademie unterbreiten zu können.

So konnte trotz der Hemmungen des Krieges die Arbeit gefördert werden. Natürlich machten sich diese Hemmungen auf Schritt und Tritt geltend. Auslandsreisen, die Versendung von ausländischen Handschriften, ja selbst die Erlangung von Photographien sind teils unmöglich, teils ungemein schwierig geworden, und so wird sich die Arbeit zunächst den Handschriften, die in österreichischen Sammlungen verwahrt werden, zuwenden müssen, in erster Linie der für die Entwicklungsgeschichte des Schwabenspiegeltextes so wichtigen Schnalser Handschrift der Innsbrucker Universitätsbibliothek und der Ambraser Handschrift der Hofbibliothek, die als Muster eines späten, vielfach verkürzten Textes gelten kann.‘

Der Sekretär verliest eine Note des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht, wonach an Stelle des zurückgetretenen Universitätsprofessors Hofrates Dr. Siegmund

Digitized by Google

Ritter v. Exner der Universitätsprofessor Hofrat Dr. Richard v. Wettstein für die restliche Dauer des laufenden Funktionstrienniums, d. i. bis Ende 1918, als Vertreter dieses Ministeriums in das Komitee zur Verwaltung der Erbschaft Treitl entsendet wird.

Die in der Sitzung am 6. Dezember 1917 (vgl. Anzeiger dieser Klasse Nr. XXVI, Jahrgang 1917) vorgelegte Abhandlung des P. Cölestin Vivell, O. S. B. in Seckau, betitelt: ‚Frutolfi Breviarium de musica et Tonarius', wurde zum Abdruck in den Sitzungsberichten bestimmt.

Der Autor bemerkt über den Inhalt der Abhandlung vorläufig das Folgende:

‚Die k. b. Hofbibliothek birgt unter den hundert Handschriften musiktheoretischen Inhalts im Kodex 14.965 b ein Werk von so großer Bedeutung, daß es sich lohnt, dasselbe den Musikgelehrten und Musikfreunden durch Veröffentlichung leichter zugänglich zu machen. Der Kodex enthält nämlich ein Breviarium de musica und einen Tonarius des Mönches Frutolf († 1103) aus der Abtei St. Michelsberg in Bamberg.

Beide Schriften ergänzen sich gegenseitig, indem die erste die Musiktheorie des 11. Jahrhunderts und die zweite die Praxis der Kirchenmusik betrifft. Der wissenschaftliche Wert des Breviars liegt besonders in der streng systematischen Anordnung des Lehrstoffes und in der quellenmäßigen Erklärung desselben. Der Tonar zeichnet sich vor allen anderen Tonarien durch seine Reichhaltigkeit an Gesängen aus und durch den Umstand, daß dieselben nicht bloß in die acht Kirchentonarten, sondern auch in ihre zahlreichen Unterarten abgeteilt, mit Akzentneumen versehen und zum Teile, nach Art des gleichzeitigen Kodex bilinguis von Montpellier, durch Tonbuchstaben verdeutlicht sind.

Näheres über die Münchner Handschrift und den Inhalt des Breviars und Tonars findet sich in den Studien und Mitteilungen O. S. B. von Salzburg 1913, III, S. 413 ff., und im IV. Sammelband des Jahrganges XIV der Internationalen Musikgesellschaft, S. 463 ff.

Digitized by Google

Die Einrichtung der Ausgabe betreffend enthalten die Fußnoten die Varianten zwischen dem Münchner Kodex und dem Brüsseler Manuskript 5266, Abteilung Fétis saec. XIV, ferner textkritische und musiktheoretische Notizen und Quellenzitate.'

Die historische Kommission hat an Stelle ihres verstorbenen Obmannes, des w. M. Hofrates Prof. Dr. J. C. Jireček, den Vizepräsidenten der kais. Akademie, Hofrat Oswald Redlich, zu ihrem Obmanne gewählt.

Erschienen ist von den Druckschriften dieser Klasse:

Sitzungsberichte, 182. Band, 4. Abhandlung: Die melodische Erfindung im frühen Kindesalter, eine entwicklungspsychologische Untersuchung von Heinz Werner (43. Mitteilung der Phonogramm-Archiv-Kommission). Wien 1917. (Preis K 3.25.)

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1918. Nr. V.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 14. Februar.

Der Sekretär verliest die Dankschreiben neugewählter Mitglieder der Klasse, und zwar des wirklichen Geheimen Rates und Professors an der Universität Berlin Dr. Gustav Adolf v. Harnack für seine Wahl zum auswärtigen Ehrenmitgliede, ferner des Hofrates und Professors an der Universität Wien Dr. Adolf Menzel, des Professors an der Universität Innsbruck Dr. Alois Walde, des Professors an der Universität Graz Dr. Konrad Zwierzina, des kgl. sächsischen Geheimen Rates und Professors an der Universität Leipzig Dr. Franz Studniczka und des kgl. bayr. Geheimen Hofrates und Professors an der Universität München Dr. Heinrich Wölfflin, für ihre Wahl zu korrespondierenden Mitgliedern der Klasse.

Der Sekretär überreicht die Pflichtexemplare des mit Unterstützung der Akademie gedruckten Werkes ‚Der Tod des Don Carlos von Dr. Viktor Bibl, Prof. der Geschichte an der Universität in Wien. Mit sechs Vollbildern. Wien und Leipzig 1918'.

Der Sekretär legt eine Abhandlung von Dr. Emil Winkler, wissenschaftlichem Hilfsarbeiter an der k. k. Hofbibliothek in Wien, vor, welche betitelt ist: ‚Marie de France'.

Der Autor bittet, diese Abhandlung als zweiten Beitrag seiner Serie ‚Französische Dichter des Mittelalters' (deren ersten

Digitized by Google

Beitrag seine am 6. Juni 1917 vorgelegte und in die Sitzungsberichte aufgenommene Abhandlung über ‚Vaillant' bildet) ebenfalls in die Sitzungsberichte aufzunehmen.

Das w. M. Hofrat E. v. Ottenthal erstattet den nachstehenden Bericht der Kommission zur Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Österreichs im Jahre 1917:

‚Da unser Mitarbeiter, Regierungsrat Dr. Gottlieb, durch das ganze Berichtsjahr in militärischer Dienstleistung stand, vermochte er das Unternehmen nicht in nennenswerter Weise zu fördern. Er konnte bloß einige Verbindungen für Dalmatien anbahnen und dem wahren Bestand an alten Salzburger Handschriften in der Hofbibliothek nachspüren. Die militärische Bindung der Personen und des Verkehrs machte auch Ergänzungen des in auswärtigen Sammlungen erliegenden handschriftlichen Materials untunlich. Die ganze Arbeit wird erst nach dem Kriege wieder nachdrücklich und energisch aufgenommen werden können.'

Der Vorsitzende beruft das w. M. Much in die Prähistorische Kommission, sowie das w. M. Kretschmer in die Kommission zur Revision des Druckschriftenmagazines.

Erschienen ist von den Druckschriften dieser Klasse:

Archiv für österr. Geschichte, 105. Band, 2. Hälfte. Wien 1917. (Preis K 10.—.)
Inhalt: Die Berichte der erzählenden Quellen über die Schlacht bei Mühldorf. Gesammelt und untersucht von Wilhelm Erben.

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1918. Nr. VI.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 21. Februar.

Der Sekretär verliest das Dankschreiben des Geh. Regierungsrates Prof. Dr. Alois Brandl in Berlin für seine Wahl zum auswärtigen Ehrenmitgliede der Klasse und legt zugleich dessen mitübersandte autobiographische Skizze vor.

Der Sekretär verliest das Dankschreiben des Prof. Dr. N. van Wijk, Vorsitzenden des ‚Leeszaal voor algemeene en vergelijkende linguistick' in Leiden, für die diesem Institute gewährten akademischen Publikationen.

Der Sekretär verliest eine Note des Kuratoriums der kaiserl. Akademie, womit das Statut für das nach dem verstorbenen wirklichen Mitgliede Jakob Minor errichtete ‚Legat Minor' genehmigt wird.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift der kgl. Bayr. Akademie der Wissenschaften zu München, worin mitgeteilt wird, daß die Führung der Vorortsgeschäfte des Kartells der deutschen Akademien für das Jahr 1918 auf diese Akademie übergegangen ist, und um die Mitteilung eventuell zu stellender Anträge für den Kartelltag ersucht wird.

Das w. M. Hofrat E. v. Ottenthal überreicht eine Abhandlung des Prof. Dr. Hans Hirsch in Wien, betitelt:

Digitized by Google

‚Die echten und unechten Stiftungsurkunden der Abtei Banz. Ein Beitrag zur Geschichte des französischen Eigenklostertums‘, um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser bittet.

Die Abhandlung geht an die Historische Kommission.

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1918. Nr. VII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 7. März.

Der Sekretär, Hofrat Ritter v. Karabacek, verliest das Dankschreiben des Bibliothekars des Börsenvereins der deutschen Buchhändler in Leipzig für die Überlassung des Druckwerkes ‚Die Miniaturhandschriften der Nationalbibliothek in Athen' von Paul Buberl.

Der Sekretär verliest ferner die Zuschriften der Professoren Walther Brecht in Wien, Geheimer Regierungsrat Gustav Roethe in Berlin, Franz Muncker in München, Hofrat August Sauer in Prag und Hofrat Bernhard Seuffert in Graz, womit dieselben erklären, das ihnen angebotene Ehrenamt eines Preisrichters in dem Preisgericht für das Legat nach Jakob Minor, und zwar für das erste Quinquennium 1913—1917, anzunehmen.

Der Sekretär verliest endlich eine Zuschrift des k. k. Konservators Dr. Franz Martin in Salzburg über die Auffindung einer ‚Grenzbeschreibung' für die Sammlung der Salzburger Taidinge.

Der Vorsitzende, Hofrat Oswald Redlich, erstattet den Bericht über die Arbeiten am ‚Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer' im abgelaufenen Jahre 1917.

Digitized by Google

Der Bericht lautet:

‚Im verflossenen Jahre wurde die Neuausgabe der Erläuterungen für die Landgerichtskarte von Salzburg, bearbeitet von Anton Mell, von Oberösterreich, bearbeitet von dem seither verstorbenen Julius Strnadt, von Steiermark, bearbeitet von Hans Pirchegger, vollendet und ist erschienen. Diese Erläuterungen bilden den ersten vollständig abgeschlossenen Teil der Erläuterungen zur Landgerichtskarte.

Die Vollendung der Landgerichtskarte für Niederösterreich, Viertel unter dem Wienerwalde, konnte der Bearbeiter, Dr. Antonius, der im Kriegsarchive in Verwendung steht, nur sehr wenig fördern. Doch ist es ihm jetzt möglich gemacht, etwas mehr Zeit dieser Aufgabe zu widmen.

Die Kartenblätter für Kärnten und Krain sowie für Görz-Gradisca und altösterreichisch Istrien von den Bearbeitern Landesarchivar Dr. August von Jaksch und Prof. Wutte, Archivdirektor Anton Mell und Prof. Kaspret in Graz sind längst fertiggestellt, allein ihre Reproduktion und der Druck konnten nicht ausgeführt werden, da das k. u. k. Militär-geographische Institut infolge der Fortdauer des Krieges begreiflicherweise mit dringenden militärischen Arbeiten überhäuft war und ist. Die Bearbeitung der Erläuterungen für Krain und Istrien wurde, da Prof. Kaspret durch andere Aufgaben in Anspruch genommen ist, an Prof. Ludmil Hauptmann in Wien übertragen.

Die Karten für das italienische Südtirol hat Prof. v. Voltelini vollendet, doch konnte auch ihre Reproduktion nicht in Angriff genommen werden. Auch die Erläuterungen hiezu hat Prof. v. Voltelini vollständig fertiggestellt; der Druck derselben wird erst später beginnen können. Der zweite Teil der Abhandlung von Dr. Stolz über die Geschichte der Gerichte von Deutschtirol konnte nicht gedruckt werden, da der Verfasser in russischer Kriegsgefangenschaft war.

So wurden die Atlasarbeiten allerdings durch den Krieg vielfach gehemmt, konnten aber doch nach anderen Seiten erfreulich gefördert werden. Hoffentlich wird dies im Jahre 1918 in noch stärkerem Maße möglich sein.‘

Digitized by Google

Erschienen sind von den Druckschriften dieser Klasse:

Denkschriften, 60. Band, 1. Abhandlung: Sebastian Sailers ‚Schöpfung' in der Musik. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Singspiels um die Mitte und in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Von Dr. Robert Lach. (Preis K 27.—.)

Sitzungsberichte, 185. Band, 2. Abhandlung: Die Herkunft der Bastarnen. Von Adolf Bauer. (Preis K 1.20.)

— — Register zu den Bänden 171—180. (Preis K 1.20.)

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1918. Nr. VIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 14. März.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des Geheimen Hofrates Prof. Dr. Albert Köster in Leipzig, worin derselbe erklärt, das ihm angebotene Ehrenamt eines Preisrichters im Preisgericht für den Minor-Preis anzunehmen.

Der Sekretär legt die vom Verfasser Prof. Dr. Eugen Lieben in Prag mit der Bitte um Aufnahme in die akademischen Schriften eingesandte Abhandlung vor, welche betitelt ist ‚Neue Beiträge zur Biographie Martials I.'.

Der Sekretär überreicht weiters die von Ing. Johann Wiesner, derzeit in Blumau bei Wr.-Neustadt, eingereichte Abhandlung, betitelt ‚Vom Wesen der Künste'.

Die in der Sitzung am 14. Februar d. J. (vgl. Nr. V dieses Anzeigers, Jahrgang 1918) vorgelegte Abhandlung von Dr. Emil Winkler in Wien über ‚Marie de France' (‚Französische Dichter des Mittelalters. II'), wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Digitized by Google

Der Sekretär legt über Wunsch des erkrankten w. M. Prof. Maximilian Bittner dessen Vorbericht ‚Charakteristik der Sprache der Insel Soqoṭra' vor.

Dieser Vorbericht hat folgenden Wortlaut:

„Die Fortsetzung und der Schluß meiner ‚Vorstudien zur Grammatik und zum Wörterbuche der Soqoṭri-Sprache',[1] in denen ich vorerst noch an der Hand geeigneter Textproben es unternommen habe, die Grundlinien für eine spätere systematische Behandlung der Laut- und Formenlehre und des Lexikons dieser wunderlichsten aller semitischen Sprachen zu ziehen, dürften im Hinblicke auf die dermalige Unmöglichkeit einer nur halbwegs normalen Druckbeschleunigung wohl nicht so bald für die wünschenswerte Kontrolle meiner Arbeiten auf dem Gebiete der beiden anderen Mahra-Sprachen[2] herangezogen werden können, und so möchte ich doch wenigstens im engen Rahmen eines Vorberichtes kurz zu skizzieren versuchen, worin nach den Ergebnissen meiner bisherigen Forschungen die Hauptunterschiede zwischen dieser seltsamen Inselsprache und ihren beiden Verwandten gelegen sind und was dabei im Organismus des Soqoṭri vom Standpunkte des Mehri und des Šḫauri aus unbedingt als spezifisch soqoṭranisch zu gelten hat.

Eigentlich hebt sich das Soqoṭri schon in phonetischer Hinsicht allein vom Mehri und vom Šḫauri so ziemlich gleich

---

[1] Teil 1 erschienen in den Sitzungsberichten der Klasse 173. 4 (1913), Teil 2 (‚Das Märchen vom Aschenputtel in den drei Mahra-Sprachen — Soqoṭri, Mehri und Šḫauri, eine sprachvergleichende Studie') und Teil 3 (‚Eine Soqoṭri-Version der ersten sechs Kapitel aus dem Markus-Evangelium, nach den ersten Aufnahmen D. H. v. Müllers zum ersten Male herausgegeben, mit der arabischen Vorlage verglichen, übersetzt und erklärt') vorgelegt in der Sitzung der Klasse vom 13. Dezember 1917, s. Anzeiger, Nr. XXVII.

[2] s. ‚Studien zur Laut- und Formenlehre der Mehri-Sprache in Südarabien' und ‚Studien zur Šḫauri-Sprache in den Bergen von Ḍofâr am Persischen Meerbusen', beides in den Sitzungsberichten der Klasse 162. 5, 168. 2, 172. 5, 174. 4, 176. 1, 178. 2, 178. 3, rsp. 179, 2, 179. 4, 179. 5 und 183. 5.

Digitized by Google

scharf ab, und zwar ist es da, ganz abgesehen von seinem stark reduzierten Lautbestande, mit dem dieses ausgesprochene südsemitische Idiom auf der nordsemitischen Stufe des Syrischen[1] steht, vor allem die Betonung, mit der es sich in diametralen Gegensatz zu den beiden anderen Mahra-Sprachen stellt. Während nämlich das Mehri erwiesenermaßen, wo nur immer tunlich, die letzte Silbe betont und, wenn sie kurz gewesen, lang werden läßt, den unter dem Tone gelängten Vokal zugleich heller oder dunkler färbend,[2] und während das Šḫauri, an dieser Betonungsart des Mehri festhaltend, bei seiner offensichtlichen Abneigung gegen lange Vokale die Quantität solcher Sekundärlängen überhaupt nicht anerkennt und ihnen dafür nur die mehritische Färbung bewahrt,[3] zeigt das Soqoṭri das gegenteilige Bestreben, den Ton wieder zurückzuziehen, sucht dabei aber dem im Mehri gelängten und verfärbten Vokal nicht nur die ihm im Mehri aufgezwungene Farbe, sondern gleichzeitig, wenigstens auf nominalem Gebiete, auch seine enttonte Länge durch Zerdehnung oder besser gesagt durch Auflösung in zwei Kürzen unter Einschiebung eines den entstandenen Hiatus beheben sollenden sogenannten parasitischen *h* zu erhalten. Gehen wir vom Mehri und vom Šḫauri aus. Schematisch wird eine Form *katab* im Mehri, wenn verbal, über *katáb* und *katâb* zu *katôb*, wenn aber nominal, über *katáb* und *katâb* zu *katêb* und das Šḫauri macht aus mh. *katôb* und mh. *katêb* einfach *katób* und *katéb*: das Soqoṭri hingegen bildet aus mh. *katôb* über šḫ. *katób* mit zurückgezogenem Tone zwar einfach ein sq. *kátob*, aus mh. *katêb* aber in etwas umständlicherer Weise, mit zurückgezogenem Tone und unter Zerdehnung statt Kürzung der enttonten Länge, über *kátēb* und *káteeb* sein ihm

[1] So sind auch im Soqoṭri arabisch-šḫauri-mehri *ṯ* (ث), *ḏ* (ذ), *ẓ* (ظ), *ġ* (غ) und *ḫ* (خ) durch *t* (ت), *d* (د), *ṭ* (ط), ʿ (ع) und *ḥ* (ح) vertreten, nur das *ḍ* (ض) hat sich tale quale erhalten.

[2] Die in anderen Fällen obligatorische Betonung der vorletzten und drittletzten Silbe, die Verfärbung von Natur aus langer Vokale im Mehri u. dgl. kommt hier vorderhand nicht weiter in Betracht. Näheres in meinen ‚Mehri-Studien', l. c.

[3] Näheres in meinen ‚Šḫauri-Studien', l. c.

Digitized by Google

charakteristisches sq. *káteheb.*[1] Dieses, wie in dem vorstehenden Beispiele, nur am Nomen im engeren und weiteren Sinne auftauchende parasitische *h* ist eines der wichtigsten Erkennungszeichen des Soqoṭri und trägt gewiß das Seinige zu dem eigentümlichen Kolorit bei, das dieser Sprache ihr Konsonantismus und Vokalismus zu verleihen vermögen. Unter den Mitlauten des Soqoṭri selber kommen vor allem auch dem bodenständigen *h* einige merkwürdige Besonderheiten zu. Zunächst steht *h* auch im Soqoṭri oft in der für die Mahra-Sprachen überhaupt, bezeichnenden Wechselbeziehung zu dem *s* und *š* anderer semitischen Sprachen, aber wohl nicht immer in Übereinstimmung mit dem Mehri. Gewöhnlich ist allerdings sq. *h* = mh. *h* = arab.-äth. *s* = šḫ.-hebr.-syr. *š*, wie z. B. in *nóhir* ‚Vogel', mh. *nôher* (sprechender) ‚Vogel', šḫ. *nušr* ‚Geier', ar. نَسْرٌ, äth. ንስር፡, hebr. נֶשֶׁר, syr. ܢܫܪܐ oder *báhal* ‚reif, gar werden', mh. *behêl*, šḫ. *bíšel*, äth. በሰለ፡, hebr. בשל u. dgl., wobei im Soqoṭri oft bei derselben Wurzel neben *h* auch *š* vorkommen kann, wie z. B. *héraq* ‚stehlen', mh. *hirôq*, šḫ. *šeróq*, ar. سَرَقَ, äth. ሰረቀ፡, im Imperf. Ind. *iháraq* ‚er stiehlt', aber *tšáraq* ‚sie stiehlt' und *šérreq* ‚Dieb', wie ass. *šarraq* ‚Dieb', mit *š*; oder *rey* (= *reyh, reh*) ‚Kopf', mh. *ḥerê(h)*, šḫ. *(e)réš*, ar. رَأْس, äth. ርእስ፡, hebr. רֹאשׁ, syr. ܪܺܐܫܳܐ, aber Pl. *ír'eš* und demin. *rú'eš* mit *š* u. dgl. und nach falscher Analogie einigemale auch einem sonst durchgehenden *h* ein *š* substituiert wird, z. B. *nigóhoh* ‚es wurde Morgen' (fem., mit Vokalharmonie für *nigéhoh*) von **ngh*, cf. hebr. נגה, syr. ܢܶܓܗ, äth. ነግሀ፡, šḫ. *eñgéhet* ‚Morgen', aber Imperf. *tnógiš* mit *š* oder *bíhleh* ‚Sache, Angelegenheit', mh. *behlît* ‚Wort, Sache', šḫ. *ehlít*, cf. äth. ብሀለ፡ sagen, aber Pl. *bíšol* mit *š* u. dgl.[2] Im Soqoṭri ist *h* auch der Stellvertreter des im

[1] Das gleiche geschieht, wenn die letzte Silbe einen von Natur aus langen Vokal enthielt. In diesem Falle kann im Soqoṭri auch auf nominalem Gebiete ein *kátehob* zustande kommen, dem im Mehri ein nominales aus ursprünglichem *katâb* entstandenes *katôb* entspricht. — NB. Zerdehnung und Einschiebung eines parasitischen *h* kommen auch bei etlichen einsilbigen Nominibus und in der Endung für den äußeren Plural g. f. -(*e*)*héten* vor, wo der Ton dem *h* folgt.

[2] Auch umgekehrt, z. B. *'éṭoš* ‚niesen' (so mit *š*!), mh. *aṭôs*, šḫ. *'aṭós* (mit *s*), ar. عَطَسَ, äth. ዐጠሰ፡, hebr. עָטַשׁ, syr. ܥܛܰܫ und dazu *'eṭáhoh* ‚sie nieste' (für zu erwartendes *'eṭášoh*). — Oft genug haben wir im Soqoṭri nur *š*, während im Mehri *h* steht. z. B. *šem* (*šhem*) ‚Name', mh. *hemm*,

Digitized by Google

Mehri und im Šḫauri unter allen Umständen *t* bleibenden Feminin-*t*, und zwar sowohl beim Nomen in der Feminin-Endung für die Einzahl als auch beim Verbum in der 3. P. Sg. g. fem. des Perfektums und wird nur dann wieder zu *t*, wenn es nicht ausklingen kann, also im Status pronominalis, im Dual und bei Antritt der alten Nunation, z. B. *meb'éloh* ‚Sklavin', Dual *meb'elót-i*; *bíhleh* ‚Wort, Sache', mit Nunation *bilét-e* usw., beim Verbum *ktéboh* ‚sie schrieb', aber *ktébot-š* ‚sie schrieb es' usw.[1] Sonderbarerweise vermag jedes *h* des Soqoṭri, auch das parasitische *h*, aus sich heraus ein *y* zu entwickeln, das ihm zur Seite bleibt, ihm bald vorangehend, bald folgend, und sich auch mit Vokalen zu Diphthongen verbinden kann. Ein derartiges *y*, durch das man sich keinen Radikal vortäuschen lassen darf, sehen wir z. B. in *yhe* ‚er' neben *he*, *nóihir* ‚Vogel' neben *nóhir*, *ṭéyher* ‚sie (m.) gingen' neben *ṭéher*, *ṭahéyroh* ‚sie ging' neben *ṭahéroh* u. dgl. mehr. Gelegentlich wird *h* sehr schwach artikuliert, so daß wir z. B. neben *bíhleh* ‚Wort, Sache' auch *bíleh*, neben *mihló'oh* ‚Schatten', cf. mh. *hôlā* ‚Schatten', auch

---

šḫ. *šuñ*, ar. إِسْمٌ, äth. ስም፡, hebr. שֵׁם, syr. ܫܡܐ oder *níši* ‚vergessen', mh. *henhû* (Kaus. von **nhy*), šḫ. **nšy*, ar. نَسِيَ u. dgl., aber nur in Ausnahmsfällen geht *š* durch alle drei Mahra-Sprachen, wie dies z. B. bei *líšhin* ‚Zunge, Sprache' mh. *lišin*, šḫ. *lišán*, ar. لِسَان, äth. ልሳን፡, hebr. לָשׁוֹן, syr. ܠܫܢܐ oder *šínoh* ‚Stunde' (der Nacht)', mh. *šinât* ‚Schlaf', šḫ. *šinút*, hebr. שָׁנָה, syr. ܫܢܬܐ der Fall ist (ar. سِنَة). NB. Dem *š* kann mitunter auch ein *k* entsprechen, so z. B. in *šibdeh* ‚Leber', auch mh. *šebedît*, šḫ. *šibdét* mit *š*, ar. كَبِد, äth. ከብዲ፡, hebr. כָּבֵד, syr. ܟܒܕܐ, ass. *kabíttu*, aber auch *béše* ‚weinen', mh. *bekû*, šḫ. *beké*, ar. بَكَى usw.; *šébe* ‚meinen', mh. *kebû*, cf. ass. *qibû* ‚sagen, befehlen'; *kíbših* ‚Stern', mh. *kebkîb*, šḫ. *kibkíb*, aber Plur. *kibkub* mit *k*, cf. ass. *kakkabu* (für *kabkabu*), ar. كَوْكَب, äth. ከዋክብ፡ oder ከከብ፡, hebr. כּוֹכָב, syr. ܟܘܟܒܐ; *šériš* ‚Magen', mh. *kôš* (aus *ka'š* = *karš*), ar. كِرْش, äth. ከርሥ፡, hebr. כֶּרֶשׂ, syr. ܟܪܫ u. dgl. Dieses *š* für *k* (über *č*) ist so zu beurteilen wie sq. *ž* für *g* (so die gewöhnliche Aussprache, wie im Šḫauri, nicht wie *j* im Mehri), z. B. *žid* ‚Nerv', šḫ. *ǵiód*, hebr. גִּיד, syr. ܓܝܕܐ; *'ážeh* ‚Weib', Fem. zu *'ayg* ‚Mann', mh. *ǵayj*, šḫ. *ǵayg*; *'éžeh* ‚Binnensee', äth. ዐይግ፡ u. dgl., wozu man auch noch einige Fälle beobachten kann, wo *q* zu *ž* geworden ist, z. B. *žádher* ‚Topf', Pl. *éqdohor*, dann *qédor* ‚kochen', ar. قِدْر, syr. ܩܕܪܐ, hebr. קְדֵרָה ‚Topf'; *héže* (*hyéže*) ‚tränken', mh. *haqóu*, šḫ. *šíqi*, ar. سَقَى usw.

[1] Vgl. hiezu Soqoṭri-Vorstudien I, S. 1—10.

Digitized by Google

miló'oh u. dgl. finden.[1] Neben dem *h* ist das ' besonders beachtenswert. Ganz abgesehen, daß es nach dem eingangs erwähnten für arabisch-mehri-šḫauri *ġ* stehen kann, wird jedes ', wenn es auslautet, zu *ḥ*, z. B. *látaḥ* ,töten', mh. *letôġ*, šḫ. *ltaġ* (*léteġ*), aber *lató'oh* ,sie tötete' oder *hóbeḥ* (auch *hyóbeḥ* und *yhóbeḥ*) ,sieben', mh. *hôbā*, šḫ. *šo'*, ar. سَبْعٌ usw.; *náfaḥ* ,arbeiten', cf. ar. نَفَعَ nützen[2] u. dgl. Mit folgendem parasitischen *h* verbindet sich ein ' oft zu *ḥ*, z. B. *míḥo* ,Darm', entschieden aus einem *mí'ā* über *mí'ho* (= *mí'ō*) entstanden, cf. ar. مِعًى, hebr. מֵעִים, syr. ܡܥܝܐ, äth. አማዑት፡, mh. *māwîn*; *šímḥin* ,das Hören', Inf. von *hémaḥ* ,hören', mh. *hîmā*, šḫ. *ší'añ*, ar. سَمِعَ usw. neben *ším'ehin* aus *šim'-īn* (mit der Endung *-īn*); *ḥey* ,gegen mich' neben *'ey*, entschieden aus *'ehi* für *'e-ī* mit parasitischem *h*[3] u. dgl. mehr.

Von anderen Alterationen und Alternationen, welche gewisse Konsonanten auch im Soqoṭri wie in anderen semitischen Sprachen zeigen,[4] möchte ich hier nur zwei Fälle besonders anführen, nämlich die Verwandlung eines *t* in *s* vor einem anderen *t* und das gelegentliche völlige Schwinden von *l*

---

[1] *h-* als Präformativ statt '-, wie in der Plural-Form *haqtôl* oder im Kausativum *haktôb* des Mehri (entsprechend *'aqtâl* und *'áktaba*) ist dem Soqoṭri ebenso wie dem Šḫauri fremd, desgleichen auch vorgeschlagenes (unorganisches) *h* (*ḥ*) im Anlaute ebenso wie im Šḫauri.

[2] Auch ,blasen' (mit *ḥ* statt *ḫ*!) und dann = ar. نَفَخَ usw.

[3] Sq. *'e* steht für *'el* = עַל, syr. ܥܠ, vgl. im folgenden.

[4] So wechseln manchmal z. B. *ṣ* und *z*, wie in *ṣémir* ,singen' gegen hebr. זִמֵּר, syr. ܐܡܪ oder *k* und *q*, wie in *ékob* ,hineingehen' gegen mh. *wuqôb*, ar. وقب, aber äth. ከብካብ፡ ,Hochzeit', s. W. Z. K. M., 1913, S. 129 oder insbesondere *b* und *f*, wie in *'érob* ,kennen', mh. *ġarôb*, šḫ. *ġorób* gegen ar. عَرَفَ; *'árib* ,Nacken' gegen hebr. עֹרֶף, ar. عُرْفٌ (auch ,Rabe', dann zu ar. غُرابٌ usw.); *śébeh* ,Lippe', ar. شَفَةٌ, hebr. שָׂפָה, syr. ܣܦܬܐ; *śáb* ,Fuß', seltener *śaf*, ass. *šêpu* u. dgl., auch vice versa *íif-* ,Vater' gegen mh. *ḥayb* für *ḥîb* = *îb*, šḫ. *ey*, ar. أَبٌ usw.; *éfo* ,Leute, Männer' gegen mh. *habû* (*hâbū*), šḫ. *iyó* (*iyo*), äth. ሰብእ፡; *fî* ,an mir', ar. بِى u. dgl. oder *m* und *n*, wie in *íitin* ,Himmel' aus *íitin* = *hîtim* (*hîtem*), mit Metathesis = mh. *hemît* aus *seméyt*, d. i. *samây* + *-t*, äth. ሰማይ፡, ar. سماء usw., genau so wie in *ten* (*tin*) ,ihr' = *tem* (*tim*), *-ken* (*-kin*), der Endung für die 2. P. Pl. g. c. des Perf. NB. Nie und nimmer wechseln aber *š* und *ś*, von denen das letztere bekanntlich bloß etymologisch einem südsemitischen ش (ሠ፡) entspricht, aber ganz anders artikuliert wird.

Digitized by Google

und *r*. Die erstere Erscheinung zeigt sich allerdings nur am Präformativ-*t* des Imperfekts bei primae *t*, z. B. *stébur* ‚sie zerbricht' (intr.) von **tbr*, mh. *tîber*, ar. تبر (تَبِر) usw. oder *stóger* ‚du kaufst' von *tégor*, cf. ar. تَاجِرٌ ‚Kaufmann' usw. für *ttébur* und *ttóger* u. dgl., sowie einmal am *t*-Infixe des Reflexivums der Wurzel *'ty*, nämlich in *'óste* für *'ó-t-te* ‚zu Ende gehen', die letztere hingegen ist im Soqoṭri noch mehr in Rechnung zu ziehen als im Mehri und im Šḫauri, wenn wir z. B. finden *líṭi* ‚brennen' (intr.), ar. لَظِيَ ‚lodern', aber kaus. *éṭi* ‚anzünden' für *élṭi*; *ṡáṭehan* ‚Fürst, Herrscher' aus *ṡáṭān* für *ṡálṭan*, šḫ. *ṡelṭán*, ar. سُلْطَانٌ, aber *ṡolṭéneh* ‚Herrschaft', *ṡlóṭineh*, d. i. Pl. von *ṡáṭehan*, cf. ar. سَلَاطِينُ; *mése* ‚Regen' für *mélse*, mh. *mlesâ*, šḫ. *uñsé*, dann *éseh* ‚es regnete (fem.)', aber *telósi* ‚es regnet (fem.) mit *l*, cf. ar. لَثِيَ ‚feucht, naß sein'; *gad* ‚Haut, Körper', mh. *jeld* ‚Haut', šḫ. *god* (aus *gald*), ar. جِلْد usw.; *'e* Präp. = *'el*, hebr. עַל, syr. ܥܠ u. dgl. — ebenso *qan* ‚Horn' für *qarn*, mh. *qôn* aus *qân* = *qa'n* = *qarn*, šḫ. *qun* = mh. *qôn*, ar. قَرْنٌ usw.; *'émok* ‚du sagtest' für gew. *'émork* von *'émor* ‚sagen', mh. *amôr*, šḫ. *'oñr*, hebr. אָמַר, syr. ܐܡܪ u. dgl. mehr.

Neben den im Soqoṭri ihrer Zahl nach so verringerten Konsonanten kennt die Sprache beiläufig dieselben Vokale, die das Mehri und das Šḫauri ihr Eigen nennen. Die Vokale stehen jedoch im Soqoṭri fallweise in noch größerer Abhängigkeit von der Beschaffenheit der benachbarten Konsonanten als im Mehri, immerhin ist aber dem Soqoṭri die aus dem Mehri her bekannte Diphthongisierung von Vokalen neben Gutturalen und emphatischen Lauten ungefähr ebensowenig geläufig wie dem Šḫauri und so finden wir im Soqoṭri ebenso wie im Šḫauri in solchen Fällen meistens einfache Vokale, ja das Soqoṭri geht so weit, daß es dort monophthongisiert, wo gar keine Diphthongisierung eingetreten ist oder wo ursprüngliche Diphthonge vorliegen, wie z. B. *laḥ* ‚Brett' gegenüber mh. *lauḥ* (*lôḥ*), šḫ. *lábaḥ*, ar. لَوْحٌ, äth. ሎዉሕ፡, hebr. לוּחַ, syr. ܠܘܚܐ; *raḥ* ‚Wetter, Wind, Luft' gegenüber mh. *râ'eḥ* ‚Seele' und mh. *riyâḥ*, šḫ. *iráḥ* (*íraḥ*) ‚Wind', rsp. ar. رُوحٌ ‚Geist' und رِيحٌ ‚Wind', hebr. רוּחַ und syr. ܪܘܚܐ ‚Wind und Geist'; *ṡaf* ‚Wolle', mh. *ṡôf*, ar. صُوفٌ u. dgl. beweisen, wo das Soqoṭri *a* hat, als ob *au* (*ô*) im Mh. aus *â* hervorgegangen wäre und also *lauḥ* = *lôḥ* = *lâḥ* und nicht *lauḥ* = *lawḥ* anzusetzen wäre (das-

Digitized by Google

selbe bei *raḥ* und bei *ṣaf*, bei letzterem ist aber mh. *ô* = ar. *û*!). Andrerseits zeigen sich im Soqoṭri mitunter doch auch Diphthonge, und zwar solche, die wir vom Mehri und Šḥauri her nicht kennen, wie z. B. *oy* für zu erwartendes *ay*, sowie *uy*. Was ferner die Häufigkeit der einzelnen Vokale betrifft, so kommt *i* in verhältnismäßig großer Menge vor, und zwar sehr oft geschwächt aus *e* für *a*. Dem *i*, das auch aus *ye* (*ey*) hervorgegangen sein kann, wohnt dabei im Soqoṭri die Kraft inne, durch gewisse Konsonanten (*d, ḏ, t, ṭ, s, k* und *n*) hindurchzuwirken und neben diesen ein *y* zu erzeugen oder selber durchzudringen und sich hinter ihnen als *y* festzusetzen. So finden wir z. B. *dyerâhim* ‚des Geldes' aus *di-derâhim* über *d-dyerâhim*; *ʿeḏyánoh* ‚sie liebte' neben *ʿeyḏyánoh* für *ʿeyḏánoh* von *ʿéyḏan* (gew. *ʿéḏan*) ‚lieben', mh. *ġáyḏan* ‚sich erbarmen'; *ityóger* ‚er kauft' neben *itóger* aus *yetóger*; *idsyákk* ‚auf das Dach' aus *idi sakk*, cf. hebr. סִכָּה; *ikyóse* ‚er findet' aus *ikóse*; *nyúbe* ‚er wird genannt' aus *inúbe* = *yenúbe*, Pass. Imperf. des kaus. *émbeʾ* (*ímbeʾ*) ‚nennen', cf. ass. *nabû* ‚nennen, rufen, befehlen', ar. نَبَّأَ u. dgl. mehr. Von großer Bedeutung und bei Beurteilung der Sprachformen nicht außer acht zu lassen sind die Wirkungen des im Soqoṭri stark ausgebildeten Strebens nach Vokalharmonie. So beeinflußen *o* und *e* insbesondere durch ʾ ʿ *h* und *ḥ* hindurch ein vor diesen stehendes oder zu erwartendes *a* (*e, o*) und assimilieren es sich, daher heißt es z. B. *gedóḥoh* ‚sie kam' für *gedáḥoh* von *gédaḥ* ‚kommen'; *himóʿoh* ‚sie hörte' für *himáʿoh* von *hímaḥ* (*hémaḥ*) ‚hören'; *dóʿoh* ‚das Wissen', Inf. von *édaḥ* ‚wissen', wie hebr. דַּעַת, für *déʿoh*; *iṭéher* ‚sie gehen' für *iṭóher* von *ṭáher* ‚gehen'; *ibéʿel* ‚sie heiraten' für *ibóʿel* von *báʿal* ‚heiraten', hebr. בָּעַל u. dgl., aber auch bei anderen Konsonanten, z. B. *dóqoh* ‚Last' von *ʾdq* für *déqoh*, *íd-i* ‚zwei Hände' von *ed* ‚Hand' (*éed*) für *éd-i* u. dgl. mehr.[1] Dem gegenüber ist es um so sonderbarer, daß das Soqoṭri in gewissen Fällen, insbesondere in der Verbalflexion zur inneren Genus- und Numerus-Bezeichnung, an bestimmten Vokalisationen festhält, gleichgiltig, ob die benachbarten Konsonanten unter anderen Umständen gerade diese Vokale neben sich dulden würden

[1] Insbesondere erscheint auch vor dem Feminin-*t* bei Antritt des Dual-*i* meistens *i* als Bindevokal, der im Sg. *a, e,* selbst *o,* gewesen sein kann.

Digitized by Google

oder nicht: so würde man z. B. von *qédor* ‚er kochte' nach *ikóteb* als Ind. ein *iqóder* ‚er kocht' erwarten, die Form lautet jedoch bei der Vorliebe des *q* für *a* nicht *iqóder*, sondern *iqáder*, die 3. P. Pl. g. m. hingegen hat immer die obligate Vokalisation *ikóteb* (ohne Endung) und so sagt man zum Unterschiede von *iqáder* ‚er kocht', im Plural *iqóder* ‚sie (m.) kochen', wiewohl sonst, wie der Singular zeigt, *q* mit *o* sich nicht verträgt. Zum Schlusse der vorstehenden Andeutungen zur Lautlehre des Soqoṭri ist noch zu bemerken, daß von den beiden Halbvokalen *w* und *y* der erstere ziemlich selten geworden ist und nur ausnahmsweise wieder als *w* sich zeigt, und daß das *y* andererseits manchmal, z. B. im Passivum der mediae und tertiae *y* durch *w* vertreten wird, z. B. *śíyom* (neben *śó'om*) ‚verkaufen', mh. *śôm* — Imperf. pass. *iśúwom* oder *béne* ‚bauen', mh. *benû*, šḥ. *bené*, ar. بَنَى usw. — Perf. pass. *benáuwi* u. dgl. mehr.

Unter Berücksichtigung dieser besonderen Betonungs- und Lautverhältnisse läßt sich auch in den grammatischen Aufbau des Soqoṭri einige Klarheit bringen, vorausgesetzt, daß wir dabei vom Mehri und Šḥauri ausgehen können. Nur über diese beiden lassen sich die mannigfachen Gestalten, in denen im Soqoṭri vor allem schon Nomina erscheinen, auf ihre ursprünglichen Formen zurückführen. Allerdings bleibt mitunter eine gewisse Unbestimmtheit bestehen, indem, wie wir bald sehen werden, im Soqoṭri manchmal ursprünglich verschiedene Formen bei ihrer weiteren Entwicklung ein und dieselbe Gestalt annehmen können. An den Segolatformen fällt uns wohl vom Standpunkte des Šḥauri nichts Neues auf: auch im Soqoṭri lassen sich dreierlei Entwicklungsstufen feststellen, nämlich 1. *qatl* (*qetl*), je nach Beschaffenheit der Radikale, und zwar auch für *qutl* und *qitl*, 2. mit gesprengter Doppelkonsonanz *qátal* (*qátel, qátil, qétal, qétel, qétil* — bei Infinitiven *qítel* oder *qítil*), und endlich 3. ein wie im Šḥauri aus mh. *qôtel* = *qátel* durch Verkürzung des tonlangen Mehri-*ô* unter Beibehaltung seiner Farbe hervorgegangenes *qótel* (auch *qótil* oder zusammengezogen *qotl*), z. B. *alf* ‚Kalbin', hebr. אֶלֶף, ass. *alpu* ‚Rind'; *naṣf* ‚Seite, Hälfte', ar. نِصْفٌ; *ṣabḥ* ‚Morgen, Osten', ar. صُبْحٌ, mh. *ṣôbeḥ*, šḥ. *ṣoḥ*; *berk* ‚Knie', mh. *bark*, hebr. בֶּרֶךְ, ass. *bírku*, äth. ብርክ, *sakk* ‚Dach', cf. hebr. סֻכָּה; *demm* ‚Eiter' mh. *dumm*, cf. vulg.-ar. دَمّ ‚Blut'; *ṣayḥ* ‚Licht', cf. ar. قَبْلَ كُلِّ صَيْحٍ ‚vor Sonnenaufgang' (‚vor

Digitized by Google

jeglichem Lichte') u. dgl., ferner z. B. *áṭab* ,Euter' (aus *waṭb*), ar. وَطْب, mh. *wôṭob*; *ḏáleḥ* ,Rippe', mh. *ḏála'*, ar. ضِلْع usw.; *ṭáfel* ,Tor, töricht', ar. طِفْل ,kleines Kind', mh. *ṭâfel*; *'árib* ,Rabe', syr. ܥܪܒܐ, aber ar. غُرَاب, hebr. עוֹרֵב, mh. *haǧaráyb*, šḥ. *ǧorób*, auch ,Nacken', und dann zu ar. عُرْف, hebr. עֹרֶף; *méṭaq* ,süß', cf. ar. مَطْقَة, mh. *máṭaq*, aber šḥ. *meṭíq*, äth. ምጡቅ፡, hebr. מָתוֹק; *déhen* ,Verstand', šḥ. *ḏéhen*, ar. ذِهْن; *ḥékem* ,Gericht', mh. *ḥákem*, šḥ. *ḥúkem*, ar. حُكْم; *śékim* ,Fahrgeld, Lohn, Bezahlung', ar. شُكْم; *fáne* ,Gesicht, Oberfläche', hebr. פָּנִים, cf. mh. *fenê* ,vor', šḥ. *fni*; *ḥázi* (*ḥáṣi*) ,Kunde, Nachricht', eig. ,Wahrnehmung' von **ḥṣy* (*ḥzy*), cf. syr. ܚܙܝ ,sehen'; *démi* ,Schlaf' von **dmy* ,schlafen', cf. hebr. דמה (auch) ,ruhen', דְּמִי ,Ruhe' u. dgl. (auch Infinitive wie *kítib* zu *ktob* ,schreiben', *lítiḥ* zu *látaḥ* ,töten'), und endlich z. B. *óben* ,Stein', hebr. אֶבֶן, äth. ኣብን፡, ass. *abnu*, mh. *ḥaubîn*; *ǵódeḥ* ,Stamm', mh. *jáda'*, ar. جِذْع ,Palmenstrunk', hebr. גֵּזַע ,Baumstumpf, Stamm'; *'órs* ,Hochzeit' (aus *'óres*), mh. *ars*, ar. عُرْس; *ḥorf* ,Herbst', šḥ. *ḫorf*, hebr. חֹרֶף, aber ar. خَرِيف; *'óśe* ,Morgen', aber ar. عَشَى ,Abendessen', عَشَاء ,Abend'; *dóte* ,Frühling', šḥ. *dúṭi*, cf. syr. ܓܘܛܐ ,Frühling' und hebr. דֶּשֶׁא ,frisches Grün' u. dgl. mehr.

Ursprüngliche Zweisilber mit zwei Kürzen erscheinen zunächst wohl auch im Soqoṭri nach Šḥauri-Art als *qtal* (*qtel, qatél, qetél, qitél, qetál*) gegen mh. *qatêl*, z. B. *dheb* (*dehéb*) ,Gold', mh. *dehêb*, šḥ. *ḏehéb*, ar. ذَهَب usw.; *ǵedáq* (*ǵidáq*) ,Barke' Schiff', cf. ar. صُنْدُوق (entschieden aus *ǵuddûq*) ,Kiste, Kasten' u. dgl., zumeist jedoch in echt soqoṭranischer Art mit zurückgezogenem Tone und mit parasitischem *h* in der enttonten zerdehnten Mehri-Länge als *qátehel* (*qétehel* u. dgl.), z. B. *ídehan* (*ídihen, ídihan*) ,Ohr' aus *ídān*, mh. *haydên* (= *hiḏên* = *iḏán*), šḥ. *iḏén*, äth. ኣዘን፡ (Plur. von ኣእዝን፡ ,Ohr', ar. أُذُن usw.); *dáqehal* ,Schiffsmast', mh. *daqâl* (*deqâl*), šḥ. *dqel*, ar. دَقَل, cf. syr. ܕܩܠܐ ,Palme'; *méthal* ,Rede, Wort, Spruch', ar. مَثَل, mh. *meṯêl*, hebr. מָשָׁל usw.; *ṭífher* ,Klaue, Kralle, Nagel' (neben *ṭífer*), mh. *ṭayfêr* (= *ṭifar*), šḥ. *ẓefér*, äth. ጽፈር፡ (Plur. von ጽፍር፡), ar. ظُفْر usw.; *śérher* ,Funke', ar. شَرَر u. dgl. Ursprüngliche Zweisilber mit langem Vokal in der zweiten Silbe, also *qatâl, qitâl, qutâl, qatîl* kommen im Soqoṭri zunächst wohl auch, allerdings bloß selten, tale quale vor, wie z. B. *bilâd* ,Stadt', ar. بِلَاد; *girêb* ,Sack', ar. جِرَاب ,Ledersack, Ranzen', äth. ግራብ፡ ,Schlauch',

Digitized by Google

šḥ. *girób* ‚Dattelsack'; *kitâb* ‚Brief', mh. *ktôb* ‚Buch', šḥ. *ktob* ‚Brief', ar. كِتَابٌ ‚Buch, Schreiben'; *selâm* ‚Gruß', mh. *selôm*, šḥ. *selúm*, سَلَامٌ usw., aber auch mit verkürzter Länge, z. B. *śḥaf* ‚Milch', mh. *śḥôf* ‚süße Milch', cf. ar. شِهَابٌ ‚gewässerte Milch'; *śiáṭ* (*śyáṭ*) ‚Feuer', mh. *śiwôṭ*, šḥ. *śoṭ* (aus *śwoṭ*), ar. شُوَاظٌ ‚rauchlose Flamme' u. dgl. und unter gleichzeitiger Zurückziehung des Tones, wie z. B. *biaḏ* ‚weißes Papier', cf. ar. بَيَاضٌ ‚weiße Farbe'; *ḥélob* ‚saure Milch', šḥ. *ḥalôb* ‚Sahne', ar. حِلَابٌ ‚frische Milch'; *nébot* ‚Pflanze', ar. نَبَاتٌ, aber šḥ. *nbet* u. dgl., in echt soqoṭranischer Art mit zerdehnter Länge und parasitischem *h*, z. B. *śíḏehar* ‚grün' aus *śíḏār*, mh. *ḥaḏôr* (mit *ḥ*), šḥ. *héḏer* (mit *h*), aber ar. أَخْضَرُ (mit *ḫ*); *fédehon* ‚Berg', šḥ. *fedún* ‚Stein', beides aus *fádān*; *qéṭehon* ‚dünn', mh. *qoṭôn*, šḥ. *qeṭún* (*qeṭán*), hebr. קָטוֹן ‚klein', äth. ፍጡን ‚zart, fein'; *líbehon* ‚weiß', mh. *labôn*, šḥ. *lun* (= *lbun*) aus *lábān*, cf. hebr. לָבָן ‚weiß', ar. لَبَنٌ ‚Milch'; *qénho* ‚Vieh' zu **qny* = ‚aufziehen' (in allen drei Mahra-Sprachen), ar. قَنًى aus *qánā*, cf. hebr. מִקְנֶה ‚Vieh' u. dgl. oder von *qatîl* aus, mit *qatal* teilweise zusammenfallend, z. B. *ḥárhir* ‚Seide', ar. حَرِيرٌ; *ímhel* ‚rechts', mh. *ḥamîl*, šḥ. *iñ* und *śémhel* (*śímhil*) ‚links', mh. *śemîl*, šḥ. *śiñ*, ar. شمال usw.; *qéyhen* ‚klein' aus *qáyīn*, cf. ar. قَيِّنٌ ‚Sklave, Diener' und mh. *qanûn* ‚klein', ar. قِنٌّ ‚Sklave, Sohn eines Sklaven und einer Sklavin', šḥ. *čin* ‚ein wenig' u. dgl. Arabisch *qattâl* scheint im Soqoṭri, das vor dem letzten Radikal womöglich *e* hat, durch hebr.-assyr. *qattal*[1] vertreten zu werden, wenn wir z. B. finden *éddeḥ* ‚Wisser, Kenner' aus *adda'*, *'*d'*, hebr. יָדַע usw.; *rékkeb* ‚Reiter', hebr. רַכָּב; *ṭá''an* ‚Fremder, Wanderer', cf. ar. ظَعَنَ, hebr. צען, syr. ܨܥܢ u. dgl., und zwar meistens mit parasitischem *h* (cf. oben *qátehel* = *qatal*), z. B. *'émmher* ‚Sprecher' zu **'mr*, s. oben; *ǵáyyhaḥ* ‚Goldschmied', ar. صَيَّاغٌ, aber mh. *zôyoǵ* = ar. صَائِغٌ; *téggeher* ‚Käufer' zu *tégor* ‚kaufen', ar. تَاجِرٌ usw.; *téqqha* ‚Raucher' zu *téqi* ‚rauchen' (eig. *htéqi* ‚sich tränken, trinken' zu *héže* für *héqe*, mh. *haqóu*, šḥ. *šíqi* ‚tränken', ar. سَقَى usw.) u. dgl. mehr.[2]

Von anderen Nominalbildungen ohne äußere Zusätze ist die Form *qâtil* nicht recht heimisch, ebensowenig sind es

[1] Der mittlere Radikal ist also in den folgenden Beispielen jedenfalls doppelt zu schreiben und ich setze *éddeḥ* statt *édeḥ* usw.

[2] Cf. ar. شَرِبَ دُخَانًا und türk. توتون ايچمك, wtl. ‚Tabak(rauch) trinken' für rauchen.

Digitized by Google

Zweisilber mit zwei Längen. Die mehr als dreibuchstabigen Nomina, die im Soqoṭri recht zahlreich sind, bieten eigentlich nur ein lexikalisches Interesse und können hier füglich übergangen werden.

Ganz besonders charakteristisch sind im Soqoṭri die in großer Zahl sich zeigenden Nominalformen mit den Sufformativen *-ān* und *īn*, die wir schon vom Mehri (*-ôn, -în, -ên*) und Šḫauri (*-ún, -ín, -án, -én*) her kennen. Der Ton ist im Soqoṭri natürlich zurückgezogen und in der Endung hat sich zumeist schon ein parasitisches *h* breitgemacht, z. B. *hidéman* ‚Traum' von **hdm* = **šdm*, nämlich Steig.-Einw.-St. *šódim* ‚träumen', wohl sekundär aus dem Kaus.-Refl. von **dmy* ‚schlafen', vgl. äth. ተሀደመ፡ ‚somnolentus fuit, somno obrutus est', ሀዲመት፡ ‚somnus gravis'; *ǧáberhon* ‚Frist' aus *ǧábrān*, cf. ar. صبر ‚Geduld haben, warten'; *ʿagíbhin* ‚Wunsch' zu **ʿgb* ‚wollen', šḫ. *ʿágeb* ‚wollen, lieben', mh. *áyjeb* ‚lieben', cf. hebr. עגב ‚begehren', ar. عَجِبَ ‚sich verwundern'; *ḥáulehin* ‚Ohnmacht' aus *ḥáwl-īn*, eig. ‚Drehung', cf. hebr. חול und ar. حول u. dgl. mehr in reicher Auswahl.

Weit verbreitet sind im Soqoṭri Nominalbildungen, die ein vorgesetztes *m-* zeigen und ihrem Charakter nach gewöhnlich als Nomina loci, Nomina instrumenti, Partizipien und Infinitive zu fassen sind. Bezüglich der ersten Kategorie ist zu beachten, daß diese, wie wir es nicht erwarten sollten, das Präfix zumeist als *mu-* (*mo-*) vokalisieren, z. B. *mó'fe* ‚Ofen', cf. hebr. אָפָה ‚backen', syr. ܐܦܐ; *móbrek* ‚Lagerstätte', ar. مَبْرَك; *móḥbis* ‚Gefängnis', ar. مَحْبِس; *móǧlib* ‚Altar' zu **ǧlb* ‚schlachten', cf. ar. صَلَبَ ‚kreuzigen' und ‚braten' und **ṭbḫ* ‚schlachten' und ‚kochen', hebr. טָבַח, syr. ܛܒܚ, äth. ጠብሐ፡ ar. طَبَخَ; *móśgir* ‚Netz', cf. äth. አሥገረ፡ ‚mit Netzen fangen', መሥገርት፡ ‚Netz', መሠግር፡ ‚Fischer'; *móqdihir* ‚Topf' zu *qédor* ‚kochen', cf. ar. قِدْرٌ ‚Topf' usw. Groß ist das Kontingent von Formen mit *m*-Präfix, die als Partizipien zu nehmen sind,[1] wie z. B. (Steig.-Einw.-St.) *mǧámher* ‚Sänger, Dichter' zu **ǧmr*, cf. hebr. זָמַר, syr. ܙܡܪ, ar. زمر; (Kaus.) *móbrik* ‚kniend', nicht zu verwechseln mit *móbrek* ‚Lagerstätte'; (Refl.) *ma'tídhim* ‚öde', cf. ar. عَدِمَ ‚fehlen, nicht haben'; (Kaus.-

[1] Von derselben verminderten Lebendigkeit, die äthiopischen Partizipialbildungen mit *m*-Präfix zukommt.

Digitized by Google

Refl.) *mšá'gehil* ‚sich beeilend' zu **'gl*, ar. اسْتَعْجَلَ, mh. *šājûl*, šḫ. *šá'gel*; *mšá'rik* ‚Fischer' zu **'rk*, cf. ar. عَرَكِيّ ‚Fischer (mit Harpune)'; *mšóbṭehil* ‚wüste' (beachte *o* nach dem *š*) zu ar. بَاطِل ‚nichtig', mh. *baṭṭôli* ‚schlecht' u. dgl. Daneben kommen auch Infinitive mit *m*-Präfix vor, wie z. B. *má'rek* ‚Fischfang', vgl. eben vorhin *mšá'rik* ‚Fischer'; *míš'im* ‚Verkauf' zu **š'm* (*šym*), mh. *šêm* u. dgl. mehr, in großer Mannigfaltigkeit, die es schwer macht, die wünschenswerte Ordnung herzustellen. Das charakteristische Participium passivi des Mehri der Form *maktîb*, šḫ. *maktib*, rsp. *eñktíb*, tritt im Soqoṭri natürlich als *máktib* oder *máktehib* auf, z. B. *má'fiq* ‚verwundet', cf. ar. عَفَقَ ‚schlagen, peitschen'; *mítmin* ‚kostbar', cf. ar. ثَمَنٌ ‚Preis'; *má'ḏehin* ‚geliebt' für *má'ḏīn* von **'ḏn*, s. oben; *mébeḥel* ‚Sklave' für *mébe'hel* aus *máb'īl* zu **b'l*, ar. بَعْل ‚Herr' (als Verbum im Sq. ‚heiraten', hebr. בָּעַל).[1]

Ungemein reich ist das Soqoṭri an Deminutivis, die teils innerlich nach Formen, die als *qutáyl* und *qáutal* anzusetzen sind, gebildet werden, teils äußerlich das aus dem Mehri und Šḫauri her bekannte Suffix *-ên* (šḫ. *-én*) zeigen. Von den ersteren ergibt *qutáyl* über *qútēl* (šḫ. *qutél*) für das Soqoṭri *qútel* und *qútehel*, während *qáutal* zumeist als *qáutehel* erscheint, ja sogar noch weiter in *qáuwetel* aufgelöst wird, z. B. *qúyed* zu *qayd* ‚Fessel', ar. قَيْدٌ aus *qúyēd* = *quyáyd*; *súkak* zu *sakk* ‚Dach', hebr. סֻכָּה aus *súkāk* = *súkēk* = *sukáyk*; *qúrhen* zu *qan* ‚Horn', ar. قَرْنٌ usw. aus *qúrēn* = *quráyn*; *rúheḥ* zu *raḥ* ‚Wind' aus *rú(w)ēḥ* = *ruwáyḥ* — (von Femininis mit der Fem.-Endung *-oh*) *urémoh* zu *órim* ‚Weg', mh. *ḥôrem*, šḫ. *orim*, cf. ar. أَرْمٌ aus *úrēm* = *uráym* + *-oh*; *qu'ároh* zu *qa'r* ‚Haus', cf. ar. قَعْرٌ ‚Grube, Höhle, Grund' aus *qú'ār* (= *qu'áyr*) + *-oh* u. dgl., ferner z. B. *'áunes* zu *'ans* ‚Ellenbogen', cf. ar. عَنَسَ ‚biegen'; *máurher* zu *merr* ‚Bauch', wohl zu ar. مُرّ ‚Bitterkeit', rsp. مَرَارَة ‚Gallenblase', hebr. מְרָרָה ‚Galle' usw. (also pars pro toto!); *'áuweṣab* zu *'áṣeb* ‚Zweig', cf. ar. عَصَبٌ ‚Efeu'; *ráuweheḥ* (neben *rúheḥ*) zu *raḥ* ‚Wind' u. dgl. mehr. Das Suffix der äußerlichen Deminutivbildung *-ēn* erscheint als *-en* (enttont), meist zerdehnt mit para-

[1] Die Infinitive des Steigerungs-Einwirkungs-Stammes mit dem Präformativ *ta-* und des Kausativ-Reflexivums mit dem Präformativ *ša-* werde ich beim Verbum erwähnen.

Digitized by Google

sitischem *h* als *-ehen* (*-ihin*), z. B. *ʿoyégen* ‚Knabe', gewöhnlich *ʿoyégehen* aus *ʿayĭg-ēn* zu *ʿayg* ‚Mann', dazu Fem. auf *-oh*, nämlich *ʿeugénoh* ‚Mädchen', soviel als mh. *ġajên* und mh. *ġajinôt*; *dinébhen* zu *dínob* ‚Schwanz'; *bsitínhin* zu *bístan* ‚Garten, Weingarten', ar.-pers. بُسْتَانْ; *msigídhin* zu *mísgid* ‚Moschee', ar. مَسْجِدْ usw.; (von Feminins mit *-oh*) *bhelénoh* zu *bíhleh* ‚Sache, Ding', u. dgl. mehr. NB. Auch Zwitterformen kommen vor, z. B. *ʿaurébhen* zu *ʿárib* ‚Rabe' aus *ʿáureb* + *-ēn*; *ḥáuʿehan* zu *ḥéyhi* ‚Mensch' (neben *ḥey* und *ḥi*) aus *ḥáyī*, ar. حَيّ ‚lebendig' (**ḥww*) aus *ḥáuwey* + *-ēn*.[1]

Über das äußere Zeichen des genus femininum habe ich schon in den ‚Vorstudien' I, S. 1—10 berichtet und möchte ich an dieser Stelle nur noch einige etymologisch interessante Beispiele anführen, wie z. B. *gítteh* ‚Körper, Leichnam', ar. جُثَّةٌ, mh. *diśśêt* ‚Stumpf'; *émeh* ‚Unterarm', hebr. אַמָּה ‚Elle', syr. أَصْدَا; *téʾeh* ‚Schaf', mh. *ṭiwît*, ar. شَاةٌ, hebr. שָׂה und ohne das Feminin-*h* nach parasitischem *h*, z. B. *élhe* ‚Rind, Kuh', wohl für *leʾheh* aus *léʾet* = *láʾāt*, ar. لَآةٌ ‚Wildkuh', ass. *lêtu*; *ḥélhe* ‚Fenster' für *ḥéllhe*(*h*) aus *ḥéllēt*, cf. hebr. חַלּוֹן ‚Fenster', ar. خَلَّةٌ ‚Spalt, Öffnung'; *lílhe* ‚Nacht' für *lílheh* aus *lílēt*, mh. *lēlît*, ar. لَيْلَةٌ usw. Zu den Fällen, wo die Sprache ein an dritter Stelle der Wurzel stehendes *t* wie ein Feminin-*t* über *-h* ganz abfallen oder umgekehrt ein Feminin-*t* (*-h*) supponiert, wo ein solches nicht vorhanden ist, s. l. c., S. 10 füge ich hier noch bei: *ḥárhe* ‚Salbe' für *ḥarhet* über *ḥarheh* aus *ḥárēt* (= *ḥarāt*) zu **ḥrt* ‚salben', ar. حَرَثَ ‚heftig reiben', syr. ܡܚܐ ‚attritio, vitriolum', dann ܡܚܐ ܕܣܦܪܐ ‚atramentum'; *ḥámi* ‚Butter' für *ḥámih*, cf. hebr. חֵמְאָה, ass. *ḥimêtu*, cf. ar. حَمَا ‚dicht und härtlich sein (Dickmilch)'; (umgekehrt) *ḥte* ‚Nacht', entschieden aus *ḥatâ*(*y*), cf. ar. غِطَآءٌ ‚Schleier, Decke', ar. √غضو ‚finster sein und alles bedecken (Nacht), aber Dual *ḥtít-i*, mit Nunation *ḥtét-en*, als ob auf *-h* auslautend.

Unsere besondere Aufmerksamkeit erheischt die Feminin-Endung *-h* mit *o* als Bindevokal, also *-oh*, die wir schon bei

[1] Die Nisbe zeigt *-ī*, wohl auch mit parasitischem *h*, z. B. *ʿámžahi* ‚mittlerer', aus *ʿámq-ī* zu *ʿámq* ‚Mitte', auch mh. und šḫ., zu ar. عُمْق, äth. ዕመቅ ī, hebr. עֹמֶק ‚Tiefe'. Von den nominibus primitivis habe ich die wichtigsten, die Verwandtschaftsnamen, bereits Sq.-V. I, S. 24 ff. behandelt.

Digitized by Google

den Deminutivbildungen in ausschließlichem Gebrauche gefunden haben. Sie ist aber auch im Soqoṭri wie im Mehri (und im Šḫauri) *-ôt* (*-ót*) bei den passiven Partizipien, z. B. *mitmenoh* von *mítmin* ‚kostbar' u. dgl., sowie bei den Infinitiven des Kausativums, des Reflexivums und des Kausativ-Reflexivums charakteristisch,[1] z. B. *ḥasíboh* ‚Zahl', cf. ar. حَسَبَ ‚rechnen'; *imtinéyoh* ‚Wunsch', cf. ar. تَمَنَّى; *šaʿfíroh* ‚Bitte um Verzeihung' zu **ʿfr*, mh. *šaǫfûr*, šḫ. *šaǫfér*, ar. اِسْتَغْفَرَ; *šinḫézoh* ‚Schluchzen', cf. ar. نَحَازَ ‚starker Husten der Kamele'. Wo sonst *-oh* vorkommt, liegen meist etymologisch interessante Beispiele vor, wie *ʿarmómoh* ‚Herde', cf. ar. عَرَمْرَمٌ ‚zahlreich (Heer)'; *erbhíyoh* ‚Heuschrecke', mh. *harbiêt*, hebr. אַרְבֶּה, ass. *aribu*; *iṣhíroh* ‚Brot' zu **ṣhr* ‚backen', cf. ar. صَهَرَ ‚heftig versengen (Sonne)'.

Was nun weiter den Numerus anbelangt, so besitzt das Soqoṭri neben dem Singular und dem Plural einen selbständigen noch ganz lebendigen Dual, der von jedem Nomen aus, und zwar durch Anfügung eines unbetonten *-i* an die für das Soqoṭri ursprüngliche Singularform des Nomens gebildet werden kann. Die Duale sind in dieser Art wichtig für die Bestimmung der Nominalformen, wie z. B. die Duale einiger oben bei der Nominalstammbildung angeführter Beispiele beweisen: man vergleiche *idén-i* zu *ídihen* ‚Ohr'; *metél-i* zu *méthal* ‚Rede, Wort, Spruch'; *fedón-i* zu *fédehon* ‚Berg'; *qayén-i* zu *qéyhen* ‚klein'; *ṣayyáʿ-i* zu *ṣáyyhaḥ* ‚Goldschmied'; *ḥaulín-i* zu *ḥáulehin* ‚Ohnmacht'; *murér-i* zu *múreher* ‚Bäuchlein'; (bei Femininis tritt das *-t* wieder hervor) *bilít-i* zu *bíleh* (*bíhleh*) ‚Sache, Angelegenheit' u. dgl. mehr.

Der Plural ist auch im Soqoṭri von zweifacher Art. Beim äußeren Plural für das genus masculinum kommt hier außer der aus dem Mehri und Šḫauri her bekannten Endung (mh. *-ît*, šḫ. *-ín*) auch noch die dem Äthiopischen eigentümliche Pluralendung *-ān* vor, und zwar erscheinen in echt soqoṭranischer beide, enttont und zerdehnt, mit parasitischem *h* als *-ehin* (*-ehen*), rsp. *-ehon* (*-ihon*), z. B. *dínob* ‚Schwanz' — Pl. *dínbehin* (aus *dínb-īn*); *fédehon* ‚Berg' — Pl. *fídenhin*,

[1] Die Endungen *-ô* und *-ôt* der Infinitive der abgeleiteten Stämme des Äthiopischen stimmen hier genau zu sq. *-oh* und mh. *-ôt*.

Digitized by Google

šḫ. *fidenín* ‚Steine‘ u. dgl., aber auch z. B. *ḥélob* ‚sauere Milch‘ Pl. *ḥálbehon* (aus *ḥálab-ōn*); *śá'ar* ‚Futterkräuter‘ — Pl. *śa'rhon*, zu äth. ፀዕር ‚Gras‘, cf. ar. شَعَرٌ ‚Haar‘ usw., insbesondere auch von den Verwandtschaftsnamen, wie *bébe* ‚Vater‘ — Pl. *bebáyhon* (aus *baba-ihon*); *qáqa* ‚Bruder‘ — Pl. *qaqáyhon* und regelmäßig von Deminutivis, z. B. *qúrhen* ‚kleines Horn‘ — Pl. *qurínihon*; *múreher* ‚Bäuchlein‘ — *murírihon* u. dgl.

Für das genus femininum hat das Soqoṭri außer der Endung *-éten* (*-íten*) und, mit parasitischem *h*, *-ehéten* (aus *-āten*, wie mh. *-ôten*, šḫ. *-éte*, *-éta*, *-éti*, *-íti*) auch noch ein *-ât*, meist enttont *-āt*, *-at* und auch *-et* (entsprechend mh. *-ôt*). Die weibliche Pluralendung *-éten* (*-ehéten*) kommt ungemein häufig vor und ist in ihrem Gebrauche nicht bloß auf das genus femininum beschränkt, sondern hat ähnlich, wie mh. *-ôten* (äth. *-ât*) auch sonst weit um sich gegriffen, so daß wir sie sogar an männlichen Personennamen finden, z. B. *'ážeh* ‚Weib‘ — Pl. *'egehéten* (mit parasitischem *h*) neben *'eugénoh* ‚Mädchen‘ — Pl. *'eugeníten*; *qáqa* ‚Schwester‘ — Pl. *qaqayéten*; *méthal* ‚Wort, Rede, Spruch‘ — Pl. *methaléten*; *nébot* ‚Pflanze‘ — Pl. *nebetéten* u. dgl. mehr, aber auch *mšá'rik* ‚Fischer‘ — Pl. *mša'rikéten* u. dgl., sogar *'éyug ebehéten* ‚große Männer‘ (d. i. Pl. von *'ayg*, nach der Form *qitâl* oder (*a*)*qtâl* und *ebehéten* von *eb* ‚groß‘, das nur ‚magnus‘ bedeutet gegen *am* ‚magna‘). — Für *-ât* (*āt-*, *-at*, *-et*) vergleiche man z. B. *silsíleh* ‚Kette‘, ar. سلسلة usw. — Pl. *silsilât*; *bilâd* ‚Stadt‘ — Pl. *bilâdāt*; *mṡarr* ‚Kopfbund‘, ar. مِصَرٌّ — Pl. *mṡárrat*; *serég* ‚Lampe‘, ar. سِرَاجٌ — Pl. *seréget* u. dgl. m.

Von den im Soqoṭri besonders mannigfaltig erscheinenden inneren Pluralbildungen brauchen uns hier solche Formen, die sonst für Singulare Verwendung finden und nur ausnahmsweise auch als innere Plurale vorkommen, wie z. B. *'áber* (also *qatl*-Form) als Pl. von *'ébehor* ‚Brunnen‘ (aus *'ábār*, šḫ. *ġor* = *ġbor*), dann Kollektiva in Pluralbedeutung, zu denen deren Nomina unitatis der Sprache als Singulare gelten, wie z. B. *dgêgeh* ‚Henne‘, ar. دَجَاجَةٌ — Pl. *ilgêg* statt *dgêg*, als ob das *d-* von *dgêgeh* das Relativum Singularis wäre und daher in der Mehrzahl dafür *il-* eintreten müßte, endlich offenbare Entlehnungen aus dem Arabischen, wie *enbiyé* ‚Propheten‘ = ar. أَنْبِيَآءُ u. dgl., nicht weiter aufzuhalten. Hingegen müssen die im Soqoṭri un-

Digitized by Google

gemein häufig vorkommenden *aqtâl*-Formen, die sich hier bis zur Unkenntlichkeit verändern können, mit besonderer Aufmerksamkeit betrachtet werden, desgleichen sind auch die mh. *qitálten* und mh. *haqtêlet* entsprechenden soqoṭranischen Äquivalente für sich näher zu untersuchen. Ursprüngliche *aqtâl*-Formen erscheinen im Soqoṭri vor allem nie mit dem charakteristisch-mehritischen *h*-Vorschlag (mh. *haqtôl*), sondern, wenn das Präformativ sich erhalten hat, nur so wie im Šḫauri mit *a*- (*e*-) oder ohne dieses Präfix, schematisch als (*a*)*qtôl* oder (*a*)*qtêl*, rsp. (*a*)*qtól* oder (*a*)*qtél*. Nun bleibt aber im Soqoṭri der Ton zumeist nicht auf der ursprünglichen Länge, sondern wird von dieser auf das Präfix zurückgezogen oder, wenn dieses abgefallen ist, auf den dabei entstandenen Gleitvokal zwischen den beiden ersten Radikalen geworfen. Dabei kann weiter die ursprüngliche Länge statt verkürzt auch zerdehnt werden und dabei ein parasitisches *h* erhalten, so daß fürs Soqoṭri zu den bereits angeführten Formen schematisch noch *áqtol, áqtel, áqtehol, áqtehel*, bzw. *qátol, qátel, qátehol, qátehel* kommen. Betrachten wir zuerst Beispiele, wo das Präfix *a*- sich noch deutlich zeigt, z. B. *laḥ* ‚Brett' — Pl. *élwaḥ*, mh. *halwôḥ*, ar. أَلْوَاحٌ; *sakk* ‚Dach' — Pl. *éskok* (*ískok*); *dîk* ‚Hahn', mh. *dikk*, šḫ. *dukk*, ar. دِيكٌ — Pl. *ídyek* (aber mh. *hadekôk*); *rey*(*h*) ‚Kopf' — Pl. *ír'eš*; *ṭáfel* ‚Tor' — Pl. *éṭfel* (mh. *haṭofûl* und *ṭafôl* zu *ṭâfel* ‚kleines Kind', ar. أَطْفَالٌ) — mit parasitischem *h*, z. B. *beyt* ‚Haus' (aus Stein) — *íbihet* aus *íbyehet* für *íbyēt*, d. i. äth. ኦብያት፡, mh. *biyôt* (für *abyôt*), aber ar. أَبْيَاتٌ ‚Verse'; *žádher* ‚Topf' — Pl. *éqdohor* (aus *áqdār*) u. dgl. Fällt das Präfix fort, so können Formen entstehen, wie z. B. von *ḥâfeh* ‚Dorf', mh. *ḥaft*, ar. حَافَةٌ — Pl. *ḥawâf*; von *kîs* ‚Beutel', ar. كِيسٌ — Pl. *kiyês* u. dgl., häufiger mit Verkürzung, wie z. B. von *koš* ‚Hausschuh, Sandale' — Pl. *kuwáš* gegen mh. *hakwôš*; *šériś* ‚Bauch, Magen' — Pl. *kreś* (aus [*a*]*krāś*) u. dgl., meistens aber mit betontem Hilfsvokal zwischen dem ersten und dem zweiten Radikal, wie z. B. von *'amd* ‚Abend', zu **'md* ‚untergehen (von der Sonne)', cf. ar. VIII. Form إِغْتَمَدَ ‚in die Nacht hineintauchen', formell ar. غِمْدٌ ‚Scheide, Futteral, Hülse', vgl. syr. ܥܡܕ ‚se immersit, occidit (sol)' — Pl. *'émed* aus *'émād* für (*a*)*'mād*; von *'ans* ‚Ellenbogen' — Pl. *'ínos* aus *'énās* für (*a*)*'nās*; von *berk* ‚Knie' — Pl. *bírok* = äth. ኦብራኽ፡, ebenso mh. *birûk* = (*a*)*brâk* u. dgl. —

Digitized by Google

und in echt soqoṭranischer Art mit parasitischem *h*, wie z. B. *óben* ‚Stein' — Pl. *ébehon* (*ibihon*) = äth. አእበን፡; *ʿalm* ‚Zeichen' — Pl. *ʿélehom* = ar. أَعْلَام; *ʿáǧer* ‚Zeit' — Pl. *ʿíǧehor* = ar. أَعْصَار; *qáʿer* ‚Haus' — Pl. *qáʿiher* aus (*a*)*qʿēr*, rsp. *qáʿēr* (mit Imale = [*a*]*qʿār*); *qáber* ‚Grab' — Pl. *qábehor* (*qúbehor*) aus (*a*)*qbār*; *śáʿar* ‚Futterkräuter', äth. ሣዕር፡ — Pl. *śáʿihor*, formell = ar. أَشْعَار ‚Haare' u. dgl.[1]

Die von mir im Mehri nachgewiesenen Pluralformen *qitálten* und *haqtêlet*, die sich vereinzelt auch im Šḫauri finden lassen, kehren im Soqoṭri als *qitólten* (so meist mit *ó*) und als *aqtélo*(*h*) wieder. Nach *qitólten* bilden ihre Plurale z. B. *ídihen* ‚Ohr' — Pl. *idhónten*, genau so wie mh. *haydên* — Pl. *haydénten*, beides aus *idánten*; *íitin* ‚Himmel' — Pl. *ithónten* neben und für *itánten*; *ʿayn* ‚Auge', so auch mh., šḫ., ar. عَيْن usw. — Pl. *ʿayónten* (*ʿayhónten*, *ʿeyhónten*), mh. *ayénten*, šḫ. *ʿánten*, alle drei für *ʿiyánten*; *líšhin* ‚Zunge, Sprache' — Pl. *lišhónten*, aber mh. *lišîn* — Pl. *lišônet*, šḫ. *lišán* — Pl. *elšinét*, ar. لِسَان — Pl. أَلْسِنَة. Analog auch von Adjektiven der Form *qatîl*, von passiven Partizipien und von Nisben zur Bezeichnung der Mehrzahl generis feminini, ähnlich wie im Mehri, z. B. *meskíneh* ‚arm' (fem.) — Pl. *miskónten* u. dgl. Ungleich häufiger als *qitólten* kommt *aqtélo*(*h*) vor, sowohl mit auslautendem *h*, als auch ohne ein solches, z. B. *dínob* ‚Schwanz' — Pl. *ednébo*; *nóhir* ‚Vogel' — Pl. *enyhéro* (= *enhéro*); *śéher* ‚Monat', ar. شَهْر — Pl. *eśhéro*; *ʿáǧeb* ‚Ast' — Pl. *aʿǧábo*; *naǧf* ‚Hälfte, Seite' —

---

[1] So auch das Plurale tantum *érehon* ‚Schafe', das genau zu mh. *hārûn* und šḫ. *erún* stimmt (aus *a'rān*). NB. Möglicherweise sind präfixlose innere Pluralformen der im vorstehenden besprochenen Art mitunter auch als *qitâl* zu deuten, wie z. B. *ʿéyug* als Pl. zu *ʿayg* ‚Mann' oder *qéyhon* als Pl. zu *qéyhen* ‚klein' (mit Rücksicht auf *qitâl* als Pl. zu *qatîl*), nie und nimmer aber, denke ich, dürfen wir *qutûl* ansetzen, auch nicht z. B. in *qérehon*, dem Pl. von *qan* ‚Horn', obwohl das Arabische قُرُون hat, ebensowenig wie in dem Pl. von *beyt*, s. oben. — Interessant sind einige Fälle, bei denen augenscheinlich ein parasitisches *h* in den Plural als Radikal verschleppt worden ist, z. B. *šóhom* (mit Vokalharmonie für *šéhom* = [*a*]*šhām*) als Pl. von *šhem* ‚Name' (neben *šem*, aus *šēm*), als ob die Wurzel *šhm* wäre — ebenso *kóhon* als Pl. von *kân* ‚Gestalt, Farbe, Art', das für den Pl. einen Sg. *khân* voraussetzt (zu **kwn* ‚sein'), *móhol* als Pl. von *mâl* ‚Besitz', das ein *mhal* zur Bedingung hat (zu **mwl*, ar. مال, mh. *môl*, šh. *uñl*).

Digitized by Google

Pl. *ensáfoh*; *gódeḥ* ‚Palmast' — Pl. *egdó'o* (mit Vokalharmonie); *ṣayḥ* ‚Licht' — Pl. *eṣyóho* u. dgl.[1]

Von ungemein verschiedenartigem Aussehen sind im Soqoṭri die hier außerordentlich häufigen, ursprünglich als dreisilbig anzusetzenden inneren Plurale mit *a* in der ersten, *ā* in der zweiten und *i* oder *î* in der dritten Silbe, die sich im Arabischen als *qawâtil, qatâ'il* (von dreiradikaligen Singularen ohne äußere Zusätze), rsp. als *aqâtil, taqâtil, maqâtil, qatâlil* (auch so mit Fem.-Endung oder mit *î* statt *i*) präsentieren. Das *â* dieser Formen erscheint im Soqoṭri als *á*, häufiger als *ó* (nie als *ú*, wie im Šḫauri), aber auch als *é* (so auch im Šḫauri mitunter *é*, selten im Mehri *ê*). Findet sich ein parasitisches *h* in der letzten Silbe, so ist dort ein *î* zu supponieren. Die Feminin-Endung erscheint als *-e(h)*. Die zuerst angeführte Form *qawâtil* ist wohl nicht recht heimisch — ich fand *Sawâḥal* = ar. سَوَاحِل —, die zweite *qatâ'il* kommt immer nur zusammengezogen als *qatóyl* vor, so meist mit *óy* für *áy*, aus *qatáyl* = *qatâ'il*, z. B. *'arós* ‚Braut', mh. *arûs*, šḫ. *arús*, ar. عَرُوس — Pl. *'aráys*, šḫ. *'arís* aus *'aréys* = *'arâ'is*, mh. (mit Metathesis) *awêres*; *ḥaṭó'oh* ‚Sünde', ar. خَطِيئَة — Pl. *ḥáṭoy* für *ḥáṭay* aus *ḥaṭā'i*, ar. خَطَائِى, äth. ኃጢእት; *ḥárhe* ‚Salbe' — Pl. *ḥároyt* aus *ḥarâ'it* u. dgl. Für die übrigen Formen vergleiche man z. B. *gad* ‚Fell' — Pl. *egélid*; *ḥorf* ‚Herbst' — *aḥárif*; *tá'dehan* ‚Gesang', eig. = *tá'dān*, Inf. des Steig.-St. *'ódin* ‚singen', cf. hebr. עֵדֶן ‚Wonne', syr. ܥܕܢܐ ‚sich ergötzen', ar. عَدَن ‚Weichlichkeit, Wohlleben — Pl. *te'ódihin* aus *ta'ādīn*; *ma'déleh* ‚Tragbahre, cf. *'édal* ‚tragen', mh. *ġáydel* — Pl. *me'ódihil* aus *ma'ādīl*; *meb'éloh* ‚Sklavin', eig. Fem. des Part. pass. der Wurzel **b'l* — Pl. *embá'ihil* = *mebá'ihil* aus *mabā'īl*, aber *mébḥel* ‚Sklave' — Pl. *embó'ileh* aus *mabā'ilat*; *mísgid* ‚Moschee' — Pl. *meségid*; *móśgir* ‚Netz', cf. äth. *ሠገረ — Pl. *mśégher* aus *maśāgīr*; *béndher* ‚Hafen', ar.-pers. بَنْدَر, mh. *mandâr* — Pl. *bnédeher* aus *banādīr*, mh. *manôder*, ar. بَنَادِر; *kíbšib* ‚Stern' — Pl. *kibékib* aus *kabākib*; *silsíleh* ‚Kette' — Pl. *selósil, selâsil* und *silésil*, mh. *selôsil*, šḫ. *selúsil*, ar. سَلَاسِل; *ṣáṭehan* ‚Herrscher' — Pl. *ṣlóṭineh*, aber ar. سَلَاطِين u. dgl.

[1] Auch *eśhámo*, von *śhem* ‚Name' neben *śóhom*, also wieder mit dem als Radikal gefaßten parasitischen *h*.

Digitized by Google

Sehr häufig wird der Plural eines Nomens, wenn in dessen Singular ein *î* vorkommt oder von der Sprache als darin vorkommend wenigstens supponiert wird, ebenso wie im Mehri und im Šḫauri durch Verwandlung dieses *î* in *ô* gebildet. Natürlich kann im Soqoṭri der charakteristische Vokal auch unbetont, beziehungsweise enttont, zerdehnt und *h*- hältig sein, z. B. *kíbšib* ‚Stern' — Pl. *kíbkob*, wie mh. *kebkîb* — Pl. *kobkôb* und šḫ. *kebkíb* — Pl. *kibkób*; *náḫrir* ‚Nase' — Pl. *náḫror*, wie im *naḫrîr* — Pl. *naḫrôr*, zu **nḫr*, ar. نخر usw.; *ídbeher* ‚Wespe, Biene', cf. mh. *haydebîr*, hebr. דְּבוֹרָה usw. — *ídbehor* u. dgl., insbesondere von innerlich gebildeten Deminutivis, wie z. B. *ḥáulehel* ‚Ringlein' — *ḥáulehol*, zu **ḥwl*, hebr. חול usw., ferner von Bildungen mit dem Suffix *-īn*, wie z. B. *ḥáulehin* ‚Ohnmacht' — Pl. *ḥáulehon*, ebenso aber auch insbesondere von Deminutivis auf *-ehen* (= *-ên*, als ob dieses = *-în* wäre), z. B. *dinébhen* ‚Schwänzchen' zu *dínob* — Pl. *dinébhon*; *msigídhin* ‚kleine Moschee' — Pl. *msigídhon* u. dgl. Regelmäßig bilden so ihren Plural wohl auch die Nisben, wie z. B. *ʿámžahi* ‚mittlerer' — Pl. *ʿámžaho* aus *ʿámž-ō* = *ʿámq-ō* und die Participia passivi nach der Form *máktīb*, wie z. B. *mítmin* ‚kostbar' — Pl. *mítmon*; *máʿḡehin* ‚geliebt' — Pl. *máʿḡehon* u. dgl. mehr.

Anm. Daß für *ō* ein *ā* anzusetzen ist, ersieht man z. B. aus *fírehem* (mit *a*), dem Plural von *fírehim* ‚Mädchen'. — Eigentümlich ist *rínhem* ‚Meer', cf. mh. *róurem* (aus *ramram*), šḫ. (*e*)*rémrem* mit seinem Plural *rónihim*, wo *i-o* in der ersten Silbe stehen.[1]

Einigemale zeigt sich eine eigene Art innerer Pluralbildung, bei der der 2. und 3. Radikal wiederholt erscheinen, z. B. *ʿans* ‚Ellenbogen' — Pl. *ʿanésnos*; *qorš* ‚Taler', ar. قرش (غرش) usw. — Pl. *qaríšroš*; *śorṭ* ‚Gasse', cf. ar. سطر ‚Zeile' — Pl. *śeríṭroṭ*.

Ebenso wie bei Substantiven und Adjektiven ist auch beim Pronomen und beim Numerale mehr als ein echt soqoṭranischer Zug zu finden. Die Eigenheiten der Personal-Pronomina, die im Soqoṭri in bemerkenswerter Art auch eigene Dual-Formen, und zwar auch für die 1. P. Pl. g. c. besitzen,

[1] Anders zu beurteilen ist wohl *dídehi* ‚Teufel' — Pl. *dódehi*, was nur euphemistisch wörtlich ‚mein Oheim, meine Oheime' bedeutet, d. i. *did*-, Pl. *dod*- ‚Oheim', cf. hebr. דוֹד, mh. *hadîd*, šḫ. (*e*)*díd* und *-ehi* = *ī* (Pron.-Suff. der 1. P. Sg. g. c. mit parasitischem *h*), s. Sq.-V. I, S. 28—30.

Digitized by Google

habe ich bereits Sq.-V. I, S. 11 darzustellen versucht.[1] Von Demonstrativis finden sich dreierlei Ausdrücke: für ‚dieser' *de* — fem. *deš* und Pl. g. c. *elhé* (wohl aus *elē*), für ‚jener' *dégen* — fem. *déžen* und Pl. g. c. *elhégen* und dazwischen steht ein *déna* — fem. *déšna* und Pl. g. c. *elhéna*. In diesen Formen sind *g* und *š* (*ž*) wohl auf *k* zurückzuführen, wie aus Dualformen nach der Art von *déki* (*dégi*) ‚jene zwei' zu ersehen ist. Im übrigen stehen die Ausdrücke des Soqoṭri für die hinweisenden Fürwörter denen des Šḫauri viel näher, als denen des Mehri. Das Relativum des Soqoṭri lautet *di-* für den Sg. und *il(i)-* für den Plural, beide Formen sind gen. comm., genau so wie im Mehri,[2] und werden ebenso wie im Mehri (gegen das Šḫauri, das diese Konstruktion nicht kennt) als Genetiv-Exponenten verwendet.[3] An dieser Stelle kann auf die im Soqoṭri sehr weit verbreitete Gepflogenheit verwiesen werden, erstarrte Genetivverbindungen und ganz kurze, nur aus dem Relativum und einem Adjektivum oder einem Verbum in der 3. P. des Perf. oder Imperf. bestehende Relativsätze im Sinne von Haupt- oder Eigenschaftswörtern zu gebrauchen und sich damit wieder mehr auf die Seite des Äthiopischen zu stellen, z. B. *di-dóʿoh* ‚klug, weise', wie ein ar. ذُو عِلْم, von *dóʿoh* = *déʿoh*, dem Inf. von *édaḥ* ‚wissen', **'dʿ* = hebr. יָדַע, cf. דַּעַת; *di-qáll* ‚klein, jung', wtl. ‚welcher klein (ist)', cf. šḫ. *qellán* ‚klein, jung', mh. *qalliyên* ‚Kinder', sq. *qalálihon* ‚Jünglinge' (Plurale tantum) zu **qll*, hebr. קלל, ar. قلل usw.; *d-ihá-raq* ‚Dieb', wtl. ‚welcher stiehlt' von **hrq* = ar. سَرَقَ usw.; *d-iṣóhor* ‚Bäcker', wtl. ‚welcher bäckt' (Dual *di-iṣehéro*, Plural *li-iṣéher*) von **ṣhr*, cf. ar. صَهَرَ ‚versengen' u. dgl. mehr. In einigen Fällen kommt das in solchen Relativsätzen stehende be-

[1] Nachzutragen wären die auf deiktisches *-en* auslautenden Nebenformen mit parasitischem *h*, wie *hóhon* ‚ich', *êhen* ‚du (m.)', *îhin* ‚du (f.)', *ḥánhen* ‚wir' gegen *ho, ê, î, ḥan*. Auch wäre noch anzumerken, daß in *náfhen* ‚selbst' (für die 1. P. Sg.) und Reflexiv für die 1. P. Sg. wohl dasselbe *naf-* vorliegt wie in dem gewöhnlichen *nhob-* (*nob-*, *nof-*), verbunden mit dem eben erwähnten Elemente, zu Sq.-V. I, S. 22 und 23.

[2] Das mh. *hal* (*hel*) entsprechende sq. *ol* bedeutet im Sq. nur ‚wo' (auch in der Präposition *di-ól* vorkommend, s. Sq.-V. I, S. 22 oben NB.), wird aber nicht mehr als (verallgemeinerndes) Relativum gebraucht.

[3] Nur in gewissen Verbindungen kann *di-* wegbleiben, z. B. nach *ber* ‚Sohn' u. dgl.

Digitized by Google

treffende Element ohne das Relativum überhaupt nicht vor, wie dies z. B. bei den Ausdrücken für ‚gut' *díye* — Pl. *ílye*, für ‚schlecht' *díaḥ* — Pl. *ílyaḥ*, für ‚schön' *diškêr* — Pl. *iliškér* der Fall ist. Als Interrogativa erscheinen *mon* (auch mit parasitischem *h*: *mhon*) ‚wer?', mh. *môn*, šḫ. *mun*, cf. ar. مَن usw., sowie *iném* (und auch *ínehem*) ‚was?', šḫ. *íne* (*iné*). Als Indefinita werden unter anderen auch einige etymologisch besonders interessante Ausdrücke verwendet, z. B. für ‚jemand, irgendeiner' *ḥéyhi* (seltener *ḥî*, *ḥey*), soviel als ‚Lebender', ar. حَيّ usw.; für ‚etwas', wie im Mh. und Šḫ. *śi*, ar. شَى, aber für ‚nichts' ein *bíśi* (auch zweimal gesetzt als *bíśi bíśi*), wo *bi* negativen Sinn hat; für ‚der andere, ein anderer' *máṣif* — fem. *maṣífoh* — Pl. *maṣiféten*, wohl eigentlich ein part. pass., cf. hebr. סוֹף ‚Ende' und ar. آخِرٌ ‚der letzte' neben آخَرُ ‚ein anderer' u. dgl. Anzumerken ist, daß das Soqoṭri ein dem Mehri und dem Šḫauri unbekanntes *ke'ála* (*kiála*) ‚beide' — fem. *kíili* kennt, entsprechend ar. كِلانِ usw. Sehr beachtenswert ist es schließlich, daß die alte Nunation im Soqoṭri nicht bloß wie im Mehri und im Šḫauri an gewissen, zumeist adverbiell gebrauchten Ausdrücken in erstarrter Gestalt vorkommt, wie z. B. in *qarére* ‚morgen', cf. mh. (Kaus.) *haqaráur* ‚am Morgen wandern', šḫ. *qérqer* zu **qrr*, cf. hebr. קרר ‚kühl sein', nämlich ‚früh morgens wandern, wenn es kühl ist'; *ṭeháre* ‚oberhalb', cf. ar. ظَهْرٌ ‚Rücken' u. dgl., sondern in zwei Fällen überhaupt noch ganz lebendig geblieben ist, wobei wir die alte Nunation das eine Mal als *-en* (*-in*, auch mit parasitischem *h* als *-ehen*, *-ihin*) und das andere Mal ohne das auslautende *n* bloß als *-e* finden. Die erste Art erscheint regelmäßig als förmliche Genetivendung an dem von *kall* (*kell*, *koll*), ar. كُلّ usw. abhängigen Nomen, z. B. *kall ṭáden* (*kall ṭádehen*) ‚ein jeder' — fem. *kall ṭéyten* (*kall ṭéythen*), genau wie ar. كُلُّ وَاحِدٍ; *kall ʿáyg-ehen* ‚jeder Mann' u. dgl., wobei dem *kall* auch ein distributives *l*(*e*)- vorgesetzt werden kann, das nur mit äth. ለ፡, in der Doppelung ለለ፡ verglichen werden kann, z. B. *le-káll ʿáygehen* ‚jeder einzelne Mann' (Nominativ!); *le-káll ḥtét-en* ‚jede Nacht' (Akkusativ!); *li-l-kall bilét-en* ‚für jedes einzelne Ding' (nach der Präposition *li-*) u. dgl. mehr. Als bloßes *-e* zeigt sich die alte Nunation im Sinn eines unbestimmten Artikels für alle drei Kasus, z. B. *ʿáyg-e* ‚ein Mann', *ʿažít-e* ‚eine Frau', *bilét-e* ‚ein Ding'

Digitized by Google

u. dgl., insbesondere auch am unbestimmten Prädikate von *kon* ‚sein', und dann an die äthiopische Akkusativendung erinnernd.[1]

Daß die drei Mahra-Sprachen, so sehr sie sonst auch auseinandergehen, doch einen gemeinsamen Ursprung haben, zeigen deutlicher als alles andere die Numeralia. Die erste Dekade der Grundzahlwörter lautet: 1 *ṭad* (*ṭâd*) — fem. *ṭey*, mh. *ṭâd* — *ṭeyt* (*ṭayt*), šḫ. *ṭad* — *ṭit*; 2 *tro* (*trâ*) — fem. *tri*, mh. *trû* (*trô*) — *trît*, šḫ. *tro* — *trit*; 3 *ḏádehe* (aus *ḏadēh* für *ḏadêt* = *ḏaldêt*), mh. *śaféyt* = *śaltît*, šḫ. *ṯatét* — und *śéle* (*śelé*), auch *śíle* (aus *śelêt*), mh. *śelêt*, šḫ. *ṯleṯ*; 4 *arbáʿah*, mh. (*a*)*rbôt*, šḫ. *arbóʿt* — und *órbeḥ*, mh. *árbaʾ*, šḫ. *urbáʿ*; 5 *ḥámoš* (aus *ḥamās*), mh. *ḥomó* (= *ḥamôh* = *ḥamâs*), šḫ. *ḥoñš* (aus *ḥmoš*) — und *ḥémiš* (mit Umstellung von *i* und *e* für *ḥímeš*!), mh. *ḥáyme*(*h*) (aus *ḥîmes*, *ḥims*), šḫ. *ḥiñš* (aus *ḥimš*); 6 *hítteh*, mh. *ittît* (für *hittît*), šḫ. *štit* — und *hyatt* (mit *y* = *hatt*), mh. *hitt*, šḫ. *šet* (*šitt*); 7 *híbeʿeh*, mh. *hibéyt* (aus *habʿît*), šḫ. *šibéʿt* — und *hyóbeḥ* (mit *y* = *hóbeḥ*, auch *yhóbeḥ*, *yehóbeḥ*), mh. *hôbā*, šḫ. *šoʿ* (aus *šabʿ*); 8 *teméneh*, mh. *ṯemenît*, šḫ. *ṯinít* — und *temóni*, mh. *ṯemône*, šh. *ṯúni*; 9 *séʿeh* (für *tséʿeh*), mh. *seyt* (aus *tsaʿît*), šḫ. *tsayʿt* — und *saḥ* (für *tsaḥ* = *tsaʿ*), mh. *saʿ*, šḫ. *tisʿ*; 10 *ʿeśéreh*, mh. *aśrît*, šḫ. *ʿaśerít* — und *ʿáser*, mh. *ôśer*, šḫ. *ʿáśer*. Die zweite Dekade bildet man durch Verbindung der beiden Ausdrücke für zehn mit durch *wa-*, und' angeschlossenen Einern, z. B. 11 *ʿeśéreh-wu-ṭád*, 12 *ʿeśéreh-wu-tró*, rsp. *ʿáśer-wu-tri* usw., auch verwendet man dafür die arabischen Bezeichnungen, wie z. B. 16 *sítteʿášar* neben *ʿeśéreh-wu-hítteh* vorkommt u. dgl. Das Wort für ‚zwanzig' *ʿaśré* ist wohl nichts anderes als der Dual von *ʿaśr* ‚zehn', die übrigen Zehner hingegen werden durch *śelé ʿeśárhen* (30), *órbeḥ ʿeśárhen* (40) usw. umschrieben, wtl. ‚drei Zehner, vier Zehner' usw., wo *ʿeśárhen* als äußerer maskuliner Plural (*-hen* = *-ehen* = *-ēn*, *-īn*) zu fassen ist; daneben stehen natürlich wiederum auch die arabischen Äquivalente im Gebrauche. Eigentümlich ist *muʾiénoh* ‚hundert' in der deutlichen Form eines Deminutivums auf *-ēn* + Fem.-Endung *-oh*, von dem gemeinsemitischen Ausdruck, mh. *miyêt*, šḫ. *uñt* (aus

[1] Näheres hierüber in meinem Aufsatze ‚Einige Besonderheiten aus der Sprache der Insel Soqoṭra', WZKM, 1917/18, S. 347—358.

Digitized by Google

mut = *mōt, māt*). Daneben muß das Sq. wohl auch ein **mioh* kennen, was *tri miót-i* ‚zweihundert' beweist. Für 300 finde ich *śéle mau'inhéten,* wtl. ‚drei Hunderter' (äußerer fem. Pl. von *mu'iénoh,* das in verschiedenen Transkriptionen vorliegt), aber auch *śéle émie* (wohl innerer Plural nach *aqtāl*) usw. Für 1000 wird *elf* gebraucht (Pl. *alâf, elâf*).

Zur Konstruktion der Zahlwörter ist nicht viel zu bemerken: es stehen *ṭad-ṭey* mit dem Singular, *tro-tri* mit dem Dual, die übrigen Zahlwörter mit dem Plural des Gezählten, das der Zahl immer folgt (die maskuline Form mit Femininis und vice versa). Präpositionen werden doppelt gesetzt, z. B. *be-ḥémiš b-ínehor* ‚in fünf Tagen' (Plurale tantum, formell *anhâr*, cf. ar. نَهَار ‚heller Tag').

Eigene Ordinalia besitzt das Soqoṭri nicht. Dieselben werden durch den Genetiv-Exponenten mit folgendem Kardinale umschrieben, z. B. *śéher di-'eśéreh* ‚der zehnte Monat', *'ážeh di-órbeḥ* ‚die vierte Frau', *'ayg di-irbá'ah* ‚der vierte Mann' u. dgl.

Auch auf verbalem Gebiete liegen überall die Zugehörigkeit des Soqoṭri, des Mehri und des Šḫauri zu einer eigenen Gruppe südsemitischer Sprachen und gleichzeitig die Selbständigkeit jedes einzelnen dieser drei Idiome klar zu Tage. Die von mir im Mehri nachgewiesene und im Šḫauri bestätigt gefundene Dreiteilung der verba firma in formaler Hinsicht in Transitiva, Intransitiva und mediae gutturalis gilt auch im Soqoṭri als Richtschnur, und zwar haben wir unter Berücksichtigung der Betonung anzusetzen *kétob* (mh. *ketôb,* šḫ. *ketób*), *kíteb* (mh. *kîteb,* šḫ. *kíteb*) und *kéteb* (mh. *ketêb,* šḫ. *ketéb*), welche Schemen bei der großen Empfindlichkeit gewisser Konsonanten in ihrer Vokalisation natürlich oft Änderungen erleiden. Das transitive *kétob* erscheint auch als *kétab* und *kátab,* das intransitive *kíteb* kommt meistens mit umgestellten Vokalen als *kétib*, aber auch als *kétab* vor, während das zu erwartende *kíteb,* und zwar mit dem langen Mehri-*î* als *kîteb* (auch *kéyteb*) nur im passiven Sinne verwendet wird, und das für mediae gutturalis anzusetzende *kéteb* wird auch durch *kátab, kíteb* und selbst *kótob* vertreten. Bei den nach dem Mehri als dazugehörig zu fassenden Imperfektformen *ikóteb, iktéb* und *iktób* geht das Soqoṭri einen Schritt weiter, indem es

Digitized by Google

auch bei den Intransitiven und den mediae gutturalis die beiden Modi durch getrennte Formen unterscheidet und als Indikativ zu den ersteren *ikétob*, zu den letzteren *ikóteb* (*ikótob*) verwendet. Wir haben also schematisch 1. transitiv *kétob* — Imperf. Ind. *ikóteb* — Subj. *iktéb*, 2. intransitiv *kétib* — Imperf. Ind. *ikétob* — Subj. *iktób* und 3. mediae gutturalis *kéteb* — Imperf. Ind. *ikóteb* (*ikótob*) — Subj. *iktób*. Ebenso wie im Perfekt kommen auch im Imperfekt durch die Beschaffenheit der Radikale verursachte Vokalisations-Änderungen vor, so daß manchmal nur unter Heranziehung mindestens je zweier Formen bestimmt werden kann, zu welcher Klasse das betreffende Verbum zu beziehen ist. Der größeren Deutlichkeit wegen setze ich die 3. P. Sg. g. m. des Perfektums mit dem Indikativ und Subjunktiv einiger verba firma hieher, z. B. a) transitiv: *férod* ‚fliehen', syr. ܦܪܰܕ ‚fliehen', cf. mh. *fátered* ‚abweichen', ar. فرد usw. — *ifóred* (*ifréd*); *rékob* ‚reiten', aber mh. intransitiv *rîkeb*, desgleichen šḥ. *ríkeb* (*rikíb*), wie ar. رَكِبَ usw. — *irókeb* (*irkéb*); *ʿémor* ‚sagen', mh. *amôr*, šḥ. *ʿoñr*, hebr. אָמַר, syr. ܐܳܡܰܪ, aber ar. أَمَرَ ‚befehlen' — *yeʿámer* (*yaʿmér*); *qébor* ‚begraben', mh. *qabôr*, šḥ. *qbor* (*qor*), ar. قبر usw. — *iqáber* (*iqbér*); *látaḥ* ‚töten', mh. *letôġ*, šḥ. *ltaġ* (*léteġ*) — *ilátaḥ* (*iltáḥ*), b) intransitiv: *dékir* ‚sich erinnern', aber mh. trans. *ḏukûr*, desgleichen šḥ. *ḏkor* (*ḏker*), ar. ذكر usw. — *idékor* (*idkór*); *ʿéygeb* ‚wollen', mh. *áyjeb* ‚lieben', šḥ. *ʿáyeb* ‚liebhaben, mögen, wollen', zu hebr. אָנַב, ar. عَجِبَ usw. — *yeʿágub* (*yaʿgób*); *ʿédal* ‚tragen', mh. *ġáydel*, aber šḥ. transitiv *ġadól*, cf. ar. عَتَلَ — *yeʿádol* (*yaʿdól*); *délaq* ‚viel sein', nicht im Mh. und nicht im Šḥ. — *idéloq* (*idlóq*), c) mediae gutturalis: *báʿal* ‚heiraten', so nur im Sq., wie hebr. בָּעַל, syr. ܒܥܶܠ — *ibóʿel* (*ibóʿol*, *ibʿól*); *léhem* ‚berühren', erinnert an ar. لَمَسَ — *ilóhom* (*ilhóm*); *ṭáher* ‚gehen', entschieden zu ar. ظهر (auch ‚hinausgehen'), mh. *ẓahâr* (desgleichen), šḥ. *ẓhar* — *iṭóhor* (*iṭhór*); *ġáʿaq* ‚schreien', mh. *zâq* (aus *zaʾâq*), šḥ. *ġaʿq* (= *ġʿaq*), hebr. צָעַק usw. — *iġáʿaq* (*iġʿáq*).

Neben den aktiven Formen hat das Soqoṭri zum Unterschiede vom Mehri und vom Šḥauri außer dem passiven Perfekt der Form *kîteb* auch eigene passive Bildungen für das Imperfekt, und zwar für beide Modi, schematisch Ind. *ikútob* — Subj. *iktób*, die sich von ihren aktiven Gegenstücken so unterscheiden, wie ar. يُكْتَبُ von يَكْتُبُ oder hebr. יִקָּטֵל von יִקְטֹל u. dgl., z. B.

Digitized by Google

von *ʿémor* ‚sagen‘, passiv *ʿîmer* (*ʿéymer*) — Imperf. Ind. *yeʿúmor* — Subj. *yaʿmór*; *látaḥ* ‚töten‘, passiv *lîtaḥ* — Imperf. Ind. *ilútaḥ* — Subj. *iltóḥ* u. dgl. mehr.[1]

Zur Flexion ist folgendes zu bemerken: Im Perfektum hat die 3. P. Sg. g. fem. die aus mh. *-ôt*, šḫ. *-ót* zu erklärende Endung *-oh* (zum *-h* vgl. hebr. קָטְלָה), die 2. P. Sg. g. masc. und fem. und die 1. P. Sg. g. c. haben dieselben Endungen *-k*, *-š* und *-k*, wie im Mehri und im Šḫauri. Die 3. P. Pl. g. masc. wird ohne Endung (wie im Šḫauri gegen mh. *-em*), aber unter gleichzeitiger obligatorischer Vokalisation (*e*—) *e* bezeichnet und lautet schematisch immer *kéteb*, also von den oben angeführten Beispielen *féred*, *rékeb*, *ʿémer*, *qéber*, *léteḥ*, *ʿédel*, *béʿel*, *ṭéher* u. dgl. Die 3. P. Pl. g. fem. fällt (wie im Mehri gegen šḫ. *-en*) mit der 3. P. Sg. g. masc. zusammen. Die 2. P. Pl. hat für beide Geschlechter gegen das Mehri und das Šḫauri nur eine und dieselbe Endung *-ken*. Die 1. P. Pl. g. c. lautet auf *-en* aus. Zum Paradigma ist zu bemerken, daß das *o* von *kétob* (wie im Šḫauri) auch in geschlossener Silbe bleibt (sq. *kétobk*, wie šḫ. *ktobk* gegen mh. *ketébk* usw., aber 1. P. Pl. *ketóben*) und daß die 3. P. Sg. g. fem. *ketéboh* lautet.

Für das Imperfektum hat das Soqoṭri dieselben Präfixe wie das Mehri und das Šḫauri, also auch in der 3. P. Pl. g. fem. (mit dem Hebräischen תִּקְטֹלְנָה zusammen) *te-*, nicht *ye-* (mit dem Arabischen und dem Äthiopischen). Eine Endung zeigt nur das Femininum der 3. und 2. P. Pl., nämlich *-en*, während die 2. P. Sg. g. fem. und die 3., sowie 2. P. Pl. g. masc. (ohne Endung, wie im Šḫauri, gegen mh. *-em*) an ihrer genus und numerus bezeichnenden bestimmten Vokalisation — für die erstere *tekótib*, für die beiden letzteren *ikóteb*, rsp. *tekóteb* — zu erkennen sind (so auch von den oben angeführten Beispielen 3. P. Sg. g. fem. *tefórid*, *terókib*, *teʿómir*, *teqóbir*, *telótiḥ*, *teʿódil* — bei mediae gutturalis mit retrograder Vokalharmonie *tebéʿil*, *teṭéhir* u. dgl., für die 3. (2.) P. Pl. g. m. *i(te-)fóred*, *i(te-)rókeb*, *ye(te-)ʿómer*, *ye(te-)qóber*, *ye(te-)lóteḥ*, aber bei intransitiven

[1] Von den Passivformen kommt meistens nur die 3. P. Sg. g. masc. vor, was mit der eigentümlichen Konstruktion des Passivums im Soqoṭri zusammenhängt (vollständige Paradigmen lassen sich nicht herstellen!).

Digitized by Google

ye(te-)ʿádel mit *á*, bei mediae gutturalis wieder mit retrograder Vokalharmonie *ye(te-)béʿel, ye(te-)ṭéher.*[1]

Neben dem Singular und dem Plural hat das Soqoṭri gegen das Mehri (und auch gegen das Šḥauri) auch einen Dual, und zwar für alle drei Personen, also auch für die 1. Person. Diese seltsamen Dualformen lauten schematisch für das Perfekt 3. m. *ketébo*, 3. f. *ketébeto* (*ketebéto*), 2. und 1. c. *ketóbki*, für das Imperfekt a) Ind. 3. m. *ikétebo*, 3. f. und 2. c. *tekétebo* und 1. c. *ekétebo*, b) Subj. 3. m. *iktébo*, 3. f. und 2. c. *tektébo* und 1. c. *ektébo*.

Beiläufig gesagt, kommen Imperative im Soqoṭri so gut wie gar nicht vor: sie werden durch Indikative ersetzt, wenn sie aber verneint sind, durch Subjunktive vertreten. Ein Analogon für das Part. fut. des Mehri auf *-ône* kennt das Soqoṭri ebensowenig wie das Šḥauri. Neben dem charakteristischen Participium passivi der Form *máktib* (*máktehib*) kommen nur bei den abgeleiteten Stämmen, an dem *m*-Präfix zu erkennende aktive Mittelwörter vor. Infinitive haben oft die Form *kíteb* (*kítib*) nach mh. *kîteb*.

Nicht gleich kompliziert ist die Verbalstammbildung, mit der das Soqoṭri dem Šḥauri näher steht als dem Mehri.

Für den Steigerungsstamm und den Einwirkungsstamm, die im Mehri ein aus *káttab* und *kâtab* entstandenes *kôteb* zeigen, hat das Soqoṭri nach Kürzung der Länge (šḥ. *kúteb*) ein schematisches *kótib*. Die beiden Modi des Imperfekts lauten: Ind. *ikótiben* (mit *ó*, wie im Šḥauri, gegen mh. *ikáteben*) — Subj. *ikótib*. Diese Formen zeigen sich z. B. bei *ʿóbir* ‚begegnen‘, mh. *ġabôr* und šḥ. *ġabór* (beide Male Grundstamm!), zu hebr. עבר usw.; *ʿóriq* ‚ertränken‘, ar. غَرَّقَ, mh. *ġáyreq* ‚ertrinken‘ (intr.), šḥ. *ġaróq*; *bórik* ‚segnen‘, mh. *bûrek*, šḥ. *órek*, ar. بَارَكَ usw. — einigemal mit *á* oder *é* statt *ó*, z. B. *qábit* (*qébit*) ‚lehren‘, **qbt*, cf. ar. قَبَثَ ‚ergreifen und festhalten‘ (= قبض) — also in übertragener Bedeutung ‚einen etwas festhalten lassen‘; *ǵémir* ‚singen‘, mit *ǵ*, zu hebr. זמר, syr. ܙܡܪ, ar. زمر — auch *ǵóqab* ‚erschaffen‘, cf. ar. صَقَبَ ‚ein Gebäude aufrichten‘ u. dgl.

Zur Flexion ist folgendes zu bemerken: Im Perfekt bleibt *kótib* unverändert als ‚Stamm‘ überall dort, wo beim Grund-

[1] Ganz sonderbar ist es, daß das Soqoṭri das Imperfekt-Präformativ *te-* (3. P. g. f., sowie 2. P. g. m. und f. aller drei Numeri) in gewissen Fällen wegfallen läßt.

Digitized by Google

stamm *kétob* erscheint, also *kótibk* (*-š*), *kotíbki*, *kotíbken*. *kotíben*, aber *ketíboh*, *ketíbo*, *ketíbeto*. NB. Die 3. P. Pl. g. masc. hat vor dem letzten Radikal immer *e*, also *kóteb*. — Die beiden Modi des Imperfekts unterscheiden sich dadurch, daß der Indikativ in allen Formen (im Soqoṭri auch noch an der 3. und 2. P. Pl. g. fem., die ohnedies schon auf *-en* auslauten!) auf das charakteristische *-en* auslautet. Ganz analog dem Grundstamme wird das *ó* von *ikótiben* erhalten in der 3. P. Sg. g. f. und 2. P. Sg. g. m. (*tekótiben*) und in der 1. P. Sg. und Pl. g. c. (*ekótiben* — *nekótiben*. Bei der 2. P. Sg. g. fem. zeigt sich vor dem *n* das charakteristische *i*, also *tekotibin*, bei der 3. und 2. P. Pl. g. m. das charakteristische *e* vor dem letzten Radikal *ikóteben* (*tekóteben*), im Dual steht das *o* der Endung vor dem *-n*, also *ikétibon*, *tekétibon* und *ekétibon*, die 3. und 2. P. Pl. g. fem. lauten schematisch *teketíbnen*, wo das erste *n* das der Endung dieser Personen, das zweite das des Indikativs des Steigerungs-Einwirkungsstammes ist.

Anm. Das Verbalsubstantivum zum Steigerungsstamme erscheint in der Form *taktâb*, z. B. *téqbot* ‚Lehre' zu *qábit* ‚lehren'; *tábśor* ‚frohe Botschaft', cf. ar. تَبْشِيرٌ; *tá'dehan* ‚Gesang' zu *'ódin* ‚singen', cf. hebr. עֹדֶן ‚Wonne', syr ܬܥܕܝܢ ‚sich ergötzen' (dazu *me'ódihin* ‚Sänger, Dichter') — auch auf *-oh*, z. B. *temtíloh* ‚Erzählung' zu **mtl*, cf. *máthal* ‚Wort, Spruch, Rede'.

Das Kausativum des Soqoṭri stimmt mit seinem schematischen *ékteb* genau zu šḥ. *ektéb*, aber nicht zu mh. *haktôb*. Der Indikativ des Imperfekts lautet *ikétob* (fällt mit der gleichen Form der Intransitiven zusammen), der Subjunktiv entweder *ikteb* oder *yóktib* (cf. ar. يُكْتِبُ, aber auch äth. ያቅትል). Bei der Flexion des Perfekts zeigt sich vor dem letzten Radikal, wie im Šḥauri, gegen das Mehri, in geschlossener Silbe *o*, also 2. P. Sg. g. m. *éktobk* (gegen mh. *haktébk*). Im Imperfekt erscheinen die für die 2. P. Sg. g. fem. und die für die 3. und 2. P. Pl. g. masc. bezeichnenden Vokalisationen, nämlich *tekétib* und *ikóteb* (*tekóteb*). Das Perfekt zeigt selbstverständlich auch andere Vokale als *e-e*, für *e* nämlich auch *i* und *a*, also z. B. nicht immer wie *ébrek* ‚niederknien lassen', cf. ar. أَبْرَكَ usw., sondern auch *ídker* ‚einen erinnern' zu *dékir*, ar. ذَكَرَ usw.; *ígzim* ‚schwören lassen', **gzm* in allen drei Mahra-Sprachen, cf. ar. قسم; *énkaḥ* ‚bringen', **nk'*, cf. mh. *nûkā* ‚kommen'; *á'ber* (und mit Metathesis *'áber*) ‚einem etwas reichen' zu **'br*, ar. عَبَرَ

Digitized by Google

usw., cf. franz. ‚passer'; *ʿáyheg* (statt *ʿaheg* für *aʿheg*, mit aus dem *h* entwickelten *y*) ‚eintauchen, taufen' zu **ʿhg* = ar. *ġwg* (غاض) u. dgl. mehr.

Anm. Manchmal finden sich zum Kausativum zu beziehende Partizipialbildungen wie z. B. *móbrik* ‚niederkniend' u. dgl., vgl. dazu den zweiten Subjunktiv der Form *yóktib*.

Das Reflexivum läßt sich auch im Soqoṭri an dem wie in den beiden anderen Mahra-Sprachen immer nur infigierten *-t-* erkennen. Es liegen zweierlei Schemen vor: *ko-t-íteb* und *kó-t-teb*. Das erste scheint für *k-t-áteb* zu stehen und, aus dem Indikativ, der das *-en* des Steigerungs-Einwirkungsstammes nicht hat, zu schließen, zum Grundstamm zu gehören, während das letztere auf den Steigerungs-Einwirkungsstamm weist, z. B. *oʿtíber* (auch *aʿtíber* = *ʿatíber*) ‚schauen', cf. ar. اعتبر ‚allseits überlegen, wohl erwägen, beachten' (اِعْتِبَارٌ ‚Ansehen'), mh. *áyber* ‚in die Ferne schauen', *šābûr* ‚ausschauen', šḫ. *aʿbér* ‚besser (ansehnlicher)'; *kotínaḥ* (*koténaḥ*) ‚zurückkehren, sq. *kánaḥ*, wie ar. عَادَ im Sinne von ‚noch einmal, wieder' nur in Verbindung mit anderen Zeitwörtern, mh. *kenôḥ* ‚vorbeigehen, Weg verfolgen', mh. *kénḥe* ‚auch'; *qotílib* ‚sich verwandeln', cf. ar. *قلب, mh. *qátalab* ‚sich umdrehen, sich verwandeln', šḫ. *qetelób* (und *qótelib*); *gotéqab* (*gotíqab*) ‚entstehen', cf. sq. *góqab* ‚erschaffen', ar. صَقَبَ ‚Gebäude aufführen' — hingegen *fótker* ‚denken', šḫ. *fótkor*, ar. افتكر (rsp. تفكّر), mh. *ftekôr* (im Mh. auch ‚sich verwundern'); *lóttim* ‚sich einwickeln', cf. šḫ. *miltṯím* ‚eingewickelt', zu ar. لَثَمَ ‚die untere Gesichtshälfte bedecken (Frau)', auch VIII. التثم; *máṯḥan* ‚heimgesucht werden', cf. ar. امتحن ‚prüfen', mh. *máṯḥan* ‚sich beschäftigen; ein Abenteuer erleben', šḫ. *mḥan* ‚peinigen' u. dgl. Der Indikativ des Imperfekts zu *kotíteb* ist *iktítob*, zu *kótteb* hingegen *iktitében* — der Subjunktiv (wohl zu beiden) *iktíteb*.

Anm. Bei der Flexion der Reflexiva zeigen sich gewisse Abweichungen von der Regel, z. B. von *oʿtíber* ‚schauen' im Perf. 3. P. Sg. g. fem. *aʿtíbroh*, aber *reṯḥáḏoh* ‚sie badete sich', mh. *reḥâḏ* ‚waschen', šḫ. *rḥaḏ* ‚sich baden', hebr. רחץ, ar. رحض usw., die 2. P. Sg. g. m. und f. und die 1. P. Sg. g. c. *aʿtíbrik* (*aʿtíbriš*), 3. P. Du. g. m. *ʿatérbo*, 2. und 1. P. Du. c. *aʿterbíki*, ebenso *btaʿlíki* ‚wir zwei heirateten uns', *ktenḥéki* ‚wir zwei kehrten zurück' u. dgl.

Auch mit dem an dem charakteristischen Präfix *ša-* leicht zu erkennenden Kausativ-Reflexivum stellt sich das Soqoṭri dem

Digitized by Google

Šḫauri näher, wenn es *šákteb* bildet, šḫ. *šaktéb,* während das Mehri *šaktôb* sagt. Neben *šákteb* haben wir ein *š(a)kótib* anzusetzen als Kaus.-Refl. zum Steig.-Einw.-Stamme. Zu *šákteb* gehören Imperf. Ind. *iškétob* — Subj. *iškékteb* oder *iškóktib* und zu *š(a)kótib* Imperf. Ind. *iškótiben* — Subj. *iškótib.* Für die Flexion gilt das beim Steig.-Einw.-Stamme und beim Kausativum Bemerkte. Beachtenswert ist, daß das Kausativ-Reflexivum im Soqoṭri, obschon dieses doch ein vollständig ausgebildetes Passiv besitzt, häufig in passivem Sinne verwendet wird. Die Beispiele zeigen verschiedene Vokalisations-Nuancen, wie z. B. *šáʿber* ‚in Empfang nehmen', aber *áʿber* ‚reichen', s. oben; *šímriḏ* ‚sich kurieren lassen', kaus. *ímriḏ* ‚kurieren', zu ar. مَرِضَ ‚krank sein'; *šímtel* ‚sprechen' zu *mtl,* wovon *méthal* ‚Wort, Spruch' usw. Dagegen von der zweiten Art z. B. *šedékir* ‚sich erinnern', kaus. *édker* ‚einen erinnern', s. oben; *šḫálef* ‚fortgehen', cf. äth. ኀለፈ ‚vorübergehen'; *šqábit* ‚lernen' zu *qábit* ‚lehren' u. dgl. m.

Anm. Auch hier kommen Partizipialbildungen vor, z. B. *mšóbṭehil* ‚wüste' zu **bṭl,* mh. *baṭóul* ‚schlecht sein', *habṭóul* ‚zu nichte machen', šḫ. *bṭol* ‚verderben, ruinieren' zu ar. بطل usw.; *mšómtil* ‚redend, sprechen' zu *šímtel*; *mšónkir* ‚sich wundernd', cf. äth. ኀንከረ u. dgl. Infinitive gehen auf *-oh* aus, z. B. *šemríḏoh* ‚Heilung' u. dgl.

Genau so wie vom Grundstamme bildet das Soqoṭri auch von abgeleiteten Stämmen Passiva durch die Vokalisierung *kîteb* — *ikútob* — *iktób,* z. B. *yaʿtúbor* ‚es wird geschaut', *iš'úrok* es wird gefischt', *išmútol* ‚es wird gesprochen'.

Von den verbis firmis weichen natürlich auch im Soqoṭri jene ab, die nicht mit diesem Namen bezeichnet zu werden pflegen. Die verba mediae geminatae behalten die beiden gleichen Radikale im Perfektum des Grundstammes beisammen, so daß wir das Schema *temm* als ‚Stamm' ansetzen können, an den die Endungen einfach angehängt werden, also *témmoh, temmk, temmš* usw. In den beiden Modi des Imperfekts hingegen werden die beiden gleichen Radikale auseinandergehalten, schematisch wohl Ind. *ítmem* und Subj. *itmém.* Für den Steig.-Einw.-Stamm ist *témim,* mh. *temîm,* für das Kaus. *étmem* (2. P. *étmomk*) anzusetzen. Refl. und Kaus.-Refl. sind nur wenig zu belegen, z. B. das charakteristische *ʿeśś* ‚sich erheben, aufstehen', mh. *aśś* (*ośś*), šḫ. *ʿaśś* (*ʿeśś*), 3. Sg. f. *ʿéśśoh,* 2. Sg. m. *ʿéśśk,* 1. Pl.

Digitized by Google

ʿéśśen usw., Imperf. Ind. *yáʿśeś* (2. f. *táʿśiś* usw.) — Subj. *yaʿśéś* u. dgl., zum Steig.-Einw.-Stamm vgl. *érir* ‚anzünden' — Imperf. Ind. *i'ériren* — Subj. *i'érir*, erinnert an hebr. אוֹר ‚Licht', הֵאִיר ‚(er)leuchten, anzünden', ar. أَوَّرَ ‚entzünden' u. dgl.

Am interessantesten sind auch im Soqoṭri die eigentlich schwachen Verba, die unter ihren Radikalen etymologisch ein *w* oder *y* haben sollten. Ebensowenig wie im Mehri und im Šḫauri gibt es auch im Soqoṭra Verba, bei denen an erster Stelle ein *y* erscheint. Im Soqoṭri sind aber auch Iae *w* in der 3. P. Sg. g. m. des Grundstammes nicht sofort als solche zu erkennen, indem das vorauszusetzende *w* immer durch Hamza substituiert erscheint, z. B. *ézom* (*ízum*) ‚leihen', mh. *wezôm* ‚geben', šḫ. *zem* ‚geben', zu ar. وَزَمَ ‚eine Schuld zahlen'; *éqof* ‚schweigen', mh. *wuqôf*, šḫ. *qef*, zu ar. وَقَفَ ‚stehen bleiben, eine Pause machen beim Reden'; *éqar* ‚abends heimkehren', šḫ. *eqór*, cf. ar. وَكَرَ ‚ins Nest gehen (Vogel)'; *étor* ‚sich nähern', **wtr*, cf. ar. تَوَاتَرَ ‚sich in geringen Zwischenräumen folgen' u. dgl. Im Indikativ des Imperfekts weist ein *u* nach dem Präformativ auf das *w*: so lautet der Indikativ zu den angeführten Verben *yúzom* (*yúzum*), *yúqof* (*yúqaf*), *yúgar*, *yúwtor*, der Subjunktiv hingegen (ohne *w*!) *izém*, *iqáf*, *iqár*, *itér*.

Einige etymologisch besonders beachtenswerte Iae *w* werden von der Sprache als Iae Hamza, hier also wie verba firma behandelt, nämlich *éḏa'* ‚hervorgehen, aufgehen (Samen)', syr. مَحَا, äth. ወፅአ ‚hinausgehen' — Imperf. Ind. *ye'áḏa* (*yáḏa*); *éḏaḥ* ‚Schmerz empfinden', **wḏḫ*, cf. äth. ተወፅኀ ‚dolores parturientis passus est' — Imperf. Ind. *ye'áḏaḥ* (aber Inf. wie von einer Iae *w* nach لِدَةٌ: *ḏéyḫoh* ‚Schmerz'); *édaḥ* ‚wissen', hebr. יָדַע usw. — Imperf. Ind. *ye'ádaḥ* (aber Inf. *dóʿoh* = *díʿoh*); *ékob* ‚hineingehen', so mit *k*, mh. *wuqôb*, cf. ar. وَقَبَ ‚in eine Höhle hineingehen' und äth. ከብከብ ‚Hochzeit' (mit *k*) — Imperf. Ind. *ye'ókib*; *éraḥ* ‚gelangen', cf. hebr. אָרַח ‚wandern, gehen, ziehen', אֹרַח ‚Weg', syr. ܐܘܪܚܐ, hebr. אֹרֵחַ ‚Gast', אֶרְחָה ‚Mahl' — Imperf. Ind. *ye'áraḥ*.

Was nun die Bildung abgeleiteter Stämme von solchen Iae *w* betrifft, so sehen der Steig.-Einw.-Stamm und das Reflexiv in den wenigen vorliegenden Beispielen genau so aus, als ob sie von Iae Hamza herkämen, wie z. B. *ókil* ‚ermächtigen', von **'kl* = *wkl*, hehr. יָכֹל ‚können', ass. *aklu* ‚Machthaber', ar. وكل

Digitized by Google

usw. — Imperf. Ind. *i'ókilen* oder *otíqeṭ* ‚aufwachen', von **'qṭ*, mh. *wátqaṭ*, šḥ. *eqtóẓ*, zu ar. يَقِظَ usw. Das Kausativum und das Kausativ-Reflexivum hingegen haben hier ihre Besonderheiten. Das erstere hat bei Iae *w* nicht nur überhaupt kein Präfix, sondern es fällt im Kausativum noch das anlautende radikale ' = *w* ab und es sehen nun Kausativa von Iae *w* im Soqoṭri genau so aus, wie die Iae *w* im Grundstamme im Šḥauri. Schematisch haben wir *zem* als Kausativum zu *ézom*, Imperf. Ind. *izóm* — Subj. *izém*, z. B. *qef* ‚zum Schweigen bringen' von *éqof* ‚schweigen'; *ter* ‚nähern' von *étor* ‚sich nähern'; *ḏa'* ‚hervorbringen' von *éḏa'* ‚hervorgehen'; *keb* ‚eintreten lassen' von *ékob* ‚hineingehen'; *raḥ* ‚gelangen lassen' von *éraḥ* ‚gelangen', ebenso z. B. auch *daḥ* ‚hinlegen (auf den Boden)' von **'dḥ* = *wd'*, cf. ar. وَدَعَ; *kal* ‚können, imstande sein' von **'kl* = *wkl*. Das Kausativ-Reflexivum setzt dem fertigen Kausativum *ša-* (*še-*) vor, also schematisch *šézem*, z. B. *šédaḥ* ‚sich lagern' — Imperf. Ind. *išádaḥ* — Subj. *išdáḥ*, von *daḥ*. Manchmal vom Steig.-Einw.-Stamme aus, wie z. B. *šékid* ‚erschrecken' (intr.) — Imperf. Ind. *išékiden*, zu **'kd*, nämlich *ékod* ‚erschrecken' (intr.), Kaus. *ked* ‚einen erschrecken'.

Bei den verbis mediae *w* und mediae *y* bestand wohl auch im Soqoṭri derselbe Unterschied wie im Mehri, daß nämlich hier die ersteren nur in kontrahierter Gestalt vorkommen, die letzteren wie verba firma behandelt werden. Im Soqoṭri finden wir aber einige mediae *y* ohne Spur des *y*, wobei in dem einen oder anderen Falle sogar eine Zusammenziehung aus dem Steig.-Einw.-Stamme vorliegen mag, wie der Ind. des Imperf. auf *-en* dann anzunehmen rät. Betrachten wir zuerst einige konkave Wurzeln, die in der 3. P. Sg. g. masc. des Perf. ihren mittleren schwachen Radikal nicht zeigen, also einsilbig erscheinen, z. B. *'er* ‚blind werden', **'wr*, cf. mh. *awêr* ‚blind', ar. أَعْوَرُ ‚einäugig', hebr. עִוֵּר, äth. ዕውር ‚blind'; *der* ‚wohnen, verbleiben', syr. ܕܪܐ ‚habitavit, mansit', ar. دَارٌ ‚Wohnhaus' usw.; *ḏef* ‚bewirten', mh. *ḏayîf*, šḥ. *ḏef* und *ḏayéf*, ar. √ضيف; *neḥ* ‚sich freuen', syr. ܢܝܚ (in gewissen Bedeutungen), ar. نَيَّحَ ‚zur Ruhe bringen'; *ṭef* ‚geben', wohl **ṭwf* (*ṭyf*) zu √*ṭwb* ‚gut sein', also wie ar. أَحْسَنَ ‚schenken' zu حَسُنَ u. dgl. Daneben mit *y*, z. B. *'éyon* ‚durch den bösen Blick schaden', ar. عان (*'yn*); *ḥáyof* ‚fürchten', ar. √خوف; *kíol* ‚messen', mh. *kiyôl*, šḥ. *kel*, ar. كال; *síom* ‚verkaufen' (auch

Digitized by Google

śó'om), mh. *śêm* u. dgl. In den übrigen Personen des Perfekts treten bei der ersten einsilbigen Art die Endungen einfach an die 3. P. Sg. g. m. als Stamm, doch erscheint in geschlossener Silbe *o* (z. B. *dork, dorn,* aber auch *a, e,* vielleicht bei mediae *y,* wie z. B. *neḥk*). Die stark behandelten mediae *y* gehen natürlich im Perfekt wie *kétob.* Auch im Imperfekt finden wir ‚schwache' und ‚starke' Formen, z. B. von *der* — Ind. *idór, tdor, tdor, tdir, edór* — Pl. *idér, tdóren* usw. gegen *yeʿáyin* von *ʿéyon,* einigemale wie von einem Steig.-Einw.-Stamme aus, z. B. von *ḥel* ‚eine Runde machen', cf. hebr. *חול, ar. *حول — Ind. *iḥêlen* (wie aus *iḥéyilen*), 3. P. Pl. g. masc. *iḥólen.* Nicht ganz regelmäßig flektiert *kan* ‚sein' — Imperf. Ind. *íken, tken, tken, tkin* usw. — Subj. *yakán,* dann wieder *téken* (neben *takán*).

Das Kausativum wird stark gebildet, was fertige Formen, wie *izyódk* ‚du vermehrtest', also von einem *ízyed,* mh. *haziyûd,* zu ar. *زيد; *inyóḥoh* ‚sie erfreute' (für *inyéḥoh*) von einem *ínyaḥ* zu *neḥ* u. dgl. beweisen.

Das Reflexivum zeigt kontrahierte Formen, z. B. *íntef* ‚fallen', **nwf* (*nyf*), cf. syr. ܢܦ (ܐܢܬܦ), hebr. נוף, eig. wohl ‚geschleudert werden' — Imperf. Ind. *intéfen* (auf *-en,* also vom Steig.-Einw.-Stamm aus), desgleichen auch das Kausativ-Reflexivum, z. B. *šáṭef* ‚zufrieden sein' zu **ṭyf* (*ṭwf*) = *ṭyb,* cf. syr. ܐܬܛܝܒ ‚felix fuit, laetus factus est' — Imperf. Ind. *išáṭaf,* dazu *mšáṭef* ‚gut', *šeṭáyfoh* ‚Wohlbefinden', wie ar. مُشْتَطاب usw.

Die verba tertiae *w* und *y,* also defekte Wurzeln des Arabischen, erscheinen im Soqoṭri in der 3. P. Sg. g. m. des Perfekts als *béne,* gegen mh. *benû,* in Übereinstimmung mit šḥ. *bené.* Wie das Mehri und das Šḥauri, behandelt auch das Soqoṭri viele IIIae Hamza in dieser Art. Defekte Wurzeln sind im Soqoṭri ungemein zahlreich, z. B. *béde* ‚lügen', mh. *bedû,* šḥ. *bde,* cf. hebr. בָּדָא, syr. ܒܕܐ ‚commentus est, falso dixit'; *déle* ‚wägen', äth. ደለወ; *déme* ‚schlafen', cf. hebr. דמה im Sinne von ‚ruhen'; *kése* ‚finden', mh. *ksû,* šḥ. *kse*; *šéʿe* ‚laufen', šḥ. *šaʿé,* cf. ar. √سعى, wie سَاعٍ ‚Eilbote'; *ḥáṣe* ‚merken, erkennen, wissen', entschieden zu syr. ܚܙܐ ‚sehen' usw.; *qáne* ‚aufziehen', mh. *qanû,* šḥ. *qané,* ar. قَنَى usw.; *qáre* ‚lesen', mh. *qarû,* ar. قَرَأَ usw.; *ṣáme* ‚sterben', ar. صَمَى ‚auf der Stelle tot sein (Wild)' u. dgl., auch intransitiv *líṭi* ‚brennen', cf. ar. لَظِيَ ‚lodern', *śíni* ‚sehen', mh. *śînī,* šḥ. *sené* (*śun, śúni*); *fíni* ‚sich begeben, sich wenden', cf.

Digitized by Google

hebr. פָּנָה, syr. ܦܢܐ, aber auch äth. ፈነወ: ‚senden' u. dgl. NB. Von Defekten, die gleichzeitig mediae *w* sind, ohne das *w* wie im Šḫauri, z. B. *te* ‚essen', šḫ. *te* gegen mh. *towû* u. dgl., ebenso *le* ‚fassen, packen', cf. hebr. לוה, syr. ܠܘܐ, ar. لوى usw.; *ri* ‚trinken', šḫ. *re*, mh. *rîwī* ‚sich satt trinken', hebr. רוה, äth. ረወየ:, ar. رَوِىَ usw.

Die weitere Flexion des Perfektums wird bei den Defekten nicht durchaus in einer und derselben Weise bewerkstelligt. Die 3. P. Sg. fem. lautet mit dem Šḫauri *benét* wohl von etlichen wie *béneh* ‚sie baute', *démeh* ‚sie schlief', *šé'eh* ‚sie lief', *ṣámeh* ‚sie starb' u. dgl., aber von anderen wieder wie *kesó'oh* ‚sie fand' (cf. mh. *ksût* aus *ksôt*, aber šḫ. *kset*) und, speziell von Intransitiven wie *šínoh* ‚sie sah', *fínoh* ‚sie begab sich' u. dgl. Die übrigen Personen sind Sg. *bónik, bóniš* (aber auch *ṣámik, ṣámiš*; *kések, késeš*; *fínik, fíniš*; *šink, šinš*), Du. *deméyo, deméto, domíki* (*kesó'o, ksé'eto, kesíki*), Plur. (3. g. masc.) *béne* ‚sie (m.) bauten', aber auch (mit *e*!) *ṣéme* ‚sie (m.) starben', *šéne* ‚sie (m.) sahen', *féne* ‚sie (m.) begaben sich', hingegen 3. g. fem. = 3. Sg. g. masc., 2. m. u. f. *boníken* (*kesékin, qoréyken, šínkin*), 1. c. (wohl) *bénen* (*ṣéymen* ‚wir starben', *kesé'en, šínen*). — Das Imperfekt hat für den Indikativ folgende Formen (von *déme* ‚schlafen'): Sg. 3. masc. *ídom*, 3. fem. und 2. masc. *tídom*, 2. fem. *tedómi*,[1] 1. c. *édom*; Du. 3. masc. *idémeyo*; Plur. 3. masc. *idóme*,[2] 3. fem. *tedómen*, 2. masc. *tedóme*,[2] 2. fem. *tedómen*, 1. c. *nédom* (natürlich auch mit Vokalisierungs-Nuancen, z. B. *íṣam* ‚er stirbt' von *ṣáme*, *ífeq* ‚er zieht sich an' von *féqe*, auch kommen neben den kürzeren auf den zweiten Radikal auslautenden Formen längere vor, wie z. B. *ifóne* ‚er begibt sich' von *fíni*, *yeḥóṣi* ‚er merkt' von *ḥáṣe*, *irá'a* ‚er weidet' von *rá'e* u. dgl., die auf mh. *yekôsī* weisen und mitunter neben den kürzeren gebraucht werden (NB. mh. *yekéys* ist dem Sq. ebenso fremd, wie dem Šḫ.). Die Verba *te* ‚essen' und *ri* ‚trinken' haben im Imperfekt *íte* ‚er ißt' (*ste* ‚du ißt', rsp. fem. *sti*, für *tte, tti* usw.) und *íroy* ‚er trinkt'. Für den

[1] Mit obligater Vokalisation, daher auch z. B. *teṣómi* ‚du (fem.) stirbst', bei mediae gutturalis mit Vokalharmonie, z. B. *teri'i* ‚du (fem.) weidest'.

[2] Mit ebenfalls obligater Vokalisation, daher auch z. B. *iṣóme* ‚sie (m.) sterben', *ifóqe* ‚sie (m.) ziehen sich an', bei mediae gutturalis mit Vokalharmonie, z. B. *iré'e* ‚sie (m.) weiden'.

Digitized by Google

Subjunktiv gilt das auf mh. *yeksê* zurückzuführende *iksé* (auch *ikse*), z. B. *idme, iǵme* u. dgl.

Für das Passivum bildet das Soqoṭri schematisch ein Perfekt *benáuwi* ‚er (es) wurde gebaut', *kesáuwi* ‚er (es) wurde gefunden', *śináuwi* ‚er (es) wurde gesehen' usw. und ein Imperfekt (Ind.) *ibúne, ikúse, išúne* usw., von welchen beiden Formen die erste wohl schwer zu erklären ist, die zweite an *ikútob* erinnert.

Für den Steigerungs-Einwirkungs-Stamm ist *bóni* anzusetzen (mh. *bôni*), Imperf. Ind. *ibónien* — Subj. *ibóni*, z. B. *ʿóli* ‚ehren' — *yeʿólien*, wtl. ‚erhöhen' zu ar. علا usw., aber auch *ǵáli* ‚beten', mh. *ǵôli*, šḫ. *ǵóli*, ar. صلّى usw. — *yeǵálien*; *ézi* ‚teilen, trennen', cf. ar. وزأ ‚auseinander treiben' — *iʾézien* u. dgl. Das Kausativum erscheint als *ébne* gegen mh. *habnû* — Imperf. *ibóni* (Subj. oft *yóbin*), z. B. *énbe* (*ínbe*) ‚nennen', cf. ass. *nabû* ‚nennen, rufen, befehlen' — Imperf. *inóbi* (Subj. *yónib*); *éṭbe* ‚heilen, wieder gut machen', **ṭby*, wohl verwandt mit *ṭwb* — Imperf. *iṭóbi* u. dgl. Für das Reflexivum sind *botíne* und *bótne* anzusetzen, Imperf. Ind. *ibtíni* — Subj. *ibtín*, z. B. *oʿtíre* (= *ʿotíre*) ‚rufen', cf. *ʿárho* ‚Stimme' zu mh. *ǵarûy* ‚Rede', mh. *ǵátirī* ‚reden' — Imperf. *yaʿtíri*; *qotíni* ‚essen' (eig. ‚sich füttern', cf. *qáne* — Imperf. *yiqtíni* u. dgl. Das Kausativ-Reflexivum geht wieder dem Kausativum parallel und sieht entweder wie *šébne* — *išbóni*, oder wie *šbóni* — *išbónien* aus (Subj. beim ersteren wohl oft *išóbin*, beim letzteren *išbóni*), z. B. *šínqe* ‚rein werden', **nqy*, cf. ar. نقى — Imperf. Ind. *išnóqi* — Subj. *išóniq* u. dgl., aber auch *šḥáme* ‚freien', **ḥwy*, cf. ተሐመወ ‚affinitatem contraxit', zu حمَ usw. — *šnébi* ‚prophezeien', cf. تنبّأ usw.

Unter der großen Anzahl von Partikeln aller Art finden sich zwar gewisse Ausdrücke wieder, die im Mehri und im Šḫauri als diesen eigentümlich auffallen müssen, daneben aber taucht im Soqoṭri geradezu eine Fülle von Bezeichnungen auf, die, als Präpositionen, Konjunktionen, Adverbien und Interjektionen verwendet, den beiden anderen Mahra-Sprachen fremd sind und die so auch das Ihrige dazu beitragen, das dem Soqoṭri von Nomen und Verbum gegebene eigentümliche Gepräge noch schärfer zu gestalten. Die Vorwörter des Soqoṭri, wenigstens so weit diese mit Pronominalsuffixen bekleidet werden können, habe ich bereits im ersten Teile meiner ‚Vorstudien' erwähnt

Digitized by Google

und gezeigt, wie sich das Soqoṭri auch mit ihnen bald auf die Seite des Mehri, bald auf die des Šḫauri stellt. Es sei hier nur an zwei Fälle erinnert: den Dativ der Substantiva umschreibt das Soqoṭri mittelst der Präposition *e-*, der im Mehri ein *he-* entspricht, während das Šḫauri zu diesem Ende *le-* verwendet. Unser ‚als' nach dem Komparativ wird im Soqoṭri ebenso wie im Šḫauri durch *ʿan*, ar. عَنْ ausgedrückt, während das Mehri mit den anderen semitischen Hauptsprachen zusammen hiefür *men*, ar. مِنْ usw. hat. Zu anderen aus dem Mehri und dem Soqoṭri bekannten Präpositionen kommen im Soqoṭri etliche neue, wie z. B. *diból* ‚ohne', aus dem Relativum *di* und *bol* zusammengesetzt, welch letzterem *bal* in äth. እንበለ ‚ohne' (hebr. בְּלִי ‚nicht', ar. بَلْ ‚vielmehr, nein') entspricht oder *ken* ‚von — weg'. Von den spezifisch soqoṭranischen Konjunktionen sind einige besonders beachtenswert, wie z. B. *ber* ‚daß', *qehór* ‚damit, auf daß' (NB. immer mit dem Indikativ), *karáme* ‚wenn', *be* ‚bevor', *ʿaf* ‚bis, bis daß, sobald als', *ke* ‚als' (im Mh. und Šḫ. nur als Präposition verwendet, cf. hebr. כְּ, in syr. ܟ) u. dgl., Elemente, die einer befriedigenden Erklärung ihrer Etymologien oft nicht leicht zugeführt werden können. Das Gleiche gilt von den Adverbien und Interjektionen, wie z. B. *ifól* ‚wie?'; *lóʾo* ‚warum?' (eig. vielleicht ‚wohin?', für *lé-o*, wo *o* = mh. *hô*); *id ther* ‚hinaus' (eig. ‚hin zur Tür',[1] in dem *ther* aus *ter* das gewöhnliche Wort für ‚Tür' ist, Pl. *ítror*); *sémak* ‚damals' (wo das Element *zem* ‚Zeit' erscheint, als *sem* mit *s*, in Verbindung mit dem Pronominalsuffix der 2. P. Sg. g. m., ähnlich wie dieses z. B. in ar. ذلك, هناك u. dgl. vorliegt); *béne* ‚sehr'; *déher* ‚immer', entschieden zu ar. دهر ‚Zeitenlauf', دَهْرًا ‚für immer', لا ٱلدَّهْرَ ‚niemals'; *huksé* ‚vielleicht' u. dgl. mehr.

Die einschneidenden Unterschiede zwischen der Gruppe der Mahra-Sprachen und jeder anderen semitischen Sprache springen am Soqoṭri wohl noch mehr in die Augen, wie am

---

[1] Der lautliche Anklang ist aber wohl bloß ein zufälliger und scheint das Wort zu syr. ܬܪܥܐ zu gehören (nach Aufgabe des ʾ); kommt so in dieser Form in der Version der ersten sechs Kapitel des Marcus-Evangeliums vor und wird dort erklärt werden. Stimmt in den Bedeutungen zu lat. foras und foris neben fores, griech. θύραζε und θύραθεν neben θύρα, arm. ի դուրս neben դուռն, neupers. در, hinaus' neben در ‚Tür'.

Digitized by Google

Šḫauri und am Mehri. Es ist aber auch das Soqoṭri ebensowenig wie das Šḫauri als bloße Mundart des Mehri zu bewerten, sondern als ebenbürtige Schwester der beiden anderen anzuerkennen und man könnte einer vergleichenden Grammatik dieser drei Idiome als Motto voranstellen:

Facies non omnibus una,
Nec diversa tamen — qualem decet esse sororum."

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1918. Nr. IX.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 21. März.

Der Sekretär, Hofrat R. von Karabacek, legt die von Frl. Dr. Marianne von Herzfeld neuerdings eingereichte Arbeit vor, welche betitelt ist ‚Zur Orienthandelspolitik Österreichs unter Maria Theresia in der Zeit von 1740—1771'.

Die Abhandlung geht an die historische Kommission.

Erschienen ist von den Druckschriften dieser Klasse:

Almanach für das Jahr 1917, 67. Jahrgang. (Mit 2 Porträts.) Wien 1917. (Preis K 8.—.)

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Verzeichnis

der von Anfang April 1917 bis Anfang April 1918 an die philosophisch-historische Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gelangten

periodischen Druckschriften.

Aarau. Historische Gesellschaft des Kantons Aargau:
— — Taschenbuch für das Jahr 1916.

Agram. Königl. kroat.-slawon.-dalmat. Landesarchiv:
— — Vjesnik (Berichte), godina XVIII, sveska 2—4; godina XIX, sveska 1, 2.

— Südslawische Akademie der Wissenschaften und Künste:
— — Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae, vol. XIV.
— — Ljetopis, svezak 31, II, 1916.
— — Popis publikacija 1867—1916.
— — Prinosi za hrvatski pravno-povjestni rječnik, svezak VI.
— — Prirodoslovna istraživanja hrvatske i slavonije, svezak 9, 10.
— — Rad (Razredi filol.-histor. i filol.-jurid.), knjiga 214 (93).
— — Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika, svezak 34.
— — Svečana izvanredna sjednica.
— — Zbornik za narodni život i običaje južnih slavena, kńiga XXI, svezak 2.

Amsterdam. Koninklijke Akademie van Wetenschappen:
— — Jaarboek, 1916.
— — Verhandelingen (Afdeeling Letterkunde), nieuwe reeks, deel XVII, Nr. 1—4; deel XVIII, Nr. 1.
— — Verslagen en Mededeelingen (afdeeling Letterkunde), reeks V, deel II.

— Vereeniging ‚Koloniaal Instituut':
— — Jaaresverslag 6, 1916.

Digitized by Google

Augsburg. Historischer Verein für Schwaben und Neuburg:
— — Zeitschrift, 1917, Band 43.

Bamberg. Historischer Verein:
— — Bericht 74 und Jahrbuch 1916.

Bergen. Museum:
— — Aarbok (historisk-antikvarisk raekke), 1915—1916.
— — Aarsberetning, 1915—1916.

Berlin. Kaiserlich deutsches Archäologisches Institut:
— — Jahrbuch, Band XXXI, 1916, Heft 3, 4; Band XXXII, 1917, Nr. 1, 2.
— — Mitteilungen (Römische Abteilung), Band XXXII, 1917, 1, 2.

— Königl. preuß. Akademie der Wissenschaften:
— — Abhandlungen (Phil.-hist. Klasse), Jahrgang 1916, Nr. 6; Jahrgang 1917, Nr. 1—8.
— — Sitzungsberichte, Jahrgang 1917, Nr. I—LIII.

— Verein für Geschichte der Mark Brandenburg:
— — Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte (Neue Folge der ‚Märkischen Forschungen'), Band XXX, Hälfte 1.

Bern. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz:
— — Anzeiger für schweizerische Geschichte, 1916, Nr. 4; 1917, Nr. 1—3 (Druckort Zürich).
— — Jahrbuch für schweizerische Geschichte, Band XLII (Druckort Zürich).

Bonn. Franziskanische Studien. Jahrgang 4, 1917, Heft 2—4.

— Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande:
— — Berichte über die Tätigkeit der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz und der Provinzialmuseen zu Bonn und Trier, 1912—1913; 1913—1914.
— — Bonner Jahrbücher, Heft 123, 1, 2.

Bregenz. Landesmuseum:
— — Vierteljahrsschrift für Geschichte und Landeskunde Vorarlbergs, Neue Folge, Jahrgang I, Heft 2, 1917.

— Musealverein für Vorarlberg:
— — Archiv für Geschichte und Landeskunde, Jahrgang XII, 1916, Heft 3.

Breslau. Verein für Geschichte Schlesiens:
— — Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte, Band 21; Band 22; Band 24; Band 25.

Digitized by Google

Breslau. Verein für Geschichte Schlesiens:

— — Schlesische Geschichtsblätter (Mitteilungen des Vereins), 1915, Nr. 1—3; 1916, Nr. 1—3; 1917, Nr. 1—3.
— — Zeitschrift, Band 50; Band 51.

Brünn. Deutscher Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens:

— — Zeitschrift, Jahrgang 21, Heft 3, 4.

— Hlídka literární. XXXIV, 1917, číslo 1—10.

Budapest. Ungarische Akademie der Wissenschaften:

— — Akadémiai értesitő, 1917, füzet 327—336; 1918, füzet 337, 338.
— — Almanach, MCMXVIII.
— — Elhúnyt tagjai fölött tartott emlékbeszédek, kötet XVII, szám 13—17.
— — Értekezések a nyelv- és széptudományok köréből, kötet XXIII, szám 7.
— — Értekezések a philosophiai és társadalmi tudományok köréből, kötet II, szám 1, 2.
— — Értekezések a történeti tudományok köréből, kötet XXIV, szám 7—9.
— — Monumenta comitalia regni Hungariae, kötet XII.
— — Nyelvtudomány, kötet VI, füzet 3.
— — Nyelvtudományi közlemények, kötet XLIV, füzet 4; kötet XLV: füzet 1.
— — Történeti szemle, 1918, évfolyam VII, füzet 1, 2.
— — Ungarische Rundschau für historische und soziale Wissenschaften, Jahrgang V, 1916, Heft 1.
— — Verschiedene Veröffentlichungen: A cseh-huszita mozgalmak és uralom története magyarországon; — A magyar tudományos Akadémia palotája és gyüjteményei magyarázo kalauz; — Erdély területi változásai a török hódítás korában 1541—1711.

— Statistisches Bureau der Haupt- und Residenzstadt Budapest:

— — Monatshefte, Jahrgang XLIV, 1916, Nr. 516—525.
— — Publikationen, Nr. 51 für die Jahre 1910—1913.
— — Wochenausweise, Jahrgang XLIV, 1916, Woche 40—52; Jahrgang XLV, 1917, Woche 1—44.

Christiania. Videnskabs-Selskabet:

— — Forhandlinger, aar 1915.
— — Skrifter (historisk-filosofisk klasse), 1915.

Chur. Historisch-antiquarische Gesellschaft von Graubünden:

— — Jahresbericht XLVI, Jahrgang 1916.

Digitized by Google

Darmstadt. Historischer Verein für das Großherzogtum Hessen:

— — Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, Neue Folge, Band XI, Heft 2.

— — Quartalsblätter, Neue Folge, Band V, Nr. 19, 20 (Vierteljahrsheft 3 und 4, 1915); Band VI, Nr. 1—4 (Vierteljahrsheft 1—4, 1916).

Debrezin. Königl. Universität:

— — Annales, MDCCCCXVI—XVII.

Eichstätt. Historischer Verein:

— — Sammelblatt, Jahrgang XXIX, 1914; Jahrgang XXXI, 1916.

Erfurt. Königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften:

— — Jahrbücher, Neue Folge, Heft 43.

Freiburg i. Breisgau. Gesellschaft zur Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde:

— — Zeitschrift, Band 32.

Freiburg i. d. Schweiz. Universität:

— — Collectanea Friburgensia (Publications), nouvelle série, fasc. XVI.

St. Gallen. Historischer Verein des Kantons St. Gallen:

— — Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, XXXII (4. Folge, 2); XXXIV (4. Folge, 4).

— — Verschiedene Veröffentlichungen: Die Freiherren von Enne auf Grimmenstein; — Johann Jakob Rütlinger von Wildhaus (1790—1856), sein Leben, seine Dichtungen und Schriften; — Hektor Zollikofer (1799—1853), ein vergessener St. Galler Dichter.

Görlitz. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften:

— — Codex diplomaticus Lusatiae superioris, IV.

— — Neues Lausitzisches Magazin, Band 92, 1916; Band 93, 1917.

Göteborg. Eranos. Acta philologica Suecana, vol. XVI, fasc. 1—4.

Göttingen. Königl. Gesellschaft der Wissenschaften:

— — Abhandlungen, Neue Folge, Band XV, Nr. 1, 2; Band XVI, Nr. 2—6.

— — Gelehrte Anzeigen, Jahrgang 179, 1917, Nr. III—XII.

— — Nachrichten (philolog.-histor. Klasse), 1917, Heft 1; — Geschäftliche Mitteilungen, 1916, Heft 2; 1917, Heft 1.

Digitized by Google

Graz. Historischer Verein für Steiermark:
— — Zeitschrift, Jahrgang XVI, Heft 1—4.

Haag. Koninkl. Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië:
— — Bijdragen, deel 73, aflev. 1—4.
— — Namlijst der leden, 1918.

Halle. Deutsche morgenländische Gesellschaft:
— — Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, Band XIII, Nr. 4.
— — Zeitschrift, Band 71, Heft 1—4 (Druckort Leipzig).

— Thüringisch-Sächsischer Geschichtsverein:
— — Thüringisch-Sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Band VII, Heft I, II.

Hamburg. Hamburgische wissenschaftliche Anstalten:
— — Jahrbuch, Jahrgang XXXIII, 1915 (mit Beiheft 1—5).
— — Programme der Unterrichtsanstalten, Nr. 1088.

— Kolonialinstitut:
— — Abhandlungen, Band XXXII; XXXVI; XXXVII; XXXVIII; XXXIX.

— Senat:
— — Entwurf des hamburgischen Staatsbudgets, 1917.
— — Staatshaushaltsabrechnung über das Jahr 1916.
— — Verhandlungen zwischen Senat und Bürgerschaft, 1916.

— Verein für Hamburgische Geschichte:
— — Mitteilungen, Jahrgang 37, 1917.
— — Zeitschrift, Band XIX, Heft 2.

Hannover. Historischer Verein für Niedersachsen:
— — Zeitschrift, Jahrgang 1916, Heft 1—4.

Heidelberg. Akademie der Wissenschaften:
— — Jahresheft 1916.
— — Sitzungsberichte (phil.-hist. Klasse), Jahrgang 1916, Heft 1—3; 5—17, Jahrgang 1917, Heft 1.

Innsbruck. Ferdinandeum für Tirol und Vorarlberg:
— — Zeitschrift, Folge III, Band 59.

Kassel. Verein für hessische Geschichte und Landeskunde:
— — Mitteilungen, Jahrgang 1915/16.
— — Zeitschrift, Neue Folge, Band 40.

Digitized by Google

Kiel. Gesellschaft für Schleswig-Holsteinsche Geschichte:
— — Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Band V (Druckort Leipzig).
— — Zeitschrift, Band 47 (Druckort Leipzig).

Klagenfurt. Geschichtsverein für Kärnten:
— — Jahresbericht 1916 und Voranschlag 1917.
— — Mitteilungen (Carinthia), Jahrgang 107, 1917, Heft 1—6.

Klausenburg. Franz Josefs-Akademie:
— — Almanachja, MCMXV—VI; MCMXVI—VII.
— — Tanrendje, MCMXV—VI, felére I, II; MCMXVI—VII, felére I, II.

— Reg. scient. Universitas Francisco-Josephina:
— — Acta (Beszédek), annus MCMXV—VI, fasc. I, II; annus MCMXVI—VII, fasc. I, II.

Kopenhagen. Kongelige Danske Videnskabernes Selskab:
— — Historisk-filologiske Meddelser, I, 1, 4.
— — Oversigt over Forhandlinger, 1916, Nr. 4—6; 1917, Januar—Juni.
— — Skrifter (historisk og filosofisk afd.), raekke VII, afd. III, 2; afd. IV, 1.

— Kongelige Nordiske Oldskrift-Selskab:
— — Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie, raekke III, bind 5, 1915; bind 6, 1916.

Laibach. Musealverein für Krain:
— — Carniola (Mitteilungen des Vereines), letnik VIII, zvezek 1—4.

Landshut. Historischer Verein:
— — Verhandlungen, Band 53.

Leiden. Matschappij der Nederlandsche Letterkunde:
— — Handelingen en Mededeelingen, 1915—1916.
— — Levensberichten der afgestorven medeleden, 1915—1916.

Leipzig. Fürstlich Jablonowskische Gesellschaft:
— — Jahresbericht 1917.

— Königl. Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften:
— — Abhandlungen (philolog.-histor. Klasse), Band XXXIII, Nr. V; Band XXXIV, Nr. III.
— — Berichte über die Verhandlungen (philolog.-histor. Klasse), Band 68, 1916, Heft 5, 6.

Digitized by Google

Lund. Universität:

— — Acta, afdelningen I (Teologi, juridik och humanistika ämnen), XII, 1916.

Luxemburg. Institut Grand-Ducal:

— — Archives trimestrielles, nouvelle série, année 1910, tome V, fasc. 3, 4.

Madrid. Real Academia de la Historia:

— — Boletin, 1917, tomo LXX, guaderno I—III, V.

München. Historischer Verein von Oberbayern:

— — Altbayerische Monatsschrift, Jahrgang 14, Heft 1, 2.

— Königl. bayerische Akademie der Wissenschaften:

— — Abhandlungen (philos.-philol. und histor. Klasse), Band XXVIII, Abhandlung 3.

— — Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Band I.

— — Sitzungsberichte (philos.-philol. und histor. Klasse), Jahrgang 1916, Abhandlung 3—6, Schlußheft; Jahrgang 1917, Abhandlung 1—4.

New Haven. Connecticut Academy of Arts and Sciences:

— — Transactions, vol. 21, pages 1—144.

Plauen. Altertumsverein:

— — Mitteilungen, Jahresschrift 27, 1917 (mit 2 Beilagheften).

Prag. Böhmische Kaiser Franz Josefs-Akademie der Wissenschaften, Literatur und Kunst:

— — Almanach, ročník XXVI; ročník XXVII.

— — Biblioteka klassiků řeckých a římských, číslo 28, 29.

— — Filosofická biblioteka, řada I, číslo 4.

— — Historický archiv, číslo 41, 42.

— — Novočeská knihovna, číslo I.

— — Rozpravy, třída I, číslo 55—58; třída III, číslo 44—46.

— — Sbírka pramenův ku poznání literárního života v Čechách, na Moravě a v Slezku, skupina II, číslo 21.

— — Sborník filologický, ročník VI.

— — Staročeská knihovna, číslo I.

— — Věstník, 1916, ročník XXV, číslo 3—9; 1917, ročník XXVI, číslo 1, 2.

— — Verschiedene Veröffentlichungen: Dvě knihy českých dějin; — Valaši a valašské právo v zemích slovánských a uherských.

Digitized by Google

Prag. Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen:

— — Rechenschaftsbericht, 1916.

— Knopfmuseum Heinrich Waldes:

— — Berichte, 1917, Jahrgang 2, Nr. 1—4.

— Königl. Böhmische Gesellschaft der Wissenschaften:

— — Jahresbericht, 1916.

— — Sitzungsberichte (Klasse für Philosophie, Geschichte u. Philologie), 1916.

— Landesarchiv:

— — Die böhmischen Landtagsverhandlungen und Landtagsbeschlüsse vom Jahre 1526 bis auf die Neuzeit. XV. Die Landtage des Jahres 1611.

— Verein für die Geschichte der Deutschen in Böhmen:

— — Mitteilungen, Jahrgang LV, Nr. II—IV.

Salzburg. Gesellschaft für Salzburger Landeskunde:

— — Mitteilungen, Vereinsjahr LVII, 1917, Heft I, II.

— Städtisches Museum Carolino-Augusteum:

— — Jahresbericht, 1916.

Stans. Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug:

— — Der Geschichtsfreund (Mitteilungen des Vereines), Band LXXII, 1917.

Stettin. Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde:

— — Baltische Studien, Neue Folge, Band XX.

Stockholm. Kong. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademien:

— — Antikvarisk Tidskrift för Sverige, deel 22, Nr. 1.

Straßburg. Wissenschaftliche Gesellschaft:

— — Schriften, Heft 30; Heft 31; Heft 32.

Stuttgart. Königl. Statistisches Landesamt:

— — Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, Jahrgang 1916.

— Kommission für Landesgeschichte:

— — Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, Neue Folge, Jahrgang XXVI, 1917, Heft 1, 2.

Digitized by Google

Troppau. Kaiser Franz Josefs-Museum für Kunst und Gewerbe:
— — Zeitschrift, Jahrgang 11, 1916, Heft 1—4.

Upsala. Kungl. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet:
— — Skrifter, band 15; band 16; band 17; band 18; band 19.
— Svenska Landsmål ock Svenskt Folkliv. 1917, H. 1—4.
— Universität:
— — Årsskrift, 1916, Band 1, 2.

Utrecht. Historisch Genootschap:
— — Bijdragen en Mededeelingen, deel 36.
— — Werken, serie 3, Nr. 34; Nr. 35; Nr. 36.
— Provinciaal Utrechtsch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen:
— — Rapport betreffende de universitaire opleiding der juristen.

Wien. Export-Akademie:
— — Studiennachrichten, 1916—1917.
— K. k. österr. Archäologisches Institut:
— — Forschungen in Salona, Band I.
— — Jahreshefte, Band XVIII, Heft 1, 2.
— Niederösterreichischer Gewerbeverein:
— — Wochenschrift, Jahrgang LXXVIII, 1917, Nr. 12—52; Jahrgang LXXIX, 1918, Nr. 1—11.
— Österreichische Gesellschaft vom Roten Kreuze:
— — Bericht über die Kriegstätigkeit 1914—1917.
— — Sonderbericht, 1914—1916.
— Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. Band XXX, Heft 1, 2.
— Wissenschaftlicher Klub:
— — Jahresbericht, Vereinsjahr XLI, 1916—17.
— — Monatsblätter, Jahrgang XXXVII, 1916, Nr. 11, 12; Jahrgang XXXVIII, 1917, Nr. 1—8.

Ministerien und Statistische Ämter.
— K. k. Ackerbau-Ministerium:
— — Anbauflächen und Ernteergebnisse der landwirtschaftlichen Bodenprodukte im Jahre 1916.
— — Statistik des Bergbaues in Österreich für das Jahr 1913; für das Jahr 1914.

Digitized by Google

Wien. K. k. Eisenbahn-Ministerium:

— — Mitteilungen über die Studien und vorbereitenden Maßnahmen der österr. Staatsbahnenverwaltung zur Ausnützung der Wasserkräfte und zur Einführung des elektrischen Betriebes auf Vollbahnen.

— K. k. Finanz-Ministerium:

— — Mitteilungen, Jahrgang XXII.

— K. k. Handels-Ministerium:

— — Statistik des auswärtigen Handels im Jahre 1914, Band I—III.

— K. k. Ministerium des Innern:

— — Die Ergebnisse der Gebarung und der Statistik der registrierten Hilfskassen in den Jahren 1912—1913.

— — Die Gebarung und die Ergebnisse der Unfallstatistik der Arbeiter-Unfallversicherungs-Anstalten in den Jahren 1912—1913.

— — Die privaten Versicherungsunternehmungen im Jahre 1913.

— — Ergebnisse der Unfallstatistik der fünfjährigen Beobachtungsperiode 1907—1911, Teil I, II.

— K. k. Statistische Zentral-Kommission:

— — Österreichische Statistik, Band XCIII, Heft 3; — Neue Folge, Band 3, Heft 1, 9, 10; Band 5, Heft 2; Band 13, Heft 2; Band 15, Heft 1, 2.

— Niederösterr. Handels- und Gewerbekammer:

— — Geschäftsberichte, Jahrgang 1916, Nr. 11, 12; Jahrgang 1917, Nr. 1, 2, 5—10.

— — Protokolle über die öffentlichen Plenarsitzungen, Jahrgang 1916, Nr. 6, 7 (mit Beilage 6, 7); Jahrgang 1917, Nr. 1—5 (mit Beilage 1, 2).

— — Sitzungs- und Geschäftsberichte, Jahrgang 1915.

Würzburg. Historischer Verein für Franken und Aschaffenburg:

— — Archiv, Band 59.

— — Jahresbericht 1916.

Zürich. Antiquarische Gesellschaft:

— — Mitteilungen, LXXXII.

— Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte:

— — Jahresbericht 9 (1916).

— Schweizerisches Landesmuseum:

— — Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, Neue Folge, Band XIX, 1917, Heft 1, 3, 4.

— — Jahresbericht 25, 1916.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1918. **Nr. X.**

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 17. April.

Der vorsitzende Vizepräsident, Hofrat Oswald Redlich, gedenkt des schweren Verlustes, den die Klasse durch das am 7. April erfolgte Ableben ihres w. M. Prof. Dr. Maximilian Bittner erlitten hat.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides von ihren Sitzen.

Der Sekretär, Hofrat J. Ritter von Karabacek, verliest eine Zuschrift des Sekretärs der historischen Kommission bei der Kgl. Bayrischen Akademie der Wissenschaften zu München, Prof. Dr. Erich Marcks, worin die Kais. Akademie zur Mitarbeit an dem großen Plane einer Gesamtausgabe der ‚Deutschen Geschichtsquellen des 19. Jahrhunderts' eingeladen wird.

Der Sekretär legt den von dem Leiter der Musikaliensammlung der k. k. Hofbibliothek, Dr. Robert Lach, erstatteten ‚Vorläufigen Bericht über die im Auftrage der Kais. Akademie erfolgte Aufnahme der Gesänge russischer Kriegsgefangener im August bis Oktober 1917' vor.

Der Sekretär überreicht ferner das von Prof. Alois Egger in Wien vorgelegte Manuskript ‚Flurnamen der alten Pfarre Matrei in Nordtirol', um dessen Aufnahme in die akademischen Schriften der Verfasser bittet.

Digitized by Google

Der Sekretär legt weiters vor das Manuskript zum IV. Bande der ‚Oberösterreichischen Stiftsurbare' von Professor Dr. Konrad Schiffmann in Linz-Urfahr, welches die Nachträge, Register und Karten enthält und damit die ganze Publikation zum Abschlusse bringt.

Der Sekretär bringt eine Abhandlung des w. M. Hofrat Hugo Schuchardt zur Vorlage, welche betitelt ist: ‚Die romanischen Lehnwörter im Berberischen'.

Der Verfasser bemerkt zum Inhalte vorläufig das Folgende:

‚Unter „romanisch" ist hier „lateinisch und romanisch" verstanden, da beide Gruppen sich nicht streng auseinanderhalten lassen. Das Hauptaugenmerk ist aber auf die lateinischen Lehnwörter im e. S. gerichtet, von denen als Zeugen der römischen Kultur oftmals gesprochen wird, bisher aber nur wenige und z. T. unsichere Beispiele gegeben worden sind. Die nun vorgelegten gehören den verschiedensten Kreisen an, so *avia, baca, bucca, caseus, coagulum, mattone, maxilla, nebula* (Fladen), *panna* (Pfanne), *riga* (Wassergraben), *solea, tabanus, taeda, tēmo* (Schober) usw. Daneben auch ein Wort germanischen Ursprungs: berb. *bergen* (Schober). Gelegentlich werden Wörter erwähnt, die in umgekehrter Richtung entlehnt worden sind, wie *aesculus* und *cerrus*.'

Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des Sekretariats der Kgl. Bayrischen Akademie der Wissenschaften zu München betreffs der in Aussicht genommenen Abhaltung eines Kartelltages im Jahre 1918 und Übermittlung der bisher hiefür angemeldeten Verhandlungsgegenstände.

Das w. M. Prof. Edmund Hauler erstattet den nachstehend abgedruckten ‚Bericht über die Tätigkeit der Kirchenväter-Kommission vom 1. Mai 1917 bis 1. Mai 1918'.

‚Auch im letzten Jahre wurde durch den Mangel an geschulten Setzern und die Papierknappheit der Fortschritt der Druckarbeiten am *Corpus scriptorum eccl. Lat.* stark beeinträchtigt. Doch konnte der LVI. Band mit dem Schlußteil

Digitized by Google

der Briefsammlung des heil. Hieronymus, enthaltend die Briefe 121—154, zur Ausgabe gelangen. Die ausführlichen *Prolegomena* des Bearbeiters Is. Hilberg und die eingehenden chronologischen, sachlichen und sprachlichen Verzeichnisse nebst dem überaus reichen Register von Zitaten, Anspielungen und Nachahmungen werden einen eigenen Band füllen; dessen Fertigstellung hat sich auch dadurch stark verzögert, daß die Vorarbeiten hiezu bei Kriegsbeginn in Czernowitz zurückgeblieben waren und von dem leidenden Herausgeber seither nicht durchgesehen werden konnten. Die im Vorjahre in die Sitzungsberichte aufgenommene Abhandlung von Dr. Josef Martin „*Commodianea.* Textkritische Beiträge zur Überlieferung, Verstechnik und Sprache der Gedichte Commodians“ ist im Drucke beinahe fertiggestellt und wird als sechste Arbeit des 181. Bandes der Sitzungsberichte baldigst erscheinen. Da für die nächste Zeit ein rascheres Fortschreiten des Satzes und Druckes sichergestellt ist, wird der LXIV. Band, der die *Explanatio psalmorum duodecim* des heil. Ambrosius in der Rezension von Michael Petschenig enthält, hoffentlich bald der Vollendung zugeführt werden können.

Endlich hat die Kommission die Absicht, eine vom Innsbrucker Universitätsprofessor Dr. Ernst Diehl im Manuskript abgeschlossene Sammlung aller wichtigeren lateinischen altchristlichen prosaischen und dichterischen Inschriften mit knappen kritischen, sachlichen und sprachlichen Anmerkungen in das *Corpus* auf eigene Kosten aufzunehmen. Da eine ähnliche reichhaltige Sammlung christlicher Inschriften, von den ersten Anfängen bis 600 (bezw. 650) n. Chr. reichend und auf Grund der zahlreichen weitzerstreuten Sonderveröffentlichungen seit dem 16. Jahrh. bis auf den heutigen Tag kritisch zusammengefaßt und knapp erläutert, bisher gänzlich fehlt, scheint eine derartige Auswahl als christliches Gegenstück zu Dessaus *Inscriptiones Latinae selectae* geeignet, einen schon öfters ausgesprochenen Wunsch weiterer gelehrter Kreise zu erfüllen. Die Kommission glaubt, daß das auf zwei Bände berechnete Werk mit etwa 1000 Seiten Text und reichhaltigen, rund 400 Seiten umfassenden Indices nicht nur in den Rahmen des *Corpus* lateinischer Kirchenschriftsteller sich gut einfügen, sondern auch eine wichtige Ergänzung dazu bilden wird.‘

Digitized by Google

Die philosophisch-historische Klasse, resp. die Gesamtakademie hat beschlossen, die der Kais. Akademie zur Förderung wissenschaftlicher Studien auf dem Gebiete der islamitischen Kunst angebotene Widmung der Frau Olga Franz Pascha anzunehmen und den vereinbarten Widmungsbrief für diese ‚Dr. Julius Franz Pascha-Widmung' zu genehmigen.

In der Gesamtsitzung der Kais. Akademie am 22. März d. J. wurden aus dem auf die phil.-hist. Klasse entfallenden Teilerträgnis der Treitl-Stiftung bewilligt:

1. der Phonogramm-Archivs-Kommission als Dotation für 1918 der Betrag von . . . . . K 3000.—

2. dem Dr. Josef Bayer in Wien für eine prähistorische Studienreise in Palästina eine Subvention von . . . K 1000.—

Erschienen ist von den Druckschriften dieser Klasse:

Sitzungsberichte, 185. Band, 4. Abhandlung: Liber Diurnus. Beiträge zur Kenntnis der ältesten päpstlichen Kanzlei vor Gregor dem Großen. I. Überlieferung des Kanzleibuches und sein vorgregorianischer Ursprung. Von P. Wilhelm M. Peitz. (Preis: K 5.80.)

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1918. Nr. XI.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 24. April.

Der vorsitzende Vizepräsident, Hofrat Oswald Redlich, macht Mitteilung von dem Verluste, den die Kais. Akademie durch das am 20. April d. J. erfolgte Ableben des Ehrenmitgliedes der Gesamtakademie, Sr. Exzellenz Dr. Paul Gautsch Freih. v. Frankenthurn, erlitten hat.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen ihres Beileids von den Sitzen.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift der Kgl. Bayr. Akademie der Wissenschaften zu München, wonach für die Abhaltung eines Kartelltages in diesem Jahre der 7. und 8. Juni vorgeschlagen werden.

Der Sekretär, Hofrat Ritter v. Karabacek, legt eine von ihm verfaßte, für die Denkschriften bestimmte Abhandlung vor, betitelt: ‚Abendländische Künstler zu Konstantinopel im 15. und 16. Jahrhundert. Zweiter Teil: Die Kunstbewegung im Zeitalter Suleimâns des Großen und seiner nächsten Nachfolger, 1520—1595.‘

Der Verfasser bemerkt hiezu:

‚Die vorliegende Abhandlung knüpft an den Schluß des ersten Teiles an, wo gezeigt wurde, daß nach dem Tode des

Digitized by Google

Eroberers von Konstantinopel und mit der Thronbesteigung des Ikonoklasten Bâjezîd II. in der von abendländischer Seite beeinflußten Kunstentfaltung im türkischen Reiche ein Stillstand eingetreten war, und wie unter dem zweiten Nachfolger Selîm I. dessen ideale Bestrebungen Früchte getragen hätten, wenn diesem kunstsinnigen Sultân, der keinen Geringeren als Michelangelo für sich zu gewinnen trachtete, ein längeres Leben beschieden gewesen wäre.

Sonach wird die allgemeine Gestaltung der künstlerischen Verhältnisse des osmânischen Reiches bei dem Regierungsantritt Suleimâns des Großen (1520—1566) geschildert. Man hat diesen Herrscher falsch beurteilt oder mindestens nicht genügend in seinem Wesen erkannt. Immer ist er nur der Kraftmensch, dem das rauhe Kriegshandwerk Bedürfnis ist, ein Mann der Tat, der Gesetzgeber, ein Herrscher voll Prunkliebe, der Spender ungezählter Wohltaten, der Cäsar, der zur Selbstverherrlichung den historischen Griffel führen läßt, ein Dichter und Freund der Poeten, ein Schätzer der Wissenschaft und, was im Oriente gar hoch angerechnet wird, ein Meister der Schönschreibekunst.

Von den Beziehungen des Großherrn zu den Großkünsten der Bildnerei und Malerei ist jedoch keine Rede. Und doch bekundete Suleimân ganz zweifellos schon früh seinen Sinn für die Schöpfungen der plastischen Kunst, wie dies durch die auf seinen Befehl erfolgte Errettung hervorragender Kunstwerke aus der allgemeinen Plünderung der Ofener Königsburg (1526) in näherer Ausführung bezeugt wird.

Aber auch der Malerei war Suleimân ein Beschützer und Förderer, indem er die hervorragendsten persischen Meister an seinen Hof oder ins Reich zog und christlichen Künstlern sich durchaus nicht abhold zeigte.

Im allgemeinen war es die Zeit, in welcher die türkische Malerkunst ganz unter steigendem östlichen Einflusse stand, von der persischen Malerkunst abhängig war. Die Hebung der türkischen Malerei in diesem Sinne lag Suleimân wohl auf dem Herzen; denn er traf behufs Erreichung dieses Zieles genau nach persischen Vorbildern die zweckentsprechenden Einrichtungen. So begründete er z. B. im kaiser-

Digitized by Google

lichen Palaste zu Konstantinopel ein Maleratelier nach persischem Muster, mit einem Vorstand oder Direktor an der Spitze, in das nur Meister auf Grund ihrer Meisterstücke aufgenommen wurden.

Freilich mußte auch Suleimân, wie des weiteren ausführlich gezeigt wird, trotz aller dieser mit vielen Geldopfern verbundenen Bemühungen erkennen, daß der völlige Mangel des individualisierenden Auffassungsvermögens und lebendiger Gestaltungskraft seiner türkischen Hofmaler auch durch ihre persischen Lehrmeister nicht behoben zu werden vermochte. Das muhammedanische Volksbewußtsein lag noch zu sehr in den Fesseln einer negierenden Tradition, als daß die Anschauung der Natur sich zur künstlerischen Verkörperung hätte erheben können. Ein angeblicher Ausspruch des Propheten verurteilte die Darstellung lebender Wesen mit der Androhung, daß derlei Abbildungen am Jüngsten Tage vor ihre Urheber gestellt würden und daß diese, wenn sie dann nicht imstande wären, sie lebendig zu machen, eine Zeitlang dem Höllenfeuer verfallen würden.

Hierin lag der Grund der Abscheu vor freier Auffassung und naturalistischer Behandlung, somit das wichtigste Hindernis für die Anerkennung der auch die Technik beherrschenden Meisterschaft in der abendländischen Malerei. Allein die Fürsten des Hauses Osmân im Zeitalter der Renaissance gehörten, mit einer einzigen Ausnahme, zu denjenigen, welche der Macht des Vorurteils Trotz zu bieten vermochten: sie beugten sich vor der gewaltigen Größe der abendländischen Kunst, in deren Gebilden sich die Wahrheit der Formen und die Kraft und Wärme des Kolorits siegreich verkündet.

Mit diesen kurzen Betrachtungen ist angedeutet, wie es in der allgemeinen Anschauung begründet war, daß das türkische Volk, im großen und ganzen in barbarischer Nacht versenkt, die bildende Kunst verabscheute, die Herrscher dagegen sich darum nicht kümmerten, sondern vielmehr ihrer selbstherrlichen Geschmacksrichtung freien Lauf ließen. Was insbesondere die Persönlichkeit Suleimâns des Großen betrifft, gehört der Nachweis, daß die noch fortlebende Tradition von der Hochschätzung der Meisterwerke der Plastik und Malerei des Abendlandes durch seinen Urgroßvater Muḥam-

Digitized by Google

med II. und seinen Vater Selîm I. auf ihn impulsiv ein-einwirkte, zu den dankbarsten Aufgaben der quellenmäßigen Kunstforschung.

In Beziehung zur Frühepoche Suleimâns des Großen ist als kunsthistorisches Ereignis zunächst wohl jene berühmt gewordene Martinsche Miniatur zu bringen, die bisher unwidersprochen als ein Werk des Gentile Bellini anerkannt, das Bild eines schreibenden oder malenden jungen Pagen, eines geraubten Christenkindes, darstellen soll. Es wird der Nachweis versucht, daß der an dem Werke in orientalischer Übertragung ersichtlich gemachte Künstlername auf einen della Torre geht und der Dargestellte aus kostümlichen Gründen nur ein kaiserlich osmanischer Prinz sein kann. Dies einzigartige Kunstwerk mag im Jahre 1530 entstanden sein, wo gewisse Festlichkeiten zu Konstantinopel mit ihren unbeschreiblich schönen Schaustellungen von Kostümen und Geschmeiden in den Aufzügen der Großen des Reiches und der Innungen Schaulustige von weit und breit, selbst auch Künstler aus christlichen Landen, herbeigelockt haben.

Kurze Zeit darnach, 1533, da die langen und entscheidenden Friedensverhandlungen mit den Bevollmächtigten des römischen Königs Ferdinand in Konstantinopel geführt wurden und Suleimân mit seinem Günstling, dem Großwezir Ibrâhîm sich den Christen besonders geneigt zeigten, befand sich ein niederländischer Maler von Ruf, Pieter Coecke van Alost am türkischen Hoflager. Mit diesem Aufenthalt wird unter anderem die bekannte Folge der sogenannten „Türkenholzschnitte“ in Beziehung gebracht, die bisher ganz allgemein als ein Ikonismus der „Sitten und Gebräuche der Türken“ angesehen wurden. Ja, man hat in diesem Bilderzyklus sogar eine Ansichtsfolge von Konstantinopel und die Darstellung des Marmarameeres mit den Inseln erkennen wollen! Alles das ist grundfalsch.

Aus der unter Heranziehung türkischer Quellen gegebenen Beschreibung der Blätter ergibt sich für die Zeit des Aufenthaltes des Künstlers in der Türkei eine wichtige Schlußfolgerung: Pieter Coecke van Alost muß vor 1533, wohl schon im Frühsommer 1532, seine Reise angetreten und, wie die Kunstblätter beweisen, sich in der von dem

Digitized by Google

Günser Feldzuge durch die Pässe des Hämus heimkehrenden Armee Suleimâns befunden haben. Von des Sultâns Gnaden in den Troß aufgenommen, setzte der Künstler seinen Zeichenstift beim Abstieg des Heerestrosses über Vetreno in die Ebene von Tatar-Pazardžik an und hielt den Etappenmarsch über Philippopel und Adrianopel nach Konstantinopel, den Einzug des Großherrn daselbst über den Hippodrom und die Siegesfestlichkeiten der Stadt im Bilde fest: das Werk ist ein, wenn auch nur kurzes, militärisches Feldtagebuch in Bildern, das den Etappen des geschriebenen Feldtagebuches Suleimâns, das sich unter den Schätzen der k. k. Hofbibliothek befindet, inhaltlich auf das genaueste entspricht.

Pieter Coecke van Alost soll während seines Aufenthaltes in der Hauptstadt die türkische Sprache erlernt haben: Tatsache ist, daß er sich, was bis jetzt von niemandem bemerkt worden ist, auf dem Schlußblatte der Festlichkeiten in der Form eines Epitaphiums in ungelenker, durch den Holzschnitt verunstalteter türkischer Schrift als „Kuk wan Alost“ verewigt hat. Noch mehr: auf einer Stele des zweiten Blattes brachte der Künstler ein gerades Schwert, das Wappenbild seiner Vaterstadt Alost, an, und auf der dem Beschauer zugewandten Schriftfläche des Obelisken am Hippodrom scheint des Künstlers Witz sich einen Scherz erlaubt zu haben, da die gegen die Spitze verlaufenden hieroglyphenähnlichen Zeichen mit ⅄ꓘOL◁, was sich als ALOST deuten läßt, endigen! Eine Charakteristik der zeichnerischen Eigenart des Künstlers, namentlich in den reichbewegten szenischen Darstellungen, die von den Türken kaum als volkstümlich erkannt worden sein möchten, schließt diese Episode.

Zur vorläufigen Orientierung über den weiteren Inhalt der vorliegenden Arbeit möge der Hinweis genügen, daß die folgenden künstlerischen Aufnahmen, namentlich der Person des Sulṭâns, seiner Familienmitglieder, von Würdenträgern usw., ein reiches Material darboten. Einen Glanzpunkt bildet der mehrjährige Aufenthalt des 1557 in Konstantinopel erschienenen holsteinschen Malers, Kupferstechers und Holzschneiders Melchior Lorichs, in dessen zahlreichen

Digitized by Google

Werken die Gunst des Großherrn ihren Ausdruck fand. Hier war die Gelegenheit zur Einsetzung der Kritik geboten gegenüber den vielfach irrigen Erläuterungen und falschen Bestimmungen seiner hinterlassenen Kunstblätter.

Wie mit dem Tode Suleimâns zugleich der Verfall des Staatsgebäudes anhebt, teilt sich die Auswirkung auch der Kunstbewegung mit, die in dem alten schematischen türkischen Kleide fortwandelnd, mit Beziehung auf die abendländischen Bestrebungen im eigentlichen Sinne als die angehende Periode der „Gesandtschaftsmaler" bezeichnet werden kann.

Die beiden nächsten Nachfolger, der Trunkenbold Selîm II. († 1574) und der Schwächling Murâd III. († 1595), waren durchaus kunstfreundlich, unterstützt von dem gleichgesinnten Großwezîr Sokolly, der sich mit seinem welschen Maler um die Aufsammlung osmânischer Ahnenbilder aus den Händen abendländischer Künstler bemühte. Wohl trifft man noch einzelne zugereiste Künstler am Goldenen Horn, wie den vlämischen Maler Pietro de Petri, im großen und ganzen blieben jedoch die abendländischen Beziehungen auf die Gelegenheitsmalerei beschränkt, um welche sich die österreichischen Großbotschafter am Kaiserhofe zu Konstantinopel die größten Verdienste erworben haben.'

Die Abhandlung wird in die Denkschriften aufgenommen.

Der Sekretär legt namens des Verfassers, des k. M. Prof. Hermann Junker, dessen Abhandlung vor, betitelt ‚Bericht über die Grabungen der Kais. Akademie der Wissenschaften auf den Friedhöfen von El-Kubanieh-Süd Winter 1910/11', um deren Aufnahme in die Denkschriften der Autor ersucht.

Über den Inhalt derselben bemerkt er vorläufig das Folgende:

‚Während der vom 5. Dezember 1910 bis 4. März 1911 vom Verfasser geleiteten Kampagne wurden an der Südgrenze Ägyptens, etwas nördlich von Aswan, drei voneinander unabhängige Felder ausgegraben: El-Kubanieh-Süd, El-Kubanieh-Nord und das Kloster El-Schêchah.

Digitized by Google

Die vorliegende Arbeit stellt den ausführlichen Bericht über die Arbeiten und Resultate auf dem ersten dieser Grabungsplätze dar, der der Insel Bahrif gegenüberliegt. Er enthielt drei durch große Zeiträume getrennte Nekropolen: eine frühgeschichtliche vom Ausgang der Prähistorie bis in die ersten Dynastien (um 4000 v. Chr.), eine des Mittleren Reiches (um 2000 v. Chr.) und eine der nachchristlichen Epoche (koptisch und frühmoslimisch).

Während von der letzteren nur Ausschnitte freigelegt wurden, wurden die beiden anderen vollständig ausgegraben. Sie bereichern unsere Kenntnis von der Entwicklung des Bestattungswesens: Grabtypen, Leichenbehandlung, Orientierung u. ä. wesentlich und das reiche zutage geförderte archäologische Material vor allem der Frühzeit, das jetzt zum großen Teile in dem k. k. Hofmuseum aufgestellt ist, zeigt uns, wie diese große Zeit Ägyptens sich in der entlegensten Provinz widerspiegelt.

Die Friedhöfe beanspruchen aber vor allem auch ein besonderes historisches Interesse. Es konnte nämlich der Nachweis geliefert werden, daß dieser südliche Grenzbezirk nördlich des ersten Kataraktes in der Frühzeit noch ganz nubischen Charakter trägt. Neben den typisch ägyptischen Ton- und Steingefäßen waren ebenso häufig Typen der charakteristischen nubischen Ware vertreten, dabei stellen erstere die importierte, letztere die lokale Ware dar. Auch sonst ergab sich dasselbe Bild, wie es die nubischen Nekropolen gleicher Zeit uns bieten.

So kann kein Zweifel sein, daß damals die Bevölkerung unseres Bezirkes, mochte er auch politisch zu Ägypten zählen, eine nubische war. Das stimmt aufs beste zu der alten Tradition, die Ägypten nicht beim ersten Katarakt, sondern bei der Stromenge von Gebel Silsile beginnen läßt.

Im Anschluß an diese Feststellungen konnte der Nachweis geführt werden, daß der kulturelle und nationale Gegensatz zwischen Ägypten und Nubien nicht erst, wie man bisher annahm, in der protodynastischen Epoche sich entwickelte, sondern viel weiter zurückreicht, schon in der Mittel-Prähistorie einwandfrei festzustellen ist. Das weist uns für

Digitized by Google

die Auffassung der ursprünglichen Besiedlung des nubischen Niltales neue Wege.

Ganz entgegengesetzt ist der Befund auf dem dicht anschließenden Friedhof des Mittleren Reiches. Hier ist die ägyptische Kultur ausschließlich vertreten und das zu derselben Zeit, wo in Nubien — von den ägyptischen Militärstationen abgesehen — keine Spur von ihr zu erkennen ist, sondern ausschließlich eine neue, fremde Kultur, die der sogenannten C-Gruppe, herrscht. Es ist wahrscheinlich, daß dieser große Wandel in unserem Bezirke eine Folge der politischen Vorgänge jener Zeit ist. Die einheimische Bevölkerung Nubiens war von den Scharen der aus dem Süden vordringenden *K3š* absorbiert worden; soweit sie nicht etwa vernichtet war, hatte sie restlos die Kultur der neuen Rasse angenommen. Doch bis Kubanieh vermochte deren Einfluß sich nicht geltend zu machen, denn es gelang den ägyptischen Königen des Mittleren Reiches nicht nur, die Gefahr der Invasion fernzuhalten, die siegreichen Kämpfe führten zur völligen Unterjochung Nubiens bis zum zweiten Katarakt. Die kulturell völlig isolierte Bevölkerung der Grenzbezirke mußte so ganz in der ägyptischen Kultur aufgehen, wie etwa später, im Neuen Reiche, Unternubien selbst.'

Die Abhandlung wird in die Denkschriften aufgenommen

Der Sekretär überreicht ferner eine von dem Universitätsprofessor Dr. Milan v. Šufflay in Agram mit der Bitte um Aufnahme in die Denkschriften vorgelegte Abhandlung, welche betitelt ist: ‚Städte und Burgen Albaniens hauptsächlich während des Mittelalters.'

Das w. M. Hofrat Julius Ritter v. Schlosser legt das V. Heft seiner ‚Materialien zur Quellenkunde der Kunstgeschichte: Vasari' vor und bemerkt dazu:

‚Es behandelt die schriftstellerische Tätigkeit des Hauptautors unserer Disziplin, im guten wie im schlechten Sinne ihres Ältervaters, jedenfalls des einflußreichsten und für ganz Europa vorbildlichen Mannes: Giorgio Vasari. Es darf wohl

Digitized by Google

gesagt werden, daß hier im knappsten Raume zum ersten Male ein Gesamtbild dieses Autors gegeben ist, das zugleich die schwierigen Probleme, die sich an die historische Texkritik heften, sowie ebenfalls zum ersten Male die gesamte Bibliographie darzustellen versucht. Die einzelnen Kapitel behandeln nach einer kurzen biographischen Einleitung: I. Die Entstehungsgeschichte der Viten und das Verhältnis der 1. zur 2. Auflage. II. Die Quellen Vasaris (Eigentliche kunsthistorische Quellen; Historische Literatur; Sonstige Literatur; Mündliche Tradition; Vasaris Denkmälerkenntnis und Autopsie). III. Vasaris historische Orientierung und Arbeitstechnik (1. Der Geschichtsbegriff der Renaissance; 2. Vasaris historische Absichten; 3. Seine Arbeitstechnik und Stilkritik im einzelnen). IV. Vasaris historische Gesamtansicht. V. Sein ästhetischer und kunstkritischer Standpunkt. Den Schluß macht eine eingehende Bibliographie, in der namentlich die einzelnen Ausgaben des Werkes und die modernen Bestrebungen der Textbehandlung ausführlich kritisch behandelt sind.'

Die Abhandlung wird, gleich den vorhergegangenen Teilen, in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Die in der Sitzung vom 21. Februar d. J. (vgl. Anzeiger Nr. VI) vorgelegte Abhandlung des Prof. Dr. Hans Hirsch in Wien, betitelt: ‚Die echten und unechten Stiftungsurkunden der Abtei Banz. Ein Beitrag zur Geschichte des fränkischen Eigenklostertums', wurde in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Über ihren Inhalt bemerkt der Verfasser vorläufig das Folgende:

‚Die Abtei Banz ist, ebenso wie die Propstei Heidenfeld, eine Stiftung der Gräfin Alberad und ihres Gemahls, des Markgrafen Hermann aus dem Hause der Grafen von Kastl-Habsberg. Die Übergabe des Klosters an das Bistum Bamberg erfolgte in den siebziger Jahren des 11. Jahrhunderts unter ähnlichen Bestimmungen, unter denen ein paar Jahre früher (1069) Heidenfeld dem Bistum Würzburg überwiesen worden war. Darüber berichten die alten Gründungsurkunden der beiden Stiftungen. Sie gehören zu den wertvollsten Quellen,

Digitized by Google

die wir für die Frühzeit der Klosterreform überhaupt besitzen; denn sie zeigen, daß man zwar auf kirchlicher Seite schon vor dem Investiturstreit daran gedacht hat, das weltliche Eigenklosterrecht durch ein geistliches zu ersetzen, daß aber diese Umformung als Ausgleich gedacht war, durch den die Rechte der Stifter und ihrer Nachkommen zwar eingeschränkt, aber nicht aufgehoben werden sollten. Wie in Bayern hat auch in den angrenzenden Teilen Frankens die bischöfliche Gewalt die Lösung dieser Fragen in die Hand genommen, ihr fiel darum in der Reformbewegung des Investiturstreites die Führung zu. Bischof Otto I. hat die Vorteile, die daraus seinem Bistum entsprangen, voll und ganz ausgenutzt. Er hat darum auch der Abtei Banz gegenüber Forderungen des bischöflichen Eigenkirchenrechtes schärfer, als dies in der Stiftungsurkunde geschehen war, umschrieben. Die urkundliche Aufzeichnung, die uns darüber vorliegt, ist erst nach dem Tode des Bischofs, aber von einem Schreiber, den er viel beschäftigt hatte, hergestellt worden. Diesen echten Urkunden steht eine Gruppe von Fälschungen gegenüber, und zwar: eine Urkunde des Bischofs Aldabero von Würzburg (1069), eine Stiftungsurkunde des Markgrafen Hermann (1071), eine angebliche Verleihung des Bischofs Otto I. (1114 und 1127) und wahrscheinlich noch eine Urkunde desselben Ausstellers aus dem Jahre 1127. Diese Fälschungen rühren von einem Manne her, der 1150—1180 eine Anzahl von Klosterurkunden schrieb und im Jahre 1174 zwei Verleihungen des Bischofs Hermann II. von Bamberg für das Nonnenkloster St. Theodor herstellte. Der Zweck des Fälschungswerkes ist deutlich zu erkennen. Die zwischen Bamberg und Banz bestehende eigenkirchenrechtliche Bindung sollte gelockert, wenn nicht überhaupt gelöst werden. Mit solchen Bestrebungen ist Banz den Bamberger Klöstern Prüfening und Gleink vorausgegangen, die in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts gleichfalls auf dem Wege der Fälschung Ähnliches erstrebt haben. Annähernd zur nämlichen Zeit, da man in Banz den Begriff der klösterlichen Freiheit durchzusetzen sich bemühte, ist dem Bistum Bamberg in Eberhard von Fulda ein weiterer Gegner erstanden. In zwei seiner Traditionen, die offenbar von ihm überarbeitet sind,

Digitized by Google

erscheint Banz als Eigenkloster von Fulda. Auch sonst stellt Eberhard eigenklösterliche Ansprüche gerade solchen Klöstern gegenüber auf, die nachweislich zu den Bistümern Bamberg und Würzburg in einem solchen Abhängigkeitsverhältnis sich befanden. So scheidet die diplomatische Untersuchung der Urkunden des Klosters Banz die echten Stücke von den falschen und bildet die Voraussetzung für die Schilderung des Werdeganges der Klosterverfassung, die auch vom allgemeinen Standpunkte aus bemerkenswerte Ergebnisse bietet.'

Erschienen ist von den Druckschriften dieser Klasse:

Denkschriften, 60. Band, 3. Abhandlung: Inschriftensammlung zur Geschichte der Ostgermanen. Von Otto Fiebiger und Ludwig Schmidt. (Preis K 16.—.)

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1918. **Nr. XII.**

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 1. Mai.

Der Sekretär verliest ein Schreiben des Bibliothekars der Privatbibliothek Sr. k. u. k. Hoheit des hochwürdigst-durchlauchtigsten Herrn Kurators Erzherzogs Eugen in Freudenthal (Schlesien), Oberstleutnant Hans Ritter v. Gerstenberger, worin im Auftrage Sr. k. u. k. Hoheit für die Ergänzung der akademischen Publikationen in der dortigen Privatbibliothek der Dank ausgesprochen wird.

Der Sekretär legt im Namen des Autors, des k. M. Regierungsrates Dr. Carl Wessely, dessen Druckschrift vor: ‚Studien zur Paläographie und Papyruskunde', herausgegeben von Dr. Carl Wessely, Bd. XVII. Leipzig, Verlag Haessel, 74 + 13 S. 4°.

Der Verfasser bemerkt hiezu folgendes:

‚Dieser Band enthält unter anderen Aufsätzen zur griechischen Paläographie und Papyruskunde eine Studie von Prof. V. Gardthausen (Leipzig) über die Entstehung des Manupropria, dann eine Ausgabe des in Genf befindlichen Papyrus aus Mendes durch Victor Martin; dieser 568 Zeilen lange Text repräsentiert in erfreulicher Weise das erste administrative Papyrusdokument aus Unterägypten, wo infolge der Feuchtigkeit Papyrusfunde sonst nicht zu verzeichnen sind; dieser Papyrus ist zufällig durch Karbonisation gerettet worden. Dann eine Ausgabe des Papyrus British Museum 193 R. und den Versuch einer Bibliographie der Papyruskunde bis 1917.'

Digitized by Google

Ferner überreicht der Sekretär namens des w. M. Hofrat Arnold v. Luschin-Ebengreuth dessen Druckwerke ‚Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns im ausgehenden Mittelalter' (Sonderabdrucke aus dem Jahrbuche und aus der Festschrift des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich), Wien 1914—1917.

Der Sekretär legt den von Dr. Walter Schmid in Graz erstatteten vorläufigen Bericht über seine vorgeschichtlichen Forschungen im Jahre 1917 vor.

Der Sekretär legt zwei mit der Bitte um Aufnahme in die akademischen Schriften eingelangte Abhandlungen vor, und zwar: 1. von dem Archivdirektor des k. k. Finanzministeriums, Dr. Viktor Hofmann v. Wellenhof, betitelt: ‚Beiträge zur neueren österreichischen Wirtschaftsgeschichte', und 2. von dem Privatdozenten Dr. Josef Fischer in Wien, betitelt: ‚Die geburtshilflich-gynäkologische Pharmakotherapie des Dioskurides und Plinius'.

Erschienen ist von den Druckschriften dieser Klasse:

Sitzungsberichte, 185. Band, 3. Abhandlung: Studien zur Lexikographie und Grammatik des Altsüdarabischen. II. Heft. Von N. Rhodokanakis. (Preis K 7.—.)

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1918. **Nr. XIII.**

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 15. Mai.

Der Sekretär, Hofrat R. v. Karabacek, legt die an die Klasse gelangten Druckwerke vor, und zwar:

1. Die Reduplikation in den indianischen, indonesischen und indogermanischen Sprachen. Von Prof. Dr. Renward Brandstetter. Beilage zum Jahresbericht der Luzerner Kantonsschule 1917.

2. Die friaulische Lehengerichtsbarkeit bis zur Unterdrückung des Patriarchates von Aquileja durch Venedig (1420). I. Teil. Von Privatdozent Dr. Eduard Traversa. Wien und Leipzig 1916.

Der Sekretär legt den von dem k. M. Hofrat August Sauer in Prag namens des Kuratoriums der Schwestern Fröhlich-Stiftung erstatteten Bericht vor über die Verleihung von Stipendien und Pensionen dieser Stiftung im laufenden Jahre.

Der Sekretär verliest das Dankschreiben der Vorstehung des Griechischen Literarischen Syllogos in Konstantinopel für die unentgeltliche Zuwendung von Separatabdrücken aus den Sitzungsberichten und Denkschriften.

Der Sekretär legt eine von Prof. Dr. Max Lederer in Wien eingesandte Abhandlung vor, betitelt: ‚Heinrich

Digitized by Google

Joseph von Collin. Briefe und Aktenstücke', um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser bittet.

Das w. M. Prof. Leopold v. Schroeder überreicht eine Abhandlung des ehemaligen k. u. k. Gesandten in Peking, Sr. Exzellenz Dr. Artur v. Rosthorn in Wien, betitelt: ‚Das Tschun-tschin und seine Verfasser', um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Autor ersucht.

Das w. M. Prof. Edmund Hauler erstattet den folgenden Bericht der Kommission für den *Thesaurus linguae Latinae* über die Zeit vom 1. Mai 1917 bis 1. Mai 1918:

‚Seit dem letzten Kommissionsberichte sind zunächst folgende Veränderungen im Personalstand des Bureaus zu verzeichnen:

Dr. Rubenbauer wurde nach seiner Wiederherstellung von seiner schweren Verwundung aus dem Heeresdienst beurlaubt und konnte seine bewährte Arbeitskraft wieder als Assistent anfangs mit halber, dann mit ganzer Dienstzeit dem Bureau zur Verfügung stellen. Dagegen steht noch immer im Felde der von unserer Regierung zur Arbeit am *Thesaurus* beurlaubte, seit 1916 an die italienische Heeresfront einberufene provisorische Triester Gymnasiallehrer Dr. Hans Lackenbacher; sein Ersatz, der dem *Thesaurus* eine Assistentenstelle ersparen würde, erwies sich bei dem jetzigen Mangel an Lehrkräften bisher als nicht möglich. Ferner befinden sich im deutschen Heeresdienste die beiden wissenschaftlichen Hilfsarbeiter Hüttinger und Obeltshauser. Dafür traten neu ein: am 1. Mai 1917 als Assistentin Frl. Dr. Luise Robbert und am 1. Juni 1917 als Assistent der militärisch enthobene, altphilologisch wie romanistisch geschulte Dr. Ulrich Leo, der älteste Sohn des um den *Thesaurus* hochverdienten Philologen Friedrich Leo.

Das besonders durch den Personalmangel bei der Firma Teubner verursachte langsame Fortschreiten des Druckes war der Ausarbeitung der Artikel im Manuskripte förderlich. Dies wird nach Beseitigung der gegenwärtigen Hemmnisse später einer beschleunigten Drucklegung zustatten kommen.

Digitized by Google

Gesetzt wurden von Band V *dives* bis einschließlich *do*, von Band VI *findo* bis *flamonius* und vom Onomasticon III *Diocles* bis *Domissus*, zusammen etwa 15 Druckbogen. Im Januar 1918 konnte die Verlagsbuchhandlung die erste Lieferung vom Onomasticon III *(D* bis *Didius)* druckfertig ausgeben. Da inzwischen zu den 15 fertiggestellten Druckbogen noch 3 hinzugekommen sind, ist zu hoffen, daß bald neue Lieferungen im Buchhandel erscheinen können und die auch heuer gegen die Friedensjahre stark zurückgebliebene Arbeitsleistung weiterhin einigermaßen ausgeglichen werde.

Von größeren Bureauarbeiten ist noch erwähnenswert, daß die vor acht Jahren begonnene, dann aber unterbrochene Verzettelung der Reden Ciceros, für die bisher Merguets Lexikon als unzulänglicher Behelf dienen mußte, wieder aufgenommen und, nachdem Prof. Alfred Klotz den größten Teil der Reden persönlich abkorrigiert hatte, soweit gefördert werden konnte, daß im Laufe des Sommers mit der Vollendung dieser wichtigen Arbeit bestimmt zu rechnen ist. Da hiefür die neuen kritischen Textbearbeitungen der *Bibliotheca Teubneriana* und *Oxoniensis* herangezogen werden konnten, wird dieser wesentliche Teil des Materials dadurch auf eine gesicherte Grundlage gestellt. Auch zur Beschleunigung der Ausarbeitung wird das Auflösen dieser umfangreichen Textmasse in Archivzettel aus technischen Gründen erheblich beitragen.

Die Regierungen und Akademien haben wie bisher die zugesagten Beiträge geleistet; die Kais. Akademie hat auch diesmal ihren Sonderbeitrag von 1000 Mark bereits bewilligt. Seitens der bayerischen Akademie ist der Zuschuß von 3800 Mark zur Miete des Bureaus und vom preußischen Staate die Bewilligung von jährlich zwei Stipendien zu je 1200 Mark für Assistentenstellen dem Unternehmen neuerlich unverkürzt zugeflossen. Auch hat die preußische Regierung den Generalredaktor Gymnasialprofessor Dr. G. Dittmann und die bayerische den Sekretär Prof. Dr. Oskar Hey weiterhin beurlaubt. Die Kommission erlaubt sich, für diese und alle übrigen Zuwendungen und Beihilfen ihren besten und aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Digitized by Google

Der Finanzplan für das Jahr 1918 hält sich in den gewohnten Grenzen. Für eine den Teuerungsverhältnissen entsprechende Aufbesserung der seit 1912 nicht geregelten Bezüge der Assistenten soll im Rahmen des Verfügbaren auf der bevorstehenden interakademischen Konferenz Vorsorge getroffen werden.'

Die historische Kommission hat die beiden Abhandlungen von Hofrat Dr. Josef Raudnitz ‚Die italienisch-französischen Bankozettelfälschungen, I. Teil' und von Frl. Dr. Marianne von Herzfeld ‚Zur Orienthandelspolitik Österreichs unter Maria Theresia' in das ‚Archiv für österreichische Geschichte' aufgenommen.

Der von den Privatdozenten Dr. Walter Schmid in Graz erstattete Bericht über ‚Vorgeschichtliche Forschungen in Steiermark im Jahre 1917' hat folgenden Wortlaut:

‚Der Berichterstatter hat im verflossenen Jahre mit Subvention der prähistorischen Kommission der Kais. Akademie der Wissenschaften die Erforschung des Ringwalles Poštela ob Roswein bei Marburg fortgesetzt und die Untersuchung der Höhlen in der Umgebung von Peggau abgeschlossen. Die Arbeit wurde auf der Poštela mit Sträflingen vom Gefangenhause in Marburg, die Herr Kreisgerichtspräsident Dr. Fr. Kočevar von Kondenheim und Herr Verwalter Jos. Kahler beistellten, in Peggau mit Soldaten des Militärdetachements durchgeführt, die Herr Ing. Leo Enzinger gütig zur Verfügung gestellt hat. Die Erlaubnis zu Höhlenforschungen verdankt der Berichterstatter dem Entgegenkommen des Herrn Hofmeisters des Stiftes Vorau Gregor Gruber in Peggau.

I. Der Ringwall Poštela am Bachern.

Die dichte Besiedelung, die im Gegensatze zu anderen, spärlich bewohnten und meist nur als Fliehburgen in Zeiten der Not benützten Ringwällen auf der Poštela allerorten beobachtet werden konnte, läßt die Erforschung dieser Feste wegen ihrer Bedeutung für die vorgeschichtliche Siedelungs-

Digitized by Google

kunde besonders wünschenswert erscheinen. Deshalb war auch das Ziel der Grabung des Jahres 1917 vor allem auf Vervollständigung und Abrundung der bisherigen Ergebnisse gerichtet, das auch durch die vollständige Erforschung des zwischen dem Kernwerk und dem oberen Querwalle liegenden Geländes (vgl. dazu Abb. 2, S. 232 der Mitt. der prähist. Komm. II/3) wesentlich gefördert wurde.

Auf der gegliederten, nach Südwesten geneigten Terrasse wurden die Reste zweier Häuser *O* und *N* untersucht. Das Haus *N* (L. 10·35 : 11·15 m, Breite 5 : 5·80 m) war in der üblichen Weise aufgebaut: über einer in Abständen angelegten Flucht von Steinsetzungen ging die aus Holzstämmen aufgerichtete Wand hoch, deren Fugen mit Lehm verstrichen wurden. Am Eingang im Süden der Vorhalle waren die Steinsetzungen stark gestört, doch konnte der Grundriß, der längliche, aus Bruchsteinen aufgebaute Herd und die danebenliegende Aschengrube deutlich festgestellt werden. Auch das auf dem oberen Teil der Terrasse unter dem Kernwerk gelegene Haus *O* (L. 7·20 : 7 m, Breite 6·40 : 5·15 m) war wie das Haus *N* unmittelbar auf den felsigen Grund aufgebaut. Den Herd bildete eine einfache, unmittelbar auf dem Boden gelegene Feuerstelle von länglich-ovaler Form. Beide Häuser waren mit einer schmalen offenen Vorhalle versehen.

Unter den Funden befinden sich fast ausschließlich Reste von latènezeitlichen und frührömischen Gefäßen, ein Beweis, daß der nördliche Teil der Poštela erst im 1. Jahrhundert v. Chr. besiedelt wurde. Auch die im Hause *O* gefundenen Reste von Votivfeuerböcken gehören den jüngeren Latènetypen an.

Der älteren Periode, dem Ausgange der Hallstattperiode gehörte das dritte, im unteren, ältesten Teile des Ringwalles gelegene Haus *P* an (L. 10·18 : 10·90 m, Breite 5·75 : 5·85 m).

Das etwas abschüssige Terrain wurde unter der östlichen Hälfte des Hauses aufgeschüttet und der Boden der Hütte planiert. An der Vorderwand der 4·18 m tiefen Vorhalle war noch deutlich die 1 m breite, mit Steinen gepflasterte Schwelle erkennbar. Den Herdraum trennte von der Vorhalle keine feste Wand; nur zwei Holzpfeiler, die auf großen

Digitized by Google

Steinunterlagen ruhten, teilten die beiden Räume ab. Neben dem unregelmäßig rechteckigen Herde war eine kleine Bank aus platten Steinen aufgebaut. Die Funde, vornehmlich Bruchstücke von Gefäßen, Töpfen, Schüsseln und Schalen, zeigen späthallstättische Formen, besonders einige Reste von großen roten Gefäßen, mit graphitierter Mäanderornamentik der III. Estestufe.

II. Die Höhlen von Peggau.

Die Besiedelung des mittelsteirischen Höhlengebietes geschah bereits in der jüngeren Steinzeit. Forschungen des Jahres 1916 in der Drachenhöhle zeigten einen Wohnplatz, dessen reiche Funde an Gefäßresten, Steinwerkzeugen und Knochengeräten ein übersichtliches Bild der jüngersteinzeitlichen Kultur und ihrer mannigfachen Beziehungen zu den Pfahlbauten Oberösterreichs darboten. Noch reicher war die darüber sich ausbreitende Schichte der jüngeren Bronzezeit, in der bereits Bronzewerkzeuge und Waffen, wie Sicheln, Meißel, Pfeilspitzen, dann aber auch Metallschmuck, Bronzekettchen, Anhänger gefunden wurden, Erzeugnisse einer bodenständigen Metallkunst, wie aus den Gußlöffeln, die neben ihnen gefunden wurden, hervorging. Die Drachenhöhle rückte dadurch in die Reihe der wichtigsten Fundstätten des Landes vor und legte auch eine Untersuchung der übrigen mittelsteirischen Höhlen nahe.

Die geräumigste Höhle in der Umgebung von Peggau ist die Badlhöhle, in der breite Dome mit schmalen Gängen abwechseln. Größere Grabungen in früheren Jahren haben reichliche Reste des Höhlenbären und Höhlenlöwen zutage gefördert, mitten unter ihnen auch eine große Lanzenspitze und zwei Pfriemen aus Knochen. Die Grabungen im Februar und März d. J. beschränkten sich auf den unteren Eingang, der aber wegen seiner nordwestlichen Lage während des Winterhalbjahres von keinem Sonnenstrahl erwärmt wird. Deshalb hat auch der Mensch von der Höhle keinen dauernden Besitz ergriffen und sich in ihr nur vorübergehend aufgehalten; nur an der Westwand neben dem Eingange wurden Scherben in größerer Zahl, doch keine Reste eines Herdplatzes gefunden. Die Scherben sind mit freier Hand ge-

Digitized by Google

arbeitet, darunter solche mit reicher Ornamentik der Hallstattzeit.

Gleichfalls vorübergehend hielt sich der Mensch auch in der großen und kleinen Peggauerhöhle auf, die am schwierigsten zugänglich waren. Ein sehr schön polierter Schleifstein in der Höhle V, zahlreichere Scherben der Bronzezeit in der Höhle III, die im Höhlenschutt und Lehm verstreut waren, mit geringen Spuren einer Feuerung, sprechen deutlich für eine nur zeitweilige Benützung der Höhle. Einzig die Höhle unterhalb der „Glasererlucken", auf deren Felsengrunde ein vereinzeltes, mit schönen charakteristischen geometrischen Ornamenten verziertes Bruchstück eines scharf profilierten neolithischen Topfes lag, zeigte ungefähr in der Mitte des Höhlenschuttes eine stärkere Holzkohlenschichte mit reichlichen Einschlüssen von Gefäßresten von schwarzen und tongrundigen hallstättischen Töpfen, zwischen denen auch eine Bogenfibel aus Bronze lag, deren Bügel am Scheitel mit drei Näpfchen verziert war.

Das merkwürdigste Gemisch zeigten aber die schwer zugänglichen „Glasererlucken" selbst. In der 20—30 cm dicken Kulturschichte lagen bunt zusammengewürfelt zahlreiche neolithische, latènezeitliche und römische Gefäßreste, ein doppelseitiger eiserner Träger für einen Wassereimer und an einer Stelle auch mehrere Münzen des 4. Jahrhunderts n. Chr., der Kaiser Gratian (367—383) und Valentinian II. (375—392). Das vollkommene Fehlen von Kohlenresten spricht dafür, daß die Höhlen nur als Zufluchtsort gedient haben und die Flüchtenden aus Furcht vor Entdeckung nicht wagten, ein Feuer anzuzünden. Besonders in den Stürmen der Völkerwanderungszeit haben die Bewohner des Tales, deren Wohnsitze aus Inschriften in Stübing, Übelbach und am Kugelstein bekannt sind, in den Höhlen Schutz gesucht.

Das Resultat der Ausgrabungen erbrachte den Nachweis, daß die Besiedelung der mittelsteirischen Höhlen spärlich war. Einzig die Drachenhöhle und die Schneiderhöhle bei Gratwein waren in der neolithischen und bronzezeitlichen Periode längere Zeit bewohnt; in der jüngeren Bronzezeit befand sich in der Drachenhöhle auch eine Gußwerkstätte.

Digitized by Google

Die übrigen Höhlen wurden durch alle vorgeschichtlichen Perioden und tief in die geschichtliche Zeit hinein nur vorübergehend zum Schutz vor dem Feinde aufgesucht. Selbst in der neuesten Zeit hielten sich Menschen längere Zeit in ihnen auf, wie mannigfache Überreste beweisen.'

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1918. Nr. XIV.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 5. Juni.

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, verliest eine Note des hohen Kuratoriums, womit der Widmungsbrief für die Errichtung einer ‚Dr. Julius Franz Pascha-Widmung' im Betrage von 20.000 Mark für die Förderung wissenschaftlicher Arbeiten auf dem Gebiete der islamitischen Kunstforschung genehmigt wird.

Der Sekretär legt eine von dem w. M. Hofrate Alexius von Meinong in Graz eingesandte Abhandlung vor, betitelt: ‚Zum Erweise des allgemeinen Kausalgesetzes.'

Der Verfasser ersucht um die Aufnahme derselben in die Sitzungsberichte und bemerkt zum Inhalte das Folgende:

‚Dem in der Gegenwart besonders aktuellen Zweifel an der Legitimität des allgemeinen Kausalgesetzes stellt der Autor einen Wahrscheinlichkeits- und einen Wahrheitsbeweis für dieses Gesetz entgegen. Jener geht mindestens auf Th. Hobbes zurück und behauptet die Unannehmbarkeit ursachlosen Anfangens, weil es unendlich unwahrscheinlich wäre, daß ein solches gerade in dem Zeitpunkte einträte, in dem sein Eintreten erfahrungsgemäß festzustellen ist. Der zweite Beweis urgiert ohne literarischen Vorgänger, wie es scheint, die Unverträglichkeit, die darin liegt, daß etwas Tatsache werden soll, für dessen Sein wie Nichtsein nur eine Totalmöglichkeit vorläge, die hinter dem Einheitswert zurückbleibt. Beide Beweise werden in eingehender Diskussion auf eine Reihe von Schwierigkeiten hin untersucht, die sich indes als nicht stichhältig herausstellen. Daß die beiden so durchgeführten indirekten Beweise dem

Digitized by Google

Kausalgesetz zu statten kommen, ergibt die genauere Feststellung der Eigenschaften, die dem durch die Beweise geforderten Implikans zukommen müssen, wenn es den Anforderungen der Beweise genügen soll. Konsequenzen, namentlich in bezug auf die Beschaffenheit der Kausalreihe und ihre Stellung in der Zeit, beschließen die Hauptuntersuchung. Ein Anhang behandelt die auffallende Übereinstimmung zwischen den Ergebnissen der Wahrscheinlichkeitskumulation und dem Bayesschen Theorem. Die Erklärung dafür ergibt sich, indem dargetan wird, daß das Bayessche Theorem einen speziellen Fall von Wahrscheinlichkeitskumulation zum Gegenstande hat.'

Die Arbeit wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Der Sekretär legt ferner eine von Regierungsrat Kustos Dr. Hermann J. Hermann in Wien aus dem Nachlasse des verstorbenen Hofrates Professor Dr. Josef Klemens Kreibig übersandte Abhandlung vor, welche betitelt ist: ‚Über die Quantität des Urteils';

ferner eine Abhandlung von P. Daniel Kanczor in Messendorf bei Graz, betitelt: ‚Texte und Grammatik der Nubasprache';

endlich eine Abhandlung von Oberst Josef Paldus in Wien, betitelt: ‚Die militärischen Aufnahmen im Bereiche der habsburgischen Länder aus der Zeit Kaiser Josefs II.'

Die in der Klassensitzung am 15. Mai d. J. (vgl. Anzeiger Nr. XIII, S. 116) vorgelegte Abhandlung Sr. Exzellenz Dr. Arthur Edlen von Rosthorn: ‚Das Tschun-tschin und seine Verfasser', wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1918. Nr. XV.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 12. Juni.

Der Sekretär, Hofrat Ritter v. Karabacek, legt die eben erschienene 24. Lieferung der ‚Enzyklopädie des Islam' vor.

Der Sekretär verliest ein Dankschreiben der Direktion der kgl. Universitätsbibliothek zu Uppsala für die unentgeltliche Überlassung der ‚Fontes rerum Austriacarum' sowie der ‚Schriften der Sprachenkommission' und teilt mit, daß als Gegengabe eine Serie von Einzelschriften und Doktordissertationen der Universität Uppsala eingetroffen ist.

Endlich legt der Sekretär den von Dr. Karl Polheim in Graz erstatteten Zweiten Bericht über dessen Vorarbeiten zur Herausgabe steirischer Volksschauspiele vor.

Die von P. Daniel Kanczor eingesendete Abhandlung ‚Grammatik der Nubasprache' (vgl. Anzeiger dieser Klasse vom 5. Juni d. J., Nr. XIV, S. 124) wird in die ‚Schriften der Sprachenkommission' aufgenommen.

Die aus dem Nachlasse des weiland Hofrates Prof. Dr. Josef Klemens Kreibig in der Sitzung am 5. Juni d. J. (vgl. Anzeiger Nr. XIV, S. 124) vorgelegte Arbeit ‚Über die Quantität des Urteils' wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Digitized by Google

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1918. **Nr. XVI.**

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 19. Juni.

Der Sekretär legt die vom Professorenkollegium der Akademie der bildenden Künste eingesandten beiden Druckwerke vor:

1. ‚Bericht über die Festversammlung zur Feier des 225jährigen Bestandes der Akademie der bildenden Künste in Wien am 26. Oktober 1917. Wien 1917‘; und

2. ‚Die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien in den Jahren 1892—1917. Zum Gedächtnis des 225jährigen Bestandes der Akademie herausgegeben vom Professorenkollegium. Wien 1917.‘

Das w. M. Prof. Edm. Hauler legt namens der Kirchenväterkommission das eben erschienene Vol. LVI des ‚Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum‘ vor, welches enthält: ‚S. Eusebii Hieronymi opera (sect. I, pars III) epistularum pars III: (epistulae CXXI—CLIV) Recensuit Isidorus Hilberg, Wien-Leipzig 1918.‘

Der Sekretär legt die von Prof. Dr. Ernst Gamillscheg als Ergebnis seiner mit Unterstützung der Akademie unternommenen Studien über die Mundarten am Südabhange der Transsylvanischen Alpen eingesandte Abhandlung vor,

Digitized by Google

welche betitelt ist: ‚Oltenische Mundarten‘, um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser bittet.

Der von Dr. Karl Polheim erstattete ‚Zweite Bericht über die mit Unterstützung der Akademie unternommenen Vorarbeiten zur Herausgabe steirischer Volksschauspiele‘ hat folgenden Wortlaut:

‚Die mit Unterstützung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften unternommenen Vorarbeiten für die Herausgabe steirischer Volksschauspiele wurden in den Jahren 1916 und 1917 nach den Richtlinien fortgesetzt, die der erste Bericht (Anzeiger der philos.-histor. Klasse der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien vom 21. Juni, Jahrg. 1916) vorgelegt hatte. Vornehmlich wurde neues Material gesammelt und für die künftige Ausgabe bereitgestellt, so zwar, daß dabei Viktor Zack den musikalischen Anteil, Viktor R. v. Geramb das Gebiet der Sachforschung und der Berichterstatter die Texte auf sich nahm.

Die Fortdauer des Krieges unterband, wie vorauszusehen war, durch die zunehmende Erschwerung der Lebensführung und die Entvölkerung des Landes — es fehlt die jüngere männliche Bauernschaft — die öffentliche Aufführung von Volksschauspielen; wenigstens konnte keine Nachricht über die Aufführung irgendeines Volksschauspieles zustandegebracht werden. So ergab sich leider keine Gelegenheit für eine Gesamtaufnahme aus der lebendigen Aufführung, was nicht nur die wichtigste, sondern gewiß auch die interessanteste unserer Aufgaben wäre. Fehlt so durch die Ungunst der Zeit diese befriedigende Lösung, so gelang es doch wenigstens, im Oktober 1916 in Kraubath im oberen Murtal eines alten Spielers habhaft zu werden, der außer einigen bemerkenswerten Nachrichten über Szenisches und Kostüme auch ein gut Teil der Lieder eines Paradeis- und Schäferspieles in die Feder singen konnte. Der alte Reinhofer, vulgo Schwarzhuber, an den Folgen eines unlängst erlittenen Schlaganfalles leidend, erst schüchtern und unbeholfen, besann sich allmählich, durch Zuhilfenahme eines von uns mitgebrachten Schäferspieltextes aus der östlichen

Digitized by Google

Obersteiermark angeregt, auch seiner alten Lieder und Weisen. Er wurde lebhafter, sang und rezitierte, wies wohl auch da und dort eine angesonnene Lesart ab und wurde schließlich so munter, daß er in rührender Erinnerung an die vorlängst oft gespielte Schäferei einige Takte mit dem Gesang zu tanzen versuchte. Die bei dieser erfolgreichen Ausfahrt aufgenommenen Lieder sind folgende: „Ihr Christen all zusammen, Steht nur ein wenig still . . .“; Vor-der-Tür-Lied: „Gott Vater hat erschaffen In sechs Tagen alls bereit . . .“; „O groß und wunderbarlich Sein deine Werk, o Gott . . .“; Gesang der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und des Gott-Sohn: „Erlöser dieser Erden . . .“; Adams Testament, Prosamonolog mit Lied: „Ich bin der Tod Gesandt von Gott . . .“; aus der Schäferei: „Wo soll ich mich nun wenden hin . . .“; Spruch und Lied aus der Wildschäferei: „Und weils ich ein Schäfer bin . . .“; Lied, wann der Wildschäfer anklopft: „Schöne Schäferin, tu nicht erschrecken . . .“; aus der Götterei: „Komm, Schäflein, komm, Schäflein, komm her zu der Weid . . .“; „Trübe Wolken meiner Seele . . .“; „Allerliebstes Schäflein mein . . .“; „Ei du Sünder wirst dich betrüben . . .“.

Noch ergiebiger war die Ausbeute im Mai 1917 in Stiboll in der westlichen Mittelsteiermark, wo der ganze handschriftliche Apparat eines Paradeis- und Schäferspieles erworben wurde: ein Textbuch, wohl aus dem 18. Jahrhundert, „Paradeis Gespiel“, und die Rollen von Händen des 19. Jahrhunderts: „Spriche für den Gott Vatter“, „Spriche für Gott Sohn“, „Spriche für den Adam“, „Eva Spriche“, „Sprüche für den Engel“, „Spriche für den Luzifär“, „Spriche für die Gerechtigkeit“, „Paradeiß-Lieder“, „Bedank Lied“ in zwei verschiedenen Fassungen. Dazu konnte einer der Spieler, der alte Alois Kollegger, damals in Obersöding „beim Großlexn“, heute in Stallhofen, außer den durchgängigen Strophenmelodien der Paradeislieder eine Reihe von Weisen, namentlich aus dem Schäferspiel, in die Feder singen: „Geliebtes Schäflein mein . . .“; „Ich zwar ein Schäfer bin . . .“; „Holla wer ist draußen . . .“; „Werteste Schäferin der Scheferey . . .“; „Stets lustig und fröhlich will ichs leben . . .“; „Ich klopfe hier an diese Port . . .“; „Auf, auf, es ist schon

Digitized by Google

Zeit . . .“; bis zum Bedanklied: „Jetzt wollen wir uns bedanken . . .“. Und dann erzählte der vulgo Großlex, der seinerzeit den Schäfer und die Gerechtigkeit gespielt hatte, von den Aufführungen, an denen er in den achtziger Jahren Teil hatte, von Kostümen und Aufmachung, von ihrem „Anführer“, dem Klein-Krones, der den Gott Vater spielte, und den anderen Spielgefährten, durchaus Bauern der Gegend. Neun Personen sind zur Aufführung nötig; gespielt wurde bei den Bauern in der Gegend von Stiboll und Stallhofen, abends etwa zwischen 8 und 10 Uhr; das Spiel war an keine bestimmte Jahreszeit gebunden. Gelernt hatten sie es von einer älteren „Partie“, die zu Anfang der siebziger Jahre gespielt hatte. Später wurde dann — das Ende der Tradition — das Spiel von der Statthalterei untersagt!

Die weiteren unmittelbaren Aufnahmen beschränken sich auf einzelne Lieder, die von Spielern und Sängern abgehört wurden; zum größeren Teil waren es Liederkundige, die Dr. v. Geramb ausgeforscht hatte. Weihnachts- und Krippenlieder sind demgemäß hauptsächlich der Ertrag. So konnten von zwei Frauen, namens Planner und Tauber, in St. Oswald bei Plankenwarth im Mai und August 1917 außer Nachrichten über die Aufführung eines Paradeis- und eines Leiden-Christi-Spiels in St. Oswald in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einige Lieder nach Text und Weise aufgenommen werden: „Es kam die gnadenvolle Nacht . . .“; Auf, auf ihr Hirten, Wia mögts denn schlafen? . . .“; „Hörts Nachbar . . .“; „Auf, Hirten, erwachet, versammelt euch . . .“. Die Taglöhnerin Therese Hirsch sang in Schladming zwei Hirtenlieder: „Lous Hiasl . . .“, „I woaß net, was das Ding bedeut . . .“, und ein Herbergslied: „Maria und Joseph . . .“, die nach Text und Weise aufgezeichnet wurden. In der westlichen Steiermark wurde aus dem Munde der Frau Pauritsch in Wies das Lied: „Es kommt schon bald der Lichtmeßtag . . .“ und ein Neujahrslied, in Stiboll von Frau Jaritz das Hirtenlied: „Ihr Hirten, wollt ihr nicht nach Bethlehem gehn . . .“ aufgezeichnet. — Ausgeforschte Liedersänger in Windisch-Hartmannsdorf (Oststeier) und in Breitenfeld bei Fürstenfeld konnten noch nicht abgehört werden.

Digitized by Google

Ein merkwürdiges Stück, Text und Weise, steuerte Oberlehrer Josef Bucher in Köflach bei: ein Kinderreigenlied, das offenbar auf ein Schäferlied zurückgeht: „Adam wollte sich erquicken In dem schönen Paradies Und da ging er auf und nieder, Bis er eine Rose fand. Knie dich nieder, vor mir nieder, O du holde Schöpferin, Reich dein Händchen mir zum Pfändchen, Weil ich heute scheiden muß.“ So der Text, wie er von den Kindern heutigentags beim Reigen gesungen wird, offenbar verderbt (nicht nur Schöpferin: Schäferin).

Erfreulich zahlreich sind die Erwerbungen von Liedern mit Noten, darunter nicht weniger mehrstimmiger, einiger sogar mit alten Orchesterpartituren.[1] Durch Vermittlung des Grafen Vetter von der Lilie auf Hautzenbichl konnte Viktor Zack ein Krippenlied „Dort oben am Berge . . .“ aus dem alten Original abnehmen, das im Kirchenarchiv von Kobenz bei Knittelfeld bewahrt wird. Die Instrumentation umfaßt Klarinette, Horn und Streicher zu zwei Singstimmen. — Pfarrer Hysel in Salla bei Köflach besorgte zwei Lieder mit Orchesterpartituren aus Salla: „Ihr Hirten lauft von eurer Herd . . .“, zweistimmig, 2 Geigen, 2 Klarinette, 2 Hörner und Orgel; „O schön und zartes Kindelein . . .“, zweistimmig, 2 Violinen, 2 Waldhörner, Flügelhorn oder Flöte und Orgel; und ein dreistimmiges Hirtenlied: „Hirten auf um Mitternacht . . .“, aus Hirschegg. — Stadtrat August Gauby vermittelte einen Fund aus Lankowitz, Herbergs- und Hirtenlieder, enthaltend: Versagte Herberge „Wer klopfet an . . .“; Gesang der Engel und Hirten „O liebstes Jesulein . . .“; Engel und Hirten

[1] Der breiteren Öffentlichkeit, Stadtbevölkerung und Bauernschaft, wurde das alte Gut solcher Weihnachts- und Hirtenlieder durch die Aufführungen neu erworben, welche die volkskundliche Abteilung des Steiermärkischen Landesmuseums in der St. Antoniuskirche in Graz und in Maria-Straßengel bei Judendorf in der Weihnachtszeit der Jahre 1916 und 1917 veranstaltete. Diese abendlichen Aufführungen heimischer Krippenlieder, an denen Zack und Geramb den maßgebenden Anteil hatten, waren von ungemeiner Stimmung erfüllt und hinterließen bei den Zuhörern den nachhaltigsten Eindruck. Sie halfen sehr dazu, das Verständnis für unsere Vorarbeiten auszubreiten.

Digitized by Google

„Ihr Hirten all . . .“; alle dreistimmig. — Aus Graden brachte Dr. Hans Kloepfer, der unermüdliche Förderer unserer Bestrebungen, ein dreistimmiges Weihnachtslied: „Wer wird meinem Herzen Jesulein geben . . .“. — Frau Maria Dalmatiner sandte aus Deutsch-Feistritz eine etwa gleichzeitige Abschrift eines Hirtenliedes mit Noten, das in der Semriacher Pfarrkirche zu Ende der dreißiger Jahre von ihrer Mutter gesungen wurde: „Mi deucht es tut brinna . . .“ — Text und Melodie zweier Lieder: „Auf, auf, ihr Hirten . . .“ und „Schau, schau, was is denn das schon mehr . . .“, stellte in einer Handschrift des 19. Jahrhunderts Lehrer Franz Stachel in Eggenberg bei Graz zur Verfügung. — Domherr Dr. Anton Sattler in Graz lieh ein handschriftliches Liederbuch (Manuskript des 19. Jahrhunderts), in dem einige Herbergs- und Hirtenlieder mit den Weisen aufgezeichnet sind, darunter: „Ein bethlehemitisches Kind nach der Geburt des Kindleins Jesu“, beginnend: „Hört in des Himmels Höhen . . .“. — Aus der Handschrift eines „Incertus“ in der Wiener Hofbibliothek wurden „Pastoralarien, dialecti Styriae“ aufgenommen, acht Hirtenlieder mit Noten: „Grüß di Gott, o göttlanes Kind . . .“; „Urberl thue von Schlaf aufstehn . . .“; „Geh, Jackerl, geh gschwind . . .“: „Wachet, nit schlaffet, ihr Hirten im Feld . . .; „Bruda steh auf . . .“; „Möcht i gern wissen . . .“; „Hurschtig Buema . . .“: „O herzliebstes Kindlein . . .“.

Nur mittelbar in den Rahmen unseres Vorhabens fällt das Steyrer Krippenspiel, ein Puppenspiel, das die Krippe zum Mittelpunkt für Darstellungen aus dem Volksleben macht. Das eigenartige Stück wurde von Zack und Geramb nach Text und Weisen aufgenommen (darunter Dreikönigslieder: „Wir heilige drei Kini . . .“; „Wir ziehn aus weiter Ferne . . .“) und wird in der Zeitschrift für österreichische Volkskunde veröffentlicht werden.

Unter den Textaufnahmen sind diesmal zwei Passionsspiele vertreten, beides seltene Stücke aus den Beständen der Bibliothek des Stiftes Admont, vom Bibliothekar P. Friedrich Fiedler in freundlichem Entgegenkommen zur Benützung geliehen. Eine neuere Abschrift „ nach einem uralten, kaum leserlichen Manuskript ohne Datum“, von vier

Digitized by Google

Händen, ist betitelt: „Das große Versöhnungsopfer auf Golgatha, oder die Leidens- und Todesgeschichte Jesu. Dramatisch dargestellt.“ Dieses „Passions-Schauspiel“ wurde nach einer Notiz von der Hand P. Wichners, des Verfassers des Admonter Handschriftenkatalogs, im Jahre 1862 in Kammern im Liesingtal von Einheimischen dargestellt; um die Aufführung habe sich das Mitglied des Stiftes, P. Leonides Kaltenegger, Kaplan in Kammern, verdient gemacht. — Eine sehr schöne Handschrift des 17. Jahrhunderts, ehemals im Besitze der Admonter Noviziats-Bibliothek, kam aus dem Nachlasse des P. Thassilo Weymayr an die Stiftsbibliothek. Das Manuskript ist von einer Hand sorgfältig geschrieben, mit lateinischen Gesängen und Noten, der Text deutsch, die szenischen Anweisungen in roter Zierschrift. Der Einband trägt den Titel: „Anonymi Alt-Teutsche Comoedia vom Leyden Christi.“ — Prof. Dr. Johann Ranftl in Graz lieh gütig die Handschrift eines Josef-Spieles: „Vorstellung von den Egyptischen Josef, des Patriarchen Jakobs Sohn wie er zu Toteim von seinen Brüdern nach Egypten verkauft wurde, und wie er dem König den Traum auslegt, wodurch er von seinen Arest befreit wurde.“ Die Fassung stimmt im allgemeinen mit unserem Text des Josefi-Spieles aus St. Lambrecht (Schwarzenbach) überein.

Eine Liedersammlung: „Neu Eingerichtes Gsang Buech. Worinnen durch das ganze Jahr zum Ambt und Brödig gebraucht werden. Beschriben worden Im Jahr nach der gnadenreichen Geburt Unsers Seeligmachers Jesu Christy 1775“ wurde vom Oberlehrer Felix Walenta in Graz zur Verfügung gestellt. Es enthält neben geistlichen und Marienliedern etwa ein Dutzend Hirten- und Krippenlieder. — Weihnachts- und Hirtenlieder enthält auch das Liederbuch des Johann Lautischer aus St. Peter im Sulmtal aus dem Jahre 1869, das aufgenommen wurde.

Durch die Vermittlung Dr. Kloepfers gab Pfarrer Hysel in Salla, dem wir zu großem Danke verpflichtet sind, drei umfangreiche, in schwere Holzdeckel roh gebundene Sammlungen alter Einzeldrucke, die, zum Teile fragmentarisch und durch die Art der Aufbewahrung beschädigt, neben Wallfahrtsliedern aus steirischen Gnadenorten und

Digitized by Google

anderen geistlichen und einigen weltlichen Liedern eine Reihe von Blattdrucken mit Krippen-, Hirten- und Weihnachtsliedern, Schäferlieder und Passionslieder enthalten. Die Druckorte sind, soweit angegeben, vornehmlich Grätz, Steyr und Neustadt. Die meisten Stücke sind undatiert („Gedruckt in disem Jahr" oder ohne jede Angabe), doch finden sich die Jahreszahlen 1712, 1722, 1731, 1735, 1755 vor. Der Ertrag aus diesen Sammlungen ist reich; meist sind bündelweise zwei bis fünf Lieder vereinigt, z. B.: „Vier schöne Weynacht-Gesänger / Gedruckt zu Grätz / 1722. — Das Erste: In der stillen Mittä-Nacht / als i bey mein Schäfflein gwacht / usw. — Das Anderte: Was muß es bedeuten / es taget sich / usw. — Das Dritte: Lauffet ihr Hirten / laufft alle zugleich / usw. — Das Vierdte: A. A. A. gehst nit zum Kindl A / usw." Oder: „Drey schöne Neue Weyhnacht Gesänge"; „Neue Marianische Schäffer-Lieder"; „Drey schöne neue Bethlehemitische Hirten-Gesänge. Grätz, gedruckt in disen Jahr."; „Drey Weihnachts-Lieder. Steyr, gedruckt bei Joseph Greis." usw. Einem andern Kreise der Volksschauspiele gehört z. B. das dialogische (Tod und Jüngling) Lied an: „Discurs zwischen den Tod und einer sterbenden Seel, wird in folgenden Gesang annehmlich zu vernehmen seyn." Noten fehlen, doch ist vielfach „der Ton" angegeben, z. B.: „Im Thon: Wann mein Schiflein wird anlenden."

Im August 1917 unternahmen Zack und Geramb eine Studienreise nach Nieder- und Oberösterreich und sammelten mancherlei Material und Nachrichten aus Bibliotheken und Archiven in Wien, Melk, Waidhofen a. d. Ybbs und Steyr. In Steiermark konnten in Schladming, St. Gallen und Johnsbach Nachrichten, Requisiten und Texte aufgebracht werden.'

Da zu der für den 25. Juli 1918 ausgeschriebenen Bewerbung um das Stipendium der Bonitz-Stiftung im Betrage von K 1200.— bis zum Endtermin des 15. Mai 1918 keinerlei Bewerbungsschrift eingelangt ist, entfällt die Zuerkennung des Stipendiums für das laufende Jahr.

Digitized by Google

Erschienen ist von den Druckschriften dieser Klasse:

Corpus script. eccles. Latin. Vol. LVI. S. Eusebii Hieronymi opera (sect. I, pars. III) epistularum, pars III: epistulae CXXI—CLIV. Recensuit Isidorus Hilberg. Wien-Leipzig 1918. (Preis K 24.—.)

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1918. Nr. XVII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 3. Juli.

Der Sekretär überreicht das ‚Programma certaminis poetici ab Academia regia disciplinarum Nederlandica ex legato Hoeufftiano in annum MCMXVIIII indicti'.

Dasselbe hat folgenden Wortlaut:

‚A. d. VI. Idus Apriles in conventu Ordinis Literarii a iudicibus ita est relatum de XXII carminibus, quae ad tempus iis essent tradita:

Digna visa *non* sunt quae legati sumptibus in lucem ederentur 16 haec (enumerantur autem sic ut quod posterius ponitur semper praeferatur praecedenti):

De laude solitudinis. Matris desiderium. Vacatio militis. Claudia. De Johanne Dupré. Transactae aetatis memoria. Est est est. Frumentum. Duo Collegia. Horatius apud Orbilium. Pollitta. Diaboli allocutio. Ultima acroasis. Titus Pomponius Atticus. Fatum Austriae. Lampyris noctiluca (hoc tamen carmen tanto iis quae antea sunt enumerata praestare visum est ut de eo in lucem edendo haud parva fuerit dubitatio).

Restant sex carmina quae libenter publici iuris facimus, lectu iucundissima, vera verorum poetarum atque artificum opera. In quibus enumerandis eandem quam in sedecim illis sequimur rationem. Psittacus et passer; Antigone; Bruttius; Flavi ludus; denique duo quorum utri palma esset adiudicanda fuit controversia, quae denique sic est dirempta ut victor exstaret Hermann Röhl qui *epistulam novi mariti*

Digitized by Google

cecinit, cui carmini tantum non par visum est illud cui titulus erat *Pax*. Huius ergo carminis (Pax) et horum quatuor: *Flavi ludus; Bruttius; Antigone; Psittacus et passer,* poeta rogantur *ante Kalendas Julias huius anni* scidularum carminibus quae additae sunt aperiendarum dent veniam, quo facto eo quo ultimum sunt enumerata ordine post *epistolam novi mariti* in corpus poematum hoc anno edendorum recipientur.

Iam nunc carminis c. t. *Pax* poetam se professus est Franciscus Xaverius Reuss, eius c. t. *Flavi ludus* Al. Galante; eius denique c. t. *Antigone* A. Faverzani.

Ad novum certamen cives et peregrini invitantur his legibus ut carmina latina, non ex alio sermone versa nec prius edita argumentive privati nec quinquaginta versibus breviora, nitide et ignota iudicibus manu scripta, sumptu suo *ante Kalendas Ianuarius anni proximi perferenda curent* ad „Het Bestuur der Koninklijke Akademie van Wetenschappen, Trippenhuis, Amsterdam", munita sententia, item inscribenda scidulae obsignatae, quae nomen et domicilium poetae indicabit. Ceterum iudicibus gratum erit, si poetae in describendo portabile prelum Britannicum (type-writer) adhibebunt, et si, queadmodum in *editionibus* poetarum latinorum fieri solet, inde a vs. 5 sextum quemque versum numero ornabunt.

Praemium victoris erit nummus aureus quadringentorum florenorum. Carmen praemio ornatum sumptibus ex legato faciendis typis describetur, eique subiungentur alia laude ornata, quando scidulae aperiendae venia dabitur a poetis. Hoc *ante Kalendas Julias* fieri debebit (et tum quoque tabellarii nostrates sic sunt edocendi: „Aan het Bestuur der Koninklijke Akademie van Wetenschappen, Trippenhuis, Amsterdam").

Exitus certaminis in conventu Ordinis mense Aprili pronuntiabitur; quo facto scidulae carminibus non probatis additae vulcano tradentur.

Amstelodami, Id. Aprilibus MCMXVIII.

P. D. Chantepie de la Saussaye.
Ordinis Praeses.

Digitized by Google

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des k. M. Prof. Walter Brecht, wonach das Grillparzer-Preisgericht an Stelle ihres verstorbenen bisherigen Vertreters für Norddeutschland, Prof. Dr. Oskar Bulle in Weimar, den Professor an der Universität Leipzig, Geh. Hofrat Dr. Albert Köster, gewählt und daß dieser die Wahl angenommen hat.

Der Sekretär verliest eine Note des Ministeriums für Kultus und Unterricht, wonach das Ministerium des Äußern die Anregung der Akademie, für den Friedensschluß den österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen die Freiheit der Forschung in Archiven, Bibliotheken und Museen sowie das Entlehnen von Manuskripten und Büchern unter den gleichen Bedingungen sicherzustellen wie vor dem Kriege, in Vormerkung genommen habe und bemüht sein werde, die Aufnahme darauf bezüglicher Abmachungen in die Friedensverträge zu erwirken.

Das w. M. Hofrat Joseph Seemüller überreicht namens der Kommission für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch das Manuskript des 1. Heftes der ‚Beiträge zur Kunde der bayr.-österr. Mundarten. Herausgegeben von der Wörterbuchkommission'. Dasselbe enthält ‚Suffigierung des Personalpronomens im Donaubairischen. — Reihenschritte im Vokalismus.' Von Dr. Anton Pfalz.

Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen. Der Verfasser bemerkt zu ihrem Inhalte vorläufig das Folgende:

‚Die erste Abhandlung beschäftigt sich mit der in Einzelheiten schon bekannten Erscheinung, daß mittelbairische, nordbairische und zum Teile auch südbairische Mundarten einen doppelten Pronomialausdruck beim Verbum kennen (nicht bloß *du gibst,* sondern auch *ös gebts* [ihr gebt]). Sie stellt sie zum ersten Male in breiterem Zusammenhange nach ihrer lautlichen und syntaktischen Seite hin dar, mit Erschöpfung der im donauländischen Gebiet sich zeigenden einschlägigen Erscheinungen und verfolgt dann ihre Verbreitung in anderen österreichisch-bairischen Mundarten.

Digitized by Google

Es wird zuerst die bis zur Suffigierung gesteigerte Enklise der Pronomina *du* und *ös* an das Verbum behandelt und die Beschränkung der Suffigierung auf diese beiden Pronomina aus phonetischen und syntaktischen Verhältnissen erklärt. Dann wird ausgeführt, wie die Enkliseformen von *du* und *ös* nicht bloß dem Verbum, sondern zugleich auch anderen Wörtern des Satzes suffigiert werden: den Relativpronomina, den indirekten Fragepronomina, den Indefiniten sowie einer Reihe von Konjunktionen, endlich den mit *je* als Einleitung von Nebensätzen verbundenen Komparativen und den mit *so* verbundenen Positiven der Adjektiva.

Es wird gezeigt, daß durch die Enklise der Personalpronomina zwischen Verbum und den vorgenannten Wortkategorien Berührungspunkte erzeugt wurden, die zu einer Art Konjugation der letzteren führten, woraus sich unter anderem auch erklärt, daß *du* als *-sd* suffigiert wird und daß das zur Partikel gewordene *gëlt* (> *gǫ̈*) in Verbindung mit der zweiten Person der Mehrzahl als *gǫ̈ts*, also mit suffigiertem *-ts* für *ös*, in der jungen Anredeform mit *Sie* als *gǫ̈ns* erscheint.

In die Abhandlung werden dann auch solche Wortformen einbezogen, die durch Enklise von Pronomina an die mit den Pronominalsuffixen *-sd* (aus *du*) und *-s* (aus *ös*) ausgestatteten Wörter entstehen, und es wird dargelegt, daß die in diesen Verbindungen (z. B. *wosdɒs* wo du es, *wosɒs* wo ihr sie) auftretenden Enkliseformen *-ɒs (-is)* für *sie, es* (3. Pers. d. Einz.) analogische Bildungen darstellen. Im Anschlusse daran wird gezeigt, daß schwach akzentuierte Pronomina im Satze stets an die Pronominalsuffixe, nie an die etwa beigegebene Vollform des Pronomens sich anlehnen, z. B. *wosdɒs du hǫsd* wo du es hast.

Als ältestes Beispiel für Suffigierung des *ös* ans Verbum weist die Abhandlung die Formel *lassts mich zue rue* aus dem Jahre 1557 aus Niederösterreich nach. Für die Suffigierung von *du* und *ös* an andere Wortkategorien fehlen Beispiele aus so früher Zeit. Erst vom 18. Jahrhundert an findet sie sich in dem weiten, hier besprochenen Umfang. Heute ist sie völlig durchgeführt nur im Mittelbairischen und im größeren Teil des Nordbairischen, sie dringt aber ins Südbairische ein.

Digitized by Google

Die zweite Abhandlung knüpft an Beobachtungen an, die Van Wijk im 28. Band der Paul und Brauneschen Beiträge über Gleichzeitigkeit und Gleichartigkeit des Wandels gleich hoher und gleich gespannter Vokale mitteilte. Sie ergänzt und erweitert diese Beobachtungen, sucht die Erscheinung phonetisch zu erklären und ihre Gesetzmäßigkeit darzutun. Da sich die phonetische Seite dieser Lautveränderungen, die im Titel der Abhandlung mit dem Namen ‚Reihenschritte' bezeichnet werden, unmittelbar nur an lebender Sprache studieren und in ihrem Wesen erfassen läßt, werden vor allem die Wandlungen, die gleich hohe und gleich gespannte Monophthonge in lebenden deutschen Mundarten erfahren haben, betrachtet und dazu parallele Lautentwicklungen aus lebenden nichtdeutschen und aus verklungenen Sprachen und Sprachperioden herangezogen. Diese Untersuchung führt denn zur Aufstellung der beiden Regeln: 1. In einer indogermanischen Sprache gleichzeitig vorhandene vordere und hintere Vokale machen, soferne sie gleiche Höhe und Spannung besitzen, gleichartigen Lautwandel gleichzeitig durch, so lange nur der eine Vokal ein vorderer und der andere ein hinterer Vokal bleibt. 2. Werden in einer indogermanischen Sprache die gleichzeitig vorhandenen gleich hohen und gleich gespannten vorderen und hinteren Vokale diphthongiert, so erfolgt diese Diphthongierung gleichzeitig in der Weise, daß die zweiten Glieder der Diphthonge zu den ersten Gliedern je im gleichen Verhältnis stehen.

Die Abhandlung führt diese reihenmäßig ablaufenden Veränderungen nicht auf Quantitäts- und Akzentverhältnisse, sondern auf Veränderungen der allgemeinen Mundlage (Artikulationsbasis) der Sprechenden zurück. Dieser Gesichtspunkt wird einheitlich auch auf die Veränderungen der Diphthonge angewendet und es ergeben sich die Regeln: 1. Werden in indogermanischen Sprachen Diphthonge monophthongiert, so erstreckt sich diese Monophthongierung auf alle in der betreffenden Sprache gleichzeitig vorhandenen Diphthonge, deren Glieder gleiche Höhe und Spannung besitzen, und es erfolgt die Monophthongierung nach ein und derselben Richtung hin, so daß die neuen Monophthonge untereinander wieder gleiche Spannung und Höhe aufweisen.

Digitized by Google

2. Ändern sich in einer indogermanischen Sprache die einzelnen Komponenten von Diphthongen, so vollzieht sich die Änderung bei allen Komponenten gleicher Höhe und Spannung gleichzeitig nach derselben Richtung hin.

Einzelne Tatsachen, die gegen die durchgreifende Gesetzmäßigkeit dieser Regeln zu sprechen scheinen, werden erwähnt und es wird zu zeigen versucht, daß ihre scheinbare Ausnahmestellung aus dem Einfluß von Faktoren abzuleiten ist, durch die sie überhaupt nicht mehr in den Bereich der besprochenen Reihenentwicklung fallen.'

Das w. M. Hofrat Seemüller überreicht ferner für die Bibliothek der Akademie ein gebundenes Exemplar der ersten 50 Fragebogen der Wörterbuchkommission.

Das w. M. Hofrat Emil v. Ottenthal erstattet den nachfolgenden ‚Bericht über den Fortgang der Neubearbeitung von J. F. Böhmers Regesta Imperii im Jahre 1917':

‚Auch während des ganzen Berichtsjahres standen Prof. Dr. Hirsch und Kustos Dr. Smital im Felde, so daß nur Dr. Samanek an der VI. Abteilung (Adolf bis Heinrich VII.) rüstig weiter arbeiten konnte.

Er hat zunächst die Umarbeitung und Ergänzung der Urkundenregesten bis zum Römerzug Heinrichs VII. fortgesetzt, sie ist nun für mehr als 2000 Stücke abgeschlossen, wobei auch schon die oft schwierige Identifizierung der Ortsnamen vollzogen wurde. Ferner wurde der Bestand an Originalen des k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs auch für die Regierung Albrechts I. aufgenommen. Die übrige Zeit galt fast ausschließlich der Einarbeitung des schon im Vorjahr gesammelten chronikalen Materials und der neueren Literatur für die Regierung K. Adolfs.

Der Zeitpunkt der Drucklegung einer neuen Lieferung ist um so mehr von den Kriegsverhältnissen abhängig, als ergänzender auswärtiger Archivbesuch notwendig erscheint.'

Digitized by Google

Die in der Klassensitzung am 24. April d. J. (vgl. den Anzeiger d. J., Nr. XI, S. 108) vorgelegte Abhandlung des Prof. Dr. Milan von Šufflay in Agram, betitelt ‚Städte und Burgen Albaniens, hauptsächlich während des Mittelalters', wird in die Denkschriften aufgenommen.

Die Kais. Akademie der Wissenschaften hat in ihrer Gesamtsitzung am 27. Juni d. J. beschlossen, nachstehende Dotationen und Subventionen für 1918 zu gewähren, u. zw.:

I. Aus eigenen Subventionsmitteln der Klasse:

A. Ständige Dotationen:

1. der Historischen Kommission . . . . . K 5500.—
2. Weistümer- und Urbarkommission . . . „ 2000.—
3. Thesaurus linguae Latinae, als außerordentlicher Beitrag (M. 2000.—) . . . „ 3000.—
4. Regesta Habsburgica . . . . . „ 2000.—
5. Bayrisch-Österreichisches Wörterbuch I „ 5000.—
6. „ „ „ II „ 3000.—
7. Kirchenväterkommission . . . . . „ 2500.—
8. Prähistorische Kommission . . . . . „ 1000.—

B. Subventionen an neue Unternehmungen:

1. dem Dr. Karl Maria Swoboda in Wien zur Drucklegung seines Werkes: ‚Römische und romanische Paläste' . . . . . K 3000.—
2. dem k. M. Prof. W. Erben für Reisen und Vorarbeiten zu einer Geschichte des deutschen Thronkampfes (1314—1322) . „ 700.—
3. dem Prof. Friedrich Hrozný in Wien zur Herausgabe seiner ‚Hethitischen Texte' . . . . . „ 1500.—
4. dem Dr. Viktor v. Geramb in Graz zur Vollendung seiner Arbeit über die Rauchstube in den Ostalpen . . . . . „ 1500.—
5. dem Prof. Karl Toth in Wien zur Herausgabe seines Werkes ‚Duclos und die französischen Salons des 18. Jahrhunderts' „ 2000.—

Digitized by Google

6. dem Dr. Karl Polheim in Graz für weitere Vorarbeiten zur Herausgabe steirischer Volksschauspiele . . . . . K 800.—

Werden genehmigt.

II. Aus den Erträgnissen der Erbschaft Treitl.

1. der Balkankommission, linguist. Abteilung . . K 1000.—
2. „ „ antiqu. „ . . „ 1000.—
3. „ Limeskommission . . . . . „ 8000.—
4. „ Kommission für Bibliothekskataloge . . „ 1000.—
5. „ Atlaskommission . . . . . „ 2000.—
6. als Druckkostenbeitrag an die Klasse . . . „ 5000.—

Zur Kenntnis.

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1918. Nr. XVIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 10. Juli.

Der Sekretär legt die vom Autor eingesandten Pflichtexemplare des Werkes vor: ‚Untersuchungen zu Chaucer. Von Viktor Langhans. Gedruckt mit Unterstützung der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Halle 1918'.

Der Sekretär verliest das Dankschreiben des Professors Friedrich Hrožný für die ihm zur Herausgabe seiner ‚Hethitischen Texte' bewilligte Subvention; desgleichen das Dankschreiben des Dr. Karl Polheim in Graz für die ihm und seinen Mitarbeitern Direktor Zack und Dr. von Geramb für Vorarbeiten zur Herausgabe steirischer Volksschauspiele bewilligte Subvention.

Die in der Sitzung am 5. Juni d. J. (vgl. Anzeiger Nr. XIV) vorgelegte Abhandlung des Obersten Josef Paldus, betitelt: ‚Die militärischen Aufnahmen im Bereiche der habsburgischen Länder aus der Zeit Kaiser Josefs II.' wird in die Denkschriften aufgenommen.

Die in der Sitzung am 1. Mai d. J. (vgl. Anzeiger Nr. XII) vorgelegte Abhandlung des Archivdirektors Dr. Viktor Hofmann von Wellenhof, betitelt: ‚Beiträge zur neueren österreichischen Wirtschaftsgeschichte. Nach archivalischen Quellen verfaßt. I. Teil' wird über Beschluß der Historischen Kommission in das ‚Archiv für österr. Geschichte' aufgenommen.

Digitized by Google

Das w. M. Hofrat M. Wlassak wird in die Budgetkommission berufen.

In der Gesamtsitzung am 12. Juli d. J. wurde beschlossen, dem Professor Dr. Friedrich von Kraelitz in Wien zur Reise in das Kriegsgefangenenlager Eger behufs Redigierung der von Dr. Robert Lach gesammelten türk-tatarischen Texte eine Subvention von K. 2000.— zu gewähren.

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Stipendiumausschreibung.

Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien gibt hiermit bekannt, daß aus den Mitteln der von ihr verwalteten Bonitz-Stiftung zum 25. Juli 1919 ein Stipendium im Betrage von 1200 Kronen zur Vergebung gelangt. Zur Bewerbung um dieses Stipendium berechtigt sind Bewerber deutscher Nationalität ohne Unterschied des Glaubens, welche

1. das dreißigste Lebensjahr im Verlaufe des Kalenderjahres 1919 nicht überschreiten, noch auch vor dem Beginne desselben überschritten haben,
2. sich an Universitäten mit deutscher Unterrichtssprache dem Studium der klassischen Philologie oder der Philosophie gewidmet haben,
3. von der philosophischen Fakultät einer Universität mit deutscher Unterrichtssprache promoviert worden sind oder von einer deutschen staatlichen Prüfungskommission in Österreich ein Zeugnis für das Obergymnasium, in Deutschland ein Oberlehrerzeugnis erworben haben.

Urkunden, die feststellen, daß diese Bedingungen erfüllt sind, sind den Bewerbungsgesuchen im Original oder in beglaubigten Abschriften beizulegen.

Das Stipendium wird von der philosophisch-historischen Klasse der Akademie vergeben auf Grund einer oder mehrerer handschriftlich oder gedruckt bis spätestens zum 15. Mai 1919 eingereichter philosophiegeschichtlicher oder philologischer Arbeiten zur griechischen oder zur neueren abendländischen Philosophie. Gedruckte Doktordissertationen aus diesen Gebieten können nur ausnahmsweise als ausreichend angesehen werden. Von gedruckten Arbeiten sind nur solche zulässig, die nach dem 25. Juli 1918 veröffentlicht worden sind.

Wien, den 25. Juli 1918.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1918. **Nr. XIX.**

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 9. Oktober.

Der Vorsitzende, Hofrat Oswald Redlich, begrüßt die Mitglieder bei der Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit nach den akademischen Ferien und insbesondere das zum ersten Male erschienene w. M. Prof. Adolf Wilhelm.

Er macht ferner Mitteilung von der schweren Erkrankung des Sekretärs der Klasse, Hofrates Ritter v. Karabacek, dessen Stellvertretung in dieser Sitzung das w. M. Prof. L. Radermacher übernimmt.

Der Stellvertreter des Sekretärs verliest das Dankschreiben des k. M. Prof. E. Oberhummer für die unentgeltliche Überlassung der kompletten Serie der Schriften der antiquarischen Abteilung der Balkankommission und legt die vom Autor als Gegengabe gespendeten Druckwerke vor, und zwar:

1. Die Balkanvölker. Vortrag des Vereines zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse. Wien 1917; 2. Montenegro und Albanien unter österreichisch-ungarischer Verwaltung. (Sonderabdruck.) Wien 1918; 3. Der Name Turan. (Sonderabdruck.) Budapest 1918.

Der Stellvertreter des Sekretärs legt eine während der Ferien eingelangte Einladung von Rektor und Senat der Universität Lund zur Teilnahme an der Feier ihres 250jährigen Bestandes vor und teilt mit, daß aus diesem Anlaß ein Begrüßungstelegramm abgesandt wurde.

Digitized by Google

Ferner legt er die Einladung zur Eröffnung des Knopfmuseums Heinrich Waldes in Prag-Wrschowitz vor.

Er verliest ferner eine Zuschrift der Historischen Kommission der Kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften in Angelegenheit der Mitarbeit an den ‚Deutschen Geschichtsquellen des 19. Jahrhunderts'.

Weiters überreicht er eine Abhandlung des Schulrates Prof. Dr. J. M. Klimesch in Graz, betitelt: ‚Die Besitzungen der Grafen von Cilli in Krain', um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Verfasser ersucht.

Das Direktorium des Technischen Museums in Wien lädt zur korporativen Besichtigung des Museums Dienstag, den 15. Oktober d. J., ein.

Der Stellvertreter des Sekretärs legt die von Prof. Karl Toth übersendeten Pflichtexemplare seines mit Unterstützung der Akademie gedruckten Werkes ‚Französisches Salonleben um Charles Pinot Duclos 1704—1772' vor.

Die in der Sitzung am 19. Juni l. J. (vgl. Anzeiger Nr. XVI) vorgelegte Abhandlung von Prof. Ernst Gamillscheg ‚Oltenische Mundarten' wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1918. Nr. XX.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 16. Oktober.

Die philosophisch-historische Klasse der Kais. Akademie der Wissenschaften hat durch den am 9. Oktober d. J. erfolgten Tod ihres langjährigen Sekretärs, des w. M. Hofrates Dr. Josef Ritter v. Karabacek, emerit. Direktors der k. k. Hofbibliothek und Professors an der Universität in Wien, einen schweren Verlust erlitten.

Hievon wurde in der Gesamtsitzung der Kais. Akademie am 10. Oktober d. J. Mitteilung gemacht und die Mitglieder gaben ihrem Beileid durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Der Stellvertreter des Sekretärs, Prof. L. Radermacher, verliest die Beileidsschreiben, welche aus Anlaß des Todes des Sekretärs, w. M. Hofrates Ritter v. Karabacek, an die Akademie gelangt sind, und zwar: von Sr. Exzellenz dem Minister für Kultus und Unterricht Dr. Georg v. Poray-Madeyski, von Sr. Exzellenz dem Handelsminister, w. M. Friedrich Freiherrn v. Wieser, und von dem Direktor der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt, w. M. Herrn Hofrat Dr. Josef Maria v. Eder.

Digitized by Google

Der Vorsitzende, Hofrat Oswald Redlich, überreicht eine Mitteilung des k. M. der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse, Hofrat Prof. Dr. Alexander Bauer, betitelt ‚Beitrag zur Kenntnis der Aurea catena Homeri'. Diese Mitteilung lautet:.

Hermann Kopp proklamiert in seiner Schrift, betitelt: ‚Aurea catena Homeri',[1] den im Jahre 1746 zu Gmunden in Oberösterreich verstorbenen Physikus Anton Joseph Kirchweger als den Verfasser eines unter demselben Titel im 18. Jahrhundert erschienenen Werkes, welches im wesentlichen ‚die Entstehung der verschiedenen Schöpfungsprodukte und den Zusammenhang, in welchem dieselben zueinander stehen', behandelt, damals bemerkenswertes Aufsehen erregte und Goethe gelegentlich seiner mit dem Fräulein v. Klettenberg in Frankfurt a. M. gepflogenen chemischen Studien in hohem Grade interessierte, worüber im 8. Buch von ‚Dichtung und Wahrheit' berichtet wird.

Kirchweger[2] gilt seither allgemein als Verfasser dieses anonym erschienenen Werkes, da aber seine Autorschaft nicht ganz einwandfrei festgestellt ist und über seine Persönlichkeit im wesentlichen Unklarheit herrscht, war ich bemüht, weitere Erhebungen zu pflegen, deren Resultate in nachstehenden Zeilen dargelegt werden sollen.

---

[1] Aurea catena Homeri, von Hermann Kopp. Braunschweig 1880, Vieweg u. Sohn. (52 Seiten.) Eine zu Friedrich Wöhlers 81. Geburtstag gewidmete Schrift.

[2] Der Name Kirchweger ist in der Fachliteratur nur selten zu finden. Jöchers Gelehrten-Lexicon (Fortsetzung und Ergänzung III, p. 412) nennt einen Christian Andreas Kirchweger aus Ödenburg in Ungarn, der erst Pfarrer zu Sindelsheim in Franken, hernach Diaconus zu Plofeld in Ungarn war und ein Buch herausgab, betitelt: ‚Geistlicher Staatsmann, der den hochbelobten Himmelsstaat am allerbesten inne hat und nach demselben sonder viel ganz richtet sein Seelenheil.' Onoltzbach — Horany Alexius nova memoria Hungarorum et provincialium. Part. II. Vienna 1776.

Eine Beziehung zum Verfasser der Aurea catena Homeri läßt sich zwar nicht nachweisen, immerhin erinnert der Titel des soeben zitierten Werkes an das von Kopp besprochene Buch, in welchem es unter anderem heißt: ‚Wenn Ihr nicht versteht, was irdisch ist, wie wollt Ihr verstehen, was himmlisch ist?'

Digitized by Google

Kopp war durch einen 1736 erschienenen Katalog alchemistisch-kabbalistischer Manuskripte zur Kenntnis eines Exemplars[3] der Aurea catena Homeri gekommen, welchem als Manuskript folgende Anmerkung hinzugefügt war: ‚Author verus Antonius Josephus Kirchweger A. A. L. L. Philosophiae utriusque Medicine Doctor. Trium Principum‘, ferner: ‚Der Autor, Antonius Josephus Kirchweger de Forchenbronn ist den 8. Febr. 1746 zu Gmünden in Ober-Österreich als k. k. Rat und Salzkammerphysikus gestorben.‘ Durch private Mitteilungen fanden diese Angaben in der Hauptsache Bestätigung, wenn auch die Autorschaft an dem in Rede stehenden Werk nicht ganz sicher festzustellen und auch das angebliche Prädikat ‚von Forchenbronn‘ oder ‚Forchenbrunn‘ nicht seiner Bedeutung nach aufgeklärt werden konnte. Kirchweger wurde, das steht fest, am 17. September 1735 als Nachfolger des am 30. Juli 1735 verstorbenen kaiserlichen Rates und Physikus Dr. Adam Vogl von Schwarzenau nach Gmunden berufen, war bis dahin Hofmedikus in Mähren, und zwar bei der fürstlich Liechtensteinschen Herrschaft in Feldsberg und Kromau. In Gmunden wohnte er in der alten Badgasse Nr. 45 im Hause des Stadtbaders und Wundarztes Anton Hamerl, wo er am 10. Februar 1746 im Alter von 74 Jahren (?) als kaiserlicher Rat und Kammergutsphysikus starb. Seine Besoldung belief sich auf 620 fl. rhein. nebst einigen Emolumenten. Sein Nachfolger war Dr. Johann Adam Lebzelter. Geburtsort ist bisher unbekannt, ebensowenig läßt sich das Geburtsjahr als auch das Alter genau feststellen.

Bezüglich des seinem Namen (laut dem Kopp vorgelegten Katalog) beigefügten Prädikates ‚von Forchenbrunn‘ oder ‚Forchenbronn‘ muß bemerkt werden, daß dasselbe zwar in einzelnen schriftlichen Aufzeichnungen (so auch in Gmundner Archiven) vorkommt, nicht aber in amtlicher

[3] Die Aurea catena Homeri ist in mehreren Auflagen im Druck erschienen, die erste in Frankfurt und Leipzig 1723 und eine zweite in Jena 1757, eine andere in Wien bei Kraus unter dem Titel: Aurea catena Homeri oder Beschreibung der Natur. [769 Seiten. 8°.] Siehe auch: Die Freimaurer-Bibliothek in der mährischen Landesbibliothek in Brünn von Moritz Grolig. Wien 1908. Hölders Verlag.

Digitized by Google

Form beglaubigt erscheint. Allenfalls machen da die Matriken des katholischen Pfarramtes in Kromau eine Ausnahme, denn gelegentlich der in den Jahren 1724 und 1730 stattgefundenen Taufen seiner beiden Kinder wird der Name der Eltern angegeben wie folgt: ‚Antonius Josephus Kirchweger de Forchenbrunn medicus' und seiner Gattin ‚Eva Rosina Constantia Kirchwegerin nata Fischerin'. Kopp vermutete, daß es sich bei dem angeblichen Adelsprädikat nur um eine Herkunftsbezeichnung handelte, allein die Formulierung des Textes in den genannten Matriken spricht nicht für diese Auffassung, auch konnte in den sehr ausführlichen von der österreichischen k. k. statistischen Zentralkommission verfaßten Spezial-Ortsverzeichnisse für die Jahre 1882 und 1892 kein Ort namens Forchenbrunn oder -bronn in Österreich aufgefunden werden.

Im Adelsarchiv des k. k. Ministeriums des Innern in Wien sind, wie Herr k. k. Staatsarchivdirektor Karl Schornböck mir mitzuteilen die Güte hatte, Urkunden oder Aufzeichnungen über eine Familie Kirchweger oder Kirchwöger von Forchenbrunn (-bronn) nicht vorhanden. In der Namensschreibung Kirchweger (ohne Prädikat) findet sich das fragmentarische Konzept eines Diploms vor, mit welchem Johann Kirchweger, niederösterreichischem Regierungskanzleibeamten, am 13. Dezember 1629 der Adelstand verliehen wurde. Dieses Dokument ist ein Adelsdiplom (Reichsbrief), aber ohne Prädikat, jedoch mit Bewilligung eines Wappens: ein Einhorn mit zwei Balken, welches immerhin Beziehungen zur Alchemie vermuten lassen kann. Im k. k. Archiv für Niederösterreich findet sich nichts auf diesen Regierungkanzleibeamten Bezügliches vor und ein Vergleich des Wappens mit einer großen Anzahl von Siegelabdrücken gab keinerlei Anhaltspunkte zu einer entsprechenden Deutung.

Eine wertvolle Mitteilung über Kirchwegers Aufenthalt im fürstlich Liechtensteinschen Dienst in Feldsberg und Kromau verdanke ich Herrn k. k. Staatsarchivdirektor Dr. Franz Wilhelm in Wien. Dieselbe lautet wie folgt:

Digitized by Google

Dr. Josef Anton Kirchweger (auch Kirchwegerer genannt) wurde 1712 als fürstlicher Hofmedikus in Feldsberg (unweit von Kromau in Mähren) aufgenommen. Am 16. Juni 1712 erging von der Wiener Hofkanzlei an den Hauptmann in Feldsberg der Befehl, Kirchweger bis auf weiteres eine Besoldung von 200 fl. rhein. und das Edelleut-Tafeldeputat zu erfolgen; auch solle ihm das dortige Laboratorium samt Zubehör behufs Aufnahme seiner Arbeiten zur Verfügung gestellt werden. Am 1. Dezember 1713 erhöhte Fürst Anton Florian L. dem Hofmedikus Joseph Anton Kirchwegerer in Anbetracht ‚des bishero erspriesslich erzeugten Fleisses sowohl in Praeparation der Medicamenten als auch Curirung der Unterthanen, in specie der Herrenbaumgartner und Hausbrunner, nicht weniger gegen invermelt gehorsames Anerbieten und fernere Continuation seines darbey und in der Hoffapotheken anwendenden Eyffers' den bisher als Besoldung und Deputat erhaltenen Betrag von 611 fl. 10 kr. auf 700 fl. rhein.

Im Jahre 1715 hatte Kirchweger anläßlich der ausgebrochenen Pest einen Streit mit dem Feldsberger Apotheker Elias Reinard Neeb, der sich der Kurpfuscherei schuldig gemacht und über die Wirksamkeit der von Kirchweger verordneten Medikamente abfällig geäußert haben soll; derselbe wurde von einer von dem Fürsten bestellten Sanitätskommission ausgetragen. Zwei Jahre später geriet Dr. Kirchweger mit dem Pfarrer zu Feldsberg in Konflikt, weil dieser seine verstorbene Schwiegermutter nicht ihrem Wunsche gemäß in der Gruft bei den Franziskanern in Feldsberg bestatten lassen wollte. Auch dieser Streitfall wurde vor das fürstliche Gericht gezogen. Doch liegen über den Ausgang des Prozesses keine Akten vor.

Die letzte Erwähnung Kirchwegers als Hofmedikus in Feldsberg geschieht am 20. Februar 1723, wo ihm ein Laboratoriumsgehilfe zugeteilt wird. Über die Tätigkeit Kirchwegers am fürstlichen Hofe zu Kromau sind keine Aufzeichnungen vorhanden und in den im Hausarchiv erliegenden Akten führt er nie das Prädikat von Forchenbrunn oder Forchenbronn.

Digitized by Google

Da in Österreich nur der Adel jener Geschlechter amtlich anerkannt wurde, deren Namen immatrikuliert, also in den Registern der dazu berufenen besonderen Behörden eingetragen waren, und anderseits schon seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts nicht nur viele Fürsten, was schon früher der Fall war, das Recht der Nobilitierung übten, sondern dieses auch kleineren Fürsten und sogar Familien des niedereren Adels durch kaiserliche Privilegien oder den Palatinaten dieses Recht verliehen wurde, so darf wohl angenommen werden, daß Kirchweger auf Grund eines solchen Adels das Prädikat ‚von Forchenbronn' führte und nur amtlich nicht gebrauchen konnte. Wenn die Kirche in diesem Falle, was oben gesagt ist, eine Ausnahme machte, so darf vielleicht angenommen werden, daß der Adel Kirchwegers oder seiner Vorfahren von einem Kirchenfürsten herrührte. Übten doch die Erzbischöfe von Salzburg, Metz, Toul und Verdun diese Nobilitierung schon seit dem 14. Jahrhundert. Was aber das Prädikat selbst anlangt, so wurden Neugeadelten auch schon seit dem 16. Jahrhundert fingierte Ortsnamen als Prädikate bewilligt, so daß weitere Forschungen in dieser Hinsicht belanglos erscheinen.

Aus vorstehender Darlegung erhellt, daß Kirchweger sich in Kromau eifrig mit chemischen Arbeiten beschäftigt hat, und es steht wohl außer allem Zweifel, daß er sich hiebei auch dem Studium der dort befindlichen (oder befindlich gewesenen) literarischen Schätze widmete.

Kromau, eine zwischen Brünn und Znaim in Mähren gelegene Stadt, kam im 14. Jahrhundert vom Tempelorden an die Herren von Lippa. Ein Berthold v. Lippa erbaut 1562 das Schloß und erhielt von Ferdinand I. eine sogenannte Bergfreiheit auf Bergwerke. Erst im Jahre 1619 kam Kromau an das fürstliche Haus Liechtenstein und später in den Besitz der Grafen Kinsky.

Der berühmte Paracelsus hatte sich längere Zeit dort aufgehalten,[4] wohin er 1537 an das Krankenbett

[4] Strunz, Beiträge und Skizzen zur Geschichte der Naturwissenschaften, p. 73.

Digitized by Google

des damaligen Erbmarschalls von Böhmen, Johann v. Lippa (bekleidete diese erbliche Würde von 1522—1541), berufen wurde, der an Gicht litt, hatte aber bei Behandlung dieses Patienten kein Glück, was wohl bei der Natur des Leidens nicht überraschend ist. Als aber die ärztliche Behandlung des augenkranken Sohnes, Berthold v. Lippa, ebenfalls erfolglos war und schließlich die Gemahlin Johanna von Zerotin, eine gebürtige Pernstein, durch ein von Paracelsus geliefertes Heilmittel statt zu genesen in Krämpfe verfiel, fand dieser es für geraten, Kromau zu verlassen, wobei er eine Menge Bücher und selbst Manuskripte zurückgelassen haben soll.[5]

Es mag dahingestellt bleiben, ob man Kirchweger, wie Kopp annimmt und nach ihm allgemein geglaubt wird, als den eigentlichen Verfasser des Werkes Aurea catena Homeri gelten lassen kann; ob mit der Randbemerkung des Kataloges, der Kopp zur Einsicht vorlag und Kirchweger als ‚author verus' bezeichnete, wirklich gesagt werden wollte, daß er der alleinige und selbständige Verfasser sei. Es erscheint nach vorliegender Darlegung vielmehr wahrscheinlicher, daß dieser die Gelegenheit seiner Anwesenheit in Kromau benützte, um ein vorhandenes, vielleicht sogar von Paracelsus herrührendes Manuskript zu veröffentlichen und damit ein Werk, welches bis dahin zu den größten Seltenheiten gehörte und in Abschrift mit 1000 Talern bezahlt wurde, größeren Kreisen zugänglich zu machen.[6]

Es darf hiebei auch nicht übersehen werden, daß in keiner der bisher erschienenen Ausgaben der Bücher ein Autor namhaft gemacht, dagegen sogar bemerkt wird, daß derselbe unbekannt geblieben ist. Ja in der bei Joh. Georg Böhme in Frankfurt und Leipzig 1723 erschienenen Ausgabe wird in der Vorerinnerung ausdrücklich bemerkt, ‚daß es des zu Dato noch unbekannten Autoris Intention war, daß diese Publication vielen zu Nutz kommen soll', wobei überdies auf bestimmte Stellen des Textes hingewiesen wird, die mit dieser Auffassung im Einklang stehen.

[5] Wrany, Geschichte der Chemie in Böhmen, p. 12, nach: Brünner Wochenblatt 1825, Nr. 21.

[6] Kopp, Aurea catena Homeri. Braunschweig 1880, Vieweg, p. 14.

Digitized by Google

Das w. M. Hofrat Dr. V. v. Jagić überreicht als Spende für die akademische Bibliothek sein kürzlich erschienenes Werk und knüpft hieran die folgenden Mitteilungen:

‚Ich habe die Ehre, der Klasse mein vor wenigen Monaten in der Serie der besonderen Publikationen der südslawischen Akademie als Band 28 erschienenes Werk „Život i rad Jurja Križanić“, d. h. Das Leben und die Werke des Georg Križanić, herausgegeben zur Erinnerung an die dreihundert Jahre seit seiner Geburt, höflichst vorzulegen, und erlaube mir über den Inhalt dieses Werkes folgendes mitzuteilen:

Vor ungefähr dreihundert Jahren, d. h. im Jahre 1617 oder 1618, wurde in Kroatien, südlich von Karlstadt (Karlovac) auf einem Gut, das dem kroatischen Edelmann Kaspar Križanić angehörte und Obrh hieß, ein Sohn geboren, der auf den Namen Georg getauft wurde. Der Jüngling besuchte das sechsklassige Gymnasium in Agram (Zagreb) und hatte schon als Schüler der Lateinschule, in seinem 17. oder 18. Lebensjahre in einer gegen seinen Schwager, den Mann seiner, wie es scheint, älteren Schwester als er, erhobenen Klage vor dem Banus von Kroatien, Grafen Erdödy, Protest erhoben gegen die Aneignung gewisser beweglicher und unbeweglicher Güter, als würde sie der noch nicht volljährige Jüngling seinem Schwager abgetreten haben. Der Erfolg der Klage, die im Jahre 1635 geführt wurde, ist uns nicht bekannt. Die Vermögensverhältnisse des jungen Mannes, der nach dem Tode seines Vaters unter Vormundschaft stand, dürften nicht sehr glänzend gewesen sein, so daß er selbst um die Lebensexistenz seiner Mutter besorgt war. Das mag ihm, wenn er selbst nicht den Beruf in sich gefühlt hätte, was doch in der Tat gewesen sein dürfte, den Gedanken eingeflößt haben, sich dem geistlichen Stande zu widmen. Nach dem auf meinen Wunsch von Prof. Nachtigall eingesehenen Promotionsdokument der Grazer Universität konnte konstatiert werden, daß er im Jahre 1647 in einem Brief aus Smolensk nach Rom wirklich die Wahrheit sagte, daß er durch zwei Jahre (1637—1638) in Graz Philosophie studierte,

Digitized by Google

als Alumnus des Ferdinandeums und als Magister der Philosophie die Anstalt verließ. Der ausgezeichnete Erfolg dieser Studien bestimmte den damaligen Bischof Benedikt Vinković, den jungen Križanić als Kleriker seiner Diözese in das kroatische Kollegium nach Bologna zu schicken, wo er theologische Studien betreiben sollte. Sein aufgewecktes Talent, seine große Leselust führten den jungen Kleriker zur Lektüre verschiedener geschichtlicher Werke, namentlich auch solcher über Rußland, worunter hauptsächlich das Werk des Jesuiten Possevino einen großen und tiefen Eindruck auf ihn ausgeübt haben muß. Denn schon hier in Bologna bemächtigte sich seiner der lebhafte Wunsch, Missionär zu werden, und zwar mit der festen Absicht, an der Bekehrung des moskowitischen Staates zur Union mit Rom zu arbeiten. Das bewog ihn auch, nach zwei Jahren (1640) Bologna zu verlassen und auf Rom seine Blicke zu richten, wo er nach Überwindung mancher Schwierigkeiten in das Collegium Graecum S^ti^ Athanasii, in welchem vornehmlich Jünglinge griechischer Nationalität zu Missionszwecken im griechischen Orient erzogen wurden, als Convictor aufgenommen wurde. Gegenüber seinem Bischof sprach er von der Aufgabe, als Missionär bei den in Kroatien zahlreich vertretenen Flüchtlingen aus der Türkei, die man damals Walachen nannte, das waren orthodoxe Serben, wirksam aufzutreten. Doch in Rom machte er gleich bei dem Gesuch um die Aufnahme in das griechische Kollegium kein Hehl daraus, daß er sich für die Mission nach Moskau zu den Russen vorzubereiten beabsichtige. Das Promemoria des jungen 23jährigen Mannes ist voll kühner Pläne und Kombinationen, die ihm, wie es scheint, die Protektion des Sekretärs der Propaganda, Kardinal Ingoli, verschaffte. Die Aufnahme in das Kollegium fand statt und er wurde als Kandidat für die zukünftige Mission nach Moskau betrachtet. Doch gegen das Ende seines Aufenthaltes in Rom, wo er das Doktorat der Theologie erlangte und die Priesterweihe bekam, wurde, vielleicht auf Wunsch seines Bischofs oder seines Gönners Ingoli, der Plan dahin geändert, daß er zuerst auf zwei bis drei Jahre in der Agramer Diözese den Missionsaufgaben obliegen sollte und dann erst als

Digitized by Google

erfahrener, nicht zu junger Geistlicher jene Mission für Rußland anzutreten hätte. So kam er 1642 nach Agram, aber bald darauf starb hier sein Gönner, der Bischof Vinković, und Križanić, von dem neuen Bischof nicht mehr in gleicher Weise unterstützt, mußte sich um eine Pfarre bewerben. Diese bekam er zuerst in Nedeljišće auf der Murinsel, dann in Warasdin. Er fühlte sich aber sehr unzufrieden und nur eine noch in Rom gemachte Schuldenlast hielt ihn zurück, daß er nicht dem Rufe seines Freundes, den er in Rom kennen gelernt haben muß, des unierten Bischofs Terleckij, zu ihm oder mit ihm nach Cholm zu gehen, folgen konnte. Seine Briefe an Ingoli in Rom, aus welchen deutlich der Wunsch zu lesen war, daß ihn die Propaganda endlich nach Rußland schicken sollte, hatten zur Folge, daß er dem katholischen Bischof von Smolensk, namens Parczewski, zugeteilt wurde, um mit ihm auf Kosten der Propaganda zunächst nach Smolensk zu reisen und dann bei gegebener Gelegenheit bis nach Moskau zu gelangen. Der Bischof und Križanić vertrugen sich nicht, es kam zwischen ihnen zu heftigen Auftritten, bis zuletzt Križanić vom Bischof fortging und bei einem Gutsbesitzer Galinski als Hauspriester Aufnahme fand. Wahrscheinlich auf Empfehlung dieses neuen Freundes wurde er von einer polnischen, nach Moskau geschickten Gesandtschaft mitgenommen und kam so unverhofft am 26. Oktober 1647 auf drei Monate nach Moskau, wahrscheinlich halb inkognito, etwa als ein italienischer Priester und apostolischer Missionär. Zurückgekehrt mit der Gesandtschaft, blieb er nicht in Smolensk, sondern hielt sich einige Zeit in Grodno und Warschau auf. Vergebens wartete er auf die Einladung von der Propaganda, nach Rom zu kommen, um über seine Beobachtungen Bericht zu erstatten. Wahrscheinlich hatte ihn der Bischof von Smolensk in Rom in einem sehr ungünstigen Licht dargestellt. Nach einer längeren Krankheit, die er, man weiß nicht wo, durchgemacht, finden wir ihn im Jahre 1650 in Wien, wo er als Kenner der italienischen Sprache beim Baron Schmidt von Schwarzenhorn, der gerade damals an der Spitze einer zahlreichen Gesandtschaft nach Konstantinopel zu reisen hatte, die Stelle eines Privatsekre-

Digitized by Google

tärs annahm und den Baron nach Konstantinopel begleitete. Das geschah im Oktober 1650. Etwa im Mai 1651 kehrte er mit der Gesandtschaft zurück. Von einer Aufforderung, nach Rom zu kommen, war auch jetzt keine Rede. Dennoch treffen wir ihn im Jahre 1652 in Rom, aber nicht im Dienste der Propaganda, sondern als Mitglied des Collegium illyricum S^ti^ Hieronymi. Durch fünf Jahre lebte er hier, beschäftigt unter anderem mit einer wissenschaftlichen Arbeit, indem er eine ganze Reihe griechischer polemischer, gegen Rom und die Lateiner gerichtete Werke aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzte. Noch jetzt wird ein mächtiger Folioband dieser Arbeit in dem Dominikanerkloster Santa Maria sopra Minerva in Rom aufbewahrt. Auch an einem panegyrischen Werke zu Ehren Ferdinands III. nahm er mit einigen poetischen Enkomien teil, die er in kirchenslawischer und serbokroatischer Sprache schrieb.

Im Jahre 1656 vertrieb eine böse Epidemie viele Leute aus Rom; darunter scheint auch Križanić gewesen zu sein, der anfangs Januar 1657 sich in Venedig aufhielt und dort mit einer russischen Gesandtschaft zusammentraf. Der Verkehr mit einigen Mitgliedern derselben muß bei Križanić den alten Wunsch der Missionstätigkeit von neuem erweckt haben. Denn bald darauf verließ er selbst gegen den Wunsch des Papstes, der ihn in Rom zur Fortsetzung der wissenschaftlichen Arbeit haben wollte, nachdem er den Vorschlag der Propaganda, ihn mit der Mission nach Moskau zu schicken, nicht gutgeheißen hatte, auf eigene Faust Rom und reiste zunächst nach Wien ab, wo er bis Dezember 1658 blieb. Auch hier verkehrte er mit einer dort angetroffenen russischen Gesandtschaft, doch reiste er nicht etwa mit ihr weiter, sondern schlug den Weg über Ungarn und Lemberg nach der Ukraine ein, wo er im April 1659 in Nježin ankam. Er hielt sich hier einige Monate als Gast eines russischen Erzpriesters auf, kam dann im September 1659, empfohlen den Vertretern der Moskauer Regierung in Putivlj als ein Anhänger der Moskauer Partei, mit Empfehlungen nach Moskau, wo er freundlich aufgenommen wurde. Doch aus Vorsicht maskierte er seine Persönlichkeit dadurch, daß er sich

Digitized by Google

für einen Flüchtling aus der Türkei, einen Serben, namens Jurij, Ivans Sohn, Biliš oder Bjeliš ausgab. Sein Familienname wäre den Russen verdächtig gewesen, da sie das Wort *križ*, polnisch *krzyż*, als katholische Bezeichnung für *Kreuz* wohl gekannt haben. Unter diesem erdichteten Namen Biliš, Bjeliš, dann Bjelik und Bjelin wurde er in der Literatur, wenn auch im ganzen selten, erwähnt bis gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts, da sein richtiger Name und richtige Abstammung wieder hergestellt wurde.

Von seinen verschiedenen Anerbietungen wurde als am wenigsten den Verdacht erregende die angenommen, daß er sich in Moskau mit grammatischen Dingen beschäftigen soll. Mit dem Zaren, wovon er in seinen jungen Jahren in Rom träumte, kam er wohl kaum in unmittelbare Berührung, doch zählte er zu seinen Gönnern so bedeutende Persönlichkeiten wie Boris Ivanovič Morozov. Und doch währte sein freiwilliger Aufenthalt in Moskau nicht lange, vom 27. September 1659 bis 30. Januar 1661, da mußte er plötzlich fort als Verbannter nach Tobolsk in Sibirien. Die Gründe dieses über ihn gekommenen Verhängnisses sind bis heute nicht aufgeklärt. Volle 15 Jahre verblieb er in Tobolsk als Verbannter, ohne übrigens zu irgendeiner Arbeit verhalten zu sein. Er konnte sich seinen literarischen Beschäftigungen hingeben, wovon er auch reichlichen Gebrauch machte. Die wiederholten Gesuche um Befreiung blieben unerledigt. Erst als der Zar Aleksej Michajlovič, der ihn in Verbannung geschickt hatte, starb, erfolgte die Befreiung auf Befehl seines Nachfolgers Fedor Aleksejevič. Am 15. März 1676 verließ er Tobolsk mit einigen anderen Begnadigten und kam nach Moskau, wo er in einem Übersetzungsamt provisorische Anstellung fand. Weder frei noch glücklich fühlte er sich in Moskau, er bat um Entlassung aus dem Moskowitenreich, die ihm anfangs verweigert wurde. Erst der Intervention des damals in Moskau sich aufhaltenden dänischen Gesandten, der sich des armen, aber gelehrten Mannes menschenfreundlich annahm, hatte Erfolg, er durfte in seiner Begleitung im Oktober 1677 Moskau verlassen und in der Richtung auf Pskov über die Grenze gehen. Unerwarteterweise reiste er aber nicht weiter

Digitized by Google

mit dem dänischen Gesandten, sondern schlug den Weg nach Wilna ein, wo er wahrscheinlich auf die Möglichkeit rechnete, in den dortigen Bibliotheken und Archiven seine Studien über Rußland zu vertiefen, respektive über seine Erfahrungen etwas für Rom niederzuschreiben. Zu diesem Zweck faßte er den Entschluß, den er später stark bereute, mittellos, wie er war, in den dortigen Dominikanerorden als Pater Augustin einzutreten. Die Obrigkeit des Ordens benahm sich dem alten Manne gegenüber ganz rücksichtslos, mag auch sein Charakter schwer zu befriedigen gewesen sein. Man verweigerte ihm die Erfüllung des Wunsches, nach Rom zu reisen, um dort bei der Propaganda den Bericht zu erstatten. Auch sein Wunsch, noch weiterhin sich mit der Frage über die Union Rußlands mit Rom abzugeben, stieß auf Widerwillen. Die Beziehungen gestalteten sich zuletzt so gespannt, daß er die Mönchskutte wegwarf und als Weltgeistlicher nach Warschau kam, von wo er entweder mit König Johann Sobieski oder allein gegen Wien reiste, vielleicht um von dort weiter den Weg nach Rom einzuschlagen. Und nun erreichte ihn hier im Jahre 1683 bei dem polnischen Entsatzheer der Tod, über dessen Einzelheiten wir nichts Näheres wissen. Die einzige Nachricht über dieses tragische Ende des unruhigen, vielgeplagten Mannes ist in dem holländisch geschriebenen Werke des Amsterdamer Bürgermeisters Witsen enthalten, der sie aus irgendeiner noch unbekannten polnischen Quelle bekam. Meine Nachfragen blieben bisher ohne Erfolg.

Das ist nur das äußere Schema des Lebens Križanić'. Viel wichtiger ist seine Bedeutung in der Literatur. Er war nämlich der Verfasser von vielen Werken sprachwissenschaftlichen, geschichtlichen, religiös-apologetischen, politischen und nationalökonomischen Inhaltes, die er alle in der lange währenden Verbannungszeit in Tobolsk verfaßte, und zwar zum Teil lateinisch, zum Teil in einer von ihm selbst gebildeten Mischsprache, bestehend aus den kirchenslawischen, russischen und kroatischen Elementen. Diese für einen Nichtphilologen schwer verständliche Sprache mag einer von den Gründen gewesen sein, daß seine Werke weder im Druck erschienen,

Digitized by Google

noch handschriftlich viel gelesen wurden; sie lagen zumeist in je einem erhaltenen handschriftlichen Exemplar unbenützt in den Moskauer Bibliotheken, eines in Petersburg (Petrograd), eines in Twer. Und doch steckt in diesen Werken für ihre Entstehungszeit viel Weisheit, viele originelle Gedanken, Beweise großartiger Belesenheit. Den Verfasser derselben verfolgte auch darin das Mißgeschick, daß der erste Russe, der sich mit seinen Werken um die Mitte des 19. Jahrhunderts näher zu beschäftigen begann, die Sache in höchst unpraktischer und unkritischer Weise in Angriff nahm, und so sind bis jetzt seine Hauptwerke entweder gar nicht oder sehr unvollständig herausgegeben worden. Auch in der Beurteilung der Gesamttätigkeit Križanić' ist man bisher, mit ganz geringen Ausnahmen, auf ganz falschem Standpunkt gestanden. Alles das zu beweisen sowie eine genaue Analyse der Ideen Križanić' zu geben — das bildete die Aufgabe meines Werkes. Ich hatte mich schon in den Jahren 1870—1871 mit dieser Aufgabe beschäftigt und jetzt, nach beinahe fünfzig Jahren, kam ich von neuem auf das Thema zurück. Mit welchem Erfolg, das muß dem Urteil der Kritik überlassen werden.'

Der Stellvertreter des Sekretärs legt eine von dem k. M. Landesarchivar Dr. August Ritter von Jaksch eingesandte Abhandlung von Prof. Dr. Georg Graber in Klagenfurt: ‚Der Einritt des Herzogs von Kärnten am Fürstenstein zu Karnburg', vor.

Derselbe überreicht ferner einen Bericht des k. M. Prof. Wilhelm Erben über die Ergebnisse seiner mit Unterstützung der Akademie durchgeführten Forschungsreise zur Geschichte des deutschen Thronkampfes 1314—1322. Der Bericht lautet:

‚Die Fortführung meiner auf die Geschichte des deutschen Thronkampfes von 1314—1322 bezüglichen Arbeiten reifte, nachdem im vorigen Winter der Druck des auf die erzählenden Quellen bezüglichen Teiles im Archiv für österreichische Geschichte, 105. Bd., beendet war, den Entschluß,

Digitized by Google

einige der in Betracht kommenden urkundlichen Quellen an ihrem Aufbewahrungsort aufzusuchen. Auf mein deshalb gestelltes Ansuchen wurde mir von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften durch Beschluß vom 27. Juni d. J. eine Unterstützung gewährt, die es mir ermöglichte, während der Sommerferien trotz der erschwerten Lebensverhältnisse eine Studienreise nach München zu unternehmen und dort durch nahezu vier Wochen, vom 16. August bis zum 10. September, an der kgl. Hof- und Staatsbibliothek und am kgl. allgemeinen Reichsarchiv zu arbeiten. An beiden Anstalten begegnete ich so bereitwilliger Förderung, daß ich die Aufgaben, die ich mir gestellt, größtenteils lösen konnte. Ich beehre mich, hierüber folgendes zu berichten:

Die Arbeiten an der Hof- und Staatsbibliothek, denen der kleinere Teil meiner Zeit gewidmet war, standen mit einer Untersuchung in Zusammenhang, welche durch das von W. Hauthaler (Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 1879) näher gewürdigte Verzeichnis der in den Jahren 1319 und 1322 bei Mühldorf zu Rittern Gemachten veranlaßt wurde. Die Bedeutung dieses Verzeichnisses für die Zusammensetzung des österreichischen Heeres und auch seine ungünstigen Überlieferungsverhältnisse erforderten einen Vergleich mit anderen Nachrichten über Ritterbeförderungen im Krieg. So ergab sich der Plan, die Formen der Ritterschaftsverleihung auf breiterer Quellengrundlage zusammenhängend zu betrachten. Zu diesem Zweck wurden in München die Handschriften Clm. 3909 und 14.510 sowie der auf mein Ansuchen dorthin entlehnte Bamberger Codex lit. 54 mit Bezug auf die liturgischen Formeln der Schwert- und Ritterweihe, ferner eine Reihe von Abbildungs- und Faksimilewerken mit Bezug auf einschlägige mittelalterliche Miniaturen durchgenommen. Indem teils vor, teils nach der Münchner Reise auch eine Textvergleichung der in einer Kölner Handschrift enthaltenen Weiheformeln, dann Abbildungen der anderen derzeit erreichbaren bildlichen Darstellungen desselben Herganges beschafft und die erzählenden Quellen nach Berichten dieses Inhaltes durchsucht wurden, wird sich aus der Betrachtung jenes Ritterverzeichnisses von

Digitized by Google

1319 und 1322 eine besondere Studie über Schwertleite und Ritterschlag ergeben, für deren Veröffentlichung die Zeitschrift für historische Waffenkunde der geeignete Ort sein dürfte.

Einen noch engeren Zusammenhang mit der Feststellung der kriegerischen Ereignisse vom September 1322 hatten meine am allgemeinen Reichsarchiv betriebenen Studien. Sie nahmen ihren Ausgang von zwei nach Datierung und Inhalt mit dem Sieg Ludwigs in Beziehung stehenden Urkunden, die Böhmer in den Regesten Ludwigs als Reg. 469 und 472 verzeichnete, erstreckten sich aber, weil deren Beurteilung nur auf breiter Grundlage ermöglicht werden konnte, auf den ganzen im Kaiser Ludwig-Selekt des Reichsarchivs verwahrten Urkundenbestand der Jahre 1322 bis 1324 und überdies auf das ganze ältere Register Ludwigs, welches in dem Tomus privilegiorum 25 enthalten ist.

Die erstgenannte Ludwig-Urkunde, durch welche dem an dem Sieg mitbeteiligten Kloster Fürstenfeld eine Schenkung gewährt wird, hat die Aufmerksamkeit um ihrer Datierung willen schon mehrfach auf sich gezogen, weil ihre Tagesangabe im Register (28. September) mit der ihres Originals (23. September) nicht übereinstimmt und weil der Registereintrag überdies eine doppelte Ortsangabe (Monaci und in campis ante Ötingam) aufweist, die sich mit Ludwigs Aufenthalt auf dem Schlachtfeld bei Mühldorf keineswegs leicht in Einklang bringen läßt. Das eingehende Studium des Registers hat nun, von anderen Nebenfrüchten abgesehen, zu dem sicheren Ergebnis geführt, daß jene Ludwig-Urkunde für Fürstenfeld, abweichend von dem sonstigen Brauch des Registrators, der mit seiner Arbeit den Ausstellungsdaten der Urkunden ziemlich rasch nachfolgt, erst ungefähr ein Jahr nach der durch die Datierung angezeigten Zeit zur Registrierung gelangt ist. Auf der andern Seite ließ sich auch für das Original derselben Urkunde eine stark verzögerte Ausfertigung auf dem Wege der Schriftvergleichung nachweisen. Mancherlei Beobachtungen über die an den Urkunden Ludwigs des Baiern beteiligten Hände hat schon Grauert im Text zur 9. Lieferung der Kaiserurkunden

Digitized by Google

in Abbildungen niedergelegt, aber sie bezogen sich zumeist auf Ludwigs Kaiserzeit. Indem nun in dieser Hinsicht die Münchner Originale der Jahre 1322 bis 1324 durchgesehen wurden, konnten deutlich drei stärker beteiligte Schreiber festgestellt werden, von denen aber nur zwei schon 1322 tätig sind, der dritte erst im Mai 1323, und zwar mit einem als Anfängerarbeit erkennbaren Stück seine Tätigkeit beginnt. Da nun dieser Dritte es ist, der das Original von Reg. 469 schrieb, so kann auch dieses Original nicht vor dem Mai 1323 entstanden sein, obwohl es sich als im September 1322 geschrieben ausgibt. Und mit Rücksicht auf die zum August oder September 1323 gehörige Registrierung darf seine Entstehung bis in diese Monate herabgerückt, die vorhandene Datierung aber als eine absichtliche Rückdatierung angesehen werden, die wohl mit Rücksicht auf die Schlacht vom 28. September 1322 gewählt wurde. Die Ortsangabe „im Felde bei Oetting“ besitzt also nicht den Wert eines gleichzeitigen Zeugnisses, sondern nur den einer etwa ein Jahr nach dem Ereignis aufgezeichneten Erinnerung.

Die bei dieser Untersuchung gewonnene Kenntnis der zur Zeit der Schlacht beschäftigten Kanzleikräfte Ludwigs ermöglichte auch ein zuverlässiges Urteil über die zweite oben genannte Urkunde (Reg. 472), laut deren Konrad von Schlüsselburg Ludwigs Fahnenführer in der Schlacht war. Bedenken gegen die Echtheit oder gegen die im Jahre 1322 erfolgte Ausstellung dieser Urkunde hatte der Umstand erweckt, daß die zugehörigen kurfürstlichen Willebriefe erst in den Jahren 1331 bis 1333 erteilt wurden und daß einer von diesen auch von einem Anspruch auf ständige Führung der Reichsfahne durch den Schlüsselburger spricht, während doch Ludwig auf seinem Romzug über das Fahnenträgeramt zugunsten eines italienischen Großen verfügt hatte. Erwuchs aus diesem Sachverhalt der Gedanke, daß Reg. 472 vielleicht nicht im Oktober 1322 entstanden wäre, wie die Datierung angibt, sondern erst nach dem Romzug, so hat in diesem Fall die Schriftvergleichung jeden solchen Verdacht beseitigt. Von den beiden Ausfertigungen von Reg. 472 rührt die eine von einem Schreiber her, der gerade im Herbst 1322 ganz in der-

Digitized by Google

selben Weise tätig war, wie man sie hier findet. Und keine der beiden Ausfertigungen trägt ein auf die Kaiserzeit Ludwigs hinweisendes Kennzeichen an sich. Die Tatsache, daß der Schlüsselburger bei Mühldorf die Fahne geführt hat, beruht also auf einwandfreiem, gleichzeitigem Zeugnis, nur der Anspruch eines dauernden Fahnenführeramtes ist erst nachträglich damit verbunden worden. Dieses Ergebnis der Schriftvergleichung ist ganz wesentlich dem Entgegenkommen des kgl. Staatsarchivs zu Stuttgart zu danken, welches auf mein Ersuchen die beiden Ausfertigungen von Reg. 472 nebst den vier Willebriefen an das Münchner Reichsarchiv einsandte. Auf diese Weise der Notwendigkeit überhoben, meine Reise bis Stuttgart auszudehnen, konnte ich an der Hand des reichen Münchner Urkundenvorrates die Untersuchung jener Stuttgarter Originale in bequemster und zuverlässigster Art durchführen.

Es gibt noch eine dritte, für die Mühldorfer Schlacht besonders wichtige Urkunde, die des Herzogs Bernhard von Schlesien für Arnold von Peterswalde, welche die Datierung „actum in Bavaria apud Othingam in prato quod dicitur dy veewyze a. d. 1322 in vigilia s. Michahelis“ tragen soll. An der Einsichtnahme des Originals war mir in diesem Fall schon deshalb gelegen, weil dasselbe seit E. Th. Gaupp († 1859) von keinem Fachmann mehr gesehen worden war; auch Wattenbach, auf dessen Abdruck alle neueren Ausgaben zurückgehen, hatte nicht das Original, sondern nur Gaupps Abschrift vor sich. Leider sind bisher alle Versuche, mir durch Vermittlung des kgl. Staatsarchivs zu Breslau oder des Generaldirektors der kgl. preuß. Staatsarchive Erlaubnis zum Besuch des gräflich Stolbergschen Archivs zu Peterswalde, aus dem Gaupp geschöpft hatte, zu sichern oder eine Photographie des Stückes zu erlangen, erfolglos geblieben. Aufs ungewisse eine Fahrt in den abgelegenen schlesischen Ort anzutreten, hielt ich nicht für richtig. So bleibt diese Aufgabe für einen späteren Zeitpunkt aufgehoben, aber ich behalte sie im Auge und hoffe sie zu lösen, ehe ich an die Ausarbeitung des zweiten Teiles meiner Arbeit herantrete.‘

Digitized by Google

Der Stellvertreter des Sekretärs legt endlich zwei eingelaufene Druckschriften vor, und zwar:

1. den Bericht über die 58. Vollversammlung der Historischen Kommission bei der Kgl. Bayr. Akademie der Wissenschaften zu München, Mai 1918, und

2. die Preisaufgabe der Stiftung Travers-Borgström der Universität Bern, welche für einen internationalen Wettbewerb über die Frage der ‚Verstaatlichung des Kredites' ausgeschrieben wird.

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1918. Nr. XXI.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 23. Oktober.

Seine k. u. k. Hoheit der hochwürdigst-durchlauchtigste Herr Kurator Erzherzog Eugen hat nachstehendes Schreiben an das Präsidium der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften gerichtet:

‚An das Präsidium der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Mit aufrichtiger Betrübnis habe ich die Nachricht von dem Hinscheiden des wirklichen Mitgliedes, Sekretärs der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, Hofrates Dr. v. Karabacek, vernommen, welcher sich durch seine gediegenen Arbeiten in seinem Wissenszweige einen hervorragenden Ruf in der Gelehrtenwelt erworben hat.

Ich drücke der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften meine aufrichtigste Teilnahme an diesem so schmerzlichen Verluste aus.

Wien, am 13. Oktober 1918.

FM. Erzherzog Eugen m. p.‘

Die Akademie der Wissenschaften in Heidelberg sowie die Südslawische Akademie der Wissenschaften und Künste in Agram übersenden Beileidsschreiben aus Anlaß des Ablebens des Sekretärs der phil.-histor. Klasse, Hofrates Dr. Ritter v. Karabacek.

Prof. Dr. Friedrich Hrozný in Wien dankt für die Gewährung von Freiexemplaren seiner Abhandlung ‚Das Getreide im alten Babylonien. I.‘

Digitized by Google

Die Königl. Bayerische Akademie der Wissenschaften in München übersendet die Kundmachung folgender Preisaufgabe der Samson-Stiftung:

‚Die Bestattungssitten der ältesten Zeit im Bereich der antiken Kultur sollen auf Grund einer möglichst vollständigen kritischen Sammlung der Funde und Fundberichte so dargestellt werden, daß sich Schlüsse auf die Vorstellungen vom Weiterleben des Toten und auf die Verpflichtungen, für das Wohlergehen des Toten zu sorgen, ergeben, welche aus diesen Vorstellungen für die Überlebenden erwuchsen. Als zeitliche Grenze dieser ältesten Zeit wird zweckmäßigerweise die Epoche des geometrischen Stils (diese noch einbezogen) anzunehmen sein. Eine räumliche Beschränkung auf den Osten oder den Westen der antiken Welt ist gestattet.‘ Bearbeitungszeit drei Jahre (nach Beendigung des Krieges). Preis 3000 Mark.‘

Der Stellvertreter des Sekretärs, Prof. L. Radermacher, legt die beiden eingelangten Druckwerke vor, und zwar:

1. Die Handschriften der Großherzogl. Badischen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe. VII. Die Reichenauer Handschriften. Beschrieben und erläutert von Alfred Holder, III. Band, Lieferung 2: Zeugnisse zur Bibliotheksgeschichte. Gesammelt und bearbeitet von Karl Preisendanz. Leipzig und Berlin 1918.

2. Unsere neuen Nachbarn — Österreich-Ungarn. Herausgegeben von der bulgarischen Gesellschaft zur Entwicklung kultureller und wirtschaftlicher Beziehungen mit Österreich-Ungarn. Übersendet vom k. u. k. Kommando des Kriegspressequartiers.

Es wird für diese Spenden der Dank ausgesprochen.

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1918. **Nr. XXII.**

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 30. Oktober.

Das Präsidium der Böhmischen Kaiser Franz Josefs-Akademie der Wissenschaften, Literatur und Kunst in Prag übermittelt ein Beileidschreiben anläßlich des Todes des Sekretärs, Hofrates Ritter v. Karabacek.

Der Stellvertreter des Sekretärs legt ein von Wl. Lużycki namens der Friedensgesellschaft in Krakau eingesandtes ‚Memorial und Appendix zu der Abhandlung: Grundlagen des sozialen und internationalen Friedens' vor.

Erschienen sind von den akademischen Druckschriften dieser Klasse:

Sitzungsberichte, 181. Band, 6. Abhandlung: Commodianea. Von Josef Martin. (Preis K 4.50.)

— — 185. Band, 5. Abhandlung: Commentarius anonymus in Micrologum Guidonis Aretini. Von Cölestin Vivell. (Preis K 3.50.)

— — 186. Band, 1. Abhandlung: Französische Dichter des Mittelalters. I. Vaillant. Von Emil Winkler. (Preis K 2.60.)

— — 186. Band, 2. Abhandlung: Johann von Wiclif und Robert Grosseteste. Von Johann Loserth. (Preis K 3.20.)

— — 186. Band, 3. Abhandlung: Bernhard Walther von Walthersweil als Romanist des 16. Jahrhunderts. Von Ivo Pfaff. (Preis K 2.20.)

— — 187. Band, 1. Abhandlung: Deutsche Mundarten. V. Von Josef Seemüller. (Preis K 4.20.)

— — 187. Band, 2. Abhandlung: Römerspuren nördlich der Donau. Von Eduard Nowotny. (Preis K 4.—.)

Digitized by Google

Sitzungsberichte, 188. Band, 4. Abhandlung: Die romanischen Lehnwörter im Berberischen. Von Hugo Schuchardt. (Preis K 4.—.)

— — 189. Band, 2. Abhandlung: Materialien zur Quellenkunde der Kunstgeschichte. V. Heft: Vasari. Von Julius R. v. Schlosser. (Preis K 4.20.)

Denkschriften, 62. Band, 1. Abhandlung: Abendländische Künstler zu Konstantinopel im XV. und XVI. Jahrhundert. I. Italienische Künstler am Hofe Muhammeds II. des Eroberers. Von Josef Ritter v. Karabacek. (Preis K 22.—.)

Fontes rerum Austriacarum. II. Abteilung. Band 68. Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini. III. Abteilung, 1. Band. Herausgegeben von Rudolf Wolkan. (Preis K 25.—.)

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1918. Nr. XXIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 6. November.

Der Stellvertreter des Sekretärs, Prof. L. Radermacher, verliest zwei aus Anlaß des Ablebens des Sekretärs, Hofrates R. v. Karabacek, an die Akademie gelangte Beileidschreiben, und zwar von der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen und von der Kgl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig.

Derselbe legt ferner eine Abhandlung des Prof. Dr. Karl R. v. Ettmayer in Wien vor, betitelt: ‚Vorläufiger Bericht über Phonogrammaufnahmen der Grödner Mundart', um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser ersucht.

Das w. M. Hofrat J. Seemüller erstattet namens der Kommission für das Bayrisch-Österreichische Wörterbuch Bericht über die im Sommer 1918 durchgeführten wissenschaftlichen Reisen.

Der Bericht lautet:

‚Mit dem Erlaß vom 4. Juni 1918 übermittelte uns das k. u. k. Kriegsministerium die erbetenen Nachweisungen über Leute aus den südlichen, außerhalb Österreichs liegenden deutschen Sprachinseln, die als Kriegsgefangene in österreichischen Lagern verweilen. Unserem Ersuchen um

Digitized by Google

Ausstellung der Bevollmächtigungen für die Personen, die wir dahin zu entsenden gedachten, wurde am 18. August Folge gegeben, und zwischen 22. August und 1. Oktober sind die mundartlichen Forschungen in den Lagern durchgeführt worden.

Die Wörterbuchkommission hat für sie abgeordnet die Herren Prof. Dr. Primus Lessiak, dem ihre Leitung anvertraut war, den Assistenten am bayrisch-österreichischen Wörterbuch Dr. Anton Pfalz und den Studierenden Eberhard Kranzmayer, dessen besondere Eignung vom Berichterstatter sowohl als von Prof. Lessiak erprobt war.

Vorerst wurden von Dr. Pfalz Erkundungsreisen in die in Betracht kommenden Lager Sigmundsherberg, Kleinmünchen, Marchtrenk und Mauthausen unternommen, um zu erfahren, ob die uns dort nachgewiesenen Leute für unsere Zwecke geeignet seien; es war auch zuerst die Frage zu beantworten, ob die aus dem Spätwinter und Frühjahr stammenden Nachweisungen noch durchaus in Gültigkeit stünden und ob die unserer Aufgabe dienlichen Gefangenen im Lager erreichbar oder zu irgendwelchen Arbeitszwecken außerhalb des Lagers abbefohlen und so unerreichbar seien. In der Tat ergaben diese Erkundungsfahrten, daß wir nur im Lager Mauthausen geeignete Leute, und zwar aus Bladen (Sappada) und den 7 Gemeinden finden würden.

In Mauthausen trafen denn am 24. September unsere Abgeordneten zusammen. Dr. Pfalz war von unserem Phonogrammarchiv mit einem Archivphonographen und den nötigen Aufnahmeplatten ausgerüstet worden; ihm oblag, neben den sprachlichen ihm zugewiesenen Aufgaben, die Durchführung der phonographischen Aufnahmen.

Prof. Lessiaks mit dem Berichterstatter vereinbarter Plan war, neben den Wenkersätzen zusammenhängende Sprachproben aufzunehmen, unsere Kenntnis vom Wortschatz der Sprachinseln möglichst zu erweitern und eine Reihe von Einzelwörtern abzufragen, die sprachgeschichtlich bemerkenswert und kennzeichnend sind. Deren Liste war von ihm zusammengestellt.

Zwei Leute aus Bladen (Sappada), vier aus dem Gebiete der 7 Gemeinden — und zwar drei aus Rowan (Roana),

Digitized by Google

einer aus Vüsche (Foza) — waren zur Stelle Bei den Bladnern zeigte sich von Anfang an eine gewisse Zurückhaltung: der eine weigerte sich sofort, Auskünfte zu geben, weil er darin eine mit seinen Pflichten als italienischer Soldat unvereinbare Handlung sah, der andere übersetzte wohl die Wenkersätze in seine deutsche Mundart, ließ sich auch anfangs Einzelwörter abfragen, erschien aber nach der zweiten Unterredung nicht mehr (Krankheit vorschützend), so daß weiteres Abfragen sowohl als die phonographische Aufnahme der von ihm früher übersetzten Wenkerschen Sätze unterbleiben mußte. Im Gegensatz zu den Bladnern stellten sich die Zimbern willig zur Verfügung und ermöglichten für ihre Mundart die Durchführung des ganzen Planes Bei diesem verschiedenen Verhalten dürfte wohl die verschiedene Vorstellung, die jede der beiden Gruppen von ihrer deutschen Mundart hatte, mitgespielt haben: der Bladner empfindet noch ihre Nähe zu den Mundarten jenseits seiner Reichsgrenze und fürchtet seinem Staate zu schaden, wenn er durch ihre aus seinem Munde geschehende Festlegung im Phonographen ein sozusagen amtliches Beweisstück dafür schafft, daß auf italienischem Boden Deutsch einheimisch ist; der Zimber jedoch hat zwar noch eine dunkle Vorstellung vom deutschen Ursprung seiner Mundart, sie gilt ihm aber schlechtweg als „zimbrisch“ — so nennt er sie auch — und er schöpft aus ihr keinerlei Empfindung eines Gegensatzes zu seiner „wälischen“ Herrschaft.

Von den vier zimbrischen Gewährsmännern wußte der aus Vüsche nur wenig mehr zu berichten, immerhin noch so viel, daß aus seinen Angaben gewisse Unterschiede seines Zimbrisch von dem der Rowaner erkannt werden konnten. Diese drei, Leute zwischen 20 und 30 Jahren, gehörten einer jüngeren Generation an als die im Jahre 1913 von uns an Ort und Stelle Befragten und wiesen schon eine Reihe von sprachlichen Verfallserscheinungen auf, so häufige, ja zum Teil regelmäßige Verwechslung von altem *s* und dem Reibelaut mhd. *z* (< *t*), von *w* (< mhd. *w* und *b*) und *v* (< *f*) sowie weiter gediehene Sprachmischung und Dürftigkeit des Wortschatzes, die zu Umschreibungen nötigte. Dazu kam, daß der für die phonographische Aufnahme Geeignetste seit

Digitized by Google

seinem 16. Lebensjahre im Ausland gewesen war, zuweilen Formen der Verkehrssprache in seine zimbrische Rede mischte und schon eine gewisse Unsicherheit im Gebrauche der Wortformen erkennen ließ. Nicht viel besser in diesen Beziehungen erwies sich der zweite Mann, der seit seinem 13. Jahre in die Fremde gegangen war; und der dritte, der das Zimbrische verhältnismäßig am besten beherrschte, stand nur kurze Zeit zur Verfügung, weil er einem Bauer in der Nachbarschaft zur Dienstleistung zugewiesen war und wenig dort abkommen konnte.

Mit diesen Vorbehalten darf die zimbrische Ernte befriedigend genannt werden: die Wenkerschen Sätze sind transkribiert und auf $4^1/_2$ Platten phonographisch aufgenommen. Der Rest der fünften Platte wurde für Sätze mit Wörtern verwendet, deren Auslaute altertümliche Endungen zeigen. Die übrigen Platten, 6 an Zahl, enthalten volkstümliche Sagen (von den seligen Weiblein, vom Orken, vom Sanguinellen, vom Jakominerloch, vom Tanzerloch), ferner ein Paar Sprüchlein und einige Mitteilungen persönlichen Inhalts aus dem Leben des Sprechers. Auch diese Phonogramme sind, bis auf den Text einer Platte, vom Munde des Sprechers weg transkribiert. Außerdem sind zahlreiche Einzelwörter, darunter auch Orts-, Flur- und Bergnamen, aufgeschrieben worden. Die phonographischen Aufnahmen sind als wohlgelungen zu bezeichnen, soweit das Abhören unmittelbar nach dem Besprechen der Platten das Urteil erlaubt.

Den Kommanden der Lager und den Vorständen ihrer Evidenzkanzleien sagen wir auch hier den verbindlichsten Dank für verständnisvolles Entgegenkommen, besonders dem Kommandanten des Lagers zu Mauthausen, Herrn Obersten Alexander Dini, und dem dortigen Leiter der Evidenzkanzlei, Herrn Leutnant Richard Brachtel.

Die Zeit zwischen den Vorerkundungen durch Dr. Pfalz und der Reise nach Mauthausen benützte Prof. Lessiak zu einer Fahrt in die Sprachinseln Zarz in Oberkrain und Deutschrut im Görzischen, um seine vor Jahren begonnene Aufzeichnung der Mundart dieser fast gänzlich slowenisierten Außenorte abzuschließen. Sie nahm die Tage zwischen

Digitized by Google

6. und 15. September in Anspruch und auch dorthin begleitete ihn Studierender Eberhard Kranzmayer als Mitarbeiter. Das gesamte dort gewonnene Material soll nun, wie Prof. Lessiak berichtet, „unter Heranziehung und Vergleichung der Stammundarten im kärntnisch-tirolischen Grenzgebiet und ihrer übrigen Ableger in Krain und Oberitalien wissenschaftliche Verwertung finden. Die Fahrt geschah in letzter Stunde: in Deutschrut verfügen nur 2—3 hochbetagte Greise noch über dürftige Kenntnisse der altheimischen Sprache, in Zarz stehen die Dinge etwas günstiger, doch ist auch hier nur mehr eine einzige Person am Leben, die die altertümliche Mundart noch wirklich beherrscht. Im benachbarten Zen Huben (Unter-Daine) ist das Deutsche zwar nicht aufgegeben, aber es ist zu einer Mischsprache geworden, die bei der älteren Schicht der Bewohner ein vorwiegend deutsches, bei der jüngeren ein vorwiegend slowenisches Gepräge aufweist und die nur ein trübes Bild vom älteren Sprachzustand zu geben vermag. Als Problem der Sprachmischung bietet dieses Gemenge wegen seiner ganz eigenartigen Verschmelzung zweier in ihrem Bau so stark abweichender Sprachen für den Forscher allerdings einen besonderen Reiz. Sprachproben wurden überall in größerer Zahl aufgenommen und sollen die grammatischen und sprachgeographischen Ausführungen beleuchten und ergänzen.‘

Das w. M. Prof. Moriz Wlassak überreicht für die Sitzungsberichte eine von ihm verfaßte Abhandlung: ‚Zum römischen Provinzialprozeß‘ und bemerkt hierzu vorläufig folgendes:

‚Aus meinen Studien zu dem im Titel bezeichneten Gegenstande lege ich vier Kapitel vor. Zusammengehalten sind diese kleinen Beiträge, die zum guten Teil nur für wahrscheinlich erachtete Vermutungen bringen, durch den Wunsch, die Verschiedenheiten ins klare zu setzen, die sich bei der Vergleichung des provinzialen Zivilprozesses der Prinzipatszeit mit dem stadtrömischen ergeben. Der erstere zeigt uns zweifelsohne die Richtung an, in der die Rechtsentwicklung fortschreitet. Wie die Regierungsform der Pro-

Digitized by Google

vinzen schließlich dem Stammland Italien aufgelegt wurde, so hat auch das Prozeßrecht der Provinzen allmählich das altrömische Stadtrecht überwunden.

Von einer einheitlichen Ordnung des Zivilprozesses für alle Länder des Römerreiches kann in den ersten Jahrhunderten der Kaiserherrschaft gewiß nicht die Rede sein. Dem Privatprozeß der Hauptstadt Rom und der italischen Munizipien steht das Verfahren vor den Statthaltergerichten der Provinzen gegenüber. Indes ist auch das letztere keineswegs in allen untertänigen Ländern gleich gestaltet. Am besten bekannt ist heute auf Grund zahlreicher Papyrusurkunden das Gerichtsverfahren in Ägypten. Hier im Nilland war seit der Angliederung unter Augustus die herrschende Form, und wahrscheinlich die alleinherrschende, die des Kognitions- oder Extraordinarprozesses. Dagegen steht in den senatorischen, vielleicht auch in manchen legatorischen Provinzen des Kaisers, der von den klassischen Juristen viel behandelte Formularprozeß in Geltung.

Eine der Hauptfragen, die in meiner Abhandlung (Kap. II) erwogen werden, ist die: ob das Formelverfahren der Provinzen sich völlig mit dem der Hauptstadt deckt? Für Rom ist das halbprivate, schiedsrichterliche Gepräge des Rechtsganges mit Formeln noch aus Äußerungen der Juristen Julian und Gaius deutlich zu erkennen. Für Rom sind ferner bis in die Zeit der severischen Kaiser Volksrichter aus dem kaiserlichen Album nachweisbar, die, jenen Aussprüchen zufolge, ihre Richtermacht im Einzelfall zwar unter der Aufsicht und mit Beihilfe des Praetors, aber nicht von diesem sondern von den Parteien empfangen. Den Römern gilt daher ein solcher *iudex* trotz des Judikationsbefehls, der nur vom Beamten ausgehen kann, als Privatmann: die Quellen nennen ihn *iudex privatus.*

Dagegen ist in den Provinzen — wie ich zu zeigen versuche — schon im zweiten Kaiserjahrhundert eine Art Verstaatlichung des Formelprozesses verwirklicht. Der Spruchrichter, der das Urteil zu fällen hat, wird, ungefähr von der Zeit Hadrians ab — so wie es für Ägypten sicher nachweisbar ist — aus der Zahl der Unterbeamten des Statthalters oder aus den Offizieren genommen, und die Richtergewalt

Digitized by Google

wird solchen *iudices dati* nicht weiter von den Parteien verliehen, wenn diese auch bei der Bestellung durch Vorschlag und Verwerfung noch mitwirken, sondern einzig durch Ernennung, die der *praeses provinciae* vollzieht.

Nun ist freilich die behauptete Umwandlung im Wesen des Spruchrichters durch Zeugnisse, die aus dem zweiten Jahrhundert stammen und die unmittelbar verwertbar wären, nicht darzutun. Doch dürfte durch Rückschlüsse wenigstens ein Wahrscheinlichkeitsbeweis erbracht sein. Einerseits ist noch für die Regierungszeit Diocletians der Gebrauch von Prozeßformeln in den Gerichten durch unzweideutige Belege gesichert. Anderseits besteht kein Zweifel darüber, daß unter Diocletian längst keine Volks- und Privatrichter mehr zur Urteilsfällung berufen wurden. Der Rückschluß aber vom Ende des 3. Jahrhunderts auf das 2. erscheint gerechtfertigt, wenn man folgende Erwägung hinzunimmt.

Schon unter Hadrian, spätestens unter Pius, steht den Provinzialstatthaltern unleugbar volle Gerichtsbarkeit zu: ihre Amtsmacht schließt also das Recht ein, den eingeleiteten Prozeß auch selbst zu entscheiden. Ein von Salvius Julianus mitgeteilter Ausspruch des Kaisers, entweder Hadrians oder seines nächsten Nachfolgers, bestätigt uns ausdrücklich die ins Ermessen des *praeses provinciae* gestellte Wahl zwischen der Eigenkognition und der Delegierung eines beauftragten Richters. Gleiche Machtfülle aber steht den stadtrömischen Praetoren nicht zu, weder in der klassischen noch in der Zeit der Republik. Ihre Aufgabe ist es bloß, das Recht zu weisen (*ius dicere*); dagegen sind sie unbedingt verpflichtet, die angenommene Streitsache einem Privatrichter zur Urteilsfällung zu überlassen, weil sie selbst dieser Befugnis ermangeln. Dadurch aber ist augenscheinlich die Auffassung sehr nahe gerückt, daß nur der Statthalter sich einen Vertreter für die Urteilsfällung ernennen kann, während der Praetor in Rom auf Hilfeleistung bei der Einsetzung des Spruchrichters beschränkt war, diese selbst aber von den Parteien beschafft werden mußte.

Nebenbei ist im zweiten Kapitel meiner Schrift aufmerksam gemacht auf das Auseinandergehen des privatrichterlichen und des Formelprozesses in der Kaiserzeit. Ur-

Digitized by Google

sprünglich waren sie allerdings unlöslich verknüpft. Allein die Verbindung dürfte sich nur in Rom nahezu bis zum Ende der klassischen Epoche behauptet haben. Dagegen bleibt in den Provinzen zwar die Formel noch darüber hinaus im Gebrauch, keineswegs aber mit ihr zusammen auch das private Richtertum. Das spätere Formelverfahren der Provinzen, vom 2. Jahrhundert an, ist also eine Abart des altklassischen: in seiner Entstehung bedingt durch die Verstaatlichung der Prozeßentscheidung. Nach der Überlieferung haben erst die Söhne Konstantins durch einen Erlaß vom Jahre 342 die Verwendung der *iuris formulae* verboten. Den Untergang schon in einen früheren Zeitpunkt zu setzen, dafür haben wir meines Erachtens keinen genügenden Anhalt.

Im III. Kapitel meiner Abhandlung ist zunächst die Ladung zum Prozesse erörtert, wie sie in den Provinzen gestaltet war. Nach einer Nachricht, die Aurelius Victor überliefert, hätte Kaiser Marcus die alte Privatladung durch Vadimonien beseitigt und an ihre Stelle die Streitansage (*litis denuntiatio*) gesetzt. Was Victor erzählt darf heute nicht mehr — wie es bisher üblich war — als unglaubwürdig verworfen werden; denn es ist gegenwärtig durch ägyptische Papyri vollauf bestätigt. Der Widerspruch aber mit Äußerungen von spätklassischen Juristen, die für ihre Zeit vom Gebrauch der Vadimonien berichten, löst sich auf, wenn die letzteren Zeugnisse auf den stadtrömischen, dagegen die Bemerkungen Victors auf den Provinzialprozeß bezogen werden.

Weiterhin ist dann in eingehender Darlegung für die Denuntiationsladung — entgegen der Ansicht neuerer Schriftsteller — durchaus amtlicher oder mindestens halbamtlicher Charakter in Anspruch genommen. Die Feststellung dieser Eigenschaft ist von erheblicher Bedeutung, weil das Kontumazurteil, das den Verklagten trifft, der sich der Einlassung in den Prozeß entzogen hat, Ungehorsam gegen die Obrigkeit, und zwar gegen obrigkeitliche Ladung zur unerläßlichen Voraussetzung hat. Wenn aber in Rom für alle Streitsachen, die ins Formelverfahren gehören (für die sogenannten Ordinarsachen), nur private

Digitized by Google

Ladung in Übung war, so ist damit bereits in den bezeichneten Grenzen gegen die Zulässigkeit eines Kontumazurteils entschieden. Demgemäß anerkennen auch die Klassiker, soweit sie vom stadtrömischen Prozeß handeln, ein Ungehorsamsverfahren nur in Fideikommiß- und anderen Extraordinarsachen. War anderseits in den Provinzen die Denuntiationsladung — wenigstens seit Marc Aurel — schlechthin in allen Streitsachen anwendbar, so dürfen wir vermuten, daß sich die Statthaltergerichte der Provinzen weit früher als in Rom auch in Ordinarsachen des Kontumazverfahrens bedient haben.

Mein IV. Kapitel endlich will zeigen, daß der in erweitertem Umfang statthafte Ungehorsamsprozeß wahrscheinlich aus den Provinzen zunächst in die unter Kaiser Marcus in Italien eingerichteten Juridikatsbezirke übertragen und erst zuletzt auch auf die Hauptstadt erstreckt ist. Um diese nicht streng erweisliche Behauptung zu begründen, war es nötig, bei einem Pandektentext (2, 12, 1) aus Ulpians Büchern *de omnibus tribunalibus* die Frage der Echtheit aufzuwerfen. Dürfen wir aus dem Titel des Werkes schließen, so konnte der Verfasser darin an den wichtigen Gerichten der italischen Rechtspfleger keinesfalls mit Stillschweigen vorübergehen. Daß aber gerade im fr. 1 cit. die ‚*iuridici*‘ von den Kompilatoren ausgetilgt und durch ‚*praetores*‘ ersetzt sind, darauf führt sofort der sehr befremdliche Inhalt des Pandektentextes. Was er berichtet: die amtliche Ladung und das Kontumazurteil in Ordinarsachen ist sonst nirgends in den Quellen als eine den städtischen Praetoren zukommende Tätigkeit bezeugt. Diese Schwierigkeit aber verschwindet, wenn wir die Ulpianstelle auf die Rechtspfleger in Italien beziehen, deren Amtsgewalt allem Anschein nach von Kaiser Marcus nach dem Muster der den Provinzialregenten verstatteten Gerichtsbarkeit geordnet war.‘

Der Stellvertreter des Sekretärs legt eine Abhandlung von Josef Tarneller in Missian-Eppan vor, betitelt: ‚Die Hofnamen im Untern Eisacktal. II. Die alten Gerichte Kastelrut und Gufidaun‘.

Digitized by Google

Ferner überreicht derselbe eine Abhandlung von Prof. Viktor Bibl in Wien, betitelt: ‚Die Religionsreformation Kaiser Rudolfs II. in Oberösterreich‘.

Diese beiden Abhandlungen gehen an die historische Kommission.

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1918. Nr. XXIV.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 20. November.

Bericht

über die Gesamtsitzung am 14. November.

Der Kurator der Akademie der Wissenschaften, Erzherzog Eugen, und der Kurator-Stellvertreter, Dr. Ernest v. Koerber, haben laut Zuschriften an das Präsidium vom 12. November infolge der Umgestaltung des Staatswesens ihre Ehrenstellen niedergelegt.

Die Akademie beschloß, diese Zuschriften durch Antwortschreiben des Präsidiums zu erwidern und den Dank der Akademie für die Fürsorge des Kuratoriums auszusprechen.

Die Akademie hat weiters das Präsidium beauftragt, sich an den Staatsrat von Deutsch-Österreich als den derzeitigen Träger der Staatsgewalt zu wenden, die Erklärung abzugeben, daß die Akademie ihre Tätigkeit zum Besten des Staates fortsetzen werde, und den Staatsrat um Förderung der Aufgaben und Ziele der Akademie zu ersuchen. Sie hat ferner beschlossen, vorläufig die Bezeichnung ‚Akademie der Wissenschaften in Wien' anzunehmen, und hat zur Anpassung von Statut und Geschäftsordnung an die neue Staatsform eine achtgliedrige Kommission eingesetzt.

Digitized by Google

In der am 14. November d. J. abgehaltenen Gesamtsitzung wurde ferner das w. M. Prof. Ludwig Radermacher zum provisorischen Sekretär der philos.-histor. Klasse gewählt.

Der provisorische Sekretär legt das als Spende an die Klasse gelangte Werk vor: ‚Grundriß der österreichischen Reichsgeschichte. Von Arnold Luschin v. Ebengreuth. 2. Auflage. Bamberg 1918.‘

Es wird hiefür der Dank ausgesprochen.

Derselbe legt weiters eine von Regierungsrat Dr. Arthur Steinwenter in Graz mit der Bitte um Aufnahme in die akademischen Schriften eingesandte Abhandlung vor, welche betitelt ist: ‚Der Herbsteinfall der Hajduken in Steiermark, 1605.‘

Die Abhandlung geht an die Historische Kommission.

Endlich überreicht derselbe eine Abhandlung von Dr. Otto Stein, betitelt: ‚Megasthenes und Kaṇṭilya.‘

Dieselbe wird einer Kommission zur Berichterstattung zugewiesen.

Die phil.-hist. Klasse hat auch für das Quinquennium 1918—1922 ihren bisherigen Delegierten im Preisgericht für die Minor-Widmung, k. M. Prof. Walther Brecht, wiedergewählt.

Das w. M. Prof. Edm. Hauler wird in die Kommission für die Bibliothekskataloge des Mittelalters berufen.

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1918. Nr. XXV.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 27. November.

Der provisorische Sekretär, Prof. L. Radermacher, legt die vom Mährischen Archäologischen Klub in Brünn geschenkweise an die Klasse gesandten Publikationen vor, und zwar:

1. Zpráva o I. sjezdu Moravského archaeologického Klubu v Litovli. V Brně 1908.

2. Zpráva o II. sjezdu v Kroměříži. V Brně 1909.

3. Zpráva o III. sjezdu v Boskovicích. V Brně 1910.

4. Zpráva o IV. sjezdu v Mor. Budějovicích. V Brně 1910.

5. Zpráva o V. sjezdu v Kojetíně. V Brně 1912.

6. Archaeologická komise při Morav. Archaeologickém Klubu v Brně. V Brně 1911.

7. Kultura popelnicových polí na Moravě. Napsal J. L. Červinka. V Brně 1911.

8. Pravěk. L'Age Préhistorique. Revue d'archéologie et d'anthropologie préhistoriques des pays Tchèques. Organe de la ‚Société archéologique de Moravie'. V. année. 1910. Kojetín na Hané 1909.

9. — — VI. année. 1910. Kojetín na Hané 1910.

10. — — VII. année 1911. Prague 1911.

11. — — VIII. année 1912. Praha 1912.

12. Děvín, Velehrad říše velkomoravské. Napsal J. L. Červinka. V Brně 1914.

Digitized by Google

13. J. L. Červinka: Moravské starožitnosti. Podle stavu dosavadního bádání a vlastních výzkumů. Díl II. O pokoleních skrčených koster na Moravě. Svazek I. Kojetín na Hané 1916.

Es wird für diese Spende der Dank der Klasse ausgesprochen.

Die philos.-histor. Klasse hat beschlossen, auch in diesem Winter während der Heizperiode ihre Klassensitzungen von Mittwoch auf Donnerstag, und zwar um halb 2 Uhr Nachmittag, zu verlegen.

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1918. Nr. XXVI.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 5. Dezember.

Der provisorische Sekretär, Prof. L. Radermacher, verliest ein Schreiben des vorsitzenden Sekretars der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Prof. H. Diels, worin anläßlich des Ablebens des Sekretärs, Hofrates Josef Ritter v. Karabacek, das Beileid der Preußischen Akademie ausgesprochen wird.

Das w. M. Prof. Hans v. Voltelini überreicht als ersten Teil einer beabsichtigten Serie von ‚Forschungen zu den deutschen Rechtsbüchern' eine Abhandlung seines Mitarbeiters Dr. Anton Pfalz, welche betitelt ist: ‚Über die Überlieferung des Deutschenspiegels'.

Die in der Sitzung vom 9. Oktober d. J. (vgl. Anzeiger dieser Klasse Nr. XX, S. 164) vorgelegte Abhandlung des Prof. Dr. Georg Graber ‚Der Einritt des Herzogs von Kärnten am Fürstenstein zu Karnburg' wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Die historische Kommission hat beschlossen, die in der Sitzung am 15. Mai d. J. (vgl. Anzeiger dieser Klasse Nr. XIII, S. 115) vorgelegte Abhandlung von Prof. Dr. Max Lederer, betitelt ‚Heinrich Joseph v. Collin. Briefe und Aktenstücke' in das ‚Archiv für österreichische Geschichte' aufzunehmen.

Digitized by Google

Der Herausgeber bemerkt hiezu vorläufig das Folgende:

‚Der größte Teil der vorliegenden Briefe und Briefkonzepte stammt aus der Autographensammlung der Hofbibliothek in Wien, die Aktenstücke vornehmlich aus dem Archiv des Ministeriums des Innern. Die Sammlung umfaßt 129 Stücke. Eine Reihe von Briefen (3—10), die meisten an den Berliner Verleger Unger gerichtet, ist mit dem Erscheinen des „Regulus“ verknüpft. Dieses Drama (1802 bei Unger in Berlin erschienen) wurde zum ersten Male am 3. Oktober 1801 am Burgtheater, am 24. Februar 1802 in Berlin aufgeführt. Die Aufnahme des Stückes in Wien, die Vorbereitungen für die Berliner Aufführung (Rollenbesetzung und Ausstattung) und ihr Erfolg, ferner das Verhalten Weimars bilden den Gegenstand des Briefwechsels, an dem auch Iffland teilnimmt. Eine zweite Gruppe (11—17, 31—36) behandelt die Entstehung und Aufführung des „Coriolan“ (abgeschlossen Sommer 1802, erschienen in Berlin 1804 bei Unger), und zwar gleichfalls in Briefen Collins an Verleger, wie Unger und Wilmans (Frankfurt a. M.), im Zusammenhang mit dem ersteren auch an Kotzebue (die Mitarbeit am „Freimüthigen“ betreffend) und Iffland. Die erste Aufführung des „Coriolan“ in Wien veranlaßt den Dichter zu Kürzungen im letzten Akte; der Mißerfolg der Berliner Aufführung hat zunächst eine Abkehr des Dichters von der Bühne zur Folge. — Wie berühmt der Dichter nun ist, zeigt sich u. a. darin, daß ihm Widmungen von Werken angeboten werden, daß er selbst bereits die Rolle des Gönners übernimmt (42—44, 47, 50, 51, 57, 58: an den Schauspieler Reil, die Dichter Gruber, Ayrenhoff, Ludwig Schubart). Collin hält mit seinem oft scharfen Urteil nicht hinter dem Berge (gegenüber Grubers „Tell“) und steht anderseits in seiner ästhetischen Überzeugung den Anschauungen Ayrenhoffs nicht ganz ferne. — Nachklänge zu den ersten Dramen (26, 28, 45, 46, 83, Aufführungen an Provinzbühnen, Briefe von oder an Iffland, Lange, Brockmann), neue Pläne (71, 72, Johs v. Müller) und neue Verhandlungen mit Verlegern, vor allem Unger (18—21, 29, 30, 39—41) enthält eine dritte Gruppe. In dem Briefwechsel mit Johs v. Müller tritt der Plan eines „Mithridates“ bedeutsam hervor; doch wird dieser Plan sowie jener der Bearbeitung des Themistokles-Stoffes von der Absicht, einen Stoff der neueren Geschichte zu

Digitized by Google

bearbeiten, zurückgedrängt. — Das herzliche Verhältnis zwischen Dichter und Verleger setzt sich nach dem Tode Ungers († 1804) mit dessen Gattin Friederike fort, unterbrochen bloß durch die Unstimmigkeiten, welche durch die Ablehnung der Gedichte der Gabriele Baumberg (IV. Gruppe: [22—27]) entstehen, die aber bald wieder behoben erscheinen. — Eine größere Anzahl von Briefen läßt das Verhältnis Collins zu dem Dichter und Übersetzer Streckfuß erkennen (V. Gruppe: [52—56, 93, 94]). Ästhetische Probleme (Gedanken über das Sonett), die literarischen Verhältnisse Dresdens und Wiens, neue Pläne und Arbeiten stehen im Vordergrund der Erörterungen und des Interesses. — Auch mit den Romantikern tritt Collin in Verbindung, insbesondere soweit die Beteiligung des Dichters an der eben begründeten Zeitschrift „Prometheus" in Betracht kommt (VI. Gruppe: [59, 64—69]). In dem Briefwechsel mit Seckendorf tritt die reizbare Natur des Dichters hervor. — Im brieflichen Verkehr mit einigen ihm übrigens ferner stehenden Zeitgenossen (VII. Gruppe: Schedius [73—75], Adamberger [37, 38], Gentz [70, Aktenstücke 101—114], Passy [60], Zichy [76, 77], Batsany [61], Steigentesch [62]) kommen gleichfalls gesellschaftliche und literarische Beziehungen zur Geltung. Aus den Aktenstücken (101—114) erkennt man die Bedeutung, welche dem Verkehr Collins mit Gentz zugeschrieben wird, bei dem vornehmlich der Finanzplan betreffend das Bancozettel-Tilgungswesen den Gegenstand der Erörterungen gebildet hat. In der VIII. Gruppe (98—100, 91, 92, 118—124) sind die Nachklänge der literarischen Beziehungen und die Nachwirkungen des Dichters nach seinem 1811 erfolgten Tode vereinigt. Im Mittelpunkte stehen hier die Bemühungen der Freunde um Collins Totenfeier und die Errichtung seines Denkmals. — Aus dem Kreis Collins, in loserer Beziehung zu ihm stehend, stammen die Briefe der IX. Gruppe ([79—81] Iffland, [84] Adam Müller, [86—89] Haschka, Lange, Rothkirch), während die X. Gruppe (96, 97, 116, 117) einige Dokumente zur Biographie des Dichters enthält.'

Erschienen sind von den akademischen Druckschriften dieser Klasse:

Digitized by Google

Denkschriften, 61. Band, 2. Abhandlung: Über die koptisch-sa'idischen Apophthegmata Patrum Aegyptiorum und verwandte griechische, lateinische, koptisch-bohairische und syrische Sammlungen. Von Theodor Hopfner. Wien 1918. (Preis K 17.—.)

Sitzungsberichte, 189. Band, 4. Abhandlung: Zum Erweise des allgemeinen Kausalgesetzes. Von Alexius v. Meinong. Wien 1918. (Preis K 6.—.)

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1918. Nr. XXVII.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 12. Dezember.

Der provisorische Sekretär, Prof. L. Radermacher, und das w. M. Prof. Edm. Hauler überreichen für die akademische Bibliothek das Werk ‚Dissertationes philologae Vindobonenses. Vol. XII. (Pars I: Fridericus Glaeser: de Pseudo-Plutarchi libro περὶ παίδων ἀγωγῆς, Pars II: Carolus Kunst: De S. Hieronymi studiis Ciceronianis.) Vindobonae et Lipsiae 1918.

Es wird für diese Spende der Dank ausgesprochen.

Das w. M. Hofrat V. v. Jagić überreicht eine Abhandlung: ‚Zum altkirchenslawischen Apostolus'.

Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Das k. M. Hofrat Alois Höfler übersendet eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Naturwissenschaft und Philosophie. Vier Studien zum Gestaltungsgesetz'.

Dieselbe wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Die historische Kommission hat beschlossen, die von Prof. V. Bibl in der Sitzung am 6. November vorgelegte Abhandlung (vgl. Anzeiger XXIII), betitelt: ‚Die Religionsreformation Kaiser Rudolfs II. in Oberösterreich', in das Archiv für österr. Geschichte aufzunehmen.

Digitized by Google

Die in der Sitzung am 5. Dezember d. J. (vgl. Anzeiger Nr. XXVI) vorgelegte Abhandlung des Dr. Anton Pfalz über ‚Die Überlieferung des Deutschenspiegels' (‚Forschungen zu den deutschen Rechtsbüchern. I. Heft') wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Der Verfasser erlaubt sich zur Abhandlung zu bemerken:

‚Als Vorarbeit zu einer kritischen Ausgabe des Deutschenspiegels gedacht, geht die Abhandlung von den Arbeiten Julius Fickers über den Spiegel deutscher Leute aus und sucht feste Grundlagen für die Textgestaltung des Rechtsbuches zu finden.

Im ersten Abschnitt wird der bairische Charakter der Innsbrucker Handschrift Nr. 922, der bis jetzt einzig bekannten Deutschenspiegelhandschrift, festgestellt und gezeigt, daß inmitten dieses bairischen Textes — teils in unberührter Form, teils entstellt — niederdeutsche Wörter stehen. Im Zusammenhang mit diesen niederdeutschen Spuren werden gewisse, schon von Ficker beobachtete Mißverständnisse und Lücken des Deutschenspiegels, die sich aus mangelhafter Kenntnis des Niederdeutschen erklären, betrachtet und daraus zunächst der Schluß gezogen, daß der Deutschenspiegel einen niederdeutschen Text des Sachsenspiegels benutzte. Dann aber sucht die Abhandlung diese niederdeutschen Spuren, diese Mißverständnisse und Lücken zu verstehen aus der Arbeitsweise des Verfassers, dessen Absicht dahin zielte, sich einen vorläufigen oberdeutschen Text des Sachsenspiegels zu schaffen, dessen Bearbeitung er plante, die er aber nur für einen Teil des Landrechts verwirklicht hat.

Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit der Frage nach der Stellung, die die Innsbrucker Handschrift (I) in der Überlieferung des Deutschenspiegels einnimmt. Es wird dargetan, daß dem Verfasser des Schwabenspiegels an manchen Stellen ein besserer (ursprünglicherer) Text des Deutschenspiegels vorlag als I bietet, die schon im Hinblick darauf, daß sie aus dem 14. Jahrh. stammt, als Abschrift erscheint. Aber auch schon der Deutschenspiegel, den der Schwabenspiegel benutzte, hat Verderbnisse gehabt, die wir in I gleichfalls finden. Diese Tatsachen werden zusammengehalten mit den Ergebnissen des ersten Abschnitts der Abhandlung und es wird wahrscheinlich

Digitized by Google

gemacht, daß gewisse Mängel, die I und der Schwabenspiegel gemeinsam zeigen, wenigstens zum Teil schon dem Archetypus des Deutschenspiegels anhafteten. Mängel von I gehen denn nur teilweise auf Flüchtigkeit der Überlieferung zurück. Solcher Mängel aus Schreiberversehen besitzt I viel. Da nun der Schwabenspiegel den Inhalt des Sachsenspiegels nur durch Vermittlung des Deutschenspiegels kennt, wird dort, wo der Schwabenspiegel mit dem Sachsenspiegel gegen I übereinstimmt, im Schwabenspiegel die ursprüngliche Lesart des Deutschenspiegels zu sehen sein, insbesondere dann, wenn I sinnstörenden oder lückenhaften Text aufweist. An einigen Beispielen wird gezeigt, inwieweit der Schwabenspiegel dem kritischen Bestreben nach der Textgestaltung des Deutschenspiegels dienen kann.

Der dritte Abschnitt teilt die Ergebnisse mit, die eine Vergleichung des Fickerschen Textabdruckes der Innsbrucker Handschrift mit dem Originale brachte, also Verbesserungen des Fickerschen Textes vom Jahre 1859.

Ein Verzeichnis der Stellen aus Deutschen-, Schwaben- und Sachsenspiegel, die in der Abhandlung angeführt und besprochen werden, soll bequemer Übersicht dienen.'

Der von Prof. Dr. Karl R. v. Ettmayer in der Sitzung am 6. Nov. (vgl. Anzeiger Nr. XXIII) vorgelegte ‚Vorläufige Bericht über Phonogrammaufnahmen im Grödnertal' wird als ‚51. Mitteilung der Phonogramm-Archivs-Kommission' in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Der provisorische Sekretär, Prof. L. Radermacher, wird in die Kommission für den Thesaurus der griechischen Sprache berufen.

Erschienen sind von den Druckschriften dieser Klasse:

Sitzungsberichte, 188. Band, 2. Abhandlung: Französische Dichter des Mittelalters. II. Marie de France. Von Emil Winkler. (Preis K 6.30.)

— — 190. Band, 2. Abhandlung: Beiträge zur Kunde der bayerisch-österreichischen Mundarten. I. Heft: Suffigierung der Personalpronomina im Donaubairischen. — Reihenschritte im Vokalismus. Von Anton Pfalz. (Preis K 2.20).

Digitized by Google

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr **auf keinen Fall mehr** berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CHICAGO
20 748 143

AS
142
.V317
v.51-55
Ja 2 '40Z
My18'41A

669916
Akademie der Wissen-
schaften. Vienna
1914-18
Dr. Frankfort
Ann Putcamp
Dr. Jul-
A
BE

Digitized by Google